

Thomas Schirrmacher

Hitlers Kriegsreligion

Die Verankerung der Weltanschauung Hitlers in seiner religiösen Begrifflichkeit und seinem Gottesbild

Band 1: Textband

Thomas Schirrmacher

Hitlers Kriegsreligion

Band 1: Textband

Bildnachweis zum Titelbild:

Alle Bilder sind Ausschnitte aus Bildern im Archivbestand der National Archives and Records Administration der USA und sind in Public Domain, z. B. weil sie 1945 von Angehörigen der US-Streitkräfte aufgenommen oder von diesen in Deutschland abfotografiert wurden (http://www.archives.gov/research/ww2/photos). Da die Copyrightlage vieler Bilder aus der Zeit des Dritten Reiches unklar ist, bitten wir eine eventuell doch erfolgte Verletzung des Copyrights zu entschuldigen und auf gütlichem Weg mit dem Verlag finanziell zu klären.

Mittleres Bild: Kleiner Ausschnitt aus: Verbrennungsofen mit verkohlten Leichen im Konzentrationslager Buchenwald bei Jena, bei der Befreiung von Angehörigen der US-Streitkräfte aufgenommen, http://www.archives.gov/research/ww2/photos/images/ww2-182.jpg

Oberes Bild: Kleiner Ausschnitt aus: Hitler in Paris am 23.3.1940, www.archives.gov/research/ww2/photos/images/ww2-82.jpg.

Unteres Bild: Ausschnitt aus: Hitler gibt im März 1938 dem Reichstag den Anschluß Österreichs bekannt, http://www.archives.gov/research/ww2/photos/images/ww2-76.jpg.

Thomas Schirrmacher

Hitlers Kriegsreligion

Band 1: Textband

Verlag für Kultur und Wissenschaft
Culture and Science Publ.
Bonn 2007

Die Deutsche Bibliothek - CIP

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available on the Internet at http://dnb.ddb.de.

ISBN 978-3-938116-31-9

Band 1: Textband

Printed in Germany
Umschlaggestaltung und Gesamtherstellung:
BoD Verlagsservice Beese, Friedensallee 76, 22765 Hamburg
www.rvbeese.de / info@rvbeese.de

Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)
Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
Fax 0228/9650389
www.vkwonline.de / info@vkwonline.de

Verlagsauslieferung:
Hänssler Verlag / IC-Medienhaus
D-71087 Holzgerlingen, Tel. 07031/7414-177 Fax -119
www.haenssler.de / www.icmedienhaus.de

Meinen Eltern
Bernd und Ingeborg Schirrmacher

Für das Wecken und Fördern
von Neugier und Interesse
an der ganzen Welt
in einem geborgenen Elternhaus
und für viele offene und ehrliche Gespräche
auch über Deutschlands Vergangenheit.

Hitlers Kriegsreligion

Die Verankerung der Weltanschauung Hitlers in seiner religiösen Begrifflichkeit und seinem Gottesbild

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von
Thomas Schirrmacher
aus
Schwelm (Westfalen)

Bonn 2007

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität Bonn

Zusamensetzung der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Dr. Manfred Hutter
Prof. Dr. Karl Hoheisel
Prof. Dr. Manfred Funke
Prof. Dr. Ulrich Eibach

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Januar 2007

Inhaltsverzeichnis Übersicht

Detailliertes Inhaltsverzeichnis

„Ist es zwar Wahnsinn, hat es doch Methode.“ (William Shakespeare)

1 Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema

1.1.1 Rätsel Hitler

„Mythisches Denken und Religion gehören zur notwendigen Ausrüstung des Menschen.“[1] Davon waren das nationalsozialistische Deutschland und Adolf Hitler nicht ausgenommen.

> „Diese Diktaturen des 20. Jahrhunderts sind offensichtlich mehr gewesen als nur Herrschaftsanspruch und Herrschaftstechnik. Vielmehr scheinen sie vor allem auch auf ganz spezifische Weise den Bedarf an Transzendenz und Numinosem gestillt zu haben, der zum homo humanus gehören dürfte und offensichtlich den homo faber der Moderne ebenfalls charakterisiert.“[2]

Wer sich aber mit dem mythischen und religiösen Denken Hitlers beschäftigt, beschäftigt sich mit einem ungemein zwiespältigen und heiklen Thema, denn Hitler „wurde als Erlöser gefeiert und hinterließ die Welt in Trümmern ...“[3] und das in der – jedenfalls für die Religions- und Ideengeschichte – sehr kurzen Zeitspanne von seinem ersten öffentlichen Auftreten 1919/1920 bis zu seinem Selbstmord und dem Untergang seines Staates 1945.

> „Die bekannte Geschichte verzeichnet keine Erscheinung wie ihn; soll man ihn ‚groß‘ nennen? Niemand hat soviel Jubel, Hysterie und Heilserwartung erweckt wie er; niemand soviel Haß. Kein anderer hat, in einem nur wenige Jahre dauernden Alleingang, dem Zeitlauf so unglaubliche Beschleunigungen gegeben und den Weltzustand verändert wie er; keiner hat eine solche Spur von Trümmern hinterlassen. Erst eine Koalition fast aller Weltmächte hat ihn in einem annähernd sechs Jahre dauernden Krieg gleichsam vom Erdboden getilgt ...“[4]

Vielleicht gibt es keine Person der Weltgeschichte, die so viele emotionale Reaktionen ausgelöst hat und auslöst. „Niemand wohl hat die Welt je so herausgefordert, so beleidigt und geschunden wie Hitler. Er hatte Haß gesät und hat ihn wahrhaftig geerntet.“[5] Dabei bleibt Hitler das große Rätsel, dem auch diese Untersuchung sich nur nähern kann, demgegenüber man aber letztlich sprachlos bleibt. Denn bei aller Berechtigung der Erforschung der vielfältigen Vorgeschichte des Dritten Reiches und der Beteiligung einer Vielzahl von Menschen, von Hitlers übereifrigen Paladinen über eine Vielzahl direkt Beteiligter und die jubelnden Massen bis hin zu all denen, die früher oder später große Be-

---

[1] Karl Hoheisel. „Religion: Ein Legitimationsmechanismus?“. Anthropos 68 (1973): 613-617, hier S. 617.

[2] Klaus Hildebrand. „Einführung“. S. VII-XI in: ders. (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003. S. VIII.

[3] Anton Neumayr. Hitler: Wahnideen, Krankheiten, Perversionen. Pichler: Wien, 2001. S. 6.

[4] Joachim Fest. Hitler: Eine Biografie. Ullstein: München, 2003 (Neuausgabe). S. 29.

[5] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. DVA: Stuttgart, 1986^3. S. 20.

denken hatten, aber schwiegen, gilt doch, wie es der jüdische Historiker Milton Himmelfarb kurz treffend formuliert hat: „Kein Hitler, kein Holocaust“[6].

Überhaupt ist die enorm hohe Zahl der Todesopfer 1933-1945 ohne Hitler nicht zu erklären. Neben 15,8 Mill. nichtdeutschen und 4,2 Mill. deutschen Soldaten und Angehörigen paramilitärischer Verbände stehen 15,8 Mill. nichtdeutsche Zivilopfer und 0,5 Mill. deutsche Zivilopfer des Luftkrieges. Schließlich hat noch die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus dem Osten 2,27 Mill. Menschen das Leben gekostet.[7] Und all das sind die eher niedrigen Schätzungen. Besonders erschreckend ist dabei, daß aus dieser Gesamtzahl den unmittelbaren nationalsozialistischen Verbrechen außerhalb der Kriegshandlungen nach derzeitigem Forschungsstand 13 Mill. Menschen zum Opfer gefallen sind, darunter 6 Mill. Juden, 3,3 Mill. sowjetische Kriegsgefangene, 2,5 Mill. christliche Polen, weitere 784.000 nichtdeutsche Opfer aus ganz Europa in Konzentrations- und Arbeitslagern, 296.000 Sinti und Roma (‚Zigeuner‘)[8], 100.000 Geisteskranke und Behinderte als Euthanasieopfer und 130.000 nichtjüdische Deutsche aus dem politischen oder religiösen Widerstand.

Eberhard Jäckel hat im Rahmen des sog. ‚Historikerstreits‘ die Einzigartigkeit des Nationalsozialismus meines Erachtens sehr gut auf den Punkt gebracht:

> „Ich behaupte dagegen ..., daß der nationalsozialistische Mord an den Juden deswegen einzigartig war, weil noch nie zuvor ein Staat mit der Autorität seines verantwortlichen Führers beschlossen und angekündigt hatte, eine bestimmte Menschengruppe einschließlich der Alten, der Frauen, der Kinder und der Säuglinge möglichst restlos zu töten, und diesen Beschluß mit allen nur möglichen staatlichen Machtmitteln in die Tat umsetzte.“[9]

Deswegen muß auch jeder, der sich zu Hitler äußert, damit leben, daß seine Ergebnisse von vielen Lesern nicht nüchtern und akademisch begutachtet werden, sondern Reaktionen, Empfindungen und Bewertungen auslösen, die er vorab nicht immer einschätzen kann. Er greift in eine auch nach über einem halben Jahrhundert seit Hitlers Tod wie eh und je emotional und radikal stattfindende politische und akademische Diskussion ein, die auch beinhaltet, ob Hitler der Hauptverursacher der Verbrechen des Dritten Reiches war oder nur ein Rädchen im sich aufschaukelnden Antisemitismus und Militarismus der Deutschen und der vielen Paladine Hitlers mit ihren eigenen gewaltigen Behörden und Verbänden. (s. die Diskussion unter Kap. 3.4.) Doch so oder so ist Neumayr zuzustimmen:

> „Unmöglich kann ein seriöser Historiker behaupten, daß ohne Hitler die Weltgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts genauso verlaufen wäre, wie sie verlaufen ist. Es ist durchaus nicht sicher, daß ohne Hitler ein Zweiter Weltkrieg überhaupt statt-

---

[6] Milton Himmelfarb. „No Hitler, no Holocaust“. Commentary (New York) 77 (1984): 37-43. Vgl. zur näheren Begründung Kap. 3.4 unten

[7] Alles nach Hellmuth Auerbach. „Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“. S. 161-163 in: Wolfgang Benz (Hg.). Legenden, Lügen, Vorurteile: Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte. dtv: München, 1993[4]; vgl. ausführlicher und zu verschiedenen anderen Zahlen und Schätzungen Rüdiger Overmans. „Die Toten des Zweiten Weltkriegs in Deutschland“. S. 858-873 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989.

[8] Vgl. dazu speziell Romani Rose (Hg.). Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: Heidelberg, 1995.

[9] Eberhard Jäckel. „Die elende Praxis der Untersteller: Das Einmalige der nationalsozialistischen Verbrechen läßt sich nicht leugnen“. S. 115-122 in: Historikerstreit: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. R. Piper: München, 1987. S. 118 (zuerst veröffentlicht in ‚Die Zeit‘ vom 12.9.1986).

> gefunden hätte; es ist ganz sicher, daß er sich, *wenn* er stattgefunden hätte, anders abgespielt hätte – möglicherweise sogar mit ganz anderen Bündnissen, Fronten und Ergebnissen. Die Welt von heute, ob es uns gefällt oder nicht, ist das Werk Hitlers. Ohne Hitler keine Teilung Deutschlands und Europas; ohne Hitler keine Amerikaner und Russen in Berlin; ohne Hitler kein Israel; ohne Hitler keine Entkolonisierung, mindestens keine so rasche, keine asiatische, arabische und schwarzafrikanische Emanzipation und keine Deklassierung Europas. Und zwar, genauer gesagt: nichts von alledem ohne die Fehler Hitlers. Denn gewollt hat er das alles ja keineswegs. Man muß sehr weit in der Geschichte zurückgehen – vielleicht bis zu Alexander dem Großen –, um einen Mann zu finden, der in einer unterdurchschnittlich kurzen Lebenszeit die Welt so grundstürzend und nachhaltig verändert hat ...“[10]

Gerade deswegen gibt es wohl auch über keinen Menschen der Weltgeschichte (mit Ausnahme von Jesus Christus) so viele Werke, Untersuchungen und Einschätzungen aus praktisch allen Kulturkreisen der Welt. Bereits zu seinen Lebzeiten gab es eine unglaubliche Breite an Hitlerinterpretationen aus allen Richtungen.[11]

> „Keine Figur der Weltgeschichte wurde ausführlicher erforscht und beschrieben als Hitler. Hunderttausende von Büchern und Artikeln sind über ihn erschienen, doch scheinen sie den Eindruck seiner Unbegreiflichkeit nur vergrößert zu haben. Nach fünfzig Jahren Hitler-Forschung erklärt Hugh Trevor-Roper: ‚Je mehr ich über Hitler weiß, um so schwieriger finde ich es, ihn zu erklären‘ (...). Dabei ist es nicht erst der plötzliche Aufstieg eines bespöttelten Eigenbrötlers zum mitreißenden Massenredner und schließlich zum skrupellosen Massenmörder, der seine Deuter ratlos macht. Schon der wichtigste Zeuge seiner Jugendjahre, August Kubizek, stellt rückblickend fest: ‚Immer gab es bei ihm unergründbare Geheimnisse, und in vielem blieb mir mein Freund für immer ein Rätsel‘ (...).“[12]

Die Unerklärlichkeit des Phänomens Hitlers nicht nur angesichts der Millionen Ermordeter, sondern auch des Umstandes, daß ihm so viele unterschiedliche Kräfte lange die Unterstützung und Treue erwiesen – und dies einem Mann, der außer Gewaltpredigten und Kampfplanungen so gar nichts zu bieten zu haben schien –, wird auch diese Arbeit nicht beheben können.

> „Die Ursachen für Hitlers katastrophale öffentliche Wirkung sind bis heute rätselhaft geblieben. Man begreift immer noch nicht, wie dieser hinterwäldlerische Sonderling und Stadtstreicher, dessen Schicksal als gescheiterte Existenz schon früh besiegelt schien, einen so jähen Aufstieg nehmen und ein Menschenvernichtungsprogramm auf den Weg bringen konnte, dessen Grausamkeit jedes Fassungsvermögen übersteigt. Obschon die wissenschaftliche Hitlerliteratur mittlerweile ganze Bibliotheken füllt, ist sie diesem düsteren Rätsel bisher kaum auf die Spur gekom-

---

[10] Sebastian Haffner. Anmerkungen zu Hitler. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003[25] (Original 1978). S. 114.

[11] Vgl. die Übersichten bei Philipp W. Fabry. Mutmaßungen über Hitler: Urteile von Zeitgenossen. Athenäum: Königstein, 1979 (Nachdruck von 1969) und Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 – 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988. S. auch für die Gegenwart die vielen unkommentierten Zitate in Lorenz Porsch. Der ‚Mann des Jahrhunderts‘: Meinungsstreit um Adolf Hitler. Arndt: Kiel. 2005.

[12] Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler: Karriere eines Wahns. Herbig: München, 2000. S. 17 unter Verwendung von Zitaten (Angaben in Klammern) aus Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte: Explaining Hitler: Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen. Europa: München, 1999. S. xv und August Kubizek. Adolf Hitler, mein Jugendfreund. Leopold Stocker Verlag: Graz, 1953[1]. S. 35.

men. In der Erklärungsnot wurde und wird immer wieder zu den kühnsten Spekulationen gegriffen."[13]

Die vorliegende Arbeit will dem keine neuen Spekulationen hinzufügen. Im Gegenteil ist sie interessiert, die ihren Ergebnissen und Thesen zugrundeliegenden Argumente namentlich aus den Texten Hitlers selbst so aufzubereiten, daß auch Andersdenkende sie verwenden können. Gerade die Forschungsgeschichte zum Thema wird zeigen, wie selektiv die meisten Autoren vorgehen und wie viele dem Leser keine Möglichkeit geben, zu überprüfen, ob sie das Gesamtbild gezeichnet haben oder ob sie sich aus der Fülle der Hitlerzitate zu allem und nichts eben nur gerade die herausgesucht haben, die die eine oder andere These über Hitler oder die Ursprünge seines Denkens stützen. Dies erklärt auch das Vorgehen, der Arbeit eine Zusammenstellung ausführlicher Hitlerzitate in einem eigenen Band an die Seite zu stellen.

1.1.2 Persönliches

1933 drängte sich meine Mutter als 11jährige durch eine SA-Absperrung und schüttelte dem ‚Führer' die Hand, der sie – wie alle Kinder in der Öffentlichkeit – freundlichst behandelte. Die ganze Klasse hatte schulfrei, um den Führer zu begrüßen, der mit dem Zug durch Gelsenkirchen fuhr. Insbesondere der Bund deutscher Mädels (BDM) hatte es ihr angetan. Warum sie trotz ihrer sportlichen Leistungen und vielen Übungsstunden nie an einem Reichsparteitag teilnehmen durfte, erklärte ihr erst später ein Nazikritiker: sie war weder blond noch blauäugig.

Auch mein Vater übte monatelang in einem Lager für den Reichsparteitag, für den, der dann wegen des Krieges nie stattfand, weswegen mein Vater gerade volljährig geworden stattdessen zum Militärdienst eingezogen wurde. Neben einem kurzen Blick auf Hitler zu Friedenszeiten in Bremen erlebte er Hitler am 20.11.1943 in der Jahrhunderthalle in Breslau,[14] wohin Hitler – welch ein Wahnsinn! – 20.000 Offiziersanwärter und Offiziere mitten im verlorengehenden Krieg hatte quer durch Europa transportieren lassen, um sie für den Endsieg einzupeitschen. Mein Vater war drei Tage dorthin unterwegs, andere – etwa aus Nordafrika – noch viel länger. Mein Vater erlebte die einpeitschende Rede und den hypnotisierenden, ja ‚dämonischen' Blick Hitlers und die auch meinen Vater gegen seinen Willen mitreißende Massenhysterie aus einer der vorderen Reihen und hat seitdem eine Aversion gegen jede Art der Massenpsychose, ja jede Art der Massenveranstaltung überhaupt. Ungezählte Male hat er später seine Studenten davor gewarnt, wie er in der Masse Dinge zu tun und zu sagen, weil alle es tun, obwohl man privat ganz anderer Meinung ist. Doch wie Schuppen von den Augen fiel es ihm erst, als er 1945 den Wahnsinn der Nazis und Hitlers erkannte. Auf dem Weg von der Nordsee nach Berlin begegnete er einem Offizier, der minderjährige Jungen verbotenerweise aus Berlin fortführte und als Begründung angab, Hitler habe diese Jungs mit alten italienischen Gewehren ohne passende Munition an die Front geschickt.

Daß meine Eltern immer offen und ehrlich über ihr Leben im Dritten Reich gesprochen haben, bewirkte nicht nur das Interesse am Thema, sondern gab mir auch eine für die vorliegende Arbeit wichtige Doppelperspektive, denn meine Mutter erlebte die Zeit

[13] Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler. a. a. O. S. 9.
[14] Vgl. Hitler/Domarus 1963: 2061-2062.

aus der Sicht einer überzeugt christlichen Familie, mein Vater aus der Sicht einer überzeugt atheistischen Familie.

Ich widme diese Arbeit deswegen meinen Eltern.

Ich habe seit dem Kauf des entsprechenden Bandes der ‚Fischer Weltgeschichte' als Schüler Mitte der 70er Jahre ununterbrochen Veröffentlichungen zum Nationalsozialismus gelesen und angeschafft, die heute eine eigene Wand meiner Bibliothek ausmachen, und zudem bereits eine umfangreiche Untersuchung über diesen Zeitraum über den Bonner Germanisten und Volkskundler Hans Naumann verfaßt[15], die auch gerade die religiöse Komponente seiner Germanenbegeisterung und anfängliche Unterstützung Hitlers unterstrich. Außerdem habe ich über die Kirchengeschichte des Dritten Reiches geforscht.

Als ich als evangelischer Pastor mit einem zweiten Studium der Religionswissenschaft an der Religionswissenschaftlichen Fakultät in Bonn begann, die etwa mit Gustav Mensching auf eine große Tradition gerade auch in Fragen der Religionsdefinition zurückschaut, traf ich erfreulicherweise neben der fundierten klassischen Religionswissenschaft, die sich etwa mit den östlichen Religionen und dem Islam beschäftigte, auch auf die enorme thematische Breite von Karl Hoheisel, der vor allem durch seine Erforschung der Spätantike nicht in festgefügten Bahnen einiger großer Weltreligionen dachte, sondern von der Spätantike her sowohl die ungezählten Religionsvermischungen und ständig neu entstehenden religiösen Bewegungen im Auge hatte, und damit auch die Phänomene des Synkretismus und der ständigen Aufsplitterung der Religionen in ‚Konfessionen' und ‚Sekten', sondern auch die oft nicht einfache Abgrenzung zwischen geschichtlich-politischen und religiösen Entwicklungen. Bei ihm untersuchte ich mit den Anthroposophen und Freimaurern zwei Bewegungen religionswissenschaftlich, die selbst gar nicht als Religionen in Erscheinung treten wollen, erforschte die Parallelen zwischen dem heilsgeschichtlichen Ablauf von Marxismus und Christentum und mußte die messianischen Vorstellungen im Neuen Testament mit denen aller möglicher anderer unpolitischer und politischer Bewegungen vergleichen. Ich lernte, was ich nun anwenden möchte, Texte mit religionswissenschaftlicher Hermeneutik zu lesen, gleich, ob sie selbst religiös sein wollen oder nicht, und gleich, ob sie nun vorrangig der Entwicklung einer Theologie dienten oder eigentlich einen anderen Zweck hatten. So kann man etwa die Kreuzzugspredigten eines Bernhard von Clairvaux religionswissenschaftlich untersuchen, obwohl deren Auswirkungen vor allem im politischen und militärischen Bereich liegen und bis heute offen bleiben muß, ob hier die christliche Theologie nicht nur die Rechtfertigung für ein politisches Machtstreben lieferte, das so oder so – mit dieser oder einer anderen Begründung – zum Krieg geführt hätte.

---

[15] Thomas Schirrmacher. „Der göttliche Volkstumsbegriff" und der „Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus. Volkskunde und Germanistik 2. 2 Bde. VKW: Bonn, 1991[1]; in einem Bd. 2000[2]; vgl. auch die Beiträge zur Volkskunde im Nationalsozialismus in ders. Zur Kritik der marxistischen Sagen- und Märchenforschung und andere volkskundliche Beiträge. 1991[1]; 2002[2].

1.1.3 Rechtfertigung des Themas

> „Ein wichtiger Schlüssel zu Hitlers Erfolgen und zu einer Persönlichkeit liegt in seiner Privatreligion, die in ihm fast unglaubliche Energien freisetzte.“[16]

Dies ist ein typisches Zitat aus biographischen Abhandlungen zu Hitler und man müßte nun meinen, daß sein Verfasser in seinen Büchern über Hitler ausführlich auf diese „Privatreligion“ eingeht, die ja immer ein „wichtiger Schlüssel“ sein soll. Tatsächlich aber konzentriert er sich eher auf die psychologische Seite. Während die Bedeutung von Hitlers Sendungsbewußtsein für seine eigene Motivation unumstritten sein dürfte, stellt sich doch die Frage: War es eine „Privatreligion“? War es überhaupt eine Religion? Und worin bestand sie?

Auffällig ist, daß Hitlers religiöse Sprache und sein quasireligiöses Sendungsbewußtsein praktisch in allen bedeutenden Hitlerbiografien und zahllosen anderen Werken als bedeutsam angesprochen, selten aber thematisiert werden. Ian Kershaw beispielsweise spricht in seinem bahnbrechenden Werk ‚Der Hitler-Mythos‘ immer wieder von ‚pseudoreligiös‘, etwa wenn er „die an Vergötterung grenzende Verehrung Hitlers“[17] oder „Die pseudo-religiösen Motivationen des Hitler-Kultes“ anspricht. Er diskutiert diesen Begriff allerdings nirgends näher.[18]

Dies gilt selbst für fast alle Werke unmittelbar zur Weltanschauung Hitlers, ja selbst für die meisten Untersuchungen, die dem Titel nach ‚Hitlers Religion‘ behandeln – wie die Forschungsgeschichte zeigen wird. Wählen wir als ein Beispiel eine Aussage des renommierten Historikers Walter Hofer:

> „Der Nationalsozialismus war nach Hitlers Vorstellung auch dazu berufen, die christliche Religion zu ersetzen – ein Postulat, aus dem mit innerer Notwendigkeit die Unvereinbarkeit von Christentum und überhaupt jeglicher Religion mit dem Nationalsozialismus hervorgeht. Diese Funktion eines Religionsersatzes oder einer Ersatzreligion wird gerade an der Rassenlehre, die in Hitlers Ideologie eine zentrale Bedeutung hat, besonders deutlich, und zwar schon rein sprachlich, etwa in jenem Satz aus ‚Mein Kampf‘, wo es heißt: ‚Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt ...‘ Wenn Hitler seine Rassenlehre doziert, dann wimmelt es von religiösen oder pseudo-religiösen Begriffen wie ‚heilig‘ und ‚ewig‘, ‚Sünde‘ und ‚Gnade‘, ‚Weihe‘, ‚göttliches Wollen‘ usw.“[19]

Hofer hat dieses Thema nirgends ausführlicher aufgegriffen. Seine Einschätzung des Sachverhaltes („Ersatzreligion“ oder „Religionsersatz“) bleibt wie bei den meisten Autoren merkwürdig vage. Selbst kirchengeschichtliche Abhandlungen meiden das Thema, von Anspielungen abgesehen, häufig. So wird etwa in den Artikeln „Nationalsozialismus“ und „Nationalsozialismus und Kirchen“ der Theologischen Realenzyklopädie die

---

[16] Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators. Siedler: München, 1999. S. 62.

[17] Ian Kershaw. Der Hitler-Mythos: Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41. DVA: Stuttgart, 1980. S. 13.

[18] Ebd. S. 39.

[19] Walter Hofer. „Stufen der Judenverfolgung im Dritten Reich“. S. 172-185 in: Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hg.). Antisemitismus: Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Schriftenreihe 213. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1984. S. 173.

Frage nach dem religiösen Charakter des Nationalsozialismus überhaupt nicht angesprochen.[20] Fakt aber bleibt:

> „Hitler bediente sich in Reden und Schriften ständig religiöser Wendungen. Er ließ sich ‚vom Schicksal selbst einen Fingerzeig geben' und gab stets vor, ‚im Sinne des Schöpfers zu handeln'. Allein in den ersten drei Kapiteln (137 Seiten) seines Buches ‚Mein Kampf' führt er siebenunddreißig mal das Wort ‚Schicksal' in den verschiedensten Bestimmungen und Zusammensetzungen im Munde. Siebenmal wird ‚Gott' erwähnt, je viermal ‚Vorsehung' und ‚Himmel', dreimal ‚Göttin' sowie je einmal ‚allmächtiger Schöpfer', ‚Herr' und die ‚Götter'."[21]

Das war die Herausforderung für mich: Was für eine ‚Theologie' (im eigentlichen Sinn) ergibt sich, wenn man das riesige Corpus an Texten und Reden Hitlers einmal daraufhin befragt, was für ihn der oder das höchste Sein ist und mit welchen letzten Wesen und/oder Werten er seine Weltanschauung begründet.

Oder anders gesagt: Ich wollte einmal den Versuch wagen, Hitlers Corpus wie einen – zumindest auch – religiösen Text zu lesen und religionswissenschaftlich auszuwerten.

Denn die religionswissenschaftliche Hermeneutik verlangt, einen religiösen (und sonstigen) Text zunächst aus sich selbst und aus seinem eigenen Symbolsystem heraus zu verstehen und ihm nicht vorab bereits mit der Wertung aus der Sicht einer anderen Religion oder Weltanschauung zu begegnen oder aber ihm ein vorgefertigtes Bild über seine Vorgeschichte, seinen Wert oder seine Konsequenzen überzustülpen. Der Religionswissenschaftler Frank Usarski hat am Beispiel der völkischen Religionen deutlich gemacht, daß dies auch dann gelten muß, wenn das entsprechende Glaubenssystem mit einer negativen Geschichte behaftet ist und zu welchen Verzerrungen es kommen kann, wenn man insgeheim Wertesysteme in die religionswissenschaftliche Forschung einführt und vorab bestimmte Glaubensrichtungen aus der Forschung moralisch ausschließt.[22]

Das mag im ersten Moment für Texte eines Massenmörders unangemessen erscheinen. Aber zum einen wäre das ja zumindest in einer religionskritischen Tradition denkbar, ist doch die Religionssoziologie etwa zu erheblichen Teilen ursprünglich aus religionskritischen Überlegungen hervorgegangen,[23] die hinter der Religion keine wie auch immer existierende(n) Wirklichkeit(en) sah, sondern innerweltlich Religion als Legitimationsmechanismus von Kultur und Gesellschaft verstand. So waren die Religionswissenschaftler Jacques Waardenburg[24] und Gary Lease[25] sogar der – meines Erachtens einseiti-

---

[20] Norbert Frei. „Nationalsozialismus". TRE 24: 34-43; Joachim Mehlhausen. „Nationalsozialismus und Kirchen". TRE 24: 44-78.

[21] Werner Hamerski. „‚Gott' und ‚Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus". Publizistik 5 (1960): 280-300. S. 282-283.

[22] Frank Usarski. „Das Problem religionswissenschaftlicher ‚Verzerrungen' am Beispiel ‚völkischer Religiosität'". S. 40-55 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001.

[23] Christian Hardegen. „Aufklärung". HrwG 2: 104-105, S. 105: „Diese Religionskritik ist eine der Wurzeln neuzeitlicher Religionskritik.", s. dazu auch Kap. 2.4. unten.

[24] Jacques Waardenburg. Religionen und Religion. Sammlung Göschen. de Gruyter: Göttingen, 1986. S. 59.

[25] Gary Lease. „The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism". S.63-88 in: Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983. S. 65; vgl. dazu Kap. 5.1.28.

gen[26] und überspitzen – Auffassung, daß es die Hauptaufgabe der Religionswissenschaft sei, totalitäre Denkstrukturen offen zu legen und zu verhindern, daß religiöses Denken Gewalt und Unrecht legitimierten.

Aber unabhängig davon würde die Logik, daß man das religiöse Denken von Massenmördern nicht erforschen könne oder dürfe oder dieses Denken prinzipiell gar nicht religiös sein könne, dazu führen, daß man auch viele andere selbstverständlich als Religion behandelte Erscheinungen nicht mit religionswissenschaftlicher Hermeneutik untersuchen kann oder darf. Immerhin haben doch religiöse Überzeugungen seit Jahrtausenden dazu gedient, Krieg, Unterdrückung und Benachteiligung zu begründen, sei die jeweilige Religion nun dafür mißbraucht geworden oder habe sie ihrerseits die Politik mißbraucht (oder beides).[27] Hans Maier schreibt zu Recht in seinem Buch ‚Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik': „Religion ist nichts Harmloses. Sie hat gewinnende und schreckliche Züge, anziehende und abstoßende Seiten."[28] Und Susanne Heine beschreibt das „Doppelgesicht der Religion" ähnlich: „Religion hat einen zweifelhaften Ruf. Sie kann eine Quelle von Liebe und Frieden sein, aber auch von Hass und Krieg."[29] Klaus Hildebrand meint zu Recht, daß die Frage wichtig sei:

> „Unter welchen Bedingungen können Religion und Gewalt, Dogma und Macht, Sinnbedarf und Herrschaftswille zur Synthese und Realität gelangen? Wann finden Erlösergestalten und Heilspropheten, welche die Revolution auf Erden predigen, um die Tragik aus der Welt zu verbannen, die das diesseitige Paradies versprechen und die Hölle auf Erden schaffen oder die für eine Verheißung im Jenseits den Heiligen Krieg im Diesseits bis zur Aufgabe des eigenen Lebens fordern, eine Chance auf Gehör und Zustimmung, auf Begeisterung gar und mithin auf Herrschaft?"[30]

Das Kastenwesen des Hinduismus gab der rassistischen Unterdrückung der unteren Kasten eine religiöse Legitimation, die Ablaßtheologie finanzierte die Kreuzzüge, der Antisemitismus des mittelalterlichen Christentums legitimierte religiös die Judenverfolgung, die ganz unterschiedlichen Religionen der Babylonier, Inkas und Osmanen legitimierten die Gewalt gegen Frauen, so daß der Herrscher gewaltsam jede beliebige Frau seines Herrschaftsbereiches aussuchen und zur Nebenfrau machen konnte. Der gegenwärtige Islamismus fördert Gewalt und ist sicher nicht nur religiös zu verstehen, sondern auch mit manchen Machtfragen vermischt, aber niemand würde wohl davon ausgehen, daß der Islamismus wegen seinem Aufruf zur Gewalt überhaupt nicht religiös begründet sei.

Dafür, daß man religiöse Überzeugungen vor allem im Zusammenspiel mit politischer Macht zur Legitimation und Anwendung unrechtmäßiger Gewalt gegen andere führen kann und geführt hat, dürfte es Beispiele aus allen geografischen Räumen, allen Zeitepo-

---

[26] Hans-Joachim Klimkeit. „Religionswissenschaft". TRE 31: 61-67 möchte die Religionswissenschaft von derartigen Urteilen freihalten, meint aber S. 61, daß sie sich dennoch kritisch etwa zu Ritualmorden oder Witwenverbrennungen äußern müsse.

[27] Vgl. Hans Maier. Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik. Herder: Freiburg, 2004; vgl. auch Susanne Heine. Liebe oder Krieg? Das Doppelgesicht der Religion. Wiener Vorlesungen. Picus: Wien, 2005.

[28] Hans Maier. Das Doppelgesicht des Religiösen. a. a. O. S. 97. Vgl. Hans Maier. „Religionsähnliche Elemente in totalitären Systemen". S. 159-176 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004. S. 330: „So ist das mit der Religion. Zarteste Worte, von denen eine humanisierende Kraft ausgeht, stehen neben Worten mit einem unverkennbaren Gewaltpotential."

[29] Susanne Heine. Liebe oder Krieg? a. a. O. S. 15.

[30] Klaus Hildebrand. „Einführung". a. a. O. S. IX.

chen, allen Kulturen und allen Religionen geben. Und daß man seit Jahrtausenden Kriege mit religiöser Legitimation besser rechtfertigen kann,[31] so daß selbst säkulare Staaten bis heute im Kriegsfall eine zumindest *auch* religiöse Sprache an den Tag legen (man denke an George W. Bush angesichts des Krieges gegen den Irak), dürfte in Geschichtswissenschaft und Religionswissenschaft unumstritten sein.

Es dürfte wohl kaum eine Religion geben, die hier nicht zumindest zeitweise oder in einigen ihrer Zweige abstoßende Gewalt verursacht hat. Das gilt für Naturreligionen wie der Religion der Mayas oder der Aborigenes ebenso wie für alle antiken Religionen oder alle großen Weltreligionen. In jedem Fall darf man diese gewaltverherrlichende Seite natürlich nicht verschweigen, nimmt sich aber zu Recht auch die Freiheit, dies nur als einen Aspekt zu sehen und grundsätzlich erst einmal die Religionen selbst zu erforschen. Würde Rechtfertigung von unrechtmäßiger Gewalt und von Tötung von Menschen ausreichen, um eine Religion für die religionswissenschaftliche Forschung zu disqualifizieren, gäbe es vermutlich keine Religionswissenschaft. Theodor Kappstein hat das bereits 1920 in seiner Darstellung der Weltreligionen so formuliert:

> „Religion ist der Himmel und die Erde, Religion ist auch eine Hölle. Sie ist, wie einer sie umschreibt, freudige, den Himmel erobernde Zuversicht und entsetzliche, sinnbetörende Angst, Eigenliebe rohester Art und eine Aufopferung welche im Menschenopfer, im Kindesopfer, im Opfer der Geschlechtsehre die furchtbarsten Formen annehmen kann. Sie ist häßliche Selbstsucht und heilige Selbstzucht. Religion erscheint als zarteste lyrische Stimmung von berückendem Schmelz und wiederum als roheste Grausamkeit, die in Religionskriegen, Ketzerverbrennung und blutigen Folterqualen sich nicht genug tun kann. Religion ist die weltentsagende Gesinnung des Enthaltsamen, des einsamen Büßers in der Mönchskutte und als Säulenheiligen – sie ist aber auch die weltbeherrschende Stimmung des herrschsüchtigen Priesters und des selbstbewußten Kirchenfürsten, der seinem Volk und der Menschheit den Fuß auf den Nacken setzt. Treten wir also in die Welt der Religion ein, so ist es uns, als hörten wir die Engel ihre Harfen stimmen und ihre Himmelslieder singen, und dicht daneben grinsen uns verzerrte Fratzen an und allerlei Ungetüme treiben ihr Wesen. Erhabene Ruhe, Gelassenheit und Einfachheit umweht uns – daneben brodelt und lodert ein Hexenkessel voll Leidenschaft."[32]

So wie man Luthers Schriften und Wirken studieren kann und muß, ohne ständig an seine Rechtfertigung des Bauernkrieges, der Judenverfolgung oder von Glaubenskriegen (aber auch ohne sie auszuklammern) zu denken, so wie man die Entstehung des Islam unter Mohammed studieren kann, ohne ständig nur an die Eroberungskriege des späteren Mohammed und seiner Nachfolger zu denken, so wie man die Menschenopfer der Inka auch religionswissenschaftlich untersuchen kann, so – das jedenfalls meine ich – kann man auch das Denken der nationalsozialistischen Führer studieren, nicht weil man ihr Denken und Handeln aufwerten will, sondern um vorab festzustellen, inwiefern sie ihre Untaten religiös legitimierten und, wenn ja, welche Funktionen von Religion dabei zum Tragen kamen.

Daß neben der religionswissenschaftlichen Untersuchung der Quellentexte des Corpus Hitlers eine Darstellung der Forschungsgeschichte und eine Interaktion mit anderen

[31] Vgl. zur Einordnung religiöser Legitimation von Kriegen aus religionswissenschaftlicher Sicht Richard Faber. „Militarismus". HrwG 4: 142-145 (der S. 144-145 deswegen den Nationalsozialismus für religiös hält).

[32] Theodor Kappstein. Die Religionen der Menschheit. Wegweiser-Verlag: Berlin, 1920. S. 14-15.

Forschern verschiedener Disziplinen erfolgen muß, steht außer Frage, aber soll bewußt nicht mit der Kommentierung des ausgebreiteten Materials vermischt werden.

1.1.4 Religionswissenschaft und Politologie/Geschichtswissenschaft

In neuerer Zeit mehren sich die Stimmen, die den Nationalsozialismus als Religion verstanden wissen wollen.[33] Nur Aufsätze und Exkurse tun dies aber explizit aus religionswissenschaftlicher Sicht und im Rahmen einer Diskussion der Religionsdefinitionen. Eine Ausnahme stellt die Bonner religionswissenschaftliche Dissertation unter Karl Hoheisel von Stefan Heep dar, die aber dann doch vor allem tiefenpsychologisch arbeiten will.[34]

> Der Marburger Religionswissenschaftler Rainer Flasche sieht ‚Mein Kampf' und Rosenbergs ‚Mythos' als „religiöse Urkunden"[35], die die Bewegung hervorbrachte, ohne dies aber im Detail zu belegen und zu begründen.

Wenn sich nun aber ein Religionswissenschaftler in ein von Historikern und Politologen beherrschtes Forschungsgebiet ‚einmischt', birgt das natürlich gewisse Risiken, sowohl was den Umgang mit den Methoden als auch was das detaillierte Fachwissen dieser Fächer betrifft. Wenn dabei wie im Falle meiner Arbeit auch der Anspruch besteht, daß diese Arbeit nicht nur für den kleinen Zirkel der wenigen Religionswissenschaftler nützlich sein soll, die sich mit dem religiösen Charakter totalitärer Systeme beschäftigen, sondern auch für Nichtreligionswissenschaftler verständlich, überzeugend und – etwa mit Hinblick auf den Quellenband – auch nutzbar sein soll, stellt sich diese Problematik nur noch mehr.

Eine religionswissenschaftliche Arbeit kann nicht die gesamte Erforschung des Nationalsozialismus aufarbeiten und bewerten. Sie ist darauf angewiesen, in der in jüngster Zeit eher noch heftiger werdenden Diskussion um die Ursachen und das Wesen des Nationalsozialismus und die Weltanschauung und Stellung Hitlers bestimmte Positionen als gegeben vorauszusetzen, wenn sie sich nicht in tausend Details verlieren und nur fortlaufend kontroverse Positionen darstellen und diskutieren will. Deswegen werden im folgenden kontrovers diskutierte Fragen im Umfeld von Nationalsozialismus und Hitler immer wieder skizziert und der eigene Standpunkt begründet, aber nicht die gesamte Literatur vorgeführt. Wenn aus den Quellen ein neues eigenes Urteil gewonnen wird, handelt es sich zumeist um die unmittelbare Thematik dieser Arbeit. Allerdings wird oft gefragt, inwieweit die verschiedenen kontroversen Standpunkte zum Nationalsozialismus die Untersuchung des Themas dieser Arbeit überhaupt beeinflussen.

Eine religionswissenschaftliche Dissertation kann nicht Streitfragen zum Nationalsozialismus lösen, die die bedeutendsten Historiker bisher offen lassen mußten. Andererseits bewegt sie sich nicht im luftleeren Raum, sondern muß Stellung beziehen oder zumin-

---

[33] Vgl. dazu die in Kap. 5.1. besprochenen, nach 2000 erschienen Arbeiten, vor allem solche mit bezeichnenden Titeln wie Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001 und Michael Hesemann. Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus. Pattloch: München, 2004.

[34] Vgl. die Darstellung in Kap. 5.1.47.

[35] Rainer Flasche. „Vom Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland". Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49, S. 49.

dest der Sichtweise bestimmter historischer Schulen der Erforschung des Nationalsozialismus den Vorrang einräumen. Ich möchte dies an den Namen Manfred Funke (besonders zur Frage der Rolle Hitlers im Dritten Reich und den Unterschieden des Nationalsozialismus zum italienischen Faschismus und anderen Bewegungen), Eberhard Jäckel (besonders zur Frage der Stringenz von Hitlers Weltanschauung), Andreas Hillgruber (eben dazu, aber gegen Jäckel mit Betonung der Weltherrschaftspläne Hitlers) und Rainer Zitelmann (besonders zur Frage der Rolle von Wissenschaft, Revolution und Modernität bei Hitler) festmachen[36], auch wenn ich ihren Ansätzen natürlich nicht sklavisch folge.

Diese Arbeit will keinen neuen Beitrag zu den Quellen der Weltanschauung Adolf Hitlers oder der geistesgeschichtlichen Vorgeschichte des Nationalsozialismus leisten, auch wenn sie bei Einzelthemen bisweilen darauf eingehen muß. Sie will auch nicht erforschen, wer im Einzelnen Hitler ganz oder teilweise zugestimmt hat. Sie will einzig und allein die schriftliche Hinterlassenschaft Hitlers befragen, welche Rolle die religiöse Begrifflichkeit in ihr spielt und wie bei Hitler die Grundlagen seiner Weltanschauung religiös begründet wird oder nicht.

Die Kunst dieser Arbeit ist es demnach, sich nicht in verwandten Themen zu verlieren. Auch wenn es unvermeidlich ist, immer wieder über den Zaun zu schauen und die verschiedensten Themenbereiche einzubeziehen, so wurde doch aufs Ganze auf die Einbeziehung folgender Themen verzichtet.

1. Das religiöse Denken anderer nationalsozialistischer Führer (z. B. Goebbels, Rosenberg, Himmler).
2. Die religiöse Rolle, die andere nationalsozialistische Führer Hitler zumaßen (z. B. Goebbels, Göring, Heß).
3. Die religiöse Rolle, die Teile der Deutschen Hitler zumaßen (‚Hitlerkult‘).
4. Religiöse Elemente des öffentlichen Nationalsozialismus (z. B. Feiergestaltung, Glaubensbekenntnisse).
5. Zahlreiche Erklärungsmodelle der Entstehung des Nationalsozialismus aus den unterschiedlichsten Quellen.
6. Die Vorgeschichte der einzelnen Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie Antisemitismus, Nationalismus, Militarismus, Sozialdarwinismus, Lebensraumphilosophie, völkische Weltanschauung und Religion oder Nationalreligion.
7. Kirchengeschichtliche Aspekte, das heißt die nationalsozialistische Religionspolitik und Mischformen aus Christentum und Nationalsozialismus (z. B. ‚Deutsche Christen‘) ebenso wie die Frage inwieweit der Nationalsozialismus eher als Verirrung des Christentums oder als Produkt des Abfalls vom Christentum (z. B. durch die Aufklärung) zu verstehen ist.
8. Die Diskussion, inwiefern politische und/oder totalitäre Systeme generell religiöse Elemente haben oder gar Religionen darstellen können (z. B. Zivilreligion in den USA oder Marxismus).
9. Die Säkularisierungsdebatte und damit die Frage, was überhaupt unter Säkularisierung zu verstehen ist, ob es eine Säkularisierungsbewegung gab und ob der Nati-

[36] Damit wird auch deutlich, daß ich mich nicht auf Autoren einer politischen Couleur festlege, ist doch Jäckel sozialdemokratisch (z. B. Eberhard Jäckel. Die zweifache Vergangenheit: Zum Vergleich politischer Systeme. Gesprächskreis Geschichte 2. Friedrich Ebert Stiftung: Bonn, 1992), Rainer Zitelmann dagegen rechtsliberal ausgerichtet.

onalsozialismus möglicherweise eine Folge war oder ein Beleg für die Säkularisierungsthese ist.

1.1.5 Nicht voraussetzungslos

Eine voraussetzungslose Wissenschaft, die nur beschreibt, was ‚an sich' ist, gibt es nicht. Karl Hoheisel schreibt treffend:

> „Der alte Traum der Voraussetzungslosigkeit scheint endgültig zu Ende. In den Geistes- und Kulturwissenschaften setzt sich mehr und mehr die Überzeugung durch, daß der Forscher unweigerlich in seine Aussagen eingeht. Das berechtigt ihn keineswegs, seinen eigenen Erfahrungshorizont zur unumstößlichen Norm zu erheben. Andererseits wird er sein Wirklichkeitsverständnis ebensowenig restlos objektivieren, geschweige denn reflex aussprechen können."[37]

Nirgends ist dies schwieriger, als in der Vergleichenden Religionswissenschaft, da der Forscher selbst religiöse oder areligiöse Überzeugungen hat, nur einen sehr beschränkten Erfahrungshorizont im Vollzug verschiedener Religionen haben kann und sehr oft in seine Einschätzung der Religionen grundsätzliche ethische Bewertungen – insbesondere auch der politischen Auswirkungen der Religionen – gewollt oder ungewollt einfließen läßt.[38]

Im Rahmen unser Thematik wird dies noch mehr erschwert, da der Nationalsozialismus ein Thema ist, daß objektivierbare historische Forschung und umfangreiches Quellenstudium nötig macht, aber eine neutrale Haltung des Forschers vielleicht mehr als alle anderen historischen Themen unmöglich erscheinen läßt.

Eine Darstellung des Nationalsozialismus kann nicht ohne offene oder heimliche Verurteilung oder ohne innere Distanz geschehen. Eine Bewegung, der – oben bereits quantifizierte – Millionen von Menschen direkt zum Opfer fielen und die am Tod von Millionen Soldaten und Zivilisten Schuld trägt, kann man nicht wie eine chemische Verbindung oder eine mittelalterliche Urkunde ‚objektiv' beschreiben und untersuchen.[39]

Und doch muß man es versuchen! Denn wie sonst sollten sich Wissenschaftler über die Erforschung des Nationalsozialismus verständigen? Ich habe sehr viele auch umfangreiche Werke über Hitler oder den Nationalsozialismus gelesen, die eher dazu dienten, am Nationalsozialismus die Korrektheit der eigenen Weltanschauung zu erweisen oder mit offiziellen oder insgeheimen Gegnern abzurechnen (dem ‚Christentum', der katholischen Kirche, der ‚Aufklärung', der deutschen Philosophie, dem Konservatismus, der Bourgeoise, dem Sozialismus). So sehr man auch aus solchen Veröffentlichungen etwas lernen kann, sind sie für ein Gespräch mit andersdenkenden Wissenschaftlern kaum geeignet.

---

[37] Karl Hoheisel. „Religion: Ein Legitimationsmechanismus?". Anthropos 68 (1973): 613-617, hier S. 613. So zur Religionswissenschaft auch Hans-Joachim Klimkeit. „Religionswissenschaft". TRE 31: 61-67, S. 61.

[38] Vgl. einführend Sigurd Körber. „Bedingtheit und Distanzbemühen: Zur anthropologischen Situation des Religionswissenschaftlers". S. 293-308 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976.

[39] So bes. Wolfgang Benz (Hg.). Dimension des Völkermords. a. a. O.

Ich hoffe, daß meine Ablehnung der nationalsozialistischen Weltanschauung ganz im Sinne der von Rainer Zitelmann und anderen geforderten ‚Historisierung'[40] der Erforschung des Nationalsozialismus meinen Blick nicht getrübt hat, andererseits die Untersuchung nicht den Eindruck erweckt, als wenn die kühl-sachliche Diskussion des Glaubens Hitlers dessen Reden und Handeln aufwerten oder entschuldigen wolle. Im Gegenteil: *Ich glaube, daß meine sachliche Darlegung der Weltanschauung und ihrer Letztbegründung diese als menschenverachtender erweist, als es selbst vielen Hitlerkennern bewußt ist.* Ich schließe mich für meine Untersuchung Eberhard Jäckel an, der über seine schreibt:

> „Die vorliegende Studie jedenfalls geht von der Überzeugung aus, daß eine leidenschaftslose Darstellung Hitlers und seiner Weltanschauung demaskierend genug ist, um den ständigen Gebrauch von Ausdrücken des Abscheus zu erübrigen."[41]

Dementsprechend schließe ich mich für diese Arbeit auch Manfred Koch-Hillebrecht an, wenn er über die ungekennzeichnete Übernahme klassischer Nazi-Ausdrücke schreibt: „Die Naziwörter wie Führer, Machtübernahme, Anschluß, Marsch auf die Feldherrnhalle werden nicht immer, wie es wohl große Korrektheit fordern würde, in Anführungszeichen gesetzt."[42] Ich habe mich aber bemüht, immer – fast bis zur Ermüdung – anzugeben: „Hitler sagt", „Hitler meint" usw. Sollte ich dies doch einmal versäumt haben, verzeihe man dies.

Nirgends will ich eine einzige Aussage Hitlers gutheißen. Nach Jahren des Studiums aller erreichbaren Hitlertexte kann ich sagen, daß man im Falle von Hitler – im Gegensatz zu fast allen Autoren der Weltgeschichte – praktisch nie auch nur den banalsten Aussagen zustimmen kann und es kaum einen Satz gibt, dem man selbst aus dem Zusammenhang gerissen zustimmen könnte. Selbst wenn Hitler scheinbare Allgemeinplätze von sich gibt, sind sie doch praktisch immer im Sinne seiner brutalen Weltanschauung zu verstehen, die dem Leben des Einzelnen keinen Wert einräumte, da nur das Überleben des Volkes als solchem in späteren Generationen zählte.

Mit dem Nachvollzug der Weltanschauung Hitlers soll dieser nicht verständlicher und damit harmloser gemacht werden. Ganz im Gegenteil steigt meines Erachtens die Ungeheuerlichkeit des Völkermordes erst dadurch ins Unermeßliche, daß sie kein Betriebsunfall war oder sich aus einer Verkettung unglücklicher Umstände wie ein Atomreaktorunfall ergab, sondern über lange Zeit verkündet, gefordert und Schritt für Schritt umgesetzt wurde. Ich stimme Manfred Funke zu, wenn er ähnlich wie der oben bereits zitierte Eberhard Jäckel schreibt:

> „Was aber den Genozid an den Juden zu totalitärer Einzigartigkeit erhebt, ist m. E. die künstliche Bestimmung eines Weltvolkes zum Rassenfeind und damit zur systematischen Ausrottung ..."[43]

---

[40] Vgl. Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2] und Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann. „Was heißt ‚Historisierung des Nationalsozialismus?". S. 25-57 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992. Die Forderung nach Historisierung wurde erstmals von Martin Broszat augestellt, z. B. Martin Broszat. Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Zeitgeschichte 8. Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung: Hannover, 1960.

[41] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. DVA: Stuttgart, 1986[3]. S. 20.

[42] Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler. a. a. O. S. 38.

[43] Manfred Funke. „Braune und rote Diktaturen – Zwei Seiten einer Medaille? Historikerstreit und Totalitarismustheorie". S. 152-159 in: Eckhard Jesse (Hg.). Totalitarismus im 20. Jahrhundert: Eine

Trotzdem weiß ich, daß die Debatte um den Nationalsozialismus zum Teil nach wie vor so emotional geführt wird,[44] daß der gegenseitige Vorwurf der Verharmlosung zum Standardrepertoir gehört und vor mir nicht halt machen wird. Aber damit befinde ich mich in guter Gesellschaft, denn:

> „Gleichwohl gibt es inzwischen wohl kaum noch einen bekannten Forscher zum Nationalsozialismus, der sich nicht schon des Vorwurfs einer ‚Verharmlosung' ausgesetzt sah."[45]

1.1.6 Hitler wörtlich nehmen

Ich möchte Hitlers Texte als religiöse Quelle behandeln, da er zahlreiche Begriffe sehr häufig verwendet, die zumindest traditionell, das heißt im Rahmen der deutsche Sprache des 18. – 20. Jahrhunderts, religiös verstanden wurden. Ob Hitler sie auch religiös meint, wird sich erweisen müssen. Dazu nehme ich die Texte zunächst einmal ernst. Die Frage, ob es sich um reine Propaganda oder reine Anpassung an den Zuhörer handelt, muß sicher diskutiert werden, darf aber das Verständnis des Textes nicht von vorneherein bestimmen. Denn selbst, wenn es sich um reine Täuschung handelte, wäre immer noch interessant zu wissen, was Hitler meinte, daß seine Zuhörer hören wollten und sollten. Im übrigen halte ich es für fast undenkbar, daß sich in den Zigtausenden Seiten Texte und Aussagen, die von Hitler in öffentlichen Reden, privaten Gesprächen und geheimen Akten, in Tagebucheintragungen seiner Vertrauten und Abhörprotokollen seiner Gegner vorliegen, nicht auch Hitlers eigene Sicht finden läßt. So teile ich den Zugang Carl Amerys:

> „Die Methode, die uns fruchtbar erscheint, ist der schlichte, aber schwierige Versuch, Hitler so wörtlich wie möglich zu nehmen. Dies scheint in der Tat äußerst schwer zu fallen. In allen Analysen und Biographien, die gemeinhin erreichbar sind, geschieht genau das, was seine Zeitgenossen (zu ihrem späteren großen Leidwesen) praktizierten: man nimmt ihn nicht wörtlich, sondern relativiert seine Programme, seine Absichtserklärungen in das hinein, was man für den zeit- und ideengeschichtlichen Zusammenhang hält ..."[46]

1.1.7 Exkurs: Hitler-Enthüllungen

Auch in jüngster Zeit reißen die tatsächlichen und vermeintlichen Enthüllungsbücher über Hitler nicht ab, die oft interessante Fakten ans Licht bringen, zugleich aber meist aus quellenmäßig bestenfalls als Möglichkeit zu belegenden Dingen feststehende Tatsachen zu machen suchen.

Bernhard Horstmann vertritt 2004 die These, daß Hitler in Pasewalk 1918 unter Hypnose geheilt wurde, aber dazu in Hypnose den Wahn eingeredet bekam, er sei der Retter

---

Bilanz der internationalen Forschung. Schriftenreihe 336. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1996. S. 157.

[44] So auch Ian Kershaw. Der NS-Staat. Rowohlt: Reinbek, 1988. S. 39.

[45] Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann. „Was heißt ‚Historisierung des Nationalsozialismus'?". a. a. O. S. 47.

[46] Carl Amery. Hitler als Vorläufer. Luchterhand: München, 2002. S. 19.

Deutschlands und der Welt. Später ließ Hitler alle Akten diesbezüglich aufspüren und vernichten und Mitwisser umbringen.[47]

Werner Maser streitet seit langem dafür, daß Hitler im 1. Weltkrieg mit einer Französin, die er 1916/17 oft traf, einen Sohn gezeugt habe, was er angeblich gewußt haben soll, nachdem er 1940 Mutter und Sohn von der Gestapo hatte auffinden lassen.[48]

2001 vertrat Lothar Machtan in seinem Buch ‚Hitlers Geheimnis: Das Doppelleben eines Diktators'[49], daß Hitler homosexuell gewesen sei. Aufgrund einer Vielzahl interessanter Indizien will er belegen, daß Hitler nie sexuellen Kontakt zu einer Frau hatte[50], stattdessen sich seine engen Freundschaften zu jüngeren Männern in Wien und München daraus erklärten. Hitler sei deswegen im 1. Weltkrieg nicht befördert worden, habe aber später alles versucht, diese Seite zu vertuschen. Mit und nach dem Röhmputsch begann er, seine Homosexualität der Öffentlichkeit gegenüber durch Unterdrückung der Homosexuellen zu verheimlichen.[51] Zum Glück verzichtet er auf eine neue Erklärung des Nationalsozialismus aufgrund seiner Erkenntnisse. 2001 sprach Anton Neumayr von einer eher latenten Homosexualität.[52]

Schon 1999 hatte Manfred Koch-Hillebrecht in seinem Buch ‚Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators'[53] – meines Erachtens begründeter – vertreten, daß sich bei Hitler eine ausgeprägte Homoerotik finde,[54] die darin zum Ausdruck kam, daß er sich gerne mit halbnackten jungen Leuten umgab und nackte Männer Teil der öffentlichen Kunst des Dritten Reiches wurden. Außerdem sei Hitler Eidetiker gewesen,[55] das heißt, daß er in der Lage war, Anschauungsbilder zu entwerfen, die er für die Realität hielt. Zudem schreibt er: „Hitler besaß ein photographisches Gedächtnis"[56], was dazu führte, daß er viele Bilder seiner

---

[47] Bernhard Horstmann. Hitler in Pasewalk: Die Hypnose und ihre Folgen. Droste: Düsseldorf, 2004. Vgl. zur Kritik Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler. a. a. O. S. 155-156.

[48] Werner Maser. Adolf Hitler: Legende – Mythos – Wirklichkeit. Heyne: München, 2001[18]. S. 598-622, nach der in ebd. S. 465 angegebenen Literatur wohl erstmals 1978 vertreten; derselbe in Guido Knopp (Hg.). Hitler heute: Gespräche über ein deutsches Trauma. Aschaffenburger Gespräche 1978. Paul Pattloch: Aschaffenburg, 1979. S. 110-124.

[49] Lothar Machtan. Hitlers Geheimnis: Das Doppelleben eines Diktators. Alexander Fest Verlag: 2001. Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte: Explaining Hitler: Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen. Europa: München, 1999. S. 151-152 verweist auf die Artikel der SPD-nahen Münchener Post von 1931 „Warme Brüderschaft im Braunen Haus", die auch Machtan verwendet.

[50] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. Olzog: München, 2004. S. 181-182 verweist dagegen darauf, daß Eva Braun sich in ihrem Tagebuch zur Sexualität mit Hitler äußere und Hitlers Kammerdiener und andere Samenflecken auf Hitlers Laken im Führerhauptquartier feststellten, was für sich selbst allerdings noch keinen eindeutigen Beweis darstellt.

[51] Goebbels schreibt 1939 über eine Besprechung bei Hitler: „Der Führer spricht sich sehr scharf gegen die vielen Gemeinschaftslager aus. Das darf nicht jahrelang durch die Jugend jedes deutschen Menschen hindurchgezogen werden. Auf diese Weise züchtet man nur die Homosexualität hoch. Ich bekomme Auftrag, die Gemeinschaftshäuser für die Studentenschaft zu verbieten. Nichts was ich lieber täte." – Goebbels/Tagebücher I/6: 255 (12.2.1939). Vgl. auch Hitler/Moll 1997: 206-207, Dokument 118 vom 15.11.1941: „Erlaß des Führers zur Reinerhaltung von SS und Polizei", darin S. 206: „Um die SS und Polizei von gleichgeschlechtlich veranlagten Schädlingen reinzuhalten, bestimme ich" die Todesstrafe, für den dagegen, der sich „mißbrauchen läßt" und in minder schweren Fällen nach S. 207 Zuchthaus oder Gefängnis.

[52] Anton Neumayr. Hitler: Wahnideen, a. a. O. S. 456-458.

[53] Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler. a. a. O.

[54] Ebd. S. 237-442, 81.

[55] Ebd. S. 93-210, 81. So auch begründet Anton Neumayr. Hitler. a. a. O. S. 391-395

[56] Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler. a. a. O. S. 95, vgl. S. 111-118. Nach Anton Neumayr. Hitler. a. a. O. S. 391 sprach Christa Schroeder von Hitlers „Schubladen-Gedächtnis". Anton Joa-

Kindheit in den Kult des Nationalsozialismus übertrug und überall gebildeter in Erscheinung trat, als er wirklich war, da er das Wissen nicht verarbeitete, sondern lediglich speicherte.

Damit sind wir bei psychologischen Erklärungen Hitlers angelangt. Mehrere Psychologen oder Psychotherapeuten haben sich an Hitler versucht.[57] „Zahlreiche Spekulationen"[58] enthält Robert G. L. Waites Werk ‚The Psychopatic God Adolf Hitler'[59]. Wolfgang Treher[60] diagnostizierte ebenso in einem Gemisch aus historisch Belegbarem und Spekulationen Hitler als „schizophren"[61]. Das Krankheitsbild stützt er vor allem darauf, daß Hitler zeitlebens „Stimmen" gehört haben soll.[62] Friedrich W. Doucet macht bei Hitler einen archetypischen Mutterkomplex aus,[63] und Norbert Bromberg, Verna Volz Small erklären alles damit, daß Hitler nur einen Hoden hatte.[64]

Etwas ernster zu nehmen, wenn auch völlig von der zugrunde liegenden neuen psychotherapeutischen Sicht abhängig, ist da die 2000 veröffentlichte These, Hitler habe an einer speziellen Art einer paranoid schizophrenen Psychose gelitten, die die Polarität zwischen privatem und öffentlichem Selbst aufgehoben habe.[65]

Der mit seiner These, das Christentum sei an der Umweltkrise schuld, berühmt gewordene amerikanische Biologe Carl Amery vertritt neuerdings die Ansicht, Hitler habe zwar völlig falsche und menschenverachtende Antworten gegeben, aber als Vorbote die kommende Krise der Welternährung und Erschöpfung der Ressourcen kommen gesehen.[66] Seine Lebensraum-

---

chimsthaler. Korrektur einer Biographie. a. a. O. S. 37 spricht vom „Schubkasten- und Lexikongedächtnis".

[57] Einen Überblick liefern Martin Broszat. Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. hg. von Hermann Graml. Oldenbourg: München, 1986[1]. S. 63-64 (gegen „amerikanische Psychohistorie", z. B. Langer, Waite, Binion, Gatzke); William Carr. Adolf Hitler: Persönlichkeit und politisches Handeln. Kohlhammer: Stuttgart, 1980. S. 186-215; Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie: Psychische Strukturen der Apokalyptik: Das Buch Daniel und der Nationalsozialismus. Akademischer Verlag: München, 2001. S. 128-172. Die beste Diskussion der Krankheiten und psychischen Gebrechen Hitlers bietet wohl Anton Neumayr. Hitler: Wahnideen, Krankheiten, Perversionen. Pichler: Wien, 2001. In „Der kranke Hitler" (ebd. S. 350-489) kann Neumayr keine Krankheit bei Hitler finden, die wirklich eine Erklärung für sein Denken und Handeln liefert. Ebd. S. 420-458 kann er keine Belege für sexuelle Perversitäten finden, außer daß Hitler einen sadomasochistisch-autoritären Charakter gehabt habe (ebd. S. 545). Entscheidend sei, daß er einen stark ausgeprägten Narzißmus gehabt habe, weswegen er keine persönlichen Beziehungen zu anderen aufgebaut habe.

[58] Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". S. 491-506 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992. S. 493.

[59] Robert G. L. Waite. The Psychopatic God Adolf Hitler. New York, 1977.

[60] Wolfgang Treher. Hitler – Steiner – Schreber: Ein Beitrag zur Phänomenologie des kranken Geistes. Selbstverlag: Emmendingen, 1966[1]; Wolfgang Treher. Hitler – Steiner – Schreber: Gäste aus einer anderen Welt: Die seelischen Strukturen des schizophrenen Prophetenwahns. Oknos-Verlag: Emmendingen, 1990[2]; 1993[3].

[61] Ebd. 1966[1]. S. 86.

[62] Ebd. S. 86-91.

[63] Friedrich W. Doucet. Im Banne des Mythos. Bechtle: Esslingen, 1979. S. 253.

[64] Norbert Bromberg, Verna Volz Small. Hitler's Psychopathology. International Universities Press: New York, 1983.

[65] Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler: Karriere eines Wahns. Herbig: München, 2000. Die Autoren bemühen sich aber ebd. S. 263-272 dann doch händeringend darum, daß Hitler schuldfähig und schuldig war. Zur Beurteilung vgl. Anton Neumayr. Hitler. a. a. O. S. 14-15.

[66] Carl Amery. Hitler als Vorläufer. Sammlung Luchterhand 2027. Luchterhand: München, 2002.

ideologie habe soviel Akzeptanz gefunden, weil die Menschen geahnt hätten, daß die Ressourcen für ein Volk wie die Deutschen nicht ausreichen würden.

Auf die zahlreichen Enthüllungsbücher, die Hitler als Spiritisten sehen oder die Wurzeln des Nationalsozialismus im Reich des Okkulten beheimatet ansehen, wird am Ende der Forschungsgeschichte (Kap. 5.2.) eingegangen werden.

Die vorliegende Arbeit will sich auf keinen Fall in die Reihe solcher Enthüllungsbücher einreihen und aus bisher übersehenen oder falsch gedeuteten Quellen allmählich detektivisch eine Hypothese formulieren, die alles in einem anderen Licht erscheinen läßt.

Sie will vielmehr einen religionswissenschaftlichen Beitrag zu einem von Historikern und Politologen dominierten Thema leisten und durch Aufarbeitung der Quellen die gediegene historische und politologische Forschung mit den eher in anderen Fachbereichen oder in Außerseiterliteratur beheimateten Diskussionen über ‚Hitlers Religion' zusammenführen und jenseits aller mehr oder weniger umstrittenen Theorien über die Entstehung des nationalsozialistischen Glaubens aus Jahrtausende alten Religionskonzepten wie Gnosis oder Millennialismus oder der Ableitung aus evangelischem oder katholischem Christentum oder aus dunklen esoterischen oder okkulten Quellen fragen, was sich für eine historisch orientierte Religionswissenschaft über den Inhalt von Hitlers Glauben und seines Gottesbildes sagen läßt und ob es sich gemessen an bestimmten konkreten Religionsdefinitionen dabei um eine Religion handelt oder nicht.

1.2Zu Quellen und Literatur

1.2.1 Einführung

Diese Arbeit wäre nicht möglich, wenn wir von Hitler nicht ungewöhnlich viele schriftliche und mündliche Äußerungen überliefert hätten. „One of the advantages of studying Hitler's ideas is the richness and cariety of sources."[67] Aus den 27 Jahren seines öffentlichen Wirkens sind uns Tausende von Seiten überliefert, die teils zu seinen Lebzeiten auf den Markt geworfen wurden und vor allem in Zeitungen erschienen, teils aus Archiven nach 1945 zusammengestellt wurden und aus offiziellen Gesprächsprotokollen aller Art, aus Tagebüchern und Lebenserinnerungen führender Nationalsozialisten und aus Aktenmaterial bestehen. Wir müssen hier kurz auf die Bedeutung und den Wert der einzelnen Quellengruppen eingehen, damit deutlich wird, welche Quellen wir als unglaubwürdig ausscheiden und wie wir die einzelnen Quellenarten bewerten.

Eine Einschränkung sei allerdings gleich gemacht. Trotz des reichen Quellenmaterials wissen wir vieles von und über Hitler nicht, was wir gerne wüßten, da Hitler eine Abneigung dagegen hatte, sich schriftlich festzulegen – der größte Teil der Quellen ist ja denn auch die Wiedergabe von Reden und Monologen – und Hitler Anweisungen vorwiegend mündlich gab und begründete. „Hitlers außerordentlich unbürokratischer Herrschafts-

[67] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995S. S. 6; vgl. im Detail S. 6-8, sowie Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. (mit ausgezeichneter Darstellung des Quellenwertes der einzelnen Quellen) und Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 19-23 (mit Unterschieden zu der oben vorgenommenen Einschätzung des Quellenwertes einiger Quellen).

stil, bei dem Entscheidungen selten formell registriert wurden" führte zu einer „riesigen Dokumentationslücke"[68].

Dennoch dürften wir im Vergleich zu anderen Größen der Weltgeschichte wie etwa Napoleon oder Wilhelm II. immer noch über unglaublich viel Material verfügen, das ausreicht, um Hitlers Weltanschauung in fast allen Details zu rekonstruieren.

Vorweg gilt für alle Hitlerzitate: Neben der Quellenangabe wurde bei jedem Zitat vermerkt, um was für eine Art Quelle es sich ursprünglich handelte und wann der Text gesprochen oder niedergeschrieben wurde. So kann der Leser selbst ersehen, um was für eine Art von Zitat es sich handelt und ob bestimmte Äußerungen nur zu bestimmten Zeiten gemacht wurden oder sich durch Hitlers ganzes Leben ziehen.

Eine Ausnahme sind die Bücher von Hitler, ‚Mein Kampf' und das sog. ‚Zweite Buch'. Es wurde nicht immer notiert, daß sie aus der Zeit 1925-1928 stammen.

1.2.2 Verwendete und als historisch glaubwürdig bewertete Quellen

1.2.2.1 Zwei vollständige Sammlungen der Texte bis 1924 und bis 1932

Für die Zeit bis 1924[69] und für die folgende Zeit bis 1932[70] liegen Hitlers Reden und Schriften in zwei Sammlungen vollständig wissenschaftlich ediert vor – mit Ausnahme von ‚Mein Kampf'. Die später von den Herausgebern der Sammlung bis 1924 als vermutliche Fälschungen benannten wenigen und kurzen Dokumente wurden nicht verwendet.[71] Nur in Ausnahmen wurden für die Zeit vor 1932 Originalquellen von Hitlertexten und -reden aus der Zeit vor 1945 verwendet.

1.2.2.2 Hitlers von Max Domarus herausgegebene Reden 1932-1945

Anders sieht es dagegen für die Zeit ab 1932 aus. Neben verschiedenen kleineren Teilsammlungen nach 1945 hat vor allem Max Domarus auf 2000 kleinbedruckten Seiten Hitlerreden und -texte von 1932 bis 1945 gesammelt. Dabei wurde noch nicht nachgewiesen, daß ein dort zu findender Hitlertext nicht von Hitler sei. Auch hat Domarus in chronologischer Akribie ungezählte Hitlerreden und Auftritte wenigstens genannt und dabei fast einen Kalender von Hitlers Aktivitäten 1932 bis 1945 erstellt.

---

[68] Ian Kershaw. Der NS-Staat. a. a. O. S. 18.

[69] Eberhard Jäckel (Hg.). Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21. DVA: Stuttgart, 1980. Die später als gefälscht erwiesenen Texte (spätere Beilage des Verlages) wurden nicht verwendet.

[70] Siehe die Einzelbände von Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. 1992-2003 im Literaturverzeichnis. Beachte vor allem Hitler/Reden 6. 2003: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Register, Karten und Nachträge. K. G. Saur: München, 2003 und Frank-Lothar Kroll. „Die Edition von Hitlers Reden, Schriften und Anordnungen". S. 237-248 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999.

[71] Vgl. die Auflistung in Eberhard Jäckel, Axel Kuhn. „Zu einer Edition von Aufzeichnungen Hitlers". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981): 304-305 und die detaillierte Begründung in Eberhard Jäckel, Axel Kuhn, Hermann Weiß. „Neue Erkenntnisse zur Fälschung von Hitler-Dokumenten". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32 (1984): 163-169.

Diese nach wie vor unverzichtbare und viel zitierte Sammlung genügt allerdings wissenschaftlichen Ansprüchen in keiner Weise. Domarus hat nämlich alle Texte mit fortlaufenden Kommentaren aller Art – von historisch informativ bis hin zu spöttisch und polemisch – im fortlaufenden Text versehen, die optisch nur mühsam vom restlichen Text zu unterscheiden sind. Zudem hat er die Reden zwar zum Teil in epischer Länge abgedruckt, zum Teil aber auch bis auf wenige Zeilen geschrumpft und den Rest nacherzählt.[72] Je nach Thematik sind manche Themen mit dieser Sammlung kaum zu bearbeiten, andere besonders gut.

Für unsere Thematik ist zu vermerken, daß Domarus auf der einen Seite mit besonderer Vorliebe religiös klingende Sätze aufgenommen hat. Der Nachteil ist, daß es sich dabei oft nur um den religiös klingenden Satz handelt, nicht aber um den Zusammenhang, der für die Fragestellung dieser Untersuchung von besonderer Bedeutung ist, etwa um aufzuzeigen, *was* Hitler mit religiöser Sprache begründete. Ein weiterer Nachteil ist, daß Domarus bei den meisten Reden die von ihm ‚Parteierzählung' genannte lange Einleitung wegläßt, in der Hitler seinen Weg vom Unbekannten zum Führer erzählt. Gerade diese Einleitungen sind aber für die Frage nach Hitlers Selbstverständnis von Bedeutung.

Deswegen wurden für die Reden und Texte ab 1933 zahlreiche Einzel- und Sammelausgaben aus der Zeit vor 1945 verwendet, so etwa die Redesammlungen der Reichsparteitage, daneben weitere Hitlerreden, die erst später in fachwissenschaftlichen Zeitschriften oder Werken veröffentlicht wurden. Es wurde in der Regel darauf verzichtet, bei solchen Redeausschnitten mehr als eine Quelle anzugeben, auch wenn sich dieselbe Rede an verschiedenen Stellen wiederfindet.

1.2.2.3 Mein Kampf

Die bekannteste Quelle ist Hitlers in der Haft in Landsberg geschriebenes beziehungsweise diktiertes Buch ‚Mein Kampf', das er anschließend auf dem Obersalzberg um einen zweiten Band erweiterte (Erscheinungstermine 18.7.1925 und 11.12.1926) und das bis 1945 in enormen Auflagen verbreitet wurde.[73] Die recht chaotische Rohfassung wurde im Auftrag des Verlags von Hitlers Sekretär Rudolf Heß, von Pater Bernhard Stempfle, Herausgeber eines antisemitischen Blättchens (und in Zusammenhang mit den Morden an der SA-Führung 1934 ermordet), von Josef Czerny, einem Tschechen, der für den Völkischen Beobachter arbeitete, und von weiteren Mitarbeitern stilistisch, aber nicht inhaltlich überarbeitet,[74] wirkt aber bis zur letzten Ausgabe trotz zahlreicher stilistischer Überarbeitungen immer noch sprachlich als Zumutung und wie ein „Labyrinth"[75].

Hermann Hammer hat gezeigt, daß sich die verschiedenen Ausgaben von ‚Mein Kampf' durch zahllose Fehlerkorrekturen und kleine stilistische Umarbeitungen unter-

---

[72] Vgl. zur Kritik Frank-Lothar Kroll. „Die Edition von Hitlers Reden, Schriften und Anordnungen". S. 237-248 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999. S. 238.

[73] Zur Auflage vgl. William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 78-79 und Hermann Hammer. „Die deutschen Ausgaben von Hitlers ‚Mein Kampf'". a. a. O. S. 163.

[74] Nach Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002. S. 299-301.und William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 83.

[75] Ebd.

scheiden, nicht aber inhaltlich.[76] Von den Erstausgaben von 1925 und 1927 hin zur Ausgabe 1930 finden sich nach Hammer 2294 Änderungen,[77] dabei wurden nur 30-40 geringfügige sachliche[78] Änderungen vorgenommen. Nach 1930 bis 1939 finden sich nur noch 293 stilistische Korrekturen,[79] wobei übrigens die Seitenaufteilung in praktisch allen Ausgaben identisch ist.[80]

Nennenswert ist nur eine wirkliche Änderung.[81] In der ersten Ausgabe heißt es S. 364-365 „Die Bewegung vertritt im kleinsten wie im größten den Grundsatz einer germanischen Demokratie: Wahl des Führers, aber unbedingte Autorität desselben." 1930 heißt es dann S. 378-379 „Die Bewegung vertritt im kleinsten wie im größten den Grundsatz der unbedingten Führerautorität, gepaart mit höchster Verantwortung." Deswegen wird 1930 auch die Wahl des ersten Vorsitzenden einer Ortsgruppe ersetzt durch: „... wird durch den nächsthöheren Führer eingesetzt". Noch am 18.7.1931 druckte der Illustrierte Beobachter Passagen aus der ersten Auflage von ‚Mein Kampf' zur Wahl der Parteiführer ab, worauf sich ein entlassener Ortsgruppenleiter berief.[82] Walter Buchs erklärt diesem in einem Antwortschreiben[83] die Änderungen zur Einsetzung der Parteiführer damit, daß Hitler 1925 in Landsberg noch glaubte, mit der Wahl aller Parteiführer dem Gesetz entsprechen zu müssen. Inzwischen wisse er aber, daß dem Reichsgesetz Genüge getan werde, wenn der Parteivorsitzende in der Generalmitgliederversammlung gewählt werde.

Für diese Arbeit wurde deswegen entschieden, eine Ausgabe von 1937 durchgängig zu verwenden und jeweils nur zu notieren, wenn ältere Ausgaben grundsätzlich anders formulierten.

Die Rechte an ‚Mein Kampf' liegen beim Freistaat Bayern und werden von einer eigenen Abteilung des Bayrischen des Bayrischen Staatsministeriums für Finanzen verwaltet, dem ich sehr dankbar bin, dass ich für die vorliegenden wissenschaftlichen Zwecke im Zitatband ungewöhnlich viele Zitate aus ‚Mein Kampf' verwenden durfte. Etliche besonders bösartige Zitate Hitlers gegen die Juden wurden gekürzt oder ganz gestrichen – dann findet sich der Hinweis „hier nicht wiedergegeben". Die Genehmigung des Abdrucks schließt ein, daß diese Texte nicht im Internet eingestellt und nicht unabhängig von dieser Arbeit, sondern nur in der zweibändigen Buchfassung verwendet werden dürfen.

1.2.2.4 Hitlers Zweites Buch

Hitler hat neben ‚Mein Kampf' im Sommer 1928 ein weiteres Buch in die Maschine diktiert[84], daß allgemein nur das ‚Zweite Buch' genannt wird, das jedoch nie veröffent-

[76] Hermann Hammer. „Die deutschen Ausgaben von Hitlers ‚Mein Kampf'. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (1956): 161-178.
[77] Ebd. S. 164.
[78] Ebd. S. 165.
[79] Ebd. S. 164.
[80] Vgl. Beispieltexte aller Ausgaben nebeneinander in ebd. S. 167-169.
[81] Nebeneinandergestellt z. B. in ebd. S. 171-172 und in Christian Zentner. Adolf Hitlers Mein Kampf: Eine kommentierte Auswahl. List: München 2002[16]. S. 11-12.
[82] Nach Albrecht Tyrell. Führer befiehl ...: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969). S. 265 und S. 265, Anm. 40.
[83] Wiedergegeben ebd. S. 265-266.
[84] Gerhard L. Weinberg. „Einleitung". S. XI-XXV in: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 2 A: Außenpolitische Standortbestimmung nach der Reichstagswahl Juni-Juli 1928. K. G. Saur: München, 1992. S. XIV-XV; Gerhard L. Weinberg. „Einleitung". 15-40 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961. S. 20.

licht wurde. Es ist als hochrangige Hitlerquelle unumstritten. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Buch zu Hitlers Lebenszeit nie zugänglich war – es wurde 1961 erstmals gedruckt[85] –, ja, daß es sehr bald Gründe gegeben hat, weswegen Hitler seine außenpolitischen Ansichten hätte bearbeiten müssen, nicht, weil er bestimmte Überlegungen für sich behalten wollte, sondern eher, weil sich kurzfristig starke außenpolitisches Veränderungen ergeben hatten oder etwa Gustav Stresemann als Hauptangriffsziel des Buches verstorben war. Das Buch enthält keine geheimen Gedanken Hitlers[86], sondern war zur Veröffentlichung gedacht und blieb deswegen im Tresor des Eher-Verlages erhalten.

1.2.2.5 Monologe im Führerhauptquartier

Wichtige Aussagen von Hitler finden sich in Gesprächen Hitlers im Führerhauptquartier während des Krieges, die entweder im Nachhinein aufgrund von Stichworten rekonstruiert oder sogar mitstenographiert wurden. Rißmann schreibt dazu:

> „Martin Bormann ließ diese – in der Forschung meist ‚Tischgespräche' oder ‚Monologe' genannten – Ausführungen ab dem 5. Juli 1941 von seinem Adjutanten Heinrich Heim aufzeichnen; zwischen dem 21. März und dem 31. Juli 1942 ersetzte ihn der Oberregierungsrat Henry Picker, den Bormann auf Empfehlung zu Heims Vertreter bestellt hatte; einige wenige Gesprächsnotizen verfaßte Bormann selbst. Die letzten Texte stammen vom 7. September 1942: Nach einer schweren Führungskrise zog sich Hitler vor seiner Umgebung zurück und aß fortan allein; aus den Jahren 1943 und 1944 existieren daher nur zehn Mitschriften eines unbekannten Referenten. Heim und Picker konnten – auch dies muß berücksichtigt werden, will man den Quellenwert ihrer Aufzeichnungen beurteilen – die Äußerungen des Diktators nicht mitstenografieren, sondern erst nach den Begegnungen aus dem Gedächtnis diktieren; lediglich bei den mittäglichen Tischrunden machte sich Heim unauffällig Notizen. Bormann prüfte die Niederschriften und behielt sich Eingriffe vor, zumal die von Picker gelieferten Texte scheint er verändert zu haben. Aus all diesen Gründen wird man die Aufzeichnungen Heims und Pickers mit einiger Vorsicht heranziehen, andererseits wiegen die immerhin möglichen Irrtümer der Adjutanten sowie Bormanns Korrekturen nicht so schwer, daß man gänzlich auf diese Quellen verzichten müßte, ebensowenig auf das sogenannte ‚Politische Testament', jene achtzehn von Bormann selbst notierten Äußerungen Hitlers zwischen dem 4. und 26. Februar und am 2. April 1945."[87]

Zunächst ist die historisch-kritische Ausgabe eines Teils der Gespräche, die Heinrich Heims wiedergegeben hat, durch Werner Jochmann zu nennen, die hier als zuverlässig und zitierbar eingestuft wird,[88] auch wenn immer einmal darauf hingewiesen werden muß, daß Begriffe nicht unbedingt wörtlich wiedergegeben wurden.

---

[85] Hitler/Weinberg 1961, neueste Ausgabe Hitler/Reden 2.A 1995.

[86] So auch Gerhard L. Weinberg. „Einleitung" (1995). a. a. O. XVI-XVIII und Gerhard L. Weinberg. „Einleitung" (1961). a. a. O. S. 36.

[87] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 20-21.

[88] Werner Jochmann. „Einführung". S. 7-33 in: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980; vgl. Martin Vogt. „Selbstbespiegelung in Erwartung des Sieges: Bemerkungen zu den Tischgesprächen Hitlers im Herbst 1941". S. 641-651 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989.

Anders sieht es mit den Ausgaben von Picker aus. Es fehlt eine historisch-kritische Ausgabe, die fremdsprachigen Ausgaben sind sehr unzuverlässig, einen wirklichen Zugang zu den Originalen haben aufgrund der Rechtsstreitigkeiten und der Privatinteressen der Besitzer Forscher kaum gehabt.[89] Zudem heißt es in der Einführung:

> „Der Verfasser hat nachdrücklich hervorgehoben, daß seine Texte weder mit einem Stenogramm noch mit einem Tonband konkurrieren können, sondern nur eine Zusammenfassung des von Hitler in seiner Tafelrunde Ausgeführten bieten."[90]

Die Aufzeichnungen Pickers lagen jahrzehntelang nur in englischen (‚Hitler's Table Talks') und französischen Ausgaben vor, die in der nichtdeutschen Fachliteratur neben den gefälschten Rauschningtexten (siehe im folgenden) zu den am häufigsten zitierten Hitlerquellen gehören. Sie sind aber alle im Detail recht unzuverlässig und heutzutage unbedingt anhand der edierten deutschen Ausgaben zu überprüfen und insbesondere im Falle der parallelen Überlieferung durch Picker und Heim durch die bessere und genauer edierte Fassung von Heim zu ersetzen.[91]

> Hitlers Sekretärin Christa Schroeder hat später Henry Pickers Vorgehen im Rahmen der Veröffentlichung der Tischgespräche scharf kritisiert und viele ihres Erachtens unwahre Behauptungen Pickers angesprochen (z. B. Hitler habe ihm das Copyright an den Texten gegeben).[92] Aber letztlich stellt auch sie die reine Zuverlässigkeit der Texte nicht in Frage.

Seltene parallele Aufzeichnungen erweisen die Überlieferung der Gespräche im Führerhauptquartier nach Percy Ernst Schramm als inhaltlich zutreffend. Hitler selbst habe, so Schramm, drei Aufzeichnungen, die er – vermutlich als einzige – zu sehen bekam, als gute Wiedergabe seiner Gedanken bezeichnet.[93] Im übrigen haben Zeugen solcher Gespräche nach 1945 ihre Glaubwürdigkeit bestätigt. Ihre Kritik bezog sich eher darauf, daß es sich um Verkürzungen handele oder aber es sich nicht um wirklich private Äußerungen Hitlers handele, sondern er auch hier für ein Publikum doziert habe (siehe etwa Speer im folgenden).

In dieser Untersuchung werden deswegen die sog. ‚Monologe im Führerhauptquartier' von Heims wie Hitlerzitate verwendet, die Aufzeichnungen von Picker jedoch von wenigen Ausnahmen abgesehen ausgelassen. Es wurde nur auf Pickers Ausgabe verwiesen, wenn dort längere Passagen ein Gesamtbild ergaben, aber fast nie direkt daraus zitiert.

Albert Speer hat zu Pickers Aufzeichnungen vermerkt[94], daß sie „kein ganz zutreffendes Bild von Hitler"[95] geben, da Picker nicht nur filtern und glätten mußte, sondern Hitler sich selbst an der Tafel verfälschte und sich verschraubter und gebildeter ausdrückte,

---

[89] Vgl. die Diskussion in Institut für Zeitgeschichte (Hg.). Wissenschaftsfreiheit und ihre rechtlichen Schranken: Urheberrecht, Persönlichkeitsrecht, Archivrecht. Rechtstheorie und Informationsrecht 4. Oldenbourg: München, 1978. S. 47-52, die allerdings noch vor der Ausgabe von Jochmann stattfindet.

[90] Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963[2]S. 17.

[91] Vgl. dazu gegen Picker im Detail Werner Jochmann. „Einführung". a. a. O. S. 16-18, 34.

[92] Christa Schroeder. Er war mein Chef: Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. hg. von Anton Joachimsthaler. Langen Müller: München, 1985[2]; F. H. Herbig: München, 2002[5]. S. 116-118, 355-357.

[93] Nach Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". a. a. O. S. 17, 510.

[94] Insgesamt Albert Speer. Spandauer Tagebücher. Propyläen: Berlin, 1975[3]. S. 520-522.

[95] Ebd. S. 521.

als im Privatgespräch, so daß er – so Speer – „grober und ungehobelter“, aber auch „eindringlicher“[96] klang. Er fügt aber hinzu:

> „Aber gedanklich, inhaltlich ist nichts daran verfälscht. Vieles, fast alles, was Picker Hitler sagen läßt, habe ich in den gleichen oder ähnlichen Wendungen gehört. Nur manches Beiwerk ist weggefallen, und aus quälender Langatmigkeit sind abwechslungsreiche Monologe geworden. So kann ein richtiger Text ein falsches Bild machen.“[97]

Ron Rosenbaum hat Trevor-Roper, der die Echtheit der Monologe/Tischgespräche verteidigt, interviewt und anschließend massive Zweifel an deren Glaubwürdigkeit angemeldet.[98] Er bezweifelt dabei nicht die mehr oder weniger korrekte Wiedergabe der Stenografen, sondern daß Hitler hier der wahre Hitler sei. Hitler habe in Wirklichkeit geschauspielert und immer, wenn mitgeschrieben wurde, schmunzelnd Dinge für die Nachwelt oder Täuschungen diktiert. Nun ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß Hitler vermutlich nie wirklich anderen persönlich sein Herz öffnete, sondern immer Propagandist blieb. Warum das aber dann automatisch „Fälschungen“ wie bei den Hitler-Tagebüchern sein sollten,[99] ist mir nicht klar. Immerhin stimmt das meiste von dem, was Hitler in den Monologen sagt, sowohl mit seiner Weltanschauung über Jahrzehnte als auch mit seinen Taten überein. Wirklich neu ist nur seine massive Ablehnung des Christentums, die aber weiterhin nicht Christus einschließt, der weiter großes Vorbild bleibt.[100] Rißmann schreibt dazu: „Zuletzt zog Ron Rosenbaum den Quellenwert der ‚Tischgespräche‘ in Zweifel. Er begründete seine Kritik mit dem Umstand, daß Hitler nie – auch nicht in Anwesenheit Himmlers und Heydrichs – über die Judenvernichtung und andere Untaten des Regimes sprach. Hitler habe also, so schloß Rosenbaum, seine Monologe vor allem für die Nachwelt gehalten; sie seien Teil seiner Selbstinszenierung und könnten nur als ‚Abklatsch seines Denkens‘ verstanden werden, ‚der die Wirklichkeit in Hitlers tiefstem Inneren ungefähr ebenso wahrheitsgetreu wiedergibt wie das Schild über dem Eingangstor von Auschwitz ›Arbeit macht frei‹ die Wirklichkeit im Konzentrationslager‘. So berechtigt die Feststellung ist, daß Hitler sich vor seiner Umgebung, vor Öffentlichkeit und Nachwelt in Szene zu setzen suchte – als Kriterium für Quellenkritik taugt diese Erkenntnis nicht.“[101]

Ein gutes Beispiel ist die von Rosenbaum zitierte Passage, in der Hitler nach Rosenbaum angeblich augenzwinkernd Himmler und Heydrich gegenüber den Holocaust geleugnet habe. Aber wenn Hitler dort „ein Gerücht“, „einen Plan zur Ausrottung der Juden“ zu haben, von ihm begrüßt wird, weil große Angst „etwas Heilsames“ sei, so interpretiert Rosenbaum meines Erachtens nur hinein, daß Hitler „das Stattfinden des Verbrechens leugnen muß“. Fakt ist, daß Hitler unmittelbar davor davon spricht, er habe den Juden 1939 angekündigt, daß „der Jude aus Europa verschwinden werde“ und nicht einfach davon spricht, die Juden zu deportieren, sondern davon, daß er sie „in den sumpfigen Gebieten (sic!) Rußlands deportieren“ lassen werde, also offensichtlich an einen Ort, wo sie schlecht überleben können.[102]

Und warum etwa hätte Hitler so oft seinen Haß gegen das Christentum zum Ausdruck bringen sollen, wenn es ihm nur um Propaganda ging? Warum sollte er so oft sagen, daß er im Moment leider nicht gegen die Kirchen vorgehen könne, aber später abrechnen werde (s.

[96] Beides ebd.
[97] Ebd. S. 522.
[98] Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte: Explaining Hitler: Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen. Europa: München, 1999. S. 255-266.
[99] So ebd. S. 257.
[100] S. Z13.1.-13.7., 14.1.-14.4.
[101] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 21-22.
[102] Alles Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte. a. a. O. S. 260-261.

Z14.12.)? Für welche Ohren war das bestimmt? Oder welchen Sinn hätte das als Botschaft an die Nachwelt gehabt?

Richard C. Carrier[103] hat die undurchsichtige Überlieferungsgeschichte der ‚Tischgespräche' dargestellt und kritisiert, daß in allen nichtdeutschen Ausgaben Hitlers Aussagen gegen das Christentum enorm verschärft worden seien. Aus der Kritik an einzelnen Dogmen sei eine Generalablehnung des Christentums geworden und manche Aussagen der englischen und französischen Überlieferung ließen sich in den Originalquellen gar nicht finden. Nun ist Carrier grundsätzlich zuzustimmen, daß die Überlieferung der Tischgespräche Hitlers bis 1980 sehr undurchsichtig ist und die englischen und französischen Ausgaben zum Teil sehr unzuverlässig sind und in ihnen gegenüber dem deutschen Original eine meist frei erfundene Verschärfung des Urteils Hitlers über das Christentum stattfindet. Das ändert allerdings nichts daran, daß Carrier die Ausgabe von 1980 der Überlieferung Heims für zuverlässig hält und die anderen Ausgaben daran mißt. Zwar meint er, daß im Falle Heims die Möglichkeit, daß Bormann die Texte überarbeitete, größer sei, während Picker angebe, eine von Bormann nicht bearbeitete Fassung besessen zu haben, nur ist gerade Picker in seinen Angaben sehr unzuverlässig, und die Überarbeitung Bormanns läßt sich gerade beim Thema Religion recht leicht ausmachen, wie unter Z1.22. an einem Beispiel gezeigt wird.

1.2.2.6 Die Bormann-Diktate (Das ‚politische Testament')

Unter dem Begriff ‚politisches Testament' sind Mitschriften von Hitlers Gesprächen und Monologen vom 2. bis 26.2.1945 und am 2.4.1945[104] bekannt geworden, die sein Sekretär Martin Bormann mitstenographieren ließ und bearbeitete. Es spricht gleichermaßen viel dafür, daß Hitler von den Notizen nichts gewußt hat, wie dafür, daß sie in seinem Auftrag angefertigt wurden.[105] Jedenfalls wird die Authentizität und korrekte Überlieferung der Niederschriften nicht angezweifelt[106], ja es dürften von allen Mitschriften der Monologe Hitlers die zuverlässigsten sein, auch wenn hier Verkürzungen und Korrekturen durch Bormann nicht völlig ausgeschlossen sind.

1.2.2.7 Hitlers Testamente

Hitlers drei Testamente[107] sind historisch glaubwürdig, aber für unsere Thematik recht unergiebig, da sie größtenteils keine weltanschaulichen Aussagen machen.

Lediglich im Testament vom 29.4.1945 kurz vor seinem Selbstmord hält Hitler Rückschau, macht das internationale Judentum und seine Helfer für den Krieg verantwortlich und prophezeit, daß aus den Ruinen immer wieder neuer Haß gegen das Judentum entstehen wird.[108]

---

[103] Richard C. Carrier. „Hitler's Table Talk: Troubling Finds". German Studies Review 26 (2003): 561-576.

[104] Hitlers Politisches Testament: Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945. Albrecht Knaus: Hamburg, 1981. S. 8-9.

[105] So auch Hugh R. Trevor-Roper. „Einleitung". S. 15-40 in: Hitlers Politisches Testament: Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945. Albrecht Knaus: Hamburg, 1981. S. 20-21, Anm. *.

[106] Hitlers Politisches Testament. a. a. O. S. 8-13.

[107] Gert Sudholt (Hg.). Adolf Hitlers drei Testamente. Druffel-Verlag: Leoni, o. J. (ca. 1978). Nicht zu verwechseln mit dem soeben diskutierten sog. ‚Politischen Testament'. Sudholts Kommentare sind zum Teil recht verharmlosend.

[108] Bes. ebd. S. 67.

1.2.2.8 Weitere

Auf eine Vielzahl weiterer Quellen, die seltener verwendet werden, soll hier nicht eigens eingegangen werden.[109] Es handelt sich dabei entweder um stenografische Mitschriften der Treffen mit Diplomaten oder militärische Lagebesprechungen, um Kriegstagebücher des OKWs oder des Oberbefehlshabers Halder, um Tagebücher seiner Mitstreiter, die zeitnah über Gespräche mit Hitler berichten (z. B. Goebbels, Rosenberg) oder um – natürlich vorsichtiger zu verwendende – spätere Erinnerungen von Freund und Feind über Begegnungen mit Hitler. Letztere habe ich sehr zurückhaltend verwendet und nur, wenn es sich um echte Augenzeugen aus der näheren Umgebung Hitlers handelte und wenn der entsprechende Inhalt auch durch andere Quellen bestätigt wird.

1.2.3 Als historisch unglaubwürdig bewertete Quellen

Diese Arbeit verzichtet auf die Verwendung umstrittener oder mutmaßlich gefälschter Quellen mit Texten Hitlers wie etwa die Hitler-Breitling-Gespräche[110], in denen Hitler 1931 einem liberalen Journalisten bereits alle zukünftigen Pläne enthüllt haben soll.[111]

1.2.3.1 Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler'

Der Danziger Oberbürgermeister Hermann Rauschning hatte nach seiner Flucht aus Deutschland im 2. Weltkrieg zunächst mit großem Erfolg Bücher gegen den Nationalsozialismus veröffentlicht, in denen er sich bereits als Hitler-Intimus darstellt und Ende 1938 den Krieg vorhersagt,[112] und erst nach Kriegsbeginn seine Aufzeichnungen der Gespräche mit Hitler vorgelegt, zunächst 1939 in einer englischen Fassung (‚Hitler speaks') und 1940 in einer kürzeren deutschen Version (‚Gespräche mit Hitler'),[113] ohne je genau erklären zu können, wann er sich die Notizen gemacht habe oder woher seine so genauen Erinnerungen an hunderte Seiten wortwörtlicher Gespräche stammten.[114]

---

[109] Vgl. die Zusammenstellung und Bewertung bei Clemens Vollnhals. „Zur Edition". S. xv-xxix in: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994. S. xxiv-xxvi

[110] Edouard Calic. Ohne Maske: Hitler – Breiting Geheimgespräche 1931. Societäts-Verlag: Frankfurt, 1968.

[111] Vgl. zur Fälschung im Detail Karl-Heinz Janßen. „Calics Erzählungen". S. 216-237 in: Uwe Backes u. a. Reichstagsbrand – Aufklärung einer historischen Legende. Piper: München, 1986.

[112] Vor allem Hermann Rauschning. The Revolution of Nihilism: Warning to the West. Alliance Books: New York, 1939; Deutsch: Hermann Rauschning. Die Revolution des Nihilismus: Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich. Europa-Verlag: Zürich, 1938[1]; 1938[5]; Hermann Rauschning. Hitler's Aims in War and Peace. Heinemann: London, 1941; Hermann Rauschning. Make and Break with the Nazis: Letters on a Conservative Revolution. Secker and Warburg: London, 1941.

[113] Hermann Rauschning. Hitler Speaks: A Series of Political Conversations with Adolf Hitler on His Real Aims. T. Butterworth: London, 1939; Hermann Rauschning. Gespräche mit Hitler. Europa Verlag: Zürich, 1938[1]; 1940[4]; Hermann Rauschning. Hitler m'adit: confidences du Führer sur son plan de conquete du monde. Cooperation: Paris, 1939. Zahlreiche Auflagen und Übersetzungen.

[114] Zur Geschichte der Veröffentlichung in der Schweiz vgl. Peter Stahlberger. Der Zürcher Verleger Emil Oprecht und die deutsche politische Emigration 1933-1945. Europa Verlag: Zürich, 1970. S. 116, 280-282.

Theodor Schieder hat 1972 erstmals in einer eigenen Untersuchung, wenn auch noch sehr verhalten, Zweifel an der historischen Glaubwürdigkeit Rauschnings angemeldet.[115] Wolfgang Hänel hat dann 1984 detailliert nachgewiesen, daß die Gespräche Rauschnings mit Hitler überwiegend gar nicht stattgefunden haben können,[116] es sich um eine reine „Propagandaschrift“[117] und „Geschichtsfälschung“[118] handele. Rauschning habe Hitler selbst nach seinen von ihm selbst angegebenen – nicht nachweisbaren und wenig glaubhaften – 13 Gesprächen nie unter vier Augen getroffen und sei nie der eigentliche Gesprächspartner Hitlers gewesen und habe ihn auch sonst nur viermal kurz geschäftlich getroffen, sei aber niemals beim Führer ein- und ausgegangen.[119] Daß Hitler ihm nach der Machtergreifung größere Vertraulichkeiten mitgeteilt habe als irgendjemandem sonst, und ihm als einzigem seine wirklichen Pläne offenbart habe, sei völlig undenkbar.

Wolfram Ender hat ebenfalls 1984 Rauschning als Hitlerinterpret untersucht,[120] vor allem unter dem Stichwort von Rauschnings Buch ‚Die konservative Revolution‘[121]. Ender kritisiert an Rauschnings ‚Revolution des Nihilismus‘ etwa, „daß es stellenweise unmöglich ist, zwischen der bloßen Wiedergabe nationalsozialistischer Gedanken durch Rauschning und dessen eigener Meinung“ zu unterscheiden, was „auf Rauschnings innere Nähe zu seinem Gegner schließen“[122] ließe. Allerdings meint Ender trotz allem, daß die „Substanz“ der „Hitlerschen Äußerungen“ bei Rauschning durch inhaltliche Parallelen zu anderen Primärquellen „als verbürgt gelten“ könnten.[123] Dem werde ich unten mit konkreten Beispielen zumindest zur Frage der Religiosität deutlich widersprechen (Z18.1.).

Sicher würde dies alles nicht prinzipiell ausschließen, daß Rauschnings Hitlergespräche echt sind, es wirft aber meines Erachtens ein bezeichnendes Licht auf diese ‚Gespräche‘, daß Hitler zustimmend oder ablehnend darin immer genau das sagt, was nicht nur Rauschnings eigenwillige Hitlerinterpretation, sondern auch Rauschnings Weltanschauung bestätigt. Um es etwas platter zu formulieren: Die meisten Äußerungen Hitlers bei Rauschning sind für viele Fragen einfach zu ‚gut‘ und passend. Dies ist meines Erachtens der Grund, warum Rauschning so gerne zitiert wird: Was man bei Hitler ahnt, was man empfindet, worauf alles hinauslaufen könnte, wird hier direkt von Hitler formuliert. Sollte es aber wirklich so sein, daß Hitler für viele Fragen ausgerechnet und nur dem ihm kaum bekannten Rauschning alles ungeschminkt gesagt haben sollte, was wir selbst in

---

[115] Theodor Schieder. Hermann Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler‘ als Geschichtsquelle. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1972.
[116] Wolfgang Hänel. Hermann Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler‘ – Eine Geschichtsfälschung. Veröffentlichung der zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingoldstadt: Ingoldstadt, 1984.
[117] Ebd. S. 46.
[118] Siehe den Titel des Buches ebd.
[119] Bes. ebd. S. 27-28.
[120] Wolfram Ender. Konservative und rechtsliberale Deuter des Nationalsozialismus 1930 – 1945: Eine historisch-politische Kritik. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 208. Peter Lang: Frankfurt, 1984. S. 92-137 mit Literatur über Rauschning S. 394-397; vgl. S. 230.
[121] Ebd. S. 230 die Vorgeschichte dieses durch Hermann Rauschning. Die konservative Revolution: Versuch und Bruch mit Hitler. EED: Ney York, 1941 in die politische Diskussion systematisch eingeführten Begriffes.
[122] Ebd. S. 94.
[123] Alles ebd. S. 94.

den ungezählten intimen Gesprächen zwischen Hitler und Goebbels aus dessen Tagebuch nicht erfahren?

Noch radikaler ist 1993 Eckhard Jesse mit Rauschning als Hitlerzeuge ins Gericht gegangen.[124] Nicht nur, daß sich Rauschning selbst falsch als Konservativen darstellt, der Hitler durchschaute und deswegen zurücktrat, obwohl er in Wirklichkeit mit Hitler übereinstimmte und sich nur nicht gegen den Gauleiter in Danzig durchsetzen konnte, weil ihm der Kontakt zu Hitler und die Hausmacht fehlte, nein, auch später habe er sein Fähnchen immer nach dem Wind gehängt. Seine Gespräche mit Hitler seien „ein Produkt der Kriegspropaganda“[125]. Im übrigen stehe seine Grundthese der Prinzipienlosigkeit und des Nihilismus Hitlers „in einem krassen Spannungsverhältnis“[126] zu den Grundaussagen seines Buches, nach dem Hitler doch eine noch dezidiertere und unverrückbarere Weltanschauung hatte, als dies sowieso schon der Fall ist.

Schon seit Hänels Untersuchung von 1984 dürfte es heute weitgehend Konsens sein[127], daß Rauschnings Werk nicht auf intimen Kenntnissen Hitlers beruht, auch wenn der Text vom Originalverlag immer wieder neu aufgelegt wird.[128] Wesentlich scheint mir der Hinweis von Werner Maser zu sein, daß sich in Rauschnings Texten nichts über Hitlers Pläne findet, was über ‚Mein Kampf‘ und Hitlers bekannte Reden vor der ‚Machtergreifung‘ hinausgeht beziehungsweise, was man sich denken konnte, auch wenn es Hitler selbst nicht so eindeutig formulierte.[129]

Wie wir noch sehen werden, gilt Rauschning als Kronzeuge fast aller Veröffentlichungen zu Hitlers Glaube und Religionsverständnis, die dadurch zum einen eine grundsätzliche Verschiebung erfahren (z. B. durch sein angebliches Bekenntnis zu Magie und Okkultismus oder gegen einen arischen Jesus), zum anderen vieles in der Eindeutigkeit sagen, wie man es sich als Beleg vielleicht wünschen würde, bei Hitler aber gerade vergeblich sucht. Einer der wenigen Autoren zu unserer Thematik, die wie heute praktisch alle

[124] Eckhard Jesse. „Hermann Rauschning – der fragwürdige Kronzeuge“. S. 193-205 in: Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann. Die braune Elite II: 21 weitere biographische Skizzen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1993, dort auch S. 204-205 weitere Literatur zu Rauschning.

[125] Ebd. S. 201.

[126] Ebd. S. 204.

[127] Vgl. z. B. Fritz Tobias. „Auch Fälschungen haben lange Beine: Des Senatspräsidenten Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler‘. S. 91-105 in: Karl Corino (Hg.). Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft und Musik. Eichborn: Frankfurt, 1996; Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2]. S. 89; Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945. Cambridge University Press: Cambridge, 2003. S. 28-29 (Anm. 74 mit weiterer Literatur). Vgl. die Auflistung von Befürwortern und Gegnern der Glaubwürdigkeit Rauschnings unter älteren Autoren Wolfram Ender. Konservative und rechtsliberale Deuter des Nationalsozialismus 1930 – 1945. a. a. O. S. 95 (+ S. 316, Anm. 37-39). Für Rauschnings Glaubwürdigkeit spricht sich beispielsweise erstaunlicherweise aus: Martin Broszat. Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. hg. von Hermann Graml. Oldenbourg: München, 1986[1]. S. 249-251. Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. Olzog: München, 2004. S. 204-206 („Hermann Rauschnings erfundene ‚Gespräche mit Hitler‘“) kritisiert scharf weitere Autoren, die Rauschning weiterhin verwenden, gibt allerdings S. 206, Anm. 13 zu, Rauschning anfänglich auch für authentisch gehalten zu haben.

[128] Z. B. Hermann Rauschning. Gespräche mit Hitler. Europaverlag: Wien, 1988[2].

[129] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. a. a. O. S. 205.

Historiker und Politologen konsequent auf Rauschning verzichten, ist Michael Rißmann.[130]

Ich werde nach Durchgang der Quellen noch einmal eigens an Textbeispielen unter Z18.1. zeigen, warum gerade zu unserer Thematik Rauschning ein falsches Bild gibt. Denn Hitlers Auffassungen zu Religion und Christentum bei Rauschning unterscheiden sich deutlich von dem sich ergebenden Gesamtbild von 1919 bis 1945, auch wenn man berücksichtigt, daß Hitlers Sicht der christlichen Kirchen seit Mitte der 30er Jahre (also nach Rauschnings Auswanderung) allmählich kritischer wurde.

I.2.3.2 Dietrich Eckart

Zwei weitere Quellen, die neben Rauschning oft im Rahmen der Frage nach Hitlers Glauben und seinem Verhältnis zum Christentum behandelt werden und sehr stark den ‚christlich-arischen' Charakter seiner Weltanschauung betonen, werden im selben Zusammenhang nach Durchgang der Quellen diesen gegenübergestellt, um zu zeigen, daß ihr Bild nicht mit dem Gesamtbild Hitlers übereinstimmt.

Zum einen handelt es sich um ein Buch von Dietrich Eckart, das in der ersten Auflage beansprucht, Gespräche mit Hitler wiederzugeben.[131] Auch wenn Eckarts ideologischer Einfluß auf Hitler nicht ausgeschlossen werden soll,[132] dürfte Eckart das Buch nicht nur allein, sondern auch ohne Wissen Hitlers verfaßt haben.[133] Die 1961 von Ernst Nolte vorgebrachten Argumente für die Hitlersche Autorschaft der Schrift[134] überzeugten schon damals nur wenige, müssen aber im Lichte der späteren Forschungen zu Eckart sowieso als überholt gelten. Die wesentlichen Argumente gegen Nolte hat bereits 1970 Margarete Plewnia in ihrer Dissertation über Eckart als Mentor Hitlers zusammengetragen.[135]

Grundsätzlich möchte ich zur gängigen Argumentation hinzufügen: Es handelt sich bei den Texten literarisch ganz offensichtlich um Dichtung und nicht um die Wiedergabe irgendwelcher tatsächlichen Gespräche, wie noch Konrad Heiden sagen konnte, Eckart habe „Unterhaltungen" mit Hitler „aufgezeichnet"[136] – was noch nicht einmal Eckart selbst sagt. Daß Hitler tatsächlich mit Eckart über diese Dinge gesprochen hat und dabei mitstenographiert wurde, ist also eigentlich ausgeschlossen. Es könnte also bestenfalls darum gegangen sein, daß Eckart Gespräche formulierte, die Hitler dann als seine Sicht akzeptierte, zumal zwischen den beiden beteiligten Gesprächspartnern stilistisch kein Unterschied festzustellen ist. Dafür gibt es jedoch nicht den geringsten Beleg. So

[130] Gegen Rauschning siehe Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001. S. 163-166.

[131] Dietrich Eckart. Der Bolschewismus von Moses bis Lenin: Zwiegespräch zwischen mir und Adolf Hitler. Hoheneichen-Verlag: München, 1924.

[132] S. dazu ausführlicher unten Z15.5.

[133] So etwa Saul Friedländer. Das Dritte Reich und die Juden: Die Jahre der Verfolgung ; 1933 – 1939. dtv: München, 2000. S. 112-113, der allerdings S. 113-115 Hitlers „Erlösungsantisemitismus" bei Eckart vorgebildet findet.

[134] Ernst Nolte. „Eine frühe Quelle zu Hitlers Antisemitismus". Historische Zeitschrift 192 (1961): 584-606.

[135] Margarete Plewnia. Auf dem Weg zu Hitler. Der ‚völkische' Publizist Dietrich Eckart. Schünemann Universitätsverlag: Bremen, 1970. S. 94-112.

[136] Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936[2] (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980). S. 104. Sa. F. „Hitler, Adolf". EJ 8: 782-786, S. 783 meint sogar, das Buch sei ganz von Hitler verfaßt worden, was m. E. undenkbar ist.

dürfte das Werk literaturgeschichtlich in die in der Geschichte des Abendlandes zahlreich vertretene Gattung fiktiver Gespräche gehören. Die spätere Leugnung Hitlers oder der NSDAP, irgendetwas mit dem Werk Eckarts zu tun gehabt zu haben, könnte nur als Täuschung entlarvt werden, wenn aus irgendwelchen früheren Quellen das Gegenteil hervorginge.[137]

1.2.3.3 Otto Wagener

Zum anderen handelt es sich um die Erinnerungen von einem der ‚Alten Kämpfer' und frühen Hitlervertrauten Otto Wagener, der 1933 und 1934 in Ungnade fiel.[138] Er schrieb in englischer Kriegsgefangenschaft in wenigen Wochen Hunderte Seiten Erinnerungen an Gespräche mit Hitler vor allem in den 20er Jahren nieder, ohne dafür irgendwelche Notizen, Terminkalender oder Ähnliches vorliegen zu haben und ohne die Texte jemals wieder durchzusehen. Er übergab seine beschriebenen Seiten einem britischen Offizier, der sie später dem Institut für Zeitgeschichte in München vermachte und einen Auszug mit zeithistorisch interessanten Passagen 1978 herausgab. Diese Texte haben als Lebenserinnerung eines der frühen Hitlervertrauten einen hohen Stellenwert, als Quelle für Hitlerzitate und weltanschauliche Positionen sind sie wenig vertrauenserweckend, zumal Wagener seine Sicht und Hitlers Sicht oft bis zur Unkenntlichkeit miteinander verschwimmen läßt. Es handelt sich hier nicht um eine Fälschung, aber selbst ein trainiertes Gedächtnis dürfte wohl kaum ohne jede Gedächtnisstütze solche Mengen an einmal gehörten Reden von vor zwanzig Jahren wörtlich oder auch nur inhaltlich wiedergeben können.[139] Wagener schreibt übrigens auch nach 1945 immer noch in glühender Hitlerverehrung, der das üble Spiel, das dieser mit ihm trieb, keinen Abbruch getan hatte.

Wie im Falle von Rauschning und Eckart werden wir Unterschiede zwischen der Darstellung des religiösen Denkens bei Wagener und dem Befund anhand der zuverlässigen Quellen aufzeigen (Z18.3.), daß Hitlers religiöses Denken in Wageners Erinnerung wesentlich christlicher und wesentlich ‚humaner' erscheint.

1.2.4 Keine kanonischen Texte Hitlers oder des Nationalsozialismus

Für unsere Untersuchung ist von Bedeutung, daß im Gegensatz zu den meisten anderen religiösen, weltanschaulichen oder politischen Bewegungen die NSDAP, der Natio-

---

[137] Rudolf Heß. Tatsachen und Lügen um Hitler. Kampfschrift der Reichspropagandaleitung der NSDAP 9. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1932. S. 13 schreibt etwa: „Daran kann auch nichts ändern, daß von Hitler völlig unabhängige, private Arbeiten von Nationalsozialisten, oder gar dichterische Phantasien Dietrich Eckarts über Gespräche mit Hitler, die nie stattgefunden haben, Hitler zugeschoben werden, um seine ‚Religionsfeindlichkeit' zu beweisen.".

[138] H. A. Turner. Hitler aus nächster Nähe: Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Ullstein: München, 1978; vgl. zu Wagener Henry Ashby Turner. „Otto Wagener – Der vergessene Vertraute Hitlers". S. 243-253 in: Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann. Die braune Elite II: 21 weitere biographische Skizzen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1993, zu den Quellen zu seinem Leben ebd. S. 252-253.

[139] Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999. S. 361, Anm. 1473, daß er Wageners wörtliche Hitlertexte, die er „nach einer Frist von Jahrzehnten aus dem Gedächtnis treu aufgezeichnet haben will", im Gegensatz zu vielen Historikern nicht verwendet, „weil ich an der Zuverlässigkeit einer solchen Leistung auch bei einem Mann mit hervorragendem Gedächtnis zweifle".

nalsozialismus und Hitler selbst keine kanonischen Texte kannten. Der Nationalsozialismus produzierte Bibliotheken eigener Schriften aus der Feder aller Parteigrößen, doch keine Veröffentlichung war in irgendeiner Weise allein bindend. So schreibt Hubert Rottleuthner in bezug auf die nationalsozialistische Rechtsphilosophie – aber seine Aussage gilt auch für andere Bereiche:

> „Ein markanter Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Marxismus-Leninismus ... liegt zumindest darin, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keinen Bezug zu autoritativen Texten aufweist, die durch Exegese mit theoretischem Anspruch aktualisiert werden. Hitlers ‚Mein Kampf' oder das Programm der NSDAP bilden nicht den kanonisierten Gegenstand subtiler Exegese, der eine ideologische Einheit garantiert. Diese beiden Quellen werden allenfalls ad hoc zitiert."[140]

Dies gilt insbesondere für die drei Texte, die scheinbar eine zentrale Rolle spielten, Hitlers ‚Mein Kampf', Rosenbergs ‚Der Mythos des XX. Jahrhunderts' und das Parteiprogramm der NSDAP. Daß die ersten beiden eine gewisse Rolle spielten, zeigt sich etwa daran, daß sie am 11.9.1935 beide bei der Grundsteinlegung der Kongreßhalle in Nürnberg eingemauert wurden,[141] wobei dies aber offensichtlich ein Einzelfall war.

Hitlers ‚Mein Kampf' wurde zwar als eine Art Ikone in Millionen Exemplaren verbreitet und wurde etwa bei Hochzeiten verschenkt, aber wenig gelesen und angewandt. Der von Victor Klemperer in seinem Tagebuch in der Hitlerzeit geprägte Ausdruck „Bibel des Nationalsozialismus"[142] trifft sicher die äußere liturgische Funktion des Bandes im Vergleich zur Bibel im Dritten Reich, nicht aber die inhaltliche Bedeutung.

Dies gilt auch für Alfred Rosenbergs Hauptschrift ‚Der Mythos des XX. Jahrhunderts', die Hitler dem Munde nach als autoritativ bezeichnete, de facto aber belächelte und nicht gelten ließ, worauf unter Z15.2. ausführlicher eingegangen wird.

Das Parteiprogramm der NSDAP, das von Hitler bewußt nie verändert wurde, spielte nie eine große Rolle und enthält Aussagen, die die NSDAP nie vertreten hat, und übergeht vieles, was die NSDAP später ausmachte. Es wird noch zu zeigen sein, daß Hitler befahl, das Parteiprogramm trotz der Abweichung in vielen als Symbol des unbeugsamen Glaubens des Nationalsozialismus unverändert zu lassen (s. den Exkurs in Z5.5.). Eberhard Jäckel geht zu Recht davon aus, daß Hitler später 7 der 24 Punkte umgesetzt hat, wenn auch in seiner Auslegung und zum Teil wesentlich verschärft, während die anderen Punkte Allgemeinheiten enthielten oder ganz von ihm ignoriert wurden.[143] Ich werde allerdings unten (Z14.3) die These vertreten, daß der uns hier vor allem betreffende schwer auszulegende Artikel 24 über das ‚positive Christentum' tatsächlich inhaltlich von 1920 bis 1945 auch für Hitler Bestand hatte.

---

[140] Hubert Rottleuthner. „Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie im Nationalsozialismus". S. 295-322 in: Ralf Dreier, Wolfgang Sellert (Hg.). Recht und Justiz im Dritten Reich. Suhrkamp: Frankfurt, 1989, hier S. 297. In Bezug auf die Rechtsphilosophie fährt er direkt fort: „Wenn es im Nationalsozialismus überhaupt, und speziell in der Rechtsphilosophie, einen Autor gegeben hat, dessen Texte zum Gegenstand systematischer Exegesen gemacht wurden, dann allenfalls Hegel.".

[141] Vgl. den Kommentar in Hitler/Domarus 1962: 527, außerdem Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus: Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs ‚Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 286. Peter Lang: Frankfurt, 1987. S. 141 und die Quellenbelege S. 317, Anm. 392.

[142] Victor Klemperer. LTI: Lingua Tertii Imperii: Die Sprache des Dritten Reiches. Reclam: Leipzig, 1996 (1991[11]). S 35.

[143] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. DVA: Stuttgart, 1986[3]. S. 80-86.

1.2.5 Zur Literatur

Kein Land dürfte seine Geschichte so intensiv aufgearbeitet haben, wie Deutschland.[144] Das führt aber dazu, daß die Forschungsbeiträge und Sichtweisen unüberschaubar geworden sind. „Zum Nationalsozialismus und zu Hitler gibt es eine solche Fülle von Literatur, daß es selbst Fachleuten schwerfällt, den Überblick zu behalten.“[145] Deswegen mußte Sekundärliteratur in den Belegen selektiv genannt werden. Oft war es reine Ermessenssache, welche Autoren als Beleg für eine Aussage angeführt wurden.

> Ich habe bereits darauf verwiesen, daß ich seit den 70er Jahren fortlaufend zum Nationalsozialismus gelesen und gearbeitet habe, Sekundärliteratur ebenso wie Primärliteratur. Das Literaturverzeichnis kann nur einen Bruchteil der von mir studierten Schriften aufnehmen, nämlich die, auf die ich mich konkret berufe oder mit denen ich mich auseinandersetze. So habe ich etwa vermutlich jede existierende Hitlerbiografie von Konrad Heidens erster Biografie 1936 bis zu während der Abfassung der Arbeit erschienenen studiert, aber nur die angeführt, mit deren Aussagen ich mich tatsächlich befasse.

Eine weitere Einschränkung sei hinzugefügt: Ich habe in der Regel englischsprachige und französischsprachige Literatur nach ihren deutschen Übersetzungen, falls diese vorhanden waren, zitiert, wie dies in der geschichtswissenschaftlichen und politologischen Literatur auch weitgehend üblich ist. Da die uns besonders interessierenden Zitate und Gedanken von Hitler in den englischen Originalfassungen sowieso ja nur aus dem deutschen übersetzte Texte darstellen, schien dies durchaus gerechtfertigt. Nur wenn mir für die Thematik dieser Arbeit wichtige Unterschiede zwischen den deutschen und den originalen Ausgaben auffielen, wurde dies von mir notiert.

1.3 Vorgehen

Im zweiten Kapitel wird die Frage nach der Definition von ‚Religion‘ diskutiert.

Im dritten Kapitel wird kurz der Forschungsstand zu Hitlers Weltanschauung allgemein diskutiert.

Für das vierte Kapitel wurden alle erhaltenen Äußerungen Hitlers durchgesehen und Tausende von Zitaten mit religiöser Begrifflichkeit auf 16 Themenfelder und 145 Unterthemen aufgeteilt, die der Reihe nach kommentiert werden. Es handelt sich hier um den eigentlichen Kern der Arbeit.

Zum vierten Kapitel gehört der als Zusatzband hinzugefügte Quellenband. Die mit einem vorgestellten K bezeichneten Gliederungsnummern des 4. Kapitel entsprechen exakt den mit einem vorgestellten Z bezeichneten Gliederungsnummern des Quellenbandes. Das vierte Kapitel ist nur zusammen mit dem Quellenband lesbar, das heißt, es wurde aus Platzgründen darauf verzichtet, die Quellenangaben im kommentierenden Text zu wiederholen.

Im fünften Kapitel wird ausführlich die Forschungsgeschichte zum Nationalsozialismus als Religion dargestellt, wobei nicht nur die konkrete Frage nach Hitlers Glaube

[144] Vgl. Manfred Kittel. Die Legende von der ‚zweiten Schuld‘: Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer. Ullstein: München, 1993. S. 11 für Vertreter dieser Ansicht; vgl. auch. Joachim Perels. Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im Umgang mit dem Hitler-Regime. Offizin: Hannover, 2004.

[145] Ian Kershaw. Der NS-Staat. a. a. O. S. 14.

eine Rolle spielt, sondern das Thema in seiner ganzen Breite, also auch die Frage nach nationalsozialistischen Kulten und Feiern aufgegriffen wird. Die Darstellung der Forschungsgeschichte erfolgt chronologisch nach Autoren der größeren Untersuchungen.

Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefaßt und in einigen abschließenden Thesen konkretisiert.

2 Zum Problem der vielfältigen Religionsdefinitionen

2.1 Einführung zur Religionsdefinition

„Man kennt Hunderte von Definitionen von Religion, aber keine befriedigt ganz."[146] Schon 1912 und 1947 haben James Henry Leuba und Richard Pauli Hunderte von weit auseinander liegenden Religionsdefinitionen – leider recht unsystematisch und kaum nach Fachgebieten wie Psychologie oder Religionswissenschaft unterschieden – aufgelistet.[147]

> „In keiner Wissenschaft wird so anhaltend und so kontrovers über den Gegenstand, der der Disziplin den Namen gibt, gestritten wie in der Religionswissenschaft und ihren Nachbardisziplinen."[148]

Der Religionssoziologe Günter Kehrer schreibt dazu, was auch für die vorliegende Untersuchung gelten kann:

> „Kaum ein Problem ist in den Wissenschaften von der Religion heftiger und zugleich ergebnisloser diskutiert worden als die Frage nach der adäquaten Definition von Religion. Es wird deshalb auch nicht erwartet werden können, daß auf den folgenden Seiten eine alle befriedigende Lösung des Definitionsproblems gegeben werden kann."[149]

Dies gilt nicht nur für die deutschsprachige Erforschung der Religionen, sondern wird international genauso gesehen und erlebt. J. E. Barnhart mag als ein Beispiel unter vielen gelten, wenn er schreibt:

> „It is a notorious fact that the attempt to define *religion* has sustained a heated controversy among theologians, philosophers, and social scientists interested in studying religion."[150]

So sehr man also jede Religionsdefinition immer wieder neu diskutieren[151] und problematisieren darf, ja muß, so sehr darf man nicht in das andere Extrem verfallen und

---

[146] Josef Franz Thiel. Religionsethnologie: Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker. Collectanea Instituti Anthropos 33. Dietrich Reimer: Berlin, 1984. S. 13.

[147] James Henry Leuba. A Psychological Study of Religion, its Origin, Function, and Future. AMS Press: New York, 1969 (Nachdruck von 1912). S. 339-361; Richard Pauli. Das Wesen der Religion. Paul Müller: München, 1947. S. 103-138; wichtig auch ohne Sammlung konkreter Definitionen James Thrower. Religion: The Classical Theories. Edinburgh Univ. Press: Edinburgh, 1999. Vgl. die Darstellung bedeutender Religionswissenschaftler Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 1997 und wichtige Literatur zur Frage der Religionsdefinition bis 1995 in Carsten Colpe. „Literatur zur Religionsbestimmung". Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4: 513-514, danach in HrwG 4: 4242-425.

[148] Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425, S. 418.

[149] Günther Kehrer. Einführung in die Religionssoziologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1988. S. 13.

[150] J. E. Barnhart. The Study of Religion and Its Meaning: New Explorations in Light of Karl Popper and Emile Durkheim. Mouton: The Hague, 1977. S. 1.

[151] Vgl. zur Geschichte des Begriffs ‚religio' und ‚Religion' im Abendland die ausführlichste Darstellung Ernst Feil. Religio. Bd. 1.: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 36. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986; Ernst Feil. Religio. Bd. 2: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs zwischen

meinen, man könne überhaupt nicht von Religion sprechen und überhaupt keine für die Wissenschaft einsetzbare Religionsdefinition gewinnen, zumal ein anderer Begriff anstelle von ‚Religion' nicht zur Verfügung zu stehen scheint.

Wilfred Cantwell Smith unterscheidet in seinem Buch ‚The Meaning and End of Religion'[152] zwischen ‚religion' und ‚faith'. Religionen sind für ihn ‚cummulative traditions', ‚faith' eine tiefere, persönliche Einstellung. Deswegen möchte er den Begriff ‚religion' ganz abschaffen[153], wobei er selbst zugibt, daß seine Begründung letztlich eine innerchristlich-theologische ist[154]. Weiterhin unterscheidet er in ‚Faith and Belief'[155] zwischen dem vielfältigen ‚belief', den verschiedenen Glaubenssystemen und Ideen, und dem dahinterstehenden recht einheitlichen ‚faith', dem sie alle dienen. James W. Fowler schließt sich Smith an[156] und faßt zusammen: „Faith, rather than belief or religion, is the most fundamental category in the human quest for relation to transcendence."[157] Der Vorschlag kann aber die vorhandenen Definitionsprobleme nicht lösen, da ‚Glaube' und seine Entsprechungen in anderen europäischen Sprachen in der Alltagssprache eine noch viel weitere Bedeutung hat, als Religion, und auch in der Wissenschaft ein enorm breites Spektrum – etwa in der Psychologie – abgedeckt. Smith müßte dann übrigens Hitler beim ‚Glauben' einordnen, denn keinen Begriff hat Hitler häufiger genannt und ernst gemeint, als diesen (s. Z5.).

Karl Hoheisel schreibt entsprechend zur Religionsdefinition mit offenem Auge für die Problematik:

> „Begriffsbestimmungen zählen nach Hunderten und viele schließen sich gegenseitig aus. Ganz gleich, für welche man sich entscheiden mag, für eine psychologisch, soziologisch, funktionalistisch, theologisch oder sonstwie normativ orientierte, stets wird der komplexe Sachverhalt religiöser Phänomene unter Umständen unzulässig vereinfacht. Auf den ersten Blick könnte diese Gefahr am geringsten erscheinen, wenn nur das als Religion anerkannt wird, was sich selbst dafür hält. Dieser Schein jedoch trügt, denn Anschauungen und Gruppen können sich auch als Religionen tarnen. In Anbetracht hoher Privilegien, die ‚Religion' in den Rechtsordnungen vieler westlicher Länder genießt, ist diese Versuchung eigentlich nie ganz auszuschlie-

---

Reformation und Rationalismus (ca. 1540-1620). Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 70. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997; Ernst Feil. Religio. Bd. 3: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 79. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2001. Nach Feil hat der Begriff lange Zeit meist die christlichen Konfessionen bezeichnet und wurde erst spät in der Aufklärung zum Sammelbegriff mit heutiger Bedeutung. Feil vertritt dabei zugleich die (m. E. eher theologische) These, daß man Glauben heute ohne Verwendung des Begriffes Religion beschreiben sollte. Um Feils Deutung ist eine intensive Diskussion entbrannt, die vor allem das Themenheft „Zur Bestimmungs- und Abgrenzungsproblematik von Religion". Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4 dokumentiert, in dem neben den Beiträgen von Feil (S. 441-454, 503-512) 24 Autoren unterschiedlichster Fachrichtungen Stellung beziehen, später gedruckt als Buch Ernst Feil (Hg.). Streitfall ‚Religion': Diskussionen zur Bestimmung und Abgrenzung des Religionsbegriffs. Studien zur systematischen Theologie und Ethik 21. Lit Verlag: Münster, 2000.

[152] Wilfred Cantwell Smith. The Meaning and End of Religion. Mentor: New York, 1964. Inwieweit Smith von der gleichlautenden theologischen These Karl Barths beeinflußt ist, konnte ich nicht ausmachen. S. auch die in der voranstehenden Anmerkungen angesprochene ähnliche Sicht von Ernst Feil.

[153] Wilfred Cantwell Smith. The Meaning and End of Religion. a. a. O. S. 175.

[154] Ebd. S. 181.

[155] Wilfred Cantwell Smith. Faith and Belief. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1979.

[156] James W. Fowler. Stages of Faith: The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning. Harper & Row: San Francisco (CA), 1981. S. 9-15.

[157] Ebd. S. 14, vgl. die gesamte Zusammenfassung in 4 Punkten ebd. S. 14-15.

ßen. Die Theosophische Gesellschaft Adyar ist nur ein Beispiel für den umgekehrten Vorgang: daß Weltanschauungen keine Religion sein wollen, obwohl sie eigentlich sämtlichen Merkmalskombinationen genügen, die man für ‚Religion' fordert. Soll deshalb nicht nur vordergründig Religiöses mit Dingen, die den Namen Religion tatsächlich verdienen, vermengt, bzw. das Terrain von Religion nicht aufgrund rein äußerlicher Rücksichten unzulässig eingeengt werden, bedarf es eines Unterscheidungsmerkmals, das allen Selbstbezeichnungen vorausgehen muß. Da keine konkrete Einzelreligion Modell für Religion überhaupt bilden kann, auch das Christentum nicht, steht dafür nur **der Hauptnenner möglichst vieler verschiedener einhellig anerkannter Religionen** zur Verfügung. **Dieser wird von einer Beziehung von einzelnen und Gruppen zu transzendenten Werten oder höchsten Mächten gebildet, die die Grundpfeiler dessen bezeichnen, was für wirklich gilt, und deswegen Denken und Handeln als letzte Orientierungspunkte leiten.**"[158]

Daß man Religion so schwer definieren kann, liegt jedoch nicht etwa an der Unwissenschaftlichkeit oder Aufsplitterung der Religionswissenschaft, sondern eben gerade an dem Studienobjekt ‚Religion' selbst. Gerade weil es um letzte Orientierungen geht und höchste Mächte und Prinzipien, ist ein über allen Religionen schwebender letzter Standpunkt, und sei er nur akademischer Natur, nicht zu gewinnen. Denn, um es mit Ulrich Mann zu formulieren: „Es liegt aber nun im Wesen der Religion, daß sie sich einer Definition im streng formal-logischen Sinn entzieht."[159] Ulrich Mann sieht den Grund dafür darin, daß Religion ein „Ganzheitsverhältnis" ist und es über der „Ganzheit" nichts „Gänzeres"[160] gibt. Mit einem Zitat von Sören Holm geht er davon aus, „daß eine allgemeine Definition vom Wesen der Religion höchst unvollkommen, wenig bezeichnend und in der Praxis fast wertlos ist"[161]. „Kaum eine Religionstheorie wird daher allumfassend sein können"[162], schreibt Ninian Smart.

Deswegen werden wir auch für die Beantwortung der Frage, ob man Hitlers Glauben als Religion bezeichnen kann, verschiedene Religionsdefinitionen unserem Ergebnis aus den Quellen gegenüberstellen und erläutern, wie man im Sinne dieser jeweiligen Defini-

---

[158] Karl Hoheisel. „Religion in der wissenschaftlich-technologischen Welt". Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1986: 155-175, S. 157-158, ähnlich Karl Hoheisel. „Das Wiedererwachen von Religion in der Postmoderne und ihre Distanz zum Christentum: Religionswissenschaftliche Überlegungen". S. 11-37 in: Hermann Kochanek (Hg.). Religion und Glaube in der Postmoderne. Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn 46. Steyler Verlag: Nettetal, 1996. S. 14-15 (Hervorhebung hinzugefügt). Hoheisel beschreibt an anderer Stelle treffend, daß eine zu enge Religionsdefinition dazu geführt hat zu meinen, Religion sterbe aus. Er schreibt: „Religion könnte man kurz als das Bestreben umschreiben, das in Worte zu fassen, was an Lebenserfüllung noch aussteht und diese Visionen im Kampf gegen das derzeitige Elend der Menschen fruchtbar werden zu lassen. In diesem Sinne ist Religion im allgemeinen und die christliche Ausformung im besonderen nicht in der Aufklärung untergegangen. Wahrscheinlich ist der sakrale Bereich nicht einmal zugunsten des säkularen geschrumpft." (Karl Hoheisel. „Zwischen Atheismus und Fantasy: Der Aufbruch des Individuums im Spiegel seiner Religion". S. 203-214 in: Hans Holländer, Christian W. Thomsen (Hg.). Besichtigung der Moderne. DuMont: Köln, 1987. S. 210-211).

[159] Ulrich Mann. Einführung in die Religionsphilosophie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1970. S. 11.

[160] Alles ebd.

[161] Sóren Holm. Religionsphilosophie. Stuttgart, 1960. S. 73 zitiert nach Ulrich Mann. Einführung in die Religionsphilosophie. a. a. O. S. 11.

[162] Ninian Smart. Die großen Religionen. Universitas: München, 1981. S. 23.

tion antworten müßte. Dennoch werden wir die zitierte Definition von Karl Hoheisel, **daß es um letzte Orientierungspunkte geht, die Denken (Weltanschauung) und Handeln (Ethik) bestimmen und mit „transzendenten Werten oder höchsten Mächten**“ begründet werden, als Ausgangspunkt wählen.

Unsere Fragestellung wird also dementsprechend sein, ob sich bei Hitler eine in sich zusammenhängende Weltanschauung und Ethik finden lassen – wobei die gesamte historische und politologische Forschung mehrheitlich diese Frage ja unabhängig von der Frage der Religion sowieso bejaht – und wenn ja, ob und wie diese mit letzten, nicht mehr ableitbaren Werten oder Mächten begründet werden.

Da die von mir verwendete Leitdefinition grundsätzlich in der Tradition der Bonner Religionswissenschaft steht[163] und damit seit Carl Clemen, dem ersten dauerhaften Lehrstuhlinhaber für Religionswissenschaft, der nicht der Theologie oder Sprachwissenschaft zugeordnet war, stellt sich automatisch die Frage, in welchem Verhältnis sie etwa zu der Definition des bedeutenden Bonner Religionswissenschaftlers Gustav Menschings steht oder inwieweit sie diese im Rahmen sowohl des wissenschaftlichen Fortschrittes als auch einer veränderten Welt – auch einer internationaler gewordenen Religionswissenschaft – fortschreibt und korrigiert. Gustav Menschings berühmte Definition lautet bekanntlich:

> „Religion ist erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen und antwortendes Handelns des vom Heiligen bestimmten Menschen.“[164]

In der ausführlicheren Fassung lautet die die Betonung des ‚Heiligen‘ seines Lehrers Rudolf Otto[165] aufnehmende Definition:

[163] So Burkhard Gladigow. „Religion im Zeitalter der Religionswissenschaften“. S. 23-32 in: In Memoriam Hans-Joachim Klimkeit: Reden. Alma Mater: Beiträge zur Geschichte der Universität Bonn 89. Bouvier: Bonn, 2000. S. 23-24. Vgl. zum Programm einer kritischen und modernen Religionsphänomenologie in Bonn ebd. S. 31 u. ö. und neben Hoheisel auch Hans-Joachim Klimkeit. „Religionswissenschaft“. TRE 31: 61-67; Hans-Joachim Klimkeit. „Friedrich Max Müller (1823-1900)“. S. 29-40 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]. Vgl. grundsätzlich zu einem solchen Ansatz Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001, darin bes. Axel Michaels. „Die Religionsphänomenologie ist tot – es lebe die Religionsphänomenologie“. S. 489-492 und Axel Michaels. „Das ominöse Numinose: Die Präsenz und Absenz der Götter“. S. 213-234. Michaels verweist ebd. S. 241 = Axel Michaels. „Die Religionsphänomenologie ist tot – es lebe die Religionsphänomenologie“. a. a. O. S. 491 darauf, daß alle großen und ‚echten‘ (das heißt nicht aus anderen Disziplinen kommenden) Religionswissenschafter Religionsphänomenologen waren. Er kommt ebd. S. 492 zu dem Schluß: „Ohne Religionsphänomenologie ... gibt es keine vernünftige Religionswissenschaft“, aber „nur Religionsphänomenologie ist nicht Religionswissenschaft, sondern Theologie bzw. Kryptotheologie, schlimmstenfalls Oberflächlichkeit“.

[164] Gustav Mensching. Die Religion: Erscheinungsformen, Strukturtypen und Lebensgesetze. Curt E. Schwab: Stuttgart, 1959. S. 18-19; vgl. zu Menschings Religionsbegriff und seinen Werken Udo Tworuschka. „Begegnung und Antwort: Gustav Mensching und die Religionswissenschaft“. Anthropos 71 (1976): 579-601 und Heinz-Jürgen Loth. „Gustav Menschings Religionsbegriff“. S. 143-162 in: Wolfgang Gantke, Karl Hoheisel, Wilhelm-Peter Schneemelcher (Hg.). Religionswissenschaft im historischen Kontext: Beiträge zum 100. Geburtstag von Gustav Mensching. Religionswissenschaftliche Reihe 21. Diagonal-Verlag: München, 2003, sowie zu Mensching insgesamt den ganzen Sammelband, insbesondere Peter Parusel. „Gustav Mensching in der Zeit des Nationalsozialismus“. ebd. S. 113-142.

[165] Rudolf Otto. Das Heilige: Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Trewendet und Granier: Berlin, 1917[1]; zahllose Auflagen bis in die Gegenwart, z. B. C. H. Beck: München, 1979.

> „Das Thema der Religionsgeschichte ist die Begegnung des Menschen mit dem Heiligen, sind die mannigfachen Weisen des Menschen, auf diese Begegnung zu antworten, um im Kontakt mit dem Heiligen ein vom Ewigen bestimmtes und erfülltes Leben zu führen.“[166]

Peter Antes hat gezeigt, daß alle Religionen normalerweise einen übergreifenden Begriff für andere Religionen verwenden, der dem Wesen ihrer Religion entspricht und ein Ausfluß aus dem Urteil einer Religion über die anderen ist[167]. Der jeweilige Begriff zeigt, was aus der Sicht der jeweiligen Religion für den Vergleich von Religionen wesentlich ist.

> Der islamische Begriff, der anstelle des westlichen Begriffes Religion verwendet wird, ist ‚din‘ (Mehrzahl ‚adyan‘). Er hat eine große Bedeutungsbreite, wobei alle Bedeutungen zeigen, was für den Islam wesentlich ist: ‚Gericht‘, ‚Urteil‘, ‚Gehorsam‘, ‚Rache‘, ‚Ordnung‘, ‚Herrschaft‘, ‚Leitung‘[168]. In Sanskrit, der heiligen Sprache des Hinduismus, werden die Religionen mit dem bekannten Wort ‚dharma‘ bezeichnet, das die zentrale Idee des Hinduismus zum Ausdruck bringt. ‚Dharma‘ ist das Gesetz der Welt, daß die Zyklen, das Rad der Wiedergeburt bestimmt. Das Wort selbst hat wieder eine Reihe von Bedeutungen wie ‚Gerechtigkeit, das rechte Ding, Gesetz, Norm, Ordnung, der Weg‘[169].

Peter Antes hat nun kritisiert, die Vergleichende Religionswissenschaft habe die christliche Deutung der Religionen übernommen, nur Gott durch ‚das Heilige‘ ersetzt,[170] womit er natürlich vor allem auf Otto und Mensching anspielt. Er übersieht, daß schon Gustav Mensching an seinem Lehrer Rudolf Otto kritisiert, daß er die Aufgabe der Vergleichenden Religionswissenschaft oft verlasse und das Fach normativ und religionsstiftend verstehe, ja letztlich theologische Aussagen mache, etwa wenn er Jesus als Sohn Gottes als Höhepunkt der Religionsentwicklung ansieht.[171]

Auch Udo Tworuschka sieht die Gefahr, daß der Begriff ‚Religion‘ einfach durch ‚heilig‘ definiert, ja fast ersetzt wird und ‚heilig‘ letztlich genauso undefinierbar bleibt wie zuvor ‚Religion‘.[172] Bei Mensching sei etwa die christliche ‚Liebe‘ und das (lutherische) Christentum insgeheim Maßstab geblieben, bis zum Ende wenigstens den Volks- und Naturreligionen gegenüber.[173] Auch Kurt Rudolph schreibt:

> „Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die RW[174] von ihrer europäischen Entstehung her einen Religionsbegriff sanktioniert hat, der aus der abendländisch-

[166] Gustav Mensching (Hg.). Das lebendige Wort: Texte aus den Religionen der Welt. Holle: Baden-Baden, 1961^3. S. 9 (Einleitungssatz); vgl. auch die Einleitung zu Gustav Mensching. Die Weltreligionen. Drei Lilien Verlag: Wiesbaden, 1981.
[167] Peter Antes. „‚Religion‘ einmal anders“. Temenos: Studies in Comparative Religion 14 (1978): 184-197; ähnlich Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 13-14.
[168] Peter Antes. „‚Religion‘ einmal anders“. a. a. O. S. 189-192.
[169] Ebd. S. 192-194.
[170] Ebd. S. 184-197, S. 185-186.
[171] Gustav Mensching. „Rudolf Otto und die Religionsgeschichte“. S. 49-69 in: Ernst Benz (Hg.). Rudolf Otto's Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute: Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstags, 25. September 1969. Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 14. E. J. Brill: Leiden, 1971. S. 62-65.
[172] Udo Tworuschka. „Begegnung und Antwort“. a. a. O.
[173] Udo Tworuschka. „Religionsbewertung als Problem und Aufgabe: Die Haltung Gustav Menschings zur Religionsmessung“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 27 (1975): 122-140.
[174] Religionswissenschaft.

christlichen Tradition gewonnen und mit dem zunächst weltweit operiert worden ist."[175]

Die Minimaldefinition des 19. Jh. reicht seines Erachtens nichts aus. Es ist eine „Theorie von Religion" zu erarbeiten, wobei Religion „in erster Linie" „als Teil und Funktion von Kultur zu verstehen"[176] ist. Ähnlich hat Ulrich Berner kritisiert:

> „Wie ‚Religion' als Gegenstand der religionsgeschichtlichen Methode schließlich definiert wird, ist eine Sache der Zweckmäßigkeit und des Interesses. Wichtig ist nur, daß eine Beschränkung auf den Gottesglauben vermieden wird, weil es weder religionswissenschaftlich noch theologisch vertretbar erscheint, Religion von vornherein auf göttliche Offenbarung zurückzuführen. Diese Kritik würde auch für erweiterte Ersatzbegriffe wie z. B. ‚das Heilige' gelten ..."[177]

Diese Kritik ist grundsätzlich berechtigt. Der Begriff ‚das Heilige' grenzt die Religionsdefinition zu sehr auf eine bestimmte Sicht des Kerns der Religion ein und kann zu leicht nur der Versuch sein, den Gottesglauben als konstitutiv vorzugeben, ohne ihn erwähnen zu müssen. Es muß tatsächlich der Gefahr gewehrt werden, insgeheim doch den christlichen Glauben zum Maßstab zu erheben, ob etwas das Gütezeichen Religion verdient oder nicht.

Gerade für den Nationalsozialismus stellt sich die Gefahr, daß man die Frage, inwieweit er religiösen Charakter hatte, zu stark an einem Vergleich mit den Religionen festmacht, in deren geographischen Lebensbereich er sich festsetzte, nämlich den christlichen Konfessionen in ihren traditionellen und liberalen Spielarten.

Im Zusammenhang mit Hitlers Gottesbild wird unten noch einmal ausführlicher auf das Religionsverständnis der Religionsphänomenologie von Otto, Heiler, Hauer u. a. eingegangen, weil es verblüffende Parallelen zu Hitlers Religionsverständnis aufweist (s. Z1.8.).

Viele Vertreter traditioneller Religionsdefinitionen gehen davon aus, daß hinter allen ‚echten' Religion letztlich die eine Wirklichkeit ‚die Religion' steht. Typisch schreibt etwa Thiel: „Das Wesen der Religion ist in allen echten Religionen gleich."[178] Ähnlich schreibt Friedrich Heiler: „Weil die in der Religion erfahrene Wirklichkeit nur *eine* ist, darum ist auch im Grunde nur *eine* Religion"[179], denn es geht um: „... *eine* Religion in einer Mannigfaltigkeit von Erscheinungsformen"[180]. Und Gustav Mensching sieht in jeder Religion „Spiegelungen des Ewigen im Endlichen"[181] und eine Wahrheit in allen.

Dann wäre der Nationalsozialismus irgendwie als Religion ausgeschlossen, denn wer möchte schon, daß alle ‚echten' Religionen irgendeinen Wesenskern mit dem Nationalsozialismus gemeinsam haben?

---

[175] Kurt Rudolph. Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft. Studies in the History of Religion 53. E. J. Brill: Leiden, 1992. S. 72.
[176] Alles ebd. S. 73.
[177] Ulrich Berner. „Religionswissenschaft und Theologie". S. 216-238 in: Hartmut Zinser (Hg.). Religionswissenschaft: Eine Einführung. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1988. S. 231.
[178] Josef Franz Thiel. Religionsethnologie. a. a. O. S. 13.
[179] Friedrich Heiler. „Die Erscheinungsformen der Religion". S. 13–53 in: Friedrich Heiler (Hg.). Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart. Reclam-Verlag: Stuttgart, 1959. S. 52.
[180] Ebd. S. 52-53.
[181] Gustav Mensching (Hg.). Das lebendige Wort:. a. a. O. S. 9.

Ich halte dies aber für eine unzulässige Wertung innerhalb der Religionswissenschaft. Die Religionswissenschaft beschäftigt sich mit dem christlichen Kreuzzügler ebenso, wie mit dem christlichen Pazifisten, mit dem gewaltbereiten Islamisten ebenso wie mit dem friedlichen islamischen Mystiker. So sehr der einzelne Religionswissenschaftler außerhalb der Religionswissenschaft seine ethische Bewertung einbringt oder einbringen muß, die Religionswissenschaft selbst kann weder eine solche Wertung hervorbringen noch umgekehrt von einem über allen Religionen stehenden Wert her entscheiden, welche Phänomene sie überhaupt untersuchen will. So wie der Soziologie nicht nur ‚gute' gesellschaftliche Phänomene untersuchen kann, sondern die Gesellschaft in ihrem Ist-Zustand erfassen will, auch die im Dritten Reich, oder der Sprachwissenschaftler nicht nur Liebesgedichte untersuchen kann, sondern auch die Tarnsprache der nationalsozialistischen Konzentrationslager analysieren muß, so kann sich auch die Religionswissenschaft nicht auf gewissermaßen attraktive und ‚nette' Religionen beschränken.

Die Religionswissenschaft ist sich heute bewußter als früher, wie stark sie selbst (und ihre Religionsdefinition[182]) wieder von kulturellen und zeitgeschichtlichen Faktoren abhängig ist, ja daß der Religionswissenschaftler wie der Ethnologe, der bei der Erforschung eines Stammes das Mythengefüge in Frage stellen kann, indem er nur danach fragt, selbst durch die Erforschung von Religionen auf deren Entwicklung Einfluß nimmt, wie Karl Hoheisel in seinem Beitrag „Rückwirkungen abendländischer Religionsforschung auf neuere Entwicklungen in den Weltreligionen"[183] an folgenschweren Beispielen gezeigt hat. So werden zum Beispiel viele religionswissenschaftliche Quellenveröffentlichungen von den Anhängern der entsprechenden Religionen zu Ausbildungs- oder Missionszwecken eingesetzt und können eine Renaissance bestimmter Schulrichtungen auslösen.

Ich glaube aber nicht, daß man aufgrund aller dieser genannten Aspekte automatisch allen Versuchen den Abschied geben muß, Religion aus der Orientierung an einem über den Dingen stehenden höheren Wesen, Wert oder Prinzip festzumachen. Hoheisels Definition etwa dürfte wohl kaum unter die Kritik Berners oder der zuvor genannten Autoren fallen.

Damit sind wir jedoch bei der derzeit die Religionswissenschaft, aber etwa auch die Soziologie oder die Theologie, weithin beherrschenden Diskussion zwischen einem engeren und weiteren, das heißt auch zwischen einem substantiellen oder funktionalen Religionsbegriff angelangt.[184]

[182] S. dazu etwa Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 10.

[183] Karl Hoheisel. „Rückwirkungen abendländischer Religionsforschung auf neuere Entwicklungen in den Weltreligionen". S. 262-275 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1976.

[184] Gute Überblicke über die Diskussion bieten: Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2002; Karl-Heinz Ohlig. Religion in der Geschichte der Menschheit: Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2002; Theo Sundermeier. Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1999; Fritz Stolz. Grundzüge der Religionswissenschaft. Kleine Vandenhoeck-Reihe 1527. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988; Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425; Günther Kehrer. Religionssoziologie. a. a. O. S. 13-27; Karl-Heinz Ohlig. Religion in der Geschichte der Menschheit: Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2002. S. 11-21; Ulrich Berner. „Gegenstand und Aufgabe der Religionswissenschaft". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 35 (1983): 97-116;

2.2 Religionsdefinition zwischen Enge und Weite

Der Begriff Religion ist für begrenzende (engere) und erweiternde Definitionen je nach theologischem und philosophischem Standpunkt offen, formuliert es Paul Tillich.[185] „Was wir auch versuchen: Entweder ist unser Begriff ‚Religion' zu eng oder zu weit …"[186].

Rüdiger Sachau hat im Rahmen einer Diskussion, ob westliche Reinkarnationsvorstellungen eine Religion verkörpern oder nicht, im Abschnitt „Der Religionsbegriff zwischen Enge und Weite"[187] sehr gut zusammengefaßt, daß die Hauptunterschiede der Religionsdefinitionen mit der Frage zu tun haben, wie eng oder weit der Begriff gefaßt wird und wie wenige oder viele Phänomene sie umfaßt.

Die substantiellen Religionsdefinitionen umfassen eng eine recht klar eingrenzbare Menge von Phänomenen, die funktionalen Religionsdefinitionen dagegen sind sehr weit und lassen sich fast beliebig weiter ausdehnen. Beide Seiten sieht er aber als unumgängliche Pole.[188] Denn zum einen gilt:

> „Religionsdefinitionen müssen einerseits eingrenzen, um ‚Handhabbarkeit' herzustellen, aber sie dürfen andererseits nicht den Blick auf die Wirklichkeit verstellen."[189]

Es besteht die Gefahr, die enorme Vielfalt und Unterschiedlichkeit religiöser Phänomene vorab einzugrenzen und die Religionen auf einzelne, handhabbare Größen zu reduzieren. „Religion bleibt dem einfachen, monoperspektivischen Zugriff entzogen."[190] Dazu verweist er auf das klassische Beispiel, daß früher in der Religionswissenschaft häufig ein Glaube an Gott definitorisch für Religion war, weswegen der Buddhismus nicht als Religion galt.[191] Sachau kommt zu dem Schluß:

Günter Dux. „Ursprung, Funktion und Gehalt der Religion". S. 7-61 in: Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie: Zur Theorie der Religion – Religion und Sprache. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1973; Gottfried Küenzlen. „Das funktionale Religionsverständnis: Grenzen und Gefahren". S. 89-98 in: Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn (Hg.). Dialog und Unterscheidung: Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch. EZW-Text Sonderausgabe Nr. 151. EZW: Berlin, 2000; Udo Tworuschka. „Abschied vom Heiligen? Zur Frage, ob es Religion ohne Transzendenz gibt". Lutherische Monatshefte 13 (1974): 111-115; Burkhard Gladikow. „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft". S. 26-40 in: Hubert Cancik, Burkhard Gladikow, Matthias Laubscher (Hg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band I. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1988.

[185] Paul Tillich. Christianity and the Encounter of the World Religions. Columbia University Press: New York, London, 1963. S. 3 (Engl. „limiting" und „enlarging" „definitions").

[186] Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 14.

[187] Rüdiger Sachau. Westliche Reinkarnationsvorstellungen: Zur Religion in der Moderne. Chr. Kaiser: Gütersloh, 1996. S. 25-34 (Kap. 1).

[188] Ebd. S. 29-30.

[189] Ebd. S. 26.

[190] Ebd. S. 28.

[191] Ebd. S. 30-31. Als Beispiel verweist er auf den Ethnologen Wilhelm Schmidt, der den Buddhismus nur als Philosophie gelten ließ; vgl. etwa Wilhelm Schmidt. Ursprung und Werden der Religion. Aschendorff: Münster, 1930. S. 4: „Deshalb kann auch der ursprüngliche Buddhismus, insofern er keine persönliche Götter anerkennt, nicht als Religion, sondern nur als Philosophie betrachtet werden."; vgl. auch Günter Lanczkowski. Einführung in die Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1980. S. 24. Selbst Gustav Mensching. „Atheismus I. Religionswissenschaftlich". Sp. 670-672 in: Kurt Galling (Hg.). Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 1. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1986^3 (Nachdruck von 1957^3), Sp. 670 lehnt den Religionscharakter des Buddhismus ei-

> „Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß substantielle, enge Religionsdefinitionen zwar die Besonderheit der Religion im Unterschied zur Alltäglichkeit herausstellen und vor Nivellierungen schützen, darum stimmen enge Definitionen oft mit dem Selbstverständnis religiös praktizierender Menschen überein. Aber die größte Schwäche substantieller Religionsdefinitionen liegt zugleich in dieser Enge, die den Ausschluß religiöser Phänomene mit sich bringt. Eine weitere Schwäche liegt in der Gefahr unreflektierter Anwendung persönlicher Glaubensüberzeugungen und kultureller Substrate ...“[192].

Der Religionsethnologe Josef Franz Thiel schreibt ebenso:

> „Eine Religionsdefinition muß so weit sein, daß alle Religionen darunter gefaßt werden können, also auch solche, die keinen persönlichen Gott kennen. Sie darf aber auch wiederum nicht zu weit sein, damit nicht z. B. politische Parteien als Religionen ausgegeben werden können.“[193]

2.3 ‚Traditionelle', substantielle Definitionen

Der substantielle Religionsbegriff begreift Religion als etwas, das sich auf etwas Transzendentes bezieht, von dem der Mensch sich abhängig sieht. Dies kommt vor allem in der Religionsphänomenologie zum Ausdruck. Für eine Religionsdefinition wird versucht, Phänomene, das heißt Inhalte und Strukturen, zu benennen, die allen oder möglichst vielen Religionen gemeinsam sind. Stellen wir kurz einige ‚traditionelle', ‚engere', substantielle Religionsdefinitionen vor.

Religion heißt für den soeben zitierten Religionsethnologen Thiel „sich abhängig wissen von einer übermenschlichen Macht und sich ihr unterordnen.“[194] Er hat „Religion als Anerkennung und Unterwerfung unter eine übermenschliche Macht definiert“[195].

Der jüdische Religionsphilosoph Hans-Joachim Schoeps kombiniert in seiner Definition den Bezug zu einer übermenschlichen Macht, konkrete Ausdruckformen und die Erlösung als zentrales Thema:

> „Religion nennt man im allgemeinen die erlebte Beziehung zwischen dem Menschen und der übermenschlichen Macht, an die er glaubt und von der er sich abhängig fühlt. Diese Beziehung kommt zum Ausdruck in besonderen Gefühlen (Vertrauen und Furcht), Vorstellungen (Sagen, Mythen, Dogmen) und Handlungen (Ritus, Kultus, Erfüllung religiöser Vorschriften).“ „Das Thema der Religion ist die Erlösung von den Mächten, die der Gemeinschaft mit dem Göttlichen entgegenstehen.“[196]

Der ältere Religionsethnologe Wilhelm Schmidt schreibt ähnlich:

> „Subjektiv ist sie [die Religion] Wissen und Fühlen der Abhängigkeit von einem (oder mehreren) außerweltlichen persönlichen Mächten, zu denen man in ein bei-

gentlich ab, um ihn dann aber Sp. 670-671 doch gelten zu lassen, weil das ‚Numinose' nicht nur persönlich gedacht werden könne. Sachau selbst hält entsprechend westliche Reinkarnationsvorstellungen für religiös, verweist aber Rüdiger Sachau. Westliche Reinkarnationsvorstellungen. a. a. O. S. 30 darauf, daß sie es gemäß einer engen Religionsdefinition nicht seien.

[192] Ebd. S. 33.

[193] Josef Franz Thiel. Religionsethnologie: Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker. Collectanea Instituti Anthropos 33. Dietrich Reimer: Berlin, 1984. S. 13.

[194] Ebd. S. 13.

[195] Ebd. S. 14; vgl. S. 13-16.

[196] Hans-Joachim Schoeps. Religionen: Wesen und Geschichte. Bertelsmann: Gütersloh, o. J. S. 13.

derseitiges Verhältnis tritt. Objektiv ist sie die Gesamtheit der äußeren Akte, in denen sie sich ausdrückt und kundgibt: Gebet, Opfer, Sakramente, Liturgie, Askese, ethische Vorschriften usw.“[197]

Es wird deutlich, daß man sich hier meist auf ‚Mächte‘ bezieht, um keinen personalisierten Gottesbegriff vorzugeben, aber auch nicht darauf verzichten zu müssen, eine oberhalb von Mensch und Welt stehende immaterielle Größe vorauszusetzen.

Wie groß jedoch die Gefahr ist, die Beziehung zu diesen Mächten doch wieder christlich zu sehen, zeigt William James. Zunächst schreibt er im Einklang mit den letzten Autoren:

> „Also um das Fazit zu ziehen: wir wollen den Sprachgebrauch befolgen, daß als Religion die Gefühle, Handlungen und Erfahrungen der einzelnen Menschen als solcher bezeichnet werden, sofern sie sich in Beziehung zu irgendeiner göttlichen Macht wissen, wie immer sie sich diese letztere näher vorstellen mögen.“[198]

Doch in seinen Details finden sich dann doch wieder christliche oder zumindest die großen Weltreligionen voraussetzende Vorgaben:

> „Stellen wir noch einmal in möglichst großen Zügen die charakteristischen Merkmale der religiösen Lebensanschauung, wie sie sich uns ergeben haben, zusammen:
> 1. Die sichtbare Welt ist ein Teil eines höheren geistigen Universums, und erst durch dieses erhält sie ihren eigentlichen Sinn.
> 2. Vereinigung mit jener höheren Welt oder eine harmonische Beziehung zu ihr ist unser wahres Ziel.
> 3. Das Gebet oder die innere Gemeinschaft mit dem Geist jener Welt – werde er persönlich oder unpersönlich vorgestellt – ist ein Vorgang von objektiver Realität; es findet ein Einströmen geistiger Kraft in die Erscheinungswelt statt, und es werden dadurch bestimmte Wirkungen – psychologischer oder materieller Art – hervorgerufen.“[199]

Warum ist beispielsweise eine „harmonische Beziehung“ vonnöten? Warum muß man überhaupt von „Geist“ sprechen? Und trifft die Beschreibung von „Gebet“ nicht schon auf viele ‚anerkannte‘ Religionen nicht zu?

Ältere Autoren, die an einem heiligen Wesen festhalten wollen, müssen dennoch ihre Definitionen immer wieder erweitern, um die vielen, früher ‚Naturreligionen‘ genannten Phänomene aufnehmen zu können. So schreibt Josef Haekel:

> „Die Kriterien für Religion im engeren Sinne wären: 1. Der Glaube an transzendente personhafte Wesen als Exponenten der Welt des Heiligen. 2. Die Überzeugung von der existenzhaften Abhängigkeit von ihnen. 3. Die sich daraus ergebenden Haltungsweisen, wie Verehrung, Hingabe, Ehrfurcht, Scheu und Furcht. 4. Die Verbindungssetzung mit ihnen in kultischen Akten mit dem Bestreben, ihr Wohlwollen zu gewinnen, ihre Hilfe zu erlangen und Einfluß auf sie zu nehmen.“[200]

Er muß aber sogleich hinzufügen:

---

[197] Wilhelm Schmidt. Ursprung und Werden der Religion: Theorien und Tatsachen. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung: Münster, 1930. S. 3-4.
[198] William James. Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig, 1907. S. 27.
[199] Ebd. S. 445.
[200] Josef Haekel. „Religion“. 72-141 in: Hermann Trimborn. Lehrbuch der Völkerkunde. Ferdinand Enke: Stuttgart, 1971. S. 75.

> „Zur Religion im weiteren Sinne gehören auch Vorstellungen von unpersönlichen Mächten sowie Aspekte der Magie, wie z. B. die mystische Entsprechung von Makro- und Mikrokosmos (das sog. Kosmomagische Weltbild), die Auffassung, daß magische Wirkkräfte Ritualexperten von transzendenten persönlichen Wesen übermittelt werden, oder der Zwangscharakter von Opferhandlungen."[201]

Auch wenn wir hier eher ältere Autoren zitiert haben, wird die traditionelle Religionsdefinition sogar mit Vorgabe der Notwendigkeit eines Gottes auch heute noch von einflußreichen Religionswissenschaftlern vertreten. Günter Lanczkowski etwa versteht Religion als Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch[202] und schreibt: „Als störend erweist sich im Bereich der Religionsgeschichte der frühe Buddhismus ..."[203], ohne diese Frage dann wirklich zu beantworten. Deswegen findet sich bei Lanczkowski auch ein eigener Abschnitt, der erklärt, warum „Magie" als angeblich vorwissenschaftlichem Phänomen nicht in den Bereich der Religion gehört.[204] (Wird hier nicht vorab festgelegt, was Religion darf und nicht darf und was sie zu sein hat?)

Wenn wir uns in dieser Arbeit auf die ‚enge' oder ‚substantielle' Religionsdefinition beziehen, werden wir die Definition von Schoeps als konkreten Bezugspunkt vor Augen haben.

2.4‚Moderne', funktionale Definitionen

Der funktionale Religionsbegriff definiert Religion über die Funktion, nicht über allen Religionen gemeinsame Phänomene in Inhalt oder Struktur. Er „fragt nicht, was Religion *ist*, sondern was sie *tut* bzw. was sie *bewirkt*"[205]. Für ihn „besteht die Hauptfunktion der Religion in der Integration der Gesellschaft"[206]. „Substantielle Definitionen sagen, was Religion ist; funktionale Definitionen sagen, was Religion tut oder besser, was sie leistet."[207]

Der Funktionalismus geht davon aus, daß Religion für das Individuum und die Gesellschaft eine prägende Rolle spielt und diese mitgestaltet. Ging die substantielle Definition ursprünglich von selbst eher religiösen Religionswissenschaftlern aus, geht die funktionale Religionsdefinition ursprünglich eher aus der Religionskritik der Aufklärung hervor und stammt eher von privat nichtreligiösen Religionswissenschaftlern und -soziologen.

Für die funktionale Religionsdefinition stehen vor allem bedeutende Soziologen und Religionssoziologen Pate. „Luckmanns funktionalistische Definition gilt als eine der breitesten Definitionen von Religion überhaupt."[208] Ulrich Berner schreibt dazu:

> „Luckmann hat ganz darauf verzichtet, R. als eine ‚inhaltlich bestimmbare Größe' darzustellen. Er gibt nur eine Funktion an und definiert Religion als ‚das, was den Menschen zum Menschen werden läßt'. Die Funktion der R. wäre dann als ‚Ein-

[201] Ebd.
[202] Günter Lanczkowski. Einführung in die Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1980. S. 24-25; vgl. insgesamt S. 21-30 zur Definition von ‚Religion'.
[203] Ebd. S. 24.
[204] Ebd. S. 26-27.
[205] Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 17.
[206] Ebd. S. 17-18.
[207] Günther Kehrer. Religionssoziologie. a. a. O. S. 21.
[208] Hubert Knoblauch. „Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse". S. 7-41 in: Thomas Luckmann. Die unsichtbare Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1991[1]. S. 12.

übung und Einzwängung in ein das Einzeldasein transzendierendes Sinngefüge' zu bestimmen ... Damit ist der Mensch überhaupt als ein rel. Wesen definiert, und eine Gesellschaft ohne R. ist gar nicht denkbar, so daß jede R.s-Wissenschaft sich nicht auf die Betrachtung jener Phänomene, die konventionell als ‚R.en' bezeichnet werden, beschränken dürfte. N. Smart hat den Gegenstandsbereich der R.s-Wissenschaft in dieser Weise ausgeweitet. Er führt den Ausdruck ‚worldview' als Oberbegriff ein und faßt darunter die R.en und die säkularen Ideologien zusammen, die mit den R.en konkurrieren und die ‚in einem wichtigen Sinne selbst rel.' sind ... J. Waardenburg kommt dieser Betrachtungsweise nahe, wenn er ‚R. auf abstrakter Ebene vor allem als Orientierungssysteme' begreift ... Er unterscheidet zwischen rel. und säkularen Orientierungssystemen, rechnet aber mit der Möglichkeit einer Funktionsverschiebung und weist der R.s-Wissenschaft auch die Aufgabe zu, ‚implizite R.en zu erkennen und als rel. wirksam zu identifizieren' (...).“[209]

Auch Hubert Knoblauch schließt sich Thomas Luckmann an:

„In der Religion transzendiert der Mensch sein biologisches Wesen und wird so erst zum Menschen. Religion ist nicht nur ein Komplex von Jenseitsvorstellungen; das Religiöse zeitigt sich schon in der Vergesellschaftung des einzelnen, in der Objektivierung subjektiver Erfahrungen und in der Individuation zum einzelnen.“[210]

Berner verweist weiter auf die Definition des Soziologen Niklas Luhmann, der Religion als soziales System versteht:

„Die spezifische Funktion der Religion liegt in der Bereitstellung letzter, grundlegender Reduktionen, die die Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit des Welthorizontes in Bestimmtheit oder doch Bestimmbarkeit angebbaren Stils überführen.“[211]

„Religion ist nach Luhmann ... ein System, insofern es die Funktion erfüllt, letzte grundlegende Reduktionen der Komplexität zu liefern; Philosophie dagegen ist eben kein System, sie will und kann diese Funktion nicht erfüllen.“[212]

Berner selbst wandelt Luhmanns Definition folgendermaßen ab:

„Als (Religiöses) ‚System' wird jeder Zusammenhang gedanklicher Elemente (und darauf bezogener Handlungen, Darstellungen und Gegenstände) bezeichnet, der die Funktion erfüllt, dem Menschen eine nicht weiter reduzierbare Erklärung seiner

---

[209] Ulrich Berner. „Religion“. S. 531-532 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987. hier S. 532. Vgl. zu Luckmanns Religionsdefinition Thomas Luckmann. Die unsichtbare Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1991[1] und darin die ausgezeichnete Einleitung Hubert Knoblauch. „Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse“. a. a. O.

[210] Ebd. S. 12.

[211] Niklas Luhmann zitiert in Ulrich Berner. Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffes. Göttinger Orientforschungen. Reihe Grundlagen und Ergebnisse 2. O. Harrasowitz: Wiesbaden, 1982. S. 83.

[212] Ulrich Berner. Selbstinterpretation und Unsterblichkeitsglaube in Religion und Religionswissenschaft. Dissertation: Göttingen, 1974. S. 313-314. Vgl. zu Luhmann Religionsdefinition Niklas Luhmann. Funktion der Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1977; Niklas Luhmann. „Grundwerte der Zivilreligion: Zur wissenschaftlichen Karriere eines Themas“. S. 175-194 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986; Hans-Ulrich Dallmann. Die Systemtheorie Niklas Luhmanns und ihre theologische Rezeption. Kohlhammer: Stuttgart, 1994; Helmut Peukert. Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, fundamentale Theologie: Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung. Patmos: Düsseldorf, 1976[1]. S. 224-226; Bernd Steinebrunner. Die Entzauberung der Krankheit: Vom Theos zum Anthropos – Über die alteuropäische Genesis moderner Medizin nach der Systemtheorie Niklas Luhmanns. Europäische Hochschulschriften Reihe XXII Soziologie 146. Peter Lang: Frankfurt/Bern, 1987.

> Welt und nicht weiter ableitbare Normen für sein Verhalten zu geben."[213] „In diesem Sinne als ‚Daseinshaltung' oder ‚Existenz' verstanden, ist Religion weder mit Weltanschauung noch mit Ethik gleichzusetzen, sondern vielmehr als eigenartige Verbindung beider Komponenten aufzufassen.[214]

Ähnlich plädiert Jacques Waardenburg für eine funktionalistische Religionsdefinition, da sonst die Gefahr bestünde, eigene kulturelle Maßstäbe vorauszusetzen.[215] Er versteht Religionen vor allem als letzte Orientierungssysteme.[216] Man könne „viel gewinnen, wenn wir einen offenen Begriff der Religionen als Sammlungen von Zeichen und Symbolen akzeptieren, mit deren Hilfe der Mensch lernt oder lernen kann, seine Bestimmung als Mensch zu erfüllen."[217] Allerdings will er dabei auf das verstehende Element der Religionsphänomenologie nicht verzichten.[218]

Clifford Geertz hat Religion nicht vor allem als soziologisches, sondern als kulturelles System beschrieben, worin ihm viele gefolgt sind.[219] Letztlich läuft dies aber auf eine ähn-

---

[213] Ulrich Berner. Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffes. a. a. O. S. 84. Vgl. zu Berners Religionsdefinition: Ulrich Berner. „Gegenstand und Aufgabe der Religionswissenschaft". a. a. O.; Ulrich Berner. „Religion". S. 531-532 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987; Ulrich Berner. „Der Symbolbegriff in der Religionswissenschaft". S. 17-28 in: Manfred Lurker (Hg.). Beiträge zu Symbol, Symbolbegriff und Symbolforschung. Körner: Baden-Baden, 1982; Ulrich Berner. „Religionswissenschaft und Theologie". a. a. O.; Ulrich Berner. „Die Frage nach der Einheit der Religionen und das Synkretismus-Problem". S. 244-252 in: Jürgen Lott (Hg.). Sachkunde Religion 2: Religionen und Religionswissenschaft. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1985; Ulrich Berner. „Christentum und Mission aus der Sicht afrikanischer Schriftsteller". Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 73 (1989): 1-13; ; Ulrich Berner. Selbstinterpretation und Unsterblichkeitsglaube in Religion und Religionswissenschaft. Dissertation: Göttingen, 1974; Ulrich Berner. „Erforschung und Anwendung religiöser Symbole im Doppelwerk Mircea Eliades". Jahrbuch für Symbolforschung NF 6 (1983): 27-36; Ulrich Berner. „Universalgeschichte und kreative Hermeneutik: Reflexionen anhand des Werkes von Mircea Eliade". Saeculum 32 (1981): 221-241; Ulrich Berner. „Das Christusverständnis als Gegenstand universalgeschichtlicher Betrachtungen". Saeculum 34 (1983): 187-343; Ulrich Berner. „Trinitarische Gottesvorstellungen im Kontext theistischer Systembildungen". Saeculum 31 (1980): 93-111; Ulrich Berner. „Religionsphänomenologie und Skeptizismus". S. 369-392 in: Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001. S. auch die Beiträge von Berner zur Synkretismusfrage in Kap 2.8. unten.

[214] Ulrich Berner. „Gegenstand und Aufgabe der Religionswissenschaft". a. a. O. S. 104. Vgl. zu den Begriffen ‚Daseinshaltung' und ‚Existenz' ebd. und Ulrich Berner. „Das Christusverständnis als Gegenstand universalgeschichtlicher Betrachtungen". Saeculum 34 (1983): 187-343. S. 190. Dort heißt es ähnlich: „Religion wird im folgenden vielmehr als Daseinshaltung oder Existenzverständnis betrachtet, über dessen Wahrheit nicht theologisch oder religionsphilosophisch entschieden werden kann."

[215] Jacques Waardenburg. Perspektiven der Religionswissenschaft. Religionswissenschaftliche Studien 25. Echter: Würzburg & Oros: Altenberge, 1993. S. 19-25; vgl. Jacques Waardenburg. Religionen und Religion. Sammlung Göschen. de Gruyter: Göttingen, 1986.

[216] Vgl. dazu Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 17-18.

[217] Jacques Waardenburg. Perspektiven der Religionswissenschaft. a. a. O. S. 30.

[218] Jacques Waardenburg. „Religionsphänomenologie 2000". S. 441-470 in: Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001; Jacques Waardenburg. „Religionsphänomenologie". TRE 30: 731-749.

[219] Clifford Geertz. „Religion als kulturelles System". S. 44-95 in: ders. (Hg.). Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp: Frankfurt, 2003[7] (= 1983[1]); Clifford Geertz. „Religion as a Cultural System". S. 1-46 in: Michael Banton (Hg.). Anthropological Approaches to the Study of Religion. Tavistock: London, 1966, Kurzfassung: Clifford Geertz. „Religion as a Cultural System". S. 78-89 in: William A. Lessa, Evon Z. Vogt (Hg.). Reader in Comparative Religion: A Anthro-

liche, weite Religionsdefinition hinaus. Denn Religion gibt wie die gesamte Kultur, in die sie eingebettet ist, die Bedeutung der Wirklichkeit vor und wie man sich in ihr verhalten soll. Sie faßt Ethos und Weltanschauung der Menschen zusammen. Religion ist „the conviction that the values one holds are grounded in the inherent structure of reality"[220].

Die funktionalistische Religionsdefinition hat ihre Wurzeln einerseits in der Soziologie und Religionssoziologie[221] seit Emile Durkheim[222], andererseits aber auch in der Ethnologie, in der das enge Verhältnis von Religion, Kultur und Gesellschaft immer schon als selbstverständlich angesehen wurde und in der bereits der Ethnologe Bronislaw Malinowski eine streng funktionalistische Religionsdefinition vorlegte.[223] Beide, so meint Kehrer, hätten die Religionswissenschaft von traditionellen Elementen befreit.[224]

Ninian Smart definiert Religion ähnlich als:

> „A religion, or the religion of a group, is a set of institutionalized rituals identified with a tradition and expressing and/or evoking sacral sentiments directed at a divine or trans-divine focus seen in the context of the human phenomenological environment and at least partially described by myths or by myths and doctrines."[225]

Entsprechend enthält Smarts Standardwerk ‚Die großen Religionen' über die „vier einflußreichsten allgemeinen Glaubenssystemen der modernen Welt"[226] neben Kapiteln zum Buddhismus, Islam und Christentum auch eines zum „Marxismus" als einer der (zumindest seinerzeit) geographisch vorherrschenden Religionen. Auch „der neue Glaube des Marxismus"[227] hat seine Religionsstifter, nämlich Marx und Mao.[228] Dabei ist er sich bewußt, daß der Marxismus ein Problem für die Religionsdefinition vor allem deswegen darstellt, weil er „proposes itself as a rival to traditional religion"[229], also nicht eine andere Religion, sondern eine religionslose Alternative zum Religiösen an sich sein will. Diese Selbsteinschätzung ist aber für die Religionswissenschaft nicht bindend, so Smart.

Wenn wir uns in dieser Arbeit auf die ‚weite' oder ‚funktionale' Religionsdefinition beziehen, werden wir die Definition von Ulrich Berner als konkreten Bezugspunkt vor Augen haben.

---

pological Approach. 1979[4]; vgl. dazu J. E. Barnhart. The Study of Religion and Its Meaning: New Explorations in Light of Karl Popper and Emile Durkheim. Mouton: The Hague, 1977. S. 2.

[220] Clifford Geertz. Islam Oberved. University of Chicago Press: Chicago, 1968. S. 97.

[221] Zur Geschichte der Religionssoziologie vgl. Günther Kehrer. Religionssoziologie. a. a. O. S. 28-40.

[222] Vgl. einführend Emile Durkheim. Die elementaren Formen des Lebens. Suhrkamp: Frankfurt, 1984[3] und Hans G. Kippenberg. „Émile Durkheim (1858-1917)". S. 103-120 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2].

[223] Vgl. Fritz Stolz. Grundzüge der Religionswissenschaft. a. a. O. S. 24 und Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. a. a. O. S. 17-18 und Günther Kehrer. Religionssoziologie. a. a. O. S. 39-40.

[224] Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425, S. 422.

[225] Ninian Smart. The Religious Experience of Mankind. Charles Scribner's Sons: New York, 1974 (Nachdruck von 1969). S. 15.

[226] Ebd. S. 17.

[227] Ninian Smart. Die großen Religionen. Universitas: München, 1981. S. 16.

[228] Zu Marx ebd. S. 18+155+167+228+307 u. ö.; zu Mao ebd. 18+155+320-323; vgl. zum Kommunismus auch Ninian Smart. The Religious Experience of Mankind. a. a. O. S. 14-15+37-38+647-655.

[229] Ebd. S. 15.

2.5 Religionsdefinition für diese Arbeit

Ich werde, wie schon gesagt, in der Arbeit diskutieren, was bestimmte Ergebnisse im Lichte einer engeren (Hans-Joachim Schoeps) und weiteren (Ulrich Berner) Religionsdefinition bedeuten. Dennoch gehe ich selbst von der eingangs angeführten Definition Karl Hoheisels aus, da sie meines Erachtens in gelungener Weise die Mitte zwischen traditionellen und modernen, substantiellen und funktionalen Definitionen hält. Hoheisel sieht als „Hauptnenner" der Religionen wie gesagt die:

> „**Beziehung von einzelnen und Gruppen zu transzendenten Werten oder höchsten Mächten gebildet, die die Grundpfeiler dessen bezeichnen, was für wirklich gilt, und deswegen Denken und Handeln als letzte Orientierungspunkte leiten.**"[230]

Hoheisel greift dabei sowohl kritisch die Tradition von Otto, Mensching und anderen auf als auch Anregungen etwa von Ninian Smart. In Anlehnung an Smart verwendet er insbesondere in seiner Religionsgeographie ‚Weltanschauungen' („worldviews") als Oberbegriff für Religionen und Ideologien, wobei er wie Smart durchaus eine Untersuchung von Ideologien als Aufgabe des Religionswissenschaftlers sehen kann. Auch Ideologien haben Festtage, Symbole, Kultstätten und eine ähnliche Funktion im geographischen Raum.[231]

Es ist überhaupt auffällig, daß sich solche Vertreter eines funktionalistischen Religionsverständnisses, die nicht nur als Soziologen oder Philosophen nur grundsätzliche Theorien über Religion aufstellen, sondern als Religionswissenschaftler konkrete Religionen erforschen oder gar Werke über die Religionen der Welt verfassen, wie Ninian Smart oder Mircea Eliade, sich doch wieder auffällig einer substantiellen Religionsdefinition annähern.

Daß die „Komplementarität"[232] der beiden auseinanderstrebenden Gruppen von Religionsdefinitionen auch andernorts zu finden ist und auch operationalisierbar ist, wenn sie detaillierter dargestellt wird, zeigt Theo Sundermeier:

> „Religion ist die gemeinschaftliche Antwort des Menschen auf Transzendenzerfahrung, die sich in Ritus und Ethik Gestalt gibt. In dieser Definition wird viererlei festgehalten:
> Religion ist ein Phänomen sui generis. Die Binnenperspektive hat ein eigenes Recht, schließt aber die Außenperspektive anderer Wissenschaftszweige nicht aus.
> Eine gewisse Vagheit, wie sie dem Begriff ‚Transzendenzerfahrung' eignet, gehört zu jeder Religionsdefinition, die übergreifend gültig und auch auf den Buddhismus anwendbar sein soll. Solche ‚Undeutlichkeit' ist nicht zu vermeiden, auch wenn sie schon von den Griechen moniert wurde.
> Religion ist nicht Sache des einzelnen, sondern immer einer Gemeinschaft. Es ist der Ritus, der Gemeinschaft sucht, Wiederholbarkeit ermöglicht und Kontinuität bewirkt. Riten sind die Architektur einer Religion, ihre sichtbare Darstellung, Brenn-

---

[230] Karl Hoheisel. „Religion in der wissenschaftlich-technologischen Welt". a. a. O. S. 157-158 (Hervorhebung hinzugefügt).

[231] Karl Hoheisel, Gisbert Rinschede. „Raumwirksamkeit von Religionen und Ideologien". Praxis Geographie 19 (1989) 9 (Sept): 6-11, bes. die Tabelle auf S. 7; vgl. Karl Hoheisel. „Religionsgeographie". S. 539-543 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1].

[232] Fritz Stolz. „Komplementarität in Zugängen zur Religion". Sociologia internationalis 30 (1992): 159-175; Hermann Lübbe. Religion nach der Aufklärung. Styria: Graz, 1990[2].

punkt aller symbolischen Vermittlung.
Es gibt keine Religion ohne Ethik. Religion hat nicht ihren Ursprung im Menschen, aber sie ist seine Sache und sie dient seinem Leben. Darum ist Ethik nicht sekundäres Beiwerk der Religion, sondern essentiell Teil von ihr.“[233]

Grundsätzlich ist es meines Erachtens jedenfalls zu begrüßen, wenn Religionswissenschaftler nicht nur die traditionell üblichen Religionen untersuchen, sondern auch Phänomene wie den Bismarckkult,[234] die Verehrung von Politikern und Sportlern wie Heilige,[235] die amerikanische ‚Zivilreligion‘[236], die völkische Religion[237] – auch in der Gegenwart[238] – oder alle Arten von ‚Nischenreligionen‘ und ‚Privatreligionen‘.

Die Religionswissenschaft hat eine sehr religiöse und eine religionskritische Wurzel. Während einerseits gelten kann: „Diese Religionskritik ist eine der Wurzeln neuzeitlicher Religionskritik“[239], und dies vor allem in der funktionalistischen Schule der Religionssoziologie zum Tragen kommt, kritisieren ihre Vertreter zu Recht die andere Seite, nämlich seit Otto „Religionswissenschaftler als Gottsucher“[240]. Axel Michaels verweist darauf, daß alle großen Religionswissenschaftler, die in seinem Sammelband dargestellt werden, entweder Theologen oder ‚Religionsstifter‘ waren oder aber in starker Spannung zur Kirche standen.[241] Funktionalisten, so Michaels, werfen Substantialisten vor, „daß sie die Grenze zwischen Religionswissenschaftlern und ‚Religionsstiftern‘ nicht immer deutlich ziehen, daß Religionswissenschaft mißbraucht wird, um eigene Glaubensansprüche zu belegen.“[242] Nur muß man mit Günther Kehrer die andere Gefahr ebenso sehen.

---

[233] Theo Sundermeier. Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1999.

[234] Hans-Walter Hedinger. „Der Bismarckkult“. S. 201-216 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1976.

[235] Z. B. Gottfried Korff. „Bemerkungen zum politischen Heiligenkult im 19. und 20. Jahrhundert“. S. 216-230 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1976; Gunter Gebauer (Hg.). Körper- und Einbildungskraft: Inszenierung des Helden im Sport. Historische Anthropologie 2. Dietrich Reimer: Berlin, 1988.

[236] Z. B. Thomas Hase. Zivilreligion: Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA. Religion in der Gesellschaft 9. Ergon: Würzburg, 2001.

[237] Z. B. Rainer Flasche. „Vom Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland“. Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49 und Ulrich Nanko. Die deutsche Glaubensbewegung: Eine historische und soziologische Untersuchung. Diagonal-Verlag: Marburg, 1993; Ulrich Nanko. „Nationale Sammlung jenseits der Kirchen: Die deutsche Glaubensbewegung“. S. 74-94 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003.

[238] Z. B. Ulrich Nanko. „Religiöse Gruppenbildung vormaliger ‚Deutschgläubiger‘ nach 1945“. S. 121-134 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004.

[239] Christian Hardegen. „Aufklärung“. HrwG 2: 104-105, S. 105.

[240] Burkhard Gladigow. „‚Imaginierte Objektsprachlichkeit‘: Der Religionswissenschaftler spricht wie der Gläubige“. S. 421-440 in: Axel Michels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001. S. 421.

[241] Axel Michaels. „Einleitung“. S. 7-16 in: ders. (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004². S. 7.

[242] Ebd. S. 8.

> „Alle funktionalen Religionsdefinitionen haben eines gemeinsam: Sie postulieren existentielle Grundsituationen des Menschen in Form von letztlich unlösbaren Dilemmas, auf die Religion (als menschliches Unterfangen) eine Antwort zu geben versucht."[243]

Dabei gehen Funktionalisten sehr leicht von unumstößlichen philosophischen oder theologischen Vorgaben aus, die nur soziologisch getarnt werden.[244] Ja, Kehrer plädiert sogar für die substantialistische Sicht, denn die „Gefahr kryptotheologischer Begriffsbildung ist geringer", die Zahl „der unüberprüfbaren Annahmen ist geringer" und die „Gefahr der petitio principii" ist nicht so groß.[245]

Ich denke, daß der moderne Religionswissenschaftler beide Gefahren sehen muß und beide Sätze komplementär verwenden muß. „Religionswissenschaft ist nicht religiöse und nicht atheistische Religionsdeutung. Sie erkennt weder das Religiös-Jenseitige an, noch leugnet sie es."[246]

2.6 Ersatz-, Pseudo- oder Quasireligion?

Gerade in der Beschreibung des Nationalsozialismus, aber auch des Marxismus, ja vieler Bewegungen im Abendland des 20. (und 21.) Jahrhunderts ist es üblich geworden, statt von Religion oder Nichtreligion zu sprechen, einschränkende oder wertende Ausdrücke wie Ersatzreligion, Religionsersatz, Pseudoreligion, Quasireligion, Fastreligion usw. zu verwenden.[247] Definiert werden diese Begriffe praktisch nie. Der katholische Re-

---

[243] Günther Kehrer. Religionssoziologie. a. a. O. S. 25.

[244] Ebd. S. 25-26.

[245] Ebd. S. 26.

[246] Sigurd Körber. „Bedingtheit und Distanzbemühen: Zur anthropologischen Situation des Religionswissenschaftlers". S. 293-308 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976. S. 306-307; vgl. die Ausführungen gegen U. Mann und G. Widengren, die davon ausgehen, ein Religionswissenschaftler müsse selbst um des Verständnisses willen religiös sein.

[247] Z. B. *‚Religionsersatz'*: Eric Voegelin. „Religionsersatz: Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit". Wort und Wahrheit: Monatsschrift für Religion und Kultur 15 (1960): 5-18; Hans Buchheim. „Despotie, Ersatzreligion, Religionsersatz". S. 260-263 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996; Hans Müller. „Der pseudoreligiöse Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung". Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1961): 337-352, S. 337; *‚Ersatzreligion'*: Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962; John S. Conway. Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933-1945. Chr. Kaiser: München, 1969. S. 162; Hansjakob Becker. „Liturgie im Dienst der Macht: Nationalsozialistischer Totenkult als säkularisierte Paschafeier". S. 37-65 in: Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion". S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997. S. 38; Francois Bédarida. „Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion". S. 153-167 Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999. S. 162; *‚Pseudoreligion' oder ‚pseudoreligiös'*: John S. Conway. Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933-1945. Chr. Kaiser: München, 1969. S. 160-179; Hans Müller. „Der pseudoreligiöse Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung". a. a. O. S. 349, 351; Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 252-253, Stichwort „Gefolgschaft". S. 253 „Im Dritten Reich wird der Ausdruck of pseudoreligiös überhöht"; Manfred Ach, Cle-

ligionsphilosoph Albert Lang bezeichnet etwa den Nationalsozialismus als „Ersatzreligion“[248]. Allerdings schreibt er auch: „Die Ersatzreligion hat somit einen Kult, aber keinen Gott.“[249]

Damit will man wohl einerseits einen Begriff zwischen Religion und Nichtreligion finden, um weiter von Religion sprechen zu können, obwohl es sich angeblich nicht wirklich darum handelt, und zum anderen zum Ausdruck bringen, daß man das Phänomen nicht positiv als Religion beschreiben möchte, sondern verwirft.

Ich werde diese Begrifflichkeit nicht verwenden, denn solche Begriffe sind meines Erachtens nur vom Standpunkt einer konkreten Religion aus möglich. Ein Christ könnte den Marxismus für einen Religionsersatz halten, den Islam aber als ‚echte‘ Religion gelten lassen. Ein Muslim könnte wieder Christen für Anhänger einer zwar minderwertigen, aber immerhin Gott kennenden ‚Buchreligion‘ halten, während ‚Götzendiener‘ eigentlich gar keine Religion haben. Ein Monotheist kann definieren, daß ‚Religionen‘ ohne Gott keine wirklichen Religionen sind. Karl Barth konnte als christlicher Theologe umgekehrt den wahren Glauben an Christus als Nichtreligion bezeichnen, dafür alle anderen Glaubenssysteme, einschließlich der real vorfindlichen Kirchen, als – diesmal abwertend gemeinte – ‚Religion‘. Dem Religionswissenschaftler sind solche Wertungen versagt. Ich stimme Ulrich Berner und Mathias Behrens zu, wenn sie schreiben:

> „Begriffe wie ‚Pseudo-‘ oder ‚Ersatzreligion‘ als Bezeichnungen atheistischer Konzeptionen sind zwar als Ausdruck einer Abwehr-Haltung bestimmter Religionen verständlich, nicht aber im Kontext der Religionswissenschaft.[250]
>
> „Dieser Wertung liegt allerdings eine bestimmte Grundposition zugrunde: bei der Rede von Anti-Religionen, Pseudo-Religionen oder Ersatz-Religionen wird das Vorhandensein religionsphilosophischer Kriterien vorausgesetzt, die es erlauben, zu unterscheiden, ob eine wahre oder falsche Religion vorliegt.“[251]

---

mens Pentrop. Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Irmin-Edition 3. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1982[3] (1977[1]). S. 9-21; Hans-Ulrich Thamer. Verführung und Gewalt: Deutschland 1933-1945. Siedler Deutsche Geschichte: Die Deutschen und ihre Nation. Bd. 5. Siedler: Berlin, 1986. S. 349; Jost Hermand. Der alte Traum vom neuen Reich. a. a. O. (1981[1]). S. 281; Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion“. S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997. S. 175; Franz G. Feige. The Varieties of Protestantism in Nazi Germany: Five Theopolitical Positions. Toronto Studies in Theology 50. Mellen: Lewiston (NY), 1990. S. 129-132; Rüdiger Sünner. Schwarze Sonne: Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und Esoterik. Herder: Freiburg, 2001[Tb]. S. 67.

[248] Albert Lang. Einführung in die Religionsphilosophie: Wesen und Wahrheit der Religion. Hüber: München, 1957. S. 122, dies im Abschnitt S. 122-131 „Die Ersatzreligion“.

[249] Ebd., hier S. 122.

[250] Ulrich Berner. „Gegenstand und Aufgabe der Religionswissenschaft“. a. a. O. S. 104. Zur Verwendung in der Religionswissenschaft vgl. Hartmut Zinser. „Pseudoreligion“. HrwG 4: 359, der zu Recht meint, der Bergriff setze „eine normative Definition von ‚Religion‘ voraus“. Mathias Behrens. „‚Politische Religion‘ – eine Religion?“. a. a. O. S. 250 kritisiert den Religionswissenschaftler Joachim Wach, der unter Pseudoreligionen Religionen versteht, die nur auf endliche Wirklichkeiten ausgerichtet sind; s. auch Rainer Flasche. „Joachim Wach (1989-1955)“. S. 290-302 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2].

[251] Mathias Behrens. „‚Politische Religion‘ – eine Religion? Bemerkungen zum Religionsbegriff. S. 249-299 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des

Dennoch wollen wir uns einige wenige Beispiele solcher Begriffe vor Augen führen, sofern die Autoren etwas mehr dazu gesagt haben, als nur die Begriffe zu verwenden.

Für den katholischen Religionssoziologen Josef Hasenfuß entsteht eine „Ersatzreligion" bzw. Religionsersatz[252], wenn „der Gottesglaube zusammengebrochen" und damit „der intentionale Gegenstand der Religion entschwunden ist", aber „das religiöse Bedürfnis, die religiöse Anlage weiterbesteht"[253]. „Die Ersatzreligion hat somit einen religiösen Kult, aber keinen Gott. An die Stelle Gottes, den sie verloren hat, setzt sie ein Idol ..."[254]. Hier wird besonders deutlich, daß die klassische Religionsdefinition unter christlichem Einfluß unter Religion den Glauben an eine Gottheit voraussetzt. Da „Gott als Zentrum der Religion"[255] gesehen wird, wenn man auch unpersönliche Mächte zuläßt. Gehört eine Gottheit nicht unaufgebbar zum Wesen der Religion, gibt es auch keinen Grund mehr, eine ‚gottlose' Religion durch den Zusatz ‚Ersatz-' zu qualifizieren.

Der Religionswissenschaftler Günter Lanczkowski versteht „Weltfrömmigkeit" als Oberbegriff für „Ersatz- oder Quasi-Religionen"[256]. Es handelt sich für ihn um „Bewegungen, die mit einem meist fanatischen, intoleranten Eifer immanente Ziele verfolgen, die für sie zur überwertigen Idee geworden sind"[257]. Sind das also Haltungen, die man von Kreuzzugsgedanken der Päpste im 11. Jh., von Inkapriestern oder modernen Verfechtern eines politischen Hinduismus oder Islamismus nicht sagen kann?

Der christliche Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich lehnt zwar den Begriff „Pseudo-religions" ab, da er unfair sei,[258] plädiert aber für den Ausdruck „secular quasi-religions"[259]. Angesichts seiner Religionsdefinition ist das unverständlich, da sie so weit ist, daß die dort genannten Phänomene als Religionen bezeichnet werden müßten, was ja auch weiterhin in ‚Quasi-Religion' steckt: „Religion is the state of being grasped by an ultimate concern, a concern which qualifies all other concerns as preliminary and which itself contains the answer to the question of the meaning of life."[260] Dasselbe gilt, wenn der katholische Theologe Hans Küng über „Säkulare Quasi-Religiosität"[261] spricht.

2.7 Religionsexterner und -interner Pluralismus

Der Religionswissenschaftler Hartmut Zinser hat, um ein anderes Beispiel einer wertenden Religionsbegrifflichkeit zu wählen, die religiösen Komponenten der New-Age-

---

Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997. S. 250.

[252] Daß Hasenfuß „Ersatzreligion" und „Religionsersatz" gleichbedeutend verwendet, zeigt bes. Josef Hasenfuß. Soziologismus und Existentialismus als Religionsersatz (auch: Ersatzreligionen heute: Soziologismus und Existenzialismus). Der Christ in der Welt: Eine Enzyklopädie XVIII,1. Paul Pattloch Verlag: Aschaffenburg, 1965. S. 31.

[253] Alles ebd. S. 26; vgl. zur Definition von Ersatzreligionen S. 25-40 u. a. m.

[254] Ebd. S. 26.

[255] Ebd. S. 27-33.

[256] Günter Lanczkowski. Einführung in die Religionswissenschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1980. S. 28.

[257] Ebd.

[258] Paul Tillich. Christianity and the Encounter of the World Religions. Columbia University Press: New York, London, 1963. S. 5.

[259] Ebd. S. 2, 5.

[260] Ebd. S. 4. Deutsche Fassung in Paul Tillich. Das Christentum und die Begegnung der Weltreligionen. Stuttgart: Ev. Verlagswerk, 1964. S. 10.

[261] Hans Küng. Existiert Gott: Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit. dtv: München, 1983[2]. S. 610-612 (Abschnittsüberschrift).

Bewegung zusammengestellt, geht dann aber davon aus, daß New Age „im Sinne traditioneller Religionen nicht als Religion bezeichnet werden“[262] kann, sondern es eine „Freizeit- und Erlebnisreligion“[263] sei. Warum aber soll eine solche auf Teilaspekte des Lebens bezogene Religion keine Religion sein? Und warum verwendet Zinser dann trotzdem den Religionsbegriff weiter, wenn auch mit einem Zusatz als ‚Freizeit- und Erlebnisreligion‘? Wertet hier der Religionswissenschaftler nicht vorab, was Religion sein darf oder können muß, und kann am Ende doch nicht umhin, von Religion zu sprechen?

Das Beispiel der Sprachwissenschaft und der Sprache kann hier weiterhelfen. In vielen Kulturen sprachen und sprechen Menschen für unterschiedliche Lebensbereiche oder Funktionen verschiedene Sprachen. So ist nicht nur Diglossie, sondern auch Triglossie weit verbreitet.[264] Paulus beispielsweise wuchs wie viele hellenistische Juden sogar mit vier Sprachen auf, die alle eine andere Funktion hatten: Hebräisch als religiöse Sprache, Aramäisch als Alltagssprache, Griechisch als Bildungssprache und Lateinisch als Rechts- und Verkehrssprache.[265] Ist es nicht ein viel zu wenig beachtetes Phänomen, daß es auch im Falle der Religionen, die als Symbolsysteme ja viel mit Sprachen gemeinsam haben, ähnliche Schichtungen gibt.

Viele Kulturen kannten und kennen ein Nebeneinander von Religionen für verschiedene Aufgaben, sowie einen religionsinternen Pluralismus.[266] Der japanische Shintokult etwa war und ist offizielle Staatsreligion und wird von fast allen Japanern praktiziert, die in ihrem Alttagsleben jedoch meist anderen Religionen anhängen. Der Staatskult dient der Einheit der Gesellschaft, die anderen Religionen persönlichen Bedürfnissen. Schon der römische Götter- und Kaiserkult war in seiner politischen Funktion sehr intolerant, in seiner sonstigen Funktion ganz im Gegenteil sehr tolerant und synkretistisch. Der Zusammenstoß mit dem Christentum war – wie übrigens dann auch im Dritten Reich – dem Umstand geschuldet, daß Christen nicht bereit waren, für irgendeinen Lebensbereich einen zweiten Gott, und sei es nur pro forma, anzuerkennen.

[262] Hartmut Zinser. „Ist das New Age eine Religion? Oder brauchen wir einen neuen Religionsbegriff?“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 44 (1992): 33-50, hier S. 48.

[263] Ebd. Vgl. dazu Karl Hoheisel. „Zwischen Atheismus und Fantasy“. a. a. O. S. 210-211.

[264] Vgl. den neuesten Stand der Definitionen und der Forschung in dem Sammelband Joshua A. Fishman (Hg.). Focus on Diglossia. International Journal of the Sociology of Language 157. Mouton de Gruyter: Berlin, 2002, darin zur Einführung bes. Alan Hudson. „Outline of a Theory of Diglossia“. S. 1-48. Die umfassendste Bibliographie bis 1990 bietet Mauro Fernández. Diglossia: A Comprehensive Bibliography 1960-1990. Benjamins: Amsterdam, 1993, weitere Literatur findet sich in dem genannten Sammelband. Zum Beispiel der deutschsprachigen Schweiz vgl. Felicity J. Rash. The German Language in Switzerland: Multilingualism, Diglossia and Variation. German Linguistic and Cultural Studies 3. Bern: Lang, 1998.

[265] Vgl. Robert H. Gundry. „The Language Milieu of First-Century Palestine”. Journal of Biblical Literature 83 (1964): 404-408; Bernard Spolsky. „Diglossia in Hebrew in the Late Second Temple Period”. Southwest Journal of Linguistics 10 (1991): 85-104; Bernard Spolsky, Robert L. Cooper. The Languages of Jerusalem. Oxford: Clarendon Press, 1991.

[266] Vgl. als historisches Beispiel: Manfred Hutter, Sylvia Hutter-Braunsar (Hg.). Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität. Alter Orient und Altes Testament 318. Ugarit-Verlag: Münster, 2004, sowie allgemein Günter Lanczkowski. Begegnung und Wandel der Religionen. Diederichs: Düsseldorf, 1971. S. 50-55 „Religionsinterner Pluralismus“ = Rainer Albertz. Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion. Calwer Theologische Monographien A9. Calwer Verlag: Stuttgart, 1978. S. 3.

Lebt nicht beispielsweise die Astrologie im Volksglauben vieler Kulturen[267] und bildet damit eine offene oder heimliche Religion mit spezieller Funktion in von anderen Religionen geprägten Gesellschaften?

Müßte man nicht, um auf Zinser zurückzukommen, als Religionswissenschaftler statt der Verwendung von einschränkenden oder gar abwertenden Begriffen darauf aufmerksam machen, daß die sich im Westen ausbreitende religiöse Di- und Triglossie im Rahmen einer sich auch sonst immer mehr ausdifferenzierenden Gesellschaft gerade auch von der Religionswissenschaft durch Parallelen erklärbar ist und alles andere bedeutet, als daß Religion in der Bedeutungslosigkeit verschwindet?[268]

2.8 Synkretismus

Damit sind wir bei der Frage des Nebeneinanders von Religionen und deren gegenseitiger Beeinflussung. Der Religionswissenschaftler Thomas Hase hat am Beispiel der amerikanischen ‚Zivilreligion' deutlich gemacht, daß eine Staat und Gesellschaft zusammenbindende religiöse Vorstellung durchaus mit den neben den vorhandenen, damit zum Teil viel und zum Teil wenig übereinstimmenden Religionen übereinstimmen kann.[269]

Die Frage ist für unser Thema von Bedeutung, denn wenn der Glaube Hitlers und der von ihm bestimmten Partei eine Religion war, so bestand er neben den die religiöse Landschaft beherrschenden Religionen, vor allem den beiden christlichen Konfessionen, und zwar sowohl parallel dazu mit anderen Funktionen als auch in synkretistischen Vermischungen aller Art.

Der Synkretismusbegriff im modernen Sinne ist recht neu.[270] Der wohl von Plutarch im Sinne von Versöhnung, Zusammenführung (etwa von Glaube und Philosophie) geprägte Begriff ‚Synkretismus' (von ‚syn' = mit, zusammen und ‚kreo' = mischen) wurde besonders von Erasmus von Rotterdam im selben Sinne aufgegriffen. Die Versuche von Georg Calixt (1586-1656) Reformierte und Lutheraner zusammenzubringen, wurde von seinen Gegnern als ‚synkretistisch' bezeichnet. Erst im letzten und in diesem Jahrhundert beginnt der Begriff von der modernen Kultur- und Religionswissenschaft auf Religionen und Kulturen bezogen zu werden.

Ulrich Berner hat angesichts zahlloser Synkretismusverständnisse[271] aus religionswissenschaftlicher Sicht ein brauchbares Synkretismusmodell vorgeschlagen.[272] Er unter-

[267] Vgl. Karl Hoheisel. „Zwischen Basiswissenschaft und Aberglaube: Zur Stellung der Astrologie in der europäischen Geschichte". S. 12-35 in: Hermann Kochanek (Hg.). Horoskop als Schlüssel zum Ich: Christlicher Glaube und Astrologie. Benno: Leipzig, 1995 und den Überblick in allen Kulturkreisen in „Astrologie". TRE 4: 277-315.

[268] Vgl. dazu Karl Hoheisel. „Zwischen Atheismus und Fantasy". a. a. O.

[269] Vgl. Thomas Hase. Zivilreligion: Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA. Religion in der Gesellschaft 9. Ergon: Würzburg, 2001; vgl. auch Günter Lanczkowski. Begegnung und Wandel der Religionen. Diederichs: Düsseldorf, 1971. S. 101-107.

[270] Vgl. zur Geschichte Carsten Colpe. „Die Vereinbarkeit historischer und struktureller Bestimmungen des Synkretismus (1971)". S. 162-185 in: Carsten Colpe. Theologie, Ideologie, Religionswissenschaft: Demonstrationen ihrer Unterscheidung. Theologische Bücherei 68. Chr. Kaiser: München, 1980. S. 162-163.

[271] Ulrich Berner. „Der Begriff ‚Synkretismus' – ein Instrument historischer Erkenntnis?". Saeculum 30 (1979): 68-85, hier S. 68-69.

scheidet nämlich zwischen einem Synkretismus auf Systemebene und einem Synkretismus auf Elementebene. Im Synkretismus auf Systemebene werden ganze Inhalte zweier Religionssysteme miteinander vermischt, wodurch sich die Inhalte einer Religion ändern, ja sogar eine ganz neue Religion entstehen kann. Im Synkretismus auf Elementebene werden dagegen nur einzelne, äußere Elemente ausgetauscht und mit neuem Inhalt gefüllt. Die Übernahme des Händefaltens aus der germanischen Kultur veränderte nicht den Inhalt des Christentums, sondern gab der den Germanen vertrauten militärischen Demutsgeste eine ganz neue Bedeutung.

In ähnlicher Weise hat der Religionswissenschaftler Carsten Colpe deutlich gemacht, daß es Synkretismus auf Religions- und auf Kulturebene gibt und beide ähnlichen Gesetzen folgen.[273]

Jedenfalls ist es wichtig, mit diesen Autoren den Synkretismus von – aus der Sicht einer bestimmten Religion durchaus zulässigen, für die Religionswissenschaft jedoch unzulässigen – negativen Konnotation zu befreien, da der Synkretismus ein die Religionswelt ständig begleitender Faktor und kein Einzelphänomen oder Sonderfall ist. Religionen entstehen fast immer zumindest auch durch ‚Synkretismus', bilden bei ihrer Ausbreitung neue synkretistische Formen mit vorgefundenen ‚Konkurrenten' und gehen mit neuen oder sich ändernden Kulturen neue Kombinationen ein.

Nur muß man dabei die Warnung Karl Hoheisels beherzigen, den Begriff nicht zu weit auszuweiten:

> „Da aber keine positive Religion bekannt ist, die nicht Elemente fremder Traditionen in ihren Dienst gestellt hätte, mithin nicht ‚synkretistisch' wäre, ist der Begriff weiter einzuschränken."[274]

[272] Ulrich Berner. Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffes. a. a. O. ; Ulrich Berner. „Die Frage nach der Einheit der Religionen und das Synkretismus-Problem". a. a. O.; Ulrich Berner. „Der Begriff ‚Synkretismus' – ein Instrument historischer Erkenntnis?". a. a. O. ganz, bes. S. 71+74+78; Ulrich Berner. „Synkretismus und Inkulturation". S. 130-144 in: Hermann Pius Siller. Suchbewegungen: Synkretismus – kulturelle Identität und kirchliches Bekenntnis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1991. bes. S. 134-144; vgl. auch die Vorarbeiten in Ulrich Berner. „Heuristisches Modell der Synkretismusforschung" S. 11-26 und „Das ‚Synkretismus-Modell' als Instrument einer historischen Religionsphänomenologie". S. 27-38 in: Gernot Wiessner (Hg.). Synkretismusforschung. Göttinger Orientforschungen. Reihe Grundlagen und Ergebnisse 2. 1. Harrasowitz: Wiesbaden, 1978.

[273] Carsten Colpe. „Die Vereinbarkeit historischer und struktureller Bestimmungen des Synkretismus (1971)". a. a. O.

[274] Karl Hoheisel. „Synkretismus". S. 626-628 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]. S. 626.

3 Hitlers Weltanschauung: Opportunist oder Vollstrecker einer Weltanschauung?

3.1 Forschungsdiskussion zu Hitlers Weltanschauung

3.1.1 Vom Opportunisten zum Weltanschauungstäter

In den Morgenstunden des 22.6.1941 hat Hitler die Sowjetunion „mit der größten Feuerwalze aller Zeiten und dem stärksten Angriffsheer in der Kriegsgeschichte überfallen“[275]. Unter dem Deckmantel des furchtbaren Krieges um ‚Lebensraum im Osten‘ wurden Millionen von Juden und anderer ‚Nichtarier‘ umgebracht. Vollzog Hitler hier seine Weltanschauung und zwang der Welt einen Krieg auf, den eigentlich selbst seine engsten Mitarbeiter nicht wollten, oder hatte das ganze wenig mit Weltanschauung und viel mit Machtpolitik zu tun und war die Folge der Aufschaukelung von Gewalt in einer chaotischen Diktatur und einem aus den Fugen geratenen europäischen Krieg?

> „Die Meinung, Adolf Hitler sei ein zynischer Opportunist gewesen, der keine festen Überzeugungen besaß, im Reich der Ideen von der Hand in den Mund lebte, in seinem rastlosen Streben nach absoluter Macht intellektuelle Vorstellungen ebenso schamlos ausbeutete wie die Menschen selbst, ist recht zählebig. Der ehemalige Nationalsozialist Hermann Rauschning und der Schriftsteller Konrad Heiden, die beide Hitler aus nächster Nähe beobachteten, vertraten diese Ansicht, und eine ganze Generation von Historikern hat sie ihnen nachgesprochen. Nur gelegentlich äußerten Forscher Zweifel, so besonders Hugh Trevor-Roper, der schon vor vielen Jahren die Meinung vertrat, daß – so abstoßend Hitler als Mensch in den Augen anständiger Leute auch erschien – die Beharrlichkeit, mit der er seine Ziele verfolgte, eine ernsthaftere Untersuchung seiner Weltanschauung als bisher verdient hätte. Erst 1969 hat ein deutscher Historiker eine ernst zu nehmende Analyse dieses Gegenstandes durchgeführt. Seitdem kann man die Interpretation von Rauschning und Heiden nur noch mit beträchtlichen Vorbehalten unterschreiben. Bestimmte Grundsätze und eine geschickte taktische Manövrierfähigkeit schließen sich ja keineswegs aus, wie die Karriere vieler bekannter Politiker in den letzten Jahren zeigte.“[276]

Also vor allem Konrad Heiden[277] und Hermann Rauschning etablierten 1936 und 1938 dieses Hitlerbild, letzterer mit seinem Buch ‚Die Revolution des Nihilismus‘[278] und

---

[275] Ralph Giordano. Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Rasch und Röhrig: Hamburg, 1989². S. 44.

[276] William Carr. Adolf Hitler: Persönlichkeit und politisches Handeln. Kohlhammer: Stuttgart, 1980. S. 150.

[277] Typisch Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936² (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980). S. 105: „Für Hitler ist das Programm überhaupt nur eine Frage der Propaganda.“.

[278] Hermann Rauschning. Die Revolution des Nihilismus. Europa-Verlag: Zürich, 1938; vgl. dazu Kap. 1.2.3.1. und Z18.1. Vgl. zur Geschichte der Auffassung von Hitler als prinzipienlosem Machtpolitiker im Krieg und der späteren Erkenntnis, daß Hitler eine Weltanschauung hatte Wolfgang Wippermann. Umstrittene Vergangenheit: Fakten und Kontroversen zum Nationalsozialismus. Elefanten Press: Berlin, 1988. S. 107-109.

dann mit seinen gefälschten Hitlergesprächen, in denen Hitler angeblich zwischen ‚Mein Kampf' als Buch für die Masse und der religiösen Geheimlehre der Eingeweihten unterscheidet. Rauschnings Schriften haben das Anliegen herauszustellen, Hitlers Reden und Schriften seien reine Propaganda gewesen und Hitler selbst habe nichts davon geglaubt.

> „Diese Bewegung ist in ihren eigentlich treibenden und leitenden Kreisen völlig voraussetzungslos, programmlos, aktionsbereit, in ihren besten Kerngruppen instinktiv, in ihrer leitenden Eilte höchst überlegt, kalt und raffiniert. Es gab und gibt kein Ziel, das nicht der Nationalsozialismus um der Bewegung willen jederzeit preiszugeben oder aufzustellen bereit wäre."[279]

Die offizielle Weltanschauung des Nationalsozialismus sei, so Rauschning, für die Massen gewesen, die Elite dagegen sei auf keinerlei Programm verpflichtet gewesen, ja es habe keinerlei innen- oder außenpolitische Ziele außer der Macht gegeben.[280] Alan Bullock hat in der ersten bedeutenden Hitler-Biographie der Nachkriegszeit von 1952 unter Berufung auf Rauschning dasselbe Bild gezeichnet[281]. Hitler war ein völlig prinzipienloser Opportunist, den ausschließlich der Wille zur Macht antrieb.

> „Was Hitler interessiert, war Macht, und sein Glaube an die Vorsehung des Schicksals war lediglich eine Projektion seines eigenen Machtgefühls."[282]

Damit war auch vorgegeben, diese Sicht auch auf alle religiösen Äußerungen Hitlers zu beziehen.

> Die prägende Kraft von Bullocks Hitlerbiographie läßt bis heute Autoren übersehen, daß Bullock seine Sicht längst in seiner monumentalen Doppelbiographie ‚Hitler und Stalin' widerrufen hat.[283] Mit diesem „Deutungswandel" „versteht er den Nationalsozialismus als eine dem Kommunismus vergleichbare Ideologie und ‚Mein Kampf' als eine politische Programmschrift."[284] Hitlers Ideologie ist jetzt für Bullock „Waffe und Schutzschild gegen Reue, Schuldgefühle, einfach alles"[285]. So wendet sich Bullock etwa gegen jene Konservativen, die meinen, Hitler hätte bis 1938 viel erreicht, wenn er nur auf den Krieg verzichtet hätte, denn sie verstünden Persönlichkeit und Programm Hitlers nicht: Den Krieg gegen den Westen, so Bullock, sah Hitler nämlich nur als Mittel zum Zweck und hätte ihn gerne vermieden, der Krieg gegen Sowjetunion aber war kein Kriegsabenteuer, sondern Programm und Revolution der gesamten bestehenden Ordnung, um Lebensraum zu gewinnen und die Juden aus Europa zu vertreiben.

Ähnlich wie Bullock 1952 schrieb Hans Buchheim klassisch 1953 (und bestimmte damit besonders, wie wir sehen werden, die Debatte um Hitlers Religion):

---

[279] Ebd. S. 52.
[280] Ebd. S. 52-54.
[281] Vgl. Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". S. 491-506 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992. S. 496; vgl. ebd. Anm. 32 den Nachweis, daß dies nicht nur für die erste Auflage von 1952 gilt, sondern auch für spätere Auflagen.
[282] Alan Bullock. Hitler. Droste: Düsseldorf, 1971². S. 373.
[283] Alan Bullock. Hitler und Stalin: Parallele Leben. Siedler: Berlin, 1991. S. 196-207, 461, 1258-1259 u. ö.
[284] Lothar Machtan. Hitlers Geheimnis: Das Doppelleben eines Diktators. Alexander Fest Verlag: 2001. S. 12, vgl. S. 12-14.
[285] Alan Bullock in Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte: Explaining Hitler: Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen. Europa: München, 1999. S. 258.

> „Das war allerdings keine Toleranz, denn tolerant kann nur sein, wer Substanz hat, und zwar so viel, daß er die Substanz anderer nicht zu scheuen braucht; sondern es war die Indifferenz der Inhaltslosigkeit. Der Nationalsozialismus hatte nur taktische Prinzipien, aber keine sachlichen Gehalte und konnte deshalb auch zu keinen sachlichen Gehalten in echten Gegensatz geraten. Was taktisch günstig war, wurde akzeptiert, was ungünstig war, wurde bekämpft. Grundsätzliche Feindschaft konnte nur gegen Kräfte aufkommen, die sachliche Inhaltslosigkeit und geistige Indifferenz an sich bekämpften – wie es die christliche Kirche tut. Die sachliche Indifferenz war die große Stärke und die große Schwäche der Bewegung, Ursache ihrer Erfolge und ihrer Vernichtung zugleich.“[286]

Seit 1953 und 1960 erfolgte durch den britischen Historiker Hugh Trevor-Roper[287] (vor allem ‚Hitlers Kriegsziele‘) und durch den deutschen Historiker Ernst Nolte 1963 (‚Der Faschismus in seiner Epoche‘[288]) der Umschwung, indem nachgewiesen wurde, in welcher unglaublichen Konsequenz Hitler sein Ideengebäude der 20er Jahre in die Tat umsetzte. Bekannt ist Trevor-Ropers Aussage über ‚Mein Kampf‘: „Das Buch spiegelt eine völlig durchkonstruierte Philosophie wider.“[289]

> „Erst in den sechziger Jahren wurde die Ansicht, Hitler sei kaum mehr als ein machtsüchtiger, skrupelloser Opportunist gewesen, durch die Vorstellung ersetzt, er habe festgelegte Ziele fanatisch und erbarmungslos (wenn auch taktisch flexibel) verfolgt.“[290]

Enrico Syring hat 1992 die Geschichte der Erforschung des NS-Staates und die grundlegenden Schulen gut zusammengestellt[291]. Vom Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß her war das vorherrschende Bild, der NS-Staat sei rein zentralistisch von einem machtbesessenen Diktator beherrscht worden, dem es nicht um ein Programm, sondern ausschließlich um die stetige Machterweiterung um jeden Preis gegangen sei.

---

[286] Hans Buchheim. Glaubenskrise im Dritten Reich: Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. DVA: Stuttgart, 1953. S. 29.

[287] Hugh R. Trevor-Roper. „The Mind of Adolf Hitler”. S. vii-xxxv in: ders. (Hg.). Hitler's Table Talk 1941-1944. Weidenfeld and Nicholson: London, 1953; Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 8 (1960): 121-133; Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele (1960)“. S. 31-48 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978. Er verwendet vor allem ‚Mein Kampf‘, Rauschnings und Hitlers Tischgespräche. Von dort ausgehende Literatur bis 1987 stellt Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 – 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988. S. 362-364 u. ö. zusammen.

[288] Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]; vgl. auch Ernst Nolte. Der Europäische Bürgerkrieg 1917 – 1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus. Herbig: München, 1997[5].

[289] Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele“. a. a. O. S. 121-133, S. 125.

[290] Ian Kershaw. Der NS-Staat. Rowohlt: Reinbek, 1988. S. 130.

[291] Enrico Syring. „Intentionalisten und Strukturalisten: Von einem immer noch ausstehenden Dialog“. S. 169-194 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992; vgl. auch Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung: Eine historiographische Studie zur nationalsozialistischen Judenpolitik und Versuch einer Interpretation“. S. 18-60 in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. DVA: Stuttgart 1985; Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel“. a. a. O.; Wolfgang Wippermann. „Forschungsgeschichte und Forschungsprobleme“. S. 13-118 in: ders. (Hg.) Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986.

Die zeithistorische Forschung brachte dieses Bild seit Beginn der 60er Jahre zum Einsturz[292].

> „Hatte Hugh Trevor-Roper die herrschende Vorstellung vom machtbesessenen Nihilisten Hitler erstmals in Zweifel gezogen, so brachte sie Eberhard Jäckel nachhaltig ins Wanken. Durch eine Untersuchung der frühen Reden und Schriften Hitlers gelangte er zu dem Ergebnis, dieser habe sogar ein hochkomplexes und in sich konsistentes Programm, eine sogenannte ‚Weltanschauung', besessen. Als deren Kern machte Jäckel die Absicht aus, die Juden zu ermorden und neuen ‚Lebensraum im Osten' zu erobern. Gegen diese Auffassung wurde alsbald der Vorwurf der Überrationalisierung der Hitlerschen Politik erhoben. Es war zunächst vor allem Martin Broszat, der einwandte, die Weltanschauung sei auch für Hitler selbst reine ‚Phraseologie' gewesen. Hitler habe die in ihrem Rahmen formulierten Aussagen keineswegs als ernstgemeinte politische Zielvorgaben verstanden, sondern als bloße Propaganda, als ‚ideologische Metaphern'."[293]

Diese Sicht wurde vor allem von Andreas Hillgruber, Klaus Hildebrandt,[294] Karl Dieterich Bracher und Eberhard Jäckel vertreten und detailliert begründet. Ian Kershaw schreibt zu „Bracher, Hillgruber, Hildebrand und Jäckel – um nur die führenden zu nennen":

> „Was ihre individuell unterschiedlichen Ansätze miteinander verbindet, ist die Ansicht, Hitler habe ein ‚Programm' (wenn auch keinen kruden handlungsbezogenen Plan) gehabt, an das er sich von Beginn der zwanziger Jahre an bis zu seinem Selbstmord 1945 im Berliner Bunker in allen wesentlichen Punkten gehalten habe."[295]

3.1.2 Der Beitrag Eberhard Jäckels

Wir wollen uns hier zunächst stellvertretend Jäckels Sicht anschauen. In seinen beiden Büchern ‚Hitlers Weltanschauung'[296] und ‚Hitlers Herrschaft: Vollzug einer Weltanschauung'[297] hat Eberhard Jäckel das Werden und Herrschen des Nationalsozialismus aus Hitlers Weltanschauung heraus erklärt.

Jäckels Thesen sind nicht neu. Sie wurden bereits 1939 von dem Oxforder Historiker Robert Charles Kirkwood Ensor in seinem Heft „Herrn Hitlers Selbstoffenbarung in Mein Kampf"[298] vertreten und wie schon gesagt nach dem Krieg 1953 und 1959 von dem Oxforder Historiker Hugh Redwald Trevor-Roper ausgebaut.[299] Im wesentlichen handelt es sich um die Verknüpfung von zwei Grundthesen:

---

[292] Enrico Syring. „Intentionalisten und Strukturalisten". a. a. O. S. 171.

[293] Ebd. ; vgl. Martin Broszat. Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. hg. von Hermann Graml. Oldenbourg: München, 1986[1].

[294] Vgl. die Literatur zu Hillgruber und Hildebrandt unten zu den Weltherrschaftsplänen Hitlers.

[295] Ian Kershaw. Der NS-Staat. a. a. O. S. 130.

[296] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. DVA: Stuttgart, 1986[3] (1969[1]).

[297] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. DVA: Stuttgart, 1986.

[298] Robert Charles Kirkwood Ensor. Herr Hitler's Self-Disclosure in Mein Kampf. Oxford Pamphlets on World Affairs 3. Clarendon Press, Oxford, 1939; Robert Charles Kirkwood Ensor. Hitlers Selbstenthüllungen in „Mein Kampf". Oxford Univ. Press: London, 1944.

[299] Vgl. Hugh R. Trevor-Roper. „The Mind of Adolf Hitler". a. a. O. und Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele". a. a. O.; zu beidem Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 13-19. Im Sinne des Intentionalismus hatte sich allerdings bereits 1952 geäußert: Walter Görlitz, Herbert A. Quint. Adolf Hitler: Eine Biographie. Steingrüben-Verlag: Stuttgart, 1952. S. 239-240; ähnlich 1968

1. Hitlers Leben ist der Vollzug einer Weltanschauung und eines Geschichtsbildes, die spätestens seit 1923 festgelegt waren. Seine Weltanschauung hat Hitler auch schriftlich festgehalten. Später sind keine wesentlichen Elemente hinzugekommen. In diesem Zusammenhang untersucht Jäckel ausführlich alle Frühschriften Hitlers bis 1924, die er selbst herausgegeben hat.[300] Denn „Selten oder vielleicht tatsächlich nie in der Geschichte hat ein Herrscher, ehe er an die Macht kam, so genau wie Adolf Hitler schriftlich entworfen, was er danach tat."[301] Den Inhalt von Hitlers Programm faßt er so zusammen:

> „Hitler hatte nur zwei wirkliche Ziele, ein außenpolitisches und ein rassenpolitisches. Deutschland mußte unter seiner Führung neuen Lebensraum im Osten erobern, und es mußte die Juden entfernen. Der Staat und seine Verfassung, die Innen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Partei, ihr Programm und ihre Ideologie – alles war nur Mittel zu diesem doppelten Zweck. Hitler war also in der Tat auf weite Strecken hin ein Opportunist, und das mag auch zu der lange verbreiteten Auffassung geführt haben, er sei vollständig opportunistisch gewesen, an nichts interessiert als an Erwerb und Bewahrung von Macht um ihrer selbst willen. Gerade aber das war er nicht. Er hatte überaus klare Zielvorstellungen, und nicht einmal deren Rangfolge war in sein Belieben gestellt."[302]

Jäckel hat im Rahmen des Historikerstreits die Einzigartigkeit des Nationalsozialismus – wie wir schon gesehen haben – folgendermaßen formuliert:

> „Ich behaupte dagegen ..., daß der nationalsozialistische Mord an den Juden deswegen einzigartig war, weil noch nie zuvor ein Staat mit der Autorität seines verantwortlichen Führers beschlossen und angekündigt hatte, eine bestimmte Menschengruppe einschließlich der Alten, der Frauen, der Kinder und der Säuglinge möglichst restlos zu töten, und diesen Beschluß mit allen nur möglichen staatlichen Machtmitteln in die Tat umsetzte."[303]

2. Hitlers Regierungsform war die einer „Alleinherrschaft"[304] (im Fortsetzungsband „Monokratie"[305]), das heißt er stützte sich nicht auf eine bestimmte Gruppe, sondern spielte die die Macht tragenden Gruppen gegeneinander aus.

> „Seine Chance war, daß sie sich gegenseitig lähmten. Alleinherrscher kommen in Pattsituationen an die Macht, und damit ist eine, wenn nicht die entscheidende Grundtatsache der Weimarer Republik genannt."[306]

Aus dieser Situation erklärt sich für Jäckel die ganze scheinbare Widersprüchlichkeit Hitlers. Einerseits konnte er verschiedene Instanzen und Nationalsozialisten gegeneinander kämpfen und um Pluspunkte bei ihm ringen lassen und scheinbar auf immer neue Ideen eingehen. Andererseits war er der unumschränkte Herrscher, der in einsamen Ent-

---

Karl Lange. Hitlers unbeachtete Maximen: ‚Mein Kampf' und die Öffentlichkeit. Kohlhammer: Stuttgart, 1968. S. 19-29.

[300] Eberhard Jäckel (Hg.). Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21. DVA, Stuttgart, 1980.

[301] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 7 im Vorwort zur Neuauflage.

[302] Ebd. S. 93.

[303] Eberhard Jäckel. „Die elende Praxis der Untersteller: Das Einmalige der nationalsozialistischen Verbrechen läßt sich nicht leugnen". S. 115-122 in: Historikerstreit: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. R. Piper: München, 1987. S. 118 (zuerst veröffentlicht in ‚Die Zeit' vom 12.9.1986).

[304] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 148 = 87, vgl. S. 148-152, 86-88.

[305] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 59.

[306] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 152.

scheidungen die führenden Nationalsozialisten überraschte und rücksichtslos seine beiden Lebensziele, Lebensraum im Osten und Judenvernichtung verfolgte, obwohl er dabei oft auf das Unverständnis bei Nationalsozialisten wie Göring, Goebbels oder Himmler über diese Ziele oder ihre frühe Durchführung stieß. So sieht Jäckel die Judenverfolgung als Folge eines direkten einfachen oder mehrfachen mündlichen Befehls Hitlers an, auch wenn die Ausführung ein für Hitlers Herrschaft typisches Durch- und Gegeneinander der Instanzen annahm.[307] Göring war noch 1941 entsetzt über die Judenexekutionen, unternahm aber nichts, „denn der Befehl komme von Hitler selbst“[308]. Jäckel will damit das deutsche Volk nicht entschuldigen, geht aber davon aus, daß die Wünsche des Volkes und der Partei und der Vollzug der Weltanschauung Hitlers durch dessen Befehle auseinandergehalten werden müssen.

In seinem zweiten Buch ‚Hitlers Herrschaft‘ spricht Jäckel im Detail über den ‚Vollzug einer Weltanschauung‘ (Untertitel) und legt weitere Belege dafür vor, daß Hitler, wenn es um seine zweisäulige Weltanschauung ging, als Alleinherrscher die Entscheidungen traf, während er in anderen Bereichen durch das Gegeneinander von Ministerien, Behörden, Militär, Partei u. a. seine Macht sicherte.

Kennzeichnend für die Alleinherrschaft Hitlers war die Tatsache, daß es in den ersten fünf Jahren seiner Herrschaft kaum noch – wenigstens dem Schein nach – „Entscheidungen in einem geregelten Kollegialverfahren“[309] gab, die letzten sieben Jahre bis 1945 gar keine mehr. „Die Monokratie ermöglichte ihm den Vollzug seiner Weltanschauung.“[310]

Die Alleinherrschaft – so Jäckel – schaffte Hitler den Spielraum, seine zwei Ziele der zwanziger Jahre zu verfolgen, die im Wahlkampf keine Rolle spielten und deswegen nicht der Grund waren, warum Hitlers Wähler für ihn gestimmt hatten, nämlich die Eroberung des Lebensraum im Osten und die Entfernung der Juden.[311]

> Jäckels Thesen gehen zu Recht von dem aus, was die treibende Kraft des Nationalsozialismus war: die Weltanschauung. Allerdings geht er sehr wenig auf die religiöse Komponente dieser Weltanschauung ein, wie dies die in der Forschungsgeschichte in Kap. 5. behandelten Autoren tun. Dennoch halte ich die beiden besprochenen Bücher Jäckels für eine ausgezeichnete Einführung zum Verständnis des Nationalsozialismus.

Jäckels Sicht, die hier stellvertretend für viele ähnliche denkende Historiker vorgestellt wurde, ist vor allem in dreifacher Hinsicht widersprochen worden.

Zum einen wurde dem Primat der Weltanschauung widersprochen – damit systematisiere man unzulässig Hitlers propagandistische und sich ständig anpassende Äußerungen. Diese Frage betrifft unser Thema am unmittelbarsten, denn wenn Hitler in Wirklichkeit keine Weltanschauung hatte, können wir auch nicht fragen, in welchen letzten Wesen, Werten oder Prinzipien er sie verankert sah.

Zum anderen sei Hitler kein Alleinherrscher gewesen, sondern ein schwacher Diktator. Das grausame Endprodukt des Dritten Reiches sei das Ergebnis eines Aufschaukelungsprozesses, eines polykratischen Wirkens seiner Paladine, der ausufernden Bürokratie

---

[307] Eberhard Jäckel (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. a. a. O. S. 189-190+233-234.
[308] Ebd. S. 210.
[309] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 60; vgl. S. 58-65, 144-146.
[310] Ebd. S. 145.
[311] Eberhard Jäckel. „Hitlers Herrschaft in der deutschen Geschichte“. S. 207-220 in: Eberhard Jäckel. Umgang mit der Vergangenheit: Beiträge zur Geschichte. DVA: Stuttgart, 1989. S. 213.

und des Krieges. Diese Frage ist für uns nicht vor allem von Bedeutung, wenn es um die Herrschaftsstruktur des Dritten Reiches geht, da wir diese ja nicht untersuchen, sondern nur wieder im Sinne der Frage, wie weltanschauungsgeleitet Hitler war. Deswegen muß auch diese Diskussion kurz dargestellt werden.

Und schließlich sieht Jäckel den Vollzug von Hitlers Weltanschauung als auf eine neue Ordnung in Europa gerichtet. Dem haben nun nicht solche Forscher widersprochen, die den Weltanschauungsanteil wie bei den beiden eben genannten Fragen minimieren wollen, sondern gerade Intentionalisten, die davon ausgehen, daß Hitlers Weltanschauung die ganze Welt einbezog und letztlich auf die Weltherrschaft der Arier abzielte, auch wenn im Gegensatz zu Europa eine Umsetzung dieses Programms wegen des verlorengehenden Krieges nur noch in Ansätzen erfolgte.

3.1.3 Funktionalisten

Beginnen wir mit der Diskussion zwischen Intentionalisten und Funktionalisten,[312] wobei wir als Gegenposition Martin Broszat auswählen wollen, der konsequent eine Erklärung des Dritten Reiches aus dem Denken und der Rolle Hitlers ablehnt,[313] wenn er auch inkonsequent ein Werk ‚Der Staat Hitlers' benennt.

Broszat hat immer wieder betont, daß Hitler Opportunist war und eigentlich keine Ideologie hatte, sondern sich der jeweiligen Situation anpaßte.[314] Hitlers Sprache war zwar nach Broszat „von Elementen völkischer Weltanschauung durchsetzt", aber Hitler „hat ... doch der generellen Präzisierung ideologischer Fragen wie überhaupt gedanklicher Systematik nie sonderliches Interesse zugewandt"[315], sondern illusionär und widersprüchlich keines der Programme von Strasser, Darré oder Himmler umgesetzt, sondern opportunistische Arrangements getroffen.[316]

> „Sieht man jedoch einmal von Hitlers antisemitischer Besessenheit und den zwei bis drei nachweisbaren Fixpunkten seiner ideologischen Vorstellungswelt ab, dann ergibt sich, daß Weltanschauung für Hitler weitgehend nur Phraseologie gewesen ist."[317]

---

[312] Die Unterscheidung geht vor allem zurück auf Tim Mason. „Intention and Explanation: A Current Controversy about the Interpretation of National Socialism". S. 32-41 in: Gerhard Hirschfeld, Lothar Kettenacker (Hg.): Der „Führerstaat": Mythos und Realität. Veröffentlichungen des deutschen Instituts London 8. Klett-Cotta: Stuttgart, 1981, im selben Band Beiträge von Hans Mommsen und Ian Kershaw als Vertreter der Funktionalisten und Klaus Hildebrand und Lothar Kettenacker als Vertreter der Intentionalisten.

[313] So z. B. in Martin Broszat. Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Zeitgeschichte 8. Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung: Hannover, 1960; Martin Broszat. Der Staat Hitlers: Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 9. dtv: München, 1969; Martin Broszat. „Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld". S. 94-107 in: Martin Broszat, Norbert Frei (Hg.). Das Dritte Reich im Überblick. Serie Piper. Piper: München, 1996[5]; Martin Broszat. Der Staat Hitlers. dtv: München, 2000; Martin Broszat. Nach Hitler. a. a. O.

[314] Z. B. Martin Broszat. Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit. DVA: Stuttgart, 1961[4]. S.34-36.

[315] Ebd. S. 34.

[316] Martin Broszat. „Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18 (1970): 394-409, S. 393.

[317] Martin Broszat. Der Nationalsozialismus. a. a. O. S. 36.

Doch genau hier liegt meines Erachtens der Widerspruch bei Broszat. Daß Hitler auf die Ideologien anderer NS-Größen nichts gab, könnte ja daran gelegen haben, daß er seine eigene Ideologie für richtiger hielt. Und seine Anpassungsfähigkeit bedeutet ja nicht automatisch, daß er gar keine ideologischen Grundlagen kannte und alles angepaßt hätte. Und tatsächlich geht Broszat im Gegensatz zur seiner Gesamtsicht davon aus, daß Hitler mit dem Selektionsgedanken, der Lebensraumideologie und dem Antisemitismus genau die drei Elemente unverbrüchlich festhielt, die auch Intentionalisten für den harten Kern seiner Weltanschauung halten. Broszat schreibt erstaunlicherweise:

> „Eine Ausnahme bildeten hierbei nur einige, ganz simple Grundvorstellungen, die als fixe fanatisch vertretene Ideen schon in den frühesten Äußerungen Hitlers zu finden sind und dann zweieinhalb Jahrzehnte lang stereotyp in seinen Reden und Schriften wiederkehren. Die biologisch-materialistische Auffassung von der ‚Selektion' des Schwachen durch das Starke, in welcher Hitler das Gesetz und damit auch den primären Sinn im Leben der Völker und Einzelmenschen erblickte, oder (auf der Ebene der Politik) seine konstant festgehaltene, geopolitisch eingefärbte Konzeption von der Notwendigkeit und Mission großräumiger deutscher ‚Bodenpolitik' im Osten, die ihn mehr als aller vordergründige Antibolschewismus 1941 zum Abenteuer des Rußland-Feldzuges antrieb, waren solche zu ‚unerschütterlichen' Glaubenssätzen verhärteten fixen Vorstellungen Hitlers. Noch vor ihnen rangierte, als universaler Bezugspunkt und Zentrum Hitlerscher Zwangsvorstellungen, nur eines: der gleichsam zur Negativ-Religion gesteigerte, manische Antisemitismus. Wie auch immer die biographisch-psychologischen Erklärungen dafür lauten mögen, ohne Zweifel stellte Hitlers Judenhaß den stabilsten Faktor aller seiner politischen Willensäußerungen dar, den beherrschenden Aggressionstrieb, seine vielleicht einzige weltanschauliche ‚Überzeugung', die nicht der opportunistischen Manipulation zugänglich war. Wo sonst zwischen ideologischer Phrase und Wirklichkeit des Nationalsozialismus fast überall krasse Dissonanzen bestehen, ist hier die Geradlinigkeit des Besessenen, der sich beim Wort nimmt und die antijüdische Haßpropaganda durch jahrelang systematisch und fabrikmäßig betriebenen Völkermord ohne Hemmungen verwirklicht."[318]

An anderer Stelle schreibt Broszat ähnlich:

> „Diese Bedingungen erfüllten die Fixpunkte der persönlichen Weltanschauung Hitlers. Antisemitismus – Antibolschewismus und das Ziel der völkischen Lebensraumgewinnung im Osten als der negative und positive Pol der Hitlerschen Geschichtsmetaphysik vom ehernen Kampf der Rassen und Völker hatten für Hitler persönlich die Funktion letzter Glaubenswahrheiten, ohne die sich seine ganze Agitation und Politik als nihilistischer Kampf um des Kampfes willen erweisen mußte. Sie fungierten aber objektiv zugleich als Beziehungspunkt des vagen Dranges nach sozialer und nationaler Erneuerung und als Ablenkung dieses Dranges von realen und konkreten Neuordnungsprogrammen ..."[319]

Der Funktionalist Kershaw hat das noch deutlicher auf den Punkt gebracht und dürfte darin letztlich auch die Zustimmung aller Intentionalisten finden:

> „Da seine ‚Weltanschauung' nur aus wenigen grundlegenden, aber unveränderbaren Prinzipien bestand, ließ sie sich leicht taktischen Erfordernissen anpassen. Schließlich hatte sie den Vorteil, daß sie eine Reihe ansonsten einander widersprechender Positionen aufnahm und versöhnte, die hinsichtlich bestimmter ideolo-

[318] Ebd. S. 34-35.

[319] Martin Broszat. „Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus". a. a. O. S. 403.

gischer Prägen und Finessen von untergeordneten NS-Führern vertreten wurden. Im Rahmen seiner grundlegenden ‚Weltanschauung' bewies Hitler Flexibilität, ja Gleichgültigkeit gegenüber ideologischen Fragen, die seine Gefolgsleute bedrängen würden. Damalige Widersacher der Partei und viele spätere Kommentatoren unterschätzten häufig die Dynamik der NS-Ideologie wegen ihrer Diffusität und des Zynismus der Propaganda. Die Ideologie wurde oft nur als Deckmantel für Machtstreben und Tyrannei gesehen. Das führte zu einer Fehleinschätzung der Schubkraft von Hitlers grundlegenden Ideen. Damit mißversteht man auch, wie diese Ideen zunächst in der NS-Partei funktionierten und nach 1933 auch im NS-Staat. Für Hitler zählte nur der Weg zur Macht, und dafür war er bereit, die meisten Prinzipien zu opfern. Doch einige – und um die ging es ihm vor allem – waren nicht nur unabänderlich, sondern das Wesen dessen, was er unter Macht verstand. Der Opportunismus wurde daher in letzter Konsequenz immer durch die Kernideen geformt, die seine Vorstellung von der Macht bestimmten."[320]

Ein weiteres Beispiel für eine, allerdings extreme, funktionalistische Sicht ist der Herausgeber der größten Redensammlung Hitlers nach 1933, Max Domarus, der Hitler als reinen Machtpolitiker ohne jede Programmatik darstellt.[321] Er schreibt etwa 1962: „Beides, Judenvernichtung und Krieg, waren letzten Endes nur das – allerdings grauenhafte – Ergebnis von Hitlers Politik, vor allem seiner Außenpolitik. Ja, man kann sogar sagen, daß die Form, in der beide Vorgänge abliefen, ursprünglich von Hitler nicht beabsichtigt, zum mindesten zeitlich anders eingeplant war."[322] Hitler, so Domarus, hatte gar keine Pläne mit den Juden und benutze die Juden nur als brauchbare Figuren im Machtpoker. „Für ihn war das Judenproblem, wie so vieles andere, nur ein Mittel zum Zweck, nämlich seine ehrgeizigen außenpolitischen Pläne zu verwirklichen." So waren die Juden nur ein „Faustpfand gegenüber dem Ausland", um dies unter Druck zu setzen.

Für mich grenzen solche Auffassungen ans Absurde und führen nun wirklich zu einer Verharmlosung der Grauen des Nationalsozialismus, so vorsichtig man mit diesem Vorwurf gegenüber andersdenkenden Forschern auch sein sollte. Wie sollten die Juden ein Faustpfand sein, wenn eigentlich niemand wissen sollte, was mit ihnen geschah? Welchen Kriegsvorteil erreichte Hitler mit der Judenvernichtung? Warum ließ er dadurch auch Zigtausende von Menschen töten, die als Soldaten an der Front hätten kämpfen können? Und welche Außenpolitik war es denn, die Hitler verfolgte und die dann angeblich nicht ideologisch bestimmt war?

Ein neues extremes Beispiel für einen extremen Funktionalisten ist Daniel Goldhagen.[323] Er reduziert die gesamte Problematik auf den Antisemitismus der Deutschen, der seit langem so ausgeprägt und vorherrschend war, daß er so oder so in Gewalttaten gemündet wäre. Wenn Hitler nicht zur Verfügung gestanden hätte, hätte ein anderer die unterschwelligen Wünsche der Deutschen in die Tat umgesetzt. Es sei allerdings hinzugefügt, daß derartig einseitige Formen des Funktionalismus, die fast immer eben doch mit einer monokausalen Erklärung des Dritten Reiches einhergehen, nur daß diese eine Ursache nicht in Hitler zu

[320] Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 330.
[321] Z. B. Hitler/Domarus 1962: 4-56.
[322] Hitler/Domarus 1962: 24.
[323] Vor allem Daniel J. Goldhagen. Hitlers willige Vollstrecker: Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Siedler: Berlin, 1996; vgl. auch Daniel J. Goldhagen. Die katholische Kirche und der Holocaust : Eine Untersuchung über Schuld und Sühne. Siedler: Berlin, 2002.

finden ist, auch auf scharfe Kritik der führenden funktionalistischen Historiker und Politologen stoßen.[324]

3.1.4 Synthese

Wenn Funktionalismus bedeutet, daß Hitler einige grundlegende Weltanschauungsprinzipien unaufgebbar vertrat und umsetzte, dürfte auch der Funktionalismus problemlos mit den Ergebnissen unserer Arbeit in Einklang gebracht werden können.

Würden wir dem Ansatz Martin Broszats, Hans Mommsens[325] oder erst recht dem von Max Domarus folgen, und einmal außen vor lassen, daß sie inkonsequent doch einige grundlegende Weltanschauungsprinzipien bei Hitler akzeptieren, wäre die vorliegende Arbeit unmöglich. Dann nämlich müßte davon ausgegangen werden, daß wir über Hitlers Denken fast nichts wissen, da alle seine Aussagen propagandistische Augenwischerei gewesen seien.

Dagegen spricht allerdings schon, daß Hitlers Weltanschauung in Privatbriefen vor seinem öffentlichen Auftreten, in Privatgesprächen, in Geheimdokumenten und anderen nie zur Veröffentlichung und Propaganda bestimmten Texten exakt dieselbe ist, wie in ‚Mein Kampf' oder seinen öffentlichen Reden, wenn man von wenigen Ausnahmen etwa für einige Zeit nach der Machtergreifung absieht.

Broszat vertritt meines Erachtens ein unzulässiges Entweder-Oder, wenn er gegen Jäckel schreibt:

> „Liegt es von diesen Endkonsequenzen nahe, bei der rückblickenden Betrachtung des Ideologischen in der NS-Zeit den Blick auf ‚Hitlers Weltanschauung' (Eberhard Jäckel) zu verengen, so kann aus solcher Hitler-zentristischen Sicht doch eine Erklärung des Resonanzbodens und der sozialpsychologischen Antriebskräfte, die diese spätere Entwicklung mit vorbereiteten, schwerlich gewonnen werden."[326]

Denn umgekehrt gilt das doch genauso! Damit der Resonanzboden schwingen kann, muß ihn doch jemand anstoßen. Die Diskussion, ob es wichtiger sei, sich mit Hitler zu beschäftigen oder mit den Menschen, die ihm folgten, oder mit den gesamtgesellschaftlichen Kräften, die beide hervorbrachten und ermöglichten, wird doch der Wirklichkeit nicht gerecht, denn all das und noch viel mehr muß zugleich erforscht werden, um das Gesamtbild Deutschlands vor und im 2. Weltkrieg zu gewinnen.

Es ist übrigens erstaunlich, daß die Vertreter einer Polykratie des Dritten Reiches selten die Weltanschauungspolykratie der führenden Nationalsozialisten darstellen, wie es Frank-Lothar Kroll gefordert und getan hat.[327]

Mit der von uns favorisierten intentionalistischen Sicht müssen funktionalistische Studien und Sichtweisen nämlich nicht ausklammert werden, sondern sind unvermeidlich, denn es stellt sich sofort die Frage, wieso Hitler gerade mit dieser Weltanschauung

---

[324] Vgl. Julius H. Schoeps (Hg.). Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust. Hoffmann und Campe: Hamburg, 1996².

[325] Z. B. Hans Mommsen. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?". S. 206-216 in: Wolfgang Wippermann (Hg.). Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986; Hans Mommsen. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?". S. 62-71 in: Michael Bosch (Hg.). Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte: Historische Bestandsaufnahme und didaktische Implikationen. Schwann: Düsseldorf, 1977.

[326] Martin Broszat. „Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld". a. a. O. S. 95.

[327] S. die Darstellung in Kap. 5.1.54. und die dort von Kroll genannten vorhandenen Untersuchungen, sowie auch die Untersuchung von Dierker unter Kap. 5.1.49.

die Macht ‚ergreifen', einen Weltkrieg entfesseln und Millionen von Juden und anderen umbringen lassen konnte. Und alle ‚Monokraten' betonen doch, daß die Monokratie nur durch die ‚Polykratie' ermöglicht wurde, die insbesondere dort zum Selbstläufer wurde, wo nicht Hitlers unmittelbare Interessen berührt wurden.

„Weder die Suche nach historisch-funktionalistischen noch die nach psychologisch-intentionalistischen Erklärungen sind unverzichtbar."[328] „Eben diese Doppelperspektive hat neuerdings auch Ian Kershaw ins Auge gefaßt."[329] Denn ausgerechnet der bekennende Funktionalist Kershaw,[330] der in „gewisser Weise ... Mommsens Erbe angetreten"[331] hat, hat nicht nur die bisher umfangreichste und wegweisende Biographie geschrieben,[332] sondern darin auch ausführlich die Weltanschauung Hitlers dargestellt.[333] Kershaw schreibt etwa:

> „Viele Diktatoren hätte die Erlangung der unangefochtenen Macht über den Staat zufriedengestellt. Für Hitler war das ein Etappenziel. In seiner Vorstellung diente Macht einem doppelten ideologischen Zweck: Der Vernichtung der Juden, die in seinen Augen Deutschlands Todfeinde waren; und, vermittels ihrer Auslöschung, der Vorherrschaft über den europäischen Kontinent und später über die Welt. Diese beiden miteinander verknüpften Ziele besaßen seit den zwanziger Jahren in seinem Denken einen zentralen Stellenwert. Sie gründeten sich auf eine ‚Weltanschauung', die den Rassenkampf und das Überleben der Stärksten als Determinanten der menschlichen Geschichte ansah. Wieviel Unklarheit über den Weg, der zu diesen Zielen führte, auch bestand, diese Kernvorstellungen verließen Hitler nie. Die Besessenheit und Hartnäckigkeit, mit denen er an diesen Ideen festhielt, hatten ihren Anteil an Hitlers Rolle, Deutschland, Europa und die Welt in die Katastrophe zu steuern."[334]

Und über die Anfänge und den Aufstieg des Nationalsozialismus schreibt er:

> „Nur wenige unter den Millionen von Gefolgsleuten, die der Anziehungskraft des Nationalsozialismus auf seinem Weg zur Macht erlegen waren, sahen die Dinge in demselben Licht, wie Hitler sie sah, oder hatten sich wie er mitreißen lassen durch das fanatische Festhalten an unverrückbaren Positionen seiner persönlichen ‚Weltanschauung'. In einem weit größeren Ausmaß verdankte Hitler seine wachsende Attraktivität als Alternative zur Weimarer Demokratie der Wucht seiner kompromißlosen Frontalangriffe gegen ein sichtlich versagendes politisches System, das sich von oben her auflöste und dessen Popularität in wachsendem Maße schwand. Während seines Aufstiegs an die Hebel der Macht waren Hitlers zentrale ideologische Glau-

[328] Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler: Karriere eines Wahns. Herbig: München, 2000. S. 23.

[329] Ebd.

[330] Dies betont etwa Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001. S. 10-11.

[331] Lothar Machtan. Hitlers Geheimnis. a. a. O. S. 21.

[332] Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002; Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002; vgl. Weiter Ian Kershaw. Der NS-Staat. Rowohlt: Reinbek, 1988; Ian Kershaw. Hitlers Macht: Das Profil der NS-Herrschaft. dtv: München, 2001[3]; Ian Kershaw. „Nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft: Möglichkeit und Grenzen des Vergleichs". S. 213-222 in: Eckhard Jesse (Hg.). Totalitarismus im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz der internationalen Forschung. Schriftenreihe 336. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1996.

[333] Vgl. etwa seine Ausführungen zu ‚Mein Kampf' Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 298-330.

[334] Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002. S. 22.

benssätze in einen breiten Strom von Haßtiraden gegen das Weimarer ‚System' eingebettet."[335]

Alexander Gallus hat gezeigt, daß hinter der ganzen Diskussion auch die umfassende Debatte der Geschichtswissenschaft steht, inwieweit Einzelpersonen oder gesellschaftliche Entwicklungen die Geschichte bestimmen und inwiefern somit Geschichte in Biographien oder als Sozialgeschichte geschrieben werden soll.[336] Derzeit würden jedoch führende funktionalistische Historiker hervorragende Biographien insbesondere zum Dritten Reich verfassen, wie etwa Kershaw zu Hitler oder Ulrich Herbert zu Werner Best.[337] Aus der Sicht der Religionswissenschaft ist mir dieser künstliche Gegensatz unverständlich, denn längst hat sich der Methodenpluralismus in allen Wissenschaftszweigen durchgesetzt. In der neueren Religionswissenschaft ist es zum Glück nie zu einem so starken Gegensatz zwischen biografischer und sozialer Forschung gekommen.

Auch Saul Friedländer will die funktionalistische und die intentionalistische Schule beide in einer Synthese zu ihrem Recht kommen lassen und meint, daß auf keine von beiden Zugangsweisen verzichtet werden kann.[338] Der Weg vom Denken und Leben des einzelnen Naziführers zum Dritten Reich muß ebenso erforscht werden, wie die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, die das Dritte Reich ermöglicht haben und innerhalb derer sich Dinge ereignen, die nicht unbedingt ein einzelner so geplant hat. Für uns ist jedoch von Bedeutung, was er als Funktionalist zum ‚harten Kern' des intentionalistischen Ansatzes schreibt:

> „Dennoch scheint es, daß die greifbaren Quellenbelege die traditionelle intentionalistische Position stärken, zumindest was die antijüdische Politik und die ‚Endlösung' betrifft. Bei den Themen, von denen Hitler besessen war und die den Kern seines Systems darstellten, nämlich die Eroberung von ‚Lebensraum' und der allumfassende Kampf gegen die Juden, ist sein Eingreifen in allen entscheidenden Phasen deutlich erkennbar, und seine erklärten politischen Ziele wurden schließlich ungeachtet von Zögern und Widerständen verwirklicht."[339]

Wir können also für unsere Untersuchung davon ausgehen, daß spätestens ab 1924 und bis 1945 bei Hitler ein durchgängiger harter Kern seiner Weltanschauung vorliegt, der im Rahmen eines rassistischen und antisemitischen Sozialdarwinismus bestand und darauf drängte, mit jedem Mittel im großen Stil in die Tat umgesetzt zu werden. Manfred Funke formuliert es so:

> „Von seinem Eintritt in das politische Leben bis hin zu den testamentarischen Vergnügungen lassen sich sehr hohe programmfixierte Übereinstimmungen von Worten und Taten Hitlers feststellen."[340]

Dabei sieht er durchaus, daß Hitler dabei auf vorhandene Entwicklungen zurückgreifen konnte, glaubt aber – meines Erachtens zu Recht – daß dabei der Gegensatz zwi-

---

[335] Ebd.
[336] Alexander Gallus. „Biographik und Zeitgeschichte". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) 1-2/2005 (3.1.2005): 40-46.
[337] Ebd. S. 41-42.
[338] Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung". a. a. O. S. 34; vgl. auch den ganzen Beitrag und Saul Friedländer. Das Dritte Reich und die Juden : die Jahre der Verfolgung ; 1933 – 1939. dtv: München, 2000.
[339] Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung". a. a. O. S. 35.
[340] Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator: Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Droste Verlag: Düsseldorf, 1989. S. 9.

schen Hitlers Denken und dem der Mehrheit – auch der konservativen Mehrheit – seiner Zeit nicht übersehen werden darf.

> „Der Diktator hat eine allgemeine Tendenz zur Lebensraumpolitik und zum Antisemitismus gewiß nicht erst in Deutschland überall herstellen müssen. Insofern wäre es ebenso falsch wie bequem, Hitler zu dämonisieren und ihm die Alleinschuld zuzuweisen. Wer aber andererseits in ihm lediglich den Vollstrecker einer längst zuvor ausgeprägten Willens- und Interessengemeinschaft erkennen will, übersieht dabei, daß Hitler gerade das traditionelle System vernichten, die alten Eliten verdrängen und die geordnete Staatlichkeit in eine permanente völkische Kampfbewegung überführen wollte. Auch im kollektiven Versagen liegt zwar nicht die alleinige, aber doch die besondere Verantwortung bei Hitler, der visionäre Passionen und politische Gefühlslagen zum Tatvollzug verdichtete.“[341]

3.1.5 Endziele – kontinental oder global (Weltherrschaft)?

Ralph Giordano, als Halbjude im Dritten Reich verfolgt, stellt in seinem Buch ‚Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg‘[342] zusammen, welche Pläne die Nationalsozialisten für die Zeit nach dem Endsieg hatten. Diese Pläne gehen bis auf Hitlers ‚Mein Kampf‘ zurück und sind erstaunlich offen diskutiert worden, auch wenn Giordano natürlich daneben unveröffentlichte und geheime Dokumente zitiert. In den besetzten Ostgebieten hatten die Nazis die Möglichkeit, erste Probeläufe ihrer Pläne vorzunehmen. Auschwitz ist nicht zufällig der Inbegriff des Dritten Reiches geworden. Die Verwirklichung der Pläne der Nazis hätte aber – so Giordano – Auschwitz in den Schatten gestellt. Hat er aber grundsätzlich Recht?

Unter den Historikern und Politologen, die sich mit der Frage beschäftigt haben, welche geographischen Endziele Hitler hatte, und zu dem Schluß kamen, daß sich diese nicht nur auf Europa bezogen, sondern auf die ganze Welt, sind vor allem Andreas Hillgruber mit seiner bahnbrechenden Habilitationsschrift ‚Hitlers Strategie‘[343] von 1965,

---

[341] Manfred Funke. „Auswanderung – Aussiedlung – Ausrottung: Ein Beitrag zur Tateinheit von Rassen- und Machtpolitik während der Diktatur Hitlers“. S. 237-251 in: ders. u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987. S. 249.

[342] Ralph Giordano. Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Rasch und Röhrig: Hamburg, 1989[2].

[343] Andreas Hillgruber. Hitlers Strategie: Politik und Kriegsführung 1940 – 1941. Bernard & Graefe: Frankfurt, 1965[1]; 1993[3]; Andreas Hillgruber. „Die weltpolitischen Entscheidungen vom 22. Juni 1941 bis 11. Dezember 1941“. S. 440-464 in: in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]; Andreas Hillgruber. „Der Faktor Amerika in Hitlers Strategie 1938-1941“. S. 197-223 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977 = Andreas Hillgruber. „Der Faktor Amerika in Hitlers Strategie 1938 – 1941 (1966)“. S. 493-525 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978; vgl. dazu Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung‘ und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus“. S. 94-114 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches“. Athenäum: Kronberg, 1978 = Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung‘ und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassistischen Programms des Nationalsozialismus“. S. 252-275 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977;

Klaus Hildebrand[344], Alexander Kuhn[345] und Jochen Thies[346] zu nennen.[347] Hatten bedeutende Exponenten der Sicht, Hitler sei nur von seiner Weltanschauung her zu verstehen, wie Hugh R. Trevor-Roper[348] und Eberhard Jäckel[349], vertreten, die Beherrschung Europas und die Eroberung des Lebensraumes im Osten (und damit ja immerhin auch Teile von Asien!) seien Hitlers Endziele gewesen, verwiesen die zuerst genannten Autoren auf Quellen, die deutlich machen, daß Hitler im Falle, daß er den Krieg gegen die Sowjetunion gewonnen hätte, weitergehende Ziele bis hin zur Weltherrschaft hatte, in der die Arier mit Hilfe der europäischen Völker ein Weltreich regiert hätten, nachdem die letzte große Auseinandersetzung mit den USA gesucht worden wäre.

Jochen Thies belegt dies vor allem mit den in der Frühzeit offenen, ab 1930 etwas versteckteren, in Offiziersreden ab 1938 wieder sehr direkten, über Jahrzehnte aber lückenlosen Äußerungen Hitlers. Thies hat ebenfalls ungezählte öffentliche und geheime Äußerungen Hitlers zusammengetragen und kommt zu dem Schluß:

> „Es gibt keinen größeren Abschnitt innerhalb der Jahre 1920 bis 1933, in dem Hitler sich nicht, über alle taktischen Bündnisvorhaben hinaus, über das Welteroberungsprogramm als dem letzten Ziel der Bewegung ausgesprochen hätte."[350]

Daneben verweist Thies auf Hitlers Pläne und Aktivitäten im Bereich der Architektur[351] und seine Rüstungsvorhaben.[352] Andreas Hillgruber schreibt rückblickend zu seiner monumentalen Studie von 1965:

> „Stärkste Anstöße – in Zustimmung, Differenzierung und Kritik – gingen von dem heuristischen Ansatz aus, der meiner Studie ‚Hitlers Strategie' zugrunde liegt: daß Hitler nicht, wie es der ursprünglichen Fassung von Alan Bullocks Biographie zufolge schien, ein zwar skrupellos-opportunistisch, aber richtungslos nach Erfolgen, wo immer sie sich boten, strebender und agierender Diktator war, daß er auch nicht ‚nur', wie es in Hugh R. Trevor-Ropers Deutung geschah, auf ‚Lebensraum im Os-

---

Andreas Hillgruber. „England in Hitlers außenpolitischer Konzeption". S. 180-196 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977.

[344] Klaus Hildebrand. „Hitlers ‚Programm' und seine Realisierung 1939 – 1942". S. 63-93 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches". Athenäum: Kronberg, 1978; Klaus Hildebrand. „Hitler: Rassen- contra Weltpolitik: Ergebnisse und Desiderate der Forschung". Militärgeschichtliche Mitteilungen 19 (1/1976): 207-224.

[345] Axel Kuhn. Hitlers außenpolitisches Programm: Entstehung und Entwicklung 1919-1939. Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik 5. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1970.

[346] Jochen Thies. Architekt der Weltherrschaft: Die ‚Endziele' Hitlers. Athenäum: Königstein & Droste: Düsseldorf, 1980; Jochen Thies. „Hitlers ‚Endziele': Zielloser Aktionismus, Kontinentalimperium oder Weltherrschaft." S. 70-91 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978; Jochen Thies. „Hitlers ‚Endziele': Zielloser Aktionismus, Kontinentimperialismus oder Weltherrschaft?". S. 390-406 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2].

[347] Weiter sind beispielsweise zu nennen: Dietrich Aigner. „Hitler und die Weltherrschaft". S. 49-49 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978. Vgl. zur Literatur bis 1987 Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983. a. a. O. S. 364-366.

[348] Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele". a. a. O.

[349] Siehe dazu oben unter 3.1.2.

[350] Jochen Thies. Architekt der Weltherrschaft. a. a. O.

[351] Ebd. S. 62-104.

[352] Ebd. S. 128-146.

ten‘ und Ausrottung der Juden in ganz Europa fixiert war, sondern daß er weit darüber hinausgehende Ziele ansteuerte. Dies sollte in zwei großen Etappen im Rahmen seines seit den zwanziger Jahren festliegenden ‚Programms‘ geschehen: Zunächst ging es um die Aufrichtung eines europäischen Kontinentalimperiums auf dem Wege über eine Niederwerfung Frankreichs und – anschließend – die Eroberung des europäischen Rußlands, danach dann in einer weiteren ‚Stufe‘ um den Aufbau einer deutschen ‚Weltmacht‘-Stellung mit Kolonialbesitz in Afrika, ozeanischen Stützpunkten und starker Seemacht, die in der auf ihn, Hitler, folgenden Generation die Basis für einen Entscheidungskampf zwischen der ‚Weltmacht‘ Deutschland und der ‚Weltmacht‘ USA abgeben sollte.“[353]

Trotz seiner Kritiker seit 1965[354] kommt Hillgruber auch Jahrzehnte später noch zu dem Schluß:

„In Kenntnis all dieser Bemühungen der Kritiker wie der ‚Mitstreiter‘ halte ich an den Thesen fest, die ich als Ergebnis der von mir intensiv untersuchten Entscheidungen der deutschen Politik und Kriegführung 1940/41 gewonnen haben: daß 1. Hitler in dieser Zeit, auf dem Höhepunkt seiner Macht in Deutschland selbst wie in Europa stehend, ‚master of the Third Reich‘ war, daß also keinerlei gleichrangige Faktoren neben ihm die Entscheidung in der deutschen Führung ‚mitbestimmten‘, was nicht ausschließt, wie von mir selbst dargelegt, daß es andere Konzeptionen für die Weiterführung des Krieges nach der Niederwerfung Frankreichs gab, und daß 2. Hitler sich von jener von mir als ‚Stufenprogramm‘ bezeichneten Abfolge der Etappen der Expansion leiten ließ, als er im Sommer und Herbst 1940 gegenüber allen ‚Anregungen‘, den offen scheinenden Weg in den Mittelmeerraum, in den Nahen Osten und nach Afrika zu beschreiten, auf dem Vorrang der Ost-Lösung, d. h. der Zertrümmerung der Sowjetunion zwecks Vernichtung des ‚jüdischen Bolschewismus‘ und Gewinnung neuen ‚Lebensraumes‘ im Osten, bestand. Alle Planungen zum Vordringen nach Vorderasien und nach Nordwestafrika wurden auf seine Weisung hin auf die Zeit nach der Eroberung des europäischen Rußlands angelegt.“[355]

Klaus Hildebrand ist parallel zu Hillgruber in ‚Vom Reich zum Weltreich‘ der Frage nach gegangen, wie Hitler und die NSDAP zur kolonialen Frage und zu den Auslandsorganisationen der NSDAP stand. Grob gesagt kann man sagen, daß Hitler selbst an Kolonien nicht interessiert war, anderen Kräften in der NSDAP aber Raum ließ, koloniale Forderungen zu stellen. Damit bestätigte er Günter Moltmanns „Weltherrschaftsideen Hitlers“, der zwar ebenfalls die Inkonsequenz der NSDAP in der Kolonialfrage aufzeigte,[356] aber wie Hildebrand auch nachweist, daß das Hitlers Weltherrschaftspläne grundsätzlich nicht in Frage stellte.[357]

Die Diskussion um Hitlers Ziele ist nicht erst eine Nachkriegsdiskussion, sondern fand schon während seiner Lebzeiten statt. Erstaunlich ist etwa, wie klar Konrad Heiden in seiner Hitler-Biographie bereits vor Beginn des Krieges 1937 in einem eigenen Abschnitt „Der Plan der Weltherrschaft“[358] Hitlers Fernziele klar erfaßt und aufzeigt, daß Hitler erst gegen Frankreich, dann gegen Rußland und mit den Japanern gegen die ganze Welt ziehen wollte. Da

[353] Andreas Hillgruber. Hitlers Strategie. a. a. O. S. 717 (Nachwort zur 2. Auflage).
[354] Genannt ebd. S. 717-718, Anm. 3 und 4.
[355] Andreas Hillgruber. Hitlers Strategie. a. a. O. S. 718 (Nachwort zur 2. Auflage).
[356] Bes. Günter Moltmann. „Weltherrschaftsideen Hitlers“. S. 197-240 in: Otto Brunner, Dietrich Gerhard (Hg.). Europa und Übersee: Festschrift für Egmont Zechlin. Hans Bredow-Institut: Hamburg, 1961. S. 212-217.
[357] Bes. ebd. S. 233-235.
[358] Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie. Zweiter Band: Ein Mann gegen Europa. Europa Verlag: Zürich, 1937 (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980). S. 237-267.

der Jude der Weltfeind ist und hinter den Weltmächten steht, kann der Arier letztlich nur darauf abzielen, Herr der Erde zu werden.

Unter Z8.22. werden Hitlertexte zusammengestellt und besprochen, die sich auf die ganze ‚Welt' oder ‚Erde' beziehen und zeigen, daß sein ganzes Denken um die Weltherrschaft kreiste.

3.1.6 Beispiele für Intentionalisten

Einige Zitate sollen noch einmal den weitgehenden Forschungskonsens erhärten, daß Hitler eine festumrissene Weltanschauung hatte, über die er vorab niemanden im Unklaren ließ. Der Historiker Detlef Junker schreibt:

> „Den Inhalt der Hitlerschen Weltanschauung und sein politisches Programm hat die empirische Geschichtsforschung mit großer Akribie rekonstruiert. Es herrscht fast Einmütigkeit darüber, daß sich die wesentlichen Elemente dieser Weltanschauung bis 1928 verfestigten und später nicht mehr verändert wurden. Entscheidend für die Konturierung und Systematisierung war das Jahr 1924, als Hitler nach dem mißlungenen Putsch in der Landsberger Haft Zeit zur Selbstverständigung fand. Als die wichtigsten Quellen stehen der Forschung Hitlers ‚Sämtliche Aufzeichnungen' aus den Jahren von 1905-1924 und seine drei Bücher zur Verfügung, die er von 1924 bis 1928 im Abstand von je zwei Jahren verfaßte: 1924 der erste Band, 1926 der zweite Band von ‚Mein Kampf', 1928 eine weitere Programmschrift, die erst 1961 herausgegeben wurde. In Kenntnis dieser Quellen sei die These gewagt, daß die Radikalität und die im wahrsten Sinne des Wortes massenmörderischen Konsequenzen dieser Weltanschauung ihren Grund nicht in Abnormalitäten der psychischen Verfassung Adolf Hitlers hatten – diese teilte er vermutlich mit Hunderttausenden seiner Zeitgenossen –, sondern in der fanatischen Handlungsgewißheit und dem dogmatischen Sendungsbewußtsein, die er aus dem ‚granitenen Fundament' seiner Weltanschauung schöpfte."[359]

William Lawrence Shirer schreibt zu den großen Auflagen von ‚Mein Kampf':

> „Denn welche Anklagen sich auch immer gegen Adolf Hitler erheben lassen, man kann ihm nicht vorwerfen, daß er es unterlassen hat, Schwarz auf Weiß niederzulegen, was er mit Deutschland und der Welt vorhatte, sobald er einmal an der Macht wäre. Die Grundrisse des Dritten Reiches und – mehr noch – der barbarischen Neuordnung, die Hitler in den Jahren zwischen 1939 und 1945 den besiegten Völkern Europas auferlegte, sind mit unverblümter Roheit lang und breit in diesem aufschlußreichen Buch aufgezeichnet."[360]

Rainer Zitelmann faßt den modernen Forschungsstand zusammen:

> „Es fällt auf, daß fast alle Historiker, die sich wirklich intensiv mit der NS-Außenpolitik befaßten, zu dem Schluß gelangten, Hitler sei eben kein prinzipienloser Opportunist gewesen, sondern habe sich in seinem Handeln von einem schon in den zwanziger Jahren entwickelten ‚Programm' leiten lassen."[361]

---

[359] Detlef Junker. „Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft". S. 27-39 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984. S. 32.

[360] William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 79.

[361] Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". a. a. O. S. 497.

Das bedeutet für Zitelmann nicht, daß Hitler einen detaillierten Fahrplan zur Weltherrschaft hatte und keinerlei konkrete Anpassungen an konkrete Situationen vornahm[362], sondern nur, daß es einen Stufenplan in Hitlers Weltanschauung gab, der die wesentlichen Grundzüge seiner Politik vorgab und an dem er sich selbst orientierte.

Axel Kuhn schreibt:

> „In der historischen Forschung besteht heute Übereinstimmung darüber, daß Adolf Hitler am 30. Januar 1933 mit einem festumrissenen außenpolitischen Programm Reichskanzler wurde."[363]

Und Lawrence Birken kommt zu dem Urteil:

> „The extreme coherence of Hitler's ideology from the mid-twenties on was reflected in the fact that similar statements about a host of issues were found in numerous different places, whatever the date."[364]

Die Dynamik der Politik Hitlers, so Klaus Hildebrand,

> „war nicht Ausfluß und Funktion einer sich je nach der Gunst der Gelegenheit orientierenden, machiavellistisch kalkulierenden Machtpolitik, sondern Produkt und Vehikel einer dogmatisch fixierten, äußere Umstände wie die Reaktionen der internationalen Mächte prinzipiell mißachtenden und zwischen den Alternativen von ‚Weltmacht oder Untergang' eingegrenzten Strategie."[365]

Deswegen, so führt Hildebrand als Beispiel an, habe er aus rassistischen Gründen Japan trotz aller Zwänge des Krieges nie als wirklich gleichwertigen Bündnispartner gesehen.[366]

3.1.7 Veröffentlichung von Quellen

Es waren vor allem die zunehmenden Quellenveröffentlichungen, die dazu führten, die weltanschauliche Basis des politischen Programms Hitlers immer detaillierter zu erfassen. Dies sollen einige Aussagen solcher Historiker verdeutlichen, die an der Veröffentlichung dieser Quellen maßgeblich beteiligt waren.

Werner Jochmann schreibt in seiner Einführung zu den von Heims aufgezeichneten ‚Monologen im Führerhauptquartier':

> „Er war kein politischer Pragmatiker, der sich auf die Lösung der Tagesfragen konzentrierte, sondern der Repräsentant einer Weltanschauung, der er zum Sieg verhelfen wollte."[367]
>
> „In Hitlers Denken hatten weltanschauliche Ziele absoluten Vorrang, so daß er sich

---

[362] Ebd. S. 497.

[363] Axel Kuhn. Hitlers außenpolitisches Programm. a. a. O. S. 11.

[364] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995. S. 8.

[365] Klaus Hildebrand. „Hitlers ‚Programm' und seine Realisierung 1939 – 1942". a. a. O. S. 82. S. auch Klaus Hildebrand. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?". S. 55-61 in: Michael Bosch (Hg.). Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte: Historische Bestandsaufnahme und didaktische Implikationen. Schwann: Düsseldorf, 1977.

[366] Ebd. S. 84. Vgl. die von Jochen Thies. Architekt der Weltherrschaft. a. a. O. S. 108 erwähnten Proteste aus Japan und Indien, als Hitler 1936 erklärte, die weiße Rasse solle die Welt beherrschen.

[367] Werner Jochmann. „Einführung". S. 7-33 in: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980; Rainer Jogschies (Hg.). Aus dem neuen Wörterbuch des Unmenschen. Eichborn: Frankfurt, 1987. S. 22.

über die Belange und Wünsche der Bevölkerung hinwegsetzte, sobald seine Herrschaft etabliert war.“[368]

Hitler, so Jochmann, meinte, daß ewige Naturgesetz zu kennen und durch seinen unerschütterlichen Glauben die Energie zu haben, Grenzen des menschlichen Handelns überschreiten zu können.[369] Nur so sei auch der 2. Weltkrieg zu erklären: „Hitler führte den Krieg, weil er in der Konsequenz seiner Weltanschauung lag ...“[370]

Der Historiker Percy Ernst Schramm, der selbst mit Hitler im Führerhauptquartier gelebt hatte und die ‚Tischgespräche Hitlers‘ herausgab, schreibt:

> „Das Furchtbare an der Moral, die sich Hitler zurechtgelegt hatte, ist, daß sie in sich schlüssig war und nicht nur bedingte, nach A noch B zu sagen, sondern dazu zwang, das ganze Alphabet bis zu Ende durchzubuchstabieren, also den Kampf aufzunehmen gegen die Kommunisten, gegen die ‚Pfaffen beider Konfessionen‘, gegen die Freimaurer, gegen die ‚Liberalen‘, daß sie ferner unausweichlich die Konsequenz hatte, die geistig Minderwertigen und die Zigeuner zu beseitigen, daß sie vor allem fordern mußte, die Juden zu vernichten. Alles das geschah, nicht weil Hitler ein großer, die Erinnyen nicht scheuender Amoralist war, sondern gerade deshalb, weil er in seiner Weise ‚moralisch‘ bis zur letzten Konsequenz war. Entsetzlich war diese furchtbare, systematisierende Moral, die die bisher verbindlichen ethischen Maximen aus den Angeln hob, weil in ihrem Bereich Hitlers Logik, die sonst so oft durch seinen ‚Instinkt‘ durchbrochen wurde, mit einer geradezu infernalischen Folgerichtigkeit funktionierte. Die Ermordung von Millionen: wer hätte vor Hitler das je auf sein Gewissen genommen?“[371]

Hans Rothfels schrieb zur Veröffentlichung von Hitlers Zweitem Buch aus dem Jahr 1928 im Jahr 1961:

> „Es wird somit durch dieses Dokument gegenüber der Auffassung vom bloßen Opportunisten Hitler, von der nihilistischen Revolution um der Revolution willen, überhaupt gegenüber der Unterschätzung des Inhaltlichen in seinem Programm, die Konstanz der außenpolitischen Grundvorstellungen belegt, die zwar in ihrer Realisierung opportunistische Abweichungen zulassen mochten, aber letztlich in einem bis zum Fanatismus starren Neo-Darwinismus mit allen seine Folgen befangen blieben.“[372]

Frank-Lothar Kroll schreibt zur Gesamtausgabe der Schriften Hitlers 1925 – 1932:

> „Demgegenüber machen die Selbstzeugnisse Hitlers aus der ‚Kampfzeit‘ zweierlei deutlich: einmal die ungemein starke Präsenz programmatischer Motive in nahezu allen Reden und öffentlichen Verlautbarungen, vor allem in den ersten drei Jahren nach der Wiedergründung der NSDAP 1925; sodann – daraus resultierend – den hohen Stellenwert ideologischer Argumente im Rahmen der propagandistischen Selbstdarstellung der ‚Bewegung‘ oder, konkreter ausgedrückt, im Kampf der Partei um Wählergunst und Wählerstimmen. Mit einer ermüdenden Penetranz wird – bis 1928 ausnahmslos – bei den rednerischen Auftritten Hitlers in endlos weitschweifi-

[368] Ebd. S. 32.
[369] Ebd. S. 22-23.
[370] Ebd. S. 27.
[371] Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen“. S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963². S. 79-80.
[372] Hans Rothfels. „Geleitwort“. S. 7-10 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961.

gen Wiederholungen das komplette Arsenal jener weltanschaulichen Zielvorgaben entfaltet, deren spätere Umsetzung in Herrschaftspolitik die Nationalsozialismus-Forschung so kontrovers beschäftigt hat: Antisemitismus, Rassendoktrin und Ariermythos; Antibolschewismus, Volksgemeinschaftsidee und Fundamentalkritik an der bürgerlichen Gesellschaftsordnung; Lebensraumforderung, sozialdarwinistisch gewendetes Kampfprinzip und kriegerische Ostexpansion zur Sicherung wehrwirtschaftlicher Autarkie – das waren die immer wiederholten, auf stereotype Parolen reduzierten Leitkonstanten seiner Agitation. Zwar trat im Gefolge der bereits erwähnten Notwendigkeit wahltaktischer Rücksichtnahmen die Akzentuierung einzelner Ideologiesegmente – etwa des antisemitischen Feindbildes oder der Lebensraumforderung – ab 1929/30 zeitweise in den Hintergrund. Doch finden sich alle diese Segmente in nahezu unveränderter Formulierung in späteren, nach der ‚Machtergreifung' gehaltenen Reden, und erst recht in den intimen Bekundungen der ‚Tischgespräche', wieder."[373]

Er fügt hinzu:

„Ebenso wichtig wie die damit erneut bestätigte jahrzehntelange Konstanz der Hitlerschen Weltanschauungsinhalte ist nun freilich deren nach Ausweis der Dokumente sehr hoch zu veranschlagende Breitenwirkung. Hitler hat in unzähligen Reden, Parteiversammlungen und öffentlichen Großkundgebungen eine immense Zahl von Zuhörern immer wieder mit diesen Weltanschauungsinhalten konfrontiert. Auch ohne extensive Lektüre von ‚Mein Kampf' waren diese Zuhörermassen infolgedessen mit Hitlers programmatischen Absichten und Zielen vertraut – und zumeist auch damit einverstanden."[374]

3.1.8 Der Inhalt der Weltanschauung

Was war nun der Inhalt der Weltanschauung Hitlers. Wir wollen hier stellvertretend zwei Autoren das Wort geben. Joachim Fest schreibt:

„Der Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung, der sich, ungeachtet einiger späterer Zusätze, in diesen Stichworten wiederfindet, ist oft beschrieben worden. Die Geschichte ist danach eine Geschichte von Rassenkämpfen. Die blonde Rasse als ‚höchstes Ebenbild des Herrn' ist zwar zur Herrschaft über die Erde berufen; doch sehe sie sich mit wachsendem Nachdruck von den minderwertigen Mischlingsrassen, insbesondere den Juden, bedrängt, die als die große Gegenkraft die Welt mit Unterwerfung und Zerstörung bedrohten. Die Presse, die Prostitution und die Syphilis, der Kapitalismus sowohl wie der Marxismus, der Parlamentarismus, die großen Warenhäuser und das Weltbürgertum sowie jeder Begriff, mit dem sich ein vages öffentliches Unbehagen verband oder verbinden ließ, waren nur Tarnformen einer Weltverschwörung, hinter der sich die böse, hassende, blutschänderische Figur des Ewigen Juden verbarg. Kampf und Liquidation auf der einen, Bewahrung der kostbaren Schale nordischen Blutes durch Zucht und Rassenhygiene auf der anderen Seite seien nicht nur ein historischer Auftrag, sondern hätten als Erfüllung des

[373] Frank-Lothar Kroll. „Die Edition von Hitlers Reden, Schriften und Anordnungen". S. 237-248 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999. S. 244-245.

[374] Ebd. S. 245.

Schöpfungsplanes Weihe und Legitimation eines göttlichen Gebots: ‚Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.‘“[375]

Franz G. Feige schreibt:

> „There are three factors through which Hitler links his race theory (anti-Semitism) with foreign policy (territorial conquest). These are: the value of Volk (nationality), the value of personality (leader principle), and the strength of a Volk's self-preservation (heroism or militarism). Finally, by establishing the Jews as the originators and bearers of the three counter positions, Hitler completes his absurd and sick, but nevertheless ingenious scheme. The Jews are blamed to be the carriers and defenders of internationalism as against nationalism, of democracy as against the leader principle, and of pacifism as against militarism. However, by linking Judaism, by way of definition, with anything republican, Internationalist, Marxist, Bolshevist, etc., Hitler in turn was able to drag those down by their alleged connection with Judaism."[376]

3.2 NS-Propaganda – Lüge oder Ruf zum Glauben an die ‚Wahrheit‘?

Hatte die nationalsozialistische Propaganda[377] vor allem das Ziel, den Gegner über die wahren Absichten zu täuschen? Sicher war Hitler ein Meister der Täuschung und privat wie öffentlich ein Meister der Lüge.[378] Aber zumindest in ‚Mein Kampf‘ zeichnet Hitler ein ganz anderes Bild der Propaganda. Sie hat den Zweck, die Massen für den Glauben an die Ziele des Nationalsozialismus zu gewinnen. Die Aufgabe der Propaganda ist es gerade, die – natürlich im Sinne Hitlers verstandene – ‚Wahrheit‘ immer und immer wieder und eindeutig zu wiederholen, bis sie geglaubt wird, nicht aber die Anbiederung an die Weltanschauung der Gegner, um ihnen eventuell Anhänger abspenstig zu machen.

Wenn Propaganda vor allem Verschleierung gewesen wäre, müßte man davon ausgehen, daß Hitler eine klare, selbstkritische Unterscheidung zwischen seinen tatsächlichen Auffassungen und der Version, wie sie verkündigt wurde, herstellen konnte und herstellte. Alles, was wir über Hitler wissen, spricht aber gerade dafür, daß er das, was er für richtig hielt, schonungslos offen und öffentlich vertrat und das was er vertrat auch selbst

---

[375] Joachim Fest, Heinrich Hoffmann, Jochen Lang. Hitler: Gesichter eines Diktators: Eine Bilddokumentation. Heyne: München, 1980. 15 (Joachim Fest).

[376] Franz G. Feige. The Varieties of Protestantism in Nazi Germany: Five Theopolitical Positions. Toronto Studies in Theology 50. Mellen: Lewiston (NY), 1990. S. 124. Zu den drei Prinzipien Hitlers vgl. Z10.2..

[377] Vgl. zur NS-Propaganda u. a. Detlev Grieswelle. Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933. Enke: Stuttgart, 1972; Ian Kershaw. Der Hitler-Mythos: Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41. DVA: Stuttgart, 1980; Gerhard Paul. Aufstand der Bilder: Die NS-Propaganda vor 1933. J. H. W. Dietz Nachf.: Bonn, 1990; Jay W. Baird. The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1974; Ernest K. Bramsted. Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925 – 1945. Fischer: Frankfurt, 1971.

[378] Vgl. zu Hitler als Lügner Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators. Siedler: München, 1999. S. 32-37. Eine Auflistung konkreter Lügen und Täuschungen findet sich in Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer‘ die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005.

glaubte. Selbst ein ‚extremer' Funktionalist wie Hans Mommsen schreibt deswegen treffend:

> „Gewiß diente Propaganda auch dazu, den Gegner über die eigenen Absichten zu täuschen; aber vorwiegend bestand ihre Funktion in der Fanatisierung der eigenen Anhängerschaft und der Erzeugung des Bewußtseins ‚willensmäßiger' Geschlossenheit. Der von den Nationalsozialisten ganz undifferenziert verwandte Begriff der Propaganda legt die Mutmaßung nahe, daß Hitler selbst, hinter der von der Propaganda vorgespielten Scheinwirklichkeit eine distanzierte, kritische und realistische Sicht der Dinge gehabt habe. Das traf jedoch nur in werbepsychologischer Hinsicht zu, indem Hitler aus einer gelegentlich wohl kalkulierten, vor allem aber durch Überredungskunst und durch den Willen, das Gegenüber zu gewinnen, gesteuerten Anpassungswilligkeit an wechselnde Zuhörer Form und Inhalt der Argumentation variierte. Auch betrachtete er die ‚Massen', denen er ein tieferes Verständnis für seine Ideen nicht zutraute, mit Geringschätzung. Das bedeutete jedoch nicht, daß Hitler den eigenen propagandistischen Schlagworten gegenüber in kritisch-intellektueller Distanz gestanden hätte. Als Propagandist selektierte er die Wahrnehmung der Wirklichkeit, und er nahm sie nur insoweit auf, als sie sich in den propagandistischen Rahmen einfügte, der sich bei seinen ersten Erfolgen als Massenredner gleichsam verfestigt hatte. Widerständige Wirklichkeit nahm er nicht wahr oder formte sie in polemisch-propagandistischer Absicht um."[379]

Man darf hier auch nicht von drei eindeutigen Fällen von Verschleierung auf die gesamte NS-Propaganda zurückschließen, nämlich erstens den Friedensreden 1933-1936, zweitens der Verschleierung und Tarnung der militärischen Niederlagen seit 1941[380] und schließlich der Verheimlichung des Massenmordes an den Juden im Osten Europas.[381]

Wolfram Wette hat bezüglich der „Täuschungsmanöver der ‚Friedensreden' (1933-1936)"[382] deutlich gemacht, daß dies nur für kurze Zeit und selbst dann noch erstaunlich unvollständig galt. Wann Hitler genau wieder auf eine härtere Gangart zurückschaltete, ist nicht genau zu bestimmen, wird aber von Wette auf das Frühjahr 1936 datiert,[383] was

[379] Hans Mommsen. Nationalsozialismusunterricht im Unterricht: Studieneinheit 11: Adolf Hitler als ‚Führer' der Nation. Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen: Tübingen, 1984. S. 31. Hervorhebung der Namen fortgelassen.

[380] Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung – Leistung – Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004, darin bes. Bernadette Zehender. „Die Tarnsprache der Wehrmachtberichte unter Einbeziehung nationalsozialistischer Sprachelemente." S. 31-78 und Waltraud Sennebogen. „Tarnung – Leistung – Werbung: Neue Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus". S. 11-29.

[381] Vgl. die in der letzten Anmerkung genannte Literatur. Vgl. etwa Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 174-176 zu Begriffen wie Sonderbehandlung, Sonderaktion, Sonderzug usw. und S. 67-68 zur „Euthanasie".

[382] Wolfram Wette. „Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939". S. 205-223 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989: S. 210-214 (Abschnittsüberschrift); Nachdruck von Wolfram Wette. „Die schwierige Überredung zum Krieg: Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939". Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 32-33: 3-17.

[383] Ebd., Buchfassung, S. 214.

bedeutet, daß Hitler sich gerade 3 Jahre etwas Zurückhaltung auferlegt hat und das auch nur in der großen Öffentlichkeit.[384]

Walter Künneth nennt die Aussagen zum ‚Positiven Christentum' „Die Tarnung"[385]. Dem würde ich angesichts der unter Z14. zitierten unzähligen öffentlichen Reden und Äußerungen Hitlers zum Thema und den zeitgenössischen Reaktionen aus dem Bereich der Kirchen, die zu Beginn der Forschungsgeschichte in Kap. 5. referiert werden, widersprechen. Hitler hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß das Christentum gerade gemäß Artikel 24 des Programms der NSDAP nur geduldet werde, wenn es sich der Rassenlehre bedingungslos unterordne. Was Hitler über Gott sagte, war erklärtermaßen niemals ‚christlich', lehnte er doch etwa Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Menschenwürde oder moralische Maßstäbe oberhalb des Volkes radikal öffentlich ab.

Saul Friedländer schreibt über die Zeit ab 1942, in der die Massenermordung der Juden bereits im Gange war: „Man ist verwundert über die Inkonsistenz der Tarnungsversuche."[386] Einerseits sprach man nur von ‚Sonderbehandlung' und Hitler hinterließ keinerlei schriftliche Befehle. Andererseits berief sich Himmler vor großen Zuhörerschaften auch von Wehrmachtsoffizieren auf Hitlers Befehl und Hitler selbst verwies immer wieder in öffentlichen Reden auf seine Prophezeiung, daß am Ende des Krieges die Vernichtung der Juden in Europa stehen würde.[387] Und selbst im Krieg schrieb Goebbels 1942 nach einer Besprechung bei Hitler:

> „Überhaupt geht der Führer bezüglich der Geheimhaltung militärischer Geheimnisse, wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, äußerst großzügig vor."[388]

Gerhard Paul hat in seiner Geschichte der NS-Propaganda nachgewiesen, daß die NS-Propaganda vor 1932 schlecht organisiert, wenig effizient und unterfinanziert war.[389] Das änderte sich erst 1933 mit dem Zugang zu staatlichen Geldern und Möglichkeiten. Die Erfahrungen mit der NS-Propaganda seit 1933 wurden oft auf die Zeit davor übertragen. Aber daß der Aufstieg der NSDAP Folge einer von langer Hand geplanten, durchdachten und äußerst erfolgreichen Propagandastrategie und -maschinerie war, ist mit den überprüfbaren Fakten nicht in Einklang zu bringen.

Selbstverständlich war Hitler ein gewiefter Taktiker der Macht. Aber die meisten Machthaber der Welt waren gleichzeitig große Ideologen, und politische Ideologien drängen danach, von taktisch klugen Diktatoren umgesetzt zu werden. Vappu Tallgren schreibt:

---

[384] Vgl. auch Wilhelm Deist. „Überlegungen zur ‚widerwilligen Loyalität' der Deutschen bei Kriegsbeginn". S. 224-239 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989. Eberhard Jäckel. Frankreich in Hitlers Europa. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 14. DVA: Stuttgart, 1966. S. 24-26 geht davon aus, daß Hitler nach 1933 zunächst sein außenpolitisches Programm verschwiegen habe, es aber in öffentlichen Reden 1933-1937 immer wieder deutlichere Anspielungen gab, während er den Militärs gegenüber schon seit 1933 deutlicher wurde. Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 181 u. ö. geht davon aus, daß Hitlers Expansionismus lange verhüllt wurde, die antisemitische Gewaltpolitik dagegen seit 1933 recht unverhüllt verkündigt wurde.

[385] Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947. S. 170-175 (Abschnittsüberschrift).

[386] Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung". a. a. O. S. 46; vgl. S. 46-47.

[387] Vgl. dazu die Zitate unter Z3.8.

[388] Goebbels/Tagebücher II/4: S. 351 (24.5.1942).

[389] Gerhard Paul. Aufstand der Bilder. a. a. O. Vgl. bes. auch Jürgen W. Falter im Vorwort ebd. S. 8.

> „Als Politiker der Weimarer Republik hätte Hitler sich kaum gehalten und wäre kaum Reichskanzler geworden ohne die Fähigkeiten eines Taktikers. Das deutet natürlich auf beträchtliche Flexibilität und es hat die Forschung lange irregeführt. Man sah in Hitler nur den Opportunisten. Dagegen spricht jedoch schon der totale Ruin des Grosspolitikers Hitler 12 Jahre nach der Machtübernahme, im Alter von 56 Jahren, und besonders die Tatsache, dass er nichts von seinen Plänen zurückzunehmen vermochte, dass er keine Lösungen suchte, die die Niederlage gemildert hätten."[390]

Man kann hier nur Hans-Heinrich Wilhelm zustimmen, wenn er schreibt:

> „Sollte Hitler seinen Antisemitismus zeitlebens tatsächlich nur geheuchelt haben, dann hätte er ihn jedenfalls ungewöhnlich gründlich geheuchelt, sogar noch in seinem im Bunker der Reichskanzlei unter russischem Artilleriebeschuß verfaßten Testament. Entfällt diese Erklärung, wofür sich viele gute Gründe anführen lassen, dann werden wir uns wohl oder übel an den Gedanken gewöhnen müssen, daß es so etwas wie antisemitische ‚Realpolitik' – ein sonderbares Zwitterwesen mit gefühls- und verstandespolitischen Zügen – gibt und sich in Hitler bereits einmal verkörpert hat."[391]

Natürlich bedeutet dies nicht, daß Hitler niemals aus pragmatischen Gründen seine Ziele änderte oder ‚verriet'. Doch was Joachim Fest schreibt, geht sicher zu weit: „Der Nachweis ist für nahezu jeden angeblichen ideologischen Anspruch zu führen; so desavouierte beispielsweise das Verhalten in der Südtirolfrage die nationalen Beteuerungen, das Bündnis mit Japan die rassische oder die Taktik gegenüber den Unternehmern die wirtschafts-politische Programmatik. Nicht nur den frühen Glaubenssätzen, sondern auch dem Namen der Partei zum Trotz hat Hitler sich ihren sozialistischen Vorstellungen, wie verschwommen immer sie artikuliert waren, nie verpflichtet gefühlt und im Arbeiter keineswegs den revolutionären Typus der Zukunft gesehen, sondern das rückständige, beschränkte, gewaltentschlossene und eben deshalb am ehesten formbare Material für ambitiöse politische Zwecke. ‚Die Ideen unseres Programms', so hat er in einer Rede erklärt, ‚verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln.' Angesichts seiner souveränen Treulosigkeit gegenüber Programmen und Grundsätzen versuchten einige biedere völkische Rivalen während der Formationszeit der Partei sogar, Hitler nachzuweisen, daß er ‚in Wirklichkeit gar nicht Antisemit (sei) und über kurz oder lang auch das ganze bisherige antisemitische Programm der NSDAP abbauen (werde), wenn es gälte, Stimmen zu fangen'."[392] Denn die meisten von Fests Beispielen beziehen sich nicht auf Hitlers Weltanschauung, sondern auf strategische Fragen oder Fragen, in denen Hitler seine Meinung änderte, gerade weil sie ihm nichts bedeuteten. Aber daß Hitler seinen Rassenantisemitismus oder seinen Kampf um Lebensraum jemals aufgegeben hätte oder aufzugeben bereit gewesen wäre, kann man nicht sagen. Am Ende ließ er lieber das ganze deutsche Volk untergehen, als weltanschaulich auch nur etwas nachzugeben. Und mit den letzten Worten seines politischen Testaments angesichts des geplanten Selbstmordes fordert er die Deutschen noch auf, seine größten Leistungen, die Rassengesetze und die Beseitigung der Juden, fortzusetzen (s. Z9.1.).

---

[390] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981. S. 254.

[391] Hans-Heinrich Wilhelm. „Die Einsatztruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42". S. 281-636 in: Helmut Krausnick, Hans-Heinrich Wilhelm. Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 22. DVA: Stuttgart, 1981. S. 625.

[392] Joachim Fest, Heinrich Hoffmann, Jochen Lang. Hitler: Gesichter eines Diktators: Eine Bilddokumentation. Heyne: München, 1980. 17 (Joachim Fest).

3.3 Änderungen der Weltanschauung?

Überblickt man die große Zahl der Biographien und Monographien zu Hitler und speziell zu seiner Weltanschauung, so gibt es eigentlich nur vier grundlegende Veränderungen, die seine Weltanschauung zwischen 1919 und 1945 durchgemacht hat oder haben könnte. Wir gehen die Fragen dabei chronologisch rückwärts durch, da sie je umstrittener sind, je mehr wir in die Frühzeit Hitlers zurückgehen.

3.3.1 Ab wann Massenmord der Juden statt Vertreibung und Unterdrückung geplant?

Stark umstritten ist die Frage, seit wann Hitler die konkrete Ausrottung und nicht nur Bedrängung, Entrechtung, Vertreibung der Juden als einzige Lösung sah und wann oder ob er sie selbst befahl. Ich habe diese Frage schon mehrfach gestreift, werde sie unter 3.5.3. aufgreifen und mich der Sicht Manfred Funkes anschließen, daß es sich bei Hitler bei der Judenpolitik um Änderungen der Strategie in verschärfenden Stufen, nicht aber um Änderungen der Weltanschauung handelt. Ansonsten werden unter Z9.2. Belege dafür zitiert, daß Hitler schon sehr früh an die Ausrottung der Juden dachte. Die vorliegende Arbeit wird von dieser Frage allerdings kaum berührt, da es ihr weniger um die historische Umsetzung der Weltanschauung Hitlers geht, als um ihren Inhalt und ihre Letztbegründung.

Unumstritten aber ist, daß der rassistische und gewaltbereite Antisemitismus zu den ältesten und starrsten Bestandteilen der Weltanschauung Hitlers gehörte und es Unterschiede nur in der Frage gibt, *wie* die Juden aus der deutschen Gesellschaft bzw. Europa entfernt werden sollten.

3.3.2 Ab 1936/1937: Haltung gegenüber dem Christentum?

Weitgehend unumstritten ist,[393] daß Hitler seit und nach dem Kirchenkampf und mit dem Scheitern seiner Versuche, die protestantische Kirche zu einigen, 1936/1937 begann, die christlichen Kirchen kritischer zu sehen.[394] Unumstritten ist aber auch, daß dies keine prinzipielle Veränderung seiner Weltanschauung beinhaltete, ja noch nicht einmal seine Strategie während des Krieges veränderte, sondern eher strategische Fragen für die Zeit nach dem Krieg betraf, wo er zwischen der Hoffnung auf das reine Absterben des

[393] Das belegt sehr gut Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38; vgl. auch Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 110-123 („Hitlers kirchenpolitische Grundentscheidung (1924-1928)"). Eine Ausnahme bildet Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945. Cambridge University Press: Cambridge, 2003, der davon ausgeht, daß Hitler auch im 2. Weltkrieg grundsätzlich an der Möglichkeit eines arischen Christentums festhielt – siehe dazu Kapitel 5.

[394] Vgl. Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 218, 239 u. ö. und Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier' wurde: Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005. S. 210-214.

christlichen Glaubens und einer ‚Abrechnung' schwankte.[395] Diese Frage wird uns unter Z14.11-14.12. und Z13.-14. (ganz) ausführlich beschäftigen.

3.3.3 1919-1924: Seit wann sah sich Hitler als ‚Führer' und Retter?

Diskutiert wird, ob Hitler sich bereits vor 1924 oder erst während des Putschprozesses und der Abfassung von ‚Mein Kampf' als Führer und Retter Deutschlands sah.

Vor allem Albrecht Tyrell hat die These mit einem programmatischen Buchtitel ‚Vom ‚Trommler' zum ‚Führer''[396] vertreten, daß sich Hitler vor dem Putsch als Trommler für einen kommenden Führer sah und selbst weder ein politisches Leitungsamt etwa als Reichskanzler oder Reichspräsident anstrebte noch wußte, wer als Führer in Frage käme. „So scheint das Urteil schlüssig, daß Hitler seine Laufbahn ganz einseitig als Agitator und Propagandist des nationalen Sozialismus begann."[397] Erst während der Haft in Landsberg sei er unter anderem aufgrund der beginnenden Verherrlichung durch Rudolf Heß und andere zu der Erkenntnis gekommen, selbst der ‚Führer' zu sein, die sich einige Zeit danach verfestigte, als er nach einer Pause zum Parteivorsitzenden (‚Führer') der NSDAP wurde. Anfang 1926 sei er dann in der Partei der unumstrittene Führer und für die völkische Rechte die Personifikation eines Programms gewesen. Tyrell wirft den anderen Forschern vor, bisher nicht untersucht zu haben, „von wem er die Realisierung erwartete. Dachte er dabei überhaupt an eine Einzelperson?"[398]

Dem hält Werner Maser, gegen dessen Darstellung der Frühgeschichte der NSDAP sich Tyrell vor allem wendet,[399] entgegen, daß Hitler sich schon beim Putsch selbst wie selbstverständlich das Amt des Reichskanzlers reserviert hatte[400] und ganz offensichtlich Ludendorff nicht als den Führer sah, sondern lediglich als notwendig, um die völkischen und rechten Gruppen zu gewinnen. Trommler sei Hitler höchstens bis Herbst 1923 ge-

---

[395] So etwa Klaus Scholder. „Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945". S. 247-258 in: ders. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft: Gesammelte Aufsätze. Siedler: Berlin, 1988. S. 256-257, der diesen Umschwung auf 1937 datiert.

[396] Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer': Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und der Entwicklung der NSDAP. Fink: München, 1975; Kurzfassung in Albrecht Tyrell. „Wie er der ‚Führer' wurde". S. 20-48 in: Guido Knopp (Hg.). Hitler heute: Gespräche über ein deutsches Trauma. Aschaffenburger Gespräche 1978. Paul Pattloch: Aschaffenburg, 1979; vgl. auch Albrecht Tyrell. „Der Aufstieg der NSDAP zur Macht". S. 467-483 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Die Weimarer Republik 1918-1933: Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Schriftenreihe 251. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987 und Albrecht Tyrell. Führer befiehl ..: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969).

[397] Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer'. a. a. O. S. 44.

[398] Ebd. S. 59.

[399] Schon in seiner Dissertation: Werner Maser. Die Organisierung der Führerlegende: Studien zur Frühgeschichte der NSDAP bis 1924. Dissertation: Erlangen, o. J. (1955), sodann vor allem Werner Maser. Die Frühgeschichte der NSDAP: Hitlers Weg bis 1924. Athenäum: Frankfurt, 1965; Neuausgabe: Werner Maser. Der Sturm auf die Republik: Frühgeschichte der NSDAP. Ullstein: Frankfurt, 1981; aber auch kürzer in vielen anderen Werken Masers.

[400] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. Olzog: München, 2004. S. 87-88.

wesen.[401] Das ist um so erstaunlicher, als Maser die Position vertritt, Hitler sei extrem entscheidungsschwach und alles andere als ein Führer gewesen.[402]

Joachimsthaler, der Hitlers Zeit von 1919 bis 1923 wohl am gründlichsten untersucht hat, verweist darauf, daß Hitler am 29.7.1921 mit diktatorischen Vollmachten Parteivorsitzender wurde [403] und schon damals vertrat, daß der Führer nur der Masse verantwortlich sei, nicht einem Ausschuß. Meines Erachtens ist mit den Untersuchungen Joachimsthalers die Auffassung von Tyrell endgültig widerlegt. Ähnlich hat Georg Franz-Willing schon früher von der „Machtergreifung" Hitlers in der (NS)DAP im Jahre 1921 gesprochen, die bereits Hitlers unbegrenzte Gehorsamsforderung enthielt, wie die Schreiben zwischen ihm und dem Vorstand zeigten.[404] Ian Kershaw hat hinzugefügt, daß Hitlers Anhänger ihn nach Lage der Quellen bereits ab 1922 als Führer und Erretter portraitierten.[405]

Ich möchte eine eigene Einschätzung hinzufügen: Hitler sagte nach einem Polizeibericht 1920: „Wir brauchen einen Diktator, der ein Genie ist, wenn wir wieder emporkommen wollen."[406] Wen hat er damit gemeint? Gesagt hat er es zu dieser Zeit nicht, zumindest in keiner der erhaltenen Quellen. Da er diese Aussagen aber im Umfeld der Übernahme der Parteidiktatur machte, liegt es für mich nahe, daß er nicht nur Diktator der Partei werden wollte, sondern sich auch als Diktator für weitere Aufgaben empfahl. Unter Z10. wird zudem Hitlers Lehre von der ‚Persönlichkeit' vorgestellt. Auch sie zielt darauf ab, daß Hitler als Führer die höchsten deutschen Rassewerte repräsentiert.

(Ergebnis) Sehr vieles spricht dafür, daß sich Hitler bereits 1921 bei Übernahme des Parteivorsitzes der NSDAP, 1923 beim Putsch und 1924 im Prozeß zum Putsch als den Retter und kommenden Führer Deutschlands sah und daß seine Formulierung, „Trommler" zu sein, als Einschränkung mißverstanden und in ihrem Stellenwert überbewertet wird. Aber selbst wenn Tyrell Recht haben sollte, daß Hitler sich erst in Landsberg als Führer erkannte und von seinen Anhängern als solcher gesehen wurde, ändert das nichts daran, daß 1. damit ab 1924 sein Führersein bis 1945 zentraler Bestandteil seiner Weltanschauung war und 2. der größte Teil der Weltanschauung, für deren Umsetzung er Führer sein wollte, bereits vorher festlag. Denn selbst Tyrell schreibt zu Hitlers Propaganda: „Sie baute auf einem weltanschaulichen Fundament auf, dessen spätestens seit 1919 feststehende Grundzüge er sein Leben lang nicht mehr preisgab."[407]

---

[401] Ebd.

[402] Siehe dazu die Diskussion unter 3.4. unten. In Werner Maser. Adolf Hitler: Das Ende der Führer-Legende. Moewig: Rastatt, 1982. S. 297-320 neigt er sogar eher Tyrell zu.

[403] Anton Joachimsthaler. Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908-1920-1923. Herbig: München, 1989; erweiterte Ausgabe: Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. Herbig: München, 2000. S. 292.

[404] Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 – 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974[2]

[405] Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 299.

[406] Hitler/Jäckel 1980: 127 (Rede ‚Politik und Judentum' auf einer NSDAP-Versammlung in München vom 27.4.1920, Polizeibericht).

[407] Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer'. a. a. O. S. 44 45.

3.3.4 1919-1924: Wann kam Lebensraumideologie hinzu?

Es wird diskutiert, wann die Lebensraumfrage und damit die Eroberung von Lebensraum im Osten zum vorherrschenden Thema wurde, erst in der Haft in Landsberg ab 1924 oder schon vorher.

Eberhard Jäckel vertritt im Rahmen seiner Quellenstudien zur Rolle Frankreichs in Hitlers Denken die Auffassung, daß erst in ‚Mein Kampf' zum Antisemitismus und zum Revisionismus (vor allem Wiedergutmachung der Niederlage gegenüber Frankreich) das Lebensraumprogramm (und damit auch der Osten Europas und die Sowjetunion als Thema vor Frankreich) hinzugetreten sei.[408] Im ‚Zweiten Buch' von 1928 dagegen fänden sich keine wirklichen Änderungen der Weltanschauung mehr:

> „Obwohl neue Gedanken nur in einigen Nuancen am Rande erschienen, vieles sogar wörtlich aus ‚Mein Kampf' wiederholt wurde, hatte die Argumentation an Geschlossenheit gewonnen. Hitlers Zweites Buch enthält die genaueste und am sorgfältigsten begründete Beschreibung seines Programms."[409]

Ähnlich schreibt Detlef Junker:

> „Den Inhalt der Hitlerschen Weltanschauung und sein politisches Programm hat die empirische Geschichtsforschung mit großer Akribie rekonstruiert. Es herrscht fast Einmütigkeit darüber, daß sich die wesentlichen Elemente dieser Weltanschauung bis 1928 verfestigten und später nicht mehr verändert wurden. Entscheidend für die Konturierung und Systematisierung war das Jahr 1924, als Hitler nach dem mißlungenen Putsch in der Landsberger Haft Zeit zur Selbstverständigung fand."[410]

In ‚Hitlers Weltanschauung' vertritt Jäckel, daß Hitler die Eroberung von Lebensraum erst mit ‚Mein Kampf' zum zweiten Zentrum seiner Weltanschauung machte,[411] während der rassistische und gewaltbereite Antisemitismus seit 1919 vorhanden war.[412] Jäckel sieht dabei folgende Schritte der Entwicklung des Programms Hitlers: 1919: Entstehung des Programms mit Entfernung der Juden, Revision der Niederlage des 1. Weltkrieges und Revanche an Frankreich; 1920: Bündnis mit Italien gegen Frankreich; 1923: Bündnis mit England gegen Frankreich, 1925/1926: Eroberung von Raum in Rußland.[413]

Auch Werner Maser geht davon aus, daß Hitler vor 1924 die Lebensraumtheorie noch nicht entwickelt hatte und damit diese noch nicht mit dem schon vorhandenen Judenhaß verbunden war.[414] Sein erstes politisches Dokument, ein Gutachten von September 1919, enthält zwar bereits einen scharfen, gewaltbereiten und rassistischen Antisemitismus, bleibt aber – so Maser – noch ganz im Rahmen des völkischen und großdeutschen

---

[408] Eberhard Jäckel. Frankreich in Hitlers Europa. a. a. O. S. 16-20.
[409] Ebd. S. 21.
[410] Detlef Junker. „Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft". S. 27-39 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984. S. 32.
[411] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 29-54.
[412] Ebd. S. 55-78.
[413] Eberhard Jäckel in einer Diskussion in Guido Knopp. Hitler heute: Gespräche über ein deutsches Trauma. Aschaffenburger Gespräche 1978. Paul Pattloch: Aschaffenburg, 1979. S. 52-54.
[414] Werner Maser. Hitlers Briefe und Notizen: Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2002 (Nachdruck von Econ: Düsseldorf, 1973). S. 261+267+243+226-227

Antisemitismus der österreichischen Alldeutschen Bewegung.[415] Ähnlich geht Reginald Phelps davon aus, daß in einer grundlegenden antisemitischen Rede Hitlers von 1920 der Lebensraumgedanke noch fehlt.[416]

Demgegenüber vertritt Axel Kuhn, daß sich das Programm Hitlers zwischen 1920 und 1924 zwar geändert habe, aber nicht grundsätzlich, da der Lebensraumgedanke schon 1920 vorhanden gewesen sei.[417]

Ähnlich hat Jochen Thies vertreten und an Beispielen belegt, Hitlers große, die ganze Welt betreffende Endziele hätten bereits 1919/1920 festgelegen, während die Nahziele und Zwischenschritte sich erst bis zu ‚Mein Kampf' 1924/1926 hin entwickelt hätten.[418]

Ian Kershaw kommt in seiner Hitlerbiographie zu dem Schluß, daß sich Hitlers Weltanschauung sicher seit dem 1. Weltkrieg entwickelte, aber 1924 kein Bruch oder Sprung stattfand.[419] „In Landsberg gab es keine Verschiebung von Hitlers ‚Weltbild'. Vielmehr schrieb er während der Festungshaft das Ergebnis seiner allmählich gereiften Überlegungen auf ..."[420] Die Lebensraumthematik sei ihm spätestens durch Haushofer oder dessen Studenten Rudolf Heß bekannt geworden.[421]

Kershaw hat meines Erachtens ausgewogen die Mitte gehalten zwischen den Belegen, daß Hitler schon vor dem Putsch seinen Rassismus und Antisemitismus mit der Lebensraumideologie und dem Führeranspruch verband. Einerseits sieht er bei Hitler schon ab 1922, daß der Marxismus und Rußland mit dem Judentum als Feind Nr. 1 gleichzieht und im Gedanken des jüdischen Bolschewismus verbunden wird,[422] andererseits betont er, daß Hitler aufgrund seines umfangreichen Literaturstudiums in Landsberg und aufgrund der Überhöhung des Putsches und seiner Toten als Märtyrer der Bewegung erst das geschlossene Programm von ‚Mein Kampf' vollendete.

(Ergebnis) Es dürfte nicht genau zu sagen sein, welche Elemente der in ‚Mein Kampf' niedergelegten Bausteine der Weltanschauung Hitlers wann genau hinzugekommen sind, auch wenn ich aufgrund der Zitate aus der Zeit vor 1924, die ich unter Z9.2. und Z8.11. anführen werde, eher dazu neige, davon auszugehen, daß die Lebensraumideologie schon frühzeitig direkt oder indirekt durch Heß oder Haushofer zu Hitler gelangte und der Gedanke des jüdischen Bolschewismus ebenfalls früher durch die Bekanntschaft mit Alfred Rosenberg vorlag (s. Z9.4.).

Meines Erachtens gehen etliche Historiker zu stark davon aus, daß die uns vorliegenden Quellentexte alleine genügend Auskunft geben. Doch so sehr positive Quellenbelege aus Hitlers Reden und Texten oder auch aus anderen Quellen aus der Umgebung Hitlers begründen können, ab wann ein bestimmter Gedanke spätestens vorlag, können sie doch nicht begründen, daß sie nicht schon früher vorhanden waren, geschweige denn, daß bei der vor 1924 immer dünner werdenden Quellenlage ein argumentium e silentio zulässig wäre.

---

[415] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. a. a. O. S. 71, vgl. insgesamt S. 67-72..

[416] Reginald H. Phelps. „Hitlers ‚grundlegende' Rede über den Antisemitismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 390-420 (Rede bei einer Versammlung der NSDAP im Hofbräuhaus am 13.8.1920, Text S. 400-420).

[417] Axel Kuhn. Hitlers außenpolitisches Programm. a. a. O. S. 37 u. ö.

[418] Jochen Thies. Architekt der Weltherrschaft. a. a. O. S. 188.

[419] Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 324.

[420] Ebd. S. 324, dazu auch S. 298-299.

[421] Ebd. S. 324-326.

[422] Ebd. S. 304 und 321-324.

Fest steht jedenfalls offensichtlich, daß Hitler 1919 als alldeutscher, rassistischer Antisemit beginnt und zwischen 1919 und 1924 dies sowohl mit der persönlichen Berufung als Führer und Retter Deutschlands als auch mit dem Sozialdarwinismus und der Lebensraumideologie anreichert und damit mit dem Ziel, nicht nur revanchistisch den Zustand von 1914 wiederherzustellen, sondern die Herrschaft im Osten, ja der ganzen Welt anzustreben. Für unsere Untersuchung bedeutet das aber auch, daß sich Äußerungen von 1919 bis 1924 nahtlos in Hitlers Weltanschauung einfügen, nur eben noch nicht alle Elemente vollständig ausgeformt sind.

3.3.5 Vor 1919: Wien oder München?

Sehr umstritten ist in der Literatur, ob Hitlers Weltanschauung, wie sie sich ab 1919 kontinuierlich in seinen frühen Reden und Schriften nachweisen läßt, in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg zurückreicht oder nicht. Die Kontroversen zu Hitlers Weltanschauung in seiner Wiener Zeit sind dabei vor allem dem spärlichen und unsicheren Quellenmaterial geschuldet. *Deswegen wird die Zeit vor 1914 in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt.*

Daß sich Hitlers Weltanschauung bereits vor 1914 in Wien gebildet habe, ist Hauptthema des 1. Bandes von ‚Mein Kampf'. Es gilt heute als gesichert, daß Hitler hier keine historische Autobiographie liefert, sondern seine Laufbahn als ‚Programmatiker' so weit wie möglich zurückverlagert und Wien und die Zeit dort so beurteilt, wie er sie 1924 sah, nicht wie er sie bis 1913 erlebte.[423]

Albrecht Tyrell stimmt der Version Hitlers in ‚Mein Kampf' insofern zu, als Hitlers „extremer großdeutscher Nationalismus und Rassenantisemitismus"[424] aus Wien stammte, auch wenn man ihn erst ab 1919 unmittelbar belegen könne,[425] womit er ausnahmsweise einmal mit Werner Maser einer Meinung ist.[426]

Die wohl beste Darstellung eines Vertreters der Sichtweise, Hitler sei weltanschaulich vorwiegend in der Wiener Zeit geprägt worden, die dabei dennoch im Gegensatz zu den meisten Vertretern dieser Sicht die Quellen sorgsam abwägt und viele Quellen des Denkens Hitlers nur als Möglichkeiten ausmacht, ist Brigitte Hamanns ‚Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators'[427]. Hamann geht davon aus, daß aufgrund der fehlenden Angaben von Hitler selbst es enorm schwierig ist, welche Schriften sich bei der zweifellos enorm intensiven Lektüre Hitlers befunden haben, zumal Hitler viele Sichtweisen der verschiedensten Denker nicht aus deren Schrift selbst, sondern aus Berichten, Zeitungsartikeln und Schriften über diese gewann.[428]

[423] Am deutlichsten hat Vappu Tallgren. Hitler und die Helden. a. a. O. gezeigt, daß Hitler in ‚Mein Kampf' seinen eigenen Heldenmythos entwirft, der sein Heldentum über den Putsch 1923 und den 1. Weltkrieg bis hin in die Kindheit zurückverlagert. S. die Darstellung in Kap. 5.1.26.
[424] Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer'. a. a. O. S. 45.
[425] Ebd. S. 44-45.
[426] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. a. a. O. S. 67-72; vgl. Werner Maser. Die Frühgeschichte der NSDAP. a. a. O.; Werner Maser. Der Sturm auf die Republik. a. a. O.; Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. a. a. O.
[427] Brigitte Hamann. Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators. Piper: München, 1996.
[428] Ebd. S. 286, 333 u. ö.

> „Eine vollständige Enthüllung der von H. so eifrig verdeckt gehaltenen Quellen seiner ‚Weltanschauung' ist nicht möglich. Stets kann es nur um eine Annäherung an dieses angelesene Mosaikbild gehen."[429]

So kann Hamann das Wien zur Zeit Hitlers gut beschreiben, ebenso die verschiedenen Bewegungen im völkischen Bereich, kann jedoch darüber hinaus immer wieder nur Parallelen in Einzelfragen zur späteren Position Hitlers feststellen.

Eine Mittelposition nimmt Eberhard Jäckel ein, wenn er meint, daß man aufgrund der Quellenlage nicht wissen kann, ob und wenn ja wann Hitler vor 1919 Antisemit wurde.[430]

Joachimsthaler hat in seinem Buch mit den programmatischen Titeln ‚Korrektur einer Biographie' bzw. ‚Hitlers Weg begann in München'[431] vor allem gegen Werner Maser[432] vertreten, daß Hitler erst in München nach dem Ende des 1. Weltkrieges zu seiner Weltanschauung fand, während er vor dem 1. Weltkrieg zwar allgemein antisemitisch und alldeutsch eingestellt gewesen sei, aber über keine geschlossene Weltanschauung verfügt habe. Zumindest könne man über die Zeit vor 1914 nichts Zuverlässiges sagen. „Nur ganz weniges aus seiner Wiener Zeit ist bekannt, glaubwürdig und nachprüfbar."[433] Bis Juni 1919 sei bei Hitler kein Judenhaß feststellbar und er habe jüdische Freunde wie Josef Neumann gehabt.[434]

> „Der Zeitpunkt, zu dem Hitler begann, die in Wien aufgeschnappten antisemitischen Phrasen zu einer eigenständigen Ideologie auszugestalten, fällt nach den überzeugenden Darlegungen von Joachimsthaler in die Monate zwischen dem Kriegsende und seinen Anfängen als Parteiredner."[435]

Joachimsthaler führt als zentrales Argument, daß Hitler erst in München zum völkischen Antisemiten wurde, an, daß Hitler nach Kriegsende zunächst Vertrauensmann des Demobilisierungs-Bataillons war, als dieses schon von SPD und USDP bestimmt war.[436] Ende Februar 1919 erhielt Hitler seine erste politische Schulung, die sozialistisch geprägt war, was Hitler immer verschwiegen hat.[437] Am 15.4.1919 wurde er nachweislich zum Ersatz-Bataillons-Rat gewählt, als dieses schon völlig sozialistisch war.[438] Zumindest nach außen hin muß Hitler sich in dieser Zeit ‚links' und ‚demokratisch' gegeben haben. Joachimsthaler betont auch die bedeutende Rolle von Vorlesungen an der Universität München, an die Hitler für seine Ausbildung als V-Mann des Heeres geschickt wurde, bei der

---

[429] Ebd. S. 333.
[430] Eberhard Jäckel in einer Diskussion in Guido Knopp. Hitler heute. a. a. O. S. 57-58; vgl. S. 58-62 andere Auffassungen dazu.
[431] Anton Joachimsthaler. Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908-1920-1923. Herbig: München, 1989; erweiterte Ausgabe: Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. Herbig: München, 2000.
[432] Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. a. a. O. S. 11-13 + 73-76 u. ö. (s. Register) wirft Joachimsthaler nicht nur die falsche Sicht vor, sondern falsche Quellenangaben, fehlende Belege usw.! Ähnlich sieht es auch Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer'. a. a. O. S. 11.
[433] Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München. a. a. O. S. 9.
[434] Ebd. S. 45.
[435] Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler. a. a. O. S. 218-219.
[436] Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München. a. a. O. S. 199-200.
[437] Ebd. S. 201-203.
[438] Ebd. S. 210-213.

deutschnationale, alldeutsche und antisemitische Redner auftraten.[439] Vermutlich ist Hitler hier erst zum völkischen Propagandisten geworden.

> Konrad Heiden hat bereits in seiner Biographie von 1936 ohne Quellenangabe berichtet, daß Hitler in München anfänglich zur Zeit der Räterepublik für die sozialdemokratische Regierung gegen die Kommunisten Partei ergriff![440]

Joachimsthaler fragt auch, wie Hitler in Wien den Vorwurf des jüdischen Bolschewismus kennengelernt haben will, wie er in ‚Mein Kampf' behauptet? Dieser Vorwurf stand durch die Beteiligung von Juden an der Revolution in Rußland 1917 und durch die Beteiligung von Juden an der Revolution in München im Raum, aber sicher nicht im Vorkriegswien.[441]

Manfred Koch-Hillebrecht hat in seinem Buch ‚Hitler – ein Sohn des Krieges: Fronterlebnis und Weltbild' viele Argumente dafür zusammengetragen, daß erst die Kriegserfahrung zu Hitlers Weltanschauung geführt habe, die den ewigen Kampf ebenso einschließe, wie einen militärischen Aufbau der Partei und des Staates[442] (s. dazu Z8.1.).

> Wir werden im Zusammenhang mit der Frage nach der möglichen Beeinflussung Hitlers durch esoterische oder okkulte Gruppen (Kap. 5.3.), vor allem der Ariosophen, noch einmal auf die Frage zurückkommen.

(Ergebnis) Auch wenn meines Erachtens der Befund seit Joachimsthalers und Koch-Hillebrechts Untersuchungen zu belegen scheint, daß Hitlers eigene Behauptung, er sei bereits als völkischer Antisemit und politisch Interessierter nach München gekommen, nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt, ja Hitler nach dem Krieg zunächst bereit war, mit linken und demokratischen Kräften zusammenzuarbeiten, bevor er die (NS)DAP entdeckte, ich außerdem dazu neige, die meisten Quellen und Erinnerungen an Hitler für die Zeit vor 1919 als nicht sehr zuverlässig einzuschätzen, ist die Frage für unsere Thematik nicht von zentraler Bedeutung.

Denn fest steht doch, daß tragende Elemente wie der Antisemitismus oder Volksorganismusglaube bis 1919 zurückreichen. Nur für einen kleinen Teil der Weltanschauung ist strittig, wann genau sie sich Hitler zwischen 1919 und 1924 zu eigen gemacht hat. Fest steht damit also, daß Hitlers Weltanschauung, wie sie sich etwa in seinem Politischen Testament von 1945 oder in seinen letzten Reden von 1945 findet, spätestens ab 1924 feststand und in ungewöhnlicher Weise in diesen wenigstens 21 Jahren unverändert blieb, also der 56jährige Hitler die Welt genauso sah, wie der 35jährige und eventuell sogar unter 30jährige.

---

[439] Ebd. S. 228-230.

[440] Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936[2] (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980). S. 83.

[441] Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München. a. a. O. S. 46-47, 42-43, 96-97, 177-178.

[442] Manfred Koch-Hillebrecht. Hitler – ein Sohn des Krieges: Fronterlebnis und Weltbild. Herbig: München, 2003; vgl. Hans-Adolf Jacobsen. „Krieg in Weltanschauung und Praxis des Nationalsozialismus". S. 427-439 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2].

3.4 Starker oder schwacher Diktator? Monokratie oder Polykratie?

3.4.1 Zur Diskussion

Eberhard Jäckel hat stellvertretend für die Sicht vieler Hitlerforscher vor (und nach) ihm für den Nationalsozialismus den Ausdruck „Alleinherrschaft“ bzw. „Monokratie“ geprägt, wobei er die Sicht von Karl Dietrich Bracher von 1956 aufgriff.[443] Spätestens nachdem sich Hitler am 4.2.1938 selbst zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht ernannt hatte, so Jäckel, handelte es sich um eine abschließend ausgeprägte „Monokratie“[444], die sich in den Grundzügen schon 1933-1934 herausgebildet hatte. Das heißt nicht, daß Hitler tun und lassen konnte, was ihm beliebte. „Seine Macht ist wie jede andere nicht unbeschränkt“[445], da er auf die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Rücksicht nehmen mußte. Aber trotzdem mußte er keine gemeinsamen Entscheidungen fällen, sondern entschied selbst, wie er die Interessenkonflikte ausglich. Der Alleinherrscher herrscht nicht „im luftleeren Raum“[446]. Aber während andere Herrscher normalerweise sehr stark auf eine bestimmte sie tragende Gruppe Rücksicht nehmen müssen, gab es bei Hitler nur sich gegenseitig bekämpfende Gruppen.

> „Nur für den Alleinherrscher aber ist die Unterstützung durch unterschiedliche und gegensätzliche Gruppen die konstituierende Quelle seiner Macht.“[447]

Es blieb nur im Heer das monarchistische Element, aus dem sich die Widerstandsbewegung von 1938 bis zum 20.7.1944 formieren konnte und formierte – die wußten, daß eine Monokratie nur durch die Beseitigung des Monokraten beendet werden kann.[448] Das Durcheinander und Gegeneinander der Behörden in Partei und Staat schließt für Jäckel die Alleinherrschaft nicht aus, sondern ein. „Polykratie ist vielmehr die Bedingung für Monokratie.“[449] So schreibt er etwa:

> „Es entsprach der Herrschaftsform des Regimes, daß sich die führenden Nationalsozialisten gerade in dem zentralen Bereich des Antisemitismus an Aktivitäten überboten.“[450]

Der Gegenentwurf stimmt zwar dem polykratischen Element zu, verneint aber, daß Hitler dieses gesteuert und ‚geführt‘ habe. 1961 prägte Gerhard Schulz dafür den Begriff

---

[443] Vgl. Karl Dietrich Bracher. „Stufen totalitärer Gleichschaltung: Die Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (1956): 30-42; vgl. Karl Dietrich Bracher. Nationalsozialistische Machtergreifung und Reichskonkordat: Ein Gutachten zur Frage des geschichtlichen Zusammenhangs und der politischen Verknüpfung von Reichskonkordat und nationalsozialistischer Revolution. Hessische Landesregierung: Wiesbaden, 1956.

[444] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 59+144.

[445] Ebd. S. 59.

[446] Eberhard Jäckel. „Hitler und die Deutschen“. S. 206-223 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]. S. 714.

[447] Ebd.

[448] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 144.

[449] Eberhard Jäckel in der Diskussionsrunde S. 234 in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. a. a. O.

[450] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 93.

der „totalitären Polykratie“[451]. Der „Nestor der funktionalistischen Schule, Hans Mommsen“[452] schließlich stempelte Hitler 1966 zum schwachen Diktator.[453] Seitdem bestimmt die Diskussion ‚Starker oder schwacher Diktator‘[454] die Debatte.

Am kompromißlosesten hat Werner Maser vertreten, daß Hitler in allen Phasen entscheidungsschwach und kein Führer gewesen sei.[455] Doch selbst, wenn man unterstellt, daß dies das gesamte Bild sei – meines Erachtens handelt es nur um eine auch vorhandene Facette der schwer einzuordnenden Psyche Hitlers –, wird doch auch gerade bei Maser deutlich, daß es trotzdem die – eben herausgezögerte – Entscheidung Hitlers war, auf die alle jeweils warteten und von der alles abhing. Und nur wenn Hitler nicht entschied oder seinen Paladinen freie Hand gab, konnten diese frei schalten. So ist es ja richtig, daß Hitler den Angriffstermin gegen Frankreich immer wieder neu befahl und immer wieder neu verschob. Das ändert doch aber nichts daran, daß er derjenige war, der diesen Krieg gegen den Willen der Wehrmacht, der Eliten und des Volkes wollte und daß er einen Angriffsplan gegen die Wehrmachtsführung durchsetzte, den die Wehrmachtsführung ablehnte, weswegen der Sieg dann als seine geniale Tat gefeiert wurde. Hitler war in

---

[451] Gerhard Schulz. „Der Begriff des Totalitarismus und der Nationalsozialismus“. Soziale Welt 12 (1961): 112-128, hier S. 120; ähnlich Enrico Syring. „Intentionalisten und Strukturalisten: Von einem immer noch ausstehenden Dialog“. S. 169-194 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992. S. 174-175. Beispiele für ähnliche Begriffe und Beschreibungen aus der Literatur stellt Michael Ruck. „Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge – Verfassungsstrukturen des NS-Staates“. S. 32-56 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992. S. 40 zusammen.

[452] Lothar Machtan. Hitlers Geheimnis: Das Doppelleben eines Diktators. Alexander Fest Verlag: 2001. S. 20.

[453] Z. B. Hans Mommsen. Beamtentum in Dritten Reich. Stuttgart, 1966; Hans Mommsen. „Ausnahmezustand als Herrschaftstechnik im Nationalsozialismus“. S. 30-45 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches“. Athenäum: Kronberg, 1978; Hans Mommsen. Von Weimar nach Auschwitz: zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegsepoche. Ullstein: München, 2001. S. 74-75 listet als Hauptvertreter des ‚Hitlerismus‘ auf: Eberhard Jäckel, Karl-Dietrich Bracher, Klaus Hildebrand, Andreas Hillgruber, USA: Norman Rich, Gerhard Weinberg. Vgl. Michael Ruck. „Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge“. a. a. O. S. 40-42 und Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel“. a. a. O. S. 500-501.

[454] So der Titel der besten Untersuchung zum Thema: Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O.; vgl. auch die Diskussion in Ian Kershaw. Der NS-Staat. Rowohlt: Reinbek, 1988. S. 125-164. Funke entscheidet zugunsten des starken Diktators (siehe unten), Kershaw als Funktionalist zugunsten der Polykratie, wobei er seine Sicht in seiner Hitlerbiographie doch eher zugunsten des starken Diktators korrigierte. Vgl. auch Klaus Hildebrand. „Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich“. S. 73-96 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]; Michael Ruck. „Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge – Verfassungsstrukturen des NS-Staates“. S. 32-56 und Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel“. a. a. O.; Albrecht Tyrell. „Voraussetzungen und Strukturelemente des nationalsozialistischen Herrschaftssystems“. a. a. O.; Wolfgang Wippermann. Umstrittene Vergangenheit. a. a. O. S. 21-24, 109-111; Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung“. a. a. O.

[455] Am deutlichsten in Werner Maser. Adolf Hitler: Das Ende der Führer-Legende. Moewig: Rastatt, 1982.

gewissem Sinne ein Spieler,[456] der immer wieder zögerte und dann plötzlich alles in eine Waagschale warf. Aber das darf meines Erachtens nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies *sein* Spiel war.

Ich würde gegen Maser noch weiter gehen: Gerade die Tatsache, daß ein Zauderer wie Hitler, der als Privatmensch vielerlei Gründe lieferte, ihn nicht als charismatischen Führer zu sehen und der in seinem Führungsstil allem Hohn lachte, was etwa die Wehrmacht von einem deutschen Oberbefehlshaber erwartete, zeigt, daß er ein starker Diktator war, der sich prinzipiell *alles* erlauben konnte!

Manfred Funke hat darauf verweisen, daß Hitler als oberster Gerichtsherr auftrat und galt,[457] was unter Z8.7.-8.8. dargestellt wird. „Eine solche Fusion von Volkswille und Staatswille in der Emanation des Führers machte Hitler faktisch zur verfassungsenthobenen, d. h. überpositiven Rechtsquelle."[458] Führererlasse standen über jedem Reichsgesetz und banden alles und jeden. Auch sonst habe Hitler eine unglaubliche Machtfülle im Großen wie für ungezählte Details gehabt.

> „Revolutionär als Inbegriff des Tabubruchs war Hitlers omnipotente, durch keine Rechtsvorschriften gebundene Stellung als höchster Parteiführer, höchster Staatslenker, höchster Wehrmachtsbefehlshaber und offiziell ab April 1942 als oberster Gerichtsherr über Deutschland."[459]

Wie aber erklärt Funke dann die ‚Polykratie'? Zum einen verweist er darauf, daß Hitler die „Überwindung des traditionellen Staates"[460] wollte, so daß sein Staat gemessen an normalen Staaten chaotisch wirkte. Seit 1939 wollte er im Dienstverkehr nicht einmal mehr ‚Führer und Reichskanzler' genannt werden, sondern nur noch ‚Führer'.[461] Grundsätzlich stand er selbst nationalsozialistischen Ministern oder Rechtsanwälten skeptisch gegenüber (vgl. Z8.7.). Zum zweiten betont er, „worin das Chaos seinen letzten Grund hatte: nicht in Hitlers Führungsschwäche sondern in der dogmatischen Starrheit seiner Programmbindung"[462]. Unantastbar durch die Polykratie waren die drei Säulen der Weltanschauung Hitlers nicht jeweils für sich, sondern als gemeinsamer Teil „einer ideologischen Totalität"[463], nämlich das Lebensraumdogma selbst angesichts der Niederlage,[464] die Rassenideologie[465] und der Antisemitismus.[466]

Und schließlich betont Funke, daß bei allen Machtkämpfen der Epigonen Hitlers untereinander Hitler davon immer ausgenommen war. „Nie jedoch waren die Freiraumansprüche gegen Hitler gerichtet."[467] Wenn Hitler entscheiden wollte, war er mächtig, wenn er nicht entscheiden wollte, wirkte er entscheidungsschwach – aber er und er allein

[456] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 118 schrieb 1946: „Am 30. Januar 1933 brachte er zudem das Gefühl eines Spielers mit, der, immer auf die gleiche Nummer setzend, endlich den größten Gewinn heimbringt."
[457] Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 46-48.
[458] Ebd. S. 47.
[459] Ebd. S. 176.
[460] Ebd. S. 82.
[461] Ebd. S. 85.
[462] Ebd. S. 99.
[463] Ebd. S. 118.
[464] Ebd. S. 103-118.
[465] Ebd. S. 118-131.
[466] Ebd. S. 147-153.
[467] Ebd. S. 79.

entschied, wann das eine und wann das andere der Fall war.[468] Oder, um es mit den oft zitierten Worten von Norman Rich zu sagen: „The point cannot be stressed too strongly: Hitler was the master in the Third Reich."[469]

Meines Erachtens hat Rainer Zitelmann die ganze Diskussion ganz im Sinne Manfred Funkes und Eberhard Jäckels gut zusammengefaßt, und es soll dies die Sicht sein, von der diese Arbeit im folgenden ausgeht:

> „Seine Herrschaft beruhte sowohl auf der terroristischen Unterdrückung politisch Andersdenkender als auch auf der Zustimmung einer überwältigenden Mehrheit der Deutschen. Darüber hinaus basierte sie aber auch auf den Rivalitäten zwischen den führenden Männern des Dritten Reiches und der durch sie repräsentierten Institutionen. Die ‚polykratische' Struktur des Dritten Reiches einerseits und der ‚monokratische' Charakter der Herrschaft Hitlers andererseits waren zwei Seiten einer Medaille; der permanente Konflikt zwischen den ‚Führern' ermöglichte es *dem Führer*, seine Rolle als von allen anerkannte Integrationsfigur und Entscheidungsinstanz zu spielen."[470]

„Ein kontrolliertes Chaos von Institutionen" ist, darin ist Joseph Peter Stern Recht zu geben, „vielleicht ... die beste Art, die charakteristische Form der nationalsozialistischen Herrschaft zu beschreiben"[471]. Staat gegen Regierung, Regierung gegen Partei, Fehden zwischen Behörden, Parteibehörden, Standesvertretungen unter NS-Leitung, Industrie, Beamtenschaft, zwischen Polizei und allerlei Geheimpolizeien, zwischen Armee, paramilitärischen Verbänden, und dies auf allen Ebenen, sind unbestritten. Die Frage ist nur, ob dies Hitlers Macht wirklich Abbruch tat oder ob er nicht jederzeit in dieses Chaos eingreifen konnte, wie er es etwa tat, als er die SA-Führung in der Spannung zwischen SA und Wehrmacht kurzerhand beseitigen ließ.

War aber nicht Martin Bormann in den letzten Kriegsjahren der heimliche Herrscher? Peter Longerich ist dem im Rahmen seiner Einführung in die Rekonstruktion der Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP am gründlichsten nachgegangen. Während Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers tatsächlich ein rein Hitlers Wünsche ausführendes Verständnis seines Amtes hatte,[472] nutzte Bormann, der ‚nur' noch Leiter der Partei-Kanzlei war, seine Macht wesentlich stärker.[473] Eine Mitteilung Bormanns genügte etwa, um den gesetzlichen Todesstrafenkatalog zu erweitern.[474] Gegen die Behauptung Bormanns, Hitler habe etwas angeordnet oder gewünscht, gab es kaum einen Einspruch, weil alle Mitteilungen an und von Hitler durch Bormanns Hände gingen. Doch Longerich verweist darauf, daß Bormann bei aller Macht 1. völlig von Hitler abhängig war, 2. mit Ausnahme der Gottes- und Kirchenfrage keine eigene weltanschauliche Position hatte, sondern intellektuell ganz von Hitler abhing (und so etwa nie als Redner auftrat), und 3. keinen Einfluß im Bereich der Wehrmacht und

[468] Ebd. S. 98-101.

[469] Norman Rich. Hitler's War Aims. Bd. 1.: Ideology, the Nazi State, and the Course of Expansion. Norton: New York, 1973. S. 11.

[470] Rainer Zitelmann. „Adolf Hitler – ‚Der Führer'". a. a. O. S. 134-135. Zitelmann verweist auf zahlreiche Untersuchungen zum Stalinismus: „Diese Befunde beweisen aber zunächst nur, daß Vorstellungen einer ‚absoluten' und ‚totalen' Machtstellung eines Alleinherrschers der Komplexität moderner diktatorischer Systeme nicht gerecht werden." (Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". a. a. O. S. 501).

[471] Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 109.

[472] Peter Longerich. Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann. DVA: Stuttgart, 1992. S. 109-118.

[473] Ebd. S. 154-179.

[474] Ebd. S. 158.

der Einflußbereiche von Göring, Todt, Speer, Himmler und Goebbels hatte.[475] 4. ausgerechnet dort, wo Bormann wesentlich schärfer dachte als Hitler, nämlich in der Bekämpfung der Kirche, konnte sich Bormann nie durchsetzen und mußte sogar diesbezügliche Schreiben der Partei-Kanzlei auf Geheiß Hitlers zurückziehen[476] (s. die Details unter Z1.22.).

Manchmal frage ich mich, ob die ganze Diskussion um diese Frage nicht ein Stück weit aufgesetzt ist und eigentlich auch bei funktionalistischen Vertretern klar ist, daß wenn es jemals in der Geschichte einen ‚starken' Diktator gegeben hat, es dann Hitler war. So schreibt etwa ausgerechnet Hans Mommsen:

> „Selten in der Geschichte ist ein so hohes Maß an Machtfülle auf eine Person delegiert worden, wie dies in der Geschichte des Dritten Reiches der Fall war. Die Stellung des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler war durch keinerlei institutionelle Vorschriften beschränkt."[477]

Aber grundsätzlich gilt es bei allem Tyrells Mahnung zu berücksichtigen, den Nationalsozialismus nicht monokausal zu erklären:

> „Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß der Aufstieg des Nationalsozialismus nicht monokausal, sondern nur über die Untersuchung der in vielfältiger Weise dabei mitwirkenden Faktoren ökonomischer, soziologischer, psychologischer, geistesgeschichtlicher, biographischer und allgemein politischer Art erklärt werden kann, wobei dann die Ergebnisse der verschiedenen Forschungsansätze zu einem Deutungsversuch integriert werden müssen. Auch bei der Diskussion von Detailfragen wird man auf die Vielschichtigkeit der jeweiligen Aspekte zu achten haben. Das gilt selbstverständlich ebenfalls für Aussagen über die Rolle Adolf Hitlers. Gerade weil er in allen historisch bedeutsamen Abschnitten der Entwicklung des Nationalsozialismus eine der ausschlaggebenden Größen darstellt, darf man sich nicht auf eine isolierende Betrachtung etwa seiner individuellen Charaktereigenschaften beschränken. Um die Bedeutung des Faktors Hitler zutreffend zu erfassen, muß man sich vielmehr immer im Spannungsfeld zwischen drei Polen bewegen und außer der Person Hitlers mit ihren Anlagen und ihren Erfahrungen seine Gefolgschaft — im engsten wie im weitesten Sinne verstanden — und die ihnen beiden gemeinsame politisch-soziale Umwelt beobachten, die das politische Verhalten Hitlers, der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger und Wähler maßgeblich beeinflußte."[478]

3.4.2 Beispiele für zentrale Hitlerentscheidungen

Es sollen hier nun beispielhaft einige zentrale Entscheidungen Hitlers angeführt werden, die belegen, wie an zentralen Punkten des Dritten Reichs Hitler persönlich die eigentlichen Entscheidungen fällte und das Gewaltpotential entfesselte.

Es war Hitler, der am 1.7.1934 den Befehl gab, Röhm zu exekutieren. Und er war ebenso der Verantwortliche für die Morde der ‚Nacht der langen Messer', etwa auch am

[475] Ebd. S. 177-179.
[476] Ebd. S. 179; vgl. bes. auch S. 204-255 zur Rolle der Partei-Kanzlei im Kirchenkampf. Siehe dazu auch das zur Partei-Kanzlei und zum anderen Programm Hitlers in Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2003 (s. Register unter ‚Bormann') Gesagte. Wie Dierker urteilt insgesamt auch Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 67 über Bormann.
[477] Hans Mommsen. Von Weimar nach Auschwitz: zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegsepoche. Ullstein: München, 2001. S. 214.
[478] Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler' zum ‚Führer'. a. a. O. S. 9.

Ex-Reichskanzler Schleicher, an zwei Mitarbeitern des amtierenden Vizekanzlers Franz von Papen und an Journalisten und Militärs.[479]

Hermann Graml hat die Frage gestellt: „Wer bestimmte die Außenpolitik des Dritten Reiches?“[480] Mit Ausnahme des Anschlusses Österreichs listet er folgende außenpolitische Entscheidungen auf, die Hitler gegen den Rat des Auswärtigen Amtes und der Wehrmachtsführung durchsetzte, ohne daß dies irgendwie sonst, etwa durch Wünsche aus der Partei, ‚erzwungen‘ gewesen wäre:[481] die Besetzung des Rheinlandes, das Ausschlagen der britischen Offerten, die inszenierte Sudentenkrise und der Angriff auf Polen. Lawrence Birken fügt dem den Krieg gegen Rußland und die Kriegserklärung an die USA hinzu, die nicht rational, sondern nur weltanschaulich zu erklären sei.[482]

Einige Beispiele für Massenmorde oder Gewaltakte, die nachweislich direkt auf Hitler zurückgehen und ohne seinen Befehl oder seine Einwilligung undenkbar gewesen wären, sollen zeigen, daß Hitler gerade dort, wo sich die schlimmsten Seiten des Dritten Reiches zeigen, der starke Diktator war und zugleich, daß dabei jeweils Hitlers Weltanschauung den Ausschlag gab, also keine Faktoren, die für solche, die diese Weltanschauung nur zum Teil oder gar nicht teilten, nachvollziehbar gewesen wären.

Helmut Krausnick hat nachgewiesen, „daß die Entfesselung des Terrors in Polen“, insbesondere die Ermordung der polnischen Intelligenz und die Brutalität gegen die Juden unter Reinhard Heydrich in Polen und damit einer der frühesten Massenmorde des Dritten Reiches „auf einem ausdrücklichen *Befehl* Hitlers beruhte“[483]. Hier finden wir sowohl den starken Diktator als auch die Umsetzung der Weltanschauung Hitlers, denn außer, daß er Slawen und Juden für minderrassig hielt, gab es keine ‚rationale‘ Erklärung für sein Vorgehen, stellten doch die Ermordeten weder eine echte Gefahr dar noch lieferte ihre Ermordung irgendeinen Beitrag zum Gewinnen des Krieges.

Es ist unbestritten, daß das Euthanasieprogramm im Dritten Reich auf Hitlers Wunsch und Befehl zurückging.[484] Der berühmte, zwei Monate auf den Kriegsbeginn zurückdatierte ‚Führererlaß‘ lautete, „die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.“[485]

---

[479] Vgl. Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 45; Norbert Frei. Der Führerstaat: Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. dtv: München, 2002[7]. S. 28-29 und Will Berthold. Die 42 Attentate auf Adolf Hitler. VMA-Verlag: Wiesbaden, 2005. S. 31-48.

[480] Hermann Graml. „Wer bestimmte die Außenpolitik des Dritten Reiches? Ein Beitrag zur Kontroverse um Polykratie und Monokratie im NS-Herrschaftssystem“. S. 223-236 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987.

[481] Ebd. S. 233-234. Vgl. ähnlich Manfred Funke. „7. März 1936: Fallstudie zum außenpolitischen Führungsstil Hitlers (1970/1976)“. S. 277-324 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978.

[482] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe. a. a. O. S. 89-90. Letztere sei dabei nur weltanschaulich zu erklären, da Hitler davon ausging, daß hinter der Sowjetunion und den USA sowieso derselbe Jude stehe.

[483] Helmut Krausnick. „Hitler und die Morde in Polen“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963): 197-209, S. 206.

[484] Vgl. Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 48.

[485] Hitler/Moll 1997: 89: 1.9.1939 (rückdatiert Ende Oktober 1939).

3.4.3 Der Rußlandfeldzug als Weltanschauungskrieg

Der Krieg gegen Rußland ist ein Musterbeispiel einer weltanschaulichen Entscheidung Hitlers, die dieser ebenso gegen die ablehnende Wehrmacht wie auch gegen praktisch alle anderen führenden Nationalsozialisten durchgesetzt hat.[486] Es ist schwierig, überhaupt jemanden zu finden, der außer ihm diesen Krieg 1940/1941 wollte – und dennoch wurde die bis dahin größte Streitmacht der Geschichte in Gang gesetzt.[487] Dies gilt nicht nur für den Krieg selbst, sondern auch für die damit einhergehenden Verbrechen an Juden und anderen. Rainer Zitelmann schreibt dazu:

> „Das ‚Unternehmen Barbarossa' unterschied sich von Anfang an von dem Krieg gegen die Westmächte. Hitlers berüchtigter ‚Kommissarbefehl', in dem er anordnete, die politischen Kommissare der Roten Armee ‚wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen', belegt, ebenso wie das mörderische Treiben der ‚Einsatzgruppen', dem etwa eine Million Juden zum Opfer fielen, daß der Krieg gegen Rußland von Hitler von Anfang an auch als ideologischer Vernichtungsfeldzug geplant und geführt wurde."[488]

Bernd Wegner hat in seinem Beitrag „Hitlers Krieg"[489] zusammengestellt, welche Zwänge aller Art 1940/41 vorhanden waren, darunter etwa zu erwartende Angriffe, Materialnachschub, Machterhalt, Befriedigung der Partei usw., und die strategischen Optionen nebeneinandergestellt, die es überhaupt gab. Er ist zwar im Gegensatz zu den eben genannten Autoren der Meinung, das es nur sehr wenige Optionen gab, kommt dann aber dennoch zu dem Schluß, daß es innerhalb dieser vorhandenen, recht unterschiedlichen Möglichkeiten eindeutig Hitler und nur Hitler war, der zwischen ihnen wählte und dabei diejenige wählte, die seiner Weltanschauung am meisten entsprach.[490] Und je länger je mehr, so Wegner, wurde es Hitlers Krieg, da niemand sonst ihn so lange fortsetzen wollte und so lange das Dogma des Endsieges festhielt.[491]

3.4.4 Hitlers Befehl zur Judenermordung?

Eberhard Jäckel hat den Konsens zu Hitlers Antisemitismus wie folgt formuliert und mit den ältesten politischen Dokumenten Hitlers belegt: „Die Entfernung der Juden war Hitlers ältestes Ziel."[492]

---

[486] Vgl. dazu vor allem die bereits oben besprochene bahnbrechende Forschungsarbeit von Andreas Hillgruber, sowie Klaus Hildebrand. „Hitlers ‚Programm' und seine Realisierung 1939 – 1942". a. a. O.; Czeslaw Madajczyk. „Besteht ein Synchronismus zwischen dem ‚Generalplan Ost' und der Endlösung der Judenfrage?". S. 844-857 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989.

[487] Selbst Ernst Topitsch. Stalins Krieg: Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Olzog: München, 1985, der Hitlers Angriff als Präventivangriff aufgrund eines erwartenden Angriffs Stalins auf Deutschland sieht, schreibt S. 85: „Immerhin war der Angriff auf die Sowjetunion auch durch zwei Gedanken vorbereitet, die sich leitmotivartig durch die ‚Weltanschauung' des ‚Führers' ziehen", nämlich der notwendige Lebensraum im Osten und die Vernichtung des jüdischen Bolschewismus.

[488] Rainer Zitelmann. „Adolf Hitler – ‚Der Führer'". a. a. O. S. 150.

[489] Bernd Wegner. „Hitlers Krieg? Zur Entscheidung, Planung und Umsetzung des ‚Unternehmens Barbarossa'. S. 29-39 in: Christian Hartmann, Johannes Hürter, Ulrike Jureit (Hg.). Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte. C. H. Beck: München, 2005.

[490] Ebd. S. 33-35.

[491] Ebd. S. 35.

[492] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 89.

> „Nach 1924 gewann der Begriff der Entfernung gelegentlich die Bedeutung von Tötung, obwohl einige Formulierungen vermuten lassen, daß Hitler diese Lösung schon vorher erwogen hatte."[493]

Zitelmann schreibt dazu:

> „In der Tat gelang Jäckel der Nachweis, daß das Ziel der *Entfernung der Juden* vom Beginn bis zum Ende der politischen Karriere Hitlers einen entscheidenden Fixpunkt in dessen Denken bildete. Daß damit allerdings von vorneherein die Ermordung der Juden gemeint war, kann nicht mit Sicherheit belegt werden."[494]

Jäckel hat jedoch darauf hingewiesen, daß Hitler keine unkontrollierten Pogrome wollte, auch 1938 nicht,[495] sondern eine bürokratische Lösung vorzog. Die Unterschiede der Positionen werden gut in einer Diskussion zwischen Martin Broszat und Eberhard Jäckel deutlich, in der Jäckel sagt:

> „Ich stimme mit Herrn Broszat darin überein, daß die Tötungen stück- und schubweise in Gang gesetzt wurden. Ich widerspreche ihm aber, indem ich behaupte: Sie wurden stück- und schubweise von keinem anderen in Gang gesetzt als von Hitler selbst und sogar allein. Diese Behauptung begründe ich mit drei Argumenten. Erstens sage ich bis zum Beweis des Gegenteils, daß niemand je zuvor systematische Tötungen durch den Staat als Mittel zur Lösung der Judenfrage vorgeschlagen hatte. Hitler hatte das bereits in dem Brief vom 16. September 1919 getan, als er als das unverrückbare Endziel des Antisemitismus die Entfernung der Juden überhaupt nannte. Er tat es wieder, als er im zweiten Band von ‚Mein Kampf' eindeutig schrieb, daß die Entfernung nur durch das Schwert möglich sei und daß der Vorgang ein blutiger sein werde. Sie wissen alle, daß er in diesem Zusammenhang das Giftgas bereits erwähnte. Daß Hitler dies in den zwanziger Jahren gesagt hatte, ist für sich allein natürlich kein Beweis dafür, daß er in den vierziger Jahren entsprechend handelte. Aber es ist ein starker Hinweis, zumal wenn man berücksichtigt, wie konsequent Hitler auch in der Außenpolitik sein ursprüngliches Konzept verwirklichte. Im übrigen findet man, daß die Begriffe, die Hitler bei der Herausbildung seiner Weltanschauung prägte und die sehr präzise, sehr genau und sehr ernstgemeint waren, in den Reden der Kriegsjahre ständig wiederkehren, und eine philologische Interpretation, beispielsweise der Bezeichnung ‚internationales Judentum' und vieler anderer kann meiner Ansicht nach eine gedankliche Kontinuität aufzeigen. Zweitens haben alle beteiligten Personen, die sich zu dieser Frage äußerten, sowohl während des Kriegs wie danach bezeugt, daß die Tötungen von Hitler angeordnet worden waren. Keiner hat je gesagt, daß ein anderer sie angeordnet habe. Selbst wenn alle Nachkriegsaussagen als Schutzbehauptungen verworfen werden, bleiben die Aussagen aus der Kriegszeit, besonders die von Himmler und Goebbels, überzeugend genug."[496]

Der britische Historiker David Irving vertrat 1977 die Außenseitermeinung, daß Hitler nie den Befehl zum Massenmord der Juden gegeben und zumindest bis Oktober 1943 auch nichts von diesem Morden gewußt habe[497], was eine breitangelegte Debatte zur Folge hatte,

---

[493] Ebd.

[494] Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". a. a. O. S. 498.

[495] Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. a. a. O. S. 93

[496] Eberhard Jäckel in der Diskussionsrunde S. 234 in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. a. a. O.

[497] David Irving. Hitler's War. Hodder & Stoughton: London 1977. Später fügte Irving die These hinzu, es habe keine Vernichtungslager gegeben: David Irving. Führer und Reichskanzler: Adolf Hitler 1933-1945. Herbig: München, 1989.

seit wann der Plan zur physischen Vernichtung der Juden bestand und welche Rolle Hitler dabei spielte.[498] Der 1984 veranstaltete Kongreß ‚Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg'[499], der fast alle an der Debatte beteiligten namhaften Forscher zusammenführte, brachte keine Verständigung. Insgesamt hat die These der ‚Funktionalisten', daß Hitler keinen speziellen Befehl zur Judenvernichtung gegeben hat, ebenso einiges für sich, wie die These der ‚Intentionalisten', im Dritten Reich sei ein solcher Vorgang ohne Wunsch oder Befehl Hitlers nicht denkbar gewesen. Die Frage muß aufgrund der Quellenlage derzeit offen bleiben.[500]

Allerdings sind meines Erachtens angesichts der frühen Veröffentlichungen Hitlers die verschiedenen Phasen der sich verschärfenden Judenverfolgung nicht Zeichen einer sich ändernden Weltanschauung, sondern nur eine Änderung der Strategie, der Möglichkeiten und der Radikalisierung der Umsetzung. Manfred Funke schreibt deswegen zu den Phasen der Judenverfolgung treffend:

> „Für Hitler selbst war der Phasenwandel von der Auswanderung bis zum Völkermord keine Frage der Moral, sondern allein der Effizienz. Seiner immer wieder artikulierten Weltanschauung entsprechend, handelte es sich für ihn bei der Ausschaltung der Juden nicht im mindesten um ein humanitäres, sondern einzig um ein anwendungstechnisches Problem rassenhygienischer Maßnahmen. Wenn mithin in der ersten Phase der ‚deutsche Volkskörper' durch Auswanderung ‚gereinigt' und von draußen her das Judentum dem im Wiedererstehen begriffenen Germanentum nicht mehr gefährlich werden konnte, mußte dies für Hitler eine um so akzeptablere Lösung sein, als sie seine defensive Bündnispolitik gegenüber dem Westen nicht entscheidend belasten mochte und Spielräume der deutschen Außenpolitik damit erhalten blieben. Diese immanente, im Haß versiegelte Logik Hitlers wurde durch die Feindschaft Englands und durch den Widerstand der UdSSR auf eine strategische Ausweglosigkeit hin so stark verkürzt, daß mit dem totalen Krieg auch der Rasse-Krieg total wurde. Wenn sich dabei die Prophezeiung Himmlers vom 6. Oktober 1943 in Posen, die Judenfrage ‚wird bis Ende dieses Jahres erledigt sein', nicht ganz erfüllte, so geschah dies aufgrund der Übermacht der Alliierten und der Zerdehnung der deutschen Kräfte, nicht aber aufgrund wechselseitiger Fragmentierung von Hitlers Programmatik und seiner tatsächlich betriebenen Politik."[501]

Diese Position Manfred Funkes wird in dieser Arbeit als Ausgangspunkt gewählt.

---

[498] Eine kurze, gute Antwort auf Irving findet sich bei Eberhard Jäckel. „Hitler und der Mord an den europäischen Juden: Widerlegung einer absurden These". S. 151-162 und Eberhard Jäckel. „Noch einmal: Irving, Hitler und der Judenmord". S. 162-166 in: Peter Mäthesheimer, Ivo Frenzel (Hg.). Im Kreuzfeuer: der Fernsehfilm ‚Holocaust': Eine Nation ist betroffen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1979.

[499] Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. a. a. O.

[500] So auch Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann. „Was heißt ‚Historisierung des Nationalsozialismus?". S. 25-57 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992. S. 46, Enrico Syring. „Intentionalisten und Strukturalisten: Von einem immer noch ausstehenden Dialog". S. 169-194 in ebd. S. 175-178 und Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". a. a. O. S. 500.

[501] Manfred Funke. „Auswanderung – Aussiedlung – Ausrottung: Ein Beitrag zur Tateinheit von Rassen- und Machtpolitik während der Diktatur Hitlers". S. 237-251 in: ders. u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa". Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987. S. 248-249.

4 Hitlers religiöse Begrifflichkeit im Rahmen seiner Weltanschauung

Nummeriert als ‚K' (Kommentar) = ‚4.'
in Parallele zum Zitatband mit gleichlautenden Nummern mit ‚Z'
Die in den Überschriften in Klammern nach dem ↗ Pfeil angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf den Zitatband.

K0. Einleitendes (↗ Bd. 2, S. 14)

Für das vierte Kapitel wurden alle erhaltenen Äußerungen Hitlers durchgesehen und Tausende von Zitaten mit religiöser Begrifflichkeit auf 16 Themenfelder und 145 Unterthemen aufgeteilt, die der Reihe nach kommentiert werden. Es handelt sich hier um den eigentlichen Kern der Arbeit.

Zum vierten Kapitel gehört der als Zusatzband hinzugefügte Quellenband. Die mit einem vorgestellten K bezeichneten Gliederungsnummern des 4. Kapitels entsprechen exakt den mit einem vorgestellten Z bezeichneten Gliederungsnummern des Quellenbandes. Dementsprechend wird auf diese beiden zusammenhängenden Teile auch nicht mit Kapitelnummern verwiesen, sondern mit großem Z und der Gliederungsnummer, z. B. Z3.1.

Das vierte Kapitel ist nur zusammen mit dem Quellenband lesbar, das heißt, es wurde aus Platzgründen darauf verzichtet, die Quellenangaben im kommentierenden Text zu wiederholen. Die jeweiligen Quellen mit Textzusammenhang, aus denen im Kommentar immer nur einzelne Stichworte, Formulierungen oder Sätze entnommen werden, sind durch die Aufmachung des Quellenbandes jeweils problemlos zu finden. Meist gehören zu einer Aussage im Kommentar mehrere ähnlich lautende Aussagen und Zitate Hitlers im Quellenband.

Verwiesen wird auf das 4. Kapitel immer mit vorgestelltem Z, als z. B. Z3.1.

Allem möchte ich ein treffendes Zitat von Claus-Ekkehard Bärsch voranstellen, das auf die vorliegende Arbeit unbedingt zutrifft.

> „Die ideologischen Originalquellen sind nicht mit dem Zweck und in der Form verfaßt worden, daß sie am Ende des 20. Jahrhunderts mit den Regeln rationaler Systematik entziffert werden können. Es ist die Intention der Arbeit, so nahe wie möglich am Text zu bleiben, einem Material, das ästhetisch abstoßend ist und ohne hermeneutische Hoffnung auf Vernunft gelesen werden muß. Gleichzeitig waren Distanz und Ratio ermöglichende Wahrnehmungsmuster zu finden."[502]

Die vielen, auch längeren Hitlerzitate wurden im Begleitband bewußt im vollen Wortlaut abgedruckt und ausführlicher mit dem Textzusammenhang zitiert, da es für den Forscher bis heute nur schwer ist, Zugang zu allen Hitlerquellen zu erlangen und eine Überprüfbarkeit meiner Arbeit nur gegeben ist, wenn viele Hitlerzitate unterschiedlichsten Charakters zugleich verwendet und überprüft werden können.

---

[502] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 2002[2]. S. 51.

Die Verwendung derselben Hitlerzitate unter verschiedenen Stichworten und Themen ließ sich nicht vermeiden, wenn sich in einem Abschnitt mehrere Hitler'sche Schlüsselbegriffe finden. Für die Verwendung einer erdrückenden Vielzahl von Zitaten zum selben Thema schließe ich mich Claus-Ekkehard Bärsch an, wenn er schreibt:

> „Daß die Darstellung redundant und die Lektüre daher mühsam ist, kann ich dem Leser nicht ersparen. Die Redundanz folgt aus der Sache selbst. Nur wenn ganz bestimmte Merkmale in ähnlichen oder verschiedenen Konstellationen immer wieder feststellbar sind, kann bewiesen werden, der NS-Ideologie komme dieses oder jenes Prädikat zu."[503]

Hervorhebungen und Sperrungen, die in vielen Hitlerreden und -schriften lange Abschnitte oder mehr als die Hälfte der Worte umfassen, wurden grundsätzlich fortgelassen. Alle kursiven Hervorhebungen in Hitlerzitaten stammen deswegen von mir, um damit die religiöse Begrifflichkeit hervorzuheben oder bestimmte angesprochene Aussagen im Text zu unterstreichen.

K0.1. Häufung religiöser Ausdrücke (↗ Bd. 2, S. 14)

Wer nach der Sprache Hitlers mit religiöser Konnotation sucht, findet enorm viel Material vor.

> „Bei dem Redner Hitler fällt auf, in welch großem Umfang er Worte und Ausdrücke verwandte, die dem Bereich der Religion angehören. In den öffentlichen Reden, die nicht fachspezifischen, technischen Charakter hatten, fehlte selten eine religiöse Passage."[504]

Dies beschränkt sich nicht auf bestimmte Texte oder nur einzelne Abschnitte in Texten, sondern auf fast alles, was uns von Hitler überliefert ist. Der Religionshistoriker Hubert Cancik hat in einer einzelnen Rede Hitlers in Nürnberg am 11.9.1936 50 eindeutig religiöse und teilweise häufiger verwendete Vokabeln quer durch die ganze Rede ausgemacht.[505]

> „Hitler bediente sich in Reden und Schriften ständig religiöser Wendungen. Er ließ sich ‚vom Schicksal selbst einen Fingerzeig geben' und gab stets vor, ‚im Sinne des Schöpfers zu handeln'. Allein in den ersten drei Kapiteln (137 Seiten) seines Buches ‚Mein Kampf' führt er siebenunddreißigmal das Wort ‚Schicksal' in den verschiedensten Bestimmungen und Zusammensetzungen im Munde. Siebenmal wird ‚Gott' erwähnt, je viermal ‚Vorsehung' und ‚Himmel', dreimal ‚Göttin' sowie je einmal ‚allmächtiger Schöpfer', ‚Herr' und die ‚Götter'."[506]

Die nationalsozialistische Bewegung hätte beispielsweise „ohne den Segen des Allmächtigen", ohne „den Segen Gottes" und ohne „den Segen der Vorsehung" niemals das Reich erobern können. Hitler nennt oft „Herrgott", „Schicksal", „Glauben" und „Segen" in einem Atemzug, „Herrgott", „Vorsehung", „Gnade", Wunderbares", „bitten" und

[503] Claus E. Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 9.

[504] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991. S. 11.

[505] Hubert Cancik. „Wir sind eins': Rhetorik und Mystik in einer Rede Hitlers (Nürnberg, 11.9.1936)". S. 13-48 in: Günter Kehrer (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980. S. 34-35.; vgl. zu Cancik Kap. 5.1.29.

[506] Werner Hamerski. „Gott' und ‚Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus". Publizistik 5 (1960): 280-300. S. 282-283.

„segnen“ oder in einer Rede „Vorsehung“, „liebt, die sie züchtigt“, „Gefolgschaft“, „Allmächtige“, „Segen“, „Ich glaube“, „Zuversicht“, „Opfer“ und „Bekenntnisse“. Im Neujahrsaufruf von 1945 finden sich die Begriffe „mein Glaube“, „Vorsehung“, „Prüfungen auferlegt“, „zu Höchstem berufen“, „Herrgott“, „danken“, „Allmächtigen“, „Gelöbnis“, „Pflicht“ und „Rettung“.

Ein Musterbeispiel für die Verwendung religiöser Begriffe auch dort, wo man sie nicht erwarten würde und es ‚nur‘ um die Beschreibung der Gegner geht, ist der Satz: „Für das Bürgertum war der nationale Gedanke *nichts Heiliges*, für das man, wie für eine *Bibel*, mit dem Schwerte ficht. Die *Mission* dieses Bürgertums ist erledigt.“ Doch selbst hier klingen Begriffe durch, die Hitler im positiven Sinne auch für seine eigene Weltanschauung verwendet hat. Das Heiligste ist das Volk, für das man wie für eine Religion missionarisch mit Gewalt kämpft.

Um die Begrifflichkeit dennoch darstellen zu können, gibt es nur die Möglichkeit, in den Zitaten im Quellenband jeweils den Textzusammenhang zu zitieren und manchmal dasselbe Zitat in verschiedenen Zusammenhängen zu verwenden.

Hitler hat sich außerdem grundsätzlich bei praktisch allen seiner weltanschaulichen Grundprinzipien, wie wir wiederholt sehen werden, auf keinen einzelnen Begriff festgelegt, sondern eine recht begrenzte Zahl von Inhalten mit einer enormen Vielfalt an Begriffen beschrieben. Dies gilt auch, wenn man berücksichtigt, daß manche Rede für die Veröffentlichung überarbeitet wurde und die späteren Monologe Hitlers nicht immer wörtlich überliefert wurden. Diese Vielfalt wird etwa auch dann deutlich, wenn man seine als Tondokumente erhalten gebliebenen Reden miteinander vergleicht. Wir werden etwa unten ungezählte Varianten an Ausdrücken für den Kampf ums Dasein vorfinden, die Hitler immer wieder neu kombiniert. Deswegen müssen thematisch zusammengehörende Begriffe zusammen angesprochen werden. Dies ist jedoch nicht immer befriedigend möglich, wenn ein Begriff zu mehreren Inhalten in Beziehung steht. In dieser Arbeit wird ein solcher Begriff nur in einem Zusammenhang dargestellt, in den anderen nur auf ihn verwiesen. „Prüfung“ etwa wird unter Z2.10. nach „Segen“ als Handlung Gottes gegenüber den Menschen besprochen, gehört aber ebenso zur Thematik des Richters (Z1.19.), des Kampfes (Z8.) und des Glaubens (Z5.). Eine Ausnahme bilden einige Begriffe wie ‚glaube‘, ‚Wunder‘, ‚Rettung‘ oder ‚Gnade der Vorsehung‘, die unter Z3. als Selbstbezeichnungen Hitlers besprochen werden, dann aber im allgemeinen Zusammenhang nochmals erscheinen.

Es erwies sich als unmöglich, in dieser Untersuchung alle Begriffe mit religiöser Konnotation in Hitlers Reden aufzunehmen. So erscheinen etwa „Demut“, „Götze“ und „Altar“ zwar in verschiedenen Zusammenhängen, werden aber nicht eigens besprochen. Vor allem mußten viele Begriffe ausgelassen werden, die recht selten erscheinen. So wurde nicht aufgenommen, daß Hitler den Nationalsozialismus als „Lehre“, den Marxismus dagegen als „Irrlehre“ bezeichnet, Marx und Engels die „Kirchenväter“ des Marxismus nennt, oder Deutschlands Lage nach Kirchenliedern als „Elendstal“ bezeichnet.[507] Der Versailler Vertrag ist für Hitler „die Schicksalsbibel Deutschlands“.

---

[507] Diese Beispiele alle bei Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991. S. 13.

K0.2. Dualismen (↗ Bd. 2, S. 16)

Hitler predigte nicht nur den Kampf, sondern entwickelte seine Propaganda und Weltanschauung nur im Kampf mit anderen. 1937 sagt er: „Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln".

Hitlers Propaganda ist extrem dualistisch formuliert und ausgerichtet und verwendet deswegen häufig gegensätzliche Begriffspaare. Ein Zitat aus ‚Mein Kampf' belegt, daß Hitler dies selbst als unverzichtbaren Bestandteil der Propaganda ansah, daß es „nicht viel Differenzierungen, sondern ein Positiv oder ein Negativ, Liebe oder Haß, Recht oder Unrecht, Wahrheit oder Lüge, niemals aber halb so und halb so" geben dürfe, um nicht „zu Zweifeln" anzuregen. Kurzum: „Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde bei schwächlichen und unsicheren Charakteren nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Rechte führt."

Allerdings könnte dies ja immer noch bedeuten, daß Hitler in der Propaganda dualistisch redete, persönlich und in seiner Weltanschauung aber differenzierter dachte. An vielen Gegensätzen wird aber im folgenden deutlich werden, daß Hitlers gesamtes weltanschauliches Denken sowohl begrifflich als auch inhaltlich von strengen Gegensätzen geprägt war und nur selten sich zu zwei gegensätzlichen Größen eine dritte, noch seltener eine vierte oder weitere gesellte (z. B. Dreiteilungen im Falle der Rasseneinteilung der Rassen in Kulturschöpfer = Arier, Kulturbewahrer = andere Völker, Kulturzerstörer = Juden; oder im Falle des Aufbaus der deutschen Rasse in Führer = zuerst Glaubender, Partei = Glaubensträger und Apostel, Volk = Masse der Gläubigen).

Es mußte deswegen der Versuch unternommen werden, in der folgenden Zusammenstellung und Reihenfolge jeweils zueinandergehörende Paare auch zusammen darzustellen. So gehören Krieg, Kampf und Glaube an den Sieg usw. auf der einen Seite, und Pazifismus, Feigheit usw. auf der anderen Seite ebenso zusammen wie der Glaube an Gott und die Ablehnung des Atheismus, der Vorrang von Macht und Stärke vor dem Recht mit der Verwerfung des Humanismus und der Menschenrechte oder die Weltherrschaft der Arier mit der Weltzerstörung durch die Juden.

> Hat Hitler selbst dualistisch gedacht oder hat er nur seine von ihm selbst formulierte Propagandastrategie, daß man dem Volk immer nur einen Gegner präsentieren dürfe, angewandt? Natürlich kann man hier kein endgültiges psychologisches Urteil fällen. Vieles spricht dafür, daß er tatsächlich dualistisch gedacht hat und/oder mit der Zeit seine eigenen Parolen geglaubt hat. Daß er etwa in der 20er und 30er Jahren der Meinung war, daß am Ende alle politischen Parteien der NSDAP als ein großer Gegner gegenüberstanden, wird deutlich, als er sie alle gleichermaßen als ‚das System' vernichtet. Daß er selbst geglaubt hat, daß der Jude hinter allen seinen Kriegsgegnern steht und etwa auch in Amerika die Fäden zieht, kommt immer wieder auch in strategischen Entscheidungen zum Ausdruck (vgl. auch zur jüdisch-bolschewistisch-kapitalistischen Verschwörung Z9.3). Daß Hitler dabei immer noch differenzieren konnte, zeigt das letzte Zitat des Abschnittes, in dem Hitler in einer privaten Besprechung mit Goebbels die gemeinsamen Kriegsgegner zusammenschaut und doch Stalin „turmhoch" über den anderen stehen läßt.

Die Religionswissenschaft verwendet allerdings in der Regel einen anderen Dualismusbegriff. „In der Religionsgeschichte werden diejenigen Religionen ... als dualistisch bezeichnet, in denen die Anschauung vorherrschend ist, daß zwei voneinander unabhängige und einander entgegengesetzte Prinzipien die Welt begründen und gestalten." In

diesem Sinne ist Hitlers Weltanschauung nicht als dualistisch zu bezeichnen, da er alles einem Gott unterstellt und das Böse in Form von Rassenvermischung und Judentum zwar als Gegengröße zu den Ariern sieht, nicht aber zu Gott oder der Natur, wie noch zu zeigen sein wird (z. B. Z1.16.; Z11.4.).

K1. Gott und andere Ausdrücke für ein höheres Wesen oder Gesetz (↗ Bd. 2, S. 19)

K1.1. Gegen „Atheismus" und „Gottesleugner" (↗ Bd. 2, S. 19)

Hitler hat sich nie als Atheisten verstanden und Zeit seines Lebens gegen den Atheismus bzw. „den jüdisch-gottesleugnerischen Marxismus" gewettert. Er wollte nie mit „Gottesleugnern, Atheisten, Religionsschändern", mit „Atheisten, Gottesleugnern und Staatsdestrukteuren" oder „mit Atheisten und Freidenkern" zusammenarbeiten und wandte sich gegen „Religionslästerer", „Gottlosenverbände" und „die Religionslosigkeit". 1941 sagt er in einem Monolog im Führerhauptquartier *gerade in jenem Zitat, in dem er sich dem Atheismus am stärksten in allen seinen Äußerungen annähert*, da er die Marxisten bewundert, weil sie „keinen Gott" kennen und trotzdem „verstehen ... zu sterben": „zum Atheismus wollen wir nicht erziehen". Hitler verstand die Machtergreifung auch als „Kampf gegen eine materialistische Weltanschauung" und daß er die Kirchen vor dem Atheismus des Bolschewismus bewahren wolle und bewahrt habe, war für Hitler in der Frühzeit, nach der Machtergreifung und bis zum Kriegsende dauerndes Argument dafür, daß die Kirchen ihm dankbar sein müßten.

Hitler hat sich in der Regel mit ‚Atheismus' auf den Atheismus des Marxismus bezogen. Was man unter Atheismus verstand[508] oder welche Arten oder Begründungen des Atheismus es gab, interessierte ihn nicht,[509] dasselbe gilt für den Begriff ‚Materialismus'. Daß der Atheismus geschichtlich in bestehenden Religionen auftaucht (z.B. Griechen, Indien, China, Christentum)[510] oder gar, daß in „der Religionswissenschaft ein Streit über die Frage" besteht, „ob es atheistische Religionen gegeben hat oder gibt"[511], war ihm unbekannt oder gleichgültig. Bei seinen Erwähnungen des Buddhismus (s. Z3.9. und Z7.4.) ist ihm unbekannt, daß es eine ‚atheistische' Variante des Buddhismus gibt, geht er doch immer von der Verehrung Buddhas aus. Daß es außer dem Glauben an Gott

---

[508] Der Begriff hat eine längere Vorgeschichte. Nach Walter R. Dietz. „Atheismus: II. Kirchengeschichtlich". RGG 1: 875-877, S. 875 verstand man im Mittelalter noch die Leugnung der Trinität, zum Beispiel im Islam, darunter und erst seit dem 16. Jh. wurde daraus ein gebräuchlicher Begriff für Gottesleugnung und Gottlosigkeit; so auch Johann Figl. „Atheismus: I. Religionswissenschaftlich". RGG 1: 873-875. Erst im 19. Jh. wird ‚Atheismus' zur Selbstbezeichnung vor allem philosophischer Richtungen.

[509] Zur Geschichte und alle Facetten des Atheismus vgl. Gordon Stein (Hrsg.): The Encyclopaedia of Unbelief. Bd. 1–2. Prometheus, New York 1985, zur Geschichte im Abendland Horst Georg Pöhlmann. Der Atheismus oder der Streit um Gott. GTB Siebenstern 218. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1984[4]; 1996[7].

[510] So bes. Johann Figl. „Atheismus". a. a. O. und George Alfred James. „Atheism". ER 1: 576-586.

[511] Hartmut Zinser. „Atheismus". HrwG 2: 97-103, hier S. 98; vgl. weiter zum Atheismus aus religionswissenschaftlicher Sicht Johann Figl. „Atheismus". a. a. O.; John Clayton. „Atheismus: III. Religionsphilosophisch". RGG 1: 877-879.

und Götter in Religionen auch den Glauben an allerlei andere Größen gibt, wird nicht erwähnt. Auch daß der Atheismus selbst ein religiöses System werden kann (so verstand Ludwig Feuerbach seinen atheistischen Humanismus als Wiederherstellung des wahren Christentums), bleibt außen vor.

Hitler war der Meinung, daß der Glaube an etwas Höheres den Menschen vom Tier unterscheidet: „Das, was der Mensch vor dem Tier voraushat, der vielleicht wunderbarste Beweis für die Überlegenheit des Menschen, ist, daß er begriffen hat, daß es eine Schöpferkraft geben muß." Hitler vertrat auch, daß irgendein Glaube immer besser sei als der Atheismus. Er hielt den Atheismus für „Dummheit", denn „Der gebildete Mensch steht immer in Ehrfurcht vor der Schöpfung, die er nicht enträtseln kann, deren Größe er aber empfindet; der Ungebildete hingegen ist in Gefahr, zum Atheismus, das ist zum Vertiertsein, überzuspringen".

„Wer etwas Falsches glaubt, steht noch höher als der, welcher überhaupt nichts glaubt" – so jedenfalls gibt Heims einen Monolog von 1941 wieder, der aber gut zusammenfaßt, was Hitler zeitlebens vertreten hat. Das bedeutet, daß Glaube an etwas Höheres Kennzeichen einer Höherentwicklung war und demgemäß die höchste Rasse zwar mehr im Einklang mit der Wissenschaft glaubt, aber niemals auf das tierische Niveau des Nichtglaubens an Gott zurückfallen kann und darf. Der Glaube an Gott ist „die allergenialste und erhabendste Ahnung des Menschen, die ihn am meisten über das Tier heraushebt", das „was der Mensch dem Tier voraushat".

(Zwischenbemerkung) Hier geht es um mehr als Propaganda. Hitler lehnt den Atheismus nicht aus taktischen Gründen ab, sondern aus inhaltlichen Gründen, daß heißt zum einen, weil er den Glauben „an eine schöpferische Kraft" für unvermeidlich und für intelligent hielt, zum anderen, weil er den Atheismus für dumm und für ein Kennzeichen rassisch niedrig stehender Menschen hielt, was darin zum Ausdruck kommt, daß er vor allem den ‚jüdischen Bolschewismus' (s. Z9.4.) für die Ausbreitung des Atheismus verantwortlich machte und deswegen zeitlebens meinte, die Kirchen müßten ihm danken, sie vor der Ausbreitung des Bolschewismus bewahrt zu haben (Z1.1.), ein Gedanke, dem im übrigen viele Kirchenführer bekanntlich teilten.[512] Auch wenn der Vorwurf, die Juden seien in Wirklichkeit Atheisten, absurd erscheinen mag, war genau das Hitlers Auffassung, wie seine Aussagen zur jüdischen Religion zeigen werden (Z9.5.).

Der Vorwurf des Atheismus gehört zu den Standardvorwürfen gegen den Marxismus und bis zur ‚Machtergreifung' auch gegen die SPD, aber auch gegen die christlichen und konservativen Parteien, die mit den Parteien der ‚Atheisten' gemeinsame Sache machen würden. Wer mit Atheisten koaliert, „ruiniert damit den Glauben an Gott und Jenseits", sagt er 1930. Die NSDAP dient deswegen Christus mehr als alle christlichen Parteien, wie Hitler insbesondere vor der Machtergreifung immer wieder betont (vgl. Z13. und Z14.10.). Allerdings hören die Belege gegen den Atheismus der Parteien nach 1933 natürlich mit dem Ende der Parteien in Deutschland auf, nicht aber die Belege gegen den Atheismus des Bolschewismus. Interessant ist jedoch eine Rede vom 15.2.1933, die Hitler nach der Machtergreifung, aber vor der Zerschlagung der Parteien hielt. Hitler erklärt, daß jetzt nicht mehr „internationale Atheisten" Deutschland regieren, womit er

[512] S. z. B. selbst in der äußerst kritischen Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler von 1936 (s. dazu Kap. 5.1.2.) Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand: Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936). Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte 6. Chr. Kaiser: München, 1987. S. 106-107.

impliziert, daß jetzt an Gott Gläubige regieren, erklärt aber ebenso eindeutig, daß er nicht vom Christentum spricht, zumal die christlichen Parteien durch ihr Koalieren „mit den Gottesleugnern“ schuld an der Misere seien und dem Christentum „niemals größerer Abbruch“ getan wurde. Typisch für Hitler ist dabei, daß er in derselben Rede etwas später seinen Gottesglauben umschreibt, indem er davon spricht, daß „der Himmel“ „Macht“ gibt.

(Zwischenbemerkung) Auch hier muß der Vermutung, Hitler habe von Gott nur aus propagandistischen Gründen gesprochen, entgegengehalten werden, daß diese Taktik zunächst scheinbar alles andere als klug schien – man darf den späteren Erfolg der NSDAP ja nicht einfach für frühere Aussagen Hitlers voraussetzen. Mit seinen Äußerungen gegen den Atheismus verprellte Hitler alle Parteien und Richtungen mit ihren Wählern: die weltanschaulich nicht vom Christentum her geprägten Parteien wie SPD, USPD oder KPD waren wegen ihres Atheismus nach Hitler dumm und auf tierischem Niveau, die christlich bestimmten Parteien (z. B. BVP, Zentrum; vgl. Z14.10.) ebenso wie die nationalistisch oder auf Rückkehr zur Monarchie ausgerichteten konservativen Parteien (z. B. DNVP) dagegen waren Verräter an der Sache der Religion. Damals konnte niemand erwarten, daß die NSDAP eines Tages von vielen Atheisten und Theisten unter den Deutschen gewählt werden würde.

Ähnliches gilt für seine Angriffe auf „Gottlosenverbände“ und das Beschimpfen von „Freidenkern“. Was hätte Hitler damit taktisch erreichen sollen? Wie ernst er vielmehr diese Ablehnung meinte, bekamen diese Verbände nach 1933 zu spüren, als sie etwa im Zusammenhang mit der ‚Deutschen Glaubensbewegung‘ meinten, nun die spezielle Unterstützung des Dritten Reiches erfahren zu müssen (s. dazu zu Jacob Hauer unter Z1.8.).

Daß Hitler sich mit der ganzen Thematik auch inhaltlich auseinandergesetzt hat, belegt eine interessante Rede von 1928, in der er zur Widerlegung des Zentrums ausführlich aus einem Heft des Zentrums von 1912 zitiert, das aufzeigen soll, wie gottes- und kirchenfeindlich Sozialdemokraten und Kommunisten sind. Hitler verwendet daraus Zitate gegen Gottesglauben oder Christentum von Lasalle, Marx, Proudhon, Mehring, Liebknecht, Bebel und anderen.

In seinen späten Monologen äußert Hitler einmal seine Sorge, das Christentum könnte dem Atheismus Vorschub leisten, wenn das Gespräch korrekt überliefert wurde (s. das erste Zitat unter Z1.1.). Ähnlich überliefert Goebbels Hitlers Programm in Bezug auf das Christentum: „Religiosität von ihnen trennen, da sonst mit ihnen die ganze Gottgläubigkeit in Gefahr. Den Gottesglauben ganz tief, vor allem in der Jugend verankern“. Das war im Rahmen von Hitlers Denken nur konsequent. Denn so wie Minderrassige und Juden letztlich Atheisten waren und die Höherentwicklung auch eine höhere und wahrere Religion mit sich brachte, so mußte eine auf einer niedrigeren Stufe stehende Religion bei weiterer Entwicklung dem wahren Glauben entgegenstehen. Wir werden darauf im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Glaube, Wissenschaft und Wahrheit (Z6.) zurückkommen.

Insgesamt wird jedenfalls deutlich, daß die Ablehnung des Atheismus 1. fester Bestandteil seiner Kritik an den ideologischen Gegnern war, 2. den Glauben an Gott als selbstverständlich und vernünftig voraussetzte, 3. jedoch keine Zustimmung zum christlichen Gottesverständnis bedeutete, aber 4. in den Augen Hitlers dennoch zur Dankbarkeit der Christen führen mußte.

Der Kampf gegen den Atheismus ist für Hitler also gleichermaßen ein Schutzangebot für die christlichen Kirchen, wie es Ausgangspunkt des Kampfes gegen die Kirchen sein kann. So wie die Bolschewisten für Hitler Recht hatten, die „Popen“ zu bekämpfen, aber Unrecht hatten, dabei den Gottesglauben zu bekämpfen, so galt dies auch in Deutschland entsprechend.

K1.2. Hitler glaubt an Gott (↗ Bd. 2, S. 28)

Was die Ablehnung des Atheismus negativ deutlich macht, belegen zunächst einmal Zitate Hitlers, die von seinem oder dem Glauben *an* Gott sprechen. Hier werden vor allem Beispiele für die unmittelbare ‚klassische‘ Formulierung ‚Glaube an Gott‘ genannt, zum einen, weil der Begriff „Glaube“ unten ausführlicher dargestellt wird, zum anderen weil die sehr viel häufigeren Formulierungen, die Glaube und Gott bei Hitler zusammenbringen, Formulierungen wie „Ich glaube, daß Gott (oder ähnliche Ausdrücke) ...‘ sind.

Hitler möchte 1937, daß das „Volk demütig bleibt und wirklich an einen Gott glaubt“. Er kann sagen „Ich glaube an Gott“ und angeben, daß die „Nationalsozialisten“ „an unseren Herrgott“ „glauben“. Den Anschluß Österreich muß, „Wer an Gott glaubt“, als „Gottesgericht“ „bekennen“. Hitler hält die Erziehung zum Glauben an Gott neben dem Nationalismus für ein zentrales Element der Prägung Jugendlicher, wenn er 1933 sagt: „... zurückführen zu den ewigen Quellen seiner Kraft, wollen durch eine Erziehung von klein an den Glauben an einen Gott und den Glauben an unser Volk einpflanzen in die jungen Gehirne“.

Allerdings versteht Hitler auch hier unter Glauben an Gott ncihts, was dem christlichen Verständnis entspricht, was an den häufigen Formulierungen wie ‚Ahnen‘ oder ‚Ahnung‘ deutlich wird. Denn für Hitler ist der „Gottesglaube“ unverzichtbar als „Sammelbegriff für das Unbegreifliche“, *nicht als Ausdruck für irgendeine konkrete Offenbarung*. Wie wenig christlich dieser Gott ist, zeigt sich auch daran, daß er vor allem den heiligen Willen zum Haß gibt und die Kräfte, um einen Krieg zu gewinnen: „Und aus diesem Haß kann uns nur ein heiliger Wille erwachsen: Mit allen Kräften, die uns ein Gott gegeben hat, diesen Vernichtern unseres Daseins entgegenzutreten ...“.

Gegen das christliche Gottesverständnis spricht auch, daß Hitler Religion *instrumentalisiert*, daß heißt ihren Wert an ihrem Erfolg für Krieg und Volk bemißt (vgl. ausführlicher Z7.3.). Als Beispiel soll hier die Bedeutung der Religion für den kämpfenden Soldaten angeführt werden: „Der Soldat, der 3 und 4 Tage im Trommelfeuer liegt, braucht einen religiösen Halt. Gottlosigkeit ist Leerheit.“[513]

> Die Formulierung ‚Gaube *an* ...‘ erscheint häufig in Bezug auf Gott und das deutsche Volk parallel (s. Z1.10.) oder nur in Bezug auf das deutsche Volk und seine Zukunft (s. Z5.7.-5.8.). Beispiele für ähnliche Ausdrücke wie der ‚Glaube an eine höhere Gerechtigkeit‘ oder dafür, daß Gott den Glauben schenkt oder bewirkt, werden zum Stichwort „Glauben“ besprochen (Z5.6.). Parallel dazu ist zu beachten, was Hitler zum Glauben an das Jenseitige sagt (Z7.3.).

[513] Vgl. ähnlich „Gläubige Soldaten sind die wertvollsten“ unter Z7.4.

K1.3. Hitler ist tief innerlich „gottesgläubig“ und „religiös“ (↗ Bd. 2, S. 30)

Hitler konnte sich auch als „gottesgläubig“ bezeichnen und sagen: „Wir Nationalsozialisten sind in unserem tiefsten Herzen gottesgläubig“. Daß er gerade dies aber gerade sehr selten tut, ist erstaunlich,[514] da ‚gottgläubig‘ ja die gängige Bezeichnung der nichtatheistischen nichtchristlichen Nationalsozialisten war und schließlich im Dritten Reich per Erlaß vom 26.11.1936 sogar als amtliche Bezeichnung für religiöse Menschen, die weder evangelisch noch katholisch waren, zugelassen wurde,[515] weswegen sich der Papst ausdrücklich gegen diesen Ausdruck wandte.[516] Auffällig ist, daß Hitler, selbst wenn er diese Ausdrucksweise verwendet, sie nicht ‚korrekt‘ als Fachausdruck verwendet, sondern abgewandelt als „gottesgläubig“, wenn die wörtliche Überlieferung korrekt ist, wofür jedoch einiges spricht. Hitler hat bekanntlich die vor allem von der SS ausgehende Bewegung des Kirchenaustritts hin zum Status der ‚Gottgläubigkeit‘ nie gefördert oder gutgeheißen (s. Kap. 5.1.49. und Z14.11.).

Wenn Hitler von Gottesglaube oder Religion sprach, verband er dies häufig mit Formulierungen wie „tief innerlich religiös“, „mit der tiefsten Gottgläubigkeit“, „in unserem tiefsten Herzen gottesgläubig“, „tief innerlich fromm“, „meine tiefinnere Gläubigkeit“, „in tiefsten Sinne“, „im tiefsten Inneren bin ich doch ein frommer Mensch“ (s. unter Z1.2.) (weitere Beispiele finden sich zu Beginn von Z13.1. und mehrfach unter 14.4.; vgl. außerdem die ‚tiefste‘ Gläubigkeit unter Z5. und die ‚tiefste‘ Dankbarkeit unter Z4.4.). Das entspricht ganz dem religiösen Sprachgebrauch aller Glaubensrichtungen seiner Zeit, dürfte aber nicht nur eine Floskel gewesen sein, sondern für ihn Ort und Wesen von Glauben und Religion bestimmt haben. Denn für ihn gilt: „Die wirkliche Frömmigkeit ist dort, wo das tiefste Wissen über die Unzulänglichkeit des Menschlichen wohnt“. Auf diese Formulierung und ihre Parallele in der Religionswissenschaft zur Zeit der Weimarer Republik wird in einem Exkurs zum Ende von Abschnitt K1.8. näher eingegangen.

Interessant ist, wie sich Hitler 1944 als „frommer Mensch“ beschreibt – und nichts läßt darauf schließen, daß er hier sagt, was seine vorwiegend christliche geprägte Zuhörerschaft hören wollte:

> „Aber im tiefsten Innern bin ich doch ein frommer Mensch, d. h. ich glaube, daß, wer den Naturgesetzen, die ein Gott geschaffen hat, entsprechend auf dieser Welt tapfer kämpft und nie kapituliert, daß der dann auch von dem Gesetzgeber nicht im Stich gelassen wird, sondern daß endlich er doch den Segen der Vorsehung bekommt.“

---

[514] So auch Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001. S. 64.

[515] Vgl. dazu Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945. Cambridge University Press: Cambridge, 2003. S. 219ff und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. de Gruyter: Berlin, 2000. S. 281-283, Stichwort „gottgläubig“.

[516] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 282 aus der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14.3.1937: „Gottgläubig ist nicht, wer das Wort Gott rednerisch gebraucht, sondern nur wer mit diesem hehren Wort den wahren und würdigen Gottesbegriff verbindet.“ = Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. hrsg. von Simon Hirt. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945 : Katholische Reihe 1. Herder: Freiburg, 1946. S. 4 (weitere Ausgaben s. im Literaturverzeichnis). Der Textentwurf stammte von Kardinal Faulhaber.

Wenn man diese Aussage einmal ernst nimmt und nicht vorschnell als Propaganda oder religiöse Floskel verwirft, hat man meines Erachtens Hitlers Gottesvorstellung, seinen Glauben an die von Gott geschaffenen Naturgesetze und seine Kampf- und Kriegsreligion deutlich vor sich.

Ich kann hier nicht erkennen, daß Hitler den zuhörenden Offizieren den Eindruck erwecken wollte, er sei christlich orientiert, sondern vielmehr, daß er dachte, sein Verständnis des Gottesglaubens könnte zur Motivation des Heeres und zum Sieg beitragen.

K1.4. Gleichsetzung der Ausdrücke „Gott“, „Herr“, „Allmächtiger“, „Schöpfer“, „Vorsehung“, „Schicksal“ usw. (↗ Bd. 2, S. 33)

Die folgende Zusammenstellung zahlreicher Zitate mag im ersten Moment merkwürdig anmuten, zumal die meisten Zitate in anderen Zusammenhängen wiederkehren werden. *Doch ist es meines Erachtens eine zentrale Erkenntnis des Durchgangs durch alle Hitlerreden und -texte, daß es sich bei den verschiedenen Ausdrücken wie „Gott“, „Herrgott“, „Herr“, „Allmächtiger“, „Allmacht“, „Schöpfer“, „Lenker“, „ewiger Richter“, „Vorsehung“, „Schicksal“, aber auch das Walten der Natur und der Naturgesetze, immer um dieselbe Größe handelt.*

Einige Beispiele, welche Größen Hitler jeweils im selben Redeabschnitt gleichsetzt, mögen dies kommentarlos unterstreichen:
„Gott“ = „Vorsehung“ = „Herr“ = „Schicksal“ = „Allmächtige“;
„Gott“ = Schöpfer = „Wille des Allmächtigen“ = „Allmächtiger“ = „allmächtige Vorsehung“ = „Vorsehung“, dazu: „im tiefsten Herzen gläubig“;
„Gott“ = „Herr“ = „Allmächtiger“ = „Vorsehung“ = „religiös“, „Schicksal“, „naturgegebene Notwendigkeit“, dazu: „tief innerlich religiös“;
„Gott“ = „der Schöpfer der Welt“ = „Schöpfung“ = „ewige Vorsehung“;
„Vorsehung“ = „unserem ewigen Herrgott“ = „den Allmächtigen“ = „Gnade des Herrn“
„liebe Gott“ = „Herrgott“ = Herr“ = Allmächtige“;
„unser allmächtiger Gott“ = „jene höhere Macht“, Schicksal von Gott: „überlasse ihn seinem Schicksal“;
„Allmächtiger“ = „Schöpfer“ = „Gerechter Richter“;
„Himmel“ = „der liebe Gott“ folgen der Natur;
„die Götter“ = „Gott“ = „Vorsehung“, „Naturgesetze“, dazu: von „Gott geschaffen“
„Gott“ = „Vorsehung“ = „Gesetzgeber“, dazu Naturgesetz von Gott „geschaffen“ (zitiert in Z1.3.).

Sollte diese These stimmen, hieße das, daß wir von Hitler unglaublich viele Belege für Bezüge auf seinen ‚Gott‘ in allen möglichen rednerischen und schriftstellerischen Formen und Situationen von 1914 bis 1945 hätten, die wahrscheinlich die Häufigkeit der Verwendung bei vielen christlichen Theologen übertrifft.

> Folgende Ausnahmen sind zu machen, die im folgenden dargestellt und diskutiert werden: ‚Vorsehung‘ und ‚Schicksal‘ können direkt ‚Gott‘ bezeichnen, können aber auch von diesem gesteuert sein. Dies ist bei der ‚Vorsehung‘ selten der Fall (s. Z1.20.), bei ‚Schicksal‘, häufiger, zumal Hitler ‚Schicksal‘ auch im allgemeinen Sinne als das Geschehende bezeichnen kann (s. Z1.21.) Seltener findet sich, daß ‚Schöpfung‘ (s. Z1.16.) oder ‚Natur‘ (s. Z1.22.) an oberster Stelle für ‚Gott‘ steht, meist gelten sie in Form der ‚Naturgesetze‘ als

geschaffen. Dennoch stehen diese Ausdrücke so eng mit ‚Gott' zusammen, daß sie alle von Hitler nicht als etwas wirklich Gott Gegenüberstehendes bezeichnet werden.

Hitler hat sich grundsätzlich bei praktisch allen seiner weltanschaulichen Grundprinzipien, wie wir wiederholt sehen werden, auf keinen einzelnen Begriff festgelegt, sondern eine recht begrenzte Zahl von Inhalten mit einer enormen Vielfalt an Begriffen und Formulierungen beschrieben. Wir werden etwa unten auf ungezählte Varianten an Ausdrücken für den Kampf ums Dasein stoßen, die Hitler immer wieder neu kombinierte. Dies gilt auch für die verschiedenen Ausdrücke für Gott.

Unter Z1.4. finden sich nur Belege, in denen mehr als zwei Begriffe nebeneinander stehen oder die sonst über eine reine Gleichsetzung hinausgehen. Belege, in denen von Hitler nur zwei Begriffe verwandt werden (also etwa ‚Herrgott' und ‚Vorsehung' parallel), finden sich in größerer Zahl jeweils zu Anfang der Untersuchung der einzelnen Begriffe für Gott unter Z1.11.-1.23.

Ich werde im Anschluß an die Zitate zur Verquickung jeden dieser Begriffe einzeln ansprechen und belegen, zunächst Gott (Z.1.5.-1.10) sowie Göttin und Götter (Z1.11.-1.12.), sodann die weiteren Begriffe (Z1.13.-1.23.).

K1.5. „Gott" als Floskel oder Redewendung (↗ Bd. 2, S. 39)

Bevor wir uns der eigentlichen Verwendung von „Gott", „Herrgott" usw. in Hitlers Reden und Schriften zuwenden, muß kurz auf die Beispiele eingegangen werden, die für sich keinen Beleg dafür bilden, daß Hitler tatsächlich mehr tat, als eine Sprache verwenden, in der im Alltagsdeutsch Floskeln mit religiösen Inhalten ebenso wie heute selbstverständlich waren (z. B. ‚Gott sei Dank, ‚weiß Gott', ‚leider Gottes').

Hitler hat neben den vielen Beispielen für Gott im positiven, eigentlichen Sinne oft Redewendungen und Floskeln verwendet, in denen ‚Gott' vorkam und zwar beschwörende und positive, ebenso wie abfällige, spöttische und belanglose, so etwa, um nur einige Beispiele zu nennen, „bei Gott", „leider Gottes", „weiß Gott", „Gnade uns der Herrgott", „dann gnade uns Gott", „gnade Gott", „Gottesgeißel" (= Hungersnot usw.); „Wahrhaftigen Gottes"; „wahrhaftiger Gott"; „Bei Gott, wir ständen heute anders da!" oder „... daß es Volk gibt auf Gottes weiter Welt ...". In ‚Mein Kampf' findet sich „Gott" fast nur in Floskeln, Redewendungen, auf deren Auflistung hier verzichtet wurde. Die wenigen, aber bedeutsamen Ausnahmen werden in dieser Untersuchung zitiert.

Bei der Formulierung „der liebe Gott" ist zu berücksichtigen, daß Hitler sie sowohl als Redewendung spöttisch, als auch als positive Bezeichnung Gottes verwenden kann, wie das seinerzeit auch sonst üblich war.[517] Auch bei anderen Formulierungen ist der Übergang zwischen reinen Floskeln und echten Verweisen auf Gott fließend, etwa bei der Verwendung von „was Gott verhüten möge".

Insgesamt ist festzustellen, daß Hitler ungewöhnlich häufig und ungewöhnlich vielfältig Redewendungen und Floskeln verwendet hat, die den Bestandteil ‚Gott' enthielten. Für sich genommen ist dieser Befund natürlich in keine Richtung zu deuten, zusammen aber mit den häufigen Anrufungen Gottes und Verweisen auf Gott könnte dieser Befund

---

[517] Vgl. dazu Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern: Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge: Ein theo-philologisches Wörterbuch. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1965. S. 183-184 („Der liebe Gott").

zumindest tatsächlich in die Richtung weisen, daß Hitler in seinem alltäglichen Denken ‚Gott' in seinem Sinne als selbstverständlichen Bestandteil betrachtete.

K1.6. „So wahr mir Gott helfe" (↗ Bd. 2, S. 42)

Häufiger über alle Jahre verstreut verwendet Hitler die klassische deutsche Schwurformel ‚So wahr mir Gott helfe!'. In allen Fällen wird deutlich, daß es um mehr als eine Floskel geht, sondern um eine Beteuerung und die Zuversicht, daß Gott Hitler helfen wird.

Wenn unten weitere Beispiele zum Thema ‚Schwur' aufgelistet werden (Z4.3.), so muß man darauf hinweisen, daß es in Hitlerzitaten nicht immer ganz klar ist, ob es sich bei den Schwurformeln jeweils um eine übliche Floskel oder um eine tatsächliche Anrufung Gottes handelt. Allerdings ließ Hitler öfter die Anwesenden auch tatsächlich schwören (s. Z4.3.) – um von dem später verbreiteten Eid auf Hitler einmal gar nicht zu sprechen.

Ein Beispiel für einen Kontext, der sich unmittelbar auf Gott direkt bezieht, sei hier als letztes Beispiel angeführt: „Wir wollen in dieser Stunde geloben, daß nichts uns trennen kann, so wahr uns Gott helfen kann gegen alle Teufel! Unser allmächtiger Herrgott segne unseren Kampf!" Der Bericht des Polizeipräsidiums fährt fort: „Die einsetzenden Heil-Rufe wurden abgewinkt, weil Hitler mit gefalteten Händen, wie im Gebet versunken, seinen eigenen Worten nachlauschte."

K1.7. „Gott" spöttisch (↗ Bd. 2, S. 43)

„Der liebe Gott" verwendet Hitler in der Regel, wenn er ironisierend Auffassungen der christlichen Parteien oder der westlichen Regierungen widerlegen will.

Auch sonst verwendet Hitler häufiger „Gott" oder „Herrgott" im Spott, gemessen an der positiven Verwendung dieser Begriffe allerdings eher selten. Vor allem verwendet er Gott spöttisch, wenn er christliche Politiker karikieren will. Dies wird etwa auch deutlich, wenn er spöttisch beschreibt, daß andere beten statt zu kämpfen (s. Z4.1.). Im 2. Weltkrieg kommen die ‚christlichen' Kriegsgegner Amerika und England hinzu.

Die letzten beiden Zitate zeigen, wie oft bei Hitler die spöttische und ernste Verwendung Gottes beieinander lagen, wobei hier allerdings beide Male Gott als „Herr" bezeichnet wird. Oft verwendet er ‚Gott' spöttisch für die meist christliche Position des Gegners, um aber im selben Zusammenhang zu erklären, wie Gott wirklich zu verstehen sei. *Hitlers spöttische Bemerkungen über Gott können also keinesfalls als Ablehnung Gottes verstanden werden, sondern nur als Ablehnung des Gottesverständnisses seiner – vor allem ‚christlichen' – Gegner.*

K1.8. „Gottesvorstellung" (↗ Bd. 2, S. 47)

Eigentlich müßten hier nun Belege zusammengestellt werden, die einfach von „Gott" sprechen, deren es aber zu viele gibt und die sowieso in sehr vielen Zitaten dieser Zusammenstellung immer wieder auftauchen.[518]

[518] Vgl. die Beispiele bei Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 36-38, der sie allerdings für keinen echten Gottesglauben hält. Vgl. zu Buchners Gottesbild – wenn auch unvoll-

Als Befund ist entscheidend, daß Hitler, wo er selbst von Gott spricht, also nicht von einem Gott spricht, an den andere glauben, damit nicht den Gott einer bestimmten Religion meint, sondern immer nur einen nicht näher beschriebenen und zu beschreibenden monotheistischen Gott. Er meint und bezeichnet mit „Gott" niemand anderen als den einen Gott, also nennt etwa keine zweite Größe daneben Gott (die eine Ausnahme wird zu Z1.10. diskutiert), nennt Jesus Christus nicht Gott, nennt keinen Menschen oder sich selbst ‚Gott', und verwendet den Ausdruck nicht in der Mehrzahl (die Ausnahmen werden zu Z1.11. diskutiert).

Ich möchte mich an dieser Stelle aber zunächst dem Begriff „Gottesvorstellung" bei Hitler zuwenden, da er bei fast allen Belegen so oder ähnlich auftaucht, die überhaupt irgendwie Auskunft darüber geben können, was genauer Hitler unter ‚Gott' verstand. Dabei macht der Begriff ‚Gottesvorstellung', meist sogar in der Mehrzahl, bereits deutlich, *daß Hitler zwischen der Existenz Gottes und den verschiedenen Vorstellungen von ihm unterschied.*

Ich beginne mit einer längeren Passage in einer Rede von 1937, in der Hitler den Ausdruck „Gottesvorstellung" mehrfach gebraucht und darlegt, was man über Gott wissen kann. Für Hitler gibt es viele Gottesvorstellungen, die alle etwas konkret fassen und vermitteln, was letztlich keiner genau wissen kann. (Man beachte die Parallele zu den Jenseitsvorstellungen, die Hitler ähnlich beschreibt: „die einem ewigen Wechsel unterworfene Vorstellung des Jenseitigen".) Daß die Gottesvorstellungen wechselhaft sind und man nichts Genaues sagen kann, gilt auch für Hitler selbst, „Denn wir wissen ganz genau: wir wissen darüber auch nichts." Das aber wertet den Gottesglauben nicht ab, denn die Gottesvorstellungen in der Geschichte spiegeln alle das eine Ahnen des Menschen wieder, daß ihn über die Tierwelt erhebt. Es ist „die allergenialste und erhabendste Ahnung des Menschen, die ihn am meisten über das Tier heraushebt." Denn das man nur ahnen kann, liegt im Wesen Gottes begründet, so daß man nur „demütig gebeugt vor der Überzeugung, einem ungeheuren Gewaltigen, einer Allmacht gegenüberzustehen, die so unerhört und tief ist, daß wir Menschen sie nicht zu fassen vermögen" sein kann. Diese demütige Haltung „kann dem Menschen Trost geben" und „vermeidet jene Oberflächlichkeit und jenen Eigendünkel", als beherrsche der Mensch das Universum. Deswegen sind, so Hitler, „Wir Nationalsozialisten" „in unserem tiefsten Herzen gottesgläubig" und wollen deswegen auch, „daß unser Volk demütig bleibt und wirklich an einen Gott glaubt".

Für Hitler ist es also gar keine Frage, daß es einen Gott gibt, zugleich aber auch, daß es „sehr viele Gottesvorstellungen gibt", was damit zu tun hat, „daß in jeder Gottesvorstellung Priester tätig sind, daß die Priester überall behaupten, sie allein wären diejenigen, die das genau wüßten, und nur das wäre das Richtige, was sie wüßten". Auch die christliche Gottesvorstellung fällt unter diese Kritik: Sie ist nur eine unter vielen, die als Gottesvorstellung grundsätzlich hoch einzuschätzen ist, als unveränderliche Gottesvorstellung aber falsch sein muß und der Gefahr ausgeliefert ist, zum Herrschaftswerkzeug der Priester zu werden.

Hitler hat den Begriff „Gottesvorstellung" häufiger verwendet, gelegentlich auch „Religionsvorstellung" oder „religiöse Vorstellung". Zusammenfassend kann man sagen, daß

ständig – Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 127-131.

er die Gottesvorstellungen des Christentums (insbesondere des Paulus) ablehnt und es begrüßt, daß in der Antike die Gottesvorstellungen Staat und Volk dienten. Es wird dabei deutlich, daß Hitler *Gott oder Gottesvorstellungen in keiner Weise mit irgendeiner Art von wirklicher Offenbarung in Verbindung bringt, sondern konkrete Gottesvorstellungen als Produkt von Priestern ansieht*. Gottesvorstellungen einschließlich der christlichen sind für ihn offensichtlich Versuche, aus dem Ahnen und der Betrachtung der Natur auf etwas Gewaltiges dahinter zu schließen, zugleich aber auch die Folge davon, daß Priester das Höchste, was es gibt, die Ahnung vom Schöpfer, mißbrauchen. Für die Betrachtung der Natur ist für ihn heute vor allem die Wissenschaft (bzw. das, was er dafür hielt) zuständig, auch wenn diese letztlich die eigentliche Bestimmung der Schöpfung ebenfalls nur erahnen kann, wie wir bei der Frage nach der Quelle der „Wahrheit" sehen werden (Z6.1.-2.).

Kurzum: Man kann über Gott eigentlich nichts wissen, aber man kann wissen beziehungsweise ‚ahnen', daß jemand oder etwas Gewaltiges hinter allem steht und deswegen gottesgläubig sein.

Man sieht deutlich, daß Hitlers Sicht der Gottesvorstellungen einerseits die abendländische Religionskritik fortsetzt, wie sie etwa Ludwig Feuerbach formuliert und Karl Marx institutionalisiert hat, Hitler daraus andererseits aber nicht wie diese den Schluß zieht, daß es keinen Gott gebe und Religion abzuschaffen sei.

> Übrigens sei an dieser Stelle die Hitler sicher nicht bewußte paulinisch-alttestamentliche Parallele angeführt, alle Götter für „Erfindungen" der menschlichen Gedanken zu halten (Apg 17,29), dies aber dennoch als Beweis für die Existenz des einen wahren Gottes zu sehen (Apg 17,23-30; Röm 1; Jer 2,27 u. ö.). Die gesamte atheistische Religionskritik ist ein ‚mißratenes Kind' der innerbiblischen Religionskritik, wie Hans-Joachim Kraus in seinem Buch mit dem bezeichnenden Titel ‚Theologische Religionskritik' belegt hat.[519]

All dies stammt aus einer Rede von 1937. Es ist aber offensichtlich, daß Hitler hier nichts sagt, was er nicht schon immer vertreten hat, nur mit anderer Begrifflichkeit. Wenden wir uns nun Beispielen für den Begriff „Gottesvorstellung" in den Monologen im Führerhauptquartier ab 1941 zu, so zeigt sich, daß er hier dieselben Aussagen in immer ähnlichen Variationen macht.

Die „von der gleichen Vorsehung geschaffenen Menschen" haben „tausenderlei verschiedenen Glauben", zu denen unter anderem auch für einen kleinen Teil der Weltbevölkerung die „Gottesvorstellung des Katholizismus" gehört. Diesen stellt Hitler spöttisch und kritisch dar und meint, daß damit „Gott in der frechsten Weise verspottet" werde, ja dies „ein Götzendienst" und „Fetisch" sei. Dennoch verwirft er nur die katholische Gottesvorstellung, nicht aber den Glauben an Gott und Schöpfer an sich. Es bleibt dabei: „Das, was der Mensch vor dem Tier voraushat, der vielleicht wunderbarste Beweis für die Überlegenheit des Menschen, ist, daß er begriffen hat, daß es eine Schöpferkraft geben muß". Hitler schreibt: „Die größte Gefahr sehe ich darin, daß durch das Christentum die einem ewigen Wechsel unterworfene Vorstellung des Jenseitigen mit soviel irdischen kleinen Sachen verbunden wurde ...", daß Menschen den Glauben an den

---

[519] Hans-Joachim Kraus. Theologische Religionskritik. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1982. Schon Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Christianae Religionis. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988[5]. S. 45-47 (2. Buch, 11. Kap., Abschnitte 8-10) stellt ausführlich dar, wie der Mensch seine eigenen Götter schafft.

Schöpfer deswegen verwerfen. „Insofern ist der Mohammedaner weiter; er sagt: Von Allah kann man sich kein Bild machen!" (vgl. zum Islam weiter Z7.4.).

Hitler mißt also Religionen an seiner eigenen Gottesvorstellung. Solche, deren Gottesvorstellung sehr konkret ist, sind gefährlich, solche, die Gottesvorstellung wenig präzisieren und im Bereich des Undefinierbaren belassen, sind empfehlenswert. Das überschneidet sich mit der häufigen Aussage, daß der Wert einer Religion daran zu messen ist, was sie Volk und Staat nützt (Z7.3., 7.5.). Dies wird deutlich, wenn Hitler die „metaphysische Religionsvorstellung" der Antike bespricht und behauptet, diese hätten immer Volk und Staat genützt, woraus erst Judentum und Christentum ausgebrochen seien.

> Hitler hat hier natürlich in der Beschreibung der griechischen und römischen Religion insofern Recht, als er hier Volks- und Nationalreligionen einerseits und Universalreligionen einander gegenüberstellt. Daß die Antike auch zahlreiche weitere Universalreligionen kannte, blendet er aus. Mit dem Phänomen der Universalreligion konnte Hitler nichts anfangen und es ist erstaunlich, daß sich seine Ablehnung des Internationalismus und Universalismus in jeder Form[520] nicht heftiger in seiner Kritik des Christentums durchgeschlagen hat.

1942 gibt Hitler an, er habe vor, einmal grundsätzlich etwas „Einmaliges" zum unvermeidlichen „Begriff Gott" zu sagen: „Irgendwie kommen wir ja um den Begriff Gott nicht herum! Wenn ich Ruhe dazu habe, will ich mich einmal daranmachen, die Sätze zu prägen, welche – gleichbleibend – bei den großen Augenblicken im Leben des einzelnen gesprochen werden sollen. Es muß das wunderschön sein im Gedanken und in der Form, etwas Einmaliges, das man sonst nie zu hören bekommt." Dazu ist es wohl nie gekommen.

Man könnte aus alledem schließen, daß Hitler eben doch kein Gottesbild hatte. Aus der Sicht einer klassischen christlichen Theologie mit ihrer ausgeprägten Gotteslehre ist Hitlers Gottesbild tatsächlich ‚dürftig'. Religionswissenschaftlich ist aber darauf hinzuweisen, daß das Christentum unter den Religionen fast eine Außenseiterposition in der Frage der Detailliertheit des Gottesbildes hat, was mit dem speziellen Offenbarungsverständnis zusammenhängt, daß Gott sich persönlich offenbart hat und viele solcher Offenbarungen in einer zentralen schriftlichen Quelle festgehalten wurden und ein Gesamtbild ergeben. Bereits die orthodoxen Kirchen betonen die Unbeschreibbarkeit Gottes viel stärker als die westlichen Kirchen. Und der Islam lebt wesentlich stärker von der Unnahbarkeit und Unergründlichkeit Gottes, denn er hat sein Wesen selbst nie wirklich offenbart. In der Religionsgeschichte sind Religionen, die ohne direkte Offenbarung Gottes bestehen und in denen Gott weitgehend unbeschreibbar ist, und die Religionen, die darüber hinaus überhaupt keinen personifizierten Gott kennen, in der Überzahl.[521]

---

[520] So vor allem Rainer Bucher. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 137.

[521] Vgl. die Überblicke bei „God". ER 5: 3537-3579 und Peter A. Bertocci. „Theism". ER 13: 9102-9108.

Exkurs: Das Gefühl der Abhängigkeit bei Schleiermacher, Otto und Hauer

Die Tradition der religionswissenschaftlichen Religionsdefinition als Glauben an das ‚Heilige' aufgeteilt in das ‚tremendum' und das ‚fascinosum'[522] ist ja gerade dem Umstand geschuldet, daß man in den meisten Religionen über das oder die höchsten Wesen eher etwas Erschreckendes und/oder Faszinierendes erahnt, als im Sinne westlicher, christlicher Theologie genau weiß.

Zudem ist darauf zu verweisen, daß die christlich-protestantische liberale Theologie auf der einen und die aufklärerische Philosophie in ihrer deistisch-theistischen Variante auf der anderen Seite schon lange mit einem Gott operierten, der sich nicht vor allem durch Offenbarung oder seine Dreieinigkeit erschloß, sondern als der, dessen Existenz jeder erahnt und von dem man sich abhängig weiß, von dem man aber gerade nichts Konkretes sagen kann. Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (1768-1834) Definition von Religion als dem Gefühl der Abhängigkeit dürfte diese Sicht klassisch zusammenfassen und trifft genau das, was Hitler meinte. Denn, so Hitler: „Die wirkliche Frömmigkeit ist dort, wo das tiefste Wissen über die Unzulänglichkeit des Menschlichen wohnt." Und auch die Ablehnung eines Dogmas über Gott hat Hitler mit Schleiermacher und seinen religionswissenschaftlichen Nachfolgern gemeinsam.[523]

> Die katholische Lehre von der natürlichen Offenbarung Gottes läßt dies zwar auch für alle Nichtchristen gelten, wurde aber in der offiziellen Theologie durch die Unaufgebbarkeit des dogmatischen Lehramtes nicht ganz so stark beeinflußt. Allerdings dürfte im Vulgärkatholizismus ein Schleiermacher entsprechendes Gottesbild weit verbreitet gewesen sein.

Schleiermachers Sicht stand dabei Pate für die gängigen religionswissenschaftlichen Definitionen zur Zeit der Weimarer Republik[524] von Rudolf Otto und Jakob Wilhelm Hauer. *Das heißt aber nichts anderes, als daß Hitler bewußt oder unbewußt die vorherrschende Religionsvorstellung der Religionswissenschaft seiner Zeit teilte!*

Dabei spielt bei Otto und Hauer eine große Rolle, daß ihr Religionsverständnis nicht nur eine wissenschaftliche Definition darstellte, sondern auch ihre eigene Religion beschrieb. Bei beiden spielt das pietistische Elternhaus eine große Rolle,[525] bei beiden ist der liberal-protestantische Hintergrund – wie überhaupt in der gesamten deutschen Verglei-

---

[522] Vgl. oben Kapitel 21. und 2.3. zur Religionsdefinition.

[523] Vgl. B. A. Gerrish, Sergio Sorrentino. „Schleiermacher, Friedrich". ER 12: 8159-8167, S. 8161-8162. Allerdings greift bei Schleiermacher nach S. 8166 Gott nicht wirklich in die Geschichte ein, bei Hitler jedoch sehr massiv (s. Z2.9., 1.17. u. ö.).

[524] Die beste Darstellung der verschiedenen Richtungen der Religionswissenschaft und ihrer Nachbardisziplinen im Dritten Reich bietet Fritz Heinrich. Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus: Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Michael Imhof Verlag: Petersberg, 2002. S. 95-200.

[525] Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft: Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches. Contubernium 51. Franz Steiner Verlag: Stuttgart, 1999. S. 95 schreibt: „Im Grunde genommen haben sich Otto und Hauer von ihrer religiös-pietistischen Prägung nie ganz frei machen können." und führt Verbindungen Ottos zum Denken Zinzendorfs an. Ähnliche Verbindungen gibt es ja auch zwischen Schleiermacher und dem Pietismus, s. Werner Schultz. „Schleiermachers Theorie des Gefühls und ihre theologische Bedeutung". Zeitschrift für Theologie und Kirche 53 (1956): 75-103, S. 76 u. ö.

chenden Religionswissenschaft der ersten Hälfte des 20. Jh. – unverkennbar.[526] Friedrich Heiler geht beispielsweise als Religionswissenschaftler mit Luther davon aus, daß alles auf den *deus absconditus* und den *deus revelatus* zurückzuführen ist.[527]

„Der Irrationalismus in der Religionswissenschaft und dessen Begründung in der Zeit zwischen den Weltkriegen" ist am ausführlichsten von Rainer Flasche dargestellt und problematisiert worden.[528] Der Untertitel des Hauptwerkes Ottos ist dabei bezeichnend: ‚Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen'.[529] Otto ging gut pietistisch davon aus, daß der vernünftige Mensch glaubt und der glaubende Mensch vernünftig sei, trotzdem aber der eigentliche Glaube Glaube an etwas vernünftig nicht zu Erklärendes, sondern nur zu Fühlendes sei.[530] Theistische Vorstellungen formulierten Gottheit in rationalen Begriffen, könnten das Eigentliche aber dennoch nicht erfassen, denn es gebe einen „Gegensatz von Rationalismus und tieferer Religion"[531].

---

[526] So ebd. S. 90. Frank Usarski. „Das Problem religionswissenschaftlicher ‚Verzerrungen' am Beispiel ‚völkischer Religiosität'". S. 40-55 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001. S. 48 sieht etwa bei F. Max Müller, Rudolf Otto, Friedrich Heiler, Gustav Mensching „eine evangelische Grundhaltung"; ausführlicher Volkhard Krech. „Wie protestantisch war die ältere Religionswissenschaft?". S. 207-229 in: Richard Faber, Gesine Palmer (Hg.). Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur? Königshausen & Neumann: Würzburg, 2003.

[527] Friedrich Heiler. „Die Erscheinungsformen der Religion". S. 13–53 in: Friedrich Heiler (Hg.). Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart. Reclam-Verlag: Stuttgart, 1959. S. 51-53.

[528] Rainer Flasche. „Der Irrationalismus in der Religionswissenschaft und dessen Begründung in der Zeit zwischen den Weltkriegen". S. 243-257 in: Hans G. Kippenberg, Brigitte Luchesi (Hg.). Religionswissenschaft und Kulturkritik: Beiträge zur Konferenz The History of Religions and Critique of Culture in the Days of Gerardus van der Leeuw (1890 - 1950). Diagonal-Verlag: Marburg, 1991; s. auch Rainer Flasche. „Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weimarer Zeit". S. 261-276 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982; Rainer Flasche. „Numinos". HrwG 4: 252-255 und Rainer Flasche. „Gab es Versuche einer Ideologisierung der Religionswissenschaft während des Dritten Reiches?". S. 413-420 in: Holger Preißler, Hubert Seiwert (Hg.). Gnosisforschung und Religionsgeschichte: Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag. Diagonal: Marburg, 1994.

[529] Rudolf Otto. Das Heilige: Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Trewendet und Granier: Berlin, 1917[1]; C. H. Beck: München, 1979, s. speziell zum Untertitel Hanna Gelke. „Irrationalismus/Das Irrationale". HrwG 3: 302-318, S. 314-316. Vgl. auch Rudolf Otto. Aufsätze, das Numinose betreffend. Das Heilige 2. Perthes: Stuttgart, 1923; erweitert = Rudolf Otto. Das Gefühl des Überweltlichen (sensus numinis). Beck: München 1932[5] und die etwas veralteten Aufsätze in Ernst Benz (Hg). Rudolf Otto's Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute: Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstags, 25. September 1969. Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 14. E. J. Brill: Leiden, 1971. Zur Darstellung und Kritik Ottos und dem Reden vom ‚Numinosen' und ‚Heiligen' s. allein schon im HrwG: Carsten Colpe. „Das Heilige". HrwG 3: 80-99; Rainer Flasche. „Numinos". HrwG 4: 252-255; Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425; Burkhard Gladigow. „Abhängigkeitsgefühl". HrwG 1: 389-390, außerdem Axel Michaels. „Das ominöse Numinos". a. a. O.; Gregory D. Alles. "Rudolf Otto (1869-1937)". S. 198-210 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2].

[530] So bes. Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. a. a. O. S. 95.

[531] Rudolf Otto. Das Heilige. a. a. O. (1917). S. 2.

Bezeichnend ist, daß Otto 1899 zum 100jährigen Jubiläum das Hauptwerk Schleiermachers ‚Über die Religion' neu herausgab und mit einem zustimmenden Vorwort versah.[532] Aus Schleiermachers nebenbei gemachter Aussage, Religion sei das „Gefühl der Abhängigkeit"[533] wird dabei bei Otto das „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit"[534]. Religion ist, so entnimmt es Otto aus Schleiermacher, „eine eigene Provinz im Gemüte"[535] und „weder Denken noch Handeln"[536]. Das hätte Hitler nicht anders gesagt. Und so gilt auch für Hitler, was Werner Schultz eigentlich als Zusammenfassung der Schleiermacherschen Schule versteht: „Freilich läßt sich das Dasein Gottes, da es dem Menschen nur im Gefühl gegeben ist, auch nicht wissenschaftlich beweisen."[537] Daß Hitler die Juden gleichzeitig für gefühlskalt und atheistisch halten konnte (s. Z9.5.), liegt an diesem Religionsbegriff.

„Die Bedeutung Schleiermachers für die Religionswissenschaft"[538], vor allem für ihre vorherrschende religionsphänomenologische Richtung, ist unbestritten. Günter Kehrer sieht direkt den „Beginn der Religionswissenschaft" in der Konstruktion einer natürlichen Religion bei Schleiermacher 1799.[539] Der bei Schleiermacher aufgenommene Religionsbegriff der Aufklärung habe mit Schleiermachers romantischem Verständnis gemeinsam, daß bei beiden Religion „empirisch nicht vermittelbar"[540] sei. Kehrer geht davon aus, daß die gesamte Religionsphänomenologie (bei ihm vor allem Otto, Heiler, Mensching und Eliade) nur von Schleiermacher her zu verstehen sei.[541] Und Volkhard Krech (der Nathan Söderblom, Rudolf Otto, Jakob Wilhelm Hauer, Gerardus van der Leeuw, Friedrich Heiler und Joachim Wach ausdrücklich nennt[542]) sieht in der Religion der Innerlichkeit den reifsten Ausdruck Schleiermachers, der in der Religionsphänomenologie Geschichte schrieb.[543] Rainer Flasche (der dieselben Religionswissenschaftler auflistet) schreibt dazu:

---

[532] Friedrich Schleiermacher. Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. hg. von Rudolf Otto. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1899¹; 1913³. S. zu Ottos Herausgeberschaft Rainer Flasche. „Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weimarer Zeit". a. a. O. S. 263-264, 268 und Volkhard Krech. „Wie protestantisch war die ältere Religionswissenschaft?". a. a. O. S. 121.

[533] Friedrich Schleiermacher. Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. hg. von Rudolf Otto. F. Meiner: Hamburg, 1961. S. 61. Vgl. dazu Jan Rohls. „Sinn und Geschmack fürs Unendliche: Aspekte romantischer Kunstreligion". Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie 27 (1985): 1-24 und Werner Schultz. „Schleiermachers Theorie des Gefühls ...". a. a. O. S. 76-78, zum Verhältnis Schleiermacher/Otto S. 85, 77-78.

[534] Rudolf Otto. Das Heilige. a. a. O. (1979). S. 9. Vgl. zum Verhältnis von Otto zu Schleiermacher Ernst Feil. „Zur Bestimmungs- und Abgrenzungsproblematik von Religion". Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4: 441-454, 503-513, S. 442-443.

[535] Friedrich Schleiermacher. Über die Religion. a. a. O. (1961). S. 21.

[536] Ebd. S. 29.

[537] Werner Schultz. „Schleiermachers Theorie des Gefühls und ihre theologische Bedeutung". a. a. O. 90.

[538] Fritz Heinrich. Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. a. a. O. S. 120-123 (Abschnittsüberschrift).

[539] Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425, S. 420; vgl. auch die nicht zufällig mit Schleiermacher beginnende Sammlung Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 1997 bei Schleiermacher, darin Burkhard Gladigow. „Friedrich Schleiermacher (1768-1834)". S. 17-28. Vgl. weiter B. A. Gerrish, Sergio Sorrentino. "Schleiermacher, Friedrich". ER 12: 8159-8167.

[540] Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". a. a. O. S. 421.

[541] Ebd. S. 423-424.

[542] Volkhard Krech. „Wie protestantisch war die ältere Religionswissenschaft?". a. a. O. S. 224-225.

[543] Ebd. S. 209-210, vgl. zeitgenössische und ältere Beitrage dazu S. 209-210, Anm. 13.

„Der eigentliche geistige Vater aber aller dieser Religionsmodelle ... ist Schleiermacher.“[544] „Die Erkenntnisprinzipien der gesamten verstehenden Religionswissenschaft sind nämlich: intuitives Nacherleben, kongenialisches Nachvollziehen, Schauen der wahren Intention, Mitfühlen, Einfühlen, Nachbilden.“[545] Deswegen sei der „religiöse Sinn“ des Forschers Voraussetzung für die religionswissenschaftliche Betätigung[546], weswegen es einer religiösen Genialität des Religionswissenschaftlers bedürfe.[547]

Der letzte große Vertreter dieser Schule ist Mircea Eliade. Eliade geht wie Schleiermacher, Otto oder Hauer davon aus, daß Religion eigentlich nicht definiert zu werden braucht, da sich das Heilige von selbst überall offenbart. Voraussetzung für den Religionswissenschaftler ist deswegen, selbst über die Erfahrung der Religion zu verfügen und Religionswissenschaft auch selbst eine religiöse, ja eine erlösende Funktion zuzuschreiben.[548]

Zu ergänzen ist, daß Schleiermacher unabhängig von der Frage der Religionsdefinition mit seiner romantischen Volkslehre, nach der die Volksgesetze aller Völker Offenbarungscharakter haben, weswegen das Alte Testament zu einer bedeutungsvollen, aber rein nationalen religiösen Volksurkunde der Juden wird, das spätere völkische Denken mitgeprägt hat.[549] Er war der „wichtigste Vermittler der Volkslehre Herders an das völkisch-religiöse Denken des 19. Jahrhunderts“.[550]

Exkurs: Vergleich mit Hauer

Wir haben soeben Jakob Wilhelm Hauer bereits als Hauptvertreter einer religionsphänomenologischen Religionswissenschaft und -auffassung in Parallele zu Rudolf Otto[551] und im Gefolge der irrationalen Religionsdefinition von Schleiermacher kennengelernt und dabei gesehen, daß das Religionsverständnis des Tübinger Religionswissen-

---

[544] Rainer Flasche. „Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weimarer Zeit“. a. a. O. S. 265-266.

[545] Ebd. S. 269.

[546] Ebd. S. 270.

[547] Ebd. S. 271-273.

[548] Vgl. Mircea Eliade. Das Heilige und das Profane: Vom Wesen des Religiösen. Rowohlt: Hamburg, 1959 und kritisch dazu Hubert Cancik, Burkhard Gladigow. „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft“. HrwG 1: 26-40, S. 30 und Burkhard Gladigow. „‚Imaginierte Objektsprachlichkeit‘: Der Religionswissenschaftler spricht wie der Gläubige“. S. 421-440 in: Axel Michels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001. S. 425-434, der bes. kritisiert, daß Eliade die Religionswissenschaft als „saving discipline“ (S. 434, Anm. 35) sieht. Nach Bryan S. Rennie. „Eliade, Mircea: Further Considerations“. ER 4: 2757-2763, S. 2761 muß aber am Ende offen bleiben, ob Eliade eine theologische Position propagierte oder Skeptizist war. Vgl. zu Eliade insgesamt die Gesamtdarstellung Mircea Eliade. Geschichte der religiösen Ideen. 4 Bde. Herder: Freiburg, 2002 (Nachdruck von 1978-1991) und Ulrich Berner. „Mircea Eliade (1907-1986)“. S. 343-353 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2].

[549] So vor allem Wolfgang Tilgner. Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube: Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 16. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1966. S. 36-42.

[550] Ebd. S. 36.

[551] Zum inhaltlichen Verhältnis von Otto und Hauer (und Schleiermacher) vgl. Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. a. a. O. S. 90-99 („Hauer, Otto und das Problem der Metaphysik“) und Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung: Jakob Wilhelm Hauer im Kontext des Freien Protestantismus. Tübinger Beiträge zur Religionswissenschaft 5. Lang: Frankfurt, 2005. S. 221-22; zum persönlichen Verhältnis der beiden Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962: Leben, Werk, Wirkung. Schneider: Heidelberg, 1986. S. 122-128.

schaftlers grundsätzlich mit dem Hitlers übereinstimmte. Im folgenden soll seine eigene Religion, insbesondere sein Gottes-, Christus- und Germanenbild mit dem Hitlers verglichen werden. Hauer wird für diesen Vergleich ausgewählt, weil er zugleich Hauptvertreter der ‚Deutschen Glaubensbewegung'[552] und des ‚deutschreligiösen' Gedankens war und sich seit der Machtergreifung[553] bis zu deren Kaltstellung durch die Nationalsozialisten 1934/1935 erhoffte, seinen völkischen Glauben als National- und Staatsreligion etablieren zu können. Zudem ist sein Leben und Wirken durch mehrere Dissertationen ausgesprochen gut untersucht[554] und neben dem Wirken von Gustav Mensching in Bonn zentrales Beispiel für die Rolle der Vergleichenden Religionswissenschaft im Dritten Reich.[555] Deswegen interessiert uns hier Hauer auch nur für die Zeit seines Wirkens im Dritten Reich.

---

[552] Kurz nach dem Krieg erschien die erste, immer noch grundlegende Geschichte dieser Bewegung: Hans Buchheim. Glaubenskrise im Dritten Reich: Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. DVA: Stuttgart, 1953; inzwischen gibt es eine Flut von Literatur zum Thema; vgl. Ulrich Nanko. Die deutsche Glaubensbewegung: Eine historische und soziologische Untersuchung. Diagonal-Verlag: Marburg, 1993; Ulrich Nanko. „Nationale Sammlung jenseits der Kirchen: Die deutsche Glaubensbewegung". S. 74-94 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003; Hubert Cancik. „‚Neuheiden' und totaler Staat: Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik". S. 176-212 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982. S. 176-180 (und Hitlers Ablehnung ebd. S. 182-184). Das vielleicht beste Beispiel für das Anliegen der Bewegung ist Fritz Veigel. Die braune Kirche. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1934.

[553] Nach Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962. a. a. O. S. 210-211 hatte Hauer keine vorbehaltlose Zustimmung zur Machtergreifung und unterschrieb etwa die „Erklärung deutscher Universitäts- und Hochschullehrer" vom 30.1.1934 bewußt nicht. Nach S. 207, 210, 278-279 wurde er erst 1935 Mitglied des NSD-Dozentenbundes, erst 1937 der NSDAP, da er den ‚christlichen' Artikel 24 des Parteiprogramms ablehnte! Vgl. zur Ablehnung der völkischen Ideologie durch Hauer vor 1932 Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. a. a. O. S. 124-127 und Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung. a. a. O. S. 92.

[554] Ulrich Nanko. „Die deutsche Glaubensbewegung". a. a. O.; Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. a. a. O. ganz, bes. S. 49-98, 124-143; Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung. a. a. O. Zur Stellung Hauers zum Christentum s. Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 149-153 u. ö. (Register S. 288). Zur Biographie s. die sehr positive, manchmal verharmlosende umfassende Darstellung Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962. a. a. O.; Fritz Heinrich. Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. a. a. O. S. 157-165. Vgl. außerdem Rainer Flasche. „Gab es Versuche einer Ideologisierung der Religionswissenschaft während des Dritten Reiches?". S. 413-420 in: Holger Preißler, Hubert Seiwert (Hg.). Gnosisforschung und Religionsgeschichte: Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag. Diagonal: Marburg, 1994. S. 418-420; Helmut Lother. Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1934. S. 12-18; Karl Rennstich. Der Deutsche Glaube: Jakob Wilhelm Hauer (1881-1962): Ein Ideologe des Nationalsozialismus. EZW-Texte Nr. 121 (XII/1992). EZW: Stuttgart, 1992; Werner Ustorf. Sailing on the Next Tide: Missions, Missiology and the Third Reich. Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 125. Peter Lang: Frankfurt, 2000. S. 53-78.

[555] S. dazu vor allem Rainer Flasche. „Gab es Versuche einer Ideologisierung der Religionswissenschaft während des Dritten Reiches?". a. a. O.; Fritz Heinrich. Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. a. a. O.; Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. a. a. O., 1999; Peter Parusel. „Gustav Mensching in der Zeit des Nationalsozialismus". S. 113-142 in: Wolfgang Gantke, Karl Hoheisel, Wilhelm-Peter Schneemelcher (Hg.). Religionswissenschaft im historischen Kontext: Beiträge zum 100. Geburtstag von Gustav Mensching. Religionswissenschaftliche Reihe 21. Diagonal-Verlag: München, 2003.

Hauer, aus pietistischem Elternhaus stammend[556] und von Haus aus Maurer, wurde 1900-1906 im pietistisch-evangelischen Missionshaus der Basler Mission in Basel zum Missionar ausgebildet. Als Leiter einer höheren Schule in Indien 1907-1911 lernte er den Hinduismus und Buddhismus kennen. Anschließend studierte er in Tübingen und Oxford klassische Sprachen, Sanskrit, Philosophie und Religionsgeschichte. 1915-1919 arbeitete Hauer im Dienst der Württembergischen Kirche, gründete aber zugleich den freireligiösen Köngener Bund. 1921 habilitierte er sich für Indologie in München und wurde nach einer kurzen Professor in Marburg 1927 bis zum Kriegsende Ordinarius für Religionswissenschaften und Indologie in Tübingen. Von der Machtergreifung Hitlers schwer beeindruckt führte er zusammen mit Ernst Graf zu Reventlow am 30.7.1933 zahllose divergierende freiprotestantische, freireligiöse und deutschgläubige Gruppen zur ‚Deutschen Glaubensbewegung' zusammen. Die Hoffnung war, daß Hitler diese neben den Deutschen Christen als offizielle nichtchristliche Glaubensgemeinschaft einsetzen oder gar zur Nationalreligion erheben würde. Hauer erhielt jedoch nie die Unterstützung Hitlers oder der NSDAP, wurde zunehmend eingeengt und mußte wie Reventlow 1935 selbst 1936 die Bewegung verlassen. Er publizierte aber weiter das Organ der Bewegung ‚Deutscher Glaube und trat 1937 der NSDAP bei. Nach dem Krieg widmete er sich vor allem der Formulierung und Ausbreitung der freireligiösen Bewegung.[557]

Die Deutschen Glaubensbewegung verkündigte folgendes ‚Deutschapostolikum': „Ich glaube an den Gott der Deutschreligion, der in der Natur, im hohen Menschengeist und in der Kraft seines Volkes wirkt. Und an den Nothelfer Krist, der um die Edelkeit der Menschenseele kämpft. Und an Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit."[558] Damit einher ging folgender Änderungsvorschlag für die Reichsverfassung, der die Verkennung der Pläne Hitlers sehr deutlich macht: „§ 135 Die Kirche ist Staatskirche. Ihr Oberhaupt ist der Reichspräsident. Die Geistlichen haben die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten und können nur vom Staat ernannt werden. § 136 Die Deutschreligion ist Staatsreligion. Private Religionsgesellschaften und religiöse Vereine sowie deren Verbände bestehen nicht. Der Austritt aus der Deutschen Staatskirche ist für den deutschen Staatsbürger unmöglich. § 137 Alle Deutschen genießen im Rahmen der Staatskirche Glaubens- und Gewissensfreiheit."[559]

Hauer veröffentlichte nach der Machtergreifung vor allem sein grundlegendes Werk ‚Deutsche Gottesschau'[560] und andere Werke über ‚Religion und Rasse'[561] und dürfte da-

[556] Hauer entstammte der Hahnschen Gemeinschaft, s. Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962. a. a. O. S. 23-24.

[557] Vgl. neben der genannten Literatur Friedrich Wilhelm Bautz. „Hauer, Wilhelm". Sp. 593-594 in: Friedrich Wilhelm Bautz, Traugott Bautz (Hg.). Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 2. Bautz: Herzberg, 1990.

[558] „Confessio Germanica" oder „Deutschapostolikum". Ernst Bergmann. Die deutsche Nationalkirche. Breslau, 1933. S. 269, zitiert nach Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1934. S. 131.

[559] „Confessio Germanica" oder „Deutschapostolikum". Ernst Bergmann. Die deutsche Nationalkirche. Breslau, 1933. S. 269, zitiert nach Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1934. S. 131. Nach § 138 sollte das katholische Kirchenrecht in Deutschland nicht gelten, nach § 139 alles Eigentum der Religionsgemeinschaften an den Staat übergehen, der diese aber entschädigt und ihnen die Nutzung desselben wie bisher gewähren kann.

[560] Jakob Wilhelm Hauer. Deutsche Gottesschau: Grundzüge eines Deutschen Glaubens. Karl Gutbrod: Stuttgart. 1934; vgl. auch Jakob Wilhelm Hauer (Hg.). Grundlinien einer deutschen Glaubensunterweisung. Schriften zur Deutschen Glaubensbewegung 1. Karl Gutbrod: Stuttgart. 1934 und darin be-

mit der Vertreter der völkischen Religion sein, der seinen Glauben am umfassendsten und systematischsten dargestellt hat.

Vergleichen wir nun die ‚deutsche Gottesschau' mit Hitlers Vorstellung. Gemeinsam ist Hauer mit Hitler, daß er „für einen Glauben wider allen Un-Glauben"[562] eintritt, also den Atheismus von vorne herein ausschließt, und daß er das Blut für heilig hält, da es das wichtigste Ergebnis der Schöpfung ist und damit Rasse zum Mittelpunkt des Menschseins macht.[563]

> „Das Blut ist heilig ... Ist es nicht Schöpfung aus dem schaffenden Willen der Gottheit, hergeflossen aus dem ewigen Grunde, der in ihm wirkend gegenwärtig ist? ... Heilige Schauer ergreifen uns bei dieser Betrachtung; eine tiefe Ehrfrucht zwingt uns, die Ahnen in uns zu ehren ... Im Blute lebt des Geistes Wurzel. Ein göttliches Muß lebt in ihm, daß den Menschen formt zu schicksalbestimmten Sosein."[564]

Doch deutet sich schon hier auch der Unterschied an. Zum einen bleibt noch vager, um welchen Gott es geht. Gegenüber Hitlers Monotheismus kann Hauer die germanischen Götter zum Vorbild nehmen[565] und überhaupt immer wieder den Glauben der Germanen und Arier zum Vorbild nehmen. Gott wird zu einer sächlichen „Gottkraft" und „Gotturmacht", die Götter der Germanen, aber auch überhaupt alle Götter, sind „eine Erscheinungsform der ewigen Gottkraft"[566], die der einzige indogermanische Weg sind, daß in „der uns so schwer nachlebbaren mythischen Form" „die Erfahrung und der Glaube an die Gestaltwerdung der letzten Wirklichkeit in der Welt der Kräfte und der Erscheinungen"[567] greifbar wird. „Daß die Götter untergehen ... ist indogermanisch."[568]

> „Welten und ihre Herrscherkräfte, Götter und Götterbilder kommen und vergehen in gewaltigem Rhythmus. Die Gotturmacht bleibt ewig und wirkt ohne Ende. Religionsformen und Glaubensarten kommen und vergehen, der Grund aber, aus dem sie aufsteigen, bleibt; die Kraft der Gotterfahrung und Gottgestaltung schafft ohne Aufhören im Menschen."[569]

Während Hitler von einer wissenschaftlichen Wahrheit ausgeht, von der aus man Religion beurteilen kann und aus der heraus sich erklärt, warum Religionen sich nacheinander im Fortschritt ablösen (Z6.2.), weswegen veraltete Religionen hinfällig sind, gewinnt Hauer durch seinen erfahrungsorientierten Religionsbegriff eine positive Sicht des Wechsels der Götter. Dadurch gelingt es ihm auch, die germanische Religiosität ausführlich zu würdigen, ohne diese Götter heute selbst zu verehren. Er hält „das Offenbarungserlebnis" für semitisch, während der Indogermane seine vielschichtige Seele erforscht

---

sonders Jakob Wilhelm Hauer u. a. „Hauptentwurf zu einem Lehrplan der Deutschen Glaubensbewegung". S. 10-20 (nicht in der 2. Auflage!).

[561] Z. B. Jakob Wilhelm Hauer. Glaube und Blut: Beiträge zum Problem Religion und Rasse. Boltze: Karlsruhe, 1938; Jakob Wilhelm Hauer. Religion und Rasse. Mohr Tübingen, 1941.

[562] Jakob Wilhelm Hauer. Deutsche Gottesschau. a. a. O. S. 1 (Eröffnungssatz). Nach Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung. a. a. O. S. 218 meinte Hauer, der Atheismus sei für Deutsche undenkbar, Marxisten und Atheisten müßten deswegen umerzogen werden.

[563] Jakob Wilhelm Hauer. Deutsche Gottesschau. a. a. O. S. 45-65.

[564] Ebd. S. 45.

[565] Ebd. S. 47.

[566] Ebd.

[567] Alles ebd.

[568] Ebd. S. 197.

[569] Ebd. S. 201.

und „das Geheimnisvolle“[570] liebt – hier hätte Hitler ihm wohl zugestimmt, mit der Ausnahme, daß er die Juden – ja auch eine semitische Religion – für atheistisch hielt (s. Z9.5.).

Interessanterweise sieht Hauer deswegen in Schleiermachers Religionsbegriff einen Einbruch germanisch-deutschen Denkens in das semitische Christentums.[571] „Offenbarung“ ist bei ihm die Geschichte, denn „Gottesgeschehen“ „ist für den Deutschen Glauben Volksgeschehen“[572] – auch das hätte Hitler anders formuliert, aber genauso gesehen. Dies hat auch bei Hauer brutale Konsequenzen:

> „Wer seines eigenen Volkes hohen Willen hemmt oder verneint, hat nach germanisch-deutschem Glauben kein Recht auf Leben und auf Wirken. Dies ist ein unumstößliches Gesetz.“[573]

Aber eine Offenbarung von Wahrheit gibt es nicht. „Das Leben ist ewig und kein Mensch kann sein Geheimnis ergründen“[574] – das hat Hitler ganz ähnlich formuliert (s. vor allem Z1.3.).

Zugleich lebt, wie das erste Zitat von Hauer gezeigt hat, Gott im Blut. Während bei Hitler Gott nur das Blut geschaffen hat und Hitler nie die Natur, den Menschen oder eine Rasse selbst als göttlich bezeichnet, nähert sich Hauer dem Panentheismus[575] an. Immer wieder begegnet er Gott im Deutschen, in seiner Weltanschauung, in seiner Religion.

Aus dem Panentheismus, der Vorbildlichkeit der germanischen Religion und dem Widerspruch zwischen semitischen und indogermanischen Religionen folgt denn auch die Verwerfung des Christentums. Während Hitler zeitlebens an den arischen Jesus glaubte, macht sich bei Hauer seine viel stärkere Verwerfung des Christentums in allen Details als unindogermanisch bemerkbar. Das Christentum kann aufgrund seines „vorderasiatischen Wesens“[576] nicht Religion der Deutschen sein. „Im Christentum ist das entscheidende Wort *Friede*, in germanisch-deutscher Sittlichkeit *Kampf*“[577]; ... germanisch-deutsche Sittlichkeit *bejaht den Krieg*“[578] – auch darin mit Hitler übereinstimmend. Die Auseinandersetzung gilt dabei weniger der Religion als solcher, als den Kirchen, die das ganze Volk beherrschen wollen.[579] Kurzum, gegenüber dem Christentum „gibt es für uns nur eine *Losung*: Kampf bis zum Sieg!“[580]

---

[570] Alles ebd. S. 8.
[571] Ebd. S. 38-39.
[572] Ebd. S. 65.
[573] Ebd. S. 113 (Hervorhebung fortgelassen).
[574] Ebd. S. 80.
[575] Vgl. zur Definition den Exkurs in Z1.23.
[576] Ebd. S. 244; vgl. den Titel der Einleitung „Der Kampf zwischen der vorderasiatisch-semitischen und der indogermanischen Glaubenswelt“.
[577] Ebd. S. 119; vgl. zur Notwendigkeit von Kampf und Krieg S. 119-121.
[578] Ebd. S. 120.
[579] Ebd. S. 244-245.
[580] Ebd. S. 246.

Im Gegensatz zu Hitler ist es für Hauer gleichgültig, ob Jesus Arier war oder nicht.[581] Dennoch kam Hauer von Jesus nicht los, hatte er doch häufiger ‚Christus-Träume‘.[582] Dies belegt auch, daß Hauer über sein pietistisches Elternhaus, die pietistische Missionserfahrung, die Begegnung mit Hinduismus und Buddhismus und in seiner sonstigen persönlichen Erfahrung mit anderen Religionen nicht nur inhaltlich, sondern erfahrungsmäßig vertraut war, was man von Hitler nicht sagen kann. Gegen Hitler und mit Himmler (s. Z15.4.) sieht er auch die christliche Geschichte unter Karl dem Großen sehr negativ.[583]

Der Panentheismus läßt Hauer im Gegensatz zu Hitler Gott im Menschen finden: „Der schaffende Lebensgrund im All und die ewig schaffende Tiefe des Menschen sind eins.“[584]

> Im Abschnitt „Der ewige Sinn des Todes“[585] verwirft Hauer den Gedanken, der Tod sei eine Strafe. „Der Tod gehört nach ewigem Gesetz zum Rhythmus des Lebens so gut wie die Geburt.“[586] Er verwirft die Notwendigkeit eines Erlösers, der dem Tod die Macht nimmt, da es kein ängstliches Fragen nach dem Leben nach dem Tod gibt, da es nach dem Tod das Fortleben in der eigenen Art gibt, wozu er sich auf Fichte beruft.[587] Diese Sicht hat er mit Hitler gemeinsam, auch wenn dieser sie längst nicht so ausführlich und systematisch dargestellt hat (s. Z7.6.).

K1.9. „Gottes Wille“ und andere mit „Gott“ zusammengesetzte Ausdrücke (↗ Bd. 2, S. 50)

Hitler verwendet nicht nur das Wort „Gott“ sehr häufig, sondern auch traditionelle und selbst formulierte Komposita (z. B. „gottbegnadet“) oder Ausdrücke („Gottes Wille“, „Gottes Hilfe“) mit Gott und ähnliche Ausdrücke (z. B. „göttlicher Wille“). Es würde uns zu weit führen, diese alle zusammenzustellen.

Bei den Zitaten werden jeweils nur einzelne Belege geboten. So spricht Hitler etwa häufig vom „Willen“ Gottes, der Vorsehung usw., wobei er wie immer zahlreiche Varianten wie „göttliches Wollen“ oder „göttlicher Wille“ verwendet. Die Hauptfunktionen Gottes kommen ebenfalls in den Zusammensetzungen zum Ausdruck, wie etwa Hilfe, Gnade und Gericht. Zahlreiche weitere Belege finden sich unten jeweils bei den Begriffen, die mit ‚Gott‘ kombiniert sind, z. B. Gnade, Segen, Prüfen, Hilfe oder Gericht.

---

[581] Ebd. S. 10-11. S. vor allem Jakob Wilhelm Hauer. Ein arischer Christus? Eine Besinnung über deutsches Wesen und Christentum. Boltze: Karlsruhe, Leipzig, 1939 und dazu Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier‘ wurde: Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005. S. 166-167.

[582] Nach Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962. a. a. O. S. 307-310; vgl. Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier‘ wurde. a. a. O. S. 167.

[583] Jakob Wilhelm Hauer. Deutsche Gottesschau. a. a. O. S. 17.

[584] Ebd. S. 180.

[585] Ebd. S. 91-100.

[586] Ebd. S. 91.

[587] Ebd. S. 94.

K1.10. Gott im Himmel und das Volk/Vaterland als Gott auf der Erde (↗ Bd. 2, S. 52)

Gegen den gradlinigen und eindeutigen Monotheismus Hitlers könnten drei Ausnahmen sprechen: 1. Die häufiger wiederkehrende Aussage, neben „Gott“ im Himmel noch an einen zweiten „Gott“ auf Erden, nämlich das deutsche Vaterland bzw. Volk, zu glauben (Z1.10.), 2. die gelegentliche Rede von ‚Göttern‘ (Z1.11.) und 3. der noch seltenere Ausdruck ‚Göttin‘ (Z1.12.). Diese Ausnahmen bestätigen aber nur die Regel, daß Hitler kein Polytheist, sondern Monotheist war.[588]

Der Ausdruck ‚Götter‘ erscheint nur selten und dies in zitathaften Redewendungen. „Göttin“ erscheint nur vereinzelt in zusammengesetzten Redewendungen wie „Göttin der Natur“ oder „Göttin des Schicksals“. Wie aber steht es mit den Beispielen, in denen Hitler das deutsche „Volk“ oder „Vaterland“ neben Gott ebenfalls als „Gott“ bezeichnet? Die Belege teilen sich dabei auf in solche, in denen Hitler Volk oder Vaterland direkt „Gott“ nennt und solchen, in denen er nur vom „Glauben“ an Gott und daneben an Volk oder Vaterland spricht. Letztere Belege gehören zwar unbedingt in diesen Zusammenhang, werfen aber die eigentliche Frage nach mehreren Göttern nicht auf, da nur Gott als Gott bezeichnet wird. Denn zum ‚Glauben‘ kannte Hitler sowieso viele verschiedene Objekte (s. Z5.)

Aber auch die Belege, nach denen es zwei Größen gibt, die Hitler „Gott“ nennt, sind meines Erachtens zwar für Hitlers Gottesverständnis sehr wichtig, da sich hier aus dem Gottesglauben automatisch die absolute Vorrangstellung des eigenen Volkes der Deutschen ergibt, aber dennoch widersprechen sie Hitlers Monotheismus nicht, da das deutsche Volk nicht neben Gott steht oder ihm wenigstens wesensmäßig gleich ist oder ähnelt, sondern unter ihm steht und keine von Gott lösgelöste Größe darstellt. Denn das deutsche Volk gilt selbst, wie wir zum Thema ‚Schöpfer‘ sehen werden (Z1.16), als von Gott geschaffen. Es handelt sich also um uneigentliche Rede, die so zu verstehen ist, daß sich aus dem Gottesglauben unmittelbar das deutsche Volk als höchster Wert ergibt. Dafür spricht die deutliche Unterscheidung, daß der Herrgott Gott „im Himmel“ ist, das Vaterland aber Gott „auf der Erde“ ist. Am deutlichsten wird diese Verbindung im letzten Zitat dieses Abschnittes: „Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube“. Gott also gibt das Volk als höchsten Wert, und deswegen ruht der Glaube nicht nur in Gott, sondern auch im Volk. Von hier führt ein direkter Weg zu den vielen Aussagen Hitlers, daß er an das deutsche Volk (Z5.7.) und an seine Zukunft (Z5.8.) glaube.

Für Hitler war der Hinweis auf zwei Götter wohl eine stehende Redewendung, denn in den vorhandenen Quellen benennt er den irdischen Gott fast immer als „Vaterland“, seltener als „Volk“, nie aber anders, und fast immer erwähnt er jeweils „Himmel“ und „Erde“ oder wenigstens eines von beiden.

> Wenn Hitler in einem dieser Zitate sagt, sein „Ziel“ sei, „daß das deutsche Volk ... wieder niederkniet in Anbetung vor seiner eigenen Geschichte“, wird dabei aber auch deutlich, daß Hitler zwar an Gott glaubte, aber nur an einen, der dem hilft, der sich selbst hilft und

---

[588] Vgl. zur Definition Bernhard Lang. „Monotheismus“. HrwG 4: 148-165, Burkhard Gladigow. „Polytheismus“. HrwG 4: 321-330 und Karl Hoheisel. „Polytheismus“. S. 504-505 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1].

der es verdient hat (s. Z2.3.-2.4.), die Prüfung in der Geschichte stattfindet (s. Z2.9.) und Glaube immer Glaube an die eigene Kraft und Leistung ist (s. Z5.9. und Z5.10.).

Unter Z5.7. wird zum Glauben Hitlers an das deutsche Volk in einem Exkurs auf den Nationalismus als Religion eingegangen.

K1.11. „Götter" (↗ Bd. 2, S. 54)

Der Ausdruck „die Götter" wird zwar durchaus gleichbedeutend mit Gott, der Allmächtige usw. verwendet, wie die Textzusammenhänge aller Belege zeigen, aber ausschließlich im Rahmen von Zitaten, die Hitler allerdings sämtlich frei oder falsch zitiert. Denn wenn Hitler so oder ähnlich zitiert: „Da gilt der schöne Satz, daß die Götter den gewähren lassen, der Unmögliches von ihnen fordert.", dann zitiert er eigentlich Goethes Faust II („Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.")[589]. Auf dieses Zitat wird unter Z2.5. näher eingegangen. Ähnliches gilt für „Wen die Götter strafen wollen, den schlagen sie vorher mit Blindheit" und ähnlichen Formulierungen. (Daneben bezeichnet Hitler mit der Mehrzahl „Götter" gelegentlich die Götter der Antike oder andere Götter, an die nicht er, sondern andere glauben oder geglaubt haben.)

Aus den wenigen Belegen im Rahmen dieser Zitate – gleich, ob Hitler diese Kombination selbst geschaffen oder ausgewählt hat oder tatsächlich falsch in Erinnerung hatte – läßt sich sicher kein polytheistisches Denken bei Hitler ableiten. Hitler sprach in Tausenden von Belegen vom höchsten Wesen in der Einzahl und nur im Rahmen dieser Redewendung in der Mehrzahl, wobei in allen Fällen der Textzusammenhang deutlich macht, daß er das Zitat in Wirklichkeit auf den Allmächtigen, den Herrgott, Gott, die Vorsehung usw. bezog.

K1.12. „Göttin" (↗ Bd. 2, S. 56)

An einzelnen Stellen verwendet Hitler statt „Gott" die weibliche Form „Göttin", vor allem in der ersten Hälfte der 20er Jahre, wobei ich für die Zeit nach ‚Mein Kampf' nur noch je einen Beleg für 1926, 1933 und 1934 gefunden habe. Er spricht von der „Schicksalsgöttin", der „Glücksgöttin" oder „Göttin des Glücks", der „Göttin der Not" („die größte Göttin auf dieser Erde") und der „Göttin der unerbittlichen Rache" und verweist auf „jene Göttin des letzten Gerichtes", bzw. „die ewige Göttin des ewigen Gerichts", „die Faust der Göttin ewigen Rechtes und unerbittlicher Vergeltung" und „die Geschichte als Göttin einer höheren Wahrheit"[590].

In offensichtlich bildlicher Rede[591] – und im Einklang mit seinem sonstigen Verständnis der Rolle der Geschlechter – sagt er, „daß die milde Göttin des Friedens nur an der Seite des Kriegsgottes wandeln kann".

Wenn man „Göttin" bei Hitler nicht als Redewendung in zusammengesetzten Ausdrücken verstehen will, läßt sich daraus immer noch nicht der Schluß ziehen, Hitler kenne neben Gott noch eine Göttin, sondern lediglich, daß die Ausdrücke „Gott" und „Göttin" austauschbar sind, Hitler also auf das Geschlecht des monotheistischen Gottes

---

[589] Vgl. Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick (Hg.). ‚Es spricht der Führer': 7 exemplarische Hitler-Reden. Sigbert Mohn: Gütersloh, 1966. S. 84, Anm. (der Hg.). 1.

[590] Vgl. die maskuline Variante dieser Aussagen zum Prozeß von 1924 unter Z1.19.

[591] Das es Hitler nicht um weibliche Gottheiten ging, zeigt der Vergleich zu deren Verehrung in den verschiedenen Religionen, s. „Goddess Worship". ER 6: 3583-3616.

keinen Wert legte. Einerseits scheint dies angesichts Hitlers ausgeprägten Rollenverständnisses von Mann und Frau schwierig (s. Z7.9.), andererseits könnte der Umstand, daß Hitler meint, man könne Gott nur erahnen, nicht aber beschreiben, auch beinhalten, daß er keine geschlechtsspezifische Aussage über Gott treffen will.

K1.13. „Herrgott“ (↗ Bd. 2, S. 58)

Neben ‚Gott‘ erscheint häufig der in Bayern und Österreich stärker als im Norden und Osten Deutschlands gebräuchliche Ausdruck „Herrgott“, der entstand, weil in der Bibel Herr und Gott oft direkt nebeneinanderstehen.[592] Bei Hitler erscheint das Wort normalerweise mit Artikel „der Herrgott“, „jener Herrgott“, „unser Herrgott“, außer in direkter Anrede (vgl. auch zum Beten Z4.1.).[593]

Darunter befindet sich auch der älteste Beleg einer Gottesbezeichnung in den erhalten gebliebenen Dokumenten Hitlers von 1914 – ein zugegebenermaßen zufälliger Beleg. Hitler bittet von der Front aus per Postkarte jemanden, eine Zeitung aufzuheben: „Ich möchte sie später, wenn mir der Herrgott das Leben läßt, zur Erinnerung bewahren.“

Bei Durchsicht der zahllosen Belege für ‚Herrgott‘ läßt sich keinerlei Unterschied zwischen ‚Gott‘ und ‚Herrgott‘ und ‚Herr‘ feststellen. ‚Herrgott‘ ist dabei neben ‚Herr‘ die häufigste Formulierung in der direkten Anrede Gottes in Hitlerreden.

> Allerdings gilt das nur für die schriftlichen Fassungen. In den erhalten gebliebenen Ton- und Filmaufnahmen wird deutlich, daß Hitler ‚Herr‘ und ‚Herrgott‘ wesentlich lauter und eindringlicher mit scharfem, rollendem ‚R‘ betonen konnte. Zahlreiche Zeugen haben mir bestätigt, daß dieses rollende ‚R‘ in ‚Herr‘, ‚Herrgott‘, aber auch in ‚Vorsehung‘ ihnen die Ausdrücke in Hitlerreden sehr eindrücklich in Erinnerung hielt.

Auch finden sich in Bezug auf ‚Herrgott‘ häufiger Personalpronomina wie „unser Herrgott“. Die „Nationalsozialisten glauben ... an unseren Herrgott im Himmel“, „der Deutsche“ an „seinen Herrgott im Himmel“ (Belege unter Z1.10.).

K1.14. „Herr“ (↗ Bd. 2, S. 60)

Hitler verwendet „Herr“ ungezählte Male anstelle von ‚Gott‘ oder ‚Herrgott‘ oder in Kombination mit diesen, z. B. „Gott der Herr“. Öfter finden sich Erweiterungen des Ausdrucks, etwa als „Herr der Welten“, die allerdings im Rahmen der damals üblichen religiösen Sprache bleiben.

Aber auch diesen Begriff verwendet er im streng monotheistischen Sinne ausschließlich für das eine höchste Wesen, nicht aber für irgendwelche anderen Größen.

Wie bereits erwähnt, verwendet Hitler neben ‚Herrgott‘ am häufigsten ‚Herr‘, wenn er Gott im Gebet oder in Reden direkt anspricht.

Damit unterscheidet er sich auch deutlich vom christlichen Sprachgebrauch von neutestamentlicher Zeit bis in die erste Hälfte des 20. Jh., in dem ‚Herr‘ eher häufiger für die zweite, als für die erste Person der Dreieinigkeit verwendet wird.

---

[592] Nach Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 184-186 („Herrgott“), zur Entstehung aus „Herr, Gott“ bes. S. 189-190.

[593] Vgl. zu „Herrgott“ bei Hitler Georg May. Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 38-40 und im Dritten Reich allgemein Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 96.

Eine Ausnahme bilden viele Reden Hitlers der 20er Jahre, in denen er sich gegen Vorwürfe, seine Partei sei antichristlich oder antikirchlich, darauf beruft, im Sinne des (arischen) Christus zu handeln, etwa wenn er 1927 „im Sinne unseres allerhöchsten Herrn" Christus zu handeln meint (weitere Belege zu „Herr" für Christus s. unter Z13.1.), wobei allerdings nie über den Begriff ‚Herr' Christus irgendwelche göttlichen Eigenschaften zuerkannt werden oder er Christus mit dem sonst von Hitler ‚Herr' genannten Gott in Verbindung bringt. Es scheint so zu sein, daß Hitler Jesus in der Frühzeit ‚Herr' nennt, weil dies so üblich war, als als Namen oder Titel, aber ihm nicht irgendeine göttliche Autorität oder Funktion als ‚Herr' zuerkennt.

K1.15. „Der Allmächtige", „Allmacht" (↗ Bd. 2, S. 61)

Eine der bedeutendsten Gottesbezeichnungen der abendländischen Geschichte ist die Wiedergabe des hebräisch-alttestamentlichen ‚El-Shaddai',[594] des zehnmal im Neuen Testament belegten griechischen ‚pantokrator'[595] und des etwa bei Augustinus und Thomas von Aquin eine zentrale Rolle spielenden lateinischen ‚omnipotentia' in den europäischen Sprachen, und damit im Deutschen als ‚Allmächtiger' oder ‚Allmacht' (als Lehnübersetzung aus dem Lateinischen[596]). Während ‚Schöpfer' und ‚Herr', aber auch Bezeichnungen wie ‚Lenker', ‚Richter' oder ‚Vorsehung' (alle im folgenden behandelt) vor allem Stellung oder Handeln Gottes bezeichnen, ist ‚der Allmächtige' die einzige der für die christliche Theologiegeschichte bedeutsamen Eigenschaften Gottes, die sich zu einer stehenden Gottesbezeichnung verfestigt hat.[597]

> Selbst ‚der Gnädige' oder ‚der Barmherzige' haben diesen Rang im Christentum nie wirklich erreicht (wie etwa ‚der Barmherzige' im Islam) und die eigentlich wichtigste christliche Eigenschaft Gottes findet sich nur im neutestamentlichen Zitat „Gott ist die Liebe" (1Joh 4,8), nicht aber in einer verfestigten Gottesbezeichnung. Bezeichnungen Gottes als ‚der Gnädige' oder ‚der Barmherzige' oder auch die entsprechenden Adjektive fehlen im übrigen bei Hitler nicht zufälligerweise ebenfalls völlig – zumindest in den erhalten gebliebenen Dokumenten.

‚Allmächtiger' als Bezeichnung und ‚Allmacht' als Eigenschaft Gottes sind seit ca. 1955 zunächst in der angelsächsischen Philosophie und dann auch in der Theologie allgemein hinterfragt worden und stehen seitdem nicht mehr im Mittelpunkt selbst kirchlicher Überlegungen.[598] Diese Situation der 2. Hälfte des 20. Jh. darf man nicht auf dessen 1. Hälfte übertragen. Die beiden Ausdrücke gehörten damals zu den selbstverständlichsten und gebräuchlichsten Beschreibungen Gottes, wobei gilt: „Die Vorstellung der A. ...

---

[594] Vgl. zur Problematik Michael Bachmann. Göttliche Allmacht und theologische Vorsicht. Stuttgarter Bibelstudien 188. Kath. Bibelwerk: Stuttgart, 2002. S. 137-147.
[595] S. ebd. ganz, bes. S. 161-195.
[596] Nach Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 8 („allmächtig").
[597] Gijsbert van den Brink. „Allmacht". RGG 1: 319-320 weist S. 319 wie viele andere darauf hin, daß es die einzige im ‚apostolischen Glaubensbekenntnis' und im Nizaeno-Constantinopolitanum ausdrücklich erwähnte Eigenschaft Gottes ist.
[598] So etwa auch ebd. S. 320. Vgl. dazu Wilfried Joest. „Die Allmacht Gottes und das Leiden des Menschen". S. 140-155 in: ders. Gott will zum Heil kommen: Gesammelte Aufsätze. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1977; Günther Schiwy. Abschied vom allmächtigen Gott. Kösel: München, 1995; Werner H. Ritter u. a. Der Allmächtige. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997^2; Walter Dietrich, Christian Link. Die dunklen Seiten Gottes. Band 2: Allmacht und Ohnmacht. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 2000.

ist eng mit dem Monotheismus verbunden und hat ihre gesch. Wurzeln in der jüd. und christl. Tradition."[599] Sie spielte aber selbst in der Aufklärung, etwa bei René Descartes, eine wichtige Rolle.[600]

‚Der Allmächtige', ist eine der beliebtesten Gottesbezeichnungen Hitlers[601] und entspricht tatsächlich sehr stark auch inhaltlich dem, was er mit Gott verband. Oft kombinierte Hitler den Ausdruck mit Gott oder Herrgott, etwa als „allmächtiger Gott", „allmächtiger Herrgott" oder „Gott der Allmächtige". „Der Allmächtige" ist der „gerechte Richter" und der „Schöpfer aller Welten", der den Kampf ums Dasein gegeben hat.

Da Hitler Glaube mit Macht und Kraft in Verbindung brachte und, wie wir im folgenden sehen werden (ab Z2.1), glaubte, Gott stehe immer auf Seiten des Stärkeren, ja habe den Kampf ums Dasein geschaffen, in dem sich der Mensch bewähren muß, ist es nicht verwunderlich, daß er den Ausdruck „Allmächtiger" für Gott so schätzte.

Wenn Hitler von Aktivitäten in Bezug auf Gott und von Aktivitäten Gottes spricht, findet sich die größte Bandbreite an Aktivitäten bzw. Verben im Zusammenhang mit dem Allmächtigen. Man kann vor ihn „treten", ihm „danken", ihn „bitten", der Allmächtige fordert, verläßt nicht, beschützt, öffnet die Augen, gibt Mut, „segnet" und „wägt". Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Die Belege zeigen, was für andere Gottesausdrücke Hitlers ebenfalls gilt: *Gott ist ein aktiver Gott, kein passiver oder deistisch*[602] *zu verstehender Gott.*

Wenn Hitler den ‚Allmächtigen' gelegentlich durch das sächliche „Allmacht"[603] ersetzt, wie das auch im kirchlichen und religiösen Sprachgebrauch seiner Zeit ebenfalls üblich war, verweist er im Textzusammenhang jedoch immer zugleich auf Gott oder die Vorsehung oder verwendet parallel eine personifizierende Formulierung, etwa wenn er zur Beschreibung Gottes von „einem ungeheuren Gewaltigen, einer Allmacht" oder von „seiner Allmacht" spricht.

In diesem Zusammenhang ist eine andere Beobachtung bemerkenswert. In der christlichen Theologie und Sprache haben sich drei Eigenschaften herausgebildet, die mit ‚All-' beginnen, nämlich Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit (Lat. omnipotentia, omnipraesentia, omniscientia). Bei Hitler findet sich im überlieferten Befund davon nur die Allmacht. Das zeigt meines Erachtens, daß er bei der Verwendung von Gottesbezeich-

---

[599] Gijsbert van den Brink. „Allmacht". a. a. O. S. 319.

[600] Ebd. S. 320. Vgl. zur Allmacht in den Religionen Ronald M. Green. „Theodicy". ER 13: 9108-9121.

[601] So auch Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 40-42 mit Beispielen.

[602] Ich verwende diesen Begriff hier in der heutigen Alltagsbedeutung als Bezeichnung eines schaffenden, aber nicht in die Geschichte eingreifenden Gottes. Das entspricht im Bereich der Religionswissenschaft der Definition (2) bei Allen W. Wood. „Deism". ER 4: 2251-2252. Ich bin mir bewußt, daß der Begriff im Laufe der Geschichte viele Bedeutungen erlangt hat und im Rahmen der Aufklärung eher im rein vernunftgemäßen, als auf Offenbarung zurückzuführenden Sinn verwendet wurde, s. J. Edgar Bauer. „Deismus". HrwG 2: 207-215, S. 208 und Peter Byrne. Natural Religion and the Nature of Religion: The Legacy of Deism. Routledge: London, 1989. In diesem Sinne wäre Hitler demnach Deist gewesen.

[603] Nach Duden Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Der große Duden. Bd. 7. Bibliographisches Institut: Mannheim, 1963. S. 19 im 17. Jh. aus dem frühneuhochdeutschen ‚allmächtigkeit' rückgebildet; vgl. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch von. 32 Bde. 16 Bde. dtv: München, 1984 (Nachdruck von Hirzel: Leipzig, 1854-1960). Bd. 1, Sp. 237 („Allmacht").

nungen nicht einfach nur dem üblichen Sprachgebrauch folgte, sondern bewußt oder unbewußt nur solche Gottesbezeichnungen verwendete, die mit seinem Gottesbild und seiner Weltanschauung im Einklang standen und darin irgendeine Funktion übernehmen konnten.

K1.16. „Schöpfer", „Schöpfung" (↗ Bd. 2, S. 67)

Gott (oder verwandte Ausdrücke) als „Schöpfer"[604] oder als jemand, der etwas geschaffen hat, erscheint bei Hitler ausgesprochen häufig.[605]

Daneben liebte Hitler das Wort „Schöpfer" auch für überragende Persönlichkeiten oder den Arier, aber auch sonst für das Hervorbringen von Kultur und Weltanschauung, so etwa allein 43 mal in ‚Mein Kampf'[606]. Diese Texte werden an anderer Stelle zur ‚Persönlichkeit' (s. Z10.1.) ausgewertet, hier soll es nur um ‚Schöpfer' als der oder das über allem Stehende gehen.

Das an den Anfang gestellte Zitat, der Schlußabsatz einer Proklamation aus dem Jahr 1943, gibt meines Erachtens sehr konzentriert Hitlers Gottesverständnis wieder, in dem Gott als „Allmächtiger", als „gerechter Richter" und als „Schöpfer aller Welten" unmittelbar durch das von ihm geschaffene beziehungsweise „gegebene" „Gesetz des Kampfes ums Dasein" wirkt. Aufgabe des Menschen ist es, im Kampf ums Dasein vor Gott bestehen zu können und damit den Sinn der Schöpfung zu erfüllen. Dies tut der Mensch, indem er gläubig („ohne jemals zu verzagen") kämpft und arbeitet und dabei „keine Leben" schont, sondern durch den Tod des Einzelnen „das Leben unseres Volkes für die Zukunft" erhält.

Das Leben, das Gott geschaffen hat und das es zu erhalten gilt, ist also gerade nicht das des Einzelnen, sondern die Weiterexistenz des ganzen Volkes, wie auch zu Hitlers Verständnis vom Leben nach dem Tod deutlich werden wird (s. Z7.6.). Wer ‚keine Leben schont' (sei es das des Einzelnen im eigenen Volk, sei es das der Feinde), setzt sich im Sinne des Schöpfers für das Leben (den Fortbestand des Volkes) ein. Kurzum: „Der Schöpfer hat die Lebewesen auf diese Erde gegeben, und nun wandern sie im Laufe von Hunderttausenden von Jahren, ringen sich empor".

Daß Hitler Gott unmittelbar mit dem rassenideologisch verstandenen sozialdarwinistischen Kampf ums Dasein verbindet, wird also verblüffenderweise am deutlichsten, wenn er vom ‚Schöpfer' (und ähnlichen Ausdrücken) spricht. Dies erweist sich auch dadurch, daß er die Völker und Rassen im allgemeinen und das deutsche Volk im speziellen mit unterschiedlichem Wert geschaffen sein läßt, wobei das deutsche Volk vom Schöpfer die Aufgabe des Kämpfens und Herrschens mitbekommen hat. Das deutsche Volk hat vom Schöpfer den „Auftrag", die ganze Welt neu zu gestalten, denn eine „geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen".

Nur gelegentlich spricht Hitler davon, daß Gott sein Schöpfer ist („Das danke ich meinem Herrn und Schöpfer"). Auch sagt er praktisch nie, daß Gott andere Einzelmenschen und selten, daß er „die Menschen" geschaffen hat. *Normalerweise ist das, was Gott*

---

[604] Vgl. zur Begriffsgeschichte Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 296-299 („Schöpfer").
[605] So auch Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 45-46 mit Belegen.
[606] Z. B. Hitler/Mein Kampf 1937: 234, 314, 421-422.

geschaffen hat, nicht der einzelne Mensch, sondern sind es Völker und Rassen (also das ‚Blut'), sowie grundsätzlich alles Lebende für den Kampf ums Dasein.

Die „Vorsehung" wollte die „verschiedenen Arten der Menschen" mit verschiedener „Zweckbestimmung". Darunter fallen selbst die Juden, die „die Natur geschaffen" hat, auch wenn im Sinne eines „Bazillus", der die Abwehrkräfte des Körpers stärkt, oder im Sinne einer „Schlupfwespe", gegen die man sich wehren muß (zu diesen Beispielen s. Z8.16.). Die mit Abstand häufigste Aussage zur Schöpfertätigkeit Gottes ist deswegen: „Der Herrgott hat die Völker geschaffen", „Gott hat die Völker ... geschaffen", „Der Allmächtige hat unser Volk geschaffen". Das aber bedeutet bei Hitler gerade nicht, daß die Völker gleich sind, sondern daß sie unterschiedliche Stellungen in der Natur zwischen Ariern und Juden haben. Ein typisches Beispiel ist, was Hitler zur (angeblich schlechten) Lage der Sudentendeutschen sagt: „Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Versailler Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhaßten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die sieben Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3 ½ Millionen Menschen überwachen, bevormunden und noch viel weniger vergewaltigen und quälen."

Wenn Hitler also davon spricht, daß „Gott mir mein Blut gegeben" hat, meint er nicht oder nicht vorrangig seine Erschaffung als Einzelwesen, sondern die Erschaffung des arischen oder deutschen ‚Blutes', also der Rasse bzw. des Volkes. Das, was Gott geschaffen hat, zu erhalten, kann deswegen nur „ein Gottesgebot" sein. Man darf deswegen Rassenegoismus „nicht als Gott nicht wohlgefällig ansehen", denn wenn Gott den Einsatz für die deutsche Rasse nicht gewollt hätte, hätte „Gott mich nicht als Deutschen geschaffen". Denn wer Gottes „Werk zerstört", zerstört die „Schöpfung des Herrn" und sagt damit „dem göttlichen Wollen" „den Kampf an".

Rassenvermischung ist deswegen die „Sünde" gegen die Schöpfung schlechthin, aber auch das Christentum ist Auflehnung und „Protest gegen die Schöpfung" (s. ausführlicher Z14.7.), insofern es die Notwendigkeit des Tötens im Kampf ums Dasein leugnet und etwa Euthanasie ablehnt. (Auf die Begriffe ‚Sünde' und ‚Erbsünde' wird unter Z11.2. eingegangen.) Auch die fehlende Ausrichtung des Christentums am Rassegedanken bringt es in Gegensatz zum Schöpfer, etwa wenn sich die Missionsarbeit ‚minderrassiger' Menschen annimmt (s. weitere Zitate unter Z5.3.). Für Hitler ist „es eine Versündigung am Willen des ewigen Schöpfers …, wenn man Hunderttausende ... seiner begabtesten Wesen im heutigen proletarischen Sumpf verkommen läßt, während man Hottentotten und Zulukaffern zu geistigen Berufen hinaufdressiert".

Wenn Hitler von „Schöpfung" oder „eine schöpferische Kraft" spricht, ist das offensichtlich praktisch immer nur ein anderer Ausdruck für Schöpfer. So wie er Allmacht und Allmächtiger nicht auseinander hält, so auch nicht den über allem stehenden Schöpfer, die über allem stehende Schöpfung und die über allem stehende Natur (s. Z1.22.-1.23.). Mit der sächlichen Form ‚Schöpfung' meint er nicht einfach alles Seiende oder eine Identität der geschaffenen Völker mit dem Schöpfer, sondern die Geschaffenen stehen weiterhin der ewigen Schöpfung und dem ewigen Schöpfer gegenüber. Es geht ihm um „Ehrfurcht vor der Schöpfung" und darum, daß der Mensch sich als „ein von der Schöpfung abhängiges Wesen" begreift.

Daneben ist noch auf Belege hinzuweisen, in denen von „schaffen" die Rede und das Subjekt die „Vorsehung" ist, ein Beleg mehr, daß bei Hitler die Vorsehung mit dem Schöpfer und mit Gott identisch ist und ‚die Schöpfung' meist mit ‚der Schöpfer' iden-

tisch ist. Auch für die Vorsehung gilt, daß sie zwar letztlich jeden Einzelnen geschaffen hat, dies aber vor allem bedeutet, daß sie seine Art und Rasse geschaffen hat, denn „die Vorsehung hat den einzelnen geschaffen in seiner Art". Die „Vorsehung" handelt in tiefster Liebe „zu ihren Geschöpfen".

Am häufigsten findet sich die Aussage, daß Gott die Völker (beziehungsweise die Rassen) geschaffen hat und deswegen ein Einsatz für die Höherwertigkeit des deutschen Volkes und seinen Kampf um Lebensraum und Sieg deswegen ein Werk im Sinne des Schöpfers ist.

Es gibt bei Hitler keine Schöpfungsgeschichte, keine Schöpfungsmythen, keinen Beginn der Schöpfung oder Beschreibung eines Schöpfungsaktes. Es gibt zur Schöpfung durch den Schöpfer nichts über die reine Aussage hinaus, daß Gott geschaffen hat, wen oder was er geschaffen hat, nämlich die Natur, die Menschen, die Völker, die Rassen, und wozu er all das geschaffen hat, nämlich zum Kampf ums Dasein der gesamten Natur samt Tierwelt und Menschenvölkern.

Das ändert nichts daran, daß Hitler offensichtlich an einen Schöpfer glaubte und diesen Schöpfer und das Schöpfungssein seiner Lebenswelt immer wieder als letzte, nicht mehr hinterfragbare Begründung seiner Weltanschauung anführte – womit er alleine sowohl schon eine sehr enge ebenso wie eine sehr weite Religionsdefinition erfüllt. Denn ob man im ganz engen Sinne eine höchste Gottheit voraussetzt und im ganz weiten Sinne nach letzten, nicht mehr reduzierbaren Werten sucht, die die Funktion haben, die Welt zu erklären und dem Menschen Sinn zu geben, läßt sich allein schon in Hitlers Schöpfervorstellung beides finden.

Auch in vielen anderen Religionen findet sich ein Schöpfer, der zwar Ausgangspunkt aller Dinge ist, über den aber weder viel bekannt ist, noch dem ein detaillierter Kult gewidmet ist.[607] Im Vergleich zur deistischen[608] Religion in der westlichen Welt im 18.-19. Jh. ist Hitlers ‚Schöpfer' noch geradezu gut greifbar und auch nach der Schöpfung geradezu ‚aktiv'. Für die ‚Naturreligionen' hat dieses Phänomen eine große Rolle für die ‚Urmonotheismusthese' gespielt,[609] da es viele ‚Naturreligionen' gibt, in dem über allem eine Art Schöpfer steht, über den aber fast nichts bekannt ist und der nicht verehrt wird.

---

[607] Vgl. Gregor Ahn. „Schöpfer/Schöpfung 1. Religionsgeschichtlich". TRE 30: 250-258, der denn auch S. 250 aus religionswissenschaftlicher Sicht vor dem Problem des „Eurozentrismus" in der Einordnung von Schöpfervorstellungen warnt. Vgl. auch Eva Becker. „Schöpfung". HrwG 5: 42-45, wobei allerdings merkwürdiger Weise das Stichwort „Schöpfer" im HrwG fehlt.

[608] Vgl. aber die soeben unter Z1.15. von mir vorgegebene Definition.

[609] Die von katholischen Ethnologen, vor allem von Pater Wilhelm Schmidt (1868-1954), entwickelte religionswissenschaftliche Theorie, daß der Monotheismus am Anfang der menschlichen Geschichte stehe und sich der Polytheismus aus ihm entwickelt habe, gilt heute zusammen mit ihren evolutionistischen Gegenmodellen wegen ihres Schlusses aus Religionen primitiver Völker als überholt, so etwa Bernhard Lang. „Urmonotheismus". HrwG 5: 280-283 ; Joseph Heininga, Allesandra Ciattine. „Schmidt, Wilhelm". ER 12: 8167-8170 und Hans Waldenfels. „Wilhelm Schmidt (1868-1954)". S. 185-197 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]). Als Ergebnis der Forschungsarbeit bleibt aber erhalten, daß es in vielen animistischen Religionen den Glauben an einen über allem stehenden Schöpfer gibt, der dennoch meist nicht oder kaum verehrt wird; vgl. Hermann Baumann. Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythus der afrikanischen Völker. Reimer: Berlin 1936, Nachdruck: ebd. 1964; Wilhelm Schmidt. Ursprung und Werden der Religion: Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. A-schendorff: Münster, 1930; Wilhelm Schmidt. Der Ursprung der Gottesidee. Band X. Aschendorff: Münster, 1952; Sylwester Pajak. Urreligion und Uroffenbarung bei P. W. Schmidt. Studia Instituti:

Eine Spannung zwischen Schöpfung und Evolution sieht Hitler im christlichen Glauben (Z6.2.), nicht aber in seiner eigenen Weltanschauung. Hier gehen Schöpfer, Schöpfungskraft und Schöpfung nahtlos in das Gesetz vom Kampf ums Dasein über, die der Schöpfer gegeben hat.

> Im Schulbuch ‚Rassebüchlein für die deutsche Jugend'[610] wird unter Berufung auf Hitler und den Nationalsozialismus im Abschnitt „Von Gottes Schöpfung"[611] Schöpfungsgeschichte evolutionistisch nacherzählt. Der Ausdruck der Genesis „‚Alle nach ihrer Art ...'" wird auf die Rassen, auch die Menschenrassen, bezogen, weswegen es „Starke und Schwache, Hohe und Niedere, Führer und Geführte".[612] gibt. Ein späterer Abschnitt spricht „Von schlechter Erbmasse und der Pflicht, sie auszurotten".[613]

Exkurs: Theistische Evolution und christlicher Sozialdarwinismus

„Die Grundlage von Hitlers politischem Glauben war ein primitiver Darwinismus."[614] Hitlers Anknüpfen beim Sozialdarwinismus ist oft angesprochen und dargestellt worden. Regelmäßig fehlt dabei aber der Hinweis darauf, daß er dies mit Gottesbezug tat, also nicht etwa wie die Monisten Ernst Haeckel oder Wilhelm Bölsche[615] oder aber Sozialismus und Kommunismus den Evolutionsgedanken als Argument für den Atheismus oder den Glauben an die Natur verwendete, sondern umgekehrt aus der Tatsache der Evolution auf einen Schöpfer schloß und die Evolution von einem Schöpfer her zum obersten Maßstab werden ließ. Insofern ist Hans-Günter Zmarzliks Aussage: „jeder Blick in Hitlers ‚Mein Kampf' verrät, wie stark ein vulgärdarwinistisch gefärbter Monismus den geistigen Horizont der nationalsozialistischen Führung mitbestimmt hat"[616] richtig und falsch zugleich: Richtig in Bezug auf den Darwinismus, falsch in Bezug auf den Monismus, der ja gerade ohne Gott auskam (s. dazu den Exkurs unter Z1.23.).

Leider fehlt eine Geschichte der ‚theistischen Evolution' und eine Geschichte des christlichen Sozialdarwinismus[617] – während zum Sozialdarwinismus an sich ja etliche gute Darstellungen vorliegen.[618] Hier wären aufzunehmen 1. alle theologischen und phi-

---

Missiologici Societatis Verbi Divini. Steyler Verlag: St. Augustin, 1978 oder in neuerer Zeit David Ògúnbilé. „God: African Supreme Beings". ER 5: 3567-3579.

[610] Matthias Schaefer. Rassebüchlein für die deutsche Jugend. hg. vom Nationalsozialistischen Lehrerbund, Kreis Wuppertal. Die Schule im Dritten Reich 11. Jugendzeitschriften-Verlag Heinrich Beenken: Berlin, o. J. (1993/1934).

[611] Ebd. S. 1-2.

[612] Ebd. S. 1.

[613] Ebd. S. 13-14.

[614] Alan Bullock. Hitler. Droste: Düsseldorf, 1971². S. 380. Zum Sozialdarwinismus bei Hitler vgl. bes. gut Richard Weikert. From Darwin to Hitler: Evolutionary Ethics, Eugenics and Racism in Germany. Palgrave Macmillan: New York, 2004. S. 209-227; Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 294-304; Carl Amery. Hitler als Vorläufer. Luchterhand: München, 2002. S. 24-25 u. ö.

[615] S. Daniel Gasman. The Scientific Origins of National Socialism: Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League. Macdonald: London & American Elsevier: New York, 1971. S. 159-160.

[616] Hans-Günter Zmarzlik. „Der Sozialdarwinismus in Deutschland". a. a. O. S. 246.

[617] Am nächsten kommen dem noch einige Abschnitte in der Dissertation von Markus Vogt. Sozialdarwinismus: Wissenschaftstheorie, politische und theologisch-ethische Aspekte der Evolutionstheorie. Herder: Freiburg, 1997, z. B. S. 206-223 (leider nur für die USA) u. ö.

[618] Z. B. Richard Weikert. From Darwin to Hitler: Evolutionary Ethics, Eugenics and Racism in Germany. Palgrave Macmillan: New York, 2004; Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus. Thieme: Stuttgart, 1990. Sehr gute, wenn auch etwas veralte-

losophischen Modelle einer Evolution vor Lamarck und Darwin,[619] 2. alle Versöhnungsversuche der Evolutionstheorie mit der christlichen Schöpfungstheologie, 3. die speziellen Versuche vor und nach Teilhard de Chardin, den christlichen Glauben vom Evolutionsgedanken her neu zu bestimmen,[620] 4. die Aufnahme des Evolutionsgedankens in christlichen oder abendländischen Sondergruppen wie der Anthroposophie[621], 5. die Versuche einer theistischen Begründung der Evolutionstheorie ohne den christlichen Theismus und 6. die Aufnahme des Evolutionsgedankens in außerchristlichen Religionen, für die eine solche Aufnahme durch das Fehlen eines Schöpfergottes und/oder evolutionäre Strukturen der Geschichtsphilosophie näher lag, wie etwa dem Hinduismus.

Die Tatsache, daß die Euthanasie auch im kirchlichen Bereich, insbesondere in der evangelischen Diakonie, auf so wenig Widerstand stieß, ist sicher nicht nur, aber auch darin begründet, daß Hitler die Euthanasie durch sozialdarwinistische Einflüsse mit Gottes Willen begründete (s. im Detail unter Z8.14.) und dieser Gedanke der evangelischen Ethik nicht völlig fremd war.[622]

Es ist jedenfalls davon auszugehen, daß die Verknüpfung von theistischem Schöpfungsgedanken und biologischer Evolution im Sinne, daß Gott den Kampf ums Dasein geschaffen hat, keine Besonderheit Hitlers war, sondern in vielfältiger Form zu seiner Zeit in Umlauf war. Die merkwürdige Mischung, die bei Hitler Aufklärung und Vorrangstellung von Wissenschaft mit dem Gottesglauben und dem gottgewollten Fördern der Evolution der menschlichen Rassen einging, lag damals gewissermaßen in der Luft, auch wenn sie alleine nicht erklären kann, warum diese Kombination bei Hitler solch brutale Folgen hatte und bei anderen theistisch-aufgeklärten Sozialdarwinisten nicht.

---

te Darstellungen der Geschichte und der wichtigsten Schulen des Sozialdarwinismus sind: Hedwig Conrad-Martius. Utopien der Menschenzüchtung: Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. Kösel-Verlag: München, 1955; Hans-Günter Zmarzlik. „Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963): 246-273. Vgl. auch die Aufsätze Bernhard Hassenstein. „Biologische Theorien und deren Einflüsse auf geistige Strömungen des 20. Jahrhunderts“. Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 59 (1996) 7: 193-199; Helmut Zander. „Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Reiches“. S. 224-251 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996.

[619] Vor allem Markus Vogt. Sozialdarwinismus. a. a. O. hat immer wieder darauf hingewiesen, daß der Begriff ‚Evolution‘ schon vorher eine Tradition in der Geschichtsphilosophie hat.

[620] Vgl. dazu bes. Ernst Benz. Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung: Antwort auf Teilhard de Chardins Theologie der Evolution. Nymphenburger Verlagshandlung: München, 1965. S. 157-183 für den angelsächsischen und S. 184-205 für den deutschen Bereich, sowie Ernst Benz. „Theologie der Evolution im 19. Jahrhundert“. S. 43-72 in: Gunter Mann. (Hg.). Biologismus im 19. Jahrhundert. Enke: Stuttgart, 1973.

[621] Z. B. Rudolf Bubner. Titel: Evolution - Reinkarnation - Christentum. Urachhaus: Stuttgart, 1975.

[622] So bes. die These von Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 191-202; vgl. Kurt Nowak. ‚Euthanasie‘ und Sterilisierung im ‚Dritten Reich‘: Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem ‚Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ und der ‚Euthanasie‘-Aktion. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes ER 12. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1978; Ulrich Eibach. „Zwangssterilisierung, Vernichtung sogenannten ‚lebensunwerten‘ Lebens und medizinische Versuche an Menschen im ‚Dritten Reich‘“. Theologische Beiträge 16 (1985) 5: 224-238; vgl. auch die Abschnitte zu Theologie und Kirche in Christoph Beck. Sozialdarwinismus, Rassenhygiene, Zwangssterilisation und Vernichtung ‚lebensunwerten‘ Lebens: Eine Bibliographie zum Umgang mit behinderten Menschen im ‚Dritten Reich‘ - und heute. Psychiatrie-Verl.: Bonn, 1995[2] und Hella Birk. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses: Eine Untersuchung zum Erbgesundheitswesen im bayerischen Schwaben in der Zeit des Nationalsozialismus. Wißner-Verlag: Augsburg, 2005.

Exkurs: Die Begriffe des Glaubensbekenntnisses

Im christlichen Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es: „Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn." Dies Bekenntnis versammelt die wichtigsten Titel, die damals wie heute von Christen Gott gegeben wurden. Wenn man einmal ‚Herrgott' zu ‚Gott' oder ‚Herr' ziehen will, teilt Hitler die häufige Verwendung von ‚Gott', ‚Allmächtiger', ‚Schöpfer' und ‚Herr' mit den Christen und mit seiner Zeit. Selbst der Ausdruck „der Himmel" (siehe im folgenden zu Z1.18.) könnte dazugezählt werden, wenn er auch im Apostolischen Glaubensbekenntnis gerade nicht Gott bezeichnet.

Um so auffälliger ist, daß Hitler zwar (Jesus) Christus oft erwähnt, aber nirgends in der breiten Überlieferung als Sohn bezeichnet oder mit Gott direkt in Verbindung bringt, und Gott – soweit ich es übersehen kann – kein einziges Mal ‚Vater' nennt, auch nicht „allmächtiger Vater", wie er im Apostolischen Glaubensbekenntnis weiter hinten genannt wird, oder ‚Gottvater', wie es gerade in Bayern und Österreich stark verbreitet war. Selbst das sehr häufig erwähnte oder verwendete ‚Vaterunser' nennt Hitler nie so, sondern umschreibt es mit anderen Formulierungen (siehe Z12.1. und Z11.9.). Nur Ausnahmsweise spricht Hitler 1920 im Zusammenhang mit der Tempelaustreibung durch Christus einmal vom „Tempel seines Vaters", falls korrekt berichtet wurde.

Nun könnte man davon ausgehen, daß dies eben ein Beleg dafür ist, daß Hitler nicht an die christliche Dreieinigkeit glaubte, sondern streng monotheistisch dachte, und deswegen weder Vater noch Sohn im christlichen Sinne akzeptierte. Aber ‚Vater' wurde in der deutschen Geschichte etwa im Deismus der Aufklärung auch als allgemeiner Begriff für Gott verwendet,[623] wie es etwa in Schillers Satz aus der von Beethoven in der 9. Sinfonie vertonten ‚Ode an die Freude' von 1785 „Brüder, überm Sternenzelt muß ein guter Vater wohnen" zum Ausdruck kommt. Aber auch eine solche Verwendung fehlt in der Überlieferung der Hitlerreden und -texte.

> Gott als Vater findet sich in vielen Religionen, wenn auch selten in so zentraler Bedeutung, wie im Christentum,[624] etwa auch in vielen Stammesreligionen.[625] Neben der Betonung des männlichen Geschlechtes zählen dabei „vor allem die Attribute: Erzeuger/Schöpfer, Herrschaft und Fürsorge"[626].

Ich glaube eher, daß Hitler mit der Bezeichnung Gottes als ‚Vater' oder ‚Gottvater' eben eher die Vorstellung eines liebenden und gütigen Vaters verband und für diese keinen Platz in seiner Religion des Krieges (s. Z8.1.) hatte, in der der Kernsatz lautet, daß Krieg und Kampf „Vater aller Dinge" sind (Z8.13.) und in der Gott durch den Kampf ums Dasein wirkt (siehe Z8.1.-8.14.), nicht durch Fürsorge, und Krieg und Kampf segnet (Z2.7.-2.9.), nicht Humanität und ‚Feigheit' (Z8.4.-6.). Aber das muß natürlich Vermutung bleiben.

> Überhaupt hat Hitler auch unabhängig von Gott das Wort ‚Vater', zumindest in der schriftlich und tonmäßig erhalten gebliebenen Überlieferung, selten verwendet, wie unter Z7.9. genauer belegt wird. Wenn der zur Mutter gehörende Mann bezeichnet wird, dann meist als ‚Mann'. Doch dieser Umstand gehört wohl weniger in die Religionswissenschaft,

---

[623] Vgl. Christof Gestrich. „Deismus". TRE 8: 392-406.

[624] Nach Donate Pahnke, Hubert Seiwert. „Vatergott". HrwG 5: 300-303; vgl. das Register ER 15: 10305 (3. Spalte) zu ‚Fathergod'.

[625] Vgl. ebd. S. 303 zu Wilhelm Schmidt. Ursprung und Werden der Religion. a. a. O. S. 256-280.

[626] Donate Pahnke, Hubert Seiwert. „Vatergott". a. a. O. S. 300.

als in die Psychologie, sei hier aber wegen der verblüffenden Parallelität zur Gottesbezeichnung erwähnt.

Exkurs: Nur ein Nationalgott?

Max Domarus schreibt zu einer Hitlerrede mit vielen religiösen Vokabeln und sei hier stellvertretend für eine verbreitete Ansicht zitiert:

> „Auch in diesem Zusammenhang wird deutlich, daß Hitler unter dem ‚Allmächtigen' nur einen für Deutschland zuständigen Spezialgott verstand. Interessant ist, daß hier Hitlers Wille (‚unser Wille') gewissermaßen mit Gottes Willen auf eine Stufe gestellt wurde."[627]

Beides ist falsch – in Bezug auf die von Domarus kommentierte Rede ebenso wie grundsätzlich. Hitler geht es immer um den einen Gott, der die ganze Natur, die ganze Welt und *alle* Völker geschaffen hat und der über dem Kampf der Völker um Lebensraum steht. Gott steht immer in Beziehung zur Welt, zum ‚Weltchaos', zur ‚Weltherrschaft' und zu ähnlichen die Gesamtheit ausdrückenden Begriffen (s. Z8.22.). Die spezielle Erschaffung der Deutschen bedeutet bei Hitler, daß die Deutschen wie alle Völker von Gott geschaffen wurden, aber von Gott aufgrund ihrer rassischen Höherentwicklung stärker gesegnet werden, oder an einzelnen Stellen möglicherweise, daß Gott sie sogleich mit einem höheren rassischen Wert geschaffen hatte. Aber selbst die Juden sind von der Natur „geschaffen" (s. Z1.16.) Da Hitler das Schöpfersein Gottes mit dem Kampf ums Dasein verbindet, ist eben alles, was an diesem Kampf teilnimmt, von den oft von ihm erwähnten Bakterien bis hin zum Arier, von Gott geschaffen. Und der Wille dieses Gottes steht im Sinne des ewigen Naturgesetzes über allem und auch Hitler kann sich diesem Schicksal nur beugen. Er akzeptiert es lediglich eindeutiger als irgend jemand sonst.

Hier greift die Parallele zum Judentum, daß zwar eine Auserwählung des jüdischen Volkes kennt, diese aber gerade in der Erwählung durch den Gott verankert, der alle Völker geschaffen hat und richten wird. Hitler sieht zwar in den Juden nun das Gegenteil und in den Ariern das höchste Volk, läßt aber den Schöpfer weiterhin alle Völker schaffen und richten. Aber während die Juden nach dem Alten Testament ihre Auserwählung durch den Schöpfer allein der Gnade Gottes und nicht ihrer eigenen Größe oder Leistung zu verdanken haben (z. B. Dtn 7,7), haben sich die Arier nach Hitler vorgeblich diese Erwählung (die Hitler nie so nennt) durch Verdienst und Größe im Kampf erarbeitet.

K1.17. „Lenker" (↗ Bd. 2, S. 75)

In sehr frühen Reden bis hin zu Reden kurz vor Kriegsende spricht Hitler nicht sehr häufig, aber immer wieder einmal von Gott als ‚Lenker', so etwa wenn er sich „zum allmächtigen Lenker der Schicksale", „zum höchsten Lenker", „zu dem größten Lenker" wendet, wobei dieser Ausdruck oft in Verbindung mit „Herrgott" erscheint, aber selbst wenn er alleine steht, im Sinnzusammenhang genau die Funktion erfüllt, die sonst etwa ‚Herrgott' und ‚Vorsehung' haben. Dabei gibt es keine Standardformulierung, sondern

[627] Hitler/Domarus 1962: 712, Anm. 167 zur Rede zur Weihestunde des deutschen Sängerbundfestes vom 31.7.1937, Völkischer Beobachter Nr. 214 vom 2.8.1937. Ähnlich etwa Manfred Ach, Clemens Pentrop. Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Irmin-Edition 3. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1982[3] (1977[1]). S. 80.

Hitler kombiniert den ‚Lenker' immer wieder mit neuen Adjektiven und anderen Ausdrücken für das Höchste.

Inwiefern ‚lenkt' Gott im Sinne Hitlers? Das ist aus den Belegen zu „Lenker" schwer zu ersehen. Man kann dazu nur auf das in Kürze zu diskutierende Verständnis von Vorsehung und Schicksal (Z1.20.-21.) verweisen, aus dem ersichtlich werden wird, daß Gott den Kampf ums Dasein in die Gänge gesetzt hat, den Stärkeren prüft, segnet und ihm durch Wunder hilft, zugleich aber nicht den Einzelablauf der Geschichte ‚lenkt'. Gott tritt den Völkern als Schöpfer, als Prüfer und als Richter entgegen und lenkt so alles, aber er lenkt nicht den Alltag oder die Einzelereignisse.

K1.18. „der Himmel" (↗ Bd. 2, S. 76)

Bekanntlich war ‚Himmel' ein schon im Alten Testament und im Judentum gebräuchlicher Ausdruck für Gott, wenn man die Nennung seines Namens vermeiden wollte. Dieser parallele Sprachgebrauch von Gott und Himmel fand über das Neue Testament (so spricht etwa das Matthäusevangelium in der Regel vom „Reich des Himmels", die anderen Evangelien vom „Reich Gottes") Eingang in die christliche und in die deutsche Sprache. Himmel wurde schon früh zum „Ersatzwort für Gott"[628].

Es gibt nach meiner Beobachtung kein Beispiel in den überlieferten Texten Hitlers, der von diesem Sprachgebrauch abweicht. Dies zeigt nicht nur der parallele Gebrauch von ‚Himmel' mit anderen Gottesbezeichnungen Hitlers, sondern auch der konkrete, inhaltliche Gebrauch. Insbesondere werden vom ‚Himmel' alle jene Aktivitäten ausgesagt, die sonst Gott, dem Herrgott oder dem Allmächtigen zugeschrieben werden. „Der Himmel" segnet, stimmt zu, schenkt, gibt Macht, erwählt, beruft usw. Wenn Hitler nicht den physischen Himmel meint, gibt es keine nähere Bestimmung des Himmels über die allgemeine Gottesvorstellung hinaus, das heißt weder ein Hinweis darauf, daß damit ein bestimmter geographischer Raum gemeint sei noch ein Wohnort eines Gottes.

Wir beschränken uns hier auf einige Beispiele, die deutlich machen, daß der „Himmel" personhaft handelt und damit genau die Aktivitäten von Hitler zugeschrieben bekommt, die er sonst Gott, dem Herrgott oder der Vorsehung zukommen läßt.

Gelegentlich spricht Hitler vom „Gott im Himmel", vom „Herrgott im Himmel", oder vom „himmlischen Gott". So weit ich es übersehen kann, erscheint diese Formulierung nur im Zusammenhang mit der bereits besprochenen Nebeneinanderstellung von ‚Gott im Himmel' und dem ‚Gott' des Vaterlandes oder deutschen Volkes auf Erden (s. die Beispiele in Z1.10.).

Der Ausdruck „gerechter Himmel" leitet zu allen Begriffen über, in denen Gott als Richter beschrieben wird.

K1.19. „Richter", „Gottesgericht", „Richterstuhl" usw. (↗ Bd. 2, S. 78)

Hitler bezeichnet Gott oft als „gerechten" oder „ewigen" „Richter", aber auch sächlich als höhere „Gerechtigkeit" oder als „Gottesgericht" oder letztes „Gericht". Oft parallelisiert er die personale und die sächliche Beschreibung, etwa wenn er schreibt: „Ich glaube an eine ewige Gerechtigkeit, an das gerechte Maß und Gewicht, das in die Waagschale

[628] Adolf Lumpe, Hans Bietenhard. „Himmel". RAC 15: 173-212.

gelegt wird! Und ein gerechter Richter entscheidet, wer nun am meisten gearbeitet hat. Wir hoffen, daß endlich die große Stunde kommen wird, in der der allmächtige und gnädige Gott …“ Zu „Gott“ sagt Hitler: „Ich glaube auch da an das Walten einer höheren Gerechtigkeit“, und zur „Vorsehung“: „Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit.“ Die Variationsbreite der Formulierungen ist groß.

Die „höhere Gerechtigkeit“, die „ewige Gerechtigkeit“, „die ewig gerechte Vorsehung“, „das letzte Gottesgericht“ und wie auch immer, *ist gleichzeitig das Urteil der Geschichte, durch das die Vorsehung urteilt. Das heißt, es geht nicht um ein Gericht am Ende aller Zeiten, sondern um ein in der Geschichte wirksames Gericht, das sich im Auf- und Abstieg der Völker, also in Sieg und Niederlage manifestiert.* Selbst die Formulierung „beim ewigen letzten Gottesgericht“ greift zwar die christliche Formulierung eines ‚Jüngsten Tages‘ auf, meint aber in der Rede „das Gericht der Geschichte“. Maßstab des Gerichtes ist dabei das ewige Lebensgesetz des Kampfes ums Dasein (s. Z1.22-1.23., Z8.12.-15.), anhand dessen Gott eine ständige Prüfung (s. Z2.9.) vornimmt.

Dabei sind es vor allem drei zusammenhängende Bereiche bzw. Zeiten, in denen das Gericht ausgeführt wird, die sämtlich fortlaufend, nicht am Ende der Zeit stattfinden: 1. Der Kampf ums Dasein allgemein und der Kampf der Völker um Lebensraum, 2. die (menschliche) Geschichte und 3. der Krieg.

So wenig dieses höchste, ewige und letzte Gericht aus christlicher Sicht geurteilt bei Hitler greifbar sein mag, so ununterbrochen begleitet es Hitlers Reden von den frühen 20er Jahren bis 1945. Der Kampf ums Dasein ist nicht nur einfach ein Kampf, in dem es Gewinner und Verlierer gibt, sondern ein von Gott geschaffenes Leben, in dem der höchste Richter der Art und der Rasse den Sieg schenkt, die sich am besten an die Gesetzes des Kampfes gehalten haben. *Hitler ist offensichtlich dauernd von dem Gedanken durchdrungen, vor einer höheren Wirklichkeit Geschichte zu schreiben und von einer transzendenten Wirklichkeit beurteilt zu werden.*

Bei Hitler ist oft auch der Krieg selbst der „Gottesdienst des ewigen Richters“ oder das „Gottesgericht des Allmächtigen“. In ihm tritt man „im Angesicht des allmächtigen Schöpfers dieser Welten zu dem Gericht“ an, wobei Hitler hier den 1. und den 2. Weltkrieg parallelisiert.

> Unter Z2.9. wird das ‚Prüfen‘ als eine der häufigsten Aktivitäten, die Hitler von Gott aussagt, besprochen.
>
> Gelegentlich kann Hitler auch „sein eigenes Gewissen“ als letzten und „einzigen Richter“ bezeichnen (vgl. Z8.9.).

K1.20. Vorsehung (↗ Bd. 2, S. 82)

Die Fülle der Belege unter Z1.4. und Z1.20., sowie vieler weitere Zitate, die in dieser Untersuchung verwendet werden, belegen eindeutig, daß Hitler ‚Vorsehung‘ gleichbedeutend mit ‚Gott‘ usw. verwendet. Beispiele dafür, daß die ‚Vorsehung‘ als Schöpfer auftritt, wurden bereits unter Z1.16. aufgeführt. Nur gelegentlich ist die ‚Vorsehung‘ als „göttliche Vorsehung“ das, was Gott schickt oder kontrolliert, aber auch dann ist die Verbindung so eng, daß ‚Vorsehung‘ nicht wirklich als eigenständige Größe erscheint. Ein typisches Beispiel für die Gleichsetzung von Gott und ‚Vorsehung‘ ist die sprachliche Formulierung in einer Wahlrede von 1936, nach der der „Allmächtige“ und die „Vorsehung“ Hitler „ausersehen“ haben, er beide aber in der Einzahl: „er“ zusammenfaßt. In

einer anderen Rede über die Frau setzt Hitler den „Allmächtigen“ mit „Natur“ und „Vorsehung“ gleich und schreibt wieder in der Einzahl „so, wie die Natur und Vorsehung es bestimmt *hat*“. Hitler hat in seinem Verhältnis zum „Herrgott“ „persönlich in tiefstem Sinne das Walten einer Vorsehung gefühlt“. In einer Rede von 1935 setzt Hitler den „Segen Gottes“, den „Segen des Allmächtigen“ und den „Wille[n] der Vorsehung“ gleich. Auch die Aktivitäten der Hitlerschen ‚Vorsehung‘ machen deutlich, daß es hier meist um eine Personifizierung der höchsten Instanz geht. Die ‚Vorsehung‘ gebietet und hilft, auserwählt und rettet, segnet und belohnt.[629]

Die Gleichsetzung von ‚Vorsehung‘ und Gott findet sich dabei auch sehr früh vor der Machtergreifung. Nur als Beispiele mögen die Formulierungen „die ewig gerechte Vorsehung“ und das „sündigen gegen den Willen der ewigen Vorsehung“ von 1925 dienen.

Das ist allerdings nicht so ungewöhnlich, da Hitler damit einem weit verbreiteten Sprachgebrauch seiner Zeit folgte, der damalige Hörer ‚Vorsehung‘ viel schneller direkt mit Gott identifizieren ließ, als es etwa der heutige deutsche Hörer tun würde. Zudem war die Formulierung ‚göttliche Vorsehung‘ oder ‚Vorsehung Gottes‘ eine gerade in der katholischen Kirche gängige Formulierung. So überschreiben etwa die Päpste das ganze 20. Jh. hindurch ihre Enzykliken usw. nach der Namensnennung mit „divina providentia Papae“, was in den deutschen Versionen jeweilen mit „durch Gottes Vorsehen Papst“ oder mit „durch göttliche Vorsehung Papst“ wiedergegeben wird, etwa auch die Enzyklika ‚Mit brennender Sorge‘ während des Dritten Reiches mit „Pius‘ XI. durch Gottes Vorsehung Papst“[630]. Papst Pius XII. sagte direkt nach Ende des 2. Weltkrieges etwa, Hitler habe geplant, die katholische Kirche zu vernichten, und wenn dies nicht gelang, „so hatte die Vorsehung es anders bestimmt“[631].

Bereits das Grimmsche Wörterbuch stellt fest: „in der sprache der neuzeit wird vorsehung fast ausschlieszlich auf gott bezogen oder doch in einer bedeutung gebraucht, die von der religiösen vorstellung abgeleitet ist“[632]. Und im Herkunftswörterbuch ist zu lesen: ‚Vorsehung‘ wurde „im 18. Jh. eingeengt auf die Bed. ‚göttliche Weltregierung‘“[633]. Der Volks-Brockhaus von 1931 definiert Vorsehung als „die Lenkung der Geschicke der Welt wie der einzelnen Menschen zum Heil, durch die Gottheit“[634], die vom Reichspropagandaministerium kontrollierte Ausgabe von 1940 als „Lenkung der Geschicke von Mensch und Welt zum Heil durch die Gottheit; auch die Gottheit selbst.“[635]

---

[629] Vgl. auch die bei Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne. a. a. O. S. 121-127 diskutierten Beispiele.

[630] S. das Faksimile des Titelblattes in Johann Neuhäusler. Saat des Bösen. Kirchenkampf im Dritten Reich. Manz Verlag: München, 1964. S. 17; sowie Papa Pius XI. „Mit brennender Sorge“. Acta Apostolicae Sedis 29 (1937): 145-167 = Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Rundschreiben über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich. St. Antonius-Verl.: Solothurn, 1937.

[631] Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. hrsg. von Simon Hirt. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945: Katholische Reihe 1. Herder: Freiburg, 1946. S. 77 (aus seiner Ansprache anläßlich der Gratulation zu seinem Namenstag am 2.6.1945).

[632] Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch von. 32 Bde. 16 Bde. dtv: München, 1984 (Nachdruck von Hirzel: Leipzig, 1854-1960). Bd. 26, Sp. 1547-1553 („Vorsehung“), Sp. 1549; vgl. Bd. 26, Sp. 1542 („vorsehen“, Punkt 4.).

[633] Duden Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Der große Duden. Bd. 7. Bibliographisches Institut: Mannheim, 1963. S. 633.

[634] Der Volks-Brockhaus. F. A. Brockhaus: Leipzig, 1931[8]. S. 740.

[635] Der Volks-Brockhaus. F. A. Brockhaus: Leipzig, 1940[9]. S. 737.

Daneben tritt die Bedeutung des Begriffes in der christlichen Theologie. Spätestens bei Origenes und Augustin[636] werden Vorsehung (und Schicksal) zu Größen, durch die Gott die Welt lenkt und beschreiben „den Gedanken der Einheit und planvollen Zielbestimmung der Welt“[637]. „V. wird von allen Kirchen als das planende Wirken des dreieinen Gottes gelehrt“[638] und ist somit vor allem gegen den Deismus[639] gerichtet.

So wie die ‚pronoia‘ ebenso eine bedeutende Rolle im griechischem Denken, wie auch vom Neuen Testament her in der christlichen Theologie spielte, so war der Begriff auch im 18. bis 20. Jh. eine Schnittmenge aus traditioneller christlicher Theologie, liberaler Theologie und philosophischem Deismus oder Natürlicher Theologie.[640] Denn bei Herder, Hegel, Leibniz, Lessing und vielen anderen blieb Vorsehung „jedoch weiterhin dem Grundmodell eines teleologisch strukturierten u. rational einsehbaren Weltgesetzes“[641] treu.

> „Wo im Bereich des abendländischen Denkens die natürliche Theologie dominierte und Einfluß auch auf die Philosophie gewann, spielte die weltimmanente providentielle Teleologie aristotelischer und stoischer Herkunft eine wichtige Rolle ...“[642]

Paradoxerweise hat gerade die häufige Verwendung durch Hitler dazu geführt, daß der Begriff ‚Vorsehung‘ nach 1945 in Mißkredit geriet und heute nicht mehr als synonym für ‚Gott‘ oder ‚Gottes Wille‘ empfunden wird.

Nirgends finden sich in Darstellungen der Sicht Hitlers so viele Irrtümer, wie wenn es um die ‚Vorsehung‘ geht. So schreibt etwa Wolfgang Fenske: „Hitler muss von ‚Vorsehung‘/Schicksal usw. sprechen, um keine Nähe zum jüdischen ‚Gott‘ aufkommen zu lassen.“[643] Das geht völlig an der Tatsache vorbei, daß die klassischen, auch jüdischen Got-

---

[636] So Hermann Deuser. „Vorsehung: I. Systematisch-theologisch“ TRE 35: 302-323, hier S. 304-306.

[637] Ebd. S. 304.

[638] Michael Plathow. „Vorsehung: V. Theologiegeschichtlich und dogmatisch“. RGG 8: 1216-1217. Vgl. weiter Georg Essen. „Vorsehung“ I.-III. LThK 10: 895-899; Johann Maier. „Vorsehung: II. Judentum.“ TRE 35: 323-327 und insgesamt „Vorsehung“. RGG 8: 1212-1220; „Vorsehung“. TRE 35: 302-327; J. Konrad. „Vorsehung“. Sp. 1496 1499 in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6. Mohr: Tübingen, 1962[3].

[639] Zum Deismus als antitrinitarische Größe s. Christof Gestrich. „Deismus“. TRE 8: 392-406.

[640] Neuere theologische Untersuchungen wie Wolfgang Schrage: Vorsehung Gottes? Zur Rede von der providentia Dei in der Antike und im Neuen Testament. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005 oder Arnulf von Scheliha: Der Glaube an die göttliche Vorsehung. Eine religionssoziologische, geschichtsphilosophische und theologiegeschichtliche Untersuchung. Kohlhammer: Stuttgart, 1999 ergeben leider nicht viel zur konkreten Begriffsgeschichte und -verwendung. Allerdings wird deutlich, welche starke Rolle der Vorsehungsgedanke sowohl in der Philosophiegeschichte, etwa bei Kant oder Hegel (z. B. ebd. S. 117-21), und in der liberalen protestantischen Theologie, etwa bei Albrecht Ritschl und Werner Elert (ebd. S. 213-334) spielte. Vgl. zur Vorsehung bei Hegel Christian Walther. Typen des Reich-Gottes-Verständnisses: Studien zur Eschatologie und Ethik im 19. Jahrhundert. Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, Reihe 10, Bd. 20. Kaiser: München, 1961. S. 70 u. ö.

[641] Georg Essen. „Vorsehung“ I.-III. LThK 10: 895-899, S. 898.

[642] J. Konrad. „Vorsehung“. a. a. O. S. 1497-1498. Vgl. aus religionswissenschaftlicher Sicht ebenfalls den Umstand, daß Vorsehung oder entsprechende Ausdrücke in den Religionen fast immer das Handeln Gottes oder Gott selbst meint: Richard Friedli. „Vorsehung: I. Religionswissenschaftlich“. RGG 8: 1212-1213; Hildegard Cancik-Lindemaier. „Vorsehung: II. Religionsgeschichtlich“. RGG 8: 1213-1214 Stoa usw.; Michael Plathow. „Vorsehung: VI. Religionsphilosophisch“. RGG 8: 1217-1218

[643] Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier‘ wurde: Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005. S. 230, Anm. 4.

tesbezeichnungen wie ‚Gott', ‚Herrgott', ‚Schöpfer', ‚Allmächtiger' usw. insgesamt gesehen viel häufiger vorkommen, als ‚Vorsehung'.

In vielen Untersuchungen zum Glauben Hitlers wird vertreten, Hitler habe seit der Machtergreifung oder seit dem Kriegsbeginn zunehmend die Begriffe ‚Gott', ‚Herrgott' usw. durch ‚Vorsehung' ersetzt.[644] Werner Maser schreibt etwa: „Gern und oft – und in den letzten Jahren seines Lebens in zunehmenden Maße – benutzte er anstelle von ‚Gott' den Begriff ‚Vorsehung … und sprach von ‚Schöpferkraft'."[645] Percy Ernst Schramm meint, Hitler habe nur gelegentlich für die Zuhörer vom allmächtigen Schöpfer gesprochen.[646] Der Befund stützt diese These in keiner Weise. Sowohl finden sich schon vor der Machtergreifung viele Beispiele für ‚Vorsehung', etwa in frühen Reden oder mehrfach in ‚Mein Kampf'[647], wenn die Belege auch nach 1933 stark zunehmen, als auch findet sich die häufige Verwendung vor allem von ‚Herrgott' und ‚Allmächtiger' bis in seine letzten Kriegsreden (s. unter Z1.15.). In den meisten seiner Reden verwendet Hitler sowieso nicht nur einen Begriff, sondern neben ‚Vorsehung' und ‚Schicksal' andere seiner vielen Bezeichnungen für Gott, wie Abschnitt Z1.4. an vielen Beispielen deutlich macht. So setzt er etwa 1940 ‚Herrgott', ‚Vorsehung' und ‚ewige Gerechtigkeit' gleich: „Es gibt einen Herrgott! Dieser Herrgott schafft die Völker. ... Gerade vor wenigen Monaten habe ich ja auch wieder persönlich in tiefstem Sinne das Walten einer Vorsehung gefühlt, die die Menschen begleitet und ihnen die Aufgaben stellt. ... Ich glaube hier an eine höhere und an eine ewige Gerechtigkeit." Dazu kommt, daß sich, wie wir gesehen haben, zwischen den verschiedenen Ausdrücken für Gott und ‚Vorsehung' weder bei Hitler noch zu seiner Zeit ein Unterschied ausmachen läßt.

> Alan Bullock schrieb noch ganz im Einklang mit der Sicht Hitlers als reinen Machtmenschen und Nihilisten: „Was Hitler interessierte, war Macht, und sein Glaube an die Vorsehung des Schicksals war lediglich eine Projektion seines eigenen Machtgefühls."[648] Eine genauere Begründung dafür bleibt er schuldig. Immerhin bezweifelt er dabei aber nicht, daß Hitler an die Vorsehung glaubte. Ja er kann sogar schreiben: „Hitlers Glaube an sein eigenes Schicksal hielt ihn vom totalen Atheismus zurück."[649]
>
> Zu Hitlers persönlichem Verhältnis zur ‚Vorsehung' und zu den diesbezüglichen Äußerungen zum 20.7.1944 s. Z3.1.

K1.21 „Schicksal" (↗ Bd. 2, S. 95)

Während Hitler praktisch immer und einlinig ‚Vorsehung' und ‚Gott' usw. in eins setzt, ist der Sachverhalt bei dem häufig von ihm verwendeten Begriff ‚Schicksal' anders. Es begegnet uns in drei Bedeutungen: 1. am häufigsten als anderer Ausdruck für ‚Gott' oder die ‚Vorsehung' („vom Schicksal dazu ausersehen sind und daß der Allmächtige so entscheidet"), 2. als das von Gott und der Vorsehung ausgehende Geschehende („zum

[644] Z. B. Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 199; Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 42-43.

[645] Werner Maser. Adolf Hitler: Legende - Mythos - Wirklichkeit. Heyne: München, 1980[7]. S. 268. So auch Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963[2]. S. 83.

[646] Ebd. S. 84, Anm. 1.

[647] Hitler/Mein Kampf 1937: 21, 28, 105, 164, 206, 361 (verfaßt 1924 und 1925).

[648] Alan Bullock. Hitler. Droste: Düsseldorf, 1971[2]. S. 373.

[649] Ebd. S. 372. Genau glaubte Hitler nicht an *sein* Schicksal, sondern an *das* Schicksal, daß ihm eine Rolle zuwies.

allmächtigen Lenker der Schicksale“), 3. zur Unterstreichung der Besonderheit historischer Ereignisse[650] und 4. seltener als Alltagsbegriff für das Geschehende ohne speziellen Bezug zu Gott oder dem Unerforschlichen.[651]

Dabei finden sich viele Beispiele der Gleichsetzung mit Gott und anderen eindeutigen Ausdrücken für den monotheistischen Gott Hitlers, etwa wenn er den „Segen Gottes“ und den „Segen des Schicksals“ parallelisiert, nirgends aber ein Beispiel dafür, daß umgekehrt Gott dem Schicksal unterworfen wäre, wie dies etwa die Griechen (‚moira‘, ‚Parzen‘) oder möglicherweise die Germanen (‚Nornen‘) kannten[652].

Die Gleichsetzung von ‚Gott‘ und ‚Schicksal‘ oder die Unterstellung des Schicksals unter ‚Gott‘ folgt dabei wie im Falle der ‚Vorsehung‘ dem gängigen Sprachgebrauch. Nach dem Grimmschen Wörterbuch ist das Schicksal „1) das was dem menschen durch fügung bestimmt ist, ihm begegnet“ und „2) die macht, die über dem menschen waltet, oft personificiert; in christlichem sinne, als von gott ausgehend, gefaszt“[653]. Nach dem Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache wird das im 16. Jh. aus dem Niederländischen entlehnte Wort ‚Schicksal‘ selbst nach dem 2. Weltkrieg „gewöhnlich im Sinne der leidvollen Schickung gebraucht oder als Ersatz für ‚göttliche Vorsehung‘“[654] gebraucht. Das Etymologisches Wörterbuch des Deutschen definiert ‚Schicksal‘ selbst noch für die Gegenwart als Gesamtheit dessen, was einem geschieht und fügt hinzu: „Häufig wird *Schicksal* personifiziert gebraucht sowie (in christlicher Vorstellung) als ‚von Gott Geschicktes‘ verstanden“[655].

Hatte sich das Christentum anfänglich mit dem griechischen Schicksalsbegriff schwer getan, erfolgte bei Origenes und Augustinus wie im Falle der Vorsehung die Unterstellung des Schicksals unter Gott. „Für den christlichen Standpunkt, der das fatum der göttlichen Vorsehung unterordnet (Augustinus, Boethius, Thomas v. Aquin)“[656], wurde ‚Schicksal‘ ebenso wie ‚Vorsehung‘ ein Ausdruck, um auf die Allwirksamkeit Gottes hinzuweisen. *Wenn Hitler das Schicksal also ebenso häufig mit der als Gott verstandenen ‚Vorsehung‘ gleichsetzt, wie der Vorsehung unterstellt, folgt er christlichem Sprachgebrauch.* Der Aufstieg des Schicksalsbegriffes nach 1918 durch Oswald Spengler, den der lutherische Theologe Werner Elert dann aufgriff, so Stefan Volkmann, verlieh ihm eine neue Stoßrichtung als Begriff der Geschichtsphilosophie, koppelte ihn aber dennoch nicht von Gott ab.

[650] Nach Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 167 sollte etwa der Ausdruck „schicksalhaft“ in Presse und Rundfunk für Hitlers Entscheidungen „deren geschichtliche Bedeutung und Einmaligkeit herausstellen“; vgl. Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 123-124.

[651] Z. B. Hitler/Reden 3.3. 1995: 37+103+107+351 (alle aus dem Jahr 1930).

[652] S. Stefan Volkmann. „Schicksal: II. Religionsphilosophisch“. RGG 7: 885-886, nur zu den Griechen Maximilian Forschner. „Schicksal: II. Philosophisch“. LThK 9: 138-140, S. 138.

[653] Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch von. 32 Bde. 16 Bde. dtv: München, 1984 (Nachdruck von Hirzel: Leipzig, 1854-1960). Bd. 14, Sp. 2659-2660 („Schicksal“), S. 2659.

[654] Duden Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Der große Duden. Bd. 7. Bibliographisches Institut: Mannheim, 1963. S. 602.

[655] Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. dtv: München, 2005[8]. S. 1196.

[656] Monika Tworuschka. „Fatalismus“. HrwG 2: 422-424, S. 422, ähnlich Heiko Schulz. „Schicksal: IV. Philosophisch“. TRE 30: 116-122; Jürgen Werbick. „Schicksal: III. Systematisch-theologisch“. LThK 9: 140-141; Stefan Volkmann. „Schicksal: III. Dogmatisch“. RGG 7: 887-889; Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 294-296 („Schicksal“); vgl. grundsätzlich insgesamt „Schicksal“ in TRE 30: 102-122, LThK 9: 137-141 und RGG 7: 884-890.

Grundsätzlich kann in der abendländischen Geschichte das Schicksal ebenso als Gottes Wirken wie als Naturgesetzmäßigkeit aufgefaßt werden, wobei aber immer eine lenkende Macht, sei es nun Gott oder ‚die Natur', mitgedacht wird. Der Schicksalsbegriff hat also immer eine theologische oder wenigstens teleologische Komponente. Werner Hamerski irrt, wenn er zu Hitlers Schicksalbegriff und anderen Begriffen schreibt:

> „Theologisch gesehen beruhen diese Begriffe auf unvereinbaren Vorstellungen. Der ‚allmächtige Gott' teilt seine Allmacht mit dem ‚Willen der Götter', die ‚Weisheit der Vorsehung' steht gegen die ‚Weisheit des Schicksals' und ‚Schicksal selbst ist einmal im die fatalistischen Sinne als blindwütige Macht verstanden, die wie in der Antike ihren ‚Hammerschlag' auf Menschen und Götter sausen läßt, zum anderen ist ‚Schicksal' abhängig vom ‚Himmel', der ihm ‚den freien Lauf gewährt'."[657]

Denn Hitler benutzt die Begriffe zum einen so, wie die meisten deutschen seinerzeit es taten, und zum anderen benutzt er sie konsequent. Daß das Schicksal zugleich Gott war, von Gott kam und als Ergebnis einfach das Geschehende meinte, war kein Widerspruch, sondern sprachlich normal und theologisch in sich logisch. Gregor Ahn hat religionsgeschichtlich festgestellt, daß die Bedeutungsvielfalt von ‚Schicksal' „auf die heterogen verlaufende Genese westlicher Schicksalsvorstellungen zurückzuführen ist, die eine inhaltlich klar umgrenzte Begrifflichkeit, eine allgemeinverbindliche Definition von ‚Schicksal' nicht zuläßt",[658] wobei allerdings die impersonale Auffassung seltener ist.[659]

> „Religionshistorisch ist auffällig, daß die für eine Kultur dominante Schicksalskonzeption in der Praxis häufig nicht exklusiv vertreten wird, sondern mit anderen Vorstellungen konkurriert oder mit ihnen kombiniert und harmonisiert werden kann."[660]

> Gustav Mensching hat in seiner Antrittsvorlesung ‚Der Schicksalsgedanke in der Religionsgeschichte'[661] von 1942, die ungewöhnlich unpolitisch ist und den Schicksalsgedanken des Dritten Reiches und der Germanen einfach ignoriert,[662] die enorme Bandbreite der Schicksalsvorstellungen vom ‚blinden' und „impersonalen" Schicksal über die verschiedensten Verhältnisbestimmungen zwischen den Göttern und dem Schicksal bis hin zum christlichen „Vatergott Jesu", der „die zum Guten führende persönliche Schicksalsmacht, die nicht ordert, sondern schenkt"[663], ist, dargestellt.

Hitler folgte nicht dem ‚germanischen Schicksalsglauben', stand ihm aber in Formulierungen näher, als dem Christentum, so daß viele Anhänger, die sich wie Himmler für germanische Religiosität interessierten, meinten, bei Hitler Unterstützung zu finden.

---

[657] Werner Hamerski. „‚Gott' und ‚Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus". Publizistik 5 (1960): 280-300. S. 283.

[658] Gregor Ahn. „Schicksal: I. Religionsgeschichtlich". TRE 30: 102-107, S, 102.

[659] Ebd. S. 104-105.

[660] Ebd. S. 103. Vgl. zur Bandbreite innerhalb der Religionen auch Hanns Baechthold-Stäubli (Hg.). Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bände. Walter de Gruyter: Berlin, 1927-1942; 1986 (Nachdruck von 1927-1942). Bd. 7. Sp. 1045-1055 („Schicksal") (allerdings mit kritischem Blick auf das ebd. S. 1054-1055 dort zu den Germanen Gesagte); Kees W. Bolle. „Fate". ER 5: 2998-3006; Monika Tworuschka. „Fatalismus". HrwG 2: 422-424; Edda Neubacher. „Schicksal: I. Religionsgeschichtlich". LThK 9: 137-138; Stefan Volkmann. „Schicksal: II. Religionsphilosophisch". RGG 7: 885-886.

[661] Gustav Mensching. Der Schicksalsgedanke in der Religionsgeschichte. Antrittsvorlesungen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am Rhein 12. Bonner Univ. Buchdr.: Bonn, 1942.

[662] Anders zu ebd. S. 9 Bernhard Maier. Die Religion der Germanen. a. a. O. S. 150.

[663] Gustav Mensching. Der Schicksalsgedanke in der Religionsgeschichte. a. a. O. S. 14.

Neuere Studien zur germanischen Religion bestätigen nicht die zentrale Rolle des Schicksals bei den Germanen.[664] Der Religionswissenschaftler Rainer Flasche beruft sich zu Unrecht auf germanistische Untersuchungen der erste Hälfte des 20. Jh., wenn er „Germanische Religiosität als lebensbezogene[n] Schicksalsglaube[n]“[665] darstellt.[666]

Bei Hitler unterstehen anders als bei den Germanen (gleich, ob sich das wirklich so durchgängig zeigen läßt oder damals nur als Gemeingut galt) Gott oder die Natur niemals dem Schicksal, sondern das Schicksal – wenn es nicht als Synonym zu Gott verwendet wird – kommt von Gott oder der Vorsehung. Auch die bei Hitler zu findende Auflehnung gegen oder Forderung an das Schicksal war den Germanen fremd, jedenfalls nach der in der ersten Hälfte des 20. Jh. vorherrschenden Auffassung. Auch der Vergleich mit der griechischen Schicksalsauffassung ist meines Erachtens nicht zutreffend, wie er sich etwa bei Heinz Paechter findet:

> „The concept of Schicksal as set forth by Spengler and accepted by most Nazi authors is close to the antique ‚Moira‘, meaning the predestined, unavoidable power represented by race, history, or ‚essence‘, which drives a man or a people to the fulfillment of an assigned task.“[667]

Bei Hitler ist Schicksal nämlich immer nur als Wirken Gottes zu verstehen und zudem ist es bei ihm immer nur die eine Seite, denn man muß das Schicksal annehmen und zugleich versuchen, daß Schicksal durch Kampf und Forderung an Gott zu ändern (s. z. B. Z2.5. zur Forderung des Unmöglichen).

K1.22. „Natur“ = Gott, Schöpfer usw. (↗ Bd. 2, S. 102)

Anstelle von Gott spricht Hitler oft von der „Natur“, praktisch immer mit bestimmtem Artikel.[668] In vielen Zitaten ist nicht klar zu trennen, ob „die Natur“ ein Begriff für Gott ist oder von Gott geschaffen wurde, etwa wenn Hitler sagt: „Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächti-

---

[664] So verzichten etwa Edgar C. Polomé, Elizabeth Ashman Rowe. „Germanic Religion: An Overview“. ER 5: 3445-3458 (vgl. Elizabeth Ashman Rowe. „Germanic Religion: History of Study“. ER 5: 3458-3461) und Lawrence P. Morris. Afterlife: Germanic Concepts“. ER 1: 166-169; Rudolf Simek. Der Glaube der Germanen. TOPOS-plus-Taschenbücher 495. Lahn-Verlag: Limburg, 2005; Rudolf Simek. Götter und Kulte der Germanen. Beck: München, 2004; Bernhard Maier. Die Religion der Germanen: Götter - Mythen - Weltbild. Beck: München, 2003 ganz auf Begriff und Inhalt.

[665] Rainer Flasche. „Germanische Religiosität als lebensbezogener Schicksalsglaube“. S. 134-143 in: Gunther Stephenson (Hg.). Leben und Tod in den Religionen: Symbol und Wirklichkeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1985.

[666] So verwendet er etwa Hans Naumann. Germanischer Schicksalsglaube. Eugen Diederichs Verlag: Jena, 1934, der bereits 1935 von Richard Kade. „Germanischer Schicksalsglaube: 3. Die Götter bei Hans Naumann“ (+ 4. und 5.). Die Christliche Welt: Protestantische Halbmonatsschrift (Gotha) 49 (1935) Nr. 10: 465-469 widerlegt wurde. Ich schrieb 1995 in Thomas Schirrmacher. ‚Der göttliche Volkstumsbegriff‘ ... a. a. O. S. 283 zu Naumanns Buch: „Der Versuch der Zusammenschau der Quellen ohne genaue Belege dürfte wissenschaftlich ohne Wert sein. Er spiegelt eher die Philosophie Naumanns wieder, dem die germanische Welt mehr als nur Forschungsgegenstand war, wollte er doch selbst die Trennung zwischen Dichtung und Glaube aufheben.“ So auch Bernhard Maier. Die Religion der Germanen. a. a. O. S. 149.

[667] Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 123.

[668] Vgl. dazu „Die Sprache der Natur“ Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 48-54 und Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]. S. 505-507.

gen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn“[669]; „Der Mensch kann das eine und andere begreifen, aber er kann die Natur nicht beherrschen, er muß wissen, daß er ein von der Schöpfung abhängiges Wesen ist“, wobei zu berücksichtigen ist, daß das sächliche ‚Schöpfung‘ bei Hitler meist mit ‚Schöpfer‘ gleichzusetzen ist (vgl. dazu Z1.16.). „Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes.“ In einer Rede von 1927 setzt Hitler deutlich „der Schöpfer“, „die Natur“ und „der Himmel“ gleich.

> „Letzte Instanz und Fixpunkt für Hitler ist die Natur, beziehungsweise das, was er unter ihr versteht. Wenn irgendwo in Mein Kampf so etwas wie Andacht oder Ehrfurcht, ja fast hündische Hingabe herauszuhören ist, dann in den Passagen, in denen er diese Göttin anruft – die ‚grausame Königin aller Weisheit‘.“[670]

Statt eines völkischen Kultes will Hitler „Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten“. Denn „Gott hat Völker, aber keine Klassen geschaffen. Die Natur bestimmt immer das Rechte“. Dabei kann Hitler sogar das Verb in die Einzahl setzen, auch wenn er neben der Natur Gott oder andere erwähnt, etwa wenn er alles so nehmen will, „wie die Natur und Vorsehung es bestimmt hat“. „Sünde treiben wider den Willen des ewigen Schöpfers“ setzt er in ‚Mein Kampf‘ mit „sich gegen die eiserne Logik der Natur aufzubäumen“ gleich.

Hitler hat einmal die demütige Unterordnung unter die Natur, die Ablehnung des „Atheismus“ und die Befürwortung der „Allmacht“ wie folgt beschrieben: „Ich glaube, wer mit offenen Augen in die Natur schaut, wird der frömmste Mensch; nicht im Sinne von Kirchenfrömmigkeit, sondern in der Art der inneren Selbstbesinnung. Am Ende des vorigen Jahrhunderts hat, verleitet durch die Fortschritte von Naturwissenschaft und Technik, der Liberalismus verkündet, der Mensch beherrsche die Natur, bald werde er im Luftraum herrschen usw. Dabei braucht aber nur ein Orkan zu kommen und alles fliegt zusammen wie ein Kartenhaus. Wir werden allenfalls die Gesetze kennenlernen, nach denen sich das Leben der Naturwesenheiten bestimmt; wenn es hoch kommt, werden wir unserem Dasein das Wissen um das Naturgesetz nutzbar machen können; aber warum das Gesetz waltet, erfahren wir nicht. Das versteht sich von selbst: Unser Standort erlaubt uns nicht, in andere Ebenen hineinzusehen. Dafür hat der Mensch den wunderschönen Begriff von der Allmacht gefunden, deren Walten er verehrt. Zum Atheismus wollen wir nicht erziehen. In jedem Menschen lebt das Ahnungsvermögen, was das Walten dessen angeht, das man Gott nennt.“

Wichtig ist dabei auch zu sehen, daß Hitler mit der Gottesvorstellung ebenso wie mit der ‚Natur‘ auch gerade die Unergründlichkeit, das ‚Ahnen‘ verbindet, also der Meinung ist, daß man über Gott und sein Verhältnis zum Kampf ums Dasein keine letztgültigen Aussagen machen kann, sondern diese immer im Fluß sind. Der Mensch untersteht den „ewigen Grundsätzen“ der „Natur“ und kann nicht Herr über sie werden. Die Natur ist nicht zu beherrschen und nicht zu ergründen. „Allein ganz abgesehen davon, daß der Mensch die Natur noch in keiner Sache überwunden hat, sondern höchstens das eine

---

[669] Vgl. zur göttlichen Legitimation der Vernichtung der europäischen Juden bei Hitler Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 132-138.

[670] Carl Amery. Hitler als Vorläufer. Luchterhand: München, 2002. S. 71 (zu Hitler/Mein Kampf 1937: 144).

oder andere Zipfelchen ihres ungeheuren, riesenhaften Schleiers von ewigen Rätseln und Geheimnissen erwischt und emporzuheben versuchte, daß er in Wahrheit nichts erfindet, sondern alles nur entdeckt, daß er nicht die Natur beherrscht, sondern nur auf Grund der Kenntnis einzelner Naturgesetze und Geheimnisse zum Herrn derjenigen anderen Lebewesen aufgestiegen ist, denen dieses Wissen eben fehlt ...".

Walter Künneth hat 1947 zu Hitlers Naturverständnis geschrieben:

> „In sachgemäßer Übersetzung meint Hitler mit dem ‚Schöpfer' die ‚ewige Natur', mit dem ‚Allmächtigen' und der ‚Vorsehung' die Gesetzmäßigkeit des Lebens, mit dem ‚Willen des Herrn' die Verpflichtung des Menschen, sich den Forderungen der Rasse zu unterwerfen ..."[671]

Ich würde allerdings hinzufügen, daß es in Hitlers zahlreichen Aussagen zu diesem Thema eher den Anschein hat, als wenn der Allmächtige den Kampf ums Dasein eingesetzt hat und nicht mit diesem identisch ist. Auch das Schicksal bedient sich der Gesetze des Kampfes ums Dasein und ist aufs engste mit diesen verbunden, ist aber eine diese steuernde und aufgrund dieser Gesetze bestrafende und segnende Größe. Sicher gilt das, was Hitler bewundernd über die Japaner sagte: „Die Japaner tun sich leicht: Sie besitzen eine Religion, die sie auf die Natur zurückführt". So gilt:

> „Nationalsozialismus und Bolschewismus haben explizit oder implizit eine naturrechtliche Legitimierung in Anspruch genommen."[672]

Martin Bormann hat im Gegensatz zu Hitler tatsächlich nur an die Natur und nicht an einen Schöpfer geglaubt, konnte sich aber mit seiner daraus resultierenden massiven Feindschaft gegen die Kirchen bei Hitler nicht durchsetzen.[673] Dies ist wohl das einzige Thema, für das mit konkreten Änderungen der mitstenographierten oder in Stichworten aufgenommenen Hitlermonologe im Führerhauptquartier zu rechnen ist, die in der Regel leicht zu ersehen sind. So sagt Hitler beispielsweise in dem eben wiedergegebenen Abschnitt am Ende: „Zum Atheismus wollen wir nicht erziehen. In jedem Menschen lebt das Ahnungsvermögen, was das Walten dessen angeht, das man Gott nennt."[674] Bormann fügt in einem handschriftlichen Zusatz zu „Gott nennt" hinzu: „Nämlich das Walten der Naturgesetze im gesamten Universum."[675] Hitler sah im Ahnen angesichts der Natur am Ende eine „Allmacht" und wollte jedem Atheismus wehren, Bormann macht daraus, daß die unpersönlichen Naturgesetze selbst das höchste sind.

Am 9.6.1941 sandte Martin Bormann als Leiter der Parteikanzlei ein berüchtigtes geheimes Rundschreiben an alle Gauleiter, daß aufgrund der Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus forderte, die Macht der Kirchen zu brechen und ihren Einfluß auszuschalten und daß er aufgrund einer Anordnung Hitlers am 12.12.1941 per Rundschreiben wieder zurückziehen mußte.[676] Darin definiert Bormann seinen Glauben an

[671] Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947. S. 120.

[672] Ernst Topitsch. Gottwerdung und Revolution. UTB. Verlag Dokumentation: Pullach, 1973. S. 221.

[673] Vgl. Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 226, 243-252 und Peter Longerich. Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann. DVA: München, 1992. S. 179, 204-255.

[674] Hitler/Heims 1980: 40 (Monolog 11./12.7.1941).

[675] Nach ebd.

[676] Quellenangaben zu beiden Dokumenten bei Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion". S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997, S. 177, Anm. 17.

Gott: „Wenn wir Nationalsozialisten von einer Gottgläubigkeit sprechen, dann verstehen wir unter Gott nicht, wie die naiven Christen und ihre geistlichen Nutznießer, ein menschenähnliches Wesen, das irgendwo in der Sphäre herumsitzt. Wir müssen vielmehr den Menschen die Augen öffnen, daß es neben unserer kleinen, im großen Weltall höchst unbedeutenden Erde noch eine unvorstellbar große Zahl weiterer Körper im Weltall gibt, noch unzählige Körper, die wie die Sonne von Planeten und diese wieder von kleineren Körpern, den Monden, umgeben werden. Die naturgesetzliche Kraft, mit der sich alle diese unzähligen Planeten im Weltall bewegen, nennen wir die Allmacht oder Gott. Die Behauptung, diese Weltkraft könnte sich um das Schicksal jedes einzelnen Wesens, jeder kleinsten Erdenbazille kümmern, könne durch sogenannte Gebete oder andere erstaunliche Dinge beeinflußt werden, beruht auf einer gehörigen Dosis Naivität oder aber auf einer geschäftigen Unverschämtheit. Demgegenüber stellen wir Nationalsozialisten uns die Forderung, möglichst natürlich, d. h. lebensgesetzlich zu leben. Je genauer wir die Gesetze der Natur und des Lebens erkennen und beachten, je mehr wir uns an sie halten, desto mehr entsprechen wir dem Willen der Allmacht. Je mehr wir den Willen der Allmacht einsehen, desto größer werden unsere Erfolge sein.“[677]

K1.23. Das „Naturgesetz“, die „Naturgesetze“ (↗ Bd. 2, S. 107)

Statt ‚Natur‘ sagt Hitler oft „das Naturgesetz“ oder „die Naturgesetze“, wobei sich Einzahl und Mehrzahl etwa die Wage halten, aber die Mehrzahl dieselbe Bedeutung wie die Einzahl hat, also sehr selten konkrete einzelne Naturgesetze gemeint sind, sondern in der Regel die Gesamtheit der Naturgesetze. Auch verwendet Hitler meist bestimmte Artikel.

Die Gesamtheit der Naturgesetze kann dabei gelegentlich auch das umfassen, was langläufig als ‚Naturgesetz‘ galt und gilt, etwa physikalische Wirkungen des Blitzes. Aber fast immer versteht Hitler unter ‚Naturgesetz‘ oder ‚Naturgesetze‘ eine sozialdarwinistische Sicht der Evolution und die Auslese durch Überleben des Stärkeren.

Wenn Hitlers Sekretärin Schroeder sagt: „Seine Religion waren die Naturgesetze“[678], dann gibt sie damit Hitlers Begrifflichkeit wieder, macht aber die Ableitung der Naturgesetze von Gott her nicht deutlich. Die Naturgesetze kommen für Hitler „von dem Gesetzgeber“ und sind „von Gott geschaffen“. Es war Martin Bormann, der nur die Naturgesetze als Höchstes ansah, wie wir eben gesehen haben. Für Hitler war die Natur zwar höchste Instanz, aber nur insofern sie als Gottes Schöpfung die allem vorangehenden unabänderlichen Naturgesetze verkörperte, wie dies etwa in Hitlers Beschreibung seiner Frömmigkeit zum Ausdruck kommt: „Aber im tiefsten Innern bin ich doch ein frommer Mensch, d. h. ich glaube, daß, wer den Naturgesetzen, die ein Gott geschaffen hat, ent-

Vgl. auch die Anweisung Bormanns an Rosenberg für den Religionsunterricht, die auch nie in Kraft treten durfte: Hans-Günther Seraphim (Hg.). Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40. Quellensammlung zur Kulturgeschichte 8. Musterschmidt-Verlag: Göttingen, 1956. S. 168-173.

[677] Text in: Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944 (60.-71. Jahrgang). Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1976². S. 450-452, hier S. 450. Vgl. zum Kampf zwischen Hitler und Bormann in dieser Frage auch Albert Speer. Erinnerungen. Propyläen: Berlin, 1969². S. 137-138.

[678] Christa Schroeder. Er war mein Chef: Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. hg. von Anton Joachimsthaler. Langen Müller: München, 1985². S. 68.

sprechend auf dieser Welt tapfer kämpft und nie kapituliert, daß der dann auch von dem Gesetzgeber nicht im Stich gelassen wird, sondern daß endlich er doch den Segen der Vorsehung bekommt."

„Was im Widerspruch steht zu den Naturgesetzen, kann nicht von Gott sein", ist Hitlers Credo. Sich Gott zu unterwerfen bedeutet deswegen immer auch, sich den Naturgesetzen zu unterwerfen: „Irgendwie mündet das alles ein in eine Erkenntnis der Hilflosigkeit des Menschen dem ewigen Naturgesetz gegenüber. Das ist nicht schädlich, wenn wir nur zu der Erkenntnis kommen, daß die ganze Rettung des Menschen darin liegt, daß er die göttliche Vorsehung zu begreifen versucht und nicht glaubt, er könne sich gegen das Gesetz aufbäumen. Wenn der Mensch sich also demütig den Gesetzen fügt, dann ist das wunderbar."

Hitlers Weltanschauung ergibt sich aus den „ehernen", „ewigen" und unabänderlichen Naturgesetzen und er will Deutschland mit ihnen in Einklang bringen. Auf dem Reichsparteitag sagt er 1937: „Noch niemals ist am deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen."

Die Orientierung an den Naturgesetzen ist auch für Hitler dem Christentum überlegen. Das Christentum versucht nämlich „das Leben lebenswert" zu gestalten. Doch „Dazu bedarf er der Anpassung an die Naturgesetze, und wenn wir nur diese unsere Prinzipien vertreten, so werden auf die Länge der Zeit wir stärker sein als die Kirche."

Hitler kann die Naturgesetze auch anders nennen. Er spricht von „den ewigen Lebensgesetzen der Natur", oder negativ von der „Verhinderung des natürlichsten Prinzipes". In ein und derselben Rede hat die „Natur" „Grundsätze ihres Waltens", ein „ehernes Grundgesetz" und „Ausdrucksformen des Lebenswillens". Auch „Weltordnung" ist ein beliebter Ausdruck Hitlers dafür (vgl. dazu Z8.22.).

Exkurs: Pantheismus, Panentheismus, Monismus, Naturreligion?

Handelt es sich bei Hitler um eine „pantheistische Gottesvorstellung"[679], also um *Pantheismus*? Verschiedene Autoren haben vertreten, Hitler sei dem pantheistischen Monismus Ernst Haeckels gefolgt.[680] Doch wenn man sich eine Standarddefinition anschaut, dürfte dies nicht mit dem Befund übereinzubringen sein:

> „Pantheismus (griech. ‚All-Gott-Lehre') ist die weltanschaulich-religiöse Form des Monismus, wonach Gott als einzige, absolute, ewige, unendliche und unpersönliche Substanz oder Natur in allen Dingen lebt, so daß in Gott das absolu-

[679] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991. S. 66.

[680] So vor allem Daniel Gasman. The Scientific Origins of National Socialism: Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League. Macdonald: London & American Elsevier: New York, 1971; Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963[2]. S. 82-84, 50 und Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 3-4 u. ö. (s. Register S. 681 unter ‚Haeckel'), vgl. zu May Kap. 5.1.36.). Vgl. zu Haeckel einführend Volker Drehsen and Helmut Zander. „Rationale Weltänderung durch ‚naturwissenschaftliche' Weltbildinterpretation? Der Monistenbund - eine Religion der Fortschrittsgläubigkeit". S. 217-238 in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hg.). Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse: Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900. Akademie-Verlag: Berlin, 1996.

> te Sein und die lebendig-schöpferische Natur zusammenfallen. Sowohl die Transzendenz und Persönlichkeit Gottes als auch die Selbständigkeit anderer endlicher Substanzen werden dadurch geleugnet."[681]

Bei Hitler erscheinen Gott, Herrgott, der Schöpfer, die Vorsehung, das Schicksal immer als deutlich von dem Geschaffenen und den Menschen unterschieden. Und wenn Hitler die Natur quasi personifiziert, meint er damit doch gerade nicht alles Vorhandene, sondern eine über und hinter allem stehende Größe. Auch die Definition von Monismus: als „Gott/Welt, Materie/Geist seien eins, damit fallen Naturwissenschaft und Religion zusammen"[682] zeigt, daß dies nicht mit Hitlers Sicht in Einklang zu bringen ist.

Handelt es sich vielleicht bei Hitler um *Panentheismus*? Dieser „behauptet – im Gegensatz zum Pantheismus – mit der Vorstellung eines in Gott ruhenden Weltalls nicht den Zusammenfall von Welt und Gott, sondern lediglich das Enthaltensein der Welt in Gott"[683]. Bei Hitler ist der Mensch und die geschaffene Welt in einem klaren Abhängigkeitsverhältnis von Gott und Natur. Diese erschaffen, der Mensch akzeptiert das, diese geben Gesetze vor, der Mensch soll gehorchen, diese prüfen, segnen und helfen, der Mensch glaubt, dankt und bittet.

Bei Hitler handelt es sich meines Erachtens weder um Pantheismus, noch um Panentheismus, weil Schöpfer und Geschöpfe zu deutlich getrennt sind und der Mensch zu eindeutig von Gott als Volk geschaffen gilt und von ihm abhängt. Die Innerweltlichkeit der Ethik, die sich aus dem Glauben an diesen Gott ergibt, spricht nicht dagegen, denn diese hat der Nationalsozialismus mit vielen anderen Religionen gemeinsam. Daß Gott durch die Naturgesetze und durch die Geschichte wirkt, bedeutet jedenfalls keine Vermischung von Gott und Mensch und findet sich ebenso in vielen Religionen.

Handelt es sich bei Hitlers Glaube um eine Naturreligion? Dieser Begriff kann mancherlei Bedeutung annehmen, je nachdem, was man dabei unter ‚Natur' versteht,[684] weswegen einige Religionswissenschaftler den Begriff für unbrauchbar halten.[685] Wenn man unter Naturreligion irgendeine Anbetung der Natur versteht,[686] dann trifft sie auf Hitler sicher nicht zu. Wenn man darunter eine Religion versteht, die in besonderer Weise der (unberührten) Natur verbunden ist, oder eine Religion der unglücklich so genannten ‚Naturvölker', dann ebenfalls nicht. Versteht man darunter jedoch das Gegenstück zu einer Offenbarungsreligion, also im Sinne des so verstandenen abendländischen Deismus seit dem 17. Jh. eine Religion, die der Mensch der vorfindlichen Natur entnimmt,[687] dann gehört Hitler in diese Tradition. Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit Augustinus

---

[681] H. M. Baumgartner, A. G. Wildfeuer. „Panentheismus". S. 495 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]; vgl. auch Charles Hartsborne. „Pantheism and Panentheism". ER 10: 6960-6965.

[682] Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier' wurde. a. a. O. S. 35, Anm. 8.

[683] Ebd.., vgl. ähnlich John Macquarrie. „Panentheismus". TRE 25: 611-615.

[684] S. die Auflistung bei Antoine Faivre. „Nature". ER 9: 6430-6437 und vor Hartmut Rosenau. „Natur". TRE 24: 98-107, der bes. S. 98 die Begriffe am jeweiligen Gegenstück festmacht: „Gesetz, Technik, Kultur, Geist, Gnade, Übernatur, Geschichte und Freiheit", daneben nennt er Natur als alles Seiende mit oder ohne Gott, das Wesen einer Sache oder das „Natürliche".

[685] Z. B. Karl-Heinz Kohl. „Naturreligion". HrwG 4: 230-233.

[686] S. Lawrence E. Sullivan. „Nature: Worship of Nature". ER 9: 6438-6441.

[687] S. David A. Pailin. „Natürliche Religion II.". TRE 24: 80-85; Christof Gestrich. „Deismus". TRE 8: 392-406; Geschichte und Verteidigung bei Peter Byrne. Natural Religion and the Nature of Religion: The Legacy of Deism. Routledge: London, 1989; zum Vorkommen in der Antike Hans Wißmann. „Natürliche Religion I.". TRE 24: 78-80.

die Natur in der christlichen Tradition als ‚ens creatum', als zweites Offenbarungsbuch Gottes neben Bibel gilt.[688]

Hitler tritt allerdings in Gegensatz zur abendländischen Überlieferung christlicher und seit der Renaissance auch philosophischer, später aufklärerischer Tradition,[689] in der der Mensch sich die Natur untertan machen darf und soll, indem er den Menschen der mit Gott aufs engste verbundenen Natur unterstellt und Versuche für zum Scheitern verurteilt hält, gegen die Natur zu leben oder sich über die Natur zu erheben.

K2. Gottes Aktivitäten in Bezug auf den Menschen: Gott hilft dem Stärkeren (↗ Bd. 2, S. 113)

K2.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 113)

In den folgenden Abschnitten soll nun das Verhältnis Gottes zum Menschen untersucht werden und zwar die Beziehung Gottes zum Menschen allgemein (Z2.), die Beziehung Gottes zum Menschen Adolf Hitler (Z3.) und die Beziehung der Menschen zu Gott im Gebet (Z4.) und im Glauben (Z5.).

Gott schafft den Kampf ums Dasein und die Rassen, damit sie um ihren Lebensraum kämpfen. Gottes Hauptaktivität ist bei Hitler, daß er im Kampf hilft und den Stärkeren segnet. Hier wird versucht, die zahllosen Beispiele dafür zu ordnen und zunächst zusammenzustellen, wem Gott hilft (Z2.1.-2.6.) und dann die beiden häufigsten Aktivitäten Gottes, das Segnen (Z2.7.-2.8.) und das Prüfen (Z2.10.) zu besprechen.

Hitler verwendete einige meist stehende Redewendungen ausgesprochen häufig, die beinhalten, wen Gott segnet. Sie sollen unter Z2.1. – Z2.6. vorgestellt werden. Es handelt sich um folgende Aussagen:

– Gott hilft dem Stärkeren und gibt dem Stärkeren Recht,
– Gott hilft dem, der kämpft,
– Gott hilft dem Starken oder dem, der es verdient hat,
– Gott hilft dem, der sich selbst hilft,
– Gott hilft dem, der Unmögliches von ihm fordert,
– Gott hilft dem, der an sich selbst glaubt und den Willen zum Sieg hat.

In den meisten Fällen, in denen Hitler ein Sprichwort oder ein Zitat zu zitieren scheint, handelt es sich nicht um ein eigentliches Zitat eines anderen, aber offensichtlich bestimmten diese Formulierungen Hitlers Denken und seine Vorstellungen des Verhältnisses einer höheren Macht zum Menschen so stark, daß er sie von der Frühzeit bis zu seinen letzten Kriegsreden in immer wieder ähnlichen Wendungen formelhaft, ja fast sich selbst zitierend, verwendet.

Grundsätzlich zielen alle diese Formulierungen in dieselbe Richtung. Entgegen der christlichen Vorstellung, daß Gott dem hilft, der es nicht verdient hat, der schwach und elend ist, der sich nicht mehr helfen kann, hilft Hitlers Gott diesen allen gerade nicht, sondern nur dem der kämpft, stark ist, den Segen durch Kampf und Arbeit verdient und der den Göt-

[688] S. Hartmut Rosenau. „Natur". TRE 24: 98-107, S. 102.
[689] S. ebd. S. 104

tern nicht als demütiger Bittsteller entgegentritt, sondern mutig und fanatisch das Unmögliche fordert.

K2.1. Gott hilft dem Stärkeren und gibt dem Stärkeren Recht (↗ Bd. 2, S. 113)

Immer wieder betont Hitler, daß Gott mit dem Starken oder Stärkeren ist. „Gott" ist „bei den Stärkeren, Entschlosseneren wie auch lieber bei den Klügeren".

Eng damit zusammen hängt, daß Gott dem Stärkeren Recht gibt, eine Aussage, die unter Z8.7-8.8. näher belegt wird. Denn daß Gott dem Stärkeren Recht gibt, bedeutet für Hitler eben, daß Gott diesem hilft, also ihn noch stärker macht und siegen läßt. „Der Himmel entscheidet nicht, daß derjenige siegen muß, welcher ein Papierrecht in der Hand hat, sondern er sagt: Du mußt unterliegen, weil du der Schwächere bist". Und so folgt „ein ewiges Lebensgesetz": „Weh dem, der schwach ist!" Die Schwäche ist dabei aber nicht nur in sich gefährlich, sondern führt dazu, daß Gott dem Schwachen nicht hilft!

K2.2. Gott hilft dem, der kämpft (↗ Bd. 2, S. 114)

Der Stärkere ist einer der kämpft und besser kämpft. So ist die Aussage, daß Gott dem Stärkeren hilft, gleichbedeutend mit der Aussage, daß er dem (besser) Kämpfenden hilft. Wenn Deutschland „kämpft", so Hitler, „wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen". Die Thematik des Kampfes wird unter Z8. detailliert dargestellt.

K2.3. Gott hilft dem Starken, der es verdient hat (↗ Bd. 2, S. 115)

Daraus ergibt sich nahtlos, daß der, dem Gott hilft, sich diese Hilfe durch Kampf und Stärke verdient hat: „... nichts Vollendetes schenkt der Himmel den Menschen. Sie müssen sich alles bitter und schwer verdienen". „Gott ist nicht dazu da, Untätigkeit zu belohnen, sondern nur Fleiß und Tatkraft".

Für Hitler gibt es „für göttliche Berufung nur einen Beweis, und das ist die Leistung". Kein Wunder, daß er sich selbst für seine eigene Unterstützung durch Gott immer und immer wieder auf seine Erfolge und Siege berufen hat (s. K3. ganz). Noch 1945 erklärt er, daß „der gerechte Richter" seine „Gnade" dem schenkt, der ihrer am würdigsten ist und „die Vorsehung dem Volke den Sieg geben kann, das ihn am meisten verdient". Dabei kann Hitler sogar 1936 den „Herrgott" direkt ansprechen und ihm vor Augen führen, welch „fabelhaftes Volk" seinen Segen verdient hat: „Herrgott, was vielleicht auch im einzelnen sein mag, im großen und ganzen sind wir doch wieder ein fabelhaftes Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so anständiges Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so fleißiges und tatkräftiges Volk geworden. Was schaffen wir jetzt nicht wieder in Deutschland!"

Häufig spricht Hitler dabei parallel zu oder anstelle von ‚verdienen' von „würdig sein". Gegen die Worte im Buch Hiob „der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Wille des Herrn sei gelobt" ruft Hitler aus: „Der Herr hat uns seinen Segen gegeben, weil wir ihn verdienten, er hat uns seinen Segen genommen, weil wir seiner nicht mehr würdig waren, der Herr wird uns seinen Segen wiedergeben, wenn er ein neues Volk vor

sich hat". Kurzum, den „Segen der Vorsehung" muß man sich durch „Kampf" „verdienen", dann gibt der „Herrgott" dem „Kampf seine Zustimmung". *Deswegen kann man sich bezeichnenderweise „vor dem Richterstuhl des Gottesgerichtes den Segen selber holen".*

Es sei hier auf das verwiesen, was im Zusammenhang mit Hitlers Gnadenverständnis (s. Z2.8. und Z3.2.) näher aufgezeigt wird: Hitlers häufige Aussage, daß man sich die Gnade Gottes verdienen müsse, läuft nicht nur dem protestantischen Gnadenverständnis zuwider, sondern dem christlichen allgemein. Denn auch in katholischer Sicht ist die Gnade Gottes unverzichtbar und ist es das Verdienst Christi, das die Verdienste der Menschen überhaupt erst anrechenbar macht. Und Gottes Gnade beruht auch dort nicht darauf, daß der Mensch etwas geleistet habe, sondern ist Huld und Güte angesichts der Sünde des Menschen.

Hitlers häufige Aussage, Gott helfe nur dem, der es verdient habe, kann deswegen nicht als Propaganda verstanden werden, um christliche Hörer mit religiösen Ausdrücken als Unterstützer zu gewinnen, sondern ist vielmehr Ausdruck davon, daß Hitler öffentlich und ohne Rücksicht auf die Folgen ein Herzstück des christlichen Glaubens, nämlich die Lehre von der unverdienten und unerklärlichen Gnade Gottes, geleugnet, ja bekämpft hat.

K2.4. Gott hilft dem, der sich selbst hilft (↗ Bd. 2, S. 119)

Der Satz „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!" ist eine Formulierung, die Hitler so oder ähnlich sehr häufig wie ein Zitat verwendet. Der Satz geht nach Max Domarus auf Justus Georg Schöttel (1612-1676) zurück, der sagte: „Mensch, hilf dir selbst, so hilfet Gott mit."[690] Daß Hitler den Satz nicht wörtlich zitiert, dürfte daran liegen, daß er 1. solche Sätze eigentlich nie wörtlich wiedergibt und 2. daß er weniger Schöttel zitiert, als eine damals bekannte Redewendung, deren Herkunft nicht von Bedeutung war.

Hitler kann statt des Zitates den Inhalt auch mit eigenen Worten wiedergeben, etwa wenn er sagt: „Wer sich selbst hilft, den wird auch der Allmächtige nicht verlassen".

Eine typische Aussage Hitlers, die sich meines Wissens so nur bei ihm findet, ist der Schluß aus diesem Zitat, nämlich Gott zu bitten, anderen oder den Feinden nicht zu helfen, weil man sich dann schon selbst zu helfen wisse. „Wir haben nur einen Wunsch, wir wollen unseren Blick richten zu dem größeren Lenker, wollen den Herrgott aber nicht bitten, daß er uns helfe, sondern nur um eines: Hilf unseren Feinden nicht! Und dann wollen wir Deutschland retten." *Solche Aussagen fügen sich nahtlos in Hitlers Weltanschauung ein, sind aber ohne die Voraussetzung eines geschlossenen Weltbildes, in dem Gott den Kampf ums Dasein geschaffen hat, sinnlos.*

K2.5. Gott hilft dem, der Unmögliches von ihm fordert (↗ Bd. 2, S. 122)

Das alles gilt ähnlich für die von Hitler nicht ganz so häufig verwendete Formulierung: „Da gilt der schöne Satz, daß die Götter den gewähren lassen, der Unmögliches von ihnen fordert" (und ähnlich). Sie geht nach Domarus auf Goethes Faust (II) zurück, wo es heißt: „Eigentlich: ‚Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.' Goethe, Faust II."[691].

[690] Hitler/Reden 3.2. 1994: 500, Anm. 4 des Herausgebers.
[691] Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick (Hg.). ‚Es spricht der Führer': 7 exemplarische Hitler-Reden. Sigbert Mohn: Gütersloh, 1966. S. 84, Anm. (der Hg.). 1.

Denn nichts spricht dafür, daß Hitler die Herkunft von Goethe kannte. Vielmehr griff er eine bekannte Formulierung auf, die er als Sprichwort, nicht als Literaturzitat verwendet.

K2.6. Gott hilft dem, der an sich selbst glaubt und den Willen zum Sieg hat (↗ Bd. 2, S. 123)

An dieser Stelle müßte nun auch noch folgen, daß Gott dem hilft, der glaubt und den Willen zum Sieg hat. Es sollen aber nur ein positives wie ein negatives Beispiel angeführt werden, da das Thema ausführlicher zu Hitler als Glaubender (Z3.6.) und zum Glauben als Selbstvertrauen (Z5.10.), als Wille (Z5.11.) und als Siegesgewißheit (Z5.12.) behandelt werden soll.

Das erstaunliche an dem ersten Textbeispiel ist, daß Hitler hier negativ formuliert: „Als wir das Bekenntnis unserer eigenen Kraft aufgaben", wurde Deutschland „vom Herrgott geschlagen" und verlor den 1. Weltkrieg. Das steht ganz im Einklang mit dem bisherigen: Der Glaube an die eigene Kraft schafft Kraft und diese Kraft wird von Gott mit weiterer Stärke belohnt. Wenn der „Glaub" „unerschütterlich" und der „Wille unbändig" und „Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, dann kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen".

Das heißt, daß man Z2.1. – Z2.6. so zusammenfassen kann: Gott potenziert gewissermaßen die Kampfeinstellung eines Menschen und insbesondere eines Volkes: Den Starken macht er stärker und läßt ihn gewinnen, den Schwachen macht er schwächer und läßt ihn verlieren. Dabei bezieht sich Starksein und Schwachsein sowohl auf den tatsächlichen Kampf, als auch auf die innere Haltung dabei.

Wir haben es hier mit einem Grundgesetz des Glaubens Hitlers zu tun. Ein erheblicher Teil des religiösen Vokabulars Hitlers könnte ohne diesen Grundsatz nicht zusammengehalten werden können. ‚Segen' bedeutet, daß Gott dem Starken und Kämpfenden mehr Kraft gibt (s. im folgenden Z2.7.-2.8.). ‚Wunder' finden statt, wenn Gott dem Starken und Kämpfenden mehr gelingen läßt, als dieser sich erträumt hätte (s. Z11.1.), ‚Glauben' und ‚Bekenntnis' beschreiben die innere Einstellung zum Kampf (Z5.7.-5.13.). Ihre religiöse sprachliche Konnotation wendet sich inhaltlich zu Religion, weil alle diese und viele weitere religiöse Begriffe durch das Wirken Gottes zusammengehalten und legitimiert werden und das höchste Prinzip darstellen, aus dem sich der Sinn des Lebens und die Ethik ergeben.

K2.7. „Segen" aufgrund von Kampf (↗ Bd. 2, S. 123)

Gottes Hilfe wird bei Hitler am häufigsten mit dem Begriff „Segen" oder „segnen" beschrieben, ein Begriff aus der jüdisch-christlichen Sprache, auch wenn es ähnliche Begriffe und Phänomene auch in anderen Religionen gibt.[692] Die beiden wichtigsten Aktivitäten Gottes dem Menschen gegenüber sind bei Hitler das ‚Segnen' und das ‚Prüfen', das heißt dem Segnen geht das Prüfen voraus, da Gott ja, wie wir gesehen haben, nur dem hilft, der kämpf, stark ist und es verdient. Den „Segen der Vorsehung" muß man sich durch „Kampf" „verdienen", dann gibt der „Herrgott" dem „Kampf seine Zustimmung".

[692] S. Prapod Assavavirulhakam. „Blessing". ER 2: 979-985.

Gegen christliche Kritik wendet er ein: „dieser Kampf hat den Segen des Herrn bekommen". „Solange aber der Segen des Allmächtigen bei uns ist", ist Hitler die christliche Kritik gleichgültig.

Es werden in der gesamten Untersuchung noch zahlreiche Zitate vorgestellt, in denen vom Segen oder Segnen die Rede ist. Außerdem werden unten Belege dafür zusammengestellt, daß Hitler sich selbst oder ‚die Bewegung' als von Gott gesegnet sah (Z3.1.). Hitler kombiniert dabei ‚Segen' oder ‚segnen' mit der gesamten Bandbreite seiner Begriffe für Gott, etwa als „Segen Gottes", „Segen der Vorsehung" oder „Segen des Schicksals".

Wofür wird der Mensch gesegnet? Bei Hitler eindeutig und ungezählte Male für seinen Kampf, und zwar sowohl seine innere Einstellung (also Glaube, Siegeswille, Tapferkeit, Entschlossenheit, Mut, Durchhaltevermögen), als auch für die tatsächliche Durchführung des Kampfes.

Die Voraussetzung dafür, überhaupt um Gottes Segen zu bitten, ist die eigene Stärke und die wiederum ist in der eigenen Willensstärke begründet: „Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von Dir! Nun segne unseren Kampf ...". Damit deutet Hitler die Geschichte von Jakob am Pniel (Gen 32,25-33) um. Während der alttestamentliche Jakob seine Unterlegenheit Gott gegenüber erfährt und deswegen Gottes Segen möchte („Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn", Gen 32,27), bittet Hitler um denselben Segen Gottes, weil die Deutschen wieder stark sind und bittet um den Segen für den Kampf.

Und worin besteht der Segen dann? Bei Hitler eindeutig und ungezählte Male in Stärke und Sieg im Kampf.

Den Segen Gottes muß man „verdienen", wie Hitler immer wieder betont (vgl. zum Verdienen Z2.3.). Der „Herr" hat den Deutschen den „Segen" „gegeben" und „genommen" und wird ihn „wiedergeben", wenn sie sich ihn verdienen. *Das faßt Hitler geradezu klassisch mit der Formulierung zusammen, daß man „sich ... vor dem Richterstuhl des Gottesgerichtes den Segen selber holen kann."*

Dementsprechend richtet sich die häufige Bitte Hitlers um den Segen Gottes konsequent auf die Segnung des „Kampfes" oder „Segnung der Waffen". Es handelt sich also nicht um ein unverdientes, unerklärliches Handeln Gottes, sondern um eine dem Menschen zustehende Unterstützung des mit Waffen und um sein Leben kämpfenden Menschen. Deswegen gilt die Bitte an Gott: „Herr, segne unseren Kampf" in immer neuen Variationen. Dies schließt den aus der Militärgeschichte und dem 1. Weltkrieg bekannten Segen für die Waffen ein, der in folgender Bitte an Gott zum Ausdruck kommt: „Allmächtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen. Sei so gerecht, wie Du es immer warst. Urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen. Herr, segne unseren Kampf!".

Der Segen Gottes macht das Werk des Menschen unzerstörbar: „Ich weiß, alles Menschenwerk ist schwer und vergänglich, wenn es nicht gesegnet wird von dieser Allmacht. Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, so wie sie unseres gesegnet hat, dann können Menschen es auch nicht mehr zerstören", oder ähnlich: „Wenn der Himmel uns seinen Segen gibt, werden Menschen uns nicht vernichten!"

Z2.8. „Gnade“ Gottes (↗ Bd. 2, S. 128)

‚Gnade‘ und ‚Segen‘ Gottes verwendet Hitler praktisch austauschbar, wie auch die parallele Verwendung in gleichen Redewendungen oder im selben Satz belegt. „Gnade der Vorsehung“ für das deutsche Volk steht etwa parallel zum „segnen“ durch den „Herrgott“, und Hitler kann „mit Recht vor den Allmächtigen treten und ihn um seine Gnade und seinen Segen bitten“.

Immer wieder will Hitler „Gnade vor demjenigen finden, der als gerechter Richter zu allen Zeiten immer noch dem den Sieg gab, der seiner an (sic) am meisten würdig war“. Die „ewige Gerechtigkeit“, ein „gerechter Richter“ und „der allmächtige und gnädige Gott“ sind diejenigen, vor denen es gilt, „Gnade“ zu finden. Gnade zu finden ist ebenso ein stehender Ausdruck für Hitler, wie das „verdienen“ der Gnade (s. auch K2.3.). Hier wird besonders deutlich, daß Gnade nicht dem christlichen Gnadenbegriff entspricht, sondern ein anderes Wort für das Segnen des Kampfes darstellt. Es gibt eben „keine Gnade und Barmherzigkeit“ für ein Volk „wenn es sich selbst aufgibt“. Deswegen sind die häufigsten Formulierungen im Zusammenhang mit der Gnade Gottes bei Hitler, das man sie verdient ‚findet‘ oder sie sich verdient ‚abwendet‘. Denn „Der Herr schenkt seine Gnade den Völkern, die sie verdienen“.

Hitler hat den Begriff ‚Gnade‘ nie im christlichen Sinne oder nur im landläufigen Sinne der deutschen Sprache verwandt und das christliche Verständnis von Gnade und Barmherzigkeit abgelehnt. ‚Gnade‘ verwendet er häufig abschätzig, so etwa immer wieder in ‚Mein Kampf‘, wenn er nicht der ‚Gnade‘ der Sieger ausgeliefert sein will. Vor allem kannte er keine Gnade dem Schwachen gegenüber. „Gnade“ erscheint dagegen öfter als „Gnade der Vorsehung“ oder Gottes usw., wobei es dann immer noch kein unverdientes Geschenk ist, sondern das, was dem Starken und Kämpfenden zusteht (siehe dazu Z2.3.).

Die Gnade Gottes wird erbeten und ist notwendig für den „Krieg“, für den „Kampf“ und für die damit praktisch identische „Arbeit“.

Ist einmal nicht von der Gnade für den Kampf die Rede, bezieht sich Gnade in der Regel auf die besondere Ausstattung der Arier mit einem hohen Rassewert. Arier sind „durch Gottes Gnade der Erde gegeben“ und geschaffen, die arische Persönlichkeit „durch göttliche Gnade angeboren“.

Eine Ausnahme bilden Aussagen, in denen Hitler nicht auf die Gnade Gottes angewiesen sein will, sondern auf den selbst erkämpften Sieg. Er will keine „göttliche Gnade“, sondern das „Schwert“. Grundsätzlich aber steht auch das im Einklang mit seiner Sicht, daß Gott nur den Kämpfenden und Stärkeren hilft (s. Z2.1.-2.3.).

Unter Z3.2. werden weitere Beispiele zusammengestellt, daß Hitler sich selbst als unter der „Gnade der Vorsehung“ stehend sah.

K2.9. „Prüfung“, „erproben“ (↗ Bd. 2, S. 131)

Daß der Allmächtige, Gott, die Vorsehung, das Schicksal usw. die Menschen und die Deutschen prüfen, wird von Hitler immer wieder betont. Die Prüfung besteht bei Hitler aus zwei Aspekten:

Zum einen findet sich der Aspekt des Richters und des Gerichtes, der schon besprochen wurde (Z1.19.). Gott usw. prüft, ob die Deutschen seinen Segen verdient haben oder nicht.

Dabei will die „göttliche Vorsehung“ von den Völkern die „Erprobung ihrer letzten Werte“ als „Entscheidung über die Berechtigung ihres Seins oder über ihr Nichtsein“. Prüfung, seltener ‚Erprobung‘, zielt also letztlich auf die Existenz oder den Untergang der Völker ab.

Zum zweiten findet sich der Aspekt, daß Gott usw. den Menschen Schwierigkeiten oder sogar Niederlagen auferlegt, um zu prüfen, ob der Mensch bereit ist, erst recht zu kämpfen und zu glauben. Hier nähert sich Hitler dem alttestamentlichen (z. B. Hiob) und neutestamentlichen (z. B. „Bewährung“ in Röm 5,3-4) Prüfungsverständnis, nach dem Gott den Glauben durch Schwierigkeiten prüft, um den Glauben zu testen und erst wirklich stark zu machen.

„Schicksal“, „Vorsehung“ usw. „prüfen“ oder „erproben“ nur den Starken. Es sind „schwerste“ „Prüfungen“ zu erleiden, deren Zeit aber auch einmal um ist. Diese Prüfungen werden immer vom Allmächtigen, der Vorsehung usw. geschickt, um den Deutschen die Möglichkeit zu geben, ihre innerliche Überlegenheit und ihren Glauben zu beweisen.

Das bedeutet dann natürlich auch umgekehrt, daß eine Niederlage, die ja eigentlich nach Hitlers Weltanschauung ein Zeichen für die eigene Schwäche und den entzogenen Segen Gottes sein müßte, nun doch in einen Segen Gottes umgedeutet werden kann. Diese Logik hat Hitler insbesondere seit der Niederlage in Stalingrad angewandt (und wohl auch selbst geglaubt). Er mußte sie aber dazu nicht neu erfinden, denn er hatte sie schon in den frühen 20er Jahren als Erklärung für die Niederlage im 1. Weltkrieg verwendet.

Scheint man beim ersten Eindruck zu meinen, daß die Prüfungen bei Hitler am häufigsten von der ‚Vorsehung‘ oder dem ‚Schicksal‘ vorgenommen werden, so zeigt sich im Textzusammenhang häufig, daß diese mit dem ‚Allmächtigen‘ oder dem ‚Herrgott‘ parallelisiert werden oder aber letztere Ausdrücke auch alleine im Zusammenhang mit dem Prüfen erscheinen können. Selten ist bei Hitler vom Prüfen oder Erproben die Rede, ohne daß Gott in irgendeiner Form erwähnt wird (s. als Beispiele die letzten Zitate).

Das Prüfungsverständnis Hitlers gehört unmittelbar zu seinem Gottesbild und zu den höchsten Erklärungsprinzipien dieser Welt. Es erklärt, warum Tod, „Leid und Schmerzen“ untrennbar zu dieser Welt gehören: „Daß sich dieser gewaltige, die Welt erschütternde Prozeß unter Leid und Schmerzen vollzieht, entspricht dem ewigen Gesetz einer Vorsehung, die nicht nur alles Große im Kampf entstehen, sondern sogar den einzelnen Erdenbürger unter Schmerzen das Licht der Welt erblicken läßt.“ In einer Rede von 1943 findet sich so dreimal der Begriff ‚Prüfung‘ im Zusammenhang mit „Gott“ = „Herr“ = „Allmächtiger“ = „Vorsehung“ = „Schicksal“ = „religiös“.

Ausnahmsweise kann Hitler dieselben Prüfungen auch als „Prüfungen des Teufels und des Satan und der Hölle“ beschreiben, was aber nicht ausschließt, daß die Hilfe Gottes sie durchstehen hilft.

Grundsätzlich ist für Hitler in seinem Prüfungsverständnis und seiner Sicht des Kampfes ums Dasein die Theodizeefrage eindeutig gelöst oder stellt sich erst gar nicht. Das, was Böse zu sein scheint, ist gar nicht Böse, sondern ist vielmehr der von Gott ge-

schaffene und gewollte guteKampf ums Dasein mit Prüfungen durch die Vorsehung, das einzig Böse, nämlich die Juden und die von ihnen beeinflußten Größen, gehören dazu wie die Parasiten zu dieser Welt (s. Z9.3) und werden einfach beseitigt. Von echtem Leiden, das sowohl im Christentum als auch in vielen Religionen eine wichtige Rolle spielt,[693] findet sich bei Hitler ebensowenig eine Spur, wie von der Problematik der Theodizeefrage überhaupt.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß es bei Hitler keine individuelle Bestrafung nach dem Tod gibt. Das Gericht ist die irdische Geschichte. Im Einklang damit, daß das Weiterleben nach dem Tod im eigenen Volk geschieht (s. Z7.6.), richtet sich die Strafe nach dem Tod auf das ‚Schicksal' des Volkes.

K3. Gottes Aktivitäten in Bezug auf Hitler – als von der Vorsehung Gesandter (↗ Bd. 2, S. 136)

K3.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 136)

Eine zentrale Aufgabe dieser Arbeit bestand für mich darin, das Verhältnis von Hitler selbst zu der von ihm als Gott oder ähnlich benannten Größe zu bestimmen. Dabei ging es zum einen um die Systematisierung der Belege, in denen Hitler das Verhältnis Gottes usw. zu ihm erwähnt, zum zweiten um die Systematisierung der Selbstbezeichnungen Hitlers mit in der Sprache normalerweise religiös verstandenen Begriffe wie zum Beispiel ‚Prophet'.

Das Ergebnis ist, daß sich Hitlers Selbstverständnis, sofern es religiöses Vokabular beinhaltet, in sieben Grundaussagen zusammenfassen läßt:
(3.1.) Hitler sieht sich als von Gott, der Vorsehung usw. auserwählt, gesandt, gebraucht, gesegnet, wobei er ein reiches Vokabular an Verben verwendet.
(3.2.) Hitler sieht sich als Empfänger der ‚Gnade der Vorsehung', die er wie nie jemand sonst vor ihm empfangen zu haben meint.
(3.3.) Hitler sieht sich, seinen Kampf und seine Bewegung als einzigartiges ‚Wunder', daß Gott usw. geschenkt hat.
(3.4.) Hitler sieht sich als Retter Deutschlands.
(3.5.) Hitler setzt sein Leben als Opfer für Deutschland ein.
(3.6.) Hitler ist ein zunächst einsam Glaubender, der andere zum Glauben führt und zum großen Lehrer des Glaubens wird.
(3.7.) Hitler ist Prophet im Sinne eines die unerwartete Zukunft korrekt Vorhersagenden und zum Glauben daran Rufenden, wobei unter allen Prophezeiungen des Sieges die Prophezeiung, daß das Judentum in Europa vernichtet wird, herausragt.

Zu alledem ist hinzuzufügen, daß dies nicht einfach Hitlers Selbsteinschätzung im privaten Kreis war. Vielmehr verkündigte Hitler diese seine Selbsteinschätzung öffentlich und fortlaufend Zeit seines Lebens und setzte die Zustimmung zu seiner Weltanschauung, zu Gottes Willen und zu Deutschland mit der Zustimmung zu seiner Ausnahmerolle gleich. Wer seine Ausnahmeposition ablehnte, lehnte damit automatisch Gottes Werk, den Nationalsozialismus und Deutschland ab. Ich würde Max Domarus zustimmen, wenn er schreibt:

[693] Vgl. Hildegard Cancik-Lindemaier. „Leiden". HrwG 4: 47-57.

> „Im Grunde bestand die sogenannte ‚nationalsozialistische Weltanschauung', wie schon mehrfach bemerkt, im Glauben an Adolf Hitler."[694] „Außerdem gehörte zur nationalsozialistischen ‚Weltanschauung' die Pflicht zum blinden Gehorsam gegenüber Adolf Hitler und der Glaube, daß alles, was er sage, richtig und rechtens sei."[695]

Unter Z8.17. wird gezeigt, daß Hitler sogar die arische Rasse letztlich nicht an äußeren Merkmalen festmachte, sondern daran, ob man zu ihm und seiner nationalsozialistischen Weltanschauung positiv stand.

Allerdings fehlt bei Domarus der Aspekt, daß die Legitimation für diesen Gehorsam in Hitlers Stellung Gott gegenüber und in seinem sich aus seiner Weltanschauung ergebenden rassischen Höchstwert verankert ist. Oder anders gesagt: Sicher forderte Hitler blinden Gehorsam, aber er war davon überzeugt, daß dieser sowohl in Gott verankert als auch vernünftig und deswegen zwangsläufig sei. Man sollte ihm glauben, weil ihn die Vorsehung so gesegnet hat, man sollte ihm folgen, weil er allein die Garantie gab, im Rahmen des von Gott eingesetzten ewigen Gesetzes im Kampf ums Dasein Deutschland zum Sieg zu führen.

K3.1. Hitler sieht sich als von Gott usw. gesandt und gesegnet (↗ Bd. 2, S. 136)

Die Zusammenstellung beginnt mit mehreren Zitaten, die Hitlers enorme Selbsteinschätzung (bzw. Selbstüberschätzung) zeigen sollen. Sicher kann niemand sagen, was Hitler wirklich dachte, wenn er etwa sagte: „Ich leide daher auch nicht im geringsten unter irgendeinem Minderwertigkeitskomplex" („Grund zum stolzesten Vertrauen auf mein deutsches Volk und ... auf meine eigene Person") oder sich als „Mann" beschrieb, „der niemals kapitulierte, der nie verzagte, der nie Kompromisse schloß, der nur ein Ziel kannte und den Weg dahin ging, einen großen Glauben hatte …". „Aber ich habe dieses unbändige Vertrauen erhalten, auch zu meiner eigenen Person, daß mich gar nichts, was immer es auch sei, jemals aus dem Sattel werfen kann, daß mich nichts mehr zu erschüttern vermag." 1940 sagt er zur Partei auf dem Höhepunkt seiner kriegerischen Erfolge: „Ich bilde mir nun nicht nur ein, daß ich der härteste Mann bin, den das deutsche Volk seit vielen Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten gehabt hat, sondern ich besitze außerdem die größte Autorität. Vor allem aber glaube ich an meinen Erfolg ...". Jedenfalls spricht vieles dafür, daß er sich tatsächlich so sah und sein Weg bis zum Untergang Deutschlands war am Ende so kompromißlos, daß solche Aussagen, wenn überhaupt auf irgend jemanden, dann auf ihn zutreffen. (Daß das nicht als positive Wertung gemeint ist, versteht sich von selbst.)

Zum Kriegsbeginn sagte er 1939 den Generälen: „Als letzten Faktor muß ich in aller Bescheidenheit meine eigene Person nennen: unersetzbar." Er fügte hinzu: „Das Schicksal des Reiches hängt nur von mir ab." Und noch 1943 sagte er: „Meine Arbeit ist das Schicksal des Reiches." (Und auch hier gilt jenseits aller unglaublichen Selbstüberschätzung, daß Hitler nun einmal tatsächlich in einem Maße das Schicksal des ‚Reiches' bestimmt hat, wie nie wieder jemand vor oder nach ihm.) Ebenfalls 1943 berichtet das Protokoll über seine Äußerungen ausländischen Diplomaten gegenüber: „Er (der Führer)

[694] Hitler/Domarus 1962: 620, Anm. 114.
[695] Hitler/Domarus 1962: 683, Anm. 80.

stehe außerdem auf dem vielleicht etwas unbescheidenen Standpunkt, daß nach ihm kein Größerer komme, der die Dinge besser meistern könne."

Als Hitler einmal „für mich dieselbe Unfehlbarkeit" für den politischen Bereich „in Anspruch" nimmt, wie Dinter für den religiösen, muß offen bleiben, ob er das nicht ironisch gemeint hat. Aber im selben Zusammenhang bezeichnet sich Hitler als einen, der den „Glauben besitzt, einst zu denen zu gehören, die Geschichte machen".

Wir werden noch im Rahmen der Beschreibung des Rassewertes von Persönlichkeiten (Z10., bes. 10.5.) sehen, daß Hitler sich für eine überragende Persönlichkeit hielt, in der alle arischen Rassewerte kulminierten.

Praktisch immer, wenn Hitler sich als erfolgreicher, intelligenter, kompromißloser, ausdauernder oder wie auch immer besser als andere Menschen beschrieb, war ein Verweis auf seine Auserwählung und Bestätigung durch Gott, die Vorsehung oder das Schicksal nicht weit. Ein typisches Beispiel ist der bekannte Satz: „Ich gehe mit traumwandlerischer Sicherheit den Weg, den mich die Vorsehung gehen heißt". Während er sich am häufigsten mit der „Vorsehung" und dem „Schicksal" in Verbindung bringt, erscheint doch auch „der Allmächtige" oder „Gottes Wille", der „Herrgott" usw. als der, der Hitler gesandt, ausersehen oder gesegnet hat. Typisch sind die Belege in denen die Vorsehung und der Allmächtige parallelisiert werden, z. B.: „Ich möchte der Vorsehung und dem Allmächtigen danken dafür, daß er gerade mich ausersehen hat" (beachte den Singular für beide zusammen!). Daß mich die Vorsehung ausersehen hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. ... Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte ...".

Hitler ist von der „Vorsehung ... zu höchstem berufen", wofür er „dem Herrgott" dankt. Nach Erwähnung der „Vorsehung" kann er sagen: „Ich bin aufgrund höherer Gewalt da". Ebenfalls nach Erwähnung der „Vorsehung" sagt er: „Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung". Er dankt dem „Herrgott", daß er „mich ... erleuchtet hat und mir Kraft schenkte". Nach dem 20.7.1944 bis zu seinem Tod finden sich ungezählte Hinweise darauf, daß Hitler das unerwartete Überleben des Anschlages als Beweis für den Schutz und die Bestätigung des Allmächtigen und der Vorsehung ansah. Und so dankt er dem „Herrgott" „für meine eigene Rettung". Schon das Überleben des Anschlages im Münchener Bürgerbraukeller 1939 war Hitler: „eine Bestätigung, daß die Vorsehung mich mein Ziel erreichen lassen will".

> Hitler hat namentlich den Schutz der Vorsehung behauptet und wohl auch persönlich empfunden, wenn es um das Überleben von Attentaten wie dem Attentat des 20.7.1944 ging. Tatsächlich ist es kaum zu erklären, wieso Hitler so viele Attentatsversuche überleben konnte, da er oft ungenügend bewacht wurde. „Noch immer ist weithin unbekannt, daß der Diktator zahlreiche Anschläge nur durch eine beispiellose Serie schier unglaublicher Zufälle überlebt hat."[696] Diese Attentate reichten von den frühen 20er Jahren bis zum Kriegsende.[697] Dabei geht es noch nicht einmal um die Versuche, die Hitler selbst gar nicht mitbekommen hat, deren es etliche gibt, sondern um die seinerzeit aufgedeckten, die ja allein Hitlers Vorsehungsdenken beeinflussen konnte. Max Domarus hat alle diesbezüglichen Äußerungen Hitlers als Lüge bezeichnet,[698] bezieht sich aber genau genommen nur darauf, daß Hitler durch Vorahnungen gewarnt worden sei. Hitler hat aber den

[696] Will Berthold. Die 42 Attentate auf Adolf Hitler. VMA-Verlag: Wiesbaden, 2005. S. 7.
[697] Vgl. die Auflistung der Attentate ebd. ganz, sowie Hitlers jeweilige Reaktion darauf.
[698] Hitler/Domarus 1962: 12-14.

Schutz vor Attentaten in der Regel nicht sich, sondern der Vorsehung zugeschrieben und darauf zurückgeführt, daß er aufgrund seines Einsatzes im Kampf sich den Segen und Schutz der Vorsehung verdient hätte.

Gelegentlich benutzt Hitler dabei wahrscheinlich sogar den Plural majestatis, etwa wenn er beim Anschluß Österreichs sagt: „Wir alle müssen uns glücklich fühlen, daß uns die Vorsehung auserwählt hat, diesen Tag zu gestalten." Auch wenn er sagt: „Wenn wir seit 12 Jahren fast ununterbrochen als Propheten aufgetreten sind und immer dabei Recht behielten" (Zitat unter Z3.7.), dürfte er dabei wie auch sonst (s. Z3.7.) nur sich als Prophet verstanden haben, nicht andere Nationalsozialisten.

Es fällt schwer zu glauben, daß diese ständige Berufung auf eine höhere Autorisierung *nur* propagandistisch zu verstehen ist, Hitler also in Wirklichkeit nicht an Gott oder irgendeine höhere Wirklichkeit glaubte, sich aber ständig auf eine solche berief, um die Unterstützung seiner Zuhörer zu gewinnen. Vielmehr spricht vieles dafür, daß wir hier Hitlers eigentliche Motivation für seine grausame ‚Mission' vor uns haben. Denn warum ist Hitlers Gott, denn wir unter Z1. ausführlich kennengelernt haben, eine ganz und gar im Rahmen seiner Weltanschauung geprägte Größe und nicht der Gott, wie ihn die meisten Deutschen damals zumindest in der Theorie anerkannten? Warum wurden von diesem Gott ständig Dinge gesagt, die konträr zum Gottesbild der Zeitgenossen standen?

Auch wenn man sich die Vielzahl der Formulierungen vor Augen führt, mit denen Hitler beschreibt, daß Gott, der Allmächtige, die Vorsehung oder das Schicksal ihn ausersehen, auserwählt, gesandt, gesegnet, bestimmt, berufen, begleitet, beschützt, gerettet und ihm geholfen oder geboten hat, fällt es schwer zu glauben, daß Hitler hier nur propagandistische Floskeln verwendete. Wenn auch nie zu klären sein wird, was Hitler wirklich über sich und Gott dachte, *spricht doch alles dafür, daß er sich tatsächlich als ein spezielles Werkzeug Gottes verstand, das berufen war, Weltgeschichte zu machen*.

Bei vielen Religionsführern, insbesondere solchen, die ihr politisches Amt aus ihrem Verhältnis zu höheren Mächten legitimierten, können wir nur mutmaßen, inwieweit sie von ihrer Religion selbst überzeugt waren oder sie nur instrumentalisierten – oder eine Mischung aus beidem. Welcher der ägyptischen Pharaonen glaubte, ein Sohn der Götter zu sein und welcher nicht? Welche Inkaherrscher hielten sich für Söhne der Sonne? Welcher römische Kaiser hielt sich für göttlicher Abstammung und welcher nicht? Welche Päpste folgten nur politischem Machtkalkül und welche glaubten wirklich, daß ihnen die gesamte politische Welt unterstellt sei? In solchen Fällen wird selbstverständlich bis zum Beweis des Gegenteils davon ausgegangen, daß die offiziell verkündige Lehre auch die persönliche Ansicht des Herrschers gewesen sei.

Bei Hitler dagegen wird anders vorgegangen: Man geht davon aus, alles sei nur erfunden worden, um Unterstützung zu gewinnen, außer es lasse sich im Detail belegen, daß Hitler dies auch selbst geglaubt habe. *Ich schlage das normale Vorgehen vor, nämlich von der Identität der von Hitler vorgetragenen Legitimation seines Wirkens als von Gott bestimmt und gewollt mit seiner persönlichen Überzeugung solange und immer dann auszugehen, solange es nicht konkrete Belege für das Gegenteil gibt.* Zusammenfassend kann man mit Werner Maser sagen, auch wenn dies über die Vorsehung hinaus grundsätzlich auf Gott auszuweiten wäre:

> „Eine der wesentlichsten Grundlagen jedoch, die Hitler zu seinen Erfolgen als Führer verhalf, war seine charismatisch wirkende Überzeugung, von der ‚Vorsehung' zunächst zum ‚Propheten' und schließlich auch zum Führer berufen zu

> sein. Daß Hitler zweifellos fest an sich und an seine Rolle als ‚Beauftragter‘ der ‚Vorsehung‘ glaubte, verlieh ihm nicht nur die ungewöhnliche Stoßkraft als Propagandist, sondern auch die Gewißheit, stets richtig zu handeln, wenn er in ‚Erfüllung seiner Mission‘ passiv auf vermeintliche Anstöße der ‚Vorsehung‘ wartete. In dieser Funktion konnte er nahezu alles fordern; denn er tat es nicht für sich, sondern ausschließlich, wie er immer wieder beschwor, ‚für das deutsche Volk‘. Und was immer auch dabei herauskam: Verantwortung brauchte er nicht zu tragen, ein schlechtes Gewissen nicht zu haben. Daß er die Rolle des Führers als Bürde ansah, die er nicht hatte tragen wollen, hat er nicht selten eindrucksvoll und glaubwürdig darzustellen verstanden.“[699]

K3.2. Hitler empfängt „Gnade der Vorsehung“ (↗ Bd. 2, S. 147)

Hitler hat neben der Aussage, er sei von Gott besonders gesegnet oder habe den Segen Gottes, der Vorsehung usw. empfangen, häufig statt dessen auch von der ‚Gnade‘ Gottes, der Vorsehung usw. gesprochen, auf die grundsätzlich schon unter Z2.8. eingegangen wurde.

Die Gnade hängt damit eng mit der unter Z3.1. mehrfach aufgezeigten Auserwählung zusammen: „Ich sehe es als Gnade der Vorsehung an, daß ich auserwählt wurde, in solch einem Krieg mein Volk zu führen.“ „Gnade der Vorsehung“ ist dabei etwas, was von der „Vorsehung“ ausgeht, die dabei wieder einmal mehr mit Gott gleichgesetzt wird.

K3.3. Hitler sieht sich als „Wunder“ und als „Wunderbares“ Erlebender (↗ Bd. 2, S. 149)

Eine häufige Selbstbezeichnung Hitlers ist, daß er sich oder sein Handeln oder seinen Erfolg oder seine Bewegung als „Wunder“ versteht. „Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt, daß ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück!“, sagt er 1936 zu seiner Partei, und vorher ähnlich: „Wie fühlen wir nicht wieder in dieser Stunde das Wunder, das uns zusammenführte! Ihr habt einst die Stimme eines Mannes vernommen, und sie schlug an eure Herzen, sie hat euch geweckt, und ihr seid dieser Stimme gefolgt. Ihr seid ihr jahrelang nachgegangen, ohne den Träger der Stimme auch nur gesehen zu haben; ihr habt nur eine Stimme gehört und seid ihr gefolgt. Wenn wir uns hier treffen, dann erfüllt uns alle das Wundersame dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von euch sieht mich, und nicht jeden von euch sehe ich. Aber ich fühle euch und ihr fühlt mich! Es ist der Glaube an unser Volk, der uns kleine Menschen groß gemacht hat ... Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er bei uns, und wir sind jetzt Deutschland! ... Es ist etwas Wunderbares für mich, euer Führer sein zu können.“ Ob Hitler hier direkt auf Christus anspielt, wie oft behauptet wurde,[700] oder nicht, muß offen bleiben, aber hier wird außergewöhnlicher politischer Erfolg überhöht in die religiöse Beziehung zwischen dem Einen und seinen Nachfolgern.

Immer und immer wieder hat Hitler in vielen Reden – vor allem ab den ersten großen Wahlerfolgen bis weit in den Krieg hinein – jeweils ausführlich zu Anfang der Reden in

[699] Werner Maser. Adolf Hitler: Das Ende der Führer-Legende. Moewig: Rastatt, 1982. S. 443-444.
[700] Z. B. Hitler/Domarus 1962: 641.

der ‚Parteierzählung'[701] seine Beziehung zu seinen Anhängern als „Wunder" bezeichnet und den Begriff „Das Wunder der Bewegung" geprägt, der im Dritten Reich zum geflügelten Wort wurde.[702]

Es handelt sich bei der „nationalsozialistischen Neugeburt" „um den wunderbarsten Sieg des Glaubens". Die Bezüge zu Gott lagen dabei immer nahe, auch wenn meist das ‚Wunder' von Hitler oder seiner Bewegung selbst geschaffen wurde: „Wenn ich am Abschluß dieses reichsten Erntejahres unserer Geschichte zurückblicke, dann erfüllt mich neben dem tiefsten Dank an die Vorsehung der Dank an meine Partei! Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses Wunder vollbracht. Wenn der Herrgott dieses Werk gelingen ließ, dann war die Partei sein Werkzeug." Einige Male wird aber auch die Vorsehung selbst als wunderwirkend bezeichnet, etwa wenn Hitler 1940 zum Jubiläum des Parteiprogramms sagt: „Mehr als Wunderbares hat seitdem die Vorsehung an uns getan."

Deutlich wird dabei, daß sich das Wunder überwiegend auf die Partei und die ‚Bewegung' bezieht, nicht auf Deutschland an sich. Zwar konnte gelegentlich auch das Wiedererstarken Deutschlands nach der Machtergreifung oder ein Sieg im 2. Weltkrieg von Hitler als ‚Wunder' bezeichnet werden, aber an die Häufung der Belege für die ‚Bewegung' reichen sie bei weitem nicht heran. Die ‚Bewegung' ist ein Wunder „in Deutschland".

Hitler ist aber auch ein Wunder Stiftender und diesmal auf das ganze Volk bezogen. Seine Wunderkraft bringt er zwar mit Gott in Verbindung, aber nur vermittels der von Gott geschaffenen und gewollten Kraft seines Volkes: „Ich bilde mir nicht ein, daß ein einzelner Mensch auf dieser Erde Wunder wirken kann. Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes. Diese Kraft will ich erschaffen!"

Nur gelegentlich spricht Hitler von Wundern, ohne dabei Gott usw. oder den ‚Glauben' und andere religiöse Begriffe im Umfeld zu verwenden, etwa wenn er die Machtergreifung ein „wunderbares geschichtliches Ereignis" nennt.

Der Begriff ‚Wunder' bzw. ‚Wunderbares' wird unter Z11.1. weiter behandelt.

K3.4. Hitler sieht sich als „Rettung" (↗ Bd. 2, S. 153)

Nicht ganz so häufig wie als ‚Wunder' sieht sich Hitler als „Rettung" Deutschlands. An die Adresse von Präsident Roosevelt gerichtet sagt er 1939 etwa kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges: „Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6 1/2 Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die

[701] Ein Ausdruck von Max Domarus.

[702] Zum Stichwort „Bewegung" s. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 99-102, Stichwort „Bewegung", womit Hitler nach ebd. S. 102 noch in ‚Mein Kampf' unterschiedslos auch andere Bewegungen meint, später nur noch seine eigene. Richard Faber. „Bewegung". HrwG 2: 135-139 hält den Begriff für einen Religiösen, weswegen er S. 137-138 – 102 den Nationalsozialismus religiös qualifiziert. Nach Hans G. Kippenberg. „Apokalyptik/Messianismus/Chiliasmus". HrwG 2: 9-26, S. 11 gilt: „Messianismus wird nur als Bewegung erlebbar."

Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen." 1942 erzählt er, er sei früher im Land „herumgepilgert" und habe sich „abgerackert, nur um mein Volk wieder aus dieser Not zu erlösen".

Dabei versteht er ‚retten', ‚Rettung' ‚Retter' jedoch immer im Umfeld des Kampfes und Sieges, nicht im metaphysischen Sinne oder gar im christlichen Sinne. Die Gleichsetzung der Begriffe der christlichen Heilssprache wie ‚Evangelium', ‚Rettung' ‚Heil', ‚Erlösung', ‚Rettung' wird unter Z11.6. besprochen. Dabei wird auch deutlich, daß Hitler, obwohl er die Existenz des ‚Jenseits' grundsätzlich akzeptierte (s. Z7.5.), das Heil nie dort, sondern immer nur innerweltlich und politisch verstand.

Werner Bräuninger hat geschrieben: „Tatsächlich hat kaum ein Mensch so viel an Heilserwartungen erweckt wie der Führer des Nationalsozialismus ..."[703]. Daran war Hitler nicht unschuldig, denn er selbst hat die Heilssprache gerne verwendet und auf sich bezogen.

K3.5. Hitler gibt sein Leben als Opfer für Deutschland (↗ Bd. 2, S. 155)

Eng zusammen mit seinem Verständnis als Retter Deutschlands steht, daß Hitler immer wieder davon spricht, daß er sein Leben für Deutschland gibt oder opfert. „Mein Glaube ist mir – genau wie euch – alles auf dieser Welt! Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben! Das sei unser gemeinsames heiliges Bekenntnis ..."

Da er ja selbst noch lebte, verstand er darunter 1. seine grundsätzliche Bereitschaft zu sterben, 2. daß er sich – etwa beim Putsch 1923 – in Lebensgefahr begeben hatte und schließlich 3., daß er (angeblich) auf ein schönes Leben mit Frau, Kindern und Freizeit verzichtete.

K3.6. Hitler als Lehrer des Glaubens und als Objekt des Glaubens (↗ Bd. 2, S. 156)

Da der Begriff des ‚Glaubens' noch ausführlicher dargestellt wird (Z5.), geht es hier nur um Hitlers persönlichen Bezug zu diesem Glauben. Hitler hat sich nämlich ausgesprochen oft als Mann des Glaubens dargestellt, ja den Hauptunterschied zwischen sich und anderen darin gesehen, daß er glaubte und glaubt, wo niemand sonst Glauben hatte. So beschreibt er sich selbst: „Ein Mann, der niemals kapitulierte, der nie verzagte, der nie Kompromisse schloß, der nur ein Ziel kannte und den Weg dahin ging, einen großen Glauben hatte, und der Glaube hieß: ‚Deutschland'." Und von diesem Glauben sagt er: „Mein Glaube ist mir – genau wie euch – alles auf dieser Welt!"

Immer und immer wieder hat Hitler gesagt, am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung und später des ‚neuen' Deutschlands habe sein Glaube gestanden. Seine Glaubensstärke als einsamer Einzelner gab dann anderen einen großen Glauben. Hitler glaubte „einsam" und nur im Glauben an Gottes Zustimmung konnte er dies, denn

[703] Werner Bräuninger. Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921-1945. Herbig: München, 2004. S. 67.

„wenn er nicht in gläubigem Vertrauen auf seine Mission mit der Zustimmung dessen rechnen würde, der über uns allen steht“, hätte er aufgegeben.

Das Thema, daß Hitler am Anfang alleine glaubte und allmählich andere folgten, findet sich in vielen Reden in der anfänglichen ‚Parteierzählung‘. In der Not der Nachkriegszeit „hat mein Glaube sich erhoben“, sagt Hitler. Oder: „Das aber ist mein Glaube. Aus ihm heraus wurde die nationalsozialistische Bewegung gegründet.“ Dabei datiert er den Beginn seines Glaubens (entgegen den tatsächlichen Umständen – s. Kap. 3.3.3.-5.) immer wieder auf 1919 zurück: „Was wäre aus Deutschland geworden, wenn im Jahre 1919 nicht ein unbekannter Soldat den Glauben gehabt hätte ...“.

Für Hitler war „das Gewaltigste“, „suchenden und irrenden Massen einen neuen festen Glauben“ zu „schaffen“ und dadurch „ihrem Herzen Ruhe“ zu geben. Zur Parteigründungsfeier ließ er 1943 verlesen: „den Glauben habt ihr von mir empfangen“. Und 1936 rief er die Deutschen auf: „Ich habe dich glauben gelehrt, jetzt gib du mir deinen Glauben“. 1935 beschwört er dieselben Deutschen: „Ich beschwöre euch: Seid gläubig, ... glaubt“. Wie religiös das klingen kann, zeigt sich zum 1.5.1935 vor 1,5 Mill. Menschen: „Mein Wille – das muß unser aller Bekenntnis sein – ist euer Glaube! Mein Glaube ist mir – genau wie euch – alles auf dieser Welt! Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben! Das sei unser gemeinsames heiliges Bekenntnis ...“

Von dem Glauben, den Hitler erst der Partei und dann den Deutschen weitergegeben hat, und von der Aussage „mein Wille ... ist euer Glaube“ und von der Feststellung, daß man „mir gläubigen Herzens ... folgte“, ist es natürlich nur ein kleiner Schritt zum Glauben an Hitler. Der erste Schritt ist dabei Hitlers Glaube an sich selbst, denn er hat „unbändiges Vertrauen erhalten, auch zu meiner eigenen Person“ (vgl. zum Glauben als Selbstvertrauen Z5.10.).

Der Glaube an Hitler nimmt zwar nie die Form des Glaubens an Gott an und bedeutet eigentlich wieder nur, Hitler zu glauben, daß er den großen Glauben hat, wird aber trotzdem eindeutig formuliert.[704] „Das Wunderbare“ seiner ersten Anhänger ist für Hitler, daß sie „diesen phantastischen Glauben“ „an mich und meine Person“ hatten. Und zum Anschluß Österreichs sagt er: „.... es ist das Ergebnis des Wunders des Glaubens; denn nur der Glaube hat diese Berge versetzen können. Ich bin einst im Glauben an das deutsche Volk ausgezogen und habe diesen unermeßlichen Kampf begonnen. Im Glauben an mich sind erst Tausende und dann Hunderttausende und endlich Millionen mir nachgefolgt.“ Und so kann Hitler rufen: „Gebt mir Euer Vertrauen ... dann wird uns auch der Allmächtige seinen Segen ... nicht versagen“.

Der Glaube an Hitler hat den Menschen vorgeblich einen Sinn des Lebens gegeben. Jedenfalls sagt Hitler: „Daß ihr mich einst gefunden habt, und daß ihr an mich glaubtet, hat eurem Leben einen neuen Sinn, eine neue Aufgabe gestellt!“

---

[704] Das oft als Beispiel für Glauben an Hitler angeführte Beispiel der Lebenserinnerungen von Baldur von Schirach. Ich glaubte an Hitler. Mosaik Verlag: Hamburg, 1967 weist übrigens über den Titel und gelegentlichen Anspielungen auf ihn (am deutlichsten S. 73) hinaus überhaupt nichts auf, was den Titel rechtfertigt.

K3.7. Hitler sieht sich als „Prophet“ (↗ Bd. 2, S. 160)

Immer wieder sah sich Hitler als Prophet, wobei er darunter keinen Religionsstifter oder Künder göttlicher Offenbarung verstand (siehe Z3.9.), sondern jemanden, der geschichtliche Ereignisse vorhersagt, die keiner glauben mag und die dennoch eintreten. Dabei geht es immer um konkrete Zukunftsvorhersagen, namentlich den Sieg im Kampf. Sind es erfüllte Vorhersagen, handelt es sich um die Zeit vom Auftreten Hitlers bis zur Machtergreifung oder um die Zeit der außenpolitischen ‚Erfolge‘ 1933-1918, handelt es sich um ausstehende Zukunftsvorhersagen, beziehen sie sich meist auf den 2. Weltkrieg. Häufig findet sich der Schluß von eingetretenen früheren Prophezeiungen darauf, daß seine noch offenstehenden Prophezeiungen ebenfalls in Erfüllung gehen werden.

Statt ‚prophezeien‘ kann Hitler vom ‚voraussagen‘, ‚verkündigen‘ und ‚predigen‘ sprechen, alles klassische Vokabeln der biblisch-christlichen Sprache im Umfeld des Prophetentums. Der Prophet Hitler wird auch wie der biblische Prophet immer wieder „verlacht“ und verfolgt (vgl. die Zitate am Ende von Z11.8.).

Im Hintergrund steht außerdem, was Hitler gelegentlich ausdrücklich formulierte, daß der Prophet nicht schreibt, sondern redet, eben ‚predigt‘. Hitler ist „Prediger der nationalsozialistischen Idee“. Denn „das gesprochene Wort“ hatte eine Wirkung auf die Masse, die das schriftstellerische nicht haben kann, und „urewig“ hat nur „die Zauberkraft des gesprochenen Wortes“ die „Macht“, „die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen“ zu bringen, denn die „breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede.“ Hier greift natürlich Hitlers Charisma, denn selbst seine schärfsten Kritiker erklärten: „Die Stärke dieses Führers ist seine Rednergabe.“[705]

Zum Propheten gehört der „Glaube“, und zwar sowohl der Glaube des Propheten selbst an seine Prophezeiung, als auch der Glaube der anderen an seine Prophezeiung. *In beiden Fällen scheint es so zu sein, daß der Glaube sich nicht vor allem darauf bezieht, daß der Prophet recht habe, weil er über übernatürliches Wissen verfüge, sondern darauf, daß durch die Mächtigkeit seines Glaubens das Angekündigte überhaupt erst Wirklichkeit wird*: „Wie bin ich dazu gekommen, im Jahre 1933 zu glauben, daß wir zur Macht gelangen, daß wir Deutschland retten werden ...? Ich bin dazu gekommen, weil ich an uns selbst geglaubt habe! Wir Nationalsozialisten glauben auf dieser Erde außer an unseren Herrgott im Himmel zunächst an unser deutsches Volk. ... Das ist die Stärke, die uns alle erfüllt, uns geleitet und die uns immer wieder den Erfolg schenken wird.“

Das liegt auf einer Linie mit dem Glaubensverständnis Hitlers überhaupt. Der Glaube läßt Dinge Wirklichkeit werden und der aus dem Glauben geborene Kampf wird von Gott usw. gesegnet, weswegen das Geglaubte selbst dann Wirklichkeit wird, wenn es eigentlich unmöglich ist (vgl. den Abschnitt Z2.5. „Gott hilft dem, der Unmögliches von ihm fordert“). Dies wird in einem häufigen Zitat eines Jesuswortes deutlich, daß nämlich der Glauben Berge versetzen könne (s. die Belege in Z12.1.).

[705] Karl Otten. Geplante Illusionen: Eine Analyse des Faschismus. Luchterhand: Frankfurt, 1989. S. 298; engl. Original: Karl Otten. A Combine of Aggression: Masses, Elite, and Dictatorship in Germany. Allen and Unwin: London, 1942.

Hitler hat an einigen Stellen den Begriff ‚Prophet' durch ‚Phantast' ersetzt, wobei die Textzusammenhänge sehr ähnlich sind. Er wird als Phantast verspottet, aber am Ende zeigt sich, daß der Phantast Recht behalten hat.

K3.8. Hitler sieht sich als Prophet der Judenvernichtung (↗ Bd. 2, S. 163)

Eine bestimme Prophezeiung hat Hitler immer wieder angeführt, nämlich die Prophezeiung am 6. Jahrestag der Machtergreifung am 30.1.1939 vor dem Reichstag, daß am Ende eines Weltkrieges die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa stehen würde. In seinen späteren Erinnerungen datiert er diese Prophezeiung immer wieder unbewußt oder absichtlich falsch auf den Beginn des 2. Weltkrieges.[706] Das ist kein Zufall, denn Weltkrieg und Judenvernichtung hingen für Hitler schon immer zusammen, in ‚Mein Kampf' in einem berühmt-berüchtigten Satz („Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten ...") ebenso wie in seiner gesamten Weltanschauung.

Hitler leitet seine Prophetien nicht aus einem externen oder übernatürlichen Wissen ab, sondern benutzt erfüllte Prophetien als Beglaubigung, daß er die Wahrheit sagt und sein Glaube in Erfüllung geht.[707] Sie fußen auf seiner Einsicht in Natur und Geschichte (s. Z6.1.) ebenso wie auf seinem ungeheuren ‚Glauben' (s. Z3.6. und Z5.).

Daß Hitler diese Prophezeiung immer und immer wieder als halb erfüllte und halb noch ausstehende Prophezeiung angeführt hat, zeigt, welche zentrale Bedeutung die physische Judenvernichtung in seiner Verkündigung hatte und welche zentrale Rolle er sich selbst als Prophet und Erfüller der Prophezeiung dabei zuschrieb.

K3.9. Hitler sieht sich nicht als Messias oder Prophet (↗ Bd. 2, S. 166)

Aufgrund der in Z3.1.-3.8. vorgeführten Aussagen gehen etliche Forscher davon aus, daß sich Hitler als ‚Messias' gesehen habe.[708] Deswegen soll hier eine Passage aus Henry Pickers Nacherzählungen von Tischgesprächen im Führerhauptquartier wiedergegeben werden, die wir wegen ihrer gewissen Unsicherheit bezüglich der wörtlichen Formulierungen selten zitieren. Danach wollte Hitler sich weder als „Messias", noch als „Propheten" wie etwa Mohammed sehen, da er dazu keine „Eignung" verspüre.

„Prophet" im Sinne einer konkreten Prophezeiung etwa über den Untergang der Juden wollte Hitler sein (siehe Z3.7.), nicht aber „Prophet" im umfassenden Sinne als Re-

---

[706] Diese Prophezeiungen sind oft zusammengestellt und diskutiert worden, z. B. in Armin Pfahl-Traughber. Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 9. Braumüller: Wien, 1993. S. 112-114, am ausführlichsten aber in Daniel Terner. Prophet und Prophezeiung: Zur Geschichte eines Hitler-Zitats 1939 - 1945. Universität Stuttgart (unveröffentlichte Magisterarbeit): Stuttgart, 1995.

[707] Vgl. zu den verschiedenen Prophetieverständnissen der Religionen Gerald T. Sheppard, William E. Herbrechtsmeier. „Prophecy: An Oberview". ER 11: 7423-7429.

[708] Z. B. David Redles. Hitler's Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation. New York University Press: New York, 2005. S. 108-134 („Hitler as Messiah"), dazu S. 135-159 über die Gefolgschaft des Messias.

ligionsstifter.[709] Das schloß auch ein, daß Hitler trotz aller Berufung auf Gott usw. nie beanspruchte, über irgendeine Offenbarung von Gott her zu verfügen, die über die Kenntnisse der Naturgesetze und das allgemeine Ahnen hinausginge.

Dies steht im Einklang mit den Äußerungen Hitlers zu den Richtungen der völkischen Religion, worauf noch ausführlicher eingegangen wird (s. Z15., bes. 15.1.). Dort warnt er immer wieder davor, „Reformator" werden zu wollen (s. auch Z15.3.) und sieht für sich diese Rolle nicht. Auch sonst hat sich Hitler immer wieder dagegen verwahrt, „Religionsstifter" oder „Religionsgründer" zu werden. Oft verweist er dabei darauf, daß er kein „Buddha" sein wolle. Hans Frank schrieb 1946 über Hitler:

> „Er brachte des weiteren am 30. Januar 1933 mit das echteste Charisma einer geradezu wundergläubigen Volksstimmung für ihn. Er ist ein großer Prototyp der charismatischen Herrschaftsform, und ein Max Weber würde auf ihn verweisen, wenn er seine Typenlehre soziologischer Staatsführungsdifferenzierung an einer markanten Persönlichkeit klarster Offenbarungsglaubengetragenheit exemplifizieren wollte. Das Volk glaubte an ihn, wie an einen ihm von Herrgott selbst gesandten Erlöser aus zeitlicher Not und irdischem Elend, soweit es sich um irdische Möglichkeiten handelt. Nur einige wenige Schwächlinge, wie sie sich immer in außerordentlichen Zeiten liebedienerisch außerordentlichen Personen verschreiben, versuchten einen Ersatz-Messias aus Adolf Hitler zu machen. Er selbst hat diese Art von Anhimmelung verachtet und bespöttelt, öffentlich und privat. Ich weiß noch, wie er in kleinstem Kreise sich wiederholt über derartiges furchtbar erregt zeigte: ‚Diese Narren machen aus mir einen Buddha. Das ist die entsetzlichste Geschmacklosigkeit, die ich kenne.'"[710]

Unter Z15. werden wir sehen, was sich so zusammenfassen läßt:

> „So sehr Hitler aber in religiösen Vorstellungen verwurzelt war, so wenig war es seine Absicht, die nationalsozialistische Weltanschauung zu einer neuen Religion werden zu lassen. Alle Versuche dieser Art, etwa von Rosenberg oder Himmler, wurden von ihm im Keim erstickt."[711]

Dennoch gehören die Ablehnung seiner Rolle als Religionsstifter und sein Glaube an die Sendung durch Vorsehung zusammen, wie Hans Schwartz treffend feststellt:

> „Hitler hat auch alle Versuche, seine Person, seine Auffassung oder seine Handlungen unter den Aspekt eines neuen Religionsstifters zu stellen, stets auf das Entschiedenste zurückgewiesen und geradezu mit Sarkasmus verfolgt. ... Hitler sah sich in einem ganz anderen Sinne als Werkzeug der Vorsehung an, in einem durchaus politischen: er betrachtete sich als den Vollender eines geschichtlichen Entwicklungsprozesses des deutschen Volkes und als einen durch das Zeitschicksal und seine persönliche Einsicht und Tatkraft in den Mittelpunkt eines Augenblickes von höchster geschichtlicher Problematik und Tragweite gestellten Menschen."[712]

Wie eng Hitler aber dennoch die Stiftung des Nationalsozialismus und die Stiftung einer Religion aneinanderrücken konnte, gerade wenn er die Rolle als Religionsstifter

---

[709] So auch der Zeitzeuge Hanns Schwarz. Brennpunkt FHQ: Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier. Dürer: Buenos Aires, 1950 = Arndt: Kiel, 1998. S. 216-217.

[710] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 117-118.

[711] Werner Bräuninger. Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921-1945. Herbig: München, 2004. S. 67.

[712] Hanns Schwarz. Brennpunkt FHQ: Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier. Dürer: Buenos Aires, 1950 = Arndt: Kiel, 1998. S. 216-217.

ablehnte, zeigt seine Äußerung gegenüber Hans Severus Ziegler, die ganz in seine sonstige Sprache paßt: „*Im übrigen bin ich nicht als Religionsstifter gekommen, sondern allein als Stifter eines neuen politischen Glaubens ...*“.

Ein Beispiel dafür, daß sich Hitler doch als Prophet einer „Religion“ verstand, findet sich nur als Zitat in einer kleineren Zeitschrift als Bemerkung aus einer Fraktionssitzung. Eine Überprüfung der Echtheit scheint nicht möglich zu sein.

K4. Verhältnis des Menschen zu Gott: Gebet, Dank, Segen, Glaube (↗ Bd. 2, S. 168)

K4.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 168)

Die häufigsten Handlungen zwischen Gott usw. und dem Menschen im religiösen Sprachgebrauch Hitlers sind von Gott zum Menschen hin Schaffen (s. Z.16.), Segnen und vorangehendes Prüfen (s. Z2.7.-2.9.), vom Menschen zu Gott dagegen Beten (Gebet, Bitte), Danken (Dankbarkeit) und Glauben (Gläubigkeit).

In allen Fällen sollen nur einige Beispiele aufgeführt werden, da sich einer oder mehrere dieser Begriffe und ihrer Derivate in fast allen Zitaten finden, in denen ‚Vorsehung‘, ‚Schicksal‘, ‚Herrgott‘, ‚Allmächtiger‘ usw. vorkommen.

Das einführende Zitat ist ein Beispiel dafür, wie Hitler in Bezug auf den „Herrgott“ Segen, Wunder, Dank und Bitte im selben Atemzug erwähnen kann.

K4.1. Beten, Gebet, Bitte (↗ Bd. 2, S. 168)

Es ist kein Beispiel dafür überliefert oder bezeugt, daß Hitler in irgendeiner Form außerhalb seiner Reden gebetet hätte bzw. in irgendeiner in der damaligen Zeit üblichen Gebetshaltung angetroffen worden wäre.[713]

> Eine einzige Ausnahme habe ich in der Überlieferung gefunden. 1930 schwört und bittet Hitler im Schlußsatz einer Ansprache an die SA: „Wir wollen in dieser Stunde geloben, daß nichts uns trennen kann, so wahr uns Gott helfen kann gegen alle Teufel! Unser allmächtiger Herrgott segne unseren Kampf!“ Der Bericht des Polizeipräsidiums fährt fort: „Die einsetzenden Heil-Rufe wurden abgewinkt, weil Hitler mit gefalteten Händen, wie im Gebet versunken, seinen eigenen Worten nachlauschte.“
>
> Georg May hat alle belegbaren Beispiele für Gottesdienstbesuche Hitlers zusammengestellt. Es handelt sich dabei ausschließlich um seltene Gelegenheiten anläßlich von Eheschließungen und Beerdigungen von hohen NS-Funktionären, ohne daß irgendeine über die repräsentative Anwesenheit hinausgehende Aktivität Hitlers bekannt ist.[714] Ob Hitler dabei an der eigentlichen Messe teilgenommen hat, ist nicht bekannt. Bei anderen Gelegenheiten konnte Hitler aber ebenso demonstrativ Gottesdiensten fernbleiben, etwa besonders auffällig am ‚Tag von Potsdam‘ am 21.3.1933, an dem 60 Reichstagsabgeordnete

---

[713] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 14-15 listet viele Beispiele für Gebete Hitlers auf, läßt sie aber nicht gelten, da es keinen Beleg dafür gibt, daß Hitler jemals tatsächlich betete.

[714] Ebd. S. 62-66.

der NSDAP am Eröffnungsgottesdienst des Reichstages teilnahmen, Hitler und Goebbels dagegen die Gräber von ‚Märtyrern' der NSDAP besuchten.[715]

Damit war ihm wohl auch das christliche Verständnis von Gebet mit Lob, Bitte und Dank in Theorie und Praxis fremd.

Hitler konnte das Gefühl des Gebetes auch ohne konkretes Gebet empfinden, so etwa wenn er am Ende des Reichsparteitages von 1937 sagte: „Was uns in dieser Woche manches Mal fast erschütterte, war das weltanschaulich-volkliche Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl Hunderttausende nicht mehr unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes!"

Dennoch ist in seinen Reden und Schriften viel vom Beten, Bitten und Danken in direkter Hinwendung zu Gott die Rede, finden sich Gebetsformeln wie ‚Amen' oder Schwüre vor Gott. Es finden sich auch direkt an den ‚Herrgott', ‚Herr' usw. gerichtete Passagen in seinen Reden und in ‚Mein Kampf'.

Hitlers Gebete sind eigentlich immer die Bitte an den Herrgott usw., den „Kampf" zu segnen und zum Sieg zu führen: „Unser allmächtiger Herrgott segne unseren Kampf!" Neben dem „Kampf" ist es etwas seltener die „Arbeit", die Gott usw. segnen soll, wobei ‚Arbeit' hier allerdings ein Parallelbegriff zu „Kampf" im Sinne einer Weltanschauung der Tat darstellt, und – zumindest in diesem Zusammenhang – nicht einen Beruf oder eine einzelne Tätigkeit meint.[716]

Daneben stehen jedoch viele Passagen, in denen Hitler betont, Gebet ersetze den Kampf nicht. Dabei kann er Gebet und Kampf oder Arbeit nebeneinander stellen, etwa wenn er sagt: „Ein zusammengeschlossenes Volk betet heute und kämpft heute und arbeitet heute für den Sieg." Er kann auch den Betenden auffordern zu kämpfen, etwa wenn er sagt: „Der liebe Gott beschützt nur den, der nicht nur betet, sondern auch arbeitet und der auch kämpft". Und schließlich kann er zum Kampf *anstelle* des Gebetes auffordern, etwa wenn er sagt, „daß die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgotts erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerbund, sondern nur durch Waffengewalt".

Hierher gehören die vielen Beispiele, in denen er sich auch über christliche Gebete lustig macht. Allerdings darf aus ihnen nicht der Schluß gezogen werden, Hitler sei an sich gegen das Beten gewesen. Vielmehr war für ihn das Gebet eine Selbstverständlichkeit für den Kämpfenden und den Stärkeren. Denn der „Himmel" reagiert nicht auf Anrufung eines „Papierrechts", sondern auf das Recht des Stärkeren. *So findet sich Hitlers Sicht geradezu klassisch in der Aussage. „Durch unsere eigene Kraft und Hilfe wollen wir so den Herrgott bitten ..." zusammengefaßt.*

Und schließlich finden sich viele Passagen, in denen er das Beten – ausnahmslos das Beten der anderen, etwa der Christen oder der christlichen Nationen wie den USA – als sinnlos ansieht, weil und wenn es nicht zum Sieg führt.

Kurzum kann man Hitlers Verhältnis zum Gebet in folgende Stufen aufteilen:

1. Zum Kampf gehört die Bitte an den Gott, der den Kampf gegeben hat und den Stärkeren darin segnet.

---

[715] Ebd. S. 63.

[716] Bei Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 39-40, Stichwort „Arbeit", fehlt dieser Aspekt völlig.

2. Der Kampf hat aber Vorrang und kann auch ohne Gebet gelingen.
3. Das Gebet darf deswegen den Kampf nie ersetzen.
4. Gebete ohne Kampfbereitschaft sind sinnlos.
5. Gebete an einen Gott, der nicht zum kämpfen ermutigt, sind sinnlos.
6. Gebete, die den Kampf ersetzen sollen, sind sinnlos.

Das alles liegt aber auf einer Linie mit Hitlers Gottesverständnis, daß Gott nämlich den Kampf ums Dasein geschaffen hat und die Stärkeren prüft und segnet (s. Z2.9.).

Vgl. auch im folgenden zu „Amen“ (Z4.2.), „Dank“ (Z4.3.) und zum Vaterunser (Z11.9., Z12.1.).

Georg May hat darauf verweisen, daß Hitler Wunsch, Idee und Gebet einmal gleichsetzt („unser Wunsch, unser Gebet, unsere Idee“) und austauschbar benutzt[717] und es sich deswegen gar nicht um ein Gebet handele. Nun meinte Hitler sicher kein Gebet im christlichen Sinn, aber May kann nicht erklären, warum sich denn Hitlers „Wunsch“ und „Gebet“ an Gott richten und ihm dann für die Erfüllung gedankt wird, etwa wenn er den „Wunsch“ hat, „daß der Allmächtige Gott“ die anderen Völker erleuchten möge, damit sie den Krieg aufgeben. Für Hitler war der Verweis auf Gottes Hilfe und die Anrufung Gottes ein Akt der demütigen Unterstellung unter den Allmächtigen, der zwar nicht in einem äußerlichen Ritual zum Ausdruck kam, aber nahtlos in seiner Weltanschauung verankert ist.

Rainer Flasche verweist darauf, daß seit Heilers großer Monographie von 1918 das Gebet von vielen Religionswissenschaftlern als zentrales Phänomen der Religion, wenn nicht sogar als eigentliche Umgangsform des Menschen mit Gott angesehen wird.[718] Er wendet sich aber zu Recht gegen eine zu enge Definition von Gebet und definiert Gebet „als verbale Kommunikation mit einer Unverfügbarkeit“, was bei Hitler ja zutreffen würde. Er meint aber zugleich, „daß Gebet immer mit einer je und je unterschiedlichen Gestik verbunden ist“[719], auch wenn „seine Formen schier unerschöpflich“[720] ist. Eine solche Form ist bei Hitler weniger greifbar, wenn man die dramatische Eindringlichkeit des Gebetes in der Rede nicht als solche Form gelten lassen will.

K4.2. „Amen“ (↗ Bd. 2, S. 179)

Hitler hat ungezählte öffentliche Reden mit ‚Amen‘ beendet. Viele Beispiel werden in dieser Untersuchung zitiert, insbesondere in den vielen zitierten Schlußabsätzen, die Gott oder die Vorsehung anrufen, den Glauben beschwören oder prophetisch formuliert sind. Wir wollen es hier mit einem Beispiel eines Amens als Bekräftigung eines Gelübdes bzw. religiösen Redeschlusses und Beispielen für gebetsartige Redeschlüsse in Anspielung an das Vaterunser belassen.

Dabei dürfte es sich nicht nur um eine Floskel Hitlers handeln. Zum einen spricht dagegen, daß die Schlußabsätze oft gebetsartig oder beschwörend formuliert sind. Fast immer findet sich dabei kurz vor dem ‚Amen‘ eine Anrufung oder ein Hinweis auf Gott, den Herrgott, die Vorsehung oder der Verweis auf den ‚Glauben‘. Karl Kindt schrieb bereits 1934:

---

[717] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 66.

[718] Rainer Flasche. „Gebet“. HrwG 2: 456-468, hier S. 456, 458-459 zu Friedrich Heiler. Das Gebet: Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung. Reinhardt: München, 1918[1]; 1923[5]; vgl. Sam D. Gill. „Prayer“. ER 11: 7367-7372.

[719] Alles Rainer Flasche. „Gebet“. a. a. O. S. 461.

[720] Ebd. S. 465.

> „Hitler selbst bekräftigte seine Rede am 10.2.1933 im Berliner Sportpalast mit ‚Amen', er tat ein *Gelübde*. Nur aus diesem Sendungsbewußtsein erklärt sich das *Selbst*bewußtsein, das wir aus allen Reden Hitlers kennen."[721]

Wenn Hitler zum „Amen" eine Schwurformel zieht, dann „so wahr mir Gott helfe" oder „Das walte Gott! Amen!".

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß Hitler viele, um nicht zu sagen die meisten, Reden mit einem religiös anmutenden längeren Schlußabsatz beendet. Um dies deutlich zu machen sind Zitate aus einem solchen Schlußabsatz im gesamten Quellenband mit dem an das Zitat anschließenden Vermerk „(Schlußabsatz)" gekennzeichnet.

K4.3. Schwur (↗ Bd. 2, S. 180)

Im Zusammenhang von Gebet und ‚Amen' sind Hitlers Berufung auf „Schwur", „heiliges" „feierliches" „Gelöbnis", „Treueschwur" und die Verwendung von Schwurformeln mit Anrufung Gottes von Bedeutung.

Das Schwören wird vor allem mit ‚Glauben' und mit ‚Treue' verbunden. Während die Treue das bedingungslose Erfüllen des Eides meint, den man nicht zurücknimmt, ist der Glaube nicht nur die Bedingungslosigkeit, mit der auf die Rechtmäßigkeit und Erfüllbarkeit des Eides vertraut wird, sondern auch der Inhalt des Schwurs. Das hat Hitler nicht erst im Rahmen der Durchhalteparolen 1941-1945 immer wieder deutlich gemacht, sondern bereits 1922 so formuliert: „Das ist das Gewaltigste, das unsere Bewegung schaffen soll; für diese breiten, suchenden und irrenden Massen einen neuen Glauben, der sie in dieser Zeit der Wirrnisse nicht verläßt, auf den sie schwören und bauen, auf daß sie wenigstens irgendwo wieder eine Stelle finden, die ihrem Herzen Ruhe gibt." Die religiöse Konnotation wird hier sehr deutlich. Dafür gibt es viele, sehr unterschiedlich Beispiele, etwa beim ersten Parteitag nach der Machtergreifung, wonach „... wir die Schuld gesühnt haben. Der Himmel kann Zeuge sein: Die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, der Frevel ist gesühnt, die Schande ist beseitigt". Neben die Eidesformel „Der Himmel kann Zeuge sein" kann „Gott kann mein Zeuge sein" treten, wobei Hitler durch die unübliche Verwendung des „kann" deutlich macht, daß er an eine konkrete Zeugenschaft Gottes denkt, nicht nur an eine nur floskelhafte Anrufung Gottes.

Dabei verquickt Hitler die christliche Tradition des Schwures als nicht mehr rückgängig zu machende Verpflichtung Gott gegenüber zu bestimmten ethischen Werten mit der ‚germanisch'-mittelalterlichen (d. h. feudalistischen) Tradition des gegenseitigen Treueschwurs („Schwur der gegenseitigen Treue"). Sein Aufruf „Ich beschwöre euch: Seid gläubig, ... glaubt" entstammt der biblischen Sprache (z. B. 1Thess 2,10-12).

Gegenstand des Schwurs ist fast immer der gemeinsame „Kampf", um „erneut den Kampf mit dem heiligen Gelöbnis, so wahr uns Gott helfe" zu kämpfen, und dabei besonders wie Christus, der „Weltbefreier", „die Welt von ihren Bedrückern", nämlich den „Juden", zu „befreien". Dazu dient „der erneuerte Schwur zur größten Gemeinschaft aller Zeiten".

Das Schwören war dabei nicht nur Floskel, sondern fand oft tatsächlich statt.

> „Oft ließ er am Ende seines Vortrags, bevor das Deutschlandlied angestimmt wurde, die rechte Hand gen Himmel heben und schwören, nicht nachzulassen im Kampf um Deutschland."[722]

---

[721] Karl Kindt. „Der Führer spricht". Die Neue Literatur 35 (1934) 1: 2-19, S. 10.

Angesichts der zentralen Bedeutung, die der Eid auf Hitler aller möglichen Gruppen wie SA, SS, Hitlerjugend, Wehrmacht, Beamtenschaft einschließlich Polizei, Lehrer, Hochschullehrer und Pfarrer – um nur einige wichtige zu nennen – hatte, gewinnen die Aussagen Hitlers über eigene Schwüre, über die verschworene Gemeinschaft und über die Unmöglichkeit, einen einmal beschworenen Kampf zu beenden oder demjenigen, dem der Eid gilt, den Befehl zum Kampf zu verweigern, besonderes Gewicht.[723] Denn was man als Floskeln und leere Rituale abtun könnte, wurde dadurch, daß sich Millionen an den Eid auf Hitler gebunden fühlten, brutale und mörderische Realität.

In diesem Zusammenhang ist auch Hitlers sog. ‚Legalitätseid' von 1931 zu erwähnen, der zwar eine große Bedeutung für die Bevölkerung gespielt hat, von Hitler selbst aber nicht sehr ernst genommen wurde. Hitlers Rechtsanwalt, Hans Frank, der die Einvernahme und den Eid vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig beantragte, berichtet die Details, aber auch Hitlers Verachtung des Rechtsstaates (Z8.7.-8.8.).[724] Trotzdem muß man sagen, daß Hitler den Eid, den er mit der Einleitung „Ich stehe hier unter dem Eid vor Gott dem Allmächtigen" mit selbstgewählten religiösen Worten einleitete, erstaunlich ehrlich formulierte, wenn er sagte: „... dann will ich in legaler Regierung Staatsgerichte einsetzen, die die Verantwortlichen an dem Unglück unseres Volkes gesetzmäßig aburteilen sollen. Dann werden möglicherweise legal einige Köpfe rollen!". Das stand im Einklang mit dem, was er vorher schon als „Schwur" gesagt hatte: „In einer solchen Zeit kann es für uns *nur einen Schwur* geben: *Herr*, laß sie reden, was sie wollen, treiben, was sie treiben wollen, *gib uns nur die Kraft*, daß wir auf unserem Weg bleiben, bis die Stunde kommt, in der andere Richter in Deutschland wieder zu Gericht sitzen werden."

Franks spätere Kritik, Hitler habe diesen Eid vor Gott gebrochen, ist nicht ganz zutreffend, hatte Hitler doch klar gesagt, daß er das Recht legal ändern werde und daß er mit den alten Repräsentanten des Rechts abrechnen werde. Auf die Frage des Vorsitzenden Richters in Bezug auf die Friedensverträge: „Auch mit illegalen Mitteln?" hatte Hitler ebenso in unglaublicher Offenheit geantwortet: „Ich setze hier voraus, daß wir gesiegt haben, dann werden wir gegen die Verträge kämpfen mit sämtlichen, vom Angesicht der Welt aus gesehen, auch mit illegalen Mitteln"[725]. Dennoch stellt Frank zu Recht zum Legalitätseid fest:

> „Auch dieses Wort ‚rollte' über Deutschland hin und befriedigte und befreite allgemein. Es brachte *Hitler* neue ungezählte Massen von Angehörigen der Bewegung, denn gerade dieses Leipziger Legalitätsbekenntnis zerstreute bei vielen ernste Bedenken einem allenfalls von Hitler zu befürchtenden Gewaltregiment ge-

[722] Detlev Grieswelle. Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933. Enke: Stuttgart, 1972. S. 52.

[723] Vgl. zum Eid im Dritten Reich Otto Bauernfeind. Eid und Frieden: Fragen zur Anwendung und zum Wesen des Eides. Kohlhammer: Stuttgart, 1956. bes. S. 22-53 zum Fahneneid, dem Eid für Beamte und NS-Organisationen und für Pfarrer, sowie S. 54-69 „Die weltanschaulichen Vorbedingungen der Vereidigungswelle".

[724] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens: Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse: Geschrieben im Nürnberger Justizgefängnis. Eigenverlag Brigitte Frank: Neuhaus bei Schliersee, 1955^{2}.S. 68-70, 75-80; vgl. 121-172.

[725] Ernst Deuerlein (Hg.). Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten. Karl Rauch Verlag: Düsseldorf, 1968^{2}. S. 331; vgl. zum Legalitätseid und dem dazugehörigen Prozeß einschließlich der Fragen an Hitler S. S. 327-339.

> genüber. Nur in Anwendung des Rechts wollte das deutsche Volk – auch von Hitler – regiert sein.“[726]

Daß der Hitlergruß als Schwur verstanden werden kann, wird in Z16.4. diskutiert.

K4.4. „Dank“ (↗ Bd. 2, S. 185)

Die christliche Tradition kennt als Arten des Gebetes das Lob, den Dank, die Bitte/Fürbitte und die Buße. Bei Hitler finden sich in den überlieferten Reden und Texten weder das Lob, noch die Buße, dafür aber die Bitte (siehe Z4.1.) und der Dank.

Während das völlige Fehlen der Buße selbst in Umdeutung (möglich wäre etwa gewesen: ‚Deutschland tut Buße für seine Feigheit‘) nicht verwunderlich ist, war dieses Konzept mit Einsicht in das eigene falsche Handeln und Entschuldigen Hitler doch völlig fremd, so daß er es im Gegensatz zu anderen nationalsozialistischen Größen wie Rosenberg oder Himmler noch nicht einmal als Fehler der Christen oder der Religionen kritisiert, ist das Fehlen des Lobes weniger leicht erklärlich.

Denn nirgends in der Überlieferung lobt Hitler Gott, die Vorsehung, die Natur usw. an sich. Was inhaltlich als ‚Lob‘ vorhanden sein könnte, geht bei Hitler im Begriff ‚Dank‘/‚danken‘ auf. Oder anders gesagt: Während die christliche Tradition als höchste Form des Gebets das Lob sieht, in dem Gott für sein Sosein und für sein Wesen gedankt wird, also etwa für seine Güte, Liebe, aber auch für seine Gerechtigkeit und Allmacht, findet sich bei Hitler nur der Dank für konkretes Handeln Gottes bzw. der Vorsehung. Das hat natürlich damit zu tun, daß Hitler über das Wesen Gottes nichts aussagt und nicht aussagen zu können meint, sondern ihm Gott nur im Schöpfer des Kampfes ums Dasein begegnet.

Neben der Bitte steht also bei Hitler als weitere zum Gebet gehörende Art der Wendung der Menschen an Gott der Dank. Der Dank findet sich sowohl in direkten Anreden an Gott – so beispielsweise wenn Hitler 1941 behauptet, bei der ‚Machtergreifung‘ gesagt zu haben: „Ich danke Dir, mein Herrgott, daß Du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann“, als auch in zahllosen anderen Zusammenhängen. Natürlich dankt Hitler häufig im langläufigen, nichtreligiösen Sinne der Partei, der SA, den Deutschen, den Soldaten usw., aber häufiger findet sich religiös formulierter Dank an Gott oder wie auch immer er diesen im jeweiligen Zusammenhang nennt. In allen Beispielen des Dankens geht es dabei um Siege und Erfolge, die der Allmächtige usw. geschenkt hat.

Manchmal kommen bei Hitler der Dank an Gott und der Dank an Menschen auch zusammen vor. So sagt er rückblickend auf das reiche Erntejahr 1938 zunächst: „In ergriffener Dankbarkeit gegenüber dem gnädigen Wirken der Vorsehung“, fügt dann aber hinzu: „erfüllt mich neben dem tiefsten Dank an die Vorsehung der Dank an meine Partei!“. Oder umgekehrt fügt er dem Dank für alle am Anschluß Österreichs Beteiligten hinzu, was über allen Dank an Menschen hinausgeht: „Den höchsten Dank aber wollen wir selbst dem Allmächtigen sagen ...“.

Der Dank wird im übrigen oft mit den für Hitler typischen Steigerungen und Superlativen verbunden. Es ist „ergriffene Dankbarkeit“, oder „tiefste Dankbarkeit“.

---

[726] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 79, auch zitiert in Ernst Deuerlein (Hg.). Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten. a. a. O. S. 337.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß Hitler „Aufwecken zur Dankbarkeit“ wollte und deswegen „Undankbarkeit“ als ethisch verwerflich ansah und beispielsweise das Verlorengehen des 1. Weltkrieges auf „Undankbarkeit“ zurückführte.

K5. Verhältnis des Menschen zu Gott: Glaube (↗ Bd. 2, S. 188)

K5.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 188)

„Kaum ein anderes Wort gebrauchte Hitler so oft wie das Wort ‚Glaube‘.“[727] Für den ersten Reichsparteitag nach der Machtergreifung wählte Hitler den Titel „Sieg des Glaubens“[728] und nationalsozialistische Werke nahmen den Begriff gerne in ihre Bezeichnungen auf, so etwa das Werk „Glaube und Schönheit“ als Werk des ‚Bundes deutscher Mädel‘ (BDM)[729].

Vom Glauben, glauben oder gläubig sein ist in fast jeder Rede Hitlers die Rede. In ‚Mein Kampf‘ behandelt Hitler über viele Seite den neuen Glauben des Nationalsozialismus und der Glaube wird immer wieder als Unterscheidungskriterium zwischen Hitler und seinen Gegnern, zwischen der NSDAP und anderen Parteien und im Krieg zwischen den Deutschen und anderen Völkern angeführt. *Um so erstaunlicher ist, daß in den vielen Untersuchungen zum religiösen Charakter des Nationalsozialismus oder zur Weltanschauung Hitlers nirgends näher untersucht wird, was genau Hitler mit dieser Wortfamilie meinte.*[730] Oft wird der Begriff auch nur als beschwörender Ausdruck ohne inhaltliche Bedeutung verstanden. Zugleich wird mit ‚Glauben‘ eine der zentralsten Ausdrücke der christlichen Religion übernommen, so daß die Frage, wie Hitler Glauben verstand, eigentlich in jeder Untersuchung zum Kirchenkampf im Dritten Reich hätte diskutiert werden müssen.

Der Glaubensbegriff des christlichen Abendlandes, in dessen Bereich Hitler auftrat, beinhaltet drei Komponenten:[731] 1. Glaube als Bekenntnis zu bestimmten Inhalten (christlich: ‚Glauben, daß ...‘, ‚Glaubensbekenntnis‘), 2. Glaube als Beziehung zu etwas Höherem als Objekt des Glaubens (christlich: ‚Glauben an‘ Gott), und 3. Glaube als eine bestimme Haltung (christlich: Vertrauen, Verlassen auf, Überzeugt sein). Im folgenden soll untersucht werden, inwiefern Glaube für Hitler überhaupt mit jedem einzelnen dieser drei Aspekte zu tun hat und wenn ja, wie er sie jeweils füllt.

---

[727] Werner Reichelt. Das Braune Evangelium: Hitler und die NS-Liturgie. Peter Hammer: Wuppertal, 1990. S. 58. Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 274-277, Stichwort „Glaube“; Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. S. 88; Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 32-35, 29.

[728] Julius Streicher (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1933. C.A. Weller: Berlin, 1933.

[729] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 88-89.

[730] Ein längerer Abschnitt findet sich bei Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne. a. a. O. S. 138-143, der jedoch im Glauben nur die Seite der Motivation sieht.

[731] Vgl. zum Beispiel zur Dreiteilung des Glaubensbegriffes in der lutherischen Orthodoxie (Lat. notitia, assensus und fiducia) oder bei Augustinus (Lat. credere deum, credere deo, credere in deum) Horst Georg Pöhlmann. Abriss der Dogmatik: Ein Kompendium. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2002[6]. S. 88-91.

S. auch zu „Glauben an Gott“ (Z1.2.) „Gottgläubigkeit“/„gottesgläubig“ (Z1.3.), „Hitler als einsam Glaubender“ (Z3.6.), „Wunder“ und „Glaube“ (Z11.1.) und zum biblischen Ausdruck ‚Glaube, der Berge versetzen kann‘ (Z12.1.).

K5.1. „Nationalsozialistischer Glaube“ (↗ Bd. 2, S. 188)

Daß Hitler mit ‚Glaube‘ nicht nur eine bestimmte, nämlich unbeirrbare und fanatische Haltung verstand, sondern auch einen Inhalt damit verband, wird in Z5.1.-Z5.3. daran verdeutlicht, daß er 1. von einem nationalsozialistischen Glauben und von einem neuen politischen Glauben spricht, 2. daß er von einem neuen „Glaubensbekenntnis“ oder ähnlich spricht und 3. daß er von einer „Glaubensmission“ und ähnlich spricht, die beinhaltet, die entsprechende Weltanschauung zu verkündigen und zu verbreiten.

In seinem sog. ‚politischen Testament‘ geht Hitler am 6.2.1945 davon aus, daß die Kriegsgegner nicht nur deutsches „Reich“ und deutsches „Volk“ zerstören wollen, sondern auch „die nationalsozialistische Weltanschauung“, um das deutsche Volk „für seinen nationalsozialistischen Glauben zu bestrafen“. Hier wird unmittelbar deutlich, daß sich der Glaube nicht nur auf die Einstellung bezieht, sondern Hitlers Weltanschauung selbst zum Inhalt hat.

Das steht ganz im Einklang damit, daß Hitler in frühen Reden, sehr häufig in ‚Mein Kampf‘, aber auch später den Nationalsozialismus als ‚neuen politischen Glauben‘ oder ‚politischen Glauben‘ bezeichnet und zugleich die NSDAP und speziell ihre Führer als Verkörperung des Glaubens und als „Glaubensträger“, „Glaubensträger der Nation“ und „Träger dieses Glaubens“ sieht.

Daß sich Hitler nicht als „Religionsstifter“, sondern als „als Stifter eines neuen politischen Glaubens“ sieht, legt den Vergleich zum Verhältnis des Religionsstifters Christus zum ‚Glauben‘ mit Hitler nahe. Wie im Christentum 1. der Stifter Christus der Glaubende schlechthin ist und man ihm vertraut, 2. der Glaube dann die christliche Botschaft bezeichnet, 3. die Kirche als die Zahl der dieses bereits Glaubenden bezeichnet, und 4. es die Aufgabe der glaubenden Kirche ist, alle anderen auch zum Glauben zu führen, so ist im Nationalsozialismus 1. Hitler zunächst der einsam Glaubende (Belege s. Z3.6.), dem alle vertrauen sollen, 2. der Glaube dann die nationalsozialistische Botschaft, 3. die Partei die Zahl der dies bereits Glaubenden und 4. die Aufgabe der Partei alle anderen (Deutschen) für diesen Glauben zu gewinnen.

Ob Hitler solche Parallelen bewußt gewählt hat oder, was eher anzunehmen ist, als im christlichen Abendland lebend unbewußt aufnahm (oder eine Mischung aus beidem), ist dabei meines Erachtens nicht zu klären und zudem unerheblich.

K5.2. „Glaubensbekenntnis“, „Glaubenssatz“ (↗ Bd. 2, S. 190)

Daß Hitler seine Weltanschauung oft mit dem sonst nur religiösen Bekenntnissen vorbehaltenen Ausdruck „Glaubensbekenntnis“ beschreibt, unterstreicht, daß zum nationalsozialistischen Glauben auch Inhalte gehörten. In einer Rede von 1931 setzt Hitler dabei „Glaubensbekenntnis“ und „Weltanschauung“ gleich, zu denen beiden hin das deutsche Volk erzogen werden muß.

„Das nationalsozialistische Glaubensbekenntnis“ ist „ein politisches Glaubensbekenntnis“, ist „unser Glaubensbekenntnis“, ist ein „Glaubenssatz“, eine „Glaubenslehre“

(wobei diese beiden Ausdrücke bisweilen mit „Glaubensbekenntnis“ gleichgesetzt werden, auf jeden Fall aber die gleiche Bedeutung haben), ist ein „gläubiges Bekenntnis“ und ein „gemeinsames heiliges Bekenntnis“.

Zwar kann Hitler „andere Glaubensbekenntnisse“ erwähnen, aber nur in dem Zusammenhang, daß ein Glaubensbekenntnis keine anderen neben sich dulden kann. Das einzige „Glaubensbekenntnis“ das er außer dem eigenen bzw. nationalsozialistischen automatisch erwähnt, ist das marxistische, so wie ja auch nur dem Marxismus das Prädikat ‚Weltanschauung‘ zugesteht (s. Z6.3.).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang: Während es den Begriff ‚Glaube‘ zu Hitlers Zeit (wie davor und danach) auch in einem allgemeinen, nicht rein religiösen Sinne gab, und man die Formulierung ‚politischer Glaube‘ deswegen noch nicht unbedingt im religiösen Sinne verstehen mußte, ist ‚Glaubensbekenntnis‘ ein rein religiöser Begriff. Hitler kannte oder schätzte aus der politischen Alltagssprache offensichtlich keinen nichtreligiösen Begriff, der die Besonderheit seiner Weltanschauung gegenüber anderen Parteien und politischen Richtungen zutreffend beschreiben konnte. So wie er überhaupt – wie wir im übernächsten Abschnitt sehen werden – den Glauben der Partei fast immer am Glauben religiöser Bewegungen illustriert, so kann er sowohl die kompromißlose inhaltliche Unabänderlichkeit seiner Weltanschauung, als auch die fanatische innere Haltung ihr gegenüber nur mit religiösen Begriffen beschreiben und findet sie mit Ausnahme des Marxismus nur in Religionen, vor allem natürlich im Christentum, wieder.

Auffällig ist, wie oft Hitler ‚Glaubensbekenntnis‘ usw. mit „Weltanschauung“ oder „Weltbild“ gleichsetzt. Seiner Weltanschauung ‚glaubt‘ man, wie viele Zitate im Abschnitt zu „Weltanschauung“ (Z6.3.) deutlich machen.

K5.3. „Glaubensmission“, „Mission“ (↗ Bd. 2, S. 195)

Was zum „Glaubensbekenntnis“ gesagt wurde, gilt gleichermaßen für den Ausdruck „Glaubensmission“, nur das dieser noch stärker die religiöse Konnotation betont und noch stärker beschreibt, daß der Inhalt des nationalsozialistischen Glaubens verkündigt und verbreitet werden muß, denn die „Glaubensmission“ ist immer Sache der Minderheit und bedarf „Apostel des neuen Glaubens“.

Nicht nur in dem Ausdruck „Glaubensmission“ selbst bringt Hitler die beiden religiösen Begriffe ‚Glaube‘ und ‚Mission‘ zusammen, sondern auch sonst. Es ist, so sagt er, „meine Mission“ dem deutschen Volk den „Glauben“ zu vermitteln. Die Nationalsozialisten „bekennen“ sich zu ihren „Grundsätzen“ und sind „erfüllt im Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert“. Auch ansonsten werden „Gott“ und „Mission“ häufig zusammengebracht. Von daher liegt der Schluß nahe, daß Hitler auch sonst ‚Mission‘ mit religiöser Konnotation verwendet, weniger im allgemeinen Sinne, wie es ja sprachlich möglich ist (z. B. die Mission eines Botschafters oder einer militärischen Einheit) – und tatsächlich finden sich dafür auch keine Beispiele.

Denn Hitler hat sich „in den Dienst dieser einzigen großen Mission gestellt“, daß das deutsche Volk mit der „glühenden Bitte“ erfüllt wird, daß der allmächtige Gott die „Waffen“ segnen möge, und ihn angerufen, weil die Deutschen es „verdienen“: „Herr, segne unseren Kampf!“ Die „Mission des deutschen Volkes“ ist eine „durch die Güte des Allmächtigen dieser Erde geschenkten höchsten Menschentums als eine wahrhaft hohe

Mission". Die Bewegung ist „vom Schicksal ausersehen" und „zu einer solchen Mission berufen".

Was ist also die „erlösende Mission" der nationalsozialistischen Bewegung? Das hat Hitler typisch formuliert, wenn er „im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den arischen Menschen" sieht. Die „Herzen der verzagten Menschen wieder mit Glauben und Vertrauen zu erfüllen" ist für Hitler „eine kühne und stolze Mission", die er nicht wahrnehmen könnte, „wenn er nicht in gläubigem Vertrauen auf seine Mission mit der Zustimmung dessen rechnen würde, der über uns allen steht".

Neben der „nationalsozialistischen Mission" verwendet Hitler den Begriff „Mission" häufig für das Christentum. Spöttisch beschreibt er die vermeintliche Erfolglosigkeit der christlichen „Mission", die er mit dem „Kolonialismus" gleichsetzt. Selten verwendet er den Begriff dabei positiv in Bezug auf Christen, etwa wenn er davon spricht, daß die Kirchen eine rein „seelsorgerliche Mission" haben. Fast immer verwendet er den Begriff kritisch, wenn er die christliche „Mission" aus rassistischen Gründen kritisiert, weil sie ihre Kraft nicht für Arier, sondern für „Neger" („Negermissionen") und „Hottentotten" einsetzt. „Man hat bei uns genug zu missionieren, da soll man missionieren und nicht nach Zentralafrika gehen!"

K5.4. Parallelen von Partei und Religion, vor allem „Glaube" (↗ Bd. 2, S. 203)

Hitler hat in ‚Mein Kampf' ausführlich dargestellt, wie er sich die Entstehung, Verkündigung, Ausbreitung und den Sieg des Nationalsozialismus vorstellt. Ähnlich wie das Christentum in seiner Heiligen Schrift hat er Andersdenkende nicht nur darüber informiert, was sie glauben sollen, sondern auch detailliert diskutiert, wie er sie dafür gewinnen will.

Hitler liebte es, zu seinem Denken und Handeln Parallelen aus der Geschichte (wie er sie sah) heranzuziehen. Obwohl er gerade in ‚Mein Kampf' ausführlich begründet, daß der Nationalsozialismus im Gegensatz zur ‚Los-von-Rom-Bewegung' die bestehenden Kirchen und Religionen nicht bekämpfen will (s. Z14.11.) und der Nationalsozialismus damit gerade nicht als Religion erscheint, sind die historischen und praktischen Parallelen zum Nationalsozialismus vorwiegend aus dem Bereich der Religionen gewählt. Der kompromißlose, fanatische Glaube findet dort sein Vorbild, das Nichtzulassen des Testens anderer Richtungen, der Vorrang des Glaubens vor dem Erkennen, die notwendige Gehorsamforderung, die Verkündigung an die Massen, die Notwendigkeit intensiver Symbolik, die Auswahl der Mitarbeiter aus allen Schichten und vieles mehr.

Vor allem gilt dies für das, was Hitler zu Hitler machte, den Propagandaredner. Denn die Historiker sind sich einig: Wenn an Hitler etwas Besonderes war und er etwas unübertroffen gut konnte, und wenn es etwas gibt, das den Aufstieg eines ungebildeten, gewaltbereiten und kompromißlosen ‚Spinners' zum mächtigen Parteiführer und Reichskanzler erklären kann, dann die Propagandarede Hitlers vor fanatisierten Massen.[732] Diese Fähigkeit ließ ihn in kurzer Zeit zum ‚Führer' der NSDAP werden, diese

[732] Vgl. bes. Clemens Vollnhals. „Zur Edition". S. xv-xxix in: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994. S. xv, xvii, xxi, vgl. S. xvii: „Da sich Hitler als der Verkündiger eines neuen politischen Glaubens verstand, standen seine Reden nicht zum Diskurs, sondern waren missionarische Predigt."

Fähigkeit bestimmte die großen Wahlkämpfe der NSDAP zur Zeit der Weimarer Republik, kam bis zum Weltkrieg noch zum Tragen, wenn Hitler anläßlich seiner außenpolitischen Erfolge die immer selteneren großen Reden hielt und zog sich selbst noch in die Kriegsreden zumindest bis zur Katastrophe in Stalingrad hin, als die Zahl seiner öffentlichen Reden dramatisch abnahm und der durch die Erfolge getragene Führerkult zu verblassen begann. (Vgl. auch die Ausführungen zu Hitler als Prophet und Prediger unter Z3.8.)

Hitler selbst sah zu dieser Art der Propaganda nur eine Parallele, die religiöse. In ‚Mein Kampf' kommt das konsequent in einem erhellenden Satz zum Ausdruck: „Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede."

Einige typische Parallelisierungen von Religion und Politik seien zitiert, wobei jeweils der gesamte längere Textzusammenhang diese Parallelisierung ausführt.

Hitler setzt „das religiöse Bedürfnis" und „die politische Meinung" parallel. Denn „was für den Glauben die Dogmen" sind, sind „für die ... Partei die Parteigrundsätze", „das sind für den Staat die Staatsgrundsätze und für die jeweilige Religion die Dogmen", ohne die es für beide „niemals Glauben" gibt. In der Politik darf „der innere felsenfeste Glauben" nicht erschüttert werden. „Stellen Sie sich vor, es würde in der Religion so gemacht werden", ist bei Hitler ein typisches Argument für politische Fragen. Denn politischer wie religiöser Glaube müssen „unerschütterlich" sein, da „Religionen stabiler sind als die Staatsformen", weil und wenn sie echten Glauben und echte „Treue" fordern. Partei wie „Religion" müssen in allen Schichten des Volkes verankert sein. Und einen verräterischen „Judas" gibt es bei Jesus wie bei der Saarwahl. Zum Glaubenswechsel in Christentum und Islam sagt er: „Das Gleiche gilt auch im politischen Leben". Christi „Heilslehre" veränderte die Welt, so Hitler, und „Wir wollen das gleiche auf politischem Gebiete herbeiführen". Im Zitatband finden sich etliche weitere Beispiele und wer Hitlers Reden oder ‚Mein Kampf' liest, wird feststellen, daß Hitler ununterbrochen religiöse und politische Bewegungen und Ereignisse miteinander vergleicht und aus religiösen Bewegungen Schlußfolgerungen für die Politik zieht.[733] *Hitlers selbstbenannte Vorbilder und Parallelen waren im nichtreligiösen Bereich der Marxismus, sonst waren es immer verschiedene Religionen.*

Bei aller auffälligen Parallelisierung blieben jedoch Parteipolitik und der dazugehörige Glaube einerseits und die Religionen und deren Glauben andererseits immer noch unterschieden.

[733] Wie stark Hitler die christlichen Kirchen als Vorbild für sein Vorgehen genommen hat, hat am besten Rainer Bucher. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 98-104 dargestellt.

K5.5. Propaganda braucht Glaube, nicht Wissenschaft (↗ Bd. 2, S. 212)

Dementsprechend ist der ‚Glaube' auch der Kern des Hitlerschen Propagandaverständnisses.[734] Propaganda braucht „blinden" oder „unbedingten" „Glaube", nicht Wissenschaft. Propaganda braucht Glauben, nicht Argumente, Abwägen oder Offenlassen anderer Möglichkeiten (s. auch Z0.1.). Hitler hat in ‚Mein Kampf' und auch sonst zumindest bis 1931 immer offen referiert, wie Propaganda funktioniert und wie er gedenkt, die Massen für sich und seine Weltanschauung zu gewinnen. Dabei wird deutlich, daß er für die Propaganda nur zwei Vorbilder hatte: 1. die Kriegspropaganda, was darzustellen sein wird, wenn Hitlers tiefe Prägung durch den 1. Weltkrieg hin zu einer Weltanschauung des nie endenden Krieges besprochen wird (Z8.1.ff); 2. die Entstehung und Ausbreitung von Religionen, so vor allem des Christentums von Christus her (Z13.1.-13.7.), des Protestantismus von Luther her (vgl. Z14.6.), aber gelegentlich auch des Islams von Mohammed her (Z7.4.).

Die einzige Ausnahme bildet der Marxismus, wobei dessen Propaganda allerdings weniger in den Reden und Schriften als Vorbild genannt wird, als er es in der Praxis war, wie vor allem Rainer Zitelmann gezeigt hat.[735]

Angesichts der Wissenschaft, „die nicht erklären" kann, „weshalb die Dinge der Natur so sind", springt für Hitler die „Religion" ein und bringt „Beruhigung" durch „dogmatisch" festgelegte Aussagen.[736]

Exkurs: Das Parteiprogramm

Hitler hat grundsätzlich einmal verfaßte oder gedruckte Texte später nicht mehr geändert. Dies gilt etwa für ‚Mein Kampf', das nur eine wirkliche Änderung enthält, wie wir bereits gesehen haben.[737]

> „Ansonsten hat Hitler grundsätzlich daran festgehalten, einmal fixierte Überzeugungen nicht mehr umzuformulieren. Taktische Zweckmäßigkeiten der Tagespolitik hatten in den Hintergrund zu treten. Nach 1933 konnten daran auch außenpolitische Rücksichten nichts ändern."[738]

In ‚Mein Kampf' erklärt Hitler auch, warum er das Parteiprogramm grundsätzlich unverändert läßt, obwohl es teilweise korrekturbedürftig sei.[739] „Bei einer in großen Zügen tatsächlich richtigen Lehre ist es weniger schädlich, eine Fassung, selbst wenn sie der Wirklichkeit nicht mehr ganz entsprechen sollte, beizubehalten, als durch eine Verbesserung derselben ein bisher als graniten geltendes Grundgesetz der Bewegung der allge-

---

[734] Vgl. dazu „Die Predigt eines politischen Glaubens". Detlev Grieswelle. Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933. Enke: Stuttgart, 1972. S. 43-63.
[735] Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 467-482 u. ö.
[736] Vgl. zur Bedeutung von ‚Dogma' im damaligen religiösen Kontext J. Edgar Bauer. „Dogma". HrwG 2: 231-232.
[737] Unter Kap. 1.2.4. zur Frage , ob es verbindliche Texte im Nationalsozialismus gab.
[738] Christian Zentner. Adolf Hitlers Mein Kampf: Eine kommentierte Auswahl. List: München 2002[16]. S. 11-12.
[739] Vgl. ebd. S. 12-23 und Hitler/Mein Kampf 1937: 512. S. dazu und zur Vorgehensweise, Änderungen am Parteiprogramm trotzdem vorzunehmen und bekanntzugeben, Leonore Siegele-Wenschkewitz. Nationalsozialismus und Kirche: Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935. Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5. Droste: Düsseldorf, 1974. S. 36-40.

meinen Diskussion mit ihren übelsten Folgeerscheinungen auszuliefern. ... Denn wie will man Menschen mit blindem Glauben an die Richtigkeit einer Lehre erfüllen, wenn man durch dauernde Veränderungen am äußeren Bau derselben selbst Unsicherheit und Zweifel verbreitet?“ Dies gilt, obwohl Harold J. Gordon zu Recht feststellt:

> „Das offizielle Parteiprogramm, im wesentlichen das Werk von Männern wie Anton Drechsler und Gottfried Feder, enthielt Elemente, die Hitler entweder nicht interessierten oder seinen eigenen Vorstellungen widersprachen.“[740]

Allerdings ist dies auch darauf zu rückzuführen, daß das Programm zwar als Hitlers Schöpfung galt, tatsächlich aber von ihm nur redigiert und mitgenehmigt wurde.[741] Es darf bezweifelt werden, ob Hitler seine eigene Weltanschauung damals so zusammengefaßt hätte.

Exkurs: Hitler und Le Bon

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Hitler in ‚Mein Kampf‘ in seinen langen Abschnitten zur Frage, wie man die Massen gewinnen kann, zum Teil wörtlich, auf jeden Fall inhaltlich auf Gustav Le Bons 1910 erstmals in deutscher Übersetzung erschienenes und weit verbreitetes Buch ‚Psychologie der Massen‘[742] zurückgreift. Auch wenn Le Bon eigentlich nur beschreiben wollte, wie die Masse auf Indoktrination reagiert und welche Faktoren dazu beitragen, die Masse zu fanatisieren, wurde das Buch nicht nur für Hitler eine Art Handbuch, wie man eine politische Massenbewegung auslösen kann. Daß Le Bon Anklänge an den Rassismus enthält, legte es Hitler möglicherweise noch näher ans Herz.

Im Kapitel „Die religiösen Formen, die alle Überzeugungen der Masse annehmen“[743] geht Le Bon davon aus, daß psychologisch selbst atheistische Überzeugungen in der Masse religiöse Formen annehmen. Zentral in Bezug auf Hitler ist das Kapitel „Die Führer der Massen und ihre Überzeugungsmittel“[744]. Ein Abschnitt soll stellvertretend zeigen, daß Hitler bei Le Bon die Verquickung einer politischen Glaubenslehre mit den religiösen Gefühlen und Reaktionen kennenlernte und übernahm. „Wir haben gezeigt, daß die entsprechend beeinflußten Massen bereit sind, sich für das Ideal zu opfern, das man ihnen suggeriert hat. Wir haben schließlich festgestellt, daß sie nur heftige und extreme Gefühle kennen. Die Zuneigung wird bei ihnen schnell zur Anbetung, und kaum geborene Abneigung wandelt sich in Haß. Diese allgemeinen Merkmale lassen uns die Art ihrer Überzeugungen ahnen. Die nähere Untersuchung der Überzeugungen der Masse, sowohl in den Zeiten des Glaubens, als in den großen politischen Erhebungen, wie etwa im vorigen Jahrhundert, ergibt, daß diese Überzeugungen stets eine besondere Form aufweisen, die ich nicht besser zu bezeichnen weiß als mit dem Namen religiösen Gefühls. Dies Gefühl besitzt sehr einfache Kennzeichen: Anbetung eines vermeintlichen höheren Wesens, Furcht

---

[740] Harold J. Gordon. Hitlerputsch 1923: Machtkampf in Bayern 1923-1924. Bernard & Graefe Verlag: München, 1978. S. 54-55.

[741] Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 - 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974[2]. S. 115-122. Es gibt eine kontroverse Diskussion darüber, wer tatsächlich am Parteiprogramm mitgewirkt hat. Am überzeugendsten scheinen mir die Argumente von Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. Herbig: München, 2000. S. 267-268 zu sein, daß weder Eckart noch Feder beteiligt waren, sondern Drexler und Hitler.

[742] Gustav Le Bon. Psychologie der Massen. Kröners Taschenausgabe 99. Kröner: Stuttgart, 1982[15] (Original: Kröner: Leipzig, 1910[1]). Wir wählen hier die deutsche Fassung, weil sie diejenige ist, die, wenn überhaupt, Hitler vorlag.

[743] Ebd. S. 46-53 (Kapitelüberschrift).

[744] Ebd. S. 54-70 (Kapitelüberschrift).

vor der Gewalt, die ihm zugeschrieben wird, blinde Unterwerfung unter seine Befehle, Unfähigkeit, seine Glaubenslehren zu untersuchen, die Bestrebung, sie zu verbreiten, die Neigung, alle als Feinde zu betrachten, die sie nicht annehmen. Ob sich ein derartiges Gefühl auf einen unsichtbaren Gott, auf ein steinernes Idol, auf einen Helden oder auf eine politische Idee richtet – sobald es die angeführten Merkmale aufweist, ist es immer religiöser Art. Das Übernatürliche und das Wunderbare sind überall darin wiederzuerkennen. Die Massen umkleiden das politische Bekenntnis oder den siegreichen Anführer, der sie für den Augenblick zur Schwärmerei hinreißt, mit derselben geheimnisvollen Macht. Nicht nur dann ist man religiös, wenn man eine Gottheit anbetet, sondern auch dann, wenn man alle Kräfte seines Geistes, alle Unterwerfung seines Willens, alles Gluten des Fanatismus dem Dienst einer Macht oder eines Wesens weiht, das zum Ziele und Führer der Gedanken und Handlungen wird. Mit dem religiösen Gefühl sind gewöhnlich Unduldsamkeit und Fanatismus verbunden."[745]

Übrigens liegt mit Le Bons eigentlich ja wissenschaftlicher Arbeit ein typisches Beispiel vor, daß Wissenschaft in ihrer Wirkung nicht wertneutral ist, sondern genau das Gegenteil von dem erreichen kann, was sie eigentlich erreichen will. Le Bon wollte vor Abhängigkeiten warnen und lehrte ungewollt Diktatoren, wie man Abhängigkeiten schafft.

K5.6. Glauben „an", „Glaube" und der „Allmächtige" (↗ Bd. 2, S. 214)

Nachdem gezeigt wurde, daß ‚Glaube' bei Hitler sich auch auf den Inhalt bezieht, soll die Frage gestellt werden, *an wen* Hitler glaubt, wobei wir uns dabei an die Formulierung ‚an' halten wollen.

Folgende Objekte des Glaubens lassen sich zusammenstellen.

1. Der Glaube an Gott usw. Dieser Glaube wurde bereits in Z1.2., Z1.3. und Z.1.10. dargestellt und diskutiert. Hierzu zähle ich auch im weiteren Sinne Ausdrücke wie „Ich glaube hier an eine höhere und ewige Gerechtigkeit", auch wenn dabei offen bleiben muß, ob Hitler hier wirklich *an* ein Objekt glaubt oder nur glaubt, daß es dieses Objekt gibt.

2. Mit Abstand am häufigsten spricht Hitler von seinem Glauben an das deutsche Volk (Z5.7.), an Deutschland (Z5.7.) und an Deutschlands Zukunft, Wiederaufstieg o. ä. (Z5.8.)

K5.7. Glaube an das deutsche Volk, an Deutschland usw. (↗ Bd. 2, S. 216)

Es wurde schon im Zusammenhang mit den Aussagen Hitlers, daß er an einen Gott im Himmel und an einen „Gott auf Erden", das deutsche Volk oder Vaterland, glaubt, darauf hingewiesen, daß Hitler Gott und Deutschland eng zusammenbringt, aber dennoch ein qualitativer Unterschied bleibt. Gott ist im Himmel, die Deutschen auf Erden. Gott ist der Schöpfer, die Deutschen seine zwar besten, aber eben doch Geschöpfe.

Glaube an die Deutschen und die Zukunft Deutschlands beinhaltet deswegen nicht, daß Deutschland die letzte Instanz ist, sondern aus der letzten Instanz Gott wird abgeleitet, daß es für den Deutschen auf Erden nichts wichtigeres als Deutschland gibt.

---

[745] Ebd. S. 47.

Der Glaube an Deutschland hat zwei Seiten. Zum einen ist es eine Zukunftsweissagung im Sinne von: ‚Ich glaube allen Widerständen zum Trotz, daß Deutschland eine große Zukunft vor sich hat.' Zum anderen ist Deutschland daran aber nicht unbeteiligt. Denn es ist Deutschlands Kraft und Glaubenskraft, die diesen Aufstieg möglich macht. Und insofern der Allmächtige den Kampf der Deutschen segnen wird, wenn sie sich diesen Segen nur verdienen und erkämpfen, hängt der Glaube an Gott und an die Deutschen untrennbar zusammen.

Daß es nun Gott ist, der den Glauben und die Kraft gibt und erstarken läßt, ist nur folgerichtig. Hitler schwört denn auch 1927 seine Partei angesichts des Parteiverbotes ein: „Wir wollen den Allmächtigen bitten, daß er uns die nächsten Jahre stark sein lasse im Glauben und im Freiheitswillen ... eine Bewegung auflösen konnte man niemals. Sie wird wiedererstehen, genau so wie wir glauben, daß unser Volk und Vaterland wieder erstehen wird, kraftvoller als je. Wir hoffen zu Gott, daß es im Zeichen dieser Fahnen und Standarten geschehe".

Es sei darauf hingewiesen, daß es meines Wissens keinen Beleg dafür gibt, daß Hitler dazu aufgefordert hat, *an ihn* zu glauben, wie er dies für Gott und Vaterland formuliert. Gleichzeitig ist es aber ein fester Bestandteil seiner Weltanschauung, *ihm* zu glauben und damit sowohl im zu glauben, daß er recht hat, und ihm zu glauben, daß seine Zukunftsankündigungen wahr werden (Z3.6., Z3.8.), als auch zu glauben, daß sein Glaube, wenn er zum Glauben aller wird, Deutschland retten wird. Auch spricht Hitler davon, daß man seinen Glauben übernehmen soll.

Das Beispiel des letzten Zitates soll zeigen, daß Hitler auch in diesem Zusammenhang ‚Glaube' durch „Vertrauen" ersetzen kann.

„Nationalismus" definiert Hitler als „sein Leben ... hinzugeben für die Erhaltung seines Volkes", „zum schwersten Opfer bereit" zu sein „für die Erhaltung der Gesamtheit" und „die Hingabe des eigenen Ichs zu Gunsten der Gesamtheit" (Text s. Z11.7.). Allerdings hat Hitler selten von der deutschen ‚Nation' gesprochen, seine Ausdrücke waren ‚Deutschland' (die ‚Deutschen', ‚deutsch', s. zur Gleichsetzung mit ‚germanisch', ‚arisch' usw. zur Rasse Z8.18.) und ‚Volk'. Darunter verstand er immer im Sinne des Alldeutschen Verbandes[746] das, was er später ‚Großdeutschland' nannte, das zusammenhängende Siedlungsgebiet der Deutschen, wobei er de facto trotz seiner vorgeblich rassischen Begründung das Siedlungsgebiet der Deutschsprachigen meinte (wobei er allerdings aus hier nicht zu diskutierenden Gründen Südtirol und erst recht die deutschsprachige Schweiz) ausnahm.

„Es gibt gar kein Volk auf der Welt, das besser sein könnte, als das deutsche." Deswegen kann Hitler dem „Herrgott" vorhalten, was das deutsche Volk wieder für ein „fabelhaftes", „anständiges" und „fleißiges" Volk geworden ist. Mit ‚Volk' greift Hitler natürlichen einen schwergewichtigen Begriff der deutschen Geschichte auf, der sowohl in der

[746] Vgl. Edgar Hartwig. „Alldeutscher Verband (ADV) 1891-1939". S. 13-47 in: Dieter Fricke, Dieter (Hg.). Lexikon zur Parteiengeschichte. 2. Bde. Bd.1. Bibliographisches Institut: Leipzig, 1983; Alfred Kruck. Geschichte des Alldeutschen Verbandes. Steiner: Wiesbaden, 1954 und zur wenig beachteten Vorgeschichte Michael Peters. Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914): Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland. Peter Lang: Frankfurt, 1996[2].

christlichen Tradition und Theologie (vor allem protestantischerseits)[747], als auch in der philosophischen und ‚aufgeklärten' Tradition eine zentrale Rolle spielte und ‚Volk' zum zentralen Begriff des Nationalismus machte.[748] In dieser Tradition wird im Nationalsozialismus und bei Hitler das ‚Volk' zu einer eigenen lebendig-organischen Größe, dem „Volkskörper", dessen Leben eben durch Opfer an Leben des einzelnen zu erhalten ist. Dieser Volksorganismusgedanke kommt in der Definition von „Volkskörper" bei Cornelia Schmitz-Berning gut zum Ausdruck: „Das Volk als biologisch-rassische, von *Parasiten* und *Schädlingen* bedrohte, hierarchisch gegliederte Einheit"[749]. Der Ausdruck „Volkskörper" erscheint vor allem in ‚Mein Kampf' ungezählte Male als biologische Größe, der neben dem Befall durch Parasiten und andere biologische Größen gesund und krank sein kann, vergiftet und entgiftet und stark und schwach.[750]

Exkurs: Nationalismus als Religion?

Juan J. Linz schreibt: „Eine der wichtigsten Quellen der Politisierung der Religion, sowohl in autoritären als auch in demokratischen Regimen, ist die Verschmelzung von Religion und Nationalismus."[751] Aus ihr, so Linz, sei auch der Nationalsozialismus hervorgegangen.[752]

Der Nationalismus wird in vielen Standardwerken zu seiner Geschichte als Religion oder Religionsersatz oder Ersatzreligion bezeichnet, wobei letztere Begrifflichkeit hier nicht diskutiert werden soll, da sie bereits in Kap. 2.6. verworfen wurde. Peter Alter schreibt etwa: „Die Nation stellt für den Nationalismus den höchsten Wert dar, sie ist die allein verbindliche Sinngebungs- und Rechtfertigungsinstanz." Dies führt dann vielfach in radikaler Konsequenz zur „Umwandlung des Nationalismus in einen Religionsersatz".[753] George L. Mosse verweist auf die intensive Verwendung religionshafter Liturgie im Nationalismus.[754] „Die Nation ist religiös geweiht, sie ist letztlich heilig."[755] Carlton I. Hayes hat in

[747] Vgl. einführend Wolfgang Tilgner. Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube: Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 16. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1966.

[748] Peter Berghoff. „Das Phantasma der ‚kollektiven Identität' und die religiösen Dimensionen von Volk und Nation". S. 56-74 in: S. 208-226 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001.

[749] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 667, vgl. S. 642-645 („Volk"), 654-659 („Volksgemeinschaft"), 667-671 („Volkskörper"), Komposita insgesamt: S. 642-679, sowie Michael Stolleis. „Gemeinschaft und Volksgemeinschaft: Zur juristischen Terminologie im Nationalsozialismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 20 (1972): 16-38.

[750] Hitler/Mein Kampf 1937: 49, 169, 253-254, 269, 272, 295, 306, 260-361, 364, 368, 380, 430, 432, 437-438, 443, 462-463, 498-499, 580-581, 583, 593, 629, 675, 703, 707, 710, 739, 765, 773; vgl. dazu Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 320-320-335, sowie 281-293.

[751] Juan J. Linz. „Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion: Ersatzideologie gegen Ersatzreligion". S. 129-154 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996. S. 143-144.

[752] Ebd. S. 143-148.

[753] Peter Alter. Nationalismus. Neue Historische Bibliothek. Suhrkamp: Frankfurt, 1985. S. 15 unter Verwendung eines Zitates von H. A. Winkler.

[754] George L. Mosse. „Mass Politics and the Political Liturgy of Nationalism". S. 38-55 in: Eugen Kamenka (Hg.). Nationalism: The Nature and Evolution of an Idea. Edward Arnold: London, 1976; vgl. George L. Mosse. Die Nationalisierung der Massen: Von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich. Ullstein: Frankfurt, 1976..

seiner Geschichte des Nationalismus von 1929 bereits den religiösen Charakter des Nationalismus in Deutschland und den USA beschrieben.[756]

Auch sonst ist diese Sicht weit verbreitet. So schreibt der Historiker Arnold Angenendt: „Die erste Ersatzreligion des 19. und 20. Jahrhunderts war der Nationalismus ...“[757] Und die Religionswissenschaftler Bernd Estel und Ninian Smart schließen sich dem an.[758] Der Religionswissenschaftler Gary Lease sieht den als Religion verstandenen Nationalsozialismus als Frucht der Religion des Nationalismus.[759] Zur Religion wurde der Nationalismus in der französischen Revolution, wo er das Christentum ablöste.[760] Er schreibt: „Der Nationalismus trat zuerst unter Völkern auf, die der Überlieferung nach christlich waren; deshalb ist es nicht auffällig, daß viele Sitten und Gebräuche des historischen Christentums von ihm übernommen und seinen Zwecken angepaßt wurden.“[761]

Die Frage, ob man den *Nationalismus* als Religion bezeichnen will oder nicht, erweist sich der Frage, ob man den *Nationalsozialismus* als Religion bezeichnen will oder nicht, als sehr ähnlich. In beiden Fällen findet sich eine häufige und detaillierte Begründung in Gott dem Schöpfer und seinem Willen, über den aber trotzdem sehr wenig ausgesagt wird, in beiden Fällen gibt es umfangreiche, äußerlich dem Christentum entlehnte Rituale und Festkalender, in beiden Fällen findet die Lebensäußerung aber rein im politischen Bereich

[755] Peter Alter. Nationalismus. Neue Historische Bibliothek. Suhrkamp: Frankfurt, 1985. S. 15.

[756] Carlton I. Hayes. Nationalismus. Der Neue Geist-Verlag: Leipzig, 1929. bes. S. 85-114 „Der Nationalismus als Religion“; nicht ganz so direkt in Carlton I. Hayes. Nationalism. Macmillan: New York, 1960. S. 164-182, s. aber S. 43-58 („Maling Nationalism a Religion in Revolutionary France“). Vgl. auch Carlton I. Hayes. „Der Totalitarismus als etwas Neues in der Geschichte der westlichen Kultur“. S. 86-100 in: Bruno Seidel, Siegfried Jenkner (Hg.). Wege der Totalitarismus-Forschung. Wege der Forschung CXL. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1974.

[757] Arnold Angenendt. Heilige und Reliquien: Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart. C. H. Beck: München, 1997[2]. S. 323; vgl. Thomas K. Kuhn. „Das neuzeitliche Christentum und die Genese des Nationalismus als ‚politischer Religion‘“. S. 131-158 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004.

[758] Bernd Estel. „Nation/Nationalismus“. HrwG 4: 219; Ninian Smart. Worldviews: Crosscultural Explorations of Human Beliefs. Charles Scribner’s Sons: New York, 1983. S. 48 „Nationalism is not quite a religion, but it has some of the same characteristics ... The ideology of the state is also clothed in religious garments ...“, der Religionscharakter deutlicher in Ninian Smart. „Religion, Myth and Nationalism“ S. 15-28 in: Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983, vgl. den ganzen Sammelband.

[759] Gary Lease. „The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism“. S.63-88 in: Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983, s. dazu Kap. 5.1.28.

[760] Carlton I. Hayes. Nationalismus. a. a. O. S. 93. Daß der Nationalismus aus der Französischen Revolution hervorgegangen ist und dort die Kulturnation durch die Staatsnation abgelöst wurde, ist grundsätzlich unbestritten, s. Peter Alter. Nationalismus. a. a. O. bes. S. 19ff, 60ff.; Eugen Kamenka. „Political Nationalism: The Evolution of an Idea“. S. 2-21 in: Eugen Kamenka (Hg.). Nationalism: The Nature and Evolution of an Idea. Edward Arnold: London, 1976. S. 8-10. Eugen Kamenka vertritt ebd. S. 15, daß der Nationalismus das politische Glaubensbekenntnis sei, das die Autorität moderner Staaten und Gesellschaften erklärt und von der überwältigenden Mehrheit der Einwohner gestützt wird, falls sie nicht einen eigenen Nationalstaat wollen.

[761] Carlton I. Hayes. Nationalismus. a. a. O. S. 96.

statt. Und in beiden Fällen ist eine entscheidende Frage, wie sich die beiden Weltanschauungen zu den vorfindlichen Religionen des Landes verhalten.[762]

K5.8. Glauben an Deutschlands Zukunft (↗ Bd. 2, S. 220)

Der Glaube an Deutschland ist eigentlich immer der Glaube an Deutschlands Zukunft. Der deutschen Vergangenheit stand Hitler erstaunlich kritisch gegenüber (s. Z11.10.), der deutschen Gegenwart bis zur Machtergreifung auch.

Hitler beschwört seine Hörer: „Verliert nicht den Glauben an die Zukunft unseres Volkes, an die Größe unseres Vaterlandes und für den Sieg unserer Sache, die beiden dienen soll." „Den Glauben an die Möglichkeit eines Wiederaufstiegs unserm Volk zu vermitteln, ihn zu verbreiten und so zu festigen, ist jetzt meine Mission ...", so Hitler 1926 über seine Aufgabe. „Was noch Glauben hegt für eine kommende Größe des Vaterlandes, wird auf uns hoffen." Und schon die Toten des Putsches 1923 starben „im Glauben an ein neues, heiliges Deutsches Reich" (zum ‚Reich' s. Z11.9-11.10.).

Hitler will noch am 1.1.1945 „als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen", „daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist".

Weitere Texte werden zur Thematik der ‚Wiederauferstehung des deutschen Volkes' unter Z11.5. und im Rahmen des Begriffes ‚Reich' unter Z11.9.-10. besprochen.

K5.9. Glaube ist die stärkste Kraft (↗ Bd. 2, S. 222)

Was ist nun neben Glaubensinhalt und Glaubensobjekt die Glaubens*haltung*, die Hitler mit ‚Glauben' meint? So wie man etwa aus dem Neuen Testament eine ganze Lehre der Glaubenshaltung herausarbeiten kann, wenn man die zahlreichen Belege systematisiert (selbst wenn man die Schwerpunkte der verschiedenen Autoren nicht miteinander harmonisiert), kann man meines Erachtens aufgrund der enormen Fülle von Belegen bei Hitler eine Lehre der Glaubenshaltung herauskristallisieren, die sich denn auch ganz grundsätzlich von der christlichen unterscheidet, sei es der neutestamentlichen, sei es der der offiziellen Kirchen zur Zeit Hitlers, sei es des landläufigen ‚Vulgärchristentums' seiner Zeit. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß Hitler nur in einer christlich geprägten Kultur ‚Glauben' zum Zentralbegriff erheben konnte und etwa seine Aussagen, der Glaube sei die stärkste Kraft, verblüffend an Aussagen von Paulus wie in Röm 1,16-17 erinnern, insbesondere an ihre protestantische Auslegung.

1. Glaube ist die höchste, tiefste und stärkste Kraft im Universum, die letztlich allein über Sieg oder Niederlage entscheidet, die letztlich alles erreichen kann, gleich was sie glaubt (Z5.9.).

2. Glaube ist Selbstvertrauen in die eigene Stärke und grenzenloses Vertrauen in das Selbstvertrauen anderer (vor allem des Führers) (Z5.10.).

3. Glaube ist Wille, das heißt fanatischer unbeirrbarer Kampfeswille (Z5.11.).

4. Glaube ist unerschütterliche Treue im Kampf bis zu Sieg oder Untergang (Z5.12.).

---

[762] Vgl. dazu vor allem Michael Geyer, Hartmut Lehmann (Hg.). Religion und Nation – Nation und Religion: Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte. Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 3. Wallstein: Göttingen, 2004.

5. Glaube ist Siegessicherheit, Optimismus, ja Behauptung des Phantastischen (Z5.13.).

Überschaut man zu 1. die verschiedensten Formulierungen im Umfeld des Glaubens bei Hitler, fällt auf, daß er zwar nirgends inhaltliche Elemente des christlichen Glaubens übernimmt, aber in Sprache und Stellenwert den christlichen Glaubensbegriff übernimmt. Der blinde Glaube[763] ist „die größte Kraft auf dieser Welt", der „Glaube" ist „die allergrößte Kraft im Menschenleben", „die neue Frömmigkeit" ist, daß es „dieser Glaube ist, der uns zusammenhält, daß dies vielleicht die größte Kraft ist, die überhaupt entstehen kann, die die Menschen nicht nur leben, sondern auch sterben läßt". Statt „Parteien und Konfessionen" geht es erstmals um „die ganze Kraft der Zuversicht und des Glaubens". Dabei gehören Glaube und Rettung (s. Z3.6., Z3.4. und Z11.6.) zusammen, denn es ist „Der Glaube an das ewige Recht des eigenen Volkes, an die allein rettende Kraft des eigenen nationalen Willens". Normalerweise waren es die Christen, die im Glauben „die allein rettende Kraft" sahen (z. B. Röm 1,16-17).

Die Kraft des Glaubens wird immer und immer wieder beschworen. Eines von Hitlers Lieblingszitaten ist das Jesuswort, daß der Glaube Berge versetzen kann (Belege unter Z12.1.), denn „nicht die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Kenntnisse" kann „Berge versetzen, sondern immer nur der Glaube kann es ganz allein. Es ist diese Kraft, die etwas Unerhörtes, fast Unverständliches bewegen und erfüllen kann". Ob Unmögliches trotzdem geschieht, hängt nur daran, ob daran geglaubt wird: „Auch dieses Wunder wird geschehen und muß geschehen, wenn Menschen kommen, die die Freiheit wollen und erfüllt sind von dem Glauben, daß sie möglich ist". „Nur mit der gläubigen Inbrunst ... war es möglich, einen Staat aus seinen Angeln zu heben", denn, so Hitler, wenn man „durch eigene Arbeit etwas geschaffen" hat, hat man es „durch unseren Glauben errungen", denn der „Glauben allein schafft den Staat". Der Glaube gibt Kraft, schafft, bewegt, verändert, und immer wieder ist es nicht die äußere Kraft, sondern die im Herzen wohnende fanatische, blinde und unaufhaltsame Glaubenskraft.

Dabei geht es wie im Christentum um ‚lebendigen' Glauben, wenn Hitler etwa 1927 über ‚die Bewegung' prophezeit, daß der Tag kommen wird, „an dem in Millionen Herzen ein einziger Glaube und die Überzeugung lebendig sein wird". Es geht um „einen lebendigen Glaubensquell", „ein großes Ideal". Glaube ist immer wieder die Bereitschaft zum Unterdrücktwerden und die Bereitschaft zum Sterben (s. auch Z11.7.-11.8.). „Glaube" wirkt „Segen" auch über den Tod hinaus. Ganz christlich klingt es, wenn Hitler den Menschen „einen neuen Glauben" gibt, „auf den sie schwören" und der „ihrem Herzen Ruhe gibt", da sie nun „einen neuen Glauben, eine neue Hoffnung und eine durch nichts mehr zu erschütternde Zuversicht" haben; oder auch, wenn er sagt: „Wehe dem, der nicht glaubt", denn er „versündigt sich am Sinn des ganzen Lebens". Der Glaube bewirkt die „Erlösung" von „der Macht der Todfeinde der Menschheit", den Juden. Letzterer Satz stammt aus einer Rede in der Hitler folgende Formulierungen rund um den Glauben häuft: „erfüllt sind von dem Glauben", „den Glauben im Herzen tragen", „dem unerschütterlichen Glauben", „Glauben schenken", „wird der Glaube in Erfüllung gehen" und „dem Volk die Erlösung bringen", „den Glauben hineinzupflanzen", „den richtigen Glauben".

[763] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 103-104, Stichwort „blind, blindlings" zur häufigen Verwendung in Hitlers ‚Mein Kampf'.

> Papst Pius XI. (und Kardinal Faulhaber als Autor des Textentwurfs) hat in der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ 14.3.1937 die Gegeneinandersetzung des christlichen Glaubensbegriffes mit dem Hitlers zu Recht als elementares Problem zwischen Christentum und Nationalsozialismus aufgezeigt, wenn er schreibt: „Glauben ist das sichere Fürwahrhalten dessen, was Gott geoffenbart hat und durch die Kirche zu glauben vorstellt: ‚die feste Überzeugung vom Unsichtbaren‘. Das freudige und stolze Vertrauen auf die Zukunft seines Volkes, das jedem teuer ist, bedeutet etwas ganz anderes als der Glaube im religiösen Sinne. Das eine gegen das andere auszuspielen, das eine durch das andere ersetzen wollen und daraufhin verlangen, von dem überzeugten Christen als ‚gläubig‘ anerkannt zu werden, ist ein leeres Spiel mit Worten oder bewußte Grenzverwischung oder Schlimmeres.“[764]

K5.10. „Glaube“ = „Selbstvertrauen“ bzw. „Vertrauen“ und „Treue“ (↗ Bd. 2, S. 227)

Die christlichen Begriffe ‚Glaube‘, ‚Vertrauen‘, Treue‘ geben bekanntlich dieselben hebräischen und griechischen Ausdrücke der Bibel ‚emuna‘ und ‚pistis‘ wieder, weswegen die Begriffe in der christlichen und religiösen Sprache eng zusammengehören.

Das Objekt des Glaubens, des Vertrauens und der Treue unterscheidet Hitler tiefgreifend vom Christentum, denn bei Hitler vertraut man sich selbst und seiner eigenen Kraft, vertraut man Hitler und dessen Willen, vertraut man der Kraft des eigenen Volkes. Hier liegt der Unterschied sowohl darin, wem man vertraut, nämlich Gott[765] oder Menschen, als auch ob das Objekt des Glaubens ein anderer oder das Eigene ist. Trotzdem ist die Parallelität der Begriffe christlicher Sprache geschuldet, da die Zusammengehörigkeit von Glauben und persönlichem Vertrauen und Verlassen auf etwas in der Welt der Religionen für die jüdisch-christliche Kultur typisch ist.

Deutschland hat für Hitler den 1. Weltkrieg verloren, weil es „statt im Vertrauen auf seine eigene Zukunft und damit auf seine eigene Kraft zu blicken“, „Undankbarkeit“ an den Tag legte und deswegen von der „Vorsehung“ bestraft wurde. Hitler erzieht statt dessen „zum stolzesten Vertrauen auf mein deutsches Volk und ... auf meine eigene Person“, wobei der Glaube an ihn und an das Volk oft verschwimmt, so daß man nicht weiß, ob Hitler den Pluralis majestatis benutzt oder wirklich das Volk meint, etwa wenn er sagt: „Ich glaube... mit unbeirrbarer Zuversicht, daß durch unsere Arbeit und durch unser Opfer ...“.

Das ist nichts anderes als Erziehung zur „Kraft, die im Selbstvertrauen liegt“. Wie aber verhält sich das denn dann zum Glauben an Gott? „Glaube“ kann im selben Atemzug Glaube „an uns selbst“ und Glaube „an unseren Herrgott“ sein. Hier greift, daß Hitler glaubt, daß Gott dem hilft, der sich selbst hilft (S. Z2.4.) und eben an sich selbst glaubt. Deswegen ist das Selbstvertrauen die Grundlage für ein erhörungsfähiges Gebet: „Durch unsere eigene Kraft und Hilfe wollen wir so den Herrgott bitten“, wie bereits im Ab-

---

[764] Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. hrsg. von Simon Hirt. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945: Katholische Reihe 1. Herder: Freiburg, 1946. S 13 (Original Papa Pius XI. „Mit brennender Sorge“. Acta Apostolicae Sedis 29 (1937): 145-167).

[765] Vgl. stellvertretend für viele entsprechende Bibeltexte Jer 17,5+7: „So spricht der HErr: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht mit seinem Herzen vom HErrn. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HErrn verläßt und dessen Zuversicht der HErr ist.“

schnitt Z2.6. „Gott hilft dem, der an sich selbst glaubt und den Willen zum Sieg hat“ gezeigt wurde, was uns direkt zum nächsten Punkt führt.

K5.11. „Glaube“ = „Wille“ (↗ Bd. 2, S. 230)

Hitler setzt Glauben mit dem fanatischen Willen und mit ‚Fanatismus‘[766] gleich. Das paßt zur religionswissenschaftlichen Definition von ‚Fanatismus‘:

> „Fanatisch heißt heute eine extrem einseitige, bedingungs- und kompromißlose Haltung, die mit hoher Energie zur Aktion und zur Verwirklichung eines kritiklos akzeptierten Zieles drängt.“[767]

Daß Glauben mit dem fanatischen Willen und mit ‚Fanatismus‘ identisch ist, sagt Hitler nicht nur direkt, sondern wird auch an den vielen Beispielen deutlich, in denen ‚Glaube‘ und ‚Wille‘ parallel gebraucht werden oder sich in unmittelbarer Nähe zueinander finden. Joseph Peter Stern hat das in einem Abschnitt „Hitlers Ideologie des Willens“[768] zum Führermythos des Dritten Reiches gut zum Ausdruck gebracht:

> „‚Der Wille‘ scheint also für Hitler das zu sein, was er für Schopenhauer und Nietzsche (und auch für die deutsche Volksmythologie des Zweiten Reiches) war: das Werkzeug eines Gesetzes der Natur und der Geschichte, ein allumfassendes metaphysisches Prinzip – kurz: Schöpfer der Welt.“[769]

Allerdings muß hinzugefügt werden, daß es im Gegensatz etwa zu Nietzsche nicht nur um Hitlers Willen oder den menschlichen Willen zur Macht geht, sondern dieser Wille inspiriert und legitimiert ist vom „Willen“ „Gottes“ oder dem Willen der „Vorsehung“ oder der „Natur“, denn in all diesen Kombinationen erscheint „Wille“. „Wir hoffen, daß wir vom Schicksal dazu ausersehen sind und daß der Allmächtige so entscheidet, denn bei uns ist der Wille, der Glaube“, so Hitler 1932. Statt der früheren „Kleingläubigkeit“ sagt Hitler nun: „Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark in seinem Willen“.

Auch sonst häuft sich hier religiöse Sprache. Für Hitler lautet „unser gemeinsames heiliges Bekenntnis“, daß „mein Wille“ „euer Glaube“ ist, denn „Der Wille findet den Glauben. Dieser Wille aber liegt in der Führung, und der Glaube liegt im Volke“. Die Aussage „allein der Wille ist die Kraft“ ist „Evangelium“ und „Glaubensbekenntnis“. Die „Kraft des Willens“ ist „das Geheimnis des Wunders des Lebens“. Er setzt „den fanatischen Wille“ und „den heiligen Glauben“ gleich.

Wie der Glaube die innere Kraft ist, die alles verändern kann (s. Z5.9.), so auch der Wille. „Fanatischer“ oder „blinder“ „Glaube“ und „Wille“ kann alles erreichen. Hitler ist überzeugt, daß „die Stunde nur des Willens harrte, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollstrecken“, denn „ausschließlich im Willen zur Macht“ liegt die Weltgeschichte.

> Percy Ernst Schramm hat als Kriegsgefangener für die Amerikaner im Herbst 1945 aufgrund eigener Erfahrungen und zahlreicher Vernehmungsprotokolle anderer hoher Gene-

---

[766] Der Begriff wurde schon vor Hitler mehr und mehr von einem negativen Begriff zu einem positiven umgewertet, vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 224-229, Stichwort „fanatisch, Fanatismus, (Fanatiker)“; vgl. S. 129-130 zum Stichwort „brutal“ S. 103-104, Stichwort „blind, blindlings“. Vgl. zur Begriffgeschichte auch Hildegard Cancik-Lindemaier. „Fanatismus“. HrwG 2: 414-420.

[767] Ebd. S. 414.

[768] Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 55-63.

[769] Ebd. 68.

räle eine Studie „über den Unterschied zwischen dem militärischen Denken Hitlers und dem des Generalstabs“[770] verfaßt, die Generaloberst Jodl im April 1946 ergänzte und guthieß, mündlich auch General v. Manteuffel. Er schildert Hitler als „Autodidakt“, der Entscheidungen oft über lange Zeit reifen ließ und dazu einen „Widerpart“[771] wie zum Beispiel Jodl für lange Gespräche benötigte, und sieht den Hauptunterschied zwischen Generalstab und Hitler darin, daß Hitler „Revolutionär“[772] war. Von seinen Erfahrungen des 1. Weltkrieges her urteilte er nach der Willenskraft und Durchhaltebereitschaft des kleinen Soldaten. Deswegen lehnte er auch alle Anträge auf Räumung oder Rückzug ab, denn „Er war überzeugt, daß – wenn nur ein fester Wille herrsche – die meisten Anträge nicht nötig seien“[773]. Der „Fanatismus“, eins seiner Lieblingsworte, entscheide vor allem darüber, ob Soldaten gewönnen, denn den „Wille setzte er überall als den positiv beherrschenden Faktor ein“[774]. Solange sich Erfolge und Siege einstellten, trat der Unterschied zum planenden Generalstab dabei noch nicht so gravierend in Erscheinung. Angesichts des Verlorengehen des Krieges wurde der „Realist“ von einst zu einem, der „die eigenen Kräfte“ „überschätzte“ und „die Stärke der Gegner“ „unterschätzte“[775], weil er nicht gewohnt war, nach tatsächlichen Gegebenheiten zu urteilen, sondern nur nach der angeblichen Willenskraft beider Seiten.

An dieser Stelle müßte Hitlers Lehre von der Persönlichkeit angesprochen werden, die jedoch erst unter Z10.1. behandelt wird. Hier wird nur als letztes Zitat ein Beispiel geboten, in dem Hitler erklärt, daß Kriege nicht durch Divisionen, sondern „ausschließlich im Willen zur Macht“ gewonnen werden. Denn „Persönlichkeiten“ wie er sind „Willensmenschen“, die „Majorität“ dagegen von „Willenlosigkeit“ gekennzeichnet ist. Nur der Wille der Persönlichkeit kann mit „Willensstärke“ die Welt verändern.

K5.12. Glaube = Siegesgewißheit und unerschütterliche „Treue“ (↗ Bd. 2, S. 236)

Glaube hängt bei Hitler immer mit Siegesgewißheit und der unverbrüchlichen Treue[776] zusammen, an den Sieg auch dann zu glauben, wenn alles dagegen spricht. Dieser Aspekt des Glaubens ist vielen Deutschen durch die ununterbrochene Wiederholung des Glaubens an den Endsieg durch Hitler und vor allem Goebbels in den letzten Kriegsjahren in Erinnerung geblieben. Aber direkt nach dem ersten Weltkrieg beginnt Hitler bereits, den Glauben an den Sieg angesichts des Zusammenbruchs nach dem 1. Weltkrieg zum Kennzeichen seiner Bewegung zu machen.

1925 sagt er „Unsere Bewegung wird weiter wachsen ... Unser Glaube an ihren Sieg steht fest wie die Sterne am Firmament. ... So wie Gott im Himmel unser einziger Gott ist, so soll unser Vaterland unser einziger irdischer Gott sein. Es wird einst für das deutsche Volk der Tag kommen der Macht, der Größe und Herrlichkeit. Amen.“ Das hätte Hitler z. B. 1943 nicht anders gesagt. Wenn er 1943 tatsächlich sagt, daß die Deutschen

---

[770] Percy Ernst Schramm (Hg.). Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. 4 Bde in je 2 Halbbänden. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen: Frankfurt, 1961-1965. Bd. IV. 2. Halbband. S. 1705-1712
[771] Ebd. S. 1706.
[772] Ebd. S. 1707 = 1709.
[773] Ebd. S. 1709.
[774] Ebd.
[775] Ebd. S. 1710.
[776] Vgl. zur Treue bei Hitler Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 76-89.

den „Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen", so klingt das wieder ganz nach der Zeit der Parteigründung. 1930 sagt er „Unser wird der Sieg sein!" und dieses Bekenntnis ist „dieser große Glauben".

Glauben heißt sich „nicht beugen", heißt „Optimismus" statt „Pessimismus", heißt „Phantast" sein und „diesen phantastischen Glauben" „an mich und meine Person" zu haben. „Glaube" ist unerschütterliche „Treue" „allen Teufeln zum Trotz", denn „Treue und Opfermut verbürgen den Sieg". Und immer wieder kommt dabei Gott ins Spiel, so 1944: „Wie schwer aber auch der Sturm an unsere Festung toben und heulen mag, am Ende wird er sich, wie jedes Gewitter, eines Tages legen, und aus finsteren Wolken wird dann eine Sonne hervorleuchten auf diejenigen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treubleibend, die Pflicht erfüllten. Je größer deswegen auch heute die Sorgen sind, um so größer wird dereinst der Allmächtige die Leistung derjenigen wägen, beurteilen und belohnen, die gegenüber einer Welt von Feinden ihre Fahne in treuen Händen hielten und unverzagt vorwärtstrugen."

K5.13. „Glaube" und „Hoffen" (↗ Bd. 2, S. 240)

Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß Hitler nicht ganz so häufig, aber doch immer wieder, wie in der christlichen Sprache neben das Glauben das Hoffen stellt, denn es geht um „einen neuen Glauben, eine neue Hoffnung und eine durch nichts mehr zu erschütternde Zuversicht". Neben die Trias Glaube, Hoffnung, Zuversicht tritt oft das Glaube ersetzende ‚Vertrauen', wobei die vier Begriffe in verschiedenen Kombinationen oft zusammen erscheinen.

Hitler kann daneben sogar ausdrücklich die bekannte paulinische Trias „Glaube, Hoffnung, Liebe" aufgreifen und am Beispiel Luthers in seinem Sinne umdeuten.

> Walter Buch faßt mit der Trias „Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei" aus 1Kor 13,13 wörtlich wie folgt den Nationalsozialismus seines ‚Führers' Hitlers zusammenfassen: „Was will der Nationalsozialismus? *Liebe* zum Volk in allen seinen Gliedern. Auf wen gründet er sich? Auf den *Glauben* an des deutschen Volkes Unvergänglichkeit. Aus diesen Beiden, *Glaube* und *Liebe*, wuchs die *Hoffnung*, d. h. der unbändige Wille zur Erhaltung seiner Art. Diese Drei, *Glaube, Liebe, Hoffnung* im Hinblick auf das deutsche Volk – *das ist Nationalsozialismus.*"[777]

Dabei steht dem „Wir wollen den Allmächtigen bitten ... wir hoffen zu Gott" gegenüber, daß es verkehrt ist, wenn dabei der „Kampfgedanke" verloren geht. Denn Hoffnung auf die eigene Kraft ja, Hoffnung auf Gott ja, aber bitte nicht, so Hitler, die „Hoffnung auf außen, mit dem Glauben, durch irgendwelche Wunder erlöst zu werden" ohne kämpfen zu müssen.

K5.14. „Gläubigkeit", „gläubig", „Kleingläubigkeit" (↗ Bd. 2, S. 241)

Auch wenn dadurch inhaltlich kein neuer Aspekt hinzutritt, sei darauf verweisen, daß Hitler häufig statt „Glaube" gleichbedeutend von „Gläubigkeit" spricht. Ein „gläubiges Volk" bzw. die Partei glaubt mit einer „gläubigen Inbrunst" und „gläubigen, andächtigen

[777] Walter Buch. „Der Führer". Nationalsozialistische Monatshefte 4 (1933) 39 (Juni): 248-251.

Herzens", hat eine „gläubige Auffassung" und ist eine „gläubige Gemeinschaft". Dementsprechend sind „Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit" zu verbannen.

K6. Wahrheit woher? (↗ Bd. 2, S. 244)

K6.1 „Wahrheit", „höhere Wahrheit" (↗ Bd. 2, S. 244)

Woher hat Hitler sein Wissen über die höchsten Wesen und Werte, die nicht mehr zu hinterfragen sind? Woher weiß er, daß das, was er sagt, ‚die Wahrheit' ist?

Zum ersten ist festzustellen, daß Hitler überhaupt davon ausgeht, daß es ‚die Wahrheit' gibt. Er greift keinen der vielgestaltigen Zweifel etwa in der philosophischen oder naturwissenschaftlichen Tradition auf, daß der Mensch die Wahrheit nicht oder nur bruchstückhaft oder nur aus einer subjektiven Perspektive kenne.

Zwar kennt Hitler drei eng miteinander verbundene Bereiche, in dem das Wissen des Menschen nicht hinreicht. Es ist dies Gott selbst (Z1.3. u. ö. in Z1.), das ‚Jenseits' (s. Z7.5.), die man beide nur erahnen kann, und es sind die von Gott gegebenen Naturgesetze, denen man sich nur unterwerfen kann (Z1.22.-23.). 1928 sagt er: „Warum ist der einzelne überhaupt auf der Welt? Warum der einzelne lebt, weiß er nicht. Wir wissen nur eines, daß unser ganzes Dasein erfüllt ist von einem Sichwehren gegen eine Veränderung dieses Zustandes, gegen ein Herausziehen aus diesem Leben. Jedes Lebewesen ist erfüllt von dem Drang zu leben." (Zitat unter Z6.3.).

Zwei Einschränkungen sind jedoch zu machen:

1. Hitler vertritt, daß sich die Erkenntnis evolutionär ständig verändert und zunimmt (Belege unter Z6.2.). Allerdings verändert das für ihn nie die Wahrheit, sondern nur das Wissen.

2. Hitler ist der Meinung, daß die Wahrheit alleine eine fruchtlose Idee bleibt, wenn sie nicht durch eine eindeutige und organisierte Weltanschauung mit Hilfe der Masse in die Tat umgesetzt wird. „Zum Erforscher der Wahrheit hat sich der Kenner der Volkspsychose zu gesellen, um aus dem Reiche des Ewig-Wahren und Idealen" etwas praktisch Wirksames zu machen.

Aber beides stellt grundsätzlich nicht in Frage: Was Hitler weiß und verkündet, ist „Wahrheit", ja ist „die Wahrheit". Ausgesprochen häufig verwendet Hitler den Ausdruck „die Wahrheit" mit bestimmtem Artikel in allen möglichen Zusammenhängen. Der inflationäre Gebrauch des Begriffes macht es schwierig, herauszufiltern, wann es nur um Dramatik oder Unterstreichen des Rechthabens geht, und wann um einen umfassenderen philosophischen oder religiösen Wahrheitsbegriff. *Aber irgendwelche grundsätzlichen Zweifel, ob es so etwas wie ‚Wahrheit' überhaupt gibt, oder ob seine Weltanschauung oder seine Einzelaussagen richtig und ‚Wahrheit' seien, kannte Hitler in keiner Weise, weder theoretisch noch praktisch.*

Hitler kämpft „für die höhere Wahrheit", was „Dieser Allmächtige" „weiter segnen" wird. Die Jugend soll „nur mehr die Wahrheit hören". Wie Christus will er „Streiter ... für die Wahrheit" sein und „am Ende" wird für ihn „die Wahrheit siegen". Für Hitler kann man „in der Wahrheit" sein und „für die Wahrheit leiden". „Die Wahrheit" ist einerseits die arische „Weltordnung", andererseits der jüdische „Weltbetrug". Diese Wahrheit „müssen wir glauben", weil sie „notwendig und wahr ist".

K6.2. „Wissenschaft“ (↗ Bd. 2, S. 246)

Woher aber nahm Hitler seine Wahrheit, woraus leitete er sie ab? Eindeutig aus dem „Denken“, denn „Das Hirn ist dem Menschen gegeben, um zu denken.“ Er selbst sagt dazu: „Ich handle entsprechend dem, was ich erkenne und begreife“, wobei das „ich“ hier sehr stark betont werden muß. Hitlers Denken und Wissen war der Ausgangspunkt seiner Weltanschauung, denn er gab wenig auf das, was andere dachten und wußten, auch wenn er sehr viel las. Hitler hat das 1941 sehr extrem, aber deutlich an die Adresse der Amerikaner zum Ausdruck gebracht, als Roosevelt auf die Überlegenheit amerikanischer Experten hinwies: „Ich habe überhaupt keine Experten. Bei mir genügt immer mein Kopf ganz allein“, und: „Ich bin überzeugt von der Kraft meines Gehirns“. Überhaupt beruft sich Hitler immer wieder auf „Gehirn“ und „Verstand“. „Ich glaube, daß die Vorsehung dem den Sieg schenkt, der das ihm geschenkte Gehirn richtig anwendet“ sagt er 1942 wohl über sich selbst, wie er schon 1924 über den kommenden Diktator – wohl auch er selbst – sagte: „Umsonst gab ihm Gott der Herr nicht Gehirn und Wille und Verstand“.

Doch in welchen Bereichen erkannte und begriff Hitler? Er selbst gibt zwei Bereiche an: „im Wege der Versenkung in die Natur oder durch Studium der Geschichte“, und die Masse seiner Argumentationen lassen sich tatsächlich diesen beiden Bereichen zuordnen. Hitler argumentierte immer entweder mit Naturgesetzen (natürlich nur so, wie er sie zu kennen meinte) oder mit geschichtlichen Parallelen (natürlich ebenfalls nur so, wie er sie sah).

Für Hitler sind Wissenschaft und Erkenntnis allerdings keine theoretische Forschung, sondern er will sie immer unmittelbar in die praktische Politik umsetzen: „Es wird die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung sein, die heute entweder schon vorhandene oder durch (sic) werdenden Erkenntnisse und wissenschaftlichen Einsichten der Rassenlehre sowie der durch sie geklärten Weltgeschichte in die praktisch angewandte Politik zu überführen.“ Auch in diesem Textzusammenhang sind es Natur (Biologie) und Weltgeschichte, aus denen unmittelbare Handlungsanweisungen abgeleitet werden.

„Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse“. Diese eindeutige Aussage Hitlers scheint ihn eher ähnlich dem Marxismus religiösen Begründungen gegenüber ablehnend zu machen. In Wirklichkeit gilt aber das Umgekehrte. „Der gebildete Mensch steht immer in Ehrfurcht vor der Schöpfung“. Die „Göttliche Ordnung“ ist „nicht unvernünftig, sondern ... höchste und klarste Vernunft“, weswegen bei Hitler die wissenschaftliche Erkenntnis zugleich die Einsicht in die göttliche Erschaffung und Bestimmung der Weltordnung in Natur und Geschichte ist. Hitlers Persönlichkeitsprinzip beinhaltet auch, daß die Klügsten führen, denn „Gott schafft“ „vernünftige Wesen“, damit sie führen, nicht, damit „unvernünftige führen“.

Anstelle des unwissenschaftlichen Christentums will Hitler in einem Monolog 1942 das „große Planetarium“ bauen und im bewußten Gegensatz zum „Marxismus“ überschreiben mit: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“. Das „Die Russen ... sich gegen ihre Popen“ wandten, findet Hitler gut, „aber sie durften das nicht umdrehen in einen Kampf gegen die höhere Gewalt. Tatsache ist, daß wir willenlose Geschöpfe sind, daß es eine schöpferische Kraft aber gibt. Das leugnen zu wollen ist Dummheit. Wer etwas Falsches glaubt, steht noch höher als der, welcher überhaupt nichts glaubt. So ein bolschewistischer Professor bildet sich ein, über die Schöpfung zu triumphieren! Solchen Menschen gegenüber werden wir Herr sein ...“

So ist der ständige Hinweis Hitlers namentlich in den Monologen im Führerhauptquartier, die Kirche werde von der Wissenschaft überholt, nicht als Verwerfung der Religion oder des Gottesglauben an sich zu verstehen, noch nicht einmal unbedingt als Unmöglichkeit, das Christentum an die fortschreitende Wissenschaft anzupassen, sondern als Kritik an den vorfindlichen Kirchen. Allerdings kann Hitler 1941 auch ganz grundsätzlich sagen: „Das Dogma des Christentums zerbricht vor der Wissenschaft."

Hitler geht also davon aus, daß Religionen weichen müssen, wenn sie den wissenschaftlichen Fortschritt nicht mitmachen. *Das Christentum war der Antike denkerisch überlegen, weswegen die antiken Religionen weichen mußten.* Nun ergeht es dem Christentum ebenso; es wird von der „Naturforschung" überwunden. Als anderes Beispiel verwendet Hitler die Reformation, die möglich war, weil der Papst gegen die Erkenntnis an alten „Dogmen" festhielt.

Zusammenfassend ist zweierlei sicher:

1. Hitler leitete die Wahrheit aus keiner Offenbarung irgendeiner Art ab. Er geht davon aus, daß das, was er als Wahrheit verkündigt, für jedermann aufgrund von Wissen und Argumenten nachvollziehbar und einleuchtend ist. Die vielen Berichte von Monologen Hitlers von der Frühzeit (etwa durch Otto Wagener oder Joseph Goebbels) bis hin zu den Monologen im Führerhauptquartier oder bei militärischen Lagebesprechungen machen deutlich, daß Hitler in endlosen Reden argumentierte und meinte, ungemein wissend zu sein und mit seinen Argumenten seine Zuhörer überzeugen zu können. So wirr uns die Weltanschauung auch scheinen mag (und angesichts der Millionen Todesopfer auch sein muß), so sehr erhebt Hitler nicht den Anspruch, eine geheime Wissensquelle zu haben, ja noch nicht einmal tiefer geforscht zu haben, als andere, sondern einfach nur mutig und kampfbereit zu sagen und in die Tat umzusetzen, was jeder vernünftige Mensch eigentlich teilen müßte.

2. Hitler leitete die Wahrheit nicht aus der Vergangenheit ab, weder aus einer religiösen, noch aus einer kulturellen. Im Gegensatz zu Rosenberg oder Himmler lehnte er die Rückbindung der völkischen Religion an das Germanentum oder mystische Traditionen ab – da sei das Christentum dann wenigstens älter (Z15.1.). Hitler hat zwar ausgiebig über Ereignisse der Geschichte referiert und zu ungezählten Fragen Ereignisse aus der Geschichte als Parallele angeführt, aber wenn es überhaupt eine Epoche gab, die für ihn modellhaft war, war es die Antike (s. Z11.10.).

Wenn die Wahrheit sich nicht aus Offenbarung ableitet oder aus einem früheren Wahrheitsverständnis abzuleiten ist, woher stammt sie dann? *Hitlers Naturverständnis führt dazu, daß die Erforschung der Natur mit Hilfe der Wissenschaft und genialer Persönlichkeiten die Quelle der Wahrheit ist.*

> „Hitler selbst stand okkultistischen Bestrebungen ablehnend gegenüber und begriff den Nationalsozialismus als ‚kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse'."[778]

Das bedeutet für Hitler nicht die Hochachtung vor der formalen Wissenschaft, also etwa vor Akademikern oder Universitäten. So sehr sich kaum ein Bereich der Gesellschaft so leicht und problemlos gleichschalten ließ, wie die Universitäten,[779] so wenig

---

[778] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 169.

[779] „Es gibt wohl keinen Bereich des geistigen, gesellschaftlichen Deutschland zwischen 1933 und 1945, der sich vergleichsweise so jämmerlich verhalten hätte wie die der Hochschulen.", Hans Heigert.

Grund war dazu vorhanden, denn Hitler verachtete die Bildungsaristokratie und las mit Vorliebe die Bücher wissenschaftlicher Außenseiter. Er haßte die organisierte Wissenschaft so, daß er selbst ihre kriegswichtige Bedeutung verkannte und deswegen (zum Glück!) erst viel zu spät Wissenschaftler für die Kriegsforschung freistellte.[780] Hitler hat es den vielen Hochschullehrern, die ihn schon früh unterstützten, nie gedankt.

Schon in ‚Mein Kampf'[781] und auch sonst sind „Intelligenz" und die „Intellektuellen" dauernde Zielscheibe von Spott und Kritik, auch wenn er die „Intelligenz" in der Partei willkommen heißt, wenn sie sich seiner Weltanschauung einfügt und teil der Masse wird.[782] Cornelia Schmitz-Berning hat die Kennzeichen des Intellektuellen bei Hitler gut zusammengefaßt:

> „Die aufgezählten negativen Kennzeichen des *Intellekts*: Nüchternheit des Gefühls, matte, schematische Phantasie, leidenschaftslose Kälte, unsicherer Instinkt, abgestorbenes Ahnungsvermögen, Wurzellosigkeit sind genau die Merkmale, die der Antisemitismus den Juden zuschreibt. ... Für den Nationalsozialisten bezeichnet *Intellekt* überwiegend das kritisch *zersetzende*, sterile Denkvermögen, wie sie es besonders den Juden unterstellen."[783]

Dennoch ist es auch bei den Intellektuellen nicht ihr Denken, das Hitler bemängelt, sondern „die geringe Denkfähigkeit unserer sogenannten Intelligenz" und daß sie nie zu einem Ergebnis kommen: „Ich kenne diesen Verstand: ewig klügelnd, ewig forschend, aber auch ewig unsicher, ewig schwankend, beweglich, nie fest!" Goebbels schreibt etwa über eine Besprechung bei Hitler:

> „Die Klerisei, die von dieser Bescheidenheit keinen Hauch verspürt hat, steht den Fragen des Universums mit einer souveränen Überheblichkeit gegenüber. Ich bespreche in diesem Zusammenhang mit dem Führer eine ganze Menge von Gesetzen der Physik, Gesetzen der modernen Strahlung, Wellengesetzen usw. ... Der Führer zeigt sich in all diesen Problemen außerordentlich belesen und beschlagen. Es gibt kaum eine Tatsache, kaum eine Theorie, kaum ein Datum, das er nicht kennt und nicht aus dem Gedächtnis zu zitieren weiß. Ich habe eine große Hochachtung vor dieser ungeheuren geistigen Leistung, die der Führer auf allen Gebieten repräsentiert. Es ist schade, daß solche Tischgespräche nicht zur Kenntnis vie-

---

Deutschlands falsche Träume oder: Die verführt Nation. Wegner: Hamburg, 1967. S. 155, s. S. 152-158. Baldur von Schirach. Ich glaubte an Hitler. Mosaik Verlag: Hamburg, 1967. S. 68 schildert sein und Hitlers Erstaunen, als die NSDAP 1928 ihre ersten großen Wahlgewinne überhaupt gerade bei den Hochschulwahlen einfuhr. Vgl. stellvertretend für viele Untersuchungen Manfred Funke. „Universität und Zeitgeist im Dritten Reich". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B 12/86 vom 22.3.1986. S.3-14+31. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1986; Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 211. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004; Thomas Schirrmacher. „Der göttliche Volkstumsbegriff" und der „Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus. Volkskunde und Germanistik 2. 2 Bde. VKW: Bonn, 1991[1]; in einem Bd. 2000[2].

[780] So etwa auch Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators. Siedler: München, 1999. S. 44.

[781] Vgl. die Beispiele in Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 445, Anm. 1-4.

[782] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 315-322, Stichworte „Intellekt", „Intellektueller" und S. 445-446, Stichwort „Objektivität", das ebenso abwertend wie „Intellekt" und „Intellektueller" verwendet wurde.

[783] Ebd. S. 315-316.

ler Menschen gebracht werden können. Ihre Verehrung dem Führer gegenüber könnte dadurch nur gesteigert werden. Der Führer ist ein begeisterter Anhänger der reinen Wissenschaft. Er traut dem Forscher im menschlichen Leben außerordentlich viel zu. Allerdings hat er für eine Afterwissenschaft, wie sie sich heute vielfach auch unter nationalsozialistischen Vorzeichen breitmacht, nur Verachtung. Wir haben in der Heranführung der Wissenschaft an den neuen Staat sehr viel versäumt. Daß Männer wie Planck uns wenigstens reserviert gegenüberstehen, ist ein Verschulden von Rust, das gar nicht wiedergutgemacht werden kann. Man möchte direkt traurig werden, wenn man sich vorstellt, wie stark der Führer an den Aufgaben und Forschungen der Wissenschaft innerlich beteiligt ist und wie wenig unsere Forscher und Wissenschaftler sich darüber klar werden können, weil sie es nicht wissen. Die mittelmäßigen Begabungen in der Reichsregierung sind geradezu eine Scheidewand zwischen dem Führer und einer ganzen Reihe von Gebieten im öffentlichen Leben. Das gilt für *die Wissenschaft*, das gilt für die Verwaltung, das gilt für die Rechtspflege und für viele andere Gebiete."[784]

Trotz aller Kritik an der „Intelligenz" war Hitler also davon überzeugt, in der Wissenschaft und in der Vielzahl der von ihm gelesenen Bücher die Beschreibung der Realität zu finden und aufgrund dieser Realität auch die Naturgesetze und die Schöpfung dahinter kennenlernen zu können.

Dies wird etwa an seiner Kritik am Christentum deutlich (s. Z14.4. – 14.9.). Grundsätzlich will Hitler „Religion" und „Wissenschaft" auseinanderhalten. „Niemals aber darf der Nationalsozialismus sich bemühen, in äffischer Weise kultisch eine Religion nachzuahmen, für ihn gilt immer nur, wissenschaftlich eine Lehre aufzubauen, die nichts weiter ist als ein Kultus der Vernunft."

Der Fehler des Christentum sei nicht, eine falsche Offenbarungsquelle zu haben, so daß ihm eine andere angeboten werden müßte, sondern sich dem wissenschaftlichen Fortschritt nicht gebeugt zu haben, allem voran immer noch die Schöpfungsgeschichte zu erzählen, obwohl die Evolutionslehre sie längst widerlegt habe.

„Zutiefst davon überzeugt, daß die rassistisch-sozialdarwinistische Weltanschauung eine wissenschaftliche sei, glaubte Hitler, daß die Gesetze der kosmisch-biologischen Evolution im einzelnen noch viel eindringlicher erforscht sein müßten, ehe ‚ein kommender Reformator' auftreten könne."[785]

Es handelt sich also bei Hitler um eine ‚natürliche' Religion (s. die Diskussion im Exkurs unter Z1.23.), in dem Sinne, daß das, was letzte Werte ausmacht und sie begründet für jedermann durch das Studium der Natur erkannt werden kann. ‚Offenbarung' – den Begriff nutzt Hitler nicht dafür – ist der neueste Stand der Wissenschaft und des Wissens über Natur und Geschichte (und was dafür gehalten wird). Dabei ist Gott nicht ausgeschlossen, sondern der, der die Naturgesetze gegeben hat und will, daß man sich ihnen beugt und nach ihnen kämpft.

Rainer Zitelmann hat detailliert nachgewiesen, daß Hitler nach seinem Selbstanspruch ein naturwissenschaftliches Weltbild hatte und darin vor allem von Aufklärung und Ra-

[784] Goebbels/Tagebücher II/8: 282 (12.5.1943).
[785] Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38, hier S. 24.

tionalismus geprägt war, nicht von Mystik, Irrationalismus oder Antimodernismus.[786] Er schreibt:

> „Zu dem Prozeß der ‚Modernisierung' gehört auch eine Verweltlichung und Rationalisierung des Denkens, der mit der Aufklärung eingeleitet wurde und dem der Glaube an die Kraft der menschlichen Vernunft, die Ablehnung des Mystizismus und Irrationalismus und eine Vernaturwissenschaftlichung der Weltsicht einherging. Wie verhält sich Hitlers Weltanschauung hierzu, muß sie unter diesem Aspekt nicht vielleicht doch als Ausdruck eines ‚Anti-Modernismus' gewertet werden? Es gehört zu den unbefragt hingenommenen Annahmen, daß der Nationalsozialismus ein Protest nicht nur gegen den Liberalismus, sondern auch gegen den Rationalismus des 19. Jahrhunderts war, daß er als Gegenbewegung gegen die Aufklärung interpretiert werden muß, als Ausdruck der Betonung – vielleicht bis dahin vernachlässigter – ‚mythischer' und irrationaler Seiten der menschlichen Existenz. Dies mag nicht ganz unrichtig sein, wenn man dies auf Himmlers und Rosenbergs Ideologie bezieht, für Hitler kann diese These so jedoch nicht gelten. Sicherlich war Hitler sich der Irrationalität des Menschen in hohem Maße bewußt und war bereit, diese skrupellos auszunutzen und in den Dienst seiner Ideen zu stellen. Dem dienten Massenaufmärsche, Fahnenweihen, Trommelwirbel, Symbole usw., die Hitler zu inszenieren und verwenden wußte. Doch wir wissen auch, daß Hitler all diese Mittel sehr bewußt, sehr gezielt und damit doch wieder ‚rational' einsetzte. Wenn er z.B. in ‚Mein Kampf' massenpsychologisch begründet, warum er seine Kundgebungen abends und nicht tagsüber abhielt, so mag dies als Beispiel für ein doch sehr genau überlegtes und damit rationales Umgehen mit menschlichen Irrationalismen gewertet werden. Grundsätzlich war Hitler davon überzeugt, seine Weltanschauung stelle eine rationale, wissenschaftlich begründete Theorie dar."[787]

Nichts davon hebt allerdings auf, daß Hitler der Meinung war, daß Propaganda Glaube braucht, nicht Wissenschaft und für eine Bewegung „Glaube" besser als „Erkenntnis" ist (Belege bei Z.5.5).

K6.3. „Weltanschauung", „Ideal" (↗ Bd. 2, S. 257)

Der Begriff ‚Weltanschauung' findet sich mit der Bedeutung der Vorstellung von der Welt erstmals bei Immanuel Kant 1790, dann vor allem bei Schleiermacher, in seiner Bedeutung eines umfassenden Gedankengebäudes aber erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts.[788] Nach 1933 wurde er zum Inbegriff des Nationalsozialismus. „Weltanschauung

---

[786] Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2]. S. 372-378 („Hitlers naturwissenschaftliches Weltbild und seine Kritik an Rosenbergs und Himmlers ‚Mystizismus'"); so auch Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 65-68; Lawrence Birken. Hitler as Philosopher: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995 (siehe dazu Kap. 5.1.37.).

[787] Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 372.

[788] Vgl. zur Geschichte Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 686-689; Franz Dornseiff. „Weltanschauung" (1945/1946). S. 375-379 in: ders. Sprache und Sprechender. hg. von Jürgen Werner. Koehler & Amelang: Leipzig, 1964; Franz Dornseiff. „Weltanschauung. Kurzgefaßte Wortgeschichte". Die Wandlung: Eine Monatsschrift 1 (1945-46): 1086-8; Werner Betz. „Zur Geschichte des Wortes ‚Weltanschauung'„. S. 18-28 in: Kursbuch der Weltanschauungen. Schriften der Carl Friedrich von Siemens Stiftung 4. Ullstein: Frankfurt, 1980; Alfred Götze. „Weltanschauung." Euphorion: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 25 (1924): 42-51; Helmut Günter Meier: „Weltanschauung". Studien zu einer Geschichte und Theorie des Begriffs. Diss. Univ. Münster (1967). Müns-

war also zum Eigennamen geworden und bedeutete das nationalsozialistische Denken …“[789]

Das erste Zitat zeigt dabei, daß Hitler nicht nur mit dem Begriff um sich warf, ohne ihn inhaltlich zu füllen und nicht nur allgemein formulierte, wofür eine Weltanschauung da sei, sondern auch inhaltlich gegliedert vorgeben konnte, welche Punkte seine Weltanschauung beinhaltete.

„Weltanschauung“ ist für Hitler der ideale Begriff für den Nationalsozialismus, aber auch für den Marxismus, ein Begriff, den er, wie die ersten Zitate zeigen, mit „Weltauffassung“, „Weltbild“[790] oder „Weltordnung“ oder „Fundament“ parallelisieren oder durch diese ersetzten konnte. Weltanschauungen unterscheiden sich nämlich in zwei wesentlichen Punkten von Parteien. Zum einen erheben sie einen weltumfassenden Anspruch, zum anderen sind sie „unduldsam“ und können keine Konkurrenz neben sich dulden. Weltanschauungen stehen grundsätzlich im Kampf miteinander. Parteien dagegen haben kleine, beschränkte Ziele und passen beim Koalieren ihre Meinung ständig der Lage an.

Über weite Strecken von ‚Mein Kampf‘ behandelt Hitler die Frage, was eine Weltanschauung von einer Partei unterscheidet, daß eine Weltanschauung eine Organisation braucht und worin seine Weltanschauung besteht. Am kürzesten bringt er es mit folgendem Satz auf einen Nenner: „Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit“.

Auch wenn wir einmal dahin gestellt sein lassen, ob Hitlers Datierung des Beginnes seiner Weltanschauung in ‚Mein Kampf‘ nicht eher Wunschbild als historisch korrekt ist, gibt doch seine Darstellung der Wiener Zeit seine spätere Sicht wieder: „In dieser Zeit bildete sich mir ein Weltbild und eine Weltanschauung, die zum granitenen Fundament meines derzeitigen Handelns wurden.“ Eine Weltanschauung ist also das unumstößliche, unabänderliche „Fundament“ allen Handelns. Dies gilt auch, wenn Hitler einzelne Punkte seiner Weltanschauung benennt: „Diese Erkenntnisse sind nach menschlicher Einsicht die Voraussetzung für das Verstehen nicht nur der menschlichen Kultur, sondern der gesamten Weltordnung. Erstens: Durch Kampf finden die Wesen ihre höhere Wertung. Zweitens: Im Blute liegt dieser Wert an sich schon begründet, und drittens: In der Persönlichkeit liegt endlich die Erfüllung all dieser Werte. Wenn ich diese drei Gesichtspunkte zusammenfasse, dann darf ich sagen: Sie sind das Fundament einer bestimmten Weltanschauung.“ Diese Gliederung zeigt auch, daß Hitler seine Weltanschauung sehr wohl systematisch darstellen konnte.

1926 drückt es Hitler ähnlich aus. Eine Weltanschauung ist „ein politischer Glauben, der unerschütterlich“ ist. „Der Mensch wünscht einen Glauben, auch in politischer Hin-

---

ter, 1970. Vgl. grundsätzlich Eilert Herms. „Weltanschauung“. RGG 4: 1401-1405; Michael Moxter. „Welt/Weltanschauung/Weltbild: III/1. Weltanschauung: Dogmatisch und philosophisch“. TRE 35: 544-555; Günter Figal. „Weltbild: I. Philosophisch“. RGG 8: 1406-1407. Vgl. aus religionswissenschaftlicher Sicht Gregor Ahn. „Weltbild: II. Religionswissenschaftlich“. RGG 8: 1407-1409. Erstaunlicherweise fehlt der religionswissenschaftliche Aspekt völlig in J. Edgar Bauer. „Weltanschauung“. HrwG 5: 351-354 und Ernst Topitsch. „Weltbild“. HrwG 5: 355-366.

[789] Franz Dornseiff. „Weltanschauung“ (1945/1946). a. a. O. S. 377.

[790] Michael Moxter. „Welt/Weltanschauung/Weltbild“ a. a. O. S. 545 spricht von der „Konvergenz mit dem nur unwesentlich jüngeren Begriff ‚Weltbild‘“. Nach Eilert Herms. „Weltanschauung“. a. a. O. S. 1402 bezeichnete ‚Weltbild‘ meist die Erfahrung in der Welt, ‚Weltanschauung‘ die Welt als Totalität mit einer die Einzelerkenntnis übersteigenden Auffassung. Grundsätzlich wurden die Begriffe aber oft austauschbar verwendet.

sicht, eine Weltanschauung, die ihn trägt". „Weltanschauungen aber sehen in der Erreichung der politischen Macht nur die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission." Kein Wunder, daß ein Polizeibericht Hitler mit den Worten wiedergibt: „Diese neue Weltanschauung muß wirken wie ein neues Evangelium".

Weltanschauungen erheben einen Totalanspruch, der im Kampf gegen alle anderen Weltanschauungen und alles ihnen Entgegenstehende durchgesetzt werden muß und will. Darin unterscheidet sich Hitler immer wieder von anderen Parteien, mit Ausnahme des Marxismus. In Bezug auf den Marxismus spricht Hitler immer wieder so oder ähnlich vom „Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander". Dabei kann es schon 1922 nur um „Vernichtung und Ausrottung der marxistischen Weltanschauung" gehen. Es kann nur darum gehen, daß „ein Glaube sich durchsetzt und nur ein Glaube übrigbleibt", wobei Hitler schon früh auch von „Krieg" spricht. Daß daraus im 2. Weltkrieg ein wörtlicher Krieg der Weltanschauungen wurde, ist nur die Fortsetzung schon immer geäußerter Kampfansagen. Im Krieg geht es nun darum, daß „die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet" wird, also um „Sieg oder Untergang". Daß Hitler gelegentlich sagen kann, die Weltanschauung des Marxismus sei eigentlich keine, widerspricht dem nicht.

Interessant ist, daß Goebbels berichtet, Hitler habe im Krieg 1942 diesen Weltanschauungskampf auch auf das Christentum ausgeweitet. Er habe nämlich den „Entschluß" gefaßt, „die christlichen Kirchen nach dem Sieg zu vernichten" (s. Z14.12.). Er sähe „eine Weltanschauungskrise erster Ordnung herauf dämmern, die nur mit dem Ende der Antike verglichen werden kann". Hier wird nicht nur der Absolutheitsanspruch des Nationalsozialismus als Weltanschauung deutlich, auch nicht nur, welch zentrale geschichtliche Rolle Hitler seiner Weltanschauung zumaß, sondern auch daß er gleichermaßen eine politische Bewegung wie den Marxismus als Konkurrenz sehen konnte wie eine Religion. Da wundert es nicht – und es spricht dafür, daß „Weltanschauung" fast mit „Religion" verwechselt werden kann –, daß Hitler Protestantismus und Katholizismus als „zwei Weltanschauungen" bezeichnen kann. Das Hitler sein Programm auch „Die nationalsozialistische Lehre" oder „die Lehre" nennen kann, ist ebenso konsequent.

Hitler, der bekanntlich Gewalt und Terror einsetzte, wie kaum einer vor ihm, ging dennoch davon aus, daß mit Gewalt allein keine Herrschaft erhalten werden kann. „Es ist nun einmal so: Mit Polizei, Maschinengewehr und Gummiknüttel kann man auf die Dauer allein kein Regiment erhalten. Es gehört dazu noch etwas anderes, irgendeine gläubige Vorstellung von einer weltanschaulichen Notwendigkeit der Aufrechterhaltung eines Regiments."[791] Zwar muß sich eine „Idee" bei aller „Richtigkeit" ein „Machtinstrument" schaffen, aber gleichzeitig gilt eben, daß sie sich nicht durchsetzen kann, wenn sie nicht die „Masse" für sich gewinnt. Mit „Nihilismus" ist nichts zu gewinnen. Es ist deswegen Rainer Zitelmann zuzustimmen, wenn er schreibt:

[791] Daß die Mischung aus Terror, Begeisterung und Normalität den nationalsozialistischen Alltag kennzeichnete, zeigt meines Erachtens unübertroffen in Kürze Josef Henke. „Verführung durch Normalität - Verfolgung durch Terror: Gedanken zur Vielfalt nationalsozialistischer Herrschaftsmittel". Aus Politik und Zeitgeschichte (1984) 7: 21-31.

> „Seine Herrschaft beruhte sowohl auf der terroristischen Unterdrückung politisch Andersdenkender als auch auf der Zustimmung einer überwältigenden Mehrheit der Deutschen.“[792]

Wenn Hitler die „Notwendigkeit“ einer Weltanschauung zur Gewinnung eines Volkes beschreibt, dann hat das immer zwei Seiten. Zum einen ist es eine psychologische Größe. Um die Masse zu gewinnen, braucht man wenige, grundlegende und unabänderliche „Dogmen“, die man immer wieder wiederholt.

Andererseits vertritt Hitler aber auch nicht, daß jede beliebige Weltanschauung dafür tauge, sondern sie muß schon die „Wahrheit“ sein (s. Z6.1.), muß mit der Natur in Einklang stehen, muß von großen, klugen Persönlichkeiten stammen und muß vernünftig sein. Meist verschwimmen diese Aspekte, etwa wenn er 1926 vor dem Nationalclub in Hamburg sagt: „Der Masse muß wirklich ein politisches Glaubensbekenntnis geboten werden, ein Programm, das unabänderlich ist, ein politischer Glauben, der unerschütterlich ist. ... Der Mensch wünscht einen Glauben, auch in politischer Hinsicht, eine Weltanschauung, die ihn trägt, auf die er baut, die ihn in allen Lebenslagen begleitet und Richtung gebend sein ganzes Leben bestimmt, in wenigen Dogmen.“ Hier wird deutlich, daß Weltanschauung das gesamte Leben trägt und tragfähig sein muß.

Ich glaube, daß dies auch Hitlers eigene Haltung zu seiner Weltanschauung widerspiegelt und ein Schlüssel zu der Frage ist, ob seine in Gottes Auftrag verankerte Weltanschauung reine Propaganda war oder nicht: Hitler war ein genialer Propagandaredner und dazu auch bereit, taktisch und flexibel vorzugehen. Gleichzeitig hielt er aber die zentralen „Dogmen“ seiner Weltanschauung nicht für diskutierbar oder dehnbar, sondern für „Wahrheit“ und für ein tragfähiges „Fundament“ für das gesamte Universum, die Welt, Deutschland und jeden Einzelnen. Für Hitler gehören die „Richtigkeit“ einer „Idee“ und das „Machtinstrument“ einer Partei untrennbar zusammen.

Im letzten Zitat erscheint zwar der Begriff „Weltanschauung“ oder ein ähnlicher Begriff nicht, aber Hitler beginnt seine Darstellung des Lebenskampfes und der „durch höhere Vorsehung“ gegebenen „Bestimmung“ des Menschen mit den Worten: „Die Frage, die die Nationalsozialisten zu klären versuchen, ist die: Warum ist der einzelne überhaupt auf der Welt?“ Es geht also um eine Totalerklärung des Menschseins, im Sinne der funktionalistischen Religionsdefinition der Inbegriff von Religion. Helmut Thielicke definiert ‚Weltanschauung‘ wie folgt und trifft dabei voll und ganz Hitlers Sicht:

> „Unter Weltanschauung verstehen wir den Versuch, alle innerweltlichen Erscheinungen unter ein letztes Thema zu subsumieren, das als Weltformel jene Erscheinungen sinngebend trägt. Damit werden alle Lebensgebiete auf einen einheitlichen Nenner gebracht, gleichgültig, ob es sich um das Verständnis der Geschichte, der Natur, der Wissenschaft oder der Kunst handelt.“[793]

Eine interessante Frage ist das Verhältnis der Begriffe „Religion“ und „Weltanschauung“. Eilert Herms meint, daß die Begriffsunterscheidung eigentlich nur „sprach- und kulturpolit. Interesse an der theistischen Engführung des Verständnisses von Rel. und an

---

[792] Rainer Zitelmann. „Adolf Hitler - ‚Der Führer‘“. S. 134-158 in: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1994³. S. 134.

[793] Helmut Thielicke. Theologische Ethik. 2. Bd. 2. Teil: Ethik des Politischen. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1987⁴. S. 33.

deren Unterscheidung von W."[794] zeige. Eine Religion enthalte immer eine umfassende Welterklärung und Weltanschauung, eine umfassende Weltanschauung beinhalte immer letzte Bezugsgrößen und habe damit Religionscharakter. Ähnlich verweist Michael Moxter auf die „Nachbarschaft zum Religionsbegriff"[795] und darauf, daß ‚Weltanschauung' der Nachfolgebegriff des früheren Begriffs ‚Metaphysik' sei.[796] Habe man früher jede Religion für eine Weltanschauung gehalten, aber nicht umgekehrt jede Weltanschauung für religiös, würden sie heute zunehmend identifiziert.[797] Wer sich dem anschließt, würde bereits darüber, daß Hitler sein Programm immer und immer wieder als ‚Weltanschauung' von normalen politischen Programmen absetzte und für die allumfassende Welterklärung immer wieder nur die Parallele in anderen Religionen anführen konnte, alleine schon ein Argument sehen, daß Hitlers Weltanschauung auch eine Religion war.

Wenden wir uns dem Begriff „Idee" oder „Ideal" bzw. „Ideale" zu, die Hitler fast so häufig wie ‚Weltanschauung' verwendet. Auch zu ihr gehört die „Richtigkeit der Idee" und der „Glaube" und nicht die Propaganda. Auch sie bestimmt das gesamte Leben und erklärt die gesamte Welt, denn Hitler rühmt an der „Bewegung", „daß aus dieser Idee heraus Millionen Menschen einen neuen Lebensgehalt, Lebensinhalt, ein neues Lebensziel, einen neuen Lebensglauben, eine Hoffnung und eine Zuversicht erhalten haben".

Hitler verstand sich nicht als „Materialist", sondern als „Idealist", ohne daß erkennbar würde, daß er dafür auf die philosophische Begrifflichkeit und Tradition zurückgreifen würde. Er steht „auf dem Boden einer nichtmarxistischen, nicht materialistischen, sondern in tiefstem Grunde idealistischen Weltanschauung". Stichworte zu einer Rede von ca. 1919/1920 zeigen, daß Hitler bereits damals anhand der Bibel als Grundlage seiner Weltanschauung das Begriffspaar „Idealismus – Materialismus" verwendete.

Denn „wahrer Idealismus" der „inneren Gesinnung" entspricht „dem Wollen der Natur"; denn nur „ein großes weltanschauliches Ideal trägt" und die „Träger dieses Ideals müssen dann Idealisten in dem Sinne sein, als für sie das Ideal absolut mehr sein muß als irgend etwas anderes". Die „Kraft eines Ideals" ist der „Glaube an ein ideales Reich", wobei Hitler „die Kraft eines Ideals" am Beispiel einer belagerten Festung und der Motivation für die Konfessionskriege erläutern kann. Ob Menschen ihr Leben einsetzen, hängt eben daran, ob sie ein Ideal haben und daran glauben. Die Kraft eines Ideals ist das „Blutideal" (vgl. Z8.18.) und deswegen entscheidet sich alles daran, ob Menschen „für ein Ideal zu sterben" bereit sind (vgl. Z11.7-11.8).

Deswegen kann sich Hitler als „Prediger der nationalsozialistischen Idee" bezeichnen, seine Nachfolger als „Idealisten", und die „Kraft einer jungen missionshaften Idee" preisen.

Hitler hat in zwei berühmten längeren im Zitatband wiedergegebenen Passagen in ‚Mein Kampf' den „Politiker" vom „Programmatiker" unterschieden. Während der Tagespolitiker immer nur umsetze, was gerade möglich sei, stelle der Programmatiker weitreichende und weltverändernde Thesen auf, die nach Stand der Dinge völlig irreal seien. Der eine wirke im Jetzt, der andere lebe in der Zukunft. „Der Programmatiker einer Bewegung hat das Ziel derselben festzulegen, der Politiker seine Erfüllung anzustreben. Der eine wird demgemäß in seinem Denken von der ewigen Wahrheit bestimmt, der andere

[794] Eilert Herms. „Weltanschauung". a. a. O. S. 1403.
[795] Michael Moxter. „Welt/Weltanschauung/Weltbild" a. a. O. S. 545.
[796] Ebd. S. 545.
[797] Ebd. 548-549.

in seinem Handeln mehr von der jeweiligen praktischen Wirklichkeit.“ Dabei dient nicht zufällig Christus als Musterbeispiel eines Programmatikers.

Die beiden, Politiker und Programmatiker, sind so unterschiedlich, das es „fast nie zu einer Vereinigung“ beider kommt. „Innerhalb langer Perioden der Menschheit kann es einmal vorkommen, daß sich der Politiker mit dem Programmatiker vermählt“ und eine Persönlichkeit beides in sich vereine, die scheinbar ungeheuerliche und undenkbare weltanschauliche Ziele fordere und gleichzeitig als Politiker in der Lage sei, die Volkspsyche dafür zu gewinnen und das Unmögliche in die Tat umzusetzen. Hitler nennt sie wieder nicht zufällig die „großen Reformatoren“ und führt neben Wagner und Friedrich dem Großen (s. Z10.1. zu den ‚Persönlichkeiten‘) vor allem Luther an (vgl. Z14.1.6). Der Reformator hat die Aufgabe, von der Hitler in ‚Mein Kampf‘ immer wieder sagt, er habe sie mit der NSDAP aus der völkischen Weltanschauung heraus geschafft, womit auch belegt ist, daß Hitler sich selbst hier mit meint: „Aus allgemeinen Vorstellungen muß ein politisches Programm, aus einer allgemeinen Weltanschauung ein bestimmter politischer Glaube geprägt werden.“

Diese Ausführungen sind aus zweierlei Gründen bemerkenswert. Zum einen muß man Hitler Recht geben, daß diese Beschreibung auf ihn paßt. So irreal, unmoralisch und „weltfremd“ seine Ziele auch gewesen sein mögen und so brutal seine tatsächliche Umsetzung war, ist es doch gerade für ihn kennzeichnend, Unmögliches gefordert und in hartnäckiger Politik genau dies doch umgesetzt zu haben, bis zum bitteren Ende.

Zum anderen wird dabei aber auch deutlich, daß sich Hitler nicht nur als nihilistischen Tagespolitiker verstand – genauso wie er den „Politiker“ beschreibt –, sondern auch als „Programmatiker“, der einige für unmöglich gehaltene weltanschauliche Ziele verkündigte und Stück für Stück unbeirrbar in die Tat umsetzte. Auch die Propaganda, die Gewinnung der Massen, geschieht hier nicht nur um ihrer selbst willen, sondern um eines Programms, eines Ideals willen. Alle Taktik, Propaganda, Vereinfachung, Verschleierung, ja Lüge, hat ihren Sinn doch darin, daß der Politiker das Programm des Programmatikers umsetzen will.

K6.4. Innere Umerziehung zur Weltanschauung (↗ Bd. 2, S. 277)

Im Zusammenhang mit dem Begriff „Weltanschauung“ betont Hitler allerdings immer wieder, daß es dabei um mehr, als nur darum geht, alles richtig zu sehen oder gar nur den äußeren Anschein zu erwecken, man teile sie. Er wollte, so in ‚Mein Kampf‘ zur Notwendigkeit einer neuen „Weltanschauung“, „in den Herzen ihrer Anhänger die heilige Überzeugung“ „erwecken“. Hitler hat „die Mission eines Erziehers für mein Volk“, wobei die Erziehung zum Selbstvertrauen in die eigene deutsche Kraft (s. Z7.10.) obenan steht.

Zwar muß eine Weltanschauung „möglichst allen Menschen gelehrt“ und notfalls „aufgezwungen“ werden, aber Ziel ist doch, daß die Menschen „innerlich“ dazugehören. Mit biblischer Sprache schreibt Hitler: „Parteigenosse kann man durch das Einschreiben werden. Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.“ (vgl. z. B. Röm 12,2; Ps 51,12). Man muß „innerlich“ dazugehören, eine nationalsozialistische „Haltung“ haben, eine „innere Wiedergeburt“ und „sittliche Erneuerung“ erleben. Denn „Ohne innere Wiedergeburt wird uns

ein gerechter Himmel keine äußere Auferstehung schenken. Ohne sittliche Erneuerung bekommen wir nie eine innere Wiedergeburt.“ „Die innere Wiederauferstehung“ ist für Hitler die „Voraussetzung aller äußeren Befreiung“.

Man könnte meinen, daß die aus der Biologie entlehnte sozialdarwinistische Sicht Hitlers, die ihre Lehren für die Menschen aus der Tierwelt entlehnt und Naturvorgänge zum alleinigen Gesetz erhebt, zu einer reinen Betonung der äußeren Kraft des Menschen und seiner strategischen Planungsfähigkeit führen müsse. Bei Hitler ist genau das Gegenteil der Fall und er hat diesen Widerspruch meines Wissens nie diskutiert, aber um so deutlicher betont: Was den Menschen über das Tier erhebt, sind seine Ideale, ist sein Glaube. Hitler sieht sich nicht als Materialist, sondern als „Idealist“ (s. dazu schon Z6.3.). Idealisten allein haben die Kraft zu Veränderung und Sieg, und zwar auch gegen alle äußerliche Stärke. Hier gehen der Idealismus und Hitlers Glaubensverständnis (s. bes. Z5.9.) nahtlos ineinander über. Die Welt wird letztlich nicht durch äußere Kräfte verändert, sondern durch innere (s. auch zum Willen Z5.11. und zum Glauben als stärkster Kraft Z5.9.).

K7. „Staat“, „Religion“, „Jenseits“, „Familie“ sind kein Selbstzweck (↗ Bd. 2, S. 277)

K7.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 277)

Bei Hitler finden sich häufig Formulierungen, daß etwas kein ‚Selbstzweck‘ sei, sondern einem höheren Zweck zu dienen habe. In diesem Abschnitt Z7. werden die Lebensbereiche zusammengestellt, die darunter fallen.

Zwar ist immer wieder zu einzelnen Themen auf diese Zwecklehre Hitlers hingewiesen worden, etwa zur Politik, die nicht Selbstzweck sein darf, sondern dem Kampf ums Leben des Volkes dienen muß, wie Hitler lang und breit in ‚Mein Kampf‘ oder seinem ‚Zweiten Buch‘ ausführt. Der Theologe Walter Künneth sprach 1947 von der „Moral der Zweckmäßigkeit“[798] und schrieb: „Die Ethik des Blutes ist durch ein Prinzip bestimmt, das zweckmäßig als metaethisch zu umschreiben ist.“[799]

Aber meines Wissens ist noch nie zusammenhängend darauf hingewiesen worden, daß die Zwecklehre Hitlers alles umfaßt, den Staat ebenso wie Partei, Religion und Familie. Peter Viereck hat das bereits 1941 treffend ‚Metapolitics‘[800] genannt.

Nichts darf Selbstzweck sein, sondern alles muß sich dem einen gottgegebenen Zweck unterordnen. Denn hier müssen Staat und Recht, Ehe und Familie, ja alle Bereiche von Kultur und Gesellschaft dem einen Zweck dienen, das Leben des Volksorganismus in der Zukunft zu garantieren und die Feinde dieses Lebens, nämlich Lebensraummangel, Rassenvermischung und die Juden, zu beseitigen.

[798] Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947. S. 154-157 (Abschnittsüberschrift).

[799] Ebd. S. 154.

[800] Peter Viereck. Metapolitics: From the Romantics to Hitler. Alfred A. Knopf: New York, 1941[1]; weitere Ausgaben und Darstellung unter Kap. 5.1.6.

Vor allem geht es aber in Abschnitt Z7. darum, das Verhältnis von Kirche und Religion zu Politik und Nationalsozialismus zu bestimmen.

K7.1. Kein „Selbstzweck", sondern Rassenerhaltung höchster Zweck (↗ Bd. 2, S. 277)

Mit dem Ausdruck „kein" oder „nicht" „Selbstzweck" bringt Hitler immer wieder zum Ausdruck, daß weder Staat und Partei, noch Religion und Ehe/Familie und manches andere mehr „Selbstzweck" sein dürfen, sondern ihren Zweck allein in der Erhaltung und Förderung der Rasse liege. Unter Z7. finden sich alle Belege für solche Formulierungen in ‚Mein Kampf', einige unter Z7.1, die zu Staat, Religion und Familie aber unter den entsprechenden Abschnitten jeweils zu Anfang.

Überblicksartig werden hier vorweg Texte zusammengestellt, in denen direkt die Formulierung „Selbstzweck" für andere Bereiche erscheint, auch wenn Hitler, wie die folgenden Abschnitte zeigen, wie immer denselben Sachverhalt mit einer Vielzahl von Formulierungen zum Ausdruck bringen konnte. Zu den Dingen, die nie Selbstzweck sein dürfen, sondern dem Kampf ums Leben zu dienen haben, zählen grundsätzlich alle „Dinge", ja selbst die Partei, ihre Ideen und ihre Propaganda.

Hitler sah seine Zwecklehre als zentral an, wie er zu Goebbels 1937 im Rahmen einer Ankündigung des Weltkrieges sagte: „Führer sagt, sein großes Werk sei: ‚Ich habe die Welt gelehrt, wieder das Mittel vom Zweck zu unterscheiden.' Zweck ist das Leben des Volkes. Alles andere nur Mittel." Wie weit Hitlers Zwecklehre reichte, zeigt sich daran, daß sie selbst für die nationalsozialistische „Idee" und für die NSDAP galt. „Jede und auch die beste Idee wird zur Gefahr, wenn sie sich einbildet, Selbstzweck zu sein ... Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag. Jeder Gedanke und jede Idee, jede Lehre und alles Wissen haben diesem Zweck zu dienen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch alles zu prüfen und nach seiner Zweckmäßigkeit zu verwenden oder abzulehnen." Hier hat der letzte Zweck alles Seins zumindest im Sinne einer funktionalistischen Religionsdefinition den Charakter eines letzten Prüfungsmaßstabes, dem alles, aber auch wirklich alles unterzuordnen ist.

Dies ist gerade für die Frage, inwieweit Hitlers Weltanschauung und seine religiösen Äußerungen Propaganda waren, von Bedeutung. Auch die Propaganda ist bei Hitler kein Selbstzweck, sondern muß dazu dienen, daß sich das deutsche Volk in seinem Kampf ums Dasein durchsetzt. Insofern ist Hitlers Propaganda sicher nicht an bürgerlichen Maßstäben zu messen, zugleich dient sie aber einer höheren Weltanschauung, ja setzt diese als universalgültig voraus.

K7.2. Staat nur für Lebenskampf da (↗ Bd. 2, S. 279)

„Der Staat als Mittel zum Zweck"[801] ist eine der von Hitler am ausführlichsten dargestellten Bestandteile der Weltanschauung Hitlers, wie insbesondere Eberhard Jäckel und

---

[801] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 79-95; vgl. auch Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989². S. 64-69.

Rainer Zitelmann gezeigt haben. Er erscheint in immer neuen Varianten. Der „Staat“ ist kein „Selbstzweck“, „Die Politik ist nur Mittel zum Zweck“, „Außenpolitik“ nur „Mittel zum Zweck“, „Geschichte“ und „Politik“ sind nur „Führerin des Lebenskampfes“, „Außenpolitik“ und „Innenpolitik“ dürfen nur für den Lebenskampf und die Erweiterung der „Raummenge“ eingesetzt werden, kurzum: „Die Politik ist ... die praktische Durchführung seines Lebenskampfes mit allen Mitteln“. Weitere Belege für Politik als „Lebenskampf“ finden sich unter Z8.12. Damit gilt:

> „... die Kritik an der Weimarer Republik, an Demokratie und Parlamentarismus, an Marxisten, Sozialisten und so weiter, ist im Rahmen von Hitlers Weltanschauung ... nur ein Unterfall seines Antisemitismus oder seiner Rassentheorie.“[802]

In ‚Mein Kampf‘ begründet Hitler auch ausführlich, warum er trotz aller Versuche, die Macht ‚legal‘ zu erlangen, grundsätzlich jederzeit zum ‚Putsch‘ bereit war. Denn wer sich für die eigene Rasse einsetze, dürfe jederzeit einen Staat rechtmäßig stürzen, der dies nicht tue. „Staatsautorität als Selbstzweck kann es nicht geben“, so Hitler, sondern der Zweck des Staates ist, der „als seine höchste Aufgabe die Erhaltung und Steigerung der Rasse zu betrachten hat, diese Grundbedingung aller menschlichen Kulturentwicklung“ zu garantieren. Der Nationalsozialismus sieht „im Staat prinzipiell nur ein Mittel zum Zweck und faßt als seinen Zweck die Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen auf“. Wir gelangen zum Zentrum von Hitlers Staatsauffassung, wenn er schreibt, „daß nicht die Erhaltung eines Staates oder gar die einer Regierung höchster Zweck des Daseins der Menschen ist, sondern die Bewahrung ihrer Art“.

Wenn Hitler 1930 sagt: „Die Menschen leben nicht für den Staat, sondern der Staat lebt für den Menschen“, „daß über jeden Zweck des Staates der Zweck der Erhaltung der Nation“, ja mehrfach das „Volk“ als Wert über den Staat stellt, so konnten dem dem reinen Wortlaut nach alle Demokratien und aufgeklärte Monarchien zustimmen. Aber Hitler versteht dies eben im Sinne seines Rassismus und folgert daraus die Aufhebung des Rechtsstaates, denn er kommt zu dem Schluß: „Daß damit aber das gesamte Handeln eine unbändige Freiheit erhält, daß alles was an formalen Fesseln heute den Menschen auferlegt werden kann, in dem Augenblick unsittlich ist, in dem es nicht der Erhaltung des Volkes dient, weil das der höchste Lebenszweck ist und das Ziel jedes vernünftigen Denkens und Handelns.“ Hier wird auch deutlich, daß wir einen obersten Bezugspunkt im Sinne einer funktionalen Religionsdefinition vor uns haben.

Unter den Belegen ist eine Passage aus einer Rede von 1926, in der Hitler wie so oft (s. Z12.1.) die Bitte um das tägliche Brot aus dem christlichen Vaterunsergebet auf den Kampf ums Dasein und die Lebensraumproblematik ummünzt. Über die Verwendung des Vaterunsers gelingt es Hitler, die Lehre, daß Politik nur Mittel zum Zweck des Kampfes um das tägliche Brot ist, nicht nur in seiner Sicht des Christentums (und damit der Religion) zu verankern, sondern auch in der Letztbegründung „vor dem Allmächtigen“.

In einer Umwelt, die stark von dem etwa von Paulus in Römer 13 klassisch formulierten christlichen Gedanken geprägt war, daß Gott den Staat will und für eine bestimmte Aufgabe eingesetzt habe, lag es natürlich auf der Hand, die Zuhörer darüber zu belehren, wofür Gott diesen Staat gegeben hat, nämlich eben für den Kampf um das tägliche Brot (und nicht wie bei Paulus mit dem Gewaltmonopol zur Bestrafung des Bösen, Förde-

[802] Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. a. a. O. S. 86.

rung des Guten und der Durchsetzung der Gerechtigkeit). Ich habe aber keinen unmittelbaren Beleg dafür gefunden, daß Hitler selbst solche Überlegungen zur christlichen Begründung des Staates angestellt hat. Nirgends bei Hitler findet sich ein Hinweis auf eine moderne christliche oder auf eine ‚aufgeklärte' Staatsauffassung, nach der der Staat etwa zur Schaffung oder Wahrung von Gerechtigkeit, Friede oder Freiheit existiere.

Hitlers Verständnis der Politik als Mittel zum Zweck einer größeren Aufgabe sind auch der Grund, warum es für ihn eigentlich keine speziellen Bereiche der Politik gibt, sondern sich alles einem gemeinsamen Nenner unterzuordnen hat. Deswegen können, so Hitler vor Wirtschaftsführern, etwa Wirtschafts- oder Außenpolitik allein nie die Politik ausmachen.[803]

Tim Mason und andere haben vertreten, daß der Nationalsozialismus und Hitler ein „Primat der Politik"[804] gegenüber der Wirtschaft vertreten habe und dies eine sozialistische Tendenz bedeutet habe. Ich würde dies ergänzen, daß bei Hitler und im Nationalsozialismus sicher die Wirtschaft dem Staat untergeordnet war, aber letztlich der Staat und die Politik selbst wiederum nicht als höchster Zweck verstanden wurden, sondern als Mittel zum Zweck der Rasseerhaltung und Lebensraumerweiterung. Insofern, als es dabei – immer nach Hitler – vorrangig um das tägliche Brot gehe, konnten wiederum ‚wirtschaftliche' Fragen das ausschlaggebende Prinzip sein. Dies hat besonders Rainer Zitelmann ausführlich gezeigt.[805]

> Hitlers Rechtsanwalt Hans Frank hat 1946 rückblickend ausführlich beschrieben, daß Hitler den klassischen Staat gehaßt hat und nur als mißliebiges Werkzeug benutzte.[806] Hitler habe 1933 vertreten, der Staat habe völlig versagt und nun sei die Partei als Sieger an die Stelle der Partei getreten.[807] Die Partei jedoch sah er als ausführendes Organ seines Willens.

K7.3. Kirchen/Religion unter Lebenserhaltung/Rasse (↗ Bd. 2, S. 282)

„Religion" ist für Hitler „Zweck, nicht Selbstzweck" und so kann er ihre ethischen Anweisungen und Rituale auch nur in ihrer Wirkung auf die Volksgesundheit sehen, als „ein Weg zur Bildung menschlicher Gesellschaftsorganismen", den etwa der „sanitäre Gehalt fast aller Religionen" hat. „Entscheidend für die Existenzberechtigung von Kirche und Staat ist die seelische und körperliche Gesunderhaltung der Menschen; denn ihre Vernichtung würde sowohl das Ende des Staates, als auch das Ende der Kirche bedeuten", sagt Hitler. Der „Glaube" ist „Mittel zum Zweck", etwa der „Sicherung seiner

---

[803] Hitler/Domarus 1962: 70 (Rede vor dem Industrieklub in Düsseldorf vom 27.1.1932, Broschüre des Eher-Verlages 1932).

[804] Tim Mason. „Der Primat der Politik – Politik und Wirtschaft im Nationalsozialismus (1966)". S. 117-147 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978.

[805] Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2]; Rainer Zitelmann. „Zur Begründung des ‚Lebensraum'-Motivs in Hitlers Weltanschauung". S. 551-567 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989; Rainer Zitelmann. „Nationalsozialismus und Antikommunismus". S. 214-242 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992.

[806] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 68-80, 123ff, 145ff, 171ff.

[807] Ebd. S. 117.

Existenz". 1933 sagt er ausgerechnet in seiner Parteinahme für die ‚Deutschen Christen' bei den Kirchenwahlen, als es also eigentlich darum geht, christliche Wählerstimmen zu gewinnen: „Entscheidend für die Existenzberechtigung von Kirche und Staat ist die seelische und körperliche Gesunderhaltung der Menschen; denn ihre Vernichtung würde sowohl das Ende des Staates, als auch das Ende der Kirche bedeuten." 1937 sagt er über die „neue Staatsgründung ..., daß sie nicht im Christentum" und „nicht im Staatsgedanken" wurzelt, sondern „in der geschlossenen Volksgemeinschaft das Primäre sieht".

Macht schon Artikel 24 das Parteiprogramms der NSDAP unmißverständlich deutlich, daß ein positives Christentum (s. Z14.3.) nur eines sein könne, das sich bedingungslos der nationalsozialistischen Weltanschauung und dessen „Moralgefühl" unterordne und den „Bestand" von „Staat" und germanischer Rasse nicht gefährdet, finden sich bei Hitler eindeutige Forderungen und Aussagen, daß sich Staat und Kirche gemeinsam dem Kampf ums Dasein des deutschen Volkes unterstellen müssen. Deswegen zählt es immer wieder zu einer wichtigen Funktion der Religion, dem Soldaten im Krieg Kraft und Halt zu geben. „Der Soldat, der 3 und 4 Tage im Trommelfeuer liegt, braucht einen religiösen Halt." „Gläubige Soldaten sind die wertvollsten".

Daß Hitler Religion nach ihrem praktischen Nutzen für die Einheit und die Gesundheit und Kampfkraft des Volkes mißt, wird in seinen vielen Aufrufen deutlich, daß die beiden großen Konfessionen sich einer gemeinsamen Aufgabe stellen müßten, wie sie unter Z14.13. zusammengestellt werden. Der Deutsche ist immer zuerst Deutscher und dann erst Katholik oder Protestant. Welche Konfession Recht hat oder besser war, beurteilte Hitler nicht nach deren Lehren, sondern danach, inwieweit sie sich dem gemeinsamen Ziel des Lebenskampfes des Volkes unterstellten.

> Demnach waren für Hitler die Katholiken grundsätzlich seit dem Konkordat gefügiger, allerdings durch die Internationalität der Kirche auch gefährlicher, die Protestanten dagegen in der Regel dem nationalen Gedanken aufgeschlossener, aber aufgrund der Zersplitterung schlechter zu führen.

Hitler war sogar der Meinung, daß die Religionen miteinander in ihrem praktischen Nutzen „im freien Spiel" gegeneinander antreten und der Stärkere auch hier „den Sieg" erhält!

Religion hat für Hitler in der Politik nichts zu suchen und Politik nichts in der Religion. Diese von vielen seiner Zeitgenossen begrüßten Aussagen in der Tradition der christlichen Trennung oder zumindest Aufgabenteilung von Kirche und Staat sind meines Erachtens Hitler tatsächlich ernst gewesen. *Nur hatten beide, Politik und Kirche, einem gemeinsamen Oberziel zu dienen, die Hitler bzw. der Nationalsozialismus vorgaben. Hitler verstand deswegen die nationalsozialistische Einmischung in die Kirchen nicht eigentlich als Einmischung der Politik oder des Staates in die Kirche, sondern als Sicherstellung der Zukunft des Volkes im Staat und in den Kirchen.* Deswegen war es ihm auch gleichgültig, ob die Maßnahmen gegen die Kirchen von der Partei oder vom Staat ausgingen.

Oder anders gesagt: Staat und Kirche konnten tatsächlich getrennt sein, solange sie sich in der Unterstützung des Lebenskampfes des Volkes einig waren und das hieß, den Nationalsozialismus und seinen Kampfglauben zu unterstützen. Der wohl häufigste Vorwurf Hitlers gegen die christlichen Kirchen war, daß ihr Konfessionsstreit in Geschichte und Gegenwart den Kampf ums Leben des deutschen Volkes behindert habe. Darauf wird unter Z14.13. näher eingegangen. Wenn Religion diesen Lebenskampf des Volkes aber unterstützt, ist sie wertvoll.

Der Umstand, daß Hitler Kirche und Religion dem Staat unterordnet, ja genauer, daß er Staat und Religion gemeinsam der rassisch verstandenen Volksgemeinschaft und ihrer Zukunft unterordnet, hat meines Erachtens mehr als alles andere dazu geführt, daß seine eigene Weltanschauung nicht als Religion verstanden wurde, wie schon zu Z5.4. dargestellt wurde. Ich möchte wie dort auch hier eine andere Erklärung vorschlagen:

Die Weltanschauung Hitlers geht davon aus, daß Gott und Natur den Menschen in den Kampf ums Dasein stellen und es deswegen das Primäre ist, diese Volksgemeinschaft (nicht jedoch den Einzelnen) zu erhalten und ihre schlimmsten Bedroher, nämlich Mangel an Lebensraum, Rassenvermischung und Judentum zu beseitigen. Diese Weltanschauung verkörpert durch die Partei und ihren Führer wird zu einer Art **Überreligion**, die alle vorfindlichen Strukturen in ihren Dienst stellt, Staat und Recht, Religion und Kirche, Ehe und Familie und vieles mehr.

Solange sich die (anderen) Kirchen und Religionen dieser Einordnung nicht widersetzen und dazu beitragen, das primäre Ziel zu erreichen, sind sie wertvoll und werden unterstützt. Wenn sie aber beginnen, die Berechtigung der Überreligion grundsätzlich in Frage zu stellen oder Maßnahmen mißbilligen, die nach Urteil der Überreligion für das Überleben der Volksgemeinschaft notwendig sind, erzwingt gerade die Vorordnung des Kampfes ums Dasein diese Kirchen und Religionen umzudeuten, zu beschneiden, zu bekämpfen oder in letzter Konsequenz durch ihre Beseitigung dafür zu sorgen, daß ein dem Lebenskampf zugewandter Glaube an seine Stelle tritt.

Hitler hat es gelegentlich auf den Punkt gebracht, daß das „Blut“ wichtiger als die „Religion“ sei. Er hätte dasselbe über den Staat sagen können. Auch wenn die Formulierung selbst nicht häufig ist, spiegelt sie doch eine von Hitler immer und immer wieder betonte Sicht wider. Damit wurde aber das „Blut“ (und damit die Weltanschauung, die das alleinige Recht beanspruchte, zu definieren, was „Blut“ sei und wie man es schützen könne) zum Maßstab, was Religion durfte und was nicht, und damit eben zur ‚Überreligion‘.

Daß der Staat ebenso nicht Selbstzweck ist wie die Kirche (die Religion), erklärt meines Erachtens vieles in Hitlers Politik.

Es erklärt die merkwürdige Parallelisierung von politischen Weltanschauungen und Religionen, etwa wenn Hitler politischen Glauben oft an Beispielen religiöser Bewegungen erläutert (Z5.4.). Es erklärt, warum Hitler marxistische Parteien und christliche Parteien praktisch auf gleiche Weise bekämpfte. Es erklärt, warum sich Hitlers Allmachtsanspruch immer zugleich gegen politische Gebilde (national: Parteien, international: Staaten) wie gegen religiöse Gebilde (national: Kirchen, international: Papsttum, Islam in der Türkei – siehe Z7.4.) richtete.

Es ist dies meines Erachtens auch die Erklärung dafür, warum seit der Machtergreifung die ‚Gleichschaltung‘ politischer und religiöser Institutionen parallel ablief, nur daß sich die religiösen Institutionen teilweise als resistenter erwiesen. Hitler unterschied eigentlich nicht zwischen marxistischen, gewerkschaftlichen, bündischen, allgemein christlich ausgerichteten und direkt kirchlichen Jugendverbänden – um nur ein Beispiel zu wählen, sondern sah sie alle nur durch dieselbe Brille: Wenn sie selbstbestimmend und „Selbstzweck“ sein wollten, mußten sie aufgelöst werden, wenn und insofern sie sich der nationalsozialistischen Zweckbestimmung einfügten und dem zukünftigen Leben des Volkes dienlich waren, könnten sie erhalten bleiben und gleichgeschaltet werden.

Hitler konnte sich noch 1941 eine „absolute Staatskirche" wie in England auch für Deutschland vorstellen, in der „der Staat absoluter Herr ist", wie die letzten beiden Zitate dieses Abschnittes zeigen. Das leitet über zu den von ihm angesprochenen Modellen des Verhältnisses von Religion und Staat in anderen Kulturen.

K7.4. Nichtchristliche Kulturbereiche: Japan, Islam usw. (↗ Bd. 2, S. 289)

Daß Hitler eigentlich eine Staatsreligion für sinnvoll hielt, in der die Religionen dem Staatsoberhaupt untergeordnet sind und religiöse Führer dem Staatsoberhaupt unbedingten Gehorsam schulden, wird deutlich, wenn er das japanische Modell als Vorbild ansieht und die christliche Kirche – ja durchaus zu Recht – als Grund ausmacht, daß dies in Deutschland nicht so ist.[808] Japan sei auch besser, so Hitler nach Pearl Harbour, weil es die höchste Verehrung „Helden" zukommen lasse, während die USA und England als christliche Nationen die höchste Verehrung für „Heilige" vorsähen, von denen er spöttische Beispiele aus der Geschichte erzählt.[809]

Im Falle des Islam kann man nicht so eindeutig von einer reinen Sympathie Hitlers sprechen, wie es Georg May getan hat.[810]

> Edgar Alexander hat 1937 Hitlers Weltanschauung sogar als „Mohammedanismus" und Hitler als einen neuen „Mohammed" bezeichnet.[811] Allerdings führt er zwar Parallelen zum Islam, aber keine Äußerungen Hitlers zum Islam an. Daß er Hitlers Sicht zugleich als „Religionsbolschewismus"[812] und „Bolschewismus der Gesinnung"[813] bezeichnet, zeigt, daß er mit solchen Parallelisierungen sehr großzügig umging.

Zwar stand der Islam, über den Hitler offensichtlich wenig wußte, ihm inhaltlich sicher in vielem näher, so etwa, um nur die von Hitler direkt erwähnten Beispiel zu nennen, der Monotheismus ohne Dreieinigkeit, die fehlenden Gottesbilder, der fanatische Glaube, der kriegerische Charakter der Ausbreitung, das Märtyrertum und der Haß auf die Juden, wie es etwa im Gespräch mit dem Großmufti von Jerusalem Hadschi Amin el-Husseini am 28.11.1941 zum Ausdruck kam (s. ein Zitat unter Z9.4.).[814] Hitlers Sekretärin Christa Schroeder schreibt anläßlich des Besuches von Aga Khan, dem indischen Oberhaupt der Ismaeliten, bei Hitler auf dem Berghof am 20.10.1937:

---

[808] Vgl. dazu Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 23-24.

[809] Hitler/Picker 1989: 210, Nr. 71 (Nacherzählung eines Gespräches vom 9.4.1942).

[810] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 23-24.

[811] Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. Europa-Verlag: Zürich, 1937. S. 23-76 („I. Teil Der Mohammedanismus der nationalsozialistischen Bewegung") , darin bes. S. 54-76 („Der Mohammedanismus Hitlers"), S. 223-251 („Der Fanatismus wird zur Religion"), darin S. 223-227 („Der neue Mohammed"). Ebd. S. 223-248 wird wiedergegeben als Edgar Alexander. „Der Mythus Hitler". S. 320-337 in: Ernst Nolte (Hg.). Theorien über den Faschismus. Athenäum: Königstein, 1984[6].

[812] Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. a. a. O. S. 23.

[813] Ebd. S. 56.

[814] „Aufzeichnung über die Unterredung zwischen dem Führer und dem Großmufti von Jerusalem in Anwesenheit des Reichsaußenministers und des Gesandten Grobba in Berlin am 28. November 1941". S. 781-782 in Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1954. Serie D: 1937-1941. Bd. XIII. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1970. S. 718-721 (Dokument 515); vgl. dazu Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003. S. 162-166, S. 361-362, Anm. 41-48.

> „Auch die islamische Religion – ohne Schreckensvorstellung – fand Hitlers Zustimmung und vor allem ein Leben ohne Alkohol, ohne Schweinefleisch und mit der Fastenzeit.“[815]

Das alles aber wird relativiert durch die Vorbildfunktion, die Hitler der Verdrängung des Islam aus der türkischen Politik zuschrieb. Er findet es in einem Monolog von 1942 erstaunlich, „wie schnell Kemal Atatürk mit seinen Pfaffen fertig wurde“ und der Ausdruck „Pfaffen“ macht dabei deutlich, daß er dies in Deutschland gerne ähnlich mit den christlichen Geistlichen täte. Atatürk habe viele ‚Pfaffen‘ einfach „hängen lassen“ und den Rest „restlos beseitigt“.

So sympathisch Hitler also der Islam sein mochte, wünschte sich Hitler doch nicht einen Staat, in dem es keine Trennung von ‚Kirche‘ (Religion) und Staat gab und die Religion großen Einfluß auf die Politik hatte, sondern wie in Japan eine Religion, die sich erstens der staatlichen Führung bedingungslos unterordnet und zweitens als Nationalreligion nur Interessen des eigenen Volkes verfolgt. Am Islam aber stört der Anspruch der Religion, sowohl über dem Staat, als auch über dem Nationalvolk zu stehen, warum der türkische Nationalismus seinen Einfluß brechen mußte.

Interessant bleibt dennoch, daß die häufigsten Parallelen, die Hitler zu seinem eigenen Wirken und der schnellen Ausbreitung der ‚Bewegung‘ gezogen hat, Jesus Christus und das Christentum, Martin Luther und der Protestantismus und eben Muhammad und der Islam waren.

K7.5. Kirchen/Religion nur für das „Jenseits“ zuständig (↗ Bd. 2, S. 292)

In zahllosen Reden und Schriften hat Hitler wiederholt, der Nationalsozialismus oder Staat seien für das Diesseits zuständig, die Kirchen und Religionen für das „Jenseits“[816]. Kirchen haben nach Hitler keine Probleme zu befürchten, wenn sie ihren kirchlichen Pflichten nachkommen und keine Politik treiben oder der nationalsozialistischen Bewegung im Weg stehen[817]. Unter Verwendung einer Aussage Jesu zu Pilatus (Joh 18,36) begründet er so auch die Trennung von Politik und Religion: „Man muß den Pfaffen klarmachen, daß ihr Reich nicht von dieser Welt ist“.

Über das Jenseits hat er dabei dasselbe zu sagen, wie über Gott (s. Z1.8.): Es gehört zum Arier dazu, zugleich gibt es aber ungezählte Jenseitsvorstellungen und obwohl „170 Glaubensbekenntnisse ... behaupten, die allein richtige Vorstellung vom Jenseits“ zu haben, weiß niemand, auch Hitler nicht, etwas Genaues darüber.

So einfach der Verweis der Kirchen auf das Jenseits anfänglich klang und so wohlwollend es von vielen Zeitgenossen aufgegriffen wurde, so radikal war es in der Theorie und erst recht in der Praxis. Denn alles hing ja von der Definition des ‚Jenseits‘ ab beziehungsweise von der Eingrenzung des Bereiches, der mit dem Jenseits zu tun hat.

---

[815] Christa Schroeder. Er war mein Chef: Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. hg. von Anton Joachimsthaler. Langen Müller: München, 1985[2]; F. H. Herbig: München, 2002[5]. S. 193.

[816] Belege dafür finden sich bei Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 52-54, der allerdings Hitler ein echtes Jenseitsverständnis abspricht. Vgl. zur Begriffsgeschichte Karl Hoheisel. „Jenseits“. HrwG 3: 318-326, S. 318.

[817] Am ausführlichsten dargestellt in Hitler/Domarus 1963: 1058-1060 (Reichstagsrede vom 30.1.1939).

Was nämlich das Diesseits ist, ist bei Hitler offensichtlich, nämlich alles für Menschen zu Beeinflussende und Änderbare. Ob Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, ob Familie, Erziehung, Bildung, ob Außenpolitik, Krieg, Konzentrationslager, ob Gesetze, Gerichtsbarkeit und Strafvollzug, alles gehört offensichtlich zum Diesseits.

Folgenschwer dabei war vor allem, daß auch der ganze Bereich der ‚Sittlichkeit', der ‚Moral' und der ‚Ethik' offensichtlich zum Diesseits gehörte, so daß den für das Jenseits zuständigen Religionsgemeinschaften damit verwehrt war, ethische Urteile über das Handeln des Staats, der Partei oder Hitlers abzugeben.

Das traf die christlichen Kirchen natürlich besonders. Denn für sie zählte die ‚Moral', zumindest die grundlegenden ethischen Normen, zentral zum ‚Jenseits'. So sehr etwa die Nächstenliebe auch im Diesseits verwirklicht werden soll, so sehr ist sie doch zunächst einmal im ewigen Gott der Liebe verankert, der aus Liebe seinen Sohn opferte und dessen Liebe nun in die Herzen seiner Kinder ausgießt. Ein Christentum zu formulieren, ohne dabei ethische Bewertungen für alltägliche, irdische, ja gesellschaftliche Vorgänge mitzuliefern, war selbst dem unpolitischsten Christentum nicht möglich. Aber nur wenn diese Bewertung mit der nationalsozialistischen übereinstimmte (z. B. daß der Soldat im Krieg für sein Vaterland immer gehorcht), konnte dies Auseinandersetzungen vermeiden. Heinz Hürten schreibt zu Recht:

> „Nur ein quietistisches Christentum, das auf jeglichen Anspruch zur Weltgestaltung verzichtet hätte, wäre in einem solch begrenzten Reservat zu seinem Recht gekommen; für die christlichen Kirchen abendländischer Tradition konnte er nicht genügen."[818]

Wenn also das ‚Diesseits' eigentlich alles einschließlich der gesamten Ethik umfaßt, wofür war dann Religion zuständig? Was meinte Hitler mit dem Jenseits?

Ich mache drei Bereiche aus, die Hitler mit dem vagen Begriff Jenseits verbindet, den er nie irgendwie näher beschreibt:

1. Die Ahnung von der Allmacht des Schöpfers und der Natur. (Z1.2., Z1.16.)
2. Ein tief innerliches religiöses Gefühl. (Z1.3.)
3. Eine vage Vorstellung von dem, was nach dem Tod kommt. (Z7.6.)

Damit bleibt Hitler grundsätzlich natürlich in der Begriffsweite des Wortes ‚Jenseits' in der religiösen und der Alltagssprache seiner Zeit.

Für Hitler umfaßte diese Zuständigkeit für das ‚Jenseits' genug, für die Kirchen war diese Zuständigkeit so vage und so eingeschränkt, daß sich wohl keine realexistierende Religion jemals auf diese Rolle hätte beschränken können, obwohl alle drei Bereiche klassische Themen der meisten Religionen sind.

Erschwerend kommt in allen drei Fällen hinzu, daß Hitler zwar tatsächlich diese Fragen den Kirchen und Religionen überlassen wollte, aber dennoch davon überzeugt war, dazu eine bessere Auffassung zu haben. Zu 1. glaubte er, mit Hilfe der Kenntnis von Evolution und Natur viel weiter zu sein als etwa die christlichen Kirchen. Zu 2. war er so überzeugt davon, mit der Erweiterung des Lebensraumes und der Vernichtung des Judentums Gottes Willen zu erfüllen, daß ein Andersdenkender wohl kaum ein wirklich religiöses Gefühl haben konnte. Und zu 3. war Hitler oft genug der Meinung, daß man wie die Marxisten oder die SS auch ohne Glauben an irgendein Leben nach dem Tod wunderbar im Kampf sterben könne (siehe Z7.6.).

[818] Heinz Hürten. Deutsche Katholiken 1918-1945. Schöningh: Paderborn, 1992. S. 302.

Hitler hat verschiedentlich die Kirchen nicht auf den Bereich des ‚Jenseits' verwiesen, sondern auf den der „Seelsorge", wobei er allerdings darunter offensichtlich nicht praktische Lebenshilfe verstand, sondern Trost zu Fragen des Jenseits oder etwa Verhinderung von Selbstmord. Diese „seelsorgerische Mission" der Kirchen wollte er schützen, wie den „Priester am Altar und in seiner Seelsorge".

K7.6. Leben nach dem Tod? (↗ Bd. 2, S. 297)

Es war, so Hitler, der „Wille von Christus selbst", die reale Politik, die das irdische Leben auf dieser Erde zu gewährleisten hat, vom religiösen Glauben, der den sittlich-moralischen Gehalt und die Würdigkeit für ein Leben nach dem Tode vorbereiten soll" deutlich zu trennen. „Religion nach arischer Auffassung" muß, so Hitler, an das „Jenseits" glauben und damit „die Überzeugung des Fortlebens nach dem Tode in irgendeiner Form" haben.

Einer der wenigen Hinweise Hitlers auf das Jenseits als Leben nach dem Tod findet sich in seiner Traueransprache für Hindenburg. Doch trotz der Anspielung auf die germanische Religion ist nur der „Name" „unsterblich". Auch sonst, wenn Hitler vom Weiterleben oder von Unsterblichkeit spricht, spricht er kein persönliches Leben nach dem Tod an. „Das körperlich gedachte Jenseits der Kirche" lehnt er 1941 ab, vermutlich aber immer schon. Er brandmarkt „diese bestialische Idee ..., daß das Leben seine Fortsetzung im Jenseits" findet und macht sich über christliche Jenseitsvorstellungen lustig. Zwar spricht er oft davon, daß die „Märtyrer" der Bewegung im Geiste bei der Partei sind (vgl. ausführlicher Z11.8.) und beschwört immer wieder den Geist der verstorbenen Nationalsozialisten, doch nirgends handelt es sich um echtes Weiterleben.

Wenn er von Unsterblichem, Ewigkeit oder Weiterleben spricht, meint Hitler dagegen *das Weiterleben in der Art*, das ewige Gedenken an die Märtyrer, oder 1941 die Rückkehr des Körpers in den Fundus der Natur, von wo er irgendwie in den Kreislauf zurückkehrt. Es ist der Drang des Menschen, „sich zu verewigen in dem Körper eines Kindes" und bei den „höchsten Menschen" in der gesamten „Art". Dies dürfte am ehesten Hitlers Vorstellung treffen: *Der Mensch, der sich für sein Volk opfert, lebt in seinem Volk, seinem ‚Blut', seiner Art weiter.* Einige Beispiele mögen dies zeigen. 1926 sagt er auf dem Reichsparteitag der NSDAP: „Im Grunde genommen ist es das Suchen und Sehnen nach der Erhaltung eines Volkstums, jener unbewußte Drang, der in dem Menschen lebt, damit er weiterlebt, nach seinem Leben nicht stirbt. Das ist die primitivste Erscheinung, indem die Menschen erfüllt sind von dem Suchen und dem Trieb, sich selbst zu erhalten. Sie erweitert sich und geht hinaus über das Dasein des einzelnen und überträgt sich auch auf die Nachkommen, will weiterleben. Man weiß etwas von einer Unsterblichkeit des einzelnen und im tiefsten Grunde fühlt jeder, daß die größte Anweisung auf diese Unsterblichkeit das eigene Kind ist, und dann kommen Menschen aus den Millionen heraus und diese haben noch einen weiteren Drang, fühlen bereits, daß ihr Dasein nicht gewährleistet ist durch etwaiges Leben der Eigenperson und seiner [sic!] Kinder, sondern durch das Leben der ganzen Art, und schaffen und arbeiten und ringen für diese ganze Art. Warum das eigentlich? Damit sie weiterleben kann". Ähnlich beschreibt er es 1928 und spricht dann von der „Sehnsucht, sich zu verewigen in dem Körper eines Kindes". Er illustriert dies 1930 am Beispiel eines Baumes: „Daß er als einzelner nichts ist als das Blatt am Baum. Die Blätter fallen ab, und neue Blätter kommen. Wichtig ist, daß der Baum erhalten bleibt, der Wald bestehen bleibt, den wir Volk und Volkstum nen-

nen. Daß er Jahrtausende überdauert, das ist wichtig! Was ich heute bin, ist gänzlich belanglos."

> Was bei Hitler angesprochen, aber schwer zu fassen ist, hat das SS-Hauptamt in ‚Vorschläge für die Abhaltung einer Totenfeier'[819] konkretisiert und in eine Beerdigungsfeier integriert. Einführend wird Himmler selbst zitiert: „Der Sinn alles Sterbens liegt im Leben: Mütter leiden Tod, um Kindern das Leben zu geben; damit unser Volk lebe, sind unzählige Kämpfer und Soldaten in den Tod gegangen. .... Für uns hat der Tod keinen Schrecken. Er ist ein großes und heiliges Ereignis, das seinen Sinn vom Leben und seinen Gesetzen erhält. Der einzelne stirbt, aber die Art lebt fort. Im Herbst liegt schon der Frühling beschlossen. Der einzelne stirbt, aber in seinen Kindern wächst sein Volk schon zu seinen Lebzeiten über Ihn hinaus. Weil wir aber die Zukunft des Lebens unseres Volkes mehr lieben als uns selbst, darum willigen wir frei und tapfer in den Tod, wo immer es sein muß."[820] In ähnlichem Sinne werden Alfred Rosenberg und Wilhelm v. Scholz zitiert.[821]
>
> Schließlich sei darauf hingewiesen, daß es bei Hitler keine individuelle Bestrafung nach dem Tod gibt. Das Gericht ist die irdische Geschichte (s. Z2.9.; vgl. Z1.19.). Im Einklang damit, daß das Weiterleben nach dem Tod im eigenen Volk geschieht, richtet sich die Strafe nach dem Tod auf das ‚Schicksal' des Volkes. Neben dem Liturgievorschlag für eine Totenfeier und einem Minutenablauf einer realen Feier wird die Rede Heinrich Himmlers bei der Beerdigung Reinhard Heydrichs wiedergegeben,[822] die dieselbe Aussage enthält.
>
> Sicher gab es gerade in der Einbeziehung Gottes tiefgreifende Unterschiede zwischen Hitler und Himmler/Rosenberg (s. Z15.2. und Z15.4.), aber in der Frage des Weiterlebens nach dem Tod gab es eine tiefgreifende Gemeinsamkeit: Das Leben des Einzelnen lebt nach dem Tod in der Art weiter.

Allerdings gehört bei allen vagen Äußerungen für ihn der Glaube an das Jenseits ebenso untrennbar zur Gottgläubigkeit hinzu, wie der Glaube an Gott selbst. Nur Atheisten glauben nicht an das Jenseits (s. Z1.1.). Den Juden, so Hitler in ‚Mein Kampf', sei der Glaube an Jenseits und Fortleben nach dem Tod fremd, während eine „Religion nach arischer Auffassung" „die Überzeugung des Fortlebens nach dem Tode in irgendeiner Form" haben muß.

Allerdings hat Hitlers Glaube den Umstand, daß er recht vage über das Leben nach dem Tod spricht, gleich ob es die individuelle oder die universale Eschatologie betrifft, mit vielen anderen Religionen gemeinsam. Karl Hoheisel hat etwa darauf hingewiesen, daß bei vielen Religionen und Stammesvölkern ein individuelles Weiterleben nach dem Tod unbekannt ist und es erst recht sehr selten etwas der christlichen Vorstellung vom ewigen Weiterleben nach dem Gericht Vergleichbares gibt.[823] „Auch in Religionen mit

---

[819] Vorschläge für die Abhaltung einer Totenfeier. Reichsführer SS - SS Hauptamt: o. O. [Berlin]: o. J. [1943].

[820] Ebd. S. 5.

[821] Ebd. S. 6-7.

[822] Ebd. S. 29-34.

[823] Karl Hoheisel. „Eschatologie". „I. Religionsgeschichtlich". LThK 3: 865-866; vgl. Karl Hoheisel. „Jenseits". HrwG 3: 318-326 und außerdem Gerhard Baudy. „Tod". HrwG 5: 207-226; Gunther Stephenson (Hg.). Leben und Tod in den Religionen: Symbol und Wirklichkeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1985.

relativ ausformulierten Lehren gehört die universelle E. zu den am wenigsten systematisierten."[824]

Legt man eine religionswissenschaftliche Definition von ‚Eschatologie' zugrunde, zeigt sich unschwer, daß es sich bei Hitler um eine ausgeprägte ‚Eschatologie' handelt, auch in der Frage des Weiterlebens nach dem Tod. So definiert H. Sonnemans etwa:

> „Grundsätzlich wird in der Eschatologie nach Sinn und Ziel des Lebens, der Geschichte und Welt gefragt, nach letztlich erreichbarem Heil oder drohendem Unheil."[825]

Nur gemessen am Christentum, also theologisch geurteilt, erscheint Hitlers Glaube in Bezug auf das Jenseits und das Leben nach dem Tod zu unkonkret zu sein, um als Religion gelten zu können. Gemessen an allen Religionen der Welt, also religionswissenschaftlich geurteilt, dürfte das Christentum eher die Ausnahme, Hitlers Sicht eher die Regel sein.

Nur auf diesem Hintergrund ist zu verstehen, warum die Führer des Nationalsozialismus so leichterhand Millionen der eigenen Landsleute opferten und sie sterben ließen. So wie das Versprechen eines Paradieses oder eines sonstigen Segens nach dem Tod Selbstmordattentäter motivieren kann, so stellte meines Erachtens die Hoffnung auf das Weiterleben in der eigenen Art und im eigenen Volk eine religiöse Motivation dar, die viel zu wenig beachtet wird.

K7.7. Der Nationalsozialismus als „Religion"? (↗ Bd. 2, S. 302)

Die Ähnlichkeit des nationalsozialistischen Glaubens mit dem der Religionen hat Hitler immer wieder selbst angesprochen. Als ‚Religion' direkt hat er ihn im Gegensatz zu manchen Zeitgenossen außer in umstrittenen Belegen nach Lage der erhaltenen Quellen nicht bezeichnet. Am nächsten kommt dieser Aussage von 1932: „Von unserer Bewegung geht die Erlösung aus, das fühlen heute schon Millionen. Das ist fast wie ein neuer religiöser Glauben geworden!" Aber immer noch ist es nur „fast" so.

Umstritten müssen Belege bleiben, in denen Hitler den Nationalsozialismus direkt als „Religion" bezeichnet hat, wie etwa in dem angeführten Zitat einer Zeitschrift. Sie widersprechen allem, was Hitler sonst in 25 Jahren gesagt hat – mit Ausnahme der von Rauschning Hitler in den Mund gelegten Worte (s. Z18.1. und Kap. 1.2.3.1.). Allerdings wäre es bei den oft widersprüchlichen Aussagen Hitlers nicht unmöglich, daß er sich gelegentlich so geäußert hat.

---

[824] Karl Hoheisel. „Eschatologie". a. a. O. S. 866. Vgl. zu Todes- und Jenseitsvorstellungen der Völker und Religionen Jane I. Smith. „Afterlife: An Overview". ER 1: 127-135; Gary L. Ebersde. „Death". ER 4: 2235-2245; Peter Manchester. „Eternity". ER 5: 2853-2857; „Afterlife: An Overview. ER 1: 127-172; Lawrence P. Morris. Afterlife: Germanic Concepts". ER 1: 166-169; Josef Franz Thiel. Der Tod – Ende oder Tor zum Leben? Tod und Jenseitsvorstellungen der Völker. Museum für Völkerkunde: Frankfurt, 1990; vgl. auch Karl Hoheisel. Kann der Tod auch sinnvoll sein? Was ist ursprünglich christlich in unseren Vorstellungen vom Leben im Jenseits?". S. 83-90 in: Josef Franz Thiel. Der Tod – Ende oder Tor zum Leben? a. a. O.

[825] H. Sonnemans. „Zukunft/Jenseits" I. + X. S. 718-719 + 728-729 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987. hier S. 718; vgl. auch Hubert Cancik. „Eschatologie". HrwG 2: 341-343.

Zu guter letzt sei noch ein umstrittenes geheimes Dokument zitiert, eine sogenannte Führervorlage, ein Sitzungsbericht vom 14.8.1943 über die geplante Religionspolitik nach dem Endsieg.[826] Es trägt die handschriftliche Billigung Hitlers in den letzten drei Zeilen, erscheint aber inhaltlich allem zu widersprechen, was Hitler sonst dazu gesagt hat. Ich schätze das Dokument deswegen aus inhaltlichen Gründen als Fälschung ein, solange seine Echtheit nicht bestätigt wird. Es wird meines Wissens auch von keinem Historiker verwendet.

K7.8. Entstehung der Religionen (↗ Bd. 2, S. 303)

Es gibt nur wenige Texte, in denen sich Hitler darüber äußert, wie er sich das Entstehen der Religionen dachte. Dabei unterscheidet Hitler in ‚Mein Kampf' zwischen dem im Inneren des Menschen schlummernden religiösen Bedürfnis und den intellektuellen Vorstellungen, die sich daraus ergeben, sei es um dies Bedürfnis zu befriedigen, sei es, um andere unter seine Macht zu bekommen – dies vor allem ein Vorwurf an das Christentum.

Während Hitler nur einen Gott und ein Naturgesetz über allem sah, sah er die Religionen nur als sich ständig ändernde Vielfalt. Ewig feststehend war nur die eine Wahrheit des Kampfes ums Dasein, nicht aber die vielen verschiedenen Religionen und Konfessionen, die sich deswegen in ihrem Anspruch dem ehernen, von Gott gegebenen Naturgesetz unterordnen müssen.

Für Hitler ist die konkrete Religion, der man angehört, „das Ergebnis der Erziehung", während „nur das religiöse Bedürfnis an sich im Inneren des Menschen schlummert". Jeder Mensch hat also dieses Bedürfnis, aber seine konkrete Erfüllung wechselt in der Geschichte und wird anerzogen. Ja, „mit ganz verschiedenen Bekenntnissen sind die Menschen glücklich", weswegen man hier „tolerant" sein sollte.

K7.9. Familie als „Lebenskampf" (↗ Bd. 2, S. 304)

Nicht nur Staat, Recht, Religion oder Kultur sind nur „Mittel zum Zweck" der rassischen Lebenserhaltung des Volkes, sondern auch Ehe und Familie. Ehe und Familie müssen sich deswegen sowohl dem Lebenskampf unterstellen, als auch dem Nationalsozialismus als dessen Garant.

Da bei Hitler Ehe und Familie eigentlich nur als der übliche Raum zur Kinderzeugung erscheint und bereits die Geburt als Lebenskampf schlechthin gilt, findet sich bei Hitler keinerlei sonstige moralische oder gar christliche Begründung für Ehe und Familie.[827] Denn, so Hitler: „Jedes Kind, das geboren wird, stellt eine Verpflichtung zum Imperialismus dar", nämlich für Lebensraum zu sorgen.

---

[826] Zitiert nach Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 4. Böhlau Verlag: Wien, 1985[2]. S. 216-218, zur Frage der Echtheit vgl. S. 299, Anm. 513; Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2000[2]. S. 196 und Michael Hesemann. Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus. Pattloch: München, 2004. S. 404-406.

[827] Hitlers Einstellung zur Ehe beschreibt und beurteilt aus christlicher Sicht: Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 71. Vgl. einführend zu Ehe, Frau und Familie im Dritten Reich: Margit Wogowitsch: Das Frauenbild im Nationalsozialismus. Linzer Schriften zur Frauenforschung 27. Trauner Verlag: Linz, 2004; Gabriele Czarnowski. Das kontrollierte Paar: Ehe- und Se-

So wie Gott nicht als ‚Vater' erscheint, spielt der Vater eines Kindes praktisch keine Rolle (vgl. dazu schon Z1.16.), wenn er nicht als Kämpfer und Krieger erscheint, wie es öfter für den (Ehe-)Mann der Fall ist. Es geht um den „Mut der Mutter in der Verteidigung der Jungen und der Heldensinn des Mannes im Schutze seines Volkes". „Kinder in die Welt bringen ist der Lebenseinsatz der Frau für ihr Volk – genau so todesmutig wie der Soldateneinsatz des Mannes ...", sagt Hitler laut den Lebenserinnerungen seines Rechtsanwaltes Hans Frank, gleich, ob dies nun ein wörtliches Zitat ist oder nicht. Einmal erwähnt er ausnahmsweise den „Vater", der sein Kind nicht dem „Laster" anheim fallen lassen will, als Vorbild für sein Amt als Führer des Volkes. In einem der anderen seltenen Fälle, wo Hitler den ‚Vater' erwähnt, klingt das so: „Wer ist Imperialist? Der Politiker? Nein. Imperialist ist der Vater und die Mutter", weil sie ein Kind in die Welt setzen, das Lebensraum beansprucht. Hier liegen auch die Unterschiede zwischen Mann und Frau begründet. „In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer urewigen Weisheit als unveränderliche den beiden gab". Das hat die „Vorsehung" so „bestimmt". Wenn Mann und Frau den Kampf ums Dasein als Lebenszweck akzeptieren, dann können sie „Hand in Hand gemeinsam kämpfend durch dieses Leben wandeln, so, wie die Vorsehung es gewollt hat, die sie zu diesem Zweck beide erschuf. Und dann wird auch der Segen einer solchen gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben. Dann wird nicht um Theorien ein irrer Kampf entbrennen, werden nicht wegen falscher Vorstellungen sich Mann und Weib entzweien, sondern dann wird auf ihrem gemeinsamen Lebenskampf der Segen des Allmächtigen ruhen!" Irgendein Eheverständnis im Sinne von Gemeinsamkeiten über das Aufziehen von Kindern hinaus fehlt bei Hitler ebenso wie eine eigentliche Sexualethik über gelegentliche Bemerkungen gutbürgerlicher Art oder das Ausnutzen der Lage anderer (z. B. Röhms Homosexualität – s. Kap.1.1.7., Verwerfen der Ehe von Werner von Blomberg mit einer vormaligen Prostituierten) hinaus.

Dies macht ebenso wie die zuvor besprochenen Bereiche des Lebens und der Gesellschaft deutlich, wie stringent Hitler alles dem höchsten, in Schöpfer und Natur begründeten Prinzip verwurzelte. Alles, aber auch alles, hatte dem höchsten Ziel zu dienen und wenn dabei noch so viele traditionelle Werte und Einsichten unter den Tisch fielen.

Übrigens haben wir hier ein gutes Beispiel vor uns, daß Hitlers Propaganda nicht einfach die Zustimmung der Massen für irgend etwas gewinnen, sondern gezielt eine neue Weltanschauung mehrheitsfähig machen wollte. Denn was Hitler zu Ehe und Familie sagte, entsprach überhaupt nicht dem, was in der Bevölkerung, gleich ob christlich oder nicht, für richtig oder normal gehalten wurde. Während die Mutterrolle der Frau durchaus noch auf traditionelle Muster traf, galt dies sicher nicht für das Ausblenden der Ehe und für das Ausblenden jeder persönlichen und gefühlsmäßigen Bindung zwischen Mann und Frau oder zwischen Eltern und Kindern.

---

xualpolitik im Nationalsozialismus. Ergebnisse der Frauenforschung 24. Deutscher Studien-Verlag: Weinheim, 1991; Torsten Reters. Liebe, Ehe und Partnerwahl zur Zeit des Nationalsozialismus: Eine soziologische Semantikanalyse. Projekt-Verlag: Dortmund, 1997; Dirk Blasius. Ehescheidung in Deutschland 1794 - 1945: Scheidung und Scheidungsrecht in historischer Perspektive. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987. S. 188-223, S. 210-220; Franz W. Seidler. „Lebensborn e. V. der SS: Vom Gerücht zur Legende". S. 291-318: in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992.

Was bei Hitler für Ehe und Familie galt, betraf natürlich ganz besonders die Frauen, wie vor allem ein im Zitatband nicht wiedergegebener langer Monolog Hitlers von 1941 deutlich macht.[828] Das Frauenbild Hitlers ist ganz ihrer zentralen Aufgabe in der Arterhaltung untergeordnet. Dazu hat Gott die Frau erschaffen. Ihre Rolle als Gebärerinnen macht sie zu „Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung", wie es „Natur und Vorsehung" „bestimmt" haben.

So traditionell dieses Frauenbild auf den ersten Blick erscheinen mag, so sehr unterscheidet es sich doch radikal vom bürgerlichen ebenso wie vom christlichen Frauenbild seiner Zeit. Denn die Frau erscheint hier nicht als Hausfrau oder als Ehefrau, sondern ausschließlich als die, die das Leben neuer Artgenossen hervorbringt und dieses Leben im Kampf um das alltägliche Brot erhält. Aus Hitlers übergreifender Weltanschauung leitet sich ein Frauenbild ab, das meines Erachtens einzigartig in der Geschichte war und damit ebenso ‚originell' und ‚eigenständig', wie einmalig brutal und menschenverachtend.

K7.10. Erziehung und Rasse (↗ Bd. 2, S. 310)

Im Anschluß an Hitlers Sicht von Ehe, Familie und Frauen gilt, daß auch die Kindererziehung ganz dem einen höchsten Prinzip des Kampfs ums Leben unterstellt wurde. Ohne hier im Detail auf die Lage der Kinder im Dritten Reich oder die Geschichte der nationalsozialistischen Jugendorganisationen oder etwa auch des Schul- und Bildungswesens eingehen zu wollen,[829] muß doch darauf hingewiesen werden, daß das nationalsozialistische Erziehungskonzept zumindest auch auf Hitler selbst zurückgeht und im Rahmen seiner Weltanschauung stringent durchdacht ist. Im Rahmen der „Volksführung" beansprucht Hitler deswegen für die Partei: „Die Lebensbeziehungen der Geschlechter regeln wir. Das Kind bilden wir!"

Aufgabe des Staates ist „die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der besten rassischen Elemente" vor der „Geburt" und ab der „Geburt". „Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein." Damit sind bei Hitler die Kinder und Jugendlichen eindeutig und ausschließlich der Erziehungsarbeit des Staates unterstellt und dieser hat nur eine wesentliche Erziehungsarbeit, die Rasselehre und damit Hitlers Weltanschauung, sowohl theoretisch als auch praktisch zu vermitteln. Daß dabei die Schule ausschließlich

[828] S. Hitler/Heims 1980: 229-232 (Monolog 1./2.1.1942); vgl. Rita R. Thalmann. „Zwischen Mutterkreuz und Rüstungsbetrieb: Zur Rolle der Frau im Dritten Reich". S. 198-217 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992; neueste Forschungsliteratur in Elke Frietsch. Kulturproblem Frau: Weiblichkeitsbilder in der Kunst des Nationalsozialismus. Literatur, Kultur, Geschlecht: Große Reihe 41. Böhlau: Köln, 2006.

[829] Vgl. einführend Wolfgang Keim. „Gibt es einen Paradigmenwechsel im Erziehungsdenken unter der Nazi-Diktatur?". S. 223-258 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 211. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004; Jill Akaltin. „Kindergärten und Kleinkindererziehung im ‚Dritten Reich' und in der SBZ/DDR am Beispiel Leipzigs 1930-1958". S. 310-340 in: Günther Heydemann, Heinrich Oberreuter (Hg.). Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Schriftenreihe 398. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2003.

als Funktion des Staates erscheint, ist da nicht verwunderlich. Privatschulen waren im Dritten Reich nur als Parteischulen denkbar und der staatliche Schulzwang wurde erstmals in der deutschen Geschichte ohne Einschränkung und polizeibewehrt zum Gesetz[830] (was nebenbei bis in die 60er Jahre und im Prinzip bis heute weiter galt und gilt).

Damit war auch vorgegeben, welche Rolle erziehenden Institutionen zukam. Erzogen wurde die Jugend eigentlich vom Volk, damit von seinen Führern, also der Partei, und dies im Einklang mit der Verkörperung des höchsten deutschen Rassewertes, nämlich Hitlers selbst. Deswegen findet die Erziehung zuerst in nationalsozialistischen Jugendorganisationen statt, die Hitler in großen Massen beim Reichsparteitag aufmarschieren ließ. Der Staat und damit auch die Schule ist dabei Mittel zum Zweck dieser Aufgabe.

Die Kirchen haben mit dieser Aufgabe nichts zu tun, sie sollen sich um das Jenseitige kümmern, das heißt die Ahnung von der Allmacht hinter der Schöpfung aufrechterhalten, und ansonsten den Kindern nahelegen, auf die Partei zu hören, da diese für das Diesseits zuständig sei. Statt der „Lehre“ der „Kirchen“ soll in Zukunft „die Jugend“ „nur mehr die Wahrheit hören“.

Für die Familie verbleibt damit nur noch die Aufgabe, die Kinder zur Welt zu bringen und ihr Überleben zu sichern, wobei allerdings dafür, daß das ‚tägliche Brot‘ vorhanden ist, letztlich auch die Lebensraumpolitik des Staates notwendig ist.

Die Erziehung der Kinder fügt sich bei Hitler in seine Aufgabe als Volkserzieher aller Deutschen ein. Er beschwört auf dem Reichsparteitag „die Größe der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus“ und sieht für sich „die Mission eines Erziehers für mein Volk“.

K8. Kampf, Lebenskampf, Kampf um Lebensraum (↗ Bd. 2, S. 312)

K8.1. „Krieg“ Ausgangspunkt (↗ Bd. 2, S. 312)

Auch wenn es bei Hitler kaum möglich ist, zwischen ‚Krieg‘ und ‚Kampf‘ zu unterscheiden, und bei Hitler ‚Kampf‘ immer letztlich mit dem Einsatz von ‚Blut‘ und ‚Leben‘ und mit der Androhung oder Anwendung von Gewalt verbunden ist und deswegen viele Sätze und Formulierungen sowohl in einer Fassung mit ‚Krieg‘ als auch in einer mit ‚Kampf‘ überliefert sind (z. B. ‚Der Krieg als Vater aller Dinge‘ und ‚Der Kampf als Vater aller Dinge‘), sollen hier zunächst einmal Belege für die Bedeutung des Krieges in Hitlers Weltanschauung und die Kritik am Friedenswunsch zusammengestellt werden[831] und erst in Z8.11.- Z8.14. die Begrifflichkeit zu ‚Kampf‘, ‚Kampf ums Dasein‘, ‚Kampf um Lebensraum‘, und ‚Lebenskampf‘ zusammenhängend dargestellt werden. *Denn nur so läßt sich die Entstehung der Kriegstheologie Hitlers zeigen, die dann mit der Lehre vom*

[830] So Leonhard Froese, Werner Krawietz (Hg.). Deutsche Schulgesetzgebung. Band I: Brandenburg, Preußen und Deutsches Reich bis 1945. Weinheim: Beltz, 1968. S. 224-226.

[831] Eine gute, knappe Zusammenfassung der Rolle des Krieges in der nationalsozialistischen Weltanschauung findet sich bei Hans-Adolf Jacobsen. „Krieg in Weltanschauung und Praxis des Nationalsozialismus“. S. 427-439 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983². S. 429-430.

Kampf ums Dasein eine untrennbare Verbindung eingeht und mit dem Rassismus verquickt zu dem Schluß kommt, was „Himmel" und „Natur" lehren: „Der Arier erkämpft mit Schwert und Gewehr, er erobert und gewinnt", während der „Jude" als Schmarotzer den Frieden liebt.

Hitler bringt seine Anschauung einmal auf den Nenner „Schlage, oder du wirst geschlagen – töte, oder du wirst getötet". Es ist fast zum Greifen, daß dies die Anschauung eines Mannes war, der dies wortwörtlich in den Grabenkämpfen des 1. Weltkrieges erlebt hatte und damit bei Männern ankam, die genau dasselbe erlebt hatten. Sowohl Manfred Koch-Hillebrecht (‚Hitler – ein Sohn des Krieges'[832]) als auch Anton Joachimsthaler (‚Hitlers Weg begann in München'[833]) haben in zwei Werken ausführlich dargestellt und vertreten, daß die Kriegserfahrung das einschneidende und prägende Erlebnis für Hitler gewesen ist.[834]

> „Hitlers Gedankenwelt wurde, wie sich an sehr vielen Beispielen aufzeigen läßt, wesentlich stärker, als noch bis heute wahrgenommen und beachtet wird, von seiner fünfeinhalbjährigen Dienstzeit als deutscher Soldat beeinflußt. Jedenfalls weit mehr, als es die Wiener Zeit Hitlers je tat. Die militärische Befehlsstruktur und das Führerprinzip wurden zum Inbegriff der nationalsozialistischen Parteiorganisation Hitlers. Als langjähriger Angehöriger des Regimentsstabes hatte er mit Offizieren zu tun; auch die NSDAP setzte sich bis 1923 überwiegend aus ehemaligen Soldaten zusammen und sein Umgang bestand in dieser Zeit aus Offizieren der Reichswehr und SA, die Hitler weiter prägten."[835]

Für die Frühphase von NSDAP, SA und SS gilt mit Tyrell denn auch:

> „Die Weltkriegserfahrung ihrer Mitglieder waren sowohl für die organisatorische als auch für die geistige Struktur des Nationalsozialismus bedeutsam."[836]

Zwar hatte deutscher Größenwahn und Kriegsverherrlichung eine lange Tradition auch in der Philosophie und unter großen Denkern, etwa bei Fichte, Hegel, Nietzsche. [837] Von dem Berliner Historiker Heinrich von Treitschke heißt es, was für viele Deutschen galt: „Hegel noch übertreffend, sieht Treitschke im Krieg den höchsten Ausdruck des Männlichen. In seinen Augen ist der Kriegsruhm die Grundlage aller politischen Tugenden."[838]

---

[832] Manfred Koch-Hillebrecht. Hitler - ein Sohn des Krieges: Fronterlebnis und Weltbild. Herbig: München, 2003.

[833] Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. Herbig: München, 2000.

[834] Ähnlich auch mit vielen Zitaten von Hitler selbst Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999. S. 268-273. Vgl. zu Hitlers Kriegs- und Kampfverständnis Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]. S. 494-495 „Der ewige Krieg"; Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 9-23; Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 109; Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 724. Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936[2] (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980) S. 52-62 schrieb schon, daß für Hitler 1914 anläßlich der Kriegsteilnahme „Der Krieg als Erlöser" erschien.

[835] Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. a. a. O. S. 288.

[836] Albrecht Tyrell. Führer befiehl ...: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969). S. 269. Vgl. Michael Wildt. Generation des Unbedingten: Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburger Edition: Hamburg, 2002. S. 41-66 („Kriegserfahrungen"); „Fronterlebnis", „Frontgemeinschaft" Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 76.

[837] William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 95-99.

[838] Ebd. S. 97.

> Aber es ist unbestritten, daß der 1. Weltkrieg eine „Epochenschwelle“[839] darstellt, was das Verhältnis zur Gewalt und ihrem Ausmaß angeht. Er brachte eine „Brutalisierung der Politik“[840] ungeahnten Ausmaßes mit sich.

Ian Kershaw schreibt treffend zur kriegerischen Sprache Hitlers: „Dies spiegelt einen Grundzug in Hitlers Denken wieder: Krieg galt ihm als Allheilmittel.“[841] Und so ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn Kershaw für den 2. Weltkrieg schreibt: „Im Krieg fand der Nationalsozialismus zu sich selbst.“[842]

> *Ich würde noch radikaler formulieren. Hitler hat den Ersten Weltkrieg eigentlich nie beendet, sondern in seiner Weltanschauung, in seiner Propaganda und konkreter in SA, SS, NSDAP usw. und schließlich bis zum 2. Weltkrieg fortgesetzt. In Hitlers Denken war der Krieg nie wirklich zu Ende gekommen und würde nie zu Ende kommen. Oder, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen: „Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen.“*

Gegen die „Pazifisten“ und „die Palmwedel tränenreicher pazifistischer Klageweiber“ – wohl eine Anspielung auf Bertha von Suttner[843] –, ist sein Ziel „ein Friede ... begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes“. „Solange es Friedenssehnsucht unter Menschen geben wird, gibt es auch Krieg“. Deswegen kann es Frieden nicht nur durch Erweiterung des Lebensraumes der Deutschen, sondern auch nur durch Krieg gegen die Juden geben.

Es ist für Hitler klar, daß „damit die beiden Begriffe Friedens- oder Kriegspolitik sofort in ein Nichts versinken. Denn da der Einsatz, um den durch die Politik gerungen wird, immer das Leben ist, wird das Ergebnis bei Mißerfolg oder Erfolg auch immer dasselbe sein ... Eine Politik des Friedens, die versagt, führt genauso zur Vernichtung eines Volkes ... wie eine Politik des Krieges, die mißglückt.“ Immer wieder hat Hitler betont, daß im Frieden oft mehr Menschen sterben und ein Volk stärker zugrunde geht, als im Krieg.

Und ich glaube, daß meist viel zu wenig deutlich wird, daß der Grund für den 2. Weltkrieg vor allem darin begründet lag, daß Hitlers Glaube beinhaltete, daß es einen Zustand ohne Krieg um Überleben, Lebensraum und Rassenreinheit gar nicht geben könne und dürfe, da die ‚Natur‘ so angelegt sei und ‚Gott‘ sie so geschaffen und gewollt habe. Laut Hitler hat „Keine Generation“ „das Recht, auf den Kampf zu verzichten, weil vorhergegangene Generationen diesen Kampf noch nicht siegreich zu Ende geführt haben“.

„Fortschritt“ ist für Hitler nur durch Krieg möglich, Aufstieg nur durch „ununterbrochenes Töten“. Das Leben ist „grausam“ (und eben deswegen auch „nicht grausam“, sondern normal) und „ein ewiger Kampf“, und die Menschen machen da keine Aus-

---

[839] So Peter Krüger. „Der Erste Weltkrieg als Epochenschwelle“. S. 70-91 in: Hans Maier (Hg.). Wege in die Gewalt: Die modernen politischen Religionen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2000.
[840] So vor allem George L. Mosse. „Der Erste Weltkrieg und die Brutalisierung der Politik: Betrachtungen über die politische Rechte, den Rassismus und den deutschen Sonderweg“. S. 127-139 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987.
[841] Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. Deutscher Taschenbuch Verlag: München , 2002. S. 252.
[842] Ebd. S. 325.
[843] Brigitte Hamann. Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators. Piper: München, 1996. S. 548-551, bes. S. 550.

nahme. „Alles Leben muß mit Blut erkauft werden", nur durch das Geben von Leben kann das Leben erhalten bleiben. „Glauben" hat deswegen nur, wer bereit ist, „Leben um Leben" zu „geben".

Krieg ist deswegen „ewig" unvermeidlich, eine Friedenszeit „von mehr wie 25 Jahren" „schadet" jedem Volk. Dem bulgarischen Gesandten sagt Hitler laut Protokoll: „Im übrigen kann der Friede nur durch das Schwert erzwungen werden", ist also immer nur zeitweise die Folge von Krieg und gilt dann immer nur für die Sieger. Deswegen wird es immer Krieg geben. „Der Glaube, etwas Endgültiges hier schaffen zu können, sei lächerlich. Im übrigen sei der Kampf auch gar nicht so bedauerlich, denn, wenn die Menschen im Garten Eden lebten, würden sie verfaulen. Das, was die Menschheit geworden ist, ist sie durch den Kampf geworden." Und Goebbels berichtet 1942, Hitler habe gesagt: „Zwar dürfe man nicht glauben, daß mit diesem Krieg alle Kriege ausgelöscht würden. Auch in Zukunft werde der Krieg der Vater aller Dinge sein."

Krieg ist ein unvermeidliches „Gottesgericht"[844] für jede Generation neu und ein „Gesetz" der „Natur", damit zwischen Starken und Schwachen unterschieden werden kann. Die christliche Ablehnung dieses „Grundgesetzes" ist „Protest gegen die Schöpfung". Der „Soldat" ist bezeichnenderweise „der erste Repräsentant des Lebens", der das „Gottesgericht des Allmächtigen" ermöglicht. Ernst Nolte schreibt dazu:

> „Dies ist Hitlers Welt des ewigen Ringens, in der jeder, der lebt, kämpfen muß: Krieg um Herrschaft oder Sklaverei zwischen Rassen als letzten und höchsten Urgegebenheiten. Und dies ist der Kern der religiösen Verkündigung, der er sich nach dem Siege ausschließlich widmen wollte ..."[845]

Deswegen konnte Hitlers „Weltanschauung" auch nur eine „Kriegserklärung gegen die bestehende Ordnung" sein, also nicht nur auf Krieg mit dem Feind hinauslaufen, sondern auf eine gewaltsame Auseinandersetzung mit der vorfindlichen Ordnung des eigenen Volkes. Daß Hitlers Sprache im Umgang mit seinen politischen Gegnern auch in der Zeit der ‚Legalität' 1925-1933 ausgesprochen kriegerisch und vom 1. Weltkrieg geprägt war, ist unbestritten.

> „Ein weiteres Spezifikum der NS-Propaganda war bereits vor 1933 die Verwendung eines Vokabulars, das den Willen zum Gebrauch von Gewalt in der politischen Auseinandersetzung zum Ausdruck brachte."[846]
>
> „In der nationalsozialistischen (faschistischen) Propagandasprache waren Begriffe wie ‚brutal', ‚rücksichtslos', ‚unerbittlich', ‚mitleidlos', ‚unbarmherzig', ‚unduldsam' und ‚fanatisch' regelmäßig wiederkehrende Vokabeln. Den Gegner galt es zu ‚zertrümmern', zu ‚vernichten', zu ‚beseitigen', zu ‚vertilgen'. Hier wird deutlich, daß das Propagandavokabular nichts anderes als der sprachliche Ausdruck einer

[844] Es wäre interessant, zu verfolgen, inwieweit mittelalterliche Vorstellungen vom Gottesurteil bei Hitler weiterleben; vgl. dazu religionswissenschaftlich Karl Hoheisel. „Ordal". HrwG 4: 285-288.

[845] Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. a. a. O. S. 506.

[846] Wolfram Wette. „Die schwierige Überredung zum Krieg: Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939". Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 32-33: 3-17, S. 7; vgl. den ganzen Aufsatz und die Fassung Wolfram Wette. „Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939". S. 205-223 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989.

> Politik war, in der die Gewalt ihren dominierenden Platz hatte. In der Gewaltsprache offenbarte sich der Gewaltcharakter der Politik.“[847]

Was für viele Religionen aus Geschichte und Welt zutrifft, gilt auch für Hitler: „Krieg fungiert als Bildspender ersten Ranges.“[848] Zwei Beispiele müssen hier genügen. 1932 kündigt Hitler die nächste Wahl im März 1933 an, in der wir „wieder in offener Feldschlacht gegenüberstehen“, spricht von der scharfen „Klinge“ und daß die NSDAP „das letzte Bataillon“ sein werde, daß noch stehen werde. Ebenfalls 1932 erklärt er die Unmöglichkeit des Mehrparteiensystems anhand einer „Kompanie“, die gehorchen müsse und nur einen Befehlshaber haben könne. (Daß Hitler dies beides nicht nur metaphorisch verstand, haben viele 1933 erst zu spät begriffen.) Und hatte Hitler nicht 1927 seinen Zuhörern zugerufen: „Wir treten nicht vor die Massen hin mit Versprechungen: Wir bringen euch nichts als Kampf und dadurch Leben – weiter nichts.“

Es ist erstaunlich, mit welcher Offenheit Hitler Zeit seines Lebens verkündigt hat, daß er kein Interesse am Frieden habe, sondern den Krieg für unvermeidlich halte, um zu überleben, um Fortschritt zu erzielen, um das Böse zu beseitigen, um Gottes Willen zu erfüllen. Mit Ausnahme der kurzen Zeit der Friedensreden 1933-1937, und auch dann nur unvollständig,[849] hat Hitler nie ein Hehl daraus gemacht, daß Gott ihn durch seinen Segen und durch die Erschaffung des Kampfes ums Dasein zum Kriegsherrn berufen habe und Krieg das einzige sei, was das Leben lebenswert mache. Wir haben es hier mit dem Kern seines Glaubens zu tun.

Hitlers Erklärung des Krieges zum Normalzustand und zum Anlaß für den Fortschritt und seine Erklärung des Friedens zur Gefahr mündet denn nahtlos in seine sozialdarwinistische Sicht ein, daß der Kampf „ewig“, unvermeidlich und gut ist. Es gilt nämlich: „Die Natur kennt keinen Frieden“ und dieses Prinzip wird auf die gesamte Menschheit, das einzelne Volk und den einzelnen Menschen übertragen.

> „Hitlers hochkomplexe Weltanschauung läßt einen einheitlichen Zusammenhang nur erkennen, wenn man sie als Ergebnis seiner Fronterfahrung versteht und diese vor den Hintergrund seiner früheren Jahre stellt.“[850]

Hitler hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß seine Weltanschauung aus dem Fronterlebnis des 1. Weltkrieges heraus erwachsen ist. Er sagt: „Ich wäre ja auch ohne Weltkrieg niemals Nationalsozialist geworden“; und: „Die nationalsozialistische Bewegung ist einst aus dem Fronterlebnis herausgewachsen.“ Oder noch deutlicher: „Aus dem Krieg sind wir Nationalsozialisten einst gekommen, aus dem Erlebnis des Krieges ist unsere Gedankenwelt entstanden, und im Krieg wird sie sich, wenn nötig, jetzt bewähren.“ Hitler gibt vor, im Krieg gelernt zu haben, daß es auf Einheit ankomme, die „Kraft eines Ideals“, und „daß das Leben ein dauernder grausamer Kampf ist“. Er hat gelernt, daß das Volk zur „Führung“ eine Persönlichkeit braucht wie eine „Kompanie“ und auch „Der Soldat, der 3 und 4 Tage im Trommelfeuer liegt, braucht einen religiösen Halt“. in ‚Mein Kampf‘ beschreibt Hitler ausführlich mehrfach, daß er die NSDAP aus ehemaligen Sol-

---

[847] Ebd. S. 8. Daß dies auch Zeitgenossen lange vor 1933 bewußt war, zeigt sich etwa bei viele christlichen Autoren, s. Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 - 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988. S. 91-92.
[848] Jörg Rüpke. „Krieg“. HrwG 3: 448-460, S. 456.
[849] Vgl. dazu die Diskussion in Kap. 3.2.
[850] Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 353; vgl. „Die Prägung Hitlers durch die Fronterfahrung“, ebd. S. 264-279.

daten aufgebaut hat. Dem vormaligen Parteivorsitzenden Drexler dagegen „fehlte“ „die einzige Schule ..., die es fertigbringen konnte, aus unsicheren und weichlichen Naturen Männer zu machen. So waren beide Männer“ [neben Drexler der zuvor genannte Harrer] „nicht aus einem Holz geschnitzt, daß sie befähigt hätte, nicht nur den fanatischen Glauben an den Sieg einer Bewegung im Herzen zu tragen, sondern auch mit unerschütterlicher Willensenergie und, wenn nötig, mit brutalster Rücksichtslosigkeit die Widerstände zu beseitigen, die sich dem Emporsteigen der neuen Idee in die Wege stellen mochten“.

Zugleich führt Hitler immer wieder (tatsächliche oder vermeintliche) Lehren aus dem 1. Weltkrieg an, um zu erklären, wieso er handelt wie er handelt. In ‚Mein Kampf‘ etwa leitet er ausführlich die Grundlagen der nationalsozialistischen Propaganda aus den Erfahrungen der „Kriegspropaganda“[851] ab. Und „das deutsche Heer die grandioseste Organisation der Welt“ wird für ihn in vielem Vorbild. Daß er in seiner Beschreibung seines Kampfes gegen politische Gegner die Sprache des 1. Weltkrieges benutzt, haben wir bereits gesehen.

Die beste Beschreibung des Kriegsverständnisses Hitlers hat meines Erachtens 1946 rückblickend sein Anwalt Hans Frank geliefert, wenn er sagt: „Aber der Krieg beherrschte Hitler nicht nur technisch, sondern in schlimmstmöglicher Auffassung leider auch ethisch.“[852]Er schreibt:

> „Der Krieg war das eigentliche Element Hitlers. Andere bezeichnen den Krieg als furchtbare Unterbrechung des Friedens. Wenn ich alles mit jener Ehrlichkeit vor mir selbst bedenke, wie dem geziemt, der schon die Hand nach der Klinke der Türe in die Ewigkeit zu erheben hat, muß ich zurückschauend sagen, daß Hitler den Frieden als Unterbrechung des fortdauernden Krieges betrachtete. Dies muß in seinem Wesen begründet gewesen sein. Jedenfalls aber strebte er irgendwie dem Kriege als letzte Auslebensform seines Ichs zu. Das konnte nicht nur auf sein eigenes Erleben als Soldat im ersten Weltkrieg allein zurückzuführen sein, denn für jeden normal Empfindenden bedeutet das Kriegsdasein ein furchtbares Herausgerissensein aus seinem allgemeinen Dasein in Familienglück und Arbeitserfüllung. Es lag also zutiefst in ihm. Man kann sagen, daß selbst Hitlers Wirken im Frieden zwischen 1933 und 1938 die Methoden des Krieges bevorzugte, und daß darin eine Formel liegt, die viele seiner staatsmännischen Maßnahmen und Gesetzgebungs- wie Organisationswerke dem Verständnis rückschauend blitzartig erschließt. Es kommt einem tatsächlich der Gedanke, daß er Volk und Reich der Deutschen jener Militarisierung unterzogen hatte, um die Gesamtpotenz Deutschland ‚in Form‘ zu bringen, so schnell und so intensiv wie möglich, um für den berühmten Fall der Fälle bereit zu sein. Alle Diktatoren leben in solcher steten Kriegsbereitschaft ihrem Volk und der Welt gegenüber. Das Bürgerglück zählt ihnen nichts.“[853]

Zu Hitlers ständigem Zitat eines Satzes von Heraklit (s Z8.13.) schreibt Frank:

> „In dieser Weisheit des düsteren Denkers der Antike, daß ‚der Krieg der Vater aller Dinge sei‘, liegt der Schlüssel zur Selbstverklärung, die Hitler an sich vornahm. Der Weltkrieg war für ihn das größte, entscheidendste Bildungselement schlechthin gewesen. Das Leben als Soldat sah er als die einzige wirkliche Beru-

---

[851] Hitler/Mein Kampf 1937: 193-204.
[852] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 374.
[853] Ebd. S. 367.

> fung des Mannes, den Tod an der Front als die allein würdige Opfertat im Dienste der Nation, die gewaltkämpferische Auseinandersetzung zwischen kriegerisch gegeneinander stehenden Völkern als die schlechterdings dem Schöpfungsplan allein entsprechende Höchst- und Idealform des Staatslebens, also den Krieg als absolut notwendiges, unausrottbares, unvermeidliches Übel der Menschheit an, das ihr gleichsam von Gott dem Herrn selbst mit auf den Weg mitgegeben worden sei. Wie tönen mir alle seine diesbezüglichen Worte, bei allen Gelegenheiten gesprochen, heute noch im Ohr! Er sprach sie damals wie gänzlich unaktuelle Betrachtungen aus, die niemand, der nicht eingeweiht war – und selbst diese kaum – in dem Sinne ernstnehmen konnte, daß es nicht nur eine theoretische Welterkenntnis, sondern Inhalt tatsächlichen Planens sei, was er da oft wiederholte.“[854]

Exkurs: Religiöse Legitimation des Krieges – Kriegspredigt

Das Verhältnis von Religion und Krieg und die Geschichte der religiösen Legitimation von Kriegen und der Religionskriege harrt trotz guter Anfänge der religionswissenschaftlichen Aufarbeitung[855], weltweit ebenso wie für Deutschland. Hier gehören große Weltreligionen wie Islam und Christentum ähnlich hinein, wie die religiöse Komponente des Römischen Reiches, des Inkareiches oder des Synkretismus von Alexander dem Großen. Greifbar wird das wechselhafte Verhältnis von Krieg und Religion etwa in den Versuchen der christlichen Legitimation des 1. Weltkrieges durch die Kirchen in den Ländern aller Kriegsparteien.

Arlie J. Hoover hat gezeigt, wie stark in Deutschland und Großbritannien während des 1. Weltkrieges jeweils Predigten und religiöse Schriften genutzt wurden, um den jeweils eigenen göttlichen Auftrag an die eigene, religiös überhöhte Nation zu erweisen und zu zeigen, daß die jeweils andere Nation in schwerer Sünde oder in schwerem Irrtum lebte.[856] Doch die Erforschung der Kriegspredigten des 1. Weltkrieges (und dann auch der Predigten 1870/71 und in den Befreiungskriegen), die in den 60er und 70er Jahren begann, steckt erst in den Anfängen.[857]

Hitler erwähnt in ‚Mein Kampf‘ bei der Beschreibung des vorgeblichen Wendepunkts seines Lebens im Kriegslazarett von Pasewalk, daß ein „Pastor“ die Nachricht der Niederlage überbrachte und eine letzte Kriegspredigt hielt. Daß Hitler die Ermunterung der Soldaten durch ihren Glauben als Argument für Religion und Gottesglauben ansah, ha-

---

[854] Ebd. S. 230.

[855] Z. B. Fritz Stolz (Hg.). Religion zu Krieg und Frieden. Religionswissenschaftliche Ringvorlesung. Theologischer Verlag: Zürich, 1986. Vgl. zur Einordnung religiöser Legitimation von Krieg aus religionswissenschaftlicher Sicht Richard Faber. „Militarismus“. HrwG 4: 142-145 (der S. 144-145 deswegen den Nationalsozialismus für religiös hält); Jörg Rüpke. „Krieg“. HrwG 3: 448-460, bes. „Krieg und Religion“ 453-457; Hanna Gelke. „Aggression“. HrW 1: 394-406 (mit religionswissenschaftlichen Theorien S. 404-406). Vgl. auch die Literatur zu Gewalt und Religion in Kap. 1.1.3.

[856] Arlie J. Hoover. God, Germany, and Britain in the Great War: A Study in Clerical Nationalism. Praeger: New York, 1989.

[857] Neben Hoover s. Johann Klier. Von der Kriegspredigt zum Friedensappell : Erzbischof Michael von Faulhaber und der Erste Weltkrieg: Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen katholischen Militärseelsorge. Miscellanea Bavarica Monacensia 154. UNI-Druck: München, 1991 (Diss.); Karl Hammer. Deutsche Kriegstheologie 1870-1918. Wissenschaftliche Reihe. dtv: München, 1974; Heinrich Missalla. „Gott mit uns“: Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914 - 1918. Kösel: München, 1968; Wilhelm Pressel. Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1967.

ben wir bereits gesehen (z. B. Z1.2., Z7.3.). Daß er die überkonfessionelle Unterstützung der Soldaten im Krieg lobte, wird in Z14.13. deutlich. „Ob protestantischer Pastor oder katholischer Pfarrer, sie trugen beide gemeinsam unendlich bei zum so langen Erhalten unserer Widerstandskraft, nicht nur an der Front, sondern noch mehr zu Hause." Wieviele solcher Kriegspredigten hat Hitler gehört? Haben Hitler solche Kriegspredigten geprägt? Jedenfalls ist die Ähnlichkeit der Sprache auffällig, da in ihnen ein überkonfessioneller, nationalistischer Gottesglaube mit Kriegssprache und sozialdarwinistischen Vokabeln zusammenfallen. Wie nahe das Hitler kam, wird deutlich, wenn man sich eine Zusammenfassung des Gottesbildes der Kriegspredigten vor Augen führt.

> „Zum Ersten Glaubensartikel gehört auch die zeitgemäße Abwandlung des Schöpfergott-Glaubens im Sinne des um die Jahrhundertwende herrschenden Populärdarwinismus: ‚Alles Leben besteht nur als Raub am Leben anderer. So biete dein Leben als Einsatz dar für dein Recht, an das Leben der anderen zu tasten. Leben gegen Leben! Setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! Und siehe zu, daß du der Stärkere bleibst mit all den Mitteln, die dir das Leben an die Hand gibt. Es geht ein unheimlicher schuldschwerer Zusammenhang zwischen Leben behaupten und Leben vernichten müssen durch aller Leben. Die Stelle, die du einnimmst, kann und darf kein anderer einnehmen. Und doch wollen es die vielen anderen. So erweise dich, die anderen abwehrend, als den berechtigten Vertreter deiner Stelle und hilf deinem Volke dazu, daß es da bleiben kann, wohin seine geschichtliche Entwicklung, wohin Gott selbst es gewiesen.'"[858]

K8.2. Krieg nicht zur Revision, sondern als „Vernichtungskampf" (↗ Bd. 2, S. 326)

In diesem Zusammenhang muß betont werden, was inzwischen weitgehend Gemeingut der Forschung geworden ist,[859] daß Hitler den 2. Weltkrieg nicht nur aus ‚revisionistischen' Gründen begann, um also vor allem die Niederlage gegenüber Frankreich rückgängig zu machen und den Zustand vor dem 1. Weltkrieg wieder herzustellen, so sehr das auch die Mehrheit der Deutschen bewegt haben mag. Auch wenn ihm dieser Revisionismus in der Theorie und dann in der Umsetzung bis 1940 die Zustimmung der Mehrheit der Deutschen einbrachte, ging es für ihn um einen Weltanschauungskrieg, der die Überlegenheit der Arier, den Lebensraum im Osten und die ‚Entfernung' der jüdischen Rasse aus Europa einschloß. 1937 steht für ihn „kein Kampf mehr um dürftige ... Korrektur von Landesgrenzen" an, sondern der „Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit". Der einzige Krieg, der berechtigt ist, ist für Hitler der um Lebensraum und gegen die „Weltpest" der Juden.

> „Hitlers Krieg ist ganz unzureichend charakterisiert, wenn man ihn einen Angriffskrieg nennt. Er ist Raubzug und Vernichtungskrieg und gerade dadurch die höchste Form des Lebens, die den Jüngling zum Manne und das Volk zur ‚Rasse' macht."[860]

---

[858] Karl Hammer. Deutsche Kriegstheologie 1870-1918. Wissenschaftliche Reihe. dtv: München, 1974. S. 99, mit einem Zitat aus: Franz Köhler. Der Weltkrieg im Lichte der deutsch-protestantisch Kriegspredigt: Mohr: Tübingen, 1915. S. 26.

[859] Vgl. dazu die in Kap. 3.1.5. referierte Literatur.

[860] Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. a. a. O. S. 495.

Krieg ist für Hitler „Vernichtungskrieg", „Angriffskrieg" und ungezählte Male in Schriften und Reden seines Lebens nichts weniger als die Frage „um Sein und Nichtsein". Der „Kampf um Sein und Nichtsein" bringt „nur Vernichtung oder Sieg". Im Krieg gibt es „nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende und Vernichter".

Im folgenden wird dies im ganzen Abschnitt Z8. immer wieder deutlich werden, vor allem aber unter Z8.11. zum Lebensraumgedanken.

K8.3. „Hass" als oberster Wert (↗ Bd. 2, S. 330)

„Haß", „hassen" und „gehaßt werden" gehören deswegen für Hitler zu den höchsten ethischen Werten.[861] Er will nicht Frieden schaffen, sondern Haß säen. Dabei lassen die Aufforderungen zum Hassen in aller Öffentlichkeit an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. „Ich predige Haß". „Haß, Haß und wieder Haß!" „Unserem Volke muß das Gefühl des Hasses gegen alles Fremde eingeimpft werden", weswegen Hitler vom „wecken", „hineinpflanzen" oder „einimpfen" von „Haß" und „Rache" spricht.

Der Haß wird dabei direkt auf Gott zurückgeführt. Er ist „ein heiliger Wille". „Der Haß ist heute geblieben, dafür danken wir dem Herrgott."

Deswegen gilt es auch, die Feinde nicht nur zu hassen, sondern selbst zum Haß zu veranlassen. Denn nur, wer es „fertigbringt, von seinen Gegnern gehaßt zu werden", ist ernstzunehmen und der Haß der Gegner ist die größte „Ehre", die einem widerfahren kann.

In ‚Mein Kampf' ist ungezählte Male vom ‚Haß', ‚hassen' und ‚gehaßt werden' die Rede. Dabei halten sich die Belege etwa die Waage, die von Hitlers Haß auf irgend jemanden sprechen und die behaupten, die Juden würden alles Gute, Deutsche usw. hassen.[862]

> Allein was Hitler fortlaufend über den ‚Haß' zu sagen hatte, hätte für sich genommen schon allen frühzeitig eine Warnung sein müssen. Zumindest Christen hätten hier, selbst wenn sie Nationalismus und Militarismus teilten, einen tiefgreifenden Unterschied zu ihrer Weltanschauung feststellen müssen. Daß sich nationalistischer Haß auf andere Völker mit christlicher Frömmigkeit aber durchaus vereinbaren ließ, beweisen die Väter des deutschen Nationalismus zur Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon zu Genüge. Als häufiger angeführtes Beispiel kann eine verbreitete Rede „Über Volkshaß" aus dem Jahr 1813 von Ernst Moritz Arndt[863] dienen, die verblüffende Parallelen zu Hitler beinhaltet.[864] Arndt will zum „Volkshaß" und „Nationalhaß" aufrufen, vor allem gegen die Franzosen: „Ich will den Haß, festen und bleibenden Haß der Deutschen gegen die Welschen und ihr Wesen ... Ich will den Haß gegen die Franzosen, nicht bloß für diesen Krieg, ich will

---

[861] Vgl. Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 72-73. Das Wort ‚Rassenhaß' dagegen war nach Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 509-510, Stichwort „Rassenhaß" im Dritten Reich verboten, da der Antisemitismus als wissenschaftlich und nüchtern gelten sollte.

[862] Vgl. ebd. S. 509-510.

[863] Ernst Moritz Arndt. „Über Volkshaß (1813)". S. 148-154 in: Rolf Hellmut Foerster (Hg.). Die Idee Europa 1300-1946: Quellen zur Geschichte der politischen Einigung. dtv: München, 1963.

[864] Vgl. dazu grundsätzlich Thomas K. Kuhn. „Das neuzeitliche Christentum und die Genese des Nationalismus als ‚politischer Religion'". S. 131-158 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004.

ihn für lange Zeit, ich will ihn für immer.“[865] Er stellt aber sofort die Frage, ob das denn mit dem Christentum und Christus zu vereinbaren ist.[866] Aber gegen das Christuswort ‚Segnet, die euch fluchen, und tut wohl denen, die euch hassen‘ stellt er sofort ein anderes Wort Christi, das auch Hitler gerne zitierte: ‚Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern den Krieg‘[867]. Die Gegner des Hasses, so Arndt, „vermischen zwei Welten“, die „himmlische“, in der Frieden herrscht, und die „irdische“ in der auch Christus nicht „Faulheit“ predigte, sondern, daß der, „der die rechte Liebe hat“, „das Böse hassen“ muß „bis in den Tod“[868]. Wie Hitler sieht auch Arndt in der Austreibung der Wechsler aus dem Tempel das Urbild des tatkräftigen Christus.[869] „Die Gottheit, die Menschheit und die Religion der Liebe und Barmherzigkeit werden durch meine Lehre nicht gefährdet.“[870] „Haß und Rache“ sind erlaubt, wenn es „um das Recht und die Freiheit“ im Kampf geht. Wie Hitler beruft sich Arndt dazu auf die schließlich von Gott geschaffene Natur: „Aus Liebe und Haß seien alle Dinge geboren.“[871] Gott „erschaffet allein durch einen ewigen Krieg und Kampf der Kräfte“, die „Natur“ „würde ohne diesen Krieg tot und geistlos und gefühllos sein“[872]. „In der ganzen Natur, welche eine Natur Gottes und ein wunderbares Wesen göttlicher Weisheit und Tiefe ist, stößt und zieht Haß und Liebe von Ewigkeit her.“[873] Kurzum, Glaube an Gott und Natur begründen den Haß auf andere Völker: „So bleibe denn der Haß als ein heiliger und schützender Wahn im Volke.“[874] Es sei darauf hingewiesen, daß all das vor Aufkommen des Sozialdarwinismus gesagt wurde.

So sehr auch Hitler nicht den *christlichen* Gott als Urheber seines Hasses anrief, so sehr er auch Gnade und Barmherzigkeit grundsätzlich und nicht nur im Kriegsfall verwarf, so sehr dürfte seine Anrufung Gottes, des Schöpfers, für den Haß auf andere Völker und zur ausschließlichen Liebe des eigenen Volkes doch in der im Zusammenhang mit Kriegen immer wieder beschworenen nationalistischen Trennung zwischen persönlicher Nächstenliebe und notwendigem Haß zwischen Völkern begründet liegen. Daß das nicht nur einfach Kritik Nachgeborener ist, sondern schon vor dem 2. Weltkrieg so gesehen werden konnte, zeigt Edgar Alexander, der 1937 bereits Hitlers Haßverständnis als „Ein Reich ohne Liebe“[875] als Totalangriff auf das Christentum und sein Liebesverständnis sah und dem deswegen unverständlich war, daß die Weltchristenheit Hitler nicht längst exkommuniziert hat.[876]

[865] Ebd. S. 152.
[866] Ebd. S. 149-150.
[867] Ebd. S. 150 gibt Arndt ‚Schwert‘ mit ‚Krieg‘ wieder.
[868] Alles ebd. S. 149.
[869] Ebd. S. 150.
[870] Ebd. S. 153.
[871] Ebd. S. 150.
[872] Ebd.
[873] Ebd. S. 151.
[874] Ebd. S. 154.
[875] Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. Europa-Verlag: Zürich, 1937. S. 229-235; S. 223-248 wiedergegeben als Edgar Alexander. „Der Mythus Hitler“. S. 320-337 in: Ernst Nolte (Hg.). Theorien über den Faschismus. Athenäum: Königstein, 1984[6]. Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. a. a. O S. 233 sieht Alexander hier die „Religion des Blutes gegen die Religion der Liebe“, auch wenn das Christentum in seiner Geschichte seinem Anspruch nicht immer gerecht geworden sei.
[876] Ebd. S. 23: Obwohl Hitler offensichtlich „die völlige Vernichtung der christlichen Religion und Kirche innerhalb des Dritten Reiches“ wolle, „hat sich die Christenheit der ganzen Welt“, besonders der Papst, „bis zur Stunde nicht bereit finden können, Hitler in Acht und Bann zu schlagen“.

K8.4. „Liebe" nur als „Liebe zum Volk" (↗ Bd. 2, S. 333)

„Liebe" dagegen gibt es für Hitler nur als „Liebe zum Volk", also als eine Art Gruppenegoismus. Zwar soll der einzelne Deutsche sein Volk lieben und somit geht Gemeinnutz vor Eigennutz, aber dies ist letztlich keine grenzenlose Nächstenliebe, sondern bewußt nur Liebe zur eigenen Rasse und Haß auf alles andere. „In leidenschaftlicher Liebe hänge ich an meinem Volk, und mit leidenschaftlichstem Haß bekämpfe ich seine Verderber."

Die „Nächstenliebe" wird verworfen oder aber als Kampfgeist in die „wahre christliche Liebe" umgedeutet. Die „Religion der Liebe" ist, so Hitler, ein schwacher Abglanz des kämpferischen Christus.

Kurzum: „Der Glaube an das ewige Recht des eigenen Volkes, an die allein rettende Kraft des eigenen nationalen Willens" ist das Entscheidende, weswegen „eine blödsinnige Hoffnung ... auf Liebe und Versöhnung" weichen muß. „Das Prinzip, daß alle Menschen untereinander sich lieben sollen" widerspricht Gott (dem „Himmel") und wird von Christen selbst „widerlegt", weil Menschen, die nicht glauben wollen, „in die Hölle" kommen. Immer wieder greift Hitler im Namen Gottes die christliche Liebes- und Barmherzigkeitsvorstellung an. „Die Vorsehung kennt keine Barmherzigkeit dem Schwachen gegenüber ...", sondern nur für die Starken, denn die anderen haben „keine Gnade und Barmherzigkeit verdient".

Nur gelegentlich spricht Hitler unter Aufgreifen eines Bibeltextes über die „tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen", weicht aber auch hier nicht davon ab, daß es sich um das eigene Volk handelt und die Liebe Gottes bedeutet, daß Gott im Kampf stärkt.

K8.5. Unwert: „Pazifismus" (↗ Bd. 2, S. 336)

Da ‚Krieg', ‚Kampf' und ‚Hass' oberste Werte der Ethik Hitlers sind, sind die Gegenbilder 1. alle Arten von theoretischer Ablehnung dieses Kampfes (etwa ‚Pazifismus', ‚Nächstenliebe', ‚Humanität', ‚Menschenrechte') wie auch 2. alle Arten von praktischer Ablehnung dieses Kampfes (‚Feigheit', ‚Trägheit', ‚Kleingläubigkeit', ‚Unentschlossenheit').

Dabei bezeichnet ‚Pazifismus' und ‚pazifistisch' nicht etwa, wie im allgemeinen Sprachgebrauch, einen völligen Verzicht auf Gewalt, Verteidigung und Armee, sondern jede Politik, die grundsätzlich auf Frieden ausgerichtet ist, das heißt Frieden als Normalzustand, Krieg als zu vermeidende Ausnahme ansieht. Für Hitler ist es umgekehrt. Krieg ist der Normalzustand, Friede der Ausnahmezustand,[877] der, wie er ausdrücklich sagt, ausnahmsweise einmal die Folge des Sieges des Stärkeren sein kann.

„Im Völkerleben" „entscheidet stets eine Art Gottesgericht" im Krieg (s. Z8.1.). Gegen die „Pazifisten" zählt für Hitler also kein internationales Schiedsgericht, sondern das „Gottesgericht" der Kriege. Der Pazifismus als Versuch, Krieg zu vermeiden, hindert den Fortschritt und widerspricht den Naturgesetzen und damit dem Willen Gottes. Aus Christus, dem „Friedensfürst", wird deswegen kurzerhand der „Kriegsheld".

---

[877] So praktisch wörtlich Sebastian Haffner. Anmerkungen zu Hitler. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003[25] (Original 1978). S. 130.

K8.6. Unwert: „Humanität" (↗ Bd. 2, S. 338)

Die Tugend des Christentums oder des Humanismus ‚Humanität' ist für Hitler ein Unwert, den er wiederholt „Humanitätsduselei" u. ä. nennt, denn das Leben selbst ist „nicht human", sondern grausam, weswegen auch der Nationalsozialismus nur „inhuman" sein kann. „Kampf ist die Humanität der Natur". Die geforderte „Humanität" sei deswegen „gerade hier wie überhaupt überall höchste Grausamkeit gegen das eigene Volk".[878]

Die Geburtenbeschränkung mag dem Menschen „human" erscheinen, ist aber eine „Korrektur des göttlichen Willens". Es geht darum, an die Stelle dieser falschen „Humanität" die „Humanität der Natur treten zu lassen, die die Schwäche vernichtet, um der Stärke den Platz zu schenken". „Die grausamsten Waffen" sind dann „human, wenn sie den schnelleren Sieg" bringen. Um Deutschland zu „retten", darf man „inhuman" und „unsittlich" sein und bricht gerade damit „der Sittlichkeit wieder Bahn".

Dabei ist es immer wieder Gott, der gegen die Humanität angerufen wird. Die „Aussetzung kranker ... Kinder" in der Antike fand Hitler „menschenwürdiger und ... tausendmal humaner als der erbärmliche Irrsinn unserer heutigen Zeit die krankhaftesten Subjekte zu erhalten". Otto Wagener hat ähnlich Aussagen Hitlers zur Kindereuthanasie[879] überliefert und schreibt dazu:

> „Diese Gedankengänge Hitlers sind so häufig nicht verstanden und als unchristlich und heidnisch abgelehnt worden. Und doch liegt in ihnen ein tiefes, religiöses Verantwortungsgefühl, an dem ein Staatsmann oder ein Schöpfer einer neuen, sozialistischen Weltanschauung nicht vorübergehen kann."[880]

Tatsächlich machen verschiedene Äußerungen Hitlers deutlich, daß er Euthanasie gegen den Willen der Betroffenen als Werk Gottes ansah und Bischof Faulhaber sagte er direkt zur Euthanasie: „Ich erblicke darin den Willen Gottes".

Damit wendet sich Hitler gleichermaßen gegen den von der frühen Kirche herstammenden christlichen, wie gegen den aus der Antike stammenden philosophisch-aufgeklärten Humanitätsgedanken.[881] Ob Hitler sich bewußt war, daß er ein zentrales philosophisches und theologisches Programm angriff, oder nur einen Begriff verunglimpfte, der im politischen Alltagsgeschäft von seinen Gegnern verwendet wurde, ist nicht auszumachen.

> „Auch andernwärts war das Bewußtsein, daß mit der Inthronisation des Selektionsprinzips die christlich-humanistischen Traditionen außer Kraft gesetzt würden, lebendig. ... Es gab zwei Möglichkeiten. Entweder wurde das Selektionsprinzip durch die christliche Humanität derart überformt, daß es praktisch bedeutungslos wurde, oder es mußten ihm alle entgegenstehenden Bedenken zum Op-

[878] Weitere Belege gegen ‚Humanität' und ‚Humanismus' 1925-1932 s. Hitler/Reden 6. 2003: 120 (Register).

[879] Vgl. dazu Ulrich Eibach. „Zwangssterilisierung, Vernichtung sogenannten ‚lebensunwerten' Lebens und medizinische Versuche an Menschen im ‚Dritten Reich'". Theologische Beiträge 16 (1985) 5: 224-238.

[880] Otto Wagener in: H. A. Turner. Hitler aus nächster Nähe: Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Ullstein: München, 1978. S. 265.

[881] Vgl. Karl Hoheisel. „Der Humanitätsgedanke in Antike und früher Kirche". S. 9-26 in: Menschenrecht und Menschenwürde. Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1990. Röhrig: St. Ingbert, 1991 und den geschichtlichen Überblick bei Eilert Herms. „Humanität". TRE 15: 661-682.

fer gebracht werden. Einmal inthronisiert und in seiner überragenden Bedeutung gewürdigt, konnten die Versuche, es zu humanisieren, nur den vergeblichen Bemühungen des Zauberlehrlings gleichen, der die Geister, die er gerufen hatte, nicht wieder los wurde."[882]

Johann Gottfried Herder faßte die christlichen und philosophisch-pädagogischen Stränge zur Humanitätsidee zusammen. Sie bezeichnet die „Stellung des Menschen im System der geschaffenen Natur" und ist „der von Wille und Vorsehung des Schöpfers getragene Inbegriff individueller(organischer) Kräfte". Es geht um „naturgesetzlich auf Selbsterhaltung und Selbstvervollkommnung tendierende – Existenz des Abbildes Gottes in der Natur."[883] Der Humanitätsgedanke wurde durch die Aufklärung zum Bildungsprogramm und im 19. Jahrhundert vor allem durch die Philosophen Kant, Fichte und Hegel formuliert. Vor der Aufklärung spielte die ‚humanitas' eine bedeutende Rolle in der Christologie als Beschreibung der menschlichen Natur Christi.[884]

K8.7. Recht – Erfindung gegen Natur (↗ Bd. 2, S. 342)

Von der Verwerfung von Frieden und Humanität gelangen wir automatisch zu Hitlers Verständnis von Gerechtigkeit und Recht[885] und seiner Verwerfung von Menschenrechten und Menschenwürde. Denn „Rechtsfragen, die von den Juristen erfunden sind, spielen für die Natur keine Rolle". Es gilt hier das bereits 1937 von einem Hitlergegner gefällte Urteil:

„Hitler hat der Welt gezeigt, daß man auch auf dem Wege der Gesetzgebung ein Volk in den grauenhaften Zustand der Rechtslosigkeit hineinführen kann."[886]

„Gerechtigkeit" verwendet Hitler recht selten und dann nicht als juristischen oder staatspolitischen Ausdruck, sondern als „ewige Gerechtigkeit" und ähnlich als Ausdruck für Gott (Z1.19.) oder als Beschreibung des Kampfes ums Dasein, in dem jeder das bekommt, was er verdient bzw. was er erkämpft hat.

Niemand hat deutlicher gemacht, daß Hitler Recht in jeder Form haßte, als sein Rechtsanwalt in vielen Prozessen, Fachmann für nationalsozialistisches Recht und schließlich langjähriger Minister und Präsident der Akademie für Deutsches Recht (und schließlich vor allem als Verwaltungschef in Polen selbst unmittelbar in die Verbrechen verwickelt), Hans Frank, in seinen während des Nürnberger Prozesses geschriebenen Lebenserinnerungen.[887] Darauf wurde bereits zu dem unter Z4.3. diskutierten ‚Legalitätseid' Hitlers von 1931 eingegangen. Hitler haßte nicht etwa nur das bürgerliche Recht, sondern jede

[882] Kurt Nowak. ‚Euthanasie' und Sterilisierung im ‚Dritten Reich': Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem ‚Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses' und der ‚Euthanasie'-Aktion. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes ER 12. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1978. S. 18. Nowak nennt Autoren (vgl. ebd. S. 26 u. a.), die dies bereits rechtzeitig anprangerten.

[883] Alles ebd. S. 661.

[884] Ebd. S. 662-666.

[885] Vgl. dazu die Zusammenstellung bei Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 368-376.

[886] Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. a. a. O. S. 235. S. auch Joachim Vogel. Einflüsse des Nationalsozialismus auf das Strafrecht. a. a. O. S. 49-50.

[887] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens: Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse: Geschrieben im Nürnberger Justizgefängnis. Eigenverlag Brigitte Frank: Neuhaus bei Schliersee, 1955[2].

> Form des Rechts, denn selbst das nationalsozialistische Recht legte am Ende den Stärkeren fest und engte ihn ein.[888]

Hitler konnte sich zwar nach der ‚Nacht der langen Messer' gegen Röhm, die SA und etliche bürgerliche Politiker und Journalisten als „des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr" bezeichnen, (wobei er sich allerdings 13 Tage Zeit ließ, bis er sich öffentlich erklärte[889]), aber gerade dies Beispiel ist symptomatisch, denn keiner der Ermordeten erhielt irgend etwas, was auch nur im entferntesten an einen Prozeß erinnerte, sei er nun ein Schläger und Mörder gewesen, wie Ernst Röhm, oder völlig unschuldig, wie der Ex-Reichskanzler Kurt Schleicher. Der ‚Führer' verhaftete Röhm persönlich und übergab der SS Stück für Stück Zettel mit Todeslisten, auf der dann auch recht spät irgendwann Röhm erschien und erschossen wurde.

Als „oberster Gerichtsherr Deutschlands" war Hitler kein Richter im herkömmlichen Sinne, noch nicht einmal im Sinne etwa des Volksgerichtshofspräsidenten, der ja noch zum Schein Prozesse führte und Urteile fällte und begründete, sondern genau wie er es beschreibt die Entsprechung zu einem Kriegsherrn, der im Krieg standesrechtliche Erschießungen ohne nähere Untersuchung durchführen läßt. So wundert es nicht, daß Hitler häufig verschärfend in die Gerichtsbarkeit eingriff und lieber die Polizei und Gestapo handeln ließ als die Justiz.[890]

> Das hat Hitler vor dem Reichstag vor dem Rundfunkpublikum und der Weltöffentlichkeit klargestellt und drucken lassen. Spätestens seit dieser Erklärung hätte jeder wissen können und müssen, was Hitler unter Recht verstand und daß er erbarmungslos jeden beseitigen lassen würde, der sich ihm in den Weg stellen würde oder von dem er annahm, daß er kein Lebensrecht mehr habe.

Deswegen haßte Hitler alle Juristen, bürgerliche wie nationalsozialistische.[891] Hitler kämpfte „für ein höheres Recht", denn das Recht schaffen nicht Parlamente oder Vereinbarungen, sondern die „Natur" und der Kampf ums Dasein.[892] Dazu ist er von Gott berufen, denn der „Allmächtige hat uns diesen wunderbaren Weg gehen lassen und wird uns weiter segnen. Denn wir kämpfen hier für ein höheres Recht, für eine höhere Wahrheit und für einen höheren menschlichen Anstand."

Recht und Moral sind – wie wir es bereits zu Staat, Kultur, Familie oder Religion gesehen haben, nur Mittel zum Zweck (vgl. Z.7.). Das Recht muß sich deswegen der Rassenlehre und dem Führerprinzip unterordnen.[893] Dabei ist das „Gewissen" des Führers

---

[888] Ebd. S. 68-80, 123ff, 145ff, 171ff u. ö.; vgl. Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 111-123 („Der Geist des nationalsozialistischen Rechts").

[889] So bes. Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer' die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005. S. 81; vgl. Ralph Giordano. Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Rasch und Röhrig: Hamburg, 1989². S. 204-211, 219-225

[890] So bes. Robert Gellately: Hingeschaut und weggesehen: Hitler und sein Volk. DVA: Stuttgart, 2002. S. 113-115, 120-122; vgl. Robert Gellately. Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft: Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933-1945. Schöningh: Paderborn, 1993².

[891] So bes. Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963². S. 48.

[892] Dies wird auch in den hier nicht verwendeten ‚Tischgesprächen' immer wieder deutlich, s. etwa Hitler/Picker 1989: 157-161, Nr. 53 (Nacherzählung eines Gespräches vom 29.3.1942); Hitler/Picker 1989: 267, Nr. 101 (Nacherzählung eines Gespräches vom 4.5.1942); Hitler/Picker 1989: 450-451, Nr. 188 (Nacherzählung eines Gespräches vom 22.7.1942).

[893] Vgl. zum Recht des Führers im NS-Staat: Michael Stolleis. „Gemeinschaft und Volksgemeinschaft: Zur juristischen Terminologie im Nationalsozialismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 20 (1972):

die letzte Instanz (s. Z8.9.), weil niemand besser weiß, was Volk und Rasse dient, als der Mensch mit dem höchsten Rassenwert. „Es gibt in der Politik keinen Justamentsstandpunkt ...". Das von Hitler genehmigte Organisationsbuch der NSDAP sagt dazu: „Recht ist, was der Bewegung und damit Deutschland, d. h. deinem Volke nützt!"[894] Und was dem Volk nützt, weiß allein der Führer. Ein zeitgenössischer Rechtskommentar schreibt dazu: „Der Führer Adolf Hitler als Träger der höchsten Souveränität des Großdeutschen Reiches ist alleiniger Ursprung des Rechts."[895] So wurden ‚Führererlasse' zur obersten Rechtsquelle.[896] Manfred Funke schreibt dazu:

> „Eine solche Fusion von Volkswille und Staatswille in der Emanation des Führers machte Hitler faktisch zur verfassungsenthobenen, d. h. überpositiven Rechtsquelle."[897]

Hitler vertritt „eine neue Rechtsauffassung", die in der Macht begründet liegt.[898] Sie ist aber religiös legitimiert, denn auch eine inhumane Waffe ist „recht vor unserem Gewissen und vor unserm Herrgott" und das „Recht", daß man sich „selber nehmen" muß, gilt „vor seinem Gewissen, vor seinem eigenen Volk und vor einem ewigen Gott, der die

---

16-38; Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978. S. 111-123 („Der Geist des nationalsozialistischen Rechts"); Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator: Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Droste Verlag: Düsseldorf, 1989. S. 46-48 u. ö.; Klaus Bästlein. „Als Recht zu Unrecht wurde: Zur Entwicklung der Strafjustiz im Nationalsozialismus". Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 13/14: 3-18; vgl. auch Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 392-394, Stichworte „Machtergreifung" und „Machtübernahme". Vgl. einführend zur Geschichte der Strafjustiz im Dritten Reich: Klaus Bästlein. „Als Recht zu Unrecht wurde: Zur Entwicklung der Strafjustiz im Nationalsozialismus". Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 13/14: 3-18; Joachim Vogel. Einflüsse des Nationalsozialismus auf das Strafrecht. Juristische Zeitgeschichte - Kleine Reihe 12. Berliner Wissenschafts-Verlag, 2004; Ralph Giordano. Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Rasch und Röhrig: Hamburg, 1989[2]. S. 200-225; Ralph Angermund. Deutsche Richterschaft 1919-1945. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1990; Aufsätze zur Wehrmachtsjustiz finden sich in: in Hans Poeppel, Wilhelm-Karl Prinz von Preußen, Karl-Günther v. Hase (Hg.). Die Soldaten der Wehrmacht. Herbig: München, 1999[5]. Vgl. zur Aufarbeitung nach 1933 Michael Stolleis. „Das Zögern beim Blick in den Spiegel: Die deutsche Rechtswissenschaft nach 1933 und nach 1945". S. 11-32 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 200. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004; Manfred Kittel. Die Legende von der ‚zweiten Schuld': Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer. Ullstein: München, 1993. S. 157-169; Joachim Perels. Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im Umgang mit dem Hitler-Regime. Offizin: Hannover, 2004.

[894] Organisationsbuch der NSDAP, 1943[7]. S. 7 (Exemplar der Universitätsbibliothek Bonn), auch zitiert in Joseph Wulf. Kultur im Dritten Reich. 5 Bde. Bd. 3: Die Bildenden Künste. Frankfurt: Ullstein, 1989. S. 91; ähnlich F. O. Hilfe. „Die sittliche Forderung im Nationalsozialismus". Nationalsozialistische Monatshefte 4 (1933) 39 (Juni): 263-276. Vgl. dazu Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 121-122 „Recht".

[895] Hans-Heinrich Lammers am 30.1.1943 im Reichsverwaltungsblatt, zitiert nach Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator: Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Droste Verlag: Düsseldorf, 1989. S. 50.

[896] Ebd. S. 46-48.

[897] Ebd. S. 47.

[898] Vgl. zum Verhältnis von Macht und Recht bei Hitler: Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999. S. Macht und Recht 368-374; Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer' (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970. S. 155-160; Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 121-122 („Recht"); Robert Gellately: Hingeschaut und weggesehen. a. a. O. S. 120-122, 113-115.

Völker geschaffen hat". Die üblichen „Rechtsverhältnisse" sind „eine Erfindung des Menschen! Die Natur kennt keine Planvermessung und keine Notariate. Der Himmel kennt nur die Kraft". Es gilt: „Der Glaube an das ewige Recht des eigenen Volkes", denn was Deutschland nützt und rettet ist immer „Recht" und niemals „Unrecht".

Die Unterscheidung von göttlichem Recht, Naturrecht und positivem Recht hat in der abendländischen Geschichte auch für die Religionen eine große Rolle gespielt.[899] Bei Hitler fallen die drei zusammen. Was er an positivem Recht setzt, leitet er aus dem vorgeblichen Recht der Natur ab, das wieder von Gott dort angelegt ist. Von daher gibt es auch weder von der einen noch von der anderen Seite her eine Möglichkeit des Hinterfragens.

Viele dieser Aussagen werden übrigens mißverstanden, wenn man sie als solche Propaganda versteht, die Menschen täuschen sollte. Es handelt sich hier doch um Aussagen, die in ihrer Brutalität kaum werbewirksam waren, sondern vielmehr um Selbstrechtfertigungen. Wen wollte man denn gewinnen, wenn man sagte, daß die „Legalität" „nur mehr eine untergeordnete Rolle" spielt? *Gerade die Skrupellosigkeit, alles mit Gewalt zu erreichen, was man erreichen will, wird nicht mit Nihilismus begründet, sondern mit einer völlig neuen Moral, die in einer linearen Sicht begründet liegt, was der Wille Gottes in dieser Welt sei.*

K8.8. Macht vor Recht, gegen Menschenrechte (↗ Bd. 2, S. 346)

Daß Stärke und Macht dem Recht vorgeordnet sind, ist darin verankert, daß der „Himmel" danach „entscheidet", wer der Stärkere ist. Wiederholt hat Hitler die Vorordnung von Macht und Stärke vor das Recht damit begründet, daß der Allmächtige, der Himmel, aber auch die Natur, die Welt so eingerichtet haben. Es geht also nicht einfach darum, daß Hitler sich als der Stärkere und Mächtigere das Recht nimmt, wie alle Diktatoren, die eben aufgrund ihrer Macht keiner mehr zur Rechenschaft ziehen kann. Hitler ist vielmehr davon überzeugt, daß die Instanz über ihm, Gott, der Schöpfer der Natur, ihm Recht gibt und freispricht, wenn er als der Stärkere das „Papierrecht" der Schwächern mißachtet. Der Schwächere „hat jedes Recht zum Leben verloren". Es findet sich bei Hitler keine nur praktische oder tatsächliche Vorordnung der Macht vor das Recht, wie sie sich praktisch bei jedem diktatorischen Machthaber in Teilen oder ganz findet, sondern eine ganz grundsätzlich programmatisch begründete.

Dementsprechend tauchen der Begriff „Menschenrecht" und ähnliche Ausdrücke wie „Gleichheit" vor dem Gesetz bei Hitler nur negativ auf. „Ein Menschenrecht" gibt „es nicht". Der Kampf ums Dasein hebt alle Menschenrechte auf. Der Stärkere hat alle Rechte zu leben, der Schwächere hat keine Rechte, nur das Recht, auszusterben. Es geht um „das Herrenrecht des Daseins", um „die moralische Berechtigung mit Lebensansprüchen vor die Welt zu treten". Denn „das letzte Recht" liegt „immer in der Macht", ja, es gilt, „daß das Recht immer nur dort sei, wo die Macht ist und daß letzten Endes Recht ohne Macht eben kein Recht sei". „Nicht der Gedanke der Gleichheit, sondern das Vorrecht der Kraft" zählt, der Schwächere „hat jedes Recht zum Leben verloren". Auch „Menschenwürde" gibt es nur für fleißige Deutsche, nicht aber für Juden, die schließlich auch Jesus aus dem Tempel geworfen habe.

---

[899] S. Johannes Neumann. „Recht". HrwG 4: 398-411, S. 403-404.

Übrigens hat Hitler das alles Zeit seines Lebens und in aller Öffentlichkeit immer wieder betont, daß alleine seine Rechtslehre eine Warnung für jeden hätte sein müssen. Allerspätestens in der ‚Nacht der langen Messer', als Hitler seine Morde etwa auch an weit außerhalb der SA stehenden Menschen wie Kurt Schleicher damit legitimierte, er sei Deutschlands oberster Gerichtsherr, hätte der letzte gewarnt sein müssen, daß Hitler seine persönlichen Einschätzungen mit dem Grundgesetz des Universums gleichsetzte und deswegen private Rache- und Mordgelüste nicht nur für rechtens hielt, sondern mit dem Gericht des höchsten Gottes legitimierte.

Seine Rechtsauffassung hat Hitler Zeit seines Lebens unverblümt vertreten. Sie ist Ausdruck einer völlig neuen Ethik (bei Hitler „Moral" und „Sittlichkeit"), die ihrerseits unmittelbar das höchste Prinzip der Weltanschauung Hitlers widerspiegelt: Gott hat den Kampf ums Dasein geschaffen und segnet den Stärkeren, wenn er sich sein Recht nimmt.

K8.9. Hitlers „Gewissen" als oberster Maßstab (↗ Bd. 2, S. 351)

Daß Gott Hitler Recht gibt, wenn er aufgrund seiner Macht und nicht aufgrund des vermeintlichen Rechts anderer Menschen handelt, zeigt sich auch in seiner Gewissenslehre. Unter Berufung auf Gott kann Hitler mit reinem Gewissen dastehen, wie „inhuman" es auch immer ist, solange es dem Volke nützt. Immer wieder betont Hitler, daß er mit seinem Gewissen vor der höchsten Instanz bestehen kann und daß er unter Berufung auf den von Gott gegebenen Kampf sein Gewissen, das diesen Kampf legitimiert, zum höchsten Maßstab machen darf.

Georg May diskutiert etliche Belegstellen für „Gewissen" bei Hitler und kommt zu dem Schluß, daß Hitler kein Gewissen hatte.[900] Das ist richtig und falsch zugleich. Es ist richtig, wenn man den Inhalt seines Gewissens ethisch beurteilt. Dazu braucht man allerdings einen anderen Gewissensmaßstab. Legt man christliche, humanistische oder manch andere Maßstäbe an, hat sicher nie zuvor jemand nicht nur so gewissenlos gehandelt, wie Hitler, sondern auch eine so gewissenlose Weltanschauung vertreten.

Verzichtet man jedoch auf einen Maßstab zur Beurteilung, muß man sagen, daß Hitler ein ausgeprägtes ‚Gewissen' hatte. Intensiv diskutiert er immer und immer wieder, ob das, was er tut und verlangt, recht ist. Und er leitet aus den Gewissensmaßstäben seiner Ethik konsequent seine Handlungen ab. Bis zu seinem letzten Testament war Hitler davon überzeugt, vor Gott und der Welt gerechtfertigt zu sein, da er nur Wahrheit und Recht in seinem Sinne umgesetzt habe.

K8.10. Unwert: Feigheit statt Tapferkeit (↗ Bd. 2, S. 352)

Unter Z8.4.-8.7. wurde gezeigt, daß Hitler alle theoretischen Überlegungen gegen den Kampf wie Humanität, Pazifismus, Liebe, Recht ablehnte. Hier geht es nun darum, daß er auch alle praktischen Gründe gegen den Kampf ablehnte. „Die Natur kennt nicht den Schwächling, den Feigling", sie verneint „die Trottelhaftigkeit, die Schwäche und Feigheit". Es gibt „nur ein Gebot" und eine Alternative: kämpfen oder „feige oder charakterlos" zu sein. Daraus ergibt sich der „Kampf gegen die Feigheit".

[900] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 77.

Als eine der schwersten Sünden gilt Hitler die Feigheit. Feigheit ist eine der gängigsten Charakteristika für die unterschiedlichsten Gegner. Das Judentum etwa ist die „Majorität“ der „Feigheit“. Feigheit ist der Inbegriff für jede Form, dem Kampf ums Dasein aus dem Weg zu gehen.[901] Die Tugend schlechthin ist dagegen die Tapferkeit. Auch hier wird deutlich, wie stark Hitler vom 1. Weltkrieg und der Moral der kämpfenden Truppe geprägt wurde.

„Der Allmächtige hat unser Volk“ laut Hitler zum Kampf „geschaffen“. Deswegen gibt es nur die Alternative: kämpfend „sein Werk“ mit dem Leben zu verteidigen oder „feige oder charakterlos“ zu sein. Von daher ist es nicht verwunderlich, daß Hitler immer wieder Gott darum bittet, ihn und das deutsche Volk von Feigheit zu befreien. Hier macht Hitler seine angeblich oder tatsächliche Tapferkeit im Krieg, dem Vater aller Dinge (s. Z8.1. und 8.13.), zum oberste Maßstab und ihr Gegenteil zum höchsten Unwert: „Als Frontsoldat habe ich einst den Herrgott gebeten: Herr, laß mich nicht feige sein! Wie es auch für uns kommen [mag], ob Sieg oder unser Untergang, auch wir wollen für den Kampf, den wir zäh und unerbittlich führen, den Herrgott bitten: Herr, laß uns nicht feige sein!“ So wird der „Führer“ zum Vorbild, denn er ist nicht „zu feige“, sondern ein „Held“.

Dementsprechend ist es auch der „Herrgott“, der die „Tapferkeit“ abwägt und belohnt. Doch gerade dies bedingt, die Dinge nicht als unveränderlich vom Herrn anzunehmen, wie Hitler mit einem Hiobswort spöttisch karikiert, sondern zu kämpfen. Gottes Willen einfach hinzunehmen ist Feigheit und wird von Gott nicht belohnt. Denn „die ewig gerechte Vorsehung“ hat bestimmt: „Die Welt ist nicht da für feige Völker“.

K8.11. „Kampf“ um „Lebensraum“ usw. (↗ Bd. 2, S. 356)

In Hitlers Denken spielt der Begriff ‚Lebensraum‘[902] als ursprünglich wissenschaftlicher Begriff aus Biologie und Geographie eine zentrale Rolle für seine Sicht, daß die nationalsozialistische Weltanschauung eine wissenschaftliche sei (s. Z.6.2.) und lediglich die Naturgesetze verstehe und anwende (s. Z.1.22.-1.23.). Frank-Lothar Kroll meint sogar, der Lebensraumgedanke sei in Hitlers Geschichtsschau im Rahmen der völkischen und rassenideologischen Geschichtsschau das „einzig relativ originäre“[903] gewesen.

[901] Vgl. Zum Begriff im Dritten Reich „feige“ Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 70, dort meist zur Bezeichnung von Juden und Gegner der NSDAP.

[902] Vgl. zum Begriff im Dritten Reich Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 375-380, Stichwort „Lebensraum“; zur Lebensraumvorstellung Hitlers Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 308-320; Rainer Zitelmann. „Zur Begründung des ‚Lebensraum‘-Motivs in Hitlers Weltanschauung“. S. 551-567 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989; Karl Lange. „Der Terminus ‚Lebensraum‘ in Hitlers ‚Mein Kampf‘“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 426-437; Eberhard Jäckel. „Die Eroberung von Raum in Hitlers Weltanschauung“. S. 147-168 in: Wolfgang Wippermann (Hg.). Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986.

[903] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 61.

Kaum ein Thema hat Hitler häufiger angesprochen[904] und vor allem in sehr langen Passagen[905] dargestellt. „Im ersten Band von *Mein Kampf* ergeht sich Hitler ausführlich über das Problem des Lebensraumes, ein Thema, das ihn bis zum letzten Atemzug beschäftigte.“[906] In Hitlers Zweitem Buch[907] geht es weniger um die Judenfrage[908], als um die Gewinnung von Lebensraum im Osten und die außenpolitischen Prinzipien und Ziele Hitlers. Im ersten Kapitel[909] geht es um „Krieg und Frieden im Lebenskampf“. Danach ist das Wesen der Geschichte der Kampf um Lebensraum. Frieden um jeden Preis bedeutet Verlust der rassisch Wertvollsten durch Auswanderung oder durch Geburtenbeschränkung. Im zweiten Kapitel „Der Kampf, nicht die Wirtschaft sichert das Leben“[910] betont Hitler, daß alle Ideale und Werte nur dann sinnvoll sind, wenn sie eine Kraftquelle für den Lebenskampf des Volkes bilden. Im dritten Kapitel „Rasse, Kampf und Macht“[911] sind der Selbsterhaltungstrieb und das Rassebewußtsein eines Volkes, die sich daraus ergebende Rassestärke eines Volkes, sowie die Entfaltung wahrer Führerpersönlichkeiten anstelle von Demokratie die wichtigsten Voraussetzungen für den Kampf. Nirgends hat Hitler zusammenhängender seine Sicht des Lebenskampfes dargestellt.

Ausgangspunkt ist der von Hitler immer und immer wieder mit der Formulierung aus dem Vaterunser beschworene „Kampf um das tägliche Brot“. Um Brot zu erwirtschaften braucht man Boden, denn es geht um „Das tägliche Brot, der Boden, von dem wir leben“. Daß die Parallele zum Vaterunser gewollt ist, macht Hitler selbst deutlich, wenn er sagt: „Das Gebet der Christenheit hat heute für die Großstadt zunächst scheinbar die Bedeutung verloren, daß heißt, die Großstadt empfindet die Tiefe dieses Satzes zum Teil nicht mehr, deshalb, weil sie dem Boden entfremdet ist ...“.

Damit wird auch deutlich, daß Hitler „Lebensraum“, „Raum“, „Grund und Boden“, „Grund“ oder „Boden“ in diesem Zusammenhang gleichbedeutend verwendet.

Dabei setzt Hitler immer und immer wieder voraus, daß es ein festes zahlenmäßiges Verhältnis zwischen der Einwohnerzahl und dem benötigten Boden gibt. Ohne diesen „Raum“ oder „Lebensraum“ kann ein Volk nicht existieren, denn „Leben ohne Lebensraum ist nicht denkbar.“ Die ganze Völkergeschichte besteht nun in diesem „Kampf um Lebensraum“. Insofern ist jedes Kind eine „Verpflichtung zum Imperialismus“ für den „Raum“. Der einzige Krieg, der berechtigt ist, ist der um Lebensraum, denn „Bodener-

---

[904] Vgl. etwa auch die im Zitatband nicht zitierten Beispiele in Hitler/Reden 2.1. 1992: 166ff (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Vilsbiburg am 6.3.1927); S. 196ff (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Ansbach am 26.3.1927; S. 391ff (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Dörflas am 26.6.1927, als Broschüre gedruckt); Hitler/Reden 2.2. 1992: 490ff (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Nürnberg am 21.8.1927, gedruckt im Völkischen Beobachter); S. 548-549 (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Ulm am 18.11.1927, gedruckt im Völkischen Beobachter).

[905] Z. B. Hitler/Reden 3.1. 1994: 245-247 (Rede auf einer NSDStB-Versammlung in München am 20.11.1928); ebd. S. 267-269 (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Hersbruck am 30.11.1928).

[906] William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 80.

[907] Eine gute Inhaltsangabe findet sich Gerhard L. Weinberg. „Einleitung“. 15-40 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961. S. 30-33.

[908] Vgl. aber die kurze Zusammenfassung zur Judenfrage am Ende des Buches Hitler/Zweites Buch 1961: 220-224, die sich in nichts von seiner früheren Position unterscheidet.

[909] Hitler/Zweites Buch 1961: 46-52; Hitler/Zweites Buch 1995: 4-9.

[910] Hitler/Zweites Buch 1961: 53-62; Hitler/Zweites Buch 1995: 10-19.

[911] Hitler/Zweites Buch 1961: 63-69; Hitler/Zweites Buch 1995: 20-26.

werb“ ist „nichts Sündhaftes, sondern etwas Natürliches“. Es ist „dieses heiligste Recht“, für das eigentlich der Staat nur existiert.

Wer sich mit Hitlers öffentlich immer wieder dargelegten Lebensraumverständnis beschäftigt, muß feststellen, daß es für ihn moralisch das „heiligste Recht“ war, also seine gesamte Moral bestimmte, und daß er damit in aller öffentlich unmißverständlich deutlich gemacht hat, daß sein Programm einen Krieg unausweichlich macht, der nicht nur mit den Nachbarländern oder früheren Kriegsgegnern geführt werden kann, sondern weit darüber hinaus greifen würde.

In einem Interview mit dem Daily Express vom 1.5.1931 spricht Hitler vor der internationalen Öffentlichkeit deutlich aus, daß er von England freie Hand für die Expansion im Osten erwartet, um Lebensraum für Millionen in dem freien Land zu schaffen, das derzeit noch unter der Mißwirtschaft der Bolschewiken zu leiden hat.[912]

Daß die Eroberung von Lebensraum im Osten immer schon zu seinem Programm gehörte,[913] wurde auch bereits unter Z8.2. deutlich, wo Belege dafür zusammengestellt werden, daß Hitler keine Revanche für den 1. Weltkrieg und eine Revision des Versailler Vertrages wollte, sondern eine völlige Neuordnung Europas mit starker Erweiterung des deutschen Siedlungsgebietes nach Osten hin als Ziel hatte.

Am Marxismus kritisiert Hitler vor allem, daß er die beiden wesentlichen Faktoren von Gesellschaft und Wirtschaft ignoriere, nämlich den Lebensraum, da er den Proletarier unabhängig von seinem Volk und dessen Lebensraum machen wolle, und den Menschen selbst, dessen Qualität er außer acht lasse, um statt dessen den Menschen als Produkt der Gesellschaftsordnung zu sehen.[914]

Während der Antisemitismus vor und zur Zeit Hitlers weit verbreitet war und sich selbst zu Hitlers rassistischer und gewalttätiger Variante durchaus Parallelen finden lassen, ist der Gedanke der dauernden Notwendigkeit eines Krieges um Lebensraum und die Erklärung der gesamten Weltgeschichte aus dem Prinzip des Kampfes um Lebensraum heraus und seine Koppelung mit dem Kampf zwischen Ariern und Juden meines Erachtens ein originäres und ureigenes Element der Weltanschauung Hitlers.[915]

> Woodruff D. Smith hat in seinem Buch ‚The Ideological Origins of Nazi Imperialism‘[916] gezeigt, daß es unabhängig vom Begriff ‚Lebensraum‘ in der offiziellen Politik der Kaiserzeit ebenso wie in der Publizistik der Kaiserzeit und der Weimarer Republik zwei ganz unterschiedliche außenpolitische Konzepte gab, die beide für eine Erweiterung des Siedlungsgebietes für die wachsende deutsche Bevölkerung eintraten. Zum einen gab es die von Smith als ‚Weltpolitik‘ bezeichnete kolonialistische Auffassung, die Deutschlands Bedeutung in der Weltpolitik steigern und Deutschland Kolonien verschaffen wollte.[917] In Opposition dazu stand die von Smith ‚Lebensraum‘ genannte Sicht, daß der Siedlungsraum geschlossen sein müsse, die Erweiterung Deutschlands als direkt an Deutschland an-

[912] Hitler/Reden 4.1. 1994: 347-348 (Interview geführt am 1.5.1931, abgedruckt am 4.5.1931).
[913] Vgl. zur Umsetzung Christoph Kleßmann. „Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich“. Aus Politik und Zeitgeschichte (1984) 7: 33-45.
[914] Hitler/Reden 4.2. 1996: 9 (Rede auf einer NSDAP-Versammlung in Erlangen am 3.7.1931).
[915] Zum arisch-jüdischen Dualismus vgl. Frank-Lothar Kroll. „Der Faktor ‚Zukunft‘ in Hitlers Geschichtsbild“. S. 391-409 in: ders. (Hg.). Neue Wege der Ideengeschichte: Festschrift für Kurt Kluxen. Schöningh: Paderborn, 1996. S. 51-52.
[916] Woodruff D. Smith. The Ideological Origins of Nazi Imperialism. New York/Oxford: Oxford University Press, 1986.
[917] Bes. ebd. S. 52-82+168-173+185-186+196-202 u. ö.

zuschließen habe, wobei in der Regel eher der Osten Deutschlands vorgeschlagen wurde.[918]

Der naturwissenschaftliche Begriff ‚Lebensraum', der in Biologie und Ökologie bis heute ein Habitat bezeichnet, wurde von dem Geopolitiker Friedrich Ratzel in den politischen Bereich übertragen und verbreitet und seitdem zunehmend von deutschen Nationalisten und Kolonialisten verwendet. Ratzel sah die Geschichte als permanenten Kampf um Lebensraum an, ohne daraus jedoch politische Konsequenzen zu ziehen. Der Begriff ‚Lebensraum' wurde vor allem in der Publizistik des völkischen ‚Alldeutschen Verbands' im Zusammenhang mit der Forderung nach einer ausgreifenden deutschen Weltpolitik benutzt. Friedrich von Bernhardi identifiziert 1912 Osteuropa als den potentiellen deutschen Siedlungsraum.[919]

Die ‚Raumplanung' wurde in den USA und Deutschland fester Bestandteil der universitären Geographie.[920] Die geographische Schule des Münchener Geopolitiker Karl Haushofer führte die expansionistische Linie der Alldeutschen mit wissenschaftlichem Anspruch recht unscharf nach dem Ersten Weltkrieg fort. Rudolf Heß war sein Student und orientierte sich persönlich eine Zeitlang an Haushofer und Hitler, bevor er im Rahmen der Inhaftierung Hitlers in Landsberg ganz zu Hitler wechselte. Ob Hitler den Lebensraumgedanken stärker von völkischen Bewegungen und den Wiener ‚Alldeutschen' oder über Heß vermittelt bekam, dürfte nicht zu klären sein. Jedenfalls knüpft Hitler in seinen frühen Reden und im ersten Band von ‚Mein Kampf' (1924) an die Thesen Haushofers und anderer Geopolitiker an, unterschlug dabei allerdings die bei Haushofer vorhandene eher friedliche Komponente einer gewaltlosen und maßvollen Ausdehnung des Deutschen Reiches nach Osteuropa und Übersee. Statt dessen verknüpften Hitler und der Nationalsozialismus den Begriff mit einer rassenbiologischen Bedeutung und der Notwendigkeit, Lebensraum für die höheren Rassen durch Unterdrückung, Vertreibung und Vernichtung der niederen Rassen militärisch zu erkämpfen.

K8.12. „Lebenskampf" (↗ Bd. 2, S. 361)

Eine immer wieder anzutreffende Kurzfassung der ganzen Kampflehre Hitlers ist der Ausdruck „Lebenskampf". Er faßt den ganzen Kampf ums Dasein, ums Überleben, um Lebensraum, in einem Begriff kurz zusammen, meint aber am häufigsten „Kampf um Lebensraum". Dieselbe Bedeutung hat meist „der Kampf um das Leben".

Bekannt sind Hitlers wiederholte Aussagen, daß „Politik" nichts anderes sei, als die „Durchführung" des Lebenskampfes eines Volkes. Diese Aussage steht im Einklang damit, daß Hitler den Staat nicht als ‚Selbstzweck', sondern als ‚Mittel zum Zweck' sah (s. dazu Z7.2.).

K8.13. Krieg und Kampf als „Vater aller Dinge" (↗ Bd. 2, S. 364)

Eine der beliebtesten Redensarten Hitlers Zeit seines gesamten Lebens ist ein Zitat des griechischen Philosophen Heraklit,[921] wobei Hitler allerdings – ähnlich wie bei Bibelzita-

---

[918] Bes. ebd. S. 83-111+174-184+187-195+203-230 u. ö.

[919] Vgl. zu einem ähnlichen Schlagwort Hans-Ulrich Wagner. „‚Volk ohne Raum'. Zur Geschichte eines Schlagwortes". Sprachwissenschaft 17 (1992): 68-109.

[920] Vgl. zur Geschichte Martin Gerhard Bongards. Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus. Tectum Verlag: Marburg, 2004.

[921] So auch Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 57.

ten – nirgends interessiert, wie der Philosoph diesen Satz eigentlich verstanden hat und ob es sich um eine Feststellung (‚Erfahrungsgemäß ist ...'), möglicherweise sogar mit negativer Konnotation (‚Leider ist ...') oder um ein positives Lebensgesetz (‚Es sollte immer so sein, daß ...') handelt.[922] Bei Hitler ist immer Letzteres gemeint. Wer leben will, der kämpfe", der andere „verdient das Leben nicht".

So wundert es nicht, daß es immer wieder „Gott" oder die „Vorsehung" ist, die diesen Kampf will und ihn direkt oder durch die Naturgesetze steuert. Kurzum, den „Segen der Vorsehung" muß man sich durch „Kampf" „verdienen", dann gibt der „Herrgott" dem „Kampf seine Zustimmung". Es werden hier nur einzelne Beispiele geboten, da die Belege, in denen Gott usw. in positiver Beziehung zum Kampf steht, in die Hunderte gehen und sowohl unter Z8., als auch Z.1. bis Z.4. vielfältig zu finden sind.

Kampf war ein „Lieblingswort der NS., die glaubten, durch Kampf alles erreichen zu können"[923]. Das findet sein Vorbild bei Hitler, der dieses Wort ununterbrochen benutzt.

K8.14. „Kampf" als Auslese (↗ Bd. 2, S. 366)

Daß Hitler den Begriff „Kampf" sozialdarwinistisch[924] versteht und wie ‚Krieg' direkt oder unterschwellig immer mit Leben und Tod in Verbindung bringt, zeigt sich daran, wie häufig er in der Nähe des Begriffes ‚Kampf' den Begriff ‚Auslese' verwendet und darunter versteht, daß das Schwächere getötet wird, stirbt und ausstirbt: „dieser Kampf führt in der Folge zu einer unentwegten und ewigen Auslese, zu der Auslese der Besseren und Härteren". Daß es Fortschritt und Aufstieg in allen Bereichen von Natur, Menschheit und Gesellschaft nur durch ‚Auslese' gibt, ist eine unmittelbare Übertragung des evolutionistischen Grundgesetzes – Auslese unter den Wesen mit spontanen Erbgutveränderungen – auf alle Bereiche, wobei das Erbgut anders als in der Evolutionstheorie für alles verantwortlich gemacht wird, gleich, ob es dafür jemals einen wissenschaftlichen Beleg gab oder nicht und gleich, ob es überhaupt erblich übertragen wird und nur phänotypisch in Erscheinung tritt.

Wie sehr Hitler die „Auslese" ins Zentrum seiner Weltanschauung stellt, zeigt sich nicht nur daran, daß er sie mit religiösen Vokabeln wie ‚ewig' in Verbindung bringt („Das Gesetz der Auslese" ist „ein ewiges Lebensgesetz"), sondern vor allem daran, daß er seine Religiosität damit belegt, daß er an die „Prüfung der Vorsehung" glaubt, die mit der „Auslese" des „Stärkeren" identisch ist: „Schließlich will ich denjenigen Menschen, die mir ständig von Religion sprechen, etwas sagen: Auch ich bin religiös, und zwar tief innerlich religiös, und ich glaube, daß die Vorsehung die Menschen wägt und denjenigen, der vor der Prüfung der Vorsehung nicht bestehen kann, sondern in ihr zerbricht, nicht zu Größerem bestimmt. Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, daß in der Aus-

[922] Heraklit meint mit seinem in der Geschichte viel kommentierten Satz „Der Krieg [polemos] ist der Vater aller Dinge, Herrscher aller ist er" (Fragment 53, überliefert von dem Kirchenvater Hippolyt, s. Franz Josef Weber. Fragmente der Vorsokratiker. Schöningh: Paderborn, 1976. S. 37) wohl vor allem, daß alles aus aufeinander bezogenen Gegensätzen besteht. Denn für ihn ist Bewegung die treibende Kraft des Logos. Allerdings stammte Heraklit aus einer Kriegerkaste und meinte den Satz offensichtlich nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch wörtlich, da er im Zusammenhang von Sklaverei spricht, so jedenfalls Ralf Ludwig. Die Vorsokratiker für Anfänger. dtv: München, 2002. S. 90-91.

[923] Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 109.

[924] Vgl. Hedwig Conrad-Martius. Utopien der Menschenzüchtung: Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. Kösel-Verlag: München, 1955.

lese nur die Stärkeren übrigbleiben." Wir haben unter Z8.7. bereits gesehen, daß Hitler zur Euthanasie den Kirchen gegenüber die Auslese durch Euthanasie als ‚Willen Gottes' bezeichnet hat.

Hitler benutzt die Begriffe ‚Auslese' und ‚Prüfung' oft ähnlich oder austauschbar, weswegen sich im Abschnitt dazu (s. Z2.9.) viele Beispiele für die Verwendung von ‚Kampf' finden.

Die Thematik der Auslese wird unter Z8.17. zum Rassengedanken fortgesetzt.

K8.15 Die ewige Wahrheit: Der Kampf ums Dasein (↗ Bd. 2, S. 360)

In Z8.1. haben wir bereits etliche Zitate Hitlers kennengelernt, nach denen der Kampf „ewig" sei. Dies soll hier mit Beispielen dafür ergänzt werden, daß dem Kampf ein ewiges, unabänderliches Gesetz als Grundgesetz des Universums zugrunde liegt.

Dies nennt Hitler in immer neuen Variationen „das eherne Gesetz der Notwendigkeit", „ewiges Lebensgesetz", das „urewig" gleiche „Gesetz", die „höhere Erkenntnis" von der „urewigen Wahrheit", ein „ewiges Gesetz", ja „ein ewiges Gesetz der Vorsehung", ein „ehernes Grundgesetz", „das eherne Gesetz der Notwendigkeit" und einen „ewigen Ringkampf" bzw. die „Welt des ewigen Ringens".

K8.16. Tierwelt – Evolution (↗ Bd. 2, S. 371)

In vielen Veröffentlichungen ist darauf hingewiesen worden, wie zentral Hitlers Vergleiche zwischen der Tierwelt und der Welt der Völker im Rahmen seiner sozialdarwinistischen Vorstellungen sind. Für seinen rassistischen Sozialdarwinismus galt: „Den Gesellschaftsleib mit dem Tierleib zu vergleichen, lag gleichsam auf der Hand."[925] Die ungezählten Beispiele anzuführen, ist unmöglich, da sie sich sowohl in ausführlichen Passagen in ‚Mein Kampf' wie in ungezählten Nebensätzen seiner Reden und Monologe finden und meist sehr umfangreich ausfallen. Die Beschreibung der Juden und Bazillen (s. ausführlicher unter Z9.3.) gehört ebenso hierher, wie die ständige Illustration des Kampfes ums Dasein und des Einsatzes des Lebens, um die Art zu erhalten, an Tigern und anderen Raubtieren. Hitler erklärt oft die Phasen der Evolution angefangen über rein geologische Ereignisse über die Entstehung des Lebens bis hin zum Auftreten des Menschen[926] und parallelisiert dabei Physik, Biologie und menschliche Geschichte, wobei immer wieder Gott als der erscheint, von dem der Kampf ums Dasein stammt.

Ich habe nur einige Beispiele ausgewählt. Die ersten Beispiele sollen zeigen, daß das Verhältnis von Tier und Mensch auch die evolutionäre Übergangszeit vom ‚niederen' Menschen einschließt.

Die zweite Gruppe von Beispielen soll zeigen, daß die Grenze zwischen Tier und Mensch für Hitler fließend ist und nicht dort verläuft, wo sie normalerweise für heutige Menschen verläuft, sondern – durchaus im Einklang mit manchen rassistischen Vordenkern oder Vorurteilen der Kolonialzeit – bestimmte Menschen eher zu den Tieren zählt. Solch „niedere Menschen" darf man und muß man wie „Tiere" versklaven, denn die

[925] Kurt Nowak. ‚Euthanasie' und Sterilisierung im ‚Dritten Reich'. a. a. O. S. 16.
[926] Z. B. Hitler/Zweites Buch 1961: 47 = Hitler/Zweites Buch 1995: 4 (verfaßt 1928).

„Versklavung unterworfener Rassen" war die Voraussetzung der Entwicklung menschlicher Kultur.

Die dritte Gruppe von Beispielen soll zeigen, daß manchmal gar nicht klar ist, ob Hitler gerade von Tierzüchtung oder von Menschenzüchtung spricht, so sehr sind beide für ihn vom Naturgesetz her identisch.

Schließlich folgt ein Beispiel dafür, daß Hitler selbst Sonne, Monde und Sterne den „Gesetzen des ewigen Kampfes und Ringens" unterstellte und als Beispiele dafür anführt, daß der Schwächere immer dem Stärkeren dienen muß. Selbst die anorganische Natur sieht Hitler als Beweis für seine Weltanschauung.

K8.17. Rassengedanke (↗ Bd. 2, S. 374)

Da der Rassegedanke bei Hitler eine so zentrale Rolle spielt, ist erstaunlich, aber auch augenscheinlich, daß er praktisch nie in irgendwelche Details der Rassenfrage oder der Einleitung der Rassen geht. Er gibt keiner speziellen Schule des Rassegedankens recht, differenziert wie die ganze völkische Bewegung[927] nicht zwischen Begriffen wie ‚deutsch', ‚germanisch', ‚arisch' oder ‚nordisch', oder zwischen ‚Rasse'[928], ‚Volk', ‚Vaterland' oder ‚Blut', und erwähnt noch nicht einmal die Rassen der quasioffiziellen Rassenlehre von Hans F. K. Günther[929], die sowieso ab 1940 als gescheitert gelten kann,[930] oder anderer Rassenforscher, also etwa die westische oder dinarische Rasse,[931] sondern bleibt bei allge-

---

[927] S. Heinrich Beck u. a. (Hg.). Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch-deutsch': Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34. Walter de Gruyter: Berlin, 2004; Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie". S. 49-72 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002 und Uwe Puschner. „Germanenideologie und völkische Weltanschauung". S. 103-130 in: Heinrich Beck u. a. (Hg.). Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch-deutsch': Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34. Walter de Gruyter: Berlin, 2004.

[928] Vgl. zum Begriff Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 480-491, Stichwort „Rasse".

[929] Eine Kurzfassung der Güntherschen Sicht findet sich in: Edgar Glässer. Einführung in die rassenkundliche Sprachforschung. Kulturgeschichtliche Bibliothek 2/1. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung: Heidelberg, 1939. Vgl. zu Günther Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus. Thieme: Stuttgart, 1990. S. 230-309; Hans-Jürgen Lutzhöft. Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920 - 1940. Kieler Historische Studien 14. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1971 (nach ebd. S. 24-25 war der nordische Gedanke ab 1940 im Dritten Reich ‚tot'), sowie Günthers keinerlei Einsicht beweisende spätere Rechtfertigung Hans F. K. Günther. Mein Eindruck von Adolf Hitler. von Bebenburg: Pähl, 1969, in der ebenfalls die Unterschiede zwischen Günther und Hitler deutlich werden. Nach Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002. S. 406 wurde Frick als erster Nationalsozialist in einem Regierungsamt Innenminister von Thüringen und ernannte Günther sofort als Professor auf dem neugeschaffenen Lehrstuhl für Rassenfragen und Rassenkunde an der Universität Jena, s. auch Uwe Hoßfeld. „‚Rasse' potenziert: Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität Jena im Dritten Reich". S. 197-215 in: Karen Bayer, Frank Sparing, Wolfgang Woelk (Hg.). Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Franz Steiner: Stuttgart, 2004.

[930] Dies belegt Hans-Jürgen Lutzhöft. Der Nordische Gedanke in Deutschland. a. a. O. S. 24-25.

[931] Vgl. etwa die Kurzfassung der Lehren Günthers in Jakob Graf. Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege: Einführung nach methodischen Grundsätzen. J. F. Lehmann: München, 1930[1]; 1935[3]; J. F. Lehmann: Berlin, 1943[9], zu den europäischen Rassen vor allem ebd. 1935[3]. S. 211-221.

meinen Formulierungen stehen. So weit ich es übersehen kann, erwähnt Hitler nur einmal die üblichen Rassen in ‚Mein Kampf', wenn er schreibt: „Neben nordischen Menschen ostische, neben ostischen dinarische, neben beiden westische und dazwischen Mischungen", aber das tut er gerade, um sich über die Rassenvermischung der Deutschen zu beklagen, die deswegen die „Weltherrschaft" verpaßt hätten, weil ihnen die „Einheit des Blutes" fehle.[932]

Wenn Hitler etwa schreibt: „Der rassisch reine und unvermischter gebliebene Germane des amerikanischen Kontinents ist zum Herrn desselben aufgestiegen", dürfte kaum zu entschlüsseln sein, ob er hier mit den Germanen in Amerika die Nachkommen, deutscher, nordeuropäischer oder europäischer Einwanderer oder allgemein die weiße Rasse meint. Hitler selbst hatte den Begriff ‚Arier' durch seine Verwendung vor allem in ‚Mein Kampf' verbreitet.[933] Es unterstreicht das eben Gesagte, daß 1935 ergebnislos von der Reichsregierung versucht wurde, ‚arisch' durch ‚deutschblütig' zu ersetzen.[934]

Dasselbe gilt für den im nächsten Abschnitt behandelten Begriff des ‚Blutes', der, wenn er sich auf die Rasse bezieht, dieselbe zentrale Bedeutung hat und doch nirgends näher ausgeführt wird. Auch ‚Volk' ist ein ebenso allgemeiner und unkonkreter Begriff wie ‚Rasse'.

Es ist von Lawrence Birken zu Recht darauf hingewiesen worden, daß diese in allgemeinen Aussagen verharrende Rasselehre Hitlers der Grund war, warum die völlig unterschiedlichen Rassenlehren führender Nationalsozialisten alle in Hitler ihren Bezugspunkt finden konnten.[935] Rasse sollte einen Bezugspunkt oberhalb von Konfessionen, sozialem Stand und von Österreich vs. Preußen bilden und damit der Einheit der Deutschen dienen. Ob dies allerdings, wie Birken meint, Berechnung Hitlers war, oder sich nicht einfach daraus ergab, daß Hitler selbst tatsächlich keine konkretere Vorstellung hatte, sondern, wie noch zu zeigen sein wird, in der Bewährung die Rasse erkannte, wie mir es eher nahezuliegen scheint, muß offen bleiben.

So sehr Hitler den Rassengedanken für den Inbegriff der Vernünftigen, Bewiesenen und wissenschaftlich Erforschten hält, so wenig bezieht er sich auf irgendwelche Forscher oder Forschungen. Es gilt die „wissenschaftlichen Einsichten der Rassenlehre" in die Politik umzusetzen. Wenn es aber um konkrete Belege geht, dann sind es immer Hitlers eigene Beobachtungen, die ihn erkennen lassen, wer zu welcher Rasse gehört und welche Rasse welche Kultur hervorbringt. Hier wäre alles zu wiederholen, was zu Hitlers Verständnis von ‚Wahrheit' und ‚Wissenschaft' ausgeführt wurde (Z6.1.-2.).

> Martin Broszat hat vor Frank Kroll[936] am deutlichsten darauf hingewiesen, daß im Nationalsozialismus und seinem Schrifttum völlig divergierende Rassenkonzepte miteinander konkurrierten.[937] Folgte man Günthers Rassetypen, stellte sich die Frage, wo denn überhaupt die eigentliche nordische Rasse lebte. Der NS-Erziehungstheoretiker Ernst Kriegk

---

[932] Vgl. dazu Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 154-155.

[933] Vgl. Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 23-24 („arisch") und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 54-58, Stichwort „Arier, arisch".

[934] S. z. B. ebd. S. 57.

[935] Lawrence Birken. Hitler as Philosopher: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995. S. 57-60.

[936] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. wird vorgestellt in Kap. 5.1.54.

[937] Martin Broszat. „Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld". S. 94-107 in: Martin Broszat, Norbert Frei (Hg.). Das Dritte Reich im Überblick. Serie Piper. Piper: München, 1996[5]. S. 102.

war gar der Meinung, Rasse sei eher anerzogen und durch völkische Disziplin zu vermitteln. Daneben stehen die vielen Inkonsequenzen: Ginge es etwa um die anerkannten äußeren Rassenmerkmale, dann hätten Schweden, Dänen, Norweger und Angehörige feindlicher Nationen einen höheren Rassenwert haben müssen.[938]

Schmitz schreibt zur Widersprüchlichkeit der Hitlerschen Rassenideologie unter der Überschrift „Das Schwanken der Begriffe": „Wenn Hitler als Theoretiker nur eine Rassenideologie – den verschrobensten und verworrensten Teil seiner Gedankenwelt – zu bieten hätte, müßte er als ein Wirrkopf gelten, womit seine intellektuelle Kompetenz allerdings unterschätzt wäre. Diese Ideologie besteht im Kern in der Behauptung eines ungeheuren Vorrangs der Arier unter den Rassen. Der Arier hat für die Menschheit (wie St. Georg, der Drachentöter) den Sieg über die Tierwelt errungen' und ganz allein die gesamte Kultur mit sämtlichen Erfindungen geschaffen, so daß alles, was die Höhe des Menschen ausmacht, sein Verdienst ist; Chinesen und Japaner haben ihre Kultur, die klassische und die moderne, ausschließlich dem Arier abgeschaut. Am entgegengesetzten, untersten Ende der Skala des Rassenwertes stehen die Neger; sie sind geborene Halbaffen, können keine Oper machen und das Flugzeug nicht erfinden, und wenn unsere Arbeiter Neger wären, würden wir ihnen gegenüber nicht den Sozialismus, sondern den Herrenstandpunkt vertreten. Andere unterwertige Rassen sind die Russen und merkwürdiger Weise, neben den Ägyptern, Sudanesen und Siamesen, auch die Inder, obwohl doch die Arier im eigentlichen Sinn die Oberschicht der einstigen Eroberer Indiens bilden und niemand von Ariern sprechen würde, wenn es keine Inder gäbe. Dagegen erscheinen die Juden nicht in Hitlers Rassenwertskala; er verachtet sie nicht, wie die vermeintlich minderwertigen Rassen, sondern fürchtet sie als Verderber der Menschheit wie ansteckende Bazillen."[939]

So verschwommen denn auch der Rassenbegriff bei Hitler ist, so eindeutig wird er als über allem stehende Vorgabe herausgestellt. Die ganze Weltgeschichte dreht sich um den Kampf der Rassen und das Ziel, schlechte Rassen von der Erde zu vertreiben, wie Hitler mit dem biblischen Bild der „Spreu" deutlich macht: „Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu. Alles weltgeschichtliche Geschehen ist aber nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne." Wer „die Rassengesetze verkennt und mißachtet, bringt sich wirklich um das Glück" und verhindert den „menschlichen Fortschritt". Der „Rasse-Gedanken" ist nicht nur „Grundlage des Lebens gegen eine Welt von Unverstand", sondern sehr häufig in Gott und seiner Schöpfungstätigkeit begründet. „Wir wollen das Volk, die Rasse erhalten, die Gott auf die Erde gesetzt hat." Die Rassen zu vermischen, „heißt aber denn doch nichts anderes als Sünde treiben wider den Willen des ewigen Schöpfers. Als Sünde aber wird diese Tat auch gelohnt".

Es ist deswegen falsch zu sagen: „Bei Hitler ist also ‚die Rasse', absoluter Bezugspunkt, ist mit Gott identisch."[940] Von Gott her gewinnt die Rasse zwar ihre Bedeutung und wird als Schöpfungswille Gottes zum obersten ethischen Maßstab, aber sie wird nie mit Gott selbst identifiziert.

Eine Einschränkung muß man zu all dem Gesagten machen. Hitler machte die Rasse nicht an der Abstammung und am äußeren Aussehen fest, wie etwa Himmler, sondern an den in der Praxis erwiesenen Führungsfähigkeiten, wie etwa auch Goebbels.[941] Die

[938] So bes. Lawrence Birken. Hitler as Philosopher. a. a. O. S. 57-60.

[939] Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 345; gl. den ausgezeichneten Abschnitt „Rassenideologie" ebd. S. 345-353.

[940] Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab. a. a. O. S. 213.

[941] So vor allem Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. und Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989². S. 420-424.

Rasse erkennt man an der Bewährung, etwa im Krieg oder in Führungsaufgaben, nicht am Äußeren. Hier spielt Hitlers noch zu besprechende Lehre von der großen Persönlichkeit als höchste Entfaltung der Rasse (Z10.) eine zentrale Rolle. So wird 1942 über Hitlers Aussage berichtet: „Der Rassenkrieg braucht nicht auszubrechen, wenn die Menschen nicht nach dem Äußeren, sondern nach ihrer Bewährung ausgesucht werden. Aussehen und Veranlagung laufen oft getrennt. Man kann die Auslese nach dem Äußeren und man kann sie – wie es die Partei gemacht hat – nach der Lebensbewährung treffen." Es ist Zitelmann zuzustimmen, daß Hitlers Rassenverständnis „im Grunde kein biologischer Rassebegriff mehr"[942] ist.

Auf dem Reichsparteitag 1933 sagt Hitler: „Denn man kann nicht nur von der Rasse auf die Fähigkeiten schließen, sondern von der Fähigkeit auch auf die Rasse" und steigert dies kurz darauf noch: „Es war damit nur entscheidend, durch welche Methode man diese Menschen finden würde, die als Nachfolger und damit Erbträger der einstigen Schöpfer unsres Volkskörpers heute seine Forterhaltung sein können. Es gab hier nur eine Möglichkeit: Man konnte nicht von der Rasse auf die Befähigung schließen, sondern man mußte von der Befähigung den Schluß auf die rassische Eignung ziehen. Die Befähigung aber war feststellbar durch die Art der Reaktion der einzelnen Menschen auf eine neu zu proklamierende Idee. Dies ist die unfehlbare Methode, die Menschen zu suchen, die man finden will, denn jeder hört nur auf den Klang, auf den sein Innerstes abgestimmt ist. ... Man fordere aber Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glaube und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Dies aber war für alle Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte." Das heißt im Klartext: *Hitler erkannte die Rasse und die Höherwertigkeit innerhalb einer Rasse daran, wie die Menschen auf seine „Idee" reagierten und ob sie kampfbereit waren, also seine Weltanschauung todesmutig in die Tat umsetzten! Innerhalb seines Glaubens war das nur konsequent.*

Deswegen vertrat Hitler auch beispielsweise eine Auslese innerhalb von Geschwistern und war recht großzügig, bei Halb- oder Vierteljuden arische Rassemerkmale zu erkennen. Gerade dieser Aspekt verstärkt aber den Hinweis, daß Hitler Menschen eben ihre Rassenzugehörigkeit ansah und nicht über irgendeinen wissenschaftlich reflektierbaren Weg ermitteln konnte und wollte. Und schließlich konnte Hitler deswegen Angehörige anderer Rassen über deutschen Bürgern ansiedeln, etwa wenn er 1928 sagt: „Ein anatolischer Bauer hat mehr Wert als ein deutscher Literat". Und er ist überzeugt, daß die „Japaner", „Chinesen und die islamischen Völker uns immer näher stehen" als „Frankreich".

> Hitler hat im übrigen auch sprachlich die Rassensprache des Dritten Reiches geprägt. Nach Cornelia Schmitz-Berning ist etwa das 1903 durch Friedrich Ratzel erstmals geprägte Wort „Vernegerung"[943] durch Hitler in den Sprachgebrauch der Nationalsozialisten eingeführt worden.[944] Grundsätzlich aber gilt zur Rassenbegrifflichkeit Hitlers: „Hitler schließt sich hier bruchlos an den völkischen, sozialdarwinistischen und antisemitischen Sprachgebrauch an ...". Aber „seine besondere, nationalsozialistische Qualität" lag „im

---

[942] Ebd. S. 420.
[943] Als älteste Belege habe ich für 1925 gefunden: Hitler/Mein Kampf 1937: 704,730.
[944] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 632-634, Stichwort „Vernegerung (vernegern)", hier S. 632-633.

Kontext einer rücksichtslosen Entschlossenheit“ in „die Tat umzusetzen, bis hin zu den mörderischen Konsequenzen“[945].

Der Rassenbegriff[946] und der Rassismus haben bekanntlich eine lange und verzweigte Vorgeschichte, die zum Teil politischer, zum Teil aber auch religiöser[947] Natur ist und die in andere, kompliziert damit verschränkte Bereiche wie Antisemitismus und Sozialdarwinismus hineinführt.[948] Manfred Funke schreibt dazu: „Mit dem Rassebegriff verband sich zu Beginn der Neuzeit die Unterscheidung von Indios und Konquistadoren, von Herren und Sklaven, Weißen und Farbigen. Dabei blieb trotz aller Hintertreibung von sozialer Emanzipation die christliche Überzeugung von der Einheitlichkeit des Menschengeschlechts ebenso gültig wie die Auffassung in der Epoche der Aufklärung, daß die Natur keine verschiedenen Menschenarten hervorgebracht habe. Bis ins 18. Jahrhundert wurde Rasse verstanden als Unterschiedsbeschreibung von Stamm, Familie, Geschlecht. ‚Aus der Abstammung kann aber kein Grund für die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Menschen zur Freiheit oder zur Herrschaft geschöpft werden. Der Mensch ist an sich vernünftig, darin liegt die Möglichkeit der Gleichheit des Rechtes aller Menschen, – die Nichtigkeit einer starren Unterscheidung in berechtigte und rechtlose Menschengattungen‘ (G. W. F. Hegel). Doch mit Abnahme der Bindungskraft christlicher Humanität löste sich in der Nachwirkung der Französischen Revolution, die das Menschenbild der Vernunft zeitweilig zum Zerrbild des Terrors, der Gewalt und Anarchie verkrümmte, der alte Rassebegriff allmählich auf. Er wurde überlagert durch ein Konglomerat aus Darwinismus, Anthropologie und dem Restaurationsanspruch der alten, lediglich zeitweilig depossedierten Nobilitäten Frankreichs. Die Modernisierung des ancien regime, seine Indienstnahme durch den von Napoleon I. verkörperten neuen Leistungsadel, Frankreichs Herrschaft über Europa, die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches, der nationale Aufbruch der Deutschen gegen den Napoleonismus führten zu veränderten Identitäten durch politische Polarisierung.“[949]

Der ‚arische‘ Rassismus hat seine Wurzeln dabei in fast allen europäischen Kulturen,[950] auch wenn er seine endgültige Ausprägung im ‚germanischen‘ Rassismus fand.[951]

---

[945] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 488.

[946] Eine gute Vorgeschichte des Begriffes „Rasse“ findet sich in Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 481-491, zur Anwendung im Dritten Reich einschließlich der Komposita s. S. 492-530.

[947] Zum Rassismus aus religionswissenschaftlicher Sicht vgl. Gerhard Grohs. „Rasse/Rassismus“. HrwG 4: 360-363; aus volkskundlicher Sicht Hans Trümpy. „‚Volkscharakter‘ und ‚Rasse‘. S. 169-177 in: Helge Gerndt (Hg.). Volkskunde und Nationalsozialismus. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde, 1987. Zur völkischen Rassenideologie vgl. Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie“. S. 49-72 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002; Uwe Puschner. „Germanenideologie und völkische Weltanschauung“. S. 103-130 in: Heinrich Beck u. a. (Hg.). Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch-deutsch‘: Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34. Walter de Gruyter: Berlin, 2004.

[948] Gut dargestellt bei Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus. Thieme: Stuttgart, 1990; Peter E. Becker. Zur Geschichte der Rassenhygiene: Wege ins Dritte Reich. Thieme: Stuttgart, 1988 und Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004.

[949] Manfred Funke. Rechtsextremismus in Deutschland: Historische Entwicklung und aktuelle Bedeutung. Deutschland-Report 22. Verlag Ernst Knoth: Melle, 1994. S. 35.

[950] Léon Poliakov. Der arische Mythos: Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Junius: Hamburg, 1993. Ruth Römer. „Der Germanenmythos in der Germanistik der Dreißiger Jahre“. S.

K8.18. Blut (↗ Bd. 2, S. 379)

Einer der häufigsten, aber auch schillerndsten Begriffe in der Sprache Hitlers ist der Ausdruck „Blut".[952] Wenn etwa auf den Fahrtenmessern der Hitler-Jugend „Blut und Ehre" stand[953], dann ließ das mancherlei Auslegungen zu. „Blut" kommt bei Hitler auch in ungezählten Komposita wie „Blutreinheit", „Blutideal", „Blutwert" oder „Blutopfer" vor.

„Blut" kann einerseits für das Leben stehen und meint dann Krieg, Einsatz des Lebens, Opfer des Lebens usw.

„Blut" kann andererseits für die gemeinsame Rasse stehen oder die Rasse selbst meinen („Synonym für Rasse"[954]). Wir beginnen mit dieser letzteren Bedeutung.

Dementsprechend steht das ‚Blut' zum einen unmittelbar mit allen zentralen Elementen der Weltanschauung Hitlers in Verbindung. Hier soll jedoch auf eine detaillierte Darstellung des Blutsbegriffes verzichtet und nur seine religiöse Komponente aufgezeigt werden, das heißt „die innere Stimme des Blutes"[955] dargestellt werden.

Es gibt „nur ein heiligstes Menschenrecht", nämlich das Blut rein zu erhalten.[956] Dies liegt darin begründet, daß „Gott mir mein Blut gegeben" hat. Und „was Gott geschaffen hat", dessen Erhaltung wird zu einem „Gottesgebot". In dem Begriff „Reinigung unseres Blutes", „Reinigung des deutschen Blutes", bzw. „Blutreinheit" erscheint der bei Hitler auch sonst mit religiöser Konnotation verwendete Begriff ‚Reinigung' (s. Z11.6.; vgl. auch ‚Rassereinheit' unter Z8.17.)

Ähnliches gilt für die Bedeutung ‚Blut' als Sterben und Opfer. Das „Blut" der Opfer des Putsches von 1923 wird zum „Taufwasser" „für das Dritte Reich" und es sind die „Blutopfer", die zur Führung berechtigen. Diese erstere Bedeutung soll erst im Zusammenhang mit dem Märtyrerkult (s. Z11.8.) und der „Blutfahne" (Z. 16.2.) besprochen werden.

216-231 in: Beda Allemann (Hg.). Literatur und Germanistik nach der „Machtübernahme": Colloquium zur 50. Wiederkehr des 30. Januar 1933. Bouvier Verlag Herbert Grundmann: Bonn, 1983; Kurzfassung vorab: Ruth Römer. Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland. Wilhelm Fink Verlag: München, 1985 hat in ausgezeichneter Weise die Wurzeln der Rassenideologie des Nationalsozialismus im Bereich von Rassen- und Sprachforschung aufgezeigt. Deutlich wird, wie manche Vorläufer scheinbar ganz wissenschaftlich auftraten und daß die arische Rassenideologie ihre Wurzeln teilweise auch in Frankreich, England und Skandinavien hat, was ihre Gefahr nur vergrößert.

[951] Vgl. z. B. Hans-Jürgen Lutzhöft. Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920 - 1940. Kieler Historische Studien 14. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1971

[952] Vgl. zu „Blut" und damit zusammengesetzte Begriffe in der nationalsozialistischen Sprache Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 112; Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 109-125; Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 39-40; sowie den Abschnitt „Der braune Blutkult" in: Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962. S. 127-150.

[953] Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 40.

[954] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 109.

[955] Hitler/Domarus 1962: 849 (Wahlrede in Wien zur Abstimmung zum Anschluß Österreichs, Völkischer Beobachter Nr. 101 vom 11.4.1938).

[956] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 118 („Blutreinheit").

Interessanterweise gibt es eine Verbindung zwischen beiden Blutbegriffen. Seit es nämlich, so Hitler 1928, wieder ein „Blutideal" gibt (hier ‚Blut' = ‚Rasse'), sind „wieder Zehntausende von Menschen bereit ... für ein Ideal zu sterben".

K8.19. Gott schickt den Untergang, falls Deutsche nicht kämpfen (↗ Bd. 2, S. 382)

Aus all dem Gesagten wird auch deutlich, warum Hitler so oft vom verdienten Untergang Deutschlands spricht.[957] Deutschland ging am Ende des 1. Weltkriegs unter, weil es nicht kämpfen wollte und nicht glaubte. Es hatte den Untergang verdient. So verdient es den Untergang auch zur Zeit der Weimarer Republik, wenn es nicht mit Hitler zusammen kämpfen will und so verdient es am Ende des 2. Weltkrieges den Untergang, falls es nicht kämpft und glaubt. 1941 erklärt er dem kroatischen Außenminister, es „geschehe ... dem deutschen Volk recht", wenn es den Krieg „mit fremden Blut führen" wolle, „wenn es" dann „durch eine stärkere Macht zugrunde ginge, Er würde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen." Die Möglichkeit des Unterganges schließt dabei auch den früh für diesen Fall angekündigten Selbstmord Hitlers ein.[958]

Man könnte meinen, die gehäuften Aussagen Hitlers zum Ende des Krieges, ja die Beteiligung Hitlers an der Zerstörung durch seinen im Zitatband zitierten Befehl vom 19.3.1945 (Führerbefehl ‚Verbrannte Erde') seien eine am Ende hinzugekommene Rechtfertigung für die Niederlage. Wenn man aber Hitlers gesamte Hinterlassenschaft zusammenschaut, ergibt sich, daß er seit dem 1. Weltkrieg immer davon gesprochen hat, daß es um Alles oder Nichts, Leben oder Tod, Sieg oder Untergang geht, und immer davon gesprochen hat, daß der Sieg von der Kampfbereitschaft und dem Glauben abhängt, den Gott bzw. die Vorsehung segnen, daß dieser Segen aber ausbleibt, wenn die Deutschen feige werden und nicht mehr an Deutschland glauben. Alle Zeugen der letzten Monate im Führerbunker bestätigen, daß Hitler bis zuletzt den Kriegsausgang nicht von der Stärke der Wehrmacht an Menschen oder Material abhängig machte, sondern von Glauben und Kampfbereitschaft.

Bereits 1922 war Hitler der Meinung, daß Deutschland nur die Wahl zwischen Sieg und Untergang habe. Untergehen müsse es, wenn es nicht kämpfe und untergehen wird es, wenn es nicht genügend kämpft und deswegen verliert, denn „Wenn es unmöglich ist, dann versuchen wir es und gehen unter". Meines Erachtens zieht sich dabei eine direkte Linie von diesen Aussagen Hitlers 1922 zu seinen letzten schriftlichen Äußerungen kurz vor seinem Tod 1945 und vielen Zwischenstationen. Kurz vor der Machtergreifung sagt Hitler etwa: „Das Ende und das Ziel kann der Erfolg sein, oder die Vorsehung entscheidet anders."

Auffällig ist die Häufung religiöser Vokabeln im Umfeld der Ankündigungen des möglichen und dann verdienten Untergangs des deutschen Volkes. In Umkehrung des christlichen Gedankens von der geschenkten Gnade betont Hitler, daß der Segen des

---

[957] Vgl. Beispiele für Untergangsweissagungen bei Hitler (und anderen) in David Redles. Hitler's Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation. New York University Press: New York, 2005. S. 160-189, bes. S. 163-177.

[958] S. Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996. S. 580-591 („Hitlers Selbstmord in mythischer Deutung"); Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 54-56 („Selbstmord als Ausweg").

Herrgottes und der Vorsehung nur ,verdient' werden kann und nicht ,verschenkt' wird und daß, wenn Deutschland diesen Segen nicht verdient, es eben untergehen wird.

Daß Hitler den Untergang Deutschlands für den Fall, daß es nicht genügend kämpfe, ernst meinte, zeigt der berühmt-berüchtigte Führerbefehl „Verbrannte Erde": „Alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung des Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören."[959] Der Befehl wurde nur deswegen in Ansätzen verwirklicht, weil sich Albert Speer und andere der Ausführung widersetzten.[960] Sebastian Haffner hat sogar die These aufgestellt, daß Hitler seit der Kriegserklärung an die USA wußte, daß der Krieg verloren war, aber vor dem Untergang Deutschlands noch die Juden vernichten wollte[961] und am Ende die Bestrafung der Deutschen erreichen wollte: „Die Vernichtung Deutschlands war das letzte Ziel, das Hitler sich setzte."[962] Deswegen die sinnlose Ardennenoffensive und andere Aktionen und Befehle der letzten Stunde.[963] Das ist durchaus möglich und würde zu Hitler passen, ist aber derzeit nicht zu beweisen.

Jedenfalls beweist das Schreiben Speers direkt nach dem Führerbefehl ,Verbrannte Erde", daß Hitler tatsächlich auch für den Untergang Deutschlands seinem Glauben treu blieb, denn Speer referiert Hitlers Sicht: „Denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen, und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbleibe, seien ohnehin nur die Minderwertigen; denn die Guten seien gefallen!" Deutschland hatte sich dann doch als Schwächerer erwiesen und so mußte es aufgrund Hitlers Glaubes an den gottgewollten Kampf ums Dasein eben ausgerottet werden.

K8.20. Niederlage Deutschlands hat Sinn bei Gott (↗ Bd. 2, S. 386)

Dies bestätigen die vielen Zitate, in denen Hitler behauptet, eine Niederlage Deutschlands sei von der Vorsehung, Gott usw. gewollt gewesen, aber habe ihren Sinn, weil sie die Vorbereitung für den nächsten Kampf und Sieg darstelle. So hat Hitler die Niederlage im 1. Weltkrieg begründet, so die Niederlage seines Putsches 1923. Und so glaubt er noch während der 2. Weltkrieg verlorengeht, ja noch in den letzten Monaten 1945 im Führerhauptquartier, daß die Niederlagen und Verluste letztlich nur den Sinn von Gott her haben, daß Deutschland später noch größer aufersteht und im Kampf siegt. Immer wieder betont er, daß man durch ,Glauben' siegen könne und daß echter Glaube erst entstehe, wenn die Vorsehung für eine scheinbar aussichtlose Lage sorge.

---

[959] Percy Ernst Schramm (Hg.). Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. 4 Bde in je 2 Halbbänden. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen: Frankfurt, 1961-1965. Bd. IV. 2. Halbband. S. 1580-1581, S. 1580 (Führerbefehl „Verbrannte Erde" vom 19.3.1945).

[960] Sie ebd. S. 1581-1584 die Einwände Albert Speers und dazu Albert Speer. Erinnerungen. a. a. O. S. 444-449, 456-462, sowie die Originalschreiben unter dem Fotos zwischen S. 480/481. Vgl. zu diesem Führerbefehl Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator: Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Droste Verlag: Düsseldorf, 1989. S. 115-116.

[961] Sebastian Haffner. Anmerkungen zu Hitler. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003[25] (Original 1978). S. 135-141, 164-167.

[962] Ebd. S. 187.

[963] Ebd. S. 171-188.

K8.21. „Ehre" (↗ Bd. 2, S. 388)

Begriffe wie „Ehre", „ehrenhaft", „Ehrlosigkeit" und „ehrlos" hat Hitler in Tradition des deutschen Nationalismus und Militarismus[964] ununterbrochen verwendet und dem Dritten Reich als inflationären Begriff vorgegeben,[965] oft in Aufzählungen zusammen mit Begriffen wie „Herrlichkeit" oder auf der anderen Seite im Gegensatz zu „Schande", „Feigheit" und „Kleingläubigkeit". Dabei ist es schwierig, ihre genauere Bedeutung anzugeben. Im folgenden sollen nur einige wenige Beispiele deutlich machen, daß die Begriffe aus dem Umfeld der Ehre 1. letztlich im Umfeld des „ewigen Gesetzes" des Kampfes ums Dasein zu verstehen sind, 2. häufig auf den Herrgott oder die Vorsehung bezogen werden, deren Segen die Wiedererlangung der Ehre zu danken ist.

Auffällig ist dabei jedoch, daß es nicht – wie in der christlichen Vorstellung – Gott ist, der die Ehre gibt und verleiht, sondern er nur ermöglicht, daß Hitler oder das deutsche Volk ihre Ehre selbst wiederherstellen.

K8.22. Die ganze „Welt" als Aufgabe und Ziel (↗ Bd. 2, S. 390)

Die umfangreiche Diskussion, ob Hitler nur kontinentale oder internationale außenpolitische Ziele hatte und ob er es im Falle eines Sieges im 2. Weltkrieg bei der Beherrschung Europas und Rußlands belassen hätte, oder mit Hilfe der europäischen Völker die ganze Welt hätte beherrschen und den Konflikt mit den USA suchen wollte, wurde bereits in Kap. 3.1.5. dargestellt. Diese Diskussion scheint sich zugunsten derer zu neigen, die davon ausgehen, daß Hitlers Endziele noch über den Lebensraum im Osten hinausgingen, auch wenn er dafür nur vage Ideen hatte und nie dazu kam, sie umzusetzen.

Ich möchte dem aus der Sicht dieser Untersuchung und aufgrund der Verwendung der Ausdrücke ‚Welt′ und ‚Erde' im Rahmen weltanschaulicher Aussagen folgendes hinzufügen.

1. Bei Hitler wimmelt es nur so von Ausdrücken, die mit „Welt" zusammengesetzt worden sind. Man hat dies lange als Größenwahn oder Übertreibung abgetan, aber die Sprache zeigt meines Erachtens eher, daß Hitler immer in globalen Bezügen dachte und plante. Es geht um „Weltherrschaft", „Weltbeherrschung", „Weltgeschichte", „Weltordnung", „Weltkampf", „Weltkrieg", „Weltreiche", „Weltanschauung" (mit der er die ganze Welt und Natur erklärt!), aber auch bei den Gegnern um „Weltchaos", „Weltbetrug" und „Weltgefahr".

---

[964] Zum Militarismus grundsätzlich Bernd A. Weil. General Dr. von Staat: Zum Verhältnis von Militär und Politik zwischen 1919 und 1945. Fischer: Frankfurt, 1985.

[965] Vgl. zur Verwendung von „Ehre" im Dritten Reich Heinz Paechter. Nazi-Deutsch. a. a. O. S. 112; Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 163-164, Stichwort „Ehre" und Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 56-57. Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 40 verweist auf „Ehre" als nationalsozialistischem Begriff, der häufig von NS-Organisationen verwendet wurde. „Blut und Ehre" war die Aufschrift auf den Fahrtenmessern der Hitler-Jugend, „Meine Ehre heißt Treue" war der Wahlspruch der SS. Zur ‚Ehre' aus kirchlicher Sicht vgl. die in Otto Diehn. Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933/1945. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1958. S. 199 genannte Literatur von 1943-1936. Zur Ehre des Adels vgl. Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden. a. a. O. S. 90 mit weiterer Literatur.

2. Hitlers Weltanschauung bezieht sich immer auf die ganze „Welt“ bzw. die ganze „Erde“, nie auf einen Teil von ihr. Der Kampf ums Dasein wurde vom Schöpfer der Welt der ganzen Welt vorgegeben (s. Z1.16.). Hitlers Weltanschauung beruht nach seinem Selbstverständnis auf der Kenntnis der Naturgesetze und diese beziehen sich nun einmal auf die gesamte Natur und nicht auf einen geographisch begrenzten Raum. Dies gilt nicht nur für die Natur. Hitler will auch „Völker- und Weltgeschichte“ machen, wozu er „den Segen der Vorsehung“ benötigt. Er will „am Ende diese Erde besitzen“.

3. Der Kampf ist deswegen letztlich immer ein „Weltkampf“, denn „jedes Volk strebt nach Weltherrschaft“. Insbesondere Juden und Arier kämpfen nicht miteinander wie zwei Völker, die um eine Grenze in ihrer Mitte streiten. Die Juden wollen vielmehr die ganze Welt, nicht nur Deutschland in ein „Weltchaos“ stürzen und sind deswegen international aktiv, in Europa ebenso wie im bolschewistischen Rußland und in Amerika. In ‚Mein Kampf‘ benutzt Hitler den Begriff „Weltherrschaft“ fast nur für Juden und Marxisten. Deswegen ist sein Feind auch immer wieder das „Weltjudentum“[966]. Die Arier sind dagegen die einzigen, die diese Juden bekämpfen und besiegen können und wenn sie deswegen diese Feinde der Menschheit vernichten, müßte ihnen die ganze Menschheit dafür danken. Es geht um die „Arische Weltordnung“ gegen den „jüdischen Weltbetrug“, und beide Begriffe sind ohne den Bestandteil ‚Welt‘ für Hitler nicht zu denken. Deutschland hat deswegen das höchste „Anrecht“ auf die „Teilnahme am Kampf um die Weltherrschaft“. „Weltherrschaft“ steht deswegen in ‚Mein Kampf‘ direkt neben „Herrin des Erdballs“, „Weltgeschichte“ und „Friede“ durch Sieg des „Herrenvolkes“.

4. Frieden, so schreibt Hitler in ‚Mein Kampf‘, ist erst dann sinnvoll, wenn „der höchststehende Mensch“, also der Arier, „zum alleinigen Herrn dieser Erde“ geworden ist. Die Alternative dazu ist „Chaos“ von der Art, daß am Ende „dieser Planet ... ohne Menschen“ durch den Weltraum fliegt. Auch ansonsten spricht Hitler immer wieder von der Notwendigkeit, daß die Arier die Erde oder die Welt beherrschen müssen.

5. Hitler hatte von sich selbst eine so hohe Meinung und hielt sich für einen solch herausragenden Führer und Feldherrn (s. Z5.1., 10.5.), sah sich zudem als der Gipfelpunkt der zum Führen und Herrnsein geborenen Arier, daß er durchaus auch für sich persönlich die Weltherrschaft für denkbar hielt. Hitler wollte Weltgeschichte machen und „die Geschichte ... der ganzen Welt“ ändern (was ihm auch gründlich gelungen ist!), weil dies der Wille des Allmächtigen sei. Im wesentlichen liegt sein Anspruch auf Weltherrschaft nur in der Konsequenz seines Denkens, ausgesprochen hat er dies allgemein oft, auf sich ganz konkret bezogen eher selten und vage.

So sagte er 1941 laut heimlicher Nachschrift eines Monologs im Führerhauptquartier zum Neubau der Reichskanzlei: „Wer die Reichskanzlei betritt, muß das Gefühl haben, vor den Herrn der Welt zu treten“. Im selben Jahr sagt er vor dem Reichstag bezeichnenderweise in seiner Rede, in der er den USA den Krieg erklärte, wodurch der 2. Weltkrieg erst eigentlich zum ‚Weltkrieg‘ wurde und der Krieg in Europa mit dem Krieg in

[966] Vgl. die Belege bei Hitler und zur Vorgeschichte des Begriffs in Werner Betz. „Wortschatz, Weltbild, Wirklichkeit“. S. 34-44 in: Clemens Bauer u. a. Speculum Historiale: Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Alber: Freiburg, 1967. Nach S. 41-42 ging der Begriff nicht zufällig auf einen kriegsbegeisterten evangelischen Theologen, Adolf Deißmann, zurück, der ihn 1908 prägte (und 1914 durch die berühmte Formulierung ‚deutscher Gott‘ ergänzte). Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 689-693 „Weltjudentum“, hier S. 691-692 stellt weitere Belege bei Hitler zusammen.

Asien und Amerika nahtlos verbunden wurde und bezeichnenderweise mit dem allerhöchsten Anspruch, daß der Schöpfer ihm und den Deutschen diesen Auftrag gegeben habe: „Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird. Das deutsche Volk und seine Soldaten kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.“

Unabhängig davon, ob sich also konkrete Belege dafür finden lassen, daß Hitler militärisch in Richtung Weltherrschaft plante oder konkrete Vorstellungen davon hatte, wie die Arier letztlich die Welt beherrschen könnten (s. dazu Kap. 3.1.5.), unabhängig davon, ob Hitler dies noch als seine Aufgabe ansah oder als Aufgabe für spätere Generationen aufhob: *Die ganze Weltanschauung Hitlers und ihre religiöse Verankerung im ‚Schöpfer‘ zielt darauf ab, daß die Arier die Herren der ganzen Welt werden müssen, wenn die Welt eine Zukunft haben will.*

> Man mag sagen, daß das alles unrealistisch, ja wirr sei und sowieso nicht möglich geworden wäre. Aber war das nicht der Fehler der meisten Gegner Hitlers, daß sie seine Ziele für ungefährlich, weil fern jeder Realität hielten? Hätte man bei Ankündigung der „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ gedacht, das Auschwitz möglich wurde? Hätte man bei Hitlers Kriegsplänen je für möglich gehalten, daß er am Ende im Westen noch im Krieg mit England steht, die Sowjetunion angreifen und schließlich noch ohne Not den Amerikanern den Krieg erklären würde – und ihm Wehrmacht und Deutsche dabei, wenn auch oft widerwillig, folgten? Genau das aber hatte er vorhergesagt. Die Tragik um Hitler ist, daß er Verbrechen aussprach, die vorher jeder für völlig unerreichbar und deswegen für halb so gefährlich hielt und die er doch erreichte und die uns bis heute so irreal erscheinen, daß wir sie ohne die furchtbaren Verbrechen des Dritten Reiches bis heute kopfschüttelnd, vielleicht sogar spöttisch lächelnd studieren würden.

K9. Mord an den Juden (↗ Bd. 2, S. 398)

K9.1. Judenmord (im Krieg) (↗ Bd. 2, S. 398)

Das Judentum ist schon häufiger Thema dieser Untersuchung gewesen und wird noch an verschiedenen Stellen angesprochen werden, so, daß es für Hitler der Teufel in menschlicher Gestalt war (Z11.4), daß er das Judentum für atheistisch und für keine Religion hielt (s. Z9.5. und Z1.1.), vor allem aber, daß sich Hitler als Prophet des Untergangs der jüdischen Rasse sah (Z3.8.) und in ständiger Wiederholung darauf verwies, er habe mit Beginn des Weltkrieges (tatsächlich schon etwas früher) den Juden für den Fall eines Krieges die Vernichtung ihrer Rasse in Europa prophezeit.

Hier soll es speziell im Anschluß an die Kriegsthematik und den Kampf und Krieg um Lebensraum noch einmal um den Krieg gegen die Juden gehen. Dabei soll vor allem die Radikalität der fortgeschrittenen Kriegsjahre (Z9.1.) Äußerungen vor 1924 (Z9.2.) gegenübergestellt werden. In seinen Äußerungen im kleinen Kreis der Monologe im Führerhauptquartier ist das häufigste Wort dafür „ausrotten“. Dies widerspricht übrigens

auch der oben diskutierten Sicht, Hitler habe in solchen Gesprächen den Judenmord verschleiert.

Am häufigsten erscheinen die Begriffe „ausrotten" und „Ausrottung" in ‚Mein Kampf' allerdings als Ziel der Juden und Marxisten in Bezug auf das deutsche Volk. An dieser Logik hielt Hitler bis 1945 fest: Die Weltjuden wollten angeblich die Deutschen ausrotten, deswegen könne sich Deutschland nur wehren, indem es die Juden ausrottete (vgl. die Belege unter Z3.8. „Hitler sieht sich als Prophet der Judenvernichtung").

Das letzte Zitat aus einem vom Außenministerium aufgezeichneten Gespräch wird angeführt, um deutlich zu machen, daß Hitler den Judenmord als „entfernen" der Juden bezeichnet, ganz so, wie er es bereits 20 Jahre früher getan hatte.[967]

K9.2. Judentum 1919-1924 (↗ Bd. 2, S. 401)

Die Judenfrage steht bereits in den ersten Reden Hitlers in den Jahren 1919-1920 im Mittelpunkt. Der älteste überlieferte Text Hitlers mit politischem Inhalt[968], ein Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919[969], enthält bereits alle Elemente der späteren Weltanschauung Hitlers in Bezug auf Judentum und Rasse. Nach dem Hinweis auf das (angeblich) verderbliche Wirken der Juden auf das deutsche Volk stellt Hitler fest, daß „das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgemeinschaft" (s. Z9.5.) ist.

Nach der Darstellung des (angeblichen) geldgierigen Materialismus der Juden, den er mit einem aus der Bibel entnommenen, aber zweckentfremdenden Bild als „Tanz ums goldene Kalb"[970] bezeichnet, fordert Hitler bereits 1919 deutlich die Beseitigung aller Juden. Eine Befreiung von den Juden kann nur ermöglicht werden durch eine „Wiedergeburt der sittlichen und geistigen Kräfte der Nation" (s. Z11.5.), die an die Stelle von Parteien und Mehrheiten „den rücksichtlosen Einsatz nationalgesinnter Führerpersönlichkeiten"[971] stellt.

Auch wenn bis 1923 noch der Lebensraumgedanke in Hitlers Weltanschauung fehlt oder noch nicht sehr ausgeprägt ist,[972] ist das (angebliche) bolschewistische Judentum in Rußland bereits ein zentraler Feind. Und die Forderungen in Bezug auf die Juden läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Mord, Beseitigung und Unterdrückung. Hitler spricht von „Entfernung", „Vernichtung", ja „Ermordung".

---

[967] So auch Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. a. a. O. S. 304.

[968] Siehe daneben die zentrale Stellung der Ablehnung des Judentums in den ältesten Berichten über Hitlerreden durch polizeiliche und militärische Beobachter oder in Zeitungen, so Hitler/Jäckel 1980: 88 Nr. 60 (Bericht zur Rede im Reichswehr-Aufklärungskommando im Lager Lechfeld vom 25.8.1919), Hitler/Jäckel 1980: 91 Nr. 63 (Bericht über einen Diskussionsbeitrag auf einer DAP-Versammlung vom 16.10.1919), Hitler/Jäckel 1980: 98 Nr. 69 (Polizeibericht über Rede auf einer Parteiversammlung der DAP in München vom 10.12.1919).

[969] Hitler/Jäckel 1980: 88-90 Nr. 61 (Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919). Vgl. zu Hitlers frühem Antisemitismus auch Reginald H. Phelps. „Hitlers ‚grundlegende' Rede über den Antisemitismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 390-420 (Text 400-420) Rede Versammlung der NSDAP im Hofbräuhaus am 13.8.1920 und Hitler/Maser 2002: 228-354 (handschriftliche Redestichworte 1919-1921), bes. S, 234-235 und S. 250-251.

[970] Hitler/Jäckel 1980: 89 Nr. 61 (Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919).

[971] Hitler/Jäckel 1980: 90 Nr. 61 (Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919).

[972] So Reginald H. Phelps. „Hitlers ‚grundlegende' Rede über den Antisemitismus". a. a. O. Vgl. die Diskussion in Kap. 3.3.4.

Hitler hat schon sehr früh nicht nur von der Entfernung, Ausrottung usw. der Juden gesprochen, sondern auch des Marxismus und dessen Weltanschauung. Denn die „Rettung des Vaterlandes jedoch ist begründet erst in der Stunde, da der letzte Marxist entweder bekehrt oder vernichtet ist." Und in seinem allerdings zu Lebzeiten nie veröffentlichten ‚Zweiten Buch' schreibt er 1928 über die Annexion Polens, daß der Deutsche sich entschließen müsse, „entweder diese rassisch fremden Elemente abzukapseln, um nicht das Blut des eigenen Volkes immer wieder zersetzen zu lassen, oder er müßte sie überhaupt kurzerhand entfernen und dann den dadurch freigewordnen Grund und Boden den eigenen Volksgenossen überweisen."

Der diffuse Begriff ‚Antisemitismus', die „Opposition zu etwas Imaginärem"[973], der 1879 geschaffen wurde und schon 1880 fest verankert war[974] und den Hitler für sich selbst verwendete,[975] wurde ausgerechnet zum wissenschaftlichen Fachausdruck.[976] Die Erforschung der Vorgeschichte und der Spielarten des Antisemitismus hat eine breite Literatur hervorgebracht, die hier nicht aufgegriffen und diskutiert werden kann.[977]

K9.3. Juden als „Parasit", „Bazillen" usw. (↗ Bd. 2, S. 405)

Vom Vernichten und Ausrotten der Juden führt ein direkter Weg zur biologischen Sprache in Bezug auf die die Juden. Für den deutschen Volkskörper ist es lebensnotwendig, sich von Parasiten und Bazillen zu befreien. Schon diese Sprache zielt seit der frühesten Zeit eindeutig auf die Beseitigung der Juden ab, denn das Argument ist immer wieder, daß Bazillen und Parasiten notwendige Begleiter des Lebens sind, sie aber ebenso notwendig nur durch Beseitigung überwunden werden können.

Die Ausdrücke „Parasit", „Völkerparasit", „Staatsparasit" in Einzahl und Mehrzahl, sowie „Schmarotzer" und damit zusammengesetzte Begriffe erscheinen sehr häufig in ‚Mein Kampf' für die Juden. Daneben nennt Hitler die Juden in seinen Reden etwa „Erreger", „Bazillenträger", „Bazillus", „Tuberkelbazillen", „Tuberkulose", „Rassetuberkulose", „ansteckende Krankheit", „Pestilenz", „Weltpest", „schlimmer als der schwarze Tod", „Ungeziefer", „Vampir", „Bestien", „Gift" oder „Vergiftung" oder „infektiöse Giftstoffe".[978] Dabei hat Hitler fast immer mehrere dieser Ausdrücke und Bilder gleich-

---

[973] so vor allem Jürgen Ebach. „Antisemitismus". HrwG 1: 495-504, S. 495.
[974] So ebd. S. 496.
[975] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 34-39, Stichwort „Antisemitismus" zu Hitler/Mein Kampf 1937: 69. Zu Hitlers Antisemitismus vgl. einführend Milton Himmelfarb. „No Hitler, no Holocaust". Commentary (New York) 77 (1984): 37-43; Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003.
[976] Jürgen Ebach. „Antisemitismus". a. a. O. S. 496.
[977] Zur Geschichte des Antisemitismus vgl. einführend Klaus P. Fischer. The History of an Obsession: German Judeophobia and the Holocaust. Continuum: New York, 1998; Robert S. Wistrich. Der antisemitische Wahn: Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Moewig: Rastatt, 1989; Rudolf Hirsch, Rosemarie Schuder. Der gelbe Fleck: Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte. Rütten & Loening: (Ost-)Berlin, 1989; Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004; Uriel Tal. Christians and Jews in Germany: Religion, Politics, and Ideology in the Second Reich, 1870-1914. Cornell University Press: Ithaca (USA), 1975; zu religionswissenschaftlichen Aspekten s. Jürgen Ebach. „Antisemitismus". HrwG 1: 495-504.
[978] Die umfangreichste Zusammenstellung dazu findet sich in Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 280-314; vgl. zum Nationalsozialismus allgemein Alexander Bein (= Aleksander Bayn). „Der jüdische Parasit": Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. Vierteljahrshefte für Zeitge-

zeitig angesprochen und vermischt. In einem einzigen Abschnitt von ‚Mein Kampf' ist der Jude „der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus …", „Völkerparasit"[979] in einem Wirtsvolk und „Meister im Lügen". In einem anderen Abschnitt in ‚Mein Kampf' ist der Jude „Völkerparasit", „Vampir" und „Völkertyrann", in wieder einem anderen Abschnitt „Pestilenz", „schlimmer als der schwarze Tod", „Gift" und „Bazillenträger".

Typisch ist in allen Fällen nicht nur der Vergleich mit der Tierwelt, aus dem ethische Prinzipien abgeleitet werden (s. Z.8.16.), da es das normalste ist, daß man alle die Größen abschütteln, bekämpft, vernichtet, sondern daß damit für den Juden auch „die Zweckbestimmung seiner Rasse" beschrieben ist. Der Jude kann sich also gar nicht ändern und zum Beispiel auf das Ausbeuten verzichten, so wie sich Bazillen und Parasiten auch nicht ändern können. Er ist, wie unter Z1.16. zum ‚Schöpfer' gezeigt wurde, von Gott so geschaffen, so wie andere Völker und vor allem die Arier von Gott die Bestimmung haben, die Juden als Lebensgefahr zu beseitigen.[980]

Die Begrifflichkeit hat Hitler zum Teil aus dem antisemitischen Umfeld entnommen, zum Teil aber auch selbst ergänzt. So ist ‚Parasit' seit Mitte des 19. Jh.[981] ein antisemitischer, von Sozialisten und Rassenantisemiten verwendeter Standardausdruck für Juden.

Die hier zusammengefaßten Ausdrücke waren Gemeingut bei allen führenden Nationalsozialisten und fanden durch Hitler und andere Eingang in die Alttagssprache des Dritten Reiches. Aleksander Bayn schreibt dazu, und da er sich auf Rosenberg bezieht, ist im Zitatband ausnahmsweise ein Zitat von Rosenberg dazu wiedergegeben:

> „Wie bei Rosenberg, so verschmelzen auch bei anderen die schon immer mit Bezug auf die Juden verwendeten Begriffe vom Teufel und Dämon und Antichrist, von Pest und Seuchen, von Heuschrecken und Blutegeln, von Spinnen und Vampiren mit der Vorstellung von Parasiten, mit dem ‚Begriffe von Bakterien und Bazillen, die Fäulnis hervorrufen und die von ihnen befallenen Organismen zum Verderben bringen. Ursprünglich nicht abträglich gemeinte Worte werden in dieser Atmosphäre, wie bereits erwähnt, immer mehr vergröbert und biologisiert. Die Juden als ‚zersetzendes Element' in der europäischen, in der deutschen Kultur – ein Schlagwort, das Nahrung aus der taktlos-überkritischen Schreibweise mancher jüdischer Intellektueller zieht — werden in dem Bild des Parasiten zu fäulniserregenden Bakterien und Bazillen; immer mehr verwischt sich der Bild- und Vergleichscharakter und tritt an seine Stelle die naturhafte ‚Wirklichkeit des

schichte 13 (1965): 121-149 und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 460-464, Stichworte „Parasit" und „parasitär", S. 554-557 „Schädling", S. 667 „Volkskörper", S. 671-673 „Volksschädling". Die Autorin definiert S. 667 „Volkskörper" geradezu als „Das Volk als biologisch-rassische, von *Parasiten* und *Schädlingen* bedrohte, hierarchisch gegliederte Einheit".

[979] „Volkskörper" findet sich etwa in Hitler/Mein Kampf 1937: 49, 169, 253-254, 269, 272, 295, 306, 260-361, 364, 368, 380, 430, 432, 437-438, 443, 462-463, 498-499, 580-581, 583, 593, 629, 675, 703, 707, 710, 739, 765, 773.

[980] Vgl. zur göttlichen Legitimation der Vernichtung der europäischen Juden bei Hitler Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 132-138.

[981] Nach Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 460. Alexander Bein. „Der jüdische Parasit". a. a. O. S. 127-129 setzt dies ein Jahrhundert früher an und verweist darauf, daß schon Johann Gottfried Herder, selbst eigentlich kein Antisemit, 1784 den Ausdruck gegen die Juden verwendet. S. 129-130 finden sich Beispiele für die Verwendung bei sozialistischen Autoren.

Parasiten, die Identität zwischen Juden, Parasiten, Dämonen, Vampiren und Bazillen. Goebbels faßt 1937 (in einer Rede über ‚Die Wahrheit in Spanien' auf dem Nürnberger Parteitag) die verschiedenartigen, ineinander übergehenden Bilder und Vorstellungen vom Juden in folgenden Worten zusammen: ‚Sehet, das ist der Feind der Welt, der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern, der Sohn des Chaos, die Inkarnation des Bösen, der plastische Dämon des Verfalls der Menschheit.'"[982]

Die Bezeichnung der Juden als ‚Teufel', ‚Satan' usw. wird unter Z11.4. besprochen, weil Hitler den Ausdruck auch für andere Gruppen verwendete und den Begriff ‚Teufel' auch in anderen Zusammenhängen verwendete.

K9.4. Jüdischer Bolschewismus (↗ Bd. 2, S. 409)

Hitler sah sich im 2. Weltkrieg „... im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung". „Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im Innern zersetzt, wirtschaftlich ausgeplündert und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ..." Daß diese Weltverschwörungstheorie Hitlers Denken bestimmte, ist unbestritten und oft dargestellt worden und muß deswegen hier nicht behandelt werden. Hitler verankert dies religiös einerseits, in dem er die zusammengefaßten Gegner mit dem biblischen Teufel in Verbindung bringt („Luzifer", „Umstrickung dieser internationalen Schlange"), wie er es für jede Bewegung ja auch einzeln gerne tat (Z11.4), andererseits, in dem er die Unterstützung Gottes in diesem Kampf erklärt oder erbittet.

Informatives Material zur Geschichte dieser Verschwörungstheorie und ihrer Ausformung vor allem bei Hitler und Goebbels bietet Johannes Rogalla von Bieberstein,[983] dessen These, daß der hohe Anteil von Juden an der Oktoberrevolution und dem deutschen Kommunismus (unberechtigter) Ausgangspunkt der These gewesen sei, obwohl sich dieser nicht aus dem Judentum, sondern der Unterdrückung der Juden erkläre, die viele freiheitsliebende Gegner der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebracht habe, allerdings umstritten ist. Von Bieberstein geht meines Erachtens zu Recht davon aus, daß Hitler seine

[982] Alexander Bein (= Aleksander Bayn). „Der jüdische Parasit": Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 121-149, S. 137-138.

[983] Johannes Rogalla von Bieberstein. ‚Jüdischer Bolschewismus': Mythos und Realität. Edition Antaios: Dresden, 2002; Johannes Rogalla von Bieberstein. Die These von der Verschwörung 1776 - 1945: Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 63. Peter Lang: Bern, 1976[1]; 1978[2]; Johannes Rogalla von Bieberstein. „Die These von der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung 1776-1945". Aus Politik und Zeitgeschichte 27 (1977) 25: 30-46; Johannes Rogalla von Bieberstein. Der Mythos von der Weltverschwörung. Freimaurer, Juden und Jesuiten als „Menschheitsfeinde". S. 24-62 in: Gerd Kaltenbrunner. Geheimgesellschaften und der Mythos der Weltverschwörung. Herder: Freiburg, 1987; Johannes Rogalla von Bieberstein. „Der Mythos vom ‚jüdischen Bolschewismus'". Zeitschrift für Internationale Freimaurerforschung 2 (2000): 29-73; Johannes Rogalla von Bieberstein. „Die These von der freimaurerischen Verschwörung". S. 85-110 in: Helmut Reinalter (Hg.). Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa. Suhrkamp: Frankfurt, 1983. Vgl. auch Armin Pfahl-Traughber. Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 9. Braumüller: Wien, 1993.

Sicht vor allem von Rosenberg und dessen deutscher Übersetzung der ‚Protokolle der Weisen in Zion' empfing, allerdings die deutsche Übersetzung des verbreitetsten antisemitischen Buches der damaligen Zeit des Amerikanischen Industriellen Henry Ford ‚The international Jew', ursprünglich eine Artikelserie von 1920 in einer Zeitung, damals wesentlich einflußreicher war und schon 1921 in Deutschland weit verbreitet war und Hitrler beeinflußt haben könnte.[984]

Auf die Diskussion, wann Hitler die Sicht vom jüdischen Bolschewismus übernommen hat, wurde bereits unter Kap. 3.3.4. eingegangen. Vermutlich hat er sie von Dietrich Eckart[985] und/oder Alfred Rosenberg übernommen.[986] Eine zentrale Rolle dürften dabei die von Rosenberg aus dem Russischen ins Deutsche übersetzten und veröffentlichen ‚Protokolle der Weisen von Zion' gespielt haben.[987] „Ist heute vom Mythos von der jüdischen Weltverschwörung die Rede, so denkt man an die Protokolle der Weisen von Zion, jene Fälschung,[988] die zwischen den beiden Weltkriegen in Millionen Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet wurde."[989] „Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung ist eine moderne Fassung dieser alten dämonologischen Tradition. Er besagt: Es gibt eine geheime jüdische Regierung, die ein weltweites Netz getarnter Agenturen und Organisationen unterhält, mit deren Hilfe sie politische Parteien und Regierungen, die Presse und die öffentliche Meinung, die Banken und das Wirtschaftsleben lenkt. Sie handelt nach einem uralten Plan mit dem Ziel, die jüdische Herrschaft über die ganze Welt zu errichten, und diesem Ziel ist sie schon gefährlich nahe."[990]

Meines Erachtens wird allerdings häufig zu wenig betont, daß Hitler zwar den jüdischen Bolschewismus herausstellt, aber die im Kriege oft verwendete Formel von der angeblichen jüdischen „Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus" bereits von Anfang an angelegt ist, da er ja davon ausgeht, daß die Juden die Finanzmärkte beherrschen und die Völker wirtschaftlich ausbluten. Unter „Weltjudentum"[991] verstand Hitler immer schon nicht nur die Juden, sondern auch die angeblich

---

[984] Johannes Rogalla von Bieberstein. ‚Jüdischer Bolschewismus'. a. a. O. S. 17-19 zu Henry Ford. Der internationale Jude: Ein Weltproblem. Hammer: Leipzig, 1921[2]; 1933[29]; 1942[37]; 1975 (Reprint); Verlag für Ganzheitliche Forschung: Viöl/Nordfriesland, 2002 (Reprint); vgl. zu Ford Lee Albert. Henry Ford and the Lews. Stein & Day: New York, 1980.

[985] Vgl. Dietrich Eckart (Verse), Otto v. Kursell (Zeichnungen). Totengräber Rußlands. Deutscher Volks-Verlag Dr. Ernst Boepple: München, 1921; Dietrich Eckart. Der Bolschewismus von Moses bis Lenin: Zwiegespräch zwischen mir und Adolf Hitler. Hoheneichen-Verlag: München, 1924 (s. dazu Kap. 1.2.3.2.)

[986] So z. B. Michael Hesemann. Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus. Pattloch: München, 2004. S. 183 und H. T. Hakl. „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus". a. a. O. S. 198.. Vgl. Alfred Rosenberg. „Der jüdische Bolschewismus". S. 3-5 in: Dietrich Eckart (Verse), Otto v. Kursell (Zeichnungen). Totengräber Rußlands. Deutscher Volks-Verlag Dr. Ernst Boepple: München, 1921; Alfred Rosenberg. Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik. Verlag Frz. Ehe Nachf.: München, 1927. S. 85-98.

[987] So etwa Wolfgang Horn. „Ein unbekannter Aufsatz Hitlers aus dem Frühjahr 1924". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 280-294, S. 285 und Michael Hesemann. Hitlers Religion. a. a. O. S. 183.

[988] S. zusammenfassend Hans Sarkowicz. „Die Protokolle der Weisen von Zion". S. 56-73 in: Karl Corino (Hg.). Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft und Musik. Eichborn: Frankfurt, 1996.

[989] Norman Cohn. „Die Protokolle der Weisen von Zion": Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Kiepenheuer & Witsch: Köln, 1969. S. 32 (Neuauflage: Ester: Baden-Baden, 1998).

[990] Ebd. S. 29.

[991] Vgl. die Belege bei Hitler und zur Vorgeschichte des Begriffs in Werner Betz. „Wortschatz, Weltbild, Wirklichkeit". S. 34-44 in: Clemens Bauer u. a. Speculum Historiale: Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Alber: Freiburg, 1967. Nach S. 41-42 ging der Begriff

von ihnen gesteuerten Regierungen der westlichen Welt und in Rußland. Damit hat Hitler nicht nur sehr früh Judentum und Bolschewismus verknüpft, sondern auch Judentum und Kapitalismus und damit letztlich alle drei Größen. „Weltjudentum" war nach Cornelia Schmitz-Berning „Bezeichnung für die Funktion einer jüdischen Internationale, bei der die Fäden des Weltgeschehens zusammenlaufen"[992].

Michael Hesemann hat stellvertretend für viele zu Recht den jüdischen Bolschewismus als eine von ‚Hitlers Lügen' bezeichnet.[993]. Die unterdrückten und freiheitsliebenden „Juden wurden vom Kommunismus instrumentalisiert, nicht (wie Hitler behauptete) der Kommunismus von den Juden"[994]. Nach Lenins Tod im Mai 1924 setzte eine radikale Verfolgung aller jüdischen Kommunisten durch Stalin ein, die bis 1940 vielen Juden das Leben kostete. Im übrigen wurde bekanntlich die Oktoberrevolution vom kaiserlichen deutschen Militär und Staat mit hohen Goldbeträgen und logistischer Unterstützung finanziert und ermöglicht, um die zweite Front im Krieg loszuwerden.[995] Alfred Rosenberg hat dieser historischen Tatsache schon 1921 ohne irgendeinen Beleg entgegengehalten, daß diese These von „deutschfeindlichen" Schriftstellern stamme und „die Bolschewiki die angesandten der Börsenjuden aus allen Ländern" waren.[996]

Wie sehr der Atheismus des Bolschewismus und Hitlers Sicht, daß Judentum sei eigentlich atheistisch, zusammenhängen, wird nun im nächsten Abschnitt deutlich.

K9.5. Judentum keine Religion, jüdische Religion fast nie angegriffen (↗ Bd. 2, S. 413)

Für Hitler war „das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgemeinschaft". Deswegen fallen seine Urteile über die Juden viel radikaler aus, als über die jüdische Religion, die er „mosaischer Glaube" oder „hebräische Religion" nennt. Bei Hitlers Stellung zum Alten Testament wurde deutlich, daß Hitler dieses häufiger positiv verwendet und sehr selten insgesamt verurteilt. Wirkliche Verurteilungen der jüdischen Religion finden sich kaum. *In dieses Bild paßt, daß er bereits 1920 schreibt, aus Ehrfurcht vor Religion auch die jüdische Religion schonen zu wollen, die die Juden ja nur mißbrauchten.*

Für Hitler ist der jüdische Staat kein religiöser Staat, sondern die jüdische Religion nur „eine Lehre der Erhaltung der jüdischen Rasse". „Die jüdische Religionslehre ist in erster Linie eine Anweisung zur Reinhaltung des Blutes des Judentums". Der „Talmud" ist für ihn kein Buch zur Vorbereitung für das Jenseits, sondern nur für ein praktisches und erträgliches Leben im Diesseits". *Da er der jüdischen Religion jede Jenseitsorientierung und damit jeden Religionscharakter abspricht, ist es nicht verwunderlich, daß er die Juden als Atheisten betrachtet*, die sich deswegen so gut mit dem Marxismus, aber auch mit dem Kapitalismus verbünden könnten. Denn der einzige Gott, den die Juden hätten, sei „das Gold" und der Mammon, wobei Hitler sowohl den Bericht vom ‚Goldenen Kalb' (s.

---

nicht zufällig auf einen kriegsbegeisterten evangelischen Theologen, Adolf Deißmann, zurück, der ihn 1908 prägte (und 1914 durch die berühmte Formulierung ‚deutscher Gott' ergänzte).

[992] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 689-693 „Weltjudentum", hier S. 689 (mit vielen Belegen bei Hitler S. 691-692).

[993] Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer' die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005. S. 64-66 „Das Märchen vom jüdischen Bolschewismus".

[994] Ebd. S. 66.

[995] Alles ebd.

[996] Alfred Rosenberg. „Der jüdische Bolschewismus". S. 3-5 in: Dietrich Eckart (Verse), Otto v. Kursell (Zeichnungen). Totengräber Rußlands. Deutscher Volks-Verlag Dr. Ernst Boepple: München, 1921.

auch Z12.5.) als auch Jesu Kritik, daß man nicht Gott und dem Mammon dienen könne (Mt 6,24; Lk 6,13; s. Z12.1.), aufgreift. An dieser Stelle könnten alle unter Z13.3. aufgelisteten Beispiele genannt werden, in denen die Tempelreinigung durch Jesus von Hitler als Kampf gegen den Mißbrauch der Religion zum ‚Schachern' gedeutet wird.

Dabei kommt das Verhältnis der jüdischen Religion zu Gott überhaupt nicht zu Sprache, es wird von Hitler einfach ignoriert. Nur einmal in der vorhandenen Überlieferung bringt er sehr früh – 1921 in einem Vortrag und dazugehörigen Notizen – den jüdischen Staat mit „Jahve" bzw. „Jahwe" in Verbindung, nicht aber mit ‚Gott'. Die im Dritten Reich weit verbreiteten Angriffe auf ‚Jehova' finden erstaunlicherweise bei Hitler keine Entsprechung, obwohl er sie direkt von seinem Lehrer Dietrich Eckart hätte übernehmen können.[997] Mir ist auch keine Lebenserinnerung von Zeitgenossen Hitlers bekannt, die davon berichten würde.

Daß Hitler den „Atheismus" scharf ablehnt und meist in einem Atemzug mit Judentum und Marxismus nennt, etwa von den „atheistischen Judenparteien"[998] oder vom „jüdisch-gottes-leugnerischen Marxismus"[999] spricht, wurde bereits bei den Zitaten zum Atheismus deutlich (s. Z1.1.). Da er Religion vor allem für ein tiefinnerliches Erleben und Ahnen hält (s. Z1.3.), geht der vorgebliche Atheismus der Juden mit fehlendem Jenseitsglauben und der Verkümmerung der inneren Anlagen einher. Den Juden fehlt nach Hitler „das innerliche seelische Erleben".

Hitler hat sich von daher auch konsequent dagegen gewandt, den Antisemitismus religiös zu begründen. Hitler sieht sich nicht in der Tradition des religiösen Antisemitismus der Jahrhunderte, sondern will ausschließlich einen rassischen Antisemitismus gelten lassen. Nur so dürfte auch zu erklären sein, warum Hitler zwar Luther immer wieder als Vorbild hinstellt, aber nirgends als Vorbild des Judenhasses (s. Z14.16.).

Daß das Judentum keine Religion sei, dürfte Hitler von Dietrich Eckart übernommen haben.[1000] Rosenberg lehrte zwar auch, das Judentum kenne kein Jenseits und sei atheistisch,[1001] blieb aber Repräsentant des älteren, religiösen Antisemitismus, der das Judentum vor allem als Religion ansah,[1002] weswegen er auch vor allem die religiösen Elemente des Judentums, wie dessen Auserwählungsglauben, kritisierte.[1003] Hitlers Antisemitismus fußte nicht auf dem jahrhundertealten religiösen Antisemitismus,[1004] sondern auf dem nichtreligiösen Antisemitismus,[1005] der sich seit Beginn des 19. Jh. aufgrund des Nachlas-

---

[997] „Es gibt keine Tat der jüdischen Nation, die sie mehr kennzeichnet als die Schaffung ihres *Jehovah.*", Alfred Rosenberg (Hg.). Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1928[1]. S. 210, vgl. gegen Jehovah S. 210-212.

[998] Hitler/Mein Kampf 1937: 336.

[999] Hitler/Zweites Buch 1961: 89.

[1000] S. z. B. Alfred Rosenberg (Hg.). Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1928[1]. S. 214 „in der Judenreligion fehlt der Glaube an ein übersinnliches Jenseits vollständig" (im Original gesperrt).

[1001] S. Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 120-123. S. 120 stellt er Hitlers Auffassung nicht richtig dar, denn Hitler hielt das Judentum auch für atheistisch.

[1002] So Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 150, Anm. 118.

[1003] S. ebd. S. 118-121.

[1004] Andreas Späth. Luther und die Juden. Biblia et symbiotica 18. VKW: Bonn, 2001 hat nachgewiesen, daß Luthers Antisemitismus religiös orientiert war und sich mit ihrem rassistischen Antisemitismus die Nationalsozialisten zu Unrecht auf Luther beriefen.

[1005] So z. B. Uriel Tal. Christians and Jews in Germany: Religion, Politics, and Ideology in the Second Reich, 1870-1914. Cornell University Press: Ithaca (USA), 1975. Thomas Mann. An die gesittete Welt:

sens der Bedeutung der Religion und seit der Judenemanzipation entwickelte und politisch-wirtschaftlich und schließlich rassistisch argumentierte.[1006]

(Persönliche Anmerkung) Hitlers Bild der jüdischen Religion hat ebenso wie alles, was er über das Judentum als Rasse und als Weltverschwörungszentrum gesagt hat, natürlich überhaupt nichts mit der Realität zu tun gehabt. Es beruhte weder auf irgendwelchen Kenntnissen oder Studien, noch wenigstens auf einem Körnchen Wahrheit, sondern war frei erfunden, zum Teil von Vorläufern, zum Teil von ihm selbst. Subjektiv hielt Hitler seine Sicht des Judentums für das Ergebnis von wissenschaftlicher Erforschung von Geschichte und Gegenwart, objektiv gesehen war es noch nicht einmal eine Verzerrung oder Verdrehung, sondern entbehrte jeder Grundlage. *Dennoch war es zentraler Bestandteil seiner Weltanschauung, die meines Erachtens gerade in der Beurteilung anderer Religionen ihren eigenen religiösen Charakter offenbart.* Aus der Sicht seiner eigenen Religion konnte es gar nicht anders sein, als daß das Judentum so war, wie Hitler es beschrieb. So ist es kein Wunder, daß die meisten der Urteile sich dabei auf nicht überprüfbare Dinge beziehen, so z. B., daß die Juden Atheisten seien, selbst wenn sie Gott verehrten, oder daß ihre Frömmigkeit nur Äußerlich sei, aber keinen innerlichen Gehalt aufweise.

Die merkwürdige innere Konsequenz Hitlers hat zur Folge, daß er die jüdische Religion praktisch nicht kritisiert, da er sie als Religion gar nicht für jüdisch hält.

K10. Die Autorität der Persönlichkeit (↗ Bd. 2, S. 418)

K10.1. Die Autorität der Persönlichkeit (↗ Bd. 2, S. 418)

Es ist für Hitler die Persönlichkeit, in der recht eigentlich das Besondere einer Rasse zum Vorschein kommt. So sehr Hitler die Aristokratie der deutschen Geschichte ablehnte,[1007] so sehr vertrat er eine rassische „Aristokratie". So wie innerhalb der Rassen nach Rassewert zu unterscheiden ist, so auch innerhalb einer Rasse.

Es sei an dieser Stelle gleich vorab festgestellt, daß Hitler nie grundsätzlich oder am konkreten Beispiel eine Frau zu diesen Persönlichkeiten gezählt hat. Persönlichkeiten sind Kämpfer und der Kampf ist für den Mann bestimmt.

Der Gipfel aller Rassenwerte aller Rassen und innerhalb der höchsten Rasse ist deswegen die arische Führerpersönlichkeit, denn „In der Persönlichkeit liegt endlich die Er-

---

Politische Schriften und Reden im Exil. Gesammelte Werke in Einzelbänden. S. Fischer: Frankfurt, 1986. S. 245-246 formulierte das 1938 vor einer jüdischen Organisation so: Die „Öffentlichkeit" „muß vielmehr einsehen, daß die nationalsozialistische Verfolgung des Judentums Hand in Hand geht mit der Feindschaft gegen das Christentum, ja, daß beide Anfeindungen Ausdruck derselben heidnischen und geistfeindlichen Gesinnung sind. Der nationalsozialistische Antisemitismus ist zugleich Antichristlichkeit, und er hat das eine Verdienst, daß er uns die unlöslichen Bande, die den abendländischen Menschen an das Christentum knüpfen, aufs neue bewußt macht und uns bestimmt, unser, mag sein, etwas lässig gewordenes Verhältnis zum Christentum zu erneuern und zu aktivieren."

[1006] So etwa Rudolf Hirsch, Rosemarie Schuder. Der gelbe Fleck: Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte. Rütten & Loening: (Ost-)Berlin, 1989. 493-495 (dort auch Beispiele von Autoren, die dies bereits 1819 bzw. 1844 feststellten).

[1007] Vgl. Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 19908. S. 498-499 und Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 379-423.

füllung all dieser Werte“ des Blutes. Dabei ist auffällig – und zwar von Hitlers frühen Reden über seine beiden Bücher und die Reden nach 1933 bis hin zu den Monologen im Führerhauptquartier, wie sehr Hitler diese arische schöpferische Persönlichkeit in seinem Gottesglauben verankert und sie für eine „göttliche Ordnung“ und „göttliche Berufung“ hält. Diese Persönlichkeiten ebenso wie das Volk gehen auf die Gnade und Schöpfung Gottes zurück und so kann Hitler den arischen Erfinder, Mediziner oder Künstler auch selbst „Schöpfer“ seiner Leistung nennen. Gott verhindert durch die schöpferische Leistung der arischen Persönlichkeit, daß „die Welt in ein Chaos“ zurücksinkt. Die höchsten Persönlichkeiten der höchsten Rasse, zu denen sich ja Hitler selbst zählt, sind zwar nie ‚Schöpfer‘ im Sinne Gottes, aber ihm doch begrifflich sehr nahe, denn „allein der Schöpfer ist immer nur einer“; „Niemals haben Majoritäten schöpferische Leistungen vollbracht. ... Immer ist die einzelne Person Begründer des menschlichen Fortschrittes gewesen“; „Das ist nicht die Schöpfertätigkeit von Gesetzgebern wie Christus, Solon usw., sondern von Männlein ...“.

„Persönlichkeiten“ sind nämlich „Willensmenschen“, die „Majorität“ dagegen von „Willenlosigkeit“ gekennzeichnet. Hier liegt auch der Grund dafür, warum die „Demokratie“ vorgeblich „Angst ... vor der Macht der Persönlichkeit“ hat. Denn „ausschließlich im Willen zur Macht“ Einzelner liegt die Zukunft eines Landes, nicht in der Stärke der Armee (vgl. dazu Z5.11. „Glaube“ = „Wille“).

Es ist oft übersehen worden, daß das Persönlichkeitsprinzip unbedingter Bestandteil des Hitlerschen Rassegedankens ist und das Führerprinzip so unmittelbar mit dem Rassegedanken verknüpft ist, wie es wohl kaum bei einem anderen Vertreter der Vorherrschaft der arischen Rasse der Fall war.

Hier kommt auch besonders deutlich zum Ausdruck, daß Hitler wie Goebbels[1008] und im Gegensatz etwa zu Himmler[1009] die Rassezugehörigkeit und den Rassewert nicht an äußeren Erkennungsmerkmalen festmachte, sondern an geistigen Rassewerten, vor allem die Fähigkeit zu kämpfen und zu führen (s. Z8.17.).

Dies gilt nicht nur für ‚Mein Kampf‘[1010]. Im dritten Kapitel „Rasse, Kampf und Macht“[1011] seines sog. ‚Zweiten Buches‘ von 1928 sind der Selbsterhaltungstrieb und das Rassebewußtsein eines Volkes, die sich daraus ergebende Rassestärke eines Volkes, sowie die Entfaltung wahrer Führerpersönlichkeiten anstelle von Demokratie die wichtigsten Voraussetzungen für den Kampf.

Dabei zeigen die Zitate oben auch, daß er im Judentum ebenso wie etwa im Marxismus und der (angeblich) aus ihnen entstammenden Demokratie eine Verwerfung des Persönlichkeitsprinzips sah. Sie gefährden die Zukunft der Welt, da sie die Persönlichkeiten zugunsten von Mehrheitsbeschlüssen ausschalten und damit dem Menschen die Möglichkeit nehmen, durch die schöpferische Leistung von Persönlichkeiten dem Chaos entgegen zu wirken. „Weltgeschichte wird durch Minoritäten gemacht“, so lautet Hitlers Credo.[1012]

[1008] Belege bei S. Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 259.
[1009] S. ebd. 209-258.
[1010] „Persönlichkeit“ oder „Führerpersönlichkeit“ erscheint besonders in Hitler/Mein Kampf 1937: 91, 188, 303; 348, 351, 379, 384; 419-421, 482, 493, 609 sowie Kap. „4. Persönlichkeit und völkischer Staatsgedanke“ S. 492-503.
[1011] Hitler/Zweites Buch 1961: 63-69.
[1012] Am besten zusammengefaßt bei Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 68-80.

> Daß Hitler Judentum, Marxismus und Demokratie unter dem Stichwort ‚Kampf gegen Persönlichkeit und Minorität' und als Herrschaft der ‚Majorität' zusammenfaßt, ist historisch natürlich absurd. Das Judentum hat niemals so etwas gelehrt oder gelebt. Der Marxismus will zwar die Herrschaft des Proletariats, ist aber von Anbeginn stark von ‚Persönlichkeiten' geprägt gewesen und hat spätestens im russischen Kommunismus die Minoritätslehre Lenins aufgestellt, daß eine kleine Avantgarde der Masse vorausgehen muß – Hitler selbst hat hier nach Zitelmann starke Anleihen gemacht.[1013] Und Demokratien bauen zwar auf das Wahlrecht aller, wählen aber (etwa im Gegensatz zur Rätedemokratie) am Ende für einige Zeit unabhängige Abgeordnete und Politiker, die wiederum als ‚Persönlichkeiten' in Erscheinung treten müssen, wenn sie gewählt werden wollen. Hitler hat diesen Mechanismus selbst in der ‚Legalitätsphase' 1925-1933 genutzt.

Der älteste überlieferte Text Hitlers mit politischem Inhalt, ein Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919[1014], auf den zu Hitlers Sicht des Judentums näher eingegangen wurde (Z9.2.), enthält bereits alle Elemente der späteren Weltanschauung Hitlers, auch das Persönlichkeitsprinzip. Denn die „Entfernung der Juden" als Grundübel kann nur eine „Wiedergeburt der sittlichen und geistigen Kräfte der Nation" im Geiste des Rassengedankens ermöglichen, die an die Stelle von Parteien und „unverantwortlicher Majoritäten" „den rücksichtlosen Einsatz nationalgesinnter Führerpersönlichkeiten" stellt. 1925 hat Hitler das Persönlichkeitsprinzip zur ersten Säule einer „neuen Weltanschauung" gemacht, die „wie ein neues Evangelium" sei.

Auch das unter Z5. beschriebene Selbstverständnis Hitlers als von Gott begnadet, gesandt und gesegnet hängt aufs engste mit dieser Thematik zusammen. Denn Hitler sah sich als Inbegriff und Höhepunkt der Geschichte, der Vorsehung und des gottgegebenen Auftrags an die Arier.

Zieht man Hitlers Selbstbeschreibung (Z5.1.)und seine Ausführungen über den Rassenwert der Einzelpersönlichkeit, sowie der Kennzeichen von Persönlichkeit mit hohem Rassenwert (z. B. Kampfbereitschaft, Führereigenschaft, Genialität, Bereitschaft, alles zu verändern, s. Z10.; Z8.17.) ab, ist es keine Frage, daß Hitler sich für den Menschen mit dem höchsten Rassenwert hielt, auch wenn er das wörtlich nirgends ausspricht.

K10.2. Die drei Säulen: Kampf, Blut und Persönlichkeit (↗ Bd. 2, S. 424)

Hitler hat – zumindest ist dies bis zur Machtergreifung nachweisbar – oft von drei Säulen oder Prinzipien seiner Weltanschauung gesprochen, nämlich die Welt als Kampf, der Rassenwert im Blut und der Persönlichkeitsgedanke. Die längeren Fassungen finden sich im Zitatenband. Zwei kürzere Fassungen sollen hier als Beispiele dienen: So sagt er etwa 1927: „Drei große Probleme warten ihrer Lösung durch den geeinten deutschen Menschen: der Rassenwert, der Persönlichkeitswert und der Kampfgedanke." 1928 beginnt er eine sehr ausführlich Darstellung der drei Prinzipien mit den Worten: „Erstens: Durch Kampf finden die Wesen ihre höhere Wertung. Zweitens: Im Blute liegt dieser Wert an sich schon begründet, und drittens: In der Persönlichkeit liegt endlich die Er-

---

[1013] Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 400. So beschreibt auch Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 69 „die auffälligen Übereinstimmungen der Hitlerschen Minoritäten-Lehre mit entsprechenden Gedankengängen *Lenins*.", führt aber S. 70 als Beleg nicht Hitler, sondern Eckart 1924 und Goebbels 1926 an, vor allem Joseph Goebbels. Lenin oder Hitler? Eine Rede. Zwickau, 1926.

[1014] Hitler/Jäckel 1980: 88-90 Nr. 61 (Brief an Adolf Gemlich vom 16.9.1919).

füllung all dieser Werte.“ Die Persönlichkeitslehre faßt also die anderen Lehren zusammen, ohne sie hätte es keinen Nationalsozialismus und keinen Hitler gegeben.

Damit wird deutlich, daß der Führergedanke Hitlers und des Dritten Reiches über das Persönlichkeitsprinzips untrennbar Teil des Rassengedankens ist. Dem Führer steht die Führung zu, da er den höchsten Persönlichkeitswert hat, der den Wert der Rasse eines Volkes in höchstem Maße repräsentiert.

Übrigens ist die häufige Darstellung dieser drei Prinzipien auch ein Beleg dafür, daß Hitler seine Weltanschauung durchaus systematischer und in sich schlüssiger darstellen konnte, als ihm gemeinhin zugestanden wird. Immer wieder stellt Hitler den Zusammenhang dieser drei Prinzipien dar und erklärt, warum sie nur zusammengenommen Deutschland und die Welt verändern können. Hitler selbst war der Meinung, mit diesen Prinzipien ein vollständiges Bekenntnis zu seiner Weltanschauung abgelegt zu haben.

K10.3. Krieg als Bewährung für Persönlichkeiten (↗ Bd. 2, S. 426)

Wir haben bereits gesehen, daß Krieg und Kampf für Hitler im Mittelpunkt seiner Weltanschauung stehen und seine Weltanschauung aus den Erfahrungen des 1. Weltkrieges heraus geboren wurde (s. Z8.1.). So nimmt es nicht Wunder, daß er die Bewährung in Krieg und Kampf und die Fähigkeit zu hassen (Z8.3.) grundsätzlich und bei sich selbst als Kennzeichen des höchsten Rassenwertes und der Persönlichkeit ansah, während Feigheit (Z8.10.), Humanität (Z8.6.) und ‚Pazifismus‘ (Z8.5.) den geringeren Rassenwert auch innerhalb der eigenen Rasse kennzeichnet. Das Persönlichkeitsprinzip wurde früher in Deutschland – so Hitler – vor allem vom Heer repräsentiert. Und es ist der Krieg und der Kampf, in dem sich die Persönlichkeit erweist.

Da in Abschnitt Z8. bereits viele Beispiele zitiert und besprochen wurde, werden hier nur einige prägnante Beispiele für eine Hitler 1919 bis 1945 bestimmende Sicht geboten. Grundsätzlich gilt, und dabei dachte Hitler sicher eben auch an sich selbst: „Aller Kampf wurde geführt von den Spitzen der Menschheit“.

Im ersten Zitat wird deutlich, daß Hitler die angebliche Gegenüberstellung der Lehre von den Persönlichkeiten und der ‚Majorität‘ gerne mit religiöser Konnotation versah, etwa wenn er in ‚Mein Kampf‘ schreibt: „Das Heer hielt gegenüber dem jüdisch-demokratischen Gedanken einer blinden Anbetung der Zahl den Glauben an die Persönlichkeit hoch ...“.[1015] Daß er das Persönlichkeitsprinzip zur ersten Säule einer „neuen Weltanschauung“ gemacht hat, die „wie ein neues Evangelium“ sei, wurde unter Z10.1. bereits gezeigt.

K10.4. Beispiele für große Persönlichkeiten (↗ Bd. 2, S. 427)

Die am häufigsten als Vorbilder genannten Persönlichkeiten der Geschichte sind Jesus Christus, Martin Luther, Joseph II. von Österreich, Otto von Bismarck, Richard Wagner

[1015] Es ist natürlich absurd, etwa angesichts der Schlacht an der Somme 1916 mit 1,2 Mill. Toten je zur Hälfte auf beiden Seiten im Stellungskrieg davon zu sprechen, daß im 1. Weltkrieg die Persönlichkeit gegenüber der Masse geschätzt und gefördert wurde.

und Friedrich II., der Große.[1016] Allerdings ist Frank-Lothar Kroll zuzustimmen, wenn er schreibt: „Erstaunlicherweise erwies sich bei alledem das Spektrum namentlich herausgestellter Vorbilder als überaus begrenzt.“[1017]. Meist verwies Hitler eher auf anonyme Feldherrn, Kaiser und Erfinder.

In allen Fällen hielt der Vorbildcharakter allerdings Hitler nicht davon ab, im Einzelfall auch jeden der genannten zu kritisieren.

Interessant ist, daß Hitler grundsätzlich den hohen rassischen Persönlichkeitswert auch Persönlichkeiten zugestehen konnte, die alle Merkmale von Führern zeigten, aber einer anderen ‚Rasse‘ angehörten. Dies gilt nicht für Christus, den er ja für einen Arier hielt (s. Z13.1.), aber dafür besonders auffällig für Josef Stalin, „eine einmalige Erscheinung ... eine ungeheure Persönlichkeit“, insbesondere, nachdem der Rußlandfeldzug stecken geblieben war, wobei nicht zufälligerweise Hitler am meisten bewundert, wie Stalin „mit einer eisernen Faust dieses Riesenreich“ zusammenhält. Rainer Zitelmann hat das an vielen Beispielen im Detail nachgewiesen,[1018] weswegen hier nur wenige Beispiele angeführt werden. Zitelmann schreibt: „Hitler bewunderte an Stalin also vor allem dessen revolutionäre Konsequenz in der Ausschaltung der alten Eliten. Er selbst hatte diese Konsequenz nicht besessen, womit er ... u. a. sein Scheitern erklärte.“[1019]

> „Überhaupt wandelte sich während des Rußlandfeldzuges seine Sicht Stalins und der Sowjetunion. Hatte er früher vom ‚jüdischen Bolschewismus‘ und von Stalin als Vertreter des internationalen Judentums gesprochen, so gelangte er jetzt zu der Ansicht, Stalin betreibe eine nationalrussische Politik in der Tradition Peters des Großen und habe Rußland vom jüdischen Einfluß befreit. Wilhelm Scheidt berichtet: ‚Hitler begann insgeheim Stalin zu bewundern. Sein Haß war fortab vom Neid bestimmt ... Er klammerte sich an die Hoffnung, daß er den Bolschewismus mit seinen eigenen Methoden schlagen könne, wenn er ihn in Deutschland und den besetzten Gebieten kopiere ... Immer häufiger stellte er seinen Mitarbeitern die russischen Methoden als vorbildlich hin. Ohne deren Härte und Rücksichtslosigkeit können wir diesen Existenzkampf nicht führen, pflegte er zu sagen. Alle Einwände lehnte er als bürgerlich ab.‘ Nach dem gescheiterten Staatsstreichversuch vom 20. Juli 1944, an dem insbesondere Militärs aus dem Adel führend beteiligt waren, bereute Hitler sogar, daß er nicht so wie Stalin die alten Eliten liquidiert hatte. Zudem wurde jetzt deutlich, daß Hitler die traditionellen bürgerlichen und adeligen Eliten falsch eingeschätzt hatte, wenn er meinte, diese seien feige, schwach und zu einem wirksamen Widerstand nicht fähig. Auf einer Tagung der Reichs- und Gauleiter am 24. Februar 1945 sagte er: ‚Wir haben die linken Klassenkämpfer liquidiert, aber leider haben wir dabei vergessen, auch den Schlag gegen rechts zu führen. Das ist unsere große Unterlassungssünde.‘“[1020]

K10.5. ‚Der Führer‘ als „Persönlichkeit“ (↗ Bd. 2, S. 428)

Daß Hitler sich selbst als Inbegriff dieser arischen Schöpferpersönlichkeit sah, versteht sich fast von selbst (vgl. Z 4.1.). Als er im August 1939 auf dem Berghof in Obersalzberg

---

[1016] So auch Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer‘ (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970. S. 142-150.
[1017] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 67.
[1018] Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 476-482, s. auch „Stalin“ im Register S. 602..
[1019] Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 482.
[1020] Rainer Zitelmann. „Adolf Hitler - ‚Der Führer‘“. a. a. O. S. 150.

seinen Generälen den Plan zum Krieg eröffnet, begründet er dies denn auch mit der Überlegenheit seiner Persönlichkeit gegenüber anderen Politikern. Immerhin macht Hitler ja auch die obige Aussage zum Führerprinzip der NSDAP über sich selbst als Parteivorsitzender.[1021]

Ob er 1920 bei der Suche nach einem „Diktator, der ein Genie ist" bereits an sich dachte? Wir haben bereits in Kap. 3.3.3. die Diskussion darüber kennengelernt, ab wann Hitler sich selbst als den kommenden Führer sah. Jedenfalls ist es keine Frage, daß er das dargestellte „Persönlichkeitsprinzip" auch auf sich selbst anwandte und sich selbst als genialen Helden[1022], und nach ‚Mein Kampf' als genialen Denker und Politiker sah. Hitler sah sich selbst als Verkörperung der höchsten Rassenwerte der Arier und aufgrund seiner Persönlichkeit und seinem höheren Rassenwert als zum Führer berufen.

In Hitlers Aussagen steht immer wieder der Gedanke, der oberste Führer stehe aufgrund seines überragenden Denkens und seiner Unabhängigkeit über der Moralität der Masse. Dieser Gedanke findet sich in der Geschichte der Philosophie, Staatsphilosophie und Politik immer wieder, etwa deutlich bei so unterschiedlichen Beispielen wie Marc Aurel, Machiavelli, Hegel und Nietzsche und Kaiser Wilhelm II.[1023] Woher Hitler selbst den Gedanken im Einzelnen hatte, dürfte schwer zu klären sein.

> Ein Musterbeispiel dafür, daß Hitlers Weltanschauung seine Anhänger prägte und wie sehr Hitlers Sicht der Persönlichkeit auf ihn selbst übertragen wurde, sind Ausführungen des Reichspressechefs der NSDAP (und langjährigen Konkurrenten von Goebbels) Otto Dietrich, der in mehreren Büchern persönliche Erlebnisse mit Hitler, mit dem er viel unterwegs war, schildert.[1024] In einem Abschnitt „Die Macht der Persönlichkeit"[1025] gibt er eigentlich genau Hitlers Sichtweise bis in die Wortwahl hinein wieder. „Weltgeschehen und Völkerschicksale werden von Ideen bestimmt. Ihr Schöpfer und Gestalter aber ist die Persönlichkeit."[1026] Diese Persönlichkeiten machen vor allem „Weltgeschichte", „weil sie die Gesetze des Lebens selbst wieder in das Bewußtsein der Völker zurückführen". Das beste Beispiel dafür ist Hitler, denn: „Im Anfang war die Tat. An der Wiege des Dritten Reiches stand die Macht der Persönlichkeit, die sich in Adolf Hitler verkörpert." „Für die Wiedergeburt der deutschen Nation aber ... bedeutet Adolf Hitler alles."[1027] „In Adolf Hitler verkörpert sich heute das deutsche Volk, weil er sich selbst in seiner Persönlichkeit wiederfindet"[1028], sagt Dietrich und gibt damit genau Hitlers eigene Sicht wieder. Hitler ist der „gottbegnadete Mensch", der seinen Weg geht, „weil er ihn gehen muß". „Hitler glaubt an sich" und deswegen ist „der Glaube an ihn" nur aus dem „Mysterium der Persönlichkeit Adolf Hitlers" zu erklären.[1029] In einem eigenen Abschnitt „Der neue Lebensstil"[1030]

[1021] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 240-246, Stichwort „Führer, der Führer". Ursprünglich war Führer im völkischen Lager einfach ein Ausdruck für den Parteivorsitzenden, noch Hitler nennt Parteivorsitzende anderer Parteien in ‚Mein Kampf' ‚Führer'.

[1022] S. dazu vor allem Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981, dargestellt in Kap. 5.1.26.

[1023] Vgl. Dirk Hoeges. Niccolò Machiavelli: Die Macht und der Schein. C. H. Beck: München, 2000.

[1024] Z. B. Otto Dietrich. Zwölf Jahre mit Hitler. Isar-Verlag: München, 1955 (verfaßt 1935); Otto Dietrich. Mit Hitler in die Macht: Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer. Verlag Frz. Eher Nachf.: München, 1933[1]; 1934[4].

[1025] Ebd. (1934) S. 13-30.

[1026] Ebd. S. 14.

[1027] Alles ebd. S. 15.

[1028] Ebd. S. 16.

[1029] Alles ebd. S. 19.

schildert Dietrich – wir wissen fern jeder Realität – Hitler als einen arbeitseifrigen Regenten, der morgens früh aufsteht („Der Führer ist als erster aus den Federn“[1031]), vor allen anderen bereits viel Arbeit erledigt, und eine „wahrhaft spartanische Lebensweise“[1032] hat. Angeblich ist „der Fahrer hart, rücksichtslos gegen sich selbst, ordnet er seine persönlichen Bedürfnisse völlig seiner großen Aufgabe unter“[1033]. Das „neue Deutschland“ hat in Hitler „einen neuen deutschen Lebensstil“ entwickelt, der zur neuen Auffassung Hitlers paßt.[1034] (Tatsächlich hatte Hitler einen für alle Mitarbeiter schwer zu ertragenden Tagesablauf, in dem sich die Welt nach ihm richten mußte, vor allem wenn er die Nacht zum Tage machte, und in dem viel Zeit für Mahlzeiten, Spaziergänge, Freundin, Filme schauen [vor allem aus den USA] und endlose Monologe blieb.)

Wie weit verbreitet die Sehnsucht nach einer solchen Führerpersönlichkeit vor und zur Zeit Hitlers war, soll lediglich an einem Zitat aus einer Verteidigungsschrift des Freimaurers Diedrich Bischoff gegen kirchliche Angriffe gezeigt werden. Er schreibt 1922: „Eins aber könnte die Leidens- und Prüfungszeit sehr abkürzen und unserem Volk in jenem Kampf um wahre nationale Besinnung und Bildung ein Segen sein ohne gleichen: die Fleischwerdung des heiligen deutschen Geistes in einer gewaltigen *Führerpersönlichkeit*! Nie bedurfte Deutschland eines solchen Meisters dringender, als auf seiner heutigen Trümmerstätte. Nie noch rief auch der ganzen *Menschheit* Not nach einem solchen Erlöser.“[1035]

K11. Weitere religiöse Begriffe der Heils- und Unheilssprache (↗ Bd. 2, S. 431)

K11.1. „Wunder“, „Wunderbares“ (↗ Bd. 2, S. 431)

Einer der häufigsten Begriffe Hitlers mit religiöser Konnotation ist der des ‚Wunders‘ oder ähnlich häufig des ‚Wunderbaren‘. „Das dt. Wort Wunder bezeichnet allgemein ein Ereignis, das aus dem Bereich des Gewohnten herausfällt“[1036].

> „W. sind außergewöhnliche und Verwunderung auslösende Erfahrungen von Menschen, die sie aus ihrem Verständnis von Normalität nicht erklären können und die für sie in vielen Fällen auf das Eingreifen einer Gottheit bzw. außermenschlichen Macht verweisen. W. treten in allen Kulturen auf und gehören zum Traditionsgut nahezu aller Rel.“[1037]

[1030] Ebd. S. 70-74.
[1031] Ebd. S. 73.
[1032] Ebd. S. 72.
[1033] Ebd.
[1034] Ebd. S. 71.
[1035] Diedrich Bischoff. Die Religion der Freimaurer: Ein Weg zum deutschen Aufbau. Perthes: Gotha, 1922. S. 99.
[1036] Ulrich Nanko. „Wunder“. HrwG 5: 386-389, S. 386.
[1037] Rainer Neu. „Wunder: I. Religionsgeschichtlich“. RGG 8: 1715-1717, S. 1715-1716; ähnlich Manabu Waida. „Miracles: An Overview“. ER 9: 6049-6055. Vgl. zum Wunder aus religionswissenschaftlicher Sicht neben den zuletzt genannten beiden Artikeln als Klassiker Gustav Mensching. Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker. Leiden: Brill, 1957; Gustav Mensching. Das Wunder im Völkerglauben. Pantheon: Amsterdam, 1942, die alle eine enorme Bandbreite an Wunderverständnissen verdeutlichen..

Nun setzt Hitler diese Begriffe in vielen Zusammenhängen ein, die nicht unbedingt immer eine religiöse Ausrichtung haben müssen. Hier interessieren vor allem solche Beispiele, in denen er diese Begrifflichkeit zu Gott usw. oder der Bitte an etwas Höheres um ein Wunder in Verbindung setzt. Beispiele dafür, daß Hitler sich selbst, sein Wirken oder seine Bewegung als ‚Wunder' verstand, wurden bereits unter Z3.3. besprochen.

Dabei lassen sich drei Aussagen systematisieren, wobei die Beispiele in Z3.3. mit hineingenommen werden.

1. Die Wunder sind in der Regel unerwartete politische oder militärische Erfolge oder Siege, keine Alltagsereignisse oder Ereignisse aus dem nichtpolitischen Bereich. In den 20er Jahren sind es vor allem das unerwartet schnelle Wachstum der Bewegung, in den 30er Jahren die Wahlerfolge und die Machtergreifung, in den 40er Jahren die ‚Blitzsiege'.

2. Hitler geht häufig davon aus, daß die Wunder eine ‚Gnade', ein ‚Segen' usw. Gottes, der Vorsehung usw. sind.

3. Wo Hitler von Wundern spricht, spricht er meist auch vom ‚Glauben'. Dabei ist meist der Glaube selbst das Wunder, und was er bewirkt ist demgemäß das „Wunder des Glaubens".

4. Am häufigsten spricht Hitler Wunder als Beweis für die Richtigkeit seines Weges an, ein Vorgehen, daß in der Religionswissenschaft als ‚Beglaubigungswunder' bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um eine Mischung auf den Hinweis auf unerwartete Erfolge, den Hinweis darauf, daß er von der Vorsehung usw. berufen sein müsse, den Hinweis auf seine ‚prophetischen' Fähigkeiten und den Hinweis auf die Stärke seines Glaubens, wenn er schließlich zu solchen Wundern führe.

5. Damit wird allerdings deutlich, daß Hitler Wunder nicht im christlichen Sinne als gnädiges, nicht erzwingbares und unerwartetes Eingriffen Gottes versteht, sondern gemäß seiner Regel, daß Gott dem hilft, der sich selbst hilft, als Segen für Kampf und fanatischen Glauben.

6. Dies führt nahtlos zu Beispielen über, in denen Hitler scheinbar das Gegenteil sagt, nämlich, daß sich die Deutschen nicht auf Wunder verlassen sollen, die sie retten, sondern kämpfen und etwas tun sollen. Das liegt auf einer Ebene mit Hitlers Verständnis des Betens, das er ebenso gleichzeitig als Bitte um Kraft und Sieg vollziehen, als auch als fromme Ausrede des kampfesmüden Feigen ansehen kann (s. Z8.10.).

K11.2. „Erbsünde", „Sünde" (↗ Bd. 2, S. 435)

In dem bekannten Satz aus ‚Mein Kampf', daß die „Sünde wider das Blut und Rasse" die „Erbsünde dieser Welt"[1038] und die Bedrohung der Menschheit schlechthin sei, *wird Hitlers Glaube als ein rassistisch-sozialdarwinistisch umgedeutetes Christentum in Miniatur deutlich*. Hitler hat „in der Rassenschande die Erbsünde der Menschen erkannt", was der Jude in Frankreich tut „ist eine Sünde wider den Bestand der weißen Menschheit". Die christliche Begrifflichkeit, die christlich vorgegebene Verbindung von Erbsünde mit dem Grundübel, das die Menschheit bedroht, und der Gedanke, daß die gesamte Menschheit an einem alle Menschen verbindenden Urübel leide, wird mit der dem Christentum völ-

[1038] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 204-205, Stichwort „Erbsünde". Die Autorin führt den Begriff bei Hitler S. 204 auf Jörg Lanz von Liebenfels zurück.

lig fremden, absolut gesetzten Wahrheit des Kampfes ums Dasein verbunden. Dabei handelt es sich um eine der ältesten, belegbaren Aussagen Hitlers, denn in einem auf ca. 1919/1920 datierten Stichwortmanuskript wird deutlich, daß er anhand der Bibel von der „Erbsünde" ausgehend die Bedeutung der „Rasse" und der „Juden" erläuterte und die „Erbsünde" mit der „Blutvergiftung" und das Gute mit der „Rassenreinheit" gleichsetzte. Nach dem Erscheinen von ‚Mein Kampf' hat Hitler weniger von ‚Erbsünde' als von „Sünde" gesprochen.

So wie im Christentum Sünde der Verstoß gegen das Höchste, nämlich gegen Gottes Ordnung und sein Gebot ist, so läßt sich auch bei Hitler allein schon anhand des Sündenbegriffs festmachen, was sein Höchstes ist: der vom Herrgott eingesetzte Kampf ums Dasein im rassenbiologischen Sinne. Auch wenn Hitler von „Sünde" und „versündigen" auch häufiger im landläufigen Sinne als Fehler sprechen kann, meint er im Regelfall mit Sünde entweder konkret die ‚Blutvermischung' („Sünde wider das Blut") oder allgemein alles, was einer Zukunft der Deutschen in diesem Sinne im Wege steht.[1039] „Rassenkreuzung" heißt „Sünde treiben wider den Willen des ewigen Schöpfers", wobei hier sogar eine Strafe für diese Sünde genannt wird, denn Natur und Schöpfer geben als „Lohn" für diese „Sünde" den „Untergang" (vgl. Z. B. 1Kor 31,4; Röm 6,23; Hebr 2,2). Auch wenn der Begriff ‚Sünde' dort nicht verwendet wird, liegt das auf einer Linie mit dem letzten Zitat dieses Abschnittes: „Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote". Übertretung der Gebote ist die alt- und neutestamentliche Definition von ‚Sünde' (1Joh 3,4; Röm 4,15; 5,13). Daß der christliche Sündenbegriff im Hintergrund der Äußerungen Hitlers steht, zeigt sich vor allem dann, wenn er sich rechtfertigt, daß etwas keine Sünde sei. So meint er, daß kriegerischer „Bodenerwerb" „nichts Sündhaftes", sondern „etwas Natürliches" sei.

Interessant ist, daß Hitler mit ‚Sünde' usw. eigentlich immer die ‚Erbsünde' meint, also nicht einzelne konkrete Sünden, sondern die grundlegendste Sünde überhaupt, die dann zwar in einzelnen Taten zum Ausdruck kommt, nicht aber durch einen Tugend- und Sündenkatalog im christlichen (oder etwa islamischen) Sinne ergänzt wird.[1040] Die Sünde schlechthin ist das Handeln gegen Rasse und Volk und damit gegen den Sinn des Lebens. Für alle anderen Fragen behielt sich Hitler vor, jederzeit Fragen der Rechtmäßigkeit nach der Zweckmäßigkeit zu entscheiden, waren doch alle anderen Bereiche wie Staat oder Familie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Erhaltung des Lebens des Volkes (Z7.).

Dabei steht die Versündigung am ‚Blut' und am Kampf ums Dasein wieder einmal auf einer Linie mit der Versündigung an Gott usw. „Rassenkreuzung" ist „Sünde ... wider den Willen des ewigen Schöpfers", der „Lohn" – hier wohl mit religiöser Konnotation verwendet – ist „Untergang". Judenfreundlichkeiten sind „Sünden", die „Strafe Gottes" und der „Lohn" dafür ist das „Verderben". Es gibt eine „Strafe des Himmels" für „Versündigung" und ein „Versündigen" an der „Berufung" durch die „Vorsehung". Bildung für „Halbaffen" ist „eine Versündigung am Willen des ewigen Schöpfers" und zugleich „eine Sünde an jeder Vernunft".

[1039] Vgl. zur Gleichsetzung von „Blutsünde" und „Blutschande" im Dritten Reich Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 39-40.

[1040] Vgl. aus religionswissenschaftlicher Sicht zur Sünde als konkretes Vergehen und als umfassende ‚Ursünde' Andreas Bendlin. „Sünde". HrwG 5: 125-134.

Die Begrifflichkeit rund um die ‚Sünde' paßt nahtlos zu dem, was Hitler über das ewige Gottesgericht (s. Z1.19.) und die Prüfung durch die Vorsehung (s. Z2.10.) sagt. Denn Gott usw. bestraft die Sünde der Rassenvermischung, die Sünde gegen die Einheit des Volkes usw., indem er seinen Segen im Kampf entzieht. Daß der Begriff ‚Sünde' so nahtlos einerseits in die Rassenideologie Hitlers, andererseits in sein Bild von Gott und Gericht paßt, läßt davon ausgehen, daß er diese Begrifflichkeit nicht nur im allgemeinen Sprachgebrauch seiner Zeit gebraucht, sondern als religiösen Begriff.

K11.3. „Ebenbild Gottes", „Ebenbild des Teufels" (↗ Bd. 2, S. 439)

Der Arier ist für Hitler „Ebenbild Gottes"[1041], der Jude dagegen nicht, sondern „Ebenbild des Teufels" und der „fleischgewordene Protest gegen die Ästhetik des Ebenbildes des Herrn". Über den Arier schreibt Hitler: „Wer die Hand an das höchste Ebenbild des Herrn zu legen wagt, frevelt am gütigen Schöpfer dieses Wunders ...". Das er dabei bewußt an den biblischen Schöpfungsbericht dachte, macht die Fortsetzung deutlich: „und hilft mit an der Vertreibung aus dem Paradies".

Wo im einzelnen andere Völker und ‚Rassen' anzusiedeln sind, bleibt dabei offen. Sind alle Menschen außer den Juden Ebenbilder Gottes oder nur die Arier, wie in den meisten Fällen, wenn Hitler die Ausdrucksweise verwendet? Diese schon vor Hitler in der völkischen Religion geläufige Ausdrucksweise beweist ihren religiösen Kern und ihren Bezug zur biblischen Schöpfungsgeschichte (Gen 1,26-27) auch dadurch, daß Hitler nicht nur die Erbsünde und den Sündenfall (Gen 3; vgl. Röm 5) im Sinne der Rassenbiologie versteht, sondern auch die Rassenvermischung als „versündigen" am „Ebenbild des Herrn" und dies speziell den Kirchen vorwirft.

Hitler hat 1919/1920 im Rahmen eines angeblich dem Aufriß der Bibel entlehnten Vortrages bereits von „2 Menschenarten", nämlich „Schaffende und Drohnen", „Erbauer u. Zerstörer", „Gotteskinder und Menschen" gesprochen. Auch wenn hier die Arier nicht direkt erwähnt werden, werden doch wohl die Arier als „Gotteskinder", der Rest als „Menschen" bezeichnet.

> Gegen Maser zieht Klaus Scholder Hitlers handschriftlichen Eintrag „Monumentale Menschheitsgeschichte" zu Recht zu „Bibel", so daß es sich nicht um den Entwurf einer Menschheitsgeschichte handelt, sondern die Bibel damals für Hitler eine solche darstellte. „Das ganze ist tatsächlich der systematische Entwurf einer völkischen Weltanschauung."[1042] Hitler entfaltet hier also seine dualistische Weltsicht anhand der Bibel.

[1041] Vgl. zur Begriffsgeschichte des deutschen Ausdruckes: Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern: Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge: Ein theo-philologisches Wörterbuch. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1965. S. 73-75 („Ebenbild").

[1042] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 765, Anm. 78 zu S. 107-108. Vgl. auch Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981. S. 195-196.

K11.4. „Teufel", „Widersacher", „Luzifer" (↗ Bd. 2, S. 441)

Am häufigsten erscheinen Begriffe wie „Teufel" und verwandte Ausdrücke der christlichen Sprache wie „teuflisch", „Satan", „Widersacher", „Zerstörer", „Luzifer" oder „Gottesgeißel" zur Charakterisierung der Juden oder – im Zusammenhang damit zu verstehen – des Marxismus oder der Kriegsgegner.

Die Juden bzw. das „Weltjudentum" sind speziell „Ebenbild des Teufels", „Personifikation des Teufels", „Widersacher jedes Menschentums", „Urbild" der Kraft des Bösen, „Luzifer", die internationale „Schlange", „Weltpest", „Satanswerk", „Vernichter", „Zerstörer", „der böseste Weltfeind aller Zeiten" und „Gottesgeißel".

Dabei gilt als Gegensatz im Regelfall das deutsche Volk. Besonders auffällig und in der Frühzeit häufig sind dabei die Gegenüberstellungen von Christus einerseits und den Juden als Personifikation des Teufels andererseits.[1043] Dies setzt nicht nur das Bild vom arischen Christus fort (siehe Z13.1.), sondern auch die soeben behandelte Gegenüberstellung des Ebenbildes Gottes und des Ebenbildes des Teufels. Hitler hat Christus nie als Gott gesehen, aber durchaus als Arier und Persönlichkeit als herausragendes Ebenbild Gottes (vgl. Kol 1,15).

In diesem Zusammenhang steht auch Hitlers Auffassung, daß die christliche Sicht des Teufels, die er spöttisch ablehnt, auf Paulus zurückgehe (s. Z14.4.), nicht auf Christus. Der Teufel selbst als Person als übernatürliches Wesen, wie er aus der christlichen Tradition bekannt ist, erscheint bei Hitler nicht. Hitler verwendet die Begrifflichkeit rund um den christlichen Teufel, Satan usw., um das höchste Böse zu beschreiben, das was mehr als alles andere Gott und dem Guten entgegensteht, sieht dahinter aber keine transzendente böse Macht, die etwa Gott gegenüberstünde.

Daneben verwendet Hitler sehr häufig Redewendungen (‚Wie der Teufel das Weihwasser', ‚Pfui Teufel', ‚arme Teufel'), sehr gehäuft in ‚Mein Kampf'. Auch verwendet er den „Teufel" und ähnliche Ausdrücke als Inbegriff des mächtigsten Bösen, das man sich vorstellen kann, das aber den Nationalsozialismus nicht aufhalten kann.

K11.5. „Wiederauferstehung" und „Wiedergeburt des deutschen Volkes" (↗ Bd. 2, S. 447)

Bereits 1919 fordert Hitler in einem Brief ganz im Einklang mit der völkischen Religion[1044] eine „Wiedergeburt der sittlichen und geistigen Kräfte der Nation" als Voraussetzung für die Ausschaltung der Juden durch eine starke Regierung. Seitdem hat er bis 1945 ungezählte Male die christliche und religiöse Heilssprache und Begrifflichkeit für die politische Lage und Zukunft Deutschlands verwendet. Es geht um ‚Wiedergeburt' und ‚Neugeburt', um ‚Wiederauferstehung' und ‚Auferstehung' (Z11.5), um ‚Erlösung', ‚Reinigung', ‚Errettung' und ‚Rettung' (Z11.6.) und im Zusammenhang damit um ‚Blutopfer' und ‚Opfer', die ‚Märtyrer' und ‚Blutzeugen' für diese Errettung bringen. Die

[1043] Vgl. Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Jude als Antichrist in der NS-Ideologie". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 47 (1995): 160-188.

[1044] Vgl. Justus H. Ulbricht. „‚Veni creator spiritus' oder: ‚Wann kehrt Bald[u]r heim?': Deutsche Wiedergeburt als völkisch-religiöses Projekt". S. 161-172 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997.

Belege für solche Begriffe sind dabei erstaunlich zahlreich. Allein für 1919-1924 verzeichnet das Register der Ausgabe der Hitlerdokumente 34 Belege für „Wiedergeburt",[1045] um nur ein Beispiel zu nennen.

Hitler konnte dabei zwar gelegentlich davon ausgehen, daß auch der Einzelne von dieser Erneuerung und Rettung ergriffen wird. Auch handelt es sich für ihn nicht um ein rein äußerliches politisches Geschehen, denn, so Hitler, „Ohne innere Wiedergeburt wird uns ein gerechter Himmel keine äußere Auferstehung schenken. Ohne sittliche Erneuerung bekommen wir nie eine innere Wiedergeburt. Ohne Wiedergewinnung unseres Rechtsempfindens ist eine sittliche Erneuerung nicht denkbar." Doch sind solche Aussagen vergleichsweise selten und sind aufs engste mit der Wiederaufrichtung deutscher ‚Macht' verbunden.

Aber grundsätzlich bezieht Hitler die Heilsbegrifflichkeit immer auf die politische Lage Deutschlands und auf die Wiedergewinnung politisch-wirtschaftlich-militärischer Stärke, wie er sie verstand. Mit dem von ihm ja grundsätzlich anerkannten ‚Jenseits' (s. Z7.5.) hatte dies Heil nichts zu tun.

„Unser Volk ist wieder geboren!", so Hitler 1936, und das bedeutet für ihn: „Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden!" Wenn Hitler von Wiedergeburt spricht, läßt er aber immer offen, welcher frühere Zustand, z. B. welches frühere Reich, denn hier wieder erscheint. Den Grund dafür macht die parallele Formulierung deutlich, das deutsche „Volk" müsse „neu geboren" werden. Denn eigentlich gibt es keine wirkliche Entsprechung zu diesem Aufbruch in früherer Zeit.

Auf dem Reichsparteitag 1937 hat Hitler jedenfalls ausführlich erklärt, daß das „neue Deutschland" keine „Wiedergeburt des alten" sei. „Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte nicht dagewesenes Einmaliges. Denn: Noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute. Noch niemals ist am deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur ..."

Bei Hitler liegt die Betonung der Wiedergeburt bzw. Neugeburt also darauf, daß das deutsche Volk und Reich zwar vorher schon existierte, jetzt aber etwas völlig Neues entstanden ist. Daß entspricht ganz der entsprechenden christlichen Begrifflichkeit, die natürlich auf den inneren Menschen und seine unsichtbare Verbindung zu Gott bezogen ist, aber dennoch zwar bei ‚Wiedergeburt' die Kontinuität zum früheren Leben voraussetzt, dennoch dabei die Erschaffung von etwas völlig Neuem in den Vordergrund stellt (vgl. Joh 3,3; 2Kor 5,17; Tit 3,5; 1Petr 1,23).

Ähnliches gilt für die „Wiederauferstehung" oder „Wiedererstehung" des Volkes. Auch sie beginnt im Inneren, denn, so Hitler, „Die innere Wiederauferstehung" ist die „Voraussetzung aller äußeren Befreiung", auch sie meint aber eigentlich die äußerliche Macht, wie der parallele Ausdruck „Wiederaufrichtung" zeigt. Und auch sie betont nicht vor allem das ‚Wieder ...', sondern die mit der ‚Auferstehung' geschaffene völlig neue Wirklichkeit, die es so nie zuvor gab.

Im Umfeld dieser Ausdrücke erscheint eine große Breite anderer religiöser Vokabeln. Es geht etwa um „die Wiederaufrichtung eines Deutschen Reiches erhöhter Macht und

[1045] Hitler/Jäckel 1980: 1313.

Herrlichkeit“, um das „Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes“, „durch den Glauben“ wird „wieder erstehen ein deutsches Reich ... der Herrlichkeit“ und „eine ewige Gerechtigkeit“ läßt das „Reich“ „erwachen“ und auferstehen.

K11.6. „Evangelium“, „Heil“, „Erlösung“, „Errettung“ (↗ Bd. 2, S. 452)

Hitler liebte das Wort „Evangelium“ zur Beschreibung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die „Bewegung“ soll und will mit ihrem „Glauben“ vielmehr ein „Evangelium in unser Volk tragen“, denn „Diese neue Weltanschauung muß wirken wie ein neues Evangelium“. Sie ist „ein Evangelium deutscher Gesundung“ und wird einmal in der Zukunft das „Evangelium des deutschen Soldaten“ sein.

Die Nationalsozialisten existieren „Zum Heil einer ringenden arischen Menschheit“ und haben eine „erlösende Mission“. Die zusammengehörenden Vokabeln sind etwa in einer Rede: „erlösen“, „Sünden“, „Verderben“, „Teufel“, „Juden“. Das Hakenkreuz ist das „Kreuz der Erlösung“ und auch die „Erlösung kommt aus dem Innersten des deutschen Volkes“. Es ist „Erlösung“ von „der Macht der Todfeinde der Menschheit“, den Juden, wobei Hitler sie damit genauso beschreibt, wie das Neue Testament Sünde, Tod und Satan als Feinde der Menschheit, von denen Gott erlöst.

Es wird deutlich, wie direkt und ungeschminkt hier Hitler das christliche Heilsvokabular seiner Zeit verwendete, obwohl er es auf eine völlig andere Größe bezog. „Die metaphysisch-irrationale Heilslehre des Dritten Reiches“[1046] kommt gerade auch in ihrer Heilsbegrifflichkeit zum Ausdruck.

> „Geheilt werden soll die Welt gerade *von* der jüdisch-christlich-marxistischen Welterlösungslehre und *zu* jenem absoluten Herrenrecht, das die Sklaven für immer in ihr Sklavenlos zwingt.“[1047]

Die bewußte Frontstellung, etwa wenn er das Hakenkreuz statt des christlichen Kreuzes als Zeichen der Erlösung bezeichnet, findet sich deutlich 1923, wenn er sagt: „Der Glaube an das ewige Recht des eigenen Volkes, an die allein rettende Kraft des eigenen nationalen Willens ist erschüttert, und an seine Stelle ist eine blödsinnige Hoffnung getreten auf Liebe und Versöhnung als mögliche Grundlagen einer neugedachten kommenden Weltordnung.“

Daß die Sprache und die Inhalte religiös formuliert sind, bestätigt Hitler selbst, wenn er sagt: „Von unserer Bewegung geht die Erlösung aus, das fühlen heute schon Millionen. Das ist fast wie ein neuer religiöser Glauben geworden!“

Deutlich wird bei alledem, daß für Hitler die unterschiedlichsten Formulierungen der religiösen Heilssprache alle eine austauschbare Bedeutung haben. „Heil“, „Erlösung“ und „erlösen“, „Errettung“ und „erretten“, „Rettung“ und „retten“, sowie auch „Reinigung“, außerdem die unter Z11.6. besprochenen Begriffe „Wiedergeburt“, „Auferstehung“ usw. meinen alle dasselbe, nämlich einerseits die ‚Machtergreifung‘, mit der der Lebenskampf des Volkes um Raum und Ehre das alles beherrschende Prinzip wird und die Befreiung von der jüdisch-bolschewistisch-kapitalistischen Bedrohung.

[1046] Hubert Kiesewetter. Von Hegel zu Hitler. Hoffmann und Campe: Hamburg 1974. S. 250-254 (Abschnittsüberschrift).

[1047] Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]. S. 504.

K11.7. „Opfer“, „Selbstopfer“ (↗ Bd. 2, S. 459)

Das „Opfer“[1048] als Sterben für das Leben anderer ist ein ständiger Topos in den Reden Hitlers. Hitlers eigenes Bekenntnis lautet, auch ohne daß er wirklich stirbt: „Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben!“

Nach der Erwähnung des Allmächtigen erwartet er von allen Nationalsozialisten, „uns einzusetzen mit Leib und mit Seele“. Und nach einer Anrufung Gottes spricht er im Pluralis majestatis von der Einigung Deutschlands, „für die wir uns opfern werden“. Es geht darum, „für ein Ideal sich zu opfern“, denn die Toten sind „nicht für einzelne gefallen, sondern für unseren großen, gemeinsamen Glauben“. Auch Krieg ist nur zu verantworten, wenn „das Leben geopfert wird, um Kommenden das Leben zu geben“. „Nationalismus“ definiert Hitler als „sein Leben ... hinzugeben für die Erhaltung seines Volkes“, „zum schwersten Opfer bereit“ zu sein „für die Erhaltung der Gesamtheit“ und „die Hingabe des eigenen Ichs zu Gunsten der Gesamtheit“.

In Anspielung auf Jesus in Joh 5,13 sagt Hitler: „In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung alles Opfersinnes.“ Und so wie Christus für alle geopfert wurde, so wurden nach Hitler auch die getöteten Putschisten von 1923 „für uns alle geopfert“. Die Parallele zu Jesus liegt natürlich nicht darin, daß die sich opfernden Nationalsozialisten irgendeine jenseitige Erlösung erwirken, aber darin, daß es darum geht „Leben zu opfern, um das Leben erhalten zu können“.

Der massive und ins Detail gehende Vergleich mit dem Opfer Jesu,[1049] ohne daß dies ausdrücklich genannt wird, wird vielleicht in keiner Rede deutlicher, als in der Rede zur Horst-Wessel-Gedächtnisfeier wenige Tage vor der Machtergreifung. Dort finden sich folgende Parallelen:
Sie haben „sich selber aufgeopfert“.
Sie sind der „Same“ (s. dazu Z11.8.) .
Es gibt keinen höheren Wert, als für andere zu sterben.
Sie haben durch ihren Tod ein neues Volk gegründet.
Eines Tages werden sie erhöht werden.
„Ihr Geist ist unter uns.“
Sie haben sich „für das Leben der Gesamtheit“ hingegeben.
„Sie sind wir! Sie leben in uns!“
„Sie sind nicht tot, sie leben in der deutschen Nation!“

Wieder im Zusammenhang mit dem „Gottesgericht des Allmächtigen“ sieht Hitler im Soldaten den sich opfernden Menschen schlechthin. Denn Krieg und Natur lehren, daß das Leben „immer wieder Opfer fordert, um neues Leben zu gebären, und Schmerzen zufügt, um Wunden zu heilen, dann ist der Soldat in diesem Ringen der erste Repräsentant des Lebens“.

[1048] S. Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 139-140, Stichwort „Opfer“. Vgl. zur großen Spannbreite religiöser Opfervorstellungen Hubert Seiwert. „Opfer“. HrwG 4: 268-284. Hitlers Sicht steht dem islamischen Opfer- und Märtyrerverständnis sehr nahe, aber es waren hier keine Verbindungen auszumachen.

[1049] Nach Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996. S. 75 findet sich der Vergleich des Todes im Krieg mit dem Opfertod Christi schon seit Beginn des 19. Jh..

Eine spezielle Note bekommt die Opfervorstellung noch, wenn die getöteten Putschisten für Hitler gestorben sind: „die ihr Leben für mich damals einsetzten, die ihr Leben gegeben haben". Das ist „Die Mission der Nationalsozialistischen Partei". Denn Hitler ist „erfüllt im Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert".

K11.8. „Märtyrer", „Blutzeugen" und „Verfolgung" (↗ Bd. 2, S. 464)

Diejenigen, die entsprechend ihr Leben für den Nationalsozialismus und für Deutschland (im Sinne Hitlers) gaben, bezeichnet Hitler als „Blutzeugen", „Patron" und „Märtyrer", ja stellt sie in eine ganze „Märtyrerreihe". „Die ersten 16 Märtyrer unserer Bewegung" „gingen" „in den Tod" für die „Errettung" Deutschlands. Ihr „Blutopfer" brachten sie im Glauben, weil sie „sterben mußten im Glauben an ein neues, heiliges Deutsches Reich". Das „Blut, das sie vergossen haben" (nämlich die Opfer des Putsches 1923 und des Röhm-Massakers 1934!) ist für Hitler das „Taufwasser" „für das Dritte Reich".

„Blutopfer" und „Blutzeugen" wurde im Nationalsozialismus zu einem geflügelten Wort.[1050] „Blutzeugen wurden zunächst kirchlich die Christen genannt, die für ihren Glauben gestorben waren."[1051] Der kriegsbegeisterte Theologe Adolf Deißmann übertrug zu Beginn des 1. Weltkrieges erstmals den Begriff auf gefallene Soldaten.[1052] Dadurch, daß Hitler sein Buch ‚Mein Kampf' den „Blutzeugen" des Hitlerputsches von 1923 widmete, wurde der Begriff in der NSDAP parteiamtlich.

Es wird deutlich, daß das „Blut" hier eine entscheidende Rolle spielt, das grundsätzlich bereits unter Z8.18. behandelt wurde und auch noch einmal zur ‚Blutfahne' (Z16.2.) angesprochen werden wird. „Der braune Blutkult"[1053] baute eine ganze Liturgie um die Verehrung der ‚gefallenen' Nationalsozialisten auf, der ab 1933 durch einen ebensolchen Kult um die Gefallenen des 1. Weltkrieges und im 2. Weltkrieg der Kriegsopfer ergänzt wurde.

Die altkirchliche Redenswendung des Kirchenvaters Tertullian „semen est sanguis Christianorum"[1054] (‚Ein Same ist das Blut der Märtyrer', meist wiedergegeben als ‚Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche') findet sich bei Hitler angedeutet und aufgegriffen, etwa wenn er auf der Horst-Wessel-Gedenkfeier über die nationalsozialistischen Märtyrer sagt: „Sie sind nicht nur Blutzeugen, sondern lebendiger Same" (1. Zitat unter 11.7.). Dasselbe gilt, wenn Hitler das Blut der ‚Märtyrer' nicht nur als „Taufwasser" bezeichnet, sondern ihm lebensspendende Kraft zuschreibt: „Hohe Blutopfer hat die Bewegung tragen müssen ... Die Opfer sind nicht umsonst gebracht. Aus dem Blute der Kämpfer sproß der Keim zu neuer Kraft."

[1050] Vgl. „Blutopfer der Bewegung", „Blutzeugen der Bewegung" Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 39-40.

[1051] Nach Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 124-125, Stichwort „Blutzeuge", hier S. 124.

[1052] Nach ebd. S. 125.

[1053] Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962. S. 127-150.

[1054] Tertullian, Apologia 50,12-13; vgl. dazu Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. VMA-Verlag: Wiesbaden, o. J. (Nachdruck von 1924^4). S. 506-510.

Auf einer Linie mit der Märtyrersprache liegt die Verwendung der religiösen Sprache der Christenverfolgung. Ganz wie Jesus sagt auch Hitler „Die Welt verfolgt uns, sie wendet sich gegen uns ...". Eine gläubige Gemeinschaft von Menschen" wird „verfolgt und verhöhnt".

Im Rahmen der Forschungsgeschichte wird namentlich zu den Arbeiten von Baird (1990, Kap. 5.1.35.) und Behrenbeck (1996, Kap. 5.1.39.) diese Thematik weiter und über die konkreten Hitlerzitate hinaus behandelt.

K11.9. Reich der Kraft und Herrlichkeit (Vaterunser) (↗ Bd. 2, S. 470

Der bei Hitler sehr häufig erscheinende Begriff ‚Reich' ist in seiner schillernden Bedeutungsvielfalt zur Zeit Hitlers schwer zu fassen. Seine Bedeutung reichte schon in der Römerzeit, zur Zeit der christlichen Kaiser, erneut seit Karl dem Großen bis zur Säkularisierung zur Zeit und nach Napoleons bis zum 1. Weltkrieg viele Jahrhunderte von einer rein politischen Amtsbezeichnung über die religiöse Überhöhung des Reichsbegriffes (etwa greifbar im ‚Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation') bis hin zum neutestamentlichen und kirchlichen Zentralbegriff für das Werk Gottes auf dieser Erde und in Ewigkeit.[1055] Diese Bandbreite findet sich auch bei Hitler wieder. Oft benutzt Hitler den Begriff einfach als juristisch-politische Größe oder als anderen Begriff für Deutschland, viel häufiger aber als Sammelbegriff für Zukunftshoffnung und Inbegriff eines heilen Zustandes Deutschlands mit weltanschaulicher oder religiöser Konnotation.

Zunächst einmal sollen Beispiele dafür zusammengestellt werden, daß Hitler in immer neuen Variationen mit besonderer Vorliebe den Schluß des Vaterunser „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen" verwendete, der bereits im 2. Jahrhundert (z. B. verkürzt in Didache 8.2.) in Anlehnung an 1Chr 29,11-12 in die christliche Liturgie als Ende des Vaterunsers in Mt 6,10-13 eingeführt wurde[1056]. Viele Reden enden mit einem entsprechenden Schluß, der jeweils das Reich in den Mittelpunkt stellt und sehr religiös und gebetshaft klingt, vor allem, wenn Hitler direkt mit „Amen" schließt. Hitler konnte die Bezeichnungen austauschen, z. B. „Kraft" oder „Größe" statt „Macht", oder ergänzen, z. B. durch „Freiheit", zudem vielfältig variieren. Daneben konnte Hitler auch die ausdrückliche Erwähnung von „Reich" unterlassen und nur dessen Eigenschaften gemäß des Vaterunserschlusses auflisten.

K11.10. „ewiges Reich", „Reich" (↗ Bd. 2, S. 472

Immer wieder beschwor Hitler das ‚ewige deutsche Reich'.[1057] Für ihn war „die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches" sowohl Zukunftsankündigung (s. Z3.7. und Z5.7.-8.) als auch Gegenwartsbeschreibung, vor allem seit der

---

[1055] Vgl. dazu etwa Jürgen Miethke. „Das Reich Gottes als politische Idee im späteren Mittelalter". S. 267-278 in: Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 3. Theokratie. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1987 und Joachim Rotberg. „‚Specialis domus imperii': Die katholische Reichsideologie und der Kaiserdom". S. 27-73 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003.
[1056] Nach Geoffrey Wainwright. „Lord's Prayer". ER 8: 5516-5518.
[1057] Am besten dazu Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 217-222.

Machtergreifung und nach den anfänglichen großen Siegen im 2. Weltkrieg. Doch selbst angesichts der Niederlage kündigt Hitler an, daß „das unvergängliche Reich wiedererstehen“ werde. Dies war sein eigentlicher ‚Glaube‘, den er mit den ‚Märtyrern‘ teilte, denen er folgende Widmung formuliert: „Das deutsche Volk seinen treuen Söhnen, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung starben, sterben mußten im Glauben an ein neues, heiliges Deutsches Reich.“

Nicht nur, daß im Umfeld mit dem ‚Reich‘ immer wieder religiöse Vokabeln wie ‚ewig‘ oder ‚heilig‘ auftauchen, nein, die Sprache wird oft direkt der Bibel entlehnt, wie wir bereits zum Schluß des Vaterunsers sahen (Z11.9.). Ganz wie das Buch Daniel (Dan 2; 4; 7) und Jesus in seinen Himmelsreichsgleichnissen (Mt 13) sagt Hitler: „Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden!“

Da der Nationalsozialismus häufig als chiliastische Bewegung bezeichnet wurde, sollen noch die beiden Fragen gestellt werden, wie Hitler zum ‚Tausendjährigen‘ Reich stand und ob das Reich für ihn ein ewiger, friedlicher oder glücklicher Zustand ist.

Zur ersten Frage ist zu sagen, daß der Begriff ‚Tausendjähriges Reich‘ kein wichtiger Begriff Hitlers war, sondern ähnlich wie ‚Drittes Reich‘ zwar zur Zeit des Nationalsozialismus weit verbreitet war, aber von Hitler nicht geliebt und schon gar nicht bevorzugt wurde. Zwar kann er im Krieg sagen, daß „das Schicksal Europas für die nächsten 1000 Jahre entschieden“ wird, aber auch parallel sagen, daß „eine weltgeschichtliche Entscheidung, für die nächsten hundert Jahre erkämpft werden“ muß. Nirgends spielt die Zahl 1000 eine spezielle Rolle. Dafür macht sich Hitler aber im Spott über das kommunistische ‚Tausendjährige Reich‘ lustig („jetzt im zwölften Jahre der tausendjährigen Seligkeit des tausendjährigen Reiches“); ebenso spottet er über völkische Träume eines Tausendjährigen Reiches. Hitler selbst hat den Ausdruck ‚Tausendjähriges Reich‘ nicht verwendet[1058] und Hans Frank berichtet, daß Hitler immer gelacht hätte, wenn jemand den Ausdruck verwendet hätte.

> „Der Führer selbst verwendete einigemale den Ausdruck ‚Drittes Reich‘ in dem Sinne, daß nach dem ersten deutschen Reich (etwa von 900 bis 1806) und dem zweiten deutschen Reich (1871-1918) nun das dritte Reich des Nationalsozialismus gekommen oder im Werden sei. Den Begriff ‚Tausendjähriges Reich‘ hat er für seinen Staat niemals verwendet. Er lachte sogar darüber. In kleinerem Kreise hörte ich ihn einmal sagen: ‚Von einem tausendjährigen Reich soll man nie reden. Das ist eine Anmaßung und Schicksalsherausforderung. Aber man soll so handeln, daß das Reich noch mindestens tausend Jahre besteht.‘ Aber seine ‚chiliastischen‘ Anhänger redeten trotzdem davon. Einmal erging sogar ein parteiamtliches Verbot dieses Ausdrucks. Aber es half alles nichts. Der Ausdruck war zu schön.“[1059]

Das ‚Dritte Reich‘ ist kein zentraler Ausdruck Hitlers, höchstens seiner Paladine. So oft er vom ‚Reich‘ redet, so wenig vom ‚Dritten Reich‘.[1060] Außerdem ist für Hitler dieses Reich mit der Machtergreifung entstanden und ab dann nicht mehr Teil der Zukunftshoffnung. Der Ausdruck ‚Drittes Reich‘ wird schließlich sogar auf Wunsch Hitlers im

[1058] So auch Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 607, Stichwort „Tausendjähriges Reich“.
[1059] Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 303.
[1060] Vgl. ebd. und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 156-160, Stichwort „Drittes Reich“, S. 158 „Hitler verwendete den Ausdruck nur gelegentlich.“

Dienstverkehr 1939 (erfolglos) zugunsten von ‚Großdeutsches Reich' untersagt.[1061] 1941 war der Begriff bereits im Duden getilgt.[1062] Und selbst wenn es so wäre, daß Hitler das ‚Dritte Reich' erhofft hätte, fehlt jeder Hinweis, daß das irgend etwas mit mittelalterlichen Spekulationen zu tun hatte – irgendeine noch so entfernte Bezugnahme auf von Fiora ist nicht nachzuweisen – und nicht einfach die übliche Zählung der deutschen Reiche oder die in der Weimarer Republik vorhandene Literatur aufgriff.

> Ernst Krieck nahm für sich 1934 in Anspruch, den Begriff ‚Drittes Reich' 1917 geprägt zu haben.[1063] Tatsächlich erwartet er aber nur „das dritte Reich nach der Antike und dem christlich-kirchlichen System"[1064] und stellt es als ein geistiges Reich dar. Der 1925 verstorbene Autor Moeller van den Bruck wollte in seinem 1923 erschienenen Werk ‚Das dritte Reich'[1065] Nationalismus und Sozialismus zusammenführen. Das ‚Dritte Reich' nach Mittelalter und preußisch bestimmtem Kaiserreich ist bei ihm ein nationales, antisemitisches Weltanschauungsdeutschland[1066], aber nicht rassisch bestimmt[1067], zugleich aber das „Endreich"[1068]. Seine Vorstellung kommt also dem Nationalsozialismus am nächsten, ist aber weder weit verbreitet gewesen, noch spielte sie irgendeine nachweisbare Rolle bei der Entstehung des Nationalsozialismus.

Definiert man „Chiliasmus" religionswissenschaftlich als „ein irdisches Reich ohne Ungerechtigkeit und Leiden", wobei gilt: „Die gegenwärtigen Verhältnisse sind verdorben und müssen umgedreht werden, um richtig zu sein."[1069], so läßt sich Letzteres bei Hitler finden, Ersteres aber nicht.

Zur zweiten Frage ist zu sagen, daß Hitler zwar vor 1933 ein neues Reich ankündigt, nach 1933 dann ein noch größeres, ab 1939 dann eines nach dem Sieg, daß dieses Reich aber nirgends als abschließende Größe beschrieben wird. Kroll hat die vagen Andeutungen dieses zukünftigen Reiches nach dem Sieg zusammengestellt und lediglich für drei Bereich konkreteres gefunden: „a) Herrschaftssicherung und Herrschaftsorganisation, b) Lösung der ‚Kirchenfrage' ... c) Sozialpolitik"[1070].

Und auch wenn dieses Reich ein stärkeres und größeres Reich ist, ist es dennoch nicht endgültig. Hier steht Hitlers Sicht vom ewigen Krieg über allen Gedanken an ein voll-

---

[1061] Nach ebd. S. 159-160; Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 303 und Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 85.

[1062] Von mir überprüfte Angabe nach Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. 156, Anm. 128.

[1063] Ernst Krieck. „Die Idee des Dritten Reiches in der Geistesgeschichte". Volk im Werden 2 (1934): 137-141 [hrsg. von Ernst Krieck. Armanen-Verlag: Leipzig], S. 140 zu Ernst Krieck. Deutsche Staatsidee. Armanenverlag: Leipzig, 1917[1]; 1934[2]; 1934[3]. Vgl. zur Vorgeschichte Ruth Kestenberg-Gladstein. „Das Dritte Reich: Prolegomena zur Geschichte eines Begriffes". Bulletin des Leo Baeck Instituts 5/17-20 (1962): 267-285; Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 156-160.

[1064] Ernst Krieck. Deutsche Staatsidee. a. a. O. (1917[1]). S. 21.

[1065] Moeller van den Bruck. Das dritte Reich. Der Ring: Berlin, 1923[1]; Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg, 1931[3].

[1066] Formulierung nach Alex Emmerich. „Völkische Kulturideologie und Nationalsozialismus im modernen Schrifttum". Akademische Bonifatius Korrespondenz 46 (1931) 1 (15.6.): 78-80, S. 78.

[1067] Moeller van den Bruck. Das dritte Reich. a. a. O., 1923[1]. S. 244-261.

[1068] Ebd. S. 260.

[1069] Hans G. Kippenberg. „Apokalyptik/Messianismus/Chiliasmus". HrwG 2: 9-26, S. 11, zur Vielfalt der Definitionen s. S. 9.

[1070] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 88, vgl. die anschließende ausführliche Begründung.

kommenes Endreich. Dem bulgarischen Botschafter sagte Hitler 1940 etwa: „Der Glaube, etwas Endgültiges hier schaffen zu können, sei lächerlich. Im übrigen sei der Kampf auch gar nicht so bedauerlich, denn, wenn die Menschen im Garten Eden lebten, würden sie verfaulen. Das, was die Menschheit geworden ist, ist sie durch den Kampf geworden." Und Goebbels berichtet 1942, Hitler habe gesagt, man dürfe „nicht glauben, daß mit diesem Krieg alle Kriege ausgelöscht würden. Auch in Zukunft werde der Krieg der Vater aller Dinge sein." Unter Z11.2. wird dieser Befund bestätigt: Die ewigen Gesetze des Kampfes gelten eben ewig und finden kein Ende.

> David Redles hat Hitlers Reich mit dem Begriff ‚Endreich', ‚Endsieg', ‚Endkampf' in Verbindung gebracht. Das aber sind nicht Hitlers Ausdrücke, wenn er sie nicht zur Beschreibung der angeblichen Ziele seiner Gegner verwendet.[1071] Deswegen kann Redles viele Belege für diese Begriffe anführen, aber keine von Hitler.[1072]

Stellen wir die Frage, welches Reich oder welche Reiche Hitler sich zum Vorbild nahm. Sicherlich gilt, was Karl Dietrich Bracher geschrieben hat.

> „Hitler und der Nationalsozialismus profitierten von überzogenen Traditionen eines deutschen Staats- und Reichskults. Die Vermischung von preußisch-autoritären und österreichisch-völkischen Staats- und Expansionsideologien fand ihre radikale Konsequenz im Hitlerismus."[1073]

Aber uns geht es nicht um die Frage, welche Wirkungen der Reichsbegriff bei Hitlers Zuhörern hatte, sondern was er selbst darunter verstand oder zum Vorbild nahm. Und da sind weder Preußen noch Österreich, noch deren Kaiserreiche, auch die ihnen vorangehende mittelalterliche christliche Reichsidee, zu nennen.

Wie wenig Hitler das Dritte Reich als Überhöhung bisheriger Reiche verstand, wird deutlich, wenn man seine negative Stellung zum ‚Ersten' und ‚Zweiten' Reich zusammenstellt, wie Kroll es getan hat. Beginnen wir mit dem ‚Zweiten Reich'.

> „Gemessen an der uneingeschränkten Hochschätzung des Römischen und an der von Bewunderung getragenen Beurteilung des Britischen Weltreiches waren Hitlers Stellungnahmen zur Reichsbildung der Deutschen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit von auffallender Zurückhaltung geprägt. Galt das Heilige Römische Reich deutscher Nation den meisten nationalsozialistischen Theoretikern als der zentrale Bezugspunkt ihrer im einzelnen durchaus voneinander abweichenden und mit der konkreten historischen Erscheinung des Alten Reiches nur in den seltensten Fällen annäherungsweise übereinstimmenden Reichsidee, so wurde das ‚Reich' bei Hitler zwar mit mancherlei konventionell lobenden Attributen bedacht – ‚unsterblich', ‚gewaltig', ‚groß', ‚mächtig', ‚tausendjährig' –, blieb aber bei alledem ein höchst schemenhaftes, hinsichtlich seiner konkreten Inhalte und Leistungen nur sehr unbestimmt umschriebenes Gebilde. Das Alte Reich erschien als mythisch überhöhte Großform deutschen geschichtlichen Lebens, als ‚wundervoller Zauber', der jedoch nur sehnsuchtsvoll verklärte Reminiszenzen, hingegen keine positiven, d.h. unmittelbar auf die eigene Zeit und Zielsetzung übertragbare

[1071] Z. B. Hitler/Mein Kampf 1937: 69, 529.

[1072] David Redles. Hitler's Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation. New York University Press: New York, 2005. S. 160-189. Vgl. auch Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 176-178, Stichwort „Endsieg" und S. 174-176, Stichwort „Endlösung der Judenfrage".

[1073] Karl Dietrich Bracher. „Die totalitäre Verführung". S. 341-358 in: Dieter Albrecht u. a. (Hg.). Politik und Konfession: Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Duncker & Humblot: Berlin, 1983. S. 344-345.

> Anknüpfungspunkte zu bieten vermochte. Im Gegenteil; dort, wo sich Hitler eingehender mit der konkreten Reichsgestalt auseinandersetzte, geschah dies fast immer unter Hervorhebung ihrer Fehler und Versäumnisse: der ‚Eigenbrödelei deutscher Fürsten' ...“[1074]

Und wie stand es mit dem ‚Ersten Reich'? Kroll schreibt:

> „Bot bereits das Heilige Römische Reich deutscher Nation für Hitler nur geringen Anlaß zu einer positiven Würdigung der in ihm angelegten Entwicklungsmöglichkeiten, so erschien das zweite deutsche Kaiserreich von 1871 in einem vollends fragwürdigen Licht. Das einzige ihm von Hitler zugesprochene positive Merkmal bestand in der Tatsache seiner Gründung, durch welche die seit dem Westfälischen Frieden vorherrschende politische Ohnmacht, Zersplitterung und Zerrissenheit Deutschlands beseitigt und dessen äußere staatliche Einheit hergestellt worden sei. Gegenüber allen anderen ihm erwachsenden Aufgaben habe das Bismarck-Reich jedoch restlos versagt. Weder habe es die nach außen geschaffene Einheit zu innerer Einigkeit im Sinne eines sozial geschlossenen, die Klassenspaltung überwindenden Volkskörpers auszubauen, noch dem wachsenden Verfall des sittlich-moralischen bzw. geistig-kulturellen Lebens durch aktive Einwirkung des Staates auf die Gestaltung der entsprechenden Lebensbereiche Einhalt zu gebieten, noch gar die außenpolitischen Aktivitäten nach 1890 auf klare und eindeutig fixierte Expansionsziele hin zu bündeln vermocht. Die Geschichte des kaiserlichen Deutschlands erschien so als eine ununterbrochene Abfolge versäumter Gelegenheiten, falsch getroffener Entscheidungen und fehlerhaften staatsmännischen Kalküls, dem gegenüber das Projekt des Dritten Reiches in umso strahlender Perspektive aufleuchten konnte.“[1075]

Fragt man, welches Reich Hitler vorschwebte, ist die Antwort eindeutig, nämlich das Römische Reich, oft bei Hitler auch einfach ‚Antike' genannt. Kroll schreibt:

> „Keine andere Staatsschöpfung in der Geschichte ist von Hitler mit höherem Lob bedacht worden als die römische. Sie wurde für ihn zur Inkarnation dessen, was ‚arisches Menschentum' unter Anspannung aller Kräfte auf politischem Gebiet überhaupt zu leisten vermochte ...“[1076]

K11.11. „heilig“ (↗ Bd. 2, S. 476)

Hitler verwendet einige Begriffe der religiösen Sprache wie ‚heilig', ‚ewig' oder ‚herrlich' inflationär für alles und jedes, ohne daß dabei noch eine spezifische Betonung der religiösen oder nichtreligiösen Seite auszumachen wäre. Meist geht es vor allem um die Betonung der Wichtigkeit oder Endgültigkeit.

Die beiden offensichtlichsten Begriffe dieser Art sind ‚heilig' und ‚ewig' mit ihren Derivaten. ‚Ewig' war – ausgelöst sicher auch durch Hitler selbst – „ein vielgebrauchtes Modewort der NS-Zeit“[1077].

[1074] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie: Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Schöningh: Paderborn, 1998[2]. S. 79.

[1075] Ebd. S. 81.

[1076] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 79; vgl. S. 72-77 mit Belegen, daß Hitler die Antike über die Germanen stellte.

[1077] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 220, vgl. S. 220-221.

‚Heilig' und ‚ewig' sollen deswegen nur kurz angesprochen werden, obwohl es für beide ungezählte Belege gibt. Viele der Belege werden im Zusammenhang mit den Substantivbegriffen abgedruckt, die sie als Adjektive unterstreichen.

In dieser Untersuchung werden die Begriffe ‚heilig' und ‚ewig' wegen ihrer Häufung auch in recht bedeutungslosen Zusammenhängen nicht eigens behandelt, sondern nur in solchen Zusammensetzungen, in denen der zweite Bestandteil eines Ausdruckes eine eindeutig auf Gott oder auf zentrale Elemente der Weltanschauung Hitlers bezogene und damit eine mit religiösen Unterton versehene Bedeutung haben. Denn das deutsche Wort ‚heilig' spielt seit dem 18. Jh. im Vergleich zu ähnlichen Begriffen und Entwicklungen anderer europäischer Sprachen eine Sonderrolle,[1078] indem der Begriff nicht nur eine religiöse Konnotation haben kann, sondern „auch für das Ernste oder Erhabene oder Feierliche oder Berüchtigte oder Erschütternde"[1079]. Diese Funktion ist bei Hitler sicher eindeutig anzutreffen, aber eben zugleich auch eine Verquickung mit anderen eindeutigen oder nur den religiösen Bereich zuzurechnenden Worten.

In seiner Vorliebe für Superlative konnte Hitler immer wieder den Superlativ von ‚heilig' verwenden und die „heiligste Verpflichtung", die „heiligste Pflicht", das „heiligste Recht", das „heiligste Menschenrecht", das „heiligste Symbol" usw. beschwören.

K11.12. „ewig", „Ewigkeitswerte" (↗ Bd. 2, S. 478)

Zu ‚heilig' wurde bereits das Vorgehen auch zu ‚ewig' begründet. Im Gegensatz zu ‚heilig' läßt sich zu ‚ewig' aber bei aller inflationären Verwendung eine gewisse Statistik aufstellen. Es sind nämlich zwei Dinge, die ungezählte Male als ‚ewig' bezeichnet werden, das deutsche Volk und der Kampf ums Dasein. In diesem Zusammenhang bringt dann ‚ewig' tatsächlich zum Ausdruck, daß es sich um letzte, nicht mehr hinterfragbare und unabänderliche Werte handelt. Das wird auch bei den Formulierungen deutlich, in denen ewig als Adjektiv oder ‚Ewigkeit' als Wortbestandteil zu einem Ausdruck gehören, der eine eindeutig auf Gott oder auf zentrale Elemente der Weltanschauung Hitlers bezogene, nun mir mit religiösen Unterton versehene Bedeutung haben, wie z. B. als „Ewigkeitswerte", „ewiges Naturgesetz" (Z1.24.) usw.

Hitler variiert hier wie so oft die Formulierungen ständig: „Die Ewigkeitswerte eines Volkes", „der im Wesen unseres Volkstums lebenden Ewigkeitswerte", „der Glaube an die ewigen inneren Werte dieses Volkes", „in der Erkenntnis der unvergänglichen Werte unseres Volkes". Dem „ewigen nationalen Genius" huldigt er, der bedeutet, daß der „Allmächtige Mut gibt ... Unsterbliches zu erfüllen".

Mit Abstand am häufigsten nennt Hitler das Volk und den Kampf ums Dasein ‚ewig' oder bringt sie mit solchen Formulierungen in Verbindung, zum Beispiel „einen ewigen Kampf", „ewiges Ringen", Kampf hat einen „ewigen Wert", „ewiges Ringen", „ewiger Prozeß der Verbesserung", „Ewige Gesetz einer Vorsehung" oder „ein ewiges Lebensgesetz".

Allerdings kann Hitler auch sagen, daß es „bei den Menschen keine Ewigkeitswerte" gibt, nur um dann auf den ewigen Kampf zu verweisen. Dieser Kampf hat aber eben einen „ewigen Wert". Ein „ewiges Ringen" ist ein „ewiger Prozeß der Verbesserung", denn das „Ewige Gesetz einer Vorsehung" bedeutet Kampf.

[1078] Nach Carsten Colpe. „heilig". HrwG 3: 74-80, S. 78-79.
[1079] Ebd. S. 78.

K12. Umdeutung von Bibeltexten (↗ Bd. 2, S. 483)

K12.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 483)

Bei Hitler finden sich ungezählte Beispiele für Anspielungen auf und Verwendungen von Bibeltexten in sämtlichen Spielarten von der namentlichen Berufung als Autorität, über Floskeln, Lacherfolge und Spott bis hin zur Verwendung zur Skizzierung der gegnerischen Positionen.[1080] „Die Bibelzitate waren für einen Politiker unverhältnismäßig zahlreich."[1081]

> „Mit der Vaterunser-Bitte um das ‚tägliche Brot' illustrierte Hitler oft die Nöte des deutschen Volkes nach dem ‚Diktat von Versailles'. Als Stütze seiner Argumentation diente ihm in unterschiedlichsten Zusammenhängen die Bibel. Das Alte Testament mußte als ‚historisches' Beweismaterial für die Bösartigkeit und Verderbtheit des Judentums herhalten, zudem boten beide Teile der Bibel einen reichen Schatz an bekannten Zitaten. Ein Überblick mag die Bibelfestigkeit des Parteiführers illustrieren: Jeder Deutsche, ‚der an sich noch guten Willens ist', könne, selbst ‚wenn die Welt voll Teufel war', auf den Sieg des Nationalsozialismus vertrauen: ‚Blinder Glaube stürzt Berge um'. Eine Entscheidung – ob für oder gegen die Partei – sei unumgänglich: ‚Was nicht heiß und nicht kalt ist, wird ausgespieen aus dem Munde', sage doch die Schrift: ‚Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.' Diesen Gegnern aber stünde Schlimmes bevor. Innerhalb der Bewegung solle man sie aus dem Körper der Partei ausreißen wie das kranke Auge und das kranke Glied, außerhalb der Partei, an ihren Früchten leicht erkenntlich und gefährlich wie der Wolf im Schafspelz, seien sie rücksichtslos zu bekämpfen, ‚Aug' um Auge, Zahn um Zahn'. Den düsteren Hintergrund dieses Schlachtgemäldes bildete die nationale Notlage. ‚Herrgott, warum hast du uns so verlassen!' rief Hitler aus, voller Zweifel, ‚ob der Kelch des Leidens schon vollkommen geleert ist'. Nicht falsche Propheten, auch nicht bloße ‚Johanisse' konnten hier Erlösung schaffen, sondern einzig er: der neue Führer."[1082]

„Hitler besaß ein photographisches Gedächtnis"[1083], was dazu führte, daß er Gelesenes oft über Jahre erstaunlich umfangreich wiedergeben konnte. Es ist zu vermuten, daß dies auch der Hintergrund seiner intensiven Verwendung biblischer Texte und Sachverhalte ist, wobei er sie nicht unbedingt in der Bibel selbst gelesen haben muß, sondern auch in vieler der von ihm gelesenen Literatur anderer Schriftsteller vorfand. Daneben konnte er sich offensichtlich auch vieles merken, was er gehört hatte.

[1080] Vgl. dazu Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 87-92; vgl. auch das sonst sehr spekulative Buch Robert G. L. Waite. The Psychopatic God Adolf Hitler. New York, 1977. S. 27-32: „Hitler as Religious Leader".

[1081] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 11; vgl. Beispiele für biblische Wendungen ebd. S. 11-12, für kirchliche und gottesdienstliche Wendungen S. 13-14.

[1082] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 32-33.

[1083] Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler. a. a. O. S. 95, vgl. S. 111-118. Nach Anton Neumayr. Hitler. a. a. O. S. 391 sprach Christa Schroeder von Hitlers „Schubladen-Gedächtnis". Anton Joachimsthaler. Korrektur einer Biographie. a. a. O. S. 37 spricht vom „Schubkasten- und Lexikongedächtnis".

K12.1. Bibeltexte positiv verwandt 1: Jesus und die Evangelien (↗ Bd. 2, S. 483)

Grob geschätzt gehen dabei zwei Drittel aller Beispiele des Bezugs auf die Bibel auf Worte und Taten von Jesus Christus zurück, die zwar meist in umgedeuteter Fassung oder Zuspitzung, aber dennoch autoritativ angeführt werden, oft unter besonderer Erwähnung Christi oder ‚unseres Herrn', oft unter der Voraussetzung, daß die Zuhörer genau wissen, von wem das Zitat stammt.

Utz Maas spricht über „Religiöse Konnotationen in der Sprache von Nationalsozialisten"[1084]. Am Beispiel von Hitlers Rede vor der Hitlerjugend auf dem Parteitag in Nürnberg 1934 zeigt er auf, wie Hitler den Stil und die Satzkonstruktion des Neuen Testamentes nachahmt. Maas faßt zusammen:

> „Diese gestaffelte Partizipation am sakralen Denken macht Sinn: Hitlers messianische Selbstdarstellung (als ‚Werkzeug der Vorsehung') gehörte zur Inszenierung des Nationalsozialismus ..."[1085]

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt der Religionshistoriker Cancik anhand einer anderen Hitlerrede, was jedoch erst im Rahmen der Forschungsgeschichte und Kap. 5.1.29. dargestellt wird.

Im folgenden soll es um eindeutige Belege für Verwendung biblischer Texte und Sachverhalte gehen, nicht um Ähnlichkeiten der Sprache oder möglicherweise unterschwellige Anspielungen.

Wir haben hier Worte Jesu aus der Offenbarung des Johannes zu den Worten Jesu gezogen, da Hitler meist Worte des dort erhöhten Christus zitiert, selten aber aus dem eigentlichen Ablauf des Buches (s. Z12.2.).

Es ist natürlich nicht möglich, hier alle im Zitatband aufgelisteten Beispiele zu kommentieren. Hitler hat praktisch nie den tatsächlichen Inhalt biblischer Texte angeführt, sondern entweder einen bestimmten Aspekt losgelöst vom Kontext herausgegriffen (z. B. „warm oder kalt" statt „lau" nicht in Bezug auf Gott, sondern in bezug auf den Nationalsozialismus) oder aber nur den Wortlaut verwendet und umgedeutet. Wenn er etwa das tägliche Brot aus Mt 6,11 und den Frieden auf Erden aus Lk 2,14; 11,3 aufgreift und sagt: „Aus Not und Elend und Jammer und Verkommenheit ist dann wieder entstanden ein Deutsches Reich, auf das wir stolz zu sein vermögen, das uns die Freiheit gegeben hat, unseren Menschen das tägliche Brot und damit den Frieden auf Erden!'", so haben beide Teile mit der Ursprungsgeschichte nichts mehr zu tun und in beiden Teilen kommen Brot und Friede gerade nicht, wie im Neuen Testament, von Gott, sondern vom Volk.

Zum Ende der Beispiele für die Evangelien werden einige Zitate abgedruckt, in denen Hitler sein Verhältnis zu seinen Anhängern recht mystisch beschreibt. Max Domarus und etwas verhaltener Georg May haben zu solchen Texten sehr großzügig biblische Paralleltexte vor allem aus dem Johannesevangelium angeführt, von denen die meisten aber nicht überzeugen.[1086] Domarus führt etwa zum letzten Zitat sechs Parallelen aus dem Jo-

[1084] Utz Maas. ‚Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand': Sprache im Nationalsozialismus. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1984. S. 140-144.
[1085] Ebd. S. 144.
[1086] Vgl. z. B. Hitler/Domarus 1962: 570, Anm. 33; S. 266, Anm. 180; S. 641; Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 12.

hannesevangelium an, von denen nur zwei passen.[1087] (Die beiden Paralleltexte Mi 5,1 und Mt 2,6 zu Bethlehem ergeben überhaupt keinen Sinn.) Zu den Zitaten aus Hitlers Reden habe ich die Texte angeführt, die möglicherweise Parallelen bilden können, wobei es sich hier sowieso weniger um Zitate oder Anspielungen Hitlers auf biblische Redewendungen handeln dürfte, als um eine dem christlich-neutestamentlichen Denken grundsätzlich entlehnte Sprache, die mystische Einheit zwischen Hitler und seinen Nachfolgern zu beschreiben.

Daneben gibt es viele Beispiele für Formulierungen, die Anklänge an biblische Sprache enthalten, für die aber offen bleiben muß, ob Hitler sie direkt aus der Bibel entlehnt oder dem Sprachgebrauch seiner Zeit entnimmt. Geht Hitlers häufige Redensart, daß die Stunde für irgend etwas kommen wird, auf die Formulierung Jesu: „Es kommt die Stunde ...“ (Joh 5,25; 16,2+25+32) zurück[1088] oder nicht? Es ist jedenfalls so: Würde man solche Beispiele auch noch anführen wollen, würde man bei Hitler noch ein Mehrfaches an Belegen finden und feststellen, daß seine Reden mit solcher Sprache durchtränkt sind.

K12.2. Bibeltexte positiv verwandt 2: restliche Bibel (↗ Bd. 2, S. 496)

Sieht man von den Evangelien ab, finden sich die Anspielungen Hitlers gehäuft zu Begebenheiten und Worten aus dem Pentateuch und dem Corpus Paulinum.

K12.3. Bibeltext spöttisch verwandt (↗ Bd. 2, S. 507)

Auch bei den spöttisch oder negativ oder zur Illustrierung gegnerischer Positionen verwandten Bibeltexten oder Anspielungen auf solche zeigt sich die erstaunliche Bibelkenntnis Hitlers. So kann er die Worte Hiobs „Der Herr hat's gegeben ...“ wörtlich zitieren, auch wenn er sie fälschlich Hiobs „Weib“ zuschreibt (Z12.4.), die vielmehr in Hiob 2,9 eine Rolle spielt.

Jesu Einzug in Jerusalem, Jesu Worte am Kreuz und Pfingsten dienen hier als Beispiele der spöttischen Verwendung der Lebensgeschichte Jesu und der ersten christlichen Gemeinde. Der Spott über „Milch und Honig“ dient als Beispiel für das Alte Testament, das in Z12.5. näher aufgegriffen wird.

K12.4. Bibeltexte negativ verwandt (↗ Bd. 2, S. 508)

Während es bei den spöttisch verwandten Bibeltexten nicht vorrangig darum geht, eine Aussage der Bibel zu kritisieren, sondern einen Gegner zu verspotten, finden sich – wenn auch viel seltener als die positiven Beispiele – auch Beispiele, in denen mit dem Zitat oder der Anspielung der Inhalt des jeweiligen Bibeltextes oder der biblischen Aussage scharf abgelehnt werden soll. Zwei Aussagen der Bibel lehnt Hitler typischerweise bei weitem am häufigsten ab, nämlich die Aussage Jesu in der Bergpredigt, die andere Wange hinzuhalten, wenn man geschlagen wird (Mt 6,3), und das demütige Annehmen des Unheils durch Hiob (Hiob 1,21).

Im Falle der Aussage Jesu, die andere Wange hinzuhalten, behauptet Hitler aber einfach, Christus selbst habe etwas ganz anderes, nämlich den Kampf gewollt, ohne zu er-

[1087] Hitler/Domarus 1962: 641.
[1088] So Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 66-67 mit etlichen Beispielen.

klären, wie er dazu kommt, da er doch gerade einen Beweis für das Gegenteil aus dem Mund Jesu zu zitieren scheint.

Der „Garten Eden“ (Gen 2,8ff; 3,23) wird zum Inbegriff der Kampfesunlust, Mordechai aus dem Buch Esther zum Vorläufer des Marxismus.

K12.5. Das Alte Testament als Beleg gegen die Juden (↗ Bd. 2, S. 510)

Es ist erstaunlich, wie häufig Hitler das Alte Testament und viele seiner Berichte als Beleg gegen das Judentum anführt. Dabei dient ihm das Alte Testament sowohl als Beleg dafür, wie die Juden sind, als auch ebenso oft als Beleg dafür, daß schon das Alte Testament die Juden bekämpft.

Hitler greift zum Alten Testament, weil seines Erachtens „kein Antisemit ein fürchterlicheres Anklagewerk hätte schreiben können gegen die jüdische Rasse, als es die Bibel ist, das Alte Testament“. Die meisten seiner Angaben sind erstaunlich korrekt, nur manchmal macht er Fehler, etwa wenn er den salomonischen Tempel von Assyrern, statt richtig von Syrern erbaut sein läßt. Immer wieder erscheint der Vorwurf, daß Juden ständig ‚schachern‘, so etwa die Erzväter ihre Frauen verkaufen, und statt selbst Staaten zu bilden, andere Völker plündern. Dazu dienen alle Kriege des Alten Testamentes, etwa auch der Auszug aus Ägypten und die Eroberung Kanaans, als Beispiel, ebenso die Erzväter, Joseph, Mose, Salomo oder Esther.

Daß Hitler dabei zuweilen auch statt der Berichte des Alten Testaments selbst Sichtweisen historisch-kritischer Schulen übernimmt, zeigt seine Darstellung der Kultuszentralisation in Jerusalem als Beweis dafür, daß selbst von Jerusalem aus nie ein jüdischer Staat regiert wurde: „Wir wissen genau, daß sich dieser Kult erst sehr spät Jerusalem zum alleinigen Sitz erkoren hat und daß erst von dem Augenblick an das Judenvolk eine Zentrale erhielt ...“.

> Die im Dritten Reich weit verbreiteten Angriffe auf das Alte Testament und auf ‚Jehova‘ finden erstaunlicherweise bei Hitler keine Entsprechung. Mir ist auch keine Lebenserinnerung von Zeitgenossen Hitlers bekannt, die davon berichten würde (vgl. auch Z9.5.). Wenn man etwa nur einmal Schlagworte einer Ausgabe der Zeitschrift ‚Die neue Gemeinschaft‘ zusammenstellt, wird deutlich, was bei Hitler alles fehlt: „Jehova, ein Plagiator und Glaubensfälscher!?!“[1089]: „Bücher des Urzionisten Moses“[1090]; die altiranische Sintflutsage ist gut, „Die jüdische Sintflutsage, eine Auslese des minderwertigen Blutes ...“[1091], in der Fortsetzung dazu steht „Das altiranische ‚Wasserwunder‘“ gegen „Der jüdische ‚Wasserzauber“[1092] (die Überquerung des Schilfmeers).

[1089] Vgl. beispielsweise „Jehova, ein Plagiator und Glaubensfälscher!?!“. Die neue Gemeinschaft: Das Parteiarchiv für nationalsozialistische Feier- und Freizeitgestaltung 1937. (Nr. 33 010a-b) (Juni 1937).

[1090] Ebd. 1. S.

[1091] Ebd. 3. S.

[1092] Die neue Gemeinschaft: Das Parteiarchiv für nationalsozialistische Feier- und Freizeitgestaltung 1938. (Nr. 33 022 a-b) (Jan 1938).

K13. Christus (↗ Bd. 2, S. 514)

K13.1. Christus war Arier (↗ Bd. 2, S. 514)

„Für Jesus als Erlöser war in Hitlers Vorstellungswelt natürlich kein Raum, aber seine menschliche Größe erkannte er an."[1093] „Christus" (praktisch nie ‚Jesus') erscheint bei Hitler immer als Arier, von frühesten Belegen 1921 und 1922 bis zu den Monologen im Führerhauptquartier im Krieg. Ein Zitat Jesu nennt er 1922 im NSDAP-Mitteilungsblatt „das Wort, das einst unser größter arischer Führer aussprach, Christus" sprach. „Jesus war bestimmt kein Jude", wofür Hitler immer wieder Argumente anführt, etwa das Galiläa heidnisch war und die Juden Jesus als unehelich bezeichneten, da er einen römischen Soldaten zum Vater hatte. „Jesus Christus erscheint in den Reden Hitlers als ‚Germane', strenger Gesetzgeber, ‚größter arischer Führer', vor allem aber als Antisemit."[1094]

Von „Jesus" statt ‚Christus' ist, so weit ich das übersehen kann, nur selten und vor allem in Monologen im Führerhauptquartier und Berichten anderer die Rede, wo man nicht sicher sein kann, ob Hitler nicht „Christus" sagte und der Berichtende instinktiv von „Jesus" sprach. In seinen Reden und Büchern spricht Hitler jedenfalls immer von „Christus", nur einmal 1927 von „Jesus Christus". Das dürfte auf die völkische Prägung zurückzuführen sein, in der diese Sprachregelung üblich war.

Allerdings wird Christus durchaus „unser Herr" genannt, vor allem in der Frühzeit, wobei nirgends in der Überlieferung über den Begriff ‚Herr' diesem Hitlerschen Christus irgendwelche göttlichen Eigenschaften zuerkannt werden oder er mit dem sonst von Hitler ‚Herr' genannten Gott in Verbindung gebracht wird. Es scheint so zu sein, daß Hitler Jesus in der Frühzeit ‚Herr' nennt, weil dies so üblich war, also gewissermaßen als Namen oder Titel, und ihm nicht irgendeine Autorität oder Funktion als ‚Herr' zuerkennt.

Der Christus Hitlers wird auch nirgends als Gott bezeichnet, wie es der christlichen Sicht entsprochen hätte. Er ist Persönlichkeit, Führer und Vorbild, Kämpfer und Vordenker, aber nicht Gott oder göttlich. *Überhaupt findet sich bei Hitler trotz der zahllosen Belege für „Gott" und für „Christus" (oder Anspielungen auf ihn) nicht die geringste Andeutung der christlichen Dreieinigkeit. Dasselbe gilt für Christi eigentliche Funktion im christlichen Glauben als Erlöser.* „Für Jesus als Erlöser war in Hitlers Vorstellungswelt kein Raum, aber seine menschliche Größe erkannte er an."[1095]

Für die späteren ‚Monologe im Führerhauptquartier' hat Wolfgang Hammer zu Recht festgestellt, daß Hitler dort alles Christliche und insbesondere die christlichen Kirchen in immer neuen Varianten angreift, doch immer eine Ausnahme macht, nämlich Christus, der Arier war.[1096]

In der völkischen Bewegung war der Gedanke, daß Christus Arier war, oft mit dem Gedanken verbunden, daß das Christentum für Arier geschaffen worden sei oder es zu-

[1093] Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963². S. 83.

[1094] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 30.

[1095] Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen". S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963². S. 83.

[1096] Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer' (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970. S. 184.

mindest ein arisches Christentum geben könne. Eine in diese Richtung gehende Äußerung findet sich bei Hitler nur 1922, wenn er sagt: „Die christliche Religion ist nur für die Arier geschaffen, für die anderen Menschen ist sie widersinnig.“ Später hat er diesen Gedanken meines Wissens nicht weitergeführt.

Seit kurzem liegt eine umfangreiche Untersuchung zur Geschichte des ‚arischen Jesus‘ vor,[1097] die von den Entwicklungen im Bereich der Leben-Jesu-Forschung der historisch-kritischen Theologie[1098] einerseits und der Überhöhung des Volksgedankens im 19. Jahrhundert andererseits beginnt und alle wichtigen Vertreter im Bereich der Theologie, Religionswissenschaft, Dichtung und Politik einzeln darstellt, auch solche, die das Thema diskutieren und zu anderen Schlüssen kommen. Weil Fenske trotz Hinweis auf den umstrittenen Charakter Rauschnings angebliches Hitlerzitat ernst nimmt, Jesus sei kein Arier gewesen, ist ihm die Frage bei Hitler unsicher. Tatsächlich aber spricht dies eher für den Fälschungscharakter Rauschnings, denn alle anderen Belege, die er verwendet,[1099] sprechen dafür, daß Hitler Jesus für einen Arier hielt und als großes Vorbild im Kampf mit den Juden veranschlagte. Für Fenske war dies jedoch nur Propaganda.[1100] Dagegen spricht schon, was Fenske direkt im Anschluß feststellt, daß Hitler sich zeitlebens „das Geschick Jesu auf sein eigenes bezieht“[1101] und er „sich immer wieder in das Christusgeschehen eingezeichnet“[1102] hat.

K13.2. Christus als Vorbild für den Kampf gegen die Juden (↗ Bd. 2, S. 515)

Christus ist für Hitler nicht nur Arier, sondern in seinen frühen Reden bis 1930 auch das Vorbild im Kampf gegen die Juden: „Der erste Vorläufer im Kampfe gegen das Judentum ist unser gnädigster Herr und Heiland selbst“. „Jesus kämpfte gegen den verderblichen Materialismus seiner Zeit und damit gegen die Juden.“ Dabei geht es nicht um eine verbale Auseinandersetzung, sondern um körperliche Gewalt, wie für Hitler der Tod Jesu deutlich macht. Hitler sagt 1928: „Wir wollen diesen Kampf genau so durchführen, wie uns dieser Friedensfürst dereinst gelehrt hat.“ (Zitat unter 13.3.). Typisch bringt Hitler seine Weltanschauung auf Christus übertragen zum Ausdruck: „Mein christliches Gefühl weist mich hin auf meinen Herrn und Heiland als Kämpfer Es weist mich hin auf den Mann, der einst einsam, nur von wenigen Anhängern umgeben, diese Juden erkannte und zum Kampf gegen sie aufrief, und der, wahrhaftiger Gott, nicht der Größte war als Dulder, sondern der Größte als Streiter.“ (erstes Zitat unter Z13.3.).

In zwei Zusammenhängen wird der Kampf des Hitlerschen Christus gegen die Juden ausführlicher und häufiger angesprochen, nämlich im Zusammenhang mit der sog. ‚Tempelreinigung‘ und in vielen frühen Weihnachtsansprachen.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die Abschnitte Z13.2.-13.7. weitgehend Zitate Hitlers bis 1930 enthalten. Danach nehmen die Erwähnungen Christi stark ab, auch wenn sie sich grundsätzlich inhaltlich nicht unterscheiden. In den späten Monologen der 40er Jahre tauchen dann ähnliche Überlegungen wieder auf (s. hier unter Z13.2.). Nament-

[1097] Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier‘ wurde: Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005.
[1098] Vgl. bes. den Exkurs S. 183-184 „Historische Kritik im Dienste der Ideologie“.
[1099] Ebd. S. 228-230.
[1100] Ebd. S. 229.
[1101] Ebd.
[1102] Ebd. S. 230, Anm. 11.

lich wird weiterhin erwähnt, daß Christus Arier war (Z13.1.) und werden Parallelen zwischen seinem Wirken und dem Hitlers weiterhin gezogen (Z13.8.).

K13.3. Die Tempelreinigung als Vorbild des Kampfes gegen die Juden (↗ Bd. 2, S. 516)

Die Austreibung der jüdischen Geldwechsler aus dem Tempel in Jerusalem durch Jesus (Joh 2,14-16) wird zu einem der häufigsten Stereotypen Hitlers in den 20er Jahren. Christus steht dabei für die Notwendigkeit gegen die Juden mit Gewalt vorzugehen, die Geldwechsler für die nur auf Mammon ausgerichteten jüdischen Händler, die selbst aus der Religion ein Geschäft machten.

Hitler konnte die Geschichte allerdings auch auf Nichtjuden beziehen. So vergleicht er 1928 den Tempel in Jerusalem mit dem Tempel des deutschen Volkes. Er will „den Tempel unseres Volkes säubern von denen, die aus diesem Tempel eine Räuberhöhle gemacht haben, die aus ihm eine üble Stätte gemacht haben, den deutschen Tempel säubern von denen, die in ihm nur Geschäfte machen wollen". 1930 sagt er zur Bayrischen Volkspartei: „Sie haben Glück, daß sie nicht schon vor 2.000 Jahren gelebt haben, da wäre einer gekommen und hätte die Pharisäer und Händler mit der Peitsche aus des Herrn Tempel gejagt." Schon 1922 hatte er an dieselbe Adresse gesagt: „Gewaltmittel verbietet uns ... der christliche Glaube. Nun, die Zeiten ändern sich und wir Menschen mit! Jedenfalls bin ich der Überzeugung, daß zwischen Peitsche von Jesus und Gummiknüppel kein großer Unterschied besteht, und das Vorbild von Jesus ist mir doch wertvoller als süße Redensarten der Partei."

K13.4. Weihnachten: Christus gegen die Juden (↗ Bd. 2, S. 518)

In Weihnachtsansprachen vor Partei und SS liebte es Hitler bis 1930, Christus als Kämpfer gegen die Juden vorzustellen und anläßlich des Weihnachtsfestes die Notwendigkeit der Vertreibung der Juden zu betonen. „Wenn wir Nationalsozialisten das Christfest feiern, dann haben wir in unserem Kampfe ganz plastisch die Vorstellung bekommen, daß dieser Tag der Geburtstag des Mannes ist, der den heftigsten, gewaltigsten Kampf durchgeführt hat, solange er lebte, gegen die Gewalt und die Verderbnis dieser Gewalt, die wir heute bekämpfen, bei dem es keine Rücksicht und keine Konzession gab, sondern bei dem der Kelch bis zur blutigen Neige ausgeleert worden ist in der Überzeugung, daß die Durchfechtung dieses Kampfes notwendig ist, um der Menschheit willen."

Dabei steht die Parallelisierung der Aufgabe Christi im Kampf gegen die Juden und derjenigen Hitlers im Mittelpunkt: „Das Werk, welches Christus angefangen habe, aber nicht beenden konnte, werde er (Hitler) zu Ende führen. Der Nationalsozialismus sei nichts anderes als eine praktische Befolgung der Lehre Christi." Denn: „Auch wir wollen die Welt von ihren Bedrückern befreien". Hitler meint dabei: „Die Zeit, in der sich das Ereignis abspielte, das wir zu Weihnachten feiern, trägt in vielem ähnliche Züge wie die heutige Zeit", denn wir „Stehen wir doch heute in einem Kampf, der ganz gleich ist dem Ringen, das die Zeit erfüllte, die wir heute feiern". Dabei wird Hitler nicht müde, daß Christus kein „Friedensapostel", kein „Friedefürst" war, sondern der Prototyp des Streiter: „Christus ist für uns der Kämpfer".

Im wesentlichen sind es drei Bereiche, in denen Christus anläßlich des Weihnachtsfestes zum Vorbild wird, nämlich 1. was aus kleinsten Anfängen durch Glauben geschaffen werden kann („Christus ist für uns das Symbol eines grenzenlosen Glaubens und einer grenzenlosen Zuversicht"), 2. daß der Kampf gegen die Juden das Wichtigste ist („Die Lehre Christi sei für Jahrtausende grundlegend gewesen für den Kampf gegen den Juden als Feind der Menschheit") und 3. daß man bereit sein muß, für seine Ideale zu sterben, wenn man etwas erreichen will („Wenn dieser Opfersinn des einen, dessen Geburt wir feiern, Gemeingut eines Volkes würde, könnte keine Teufelsmacht der Welt es niederzwingen").

Daß nichts von alledem mit Weihnachten selbst zu tun hat, ist offensichtlich. Hitler sprach zu keiner Jahreszeit so häufig von Christus, wie an Weihnachten.[1103] Ähnliche Ansprachen zu Karfreitag, Ostern oder Pfingsten sind nicht überliefert. Aber es ging ihm um die ‚Geburt' Christi dabei nur im Sinne eines Gedenktages. Auf den christlichen Gedanken, daß Gott Mensch wird und die Geburt Christi sich von allen anderen Geburten unterscheide, geht Hitler nach der Überlieferung nirgends ein, weder negativ noch positiv. Die christliche Bedeutung von Weihnachten war Hitler offensichtlich völlig gleichgültig, er hat in seinen überlieferten Weihnachtsreden noch nicht einmal in stehenden Formulierungen angesprochen.

K13.5. Christus als Vorbild (↗ Bd. 2, S. 522)

In den 20er Jahren hat Hitler auch sonst Christus oft als „Vorbild" oder große Persönlichkeit bezeichnet.

Die Umkehrung des christlichen Christusbildes wird besonders im Verständnis des Kreuzestodes deutlich. Am Kreuz hat für Hitler Christus nicht Versöhnung oder Vergebung erwirkt, sondern durch seinen Blutseinsatz im Kampf die Zukunft ermöglicht.

Christus wird damit ganz in das nationalsozialistische Märtyrerbild eingeordnet (vgl. Z11.8.; vgl. Z16.2.).

Daneben gilt Christus Hitler als Vorbild für Radikalität und Kompromißlosigkeit, wobei er besonders gerne Worte Jesu zitiert, die zu einer eindeutigen Entscheidung aufrufen (vgl. auch Z12.1.).

Schließlich gilt Christus als Vorbild für die notwendige Trennung von Religion und Politik im Sinne Hitlers.

K13.6. Christus von Juden verfolgt (↗ Bd. 2, S. 524)

Die Aussage in den Reden der 20er Jahre und in ‚Mein Kampf', daß die Juden Jesus ans Kreuz geschlagen hätten, greift natürlich einerseits einen uralten christlich-antisemitischen Vorwurf auf. Hitler will damit aber andererseits vor allem unterstreichen, daß Christus nur aus dem Kampf mit den Juden heraus zu verstehen ist. Christus wurde gekreuzigt, weil er gegen die Juden kämpfte, aus keinem anderen Grund.

[1103] Der Tübinger Theologieprofessor Adolf Schlatter. Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit. Freizeiten-Verlag: Velbert, 1935. S. 3 kann als Beleg für die Nutzung des Weihnachtsfestes für antisemitische Äußerungen dienen, wenn er schreibt: „Früher wurde die Absage an die Judenschaft von unserem Volke nie so vollständig und so öffentlich vollzogen wie während der Weihnachtszeit."

Damit wird auch deutlich, daß die Kreuzigung als heroischer Akt eines Märtyrers einer Bewegung verstanden wird, aber in keiner Weise irgendwie mit dem christlichen Verständnis der Kreuzigung verbunden wird. Der Christus von Hitler ist eine überragende Persönlichkeit, die im Kampf gegen die Juden ihr Leben ließ, mehr nicht. Sie beweist, wie aus dem Glauben eines einzelnen gegen alle Erwartungen eine weltweite Bewegung werden kann. Sie ist weder Gottheit oder von Gott gesandt, noch Erlöser oder nach dem Tod noch irgendwie lebendig.

K13.7. Vergleich Hitlers mit Christus (↗ Bd. 2, S. 525)

Hitler hat die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung – selbstverständlich so, wie er sie sah, nicht wie sie tatsächlich war – häufiger mit der Entstehung des Christentums durch Jesus und seiner Jünger verglichen und dies nun nicht nur in den 20er Jahren, sondern in Reden bis zum 2. Weltkrieg.[1104]

Es ist hier allerdings Vorsicht geboten, nicht zu viele ‚Parteierzählungen'[1105] Hitlers aus einem bewußten oder womöglich sogar unbewußten Vergleich mit Jesus Christus zu verstehen, wie dies etwa Autoren wie Friedrich Heer (Kap. 5.1.15.) oder Hans-Jochen Gamm (Kap. 5.1.14.) tun.[1106] Natürlich könnten hier alle Texte angeführt werden, in denen sich Hitler für einen am Anfang einsam Glaubenden hielt, der dann erst sieben und schließlich immer mehr Gläubige fand (s. Z3.6.) und von ‚Nachfolge' und ‚Gefolgschaft'[1107] die Rede ist, nur daß dabei Christus nicht erwähnt wird. Hier sollen die Beispiele auf solche beschränkt werden, in denen Christus von Hitler direkt erwähnt wird oder die Anspielung oder Parallele auf der Hand liegt. Nur am Ende finden sich beispielhafte Zitate von möglichen Anspielungen, die aber nicht bewiesen werden können.

Grundsätzlich gehören natürlich alle Belege aus Z13.1.-13.6. hierher, denn in allen wird ja Christus als Vorbild dargestellt und irgendein Vorgehen Hitlers oder der NSDAP mit dem Vorgehen Christi begründet. Hier soll es jedoch um Beispiele dafür gehen, daß Hitler seine eigene Sonderrolle ausdrücklich mit der Sonderrolle Christi verglichen hat.

Hitler hat wie Christus alleine eine neue Lehre in die Welt gesetzt, die einst die Welt umspannen wird. Das der neu von ihm gepredigte Glaube so schnell so viele Anhänger gewinnt, ist ein ebensolches Wunder wie die Entstehung des Christentums. Wie Jesus, hat auch Hitler ein „Evangelium", nämlich das „Evangelium deutscher Gesundung". Hitler ist wie Christus „Streiter" für „die Wahrheit" und „das Recht".

Hitler sagt, „Christus sei der größte Vorkämpfer im Kampfe gegen den jüdischen Weltfeind" gewesen und wollte es ihm gleichtun. „Das Werk", so Hitler 1926 weiter, „welches Christus angefangen habe, aber nicht beenden konnte, werde er (Hitler) zu Ende führen. Der Nationalsozialismus sei nichts anderes als eine praktische Befolgung der Lehre Christi".

[1104] Vgl. dazu auch das sonst sehr spekulative Buch Robert G. L. Waite. The Psychopatic God Adolf Hitler. New York, 1977. S. 27-32: „Hitler as Religious Leader".

[1105] Dies ist ein Ausdruck von Max Domarus.

[1106] Ein Beispiel für eine m. E. übertriebene Suche nach Anspielungen auf Jesus findet sich bei Hitler/Domarus 1963: 2197, wo Hitler sich für „oftmals totgesagt" hält und dies auf Tod und Auferstehung Jesu verweisen soll. Ähnlich kritisch auch Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 21. Bei Domarus finden sich viele weitere sehr schwer nachzuvollziehende Beispiele.

[1107] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 252-253, Stichwort „Gefolgschaft" schreibt S. 253: „Im Dritten Reich wird der Ausdruck oft pseudoreligiös überhöht".

K14. Christentum (↗ Bd. 2, S. 530)

K14.0. Einführung (↗ Bd. 2, S. 530)

Es kann hier natürlich nicht darum gehen, die Geschichte der Auseinandersetzung zwischen dem Nationalsozialismus und den christlichen Kirchen nachzuzeichnen, zu der es eine unglaubliche Fülle an umfangreichen Gesamtstudien und an Einzeluntersuchungen zu vielen Detailfragen gibt.[1108] Es kann noch nicht einmal darum gehen, alles aufzugreifen, was im Bereich des Nationalsozialismus über das Christentum gedacht wurde.[1109] Zum einen wollen wir uns strikt auf Hitlers erhalten gebliebene Äußerungen und Texte beschränken, zum zweiten aus ihnen ableiten, was Hitler theoretisch über den christlichen Glauben dachte, was er aus ihm übernahm und was nicht, um zu sehen, was daraus für Hitlers eigene Weltanschauung bzw. Religion abzuleiten ist.

K14.1. Kampfchristentum = Wahres Christentum (↗ Bd. 2, S. 530)

Die Umdeutung des Christentums in ein bzw. sein wahres Christentum führt Hitler dazu, vom „Kampfchristentum" zu sprechen.[1110] Dieser Ausdruck spricht Bände. Der ‚Kampf' ist der Inbegriff von Hitlers Weltanschauung und insofern das Christentum zu diesem Kampf aufruft, ist es „wahrhaftes Christentum". 1922 heißt es von Hitler: „Hitler erklärte zur Grundlage seines Programms das positive Christentum, allerdings das Schwert mit dem Kreuzgriff, nicht das Christentum, welches verlangt, daß man sich nach dem ersten Hieb noch andere auf den Schädel hauen lasse."

Deswegen betonte Hitler immer wieder, daß wahre Christentum sei ein Christentum der „Tat", das sich dann zeige, wenn Menschen sich aktiv einsetzten.[1111] Mit ‚Tat' und dem Tatchristentum meint Hitler grundsätzlich dasselbe wie mit ‚Kampf' und Kampfchristentum. Während jedoch das ‚Kampfchristentum' für Hitlers christliche Hörer eher abstoßend klingen mußte, griff Hitler mit dem Christentum der Tat innerchristliches

---

[1108] Vgl. als detaillierte ökumenische Einführung Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986 und die Fortsetzung Gerhard Besier. Die Kirchen und das Dritte Reich: Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934-1937. Die Kirchen und das Dritte Reich 3. Propyläen: Berlin, 2001; vgl. Ergänzung für die katholische Seite Heinz Hürten. Deutsche Katholiken 1918-1945. Schöningh: Paderborn, 1992. Bes. ergiebig ist auch Hans Günther Hockerts. „Die Goebbels-Tagebücher: eine neue Hauptquelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik". S. 359-392 in: Dieter Albrecht u. a. (Hg.). Politik und Konfession: Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Duncker & Humblot: Berlin, 1983 = Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38, sowie Robert P. Ericksen, Susanne Heschel (Hg.). Betrayal: German Churches and the Holocaust. Augsburg Fortress Publ.: Minneapolis (MN), 1999.

[1109] S. zusammenfassend Leonore Siegele-Wenschkewitz. Nationalsozialismus und Kirche: Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935. Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5. Droste: Düsseldorf, 1974;

[1110] Vgl. Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 9-23.

[1111] Vgl. dazu die Beispiele bei Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 107-110, der sogar meint, Hitler habe diesen Gedanken auf einen falschen Nationalsozialismus der Worte und einen richtigen der Tat ausgedehnt.

Denken auf, wie es etwa in der neutestamentlichen Aussage 1Joh 3,18 („Meine Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“). Allerdings ist im christlichen Denken damit gemeint, daß Christen das, was sie glauben, auch in die Tat umsetzen und daß insbesondere Liebe bei Gott und Menschen immer im Handeln zum Ausdruck kommt (z. B. Gal 5,6; Hebr 10,24-25), während Hitler ein Tun anstelle des christlichen Glaubens meint.[1112]

Man könnte einwenden, daß Hitler sich nur aus propagandistischen Gründen auf das Christentum bezog und sich als den wahren Christen bezeichnete. Selbstverständlich wird dieser Aspekt in einer christlichen Umwelt eine Rolle gespielt haben, aber die vielen Hinweise auf Christus als Vorbild des Kämpfers belegen meines Erachtens zu genüge, daß es um mehr ging, als sich einen christlichen Anstrich zu geben. Hitler sah tatsächlich das „Kampfchristentum“ als das wahre Christentum an und Jesus als Vorkämpfer gegen die Juden und für die Reinhaltung der arischen Rasse. Der „Friedefürst“ wird zum „Kampfheld“ schlechthin (Beleg in Z14.2.).

Wenn auch die meisten solcher Belege aus den 20er Jahren stammen, so finden sie sich doch auch gelegentlich in den 30er Jahren und erst für die 40er Jahre fehlen Belege für solche Überlegungen.

> Auf die verblüffenden Parallelen zwischen dem Bild des kämpfenden Christus mit dem Christus für den „Volkshaß“ bei Ernst Moritz Arndt wurde bereits unter Z8.3. zum ‚Haß‘ eingegangen.

K14.2. Umdeutung christlicher Einzelaussagen (↗ Bd. 2, S. 532)

> „Hitler schließlich hat bis tief in die Zeit seiner Herrschaft hinein den Titel ‚christlich‘ ganz ungescheut über die sonderbarsten Lehren gesetzt.“[1113]

Unzählbar sind die christlichen Begriffe, Redewendungen, Zitate und Inhalte die Hitler verwendet, aber im Sinne seiner Weltanschauung umgedeutet hat.

> „Auf die nationalsozialistischen Rassentheorien baute sich eine Ersatztheologie auf; die christlichen Lehren von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung, Heiligung und Jüngstem Gericht wurden alle so manipuliert, daß sie in das nationalsozialistische Dogma hineinpaßten.“[1114]

Uns sollen hier speziell nicht die Umdeutung solcher Begriffe und Aussagen interessieren, bei denen wahrscheinlich solch ein Hintergrund besteht und von denen bereits etliche behandelt wurden, sondern solche, bei denen Hitler selbst deutlich macht, daß er eine christliche Aussage verwendet.

Das deutlichste Beispiel ist Hitlers Interpretation des Gebotes der Nächstenliebe, das kurzerhand eine Aufforderung zum Kampf wird (s. Z8.4.). Der „Friedefürst“ Jesus

[1112] Die Bekennende Kirche beschwerte sich 1936 bei Hitler, der Nationalismus und Goebbels gäben „als positives Christentum aus, was lediglich humanitäre Leistung ist“ (Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand: Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler [1936]. Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte 6. Chr. Kaiser: München, 1987. S. 107. Dadurch werde statt Offenbarung der Glaube „innerweltlich-psychologisch“ verstanden (S. 108).

[1113] Ernst Nolte. „Eine frühe Quelle zu Hitlers Antisemitismus“. Historische Zeitschrift 192 (1961): 584-606, S. 586, Anm. 2.

[1114] John S. Conway. Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933-1945. Chr. Kaiser: München, 1969. S. 165.

Christus wird kurzerhand zum „Kriegsheld“. Aus der Lehre, daß jeder sein Leben (sein Blut) von Gott hat, wird die Aufforderung, für das Blut im Namen des Christentums zu kämpfen.

Die Umdeutung einiger christlicher Einzelaussagen, die von Hitler aus Bibeltexten erhoben werden, soll hier veranschaulichen, daß Hitler nicht nur allgemein das Christentum umdeutete, sondern auch spezielle Aussagen. Die Aufforderung Jesu, die andere Wange hinzuhalten, wird kurzerhand zu einer Aufforderung, nicht feige zu sein. Die vielen Christen aus dem Vaterunser vertraute Bitte um das tägliche Brot wird bei Hitler zu einem häufig verwendeten Synonym zur Notwendigkeit des Kampfes um Lebensraum (s. die Belege unter Z12.1. und Z11.9). Nur wer um Lebensraum kämpft, kann erwarten, daß die Bitte um das tägliche Brot erfüllt wird. Viele weitere Beispiele finden sich zu anderen Themen in dieser Untersuchung, etwa die Umdeutung der paulinischen Trias „Glaube, Hoffnung, Liebe“ unter Z5.13. oder das „Otterngezücht“ zur Tempelaustreibung unter Z13.3.

Die Aussage des Paulus, daß wer nicht arbeitet auch nicht essen soll, deutet Hitler zusammen mit der Strafe nach dem Sündenfall im Buch Genesis „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“ um in die Aussage, daß es ohne Arbeit nichts im Leben gibt, wobei er aber Arbeit sofort als Kampf um das Brot versteht, nicht etwa als einen Beruf zum Broterwerb (die Belege finden sich wie weitere Umdeutungen von Bibeltexten unter Z12.1.-12.4.).

Ein geradezu klassisches Beispiel ist Hitlers Umdeutung der alttestamentlichen Friedensprophezeiung, daß einst die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden (Mi 4,3; umgekehrt in Joel 4,10). Bei Hitler wird daraus in ‚Mein Kampf‘, daß nur, wenn man mit den Schwertern genügend Lebensraum erobert, die Pflugscharen das tägliche Brot erarbeiten können.

Ebenso typisch ist Hitlers falsches Zitat aus den Zehn Geboten in (Ex 20,5; Dtn 5,9), daß „die Sünden der Väter sich rächen bis in das zehnte Glied“. Während die Bibel damit die Strafe für diejenigen ankündigt, die Gott hassen und nur bis zum 3.-4. Glied gelten läßt, dem aber einen großen Segen bis in tausendste Glied gegenüberstellt, macht Hitler daraus eine Kurzfassung seines Rasseprogramms, denn die „Erbsünde“ „wider Blut und Rasse“ rächt sie in späteren Generationen.

K14.3. Christentum positiv (↗ Bd. 2, S. 534)

Wir haben oben bereits viele Beispiele kennengelernt, in denen Hitler Christus positiv anführt, zwar nicht den historischen Jesus der Quellen oder den Jesus des kirchlichen Glaubens, sondern – sicher unter Rückgriff auf Vorläufer in der völkischen Bewegung – den Christus, wie Hitler selbst ihn eben sah, aber eben doch Christus als Stifter des Christentums.

Daneben stellen auch die bereits vorgestellten Umdeutungen des Christentums positive Hinweise auf das Christentum dar.[1115] Auch hier ist es wiederum nicht das Christentum aufgrund seiner heiligen Schrift oder das vorfindliche Christentum oder das Chris-

[1115] Selbst Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O., der Hitler keinerlei Gottesglauben zugesteht und für völlig antichristliche hält, listet S. 81-85 viele Beispiele für positive Erwähnungen des Christentums durch Hitler auf.

tentum der Bekenntnisse der einzelnen Konfessionen, sondern das Christentum, wie Hitler es sah oder wie es nach Hitlers Auffassung sein sollte.

Dadurch entsteht die merkwürdige Situation, die auch die gesamte Verwirrung des Kirchenkampfes auslöste, daß Hitler häufig positiv vom Christentum sprach und zusammen mit seinen ungezählten Erwähnungen und Anrufungen von Gott, des Herrgottes, des Allmächtigen usw. den Anschein eines frommen Christen erwecken konnte, seine konkreten positiven Äußerungen über das Christentum inhaltlich aber die besten Belege waren, daß er die Botschaft und das für Offenbarung Gehaltene am Christentum radikal ablehnte.

Wirklich positive Äußerungen, für die dies nicht gilt und die aus dem jeweiligen Textzusammenhang (und dem Kontext von Hitlers Auftreten) gerissen für sich stehend eine positive Würdigung des Christentums an sich oder etwa der christlichen Kirchen darstellen, sind selten. Sie finden sich vor allem in der Frühzeit und in großen Reden direkt nach der Machtergreifung.

Auch dann ist das, was Hitler am Christentum positiv findet, selten das Eigentliche, etwa wenn er 1922 in einem Gespräch mit Eduard August Scharrer (wenn es denn vertrauenswürdig ist) die christliche Religion als „einzige mögliche ethische Grundlage des deutschen Volkes“ sieht, aber gleich hinzufügt, daß Schätzenswerte und Vorbildliche an der Katholischen Kirche sei, daß sie kompromißlos sei und ihre Lehre immer konsequent festhalte.

Für die Reden nach der Machtergreifung ist sich die Forschung einig, daß es hier Hitler vor allem darum ging, die Kirchen zu beruhigen und für seine neue Politik zu gewinnen, namentlich auch vor und nach der Unterzeichnung des Konkordates mit der Katholischen Kirche, so etwa wenn er 1933 sagte: „Ebenso legt die Reichsregierung, die im Christentum die unerschütterlichen Fundamente der Moral und Sittlichkeit des Volkes sieht, größten Wert auf freundschaftliche Beziehungen zum Heiligen Stuhl.“ Ihr Tenor ist weitgehend derselbe: der neue Staat wird die Kirchen weiterhin massiv unterstützen, vor allem finanziell, aber radikal gegen politisierende Priester vorgehen (vgl. Z14.9.-14.10.). Immerhin war das ja auch der Kern des Konkordats: staatliche Freiheit und finanzielle Unterstützung für die Katholische Kirche, dafür Verzicht der Katholiken auf politische Betätigung (und damit de facto auf die Zentrumspartei).

Allerdings darf man solche Aussagen Hitlers auch nicht nur propagandistisch verstehen. Denn sie ziehen sich durch die ganze Zeit der 20er und 30er Jahre bis zum Kirchenkampf. 1922 sagte Hitler etwa ganz ähnlich wie 1933: „Die christliche Religion ist die einzig mögliche ethische Grundlage des deutschen Volkes.“

Zwar sind solche etwa vor dem Reichstag mit Rundfunkübertragung gehaltenen Reden Hitlers weithin bekannt geworden und oft zitiert worden, aber es bleibt trotzdem erstaunlich, wie selten letztlich solche rein positiven Äußerungen über das Christentum oder die Kirchen sind, und wie schnell Hitler dazu überging, wieder darauf zu verzichten, und daß diese Reden keinerlei inhaltliche Zustimmung zum Christentum beinhalteten.

Exkurs: Das positive Christentum in Artikel 24 des Parteiprogramms der NSDAP xxx

An dieser Stelle soll auch der Ausdruck ‚positives Christentum‘ besprochen werden. Ob der Ausdruck ‚positiv‘ in dieser Formulierung positiv im Sinne von ‚gut‘ meint – das

jedenfalls werden die meisten Leser und Hörer verstanden haben – oder aber im Sinne von tatsächlich vorfindlich (wie etwa in ‚positives Recht'), wird wohl nie zu klären sein, weil der Ausdruck meines Wissens von den Nationalsozialisten nie näher erklärt wurde. Am ehesten dürfte die Bedeutung des Ausdrucks so zu verstehen sein: *Das Christentum, sofern es positiv = gut ist, das heißt sofern es überkonfessionell ist und dem deutschen (= nationalsozialistischen) Empfinden nicht entgegensteht.*

Klaus Scholder hat – meines Erachtens völlig zu Recht – darauf hingewiesen, daß genau dies einerseits die Sicht der völkischen Religion war, andererseits die Hitlers, denn ‚Positives Christentum' war eine Fachausdruck für völkisches Christentum.[1116] Und Walter Künneth schreibt 1947 richtig:

> „Unter ‚positivem Christentum' wurde also, unbeschadet der zahllosen sonstigen Deutungsmöglichkeiten, ein rassisch unanstößiges, blutmäßig einwandfreies Christentum verstanden."[1117]

Aus der völkischen Religion hat denn Hitler auch gelegentlich den Gedanken übernommen, das Christentum sei nur für Arier geeignet: „Die christliche Religion ist nur für die Arier geschaffen, für die anderen Menschen ist sie widersinnig." Während er Christus von seiner Frühzeit bis zum Lebensende für einen Arier hielt (s. Z 13.1.), findet sich diese Aussage nur 1922. Später findet sich allerdings etwa 1937 die Aussage, dem Christentum sei die Einigung der arischen Stämme zu verdanken (vgl. dazu Z.14.6.).

K14.4. Paulus hat das Christentum zerstört und jüdisch gemacht (↗ Bd. 2, S. 537)

Daß Paulus den antijüdischen Glauben Christi in eine jüdische Religion umgewandelt habe, ist eine der häufigsten Themen in den Monologen Hitlers im Führerhauptquartier während des Krieges.[1118] Darin folgt er den meisten der Vertreter, die Jesus für einen Arier hielten.[1119] „Die entscheidende Verfälschung der Lehre des Jesus kam durch Paulus." Äußerst ironisch macht sich Hitler über das lustig, „was man ‚die Erleuchtung des Saulus' nennt". Er unterstellt Paulus alle Übel, die er sonst den Juden unterstellt. Paulus habe „die Zweckdienlichkeit der jüdischen Propagandamethode unter dem Mantel einer Religion" erkannt. Er habe Jesu „Lehre benutzt, um die Unterwelt zu mobilisieren" und diese „Mobilisierung des Mobs" habe mit „Religion" nichts zu tun gehabt, sei dafür aber ein „Vorbolschewismus" gewesen. Kurzum: Während Christus von Hitler als leuchtendes Vorbild hingestellt wird, ist Paulus der Inbegriff allen Übels. *So findet sich Hitlers Zwiespältigkeit im Umgang mit dem Christentum schon allein in der einen Frage des Verhältnisses zu Paulus und zu Jesus wieder.*

[1116] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. a. a. O. S. 110-123 (Kap. „Hitlers kirchenpolitische Grundentscheidung (1924-1928)", bes. S. 110-111).

[1117] Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947. S. 127. Vgl. zu diesem Buch Kap. 5.1.7.

[1118] Vgl. die Belege in Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 91.

[1119] Vgl. Doris L. Bergen. Twisted Cross: The German Christian Movement in the Third Reich. The University of North Carolina Press: Chapel Hill/London, 1996. S. 154-158 und Helmut Lother. Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1934. S. 146 (etwa zu Hermann Wirth und Alfred Rosenberg).

Diese späten Aussagen Hitlers in seinen Monologen im Führerhauptquartier stehen prinzipiell in Einklang mit seinen frühen Aussagen, Christus sei Arier gewesen, aber die Juden hätten seinen Glauben verkehrt, wie auch mit der Aussage, daß Judentum hätte sich des Christentums bemächtigt. Denn wenn Hitler die Juden für die Entstellung des Christentums verantwortlich machte, dürfte er das auch ohne Namensnennung schon damals auf Paulus bezogen haben.

Dies gilt auch für den Ausdruck „Epileptiker", der sich auch ohne Nennung von Paulus wohl auf diesen bezieht und damit die sowohl in der liberalen Theologie als auch in der aufklärerischen Christentumskritik damals weit verbreitete These aufgriff, Paulus sei Epileptiker gewesen und dies habe er selbst gemeint, wenn er schildere, daß ihn immer wieder der ‚Engel des Satan' ‚mit Fäusten schlage' (2Kor 12,7).[1120]

> Daß Paulus das wahre Christentum Jesus Christi zerstört und gegen diesen das alttestamentliche Judentum wiederbelebt habe, ist ein in der liberalen Theologie weit verbreiteter Gedanke gewesen. Es ist etwa offensichtlich, daß die weit verbreiteten diesbezüglichen Werke von William Wrede und Friedrich Delitzsch[1121] Alfred Rosenberg beeinflußten. Ob Hitler diesen Gedanken aus theologischer Literatur entnahm, oder einfach im Zusammenhang mit der gängigen völkischen Sicht des arischen Christus und des jüdischen Paulus, ist nicht auszumachen.

Man müßte ja meinen, daß dann das Christentum selbst jüdisch sei, wenn man davon ausgeht, daß es ein Christentum ohne Paulus in der Geschichte nie gegeben hat, aber diesen Schluß zieht Hitler erst im 2. Weltkrieg, vorher in den überlieferten Texten nie.

Inwieweit die Kirchen seiner Tage nun ‚jüdisch' waren oder nicht, machte Hitler später an ihrem Verhalten fest. Waren sie arisch, unterstützen sie ihn, waren sie jüdisch, kämpften sie gegen ihn. So jedenfalls stellt sich das Bild aufgrund der Monologe im Führerhauptquartier dar (s. Z14.5.).

K14.5. Das Christentum ist jüdisch (↗ Bd. 2, S. 541)

In diesem Zusammenhang finden sich in den Kriegsmonologen unter den vielen Ausführungen gegen die christlichen Kirchen auch die gegenüber den frühen Jahren neue und seltene Aussage, das Christentum selbst sei jüdisch. Christentum und Judentum werden im Gegensatz zum früheren Hitler immer stärker in eins gesehen und dank des ‚jüdischen Bolschewismus' (s. Z9.4.) werden auch Christentum und Bolschewismus zusammengerückt, wie die meisten Zitate zu Paulus (Z14.4.) bereits gezeigt haben. Das Christentum ist nun „nackter Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung". Die Zerstörung der Bibliothek von Alexandria etwa war ein „jüdisch-christliches Werk".[1122] Jetzt

---

[1120] Vom „Epileptiker Paulus" ist sonst nur noch bei Hitler/Rauschning 1988: 50 die Rede, wobei der Textzusammenhang („man ist entweder Christ oder Deutscher") eine sehr unwahrscheinliche Aussage Hitlers ist.

[1121] William Wrede. Paulus. Mohr: Tübingen, 1904[1]; 1907[2]; Friedrich Delitzsch. Die große Täuschung: Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung vom Sinai und die Wirksamkeit der Propheten. DVA: Stuttgart, 1920. S. 72-77.

[1122] Hitler/Picker 1989: 422, Nr. 170 (Nacherzählung eines Gespräches vom 5.7.1942). Allerdings ging er diesen Weg nie wirklich zu Ende, so daß Bormann in Hitler/Heims 1980: 413 durch eine Anmerkung zu einem Monolog Hitlers am 30.11.1944 nachhelfen mußte und dazuschrieb: „Demgemäß ist unsere nationalsozialistische Lehre völlig antijüdisch = antikommunistisch = antichristlich."

ist die ganze Bibel ohne Sinn und ein jüdisches Machwerk,[1123] vorausgesetzt die problematische Wiedergabe Pickers ist korrekt und Martin Bormann hat nichts verändert.

In den Kriegsmonologen beginnt Hitler auch, Christentum und Bolschewismus in eins zu sehen. Der Bolschewismus ist nun „der uneheliche Sohn des Christentum", nicht mehr das Judentum wie früher, wobei allerdings Christentum und Judentum „Ausgeburt des Juden" sind. Sie hätte Hitler vor 1937, erst recht nicht vor 1933 und schon gar nicht in den frühen 20er Jahren gesprochen, obwohl natürlich die Frage des jüdischen Einflusses auf das Christentum immer im Raume stand, da Paulus das Christentum mißbraucht habe und das vorfindliche Christentum nun einmal sehr stark von Paulus her geprägt war.

An dieser Stelle sei noch ein später Kommentar Hitlers zur Bibel angefügt. Denn Hitler hat die Bibel normalerweise nirgends in Bausch und Bogen verworfen. Er verwendet das Alte Testament gegen die Juden und verwirft Paulus, beruft sich statt dessen auf Jesus, aber die Bibel als ganzes wird nicht angegriffen. Erst sehr spät finden wir eine grundsätzliche Aussage, die aber interessanterweise nicht auf den jüdischen Charakter verweist, sondern darauf, daß sie naturwissenschaftlich überholt sei, ebenso wie die gesamte Antike. Das steht im Einklang mit Hitlers grundsätzlicher Kritik aus derselben Zeit, das Christentum sei naturwissenschaftlich unhaltbar, die aber prinzipiell in seine Frühzeit zurückreicht.

K14.6. Das Christentum ist ungermanisch (↗ Bd. 2, S. 542)

Was waren die inhaltlichen Hauptvorwürfe Hitlers gegen das Christentum?

1. Wir haben bereits gesehen (Z14.5.), daß der jüdische Einfluß kritisiert wird. Allerdings hat Hitler bis zum Scheitern des Kirchenkampfes immer noch mit der Möglichkeit eines arischen Christentums gerechnet.

2. Hitler hält das Christentum für ungermanisch, wie in diesem Abschnitt Z14.6. belegt wird. Allerdings gilt hier dasselbe, daß Hitler davon ausging, daß es ein germanisches Christentum gab und es möglich ist.

3. Hitler hielt das Christentum für einen Aufstand gegen den Lebenskampf. Anstelle von Kampfbereitschaft und Denken an sich selbst (an das eigene Volk) (Z5.9.) treten hier Humanität und Nächstenliebe (vgl. Z8.4., Z8.8., Z14.2), Barmherzigkeit und Gnade, Vertrauen auf andere usw.

In einem seiner letzten aufgezeichneten Monologe von 1945 rechnet Hitler mit dem ungermanischen Christentum ab. Nun mag es den Anschein haben, daß Hitler sich von der Idee eines arischen Christentums zu einer völligen Verwerfung des Christentums entwickelt habe. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß Hitler in den späten Monologen immer wieder den Gedanken eines arischen Christentums erwähnt, andererseits schon 1922 das vorfindliche Christentum als völlig ungermanisch bezeichnet hat. Gemäß Artikel 24 des Parteiprogramms der NSDAP hat Hitler immer zwei Seiten zugleich vertreten: Einerseits widerspricht das Christentum seiner vermeintlich ‚germanischen' Weltanschauung des ewigen Rassenkampfes grundsätzlich, andererseits kann es aber auch, wenn es sich in den Dienst dieses oberen Prinzips stellt, förderungswürdig sein.

[1123] Hitler/Picker 1989: 355, Nr. 143 (Nacherzählung eines Gespräches vom 5.6.1942).

An dieser Stelle muß jedoch angemerkt werden, daß Hitler das Ungermanische des Christentums nie durch einen Vergleich mit der Religion der Germanen festmachte. Vielmehr lehnte er solche Versuche auch in den eigenen Reihen als lächerlich und rückwärtsgewandt ab (s. Z15.1.). Was ‚germanisch' sei, machte Hitler am vermeintlichen Rassenwert der Arier der Gegenwart und an der Übereinstimmung mit seiner Weltanschauung fest, nicht an irgendeiner historischen Vergleichbarkeit.

Hitler verwendet also den Ausdruck ‚germanisch' wie auch sonst austauschbar mit den von ihm sonst viel häufiger gebrauchten Ausdrücken ‚deutsch' und ‚arisch', nicht als spezielle historische oder rassische Bezeichnung.

K14.7. Christentum ist Auflehnen gegen die Schöpfung (↗ Bd. 2, S. 543)

Hier treffen Hitlers eigentliche Religion, nämlich der Glaube, daß Gott die Deutschen zum Lebenskampf und zum Kampf gegen die Juden bestimmt habe, auf das Wesen des Christentums. Dies sollen einige Zitate belegen, *in denen Hitler dem Christentum ausdrücklich vorwirft, gegen Gott und gegen die Schöpfung zu handeln*. Weitere Beispiele wurden bereits im Zusammenhang mit dem Begriff „Schöpfer" besprochen (Z1.16.).

Auch hier muß man anfügen, daß Hitler allerdings lange ein „Kampfchristentum" (Z14.1.) für möglich gehalten hat.

„Gnade und Barmherzigkeit" sind für Hitler negative Begriffe. Sie sind Gegenbegriffe zum „Kampf" und damit des Herzens seiner Weltanschauung.

Es wurde bereits gezeigt, daß einer der zentralen Gedanken Hitlers ist, daß man sich den Segen Gottes, der Vorsehung usw. ‚verdient' (Z2.3., Z2.10.) und daß selbst die oft beschworene ‚Gnade der Vorsehung' keine Gnade im langläufigen oder christlichen Sinne ist, sondern verdiente Unterstützung im Kampf (s. Z2.8. und Z3.2.).

Neben der Ablehnung von Gnade und Barmherzigkeit und des christlichen Gedankens der unverdienten Gnade und Hilfe Gottes bedeutet auch der Gedanke, ein Volk müsse sich seine Rettung selbst „verdienen" (hier nur ein Beleg, weitere s. unter Z2.3. und 2.8.-2.9.) und ein Volk müsse auf sich selbst und seine eigene Kraft vertrauen, nicht auf andere (Belege nur unter Z5.9., vgl. Z5.7.-5.8.), eine radikale Abkehr vom christlichen Glaubensverständnis. So sehr der nationalistische Gedanke, sich nur auf sich selbst und nicht auf andere Völker zu verlassen, auch bei Christen damals weit verbreitet war, so wenig bezog sich das auf das eigentliche Glaubensverständnis. Glaube bedeutet christlich gerade nicht Vertrauen in sich selbst oder auf andere Menschen oder innerweltliche Größen, sondern auf den außerweltlichen Gott. Alles andere Vertrauen muß scheitern, so das Christentum, weil alle irdischen Größen wankelmütig, unzuverlässig und kraftlos sind und im übrigen jederzeit verschwinden können. Da das Glaubensverständnis Hitlers bereits ausführlich dargestellt wurde (Z3.6. und Z5.), soll hier ein Zitat als Beispiel genügen.

K14.8. Das Christentum entstanden aus Betrug und Geldgier (↗ Bd. 2, S. 543)

Im Rahmen der bereits erwähnten radikal negativen Äußerungen Hitlers über das Christentum in den überlieferten Monologen im Führerhauptquartier lehnt Hitler das

Christentum nicht nur als jüdisch und ungermanisch ab, sondern sieht es auch als ganzes als einzigartiges Betrugssystem, um Geld und Macht zu erlangen.[1124]

Das Christentum ist jetzt „Herrschaft der Lüge", „Betrug", lebt von seiner Unduldsamkeit und der Dummheit der Leute, ist nur auf Geld aus und ist eine Religion für Frauen. Die Jahrhunderte des Christentums waren bestimmt von „Blutdurst, Gemeinheit und Lüge". Diese späten Äußerungen Hitlers in privaten Gesprächen liegen aber letztlich auf einer Linie mit dem, was er in ‚Mein Kampf' über die Kirchen schreibt und was er in der Frühzeit über die christlichen Parteien äußerte.

Im übrigen nähert sich die Beschreibung des Christentums durch Hitler mehr und mehr der Beschreibung des Judentums. Die klassischen Vorwürfe, die er ein Leben lang den Juden gemacht hat (z. B. Betrug, Ausnutzen anderer, Geldgier), werden nun auch dem Christentum gemacht.

> Man könnte auch sagen, daß Hitler mehr und mehr auf das Christentum das projizierte, was der Nationalsozialismus war,[1125] nur sei dies bewußt nicht als belegbarer Befund dargeboten, sondern als persönliche Einschätzung. Unduldsamkeit, Täuschung und Betrug, um an die Macht zu kommen, Ausnutzen der Macht zur persönlichen Bereicherung, all das waren Kennzeichen des Nationalsozialismus. Wie Hitler selbst feststellte, waren die christlichen Kirchen trotz all ihrer Inkonsequenzen und unverständlicher Unterstützung Hitlers einerseits, andererseits die einzige soziale Größe von Format, die sich der ‚Gleichschaltung' widersetzt hatte, die protestantische Kirche, indem sie bewußt ihre Aufsplitterung und theologische Pluralität nicht zugunsten einer Einheitskirche und des Führerprinzips aufgab, die katholische Kirche, indem sie international blieb und für viele Katholiken ihre eigentliche und erste Identität blieb. So blieb das Christentum als einziger wirklicher Gegner übrig, zumal das Judentum als vermeintlicher Gegner weitgehend physisch ausgeschaltet war und wurde, und Hitler davon ausging, den Marxismus praktisch schon besiegt zu haben. So wurde Hitler nicht nur mehr und mehr ein fanatischer Gegner des Christentums und sah immer weniger die Möglichkeit eines germanischen Christentums, sondern projizierte wie einst auf die Juden und die Marxisten alle Übel, die er selbst anwandte, um die Weltanschauung des Nationalsozialismus zur Macht zu bringen. Oder anders gesagt: Hitler konnte sich bewußt oder unbewußt gar nicht vorstellen, daß eine Weltanschauung anders zu Größe und Einfluß gelangen könnte.

Angesichts der Tatsache, daß Hitler den unerschütterlichen Glauben Christi, Luthers oder der katholischen Kirche immer wieder als Vorbild hinstellte (s. Z13., Z14.16., Z14.15.), mag es verwunderlich erscheinen, daß er die Unduldsamkeit der christlichen Kirche in ihrer Geschichte immer wieder neben den Vorwurf von Heuchelei, Betrug und Geldgier stellt. Auch die Unduldsamkeit der Kirche gegenüber der Antike wird ebenso angeprangert, wie Hitler zugleich davon ausging, daß in der Antike durch das Christentum nur unterging, was zum Untergang reif war (Z8.19.-8.20.). Solche scheinbaren Widersprüche sind für Hitler aber ebenso typisch wie, daß ausgerechnet er die (vermeintliche) Toleranz der Antike preist und als Vorbild darstellt. Die Kirche war für ihn eben Vorbild und einer der größten Konkurrenten zugleich.

[1124] Daß die Kirche eine Mischung aus Heuchelei und Geschäft sei und die Angst der Menschen ausnutze, findet sich auch bei Hitler/Picker 1989: 209-211, Nr. 71 (Nacherzählung eines Gespräches vom 9.4.1942); ähnlich Hitler/Picker 1989: 201-204, Nr. 68 (Nacherzählung eines Gespräches vom 7.4.1942).

[1125] Dies ist etwa die These von Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie: Psychische Strukturen der Apokalyptik: Das Buch Daniel und der Nationalsozialismus. Akademischer Verlag: München, 2001. S. 201, s. dazu Kap. 5.1.47.

K14.9. Gegen „Pfaffen“ und Geistliche in der Politik (↗ Bd. 2, S. 547)

Der Haß auf die „Pfaffen“ ist ein Dauerthema in den Monologen Hitlers im Führerhauptquartier, wozu hier nur einige Beispiele geboten werden. (Gleichzeitig kostete dieser Haß Tausenden ‚Pfaffen‘ das Leben.[1126])

Dabei mag die Schärfe der Formulierungen zugenommen haben, die Grundaussagen stehen im Einklang mit Hitlers Denken und Handeln seit 1919. Denn der Hauptvorwurf gegen die ‚Pfaffen‘ ist, daß sie sich in die Politik und das Diesseits einmischen, für das Religion prinzipiell nicht zuständig ist (vgl. Z7.5., Z7.3.). In den Monologen der 40er Jahre verweist Hitler deswegen immer wieder auch auf Grundentscheidungen der Parteigeschichte, etwa die ‚Pfaffen‘ nicht in die Partei aufzunehmen, also Pfarrer aus der Parteipolitik auch der NSDAP ganz herauszuhalten.

1932 klagt er, die Priester sollten sich nicht um die Politik, sondern „mehr um die Seelsorge kümmern“. „Den Priester am Altar und in seiner Seelsorge werden wir schützen, aber den Priester in der Politik werden wir entfernen.“ Dabei sieht Hitler schon in der Geschichte die ‚Pfaffen‘ als Ursache für die Schwächung der Einheit und Stärke des Reiches und des Staates. „Die Aufgabe der Pfaffen war seit jeher, die Reichsgewalt zu untergraben. Solange wir die Pfaffen dulden, geschieht uns das ganz recht. Jedes Volk hat die Pfaffen, die es verdient.“ Die ‚Pfaffen‘ sind dabei Kristallisationspunkte für Staatskritik. „Die Pfaffen werden gefährlich, wenn es einem Staat schlecht geht; dann sammeln sie die negativen Elemente und schaffen damit Unruhe.“

Deswegen wendet sich Hitler sehr häufig und entschieden gegen ‚Pfaffen‘, die in die Politik gehen und warnt sie sehr deutlich. So sagt er 1939 in einer weithin übertragenen Reichstagsrede, in der er die tatsächlich immer noch sehr hohen finanziellen Transferleistungen für die Kirche rühmt und zu Unrecht behauptet, daß sich der nationalsozialistische Staat bisher in die Kirchen kaum eingemischt habe: „Der nationalsozialistische Staat wird aber Priestern, die, statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Einrichtungen oder seiner führenden Köpfe sehen wollen, unnachsichtig zum Bewußtsein bringen, daß eine Zerstörung dieses Staates von niemandem geduldet wird, und daß Priester, sobald sie sich außerhalb des Gesetzes stellen, vom Gesetz genau so zur Rechenschaft gezogen werden wie jeder andere deutsche Staatsbürger auch.“, und ebenso scharf: „Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen: Den deutschen Priester als Diener Gottes werden wir beschützen, den Priester als politischen Feind des Deutschen Reiches werden wir vernichten.“ Er droht in derselben Rede an, andernfalls „eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist“.

Kritik und Spott gegen die ‚Pfaffen‘ richten sich wie die frühere Kritik gegen die Geistlichen, also nicht gegen die Religiosität und den Glaube der ‚Pfaffen‘, sondern gegen ihren Einfluß in Staat und Familie. Überhaupt finden sich im Gegensatz zur Religion, über die auch positiv gesprochen werden kann, keine Hinweise darauf, daß Hitler

[1126] Um nur die katholischen Priester anzusprechen, schreibt Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer‘ die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005. S. 93 „Tatsächlich wurden gegen 12.105 Priester Zwangsmaßnahmen ergriffen – ein Drittel des katholischen Klerus. 407 Priester kamen in die Konzentrationslager, 107 fanden dort den Tod, 63 weitere wurden hingerichtet oder ermordet. Im besetzten Polen töteten die Nazis vier Bischöfe, etwa 2700 Priester und 200 Ordensleute.“

neben den negativen Gesichtspunkten irgendwelche positiven Aspekte in Bezug auf die ‚Pfaffen' erwähnt, schon gar nicht, wenn er den Begriff ‚Pfaffe' direkt benutzt. Eine Ausnahme ist die Erwähnung von Pfarrern im 1. Weltkrieg, die den Soldaten Mut machten (s. Z14.13.).

K14.10. Gegen christliche Parteien (↗ Bd. 2, S. 551)

Das alles liegt auf einer Linie mit der natürlich vor allem bis zum Untergang des Parteienwesens 1933/1934 geäußerten Gegnerschaft zu den christlichen Parteien.[1127]

Auch wenn man dies natürlich mengenmäßig nicht exakt bestimmen kann, hat Hitler die christlichen Parteien genauso scharf und häufig angegriffen wie die ‚atheistischen' (Z1.1.) sozialdemokratischen und marxistischen Parteien. Das verstärkt sich noch dadurch, daß bei seinen nicht ganz so häufigen Angriffen auf die bürgerlichen Parteien die christlichen oft mit gemeint sind.

> „Hitlers Entscheidung, die NSDAP als konfessionsübergreifende Gruppierung auf dem rechten Flügel aufzubauen, ließ ihn zum erbitterten Feind aller Parteien werden, die mit religiöser Programmatik auf Stimmenfang gingen und dabei gleichfalls auf Hitlers rechtskonservatives Wählerpotential zielten."[1128]

Hitler hat immer wieder betont, sein Kampf gegen die konfessionellen Parteien, sei kein Kampf gegen die Kirche, die eigentlich dankbar sein müßte, aus der Politik herausgehalten zu werden, noch ein Kampf gegen Christus, der das Unchristliche an der Politik der christlichen Parteien sicher geißeln würde. Die christlichen Parteien, so Hitler, mißbrauchen Religion nur, Religion und Politik solle man strikt trennen. Außerdem sähe wahres Christentum anders aus.

Neben dem Vorwurf, daß die christlichen Parteien nicht christlich seien und Politik und Religion vermischten, steht vor allem der Vorwurf, sie seien nicht national ausgerichtet und dächten nicht von Deutschland her. Dazu kommt der unter Z1.1. dargestellte Vorwurf des Zusammenarbeitens mit atheistischen Parteien.

K14.11. Mit Christentum taktisch umgehen – gegen Kirchenverfolgung (↗ Bd. 2, S. 556)

Für Hitlers Umgang mit den Kirchen gilt, was er für ihren späteren Umgang nach dem Krieg festlegte: „Da entscheiden nur Zweckmäßigkeitsvorstellungen ..." (s. Z14.12.).[1129]

Die alldeutsche Bewegung in Österreich scheiterte nach Hitler wegen ihres Kampfes gegen die katholische Kirche[1130], wie er in ‚Mein Kampf' sehr ausführlich darstellt.[1131]

[1127] S. Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 174-194 §2 „Der Vorwurf des ‚politischen' Katholizismus". Vgl. zu den Reaktionen von Zentrum und BVP auf Hitlers Angriffe vgl. Philipp W. Fabry. Mutmaßungen über Hitler: Urteile von Zeitgenossen. Athenäum: Königstein, 1979 (Nachdruck von 1969). S. 154-160.

[1128] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 35.

[1129] Vgl. ähnlich zu katholischen Hirtenbriefen Hitler/Picker 1989: 131, Nr. 39 (Nacherzählung eines Gespräches vom 22.3.1942) und zum Konkordat: Hitler/Picker 1989: 411-417, Nr. 168 (Nacherzählung eines Gespräches vom 4.7.1942).

[1130] Hitler/Mein Kampf 1937: 127.

[1131] Hitler/Mein Kampf 1937: 118-133.

Auch Bismarcks Kulturkampf gegen die katholische Kirche scheiterte. So bremste er seine Paladine, die die christlichen Kirchen gerne ebenso behandelt hätten, wie das Judentum, immer wieder aus. Insgesamt hatte Hitler damit sogar recht, denn es „scheiterte doch alles in allem der Versuch, den weltanschaulichen Einfluß der Kirchen auszuschalten“[1132].

Es ist hier nicht der Ort, den Kirchenkampf des Dritten Reiches in seinen verschiedenen Stufen und seinem Auf und Ab darzustellen, schon gar nicht das Neben- und Gegeneinander der verschieden Auffassungen der führenden Nationalsozialisten und der verschiedenen Parteibehörden, Parteigliederungen und Staatsbehörden.

Konsens aber ist, 1. daß es Hitlers frühe Grundentscheidung war, die NSDAP nicht mit einer Richtung der völkischen Religion zu verbinden und nicht in eine Frontstellung mit den Kirchen zu bringen,[1133] 2. Hitler lange glaubte, die Kirchen könnten sich einem nationalsozialistischen Staat einordnen, 3. selbst nach dem Scheitern der evangelischen Kirchenpolitik etwa 1937 und erst Recht im Krieg Hitler grundsätzlich ein allgemeines oder gewalttätiges Vorgehen gegen die Kirchen unterband und es selbst Martin Bormann oder Heinrich Himmler nicht gelang, dies zu ändern, so viel sie auch in kleinem Maßstab gegen das Christentum kämpften, und 4. die große Auseinandersetzung mit dem Christentum auf die Zeit nach dem Sieg verschoben wurde.[1134]

Hierzu werden nur einige Zitate zusammengestellt, die deutlich machen, daß dies ein wohlüberlegtes und immer wieder in der NSDAP verfochtenes Vorgehen Hitlers war, der das Scheitern der ‚Los-von-Rom‘-Bewegung zum Vorbild nahm:[1135] „Aus taktischen Überlegungen“ heißt es, dürfe man die Kirchen im Moment nicht bekämpfen oder beunruhigen, und trotz aller Probleme heißt es: „Trotzdem wird man hier klug sein und nicht Kampf suchen, wo es sich vermeiden läßt“.

> Hitler trat nicht aus der katholischen Kirche aus, sondern bezahlte bis zum Ende seine Kirchensteuer[1136]. Der Führer hatte, so Goebbels, gesagt: „verbietet mir doch, aus der Kirche aus[zu]treten. Aus taktischen Gründen“[1137].

K14.12. Christentum später beseitigen (↗ Bd. 2, S. 561)

Eines der häufigsten Themen der überlieferten Monologe im Führerhauptquartier ist die Zukunft des Christentums.[1138] Hitler schwankt zwischen Aussagen, daß das Christentum von selbst aussterben wird („es muß abfaulen“, „am besten läßt man das Christentum langsam verklingen“; „Im Grunde ist es der Zusammenbruch des Christentums, was

---

[1132] Martin Broszat. „Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld“. S. 94-107 in: Martin Broszat, Norbert Frei (Hg.). Das Dritte Reich im Überblick. Serie Piper. Piper: München, 1996⁵. S. 99.

[1133] S. bes. Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 110-123 („Hitlers kirchenpolitische Entscheidungen“).

[1134] Das alles zeigt am besten Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2003; vgl. die Darstellung in Kap. 5.1.49.

[1135] Vgl. dazu auch Hitler/Picker 1989: 131, Nr. 39 (Nacherzählung eines Gespräches vom 22.3.1942).

[1136] Hitler/Domarus 1962. Bd. 1. S. 699, Anm. 139 unter Berufung auf A. Zoller.

[1137] S. dazu Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher“. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38, hier S. 23.

[1138] Gut zusammengestellt bei Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 39-40, wenn auch sehr einseitig ohne positive Äußerungen zum Christentum.

wir erleben"; schon 1934 gegenüber einem evangelischen Bischof: „Das Christentum wird aus Deutschland ebenso verschwinden wie aus Rußland ...") und Ankündigungen, als letzte Lebensaufgabe nach dem Krieg mit dem Christentum abzurechnen und „die christlichen Kirchen nach dem Sieg zu vernichten": „Der Krieg wird sein Ende nehmen, und ich werde meine letzte Lebensaufgabe darin sehen, das Kirchenproblem noch zu klären." „Aber diesen Kampf der deutschen Geschichte werde ich endgültig einmal für immer zum Austrag bringen".

Interessant ist, daß Hitler sich für die eigentlich notwendige Brechung der „Herrschaft der Lüge" des Christentums auf die Vorsehung und den von ihr gegebenen Verstand beruft, diese ihm aber auch sagen, daß dies im Moment nicht möglich ist und erst eine „Prüfung" erfolgen muß, wann dies geschehen kann: „Die Vorsehung hat dem Menschen die Einsicht gegeben, damit er nach seiner Einsicht handle. Die Einsicht sagt mir, daß die Herrschaft der Lüge gebrochen werden will. Sie sagt mir aber auch, daß ich das jetzt nicht kann. Die Lüge nicht mitmachen zu müssen, habe ich die Pfaffen aus der Partei herausgehalten. Ich schrecke nicht vor dem Kampf zurück, den ich, wenn es darauf ankommt, werde auszufechten haben: Ich werde sofort handeln, falls die Prüfung ergibt, daß es geschehen kann". Hier ist die „Vorsehung" also Hitlers Gott, der letztlich über die Zukunft der christlichen Religion entscheidet.

Zwei Gründe sind es vor allem, warum Hitler die Abrechnung mit dem Christentum verschiebt.

Zum einen geht er davon aus, daß das im Moment nicht geht. Er schätzt die Kräfteverhältnisse so ein, daß der Kampf gegen die Kirche ihn und auch die Kriegsmacht Deutschland zu sehr schwächen würde. So hatte er schon in ‚Mein Kampf' argumentiert, daß der Kampf der Los-von-Rom-Bewegung gescheitert sei. Hans Günther Hockerts zeigt aus dem Tagebuch von Goebbels, daß Hitler jeden Versuch, eine nationalsozialistische Kirche an die Stelle der christlichen Kirchen zu setzen, für verfrüht hielt und kommenden Zeiten vorbehielt.[1139] Ähnlich schreibt Werner Jochmann:

> „Die verbale Radikalität der Angriffe gegen das Christentum war ferner dadurch mitbestimmt, daß Hitler genau wußte, daß er während des Krieges keinen entschlossenen Kirchenkampf führen konnte. Er sah durchaus, welche Macht die Kirchen noch immer darstellten."[1140]

Zum anderen ging Hitler davon aus, daß er das Christentum nur überwinden könne, wenn er einen besseren Ersatz habe, der ihm aber fehle (s. Z14.11.).

Als drittes möchte ich etwas hinzufügen, daß Hitler direkt nirgends sagt. Hätte er das Christentum wirklich für jüdisch gehalten und für ebenso verwerfenswert wie das Judentum, hätte er es ohne taktische Rücksichtnahmen und ohne die Frage zu stellen, ob er Erfolg haben werde, beseitigt. Die Vernichtung des Judentums hat der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft immens geschadet, Hitler möglicherweise den Sieg im Krieg gekostet und führte zur Ermordung von Kräften, die Hitler dringend für den Krieg gebraucht hätte. Dennoch hatte sie immer Vorrang. Auch der Marxismus wurde ausgerottet, gleich welche Konsequenzen das für Deutschland und später für den Krieg hatte. Das Hitler mit den Christen nicht so verfuhr, und Mitarbeiter wie Himmler oder Bormann immer wieder behinderte und einschränkte, die die Beseitigung der Kirchen schon

[1139] Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38.
[1140] Hitler/Heims 1980: S. 32 (Kommentar des Herausgebers).

in die Praxis umsetzten bzw. umsetzen wollten, zeigt, daß Hitlers Traum vom ‚positiven', arischen Christentum ihn doch zu einer anderen Einschätzung des Christentums führte, als der des Judentums. Oder, um es anders auszudrücken: Die Vernichtung des Judentums und des Marxismus waren Teil der Weltanschauung Hitlers und deswegen taktischen Rücksichten enthoben. Die Vernichtung des Christentums war kein Teil der Weltanschauung Hitlers und ergab sich erst allmählich, als Hitler begriff, daß sich die Kirchen nicht wirklich gleichschalten ließen.

In diesem Zusammenhang sind auch solche Aussagen zu erwähnen, die eine prinzipielle Unvereinbarkeit des Christentums und des Nationalsozialismus erklären. Ausdrücklich lehnt Hitler eine „Synthese" beider ab, wie sie dem Kirchenminister Kerrl vorschwebte.

Überschaut man die hier zusammengestellten Zitate jedoch, so muß man feststellen, daß solche Aussagen bei Hitler ausgesprochen selten sind und sich meist auch dann noch nur auf bestimme Aspekte des Christentums beziehen und dort gelten, wo die „Lehren" der Kirchen „in Widerspruch" zu den nationalsozialistischen stehen. Zitate, wie jenes, das eine „Synthese" für gänzlich unmöglich hält, sind selten und stehen neben anderen, die betonen, daß das Christentum zumindest noch für bestimmte Zwecke benötigt wird. Selbst die radikalsten Zitate kommen dem nicht nahe, was Himmler oder Bormann wünschten und zum Teil schon in die Tat umsetzten.

K14.13. Kein Konfessionsstreit (↗ Bd. 2, S. 565)

Der wohl häufigste Vorwurf Hitlers gegen die christlichen Kirchen war, daß ihr Konfessionsstreit in Geschichte und Gegenwart den Kampf ums Leben des deutschen Volkes behindert habe.[1141] Am ausführlichsten stellt er dies in ‚Mein Kampf' dar.[1142] „Die religiösen Kämpfe bedeuteten ein Zurückziehen der ganzen deutschen Kraft nach innen, ein Aufsaugen und Verbrauchen dieser Kraft im Innern", und das in einer Zeit, „wo unser Volk die ganze Kraft benötigt hätte zum Eintreten in den Wettbewerb der Nationen, die damals sich die Erde verteilten", weswegen Deutschland damals die „Weltherrschaft" verpaßt habe.

Das hielt Hitler aber nicht davon ab, das Christentum gelegentlich auch positiv als einigende Kraft der germanischen Völker zu beschreiben oder die Konfessionskriege als Beispiele für „die Kraft eines Ideals" anzuführen. Er zieht daraus aber den Schluß, daß das Ideal für einen Krieg wie im 1. Weltkrieg über den Konfessionen stehen muß. „Denn damals galt: „Ob protestantischer Pastor oder katholischer Pfarrer, sie trugen beide gemeinsam unendlich bei zum so langen Erhalten unserer Widerstandskraft, nicht nur an der Front, sondern noch mehr zu Hause" und „im Schützengraben gab es keine Parteien und Konfessionen".

Grundsätzlich erklärte Hitler, daß der Kampf um Rassenreinheit und gegen die Juden über allen Konfessionen stehen müßte. Das liegt auf einer Linie mit dem oben dargestellten breiten Befund, daß der Kampf gegen die Sünde der Rassenvermischung und gegen die Juden und zugleich der Kampf für mehr Lebensraum den eigentlichen Sinn des Daseins darstellen und deswegen alles andere, auch die organisierte Religion, nur Mittel

[1141] Vgl. die nicht alle zuverlässigen Belege bei Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 100-107, kürzer Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 50-51.
[1142] Hitler/Mein Kampf 1937: 628-633.

zum Zweck sind (Z7.3.) und deswegen daran gemessen werden, ob sie zum Aufstieg oder Niedergang im Sinne deutscher Weltmacht beigetragen haben.

Der größte Teil der zahlreichen Äußerungen Hitlers zu konfessionellen Fragen läßt sich auf drei Gruppen aufteilen.

Zum ersten wollte Hitler Politik und Gesellschaft aus allen konfessionellen Streitigkeiten heraushalten, da sie nur zur Schwächung von Politik und Gesellschaft beitragen.

Zum zweiten wollte Hitler auch aus der NSDAP selbst alle konfessionellen Streitigkeiten heraushalten. Das bedeutete denn auch ein Verbot der Mitarbeit für alle, die in irgendeiner Weise konfessionelle Fragen in die Partei einbringen wollten und damit auch für Geistliche aller Konfessionen, die ihre Konfessionszugehörigkeit überhaupt zum Thema machten. Ein Mitarbeiter im Führerhauptquartier schreibt:

> „Von diesem Ausgangspunkt her stellte er die Forderung nach dem Primat der Politik über die Konfessionen an seine Mitarbeiter und Führungsorgane, zunächst nur eine Forderung nach konfessioneller Neutralität. Ihn interessierte nicht, was der Mann glaubte.“[1143]

Zum dritten war Hitler aber im Rahmen eines „positiven Christentums“ (s. Z14.3.) davon überzeugt, *daß es echtes Christentum nur überkonfessionell geben könne*, ein Erbe, daß er vom christlichen Flügel der völkischen Bewegung übernommen hatte.[1144] Denn, so Hitler 1928, es kann „nichts Entsetzlicheres geben, als wenn heute ein Religionsstreit ausbrechen würde. Das sagen wir nicht nur für die Katholiken, sondern auch für die Protestanten. Wir sind nicht eine sogenannte katholische Partei, sondern eine deutsche christliche Partei. Als christliche Partei haben wir beide Konfessionen geschützt, und werden es auch in Zukunft tun.“ Und schon in ‚Mein Kampf‘ hatte er gesagt, daß die NSDAP „in beiden religiösen Bekenntnissen unseres Volkes gleich wertvolle Stützen für den Bestand unseres Volkes“ sieht. Je weiter man zurückgeht, desto eindeutiger wird dieser Gedanke. 1923 sagt Hitler: „Zu Hause als Mensch kann jeder Katholik oder Protestant sein, als Politiker sind und müssen wir in erster Linie Deutsche sein. Wir wollen gegenseitig Respekt voreinander haben, in der Überzeugung, daß wir alle Deutsche sind, und wir sind um so mehr Christen, als wir dies tun“. Wahres Christentum (s. Z14.1.) war für Hitler überkonfessionell und man darf solche Überlegungen nicht nur als Taktik verstehen, zumal als Erbe der Träume einer überkonfessionellen, christlichen Nationalreligion in Deutschland.[1145]

Allerdings ist die Ablehnung der Konfessionsstreitigkeiten bei Hitler nicht als eine rein religiöse Fragen betreffende Entscheidung zu sehen. Denn sie ist eingebettet in eine grundsätzliche Ablehnung jeder Aufteilung der Deutschen in irgendwelche sich bekämpfende Gruppen, sei es aus wirtschaftlichen, politischen, bildungsmäßigen oder weltanschaulichen Gründen. Hitler wollte nur den einen Deutschen mit dem einen nationalsozialistischen Glaubensbekenntnis. Alles, was diese Deutschen von ihrem gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde abhalten könnte, wurde von ihm verworfen.

[1143] Hanns Schwarz. Brennpunkt FHQ: Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier. Dürer: Buenos Aires, 1950 = Arndt: Kiel, 1998. S. 215-216.

[1144] S. dazu den Exkurs zu Z.15.1.

[1145] Vgl. dazu den Exkurs in Z15.1.

K14.14. Konfessionelle Details bekannt (↗ Bd. 2, S. 574)

An dieser Stelle werden einige Zitate zusammengestellt, die zeigen, daß Hitler sowohl inhaltliche Unterschiede zwischen den beiden großen Konfessionen, wie den Abendmahlsstreit, kannte, als auch Freikirchen und Sekten namentlich benennt, etwa Calvinismus, Baptismus, ‚Bibelforscher‘[1146] oder Mormonen.[1147] In der Regel werden sie abwertend erwähnt, wobei der grundsätzlichste Vorwurf die Schwächung des Glaubens durch Aufsplitterung bleibt.

Interessant ist, daß Hitler mit „Sekten“ und „Sektenwesen“ sowohl die dem Christentum entstammenden Gruppen bezeichnete, als auch Gruppen und Organisation der völkischen Bewegung.

Hitler greift auch den Begriff „Bekenntniskirche“ auf, der nun aber nicht die gegen die nationalsozialistische Beeinflussung der Kirche stehende Gruppe im Kirchenkampf meint, sondern die NSDAP bezeichnet.

K14.15. Katholisch besser als protestantisch (↗ Bd. 2, S. 577)

Klaus Scholder hat das Verhältnis Hitlers zur katholischen Kirche gut zusammengefaßt:

> „Hitler war Katholik. Dies ist für jede Beschäftigung mit seinen kirchenpolitischen Vorstellungen und Zielen zunächst die wichtigste Feststellung. Repgen meint zwar (...), man solle ihn nicht als Katholiken, sondern als Renegaten bezeichnen. Aber damit wird die historische Bedeutung dieser Herkunft gerade verdeckt und zwar gleich in doppelter Hinsicht. Denn obwohl Hitler vermutlich schon früh aufgehört hat, seine Zugehörigkeit zur Kirche zu praktizieren, sind seine Vorstellungen von der Kirche ganz vom Katholizismus geprägt. Seit der Sechsjährige im Benediktinerstift Lambach in der Nähe von Linz als Chorknabe und Meßdiener wirkte und sich dabei ‚oft und oft am feierlichen Prunk der äußerst glanzvollen kirchlichen Feste‘ berauschte, blieb Hitler in Wien und München so sehr im katholischen Milieu, daß er von der evangelischen Kirche bis zum Frühjahr 1933 noch nicht einmal den Schatten einer eigenen Vorstellung besaß. Kirche und also auch Kirchenpolitik war und blieb für Hitler immer zuerst katholische Kirche und katholische Kirchenpolitik. Dem entsprach auf der anderen Seite die Tatsache, daß Hitler in der katholischen Welt von 1933 selbstver-

---

[1146] 1931 umbenannt in ‚Zeugen Jehovas‘.

[1147] Vgl. zur Geschichte der Zeugen Jehovas im Dritten Reich M. James Penton. Jehovah’s Witnesses and the Third Reich: Sectarian Politics under Persecution: University of Toronto Press: Toronto, 2004. Nach Robert Gellately: Hingeschaut und weggesehen. a. a. O. S. 110 gab es in Deutschland Anfang 1933 25.000 – 30.000 Mitglieder, von denen 10.000 verhaftet wurden, 2.000 in Konzentrationslager eingeliefert wurden und 1.200 ermordet wurden. Mehrere Beiträge zu kleineren Religionsgemeinschaften im 3. Reich, wie Freireligiöse, Neuapostolische Kirche, Unitarier und Adventisten finden sich in Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003. Vgl. zum Umgang der SS-Behörden mit den Sekten Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2003. S. 200-203. Nach S. 202-203 fand die SS gegen die Sekten Unterstützung durch Stellen der evangelischen und katholischen Kirche.

ständlich als Katholik galt und auch als solcher angesprochen wurde. Dieser Sachverhalt ist für die Beurteilung der ganzen Konkordatsfrage von grundlegender Bedeutung. So wie sich Hitler zugute hielt, als Katholik die katholische Kirchenpolitik besser zu verstehen als Bismarck, so ist die Vorstellung schwer nachvollziehbar, ein ähnliches Konkordat sei vom Vatikan auch mit einem protestantischen Diktator geschlossen worden. Aus Hitlers katholischer Herkunft erklärt sich sein besonderes Verhältnis zur katholischen Kirche. Es war – wie ‚Mein Kampf' deutlich zeigt – aus Respekt und Abneigung gemischt. Der Respekt galt der Institution, ihrem unbeirrten Festhalten an den Dogmen; ihrer Fähigkeit zur Menschenführung und Herrschaft. Seine Abneigung, die sich später bis zum tödlichen Haß steigerte, galt natürlich dem weltanschaulichen Konkurrenten und seiner – von ihm unerwarteten – geistlichen und moralischen Integrität. Hitler hat die katholische Kirche immer für eine politische Macht von großem Gewicht gehalten. Er hat sie in dieser Hinsicht wohl überschätzt. Aber eine Folge dieser Einschätzung war es, daß er seit 1924 davon ausging, daß seine Partei unter keinen Umständen in eine direkte Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche verwickelt werden dürfe. Am Beispiel der alldeutschen Bewegung in Österreich und ihrem Schicksal zeigte er in ‚Mein Kampf', daß die Niederlage dieser Bewegung eine Folge ihres Kampfes gegen die katholische Kirche gewesen sei. Diesen Fehler wollte er selbstverständlich vermeiden. Und so unterschied er schon hier zwischen der Kirche und dem angeblichen Mißbrauch der Kirche für politische Ziele, den er im Zentrum am Werke sah."[1148]

Die Ablehnung des Protestantismus bzw. seine noch negativere Bewertung als die des Katholizismus und das trotz der offensichtlich größeren Aufgeschlossenheit der protestantischen Kirche vor 1933, den Nationalsozialismus zu unterstützen – schließlich gab es keinen der Zentrumspartei vergleichbaren Bezugspunkt für wählbare protestantische Politik – hat sowohl damit zu tun, daß Hitler offensichtlich sehr wenig über den Protestantismus wußte, wenn man die wenigen Aussagen mit der Fülle der Aussagen und Detailkenntnisse zur katholischen Kirche vergleicht,[1149] als auch damit, daß er die Konfessionsstreitigkeiten für die Zersplitterung der deutschen Macht in Geschichte und Gegenwart verantwortlich machte und insofern dem Protestantismus die Schwächung der deutschen Volkskraft vorwarf (Z14.13.-14.).

Hitler will aber lieber das Papsttum, als das protestantische „Urchristentum".[1150] Er lehnt „Ein gewisses evangelisches Muckertum" bzw. „eine gewisse protestantische Muckerei"[1151] scharf ab, findet aber in Österreich einen „Protestantismus frei von Muckerei, eine Protestbewegung", die „absolut auf der deutschen Seite" stand. Wiederholt wird die katholische Kirche „als vorbildliches Lehrbeispiel" angeführt, etwa, weil sie den Priesternachwuchs aus dem Volk holt, vor allem aber ist „an der katholischen Kirche zu lernen",

[1148] Klaus Scholder. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Siedler: Berlin, 1988. S. 180-181.

[1149] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 121-130 hat viele Aussagen Hitlers zum Protestantismus zusammengestellt, allerdings einseitig vorwiegend solche mit positiver Bewertung. Dasselbe gilt für seine Zusammenstellung von Äußerungen zur katholischen Kirche S. 131-155, die zu einseitig nur die Ablehnung betont. S. dazu Kap. 5.1.36.

[1150] Vgl. ähnlich auch Hitler/Picker 1989: 171-172, Nr. 56 (Nacherzählung eines Gespräches vom 31.3.1942).

[1151] Es handelt sich hier um die ja nicht unbedingt wörtlich wiedergegebenen Monologe im Führerhauptquartier.

die Glaubensinhalte gegen jeden Druck von außen verbissen zu verteidigen, selbst wenn sie überholt sind.

K14.16. Luther positiv (↗ Bd. 2, S. 581)

So wie Hitler das Christentum kritisch sieht, den Gründer Christus davon aber ausnimmt und als ständiges Vorbild erwähnt, gilt dies auch für die Reformation.[1152] Den Protestantismus lehnt er ab, sein Gründer Martin Luther ist aber ein oft erwähntes Vorbild, an dem er nur gelegentlich kritisiert, daß mit ihm der Aufstand gegen die Autorität begonnen habe,[1153] wobei er genau dies auch wieder loben kann, da Luther mit dem Verstand und dem Fortschritt der Wissenschaft gegen die veraltete Kirche vorgegangen sei (s. Z6.2.).

> Richard Steigmann-Gall hat darauf verwiesen, daß Parteigliederungen der NSDAP intensiv an der Gestaltung des Lutherjubiläums 1933 beteiligt waren[1154] und Luther in der NSDAP hoch in Ehren gehalten wurde[1155] und schließt daraus eine Affinität von Nationalsozialismus und Protestantismus. Allerdings belegt er keine Beteiligung Hitlers und übersieht, daß zwischen der Zustimmung zu Hitler und der Zustimmung zum Protestantismus ebenso eine Kluft klaffte, wie zwischen der Zustimmung zu Christus und der Zustimmung zu den christlichen Kirchen.

Luther war wegen seiner Schrift ‚Wider die Juden' natürlich ein beliebter Kronzeuge der Nationalsozialisten,[1156] so etwa auch bei Hitlers Lehrer Dietrich Eckart (s. Z18.2.). Erstaunlicherweise ist dies nicht Hitlers Thema, wenn er Luther erwähnt,[1157] sondern Luthers Vorbild als Reformator, der gegen alle Widerstände seinem Glauben treu blieb. Eine Persönlichkeit habe hier, so Hitler, allein durch den Glauben an seine Idee eine halbe Welt erobert. Hitler spricht von der „Brandfackel", nämlich der „These von der Freiheit des Wortes und des Glaubens". Nun war ‚Glaube' natürlich ein zentrales Schlagwort Luthers, aber dem Verständnis von Hitler diametral entgegengesetzt. Dasselbe gilt für den Begriff „Freiheit".

[1152] Vgl. die nicht immer sicheren Belege bei Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 113-120, der sich allerdings zu Unrecht bemüht, zu zeigen, Hitler sei ein Freund der Protestanten gewesen.

[1153] Vgl. zu Hitlers Lutherbild Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer' (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970. S. 211-218. Vappu Tallgren. Hitler und die Helden. a. a. O. S. 181-182 geht davon aus, daß die Angaben von Hitlers Jugendfreund Greiners stimmen, daß Hitlers Lutherverehrung schon in die Wiener Zeit zurückreicht. Vgl. zur Sicht Luthers in der völkischen Bewegung beispielhaft Helmut Lother. Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1934. S. 128-141 „Martin Luthers deutsche Sendung".

[1154] Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 134-140.

[1155] Ebd. S. 53-58 u. ö.

[1156] S. Robert Michael. „The Tradition of Anti-Jewish Language". S. 1-25 in: ders., Karin Doerr. Nazi-Deutsch / Nazi-German: An English Lexicon of the Language of the Third Reich. Greenwood Press: Westport (CN), 2002. S. 3-6. S. als typisches Beispiel „Luthers Meinung von den ‚Juden'", Die neue Gemeinschaft: Das Parteiarchiv für nationalsozialistische Feier- und Freizeitgestaltung 1937. (Nr. 33 006) (März 1937); vgl. das Zitat Luthers ebd. (Nr. 33 009b) (Mai 1937). Vgl. zu Luthers Antisemitismus Walther Bienert. Martin Luther und die Juden: Ein Quellenbuch ... Ev. Verlagswerk: Frankfurt, 1982, aber auch die Einschränkungen bei: Andreas Späth. Luther und die Juden. Biblia et symbiotica 18. VKW: Bonn, 2001.

[1157] So auch Robert Michael. „The Tradition of Anti-Jewish Language". a. a. O. S. 6, auch wenn er S. 7 das Gegenteil behauptet, als Beleg aber nur Lutherzitate bei Julius Streicher anführt.

Auch wenn Hitler einerseits immer wieder eine ‚völkische Reformation' ablehnte (s. Z15.1.), kann er doch aufgrund seines positiven Lutherbildes die Machtergreifung und die Umgestaltung Deutschlands in seinem Sinne als ‚Reformation' bezeichnen. So sagt er 1935: „Die große reformatorische Arbeit an Volk und Reich wird weitergeführt."

K15. Hitler gegen völkische Religionen (↗ Bd. 2, S. 585)

K15.1. Gegen völkische Bewegung allgemein (↗ Bd. 2, S. 585)

„Der Nationalsozialismus duldete keine Konkurrenz, am wenigsten von Gruppen, die ihm ideologisch verwandt waren."[1158] Hitler hat sich in ‚Mein Kampf' in zwei längeren Abschnitten[1159] gegen die Vermischung des Programms der NSDAP mit völkischen Religionen und Bewegungen gewandt und dabei auch über Mitstreiter der NSDAP in schärfster Form Hohn und Spott ausgegossen.[1160] Die Völkischen nutzen nach Hitler nur den Juden und „... der Jude hat allen Grund, diese völkischen Komödianten zu schonen ...". Dies gilt, obwohl Hitler ‚Mein Kampf' seinem frühen Mentor und völkischen Vordenker Dietrich Eckart gewidmet hat (s. Z15.5.). Für ihn sind völkische Denker rückwärtsgewandte Vertreter einer untergegangenen Zeit, die für eine zukünftige Revolution unbrauchbar sind. Massiv wendet sich Hitler deswegen in ‚Mein Kampf' auch gegen solche völkische Bewegungen, die eine Wiedereinführung der Monarchie anstreben.

Die Bezeichnungen der Verfechter völkischer Religionen und Bewegungen sind spöttisch und ablehnend: „diese völkischen Komödianten", „Schwarm dieser völkischen Schlafwandler", „Jammerlappen", „Sprücheklopfer der sogenannten ‚völkischen Idee'", völkischer „Gänsekiel", „Unzahl von Schwärmern", „Brutstätte ... gefährlicherer Narren", „ein völkischer Nachtfalter", „bei den sogenannten religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage", „dieser völkischen Ahasvere" „dieser völkischen Johannesse des zwanzigsten Jahrhunderts" „irgendein bezopfter völkischer Theoretiker", „jenen deutschvölkischen Wanderscholaren", „ein völkischer Methusalem", „jenen ewig theoretisierenden Literaten". Hitler verwirft „dieses Herumwerfen mit besonders altgermanischen Ausdrücken", den „Mystizismus", „das Einschleichen unklarer mystischer Elemen-

---

[1158] Klaus Vondung. Magie und Manipulation. a. a. O. S. 30.

[1159] Hitler/Mein Kampf 1937: 394-398, 419-424, s. auch S. 400-402 u. ö.

[1160] Vgl. zur Ablehnung der völkischen Bewegung und Religion durch Hitler Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 206-209; Rainer Buchner. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 112-120; Kurt Meier. Der evangelische Kirchenkampf. Bd. 1: Der Kampf um die ‚Reichskirche'. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1976. S. 47-50; Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich: Sprache, Rasse, Religion. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2001. S. 10-11; Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie". S. 49-72 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002. S. 50-51; Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 93-123, Kap. „Hitlers kirchenpolitische Grundentscheidung (1924-1928)", bes. S. 110-111.

te“, „Das Einschleichen mystisch veranlagter okkulter Jenseitsforscher“ und erklärt immer wieder, der Nationalsozialismus sei „kein mystischer Kult“, ja kein „Kult“ überhaupt, denn „der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung“. „Unser ‚Kult‘ heißt ausschließlich: Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten.“

Dabei wird auch deutlich, daß Hitler keinerlei Bezug zur ‚germanischen‘ Religion hatte und keinerlei Wiederaufgreifen germanischer Elemente wünschte, weder im politischen, noch im religiösen Bereich. „Wenn irgend etwas unvölkisch ist, dann ist es dieses Herumwerfen mit besonders altgermanischen Ausdrücken, die weder in die heutige Zeit passen, noch etwas Bestimmtes vorstellen“, schreibt er in ‚Mein Kampf‘. Seine Gegner sind die „sogenannten religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage“. Wenn eine neue Religion, dann müsse sie den neuen Erkenntnissen entsprechen, nicht dem Stand der Antike, „denn wir kämpfen nicht für die Vergangenheit, sondern für die Zukunft“. Dies widersprach völlig dem Ansatz Rosenbergs, Himmlers und Darrés.[1161]

Damit sind auch Vertreter einer Wiederbelebung konkreter germanischer Religionselemente gemeint. Hitler sagt: „Von der Odin- und Wotans-Wald-Vorstellung bin ich geheilt“ und erklärt: „Es erschiene mir unsagbar töricht, einen Wotanskult wieder erstehen zu lassen. Unsere alte Götter-Mythologie war überholt, war nicht mehr lebensfähig, als das Christentum kam. Es verschwindet immer nur, was reif ist unterzugehen!“

Die Ablehnung der Deutschen Glaubensbewegung nach 1933 wurde bereits im Exkurs zu Hauer unter Z1.8. angesprochen.

Gegen die völkische Bewegung wendet Hitler vor allem ein, wenn man seine Aussagen systematisiert:

1. Den praktischen Aspekt: Sie erschwert durch Zersplitterung und fehlende Einheit den Kampf und damit das Hauptziel zu erreichen, so etwa den Wiederaufstieg Deutschlands und den Kampf gegen die Juden. An dieser Stelle ist auf die vielen Belege dafür zu verweisen, daß Hitler in der NSDAP keine religiösen und konfessionellen Spaltungen dulden wollte (Z14.13.), womit Hitler immer einerseits die christlichen, andererseits die völkischen Gruppen meinte.

2. Den wissenschaftlichen Aspekt: Sie ist dumm und unwissenschaftlich und will die Erkenntnis nicht aus der Wissenschaft oder dem Fortschritt des Denkens gewinnen.

3. Damit eng zusammenhängend, den historischen Aspekt: Sie ist rückwärtsgewandt und orientiert sich, etwa mit dem Wotanskult, an vergangenen Zeiten, während auch die Religion mit den Jahrhunderten in der Erkenntnis fortschreitet und mit dem tieferen Erkennen der Naturgesetze auch moderner werden muß (siehe dazu Z6.2. und Z1.23.).

4. Schließlich fehlen der völkischen Bewegung die politische Organisation und ein konkretes „Glaubensbekenntnis“, so daß sie völlig wirkungslos ist.

Letzteres schließt natürlich inhaltliche Gemeinsamkeiten nicht aus, schließt aber aus, daß eine bestimmte konkrete Gruppe der vielen völkischen Gruppen Hitlers Vorbild war. Und so kennen wir denn heute keine der bisher 69 gezählten völkischen Organisationen,[1162] zu der es neben Gemeinsamkeiten nicht doch tiefgreifende Unterschiede zu Hitler gab oder deren Kenntnis vorab hätte ahnen lassen, was mit Hitler tatsächlich kam. Hitler selbst sagte 1925: „Aus der vorhandenen, aber zersplitterten und verworrenen völ-

---

[1161] So bes. Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 55.

[1162] Zählung nach Stefanie von Schnurbein. „Die Suche nach einer ‚arteigenen‘ Religion ...“. a. a. O. S. 172-173.

kischen Idee heraus wurde 1920 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet" und macht damit deutlich, daß einerseits hier sein Ursprung lag, andererseits ein tiefgreifender Transformationsprozeß nötig war, um daraus die NSDAP zu formen.

> „Von Adolf Hitler wurden weder die Deutschvölkische Partei, der Reichshammerbund, die Thule-Gesellschaft, der Deutsche Schutz- und Trutz-Bund noch irgendwelche anderen völkisch-antisemitische Organisationen als Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung anerkannt. Im Gegenteil, Hitler hat in ‚Mein Kampf' die völkischen ‚Vorkämpfer' des Nationalsozialismus mit Hohn und Spott überschüttet. Und wenn mit dieser Distanzierung auch der Zusammenhang vertuscht werden sollte, so bleibt dennoch festzustellen: Die völkisch-antisemitische Bewegung, zu der auch die Thule-Gesellschaft gehörte, ‚spielte als ideologischer, personeller und organisatorischer Wegbereiter des Nationalsozialismus eine entscheidende Rolle und bildete somit einen integralen Bestandteil seiner Entstehungsgeschichte': Karl Dietrich Erdmann schreibt, daß die Ursprünge der nationalsozialistischen Bewegung in den völkisch-antisemitischen Kreisen zu suchen seien, wie sie im München der Nachkriegszeit in der Thule-Gesellschaft und namentlich um den Schriftsteller Dietrich Eckart anzutreffen waren. ... Die Thule war als Wegbereiterin der NSDAP eine zwar keineswegs unbedeutende Vereinigung, ihre Rolle sollte aber auch nicht überschätzt werden."[1163]

Der Begriff ‚völkisch' war 1875 von einem österreichischen Germanisten als Eindeutschung von ‚national' geschaffen worden und wurde 1901 erstmals in der Zeitschrift ‚Heimdall' im Sinne der völkischen Bewegung benutzt.[1164] Hitler verwendet in seinen Aussagen gegen völkische Reformatoren oft den Begriff ‚völkisch' ohne Zusatz,[1165] den er andernorts, wenn kein religiöser Bezug vorliegt, durchaus positiv als Bezeichnung der nationalsozialistischen Bewegung verwenden kann. In ‚Mein Kampf' kommt er zu dem Schluß, daß der Begriff einen guten harten Kern im Sinne des Volks- und Rassengedanken hat[1166] und kann schließlich seine Sicht „als die völkische Weltanschauung" bezeichnen und sagen: „Damit entspricht die völkische Weltanschauung dem innersten Wollen der Natur". Dennoch bleibt er dabei, daß der Begriff damit zu vielsagend ist, um wirklich Bedeutung erlangen zu können. Nur wenn der völkische Gedanke seinen Ausdruck in einer politischen Bewegung findet, hat er Bedeutung. Ziel bleibt aber der „völkische Staat"[1167]. Im übrigen benutzt Hitler ‚völkisch' regelmäßig recht allgemein als Adjektiv zu ‚Volk' im Sinne von ‚auf das Volk bezogen' oder ‚vom Volk her gedacht'.

Dabei ließ Hitler auch die kultischen Elemente völkischer Gruppen hinter sich. Max Domarus schreibt dazu: „Hitler war nie ein Anhänger von germanischen Kultideen und lehnte Rosenbergs und Himmlers ‚kultische' Bestrebungen ab ..."[1168]. „Denn der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung, sondern eine aus ausschließlich rassischen Erkenntnissen erwachsene völkisch-politische Lehre". „Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor den uns Menschen bekanntwerdenden göttlichen Geset-

---

[1163] Hermann Gilbhard. Die Thule-Gesellschaft: Vom okkulten Mummenschatz zum Hakenkreuz. Kiessling: München, 1994. S. 177. S. ausführlicher in Kap. 5.2.6.3.

[1164] Nach Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie". a. a. O. S. 50-51 und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 645-647.

[1165] Vgl. zu „völkisch" im Dritten Reich Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 194; Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 645-647, Stichwort „völkisch".

[1166] Hitler/Mein Kampf 1937: 415-423, bes. 419.

[1167] Sehr häufig etwa Hitler/Mein Kampf 1937: 450-460 u. ö.

[1168] Kommentar des Herausgebers in Hitler/Domarus 1962: 17, Anm. 43; vgl. S. 892-894.

zen des Daseins und ihrer Respektierung.“ Auch hierin wird der zwiespältige Ursprung deutlich. Einerseits sieht Hitler wieder seinen politischen Ursprung in der völkischen Bewegung, andererseits lehnt er ihre kultische Seite ab. Hitler hat tatsächlich im Bereich des Kultes zwar einzelne Symbole aus der kultischen Bewegung übernommen, außerdem große Teile seines Gottesbildes oder seiner Christusauffassung – aber die spätere Liturgie seiner Bewegung mit Symbolen und Ritualen – wie etwa den Kult um die Toten des Putsches von 1923 – hat er überwiegend selbst in Anlehnung an vielerlei Vorbilder in deutschen Traditionen selbst geschaffen.

In einer berühmten Rede auf dem Reichsparteitag 1938 wandte er sich ausführlich gegen völkische Religionskulte. Gerade in der seinerseits wieder religiösen Formulierung seiner Ziele werden die Unterschiede deutlich: „Unser ‚Kult‘ heißt ausschließlich: Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten.“

> „So sehr Hitler aber in religiösen Vorstellungen verwurzelt war, so wenig war es seine Absicht, die nationalsozialistische Weltanschauung zu einer neuen Religion werden zu lassen. Alle Versuche dieser Art, etwa von Rosenberg oder Himmler, wurden von ihm im Keim erstickt.“[1169]

Deswegen hat sich Hitler auch immer dagegen verwahrt, „Reformator“ zu sein und gemeint, eine neue völkische Religion sei Aufgabe eines Reformators und einer langwierigen „Reformation“. In diese Reihe gehören auch alle Belege unter Z3.9., daß Hitler sich nicht als „Religionsstifter“, „Religionsbegründer“, „Messias“, „Buddha“ usw. sah.

Interessanterweise zieht Hitler häufiger Parallelen zwischen völkischen Religionsbestrebungen und dem Christentum, was besonders deutlich wird, indem er seine Hand nicht zu einer völkischen „Reformation“ reichen will. Bei beiden sieht er nämlich als Hauptgefahr, daß konfessionelle und religiöse Streitigkeit die politische Einheit von NSDAP, Volk und Staat gefährden. Hitler lehnte „eine vorsätzliche Einbeziehung mystisch-religiöser Motive in seine politische Forderungen und Lehren ab“[1170], da sie die Gefahr der konfessionellen Spaltung barg. Häufiger verweist er gegen völkischen Kult auch darauf, daß für diese Fragen die ‚Kirchen‘ zuständig seien.

> Typisch ist auch, daß Hitler hier und in anderen Texten (s. Z14.16.) die Reformation gleichzeitig gerade als Vorbild für die Entstehung und Ausbreitung des Nationalsozialismus sieht.

Im Bereich der in Kap. 5.2. noch näher darzustellenden Literatur, die Hitlers Ursprung in esoterischen und okkulten völkischen Gruppen sieht, wird oft vertreten, Hitler habe diesen Ursprung später geleugnet und jene Gruppen verfolgt, denen er seinen Aufstieg verdanke. Einmal ganz unabhängig von der Frage, welche konkrete Gruppe dies gewesen sein soll, ist dazu zu sagen: 1. Hitler hat den Ursprung der NSDAP in völkischen Gruppen nie geleugnet und etwa Dietrich Eckart als seinen Lehrer stets positiv erwähnt (s. Z15.5.). 2. Hitlers massive Ablehnung der völkischen Gruppen und ihrer Religionsbestrebungen spannt sich von der Frühzeit in ‚Mein Kampf‘ 1924 bis in die Monologe im Führerhauptquartier zum Ende des Krieges. Es ist allgemein anerkannt, daß Hitler die NSDAP von Anbeginn seiner Mitarbeit und seitdem er am 29.7.1921

[1169] Werner Bräuninger. Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921-1945. Herbig: München, 2004. S. 67.

[1170] Hanns Schwarz. Brennpunkt FHQ: Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier. Dürer: Buenos Aires, 1950 = Arndt: Kiel, 1998. S. 215.

Parteivorsitzender geworden war, auf einen Kurs gegen die völkischen Gruppen setzte[1171] und daraus kein Hehl machte. Da bleibt verhältnismäßig wenig Zeit davor für eine völkisch-kultische Phase Hitlers. 3. Alle Belege beziehen sich bestenfalls darauf, was Hitler in der Zeit davor *gelesen* hat. *Der Nachweis, daß Hitler an konkreten kultischen Akten einer Gruppe der völkischen Bewegung teilgenommen habe, wurde bisher nicht erbracht!*

Hitlers Auffassung zur völkischen Religion findet sich auch bei dem Hauptautor des Parteiprogramms der NSDAP, Gottfried Feder, der fordert, daß das Christentum vorsichtig zu behandeln und keine konfessionellen Streitigkeiten zu dulden seien, weder innerchristlich, noch im völkischen Bereich.[1172] Feder schreibt: „Alle Fragen, Hoffnungen und Wünsche, ob das deutsche Volk dereinst einmal eine neue Form finden wird für seine Gotteserkenntnis und sein Gotterleben gehören nicht hierher, das sind Dinge von säkularer Bedeutung, die auch über den Rahmen eines so grundstürzenden Programmes, wie es der Nationalsozialismus verkündet, weit hinausgehen.“[1173] „Die Partei als solche verbittet es sich jedenfalls, mit Wotanskultbestrebungen identifiziert zu werden ...“[1174]

Das letzte Zitat dieses Abschnittes gegen Chamberlain wird, auch wenn es nicht öffentlich geäußert wurde, angeführt, um zu zeigen, daß Hitler sehr wohl zwischen den verschiedenen Richtungen der völkischen Bewegung unterscheiden und Abgrenzungen zwischen sich und seinen Vorläufern in bestimmten Fragen vornehmen konnte und dies selbst dann, wenn der entsprechende völkische Denker wie im Falle Chamberlains die erste international bekannte Persönlichkeit war, die Hitler öffentlich unterstützte.[1175] „Er war in der Parteiprominenz wohl der meistgelesene Autor.“[1176] Rosenberg hatte bereits früh vieles von Chamberlain übernommen.[1177] Zudem gilt, daß es Chamberlain war, der mit seinem Hauptwerk aus den Lehren von den unterschiedlichen Menschenrassen (etwa bei Gobineau) erst eine Kulturgeschichte des Rassenkampfes machte, in der vor allem

[1171] S. bes. Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 110-123 („Hitlers kirchenpolitische Entscheidungen“).
[1172] Gottfried Feder. Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken. Nationalsozialistische Bibliothek 1. Verlag Franz Eher Nachf.: München, 1934. S. 59-60.
[1173] Ebd. S. 60.
[1174] Ebd.
[1175] S. Geoffrey G. Field. Evangelist of Race: The Germanic Vision of Houston Stewart Chamberlain. Columbia University Press: New York, 1981. S. 438; vgl. zum Verhältnis von Chamberlain und Hitler ebd. S. 415-446; Gerd-Klaus Kaltenbrunner. „Houston Stewart Chamberlains germanischer Mythos“. a. a. O. S. 582-583 (allerdings S. 583 schon fast mit einer Ehrenrettung Chamberlains); E. J. Young. Gobineu und der Rassismus. a. a. O. S. 266-299. Vgl. zu Chamberlains völkischer Religion Hildegard Chatellier. „Rasse und Religion bei Houston Stewart Chamberlain“. S. 184-207 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001; Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 39-41; William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 102-108; Doris Mendlewitsch. Volk und Heil: Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert. Daedalus Verlag: Rheda, 1988. S. 18-50; zu Chamberlain allgemein E. J. Young. Gobineu und der Rassismus: Eine Kritik der anthropologischen Geschichtstheorie. Archiv für Vergleichende Kulturwissenschaft 4. Anton Hain: Meisenheim, 1968. S. 242-269; Gerd-Klaus Kaltenbrunner. „Houston Stewart Chamberlains germanischer Mythos“. Politische Studien 18 (1967): 568-583; Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus. Thieme: Stuttgart, 1990. S. 176-229.
[1176] Ebd. S. 225.
[1177] Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2. a. a. O. S. 222-225.

Arier gegen Juden kämpften[1178] und der diese sicht mit dem Christentum in Einklang brachte.[1179] Trotzdem wird er von Hitler inhaltlich verworfen. Das lag auch daran, daß Rosenberg Chamberlains Sicht wesentlich näher stand – Rosenberg und Eckart hatten 1923 die Begegnung Chamberlains mit Hitler eingefädelt und Rosenberg ließ Chamberlains Hauptwerk immer wieder nachdrucken.[1180] Rosenberg folgte auch mit dem Hitler widersprechenden Gedanken einer ‚Rassenseele' Chamberlain.[1181]

Exkurs: Völkische Religion

Die völkische Bewegung war ein loses Konglomerat von Religionsgemeinschaften, vaterländischen Vereinen, Kleinparteien und Verlagen, die seit Gründung des deutschen Kaiserreiches literarisch und politisch wechselnden Einfluß erlangten. Nach 1918 nahm ihre Zahl zu und viele Richtungen sammelten sich im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund (1919-1923), dem anfänglich auch die NSDAP angehörte und dessen Mitgliedern es gelang, in Länderparlamente und den Reichstag einzuziehen. Doch die Uneinigkeit und fehlende zentrale Organisation führte zum Auseinanderbrechen dieser Bewegung, während die NSDAP seit 1925 begann, viele Völkische aufzunehmen, auch wenn sie sich gleichzeitig von einerseits stark religiös geprägten Gruppen um Männer wie Dinter und Ludendorff, andererseits aber auch von sozialistisch orientierten völkischen Gruppen trennte. Obwohl viele der völkischen Gruppen Hitlers Machtergreifung begrüßten, verloren sie nach 1933 schnell an Bedeutung und spielten im Dritten Reich praktisch keine Rolle mehr.

Die völkische Bewegung[1182] scheint zunächst rein rassische und nationalistische Grundlagen zu haben.

> „Die völkische Germanenideologie stand auf drei Säulen: der Prädestination der germanischen bzw. nordischen Rasse, deren Superiorität über andere Rassen und

---

[1178] So Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer' die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005. S. 45-46.

[1179] Houston Stewart Chamberlain. Mensch und Gott: Betrachtungen über Religion und Christentum. F. Bruckmann München, 1921[1]; 1943[6].

[1180] Alles nach E. J. Young. Gobineu und der Rassismus. a. a. O. S. S. 266, 269.

[1181] So bes. Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 106.

[1182] Vgl. zur völkischen Bewegung allgemein: George L. Mosse. Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Athenäum: Königstein, 1979 = George L. Mosse. Die völkische Revolution. Athenäum: Königstein, 1991; Günter Hartung. „Völkische Ideologie". S. 22-44 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996; Doris Mendlewitsch. Volk und Heil: Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert. Daedalus Verlag: Rheda, 1988; Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie". S. 49-72 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002; Uwe Puschner. „Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung". Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001): 85-97; Uwe Puschner: „Völkische Bewegung". S. 383-384 in: Axel Schildt (Hg.). Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert: Ein Lexikon. C. H. Beck: München, 2005; Michel Grunewald, Uwe Puschner (Hg.). Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890 - 1960). Das konservative Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890 - 1960). Convergences 27. Peter Lang: Bern, 2003. Vgl. außerdem Rolf Geissler. Dekadenz und Heroismus: Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 9. DVA: Stuttgart, 1964.

> Völker und der unmittelbaren Blutsverwandtschaft von Germanen und Deutschen."[1183]

Das hat dazu geführt, daß man den religiösen Aspekt oft wenig beachtet hat. Immerhin schreibt George L. Mosse, Autor einer der frühesten Gesamtdarstellungen, in der er wenig auf den religiösen Aspekt eingeht, dann doch zur Völkischen Bewegung und ihrem Antisemitismus:

> „Infolgedessen kann die völkische Ideologie nicht als eine flüchtige Erscheinung gesehen werden. Sie war eine neue Religion ... Hitler versprach lediglich ein Lebenskonzept zu erfüllen, das große Teile der Nation durchdrungen hatte, noch bevor er die Bühne betrat."[1184]

In jüngster Zeit ist es aber zu einer intensiven Erforschung der völkischen Bewegung und ihrer Religion gekommen, die nicht nur ihre enorme Aufsplitterung ans Licht gebracht hat, sondern auch, daß sie nicht eine Folge des 1. Weltkrieg war, sondern ihren Ursprung im Kaiserreich hatte und alle ihre wesentlichen Elemente vor dem 1. Weltkrieg ausgeprägt wurden. Zudem kann nur ein kleiner Teil der Gruppen als wirkliche Vorläufer des Nationalsozialismus gelten, denn sie waren nicht alle rechtsradikal eingestellt und nicht alle antisemitisch ausgerichtet.[1185] Viele begrüßten Hitlers Machtergreifung begeistert, aber andere lehnten sie entschieden ab.[1186] Rainer Flasche schreibt: „Es wäre sicherlich nicht richtig, diese neugermanischen, rassistischen und paganischen religiösen Entwürfe als Wegbereiter des Dritten Reiches zu betrachten", aber der Nationalsozialismus war dennoch „ebenso ein Kind, besser eine Mißgeburt" „derselben Geistesrichtung", nämlich „der Organismustheorie, einer neo-romantischen Ursprungssuche und einer pseudo-mystischen Einheitssuche und Einheitstümelei"[1187]. So sind derartige Religionsentwürfe längst nicht nur im rechtsradikalen Bereich auch in der Gegenwart lebensfähig.[1188]

[1183] Uwe Puschner. „Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung". Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001): 85-97, S. 89.

[1184] George L. Mosse. Die völkische Revolution. Athenäum: Königstein, 1991. S. 316 (Erste Ausgabe: George L. Mosse. Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Athenäum: Königstein, 1979).

[1185] So vor allem Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. a. a. O. S. VII (Vorwort) und Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich". a. a. O. S. 48 und Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. a. a. O. S. 9. Vgl. Werner Bergmann. „Völkischer Antisemitismus im Kaiserreich". S. 449-463 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996; Uwe Puschner. „Anti-Semitism and German Voelkish Ideology". S. 55-63 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004; Helmut Zander. „Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Reiches". S. 224-251 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996.

[1186] So bes. ebd. S. 11.

[1187] Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich". a. a. O. S. 48.

[1188] Vgl. für die Zeit nach 1945 neben den zu Jacob Wilhelm Hauer unter Z1.8. genannten Veröffentlichungen Sylvia Siewert. Germanische Religion und neugermanisches Heidentum. europäische Hochschulschriften - Theologie 741. Peter Lang: Frankfurt, 2002; Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006; Ulrich Nanko. „Religiöse Gruppenbildung vormaliger ‚Deutschgläubiger' nach 1945". S. 121-134 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004; Stefanie von Schnurbein. „Transformation völkischer Religion seit 1945". S. 409-429 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völki-

Uwe Puschner schreibt in der bisher umfassendsten Darstellung der völkischen Bewegung im Kaiserreich: „Religiosität galt als Triebfeder jedweden Denkens und Handelns in völkischem Geist.“[1189]

> „Die Religion ist, wie im dritten und letzten Hauptkapitel gezeigt wird, der ‚archimedische Punkt‘ der völkischen Weltanschauung. Sie lieferte nicht nur die Rechtfertigung der ebenso apokalyptischen wie fanatisch befolgten völkischen Erlösungslehre von der göttlichen Abstammung und Bestimmung der Deutschen, sie gab den Völkischen überhaupt erst die Begründung für ihr antiegalitäres, rassistisches Denkgebäude, das in seinem Wesenskern davon ausging, ‚daß aus deutschem Blute das Heil der Welt komme, daß es wiedergeboren werde, wie die Sonne wiederkehrt nach dem Gange in die bange Winternacht‘.“[1190]

Puschner schreibt:

> „Die verschiedenen völkischen Religionsentwürfe strebten sämtlich eine Germanisierung der Religion an. Die beiden Hauptformen arteigener Religion bestanden erstens in einem von seinen jüdischen Wurzeln gelösten, vornehmlich vom völkischen Antisemitismus begründeten Deutschchristentum, das einen arisch-

sche Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001, sowie alle im folgenden genannten Veröffentlichungen von Schnurbein.

[1189] Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. a. a. O. S. 204.

[1190] Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich: Sprache, Rasse, Religion. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2001. S. 17 zu S. 203-262; ähnlich Uwe Puschner. „Deutschchristentum“. a. a. O. S. 96. Vgl. außerdem Uwe Puschner. „Grundlagen und Formen völkischer Religiosität im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“. S. 5-25 in: Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006. Aus religionswissenschaftlicher Sicht ist zu nennen: Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland“. Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49; Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004; Rainer Lächele. „Protestantismus und völkische Religion im deutschen Kaiserreich“. S. 149-163 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996. Daneben sind wichtig: Ekkehard Hieronimus. „Zur Religiosität der völkischen Bewegung“. S. 159-175 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982; Sylvia Siewert. Germanische Religion und neugermanisches Heidentum. europäische Hochschulschriften - Theologie 741. Peter Lang: Frankfurt, 2002; Harald Baer. Arischer Rassenglaube - gestern und heute: Das Weltbild der esoterischen Ariosophen und ‚philosophischen‘ Deutschgläubigen. EZW-Texte: Information Nr. 129 (XI/1995). Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Stuttgart, 1995; Ulrich Linse. Barfüßige Propheten: Erlöser der zwanziger Jahre. Siedler: Berlin, 1983; Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001; Stefanie von Schnurbein. „Die Suche nach einer ‚arteigenen‘ Religion in ‚germanisch-‘ und ‚deutschgläubigen‘ Gruppen.“ S. 172-185 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996; Stefanie von Schnurbein. Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert. Winter: Heidelberg, 1992; Stefanie von Schnurbein. Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus. Claudius: München, 1993; Stefanie von Schnurbein. „Neugermanisches Heidentum. Kontext - Ideologie - Weltanschauung“. S. 51-67 in: Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184/2006. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006; Stefanie von Schnurbein. „Religion of Nature or Racist Cult? Contemporary Neogermanic Pagan Movements in Germany“. S. 135-149 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004.

> germanischen, heroischen Christus konstruierte. Die zweite Form arteigener Religion strebte eine Erneuerung germanisch-deutscher Religiosität an, teils auch der vorchristlichen germanischen Religionen."[1191]

Grundsätzlich teilte sich die völkische Bewegung also in zwei religiöse Gruppen auf, nämlich die ‚Deutschchristen'[1192], die eine nationale Religion unter Einbeziehung eines arisierten christlichen Glaubens und Christus vertraten, und die ‚Deutschgläubigen'[1193], die eine arische Religion gerade ohne und gegen das Christentum für möglich hielten. Es handelte sich mit Hieronimus also um „1. Versuche der Germanisierung des Christentums" und „2. Rückgewinnungsversuche vorchristlicher Religiosität und religiöser Theorie ..."[1194]. Beide Richtungen bekämpften sich erbittert, und zwar im Kaiserreich ebenso wie bis weit in das Dritte Reich hinein.[1195] Beide Richtungen verkannten dabei, daß außer Himmler und Rosenberg kein führender Nationalsozialist so oder so eine arteigene Religion etablieren wollte.[1196]

> Damit greift die völkische Bewegung auf, was schon vorher als Nationalreligiosität vorhanden war. Die wichtigste Arbeit zur Nationalreligion im 19. und 20. Jh. ist die Habilitationsschrift von Wolfgang Altgeld,[1197] die die zahlreichen Spielarten des Versuches, eine

[1191] Uwe Puschner. „Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung". Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001): 85-97, S. 89.

[1192] Vgl. zur ‚christlichen' Richtung Uwe Puschner. „Deutschchristentum: Eine völkisch-christliche Weltanschauungsreligion". S. 93-122 in: Richard Faber, Gesine Palmer (Hg.). Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur? Königshausen & Neumann: Würzburg, 2003; Vgl. vor 1945 vor allem Helmut Lother. Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1934; Doris L. Bergen. „Storm Troopers of Christ: The German Christian Movement and the Ecclestical Final Solution". S. 40-67 in: Robert P. Ericksen, Susanne Heschel (Hg.). Betrayal: German Churches and the Holocaust. Augsburg Fortress Publ.: Minneapolis (MN), 1999; Doris L. Bergen. Twisted Cross: The German Christian Movement in the Third Reich. The University of North Carolina Press: Chapel Hill/London, 1996; Eva-Maria Kaffanke. Der deutsche Heiland: Christusdarstellungen um 1900 im Kontext der völkischen Bewegung. Europäische Hochschulschriften: Reihe 28, Kunstgeschichte 383. Lang: Frankfurt, 2001. S. 369-378. S. auch Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 138-139, Stichwort „Deutsche Christen". Vgl. als gute Beispiele Fritz Veigel. Die braune Kirche. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1934 (bes. S. 4 „Man muß fromm sein und muß niederknien können vor dem höchsten Gott, um dies Wort sagen zu dürfen: Deutschland."); Friedrich Wienecke. Deutsche Theologie im Umriß. Schriftenreihe der ‚Deutschen Christen' 5. H. Madrasch: Soldin, 1933 und das in Riesenauflage erschienene Buch des Pastors Gustav Frenssen. Der Glaube der Nordmark. Feldausgabe 341.-350. Tausend. Georg Truckenmüller Verlag: Stuttgart, (Nachdruck von 1936).

[1193] Vgl. dazu die umfangreiche Literatur, die im Exkurs zu Jakob Wilhelm Hauer unter Z1.8. genannt wurde. Es ist aber Ulrich Nanko. „Religiöse Gruppenbildung vormaliger ‚Deutschgläubiger' nach 1945". a. a. O. S. 121 zuzustimmen, daß die christlichen völkischen Gruppen wesentlich besser erforscht sind und eine Geschichte der deutschgläubigen Organisationen seit Ende der Deutschen Glaubensbewegung 1936 immer noch fehlt.

[1194] Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich". a. a. O. S. 31, so auch Uwe Puschner. „Deutschchristentum". a. a. O. S. 99; Ekkehard Hieronimus. „Zur Religiosität der völkischen Bewegung". a. a. O. (ganz).

[1195] So bes. Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. a. a. O. S. 219-220 und Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer' die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005. S. 49-50.

[1196] So bes. Uwe Puschner. „Deutschchristentum". a. a. O. S. 121.

[1197] Wolfgang Altgeld. Katholizismus, Protestantismus, Judentum: Über religiös begründete Gegensätze und nationalreligiöse Ideen in der Geschichte des deutschen Nationalismus. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 59. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1992.

deutsche Religion zu schaffen, quellenmäßig belegt und einander gegenüberstellt. Dem katholisch-konservativen Nationalbewußtsein steht dabei der protestantisch-liberale Nationalgedanke gegenüber, wobei beiden wiederum die Idee gegenübersteht, die konfessionelle Spaltung in einer gemeinsamen Nationalreligion zu überwinden. Alle Bewegungen fanden sich nicht nur in der Überhöhung der Berufung des deutschen Volkes zusammen, sondern auch in der Ablehnung des Judentums als größter Gefahr für eine deutsche Nationalreligion.

Altgeld hat herausgearbeitet, daß es im nationalreligiösen Antisemitismus seit dem 19. Jh. und bis zum Dritten Reich zwei Richtungen völkischer Religion gab, die „Volksreligiöse ‚postchristliche' Richtung" und die „Christlich-germanische Richtung"[1198]. Erstere sah das Judentum als Urgrund des Christentums, lehnte das Alte Testament ganz als unsittlich ab und verlangte, daß die Juden ihr Volkstum aufgeben oder ausgeschieden werden. Letztere sah das Alte Testament als Offenbarung und lehnte erst das Judentum ab, daß sich Christus verweigerte. Deswegen sollten Juden entweder Christen werden oder in Ghettos verbannt werden.

Interessant ist, daß sich Hitler eigentlich – im Gegensatz etwa zu Himmler oder Rosenberg einerseits oder Goebbels und Göring andererseits – keiner der beiden Richtungen zuordnen läßt, denn seine Religion folgte dem neuesten Stand der Wissenschaft und war damit allgemeingültig. Damit teilte Hitler gerade den Kerngedanken der völkischen Religion nicht! Deswegen schreibt der Religionswissenschaftler Flasche: „Einen Sondertypus bildet der ideologische Überbau des sogenannten Dritten Reiches, der die hier skizzierte Denkstruktur selbst zur religiösen Dimension erhob."[1199] Man kann deswegen Hitlers Art des Nationalsozialismus entweder als dritte Richtung der völkischen Bewegung und Religion zuordnen oder aber Hitler bei allen Wurzeln in ihr nicht mehr als Teil der völkischen Bewegung und Religion ansehen.

Der Unterschied zwischen Hitler und der völkischen Religion wird auch deutlich, wenn man an Hitlers Ablehnung einer religiösen Reformation denkt, denn:

> „Sämtliche völkischen Vordenker, Führer und Agitatoren verbanden ihre völkischen Visionen mit dem Ruf nach einer neuerlichen ‚Reformation' und der Forderung nach einer grundlegenden ‚religiösen Erneuerung'."[1200]

Was Hitler jedoch aus der völkischen Religion übernahm, war das Gottesbild und die religiöse Begründung des Nationalismus und Rassismus, wobei es ihm allerdings gelang, an einen nichtchristlichen Gott zu glauben, ohne den christlichen Gott je offiziell zu verwerfen, und den deutschgläubigen und den deutschchristlichen Richtungen gleichermaßen das Gefühl zu geben, er vertrete ihr Programm, während er beiden gleichzeitig enge Zügel anlegte, sie nach 1933 nur in seinem Sinne wirken ließ und schließlich ebenso erfolgreich unterband wie er es beim offiziellen Christentum aufs Ganze gesehen vergeblich versuchte.

So wie die völkischen Richtungen selbst aus einer Vielzahl von Vorläufern, Gedanken und Fehlentwicklungen in der europäischen Geschichte durch Synkretismus entstanden, so gilt dies aber auch für Hitler, denn

> „Germanisch- und deutschgläubige Religionsentwürfe sind synkretistische Strömungen, in denen unterschiedliche Denkrichtungen ihrer Zeit zu je eigenen Mischungen kombiniert werden."[1201]

[1198] So genannt in der ausgezeichneten Vergleichstabelle ebd. S. 187-189 mit Nennung der Vertreter, vgl. insgesamt 186-191.

[1199] Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich". a. a. O. S. 31.

[1200] Uwe Puschner. „Deutschchristentum". a. a. O. S. 97.

K15.2. Hitler gegen Rosenberg (↗ Bd. 2, S. 592)

Das Verhältnis von Hitler und Rosenberg und ihre weltanschaulichen Unterschiede[1202] sind Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen und müssen und können hier nicht im Detail dargestellt werden. Hitlers vorgeblich naturwissenschaftliche Ausrichtung an der Zukunft und eine Ablehnung einer mystischen Ausrichtung an der (germanischen) Vergangenheit brachte ihn in völligem Gegensatz zu dem Hauptwerk Rosenbergs. Wenn Rosenberg etwa schrieb: „Im deutschen Mystiker tritt zuerst und bewußt – wenn auch im Gewande seiner Zeit – der neue, der wiedergeborene germanische Mensch in die Erscheinung."[1203], so konnte Hitler weder mit der deutschen Mystik des Meister Eckhart und anderer, noch mit der germanischen Weltanschauung etwas anfangen. Das alles gilt, obwohl Hitler in der Frühzeit bestimmte Elemente seiner Weltanschauung vermutlich von Rosenberg übernommen hatte, wie etwa die Verschwörung des ‚jüdischen Bolschewismus' (z. Z9.4.).

Frank-Lothar Kroll sieht zu Recht in seinem Vergleich der Geschichtsbilder führender Nationalsozialisten einen der Hauptunterschiede zwischen Hitler und Rosenberg darin, daß Hitler das Judentum für Rasse und keine Religion hielt (s. Z9.5.) und deswegen den Antisemitismus rassisch, nicht religiös (etwa in Anlehnung an den christlichen Antisemitismus) begründete, während Rosenberg die ältere Variante des Antisemitismus vertrat und das Judentum vor allem als Religion, das heißt auch inhaltlich bekämpfte.[1204] Daraus leitete sich denn auch ab, daß Rosenberg dieselben Inhalte beim Christentum ersetzte, an dessen Stelle eine von ihm ganz neu entworfene ‚Religion des Blutes' treten sollte. In

---

[1201] Stefanie von Schnurbein. „Die Suche nach einer ‚arteigenen' Religion ...". a. a. O. S. 176.

[1202] Vgl. zu Rosenberg und seiner Weltanschauung: Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 101-156; Ernst Piper. „Alfred Rosenberg - der Prophet des Seelenkrieges: Der gläubige Nazi in der Führungselite". S. 107-125 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999; Reinhard Bollmus. „Das ‚Amt Rosenberg', das ‚Ahnenerbe' und die Prähistoriker". S. 21-48 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002; Esther Gajek. „‚Feiergestaltung' – Zur planmäßigen Entwicklung eines ‚aus nationalsozialistischer Weltanschauung geborenen, neuen arteigenen Brauchtums' am Amt Rosenberg". S. 386-408 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001; Claus E. Bärsch. „Die religiösen Dimensionen der Auffassung von Volk bei Alfred Rosenberg und Adolf Hitler". S. 129-151 in: Bernd Henningsen (Hg.). Politik, Religion und Gemeinschaft. Die kulturelle Konstruktion von Sinn. Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften im Modernisierungsprozeß 10. Nomos: Baden-Baden, 2005; Claus E. Bärsch. „Alfred Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' als politische Religion". S. 227-248 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997; Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. 2002[2]. S. 197-270.

[1203] Alfred Rosenberg. Der Mythus des 20. Jahrhunderts: Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. Hoheneichen-Verlag: München, 1932[3]. S. 228.

[1204] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 150, Anm. 118 Rosenberg Judentum = Religionsgemeinschaft, ältere Version, insgesamt zu Rosenberg S. 101-156.

'Der deutsche Ordensstaat'[1205] wollte er schon früh gegen alle Pläne Hitlers eine neue Religion organisieren, ein Gedanke, der dann Himmler wohl beeinflußt hat, auch wenn die brutale Umsetzung nicht im Sinne Rosenbergs war, der mehr an eine geistige Elite gedacht hatte. Der geistige Kampf mit ,Rom' und gegen ,Protestantische Rompilger'[1206] war zentraler Bestandteil des Wirkens Rosenbergs, der neben Hitler literarisch am stärksten präsent war, warum er auch das Hauptziel der literarischen Reaktionen der Kirchen auf den Nationalsozialismus war.[1207]

Es wird wohl nie endgültig entschieden werden können, warum Hitler trotz der tiefgreifenden Unterschiede Rosenberg, der über keine Hausmacht verfügte, dann zum Hauptrepräsentanten der nationalsozialistischen ,Weltanschauung' machte. Wollte er diesen Flügel des Nationalsozialismus auf diese Weise einbinden? Wollte er so testen, wie weit er bei den Kirchen gehen konnte? Fühlte er sich Rosenberg verpflichtet, da er in der Frühzeit der NSDAP viel von ihm gelernt hatte? Da Rosenberg jedenfalls nie wie Dinter oder Ludendorff Hitlers Macht herausforderte, wurden er und seine neue Religion auch nie aus der NSDAP verbannt.

In allen möglichen Zusammenhängen sind weitere abfällige Äußerungen Hitlers über Rosenberg überliefert.[1208] Zum Hauptwerk Rosenbergs sagt Hitler nach der Nacherzählung Pickers, daß „sein Titel schief sei. Denn man könne nicht sagen, daß man den ,Mythus des 20. Jahrhunderts', also etwas Mystisches, gegen die Geistesauffassungen des 19. Jahrhunderts stellen wolle, sondern müsse als Nationalsozialist sagen, daß man den Glauben und das Wissen des 20. Jahrhunderts gegen den Mythus des 19. Jahrhunderts stelle". Einem Bischof sagt Hitler: „Einen Glauben im Herzen des Volkes könne man doch nicht mit einem Mythus überwinden." Speer überliefert, Hitler habe zu Rosenbergs Sicht gesagt, es sei „Ein Rückschritt in mittelalterliche Vorstellungen", denn „Eine neue Parteireligion würde nur einen Rückfall in den Mystizismus des Mittelalters bringen.

[1205] Alfred Rosenberg. Der deutsche Ordensstaat: Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des nationalsozialistischen Staatsgedankens. Hier spricht das neue Deutschland! 6. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1934.

[1206] Von mir verwendete Ausgabe: Alfred Rosenberg. Protestantische Rompilger: Der Verrat an Luther und der ,Mythus des 20. Jahrhunderts'. Hoheneichen-Verlag: München, 1937^{3}, vgl. Rosenbergs Schüler Matthes Ziegler. „Alfred Rosenberg antwortet!" Nationalsozialistische Monatshefte 61 6 (1935): 290-297 und Karl Kindt. Rosenberg und die Römischen. Die Neue Literatur 36 (1935) Aug: 441-458.

[1207] Vgl. Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus: Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs ,Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 286. Peter Lang: Frankfurt, 1987; Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich: Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Matthias Grünewald: Mainz, 1977 (vgl. weitere Titel zum Kirchenkampf und Rosenberg Kap. 5.1.7.); sowie aus der Zeit des Kirchenkampfes gegen Rosenberg beispielhaft: Rudolf Homann. Der Mythos und das Evangelium. Westdeutscher Lutherverlag: Witten, 1935; Hans Schlemmer. Evangelische Gedanken zu Rosenbergs ,Mythus'. Hutten-Verlag: Görlitz, 1935.

[1208] Vgl. zur Ablehnung Rosenbergs durch Hitler Reinhard Bollmus. „Alfred Rosenberg – ,Chefideologe' des Nationalsozialismus?". S. 223-235 in: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1994^{3}. S. 225-229; Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich: a. a. O.; Kurt Meier. Kreuz und Hakenkreuz: Die evangelische Kirche im Dritten Reich. dtv: München, 1992. S. 12-13, S. 117-124; Karl Lange. Hitlers unbeachtete Maximen: ,Mein Kampf' und die Öffentlichkeit. Kohlhammer: Stuttgart, 1968. S. 55-56; Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 25, 565-574; Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989^{2}. S. 372-378.

Das zeige der SS-Mythos und Rosenbergs unlesbarer ‚Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts'." Raimund Baumgärtner faßt zusammen:

> „In Abwesenheit Rosenbergs gab Hitler später widersprüchliche Urteile ab. So betonte er einmal beim Abendessen in der Wolfsschanze, daß der ‚Mythus' nicht als parteiamtliches Werk angesehen werden könne. Schon der Titel sei schief. Man könne nicht sagen, daß man den Mythos des 20. Jahrhunderts, also etwas Mythisches, gegen die Geistesauffassungen des 19. Jahrhunderts stellen wolle, sondern man müsse als Nationalsozialist sagen, daß man den Glauben und das Wissen des 20. Jahrhunderts gegen den Mythos des 19. Jahrhunderts stelle. Vor den Teilnehmern der Lagebesprechungen bezeichnete er allerdings bald darauf Rosenberg als einen ‚der schärfsten Denker in allen Weltanschauungsfragen'. Angesichts der kirchlichen Vorhaltungen, daß die Bestellung Rosenbergs, des Verfassers des ‚Mythus', zum Beauftragten für die weltanschauliche Erziehung NSDAP einen feindseligen Schritt gegenüber dem Christentum bedeute, gab sich Hitler wenig Mühe, die Bedenken mit logischen Argumenten zu zerstreuen. Gegenüber Kardinal Schulte führte er zwar an, von Rosenbergs Buch nichts wissen zu wollen, um sich gleich darauf mit Rosenberg, ‚aber nicht mit dem Verfasser des Buches ‚Mythus',', zu identifizieren. Als Schulte auf die ‚unmögliche Unterscheidung' hinweist, meint Hitler beharrlich: ‚Rosenberg ist unser Parteidogmatiker', und bricht das Gespräch ab."[1209]

Hitler verbot die Veröffentlichung zahlreicher Schriften Rosenbergs kurzerhand, etwa einen Nachfolgeband zum ‚Mythus' oder den von vielen sehnlichst erwarteten ‚Katechismus' des Nationalsozialismus.[1210] Der Kampf gegen Rosenberg wurde von den Gerichten immer als Kampf gegen eine Privatmeinung gewertet, nicht als Kampf gegen den Nationalsozialismus oder den Staat.[1211] Berühmt sind Hitlers Worte an Kirchenvertreter, in denen er behauptet, die Angriffe der Kirchen hätten Rosenberg erst bekannt gemacht, zu denen sich weitere Beispiele im Zitatband finden:

> „Kardinal Schulte, der Erzbischof von Köln, traf am 7. 2. 1934 mit Hitler zusammen und überreichte ein Promemoria, in dem die Übergriffe der NSDAP innerhalb der Erzdiözese zusammengestellt waren. In dem Gespräch hob er besonders das Auftreten Rosenbergs hervor, dessen Schrift ‚Mythus' ein ‚Pamphlet sei voller Schmähungen gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt, den heiligen Vater'. Wie das Protokoll vermerkt, unterbrach Hitler den Erzbischof mit den Worten: ‚Ich will das Buch nicht, Rosenberg weiß es, ich habe es ihm selbst gesagt, von den heidnischen Dingen, wie Wotanskult u. a. will ich nichts wissen'. Schulte entgegnete, daß der Herr Reichskanzler über Rosenberg und sein Buch heute nicht mehr so reden könne, da er ihn erst vor wenigen Tagen zum ‚weltan-

[1209] Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich. a. a. O. S. 109.

[1210] Text bei Hans-Günther Seraphim (Hg.). Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40. Quellensammlung zur Kulturgeschichte 8. Musterschmidt-Verlag: Göttingen, 1956. S. 197ff.

[1211] Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus: Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs ‚Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 286. Peter Lang: Frankfurt, 1987. S. 253-259. Rosenberg hat nach 1945 behauptet, das sei ihm nur Recht gewesen und er habe nie die staatliche Gewalt gegen seine Gegner angerufen: Heinrich Härtle. Großdeutschland – Traum und Tragödie: Rosenbergs Kritik am Hitlerismus. München, 1969. S. 243-244. Die Tatsachen, die Hans Iber zusammengetragen hat, sprechen eine andere Sprache. Rosenberg hatte aber nicht die Hausmacht, um den Staat (d. h. z. B. die Gestapo) wirklich gegen seine Gegner einzusetzen.

> schaulichen Instruktor der NSDAP‘ und damit eines gewaltigen Teiles des deutschen Volkes amtlich bestellt habe und fortan, ob er wolle oder nicht, mit Rosenberg identifiziert werde. Hitler erwiderte knapp: ‚Jawohl, ich identifiziere mich mit Herrn Rosenberg, aber nicht mit dem Verfasser des Buches ‚Mythus‘,‘ ließ sich aber auf die Klärung des Widerspruchs nicht ein. Rosenberg sei ‚unser Parteidogmatiker‘, lautete Hitlers endgültiger Spruch, an den er den Vorwurf knüpfte, die Bischöfe selbst hätten seinem Buch zu Bedeutung und Verbreitung verholfen.“[1212]

Der Kritik an Rosenberg steht also gegenüber, daß Hitler Rosenberg öffentlich immer gedeckt hat. „Rosenberg war in seiner Stellung als Beauftragter des Führers niemals gefährdet. Hitler hat an seiner Amtsführung weder Kritik geübt noch irgendwelche Anweisungen erteilt.“[1213] Rosenberg selbst ging naiv davon aus, daß der Führer ihn decke, aber aus verschiedenerlei Rücksicht nicht so unterstützen könne, wie er, Rosenberg, es gerne wünsche.[1214]

Von Bedeutung ist meines Erachtens auch die oft übersehene „Anordnung“ Hitlers vom Mai 1925, daß Rosenbergs Halbmonatsschrift ‚Der Weltkampf‘ „eine Waffe allerersten Ranges“ ist und „zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes nationalsozialistischen Führers“[1215] gehört. Diese Anordnung wurde in ähnlicher Form im Juli 1926 wiederholt.[1216]

In seinem Hauptwerk schreibt Rosenberg:

> „trotzdem ich in der Einleitung ausdrücklich erklärt habe, daß eine machtpolitische Bewegung, die viele religiöse Bekenntnisse umfasse, nicht Fragen religiöser oder kunstphilosophischer Natur lösen könne, daß folglich *mein* weltanschauliches Bekenntnis ein *persönliches* sei ...“[1217]

An anderer Stelle schreibt er ähnlich:

> „Ich habe mich bei der Behandlung geschichtlicher, philosophischer und religiöser Fragen *nie* auf den Führer berufen, auch nie eine seiner Reden oder sein Werk ‚Mein Kampf‘ zitiert ... Der Führer darf in diese Debatten nicht hineingezogen werden.“[1218]

Wenn er allerdings im ‚Mythus‘ hinzufügt: „Die nationalsozialistische Bewegung hat keine religiöse Dogmatik zu treiben, weder für noch gegen ein Bekenntnis ...“[1219], dann wirkt das doch etwas erzwungen. Und in ‚Protestantische Rompilger‘ zitiert er dann doch im Widerspruch dazu „für das ganz Allgemeine, das *ganz* Grundsätzliche, das was lebensnotwendig als *Voraussetzung* für alle Erwägungen und Urteil zu beachten ist ...“[1220]

[1212] Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich. a. a. O. S. 149.
[1213] Ebd. S. 110.
[1214] S. im Detail ebd. S. 109-110.
[1215] Hitler/Reden 1. 1992: 85 (Anordnung Hitlers vom Mai 1925, in der Werbung für die Zeitschrift abgedruckt).
[1216] Hitler/Reden 2.1. 1992: 33-34 (Anordnung an alle Gauleiter, gedruckt im Völkischen Beobachter zum Nachdruck „in allen Parteiblättern“ [ebd. S. 34]).
[1217] Alfred Rosenberg. Der Mythus des 20. Jahrhunderts. a. a. O. S. 26.
[1218] Alfred Rosenberg. Protestantische Rompilger. a. a. O. S. 50.
[1219] Alfred Rosenberg. Der Mythus des 20. Jahrhunderts. a. a. O. S. 27.
[1220] Alfred Rosenberg. Protestantische Rompilger. a. a. O. S. 50.

aus Hitlers Abschlußrede auf dem Reichsparteitag 1935[1221], in der Hitler die Erhaltung des Volkes als den einzigen Zweck sieht, der die Voraussetzung aller anderen Ideen ist.

> „Auch Religionen haben nur dann einen Sinn, wenn sie der Erhaltung der lebenden Substanz der Menschheit dienen. Denn sind erst die Völker als solche zugrunde gegangen, bleiben weder die Religionen noch die Staaten als Ewigkeitserscheinungen übrig. ... Die Vorsehung hat, indem sie den Menschen schuf, in ihm auch und in seiner Erscheinung den Zweck des menschlichen Handels geschaffen."[1222]

K15.3. Hitler gegen Dinter und Ludendorff (↗ Bd. 2, S. 595)

Im Oktober 1928 entfernte Hitler Artur Dinter, einen führenden Vertreter einer völkischen Religion in der NSDAP, aus der Partei.[1223] Schon 1926-1927 hatte es parteiamtliche Auseinandersetzungen zwischen Hitler und Dinter gegeben, die zu dessen Absetzung als Gauleiter führten. Eines der Schreiben, in dem Hitler ungewöhnlich ausführlich begründet, warum er Dinters völkische Reformation nicht teilt[1224], ist von grundsätzlicher Bedeutung und wird deswegen im Zitatband auszugsweise wiedergegeben. Hitler wendet sich darin gegen die Bildung einer neuen Religion oder Kirche und betont das Primat der Politik über Religionsfragen. Religionsfragen führen nur zu Streitigkeiten, die die Einheit von Bewegung und Volk stören. Außerdem ist eine Reformation ein Langzeitprogramm, der Lebenskampf des Volkes muß aber in naher Zukunft erfolgen.

Ähnliches gilt für Hitlers Verhältnis zu Ludendorff und dessen ‚Deutscher Gotteserkenntnis', und zwar nicht erst seit dieser 1925/1926 unter Einfluß seiner zweiten Frau Mathilde[1225] zum Aushängeschild einer völkischen Religion mit ‚Tannenbergbund'

[1221] Ebd. S. 50-51.

[1222] Ebd. S. 51.

[1223] Siehe die Mitteilung des Parteiausschlusses in Hitler/Reden 3.1. 1994: 149 (Schreiben vom 11.10.1928, abgedruckt in Dinters Zeitschrift Das Geistchristentum 1 (1928) 9/10: 379-380). Vgl. die Dokumente zu Dinters Entlassung in Albrecht Tyrell. Führer befiehl ...: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969). S. 202-205. Vgl. zu Hitlers Vorgehen gegen Dinter Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986. S. 118-123, 105-106, 112-114 ; Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002. S. 381-382; Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 101-102; zu Dinters Glauben Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 19-20, 30-31, 58-61, 65 (s. Register S. 287); Eva-Maria Zehrer. „Arthur Dinters Beitrag zur Diskussion über die Funktion der Religion in einem nationalsozialistischen Staat im Jahre 1928". S. 112-125 in: Joachim Mehlhausen (Hg.). ... und über Barmen hinaus: Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte: Festschrift für Carsten Nicolaisen. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995; Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier' wurde. a. a. O. S. 132-135; Rainer Flasche. „Vom Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland". Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49, S. 41- 44; Ekkehard Hieronimus. „Zur Religiosität der völkischen Bewegung". a. a. O. S. 165-167; Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich". a. a. O. S. 41-44.

[1224] Hitler/Reden 3.1. 1994: 23-26 (Schreiben vom 25.7.1928, abgedruckt in Dinters Zeitschrift Das Geistchristentum 1 (1928) 9/10: 353-356, dort auch Dinters Antwort S. 358-370).

[1225] Vgl. Karla Poewe. „Scientific Neo-Paganism and the Extreme Right Then and Today: From Ludendorff's Gotterkenntnis to Sigrid Hunke's Europas Eigene Religion". Journal of Contemporary Religion 14 (1999): 387-400; Frank Schnoor. Mathilde Ludendorff und das Christentum: Eine radikale völki-

(1925) und besonders ‚Deutschvolk' (1930) wurde[1226], mit denen die NSDAP 1928 brach und die 1933 nach der Machtergreifung verboten wurden, auch wenn Hitler 1937 Ludendorff besuchte und seine Vereinigung ein halbes Jahr vor dessen Tod als ‚Bund für Deutsche Gotterkenntnis' wieder zuließ. Ludendorff hatte seine völkische Weltanschauung ebenfalls aus dem 1. Weltkrieg heraus entwickelt, in der wie bei Hitler der ewige Kampf und das deutsche Volk im Mittelpunkt stehen, für die Ludendorff aber einen ganz eigenen Rassengott mit einer neuen und massiv gegen das Christentum gerichteten Religion empfahl.[1227]

Kardinal Faulhaber berichtet, Hitler habe ihm gesagt: „Er habe sich von Ludendorff getrennt, weil seine Frau Gemahlin meinte, der Nat[ional]soz[ialismus] solle eine neue Religion gründen". Allerdings hat Hitler aus Respekt vor dem berühmten Weltkriegsgeneral darauf verzichtet, Ludendorff öffentlich anzugreifen, wie er Goebbels selbst berichtet hat: „Er ist froh, daß er trotz schwerster Anfeindungen sich niemals zu einem persönlichen Angriff gegen Ludendorff hat hinreißen lassen. Schade, daß er in die geistige Botmäßigkeit einer so mittelmäßigen Philosophin geraten war".

K15.4. Hitler gegen Himmler (↗ Bd. 2, S. 597)

Hitler hat sich auch dezidiert gegen alle Bestrebungen geäußert, okkulte, germanische oder sonstige kultische Religiosität zum Bestandteil der nationalsozialistischen Bewegung zu machen. Von der Kritik waren selbst unverzichtbare führende Nationalsozialisten wie Himmler nicht ausgenommen, auch wenn Hitlers scharfe Worte in dieser Frage bisweilen Makulatur blieben, da er dem tatsächlichen Einfluß der SS vor Ort nichts entgegenzusetzen hatte. Dennoch ist unbestritten, daß ohne Hitlers Ablehnung und ständiger Ausbremsung Himmlers (oder auch Rosenbergs) Versuche, daß Christentum durch eine neue mystisch-‚germanische' Kultreligion abzulösen, wesentlich erfolgreicher gewesen wären. Speer berichtet, daß Hitler über den SS-Mythos gesagt habe, er sei ein „Rückfall in den Mystizismus des Mittelalters" und: „Da könnten wir auch gleich bei der Kirche bleiben. Die hat wenigstens Tradition".

Auf dem Parteitag der NSDAP 1938, das heißt vor einer großen Öffentlichkeit und vor der gesamten NSDAP, sagte Hitler im Rahmen einer Rede gegen die völkische Religion (s. Z15.1.), gegen Himmler und die SS-Mystik[1228] gerichtet: „Das Einschleichen

---

sche Position in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staates. Deutsche Hochschulschriften 1192. Egelsbach: Hänsel-Hohenhausen, 1998 (Diss. Kiel).

[1226] S. die ausgezeichnete neue Darstellung Andreas Schwab. Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis: Die Weltanschauung Erich Ludendorffs. Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes 17. Eidgenössischen Militärbibliothek: Bern, 2005 und Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 112 (s. Register S. 290).

[1227] S. bes. Andreas Schwab. Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis. a. a. O. S. 57-59, der leider keinen Vergleich mit Hitler vornimmt, aber gut zeigt, daß Ludendorffs völkische Religion nicht erst 1925 beginnt, sondern schon vorher angelegt ist.

[1228] Vgl. zur Weltanschauung der SS allgemein Helmut Krausnick, Hans-Heinrich Wilhelm. Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 22. DVA: Stuttgart, 1981, darin vor allem Hans-Heinrich Wilhelm. „Die Einsatztruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42". S. 281-636; Richard Breitman. „‚Gegner Nummer eins': Antisemitische Indoktrination in Himmlers Weltanschauung". S. 21-34 in: Jürgen Matthäus u. a. Ausbildungsziel Judenmord? ‚Weltanschauliche Erziehung' von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der ‚Endlösung'. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003, darin auch weitere Beiträge zur Schulung von SS, Polizei, Waffen-SS.

mystisch veranlagter okkulter Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat. An der Spitze unseres Programms steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis." „Diese Ausführungen", so schreibt Zitelmann zu Recht, „sind, ohne daß Hitler deren Namen nennt, gegen Himmler und Rosenberg gerichtet"[1229].

> „Hitler selbst stand okkultistischen Bestrebungen ablehnend gegenüber und begriff den Nationalsozialismus als ‚kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse'."[1230]

Frank-Lothar Kroll hat am gründlichsten die unterschiedlichen Welt- und Geschichtsbilder von Hitler und Himmler dargestellt und verglichen.[1231] Er ist zu Recht der Meinung, daß es der einzige weltanschauliche Dissens unter den führenden Nationalsozialisten war, der wirklich von Bedeutung war, weil Himmler durch die SS und als Chef der deutschen Polizei als einziger die Machtbasis hatte, seine Weltanschauung in grausame Praxis umzusetzen, und ihn Hitler darin zwar immer wieder bremste, aber doch nicht wirklich behinderte, da er ihn für die Herrschaftssicherung in Deutschland gegenüber dem Widerstand und zur Erreichung zumindest von einem seiner beiden wichtigsten Ziele, der Vernichtung des Judentums, unverzichtbar benötigte. Auf das völlig unterschiedliche Verständnis von ‚Rasse' bei Hitler und Himmler[1232] wurde bereits unter Z8.17. eingegangen.

Auf die Forschungsliteratur zum unterschiedlichen Verhältnis von Himmler und Hitler zu okkulten Bestrebungen wird ausführlich in Kap. 5.2. eingegangen. Dabei wird deutlich werden, daß Hitler keine ‚okkulten Wurzeln' hat und zeitlebens etwa Magie und Astrologie ablehnte, im Gegensatz etwa zu Heß und Himmler. Jedenfalls spricht alles dafür, daß Goebbels Hitlers Gedanken korrekt überliefert, wenn er schreibt: „Rosenberg, Himmler und Darré müssen ihren kultischen Unfug abstellen."

> Himmler war „wahrscheinlich mindestens bis zu seinem 24. Lebensjahr ein überzeugter Katholik"[1233], der rege am kirchlichen Leben teilnahm. „... in dem Maße, in dem er sich vom christlichen Glauben entfernte, nahm sein Interesse an Astrologie, Hypnose, Spiritismus und Okkultismus zu."[1234] Der Höhepunkt der Entwicklung war seine Forderung, das Christentum durch Astronomie/Astrologie zu ersetzen. Das spiritistische Interesse bei Himmler ist keine Vermutung oder nur indirekt zu erschließen, wie bei anderen nationalsozialistischen Führern, sondern wird durch Himmlers Leseliste belegt[1235]. Himmler hielt sich für die Reinkarnation Heinrichs des Löwen (oder Kaiser Heinrich I.) und war „Verfechter der Reinkarnationsidee und des Karmas"[1236]. Er studierte und empfahl „die Bhaga-

[1229] Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989². S. 373, vgl. S. 372-376.
[1230] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 169.
[1231] Zu Himmler Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 209-258.
[1232] S. dort die Angaben aus den Werken von Kroll und Zitelmann mit weiteren Belegen.
[1233] Josef Ackermann. Heinrich Himmler als Ideologe. Musterschmidt: Göttingen, 1970. S. 31; vgl. Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 106-108.
[1234] Josef Ackermann. Heinrich Himmler als Ideologe. a. a. O. S. 34.
[1235] Ebd. S. 34, Anm. 85 verweist Ackermann auf Himmlers Kommentare zu spiritistischen und okkultistischen Büchern, die Himmler 1923 und 1926 las.
[1236] John M. Steiner. „Über das Glaubensbekenntnis der SS". S. 206-223 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz.

vad-Gita, die Edda, Veda, Rig-Veda, die Reden Buddhas, die Visuda-Maga, das Buch der Reinheit und verschiedene astrologische Schriften“[1237]. Er hatte eine tiefe Skepsis gegenüber aller offiziellen Wissenschaft,[1238] begeisterte sich aber für viele pseudowissenschaftliche Außenseiter und ihre Auffassungen, wie die Welteislehre von Hanns Hörbiger, für die er den Forschungszweig „Ahnenerbe e. V.“ einrichten ließ,[1239] oder Ura-Lina-Chronik von Hermann Wirth. Was für Himmler gilt, gilt für die ganze SS: „Die Weltanschauung der Schutzstaffel war im wesentlichen eine Synthese aus germanischem Heidentum, Re-Interpretation des Alten Testamentes und okkulten und rituellen Elementen.“[1240] Der Okkultist Karl Maria Wiligut (1866-1946), der angeblich Erinnerungen an längst vergangene Zeiten der Germanen heraufbeschwören konnte, war zeitweise ein Mentor von Heinrich Himmler[1241]. Er kreierte den Totenkopfring der SS, konzipierte die Wewelsburg[1242] und stieg zum SS-Brigadeführer auf, hatte aber ab 1936 wegen seiner psychiatrischen Behandlung keinen Einfluß mehr. All das hatte jedoch mit Hitlers Denken wenig zu tun.

Die Auseinandersetzung zwischen Hitler und Goebbels mit Himmler und anderen führenden Nationalsozialisten[1243] über die Rolle Karls des Großen, die etwa Speer im abgedruckten Zitat erwähnt, und die Hitler nach Goebbels auf dem Reichsparteitag 1935 gegen Auffassungen seiner eigenen Partei eine „Rechtfertigung Karls des Großen“ abhalten ließ, erfaßte auch die Wissenschaft. Hans Naumann versammelte 1935 acht Historiker,[1244] die sich auf Hitlers Seite stellten und der Meinung waren, Karl sei nur germanisch, nicht romanisch, aber ihn im Gegensatz zu Himmler[1245] sehr positiv zeichneten.

K15.5. Eckhard positiv (↗ Bd. 2, S. 598)

Der einzige völkische Denker, der von Hitler als sein Lehrer akzeptiert und grundsätzlich positiv erwähnt wurde, war Dietrich Eckart, dem er ‚Mein Kampf‘ widmete, aus des-

---

Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983. S. 207. Dennoch verfolgte er an die Reinkarnation glaubende Gruppen wie die Theosophen und Anthroposophen, vgl. ebd.

[1237] Ebd.

[1238] Josef Ackermann. Heinrich Himmler als Ideologe. a. a. O. S. 45.

[1239] Ebd. S. 45-47.

[1240] John M. Steiner. „Über das Glaubensbekenntnis der SS“. a. a. O. S. 221.

[1241] Nicholas Goodrick-Clarke. The Occult Roots of Nazism: The Ariosophists of Austria and Germany 1890-1935. The Aquarian Press: Wellingborough (GB), 1985. S. 177-191.

[1242] Ebd. S. 155-166; vgl. „Karl Maria Wiligut: Heinrich Himmlers privater Magus“, der 1932 aus Österreich kam, den SS-Totenkopfring kreierte, den Plan der Wewelsburg entwarf. Vgl. dazu auch Hans-Ulrich Thamer. „Nationalsozialistischer Kult und Vernichtungspolitik: Heinrich Himmler auf der Wewelsburg und die Planungen des ‚Unternehmens Barbarossa‘“. Westfälische Zeitschrift 153 (2003): 327-338Karl Hüser. Wewelsburg 1933-1945: Kult und Terrorstätte der SS. Sonderbeilage zu ibw-Journal 6/1982. Deutsches Institut für Bildung und Wissen: Paderborn, 1982; Karl Hüser, Wulff E. Brebeck. Wewelsburg 1933-1945: Kultstätte des SS-Ordens. Westfalen im Bild, Reihe Dokumente zur Zeitgeschichte 4. Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesbildstelle Westfalen: Münster, 1995[2].

[1243] Die Details bei Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 238-239.

[1244] Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher. E. S. Mittler & Sohn: Berlin, 1935; darin vor allem Hans Naumann. „Karls germanische Art“. S. 30-40; später wiedergegeben als Hans Naumann. Kaiser Karl der Große: eine volkstümliche Darstellung. F. Brandstetter: Leipzig, 1943; vgl. dazu Thomas Schirrmacher. „Der göttliche Volkstumsbegriff“ und der „Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung“: Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus. Volkskunde und Germanistik 2. 2 Bde. VKW: Bonn, 1991[1]; in einem Bd. 2000[2]. S. 287-288, 313 (vgl. Register S. 600, Stichwort ‚Karl der Große‘).

[1245] S. Josef Ackermann. Heinrich Himmler als Ideologe. Musterschmidt: Göttingen, 1970. S. 56-58.

sen Sturmlied die Passage ‚Deutschland erwache!' übernommen wurde (s. Z16.1.) und von dem Hitler ausdrücklich noch Ende 1941 aussagt, Eckart habe ihn über die Juden belehrt.[1246] Im Braunen Haus in München stand ein „Führertisch" mit einem Bild von Eckart an der Wand darüber. Hans Frank berichtet, daß Hitler Eckart perfekt nachahmen konnte.[1247]

Auf das Verhältnis von Hitler zu Eckart wird sowohl im Zusammenhang mit der Frage nach okkulten Einflüssen bei Hitler (Kap. 5.2.), als auch im Zusammenhang der angeblichen Gespräche Hitlers mit Eckart (Kap. 1.2.3.2. und Z18.2.) näher eingegangen.[1248]

Eckart war „weltanschaulicher Mentor Hitlers"[1249]. So lassen sich viele Details seines Verhältnisses zu Christus, zum Christentum, zur Bibel, aber auch des Antisemitismus und Rassismus bei Eckart wiederfinden, gleichzeitig aber auch viele Unterschiede im Detail. So dürfte Hitler seine (absurde) Sicht, der Jude sei eigentlich immer Atheist (s. Z9.5. und Z1.1.), von Eckart haben, der schrieb: „in der Judenreligion fehlt der Glaube an ein übersinnliches Jenseits vollständig"[1250]. Im selben Zusammenhang finden sich bei Eckart aber daraus abgeleitet massive Angriffe auf den jüdischen Gott, denn „Es gibt keine Tat der jüdischen Nation, die sie mehr kennzeichnet als die Schaffung ihres *Jehovah.*"[1251], während Hitler gerade daraus den Schluß zog, die jüdische Religion und den alttestamentlichen Gott nicht anzugreifen (s. Z12.5. und Z9.5.). Hier dürfte durchaus Michael Rißmann zuzustimmen sein, wenn er schreibt:

> „Die Lehren Eckarts und Rosenbergs – unabhängig davon, wie stark beide von der Thule beeinflußt wurden – wirkten sich, soweit sie religiöse und ‚metaphysische' Fragen betrafen, in Hitlers Denken kaum aus."[1252]

Eckart, so Plewina, ist „kein Vertreter des biologistisch motivierten Antisemitismus", denn er versteht das Judentum „metaphysisch ... als Träger einer bestimmten negativen Geisteshaltung" und als „Inkarnation des Materialismus"[1253]. Eckart

> „steht mit seinem Konzept einer deutschen Volksgemeinschaft auf seelischer Grundlage, verbunden mit einem nicht rassistischen Antisemitismus, weltan-

[1246] Vgl. zu Eckart Margarete Plewnia. Auf dem Weg zu Hitler. Der ‚völkische' Publizist Dietrich E-ckart. Schünemann Universitätsverlag: Bremen, 1970. Vgl. auch die tendenziösen zeitgenössischen Darstellungen mit Texten von Eckart: Alfred Rosenberg (Hg.). Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1928[1]; 1935[3]; 1938[5]; Wilhelm Grün. Dietrich Eckart als Publizist. Erster Teil: Einführung. Hoheneichen-Verlag: München, 1941 (Bibliographie S. 121-187).

[1247] Beides: Hans Frank. Im Angesicht des Galgens. a. a. O. S. 88.

[1248] Vgl. zu Eckart und zu seinem Verhältnis zu Hitler Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. a. a. O. S. 104+105, 112-114; William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe). S. 37-38; vgl. schon Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936[2] (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980). S. 76-78 („Dietrich Eckart sucht einen Führer"), 103-104 („Dietrich Eckarts Ratschläge").

[1249] Margarete Plewnia. Auf dem Weg zu Hitler. a. a. O. S. 95.

[1250] Alfred Rosenberg (Hg.). Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1928[1]. S. 214 (im Original gesperrt).

[1251] Ebd. S. 210, insgesamt S. 210-212.

[1252] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 135.

[1253] Margarete Plewnia. Auf dem Weg zu Hitler. Der ‚völkische' Publizist Dietrich Eckart. Schünemann Universitätsverlag: Bremen, 1970. S. 57.

> schaulich der Gedankenwelt der völkisch-nationalen Kreise der Vorkriegszeit näher als den rassenbiologistisch argumentierenden Nationalsozialismus."[1254]

Hier steht Eckart mit Rosenberg zusammen, von dem Hitler anfänglich auch viel übernahm, und unterscheidet sich dabei tiefgreifend von Hitler.

K16. Symbole und Rituale (↗ Bd. 2, S. 601)

K16.1. Symbole allgemein (↗ Bd. 2, S. 601)

Zu den Symbolen[1255] und Ritualen des Nationalsozialismus liegen eine Vielzahl von ausgezeichneten Forschungsarbeiten vor, die im Rahmen der Forschungsgeschichte referiert werden, insbesondere, wo sie Bezug zu Hitler haben.

> Es wird oft übersehen, in welch hohem Maße Symbole und Riten des Nationalsozialismus entweder direkt auf Hitlers Idee oder Anordnung zurückgingen (Art des Hakenkreuzes, Hitlergruß, „Sieg! Heil!", Blutfahne, Standarte der SA[1256], Hoheitszeichen der Partei[1257], „Deutschland erwache"[1258]), er bei der Auswahl die letzte Entscheidung hatte (z. B. Hakenkreuzflagge, Liszts Präludium zur Ankunft des Führers und für Siegesmeldung im Radio von der Ostfront[1259]) oder er zumindest anderen den konkreten Auftrag zur Planung gab (z. B. Reichsparteitage, Rituale an der Feldherrnhalle). Dies gilt besonders in der prägenden Frühzeit, während Goebbels und andere erst die öffentliche Regie des Kultus ab 1930 oder ab 1933 übernahmen (z. B. Olympiade 1936, Weihestunden im kleinen Kreis). Eine zentrale Rolle spielt ein Rundschreiben Hitlers bereits vom 17.9.1921, das für die Allgegenwart der nationalsozialistischen Symbole bei allen Parteiveranstaltungen, -schriften und -aktivitäten sorgte.[1260]

> Karl-Heinz Schmeer schrieb in der ersten Untersuchung dieser Symbolik nach dem Krieg 1956 (s. dazu Kap. 5.1.10.): „Beim ersten Parteitag auf dem Marsfeld in München im Januar 1923 marschierte zum ersten Male eine einheitlich uniformierte Hundertschaft der SA unter den 6000 Teilnehmern auf, und Hitler verlieh seinen Kampftruppen feierlich vier Standarten. Hitler hatte diese prätentiöse Form eines Feldzeichens ‚als Symbol des

---

[1254] Ebd. Vgl. Zu Eckarts Sicht des Christentums Eckart Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 17-19 (s. Register S. 287).

[1255] Vgl. zur Definition aus religionswissenschaftlicher Sicht Dietmar Meith. „Symbol". HrwG 5: 134-143 (s. die Literatur S. 143), sowie die am Ende von Kap. 5.1.10. genannte Literatur.

[1256] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 594-595, Stichwort „Standarte". 594 „Von Hitler entworfene Fahne de SA" und dazu das Zitat im Textband aus Hitler/Mein Kampf 1937: 557, sowie die Darstellung unter K16.2.

[1257] Nach Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996. S. 427 (mit Belegen) entwarf Hitler 1920 das Hoheitszeichen für Parteiämter, den Adler mit Hakenkreuz.

[1258] Nach Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 151-152 stammte der Ausdruck zwar von Dietrich Eckart, wurde aber von dessen Schüler Hitler für Reichsparteitage und andere Gelegenheit ausgewählt und verbindlich gemacht. Nach Karlheinz Schmeer. Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. Verlag Pohl & Co.: München, 1956. S. 14 hat Hitler auf dem ersten Parteitag der NSDAP persönlich die Vertonung von „Deutschland erwache!" eingeübt.

[1259] So Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators. Siedler: München, 1999. S. 57.

[1260] Hitler/Jäckel 1980: 483-484 (NSDAP-Rundschreiben Nr. 5 vom 17.9.1921, München). S. dazu Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 - 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974[2]. S. 128-129.

> Sieges' ebenfalls selbst entworfen. Die Standarten trugen über dem Tuch ein eichenlaubumkränztes Hakenkreuz, von einem Adler in den Fängen gehalten. Hitler soll durch ein antisemitisches Lexikon auf den Adler als Wappenvogel verfallen sein, weil dieser dort als ‚Arier der Tierwelt' bezeichnet wurde. Wie wichtig Hitler jede Einzelheit beim Entwurf seiner Symbole nahm, zeigt die Entschiedenheit, mit der er entgegen dem Werkentwurf des Goldschmiedemeisters einen auffliegenden Adler wählte, um die Standarte als ‚aufwärts weisendes' Zeichen zu gestalten. Das Gefühl für solche Feinheiten der Symbolsprache kennzeichnet die Meister der Demagogie. Es gibt ein genaues Gegenstück zu Hitlers Entscheidung im Leben Napoleons: Als nach der Begründung des Empire das neue Staatssiegel angefertigt werden sollte und man nach einem Wappentier suchte, schlug die zuständige Kommission einen ‚ruhenden Löwen' vor. Napoleon strich die Worte durch und schrieb darüber: ‚Ein Adler im Flug!' Die optischen Sinnbilder der Gruppenbildung wurden durch akustische ergänzt. Der alte gotische Heil-Ruf, bereits Wandervogelgruß der Vorkriegszeit, seit langem in der völkischen Bewegung unter mannigfachen Abwandlungen — ‚Im deutschen Namen Heil', ‚Heil und Sieg!' — gebräuchlich, bürgerte sich auch bei den Nationalsozialisten ein. Später wurde daraus das knappere ‚Sieg-Heil!', das sich vorzüglich zum wechselchorischen Kampf- und Bekenntnisruf von Führer und Gefolgschaft eignete. Ebenfalls kam der Gruß ‚Heil Hitler!' auf. Schon im Dezember des Jahres 1924 warb die NSDAP bei den Gemeindewahlen in München durch Spruchbänder mit der Aufschrift ‚Heil Hitler!'. Von dem italienischen Faschismus übernahm die NSDAP in der Mitte der zwanziger Jahre den Gruß mit dem erhobenen Arm, von den Sozialisten die verbrüdernde und ‚den Anderen' ausschließende Anredeform, verändert in ‚Partei- oder Volksgenosse'."[1261] Grundsätzlich ist dabei die von Hitler eingesetzte und initiierte Symbolik noch umfassender zu erfassen. „Schließlich die Symbole: Als religiöse Zeichen des Nationalsozialismus kann man nicht nur Hakenkreuz und SS-Runen, sondern zahlreiche Bauwerke im typischen Monumentalstil, Denkmäler aller Art wie Ehrentempel und Mahnmale, Fahnen und Standarten, letztlich auch das ikonenartige Hitler-Bild begreifen, welches – dem Kruzifix des Christentums vergleichbar – nicht nur den öffentlichen Raum, sondern auch die Privatsphäre beherrschte: Kein anderer Diktator ‚hat sich seinen Wählern derart körperlich aufgedrängt wie Hitler mit seiner immer virtuoser gehandhabten visuellen Propaganda, mit seiner Stimme, mit seinem Blick von Angesicht zu Angesicht'."[1262]

In den Abschnitten Z16.1-16.6. soll der Frage der religiösen Bedeutung solcher Symbole nur insofern nachgegangen werden, als sich in der schriftlichen Hinterlassenschaft Hitlers Ausführungen zu ihrer Bedeutung finden.

Hitler wollte den politischen „Glauben von vielen Hunderttausenden in wenigen Begriffen und wenigen Symbolen zusammenzufassen". Denn „Der Mensch benötigt auf seinem Lebensweg äußere, sichtbare Symbole ... denen er nachzustreben vermag". Die bürgerlichen Parteien, so Hitler, werden nie verstehen, wieso es junge Leute gibt, „die für ein Symbol sich totschlagen lassen", wobei er das Symbol allerdings sofort mit dem „Ideal" verbindet. So ist für ihn ein „Wunder", daß dem „Sowjetstern" mit dem Hakenkreuz „ein deutsches Kreuz" entgegensteht.

[1261] Karlheinz Schmeer. Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. Verlag Pohl & Co.: München, 1956. S. 14.
[1262] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 181-182.

K16.2. Blutfahne, Fahnenweihe, Fahneneid (↗ Bd. 2, S. 602)

Unter ‚Blutfahne' verstand man früher eigentlich eine in der Schlacht vorweg getragene und umkämpfte Fahne. Doch im Dritten Reich wurde der Ausdruck ein Fachausdruck, so daß der Volks-Brockhaus von 1940 den Begriff neu aufnahm und nur als „die jetzt vom SS-Sturm 1 München geführte Hakenkreuzfahne, die am 9.11.1923 bei dem Zusammenstoß vor der Feldherrnhalle in München mit Blut getränkt wurde"[1263] erklärte. Auf die Bedeutung der ‚Märtyrer' des Hitlerputsches von 1923 für Hitler wurde bereits unter Z11.8. eingegangen.

> Schon beim ersten Reichsparteitag 27.-29.1.1923 führte Hitler eine feierliche Zeremonie mit dem Niederländischen Dankgebet durch, bei der Hunderte von Fahnen geweiht wurden, die nie ein Jude berühren sollte.[1264] Nach dem Putsch erfand Hitler zusätzlich „unser Heiligtum der S.A., die Blutfahne"[1265] „mit dem Blut eines als Märtyrer der Idee am 9. November 1923 gefallenen Parteigenossen". Sie ist das „Erinnerungszeichen", die alle späteren Zeichen und Symbole überragt. Zu ihr gehört der Fahneneid: „Ich schwöre Dir, unserem Führer Adolf Hitler, bis zum letzten Tropfen Blut bei meiner Fahne auszuharren." Die Weihe von Standarten und Fahnen war nur durch den Führer, den Stellvertreter des Führers oder durch Gaulleiter möglich.[1266] Die Weihe der Fahnen an der Blutfahne auf dem Reichsparteitag und die Fahnenprozession am Gedenktag des Putsches von 1923 galten als spektakulärste Inszenierungen des Dritten Reiches. Victor Klemperer schreibt als Zeitzeuge 1933: „19. September[1267]. Im Kino Szenen vom Nürnberger Parteitag. Hitler weiht durch Berührung mit der Blutfahne von 1923 neue SA-Standarten. Bei jeder Berührung der Fahnentücher fällt ein Kanonenschuß. Wenn das nicht eine Mischung aus Theater- und Kirchenregie ist! Und ganz abgesehen von der Bühnenszene – schon allein der Name ‚Blutfahne'. ‚Würdige Brüder, schauet hier: Das blutige Märtyrertum erleiden wir!' Die gesamte nationalsozialistische Angelegenheit wird durch das eine Wort aus der politischen in die religiöse Sphäre gehoben. Und die Szene und das Wort wirken fraglos, die Leute sitzen andächtig hingegeben da – niemand niest oder hustet, nirgends knistert ein Brotpapier, nirgends hört man das Schmatzen beim Bonbonlutschen. Der Parteitag eine kultische Handlung, der Nationalsozialismus eine Religion – und ich will mir weismachen, er wurzele nur flach und locker?"[1268]

Die „Fahne" war nach Hitler schon „immer" das „heiligste Symbol ... für den Deutschen, denn sie ist kein Stück Tuch, sondern sie ist Überzeugung und Bekenntnis und Verpflichtung. Aus dieser Verpflichtung entsteht der Fahneneid (s. zum Eid Z4.3.), wie die militärische Vereidigung zu Hitlers Zeiten immer noch genannt wurde. Zur Fahne gehört im Textzusammenhang deswegen immer wieder die „Treue" bis zum Sieg oder in den Tod und der „Glaube", wobei „dann eine Sonne hervorleuchten [wird] auf diejeni-

---

[1263] Der Volks-Brockhaus. F. A. Brockhaus: Leipzig, 1940⁹. S. 73.

[1264] Nach Karl Friedrich Reimers. „Der Reichsparteitag als Instrument totaler Propaganda: Appell, Feier, Kult, Magie". Zeitschrift für Volkskunde 75 (1979): 216-228, S. 223.

[1265] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 113-114, Stichwort „Blutfahne"; Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 39; zur Fahne im Dritten Reich allgemein Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 43-56.

[1266] Siehe z. B. Reichsarbeitsdienst [Robert Ley] (Hg.). Lieder der Arbeitsmaiden. Potsdam, 1934. S. 34-36, bes. S. 34.

[1267] Des Jahres 1933.

[1268] Victor Klemperer. LTI: Lingua Tertii Imperii: Die Sprache des Dritten Reiches. Reclam: Leipzig, 1996 (1991[11]). S. 47.

gen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treubleibend, die Pflicht erfüllten. Je größer deswegen auch heute die Sorgen sind, um so größer wird dereinst der Allmächtige die Leistung derjenigen wägen, beurteilen und belohnen, die gegenüber einer Welt von Feinden ihre Fahne in treuen Händen hielten und unverzagt vorwärtstrugen". Die Stärke, die Fahne nie aufzugeben, gibt immer wieder der Allmächtige: „Ich weiß, alles Menschenwerk ist schwer und vergänglich, wenn es nicht gesegnet wird von dieser Allmacht. Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, so wie sie unseres gesegnet hat, dann können Menschen es auch nicht mehr zerstören. Solange die Träger der Bewegung diese Fahne fest in ihren Händen tragen, wird keine Macht der Gegner sie uns jemals entwinden können."

Auch sonst findet sich im Rahmen der Erwähnung der Fahne immer wieder religiöse Sprache wie ‚prophezeien' oder ‚wieder geboren', allerdings nicht ganz so massiv, wie im Falle der Erläuterungen des auf der Fahne abgebildeten Hakenkreuzes, das im nächsten Abschnitt besprochen werden soll. Wenn Hitler denen, die „die Fahne hochhalten" sagt, daß sie im Gegensatz zu denen, die das „Sowjetzeichen vor sich hertragen", „siegen" werden, sagt er unter Anspielung auf das „In hoc signo vinces", mit dem Konstantin 312 im Zeichen des Kreuzes in den Kampf gezogen sein soll:[1269] „wir aber werden in unserem Zeichen siegen". Dabei geht es nicht um reine Symbolik, sondern „die Fahne" steht für den Inhalt, nämlich „die Lehre".

„Der braune Kult bediente sich des Fahnensymbols, wie es vergleichbar in keiner anderen politischen Bewegung geschieht"[1270], schreibt Hans-Jochen Gamm zutreffend. Dies gilt auch für den Marxismus, der zwar zahlenmäßig ähnlich massiv Fahnen usw. einsetzen konnte, in dem die Fahne und ihr Symbol selbst aber selten unmittelbar religiöse Bedeutung hatte und schon gar nicht, wie im Falle der Blutfahne, zum Sakrament wurde, das eine unsichtbare Kraft an andere Fahnen weitergeben konnte.

> Die von Hitler 1934 gestiftete Medaille zur Erinnerung an den 9.11.1923, das „Ehrenzeichen des 9. November 1923"[1271], wurde allgemein kurz „Blutorden" genannt. Sie war die die höchste Parteiauszeichnung, die Hitler und die NSDAP verliehen. Zunächst ging sie an die Teilnehmer des Hitlerputsches 1923. Seit Mai 1938 wurde die Medaille dann auch an Parteimitglieder verliehen, die irgendwann zum Tode verurteilt, aber dann begnadigt wurden oder längere Freiheitsstrafen verbüßten oder bei Straßenkämpfen schwer verletzt worden waren. Als letztem der 436 Empfänger, die nicht am Putsch 1923 teilgenommen hatten, erhielt am 4.6.1942 Reinhard Heydrich posthum als Märtyrer der Bewegung das „Ehrenzeichen".

K16.3. Hakenkreuz (↗ Bd. 2, S. 606)

Hitler schreibt sich selbst die Erfindung der Hakenkreuzfahne zu.[1272] Das ist sicher nicht die ganze Wahrheit. Aber gleich, wie intensiv Hitler nun tatsächlich beteiligt war, gilt doch jedenfalls: „Hitler machte das *Hakenkreuz* zum Wahrzeichen des Nationalsozialismus."[1273] Von den ersten Anfängen der Partei ging der Weg des Hakenkreuzes über die

---

[1269] Nach Eusebius. Vita Constantini 1,27–32.
[1270] Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 43.
[1271] Vgl. Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 40.
[1272] Hitler/Mein Kampf 1937: 556, dazu Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999. S. 336-337.
[1273] Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 289.

Allgegenwart seit der Machtübernahme bis zum 15.9.1935, als die Hakenkreuzfahne deutsche Reichs- und Handelsflagge wurde,[1274] und seitdem völlig das Bild Deutschlands bis 1945 bestimmte.

Georg Franz-Willing[1275] hat am gründlichsten die Entstehungsgeschichte des Hakenkreuzes und anderer Parteiabzeichen der NSDAP recherchiert und dazu noch mündlich oder schriftlich vier Zeitzeugen, darunter Friedrich Krohn, befragt. Am 2.5.1919 (also vier Monate vor Hitlers Parteibeitritt) machte der Zahnarzt Friedrich Krohn in seinem Gutachten ‚Ist das Hakenkreuz als Symbol der nationalsozialistischen Partei geeignet?' den Vorschlag, ein linksgerichtetes Swastika als Parteizeichen einzuführen. Das Hakenkreuz kannte er aus seinem Familienwappen. Für die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg am 20.5.1920 ließ er von seiner Frau eine entsprechende Flagge für das Rednerpult fertigen. Hitler störte der gebogene Haken, das auf der langen Kante Liegen und die Linksdrehung. Auf der ersten offiziellen Parteifahne auf der Salzburger Tagung 7.-8.8.1920 stand das Hakenkreuz aber auch noch nicht auf der Spitze, aber danach setzte Hitler das Hakenkreuz in der späteren Form durch: gerade Arme, auf der Spitze stehend und rechtsdrehend. Auch die Farben hatte Krohn ausgewählt, aber Hitler gab ihnen sofort (und in ‚Mein Kampf') andere Bedeutungen. „Ernst Hanfstaengl berichtet von einer Unterhaltung über die von Hitler selbst entworfene Parteifahne, in der er sich einen kritischen Einwand gegen die Darstellung des Hakenkreuzes in schwarzer Farbe erlaubte: ‚Als Sonnensymbol kann ich mir das Swastikazeichen nur leuchtend rot oder gelb vorstellen.' Hitler entgegnete darauf: ‚Dann können wir aber Rot nicht als Grundfarbe verwenden, und davon gehe ich nicht ab. Ich bin vor Jahren einmal im Berliner Lustgarten Zeuge einer sozialdemokratischen Massenversammlung gewesen und kann Ihnen versichern, daß es für die Inszenierung von Massenaufmärschen nur eine Farbe gibt, die auf die Menschen wirkt, und das ist Rot, die Farbe der Revolution!' Dieses an sich unbedeutende Beispiel demonstriert, wie stark Hitler an marxistischen Propagandamethoden orientiert war."[1276] Krohn zog sich 1921 wegen Hitlers Parteidiktatur aus der NSDAP zurück.

Alexander Schilling hat in einer Biographie des österreichischen Nationalsozialisten Walter Riehl 1933 darüber hinaus einen Augenzeugenbericht vom 5.7.1933 von Alois Gränz abgedruckt,[1277] nach dem Riehl im Februar 1920 den Vorschlag machte, das Hakenkreuz und eine dazugehörige Fahne zum Symbol der Nationalsozialisten in Österreich zu machen, weswegen die Fahne seit Mai 1920 zunehmend öffentlich getragen wurde. Bei einem Parteitag in Salzburg sei die Münchner NSDAP eingeladen gewesen und mit Hitler zusammen erschienen. Bei dieser Gelegenheit habe Hitler verkündigt, daß das Hakenkreuz als Parteizeichen zu tragen sei.

Unter dem Eindruck der faschistischen Machtergreifung in Italien entstand dann 1922/1923 die Standarte, die auf Hitlers Idee zurückging, nach der ein Goldschmied Ent-

[1274] Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 289-292, Stichwort „Hakenkreuz" usw.; Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 92.

[1275] Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 - 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974[2]. S. 115, 122-129. S. außerdem Detlev Rose. Die Thule-Gesellschaft: Legende – Mythos – Wirklichkeit. Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte 21. Grabert-Verlag: Tübingen, 1994. S. 101-102; Malcolm Quinn. The Swastika: Constructing the Symbol. Routledge: London, 1993. S. 130-132; Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 133-134. Vgl. zu Rosenbergs Rolle Heinrich Härtle. Großdeutschland – Traum und Tragödie: Rosenbergs Kritik am Hitlerismus. München, 1969. S. 274.

[1276] Rainer Zitelmann. Hitler. a. a. O. S. 474. Vgl. Ernst Hanfstaengel. Zwischen Weißem und Braunem Haus. Piper: München, 1970. S. 196-197.

[1277] Alexander Schilling. Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus: Mit einem Anhang: Hitler in Österreich. Forum-Verlag: Leipzig, 1933. S. 378-380.

würfe anfertigte, aus denen Hitler die endgültige Auswahl traf. Auf der Salzburger Tagung erklärte Hitler dann, daß das Parteiabzeichen als offizielles Abzeichen zu tragen sei.[1278]

„Die Nachwelt soll einmal von uns sagen: Niemals war die deutsche Nation stärker und nie ihre Zukunft gesicherter als in der Zeit, da das alte Heilszeichen der germanischen Völker in Deutschland neu verjüngt Symbol des Dritten Reiches wurde." Dies ist eine der ganz seltenen Aussagen Hitlers über die Bedeutung des Hakenkreuzes bevor es zum Zeichen der NSDAP wurde.[1279] Sonst hat Hitler den vermeintlichen oder tatsächlichen Bezug zu den Germanen oder zu das Hakenkreuz verwendenden älteren oder anderen völkischen Gruppen[1280] übergangen. Das Hitler es als „Heilszeichen" sieht, paßt dagegen auch auf seine Verwendung durch Hitler selbst.

Das macht sowohl die Verwendung religiöser Vokabeln im Umfeld des Hakenkreuzes deutlich, als auch die verhältnismäßig unverhohlene Parallelisierung mit dem Kreuz als dem wichtigsten christlichen Symbol. Mit der Fahne und den Standarten der NSDAP und ihrer Gliederungen wird „vorangehen das Kreuz der Erlösung und das Kreuz der Freiheit!".

Das Hakenkreuz als heiliges Zeichen eines neuen politischen Glaubens ist „Symbol" für „unsere heilige nationale Begeisterung". Das Hakenkreuz zeigt „die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen". Den Aufstieg des Hakenkreuzes sieht Hitler als „Wunder". Auf die Frage, warum er ein „heidnisches Zeichen" und nicht das Christenkreuz verwende, verweist er darauf, daß letzteres eine in Konfessionen gespaltene Christenheit symbolisiere, das Hakenkreuz aber die Einheit eines ganzen Volkes. Das christliche Kreuz kann er nur deswegen nicht verwenden, weil es durch das Zentrum und andere Christen zweckentfremdet wurde und nicht mehr den wahren Kampf symbolisiere.

K16.4. „Heil Hitler", „Sieg Heil" usw. (↗ Bd. 2, S. 608)

Der Hitlergruß[1281] war seit etwa 1925 die übliche Grußform in den nationalsozialistischen Kreisen des Deutschen Reichs. Allerdings war der ‚Heil'-Ruf und dessen Bezeichnung ‚Deutscher Gruß' schon früh in der Deutschen Arbeiterpartei sowie in vielen anderen ‚völkischen' Gruppen verbreitet gewesen.

Nach Karlheinz Schmeer wurden im Dezember 1924 das erste Mal Werbespruchbänder der NSDAP mit der Aufschrift „Heil Hitler!" aufgehängt.[1282] Nach Albrecht Tyrell ist

[1278] Nach Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung. a. a. O. S. 124-127.

[1279] Vgl. zur Vorgeschichte des Hakenkreuzes in verschiedenen Kulturen und zu seiner Bedeutung im Dritten Reich Malcolm Quinn. The Swastika: Constructing the Symbol. Routledge: London, 1993.

[1280] So Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung. a. a. O. S. 122-124, der von einer gehäuften Verwendung nach 1912 und nach 1919 ausgeht. Die ‚Germanische Glaubensgemeinschaft' etwa bietet 1920 „das hochheilige Hakenkreuz" als Gummistempel an, da es „das uralte Stammeswappen und Heilszeichen aller Arier und Germanen besonders" sei, Ludwig Fahrenkrog. Die Germanische Glaubensgemeinschaft: Auszug aus dem Deutschen Buch. Verlag Kraft und Schönheit: Berlin, 1920; Faksimile: Roland Faksimile: Bremen, 2002. S. 34 (Anzeige in der Seitenmitte).

[1281] Die beste Untersuchung aufgrund vieler Zeugenaussagen ist Tilmann Allert. Der Deutsche Gruß: Geschichte einer unheilvollen Geste. Eichborn Berlin: Berlin, 2005. Vgl. zum Einstieg Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 49 („Deutscher Gruß"); Vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 299-301, Stichwort „Heil Hitler".

[1282] Karlheinz Schmeer. Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. Verlag Pohl & Co.: München, 1956. S. 14 (Belege S. 154).

der Hitlergruß seit 1923 einzeln nachweisbar, einige Gaue der NSDAP benutzten ihn in ihrer Korrespondenz seit 1925, seit 1927 war er in der NSDAP verbreitet, und ab 1930 benutzte ihn auf Betreiben von Goebbels die gesamte Reichsleitung der NSDAP offiziell.[1283] Hitler selbst gab später an, den Gruß als NSDAP-Gruß anläßlich des ersten Reichsparteitag der NSDAP in Weimar offiziell eingeführt zu haben[1284], wobei der ähnliche Gruß der NSDAP in der Frühzeit ebenso wie der Gruß des faschistischen Italiens Pate gestanden hatten. Der später „Deutscher Gruß" genannte Gruß war „das Heben des gestreckten Arms bis in die Augenhöhe und der Ruf ‚Heil Hitler' (gegenüber Hitler: ‚Heil mein Führer')"[1285]. Statt ‚Heil Hitler' wurde auch ‚Sieg Heil' gesagt, das Hitler wohl vom Gruß der Thule-Gesellschaft „Heil und Sieg" übernommen hatte[1286] und das sehr oft in mehrfacher Form von Redner und Publikum am Ende von Hitlerreden oder anderen nationalsozialistischen Großveranstaltungen gerufen wurde (vgl. Beispiele unter „Heil" in Z11.6.), wobei das Verweigern der Antwort „Heil!" als Beleidigung des Führers galt, womit deutlich wird, daß ‚Sieg Heil' ebenso wie ‚Heil Hitler' auch ohne Namensnennung nur auf den Führer bezogen wurde.

Hitler hatte wohl die Symbolik bzw. Geste sowohl von der erhobenen Faust der Kommunisten als auch von Mussolini abgeschaut, der seinen Gruß wiederum auf den römischen Gruß („saluto romano') aus der Zeit des Römischen Reiches zurückführte.[1287] Der Bestandteil ‚Heil' geht auf eine im Mittelalter verbreitete Segens- und Grußformel zurück, die in Österreich erhalten blieb, wo ‚Heil' als Gruß unter Freunden verwendet wurde und teilweise noch verwendet wird.

Gerhard Bauer ist der späteren Verbreitung von ‚Heil Hitler' nach 1933 nachgegangen.[1288] Er belegt auf der einen Seite die enorme Verbreitung, andererseits aber auch, daß etwa der Gruß ‚Grüß Gott' im Süden kaum verdrängt wurde, während das ‚Guten Tag' im Norden nicht so stabil war.[1289] Die Grundbedeutung war, daß man Hitler das Heil wünschte, was auch in den Verballhornungen ‚Heile Hitler', ‚(Gottes) Heil für Hitler' zum Ausdruck kommt, doch der Unterton, daß Hitler das Heil für Deutschland bringe, schwang irgendwie immer mit. Ein Text von Gregor Strasser, also ausnahmsweise nicht von Hitler selbst, soll die Bedeutung des Hitlergrußes in der Frühzeit der NSDAP belegen. Claus-Ekkehard Bärsch schreibt:

> „An sich ist der allseitige Gruß ‚Heil Hitler' schon ein wahrhafter Ausdruck der Volksfrömmigkeit. Wenn die überwiegende Mehrheit der Mitglieder einer Ge-

[1283] Albrecht Tyrell. Führer befiehl ...: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969). S. 163, Anm. 23, ähnlich Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung. a. a. O. S. 127-128. Vgl. auch Tilmann Allert. Der Deutsche Gruß: Geschichte einer unheilvollen Geste. Eichborn Berlin: Berlin, 2005.

[1284] Hitler/Heims 1980: 173; vgl. Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. Olzog: München, 2004. S. 400.

[1285] Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch. a. a. O. S. 49.

[1286] So behauptet es zumindest Rudolf von Sebottendorf. Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Deukula-Verlag: München, 1933. Ihm stimmen zu Hermann Gilbhard. Die Thule-Gesellschaft:. a. a. O. S. 54 und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 572-573, Stichwort „Sieg Heil".

[1287] Beides nach Tilmann Allert. Der Deutsche Gruß. a. a. O. S. 80-85 und Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 141-143, Stichwort „Deutscher Gruß".

[1288] Gerhard Bauer. Sprache und Sprachlosigkeit im ‚Dritten Reich'. Bund-Verlag: Köln, 1988². S. 117-128 (Abschnitt „Hitlers Heil im Mund seines Volkes").

[1289] Ebd. S. 120.

> sellschaft jeden Brief mit ‚Heil Hitler' beschließt und sie einander mehrmals täglich mit ‚Heil Hitler' grüßen, dann hat der Glaube an Adolf Hitler eine Massenbasis, dessen wie auch immer zu klassifizierende religiöse Qualität nicht bestritten werden kann. Intensiver kann Volksfrömmigkeit nicht geschaffen, gelebt und erneuert werden."[1290]

Es wird dabei auch deutlich, daß der Hitlergruß auch als Schwur des Gelöbnisses an Hitler verstanden wurde, also die Verwendung nicht oder nicht nur an das Grüßen mit der Hand erinnerte (z. B. Händeschütteln, militärischer Gruß), sondern an das Erheben der Hand zum Schwur.

Tilmann Allert vertritt in seiner Darstellung des Hitlergrußes im Alltag des Dritten Reiches, daß dieser eigentlich ein Schwur gewesen sei.[1291] Dies werde etwa deutlich, wenn das Reichsinnenministerium in einer Anordnung vom 22.1.1935 alle Beamten und Soldaten daran erinnert, daß sie mit dem Hitlergruß ihr Treueverhältnis per Eid gegenüber dem Führer täglich bestätigten.[1292] Darüber hinaus verweist Allert darauf, daß man traditionell mit dem Gruß demjenigen, dem man begegnet, etwas wünsche, nicht einem Dritten, nicht Anwesenden. Werde ein Dritter genannt, so werde dieser als etwas Höheres angesehen, von dem etwas Positives zu erwarten sei, etwa bei ‚Grüß Gott'. Dementsprechend wünschte man mit dem Hitlergruß dem anderen nicht nur Heil und brachte nicht nur seine Verbundenheit mit Hitler zum Ausdruck, sondern anerkannte Hitler als etwas größeres, von dem Heil komme, also im Sinne entweder von ‚Hitler wünscht Dir Heil' oder ‚Mögest Du durch Hitler Heil erfahren'.[1293]

K16.5. Nationalhymne (↗ Bd. 2, S. 609)

Neben den bisher erwähnten Aussagen zu den nationalsozialistischen Symbolen habe ich nur eine Aussage zum Deutschlandlied gefunden, in der eine betont religiöse Aussage mit einem deutschen, aber nicht speziell nationalsozialistischen Symbol verbunden wird. Dieses Lied ist für Hitler ein „Bekenntnis zum Allmächtigen, zu seinem Willen und zu seinem Werk". Deutschland ist das von Gott geschaffene Volk schlechthin und für seine rassische Zukunft zu kämpfen ist Gottes Wille schlechthin.

K17. Zusammenfassende Zitate (↗ Bd. 2, S. 610)

In diesem Abschnitt wurden ein Dutzend Zitate ausgewählt und erneut zusammengestellt, die meines Erachtens am besten Hitlers Religion kurz zusammenfassen. Sie spielen für die zusammenfassenden Thesen eine Rolle.

[1290] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 145

[1291] Tilmann Allert. Der Deutsche Gruß. a. a. O. S. 45-79 „Der Hitlergruß: ein verkleideter Schwur", bes. S. 72-78, 46-47.

[1292] Ebd. S. 46.

[1293] Ebd. S. 61-63.

K18. Rauschning, Eckart, Wagenerzitate im Vergleich zu Hitler (↗ Bd. 2, S. 614)

K18.1. Rauschning (↗ Bd. 2, S. 614)

Wolfram Ender hat in seiner oben dargestellten grundsätzlichen Kritik Rauschnings (Kap. 1.2.3.1.) trotz allem behauptet, daß die „Substanz“ der „Hitlerschen Äußerungen“ bei Rauschning durch inhaltliche Parallelen zu anderen Primärquellen „als verbürgt gelten“ können.[1294] Einige Ausschnitte aus den von Rauschning überlieferten angeblichen Hitlerzitaten sollen zeigen, daß dies gerade nicht der Fall ist. Als Einschätzung Rauschnings mögen seine Hitlerzitate diskutierbar sein, als wörtliche oder inhaltliche Äußerungen Hitlers sind sie sehr unwahrscheinlich und meist zu ‚schön‘, treffend und eindeutig, um wahr zu sein.

K18.2. Eckart (↗ Bd. 2, S. 617)

In Ergänzung zu Kap. 1.2.3.2. werden hier Aussagen Eckarts aufgeführt, die mit Hitler übereinstimmen oder von ihm abweichen. Dies versteht sich auch als Beleg, daß die Texte nicht von Hitler stammen können.

K18.3. Wagener (↗ Bd. 2, S. 620)

In Ergänzung zu Kap. 1.2.3.3. werden hier Aussagen Wageners aufgeführt, die mit Hitler übereinstimmen oder von ihm abweichen. Dies versteht sich auch als Beleg, daß Wagener sich wahrscheinlich häufiger schlecht erinnern konnte oder aber noch viel eher rückblickend seine eigene Sicht mit der Sicht Hitlers verquickte.

[1294] Wolfram Ender. Konservative und rechtsliberale Deuter des Nationalsozialismus 1930 - 1945: Eine historisch-politische Kritik. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 208. Peter Lang: Frankfurt, 1984. S. 94.

5 Forschungsgeschichte

5.1 Die großen Untersuchungen

5.1.1 Einleitung

Im diesem Kapitel wird ausführlich die Forschungsgeschichte zum Nationalsozialismus als Religion dargestellt, wobei nicht nur die konkrete Frage nach Hitlers Glaube eine Rolle spielen soll, sondern das Thema in seiner ganzen Breite, also auch etwa die Frage nach nationalsozialistischen Kultfeiern.

Die Darstellung der Forschungsgeschichte erfolgt chronologisch nach Autoren der größeren Untersuchungen. Der Grund dafür ist, daß es keine stringente Forschungsgeschichte gibt, bei der die Kenntnis zu bestimmten Aspekten der Thematik Stück für Stück erweitert wurde und sich von wenigen Ausnahmen abgesehen fast alle Untersuchungen nicht auf ihre Vorläufer berufen oder mit deren Thesen auseinandersetzen, sondern die meisten Untersuchungen quer durch verschiedenste Aspekte der Thematik einerseits ihr völlig eigenes Thema haben und andererseits eine völlig eigene und jeweils ‚neue' Sicht oder Erklärung oder Entstehungserklärung des Nationalsozialismus vorlegen.

Daher habe ich mich entschlossen, jede größere Untersuchung für sich stehen zu lassen und dann jeweils im Lichte der Ergebnisse aus Kap. 4 in ‚Kritik und Würdigung' zu diskutieren, wie der Umgang mit den Quellen zu bewerten ist, ob der Befund den Befund nach Kap. 4 bestätigt oder um einen hier nicht behandelten Aspekt bereichert, und ob die Grundthese der entsprechenden Untersuchung bestätigt werden kann oder verworfen werden muß.

Am Ende ergibt sich damit auch ein Bild, welche Bereiche der Thematik als erforscht gelten können und welche nicht und damit auch eine Begründung, warum das Vorgehen dieser Untersuchung neu und notwendig war und die bisherigen Forschungserkenntnise erweitert oder korrigiert.

In der Regel handelt es sich im folgenden jeweils um ein einzelnes Werk eines Autors, der ansonsten andere Themen bearbeitet hat. Dann wurden er und sein Werk unter dem Jahr eingestellt, in dem die erste Auflage in der Originalsprache erschienen ist. In wenigen Fällen hat ein Autor daneben weitere Werke oder Aufsätze zum Thema veröffentlicht. Sie werden dann dem Hauptwerk zugeordnet. In zwei Fällen handelt es sich um Sammelbände, in denen sich meist vor allem Zusammenfassungen und verwandte Aufsätze von größeren hier besprochenen Arbeiten finden. Diese Aufsätze wurden den jeweiligen Autoren zugeordnet. Zu den Sammelbänden werden dementsprechend nur die darüber hinausgehenden Autoren und Arbeiten besprochen.

Eigentlich müßte die Forschungsgeschichte mit solcher katholischen und evangelischen Literatur beginnen, die um 1930 beginnend und bis ca. 1936/1937, das heißt solange dies noch möglich war, das Verhältnis von Nationalsozialismus und Christentum untersuchte und dabei teilweise auch die religiösen Gedanken der nationalsozialistischen Autoren zu erfassen suchte. Aber zum einen wird dabei der Glaube Hitlers recht selten und noch seltener ausführlich behandelt, und wenn der religiöse Charakter des National-

sozialismus zur Sprache kommt, dann praktisch immer in Form des ‚Mythus des XX. Jahrhunderts' von Alfred Rosenberg. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Rosenberg ist aber gut erforscht.[1295] Zum zweiten handelt es sich nicht um wissenschaftliche Darstellungen, sondern um die apologetische Konfrontation, wobei den christlichen Autoren wenige Quellen über den Glauben anderer nationalsozialistischer Führer außer Rosenberg (und Hitlers ‚Mein Kampf') zur Verfügung standen. Dennoch werden wir einige Beispiele kurz vorstellen.

Folgenschwer waren die Passagen zu Hitlers Religiosität in Hermann Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler' von 1939, aber sowohl in der Einleitung (Kap. 1.2.3.) als auch in Z18.1. wurde bzw. wird darauf hingewiesen, daß Rauschnings Gespräche mit Hitler eine Fälschung sind und daß Rauschnings Darstellung der Religiosität Hitlers, etwa als Anhänger der schwarzen Magie, nicht auf Quellen, sondern auf Rauschnings Vermutungen beruhen.

Für die Zeit des Dritten Reiches selbst stellen wir deswegen zunächst kursorisch einige kirchliche Quellen und dann detaillierter nur eine amerikanische Untersuchung vor, die bereits auf intensivem Quellenstudium beruhte und damit ebenso wie bei den kirchlichen Autoren belegt, was man damals schon wissen konnte.

Überhaupt finden sich vor 1945 die besten Veröffentlichungen zur Thematik der vorliegenden Arbeit in den USA.[1296] So enthält Heinz Paechters praktisches Handbuch für die US-Armee ‚Nazi-Deutsch' einen ausführlichen Anhang zu religiösen Begriffen mit kurzen Stichworten[1297] und Gordon W. Prange hat in seiner thematisch sortierten Sammlung von unkommentierten Ausschnitten aus Hitlerreden aus der Zeit 1923 – 1943 ‚Hitler's Words'[1298], die er vor allem aus dem Völkischen Beobachter zusammenstellte, nicht nur einen Abschnitt über die Lebensraumphilosophie und Hitlers Weltanschauung,[1299] sondern auch einen Abschnitt „God and Providence"[1300]. Weitere Beispiele für die Verwendung von ‚Gott', ‚Vorsehung' erschließt er zudem über das Registerstichwort „God (Lord, Almighty)"[1301]. Walter C. Langers 1943 für die psychologische Kriegsführung der USA verfaßtes Psychogramm Hitlers[1302] stellte „Hitler – wie er zu sein glaubt"[1303] dar und faßt zusammen: „Hitlers Glaube an

---

[1295] Vgl. dazu Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich: Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Matthias Grünewald: Mainz, 1977; Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus: Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs ‚Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 286. Peter Lang: Frankfurt, 1987; Matthias Pöhlmann. Kampf der Geister: Die Publizistik der ‚Apologetischen Centrale' (1921-1937). Konfession und Gesellschaft 16. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 193-248.

[1296] Vgl. zu den in den USA vorliegenden Redesammlungen Hitler Clemens Vollnhals. „Zur Edition". S. xv-xxix in: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994. S. XXIV, Anm. 17.

[1297] Heinz Paechter. Nazi-Deutsch: A Glossary of Contemporary German Usage. Frederick Ungar: New York, 1944.

[1298] Gordon W. Prange (Hg.). Hitler's Words: Two Decades of National Socialism, 1923 – 1943. American Council on Public Affairs: Washington, 1944 = Hitler/Prange 1944.

[1299] Ebd. S. 1-13: „Pillars of the Faith" zum Kampf ums Dasein und S. 15-33 „The Dynamics of Lebensraum".

[1300] Ebd. S. 85-98.

[1301] Ebd. S. 396 und 392.

[1302] Walter C. Langer. Das Adolf-Hitler-Psychogramm: Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens, verfaßt 1943 für die psychologische Kriegsführung der USA. Fritz Molden: Wien, 1973.

[1303] Ebd. S. 41-54

seine Kraft grenzt tatsächlich an ein Gefühl der Allmacht, und er zögert nicht, es zu zeigen."[1304]

Für Carlton J. H. Hayes war 1940 die Häufung totalitärer Systeme kommunistischer und nationalistischer Spielart nur durch den „Verfall der traditionellen Religion und die Verdunkelung von religiösen Werten"[1305] zu erklären. Die Wissenschaft konnte die religiöse Leere nicht füllen, weswegen die „Vergottung von Blut und Boden"[1306] oder andere diktatorische Modelle sie auffüllten. „Wir verfehlen in der Tat einen Hauptpunkt im Wesen des heutigen Kommunismus und Nationalismus und in ihrer Beziehung zur heutigen Diktatur, wenn wir das wesenhaft religiöse Element in ihnen übersehen und die wesenhaft religiösen Gefühle, die damit angesprochen werden."[1307]

5.1.2 Christliche Zeitzeugen nennen den Nationalsozialismus eine Religion

Schon vor und erst recht während der Zeit des Nationalsozialismus gab es Stimmen, die Hitlers Programm nicht nur als Ideologie oder als politischen Totalitarismus verstanden, sondern in ihm eine Religion mit umfassendem Anspruch sahen. Sie kamen vorwiegend aus dem christlichen Bereich.[1308]

In der Regel wird als ältester ‚Zeuge' in der Regel Carl Christian Bry,[1309] der Schöpfer des Ausdruckes ‚Verkappte Religionen', angeführt. Allerdings hat Bry nirgends ausdrücklich den Nationalsozialismus Religion genannt, auch wenn dies immer wieder behauptet wurde. Bereits 1917 bzw. 1924 zählte Carl Christian Bry in seinem Buch ‚Verkappte Religionen'[1310] zu den religiösen Utopien, die im Gegensatz zum Aberglauben rationalistisch begründet werden und die den „kollektiven Wahn" auslösen können, auch Nationalismus, Rassenlehre[1311], Antisemitismus[1312], Sozialismus[1313] und Faschismus[1314], aber nirgends direkt Hitler, die NSDAP oder den Nationalsozialismus.

[1304] Ebd. S. 43.

[1305] Carlton I. Hayes. „Der Totalitarismus als etwas Neues in der Geschichte der westlichen Kultur". S. 86-100 in: Bruno Seidel, Siegfried Jenkner (Hg.). Wege der Totalitarismus-Forschung. Wege der Forschung CXL. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1974. S. 90, nach ebd. S. 86 zuerst in englischer Sprache erschienen in Proceedings of the American Philosophical Society 82 (1940): 102ff.

[1306] Carlton I. Hayes. „Der Totalitarismus als etwas Neues in der Geschichte der westlichen Kultur". a. a. O. S. 92.

[1307] Ebd.

[1308] Philipp W. Fabry. Mutmaßungen über Hitler: Urteile von Zeitgenossen. Athenäum: Königstein, 1979 (Nachdruck von 1969). S. 97-124 stellt gut die unterschiedlichsten Reaktionen der Katholiken und der Protestanten zusammen. Vgl. auch Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 – 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988. S. 88-103 und Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982. S. 14-17. Zeitgenössische Darstellungen allgemein diskutiert Wolfgang Wippermann. „Forschungsgeschichte und Forschungsprobleme". S. 13-118 in: ders. (Hg.) Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986. S. 13-43.

[1309] Z. B. Ebd. S. 122.

[1310] Ausgaben: Carl Christian Bry. Verkappte Religionen. Hrsg. von Martin Gregor-Dellin. Perthes: Gotha, 1917[1]; 1924[2]; Leopold Klotz Verlag: Gotha, 1925[3]; Gaus: Lockham, 1964[3]; Neuausgabe: hg. von Martin Gregor-Dellin. Ehrenwirth Verlag: München, 1979; Franz Greno: Nördlingen, 1988.

[1311] Carl Christian Bry. Verkappte Religionen. a. a. O. 1925[3]. S. 87-97.

[1312] Ebd. S. 98-106.

[1313] Ebd. S. 109-118.

[1314] Ebd. S. 110-111.

Bereits 1924 hatte der Franziskaner Erhard Schlund in seiner Artikelserie „Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland“[1315] viele völkische Gruppen dargestellt, ihren Charakter als Ersatzreligionen beschrieben und vor ihnen gewarnt.

Der evangelische Pfarrer Richard Karwehl hielt 1931 eine Predigt „Politisches Messiastum“[1316], in der er nachwies, daß der Nationalsozialismus jeder grundlegenden Wahrheit des Christentums eine ‚antichristliche‘ Alternative gegenüberstellt. Er benennt vor allem Parallelen in der Sicht von „Erbsünde“, „Gottesebenbildlichkeit“, „Reich Gottes“, „Predigt“, „Wolke von Zeugen“, „Gericht“ und „Kirche“[1317]. Für ihn wird im Nationalsozialismus der „jüdische Messianismus ... durch den germanischen Messianismus“[1318] ersetzt, in dem der Rassengedanke im Mittelspunkt steht[1319]. „Wir haben im Nationalsozialismus eine säkularisierte Eschatologie vor uns.“[1320]

Der katholische Autor Friedrich Muckermann bezeichnete 1931 den Nationalsozialismus als „die Häresie des 20. Jahrhunderts“[1321]. Wie Bry bezeichnete er in als ‚verkappte Religion‘, da die nationalsozialistische ‚Weltanschauung‘ „faktisch das Politische zur Ganzheit des Lebens erweitert“[1322]. Für Hitlers ‚Mein Kampf‘ und Rosenbergs ‚Mythus des XX. Jahrhunderts‘ gilt: „Folgerichtig ist die Verbesserung der Rasse Forderung und Norm aller Ethik. Die Religion selbst wird tatsächlich der Rasse untergeordnet.“[1323]

1933 warnten Pastoren der westfälischen Kirche im sog. „Tecklenburger Bekenntnis“[1324] davor, daß die NSDAP nicht nur eine „politische Konfession“ sei[1325], da ihr Wirken „‚weltanschaulich‘, ja religiös begründet“[1326] sei.

> „Für diese Partei gibt es nur einen zutreffenden Vergleich: den mit ‚der Kirche‘, und zwar wesentlich mit der ‚katholischen‘. Sie hat ihr ‚Dogma‘, das unantastbar gilt (sie ist intolerant), sie hat ihre ‚Moral‘, ihre ‚Kirchenzucht‘ (Parteizucht), ihren Kirchenzwang (Pflichtabende); sie hat ihre ‚Prozessionen‘ (Aufmärsche) und ‚Katholikentage‘ (Parteitage); sie hat ihre ‚Orden und Kongregationen‘ (SA. SS. usw.), ihren Kirchenaufbau, ihre ‚Hierarchie der Führung‘.“[1327]

Als Überkirche stülpe sich die Partei über beide christlichen Konfessionen und „bleibt die übergeordnete Norm“[1328], weswegen die „Konfession“ der Partei „die christlichen Konfessionen und Kirchen vor die Lebensfrage“[1329] stelle.

[1315] Erhard Schlund. Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland. hg. von Friedrich-Wilhelm Haack. Irmin-Edition 4. Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München o. J. (Nachdruck von München, 1924²).
[1316] Richard Karwehl. „Politisches Messiastum“. Zwischen den Zeiten 9 (1931): 519-543.
[1317] Alles ebd. S. 540-542.
[1318] Ebd. S. 540.
[1319] Bes. ebd. S. 521.
[1320] Ebd.
[1321] Friedrich Muckermann. „Die Häresie des 20. Jahrhunderts“. Akademische Bonifatius Korrespondenz 46 (1931) 1 (15.6.): 1-6.
[1322] Ebd. S. 2.
[1323] Ebd. S. 4.
[1324] Neue Kirche im neuen Staat. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1933. S. 9-38, zitiert nach Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1934. S. 47-66.
[1325] 33. These, ebd. S. 58.
[1326] 32. These, ebd. S. 58.
[1327] 34. These, ebd. S. 58.
[1328] 35. These, ebd. S. 58.
[1329] Alles 37. These, ebd. S. 58.

Überhaupt finden sich im Bereich der evangelischen Gruppen, die in Opposition zum Nationalsozialismus standen, häufig die Aussage und Kritik, der Nationalsozialismus sei eine neue Religion, wobei meist nicht genau spezifiziert wird, ob Rosenbergs Weltanschauung, die Weltanschauung der innerkirchlichen Deutschen Christen, der Nationalsozialismus oder Hitler selbst gemeint sind. So warnte die Vorläufige Kirchenleitung der Deutschen Evangelischen Kirche am 21.2.1935 die Kirchengemeinden:

> „Dem deutschen Volke wird heute eine neue Religion angeboten. ... In dieser neuen Religion wird wieder Raum für die Götter unserer heidnischen Vorväter.“[1330]

Die Bekennende Kirche wählte am 12. März 1936 die zweite „Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche“. Im Mai 1936 richtete diese eine geheime Denkschrift an Hitler, die weit über kirchenpolitische Themen hinaus ging.[1331]

Die Denkschrift prangerte die Verhaftung von bekennenden Geistlichen, aber auch die Existenz von Konzentrationslagern generell und den Terror der Geheimen Staatspolizei an[1332] und verwarf ausdrücklich die nationalsozialistische Weltanschauung und den staatlichen Antisemitismus. Immer wieder wird der Begriff ‚antichristlich‘ für den Nationalsozialismus verwendet. Nachdem die Denkschrift im Ausland öffentlich wurde, bekannte sich die zweite Vorläufige Kirchenleitung in einer Kanzelverkündigung am 30. August 1936 auch in Deutschland zu ihr. Eine Welle von wenigstens 800 Verhaftungen von Pfarrern und Kirchenjuristen wegen Landesverrats war die Folge.

In dem Schreiben heißt es unter Berufung auf konkrete Quellen und Texte im Anhang – sicher in der naiven Annahme, Hitler selbst sei mit dieser Entwicklung nicht einverstanden:

> „In diesem Zusammenhang müssen wir dem Führer und Reichskanzler unsere Sorge kundtun, daß ihm vielfach Verehrung in einer Form dargebracht wird, die Gott allein zusteht. Noch vor wenigen Jahren hat der Führer selbst mißbilligt, daß man sein Bild auf evangelische Altäre stellte. Heute wird immer ungehemmter seine Erkenntnis zur Norm nicht nur der politischen Entscheidungen, sondern auch der Sittlichkeit und des Rechts in unserem Volke gemacht, und er selber mit der religiösen Würde des Volkspriesters, ja des Mittlers zwischen Gott und Volk umkleidet.“[1333]

Am 4.-5.3.1935 beschloß die Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union ein Wort an die Gemeinden, dessen Verlesung zur Verhaftung von fast 500 Pfarrern führte. Darin heißt es:

> „Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion. ... Die neue Religion ist Auflehnung gegen das erste Gebot. 1. In ihr wird die rassisch-völkische Weltanschauung zum Mythus. In ihr werden

[1330] Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 2: Das Jahr 1934. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1935. S. 63 = Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944 (60.-71. Jahrgang). Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1976[2]. S. 89.

[1331] Text s. Wilhelm Niemöller. Die Bekennende Kirche sagt Hitler die Wahrheit. Ludwig Beckauf Verlag: Bielefeld, 1954 und historisch-kritisch ediert Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand: Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936). Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte 6. Chr. Kaiser: München, 1987. S. 97-146 (Vorentwürfe S. 24-146).

[1332] Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. a. a. O. S. 136; Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand. a. a. O. S. 117.

[1333] Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. a. a. O. S. 137; Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand. a. a. O. S. 121.

Blut und Rasse, Volkstum, Ehre und Freiheit zum Abgott. 2. Der in dieser neuen Religion geforderte Glaube an das ‚ewige Deutschland' setzt sich an die Stelle des Glaubens an das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus."[1334]

„Auch eine große Sache muß, wo sie sich gegen den offenharten Willen Gottes stellt, am Ende das Volk ins Verderben führen. Gottes Kirche wird bestehen, auch wenn unter dem Versuch, das deutsche Volk zu entchristlichen, Millionen evangelischer Christen ihr Heil verlieren müßten. Das deutsche Volk aber hat nicht die Verheißung, daß ihm das Gift eines antichristlichen Geistes nicht schaden werde, auch wenn ihm vielleicht erst nach langer Zeit die Erkenntnis kommt, daß es von denen, die ihm den Herrn Christus nahmen, um sein bestes Erbgut betrogen ist. Unser Volk droht die ihm von Gott gesetzten Schranken zu zerbrechen: Es will sich selbst zum Maßstab aller Dinge machen, das ist menschliche Überheblichkeit, die sich gegen Gott empört."[1335]

Aber auch die innerkirchlichen Gegner der Bekennenden Kirche, die Deutschen Christen, sahen den Nationalsozialismus als religiöse Größe. Für sie war Hitler „das Werkzeug Gottes"[1336] und ihr Selbstverständnis legten sie wie folgt fest: „Die Sendung der Deutschen Christen ergibt sich aus der Sendung des Nationalsozialismus, welcher sich auf den letzten gottgegebenen Wirklichkeiten und Aufgaben aufbaut. Die nationalsozialistische Bewegung und der von ihr errichtete Staat kann nur erhalten werden, wenn der Nationalsozialismus nicht bloß verstandesmäßige, politische Weltanschauung ist und bleibt, sondern hinsichtlich seiner Forderungen, Erkenntnisse und Gaben erlebt wird als göttliche Aufgabe und göttliche Sendung."[1337]

Wollten wir hier jedoch Belege dafür anführen, daß Hitlers Anhänger der verschiedensten Richtungen den Nationalsozialismus für eine Religion hielten, müßte man eine ganz eigene Untersuchung der religiösen Verehrung Hitlers durchführen. Diese ist aber bewußt nicht Thema dieser Arbeit, da die Frage nach Hitlers eigenem religiösen Denken bereits genügend bislang unaufgearbeiteten Stoff bietet.

5.1.3 1931 Schreiner

Ein einziges Beispiel der christlichen Einschätzung Hitlers soll hier ausführlicher dargestellt werden. Es wurde gewählt, weil es ausnahmsweise ausführlicher auf Hitlers Sicht mit Zitaten seiner Reden und Bücher eingeht, zugleich aber auch die Kompliziertheit und Verworrenheit der Thematik und Stellungnahmen zur Lebenszeit Hitlers deutlich macht.

[1334] Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. a. a. O. S. 90-91 = Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 2: Das Jahr 1934. a. a. O. S. 70; vgl. ähnlich ebd. S. 80 die Kanzelabkündigung der Bekennenden Kirche Nassau-Hessens vom 24.3.1935, ebd. S. 214 den Beschluß der Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union vom 23.-26.9.1935 und ebd. S. 219 den Beschluß der Ersten Synode der Bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens.

[1335] Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. a. a. O. S. 137; Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand. a. a. O. S. 119.

[1336] So der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche Jäger vor der „Nationalsynode" am 9.8.1934, zitiert nach Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944. a. a. O. S. 76.

[1337] Erklärung der Deutschen Christen vom Mai 1935, zitiert nach Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 2: Das Jahr 1934. a. a. O. S. 120.

Der Rostocker Theologieprofessor Helmuth Schreiner veröffentlichte 1931 seine 64seitige Schrift ‚Der Nationalsozialismus vor der Gottesfrage'[1338]. Die Ursache für die ganze Problematik sieht er darin, daß „die stärkste Gruppe der Arbeiterbewegung" sich mit dem ihr wesensfremden Sozialismus verbunden habe und damit Materialismus und Internationalismus vertraute, statt „der ursprünglichen Mächtigkeit des Volkstums".[1339] Der aus der Not geborenen Bewegung des Nationalsozialismus gehörten unter anderem „Wotansanbeter und lutherische Christen, nationalgesinnte Freidenker und gläubige Katholiken, Konservative und Liberale, Adel und Proletariat"[1340] an. Deswegen sei die endgültige Marschrichtung der Bewegung noch offen und es sei gleichgültig, wie man ihr gegenübersteht, das Ergebnis werde alle betreffen. Es soll hier nun nicht geklärt werden, wie Schreiner selbst zum Nationalsozialismus steht oder was er zum Parteiprogramm der NSDAP und zur ‚Brechung der Zinsknechtschaft' sagt[1341] – neben wohlwollenden Worten findet sich zu all diesem scharfe Kritik – oder wie er die politische Entwicklung des Nationalsozialismus einschätzt, sondern seine Einschätzung, daß die religiöse Frage dabei eine zentrale Rolle spielen wird.[1342] Dazu will Schreiner aber nicht einfach die Frage der Stellung zu den Kirchen ansprechen, weil das nur „eine Verschiebung der Kernfrage"[1343] wäre. Vielmehr sei es vor allem eine Frage nach der Religion des Nationalsozialismus selbst.[1344] Er trifft nämlich

> „die Entscheidung gegen den Geist und für das Blut. In der Religion des Blutes deutet er den Sinn seines Wollens. Die religiöse Glut wird die Klammer, die seinen Lebenswillen umfaßt, die Weltanschauung das Vorzeichen, das je nach seiner Stärke die Werte innerhalb der Klammer verändert."[1345]

Nach außen hin steht, so Schreiner, Alfred Rosenberg als Repräsentant „einer neuen religiösen Weltanschauung auf rassischer Grundlage"[1346], auch wenn sein Werk keinen kanonischen Rang habe. Doch Hitler stehe eigentlich in mancher Hinsicht „auf denselben weltanschaulichen Grundlagen"[1347], wie Schreiner aus ‚Mein Kampf' und Reden im Völkischen Beobachter erhebt.[1348] Das „Ethos der Selbsterhaltung" bedeute jedes Nein zur Humanität und leite „den Kampf gegen die Herrschaft der Minderwertigen aus dem inneren Recht des Starken und Gesunden"[1349] ab. Rassenhygiene, Sterilisierung und die Reduzierung des Sinns der Familie auf Bevölkerungs- und Rassenpolitik folgen wie notwendig daraus. Demgegenüber sei der Rassebegriff bei Hitler, Rosenberg und anderen völlig verschwommen. Das gelte auch für die religiöse Begründung der Rasselehre.

> „Zwischen Hitler und Rosenberg klafft hier eine unüberbrückbare Kluft. ... Hitlers religiöse Haltung ist bestimmt durch die Kategorie des Gehorsams gegenüber dem Willen Gottes. Rosenberg kennt keine Verantwortung vor Gott, keinen Willen,

---

[1338] Helmuth Schreiner. Der Nationalsozialismus vor der Gottesfrage: Illusion oder Evangelium? Wichern: Berlin, 1931.
[1339] Beides ebd. S. 7.
[1340] Ebd. S. 8.
[1341] Ebd. S. 16-25.
[1342] Ebd. S. 9.
[1343] Ebd. S. 11.
[1344] Ebd. S. 26-36.
[1345] Ebd. S. 27.
[1346] Ebd. S. 28.
[1347] Ebd. S. 29.
[1348] Ebd. S. 29-32.
[1349] Ebd. S. 29.

> der ihm begegnet. Seine Haltung ruht in mystischer Gleichsetzung von Gott und Seele.“[1350]

Auch dies belegt Schreiner mit Zitaten aus ‚Mein Kampf' und Hitlerreden, wobei er deutlich macht, daß bei Hitler mal der Schöpfer, mal die Rasse oberste Instanz sind, und mal das Blut vom Schöpfer kommt, mal neben ihm steht. Aber dennoch, so Schreiner, sähe sich Hitler als Gehorchender, der sich vom Auftrag Gottes gesandt wisse. Schreiner hält die katholische Auffassung, in beiden Fällen ginge es sowieso nur um Propaganda, für falsch. Vielmehr sei hier ein tiefer Unterschied gegeben.[1351] Ohne das ihm bekannt war, was wir heute wissen, schreibt er: „Ja, ich könnte mir denken, daß Hitler die ganze mystische Verschwommenheit Rosenbergs im Grunde zuwider ist.“[1352] „Hitler weiß von der Verantwortung vor dem Schöpfer“, während Rosenberg diese „für eine Folge frommen Betrugs“[1353] hielt. Schreiner sieht Rosenbergs Sicht im Nationalsozialismus um sich greifen, Hitlers Sicht abnehmen. Der Nationalsozialismus ist „noch ungeformt und sein politischer Ausdruck im einzelnen fragwürdig“[1354] und stehe am Scheideweg. Er ruft nun den Nationalsozialismus auf, sich dem Gehorsam Gott gegenüber zu unterstellen.

> „Im Neuen Testament steht das tiefsinnige Wort, daß unser Leib berufen ist, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein. Der Kampf um Gesundheit des Blutes und Reinheit der Rasse ist also vom christlichen Glauben her gesehen ein Gottesbefehl. Aber man kann nicht um die Reinheit jenes Tempels kämpfen, wenn man dem Herrn des Tempels grundsätzlich den Gehorsam verweigert. Wer das tut, begeht Blut-Schande.“[1355]

Erst jetzt erfolgt der Vergleich der völkischen Weltanschauung mit dem christlichen Evangelium.[1356] Schreiner spricht von einer „Vergötzung der Rasse“[1357], die „zerstörerisch“ sei, und von „Fanatismus und Brutalität“, die bei Hitler und Goebbels „gewollt“[1358] seien. Die Wahrheitsfrage werde unterschlagen. „Der Nutzen ist alles, die Wahrheit ist nichts.“[1359] Schreiner sieht bei Hitler denselben Unfehlbarkeitsanspruch wie beim Papst und meint, Katholiken und Nationalsozialisten hätten die Lehre, daß der Zweck die Mittel heiligt, gemeinsam.[1360] Man habe nur Hitlers persönliches Wort, daß die Konfessionen als Stützen des Volkes gälten, alle anderen Nationalsozialisten, Artikel 24 des Parteiprogramms, ja auch gerade die Versuche, Christentum und Nationalsozialismus zu versöhnen, die „fast alle ein Verrat am Evangelium“[1361] darstellten, sprächen eine andere Sprache. Und kaum jemand traue sich den Strömungen entgegenzutreten, die „die politische Gestaltung der Dämonie des Rasseglaubens preisgeben“.[1362]

(Kritik und Würdigung) Uns geht es hier nicht um die kirchenhistorische Einordnung Schreiners oder um die Vermischung der mutigen evangelischen Kritik am Nationalsozi-

[1350] Ebd. S. 30-31.
[1351] Ebd. S. 31.
[1352] Ebd. S. 32.
[1353] Ebd. S. 34.
[1354] Ebd. S. 25.
[1355] Ebd. S. 36.
[1356] Ebd. S. 37-62.
[1357] Ebd. S. 51.
[1358] Ebd. S. 49.
[1359] Ebd. S. 53.
[1360] Ebd. S. 54-55.
[1361] Ebd. S. 62.
[1362] Ebd.

alismus mit der verheerenden, religiös legitimierten Rassenideologie, auch nicht rückblickend um die Kritik, daß es für die Millionen ermordeter Juden oder Sinti usw. wohl kaum einen Unterschied gemacht hat, ob Hitler dies im Gehorsam gegen Gott befahl, oder Rosenberg dies im Geist begründete (und dabei ja viel zurückhaltender war).[1363] Vielmehr geht es darum, daß Schreiner bereits 1931 aus den öffentlichen Quellen die Unterschiede zwischen Rosenberg und Hitler erheben konnte und bei Hitler einen echten Glauben an einen monotheistischen Gott ausmachte, der allerdings auf engste mit der Rassenlehre verbunden war, daß heißt sie legitimierte und fast mit ihr in eins gesetzt wurde.

Schreiner irrt jedoch, wenn er meint, daß eine intensivere Orientierung Hitlers an Gott und eine einlinigere Einschwörung der Nationalsozialisten statt der vorhandenen Bandbreite auf diese Linie die gewalttätige Tendenz des Nationalsozialismus hätte zähmen können. Denn bei Hitler begründet der Gottesglaube gerade nicht Liebe, Barmherzigkeit und Demut, sondern Kampf, Krieg, Auslese und Judenmord.

5.1.4 1938/1960 Voegelin / 1938 Voigt / 1944 Aron

In diesem Abschnitt werden die drei wichtigsten Autoren zusammengefaßt, die während des Dritten Reiches die Begriffe ‚Säkularisierte Religion' oder ‚Politische Religion' für Nationalsozialismus, Kommunismus und italienischen Faschismus geschaffen haben.[1364] Sie haben in der Regel nur allgemeine politische Theorien geliefert, nicht aber irgendwelche detaillierten Belege vorgebracht oder spezielle Untersuchungen angestellt. Gleichzeitig soll dabei der Begriff ‚politische Religionen' überhaupt angesprochen werden, der für unsere Thematik bei etlichen der unten vorgestellten Autoren eine große Rolle gespielt hat.

5.1.4.1 1938/1960 Voegelin

Der damalige Wiener und spätere Münchener Politologe Eric Voegelin, der der Existenzphilosophie zuzuordnen ist, hat 1938 und 1939 in seinem Werk ‚Die politischen Religionen'[1365] eine religiöse Betrachtung des Nationalsozialismus gefordert, ohne aller-

[1363] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie: Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Schöningh: Paderborn, 1998². S. 123 hat zu Recht betont, daß es für den Völkermord keine besondere Rolle spielte, welche recht unterschiedliche Begründung die führenden Nationasozialisten hatten.

[1364] Diese drei nennt etwa Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2003. S. 540 oder Markus Huttner. „Totalitarismus und säkulare Religionen: Die Anfänge der Totalitarismusdiskussion in England". S. 41-74 in: Günther Heydemann, Eckhard Jesse (Hg.). Diktaturvergleich als Herausforderung. Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung 65. Duncker und Humblot: Berlin, 1998. S. 62. Nach Philippe Burrin. „Die politischen Religionen: Das Mythologisch-Symbolische in einer säkularisierten Welt". S. 168-185 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999. S. 169 hat der „Begriff mehrere Väter". Er nennt zusätzlich zu den dreien noch Hans Joachim Schoeps. Daneben könnten noch weitere Autoren genannt werden, deren Rolle dabei aber umstritten ist, s. z. B. Peter Schöttler. „Das Konzept der politischen Religionen bei Lucie Varga und Franz Borkenau". S. 186-206 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1365] Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Bermann-Fischer Verlag: Wien, 1938; Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Bermann-Fischer Verlag: Stockholm, 1939; Eric Voegelin. Die politischen Reli-

dings im Detail die ‚politische Religion' des Nationalsozialismus zu untersuchen oder zu belegen. Er wird hier dennoch dargestellt, da seine Sicht für viele spätere Untersuchungen zum Ausgangspunkt wurde[1366] und etwa einige der Untersuchungen unter ihm geschriebene Dissertationen[1367] sind.[1368]

> „Den Begriff ‚Politische Religionen' hat dann ... Eric Voegelin 1938 in seinem gleichnamigen Buch entwickelt. Ein Jahr später taucht er bei Raymond Aron in Paris auf: ‚Religion politique', später ‚religion seculière'. In Voegelins ‚Politischen Religionen' werden Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus, wohl erstmals, in einen universal-historischen Zusammenhang gebracht. Sie sind für ihn Produkte von Säkularisierungsvorgängen in den typischen ‚verspäteten Nationen' Europas – Nationen, die nicht mehr, wie die angelsächsischen, in christlichen Traditionen stehen, sondern ihren politischen Zusammenhalt aus massenwirksamen Ideologien der Klasse oder Rasse, der Ökonomie oder des Blutes zu gewinnen suchen. Das Bemühen um eine quasi-religiöse Dimension politischer Ordnung – in wie pervertierten Formen auch immer – verbindet die modernen Gewaltregime mit Modellen einer politisch-religiösen Einheitskultur, die Voegelin geschichtlich bis zum alten Griechenland und zum alten Ägypten zurückverfolgt. Die modernen Diktaturen gründen nach seiner These in einer innerweltlichen Religiosität, die das Kollektiv der Rasse, der Klasse oder des Staates zum ‚Realissi-mum' erhebt und damit ‚divinisiert'. Das Göttliche wird in ‚Teilinhalten der Welt' gesucht und gefunden; es ist eng verbunden mit einem je-eigenen ‚Mythos der Erlösung'."[1369]

Voegelin beginnt mit der Kritik, daß die religiöse Frage in der Politologie seiner Zeit ausgeklammert werde.

---

gionen. Hg. Von Peter J. Opitz. Wilhelm Fink Verlag: München, 1993, hier zitiert nach der Ausgabe von 1939.

[1366] S. etwa Bärsch unter Kap. 5.1.32. und 5.1.40, Ley in Kap. 5.1.38. und Hesemann unter Kap. 5.1.52.

[1367] S. etwa die Arbeit von Vondung (1971) unter Kap. 5.1.18. und von Rhodes (1980) unter Kap. 5.1.25.

[1368] Zu Voegelins Sicht der politischen Religionen vgl. Hans-Christof Kraus. „Eric Voegelin redivivus? Politische Wissenschaft als Politische Theologie." S. 74-88 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999; Dietmar Herz. „Die politischen Religionen im Werk Eric Voegelins". S. 191-210: in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996; Markus Huttner. Totalitarismus und säkulare Religionen: Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien. Bouvier: Bonn, 1999. S. 145-152 u. ö.; Albrecht Kiel. Gottesstaat und Pax Americana: Zur Politischen Theologie von Carl Schmitt und Eric Voegelin. Hochschulschriften Philosophie 37. Junghans: Cuxhaven, 1998; Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003, darin bes. Klaus Vondung. „Gnosis, Apokalypse und Moderne". S. 63-76 und Manfred Henningsen. „Politische Religion versus Zivilgesellschaft". S. 101-114, hier S. 101-107. Vgl. zu Voegelin allgemein: Michael Henkel: Eric Voegelin zur Einführung. Junius: Hamburg, 1998 (S. 75-91 zu den politischen Religionen); Johanna Prader. Der gnostische Wahn: Eric Voegelin und die Zerstörung menschlicher Ordnung in der Moderne. Passagen: Wien, 2005.

[1369] Hans Maier. „‚Politische Religionen' – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs". S. 299-310 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997. S. 305.

„In diesem Punkte nun versagen die politisierenden Intellektuellen völlig. Es ist grauenhaft, immer wieder zu hören, daß der Nationalsozialismus ein Rückfall in die Barbarei, in das dunkle Mittelalter, in Zeiten vor dem neueren Fortschritt zur Humanität sei, ohne daß die Sprecher ahnen, daß die Säkularisierung des Lebens, welche die Humanitätsidee mit sich führte, eben der Boden ist, auf dem antichristliche religiöse Bewegungen wie der Nationalsozialismus erst aufwachsen konnten. Die religiöse Frage ist für diese säkularisierten Geister tabu; und sie ernsthaft und radikal aufzuwerfen scheint ihnen bedenklich – vielleicht auch als eine Barbarei und ein Rückfall in das dunkle Mittelalter."[1370]

In den ‚Politischen Religionen' geht Voegelin 1938 davon aus, daß sich der Höllenschlund (nach Dante) seiner Zeit durch Gottesmord und die gnostischen Umformungen und Säkularisierungen der christlichen Symbole aufgetan habe. Was einst transzendente Bezüge bezeugen sollte, sei nun innerweltlich transformiert worden. Aus dem katholischen Gedanken der Kirche und der Ordnungsvision einer christlichen Gemeinschaft als vielgliedriger Organismus sei ein übermächtiger säkularer Staat entstanden.

Nach Voegelin erwuchsen die neuzeitlichen Utopien aus der apokalyptischen Vision von den drei Reichen des Joachim von Fiore. Das dritte, erlösende Zeitalter werde nun von säkularen Utopien erwartet. Die leeren Hüllen christlicher Symbole seien ironischerweise durch die radikalen Atheisten des 19. Jh. erhalten geblieben, wobei man versucht habe, ihnen einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. Dabei seien allerdings der christliche Gedanke, daß es wahre Erfüllung nicht im Diesseits geben könne, und die kritische, weil realistische christliche Anthropologie, über Bord geworfen worden. Dies könne nur in einem Blutrausch enden, für den die niedrigsten ekstatischen und religiösen Empfindungen der Menschen eingesetzt würden, damit sie treu zum Staat, zum Kollektiv oder zur Rasse, oder zum Führer stünden. Endergebnis werde eine innerweltliche Apokalypse und das Ende der bestehenden Ordnung sein.

In ‚Rasse und Staat'[1371] von 1933 erweist sich Voegelin als guter Kenner der Rassenlehren seiner Zeit. Einerseits fehlt eine eindeutige Abgrenzung von den verschiedenen Rassenlehren, andererseits bietet er unerschrocken auch viel Kritik daran, daß es zum einen keine anerkannte wissenschaftliche Rassenlehre gibt, sondern nur nicht näher qualifizierte Forderungen, denn das „theoretische Niveau dieser Auseinandersetzungen ist recht bescheiden"[1372], und zum anderen diese Rassenlehren nicht als Grundlage einer Staatstheorie taugen.

Voegelin hat 1960 in seinem Aufsatz „Religionsersatz: Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit"[1373] als Beispiele für solche Bewegungen Progressivismus, Positivismus, Marxismus, Psychoanalyse, Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus

[1370] Eric Voegelin. Die politischen Religionen. a. a. O. (1939). S. 9.

[1371] Eric Voegelin. Rasse und Staat. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1933.

[1372] Ebd. S. 210.

[1373] Eric Voegelin. „Religionsersatz: Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit". Wort und Wahrheit: Monatsschrift für Religion und Kultur 15 (1960): 5-18; vgl. ähnlich Eric Voegelin. Wissenschaft, Politik und Gnosis. Kösel: München, 1959; Eric Voegelin. Anamnesis. Zur Theorie der Geschichte und Politik. Piper: München, 1966; Alber: Freiburg, 2005; Eric Voegelin. Der Gottesmord: Zur Genese und Gestalt der modernen politischen Gnosis. Fink: München, 1999. Vgl. aber schon den Hauptabschnitt dazu in seinem Frühwerk. Eric Voegelin. Die politischen Religionen. a. a. O. (1993). S. 119-142 „Der Gnostizismus – das Wesen der Modernität".

genannt,[1374] bei denen allen „ein Komplex von Derivaten der christlichen Vollendungsidee“[1375] zu finden sei.

Wie definiert Voegelin Gnosis?[1376] 1. Gnostiker sind mit der Situation unzufrieden; 2. Nicht der Mensch ist schlecht, sondern die Welt ist wesensmäßig schlecht organisiert; 3. Erlösung davon ist möglich; 4. Veränderung geschieht in einem historischen Prozeß und im menschlichen Handlungsbereich; 5. das Wissen um diese Änderung ist das Entscheidende; 6. Es treten Propheten mit Rezepten der Selbst- und Welterlösung auf.[1377]

Voegelin hat Anfang der 1970er Jahre seine Gnosisthese selbst revidiert und wollte den Religionsbegriff in diesem Zusammenhang nicht mehr verwenden, weil er zu „unscharf“ sei.[1378] Die Gnosis sei nur *ein* Charakteristikum der Moderne, daneben gebe es andere wie Apokalyptik und Neoplatonismus.[1379] Einige seiner Schüler wie Bärsch (s. Kap. 5.1.32. und 5.1.40.) haben diese Revision aus Überzeugung abgelehnt.[1380]

(Kritik und Würdigung) Nun würde ich Voegelin grundsätzlich Recht geben, daß die politische Erforschung des Nationalsozialismus damals wie heute den religiösen Aspekt zu sehr außer Acht gelassen hat. Hier wirkt sich die akademische Fächertrennung sicher ebenso aus, wie die westliche Vorgabe der Trennung von Kirche und Staat, die einem sich endlich von Religion emanzipiert habenden Staat und seiner akademischen Begründung den Blick dafür verstellte, daß Religion auch auf andere als die christliche Weise in die Politik hineinregieren kann.

Allerdings hat Voegelin (und die meisten seiner Schüler) seine Forderung selbst wieder so stark mit religiösen und weltanschaulichen Elementen einer umspannenden Geschichtserklärung verbunden, daß dies die Politologie eher davon abgehalten hat, seiner Forderung nachzukommen, als daß sie diesem Anliegen genutzt hätte. Wie sehr Voegelin selbst von einem religiösen Standpunkt ausgeht,[1381] zeigt folgendes Zitat von 1939:

> „Eine religiöse Betrachtung des Nationalsozialismus muß von der Annahme ausgehen dürfen, daß es Böses in der Welt gebe; und zwar das Böse nicht nur als einen defizienten Modus des Seins, als ein Negatives, sondern als eine echte, in der Welt wirksame Substanz und Kraft. Einer nicht nur sittlich schlechten sondern religiös bösen, satanischen Substanz kann nur aus einer gleich starken religiös guten Kraft der Widerstand geleistet werden. Man kann nicht eine satanische Kraft mit Sittlichkeit und Humanität allein bekämpfen.“[1382]

Voegelins Religionsdefinition ist dabei sehr vage, wenn er schreibt:

[1374] Eric Voegelin. „Religionsersatz“. a. a. O. S. 5.
[1375] Ebd. S. 16.
[1376] Vgl. Michael Henkel: Eric Voegelin zur Einführung. a. a. O. S. 92-134.
[1377] Alles Eric Voegelin. „Religionsersatz“. a. a. O. S. 6-7.
[1378] Eric Voegelin. Autobiographische Reflexionen. Fink: München, 1994. S. 70.
[1379] S. Klaus Vondung. „Gnosis, Apokalypse und Moderne“. a. a. O. S. 63.
[1380] So auch ebd. S. 104, s. als Beispiel Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 2002². S. 365-366. Vgl. dazu Manfred Henningsen. „Politische Religion versus Zivilgesellschaft“. S. 101-114 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003. S. 103-104.
[1381] Vgl. Michael Henkel: Eric Voegelin zur Einführung. a. a. O. S. 86-91 „Die Perspektiven einer politischen Theologie“.
[1382] Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Bermann-Fischer Verlag: Stockholm, 1939. S. 8.

> „Um die politischen Religionen angemessen zu erfassen, müssen wir daher den Begriff des Religiösen so erweitern, daß nicht nur die Erlösungsreligionen, sondern auch jene anderen Erscheinungen darunter fallen, die wir nicht in der Staatsentwicklung als religiöse zu erkennen glauben; und wir müssen den Begriff des Staates daraufhin prüfen, ob er wirklich nichts anderes betrifft als weltlich-menschliche Organisationsverhältnisse ohne Beziehung zum Bereich des Religiösen.“[1383]

Kritisch sehe ich auch die Bezugnahme auf das Dritte Reich von Fiore sowohl aus Ausgangspunkt gnostischer Bewegungen als auch Hitlers.[1384] Wenn Voegelin etwa schreibt:

> „Zwar ist Hitlers Voraussage eines Tausendjährigen Reiches auf die joachitische Spekulation zurückzuführen, wie sie in Deutschland durch den Widertäuferflügel der Reformation und durch das Johanneische Christentum eines Fichte, Hegel und Schelling vermittelt wurde, ...“[1385],

so gibt es dafür meines Erachtens keinen Beleg. Hitler verwendete den Begriff ‚Drittes Reich‘ selten und hat ihn 1939 im Dienstverkehr sogar ganz verboten.[1386] Den Begriff ‚Tausendjähriges Reich‘ hat er nicht benutzt und sich darüber lustig gemacht.[1387] Irgendeine noch so entfernte Bezugnahme auf Fiore ist nicht nachzuweisen. Selbst der Bezug zu den drei Stadien der Freiheit Hegels fehlt bei Hitler völlig.

Hans-Christof Kraus hat an Voegelins Gnosisthese kritisiert: 1. die Fremdartigkeit der Terminologie, 2. den Anspruch, das Auseinanderfallen von Theologie und Philosophie rückgängig machen zu wollen und 3. die Zeitgebundenheit vieler Argumente und Thesen.[1388] Albrecht Kiel hat ebenfalls Voegelins Gnosisthese verworfen,[1389] zum einen, in dem er darauf verweist, wie merkwürdig es anmutet, so unterschiedliche Personen wie Elias, Papst Bonifatius VIII. und Thomas Morus zu den Gnostikern zu zählen,[1390] Überhaupt gilt für ihn – meines Erachtens zu Recht: „Allgemein fällt bei der Bewertung der neuzeitlichen Geistesgeschichte die selektive Wahrnehmung auf, mit der punktuelle Einzelmotive von Denkern für die Zuordnung in die geschichtsphilosophische Kulminationslehre von V. herangezogen werden.“[1391] Am Beispiel von Jacob Taubes macht er deutlich, daß die ganzen großen Entwürfe, die westliche Geistesgeschichte auf einen Nenner zu bringen, sich widersprechende Ausgangspunkte haben. „Im Gegensatz zu Taubes setzte er dabei jedoch Gnosis mit Eschatologie gleich, während Taubes die Auffassung vertrat, Gnosis sei wesentlich eine Aufhebung der Eschatologie gewesen.“[1392] Schließlich aber liefert er drei brauchbare Charakteristika der

---

[1383] Eric Voegelin. Politische Religionen. a. a. O. 1993. S. 12.
[1384] So bes. deutlich in Eric Voegelin. Die neue Wissenschaft der Politik. Anton Pustet: München, 1959. S. 157-167, bes. auf den Nationalsozialismus bezogen S. 161-162; Eric Voegelin. Die politischen Religionen. a. a. O. 1993. S. 122-128.
[1385] Eric Voegelin. Die neue Wissenschaft der Politik. Anton Pustet: München, 1959. S. 161.
[1386] S. Z11.10. und Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator. a. a. O. S. 85.
[1387] S. ebenfalls Z11.10.
[1388] Hans-Christof Kraus. „Eric Voegelin redivivus? Politische Wissenschaft als Politische Theologie.“ a. a. O. S. 74-75.
[1389] Albrecht Kiel. Gottesstaat und Pax Americana. a. a. O. S. 98-110.
[1390] Ebd. S. 101.
[1391] Ebd. S. 102.
[1392] Ebd. S. 101. Vgl. zu Taubes Jacob Taubes. Abendländische Eschatologie. Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie 3. Francke: Bern, 1947; Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983; Richard Faber u. a. (Hg.). Abendländische Eschatologie: Ad Jacob Taubes. Königshausen & Naumann, 2001.

historischen Gnosis, an denen gemessen alle von Voegelin als gnostisch bezeichneten Bewegungen nicht gnostisch sind: 1. Die Welt ist von einem bösartigen Schöpfergott geschaffen und wird deswegen als feindselig erfahren; 2. Der Pneumatiker befreit sich durch Gnosis zum wahren Ich, andere dagegen sind nur Psychiker; 3. Im Zentrum stehen esoterisches Wissen und Mysterien, die geheimzuhalten sind.[1393]

Zusammenfassend stimme ich dem Urteil von Hubert Cancik zu, daß er auf alle deutschgläubigen Gruppen der Weimarer Republik bezieht:

> „Eric Voegelin hat den Begriff ‚politische Religion' eingeführt, aber selbst wieder zurückgezogen. Als Ersatz bot er den Ausdruck ‚Gnosis' an. Dieser mag für einzelne Erscheinungen – etwa die Ablehnung des Alten Testaments, die Stellung zu Jesus, die gewaltsame Aneignung der Schrift durch Allegorie – zutreffen. Als Bezeichnung für die neuen Religionen der Weimarer Epoche ist der Ausdruck nutzlos; er ist zu stark philosophiegeschichtlich orientiert; außerdem ist unklar, was ‚Gnosis' sei."[1394]

Wir werden sowohl auf die Gnosisthese als auch auf die ‚Dritte-Reich'-These immer wieder eingehen, insbesondere aber in Kap. 5.1.25.

5.1.4.2 1938 Voigt

Der britische Journalist Frederick A. Voigt, der hier nur kurz dargestellt werden soll, da er 1. in einer umfangreichen Arbeit von Markus Huttner dargestellt und gewürdigt wird,[1395] 2. kaum rezipiert wurde und sich 3. kaum mit den Äußerungen Hitlers selbst beschäftigt hat, hat 1938 in seinem Buch ‚Unto Caesar'[1396] Nationalsozialismus und Kommunismus als säkulare Religionen bezeichnet. In seinem Buch

> „beschrieb der einstige Sozialist und nunmehr religiös gestimmte Autor, der bis zur ‚Machtergreifung' als Deutschland-Korrespondent des Manchester Guardian tätig gewesen war, das Auftreten der ‚secular religions' als Folge des Niedergangs von christlicher Religion und säkularer Bürgergesellschaft zugleich."[1397]

Der einem Jesuswort entlehnte Titel will darauf aufmerksam machen, daß die säkularen Religionen die Trennung von Kirche und Staat aufheben. Während Voegelin den

---

[1393] Albrecht Kiel. Gottesstaat und Pax Americana. a. a. O. S. 100.

[1394] Hubert Cancik. „‚Neuheiden' und totaler Staat: Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik". S. 176-212 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982. S. 189; vgl. auch kritisch Richard Faber. „Gnosisverdacht als polit(olog)isches Strategem". S. 230-248 in: Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983.

[1395] Markus Huttner. Totalitarismus und säkulare Religionen: Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien. Bouvier: Bonn, 1999. S. 99-264, sowie Markus Huttner. „Totalitarismus und säkulare Religionen: Die Anfänge der Totalitarismusdiskussion in England". a. a. O. S. 55-66; Markus Huttner. Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf: Eine Untersuchung der ‚Times' und des ‚Manchester Guardian' von 1930 bis 1939. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 67. Schöningh: Paderborn, 1995. S. 684-707; vgl. ablehnend Martin Jänicke. Totalitäre Herrschaft: Anatomie eines politischen Begriffes. Soziologische Abhandlungen 13. Duncker und Humblot: Berlin, 1971. S. 104-105, 178-180. In Markus Huttner. Totalitarismus und säkulare Religionen. a. a. O. werden auch zahlreiche weitere britische und amerikanische Autoren referiert, die Nationalsozialismus und Kommunismus in irgendeiner Form als Religion bezeichneten.

[1396] Frederick Augustus Voigt. Unto Caesar. Contable: London, 1938; immerhin gab es eine französische und eine schwedische Übersetzung: Frederick A. Voigt. Rendez a César. Calmann-Levy: Paris, 1939; Frederick Voigt. Given kejsaren ... Natur och Kultur: Stockholm, 1938.

[1397] Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 542.

Religionscharakter „in Form einer weit ausgreifenden ideengeschichtlichen Ableitung, im Geschwindschritt die Jahrhunderte ... durcheilt", so Huttner, beschränkt sich Voigt „auf eine phänomenologisch-vergleichende Beschreibung der beiden Hauptformen totalitärer Ideologien"[1398] seiner Zeit.

5.1.4.3 1944 Aron

Der französische Philosoph und Soziologe Raymond Aron[1399] hat 1936 oder 1939 oder 1944[1400] unabhängig von Voigt oder Voegelin den Begriff ‚säkulare Religionen' geprägt.[1401] Sie nehmen den Platz des abhandengekommenen Glaubens ein und Versprechen das Heil in einer neuen diesseitigen sozialen Ordnung. Dadurch helfen sie, die Säkularisierung zu überwinden.

> „Während Voegelins Position in einer christlichen Anthropologie wurzelt, die in späteren Werken weiterentwickelt und systematisiert wird, steht Raymond Arons Konzept in der Tradition liberaler Totalitarismuskritik. Aron verwendet den Religionsbegriff, anders als Voegelin, vorwiegend in religionskritischer, aufklärerischer Absicht: totalitäre Systeme sind ‚religiös' insofern, als sie die moderne (und christliche!) Scheidung der zwei Gewalten Religion und Politik rückgängig zu machen streben. Ähnlich wie Religion in früheren Gesellschaften universell verbreitet war, werden heute Ideologien in modernen ‚totalitären' Gesellschaften ‚omni-präsent'. Auch poli-

---

[1398] Alles Markus Huttner. „Totalitarismus und säkulare Religionen". a. a. O. S. 60.

[1399] Vgl. zu Aron allgemein Brian C. Anderson. Raymond Aron: The Recovery of the Political, Rowman & Littlefield: Lanham, 1998; Wolfgang Dierker. „Der Nationalsozialismus in der französischen Geschichtsschreibung". Francia 23 (1996): 155-180, hier S. 158-160; Daniel J. Mahoney. The Liberal Political Science of Raymond Aron: A Critical Introduction. Rowman & Littlefield: Lanham, 1991; Brigitte Gess, Liberales Denken und intellektuelles Engagement: Die Grundzüge der philosophisch-politischen Reflexionen Raymond Arons. Tuduv-Studien, Reihe Sozialwissenschaften 43. Tuduv-Verlags-Ges.: München, 1988, zum Begriff der säkularen Religion bes. S. 70-87; Brigitte Gess. „Die Totalitarismuskonzeption Raymond Aron und Hannah Arendt." S. 264-275 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996; Joachim Stark: Das unvollendete Abenteuer: Geschichte, Gesellschaft und Politik im Werk Raymond Arons. Würzburg: Königshausen und Neumann 1986; David Bosshart. Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung: Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik. Beiträge zur politischen Wissenschaft 63. Duncker & Humblot: Berlin, 1992.

[1400] Es gibt verschiedene Angaben dazu, wann Aron den Begriff geprägt hat, 1936, 1939, 1944. Da mir die Originalveröffentlichungen nicht zugänglich waren, konnte ich dies nicht klären. Für 1936 tritt ein Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 541, Anm. 20. Für 1939 tritt ein David Bosshart. Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung. a. a. O. S. 118. Für 1944 tritt ein Francois Bédarida. „Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion". S. 153-167 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999. S. 154-155, 166, Anm. 3.

[1401] Von mir verwendete Ausgaben: Raymond Aron. „Une révolution antiprolétarienne: Ideólogie et réalité du national-socialisme" (1936). Commentaire 8 (1985): 299-310; Raymond Aron. „L´avenir des religions séculières. La France libre 7 (1944): 210-217, 269-277, Nachdruck in Commentaire 8 (1985): 369-383. In folgenden Büchern konnte ich keine weitere Spuren des Themas entdecken: Raymond Aron. L' age des empires et l'avenir de la France. Paris: Ed. Défense: Paris, 1946; Raymond Aron. Démocratie et totalitarisme. Gallimarde: Paris, 1965; Raymond Aron. Demokratie und Totalitarismus. Wegner: Hamburg, 1970; Raymond Aron. Über Deutschland und den Nationalsozialismus: Frühe politische Schriften 1930 – 1939. hg. von Joachim Stark. Leske und Budrich: Opladen, 1993.

tisches Handeln ist nun nicht mehr vom rechtsstaatlichen Gesetz bestimmt, es wird gerechtfertigt durch Berufung auf ‚absolute Werte'."[1402]

Für Aron sind säkulare Religionen strukturelle Analogien zum Christentum. Es gibt ebenso Dogmen wie Rettungsangebote aus Katastrophen, ebenso die brüderliche Gemeinschaft wie das notwendige Opfer.[1403] Sie sind Symptome eines gesellschaftlichen Umbruchs und wollen eine verlorene und eigentlich nicht wiederherstellbare Einheit wiederherstellen.

Der jüdische Philosoph Hans-Joachim Schoeps veröffentlichte 1939 anonym seinen Beitrag „Der Nationalsozialismus als verkappte Religion"[1404]. Schon 1932 schrieb er: „Wir haben gute Gründe, wenn wir uns hier im Augenblick nur mit Andeutungen begnügen. Nur soviel sei an dieser Stelle und für diesen Zusammenhang der ‚politischen Theologie' noch angefügt: Heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit geht der Kampf nicht mehr gegen gedankliche Ideologien und bloße ‚Weltanschauungen', wie die ‚Religion der moralischen Innerlichkeit' eine solche war, die ihren Ausdruck im pazifistischen Humanitätsideal des politisch-religiösen Liberalismus fand, sondern der Kampf heute geht gegen Mächte, die wie Sozialismus und Nationalismus in ihrer heutigen Gestalt (eben nicht mehr Weltanschauungen, sondern mythologisierte Triebgewalten) zwar nicht erlösende, aber doch magisch bannende Gewalt über ihre Gläubigen haben, weil sie mit der Mächtigkeit verkappter Religionen Heilsanspruch stellen und aus eschatologischem Bewußtsein Heil verheißen.- Es könnte sein, daß wir bereits in ein Saekulum eingetreten sind, in dem es wieder Glaubenskriege geben wird. Der Kampf geht heute wieder gegen echte Baalim, und die Baalim sind noch dazu getarnt, finden sich als legale Positionen mitten in der Kirche und vielleicht auch schon mitten in der Synagoge."[1405] Nirgends aber findet sich eine Verbindung dieser These mit derjenigen von einer ‚säkularen Religion' oder ‚politischen Religion'.

5.1.4.4 Politische Religionen

Zum Begriff ‚Politische Religion' gibt es eine Fülle von Literatur und seit 2000 eine eigene Fachzeitschrift,[1406] die diesen Begriff als Alternative für den Sammelbegriff ‚Totalitarismus' für Marxismus, Nationalsozialismus und italienischen Faschismus verstehen.[1407]

[1402] Hans Maier. „‚Politische Religionen' – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs". a. a. O. S. 305.

[1403] Vgl. die Zusammenfassung bei David Bosshart. Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung. a. a. O. S. 118-124 und Markus Huttner. Totalitarismus und säkulare Religionen: Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien. Bouvier: Bonn, 1999. S. 152-158.

[1404] Hans-Joachim Schoeps. „Der Nationalsozialismus als verkappte Religion". Eletheto 93 (1939): 93-98.

[1405] Hans-Joachim Schoeps. Jüdischer Glaube in dieser Zeit. Philo Verlag: Berlin, 1932. S. 87.

[1406] Vgl. das Themenheft Totalitarian Movements and Political Religions: Political Religions as a Characteristic of the 20th Century. Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005), Heft 1.

[1407] Vgl. allgemein zur Diskussion Philippe Burrin. „Die politischen Religionen: Das Mythologisch-Symbolische in einer säkularisierten Welt". S. 168-185 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999; Manfred Henningsen. „Politische Religion versus Zivilgesellschaft". S. 101-114 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003; Thomas K. Kuhn. „Das neuzeitliche Christentum und die Genese des Nationalismus als ‚politischer Religion'". S. 131-158 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004; Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004; Manfred Hildermeier. Kommunismus und Stalinismus: ‚Säkularisierte Religion' oder totalitäre Ideolo-

Nur wenige Bücher und Artikel zum Thema liefern dazu eine Quellenanalyse nationalsozialistischer oder marxistischer Texte, sondern diskutieren grundsätzlich den Charakter dieser Bewegungen und deren Verhältnis zum Staat und zur Religion, wobei meist grundsätzliche Entwürfe zur Geistes- und Ideengeschichte seit der Aufklärung oder der letzten 2000 Jahre geboten werden. Insofern diese Werke in Bezug auf den Nationalsozialismus Quellenarbeit leisten, werden sie unten einzeln besprochen, andernfalls hier nur summarisch erwähnt.

Der Begriff Politische Religion ist dabei ein Ausdruck aus der Politikwissenschaft, mit dem insbesondere das Funktionieren totalitärer Herrschaftssysteme erklärt werden soll. Versuche, die europäischen Gewaltregime des 20. Jh. in Rußland, Italien und Deutschland mit Hilfe eines gemeinsamen Konzeptes wie ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen' zu erfassen gibt es seit den 1920er Jahren und sie gewinnen heute noch an Bedeutung. Sie gehen über konventionelle Deutungsmuster (z. B. Parteidiktatur oder Autokratie) hinaus und versuchen die Phänomene in einer übergreifenden, auch interdisziplinären Terminologie zu beschreiben. Während das Totalitarismuskonzept stärker die Herrschaftstechnik ins Blick nimmt, geht es dem Konzept der ‚Politischen Religionen' stärker um die inneren Antriebskräfte, auf seiten der Herrschenden ebenso wie auf Seiten des Volkes.

Es ist meines Erachtens sehr deutlich zwischen zwei Strömungen zu unterscheiden. Die eine verwendet ‚Politische Religion' als Kurzformel für ein grundsätzlicheres Modell der Erklärung der abendländischen Geschichte, sei es im Sinne einer Chiliasmus- oder Gnosisthese, sei es im Rahmen eines Säkularisierungsmodells. Auf alle diese Entwürfe kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden, zumal sie selten etwas zur Detailforschung zu Hitler oder dem Nationalsozialismus beitragen. Auch viele, die den Begriff ‚Politische Religion' ablehnen, lehnen ihn in der Form einer umfassenden Geschichtserklärung ab.

Daneben gibt es seit etwa zehn Jahren die vor allem mit den Namen Emilio Gentile und Hans Maier verbundene Strömung, die den Begriff wieder eher in seiner Bedeutung in der Alltagssprache verwendet und nicht als Totalerklärung der totalitären Systeme des 20. Jh. versteht, also lediglich fragt, ob ein religiöser Charakter nachvollziehbar und ein

gie?". S. 91-112 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003; Gerhard Besier. „Die Partei als Kirche – der Fall DDR: Religion – Totalitarismus – ‚Politische Religion'. S. 113-138 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003, S. 113-117; Michael Rohrwasser. „Religions- und kirchenähnliche Strukturen im Kommunismus und Nationalsozialismus und die Rolle des Schriftstellers". S. 383-400 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996; Mathias Behrens. „‚Politische Religion' – eine Religion? Bemerkungen zum Religionsbegriff. S. 249-299 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997; Stanley G. Payne. „On the Heuristic Value of the Concept of Political Religion and its Application". Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 163-174; Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 540-545, sowie die im folgenden genannten Werke von Hans Maier und Emilio Gentile.

wichtiger Aspekt der Erklärung der Systeme sein könnte.[1408] Dabei kommt dann auch die ganze Kompliziertheit des Verhältnisses von Religion und Politik und von Religion und Gewalt wieder zum tragen.[1409] In der Regel bleibt dabei aber offen, ob es sich um Religion, Ersatzreligion oder etwas mit religiösen Elementen handelt.

Für Jean-Pierre Sironneau sind etwa die politischen Religionen ein Säkularisierungsprodukt und sind durch folgende Gemeinsamkeiten gekennzeichnet: 1. mythische Strukturen, 2. ritualisierte Verhaltensweisen, 3. Gemeinschaftserlebnisse, 4. Beitritt mit Glaubensbekenntnischarakter.[1410]

Für unsere Untersuchung erweist sich eine Vielzahl der angegebenen Literatur als problematisch, da sie Nationalsozialismus und Kommunismus gemeinsam zu erklären versuchen. Auf der politischen Seite der Frage, etwa im Rahmen der Totalitarismusfrage, ist das sicher zulässig, für die Frage nach dem Verhältnis zur Religion ist das meines Erachtens sehr problematisch, da der Kommunismus dezidiert atheistisch auftrat, der Nationalsozialismus oder zumindest Hitler gerade aber im Kampf gegen den Atheismus groß wurde (s. Z1.1.) und seine Legimitation aus dem Gottesglauben bezog. Hier muß man erst einmal jede Bewegung für sich analysieren, erst dann kann man Gemeinsamkeiten diskutieren. Bei den meisten Theorien zur politischen Religion steht aber die vorgebliche Gemeinsamkeit vorab fest und erst dann wendet man sich den tatsächlichen Gegebenheiten zu.

Die einzige mir bekannte Gesamtdarstellung des Nationalsozialismus, die vom Grundgedanken ausgeht, er sei eine ‚politische Religion' gewesen, stammt von Michael Burleigh.[1411] Allerdings wird die These lediglich in der Einleitung referiert[1412] und steht verhalten im Hintergrund, geht auch erkennbar mit einer gegen eine funktionalistische Sicht gerichteten Ausrichtung auf Hitler selbst einher, wird aber ansonsten nirgends eigens dargestellt oder etwa an Hitlers Äußerungen verifiziert.

[1408] Zu Hans Maier s. Kap. 5.1.43.; Emilio Gentile. „Political Religion: A Concept and its Critics – A Critical Survey". Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 19-32; Emilio Gentile. Le religioni della politica: Fra democrazie e totalitarismi. Laterza: Rom, 2001; Emilio Gentile. Il culto del littorio: La sacralizzazione della politica nell' Italia fascista. Economica Laterza 218. Laterza: Rom, 2003[2], sowie auch Stanley G. Payne. „On the Heuristic Value of the Concept of Political Religion and its Application". Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 163-174.

[1409] Vgl. etwa Juan J. Linz. „Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion: Ersatzideologie gegen Ersatzreligion". S. 129-154 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996 und die vielen unterschiedlichen Beiträge in den älteren Sammelbänden Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983; Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 2. Gnosis und Politik. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1984; Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 3. Theokratie. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1987.

[1410] Jean-Pierre Sironneau. Sécularisation et religions politiques. Serie Religion and Society 17. Mouton de Gruyter: Berlin, 1982

[1411] Michael Burleigh. Die Zeit des Nationalsozialismus: Eine Gesamtdarstellung. S. Fischer, Frankfurt, 2000.

[1412] Ebd. S. 24-29.

5.1.5 1946 Guardini

Der katholische Philosoph Romano Guardini hat in einer für Weihnachten 1945 verfaßten kleineren Schrift ‚Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik: Eine theologisch-politische Besinnung‘[1413] „die sakrale und gesellschaftliche Dimension des ‚Heil Hitler‘ dahingehend interpretiert, daß ‚jene Empfindungen, die sich sonst auf den Heiland Jesus Christus gerichtet hatten‘, auf den Führer Adolf Hitler gelenkt wurden ...“[1414]. Allerdings geht er nur im 6. Kapitel „Der Heilbringer der zwölf Jahre“[1415] und dies ohne Quellenbelege tatsächlich auf Hitler ein. Er sieht im Nationalsozialismus eine Unterstellung aller Dinge unter die „Verfügungsgewalt des Staates“[1416]. Nachdem er die Rassenpolitik des Dritten Reiches dargestellt hat und als Einordnung der Leiblichkeit des Einzelnen in die Leiblichkeit der größeren Rasse versteht,[1417] betont er aber, daß im Menschen etwas Tieferes liegt, „nämlich sein religiöser Kern“, der den religiösen Akzent auf dem ewigen Blut nötig mache.[1418] Der darin begründete Heilsmythos habe in Hitler seinen „Verkünder und Verkörperer“[1419], der als „ein übermenschliches Wesen“, „ein Heilbringer, ein Heiland“[1420] behauptet wurde. Er beschreibt die religiöse Verehrung in Ausdrücken wie ‚Hitlerwetter‘, in Hitlerbildern im ‚Herrgottswinkel‘ von Privathäusern, ja in Gebeten und im Hitlergruß, den er nur so verstehen kann, daß das Heil Hitlers anstelle des Heils Christi über die Menschen kommen soll.[1421]

> „So ist, religionsgeschichtlich gesehen, der Gruß eine der einfachsten Formen der Frömmigkeit: Gemeinschaft und Begegnung, Beschwörung und Abwehr. Folgerichtig erscheint bei der christlichen Umdenkung des Daseins in ihm der Name des Erlösers, Jesu Christi. An seine Stelle ist der Name Hitlers gesetzt worden. Gewiß, der Gruß wurde in der Regel gedankenlos vollzogen, seinem Sinn nach bedeutet er aber ein doppeltes. Einmal, daß man dem Manne, dessen Name darin genannt wurde, bei jeder Begegnung, d. h. also unzählige Male im Laufe des Tages, Heil zuwünschte. Alle Kraft und alles Glück, das alle Herzen wünschend zu erwirken vermochten, sollte sich auf ihn sammeln. Der Gruß bedeutet aber noch etwas anderes. Nicht nur wurde Hitler Heil zugewünscht, sondern den Begegnenden wurde gewünscht, Hitlers Heil solle über ihn kommen. Gegenbild und Verdrängung dessen, was der Gläubige meint, wenn er dem anderen die Gnade Jesu Christi wünscht.“[1422]

Zusammenfassend schreibt Guardini:

> „Der neue Mythos vom irdischen Heilbringer sollte Christus und seine Erlösung aufheben und den Menschen in diese Welt hineinbannen.“

(Würdigung und Kritik) Auch wenn Guardini nur einen Essay ohne Quellengrundlage schreibt, dürfte er gut zum Ausdruck bringen, was viele 1945 im Rückblick über Hit-

---

[1413] Romano Guardini. Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik: Eine theologisch-politische Besinnung. DVA: Stuttgart, 1946; hier verwendete Ausgabe: Topos-Taschenbücher 84. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1979.

[1414] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 2002². S. 146.

[1415] Romano Guardini. Der Heilbringer a. a. O. (1979). S. 60-74.

[1416] Ebd. S. 61.

[1417] Ebd. S. 63-66.

[1418] Ebd. S. 66-67.

[1419] Ebd. S. 68.

[1420] Ebd. S. 69.

[1421] Alles ebd. 69-73.

[1422] Ebd. S. 72.

ler gedacht haben. Es ist jedoch weniger eine Beschreibung des Selbstverständnisses Hitlers, als eine Zusammenschau der tatsächlichen Hitlerverehrung. Die Funktion des Hitlergrußes dürfte treffend beschrieben sein (vgl. dazu Z16.4.). Obwohl Guardini theologisch argumentiert, sind seine Überlegungen grundsätzlich religionswissenschaftlich orientiert.

Bei Guardini fehlt der Aspekt des Antisemitismus und des Kampfes um Lebensraum – beide auch in ihrer religiösen Bedeutung – völlig, er beschränkt sich für Hitler ganz auf die Rassenlehre. Auch die völlige Unterordnung aller Dinge unter den Staat mag der empfundenen Lage entsprochen haben, nicht aber der nationalsozialistischen Idee, in der der Staat selbst negativ gesehen wurde und der Partei, dem Kampf ums Dasein und letztlich Hitler persönlich unterordnet wurde (s. Z7.1.-7.2.).

5.1.6 1941 Viereck

Peter Viereck hat 1941 in den USA eine Untersuchung über die historischen Wurzeln und Quellen des Nationalsozialismus unter dem Titel ‚Metapolitics' vorgelegt, die er 1961 um einen Anhang erweiterte und die bis heute in den USA als Klassiker nachgedruckt wird.[1423] Als wesentliche Quellen des Nationalsozialismus beschreibt er den ‚Kult des Lebens' des Romantizismus und die Entwicklung zum deutschen Nationalismus 1648-1848 und danach in der auf das ‚Volk' ausgerichteten Nationalisierung, wie er vor allem im Nationalismus des ‚Turnvaters' Jahn zum Ausdruck kam.[1424] Zudem beschreibt er die ‚Metapolitik' Wagners vor allem in ‚Siegfried', dessen Einfluß auf Hitler und sein Verhältnis zu ihm.[1425] Schließlich beschreibt er die völkische Bewegung mit Chamberlain, Lagarde, Langbehn und den Autoren der Lebensraumbewegung.[1426] Auch den Gedanken der ‚Realpolitik' von Fichte über Hegel zu Treitschke, Nietzsche und Bismarck zählt er zu den Vorläufern.[1427]

All das gipfelt für Viereck nicht nur in einer neuen Politik, sondern in einer „metapolitics" mit religiösem Charakter. Dazu stellt Viereck vor allem Werdegang und Weltanschauung Alfred Rosenbergs mit großer Detailkenntnis dar,[1428] ohne auf Unterschiede zu Hitler oder anderen führenden Nationalsozialisten einzugehen. Somit läuft alles auf eine Auseinandersetzung zwischen „Nazi Religion versus Christian Religion"[1429] hinaus. Ohne daß Viereck den Religionsbegriff näher diskutiert, ist für ihn klar, daß Hitler als Messias und die Deutschen als das auserwählte Volk verstanden werden. Allerdings zeigt er auch, daß Christus selbst für die ‚Nazi Religion' als „Christ Aryanized"[1430] vereinnahmt wird und ebenso Luther als großes Vorbild gilt.[1431] Er verweist auf die Aussage des Reichskir-

[1423] Peter Viereck. Metapolitics: From the Romantics to Hitler. Alfred A. Knopf: New York, 1941[1]; Peter Viereck. Metapolitics: The Roots of the Nazi Mind. Erw. Ausgabe. A Capricorn Book 45. Capricorn Books: New York, 1961[2]; Peter Viereck. Metapolitics: From the Romantics to Hitler. Stark erw. Ausgabe. Transaction Publ.: New Brunswick (NJ), 2004[3].
[1424] Peter Viereck. Metapolitics. a. a. O. (1941[1]). S. 63-89.
[1425] Ebd. S. 90-143.
[1426] Ebd. S. 144-177.
[1427] Ebd. S. 189-208.
[1428] Ebd. S. 214-280.
[1429] Ebd. S. 281-203 (Kapitelüberschrift).
[1430] Ebd. S. 282-287 (Abschnittsüberschrift).
[1431] Ebd. S. 283.

chenministers Hanns Kerrl, daß Hitler die neue Autorität sei, die auslege, was Christus und das Christentum wirklich wollten.[1432]

Zentrales Element des Unterschiedes zwischen Christentum und ‚Nazi Religion' ist für Viereck die aus langer deutscher Tradition geborene Verherrlichung des Krieges.[1433] Aus alledem ergibt sich „Metapolitics in Action: the Theology of Terror"[1434], womit Viereck meines Erachtens als Erster darauf hingewiesen hat, daß der Terror des NS-Regimes nicht einfach die Folge einer Diktatur war, sondern die Umsetzung einer Weltanschauung und das Wesen einer terroristisch ausgerichteten Religion.

(Würdigung und Kritik) Für das Jahr 1941 wird eine ungewöhnliche Breite der im Nationalsozialismus zusammengeflossenen Ideen vorgestellt – man vergleiche dies etwa mit der einlinigen Einschätzung Rauschnings. Viele der Ergebnisse meiner Arbeit werden hier vorweggenommen, wenn auch nicht im Detail mit Quellen belegt oder religionswissenschaftlich gedeutet. Es ist ‚beruhigend' zu sehen, daß viele in Kap. 4 vorgetragene Sichtweisen schon kurz nach Beginn des 2. Weltkrieges zu erkennen waren. Denn selbstverständlich haben wir heute viel mehr und leichter zugängliches Quellenmaterial zur Verfügung, aber zumindest die Buch- und Zeitungsveröffentlichungen des Nationalsozialismus waren damals ja öffentlich zugänglich, so daß zu erwarten ist, daß wesentliche Teilaspekte auch damals schon von Forschern erfaßt werden konnten.

Es wird bei Viereck deutlich, daß der Nationalsozialismus eine Vielzahl von Gedanken und Entwicklungen der europäischen und deutschen Geistesgeschichte ins Extrem auszog, miteinander kombinierte und in die Praxis umsetzte.

Zu diesen Wurzeln zählt für Viereck jedoch nicht die Geschichte des Christentums, das für ihn in scharfem Gegensatz zum Nationalsozialismus steht und das er immer wieder in Schutz nimmt. Hier macht sich bemerkbar, daß Viereck die nationalsozialistische Religion – ähnlich wie die Kirchen im Dritten Reich – trotz aller Kenntnisse von Hitlers Ablehnung einer völkischen Religion zu sehr mit Rosenberg in eins setzt. Dennoch ist es wichtig zu sehen, wie viele Elemente der Geistesgeschichte, die schon vor Hitler in Auseinandersetzung mit dem Christentum standen, in die nationalsozialistische Religion eingeflossen sind.

5.1.7 1947 Künneth

Der Leiter der 1937 verbotenen ‚Apologetischen Zentrale' der Inneren Mission der Evangelischen Kirche, die von evangelischer Seite die Hauptauseinandersetzung mit Rosenberg führte, der Erlanger evangelische Systematiker Walter Künneth, der selbst in Schriften, Vorträgen und noch 1936 in seinem Buch ‚Antwort auf den Mythos'[1435] scharf – allerdings selbst nicht ganz frei von völkischem Nationalismus und Antisemitismus – gegen Rosenberg Stellung nahm,[1436] bezeichnete 1947 in seinem Buch ‚Der große Ab-

[1432] Ebd. S. 289.
[1433] Vgl. „War is Heaven!", Abschnittsüberschrift ebd. S. 295-298.
[1434] Ebd. S. 303-316 (Kapitelüberschrift).
[1435] Walter Künneth. Antwort auf den Mythos: Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythus und dem biblischen Christus. Wichern-Verlag: Berlin, 1936.
[1436] Vgl. vor allem Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus. a. a. O. und Matthias Pöhlmann. Kampf der Geister. a. a. O. S. 193-248, außerdem Reinhard Bollmus. Das Amt Rosenberg und seine Gegner. a. a. O.

fall‘[1437] den Nationalsozialismus als „Religion des Blutes“[1438]. Er beginnt mit dem Erstaunen darüber, daß diese Problematik in der Forschung außer Acht gelassen wird.

> „Es ist in der Tat auffallend, daß in der bisherigen Forschung, wie sie sich um die Deutung des Phänomens des Nationalsozialismus bemüht, gerade die fundamentale Frage nach der Beziehung dieser Erscheinung zur Welt des Religiösen eingeklammert[1439] wird.“[1440]

Er wäre sicher verwundert, wenn er wüßte, daß dem auch 59 Jahre später über weite Strecken noch so ist und die Auseinandersetzung überhaupt erst 1968 und dann nur sehr tendenziös einsetzte.

Für Künneth ist der Nationalsozialismus eine Naturreligion[1441] und der Blutmythus die eigentliche Religion des Nationalsozialismus.[1442] Gegen die „Tatsache der Blutgläubigkeit Hitlers“[1443] dürften nicht „seine aus der biblischen Sprachwelt stammenden religiösen Begriffe“ hinwegtäuschen, da Hitler allen diesen Begriffen einen neuen Inhalt gegeben habe. Dabei geht er davon aus, daß Rosenberg nur systematisch formulierte, was Hitler eher „impulsiv und impressionistisch“[1444] äußerte. Das Rasseprinzip habe im Nationalsozialismus „göttlichen Charakter“[1445] empfangen und es sei die „Rasseidee zur Religion des Blutes“[1446] geworden, was eine „Tendenz, einen uneingeschränkten Gültigkeitsanspruch zu erheben, der Wille zur Totalität“[1447] hervorgebracht habe. „Der Absolutheitsanspruch des nationalsozialistischen Dogmas“[1448] sei im religiösen Anspruch begründet.

> „Sobald das Rasseprinzip göttlichen Charakter empfängt und eine Rasseidee zur Religion des Blutes sich erhebt, entsteht die Tendenz, einen uneingeschränkten Gültigkeitsanspruch zu erheben, der Wille zur Totalität.“

Dies führe zu einer „Moral der Zweckmäßigkeit“[1449], der sich alles, Staat wie Kirche, unterzuordnen hatte.

> „Das Prinzip der Rasse gestattet eigentlich nur eine einzige Aufgabe, nämlich die der Züchtung der nordischen Rasse. Diesem Leitgedanken wurden in der Tat alle ethischen Verpflichtungen unterstellt, sodaß man von einer biologischen Ethik sprechen könnte. Moralisch gut, zweckmäßig, wertvoll ist daher alles, was der Entfaltung, der Stärkung und Vermehrung des reinen nordischen Blutes dient, nützlich und darum moralisch berechtigt ebenfalls alles, was eine Schädigung oder Verminderung dieser Rasse verhindert. damit ist in der Idee des Blutes ein klarer Moralmaßstab gesetzt, an dem ‚gut und böse‘, genauer ‚zweckmäßig und schädlich‘ zu

[1437] Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947.
[1438] Kapitelüberschrift ebd. S. 119-150.
[1439] Heute würden wir ‚ausgeklammert‘ sagen.
[1440] Ebd. S. 13.
[1441] Ebd. S. 121-122.
[1442]Bes. ebd. S. 120-121.
[1443] Ebd. S. 120.
[1444] Ebd. S. 120. Damit dürfte Künneth wohl kaum den tiefgreifenden Unterschieden zwischen Hitlers und Rosenbergs Weltanschauungen gerecht werden.
[1445] Ebd. S. 135.
[1446] Ebd.
[1447] Ebd.
[1448] Ebd. S. 135-141 (Kapitelüberschrift).
[1449] Ebd. S. 154-157 (Abschnittsüberschrift).

prüfen ist. ... Das naturalistische Denken wird damit ethisch ausgelegt, jedoch derart, daß die biologische Forderung an sich als moralisch notwendig und wertvoll erscheint, keineswegs aber umgekehrt in dem Sinn, daß ein Ethos geistiger Art die biologischen Aufgaben begrenzt oder normiert."[1450]

Als wichtige Vorläufer beschreibt Künneth Darwin, Nietzsche, Chamberlain und Spengler,[1451] wobei er jedoch jeweils auch die Unterschiede zu Hitler und dem Nationalsozialismus benennt. Er kommt zu dem Schluß:

„In Wiederaufnahme und Weiterführung der biologischen Ideologie des Darwinismus und Friedrich Nietzsches einerseits und Chamberlains andererseits wird im Nationalsozialismus ein biologisch begründetes System entwickelt, das zutiefst als eine Religion des Blutes gekennzeichnet werden muß. In radikaler Wendung gegen den Geist der Christusgläubigkeit wird hier das Blut, die Rasse, als Prinzip einer neuen religiösen Weltanschauung statuiert."[1452]

Die inhaltliche Gegnerschaft zum Christentum und die Vorordnung des Rasseprinzips für die vorfindlichen Religionen hätte eigentlich zu einer klaren Abgrenzung zum Christentum führen müssen. Doch, so Künneth:

„Obwohl prinzipiell das Rassedenken die Anerkennung der christlichen Grundsätze von vorneherein ausgeschlossen hätte, wählte der Nationalsozialismus ... zunächst den Weg der Duldung eines den Rassenideen gleichgeschalteten Christentums."[1453]

Genau das habe man unter Artikel 24 des Parteiprogramms verstanden.

„Unter ‚positivem Christentum' wurde also, unbeschadet der zahllosen sonstigen Deutungsmöglichkeiten, ein rassisch unanstößiges, blutmäßig einwandfreies Christentum verstanden."[1454]

Aber gerade dadurch wurde der Nationalsozialismus erst recht zu einer „Anti-Kirche"[1455], wobei er namentlich die Katholische Kirche imitierte[1456], wie vor allen „der religiöse Kultus des Nationalsozialismus"[1457] zeige. Dieser habe auch viel mit dem Führerkult selbst zu tun, der sich letztlich nicht nur auf das deutsche Volk, sondern auf die ganze Menschheit bezogen habe:

„An der Spitze steht die geheime Grundidee des Nationalsozialismus, daß der ‚Sendung' Hitlers erlösende Bedeutung für das deutsche Volk und damit auch für die Menschheit zukommt."[1458]

Zum Kultus und zum Erlösungsgedanken gehöre auch der extensiv betriebene Märtyrerkult der Nationalsozialismus, denn „auch der Gedanke, daß Sterben und Opfer in der Welt des Religiösen eine erlösende Bedeutung zugesprochen wird, ist dem Nationalsozialismus nicht fremd."[1459]

[1450] Ebd. S. 158-159.
[1451] Ebd. S. 36-68.
[1452] Ebd. S. 119.
[1453] Ebd. S. 127.
[1454] Ebd. S. 127.
[1455] Ebd. S. 142.
[1456] Ebd. S. 142-145.
[1457] Abschnittsüberschrift ebd. S. 148-151.
[1458] Ebd. S. 146.
[1459] Ebd. S. 146.

Künneth konzentriert sich zwar in seinem Buch vor allem auf Rosenberg, dessen Schriften ihm durch die literarische Auseinandersetzung vor 1945 gut vertraut sind, ist aber der Meinung, daß Rosenberg nur laut und detailliert gesagt habe, was Hitler und andere öffentlich verschwiegen.[1460]

> „Dieser Religionsbegriff des Biologismus wird maßgebend von Hitler vertreten und findet in dem ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' von Alfred Rosenberg und seinen sonstigen antichristlichen Kampfschriften den normgebenden Ausdruck. Hitler macht schon in seinem Buch ‚Mein Kampf' den Konfessionen den Vorwurf, ‚der Entweihung der Rasse' zuzusehen und für ihre Entfaltung hinderlich zu sein. Entscheidend ist allein, ‚ob der arische Mensch erhalten bleibt' (630). Denn ‚der Blutwert' ist der ‚menschliche Grundwert' (441). Die Erhaltung und Reinigung der Rasse ist daher für Hitler das Grundgebot aller Gebote, dem sich alles andere unterzuordnen hat. Die eigentliche religiöse Schuld ist die ‚Bastardierung der Völker' und die wesentliche Sünde ist ‚die Sünde wider das Blut'. Über diese Tatsache der Blutgläubigkeit Hitlers dürfen auch seine aus der biblischen Sprachwelt stammenden religiösen Begriffe nicht täuschen. So redet Hitler immer wieder von dem ‚Willen des Herrn', dem ‚Wort des Herrn', von der ‚ewigen Vorsehung', von dem ‚Schöpfer', von dem ‚Allmächtigen' und von der ‚Verantwortung dem Schöpferwillen' gegenüber. Diese Worte wurden von Hitler mit einem völlig neuen Inhalt gefüllt und von ihm in ganz anderem Sinn verwendet, gleichviel ob es aus Gewohnheit oder in methodischer Berechnung zur Verständlichmachung im Volke geschah. In fachgemäßer Übersetzung meint Hitler mit dem ‚Schöpfer' die ‚ewige Natur', mit dem ‚Allmächtigen' und der ‚Vorsehung' die Gesetzmäßigkeit des Lebens, mit dem ‚Willen des Herrn' die Verpflichtung des Menschen, sich den Forderungen der Rasse zu unterwerfen."[1461]

Künneth ist der Meinung, daß zum Gesamtbild des zerstörerischen Ausmaßes des Nationalsozialismus einerseits Hitler, andererseits das Echo des Volkes wie „zwei Brennpunkte ein und derselben Ellipse"[1462] gehörten, weswegen er ein Kapitel „Religion und Masse"[1463] anschließt, denn ohne die Begeisterung der nicht dem individuellen Gewissen verpflichteten Masse sei das Dritte Reich nicht zu verstehen.

Darüber hinaus sei der Nationalsozialismus vor allem eine „Imitation der Katholischen Kirche"[1464], die von einem papalistischen System, bedingungslosem Gehorsam, dem jesuitischen Grundsatz ‚Der Zweck heiligt die Mittel' und dem Ordensgedanken geprägt sei.[1465]

(Kritik und Würdigung) Hier nimmt also unter anderem die konfessionelle Vereinnahmung der Frage nach Hitlers Religion ihren Anfang, wie sie in den Werken Heers (1968) und Mays (1991) ihren Höhepunkt finden sollte (s. Kap. 5.1.15. und 5.1.36.).

Doch zum Grundsätzlichen: Künneth konnte zu seiner Zeit nur mit wenigen Quellen arbeiten, dafür lagen ihm mehr Details und Erfahrungen als anderen aus der Zeit der Auseinandersetzung mit Rosenberg vor. Seine Darstellung ist teilweise theologisch orientiert, indem sie das Versagen des Christentums und die Unterschiede zwischen Christen-

---

[1460] Z. B. ebd. S. 121 („... so ist damit die Identität des Blutmythus mit der Religion des Nationalsozialismus dokumentiert.").
[1461] Ebd. S. 120.
[1462] Ebd. S. 94.
[1463] Ebd. S. 94-118.
[1464] Ebd. S. 142-145.
[1465] Dem stimmt später Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 159. zu.

tum und Nationalsozialismus erklären will, versteht sich aber überwiegend ‚religionspsychologisch'. Viel stärker als die meisten späteren Bearbeiter des Themas stellt Künneth die Ethik der ‚Religion des Blutes' heraus, aus der sich die zwar entsetzlich grausame, aber in sich religiös folgerichtige Zweckethik ergibt, die auch das massenhafte Töten in Dienste der Reinerhaltung der Rasse göttlich legitimierte. Künneth hat ein geschlossenes, gut belegtes Bild gezeichnet. Leider blieb es auf die nichttheologischen Disziplinen ohne Einfluß.

Künneth hat gut herausgestellt, daß es Teil der Religion des Nationalsozialismus war, alle Bereiche der Gesellschaft, auch Ethik, Recht, Staat, Religion und Familie, zu dem Zweck zu degradieren, alle gleichermaßen nur dem Erhalt von Volk und Blut dienen zu lassen. Damit wurde der Nationalsozialismus der unfehlbare Überbau über allem, so daß er eine Religion über den anderen Religionen darstellte.

So sehr ich Künneth zustimme, daß Hitler Rosenberg in nichts im Entwurf einer eigenen Religion nachstand, hat er die inhaltliche Nähe von Hitler und Rosenberg überzeichnet. Zu seiner Zeit konnte er allerdings nur bedingt auf das uns heute vorliegende umfangreiche Quellenmaterial über Äußerungen Hitlers und anderer führender Nationalsozialisten über Rosenberg oder umgekehrt Rosenbergs Äußerungen in seinen Tagebüchern und Lebenserinnerungen kurz vor seiner Hinrichtung zugreifen.[1466]

(Zwischenbemerkung) Schon bei den ersten Autoren wird deutlich, daß die Frage nach Hitlers Religion sehr schnell zu einer Frage gerät, wer seine Quellen waren und die Hauptschuld trägt. Bei Viereck stehen christliche und nichtchristliche, d. h. philosophisch-aufgeklärte Quellen zur Diskussion und er nimmt vor allem die christliche Religion in Schutz. Bei Künneth stehen ebenfalls christliche und nichtchristlich-aufgeklärte Quellen zur Diskussion, wobei ebenfalls die nichtchristlichen die Hauptlast tragen, aber innerhalb des Christentums die Anlehnung Hitlers an den Katholizismus besonders betont werden. Diese Thematik mit nur immer neuen Zuteilungen der Hauptlast durchzieht die ganze Forschungsgeschichte bis heute.

5.1.8 1950 Söhngen

Der Kirchenmusiker[1467] Oskar Söhngen hat in seiner Arbeit ‚Säkularisierter Kultus'[1468] als erster die „nationalsozialistische Feierordnung" und „Kulturarbeit" auf einer – 1950 verständlich – recht schmalen Quellenbasis skizziert. Er konzentriert sich dabei vor allem auf die Feiern für den privaten Bereich, die die christlichen Feiern ablösen sollten, wie etwa die Morgenfeier, die Feiern für Geburt, Hochzeit und Beerdigung und die dörflichen Feiern. Er zeigt die Spannung zwischen den verschiedenen Strömungen des Nationalsozialismus auf: Während die Partei als ganzes diese Feiern eher als parallel zu den konfessionellen Feiern stattfindende Feiern plante und sah, wollten Rosenberg und andere damit die kirchlichen Feiern verdrängen.

[1466] Hans Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus. a. a. O. ist detailliert der Frage nachgegangen, was die Bekennende Kirche im Dritten Reich über die Unterschiede zwischen Hitler und Rosenberg wissen konnte und wie sie die Aussage, Rosenbergs Werke seien nur Privatäußerungen und nicht Lehre der NSDAP gewesen, einschätzen mußte.

[1467] Vgl. Oskar Söhngen. Kämpfende Kirchenmusik: Die Bewährungsprobe der evangelischen Kirchenmusik im Dritten Reich. Bärenreiter: Kassel, 1954.

[1468] Oskar Söhngen. Säkularisierter Kultus: Eritis sicut Deus. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1950.

Auf die Frage, ob es sich dabei um eine Religion gehandelt habe, geht Söhngen nicht ein, wenn man nicht im Buchtitel eine Antwort sehen will. Er schreibt lediglich:

> „Der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus ging tatsächlich aufs Ganze. Er beschränkte sich nicht auf den Bereich des Politischen, sondern stieß auch ohne Scheu in die Sphäre des Glaubens, oder wie man lieber sagte: der Weltanschauung vor, um dort neue Gesetzestafeln aufzurichten. Man war sich durchaus bewußt, daß man damit in Räume einbrach, die der christliche Glaube ‚im Namen Gottes' reklamiert hatte und immer reklamieren mußte. Man wollte sich selbst an Gottes Statt setzen, man wollte den christlichen Glauben durch die nationalsozialistische Weltanschauung verdrängen, man wollte Gottes Weltregierung mit der Allmacht, der Allwissenheit, der Allgenügsamkeit und der Wunderkraft des Nationalsozialismus überflüssig machen."[1469]

(Kritik und Würdigung) Söhngen hat als erster Details zu den kultischen Feiern im Dritten Reich systematisiert und aufgezeigt, daß den bekannten großen Parteifeiern mehr und mehr eine das ganze private Leben umfassende Feiergestaltung im kleineren Kreis entsprach. Als Kirchenmusiker arbeitet er gut die liturgischen Strukturen heraus. Er sieht auch bereits deutlich, daß diese Feiern bei allen Gemeinsamkeiten für verschiedene Richtungen im Nationalsozialismus verschiedene Funktionen hatten, eben als Parallele und Ergänzung zu den vorhandenen religiösen Feiern oder um diese für immer zu verdrängen. Eine Diskussion darüber, inwieweit dies den Willen zu einer neuen Religion bekundete oder nur die Aufgabe hatte, den Einfluß der Kirchen zu begrenzen – womit auch immer – führt Söhngen leider nicht.

Die Ergebnisse von Söhngen ergänzen den Befund von Kap. 4 insofern, als die liturgische Gestaltung der nationalsozialistischen Feiern alle Kennzeichen eines ritualisierten Kultus und damit einer Religion tragen, was meines Erachtens nur zu erklären ist, weil die Weltanschauung Hitlers und des Nationalsozialismus eine religiöse und kultisch-mythische Grundstruktur hatte und Hitler selbst die Kultisierung in Gang setzte.

5.1.9 1953 Buchheim

In der seinerzeit bahnbrechenden Untersuchung zur Geschichte der ‚Deutschen Christen' und der ‚Deutschen Glaubensbewegung' von Hans Buchheim,[1470] die auch kurz das Verhältnis Hitlers zu den Kirchen und den Deutschen Christen besonders im Jahr 1933 anspricht,[1471] findet sich ein erstes Kapitel „Der politische Glaube"[1472], in dem sich Buchheim fast ausschließlich auf Hitler und bei diesem ausschließlich auf ‚Mein Kampf' konzentriert und damit deutlich macht, daß der religiöse Charakter nicht nur in den offensichtlichen Fällen wie bei Rosenberg oder Himmler zu finden ist, sondern seiner Grundstruktur nach auf Hitler selbst zurückgeht. Hitler bildete nach Buchheim „die völkischen Ideen zu einer Karikatur des katholischen Dogmas"[1473] um. Allerdings ist Buchheim nicht gewillt, dieser ‚Karikatur' selbst religiösen Charakter zuzubilligen oder auch nur anzunehmen, Hitler könnte all dies selbst geglaubt haben. Er überträgt die da-

---

[1469] Ebd. S. 9.
[1470] Hans Buchheim. Glaubenskrise im Dritten Reich: Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. DVA: Stuttgart, 1953.
[1471] Ebd. S. 79-91.
[1472] Ebd. S. 9-40.
[1473] Ebd. S. 23.

mals noch vorherrschende Sicht Hitlers als des nihilistischen Machtpolitikers (s. Kap. 3.1.1.) ganz auf die religiöse Frage.[1474] Da er damit für längere Zeit maßgeblich blieb, seien seine Ausführungen ausführlicher zitiert. Hitler habe keine Weltanschauung gehabt,

> „... sondern es war die Indifferenz der Inhaltslosigkeit. Der Nationalsozialismus hatte nur taktische Prinzipien, aber keine sachlichen Gehalte und konnte deshalb auch zu keinen sachlichen Gehalten in echten Gegensatz geraten. Was taktisch günstig war, wurde akzeptiert, was ungünstig war, wurde bekämpft. Grundsätzliche Feindschaft konnte nur gegen Kräfte aufkommen, die sachliche Inhaltslosigkeit und geistige Indifferenz an sich bekämpften – wie es die christliche Kirche tut. Die sachliche Indifferenz war die große Stärke und die große Schwäche der Bewegung, Ursache ihrer Erfolge und ihrer Vernichtung zugleich.“[1475]

Deswegen muß auch nach Buchheim abgelehnt werden, daß Hitlers Denken irgend etwas mit Religion zu hatte.

> „Die jedem Menschen innewohnende religiöse Anlage war bei Hitler schon zu Beginn seines öffentlichen Auftretens in politisches Wollen und politischen Willen pervertiert. Er versuchte, den religiösen Fragen mit politischen Überlegungen beizukommen, und bezog alles, was in Wahrheit in die Religion des Menschen gehört, nämlich Unglück und Opfer, menschliches Leben und Erleben überhaupt, auf politische Werte und politische Zielsetzungen. Umgekehrt auch gewannen in seiner Ausdrucksweise politische Größen einen Schein von religiöser Mächtigkeit, und er stellte zum Beispiel in seiner Pasewalker Zeit schon bestimmte politische Personen als quasi-metaphysisches böses Prinzip hin: ‚Ein Haufen elender Verbrecher, die dem kämpfenden Soldaten in den Rücken gefallen waren‘, hatte den Sinn des Kampfes, der Opfer und des Todes zerstört. Gegen sie nährte er unendlichen Haß.“[1476]

Diese scheinbar religiösen Elemente dürfen aber nicht als Religion, nicht einmal als Ersatzreligion verstanden werden. Buchheim schreibt:

> „Doch ist es falsch, wegen dieser Entwicklung der Dinge die Partei als ‚Ersatzkirche‘, die nationalsozialistische Ideologie als ‚Ersatzreligion‘ zu bezeichnen, denn eine Ersatzkirche ist ja doch auch eine Kirche, und eine Ersatzreligion ist auch eine Religion; beide Begriffe können bei uns nur im Bezug auf das Christentum gebraucht werden. Man kann dann etwa die völkische Religion als Ersatzreligion bezeichnen, weil sie versucht, die wahre christliche Religion durch eine andere Religion zu ersetzen. Der Nationalsozialismus aber ersetzt nicht das Christentum, sondern die Religion überhaupt durch etwas anderes, nämlich durch politischen Glauben, der Glaube ohne Religion ist; und man kann deshalb berechtigterweise nur von ‚Religionsersatz‘ sprechen. Ebenso müßte eine Ersatzkirche noch Kirche, das heißt: eine echte Ordnung sein; die Partei jedoch verdient als die Organisation, die sie war, nur die Bezeichnung ‚Kirchenersatz‘.“[1477]

[1474] Buchheim hat sich sonst vorrangig mit dem Totalitarismus des Dritten Reiches beschäftigt und diesen auch dort nicht an der Ideologie, sondern an Herrschaftstechniken festgemacht, wobei etwa sein Buch Hans Buchheim. Totalitäre Herrschaft: Wesen und Merkmale. Kösel: München, 1962 überhaupt gänzlich auf Belege verzichtet und eher aus Thesen besteht. Bahnbrechend war Hans Buchheim u. a. Anatomie des SS-Staates. Walter: Olten (CH), 1965 (zahlreiche Auflagen bis in die Gegenwart).

[1475] Hans Buchheim. Glaubenskrise im Dritten Reich. a. a. O. S. 29.

[1476] Ebd. S. 10-11.

[1477] Ebd. S. 39.

Buchheim hat sich 1996 noch einmal sehr kurz in die Diskussion um den Religionscharakter von Nationalsozialismus (und italienischem Faschismus und Kommunismus) eingeschaltet und erneut die Forderung erhoben, ‚Despotien' (so sein Vorschlag als Sammelbegriff), das heißt „die totalitären Ideologien und Kultpraktiken" „richtiger als ‚Religionsersatz' anstatt als ‚Ersatzreligionen'" zu bezeichnen.[1478] Er lehnt die Erweiterung des Religionsbegriffes durch Eric Voegelin ab (der allerdings den Religionsbegriff ja nur über die Erlösungsreligionen hinaus erweitern wollte[1479]) und meint, der „Glaube an Deutschland" sei nur Religionsersatz gewesen, wie Zichorie nicht Ersatzkaffee, sondern nur Kaffeeersatz sei.

(Kritik und Würdigung) Buchheim bildet das religiöse Gegenstück zur lange vorherrschenden Sichtweise von Rauschning und des frühen Bullock, daß Hitler Nihilist gewesen sei und seine Äußerungen nur als Propaganda zu verstehen seien (s. Kap. 3.1.1. und Kap. 3.3.). Seine Weltanschauung war nicht die Legitimation für das Machtstreben – wie ich es beschreiben würde –, sondern für seine Macht hätte er alles behauptet und auch widerrufen.

Man sieht dabei, daß die Erforschung der Thematik noch ganz davon bestimmt ist, Hitler in keiner Weise irgend etwas zuzubilligen, das positiv verstanden werden könnte. Es darf wohl kein wirklicher „Inhalt" gefunden werden? Und es kann sich nur um „Glaube ohne Religion" handeln? Hitler muß jede religiöse Ader und jede intelligent erscheinende Begründung aus Prinzip abgesprochen werden. Dabei atmet die ganze Untersuchung jedoch, daß es sich beim Nationalsozialismus um eine Religion handelte.

Wenn Buchheim von „Hitlers Areligiosität"[1480] spricht, zugleich aber schreibt: „Hitler konnte auch in der Religion nur ein Mittel sehen, das irgendwie dem Leben, oder im besonderen: dem Volke diente ..."[1481], so ist das meines Erachtens ein Widerspruch. Ja, Hitler ordnete die vorhandenen Religionen seiner Weltanschauung unter, aber tun das nicht alle Religionen irgendwie (etwa der Islam, der Judentum und Christentum als Buchreligionen gelten läßt)? Und war nicht eben die Sicht, daß alles dem Leben des Volkes dienen sollte, Hitlers Religion? Deswegen ist auch Buchheims folgender Aussage zu widersprechen:

> „In Wirklichkeit war Hitler nicht nur vom Christentum, sondern von aller Art echter Religiosität weit entfernt, denn es fehlte im völlig an der Bereitschaft und Fähigkeit, die Ereignisse und Entschlüsse seines Lebens auf eine andere, überlegene Sphäre zu beziehen und deren Mächten einen wirklichen Einfluß auf sein Handeln einzuräumen ..."[1482]

Es war ja gerade die vom Schöpfer (angeblich) gegebene Vorordnung von Kampf ums Dasein und der Zukunft des deutschen Volkes, die jene „überlegene Sphäre" für Hitler darstellte. Denn wie dieser „Glaube ohne Religion" so motivierend sein konnte und wer denn dann die Größe ist, die Hitler immer wieder als ‚Allmächtiger', ‚Herrgott', ‚Vorsehung' oder ‚Schicksal' anrief, was auch bei Buchheim unbestritten ist, wird per definitio-

[1478] Hans Buchheim. „Despotie, Ersatzreligion, Religionsersatz". S. 260-263 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996. S. 262.

[1479] Vgl. oben Kap. 5.1.4.1. zu Eric Voegelin. Politische Religionen. a. a. O. 1993. S. 12.

[1480] Ebd. S. 36.

[1481] Ebd. S. 36.

[1482] Ebd. S. 35.

nem gar nicht erst angesprochen. Als christliche Beurteilung Hitlers mag das angehen, vor allem wenn man andere Religionen mit dem Alten Testament oder etwa Karl Barth als ‚Nichtse' bezeichnet. Um zu verstehen, wie die Legitimation der Macht Hitlers funktionieren konnte und wie Hitler religionswissenschaftlich einzuordnen ist, führt dieser Ansatz ebensowenig weiter wie der allgemeine Ansatz Rauschnings und des frühen Alan Bullock, Hitler sei reiner Pragmatiker der Macht gewesen und habe keine feststehenden weltanschaulichen Grundlagen gehabt.

Warum hat dann aber Hitler zur Erlangung der Macht nicht etwas ‚Netteres' und weniger schwer Nachzuvollziehendes vertreten? Das Unglaubliche am Nationalsozialismus ist doch gerade, daß seine Propaganda Forderungen verkündigte, die niemand jemals für mehrheitsfähig gehalten hätte und die viele gerade deswegen für harmlos, weil absurd hielten.

Der Versuch, Hitlers Weltanschauung nicht als Ersatzreligion, sondern nur als Religionsersatz zu verstehen, wirkt recht verkrampft, belegt aber dennoch, daß es sich um eine Religion handelte, denn immerhin würde auch ein ‚Religionsersatz' demnach bei Hitler und seinen ‚Gläubigen' genau die Funktion einer Religion einnehmen. Wenn Buchheim etwa den Nationalsozialismus nur als Religionsersatz sieht, weil hier nur der Glaube an Deutschland verkündigt wurde, so übersieht er, daß der Glaube an Deutschland bei Hitler im Glauben an Gott verankert ist und Hitler die Notwendigkeit des Glaubens an Deutschland mit der Erschaffung der Deutschen bzw. Arier durch den ‚Herrgott' begründet.

Wie schwierig die Verwendung des Begriffes ‚Ersatz' überhaupt ist, macht der Versuch deutlich, den Nationalsozialismus auch als „Kirchenersatz" und nicht als „Ersatzkirche" zu verstehen. Als Christ kann Buchheim ‚Kirche' natürlich christlich verstehen, wie es der allgemeine Sprachgebrauch tut, und dann war der Nationalsozialismus natürlich ebensowenig eine Kirche wie der Islam eine ‚Kirche' ist. Dazu bedarf es keiner umständlichen Begriffsdiskussion. Wenn er Kirche aber als organisierte Religionsgemeinschaft versteht, wie sie sich auch in einer anderen Religion finden kann, dann fand sich meines Erachtens – um nur ein Beispiel zu nennen – auf den Reichsparteitagen die ‚Kirche' der NSDAP zu großen Kultfeiern zusammen. Ein weiteres Zitat soll verdeutlichen, daß Buchheim Hitler die Kennzeichnung ‚Religion' oder ‚Glaube' nicht zugesteht, nicht weil dies nicht zutreffen würde, sondern weil er darin ein Gütesiegel sieht und er eine religiöse Bewertung („falscher Glaube") vornimmt:

> „Mit dieser Verkehrung der ‚Idee' ist eine Verfälschung des ‚Glaubens' verwandt, die ebenfalls ihre tiefere Ursache in Hitlers mangelndem Verhältnis zur Wahrheit hat. Hitler gab zuerst sich selbst und später seiner Gefolgschaft politische Antworten auf religiöse Fragen. Er richtete den natürlichen religiösen Sinn vieler seiner Anhänger auf politische Hoffnungen und dehnte andererseits den Bereich der Politik so weit aus, daß er alle Kräfte der Menschen, auch die, welche natürlicherweise der Religion zugeordnet sind, für die Politik in Anspruch nahm. Die Politik erklärte er aber gleichzeitig zum Bereich ausschließlicher Diesseitigkeit. Das hatte in seiner Bewegung gewissermaßen eine ‚religiöse Selbstinduktion' zur Folge, einen politischen Glauben, den Hitler forderte und bei seinen Anhängern zu erzeugen verstand. Die Behauptung der Nationalsozialisten, es habe in Deutschland seit langer Zeit nicht so viel ‚Gläubigkeit' gegeben, wie etwa im Jahre 1933 oder in der Zeit des Krieges, ist

> nicht falsch; jedoch war es ein in jeder Beziehung entarteter Glaube, ein falscher Glaube nach Inhalt, Intention und Weise."[1483]

Immerhin ist Buchheim zugute zu halten, daß er die religiösen Töne des Nationalsozialismus und die ihm innewohnende Feindschaft zum Christentum vor allem auf Hitler zurückführte und nicht länger auf Rosenberg oder Himmler.

5.1.10 1956 Schmeer

Karlheinz Schmeer hat 1956 ‚Die Regie des öffentlichen Lebens'[1484] und damit „die publizistischen Lenkungsmethoden des Dritten Reiches"[1485] und dabei besonders die öffentlichen Feiern erstmals zusammenhängend dargestellt.

Als Quellen von „Hitlers Prinzipien der politischen Werbung" macht Scheer die politische Werbung „der Feindmächte im ersten Weltkrieg", die politische Werbung „der radikalen Linksparteien"[1486] und schließlich die Erfahrungen „der eigenen Tätigkeit als Versammlungsredner"[1487] nach dem Krieg aus. An vielen Beispielen belegt er, daß der NS-Werbestil vorwiegend auf Hitler selbst zurückgeht.[1488] Erst später übernahm Goebbels viele Aufgaben, vor allem aber die der Inszenierung von Hitler als Redner auf Massenveranstaltungen. Nach der ‚Machtergreifung' gab es mehrere zentrale Institutionen, die für öffentliche und private Feiern zuständig waren, allen voran das Hauptkulturamt der Reichspropagandaleitung[1489], das damit konkurrierende Amt für Volkskunde und Feiergestaltung im Amt Rosenberg, sowie verschiedene Ämter und Abteilungen nationalsozialistischer Organisationen wie ‚Kraft durch Freude' oder die Hitlerjugend. Schmeer beschreibt die einzelnen Feiertypen von den Großveranstaltungen bis zu dörflichen und häuslichen Feiern. Schmeer hat dabei als erster das gesamte „NS-Feierjahr" zusammengestellt[1490] und seinen liturgischen Ablauf beschrieben.

Besonders hat Schmeer die „optischen Mittel"[1491] dargestellt. Zentral ist dabei für Schmeer, daß Hitler selbst von Anfang an die Bedeutung der optischen Symbolik erkannte: „Hitler erkannte sofort, welche Bedeutung Fahnen, Abzeichen, Symbole für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft nach innen, für ihre Ablehnung nach außen besitzen."[1492]

(Kritik und Würdigung) Schmeer hat aus den Quellen das Bild einer umfassenden Steuerung der öffentlichen Symbolik des Nationalsozialismus erhoben. Er macht deutlich, welche zentrale Bedeutung die Symbolik für den Nationalsozialismus hatte und daß die Verwendung intensiver Symbolik ebenso wie viele Details zumindest bis zur ‚Machtergreifung' auf Hitler selbst zurückgeht. Zur Frage des Religionscharakters äußert sich Schmeer überhaupt nicht. Er spricht immer nur von Symbolen, ohne der Frage weiter

---

[1483] Ebd. S. 17.
[1484] Karlheinz Schmeer. Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. Verlag Pohl & Co.: München, 1956.
[1485] Walter Hagemann in seinem Vorwort ebd. S. 5.
[1486] Alles ebd. S. 10.
[1487] Ebd. S. 11.
[1488] Ebd. S. 10-17 u. ö.
[1489] Ebd. S. 32-33.
[1490] Ebd. S. 68-120.
[1491] Ebd. S. 122-127.
[1492] Ebd. S. 13.

nachzugehen, wofür denn die Symbolik grundsätzlich steht. Für Religionswissenschaftler wäre hier dennoch ein eindeutiger Ansatzpunkt gewesen, werden doch von ihnen Religionen weithin als umfassende Symbolsysteme verstanden.[1493]

	Nationalsozialistischer Feierkalender nach Schmeer
30. Januar	Tag der nationalsozialistischen Machtergreifung
24. Februar	Parteigründungsfeier mit feierlichen Neuaufnahmen in die NSDAP
März	Deutscher Heldengedenktag (in Ablösung des Volkstrauertages)
19. April	Reichsfeiern der Deutschen Jugend mit feierlichen Aufnahmen in die HJ
20. April	Geburtstag des Führers mit symbolorientierten Paraden
1. Mai	Nationaler Feiertag des Deutschen Volkes – Fest der Volksgemeinschaft in Ablösung des früheren Tages der Arbeit und der Arbeiterbewegung
2. Maisonntag	Muttertag – Tag der Deutschen Mutter
Juni	Deutsche Sommersonnenwende
September	Reichsparteitag der NSDAP
Oktober	Deutsches Erntedankfest – Ehrentag des Deutschen Bauern – Reichsbauerntage
9. November	Gedenktag für die ‚Gefallenen der Bewegung' – Mythisierung der sogenannten ‚Kampfzeit'
Dezember	Nationalsozialistische Volksweihnacht – Deutsche Wintersonnenwende[1494]

[1493] Vgl. z. B. Ulrich Berner. „Der Symbolbegriff in der Religionswissenschaft". S. 17-28 in: Manfred Lurker (Hg.). Beiträge zu Symbol, Symbolbegriff und Symbolforschung. Korner: Baden-Baden, 1982; Ulrich Berner. „Erforschung und Anwendung religiöser Symbole im Doppelwerk Mircea Eliades". Jahrbuch für Symbolforschung NF 6 (1983): 27-36; Jacques Waardenburg. Perspektiven der Religionswissenschaft. Religionswissenschaftliche Studien 25. Echter: Würzburg & Oros: Altenberge, 1993. S. 30; Mircea Eliade. Das Heilige und das Profane: Vom Wesen des Religiösen. Rowohlt: Hamburg, 1959; Gerhold Becker. Die Ursymbole in den Religionen. Styria: Graz, 1987; Clifford Geertz. „Religion als kulturelles System". S. 44-95 in: ders. (Hg.). Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp: Frankfurt, 2003[7] (= 1983[1]); Clifford Geertz. „Religion as a Cultural System". S. 78-89 in: William A. Lessa, Evon Z. Vogt (Hg.). Reader in Comparative Religion: An Anthropological Approach. 1979[4].

[1494] Karl Friedrich Reimers. „Der Reichsparteitag als Instrument totaler Propaganda: Appell, Feier, Kult, Magie". Zeitschrift für Volkskunde 75 (1979): 216-228, S. 221.

5.1.11 1957 Cohn

Für Norman Cohn lebt die mittelalterliche und frühneuzeitliche Mystik und Apokalyptik in Nationalsozialismus und Kommunismus fort, wie er vor allem in ,Das Ringen um das Tausendjährige Reich: Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen'[1495] vertreten hat. Die für das Mittelalter ausgezeichneten Quellenstudien finden in Bezug auf Sozialismus, Kommunismus oder Nationalsozialismus allerdings keine Entsprechung. Hier finden sich eher kurze folgenschwere Thesen als begründete Ausführungen.[1496] Cohn schreibt:

> „Es würde freilich einen weiteren Band erfordern, wenn man beweisen wollte – was durchaus möglich ist –, daß die in mancher Hinsicht so verschiedenen Ideologien des Kommunismus wie des Nationalsozialismus auf jenen uralten Glaubensvorstellungen fußen, die die volkstümliche apokalyptische Ideenwelt Europas ausmachen."[1497]

Nur hat Cohn diesen Band nie geschrieben. Viele seiner Anhänger haben aber seine Thesen übernommen, als wären sie im Detail begründet worden.[1498] Wenn man etwa die Verbindung von Thomas Müntzer zum Nationalsozialismus verfolgen will, findet man folgende Begründung:

> „Eine begeisterte, wenn auch phantasievolle Darstellung der heterodoxen Mystik des vierzehnten Jahrhunderts ... füllt ein langes Kapitel im Rosenbergschen Mythus des 20. Jahrhunderts; und ein nazistischer Geschichtsschreiber widmete der Erläuterung der Botschaft des Oberrheinischen Revolutionärs[1499] einen ganzen Band."[1500]

Das dürfte wohl kaum ausreichen. Denn im Vergleich zu dem häufig angeführten Luther wird Müntzer von Nationalsozialisten kaum erwähnt, von Hitler in der erhalten gebliebenen Überlieferung gar nicht. Cohn will etwa auch Kommunismus und Nationalsozialismus von der Erwartung des himmlischen Jerusalems auf Erden her verstehen. Während das für den Kommunismus mit dem Ziel der klassenlosen Gesellschaft noch angehen mag, fehlt meines Erachtens die Vorstellung einer solchen Heilszeit auf Erden im Nationalsozialismus völlig (s. Z11.10.). Typisch für Cohn ist aber, daß er Kommunismus und Nationalsozialismus mit Hinblick auf ihre revolutionäre Apokalyptik nicht zu scharf unterscheiden will.[1501]

[1495] Norman Cohn. Das Ringen um das Tausendjährige Reich: Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen. Francke: Bern, 1961 (engl. Norman Cohn. The Pursuit of the Millennium. Secker & Warburg: London, 1957[1]; 1970[2]); spätere Ausgabe Norman Cohn. Das neue irdische Paradies: Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus im mittelalterlichen Europa. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek, 1970.

[1496] Eigentlich nur Norman Cohn. Das Ringen um das Tausendjährige Reich. a. a. O. S. 270-273.

[1497] Ebd. S. 271.

[1498] Z. B. James M. Rhodes. The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution. Hoover Institution Press: Stanford, 1980. S. 15-16.

[1499] Gemeint ist Thomas Müntzer.

[1500] Ebd. S. 270.

[1501] Ebd. S. 8-9.

5.1.12 1960 Hamerski

Werner Hamerski untersuchte 1960 „‚Gott' und ‚Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus"[1502]. Dazu interpretiert er vor allem Lieder und Gedichte aus der NS-Zeit und zeigt die enge Verbindung zwischen dem Göttlichen und dem deutschen Volk einerseits und dem Göttlichen und dem Führer andererseits auf. Nur kurz kommt Hamerski auf Hitler selbst zu sprechen. „Hitler bediente sich in Reden und Schriften ständig religiöser Wendungen."[1503] Dazu zählt er beispielsweise in den ersten Kapitel von ‚Mein Kampf' nach, wie überaus häufig Hitler Begriffe wie ‚Gott', ‚Vorsehung', ‚Himmel' und ‚Schicksal' verwendet.[1504] Er kommt dabei zu dem Schluß:

> „Die Absicht liegt auf der Hand. Theologisch gesehen beruhen diese Begriffe auf unvereinbaren Vorstellungen. Der ‚allmächtige Gott' teilt seine Allmacht mit dem ‚Willen der Götter', die ‚Weisheit der Vorsehung' steht gegen die ‚Weisheit des Schicksals' und ‚Schicksal' selbst ist einmal im die fatalistischen Sinne als blindwütige Macht verstanden, die wie in der Antike ihren ‚Hammerschlag' auf Menschen und Götter sausen läßt, zum anderen ist ‚Schicksal' abhängig vom ‚Himmel', der ihm ‚den freien Lauf gewährt'."[1505]

Insgesamt findet er im Nationalsozialismus keine definierbare Bedeutung von Gott[1506]. Die sächliche Form ‚das Göttliche' oder ‚das Gott' treffe am ehesten „den nebelhaften Gottesbegriff der Nationalsozialisten"[1507]. Gott finde sich in den Naturkräften und das Rätselhafte und Unendliche sei an die Stelle eines persönlichen Gottes getreten.

Solche Gedanken seien im übrigen nicht originär gewesen und dienten nur der Macht.

> „So tief der Nationalsozialismus in das religiöse Bewußtsein unseres Volkes eingegriffen hat, so wenig originale Gedanken stammen von ihm selbst. ... Der Nationalsozialismus huldigte einem weltanschaulichen Eklektizismus, der sich jeder Theorie bediente, die auch nur annähernd im Sinne einer schrankenlosen Machtentfaltung zu verwenden war."[1508]

(Würdigung und Kritik) Hamerski hat gelungen Lieder und Gedichte über Hitler, ja Gebete zu Hitler zusammengetragen und analysiert. Seine Verachtung des Nationalsozialismus läßt ihn die Frage, ob dies alles ernst gemeint war und gar eine Religion darstelle, gar nicht erst stellen. Die spöttisch-abfälligen Hinweise mögen angesichts des Nationalsozialismus verständlich sein, tragen aber nicht dazu bei, die Bedeutung von ‚Gott' und ‚Vorsehung' für Hitler und das Dritte Reich zu erklären.

Daß die religiösen Gedanken nicht originär, sondern eklektisch waren, besagt noch nichts über ihren religiösen Charakter, da viele Religionen durch Synkretismus entstehen. Das Gott nicht genau zu definieren ist, sondern das nur zu Ahnende und Rätselhafte bleibt, spricht zwar dagegen, daß es sich um den christlichen Gott handelt, findet sich aber in vielen anderen Religionen in ähnlicher Weise und dürfte ein in der Weimarer

---

[1502] Werner Hamerski. „‚Gott' und ‚Vorsehung' im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus". Publizistik 5 (1960): 280-300.
[1503] Ebd. S. 282.
[1504] Ebd. S. 282-283.
[1505] Ebd. S. 282-283.
[1506] Ebd. S. 283.
[1507] Ebd. S. 295.
[1508] Ebd. S. 280 und 283.

Republik weit verbreitetes Gottesbild gewesen sein (s. die Exkurse in Z1.8.). Dasselbe gilt für die scheinbare Widersprüchlichkeit der verschiedenen Ausdrücke für das höchste Wesen oder Prinzip, wobei ich glaube, mit vielen Belegen gezeigt zu haben, daß es trotz der Begriffsvielfalt bei ‚Gott', ‚Allmächtiger', ‚Vorsehung', ‚Schicksal' usw. bei Hitler immer um dieselbe letzte Größe geht (s. Z1.4. und z. B. Z1.10.-1.23.).

Dagegen, daß das Gottesbild der Nationalsozialisten durch ständige propagandistische Anpassung entstand, spricht, daß es bei allen führenden Nationalsozialisten einschließlich Hitler feststand, bevor sie überhaupt damit rechnen konnten, die Massen zu gewinnen oder die Macht zu erlangen. Auch erklärt Hamerski nicht, warum Hitler konstant öffentlich ein Gottesbild verkündigte, daß dem christlichen Gott, den die meisten seiner Zuhörer zumindest formell anhingen, diametral zuwider lief und gleichzeitig auf zentrale Elemente des christlichen Glaubens (z. B. Gott als Erlöser, als der Barmherzige oder als Vater) völlig verzichtete.

Die Untersuchung Hamerskis ergänzt aber den Befund von Kap. 4 insofern, als sie deutlich macht, daß es eine Fortsetzung dessen, was Hitler über seine eigene Sendung durch Gott als Retter und Kämpfer verkündigte, direkt in die religiöse Praxis von Dichtern, Partei und Normalbürgern gab.

5.1.13 1961 Müller

Der katholische Kirchenhistoriker Hans Müller untersucht in seinem Aufsatz „Der pseudoreligiöse Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung“[1509] die „Heilsgeschichte des Nationalsozialismus“[1510]. In Parallele zur christlichen Heilsgeschichte zeigt er auf, was das Böse und der Sündenfall, was Erlösung und Erlöser, was der Ersatz für die Kirche und was die eschatologischen Aussichten waren. Dabei beschränkt er sich auf frühe, allen zugängliche Dokumente.

> „In diesem Zusammenhang wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß der Nationalsozialismus eine Art Religionsersatz gewesen sei. Da die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung für die Beurteilung der nationalsozialistischen Partei, aber auch für die des deutschen Volkes, das ja zu einem immerhin beachtlichen Teil hinter dieser Bewegung stand, von großer Bedeutung ist, soll versucht werden, anhand der damals schon allen zugänglichen Dokumente zu klären, ob und inwieweit der Nationalsozialismus sich selbst als eine neue Religion verstand und verstanden wissen wollte. Deshalb sind nur Dokumente aus der ‚Kampfzeit' und den ersten Jahren, also der Zeit der ‚Machtbefestigung' zugrunde gelegt worden.“[1511]

Müller kommt zu dem Schluß:

> „Die Quellen zeigen deutlich, daß der Nationalsozialismus ein Religionsersatz war. Wenn auch keine fertige ‚Dogmatik' vorlag – dazu war die ‚Bewegung' noch zu jung –, so sind doch alle Merkmale einer Religion bzw. Pseudoreligion deutlich erkennbar: Theologie als die Lehre vom Gott Deutschland; eine religiös gefärbte Anthropologie mit der Rassenlehre; Schöpfung, Sündenfall, Erlösung, Endreich – Heilsgeschichte; eine neue Kirche als Imitation der katholischen Kirche. Der Natio-

[1509] Hans Müller. „Der pseudoreligiöse Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1961): 337-352.
[1510] Ebd. S. 338.
[1511] Ebd. S. 337.

nalsozialismus war *Religions*ersatz, weil seine Führer es von vornherein so wollten …"[1512]

Letzteres belegt er mit einem Hitlerzitat zum ‚Glauben' und einem vermutlich unechten Zitat zur ‚Religion', das unter Z3.9. diskutiert wird. Wie schon die Formulierung „Religionsersatz" andeutet, kämpft Müller aber vehement dagegen, den Nationalsozialismus als Religion zu verstehen, da diese Weltanschauung nur dem Machtgewinn diente.

> „Obwohl es also im Nationalsozialismus nicht eigentlich um Religion ging, sondern um Macht, obwohl Hitler eigentlich kein Religionsstifter war, sondern ein ‚Machthaber' im übelsten Sinne des Wortes, hatte die ‚Lehre' einen betont pseudoreligiösen Charakter, weil man nur auf diesem Wege an die Macht kommen und später die Macht erhalten konnte. Das wahre Gesicht wurde hinter einer selbstgebastelten religiösen Maske verborgen. Und von dieser Maske ließ sich das deutsche Volk täuschen."[1513]

(Würdigung und Kritik) Müller zeigt in Kürze auf, daß der nationalsozialistische Glaube eine in sich geschlossene Heilsgeschichte in Parallele zur christlichen Heilsgeschichte aufweist. Wegweisend ist sein danach viel zu wenig beachteter Hinweis, daß „keine fertige ‚Dogmatik' vorlag – dazu war die ‚Bewegung' noch zu jung", denn – so würde ich ergänzen – man lege einmal die 26 Jahre von 1919 bis 1945 an die Entstehung des Christentum oder des Buddhismus vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu Christi oder Buddhas an und frage sich, wie wenig weit Christentum und Buddhismus damals entwickelt waren.

Die Vermischung von Hitlers Aussagen mit Gedichten über Hitler und unterschiedlichsten Texten des Dritten Reiches erweckt allerdings den Eindruck einer Einheitlichkeit, die tatsächlich nicht vorhanden war.

Die Bezeichnung ‚Religionsersatz' wird meines Erachtens dem, was Müller selbst skizziert, nicht gerecht. Er hätte angesichts seiner gelungen Darlegung der nationalsozialistischen Heilsgeschichte wenigstens von ‚Ersatzreligion' sprechen müssen, insofern der Nationalsozialismus damit die christliche Heilsgeschichte verdrängen und ersetzen wollte. Positiv ist aber zu vermerken, daß auch Müller diesen ‚Religionsersatz' vor allem auf Hitler selbst zurückführt.

5.1.14 1962 Gamm

Hans-Jochen Gamm beschreibt in seinem Werk ‚Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion'[1514] zunächst den Führerkult und seine „religiöse Grundstimmung"[1515], anschließend in je eigenen Kapiteln den Fahnenkult, den Vaterlands- und Bodenkult, den Ordens- und Treuekult, den Kult um Arbeit, Freizeit und Großfeste wie die Reichsparteitage, den Blutkult und den Kult um den Tod für das Vaterland.

Gamm geht dabei weniger von der Weltanschauung der führenden Nationalsozialisten aus, geschweige denn, daß er zwischen ihnen differenziert. Statt dessen will er den

[1512] Ebd. S. 349.
[1513] Ebd. S. 351.
[1514] Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962.
[1515] Ebd. S. 5, 24.

Alltag, die praktizierte Realität nachzeichnen. Zentral für Gamms Einschätzung ist dabei, daß dem braunen „eine eigenständige Grundidee“[1516] gefehlt habe.

(Würdigung und Kritik) Gamm liefert die erste ausführliche Darstellung der verschiedenen Elemente des nationalsozialistischen Kultes in ihrer gesamten Breite, privat wie öffentlich, wobei er thematisch breiter und stärker auf religiöse Elemente ausgehend arbeitet als Söhngen 1950 und Schmeer 1956. Es gelingt ihm ausgezeichnet, deutlich zu machen, wie sehr eine nationalsozialistische Liturgie alle Bereiche des Lebens in Frieden und Krieg durchdrang. Wegweisend ist sein Kapitel „Der braune Blutkult“[1517], der auch das Märtyrerwesen des Dritten Reiches detailliert beschreibt, wenn er auch noch wenig Quellenmaterial dazu liefert.

Von seiner Themenstellung her nimmt Gamm Hitler selbst wenig in den Blick, und wenn, leider dann fast ausschließlich mit Hilfe der gefälschten ‚Gespräche mit Hitler‘ Hermann Rauschnings, denen er seine scheinbar überzeugendsten Zitate entnimmt.

Der Frage, inwieweit der Nationalsozialismus eine Religion war, geht Gamm dabei – außer der Bezeichnung „Ersatzreligion“ im Untertitel – nicht nach. Daß dem von ihm beschriebenen Kult keine eigenständige Grundidee zugrunde gelegen habe, kann so nicht aufrecht erhalten werden. Hitlers Weltanschauung war ein in sich geschlossenes Gebilde, das so von niemandem vor ihm vertreten worden war und sich als Erklärungsmodell und Legitimationsmechanismus vom Ende des 1. Weltkrieges an nahtlos bis zum Ende des 2. Weltkrieges hinzog.

5.1.15 1968 Heer

Die erste umfangreiche Untersuchung, die sich direkt mit Hitler und seinen religiösen Überzeugungen beschäftigte, erschien erst 23 Jahre nach Kriegsende aus der Feder des österreichischen Historikers und Chefdramaturgen am Wiener Burgtheater Friedrich Heer. ‚Der Glaube des Adolf Hitler: Anatomie einer politischen Religiosität‘[1518] geht zwar detailliert dem Verhältnis Hitlers zum Katholizismus nach (und daneben seiner österreichischen Herkunft[1519]) und läßt schon im Titel keinen Zweifel daran, daß Hitlers Weltanschauung einen religiösen Charakter hatte, thematisiert aber trotz des Untertitels nirgends die Frage, inwieweit Hitlers Nationalsozialismus eine Religion war. Der Ausdruck, den Heer verwendet, ist „Religiös-politischer Manichäismus“[1520], ohne dies näher zu diskutieren.

Für Heer war Hitler die Folge einer Krise des Christentums, das große Erwartungen und Leerräume geschaffen habe, indem es Erwartungen geweckt und dann selbst nicht erfüllt habe. In Anlehnung an die Formen des Katholizismus habe Hitler durch seine

[1516] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981. S. 200 zu Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult. a. a. O. S. 187.

[1517] Ebd. S. 127-150.

[1518] Friedrich Heer. Der Glaube des Adolf Hitler. Bechtle Verlag: München, 1968; Ullstein: Frankfurt, 1989[Tb] (Nachdruck von Bechtle: München, 1968).

[1519] Siehe etwa sehr deutlich S. 270-271. Vgl. die Widmung „Diese Schrift eines österreichischen Katholiken ist den jüdischen, christlichen und nichtchristlichen Opfern des österreichischen Katholiken Adolf Hitler gewidmet“.

[1520] Ebd. S. 167-171 über Hitler, Lanz und Trebtisch.

Predigten und Rituale den Leerraum, den die Kirche hinterließ, gefüllt.[1521] Hitler selbst hielt für Heer bis etwa 1936 „an seinem eigentümlichen Gottesglauben“ fest, den er aus dem Vulgärkatholizismus ererbt habe, erst dann sei er zum Gottlosen geworden.[1522] Die Zusammenfassung des Buches kann am besten Inhalt und Charakter des Buches wiedergeben:

> „Die Geschichte des Adolf Hitler ist Gegenwartsgeschichte. ‚Der Glaube des Adolf Hitler‘ macht aufmerksam: Hitler war weder politisch ein Intermezzo noch gesellschaftlich ein Zufall. Hitler war kein metaphysisches ‚Schicksal‘, kein ‚Dämon‘. Dieser seelisch kranke Mensch ist das Produkt einer kranken Gesellschaft, die in vielen entscheidenden Bezügen heute noch so krank ist wie zu seinen Lebzeiten. Deshalb schildert ‚Der Glaube des Adolf Hitler‘ in seinen letzten Kapiteln jene deutschen und christlichen Pathologien, die bereits den jungen Mann aus dem österreichischen in Deutschland mit an die Macht geschoben haben. Zu den verdecktesten Tatsachen rund um Adolf Hitler gehört diese: Hitler wächst aus einem vielfältigen Zersetzungsprozeß des mitteleuropäischen Christentums heraus. Bis hoch in die dreißiger Jahre weiß er sich selbst noch im Banne vulgärkatholischer Anschauungen und Leitbilder religiös-politischer Art, die seine politische Rede prägen als eine religiöspolitische Predigt. Hitler hält daran fest bis zum bitteren Ende. Eine tiefe Gemeinsamkeit nicht nur der Schlagworte, sondern des gesamten politischen und kulturpolitischen Weltbildes verbindet Hitler mit breitesten Massen des Kirchenvolkes und gerade auch den Führern der Kirche. Die bitterste Wahrheit ist wohl, daß Adolf Hitler keinen spirituellen Gegenspieler besaß, der ihm gewachsen war. Pacelli-Pius XII. vermochte nicht, die lange schleichende Krise der Kirche zu ersehen oder gar zu bewältigen. 1945 ist Hitler-Deutschland bankrott. 1958 zeigt sich nach Überzeugung des Friedrich Heers in erschreckender Offenheit der Bankrott der Pius-Kirche. Hier mündet ‚Der Glaube des Adolf Hitler‘ in die Problematik ein, die ‚Gottes erste Liebe‘ andeutet.“[1523]

(Kritik und Würdigung) Das eigenwillige und mühsam zu lesende Buch ist trotz seines bahnbrechenden Themas und seiner umfangreichen Quellenstudien für die Forschung weitgehend unbrauchbar und trägt meines Erachtens mit Schuld daran, daß viele etablierte Historiker und Politologen das Thema nun erst recht mieden.

Die antikatholische Tendenz und die These, daß Hitler katholisch geprägt war und blieb und seitens der Katholiken die größte Förderung erhielt bzw. aufsteigen konnte, weil ihm im katholischen Bereich ein ebenbürtiger Gegenspieler fehlte, macht das Buch eher zu einer Predigt als zu einer historischen Darstellung. Das macht sich vor allem darin bemerkbar, daß der historisch sehr bewanderte Autor ununterbrochen Parallelen zwischen Hitlers Denken und Handeln und dem von Päpsten aller Zeiten zieht, wobei es sich aber meist um sehr allgemeine Dinge handelt, für die sich zahllose weitere Bewegungen finden ließen, so etwa, wenn Hitler und die Päpste beide Gehorsam verlangten usw.

Wie in anderen seiner vielen Bücher wartet Heer auch in ungezählten nicht gekennzeichneten Exkursen mit umstrittenen Thesen zu historischen Entwicklungen auf. Im übrigen ist die Zitierweise sehr gewöhnungsbedürftig und das Auffinden der Belege sehr zeitraubend, da der Autor auf klassische Anmerkungen verzichtet.

[1521] So bes. ebd. S. 598.
[1522] Ebd. S. 34.
[1523] Schutzumschlag der 1. Auflage.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Heer zwar von der Profession Historiker ist, de facto aber als Theologe agiert, der in seinen Schriften den umfassenden Entwurf eines modernen Katholizismus liefert.[1524] In dem vorausgegangen Band ‚Gottes erste Liebe‘[1525] geht er bereits auf das Verhältnis der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus ein[1526], das er als „Selbstmord der Christenheit“[1527] sieht und plädiert für ein Christentum ohne Dogma, Zwang und Hölle.[1528] Die Judenpolitik Adolf Hitlers ist für ihn bereits dort die logische und konsequente Vollendung eines Judenhasses, den die christlichen Kirchen seit 1500 Jahren nährten. Dieser Judenhaß beginne letztlich bereits mit der Geschichte von Kain und Abel in Gen 4!

Da Hitler selbst äußerst selten einmal angibt, was er gelesen hat oder von wem er welche Gedanken übernommen hat und sich durchgängig für einen originalen Denker hielt, im übrigen die Quellenlage für seine Frühzeit sehr schlecht oder sehr umstritten ist, er aber gleichzeitig ungezählte Versatzstücke der europäischen und deutschen Geistesgeschichte und Geschichte aufgreift, müssen alle Erklärungen aus seinen vermutlichen Quellen und alle Thesen, welche Gedanken er genau von welchem Vorläufer übernommen hat und was ihn im Detail geprägt hat, hypothetisch bleiben. Bei Heer jedoch klingt es so, als sei die Entwicklung von Hitlers Denken seit seiner Kindheit ein offenes Buch, denn Heer weiß immer, wie Menschen, denen Hitler begegnete, dachten, wie sie über Hitler dachten und wie Hitler über sie dachte und was er von ihnen übernahm.

Heer verwendet neben Rauschnings gefälschten ‚Gesprächen mit Hitler‘ und Dietrich Eckarts angeblichen ‚Gesprächen mit Hitler‘ von 1924 (zu beidem s. Kap. 1.2.3.) noch eine Vielzahl weiterer umstrittener Quellen zu Hitler und liest insbesondere zu Hitlers Jugend manches aus den spärlichen Quellen heraus, was eher in das Reich der Spekulationen gehört. Ebenso ist erstaunlich, was er alles über andere beteiligte Personen, wie etwa Hitlers Schullehrer, zu wissen meint.

Bei aller katholischen Prägung Hitlers und neben allen Beispielen, in denen er die katholische Kirche als Vorbild bezeichnete (s. Z14.15.), wird Heers Erklärung Hitlers aus seiner Parallele zur katholischen Kirche den Tatsachen nicht gerecht. Hitler sah Luther als großes Vorbild (s. Z14.16.) und dachte vor allem an die katholische Kirche, wenn er die ‚Pfaffen‘ angriff (s. Z14.9.). Und seine Führerideologie speiste sich nicht aus katholischem Denken, sondern aus einer ‚aufgeklärten‘ Vorrangstellung der Natur und ihrer sozialdarwinistisch verstandenen Naturgesetze.

Immerhin ist Heer wohl wie kaum einem anderen Autor zu verdanken, daß Hitlers ‚Religiosität‘ zum Thema wurde. Er war der erste, der dazu umfangreiche Quellenstudien betrieb und Hitlers Glaube im großen Stil als echten Glauben in Anlehnung und Konkurrenz zu anderen Religionen (eben dem Katholizismus) sah.

1991 erschien ein ebenso umfangreiches Werk von Georg May (s. Kap. 5.1.36.), das die genau entgegengesetzte These vertritt, daß Hitler nämlich eigentlich Protestant war und von

[1524] Der beste Beleg dafür ist Wolfgang Ferdinand Müller. Die Vision des Christlichen bei Friedrich Heer. Salzburger theologische Studien 19. Tyrolia-Verlag: Innsbruck, 2002.
[1525] Friedrich Heer. Gottes erste Liebe: 2000 Jahre Judentum und Christentum, Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler. Bechtle Verlag: München, 1967; Friedrich Heer. Gottes erste Liebe: Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. erw. Ausgabe. Ullstein: Frankfurt, 1986[Tb].
[1526] Ebd. S. 326-482.
[1527] Ebd. S. 482.
[1528] Ebd. S. 482-577.

Protestanten gefördert wurde, während die katholische Kirche das größte Bollwerk gegen Hitler war und deswegen am meisten zu leiden hatte.

5.1.16 1968 Conway

John S. Conway hat in seinem 1968 zunächst auf Englisch erschienenen Buch ‚The Nazi Persecution of the Churches 1933-1945'[1529] einen Abschnitt „Die nationalsozialistische Pseudoreligion"[1530] eingefügt. Zentral sind für ihn „der Personenkult um Hitler", die „Propagierung der ‚Religion des Blutes'" und der Versuch, die christlichen Zeremonien durch „heidnische"[1531] zu ersetzen.

An erster Stelle steht also die Hitlerverehrung, für die er Beispiele zitiert.

> „Dieser Hitlerkult verlangte Glauben, und kein Politiker hat mehr Verehrung (die ja zum Glauben gehört) gefordert und empfangen, als Hitler. In der Tat wuchs sich der Hitlerkult zu einer Ersatzreligion aus."[1532]

Daran sieht er auch Hitler selbst maßgeblich beteiligt, da dieser die ganze Bandbreite religiöser Vorstellungen verwendet habe, um politische Hoffnung auf Errettung, Befreiung von bösen Mächten (vor allem von den Juden) und den Glauben an die Allmacht des Befreiers zu verkündigen.[1533]

Als zweites folgt die „Religion des Blutes".

> „Diese ‚Religion des Blutes' war nach Meinung der Nationalsozialisten dem Sektierertum der bestehenden Kirchen deutlich überlegen, und sie wehrten sich hartnäckig gegen den Vorwurf des Atheismus. Die lenkende Hand Gottes wurde regelmäßig angerufen, – in Verbindung mit dem Namen Adolf Hitlers. Himmler erklärte öffentlich, daß in den Reihen der SS kein Atheismus geduldet werde, und in einem Rundschreiben Bormanns an die Parteigenossen hieß es: ‚Es ist selbstverständlich, daß sich ein Parteigenosse und Nationalsozialist niemals als glaubenslos ... bezeichnen kann, da die nationalsozialistische Weltanschauung eine religiöse Haltung voraussetzt; selbstverständlich bedeutet religiöse Haltung nicht kirchlich-konfessionelle Bindung.'"[1534]

Daneben stehen vor allem die Kultrituale, als deren bedeutendstes er den Mythos um die Blutfahne ansieht. Die „Fahnenweihe wurde zu einem religiösen Ritual"[1535]. An die Stelle des christlichen Kirchenjahres trat mehr und mehr ein neuer Festkalender.[1536] Hier folgt Conway weitgehend Gamm. Doch es blieb nicht beim Kult.

> „Auf die nationalsozialistischen Rassentheorien baute sich eine Ersatztheologie auf; die christlichen Lehren von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung, Heiligung und Jüngstem Gericht wurden alle so manipuliert, daß sie in das nationalsozialistische Dogma hineinpaßten."[1537]

[1529] John S. Conway. Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933-1945. Chr. Kaiser: München, 1969.
[1530] Ebd. S. 160-179; vgl. insgesamt S. 161-176.
[1531] Alles ebd. S. 160.
[1532] Ebd. S. 162.
[1533] Ebd. S. 163.
[1534] Ebd. S. 166.
[1535] Ebd. S. 164.
[1536] Bes. ebd. S. 168.
[1537] Ebd. S. 165.

Insgesamt ist Conway allerdings der Meinung, daß diese religiösen Elemente weitgehend nur Propaganda waren.

> „Was freilich die NS-Führer selbst betraf, so legten diese im Blick auf ihre eigenen religiösen Überzeugungen wie auf die Begeisterungsausbrüche des Volkes einen ausgesprochenen Zynismus an den Tag. Hitler und seine engsten Vertrauten waren sich darin einig, daß sie bei der Fanatisierung der Massen allein politische Ziele verfolgten. Hitler war zu unkritisch und zu sprunghaft, um seine ‚Weltanschauung' logisch formulieren zu können, und es ist schwer festzustellen, wer von seinen Paladinen wirklich an das glaubte, was er Hitler gegenüber ... aussprach. Zu echter Hingabe waren sie wahrscheinlich unfähig."[1538]

(Würdigung und Kritik) Conways Buch war ein Meilenstein der Erforschung der Kirchenpolitik der Nationalsozialisten. Treffend beschreibt er dabei die religiösen Züge des Nationalsozialismus als ein wesentliches Motiv und Element dieser Kirchenpolitik.

Die Begriffe „Pseudoreligion" und „Ersatztheologie" diskutiert Conway nirgends. Eine Differenzierung der religiösen Auffassungen und der religionspolitischen Ziele führender Nationalsozialisten nimmt er nicht vor, Hitlers Sicht verschwindet hinter der seiner Epigonen. Daß Hitler und die führenden Nationalsozialisten Weltanschauung nur als Propaganda formulierten und selbst nichts glaubten, dürfte heute als überholt gelten. Conway übersieht dabei auch, daß die Propaganda nicht nur den Massen galt, sondern gerade auch die NSDAP und ihre Führer selbst in ihren Bann zog.

Als Bestätigung meiner Bewertung in Kap. 4 werte ich, daß Conway den Kirchenkampf in den (pseudo)religiösen Überzeugungen der Nationalsozialisten und damit auch inhaltlich selbst verankert, die eine Synthese aus Christentum und Nationalsozialismus unmöglich machten und im Gegensatz zu seiner eigenen These nicht nur in rein machtpolitischen Fragen zu sehen ist.

5.1.17 1970-1972 Hammer

1970 bis 1974 hat der Schweizer evangelisch-reformierte Pfarrer Wolfgang Hammer drei weitgehend unbeachtet gebliebene Bände zur Weltanschauung Adolf Hitlers vorgelegt, die mit Zitaten von Hitler selbst reich bestückt sind.[1539] Im Gegensatz zu Heer 1968 (oder später umgekehrt Georg May 1991) ist Hammer dabei nicht von konfessionellen Vorurteilen bestimmt, auch wenn seine ständige Kommentierung und Wertung Hitlers – es geht ja laut Gesamttitel der drei Bände um einen ‚Dialog mit dem Führer' – eindeutig aus christlicher Sicht vorgenommen wird.[1540]

Insgesamt macht Hammer als Hauptquelle des Denkens Hitlers nicht den Katholizismus (wie Heer) oder den Protestantismus (wie später May) und nicht das Christentum allgemein aus, sondern die Aufklärung und die sich aus ihr ergebenden Entwicklungen, also eher die Gegner der Kirchen, wobei er allerdings nicht wie Heer eine monokau-

[1538] Ebd. S. 166.

[1539] Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer' (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970; Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – der Tyrann und die Völker. Dialog mit dem ‚Führer' (II): Politische Aspekte. Delp: München, 1972; Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – ein Prophet unserer Zeit? Dialog mit dem ‚Führer' (III): Ideologische Aspekte. Delp: München, 1974.

[1540] Bes. deutlich z. B. Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – ein deutscher Messias? a. a. O. S. 183

sale Erklärung vertritt, sondern nur einen Schwerpunkt im Bereich der ‚aufgeklärten' und säkularisierten Strömungen als Vorläufer des Nationalsozialismus setzt.

(Kritik und Würdigung) Es ist schwierig, Hammers Gesamtergebnis für unsere Thematik zusammenzufassen. Am ehesten kann man sagen, daß eine enorme Vielzahl an Elementen aus seiner geographischen und gesellschaftlichen Herkunft ebenso auf Hitler einwirkten, wie eine Phalanx an christlichen und vor allem aufklärerischen und philosophischen Vordenkern. Für Hitler selbst wird keine zusammenhängende Religionsanschauung erarbeitet, aber wohl klarer als in jedem anderen Werk zuvor deutlich gemacht, daß Hitler ohne sein religiöses Sendungsbewußtsein nicht zu verstehen ist und dies keinesfalls nur als Propaganda abgetan werden kann, sondern zum Herzen seiner Weltanschauung gehört.

Die teilweise sehr gute Darstellung und die Kommentare, als würde Hitler heute noch leben und es müßte in vielen Details vor ihm und dem Konzept des Kampfes um Lebensraum gewarnt werden, sind kaum voneinander zu unterscheiden. Auch ist es mühsam herauszufinden, wann genau es eigentlich um Hitler geht und wann um Vorgeschichte oder um einen der vielen geschichtlichen Exkurse. Überhaupt ist auch der thematische Aufbau gewöhnungsbedürftig.

Der erste Band widmet sich zur Hälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Hitlers Österreichbild, zur anderen Hälfte der Geschichte der evangelischen und katholischen Kirche und dem Verhältnis Hitlers zu diesen Kirchen. Der zweite Band ist ganz der Außenpolitik Hitlers nach Ländern bzw. Regionen gewidmet, wobei jeweils die Geschichte dieser Länder nacherzählt wird. Der dritte Band widmet sich dann der eigentlichen Weltanschauung Hitlers, nämlich dem Leben als Kampf, dem Rassengedanken, dem Lebensraumgedanken, seiner Gottgläubigkeit und seinem Glauben an die Vorsehung, sowie schließlich ausführlich „Hitlers Geschichtskenntnisse[n] und -urteile[n]". Es folgt ein kurzer Abschnitt über die Juden.

Beispielhaft mag die Gliederung des Beginns des ersten Bandes dargestellt werden. Hammer beginnt mit 2,5 Seiten zu Hitlers Österreichverständnis[1541] und erzählt dann auf 35 Seiten die Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie,[1542] ohne daß klar ist, was das im Einzelnen mit Hitler zu tun hat. Sein anschließender Abschnitt über Hitlers Urteile über diese Monarchie beginnt dann erst einmal mit 4,5 Seiten zum „Wandel des Geschichtsverständnisses im 20. Jahrhundert"[1543], bevor endlich auf 14 Seiten Hitlerzitate zu Österreich-Ungarn kommentiert werden.[1544] Unvermittelt schließen sich 4 Seiten über Hitlers Glaube an sich selbst als Erfüller der Geschichte an.[1545] Es folgen interessante Ausführungen zu österreichischen und bayrischen Dialektanklängen und den Anteil von Österreichern und Bayern unter Hitlers Mitarbeitern,[1546] unterbrochen von einer weit zurückreichenden Geschichte des Verhältnisses von Bayern und Österreich.[1547] Der anschließende Abschnitt von 5 Seiten über „Hitler und Bismarck"[1548] enthält wenig zu Bayern und Österreich und praktisch nichts zu Hitler, dafür eine Einschätzung von Bismarcks Preußentum. Es folgen 5 Seiten zu Hitlers

[1541] Ebd. S. 13-15.
[1542] Ebd. S. 15-47.
[1543] Ebd. S. 52-56.
[1544] Ebd. S. 13-69.
[1545] Ebd. S. 69-73.
[1546] Ebd. S. 74-81, 87-93.
[1547] Ebd. S. 81-86.
[1548] Ebd. S. 93-98.

Münchener Baustil,[1549] gefolgt von einem hier deplazierten Abschnitt von 5,5 Seiten mit dem Titel „Hitlers ‚Genialität'“[1550], der wenig zu Hitler und viel über Goethes Sicht der Dinge referiert. Es schließt sich ein Abschnitt von 10,5 Seiten über „Hitler und Richard Wagner“[1551] an, von denen 6 Seiten Wagners Musikstil ohne Bezug zum Thema beschreiben. Daran schließt sich ein Abschnitt von 11 Seiten über den Anschluß Österreichs an,[1552] der fast zur Hälfte Hitlers Verständnis behandelt, daß dieser Anschluß als seine Bestätigung durch die Geschichte zu verstehen. Damit ist die erste Hälfte des Bandes abgeschlossen und es folgt unmittelbar Hitlers Verhältnis zur katholischen Kirche.

Trotzdem hat Hammer viel Material zu Hitlers Weltanschauung und zu seiner religiösen Begrifflichkeit ausgebreitet, wie vor ihm nur Heer, und im Gegensatz zu diesem ist das Material selbst übersichtlich und nachprüfbar dargeboten. Für die Thematik dieser Untersuchung ist der gesamte dritte Band interessant, sowie Passagen aus dem ersten Band.[1553]

Im übrigen ist zu Hammer zu wiederholen, was bereits zu Heer (1968) gesagt wurde: Da Hitler selbst äußerst selten einmal angibt, was er gelesen hat oder von wem er welche Gedanken übernommen hat und sich durchgängig für einen originalen Denker hielt, im übrigen die Quellenlage für seine Frühzeit sehr schlecht oder sehr umstritten ist, er aber gleichzeitig ungezählte Versatzstücke der europäischen und deutschen Geistesgeschichte und Geschichte aufgreift, müssen alle Erklärungen aus seinen vermutlichen Quellen und alle Thesen, welche Gedanken er genau von welchem Vorläufer übernommen hat und was ihn im Detail geprägt hat, hypothetisch bleiben.

5.1.18 1971 Vondung

Mit Heers und Hammers Untersuchung lagen damit bis 1972 lediglich zwei Untersuchungen vor, die sich mit Hitlers religiösen Vorstellungen selbst umfassender beschäftigten. Sie bestimmten bei aller Unvollkommenheit, ja Merkwürdigkeit bis zu Mays Untersuchung 1991 den Markt, da alle anderen Untersuchungen entweder eher den nationalsozialistischen Kultus und Mythos im Blick hatten, wobei May (1991) dann allerdings an der ‚Merkwürdigkeit' der Bearbeitung der Thematik nichts änderte (s. Kap. 5.1.36.).

Mit Vondung erreichen wir 26 Jahre nach Kriegsende erstmals eine wissenschaftliche Arbeit, hier eine Dissertation, zur Thematik, die inhaltlich und formell heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt.

In seiner unter Eric Voegelin verfaßten Dissertation ‚Magie und Manipulation: Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus'[1554] findet sich eine bahnbrechende Zusammenschau der nationalsozialistischen Feierstile und liturgischen Elemente in Ritus, Lied und Text. Vondung schildert über Schmeer (1956) hinausgehend die Vorläufer der nationalsozialistischen Feiern (vaterländische Feste, Nationalfeiern, Jugendbewegung, völkisches Theater, völkische Religion), die Entstehung des Feierstils, die

[1549] Ebd. S. 98-102.
[1550] Ebd. S. 103-109.
[1551] Ebd. S. 109.
[1552] Ebd. S. 122-133.
[1553] Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – ein deutscher Messias? a. a. O. S. 69-72, 122-131, 166-183, 187-234.
[1554] Klaus Vondung. Magie und Manipulation: Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1971.

Lenkung der nationalsozialistischen Feiergestaltung nach der Machtergreifung, die grundlegenden Feiertypen (Feierspiele, Feiern im Jahreslauf, Morgenfeiern, Lebensfeiern), die liturgischen Formen und Texte, sowie „Techniken der Konsekrierung“[1555] (Sakralsprache, sakrale Musik, Feierstätten und Rituale). Ein Kapitel über „Kult und Magie“[1556] beschließt die Untersuchung. Vondung kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

> „Mit der systematischen Ausarbeitung und Einführung nationalsozialistischer Lebensfeiern seit 1941 waren die Feiertypen des nationalsozialistischen Kults vollständig entwickelt. Der christliche Kult war gänzlich und in umfassender Weise ideologisch transformiert und nachgebildet worden, sämtliche Feiertypen hatten ihre Entsprechungen gefunden. Die Feiern im nationalsozialistischen Jahreslauf standen in Parallele und Konkurrenz zum christlichen Feierjahr; die Morgenfeiern sollten den sonntäglichen Gottesdienst ersetzen und verdrängen; und mit den Lebensfeiern wurde endlich versucht, Ersatzformen für Taufe, Trauung und christliches Begräbnis zu schaffen. An die Stelle von Konfirmation und Firmung, die ebenfalls für den einzelnen und sein persönliches Leben von Bedeutung sind, traten die Verpflichtungsfeiern.“[1557]

Für die Rolle Hitlers in dieser Entwicklung schreibt er:

> „Den Intentionen Rosenbergs und Himmlers begegnete Hitler mit Distanz; im vertrauten Kreis äußerte er sich wiederholt abwertend über Rosenbergs Mythus des 20. Jahrhunderts und seine ersatzreligiösen Vorstellungen wie über Himmlers skurrile Ordensmystik. Andererseits legte er den beiden bei der Verfolgung ihrer Pläne keine Hindernisse in den Weg; auch die Versuche aller anderen Parteiführer, kultische Feiern zu entwickeln, wurden von Hitler zumindest zugelassen. Eine Reihe von Parteifeierlichkeiten inaugurierte der Führer selbst, zum Beispiel die Gedenktage der NSDAP, die Reichsparteitage, den 9. November; er unterstützte hier durchaus die kultische Zelebration, wirkte im Ritual selbst mit, ließ sich die Mystifizierung seiner Person sehr wohl gefallen und nahm wenigstens mittelbar Einfluß auf Ablauf und Gestaltung der Feiern.“[1558]

War dieser Kultus nun eine Religion? Vondung schreibt:

> „Die Existenz eines Kults im Dritten Reich gibt zu der Vermutung Anlaß, daß der Nationalsozialismus in gewisser Hinsicht religiösen Charakter besaß. In der Tat wurde schon verschiedentlich versucht – allerdings aus anderen Gründen –, den Nationalsozialismus auf diese Weise zu deuten. Als einer der ersten analysierte ihn Eric Voegelin als ‚politische Religion‘; nach 1945 lieferte den bemerkenswertesten Beitrag zu diesem Problem Albert Camus in seiner Studie über den Homme revolte. Das Befremden, das die Charakterisierung einer kirchenfeindlichen und atheistischen Ideologie als Religion immer noch hervorruft, resultiert – wie Voegelin bemerkte – aus dem symbolischen Sprachgebrauch, wie er sich mit der Auflösung der christlich-abendländischen Reichseinheit herausgebildet hat ...“[1559]

Er selbst drückt sich weiterhin vorsichtig, aber eindeutiger aus:

> „Der Nationalsozialismus besaß einen Kult, wie ihn die Religionen aufweisen, nämlich öffentlich sanktionierte Feste und Feiern mit regelrechten Liturgien und festgelegten Ritualen. Da dieser Kult von einer Ideologie hervorgebracht wurde, soll

[1555] Ebd. S. 140-158 (Kapitelüberschrift).
[1556] Ebd. S. 159-209.
[1557] Ebd. S. 97.
[1558] Ebd. S. 45.
[1559] Ebd. S. 8.

> er zur Unterscheidung vom Kult herkömmlicher Religionen ‚ideologischer Kult' genannt werden; damit ist nicht gesagt, daß er nicht ebenfalls religiösen Stimulationen entsprang."[1560]

Er schwankt zwischen zurückhaltenden Formulierungen wie ‚Kult', ‚Magie', religiöse ‚Ideologie' und der eindeutigen Aussage, daß Hitler eine neue Religion vertreten hat, die im Kult zum Ausdruck gebracht wurde.

Vondung stimmt dabei Schmeer (1956) und anderen zu, daß dieser Kult zu weiten Teilen auf Hitler selbst zurückgeht.

> „Für den Urheber dieses Stils hat man vielfach Goebbels gehalten; er beanspruchte selbst, den größten Teil der nationalsozialistischen Stilformen entwickelt zu haben. Das trifft jedoch nicht zu; die Grundlagen des Propaganda- und Demonstrationsstils wurden von Hitler geschaffen, der sich in den ersten Jahren um alles bis in die Einzelheiten kümmerte. Goebbels führte diesen Stil lediglich weiter und perfektionierte ihn; neue Formen entwickelte er erst im Dritten Reich innerhalb der eigentlichen nationalsozialistischen Feiern."[1561]

Während Goebbels tatsächlich religiöse Elemente propagandistisch nutzte, habe Hitler stärker von einer ‚pervertierten Religiosität' her gedacht.

> „Auch für den abgefallenen Katholiken Goebbels waren religiöse Bestimmungen bedeutungsvoll. Während bei Hitler jedoch die pervertierte Religiosität zur fanatisch geglaubten Ideologie gehörte, war Goebbels' Verhältnis zur Religion pragmatischer. Voll Bewunderung und Neid schielte er auf die katholische Kirche, ihre ‚Katholizität', ihren weltumspannenden, einheitsstiftenden Kult, ihre Symbole, und er versuchte viel davon im ideologischen Kult der NSDAP zu kopieren."[1562]

Vondung hat sich auch später immer wieder mit dem Thema Nationalsozialismus und Religion (bzw. Kult, Apokalypse usw.) beschäftigt. Außerdem verfaßte er Beiträge, die eher die Vorgeschichte betrafen, nämlich zu apokalyptischer Literatur vor dem Dritten Reich.[1563]

In seinem Vortrag „Gläubigkeit' im Nationalsozialismus"[1564] ein Vierteljahrhundert später faßt Vondung nur zuvor Gesagtes kurz zusammen. Vor allem aber versteht er – im

---

[1560] Ebd.
[1561] Ebd. S. 35.
[1562] Ebd. S. 37.
[1563] Z. B. Klaus Vondung. Apokalypse in Deutschland. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 1988; Klaus Vondung. „Der literarische Nationalsozialismus: Ideologische, politische und sozialhistorische Zusammenhänge": S. 245-269 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]; Klaus Vondung. „Träume von Tod und Untergang": Präludien zur Apokalypse in der deutschen Literatur und Kunst vor dem Ersten Weltkrieg". S. 143-168 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984; Klaus Vondung. „Gnosis, Apokalypse und Moderne". S. 63-76 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003; Klaus Vondung. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie. List: München, 1973; dtv: München, 1985. Vgl. zu dieser Thematik auch Uwe K. Ketelsen. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945. Realien Literatur. Sammlung Metzler M 142. 116 S. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart, 1976.
[1564] Klaus Vondung. „‚Gläubigkeit' im Nationalsozialismus". S. 15-28 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik-

Gegensatz zu seiner Dissertation – den Nationalsozialismus mit Voegelin als innerweltliche Religion ohne jeden Bezug zur Transzendenz. Das geht soweit, daß er sagt,

> „daß die gelegentlichen Berufungen Hitlers und anderer Nationalsozialisten auf Gott oder den Allmächtigen diesem Befund nicht widersprechen; solche Apostrophen waren rhetorische Floskeln oder propagandistische Mittel zur Irreführung der Zuhörer.“[1565]

Ganz anders klingt es da zwei Jahre später in Vondungs Aufsatz „Die Apokalypse des Nationalsozialismus“[1566]. Dort schreibt er nämlich:

> „Hitler entwarf in Mein Kampf und in vielen seiner Reden ein apokalyptisches Bild von der Welt, an das er zweifellos auch selbst glaubte. Er sah die Weltgeschichte durch den Kampf zweier universaler Mächte bestimmt, deren Unversöhnlichkeit er vorzugsweise in der dualistischen Symbolik ‚Licht – Finsternis‘ zum Ausdruck brachte, und er glaubte die Entscheidungsschlacht nahe, die den Sieg über den ‚Todfeind jedes Lichtes‘ bringen und ‚bis in fernste Zeiten‘ befestigen sollte. Die ‚Macht des Bösen‘ verkörperte sich für ihn im Judentum, dem ‚bösen Feind der Menschheit‘, dem er die Schuld an allen tatsächlichen Defiziten der Welt, aber auch an eingebildeten Gefahren und Bedrohungen zuschob. Hitler sah das Heil der ganzen Welt davon abhängen, daß Deutschland den apokalyptischen Endkampf gewinnt: ‚Werden unser Volk und unser Staat das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen; befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.‘“[1567]

(Kritik und Würdigung) Wie schon gesagt, wird hier im Umfeld der Thematik ‚Nationalsozialismus als Religion?‘ erstmals eine wissenschaftliche Arbeit vorgelegt, die inhaltlich und formell heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Grundsätzlich kann meines Erachtens keine Untersuchung des Themas hinter Vondung zurückgehen. Seit Vondung ist auch bewiesen, daß man diese Thematik wissenschaftlich ‚objektiv‘ ohne Zuhilfenahme eigener religiöser Standpunkte oder Außenseitertheorien bearbeiten kann und der nationalsozialistische Kult seinen Charakter als Religion auch aufdrängt, wenn man ein weithin konsensfähiges Religionsverständnis zugrunde legt. Erfreulich ist dabei, das Vondung praktisch völlig auf die umstrittene Gnosisthese seines Doktorvaters Eric Voegelin verzichtet, da das die Zustimmung zu seinem Ergebnis unnötig von der Zustimmung zu Voegelin abhängig gemacht hätte.

Zwei Aussagen Vondungs sind meines Wissens 1971 erstmals begründet ausgesprochen worden und von den Ergebnissen im Kap. 4 oben voll und ganz bestätigt worden.

Zum einen geht Vondung nicht mehr davon aus, daß Hitler seine Weltanschauung nur von anderen übernommen habe, sondern daß er durch Aufnahme zahlreicher Traditionen etwas ganz Neues geschaffen habe. „Die religiösen Denkschemata Hitlers sind zweifellos genuin.“[1568]

---

und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997.

[1565] Ebd. S. 17.

[1566] Klaus Vondung. „Die Apokalypse des Nationalsozialismus“. S. 33-52 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1567] Ebd. S. 42, sämtliche Zitate von Hitler stammen aus ‚Mein Kampf‘ und werden in Kap. 4 zitiert.

[1568] Klaus Vondung. Magie und Manipulation. a. a. O. S. 36.

Zum anderen geht Vondung nicht mehr davon aus, daß Hitler und der Nationalsozialismus zum Beispiel aus propagandistischen Gründen einen Kult hervorbrachten, der dann einen religiösen Charakter aufwies. Vielmehr meint er: „Die religiösen Elemente der Weltanschauung Hitlers sind für die Beurteilung des nationalsozialistischen Kults von größter Bedeutung ...“[1569], was zu der neuen (und meines Erachtens zutreffenden) Aussage führt: „Der religiöse Charakter der nationalsozialistischen Ideologie zog konsequent die Schaffung eines Kultes nach sich.“[1570]

Kritisch ist allerdings anzumerken, daß Vondung meines Erachtens die Berufung auf Gott als Legitimationsmechanismus bei Hitler quantitativ und qualitativ unterschätzt. Es kann ja kaum von „gelegentlichen“ Berufungen auf Gott die Rede sein. Praktisch keine Rede verzichtet auf einen solchen Bezug, ebenso die Bücher, die Monologe im Führerhauptquartier, ja selbst in den Begegnungen mit den Diplomaten erscheint der ‚Allmächtige‘ als Legitimation. Zeitzeugen berichten davon selbst bei privatesten Gesprächen. Und von Hitler abgesehen – warum etwa sollte Goebbels häufiger in seinem Tagebuch Hitlers Berufung auf Gott erwähnen? Es gibt viele christlich-theologische Schriftsteller, in deren Schriften es – auch rein prozentual gesehen – wesentlich weniger Verweise auf Gott gibt, als bei Hitler.

5.1.19 1972 Grieswelle

Detlev Grieswelle hat in seiner Studie ‚Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933‘[1571] ein eigenes Kapitel „Die Predigt eines politischen Glaubens“[1572] eingefügt. Er geht davon aus, daß Hitler das, was ihm an gesellschaftlicher Position oder sonstigen Empfehlungen fehlte, „wie ein Prediger einer Heilsbotschaft“ durch die „Predigt eines politischen Glaubens“[1573] wettmachte.

> „Die Faszination, die Hitlers rhetorisches Genie ausstrahlte, das spezifische ‚seelische Klima‘, das er erzeugte, schuf die Ausgangsbasis für einen Nimbus, dem ja Namen, Geld, Bildung etc. als Ansatzpunkte ermangelten. Nicht ein Irgendwer, ein von Interessengruppen getragener Parteichef sprach hier, sondern einer, der sich als von der Vorsehung geführter Stifter einer fanatischen Glaubensbewegung des breiten Volkes begriff.“[1574]

An exemplarischen Zitaten macht Grieswelle deutlich, daß Hitler gerade in seinen Parteilegenden nicht nur die Märtyrer der Bewegung, sondern sich als außergewöhnlichen Stifter eines politischen Glaubens feierte.[1575] Daraus entwickelte sich ein Führermythos, der schon früh in religiös anmutenden Texten und Gedichten über Hitler als Retter seinen Niederschlag fand, in denen die Sendung des Führers durch Gott selbstverständlicher Bestandteil war.[1576] „Hitler aktivierte die Gefühle des missionarischen Sendungsbewußtseins bei seinen Anhängern“ für einen „säkularisierten Chiliasmus“[1577], vor

[1569] Ebd. S. 36.
[1570] Ebd. S. 37.
[1571] Detlev Grieswelle. Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933. Enke: Stuttgart, 1972.
[1572] Ebd. S. 42-63.
[1573] Beides ebd. S. 43.
[1574] Ebd.
[1575] Ebd. S. 44-46.
[1576] Ebd. S. 46-
[1577] Beides ebd. S. 49, der Begriff wird nicht näher diskutiert.

allem, indem er immer und immer wieder erzählte, wie die Partei aus allerkleinsten Anfängen groß geworden sei.[1578]

Grieswelle geht davon aus, daß nur, „wenn wir Hitlers Reden als Predigten eines politischen Glaubens begreifen, den Redner als weltlich-politischen Erlöser“[1579], Hitlers Rhetorik und ihr Erfolg zu verstehen sind. Die Menschen waren „in ihrer Desorientierung für den Glauben an Wunderlösungen empfänglich“, „sie verspürten ein säkulares Erlösungsbedürfnis“[1580], dem Hitler mit seinem politischen Glauben entsprach. Dabei gilt: „Der Erlöser ist selbst essentieller Bestandteil der Botschaft“[1581]. Dazu spielten die Gegner eine zentrale Rolle, die Hitler nur als Teufel verstehen konnte und letztlich alle im Juden zusammenfaßte.

> „Hitler prophezeite Erbarmungslosigkeit und Verdammung den Häretikern und Rettung den Unterdrückten und Verworfenen. Er erhöhte sich und seine Gesinnungsgenossen zu rächenden Richtern, ja stilisierte dieses Bild oft zu einem Jüngsten Gericht eschatologischen Ausmaßes, wo Gott selbst den Nationalsozialisten den Sieg zuspricht.“[1582]

Abschließend stellt Grieswelle die Frage, wie sich Hitlers propagandistisches und rationales Kalkül mit häufigem Anpassen und Hakenschlagen und ein bedingungsloser politischer Glaube zueinander verhielten. Er hält die Frage für falsch gestellt, da sich auch sonst in der Geschichte apodiktische Predigt und dialektisches Eingehen auf den Gegner nicht ausschlössen.[1583]

(Kritik und Würdigung) Dem Beitrag Grieswelles, der leider nur die Zeit bis 1933 behandelt, ist rundheraus zuzustimmen. Die Propaganda Hitlers ist nur mit den Maßstäben von Predigt zu bemessen und atmet nicht nur gelegentlich, sondern durchgängig eine religiöse Sprache. Leider geht Grieswelle dabei weder auf die Frage ein, ob dies nun eine Religion war oder nicht, noch diskutiert er, was er unter ‚säkularer Erlösungsbedürftigkeit‘ oder unter ‚Chiliasmus‘ versteht, aber das tut seiner grundsätzlichen These keinen Abbruch.

Bei seiner letzten Frage, wie sich apodiktischer Glaube und Taktik in der Propaganda Hitlers verhalten, die er meines Erachtens zutreffend beantwortet, hätte sich natürlich die Frage anschließen müssen, inwieweit diese Propaganda reines Kalkül war oder inwiefern Hitler sie selbst geglaubt hat. Ich würde sie ebenso als falsch gestellt bezeichnen, wie Grieswelle dies mit der von ihm gestellten Frage tut, denn nach aller menschlichen Erfahrung kann kein Mensch über Jahrzehnte einen solchen Glauben verkündigen ohne nicht wenigstens seine Grundzüge selbst zu vertreten, und nach ebensolcher Erfahrung wird er dabei – ob ihm selbst bewußt oder nicht – zugleich viele Mythen, ja Verbiegungen und Widersprüche hervorbringen.

[1578] Ebd. S. 49-51.
[1579] Ebd. S. 57.
[1580] Beides ebd.
[1581] Ebd. S. 58.
[1582] Ebd. S. 62.
[1583] Ebd. S. 62-63.

5.1.20 1975 Stern

In seinem 1975 zunächst in englischer Sprache erschienen Buch ‚Hitler: Der Führer und das Volk‘[1584], daß sich vor allem mit Hitlers Weltanschauung und Denken beschäftigt, finden sich die Abschnitte „Die Sprache der Prophetie“[1585], „Die religiöse Erwartung und ihr Ritual“[1586] und „Die Sehnsucht nach Transzendenz“[1587]. Eine eigene Diskussion, wie diese dort beschrieben religiösen Elemente zu verstehen und einzuordnen sind, findet nicht statt, auch wenn Stern schließlich zu dem Schluß kommt, daß „Hitlers Behauptung, der Erlöser des Reichs ... und der wahre Sprecher Deutschlands zu sein“ für Stern „das ganze Pathos einer religiösen Überzeugung“[1588] trägt.

> „Die Themen, die mich beschäftigen – Hitlers Glauben an den ‚Heroismus des Willens‘, an die Überlegenheit jeder ‚natürlichen‘ im Gegensatz zur vernunftmäßigen und institutionellen Motivierung, und an die Kontinuität der Außen- und Innenpolitik wie auch an die Kontinuität von Krieg und Frieden; seine Einsicht in die Funktion und Notwendigkeit antagonistischer Gruppen, seine Anrufung eines Entweder/Oder; sein Glauben an das ‚unbedingte Opfer‘ und an Vernichtung als den letzten Prüfstein für Menschen wie Nationen – all dies sind Aspekte einer durchgängigen Fiktion, die Hitlers Talente den Umständen seiner Zeit aufzwangen und in einen wirkungsvollen Mythos verwandelten. Was den Mythos jedoch legitimiert und glaubhaft macht, ist seine respektable Vergangenheit im Schema traditioneller deutscher und europäischer Werte.“[1589]

(Würdigung und Kritik) Es ist bedauerlich, daß Stern seine beschriebenen Ausführungen nirgends ausgebaut oder quellenmäßig näher belegt hat. Es wird bei ihm aber deutlich, daß auch ‚normale‘ Historiker nach Vondung (1971) begannen, die religiöse Seite des Wirkens Hitlers als selbstverständlichen Bestandteil der Darstellung des ‚Führers‘ anzusehen.

5.1.21 1977 Ach und Pentrop

Die Broschüre ‚Hitlers Religion‘ mit Beiträgen von Manfred Ach und Clemens Pentrop[1590] gibt einen knappen Überblick über religiöse Elemente in Hitlers religiösem Sprachgebrauch und seine Stellung zum Christentum und zur Religion überhaupt. Die Sammlung enthält neben einer Einführung zu den Wurzeln des Nationalsozialismus und einer Übersicht über das Weltbild Hitlers vor allem 247 unkommentierte, chronologisch geordnete Zitate Hitlers zur Religion und zum Christentum.

[1584] Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978; vgl. auch Joseph Peter Stern. „Hitler und die Deutschen“. S. 721-734 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2].
[1585] Joseph Peter Stern. Hitler. a. a. O. S. 78-82.
[1586] Ebd. S. 83-88.
[1587] Ebd. S. 89-94.
[1588] Alles ebd. S. 83.
[1589] Ebd. S. 724-725.
[1590] Manfred Ach, Clemens Pentrop. Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Irmin-Edition 3. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1982[3] (1977[1]).

(Kritik und Würdigung) Der Abschnitt zu den „Wurzeln der nationalsozialistischen Pseudoreligion“[1591] beschränkt sich ganz auf esoterische und okkulte Wurzeln und stützt sich dabei überwiegend auf das umstrittene Buch von Dietrich Bronder ‚Bevor Hitler kam‘.[1592] Andere Quellen des Glaubens Hitlers werden nicht angesprochen. Überhaupt wird der größte Teil der Forschung bis 1977 nicht erwähnt.

Zu den 26 ausführlichen Zitaten aus Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler‘ müssen die bereits oben gemachten Einwände berücksichtigt werden. Weitere Hitlerzitate stammen aus unveröffentlichten Manuskripten oder unauffindbaren Schriften, so daß deren Quellenangaben von mir nicht überprüft werden konnten.

Der Begriff „Pseudoreligion“ wird nur als „Gebrauchsdefinition“ eingeführt, um säkulare Systeme zu bezeichnen, die „eine soteriologische Dimension hinzugewinnen“[1593]. Als andere Vorschläge gelten „Politreligion“ oder „Sakralisierung der Politik“[1594]. Eine Diskussion zur Religionsdefinition fehlt.

Der Beitrag von Clemens Pentrop liefert eine knappe Darstellung von Hitlers „Weltbild“, zeigt aber die Verzahnung mit dem Gottesbild Hitlers nicht auf, da dieser Gott nur kurz spöttisch skizziert und als der „Deutsche ‚Spezialgott‘“, der „den Christengott abgelöst“ habe, bezeichnet wird.[1595] Eigentlich sei Hitler sowieso nur an der Macht interessiert gewesen.[1596] Im übrigen stützt sich auch Pentrop stark auf die Fälschungen Rauschnings.

Wie in Kap. 4 deutlich gezeigt wurde (s. bes. Z1.16.), ist Hitlers ‚Herrgott‘ kein Nationalgott, sondern der ‚Schöpfer‘ aller Völker, der den Kampf ums Dasein der gesamten Natur geschaffen hat, in dem sich für Hitler eben nur die Deutschen als Arier am besten bewährt haben. Er segnet zwar die Deutschen besonders, aber nur weil und solange sie kämpfen, und läßt sie untergehen, wenn sie es verdienen (s. Z8.19.-20.).

5.1.22 1977 Scholder

1977 veröffentlichte der kirchliche Zeithistoriker Klaus Scholder aufgrund intensiven Quellenstudiums den ersten Band eines bahnbrechenden und wegen seines frühen Todes leider unvollendet gebliebenen Werkes mit dem Titel ‚Die Kirchen und das Dritte Reich‘[1597]. Etliche seiner Thesen sind inzwischen Gemeingut geworden, so die Sicht, daß das Scheitern von Hitlers Kirchenpolitik gegenüber den Protestanten damit zusammen-

---

[1591] Ebd. S. 9-21

[1592] Dietrich Bronder. Bevor Hitler kam: Eine historische Studie. H. Peiffer: Hannover, 1964; Marva-Verlag: Genf, 1975; vgl. dazu die Kritik unten unter Kap. 5.4.6.

[1593] Alles Manfred Ach, Clemens Pentrop. Hitlers Religion. a. a. O. S. 7.

[1594] Ebd.

[1595] Alles ebd. S. 80.

[1596] Ebd.

[1597] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986. Als Fortsetzung versteht sich Gerhard Besier. Die Kirchen und das Dritte Reich: Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934 – 1937. Die Kirchen und das Dritte Reich 3. Propyläen: Berlin, 2001. Vgl. zu Scholders Werken weiter auch Klaus Scholder. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft. Siedler: Berlin, 1988; Klaus Scholder. „Kirchenkampf“. S. 1606-1636 in: Roman Herzog u. a. (Hg.). Evangelisches Staatslexikon. Bd. 1. Kreuz Verlag: Stuttgart, 1987[3]; s. auch die Vorarbeit Klaus Scholder. „Die evangelische Kirche in der Sicht der nationalsozialistischen Führung bis zum Kriegsausbruch“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 15-35.

hing, daß Hitler ‚Kirche' katholisch verstand und die protestantische Vielfalt und fehlende Hierarchie nie verstanden hat.[1598] Kontrovers, aber meines Erachtens zutreffend, ist bis heute seine These, das Staatskirchentum habe eigentlich nicht mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Verfassung 1919 geendet, sondern erst mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Im ersten Band zur Vorgeschichte bis zur ‚Machtergreifung' finden sich zwei unsere Untersuchung betreffende Kapitel, nämlich „Die völkische Bewegung, Hitler und die Anfänge der NSDAP (1919-1923)"[1599] und „Hitlers kirchenpolitische Grundentscheidung (1924-1928)"[1600]. Im ersteren Kapitel will Scholder zeigen, daß Hitler seine Weltanschauung und sein Gottes- und Christusbild der völkischen Bewegung und Religion entnahm. Zwar habe er sich frühzeitig gegen eine völkische und auf die Vergangenheit zurückgehende Religion im Sinne Ludendorffs, Dinters, Rosenbergs und später Himmlers entschieden und bewußt auf eine direkte Auseinandersetzung der NSDAP mit den christlichen Kirchen verzichtet, das ‚positive Christentum' des NSDAP-Parteiprogramms und Hitlers sei jedoch nichts anderes als der völkische Gottesglaube.

1983 nahm Scholder noch einmal in seinem Beitrag „Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945"[1601] zu Hitlers religiösem Denken Stellung, in dem er die spätere Entwicklung der Weltanschauung Hitlers und seiner Sicht der christlichen Kirchen skizzierte und untermauerte.

(Würdigung und Kritik) Scholders Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Dritten Reiches und zur religiösen Sicht Hitlers sind gründlich belegt und haben durch eigenständige Thesen die Forschung stark bereichert.

Scholder diskutiert nirgends die Frage, ob Hitler einen Glauben hatte und dieser als Religion bezeichnet werden könnte. Aber seine kurzen Beiträge enthalten wegweisende Thesen, die ich ausnahmslos mit meiner Untersuchung mit umfangreichem Quellenmaterial bestätigen zu können meine.

Scholder hat meines Erachtens zu Recht betont, daß Artikel 24 des Partei-Programms der NSDAP sowohl eine gute Zusammenfassung der völkischen Religion der damaligen Zeit darstellte als auch Hitlers Sicht wiedergab. Es ordnet das Christentum und jede Religion dem Volksorganismusgedanken unter. Solange das Christentum die völkische Weltanschauung stützt, ist es willkommen, ist doch die völkische Weltanschauung ohne einen Gott, der den Deutschen zugetan ist, also ohne eine Nationalreligion, nicht zu denken. Wenn es aber gegen diesen Überbau opponiert, muß es beschnitten werden.

5.1.23 1978 Aronson

In einem Sammelband zu den religiösen Wurzeln politischer Modelle wie Nationalismus und Demokratie und zur Säkularisierung von Religionen findet sich auch ein Aufsatz des jüdischen Politikwissenschaftlers und Historikers Shlomo Aronson mit dem

[1598] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. a. a. O. S. viii und der ganze Bd. 2. a. a. O.

[1599] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. a. a. O. S. 93-109.

[1600] Ebd. S. 110-123.

[1601] Auf Deutsch: Klaus Scholder. „Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945". S. 247-258 in: ders. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft: Gesammelte Aufsätze. Siedler: Berlin, 1988.

Titel „Gedanken zum religiösen Hintergrund des Nationalsozialismus“[1602], in dem er keine Quellen darstellt, sondern eine generelle Einordnung vornehmen möchte. Er kommt zu dem Ergebnis:

> „Die meisten Forscher sind sich darin einig, daß der Nationalsozialismus als eine Art weltliche Kirchengemeinschaft auftrat, deren Religion aus einem ebenso primitiven wie verworrenen Konglomerat von Geschichts- und Wissenschaftsphilosophie, und zwar besonders einer ‚Naturwissenschaft‘, nämlich des ‚Sozialdarwinismus‘ und der damit zusammenhängenden Rassenlehre, bestand ... Auch wenn ich die Inhalte der nationalsozialistischen Religion hier nicht eingehender erörtern kann, ist wohl unbestreitbar, daß die nationalsozialistische Bewegung – was zumindest äußere Formen und Verhaltensweisen angeht – wirklich eine Art Kirche war.“[1603]

Bei der Verwendung des Begriffes ‚Kirche‘ ist allerdings zu berücksichtigen, daß Aronson im englischen Original von ‚church‘ spricht und dieser Begriff im Englischen eine nicht ganz so enge Bedeutung wie das deutsche ‚Kirche‘ hat, das im normalen Sprachgebrauch ganz auf christliche Religionsgemeinschaft beschränkt wird. Jedenfalls fährt Aronson zur Parallele von Nationalsozialismus und Kirche fort:

> „Der ‚Führer‘ stand an der Spitze einer quasi-ekklesialen Pyramide, gewissermaßen ‚von Gottes Gnaden‘, dabei zugleich legitimer Vertreter der deutschen Geschichte und des darwinistischen Naturgesetzes; er übte seine Herrschaft durch Parteifunktionäre aus, die als ‚moderne Bischöfe‘ die bis dahin übliche Trennung von Staat und Kirche faktisch aufhoben.“[1604]

(Kritik und Würdigung) Aronson hat wichtige Thesen aufgestellt, die weitgehend durch die Quellenuntersuchung in Kap. 4 bestätigt werden, auch wenn ich dafür nicht die christliche Begrifflichkeit ‚Kirche‘ usw. wählen würde. Leider hat er seine Auffassungen meines Wissens nirgends ausführlicher aus den Quellen belegt.

An wesentlichen Einsichten zur Diskussion fügt er hinzu, daß die Nationalsozialisten „die bis dahin übliche Trennung von Staat und Kirche aufhoben“[1605]. Zudem verweist er auf die große Bedeutung, die die moderne Wissenschaft im darwinistischen Gewand für die Formulierung des Nationalsozialismus hatte.[1606]

5.1.24 1978 Jochmann

Im selben Sammelband stimmt der Historiker Werner Jochmann dem Urteil Richard Karwehls[1607] von 1931 zu, daß der Nationalsozialismus eine „säkularisierte Eschatologie“ gewesen sei[1608]. Er „stellte gewaltsam das Verhältnis von Politik und Religion neu zur

---

[1602] Shlomo Aronson. „Gedanken zum religiösen Hintergrund des Nationalsozialismus“. S. 72-89 in: Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978.
[1603] Ebd. S. 73.
[1604] Ebd. S. 74.
[1605] Ebd.
[1606] Ebd. S. 82-85.
[1607] Richard Karwehl. „Politisches Messiastum“. Zwischen den Zeiten 9 (1931): 519-543.
[1608] Werner Jochmann. „Der Säkularisierungsprozeß in Deutschland und der Nationalsozialismus“. S. 90-99 in: Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978. S. 97.

Diskussion“[1609]. Dies sieht Jochmann aber als Teil der Säkularisierung und nicht als religiöses Phänomen.

(Kritik und Würdigung) Jochmann hat wie Aronson zu Recht betont, daß der Nationalsozialismus das Verhältnis und die Trennung von Kirche und Staat, wie sie sich mühsam in Deutschland und in der westlichen Kultur herausgebildet hatte, ganz grundsätzlich in Frage stellte. Das wird durch Kap. 4 oben bestätigt, da Hitler Kirchen und Religionen der Politik unterstellt bzw. mit der Politik zusammen ganz der grundsätzlichen Weltanschauung, daß Gott den Kampf ums Dasein wolle.

Das Säkularisierungskonzept dagegen überträgt meines Erachtens unzulässig Konzepte, die für atheistische Ideologien wie den Marxismus brauchbar sein mögen oder nicht, auf den Nationalsozialismus. Auch ist fast drei Jahrzehnte später die Frage zu stellen, ob die Vorstellung von einer ständig weitergehenden Säkularisierung der Welt nicht zugunsten der Sicht aufgegeben werden muß, daß Religion an sich längst wieder nicht nur in das Privatleben, sondern auch in die Öffentlichkeit, ja in die Weltpolitik zurückgekehrt ist. Das Ende der Sowjetunion und damit der kommunistischen Dominanz in Teilen Europas und Asiens und das Wiedererstarken des politischen Islam zeigen, daß die Säkularisierung oft nur eine Übergangszeit war, in der bestimmte Religionen an Dominanz verlieren und dafür andere an Dominanz gewinnen. Ich habe mich allerdings ganz bewußt entschieden, die Säkularisierungsdebatte im Rahmen dieser Arbeit nicht aufzugreifen, um das Thema nicht ausufern zu lassen.

Was Jochmann zwei Jahre später zur Einleitung der ‚Monologe im Führerhauptquartier‘ über Hitlers Religionsverständnis geschrieben hat, ist wesentlich substantieller und wurde bereits in der Einleitung auszugsweise zitiert.[1610]

5.1.25 1980 Rhodes

James M. Rhodes begründet in seiner Dissertation unter Eric Voegelin ‚The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution‘[1611] 1980 eine Kombination der Sichtweisen Eric Voegelins (der Nationalsozialismus war eine gnostische Revolution) und Norman Cohns (der Nationalsozialismus war eine millennialistische[1612] Bewegung), daß der Nationalsozialismus also eine „millenarian-gnostic revolution“[1613] gewesen sei und in seinem heilsgeschichtlichen Aufbau der neutestamentlichen ‚Offenbarung des Johannes‘ entspreche. Damit meint er, daß der Hitler-Bewegung die Sicht zweier sich feindlich gegenüberstehender Endzeitmächte – Arier und Juden – zugrunde lag, und sie mit Offenbarungserlebnissen und (pseudo-)wissenschaftlichem Wissen den Weg weisen könnten, wie das moderne Harmagedon zu gewinnen sei, um ein weltliches Neues Jerusalem begründen zu können.[1614]

[1609] Ebd.
[1610] Werner Jochmann. „Einführung“. S. 7-22 in: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980; vgl. das längere, seine Weltanschauung zusammenfassende Zitat in Kap. 3.1.7.
[1611] James M. Rhodes. The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution. Hoover Institution Press: Stanford, 1980, zu Hitler bes. S. 29-85.
[1612] Oder ‚millenaristisch‘.
[1613] Ebd. S. 18.
[1614] Alles nach ebd.

(Würdigung und Kritik) Rhodes hat sehr detailliert und quellenmäßig gezeigt, daß der Nationalsozialismus von eschatologischen und heilsgeschichtlichen Motiven bestimmt war. Dies stellt eine wichtige Ergänzung zu meinen Ergebnissen in Kap. 4 dar. Die Quellenbasis ist zum Teil jedoch kritikwürdig. Trotz der Kritik an Rauschnings ‚Gesprächen mit Hitler'[1615] werden diese verwendet.

Ob man die heilsgeschichtlichen Motive des Nationalsozialismus allerdings mit Parallelen und Alternativen zur christlichen Heilsgeschichte erklärt, allgemein religionswissenschaftlich als Bestandteile jeder Religion ansieht, oder aber mit ‚millennialistischen', oder ‚gnostischen' Gedanken verbindet, wird kaum diskutiert, sondern letzteres beides einfach behauptet, wobei offensichtlich Eric Voegelin Pate gestanden hat. Auch die Frage, woher die (angeblichen) Parallelen im heilsgeschichtlichen Aufbau der Offenbarung des Johannes kommen, also wie sie gegebenenfalls vermittelt wurden, wird nicht angesprochen.

Zur Gnosisthese ist zu sagen:

1. Es fehlt jeder inhaltliche oder sonstige Hinweis, daß Hitler sich mit irgendwelchen gnostischen Bewegungen (auch solchen im Laufe der Geschichte, die von Rhodes und anderen für ‚gnostisch' gehalten werden) beschäftigt hat oder von ihnen beeinflußt wurde.

2. Wenn wir einmal akzeptierten, es gäbe so etwas wie ein definierbares gnostisches Denken, daß alle Jahrhunderte hindurch zu finden ist, ist dennoch zu sagen: Es fehlt bei Hitler völlig das Element, daß durch irgendeine Erkenntnis der Mensch oder die Welt verändert wird. Es zählt für ihn gerade nicht das Denken, sondern der Kampf und die Tat (s. etwa Z14.1.), und das so sehr, daß Kampf und Tat der religiösen Betätigung an sich entsprechen und direkt im höchsten Wert ‚Gott' verwurzelt sind. Auch das zweite Standbein der ‚Gnosis', der Dualismus zweier ultimativer Kräfte, findet sich bei Hitler längst nicht durchgängig (s. Z.0.2.). Denn Gott steht weit über dem Bösen, das Teuflische gibt es nur in Form der Juden, die Menschen besiegen können (s. Z11.4.).

Gerade bei den Rassen kennt Hitler – etwa in ‚Mein Kampf' – nicht nur die Arier als Kulturschöpfer und die Juden als Kulturzerstörer, sondern die breite Masse der Völker als ‚Kulturbewahrer'. Die Juden sind im übrigen eine wie alle Völker von Gott geschaffene Größe, die man im ‚normalen' Kampf ums Dasein besiegen kann und muß, aber keine selbst transzendente Größe.

Karl Hoheisel und Michael Pauen haben die inflationäre Bezeichnung moderner Bewegungen als ‚gnostisch' grundsätzlich in Frage gestellt.[1616] Hoheisel kommt vor allem von der Beschreibung (und Ablehnung) moderner esoterischer oder religiöser Gruppen als gnostisch her. Er kritisiert vor allem, daß es „keine halbwegs operationalisierbare Definition"[1617] gäbe, die Definitionen selten auf ein quellenmäßiges Studium der Gnosis zurückgingen, sondern diese vereinfachten und idealisierten, und zudem die Autoren „in aller Regel keine kontinuierliche Traditionskette" annähmen, sondern ‚Gnosis' eher als Grundstruktur verstünden. Auch bedeute Gnosis historisch und religionswissenschaftlich weder, daß etwas christlich oder nicht christlich sei und sei als in der Regel wertender

[1615] Ebd. S. 23.

[1616] Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997.

[1617] Karl Hoheisel. „Die Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch". S. 23-32 in: Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997. S. 28.

Ausdruck ungeeignet. Außerdem zeigt Hoheisel, daß viele bestimmende Elemente der frühen Gnosis in den heutigen Bewegungen nicht und nur teilweise aufzufinden sind.[1618]

Michael Pauen kommt dagegen direkt von der These Eric Voegelins, die Moderne sei ein gnostisches Zeitalter, und der Gegenthese Hans Blumenbergs, die Moderne beruhe auf der Überwindung des gnostischen Denkens her.[1619] Ernst Bloch habe die Gnosis sehr positiv bewertet, Micha Brumlik dagegen eine direkte Verbindung zwischen Gnosis und Antisemitismus konstatiert.[1620] Pauen referiert die Gnosissicht von Carl Gustav Jung, Ernst Bloch, Ludwig Klages und Martin Heidegger und zeigt, daß es sich hier weniger um ein Erfassen der Gnosis, als um bestimmte weltanschauliche Sichtweisen der jeweiligen Autoren geht, die diese an bestimmten zentralen philosophischen Themen der Gnosis festmachen. Seiner Auffassung nach wirft der Gnosisgedanke wichtige Fragen auf, taugt aber nicht zu deren Beantwortung.[1621]

Zur Millenniumstheorie ist zu sagen:

1. Die Definition einer millennialistischen Bewegung mit ihren sechs Kennzeichen[1622] ist so weit gefaßt, daß meines Erachtens jede Bewegung, die eine positive Zukunft erhofft und den Kampf zwischen Gut und Böse kennt, darunterfällt. In diesem Sinne wäre wohl eine Partei im Wahlkampf, in dem ein Kandidat mit seinem Amt eine bessere Zukunft des Landes und mit der seines Gegners katastrophale Entwicklungen verbindet, eine millennialistische Bewegung.

2. Es fehlt jeder inhaltliche oder sonstige Hinweis, daß Hitler sich mit irgendwelchen millennialistischen Bewegungen (auch solchen im Laufe der Geschichte, die von Rhodes und anderen für ‚millennialistisch' gehalten werden) beschäftigt hat oder von ihnen beeinflußt wurde.

3. Bei Hitler fehlt der Gedanke an irgendeine Entsprechung eines tausendjährigen Friedensreiches oder eines Neuen Jerusalems oder sonst einem den ewigen Kampf beendenden Zustand. Nie hat er eine kommende Friedenszeit verkündigt, sondern im Gegenteil einen ewig weiterlaufenden Kampf, denn eine längere Friedenszeit ist für ein Volk schädlich (s. Z8.1.). Und nie hat er irgendein Ende der Zeit verkündigt, sondern auf Jahrtausende hin den Kampf der Völker und Rassen um Vorherrschaft verkündigt, der nie zu einem Zeitpunkt führt, an dem die Zustände endgültig sind (s. Z11.10.). Die Ewigkeit des Kampfes ist Herzstück der Hitlerschen Weltanschauung und Religion.

4. Das ‚Dritte Reich' ist kein zentraler Ausdruck Hitlers, höchstens seiner Paladine, und wird schließlich ganz verboten, der Begriff ‚Tausendjähriges Reich' fehlt bei Hitler ganz (s. Z11.10.). Und selbst wenn es so wäre, daß Hitler das ‚Dritte Reich' erhofft hätte, fehlt jeder Hinweis, daß das irgend etwas mit mittelalterlichen Spekulationen zu tun hatte – irgendeine noch so entfernte Bezugnahme auf Fiore ist nicht nachzuweisen – und nicht einfach die übliche Zählung der deutschen Reiche oder die in der Weimarer Republik vorhandene Literatur aufgriff.

[1618] Ebd. S. 28-30.
[1619] Michael Pauen. „Die Ketzer und die Krise: Zur Aktualität gnostischen Denkens in der Moderne". S. 3-22 in: Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997. S. 1.
[1620] Ebd.
[1621] Ebd. S. 21.
[1622] Ebd. S. 29-30.

5.1.26 1981 Tallgren

Der finnische Historiker Vappu Tallgren hat in seiner Dissertation ‚Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung'[1623] das Heldenverständnis Hitlers untersucht und nicht nur gezeigt, daß Hitler die Verehrung großer Männer als Helden – besonders im Sinne der Antike – vom Führer der Alldeutschen in Wien von Schönerer übernommen hat, sondern auch wie Hitler selbst sein Leben als Heldenmythos stilisierte.[1624]

> „Nach dieser Untersuchung ist der autobiographische Teil von Mein Kampf Hitlers von sich selbst gebildeter Heldenmythos. Ich glaube nämlich bewiesen zu haben, dass dieser in seinen Elementen Züge von dem Schema des sog. Monomythos hat, des gemeinsamen Kerns der Heldenmythen. Aufgrund der Analyse waren diese Züge – mit Beispielen – folgende: a) Die Vorzeichen bei der Geburt für die künftige Rolle des Helden – die ominöse Verbindung der Geschichte des Johannes Palm mit Hitlers Geburt, b) die frühen, die Berufung voraussagenden Momente der Erleuchtung – der Volksschüler Adolf Hitler fragt plötzlich, warum Österreich nicht zu Bismarcks Deutschland gehört, c) der Weg der Prüfungen – die Hungerjahre in Wien und in Verbindung damit die schmerzvolle Geburt der eigenen Weltanschauung, d) die Rückkehr – Hitlers Übersiedlung nach München, e) das grosse Abenteuer – der Erste Weltkrieg, f) der Augenblick der schliesslichen Erleuchtung und die Annahme der Berufung – der Entschluss des verwundeten Soldaten, Politiker zu werden. Es sei betont, dass die Autobiographie Mein Kampf, was die Angaben des Verfassers über sich selbst angeht, im Lichte der heutigen Forschung unzuverlässig ist. Man kann jedoch nicht behaupten, dass ihr Aufbau so genau dem Schema des Monomythos folgt, dass das den Schluss erlauben würde, Hitler habe theoretische Literatur über die Heldenmythen studiert. Dagegen weist es darauf hin, dass der Verfasser Heldenmythen oder wenigstens die Themen des Heroismus im politisch-ideologischen Bereich der Zeit kannte."[1625]

Ausgangspunkt ist für Tallgren der 1. Weltkrieg. „In Mein Kampf stilisiert Hitler nämlich den Krieg zu einem Test des Heroismus empor, den er selbst und die ganze deutsche Armee ehrenvoll bestanden hat."[1626]

> „Im Lichte des alten Hauptarchivs der NSDAP und der 1973 von Werner Maser veröffentlichten Frontbriefe Hitlers wurde das biographische Bild des Soldaten Hitler schärfer. Aus den Frontbriefen ging hervor – was für diese Untersuchung wichtig war –, dass es für Hitler ernst und dringend war, die Rolle des Helden zu erringen. Die im Krieg als Soldat erhaltenen Auszeichnungen erfüllten ihn wahrscheinlich immer mit echtem Stolz. Man muss mit anderen Worten zugeben, dass im Glauben an das Heldentum des Frontsoldaten etwas Echtes war. Damit wird nicht bestritten, dass Hitlers Gebrauch von Themen des Heroismus instrumentalen Charakter hatte – die Atmosphäre des damaligen Europa und besonders Deutschlands war für Verkündigungen des Heroismus sehr aufgeschlossen. Es war kein überraschendes Forschungsergebnis, dass z.B. das vom Anfang der 1930er Jahre überlieferte – umstrit-

[1623] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981.
[1624] Vgl. die Zustimmung durch Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996. 85, 99-100.
[1625] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden. a. a. O. S. 254-255.
[1626] Ebd. S. 254.

tene – Bild des strahlenden Kriegshelden Adolf Hitler nicht der Wirklichkeit entsprach.“[1627]

Tallgren widerspricht Gamms ‚Der braune Kult‘, daß diesem Kult „eine eigenständige Grundidee“[1628] gefehlt habe. Seines Erachtens ist diese im Heldenmythos gegeben. Tallgren geht zwar davon aus, daß Hitler keine neue Religion begründen wollte,[1629] aber daß er den „Ehrgeiz“ hatte, als „Schöpfer einer Weltanschauung, als Künstler, Bauherr, Politiker und Feldherr“ in die Geschichte einzugehen.[1630]

Für Hitler spielte nach Tallgren der arische Jesus eine große Rolle,[1631] wobei er – meines Erachtens zu Recht (s. Z13.1.) – darauf verweist, daß Hitlers Jesusbild keinem seiner völkischen Vorläufer ganz entspricht, so daß man nicht sagen kann, von wem genau er dies übernommen hat.[1632] Entscheidend ist für ihn, daß Hitler zwar viele christliche Begriffe verwendete, aber das Christentum grundsätzlich umdeutete und seiner Weltanschauung einordnete. „Hitler deutet das Christentum von seiner Rassenlehre her und als historische Erscheinung“[1633], nicht als Offenbarung. Grundsätzlich „versuchte Hitler den Eindruck zu erwecken, daß der kämpfende Nationalsozialismus das bessere, wirkliche Christentum sei“[1634]. Hitlers eigene Religiosität ordnet er bei einem sozialdarwinistisch geprägten „religiösen Monismus“[1635] ein. Hitler hatte aber neben „seiner von den Rassenlehren geprägten Auffassung vom Christentum etwas von der aufgeklärten naturwissenschaftlichen Einstellung seiner Zeit“[1636], die auch das Christentum für widerlegt hielt.

(Kritik und Würdigung) Tallgren diskutiert die Frage, ob Hitler selbst eine Religion hatte und der Heldenmythos Hitlers ihren Kern darstellte, nicht, auch wenn er Zeugen dafür vorbringt, daß Hitler ein religiöser Mensch war, der an einen Schöpfer glaubte[1637] und darauf verweist, daß Hitler ständig an die religiösen Gefühle seiner Zuhörer appellierte.[1638] Ohne es ausdrücklich zu sagen, scheint er davon auszugehen, daß Hitler selbst all das nicht glaubte. Mit der Einordnung als Monismus wird Tallgren meines Erachtens aber der Fülle der Belege für einen Gottesglauben Hitlers nicht gerecht. Das dürfte vielleicht daran liegen, daß er Rauschning für eine zuverlässige Quelle hält.[1639]

Ansonsten fügen sich seine Ergebnisse aber nahtlos in das ein, was Ergebnis der Untersuchung in Kap. 4 war, vor allem, daß Hitler sein eigenes Heldenleben zum Mittelpunkt seines Glaubens machte (s. Z3.) und dabei der 1. Weltkrieg der Ausgangspunkt war (s. Z8.1.), wobei Hitler spätestens in ‚Mein Kampf‘ ein geschlossenes Weltbild und seine Rolle darin hatte. Das Leben ist ein von Gott gegebener Krieg und Kampf, in der nur die mutigsten Helden und Krieger bestehen und führen können (s. zur ‚Persönlich-

---

[1627] Ebd.
[1628] Ebd. S. 200 zu Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962. S. 187.
[1629] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden. a. a. O. S. 196-200.
[1630] Ebd. S. 198.
[1631] Ebd. S. 177-179, 183-184.
[1632] Ebd. S. 184.
[1633] Ebd. S. 179.
[1634] Ebd. S. 185.
[1635] Ebd.
[1636] Ebd. S. 199.
[1637] Ebd. S. 167-168.
[1638] Ebd. S. 179-181.
[1639] S. ebd. S. 190-193, 186.

keit' Z.10., bs. Z10.3.). Allerdings reduziert Tallgren Hitlers Weltanschauung meines Erachtens zu sehr auf das eine Element des Heldenmythos. Dieser ist sicher zentral, kann aber für sich die evolutionistische Schöpfervorstellung oder den rassischen Antisemitismus nicht erklären.

Wichtig ist auch, daß Tallgren immer wieder aufzeigt, daß Hitler ein „historisch denkender Mensch“[1640] war, der auch intensive Bezüge zur Antike herstellte und seine (vermeintlichen) Vorbilder aus allen Epochen bezog. Immer wieder beschäftigte ihn die Ablösung der Antike durch das Christentum, wobei Tallgren allerdings nur auf Stellen verweist, in denen Hitler dies kritisierte,[1641] während wir genügend Beispiele gesehen haben, in denen Hitler auch das Gegenteil sagt, nämlich, daß die Ablösung der Antike überfällig war und nur der Stärkere – hier das Christentum – siegen kann (s. Z6.2.; vgl. Z11.10.).

Wenn Tallgren im selben Zusammenhang meint, Jesus komme bei Hitler so gut weg, weil auf ihn „anders als üblich einzugehen“ „im christlichen Deutschland politisch sicher nicht klug“ gewesen sei,[1642] ist dazu zu sagen: 1. Hitler ist immer „anders als üblich“ auf Jesus eingegangen, denn sein Jesusbild hatte mit dem seiner Zuhörer nichts als den Namen gemeinsam (s. Z13.1.-13.7.). 2. Hitler hat völlig problemlos Paulus radikal verworfen (s. Z14.4.). 3. Hitler hat auch sonst oft genug seine christlichen Wähler massiv vor den Kopf gestoßen.

5.1.27 1981 Hermand

Der in den USA lehrende Germanist und Literaturgeschichtler Jost Hermand hat in zahlreichen Veröffentlichungen ‚völkische und faschistische Zukunftsvisionen‘[1643] von der Mitte des 19 Jh. bis ins Dritte Reich untersucht. Dabei bezieht er die gesamte Bandbreite der Literatur und Kunst etwa in Sachbüchern, Romanen und der Science-Fiction-Literatur ein, etwa wenn letztere wie im Falle Hans Dominiks und anderer immer wieder Europa von Deutschen vor der asiatischen Gefahr retten lassen.[1644]

Hermand gehört zu den stärksten Verfechtern einer funktionalistischen Sicht der Rolle Hitlers, da er als Marxist Hitler nur als Handlanger der bürgerlichen Träume sieht[1645] und bei Hitler nur Antimodernismus und Kampf gegen den Fortschritt sieht, weswegen es sich auch um keine Utopie gehandelt habe.[1646] Hitler habe sich nach Hermand ab 1933 auf keine Ideologie und kein System festgelegt, sondern dialektisch alles Widersprüchliche wie Krieg und Frieden, Religion und Atheismus, Elite und Volksgemein-

---

[1640] Ebd. S. 142 mit den Worten von Percy Ernst Schramm.
[1641] Ebd. S. 143-146.
[1642] Ebd. S. 144.
[1643] Untertitel von Jost Hermand. „Ultima Thule: Völkische und faschistische Zukunftsvisionen“. S. 61-86 in: ders. Orte. Irgendwo: Formen utopischen Denkens. Athenäum: Königstein, 1981; vgl. den gesamten Band sowie Jost Hermand. „Zwischen Superhirn und grüner Siedlung: Faschistische Zukunftsvisionen“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 134-150; Jost Hermand. Der alte Traum vom neuen Reich: Völkische Utopien und Nationalsozialismus. Athenäum: Königstein, 1981[1]; 1988[2]; 1995[3].
[1644] Z. B. Jost Hermand. „Zwischen Superhirn und grüner Siedlung“. a. a. O. S. 145-149; Jost Hermand. Der alte Traum vom neuen Reich. a. a. O. (1981[1]). S. 293-314.
[1645] Vgl. die Kritik bei Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 12, Anm. 4 „vom marxistischen Standpunkt“ aus, ähnlich S. 83, Anm. 288.
[1646] Jost Hermand. Orte. Irgendwo: Formen utopischen Denkens. Athenäum: Königstein, 1981. S. 61-86 „Ultima Thule: Völkische und faschistische Zukunftsvisionen“, bes. S. 70

schaft aufeinander bezogen. Es sei ihm um die Macht gegangen, die er nur habe erlangen können, weil er die Erfüllung uralter Träume der bürgerlichen Gesellschaft vom großen deutschen Reich verstanden wurde. Als Ausnahme sieht Hermand einige Kernpunkte wie Antisemitismus und Lebensraum, die Hitler wohl nicht einfach aufgegeben hätte.[1647]

> „Der Nationalsozialismus war kein Hitlerismus ..., sondern eine aus der alten völkischen Opposition hervorgegangene Bewegung, welche die seit langem bestehenden Sehnsüchte nach einem anderen, besseren und zugleich deutscheren Staat propagandistisch am geschicktesten auszuschlachten verstand ...“[1648]

Anstelle einer Ideologie trat nach Hermand „der Kult des allesbestimmenden Führers“[1649]. Dieser ergab sich also nicht aus irgendeiner Weltanschauung, sondern hatte gerade den Mangel an einer solchen zu überspielen, also die Undeutlichkeit und Widersprüchlichkeit „mit einem pseudoreligiösen ‚Führer‘-Mythos zu überblenden“[1650]. Dadurch kam es zu einer „Mythisierung der Hitler-Figur“[1651], die ihren ersten offiziellen Ausdruck 1926 im Gruß ‚Heil Hitler‘ fand. Dieser Hitlerkult verzichtete „auf alle rationalen Erklärungen“ und führte „lediglich irgendwelche völkischen Mystifikationen ins Feld“, die vor allem die „neokonservativen Intellektuellen“[1652] lieferten. Lediglich Rosenberg und Himmler lieferten „Imperiale Ordens- und Gralsvorstellungen“[1653] und wollten Deutschland in einen „Ordensstaat“ verwandeln.[1654]

(Kritik und Würdigung) Hermand hat gut und quellenreich belegt, wie weit bestimmte Elemente der politischen Ideologie des Nationalsozialismus in der deutschen Kultur verbreitet waren und die Hoffnung auf ein neues starkes Reich und einen neuen starken Führer nährten.

Hitlerkult und Nationalsozialismus wird er mit der Sicht als völlig inhaltsleerer Mystifikation wohl kaum gerecht, erst recht aber nicht Hitlers Weltanschauung selbst.

Zum einen ist „das Reich“ eine der weniger wichtigen weltanschaulichen Ausdrücke Hitlers, bei dem auch viel weniger als bei anderen Begriffen jeweils auszumachen ist, ob er den Begriff rein politisch oder ‚juristisch‘ verwendet, oder mit religiöser Konnotation.

Zum anderen erfaßt „das Reich“ nur einen kleinen Aspekt dessen, was Hitler und den Nationalsozialismus bestimmte. Der Überfall auf die Sowjetunion erklärt sich daraus ebenso wenig wie die Massenermordung der Juden. Im ‚Dritten Reich‘ fließt doch wesentlich mehr zusammen, als nur der Traum von einem neuen Reich. Hermand minimiert den Einfluß des Rassenantisemitismus oder des Sozialdarwinismus, aber auch der völkischen Religion ungemein.

Hermand unterläßt es außerdem, selbst dann religiöse Fragen zu diskutieren, wenn er sie selbst werbewirksam in den Titel setzt. In seinem Aufsatz „Ein Volk von österlich

---

[1647] Jost Hermand. „Zwischen Superhirn und grüner Siedlung“. a. a. O. S. 140-141.
[1648] Ebd. S. 137.
[1649] Jost Hermand. Der alte Traum vom neuen Reich. a. a. O. (1981^1). S. 279-286 (Kapitelüberschrift).
[1650] Ebd. S. 281.
[1651] Ebd.
[1652] Alles ebd. S. 283.
[1653] Ebd. S. 286-293 (Kapitelüberschrift).
[1654] So ebd. S. 287 nach Alfred Rosenberg. Der deutsche Ordensstaat: Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des nationalsozialistischen Staatsgedankens. Hier spricht das neue Deutschland! 6. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1934.

Auferstehenden: Zukunftsvisionen aus dem ersten Jahr des Dritten Reiches“[1655] etwa belegt er beispielsweise weder, wo er in den Quellen die Titelaussage findet, noch welchen Bezug sie zum Christentum hat. Die von ihm skizzierten Zukunftsvisionen enthalten alle drei auch die Darstellung eines Religionsvollzuges im nationalsozialistischen Staat, die Hermand rein als Mystifizierung faschistischer Ziele versteht. Ähnlich findet sich in dem Aufsatz „‚Tausendjähriges Reich‘ oder ‚Ewiger Kampf ums Dasein‘“[1656] kein Hinweis auf die religiöse Konnotation, sondern alles ist „nacktester Imperialismus“[1657].

Dabei trübt der marxistische Standpunkt Hermands Blick insofern, als er alles, was nicht in dieses Schema paßt, und damit auch die religiöse Komponente, völlig außen vor läßt und er der marxistischen Faschismustheorie fast sklavisch folgt.

5.1.28 1977/1983/1988 Lease

Der Religionswissenschaftler Gary Lease hat in drei Aufsätzen die These vertreten, daß der Nationalsozialismus eine Religion gewesen sei, auch im Sinne einer religionswissenschaftlichen Definition.

In einem ersten Aufsatz „Hitler’s National Socialism as a Religious Movement“[1658] schließt sich Lease Carl Schmitts Werk ‚Politische Theologie‘ an.[1659] Er zieht vor allem Parallelen zum christlichen Messianismus, in dem er anhand des Filmes ‚Triumph des Willens‘ von Leni Riefenstahl über den Reichsparteitag in Nürnberg 1934 erläutert: 1. „Hitler als messianische Figur“; 2. „Die Partei als messianische Kirche“; 3. „Staat und Volk als messianische Nachfolger“, 4. der Staat als Erfüllung einer messianischen Utopie des Friedens und der Gerechtigkeit und 5. „die Liturgie der Partei“[1660]. Schließlich stellt er einen nationalsozialistischen Kurzkatechismus mit Parallelen zum Christentum zusammen.[1661] Denn 1. entspricht Hitler der messianischen Figur der jüdisch-christlichen Tradition. 2. bildet der Nationalsozialismus das dritte und endgültige Stadium der Entwicklung des Christentums. 3. „Die Lehre von Gott“, in der Gott selbst als Schöpfer des Nationalsozialismus gesehen wird, entspricht dem dualistischen Gottesbild des Marcion. 4. „Die Lehre der menschlichen Natur“, die beinhaltet, daß der Mensch zum Bösen geneigt ist und von diesem Bösen erlöst werden muß. 5. „Die Lehre von der Erlösung“, in

[1655] Jost Hermand. „Ein Volk von österlich Auferstehenden: Zukunftsvisionen aus dem ersten Jahr des Dritten Reiches“. S. 266-276 in: Hiltrud Gnüg (Hg.). Literarische Utopie-Entwürfe. Suhrkamp: Frankfurt, 1982.

[1656] Jost Hermand. „‚Tausendjähriges Reich‘ oder ‚Ewiger Kampf ums Dasein‘“. S. 53-61 in: Norbert Oellers (Hg.) Politische Aufgaben und soziale Funktionen von Germanistik und Deutschunterricht. Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie 2. Niemeyer: Tübingen, 1988.

[1657] Ebd. S. 61.

[1658] Gary Lease. „Hitler’s National Socialism as a Religious Movement“. Journal of the American Academy of Religion 45 (1977): Supplement S. D793-838; wieder abgedruckt in: Gary Lease. ‚Odd Fellows‘ in the Politics of Religion: Modernism, National Socialism and German Judaism. Religion and Society 35. Mouton de Gruyter: Berlin, 1995. S. 153-178.

[1659] Ebd. (Buchfassung). S. 156-159 zu Carl Schmitt. Politische Theologie: Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. Duncker & Humblot: München, 1922[1]; 1934[2] = 1990[5]; Carl Schmitt. Politische Theologie II: Die Legende von der Erledigung jeder Politischen Theologie. Duncker & Humblot: München, 1970[1]; 1984[2]; 1996[4].

[1660] Gary Lease. ‚Odd Fellows‘ in the Politics of Religion. a. a. O. S. 162-166 (übersetzt).

[1661] Ebd. S. 174-178 (übersetzt).

der es eine Kirche (die Partei), Sakramente (der Blutkult und die Kultrituale) und Opfer gibt (nämlich das Sterben für die Sache).

In seinem Aufsatz „The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism“[1662] vertritt Lease die nicht im Detail belegte These, daß es in Deutschland in Kirche und Gesellschaft einen weit verbreiteten Wunsch gab, den – religiös zu verstehenden – deutschen Nationalismus mit dem Christentum zu vereinen. Der Nationalsozialismus sei eine solche Verbindung des jüdisch-christlichen Gottesglauben mit dem Nationalismus, der ‚Einheit des Blutes‘.[1663] Deswegen gehörten gerade nationalistische Theologen zu Hitlers Vorläufern.

> Die Religionsdefinition, die er dabei zugrunde legt, ist allerdings sehr merkwürdig und ausschließlich religionskritisch: „the ultimate act of an imperialistic totalitarianism which must claim for itself validity for all reality“[1664]. Bereits eine Seite weiter klingt es dann wieder neutraler nach einer brauchbaren soziologisch-funktionalistischen Religionsdefinition. Religionen seien nicht für das Einzelwesen gedacht, sondern böten menschlichen Gemeinschaften eine Gesamterklärung der Realität. Dabei fügten sie die verschiedenen beziehungslosen Elemente der menschlichen Erfahrung zu einem Gesamtrahmen zusammen, in dem diese Erfahrungen Sinn machten. Dazu konstruierten Religionen einen organisierten Kontext.[1665]

1988 erschien ein Themenheft der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte zum Dritten Reich mit Beiträgen von Claus-Ekkehard Bärsch, Jost Hermand (diese werden zu diesen Verfassern [1981 und 1995/1997] besprochen), einem kirchengeschichtlichen und einem historischen Beitrag. Leases das Thema vorgebender Eröffnungsbeitrag hatte den Titel „Nationalsozialismus und Religion“[1666]. Hier faßt Lease im wesentlichen kurz seine beiden anderen Beiträge zusammen und macht sie damit auch der deutschsprachigen Religionswissenschaft zugänglich.

(Kritik und Würdigung) Lease war der erste Religionswissenschaftler, der mit Begründung und ohne Abstriche den Nationalsozialismus neben seinen anderen Funktionen auch als vollwertige Religion beschrieb und das Thema überhaupt für die Religionswissenschaft öffnete. *Er sah gut den Nationalsozialismus als einen von völkischen Religionen beeinflußten Gegenentwurf zum Christentum, der dabei vor allem durch seinen ‚Synkretismus‘ gekennzeichnet ist, und deswegen nicht einlinig einer einzigen ideologischen oder religiösen Vorgeschichte zugeordnet werden kann.*

[1662] Gary Lease. „The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism“. S.63-88 in: Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983; wieder abgedruckt in: Gary Lease. ‚Odd Fellows‘ in the Politics of Religion: Modernism, National Socialism and German Judaism. Religion and Society 35. Mouton de Gruyter: Berlin, 1995. S. 137-152.

[1663] Gary Lease. „The Origins of National Socialism“. a. a. O. (1988). S. 81.

[1664] Ebd. S. 65. Lease verweist dazu ebd. S. 83 auf seinen Aufsatz „The Origins and Nature of Religion“. Metanoia 10 (1978): 9-11 (oder mehr?), der trotz intensiver Suche nicht zu lokalisieren war.

[1665] Vgl. dazu auch Gary Lease. „The Definition of Religion: An Analytical or Hermeneutical Task?“. S. 287-293 in: Armin W. Geertz. „Russell T. McCutcheon (Hg.). Perspectives on Method and Theory in the Study of Religion: Adjunct Proceedings of the Congress of the International Association for the History of Religions Mexico City, 1995. E. J. Brill: Leiden, 2000.

[1666] Gary Lease. „Nationalsozialismus und Religion: Eine Mythologie unserer Zeit“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 97-111; englische – wohl originale – Fassung „National Socialism and Religion: A Modern Mythology“ in: Gary Lease. ‚Odd Fellows‘ in the Politics of Religion: Modernism, National Socialism and German Judaism. Religion and Society 35. Mouton de Gruyter: Berlin, 1995. S. 179-188.

Quellenmäßige Belege werden kaum geboten. Zudem wird eine stark funktionalistische und religionskritische Religionsdefinition zugrunde gelegt, die es anderen Religionswissenschaftlern leicht macht, seine Beschreibung des Nationalsozialismus als Religion nicht zu akzeptieren. Allerdings ist es gerade Leases Religionsdefinition, nach dem Religionen einen totalitären Anspruch erheben, die für den Nationalsozialismus besonders gut paßt. Jedenfalls müßte seit Lease religionswissenschaftlich der Gedanke, daß der Nationalsozialismus nur eine ‚Ersatzreligion', aber keine ‚echte' Religion sei, weil er einen irrsinnigen Massenmord legitimiert habe, eigentlich vom Tisch sein. Gerade in diesem unglaublichen Totalitarismus in Theorie und eben Praxis erweist der Nationalsozialismus seinen auch religiösen Charakter.

Zu den aufgeführten fünf Vergleichspunkten zwischen Nationalsozialismus und Christentum ist zu sagen, daß sich Lease an folgenden Punkten irrt: a. Es geht bei Hitler um keine „Utopie des Friedens und der Gerechtigkeit", denn der Kampf wird ewig weitergehen (s. Z8.15., Z8.1. und Z11.10.); b. Hitler unterscheidet sich von messianischen Figuren in Judentum und Christentum dadurch, daß er das Heil rein innerweltlich definiert und nicht im Jenseits verortet, obwohl er an dessen Existenz glaubt (s. Z11.6. und Z7.5.); c. Hitler hat kein dualistisches Gottesbild wie Marcion, sondern kennt einen allmächtigen Schöpfer und den Teufel oder das Böse nur in Form der menschlichen und zu besiegenden Juden (s. Z11.4.); d. Hitler hat nirgends auch nur andeutungsweise vertreten, daß der Mensch zum Bösen geneigt sei. Das Böse ist mit den Juden identisch (s. Z11.4.), die Gefahr und Neigung der rassisch Vermischten sind Feigheit und Faulheit, sowie Pazifismus, Humanität und Liebe (s. Z8.10. un Z8.4.-8.6.). Der rassisch hoch stehende Mensch ist gut – im Sinne der Definition Hitlers.

5.1.29 1982 Cancik

Der Religionshistoriker Hubert Cancik, Kenner der Religionsgeschichte der Weimarer Republik und der Völkischen Bewegung,[1667] hat 1980 in einem Aufsatz die religiöse Sprache einer einzelnen Rede Hitlers in Nürnberg am 11.9.1936 untersucht.[1668] Dabei will er „die religiöse Sprachschicht"[1669] untersuchen, die sich bei Hitler neben der Sprache des Militärs, der Technik oder der Historiker und Philosophen finde. Er macht in der Rede über 50 eindeutig religiöse Vokabeln aus[1670] und sieht enge Parallelen zwischen der Sprache der Bibel und Hitlers, wobei die johanneische Sprache am häufigsten erscheine, namentlich in Hitlers selbsterzählter Berufungsgeschichte.[1671] Deswegen handele es sich um eine Predigt mit „Berufungsgeschichte", „Gebet" und „Prophetie"[1672]. An zentraler Stelle der Predigt findet Cancik die „Einheitsmystik"[1673], in der Hitler, das Volk und die

[1667] Vgl. z. B. Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982; Hubert Cancik. „‚Neuheiden' und totaler Staat: Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik". S. 176-212 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982.
[1668] Hubert Cancik. „‚Wir sind eins': Rhetorik und Mystik in einer Rede Hitlers (Nürnberg, 11.9.1936)". S. 13-48 in: Günter Kehrer (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980.
[1669] Ebd. S. 19.
[1670] Vgl. die Auflistung S. 34-35.
[1671] Ebd. S. 31-34.
[1672] Ebd. S. 35.
[1673] Abschnittsüberschrift S. 38-42.

Natur eins seien. Selbst der Tod könne diese Einheit nicht aufheben. Es handele sich um „eine synkretistische, stark modernisierte Form von Einheitsmystik“ unter „Benutzung johanneischer Sprachmuster“. Insgesamt ist für Cancik Hitlers Rede eine „para-christliche Fest-Predigt“[1674].

Ein Urteil über den Stellenwert der Religion innerhalb Hitlers Ideologie will er jedoch nicht fällen.[1675]

(Würdigung und Kritik) Cancik hat in ausgezeichneter Weise an einem konkreten Beispiel gezeigt, wie intensiv sich Hitler religiöser Vokabeln und religiöser Sprache bedient und daß eine zentrale und lange Rede nicht nur in Teilen, sondern durchgängig wie eine Predigt religiös ausgerichtet ist. Es zeigt sich, wie fruchtbar die religionswissenschaftliche Textexegese von Hitlertexten sein kann.

Bei aller Zustimmung zur Häufung religiöser Sprache in der Rede Hitlers scheint es mir doch nicht so eindeutig wie für Cancik zu sein, daß Hitler vor allem den johanneischen Stil übernimmt. Dort wo es sich nicht um wörtliche Anspielungen und Parallelen zum Neuen Testament handelt, muß man meines Erachtens offen lassen, ob Hitler direkt in Wort und Stil Anleihen beim Sprachgebrauch der Bibel macht oder ob er nur seine religiösen Grundthesen oder seine Weltanschauung überhaupt mit damals üblichen religiösen Begriffen beschreibt.

Es ist bedauerlich, daß er als Religionshistoriker daraus keine weiteren Schlüsse zieht, sondern das Verhältnis des Religiösen zu Hitlers Ideologie ausspart und daß er selbst zahlreiche religiöse Termini zur Einschätzung der Rede verwendet, wie ‚Mystik‘ und ‚Magie‘, aber dann auf ein Urteil verzichtet. Die Verwendung von Rauschning wäre besser unterblieben.

Der Religionssoziologe Günter Kehrer schreibt da viel treffender zum Beitrag von Cancik:

> „In der unmittelbaren Vorgeschichte der Bundesrepublik ist zweifelsfrei der Nationalsozialismus der mächtigste Versuch gewesen, Politik und Religion zu verschmelzen. ... Wie Canciks Beitrag zeigt, bediente sich der Nationalsozialismus und insbesondere die Sprache Hitlers dabei der Sprachfiguren neutestamentlicher Texte. ... Diese Benutzung vorgegebener Wendungen deutet aber nicht auf eine sog. Pseudoreligiosität hin; vielmehr ist der Nationalsozialismus als veritable Religion in politischer Gestalt zu verstehen.“[1676]

5.1.30 1984 Hinz

Manfred Hinz untersuchte 1984 in seiner Dissertation ‚Massenkult und Todessymbolik in der nationalsozialistischen Architektur‘[1677] die kultische Nutzung der Architektur und der „Atrappenarchitektur“[1678] des Nationalsozialismus. Dabei behandelt er material- und quellenreich besonders die durchgeführten und geplanten Umbauten in Berlin, die

[1674] Ebd. S. 35 und S. 42.
[1675] Ebd. S. 43.
[1676] Günter Kehrer. „Thesen zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“. S. 192-195 in: ders. (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980. S. 192-193.
[1677] Manfred Hinz. Massenkult und Todessymbolik in der nationalsozialistischen Architektur. Arbeitsmaterialien zur Geistesgeschichte. E. J. Brill: Köln, 1984.
[1678] Ebd. S. 29-43.

Bauten in Nürnberg und die Durchführung der Reichsparteitage, sowie die „Grabbauten und Ruinenarchitektur“[1679] des Dritten Reiches. Er verweist besonders auf die Sicht Hitlers und Speers, daß so gebaut werden müsse, daß die Monumentalbauten auch als Ruinen noch eindrucksvoll seien. Den Nationalsozialismus sieht Hinz als „Todeskult“[1680]. Es gehe um „Ewigkeitswert“, deren Größenmaßstab jedoch „die Zahl der Opfer“[1681] sei, weswegen Hitler den Krieg fortsetzte, als er längst verloren war und nur die Zahl der Opfer erhöht werden konnte.[1682] Damit sei der „NS-Staat ... eine riesige Opferveranstaltung“[1683] gewesen. Im Detail verweist Hinz darauf, wie viele der ausgeführten oder geplanten architektonischen Kultgebäude des Dritten Reiches im Entwurf auf Hitler selbst zurückgehen, sei es als Skizzen – die oft auf das Jahr 1925 oder die Zeit vor der Machtergreifung zurückgehen –, sei es als mündliche Anweisungen.[1684]

5.1.31 1986 Pois

Der britische Historiker Robert A. Pois veröffentlichte 1987 seine Untersuchung ‚National Socialism and the Religion of Nature‘[1685]. Da man den nationalsozialistischen Ritualen und Zeremonien bereits genügend Aufmerksamkeit gewidmet habe, will er die „vision“ des Nationalsozialismus behandeln, die die Menschheit in einer Art und Weise als Teil der Natur sähe, die eine ihrem Wesen und ihrer Effektivität nach historisch einmalige Symbiose von Idealismus und Pragmatismus ermögliche.[1686] Dabei geht es Pois auch nicht um die Frage, ob und wie die Deutschen diese Religion der Natur aufnahmen, sondern wie Hitler, Himmler, Rosenberg, Goebbels und andere sie verstanden,[1687] wobei Hitler im Vordergrund steht. Allerdings geht er davon aus, daß der Hitlerkult so gelungen vermittelt wurde, daß ihn schließlich fast alle Nationalsozialisten, viele Deutsche und vor allem seine Erfinder selbst für bare Münze genommen hätten.

Pois sieht den Nationalsozialismus in einer Hinsicht als einzigartig an: Er habe nämlich die Rolle des Menschen in der jüdisch-christlichen Tradition völlig in ihr Gegenteil verkehrt und durch seine „rebellion“ gegen diese eine echte und konsequente „religion of nature“ geschaffen.[1688] Der Nationalsozialismus sei nur als „anti-Judaeo-Christian emphasis upon the sanctity of nature“[1689] zu verstehen. Er habe nicht lang genug existiert, um eine seiner „anti-Christian aspects“ zu entwickeln,[1690] hätte dies aber sicher intensiv getan.

Pois übernimmt recht unbesehen die Ergebnisse von Rhodes (1980)[1691] und von Bairds Untersuchung der nationalsozialistischen Propaganda[1692] und damit auch, Hitler

[1679] Ebd. S. 77-84 (Kapitelüberschrift).
[1680] Ebd. S. 80.
[1681] Ebd. S. 81.
[1682] Ebd. S. 84.
[1683] Ebd. S. 82.
[1684] Ebd. S. 78-80, 82-83.
[1685] Robert A. Pois. National Socialism and the Religion of Nature. Croom Helm: London, 1986.
[1686] Ebd. S. vii
[1687] Ebd. S. 29.
[1688] Ebd. S. 27, ähnlich S. 31.
[1689] Ebd. S. 3.
[1690] Ebd. S. 37.
[1691] Ebd. S. 25-27 zu James M. Rhodes. The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution. Hoover Institution Press: Stanford, 1980.

habe die Rolle von Vater, Sohn und Heiligem Geist übernommen[1693] und habe millennialistisch gedacht, ohne dies aber näher zu diskutieren oder zu erklären, wie dies zu einer ‚Religion der Natur' passe.

Pois weiß, daß die nationalsozialistische Ideologie nicht monolitisch war, sondern in verschiedenen Ausprägungen ihrer Hauptvertreter existierte. Aber er geht davon aus, daß allen Richtungen gemeinsam war, daß 1. im Nationalsozialismus die Kluft zwischen Religion und Wissenschaft und zwischen „worldly and other-wordly" aufgehoben werde und 2. der Mensch als Teil der Natur gesehen werde, der rücksichtslos den Naturgesetzen untergeordnet werden muß.[1694]

(Würdigung und Kritik) Pois hat so deutlich und intensiv wie keiner vor und nach ihm die Rolle der ‚Natur' in Hitlers Denken und ‚Religion' behandelt, auch wenn er dazu wenig Quellenstudien betreibt und voraussetzt, daß die Verankerung der Rassenlehre und des Antisemitismus bei Hitler als von der Natur vorgegeben und in den Naturgesetzen zu finden allenthalben unbestritten ist.

Darin ist ihm grundsätzlich zuzustimmen (s. Z1.22.-23.), auch darin, daß dies die jüdisch-christliche Sicht der gesamten Menschheit als Krone der Schöpfung auf den Kopf stellte und – so würde ich hinzufügen – die Sonderstellung des Menschen 1. nicht für alle Menschen gelten ließ und 2. sie nicht auf eine einmalige unveränderbare Erschaffung zurückführte, sondern darauf, daß der Mensch sich im evolutionären Prozeß diesen Platz erkämpft habe und weiter verteidigen und erkämpfen müsse.

Allerdings blendet Pois nun angesichts dieses von vielen Forschern zur Religiosität Hitlers unterbelichteten Aspektes seinerseits die Rolle des ‚Schöpfers', von ‚Gott', ‚Vorsehung' usw. praktisch ganz aus und kann nicht erklären, warum Hitler sein Verständnis der Naturgesetze nicht etwa wie der Marxismus seine Gesetze der Materie und der Geschichte atheistisch begründete, sondern am Gottesglauben festhielt und die Vernichtung der vorgeblich gegen die Natur gerichteten Juden als Willen und Werk des Herrn ansah. In den von ihm gelesenen Haeckelschülern wie Wilhelm Bölsche[1695] hätte Hitler ein monistisches Modell vorgefunden, daß die Voraussetzung für eine Religion der Natur und der Evolution ohne Gott geboten hätte. Auf das Verhältnis zu Haeckel und zum Monismus wurde oben bereits kritisch eingegangen (Z1.22.).

Wenn Pois die ‚Vorsehung' bei Hitler als „non-transcendent" versteht, wird das dem Quellenbefund nicht gerecht, da Hitler ungezählte Male ‚Vorsehung' und ‚Gott' usw. gleichsetzte und offensichtlich in der Sprachtradition stand, ‚Vorsehung' als Bezeichnung für Gott zu verwenden (s. Z1.4. und Z.1.20.-1.21.). Das hat sicher etwas damit zu tun, daß Pois zu Hitler lediglich ‚Mein Kampf', die oft problematische englische Fassung der ‚Tischgespräche' (s. Kap. 1.2.2.5.) und einige Interviews mit amerikanischen Zeitungen von 1931 verwendet und auch diese quellenmäßig kaum bearbeitet.

[1692] Robert A. Pois. National Socialism and the Religion of Nature. a. a. O. S. 23-25 zu Jay W. Baird. The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1974.

[1693] Bes. Robert A. Pois. National Socialism and the Religion of Nature. a. a. O. S. 24-26, S. 12, Anm. 12. zu Jay W. Baird. The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945. a. a. O. S. 10.

[1694] Robert A. Pois. National Socialism and the Religion of Nature. a. a. O. S. 54-58, bes. S. 55.

[1695] S. Wilhelm Bölsche. Vom Bazillus zum Affenmenschen: Naturwissenschaftliche Plaudereien. Diederichs: Leipzig, 1900[1]; Diederichs: Jena, 1921[2].

5.1.32 1984-1995 Bärsch (I)

Claus-Ekkehard Bärsch, dessen Hauptwerk zum Thema ‚Die politische Religion des Nationalsozialismus' erst zu 1997 unten besprochen werden soll, legte bereits 1987 seine Dissertation ‚Erlösung und Vernichtung – Dr. phil. Joseph Goebbels. Zur Psyche und Ideologie eines jungen Nationalsozialisten 1923-1927'[1696] vor. Diese Dissertation war für die Goebbelsforschung bahnbrechend und bedürfte dringend einer Fortschreibung für den späteren Goebbels,[1697] insbesondere nach der vollständigen Edierung der Tagebücher Goebbels. Da die Arbeit aber Hitlers Sicht selbst nicht anspricht bzw. die diesbezüglichen Exkurse am Ende unten zu 1997 besprochen werden, muß sie hier nur kurz erörtert werden.

> „Der Gegenstand der Arbeit sind die ideologischen Dispositionen von Joseph Goebbels vor und nach seinem Eintritt in die NSDAP im Frühjahr 1925 auf der Basis der von ihm geführten Tagebücher und Veröffentlichungen in dieser Zeit. Folgende Begriffe und Topoi bilden den Stoff der Weltanschauung von Goebbels: Erlösung, Gott, Geschichte, Katastrophe, Drittes Reich, Christus, Führer, Antichrist, Jude, Opfer, Glaube, Kampf, Blut, Volk, Feind, Kraft, Sieg und Vernichtung. Die Untersuchung hat vier Hauptteile und zwei Exkurse. In den beiden ersten Teilen wird die Ideologie unter dem Aspekt der kommenden Erlösung anhand des Topos ‚Drittes Reich' und die Imagination gesellschaftlicher Identität dargestellt. Die apokalyptische Dimension, der Glaube an das Charisma Adolf Hitlers und die Negation der ‚Juden' werden anhand sorgfältiger Exegese dargestellt. Im dritten Teil der Untersuchung wird im Zuge der Rekonstruktion belegt, daß die Elemente der Ideologie schon vor dem Eintritt in die NSDAP vorlagen. Die Tagebücher erlauben darüber hinaus, die psychischen Dispositionen der Ideologiebildung – Omnipotenzphantasien und symbiotische Süchte – herauszuarbeiten. Im vierten Teil der Arbeit wird versucht, die Konnexität von Vitalismus und Erlösung unter der Perspektive subjektzentrierter Kausalität, selbstbezüglicher Substantialität, Identität und Homogenität theoretisch einzuordnen."[1698]

In Bezug auf den Nationalsozialismus insgesamt kommt Bärsch zu dem Schluß:

> „Die nationalsozialistische Ideologie ist eine Religion, weil folgende allgemeine Merkmale der Religion auf die Weltanschauung der Nationalsozialisten zutreffen:
>
> 1. Der Glaube als vorherrschende Form der Erkenntnis.
> 2. Der Glaube an eine übernatürliche Macht, von der alles irdische Geschehen und vor allem die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens abhängig ist.
> 3. Die Inhalte (Sätze, Dogma) des Glaubens betreffen alle Bereiche der Existenz und

---

[1696] Claus-Ekkehard Bärsch. Erlösung und Vernichtung – Dr. phil Joseph Goebbels: Zur Psyche und Ideologie eines jungen Nationalsozialisten 1923-1927. Boer: München, 1987; bearbeitet in der hier verwendeten Ausgabe Claus-Ekkehard Bärsch. Der junge Goebbels: Erlösung und Vernichtung. Boer: München, 1995. Die Ausgabe von 1987 enthält vor allem zwei zusätzliche Exkurse am Ende, die jedoch vor allem neutestamentliche Befunde diskutieren und die Sicht von Chamberlain u. a. darstellen. S. 370-410 über Hitler sind in dem Hauptwerk von 1997 aufgegangen.

[1697] Vgl. allerdings die Vorarbeit Claus-Ekkehard Bärsch. „Die Geschichtsprophetie des Joseph Goebbels". S. 169-179 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984 und den Abschnitt im späteren Werk Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 2002^2. S. 98-137, 176-181 u. ö.

[1698] Abstract des Verfassers unter http://politik.uni-duisburg.de/personen/ (eingesehen 1.2.2006).

bilden eine umfassende Realitätserklärung sowie eine dementsprechende Regelung menschlicher und zwischenmenschlicher Probleme. Das, was für wahr gehalten wird, hat den Status unbedingter Gewißheit.
4. Die nationalsozialistische Ideologie ist eine Religion, weil die führenden Vertreter der nationalsozialistischen Bewegung, vor allem Adolf Hitler als unumstrittener Chefideologe, an eine übernatürliche Macht eines allmächtigen Gottes glaubten und alle Bereiche des Lebens gemäß der Inhalte und Formen ihres Glaubens verändern wollten.“[1699]

Bärsch hat sich auch in zwei Beiträgen mit den Parallelen zwischen der neutestamentlichen Apokalyptik und der Bezeichnung des Bösen als Satan/Teufel und Antichrist und nationalsozialistischen Autoren beschäftigt.[1700] Er kommt zu dem Ergebnis:

„Folgende Unterschiede zwischen der nationalsozialistischen und der christlichen Religion sind in diesem Kontext festzuhalten:
1. Die Vernichtung wird in der Apokalypse des Johannes nicht durch die Menschen durchgeführt. Die Menschen sind nicht Subjekte sondern Objekte der Vernichtung.

2. Im Hinblick auf die rassische Ursprungsmystik gilt, daß in der christlichen Religion Heilsversprechen und Vernichtungsprognosen nicht an eine bestimmte Fortpflanzungs- und Abstammungsgemeinschaft gebunden sind. Durch Christus erlöst oder durch Gott vernichtet werden kann jeder – unabhängig von Geburt und Herkunft. Im Hinblick auf Gott und Satan sind zunächst alle Menschen gleich.

Indes ist der christliche Hintergrund der Schlagwörter ‚Heil Hitler‘, ‚Ein Volk – ein Reich – ein Führer‘ und ‚Sieg-Heil‘ innerhalb der nationalsozialistischen Literatur unverkennbar. Man kann allerdings den Dualismus, die Intention der Selbsterlösung und auch den völkischen Rassismus als gnostisch qualifizieren. Dafür sprechen, es sei hier auf das Werk Eric Voegelins verwiesen, einige gute Gründe. Aber dagegen spricht zunächst, daß die Nationalsozialisten erzogen wurden und die gnostischen Schriften nicht kannten. Vor allem aber ist die satanologische und apokalyptische Struktur des Neuen Testamentes gut christlich.“[1701]

(Würdigung und Kritik) Bärsch gelingt es als erstem und gut zu zeigen, wie tief religiös Goebbels fühlte und dachte und daß sein eigenartiger Erlösungsglaube, der zum Teil von Hitler geprägt und auf diesen fixiert war, zum Teil aber auch völlig eigene Wege ging, so stark mit der Persönlichkeitsentwicklung von Goebbels verquickt war, daß man ihn unmöglich als Propaganda oder Mittel zum Zweck ansehen kann.

Die Arbeit ist jedoch zum Teil mit Fachausdrücken und neuartigen Formulierungen so überladen, daß es mühsam ist, ihr zu folgen. Was soll etwa Bärschs zentrale „Hypothese“ bedeuten, „daß die subjektzentrierte Kausalität in der Form der Konsubstantialität die Disposition enthält, das Verhältnis zwischen den Menschen und einer Gesellschaft in der Perspektive der Homogenität zu denken“[1702]?

[1699] Claus-Ekkehard Bärsch. Der junge Goebbels. a. a. O. S. 279-280.
[1700] Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Jude als Antichrist in der NS-Ideologie“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 47 (1995): 160-188; Claus-Ekkehard Bärsch. „Antijudaismus, Apokalyptik und Satanologie: Die religiösen Elemente des nationalsozialistischen Antisemitismus“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 112-133.
[1701] Ebd. S. 132-133.
[1702] Ebd. S. 267.

Auch will Bärsch bewußt keine „Gesamtbewertung der christlichen Religion noch eine religionswissenschaftliche Qualifizierung der Nationalsozialisten“[1703] vornehmen, da die damit verbundenen „Sachverhalte ... viel zu kompliziert“ seien. Kritisieren will er dagegen „die Magie“ und damit die „magischen Elemente innerhalb der christlichen Religion“[1704] in Bezug auf die Abwehr des Bösen, die auch in den Nationalsozialismus abgefärbt hätten. Indem Bärsch eine „Ähnlichkeit zwischen der christlichen Religion und der Religion der Nationalsozialisten“[1705] sieht, nimmt er doch gerade das Gesamturteil vor, daß er eben noch als unmöglich abgelehnt hat. Der ganze Abschnitt „Nationalsozialismus und Christentum“[1706] trägt meines Erachtens wenig dazu bei, Goebbels besser zu verstehen (der sicher anfänglich stark aus christlichen Bezügen heraus dachte und immer an einem arischen Christus festhielt, sich aber inhaltlich nie am Christentum orientierte), sondern vor allem dazu, viel über die Weltanschauung von Bärsch und seiner recht negativen Einschätzung des Christentums zu erfahren. Ein längeres Beispiel soll dies belegen.

> „Entscheidend für den Glaubenscharakter der christlichen Religionen ist die Offenbarung Gottes. Durch die Gnade Gottes wird dessen Wahrheit geoffenbart. Auf der Gnade Gottes beruht die Zuversicht und das Vertrauen auf die Erfüllung des geoffenbarten Willen Gottes. Glauben bedeutet mithin unbedingte Sicherheit und unbedingtes Vertrauen in das, was man gemäß der natürlichen Vernunft nicht wissen kann und was dennoch wirkt. Der Gegenstand der Offenbarungsreligionen ist der Ursprung und das letzte Ziel des Seins. Die hier zur Diskussion zu stellende Fragwürdigkeit der christlichen Religion ergibt sich aus der Vermutung, daß der gläubige Christ die Divinisierung seiner eigenen Existenz nicht unbedingt vermeiden kann. Der Christ darf oder muß wegen der vermittelnden Funktion Christi an der Kraft Gottes teilnehmen. Es ist ihm zwar verboten zu glauben, er sei selbst Gott und selbst Christus. Der christliche Gott wird aber nicht als transzendentes Wesen begriffen. Der Christ hat die Gewißheit, das ist das Spezifikum seiner monotheistischen Religion, Christus sei als Sohn Gottes in ihm. Auch diesbezüglich besteht eine Ähnlichkeit zwischen der christlichen Religion und der Religion der Nationalsozialisten. Der Unterschied betrifft die Spezifizierung. Während die Christen das Wirken Gottes allgemein fassen und aus dem Glauben an Christus ableiten – nur wer an Christus glaubt, wird von der Kraft Gottes erfaßt – glauben die Nationalsozialisten zusätzlich an die Wirkung einer gleichbleibenden materiellen Substanz. Der symbolische Ausdruck dafür ist das Blut: in der Sprache der Genetik das Gen. Der ‚göttliche Funke des Genies‘ ist nach Adolf Hitler nur im Arier enthalten. Gemeinsam kommt beiden Religionen nicht nur der Glaube an die Inkarnation (Mensch- und Fleischwerdung eines göttlichen Wesens) im Blut zu, sondern auch die damit zusammenhängende Gewißheit über das Wirken einer gegen die Ursprungsmacht gerichteten substantiellen Gegenkraft. Beide Religionen stimmen weiterhin in der Anerkennung der magischen Modalitäten des Denkens überein. Politisch von Bedeutung sind die hier festgestellten Gemeinsamkeiten deshalb, weil das Ursprungs- und Zieldenken alle Bereiche der Realität erfassen muß. Die sich auf das Zusammenleben mit anderen Menschen beziehenden Regeln müssen als Ausdruck göttlichen Willens verstanden oder in Übereinstimmung damit gebracht werden. Besteht eine

[1703] Ebd. S. 278.
[1704] Beides ebd.
[1705] Ebd. S. 280.
[1706] Ebd. S. 278-291.

Differenz zwischen Glauben und Realität, muß das Differierende als Abweichung und Abfall von Gott bewertet werden.“[1707]

Meines Erachtens werden hier recht allgemeine Kennzeichen unterschiedlichster Religionen und Phänomene (z. B. „Gewißheit“, „Glauben“, „Zieldenken“, magisches Denken) bei Christentum und Nationalsozialismus parallelisiert, die beliebig auf den Vergleich anderer Weltanschauungen und Religionen übertragen werden könnten.

5.1.33 1988 Müller-Bohn

Jost Müller-Bohn[1708] will in seinem Buch ‚Adolf Hitler: Verführer der Christenheit: Die Magie eines Antichristus‘ Belege zusammentragen, die den magisch-religiösen Charakter der nationalsozialistischen Bewegung und den dämonischen Charakter Hitlers belegen und zeigen sollen, daß hier die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Christentum lag. Trotz allem urteilt Müller-Bohn sehr verhalten, ob es sich beim Nationalsozialismus oder bei Hitlers Glaube um eine alternative Religion zum Christentum handelte:

> „Man muß erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung viele religiös anmutende Merkmale hat. Man kann bei der Hitlerregierung getrost von einer religiös gefärbten Diktatur sprechen.“[1709]

(Kritik und Würdigung) Das Buch hat jedoch drei schwerwiegende Mängel. Zum ersten stammen viele Zitate aus zweiter Hand – die Zitierweise ist zudem oft sehr unvollständig – oder die meisten verwendeten Quellen werden inzwischen als Fälschungen angesehen. Letzteres gilt etwa besonders für die vielen ‚knackigen‘ Zitate aus den angeblichen Gesprächen Hitlers mit Hermann Rauschning.

Zum zweiten wird die These der okkulten Beeinflussung Hitlers und seiner dämonisch-hypnotischen Wirkung schlecht belegt; wenn schon, hätte man viel bessere Belege für die hypnotische Wirkung Hitlers auf seine Paladine und Anhänger liefern können.

Zum dritten vermischt Müller-Bohn die Darstellung laufend mit einer Darstellung der dispensationalistischen Sicht der christlichen Eschatologie,[1710] die nirgends näher begründet, aber ständig als Wahrheit vorausgesetzt wird und Hitler in die Abläufe der Endzeit einordnen will – und das, obwohl sie bereits ein halbes Jahrhundert Geschichte sind.

5.1.34 1990 Reichelt

Werner Reichelt hat in seinem ebenfalls eher der Kirchengeschichtsschreibung zuzurechnenden Buch ‚Das Braune Evangelium: Hitler und die NS-Liturgie‘[1711] Parallelen zwischen kirchlicher Liturgie und Sprache (einschließlich der Bibel) und dem Nationalsozialismus und den Worten Hitlers detailliert beschrieben. Zugleich will er Parallelen zu den Worten meist katholischer Bischöfe ziehen, die zu Hitler oder zum Dritten Reich

---

[1707] Ebd. S. 280-281.
[1708] Jost Müller-Bohn. Adolf Hitler: Verführer der Christenheit: Die Magie eines Antichristus. St.-Johannis: Lahr-Dinglingen, 1988.
[1709] Ebd. S. 49.
[1710] Vgl. kritisch Thomas Schirrmacher, Hans-Georg Wünch und Stephan Zehnle. „Nachwort über die darbystische Lehre vom Dispensationalismus“. S. 607-608 in: John F. Walvoord, Roy F. Zuck (Hg.). Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. Bd. 1. 1. Mose – 2. Samuel. Hänssler: Neuhausen, 1985.
[1711] Werner Reichelt. Das Braune Evangelium: Hitler und die NS-Liturgie. Peter Hammer: Wuppertal, 1990.

Stellung nahmen, um die gemeinsame Gesinnung aufzuzeigen. Reichelt kommt zu dem Schluß:

> „Um 1933 zu sehen, daß Christentum und Nationalsozialismus unvereinbar waren, mußte man zweierlei kennen: Das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung und die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Bei vielen Christen mangelte es an beidem. Mit Politik hatte man nichts im Sinn, das war ein ‚schmutziges Geschäft', und das Wissen über den eigenen Glauben beschränkte sich auf elementare Gebete, auswendig gelernte Katechismus-Antworten und den Inhalt frommer Sonntagspredigten. Kirchen und NS-Staat – beide wollten Deutschland: die einen für Christus, die anderen für Hitler. Der ehemalige Meßdiener und Chorknabe Adolf Hitler gestaltete die Aufmärsche und Weihefeste des Dritten Reiches wie katholische Gottesdienste. Das Neue Testament und die Liturgie der Kirche machte er zum Steinbruch für die Monumentalbauten der Nazi-Ideologie – und die Versatzstücke einer brüchig gewordenen christlichen Weltanschauung paßten erstaunlich gut als Ecksteine für das neue ‚Reich'. Das Braune Regime stutzte das Evangelium Christi nach ‚arischer' Lesart. Dabei konnte es auf den Beifall und die Mithilfe jener Christen rechnen, die eine andere ‚Frohbotschaft' wollten: Nicht Christus als den leidenden Erlöser, der sich der Schwachen und Entrechteten annimmt, sondern Hitler, den vom ‚Makel des Judentums' befreiten Messias, der die Welt seinem Willen unterwirft."[1712]

Reichelt macht dabei das Wesen der Feste des Dritten Reiches in der Verherrlichung des Sterbens für Deutschland fest. „Die Weihefeste und Aufmärsche der Nationalsozialisten waren ihrem Wesen nach Totenkulte."[1713]

(Würdigung und Kritik) Keine Untersuchung vor Reichelt hat mit so vielen Beispielen belegt, wie intensiv Hitler Begriffe und Formulierungen aus der Bibel und der christlichen Kultur übernahm und umdeutete – auch wenn Reichelt selbst entfernteste und umstrittene Anklänge gelten läßt. Treffend hat Reichelt auch belegt: „Vieles, was Hitler sagte, war nicht Inhalt christlicher Verkündigung, wohl aber integraler Bestandteil eines unreflektierten Volksglaubens."[1714]

Das Buch ist aber grundsätzlich recht unübersichtlich geschrieben, kaum gegliedert (als Gliederung finden sich nur 9 Zitate als Kapitelüberschriften), die Quellenbelege sind sehr knapp und mühsam nachzuvollziehen (bei Hitlerreden meist nur das Datum) oder sogar bedenklich[1715]. Der oft kirchenkritische, oft aber auch theologisierende und belehrende Ton kommt erschwerend hinzu. Die Auffassungen Hitlers werden fortlaufend abwertend-spöttisch beschrieben, was ihre Bedeutung nicht immer klarer werden läßt. Der ständige Vergleich mit bischöflichen, vorwiegend katholischen positiven Stellungnahmen zu Hitler ist zwar interessant, wenn auch optisch kaum von Hitlers Aussagen zu unterscheiden, wäre aber ohne den ständigen Hohn in der Sprache eindrucksvoller ausgefallen. Reichelt stützt sich dabei fast nur auf wenige, bekannte Quellensammlungen wie die Redensammlung von Domarus oder die Dokumentensammlung von Wulf, daneben außerdem häufig auf die Fälschungen von Rauschning.

[1712] Ebd. S. 165-166.
[1713] Ebd. S. 87.
[1714] Ebd. S. 166.
[1715] Ebd. S. 117 wird etwa eine Aussage Hitlers aus einem Buch von Friedrich Heer zitiert, die sich nach mühsamem Suchen als Aussage der in Kap. 1.2.3.2. behandelten Schrift Dietrich Eckarts von 1924 über angebliche Hitlergespräche erweist, die Heer seinerzeit noch für authentisch hielt.

Eine spezielle Diskussion, ob es sich bei Hitlers religiöser Sprache um Kennzeichen einer Religion oder nur um Propaganda handelte, findet nicht statt.

5.1.35 1990 Baird

Jay W. Baird hat bereits in seiner Dissertation zur NS-Propaganda ab Kriegsbeginn ‚The Mythical World of Nazi War Propaganda'[1716] darauf hingewiesen, daß die Propagandasprache des Dritten Reichs nicht rein politisch zu erfassen und zu erklären sei. Er greift aber nicht auf den Begriff ‚Religion' zurück, sondern auf den des ‚Mythos'.

> „Nazi propaganda was unique in the way it merged the practical and political with the mythical. Hitler, more than any other twentieth-century leader, focused on the irrational through myths and symbols in his propaganda ..."[1717]

Baird hat dann 1990 in seiner Forschungsarbeit ‚To Die for Germany: Heroes in the Nazi Pantheon'[1718] den umfangreichen Kult für (angebliche) Märtyrer der NS-Bewegung dargestellt, denn „Hitler centered a secular religion on the blood of the martyrs …"[1719].

Er beginnt mit dem ‚Mythos von Langemarck', den Hitler feiern ließ, da in Langemarck 11.000 jugendliche Freiwillige beerdigt lagen, die im Krieg fielen. Es folgen die Rituale zu den Gedenktagen für Albert Leo Schlageter, die Toten beim ‚Marsch' auf die Feldherrnhalle am 9.11.1923, den SA-Mann Horst Wessel, den Hitlerjungen Herbert Norkus, sowie später im Krieg für die Gefallenen. Außerdem behandelt Baird führende Dichter wie Gerhard Schuhmann und Hans Baumann, sowie Choreographen usw., die die nötigen liturgischen Elemente bereitstellten.

Insgesamt will Baird aufzeigen, daß der Opfergedanke und der Gedanke daran, daß das Sterben für Volk und Partei etwas Ehrenhaftes ist, das dem Leben und der ewigen Zukunft des Volkes dient, zentrales Element zum Verständnis des Nationalsozialismus sei.

(Kritik und Würdigung) Die Bedeutung von Bairds Forschung liegt nicht nur darin, daß sie detailliert die umfangreichen Totengedenkfeiern im Dritten Reich darstellt, sondern 1. daß er den enorm verbreiteten Gedanken des nationalsozialistischen Märtyrertums im Dritten Reich darstellt, der in kürzester Zeit eine in Europa nur mit dem katholischen Märtyrerkult vergleichbare Größe schuf; 2. daß er die umfangreichen Rituale und ihre Bedeutung schildert und 3. detailliert untersucht, auf wessen Ideen und Planungen die jeweiligen Rituale und wiederkehrenden Termine zurückgehen, so daß unterschieden werden kann, welche Elemente Hitler selbst eingeführt hat (z. B. Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle) und an welchen er nur aufgrund der Planung anderer (z. B. Joseph Goebbels im Falle der Horst-Wessel-Verehrung) teilnahm. Baird zeichnet auch gut nach, wie sich der Märtyrerkult in Stufen entwickelte: Zunächst ehrte man die Gefallenen des 1. Weltkrieges, dann die Toten des Putsches von 1923, dann Gewaltopfer der Zeit bis 1933 und schließlich die Gefallenen des Weltkrieges. Das Grundmuster aber blieb im-

---

[1716] Jay W. Baird. The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1974.
[1717] Ebd. S. 3.
[1718] Jay W. Baird. To Die for Germany: Heroes in the Nazi Pantheon. Indiana Univ. Press: Bloomington, 1990.
[1719] Ebd. S. 41.

mer dasselbe, anfänglich von Hitler entworfene. Bairds Arbeit stellt damit eine wichtige Ergänzung zum Befund in Kap. 4 dar.

5.1.36 1991 May

Hatte Heer seine Darstellung des Glaubens Hitlers darauf abgestellt, Hitler sei zeitlebens eigentlich katholisch geblieben und das Dritte Reich sei eine Art Vollendung und Entartung des katholischen Glaubens gewesen, will der katholische Kirchenhistoriker Georg May – ganz im Einklang mit der ersten Veröffentlichung zum Kirchenkampf von Johann Neuhäusler direkt nach dem Krieg[1720] – in seinem Buch ‚Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen'[1721] zeigen, daß der Nationalsozialismus auf protestantische Gedanken zurückgehe und Hitler im Herzen zu Luther übergelaufen sei. Das Regime hatte angeblich eine „bis zum Schluß nicht erloschene Vorliebe für den Protestantismus"[1722]. „Die Schwäche des Protestantismus und seine Nachgiebigkeit" dem Dritten Reich gegenüber „liegen in seiner Struktur begründet"[1723]. Die katholische Kirche sei das einzige wirkliche Bollwerk gegen Hitler gewesen, das deswegen grausam verfolgt worden sei, während es den protestantischen Kirchen aufs ganze gesehen recht gut ergangen sei. Die Protestanten hätte ihren Mangel an Helden und Heiligen immer schon durch einen „Personenkult" – etwa um Albert Schweitzer – kaschiert und hätten angebliche Gestalten des Widerstandes durch „Propaganda" (ein perfides Wort im Zusammenhang mit dem Dritten Reich) „hochstilisiert", obwohl es katholischerseits viele ‚Schweitzers' gäbe.[1724]

Im Zentrum des Kirchenkampfes stehen für May nicht Rosenberg, Himmler oder andere Naziführer, sondern Hitler selbst. Dazu stellt May sehr übersichtlich und detailliert die verschiedenen Aspekte von Hitlers Glauben und Weltanschauung und seine Äußerungen über Katholiken und Protestanten zusammen.[1725] In Bezug auf Hitlers Glauben selbst kann er diesen nur als einen „(pseudo-)religiösen" verstehen, da es sich eigentlich um einen politischen Glauben gehandelt habe.

> „Der politische Glaube Hitlers war sodann ein Glaube an sich selbst, d. h. an seine eigene Bedeutung, seine Erwähltheit, seine Berufung, große Aufgaben im säkularen Bereich zu lösen."[1726]

Gewichtig ist auch Mays Feststellung, daß Hitler kein Atheist gewesen sei. Er stellt Belege dafür zusammen, daß Hitler an ‚Gott' und an ‚Gottes Walten' geglaubt und Gott als Wahrheitszeuge angerufen habe. Er listet Beispiele für die unterschiedlichen Ausdrücke ‚Herrgott', ‚Allmächtiger' (und Gebet und Bitten zu diesen), ‚Vorsehung', ‚Himmel'

[1720] Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. 1. Teil. Verlag Katholische Kirche Bayerns: München, 1946; Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. 2. Teil. Verlag Katholische Kirche Bayerns: München, 1946; vgl. auch Johann Neuhäusler. Saat des Bösen. Kirchenkampf im Dritten Reich. Manz Verlag: München, 1964.
[1721] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991.
[1722] Ebd. S. XV.
[1723] Ebd. S. XV.
[1724] Alles ebd. S. XII.
[1725] Ebd. S. 1-155.
[1726] Ebd. S. 33.

und ‚Schicksal' auf,[1727] die ihrerseits mit der „Schöpfung" identisch gewesen seien.[1728] „Der Gott, an den Hitler ‚glaubte', war eine irgendwie verstandene numinose Tiefe des Kosmos. Er vergöttlichte das Geheimnis und die Macht der Natur."[1729] Er zitiert dann Bemerkungen Hitlers zu Gottes Allmacht usw., schreibt dann aber:

> „Doch wäre es verfehlt, aus dieser Bemerkung den Glauben an einen die Geschichte durchwaltenden persönlichen Gott herauszuhören. Dieser Gott war vielmehr identisch mit dem ehernen Gang der Naturgesetze, wonach der Stärkere siegt und der Schwächere unterliegt."[1730]

(Kritik und Würdigung) May verwendet neben vielen brauchbaren Quellen wie Heer intensiv auch Rauschnings gefälschte ‚Gespräche mit Hitler', umstrittene Quellen und die schwer zu interpretierenden Zeugnisse der Jugendfreunde Hitlers ohne Einschränkung. Überhaupt nimmt er jedwede Art von Erinnerungen an Hitler als wörtliche Quelle in Anspruch.

Trotz dieser Einschränkung und trotz aller konfessioneller Einseitigkeit, die der historischen Wahrheit ebensowenig gerecht wird, wie Heers Gegenthese, hat May einige wegweisende Thesen aufgestellt und insbesondere stärker als seine Vorgänger die eigentliche ‚Theologie' Hitlers, also sein Gottesbild konkreter belegt und diskutiert.

Religionswissenschaftlich ist der Widerspruch anzumerken, daß May detailliert den Glauben Hitlers an Gott belegt, ihn dann aber doch als ‚Atheismus' bezeichnet, denn, so May: „Diese Religion war in Wirklichkeit Atheismus."[1731]. Als Theologe kann er solch ein Urteil fällen, religionswissenschaftlich aber ist dies ein Widerspruch, der im übrigen meines Erachtens auch der christlichen Theologie nichts einbringt.

May ordnet Hitler wiederholt bei Ernst Haeckel und den Monisten ein,[1732] wie dies etwa schon Pois (1986, s. Kap. 5.1.31.) und Daniel Gasman[1733] getan haben und sieht bei ihm eine „pantheistische Gottesvorstellung"[1734] (dagegen s. Z1.16.). Das setzt aber eine Ineinssetzung von Natur und Gott voraus. Mays Belege selbst zeigen jedoch, daß bei Hitler der Allmächtige als Schöpfer der Natur in Erscheinung tritt, daß Gott als eigenständige Größe den Lebewesen gegenübersteht und jede Andeutung eines Monismus oder Pantheismus fehlt.

> Bei aller Notwendigkeit der Unterscheidung des Kirchenkampfes der beiden Konfessionen leugnet Mays Sicht natürlich die vorhandenen Gemeinsamkeiten, die alleine schon dadurch gegeben waren, daß Hitler und andere führende Nationalsozialisten nicht nur zwei Kirchen vor sich sahen, sondern ‚das Christentum' als ganze Größe. Und bei aller Berechtigung, etwa darauf hinzuweisen, daß es erfreulicherweise eine mit den ‚Deutschen Christen' zu vergleichende innerkatholische Partei nicht gab, steht natürlich außer Frage, daß das dem Umstand nicht gerecht wird, daß auch evangelische Pastoren oft zu Hunderten inhaftiert

[1727] Ebd. S. 36-45.
[1728] Ebd. S. 45-46.
[1729] Ebd. S. 32.
[1730] Ebd. S. 33.
[1731] Ebd. S. 21.
[1732] Ebd. S. 3-4 u. ö. (s. Register S. 681 unter ‚Haeckel').
[1733] Daniel Gasman. The Scientific Origins of National Socialism: Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League. Macdonald: London & American Elsevier: New York, 1971
[1734] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 66.

wurden[1735] und umgekehrt auch katholische Geistliche tief in den Nationalsozialismus und den Krieg verstrickt waren[1736], etwa wenn alle österreichischen katholischen Bischöfe das Volk aufriefen, für den Anschluß Österreichs zu stimmen,[1737] was die Nationalsozialisten selbst überraschte. Der Widerstand von Katholiken war für diese vergleichsweise schwieriger, da seit dem Konkordat die katholische Kirche ihren Mitgliedern jede politische Betätigung verbot[1738] und damit kirchenamtlich auch die Beseitigung der Zentrumspartei sanktionierte. Man muß ja nicht der antikatholischen Zuspitzung der Untersuchungen von Heer und Reichelt – oder aber auch der anders gelagerten von Goldhagen[1739] – folgen, aber ihr reiches Quellenmaterial wird von May einfach ignoriert oder entschärft.

So ist es typisch, daß er die zahlreichen Kontakte Hitlers mit katholischen Geistlichen durchweg damit erklärt, daß es entweder abgefallene Katholiken gewesen seien oder es dabei nur um politische Fragen gegangen sei,[1740] während Kontakte zu protestantischen Geistlichen und Protestanten durchweg als Zeichen gemeinsamer Gesinnung interpretiert werden. Pater Bernhard Stemple half bei Redigierung von ‚Mein Kampf', aber von ihm sagt May: „Der Kontakt scheint sich einzig auf politische Gegenstände bezogen zu haben"[1741]. Ähnlich schreibt er zu Abt Albanus Schachtleitner: „Die Beziehungen beschränkten ... sich auf politische Gemeinsamkeiten"[1742]. Ähnliches läßt er aber protestantischerseits nie gelten. Statt dessen meint er, die Protestanten seien in der Weimarer Republik politisch im Gegensatz zur katholischen Kirche sehr stark vertreten gewesen. Er verschweigt dabei aber, daß der Umstand, daß sie sich über verschiedene Parteien und Richtungen verstreuten, der protestantischen Kirche die Möglichkeit der Beeinflussung nahm, während das Zentrum ein geschlossener konfessioneller Block mit Rückendeckung der katholischen Kirche war.

[1735] S. einführend Armin Boyens. „Widerstand der Evangelischen Kirche im Dritten Reich". S. 669-686 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]; vgl. insgesamt Kurt Meier. Der evangelische Kirchenkampf. 3 Bde. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1976, 1976, 1984. Am 5.3.1935 wurden etwa 700-800 Pfarrer der Kirche der altpreußischen Union verhaftet, da sie sich nicht schriftlich bereit erklärten, ein Kanzelwort der Bekentnissynode nicht zu verlesen, s. oben unter 5.1.2. und Kurt Meier. Kreuz und Hakenkreuz: Die evangelische Kirche im Dritten Reich. dtv: München, 1992. S. 94, sowie Hitler/Domarus 1962: 231. Wie differenziert man das Verhalten der protestantischen Kirche zum Nationalsozialismus sehen muß, zeigt sehr schön Friedrich Baumgärtel. Wider die Kirchenkampf-Legenden. Freimund-Verlag: Neuendettelsau, 1959[2], sowie Marikje Smid. Deutscher Protestantismus und Judentum 1932, 33. Heidelberger Untersuchungen zum Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 2. Kaiser: München, 1990.

[1736] Vgl. z. B. Heinrich Missalla. Für Gott, Führer und Vaterland: Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg. Kösel: München, 1999 und Stefan Moritz. Grüß Gott und Heil Hitler: Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich. Picus Verlag: Wien, 2002.

[1737] Die „Feierliche Erklärung" vom 18.3.1938 zur Verlesung von allen Kanzeln am 27.3.1938 zur Wahl am 10.4.1938 wurde als Faksimile auf der Titelseite des Völkischen Beobachters vom 28.3.1938 abgedruckt.

[1738] Dies stellt am eindrücklichsten dar: Alexander Gross. Gehorsame Kirche – ungehorsame Christen. Topos plus: Kevelaer, 2004; vgl. aber schon Karl Dietrich Bracher. Nationalsozialistische Machtergreifung und Reichskonkordat: Ein Gutachten zur Frage des geschichtlichen Zusammenhangs und der politischen Verknüpfung von Reichskonkordat und nationalsozialistischer Revolution. Hessische Landesregierung: Wiesbaden, 1956.

[1739] Daniel J. Goldhagen. Die katholische Kirche und der Holocaust: Eine Untersuchung über Schuld und Sühne. Siedler: Berlin, 2002.

[1740] Bes. Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 131-133.

[1741] Ebd. S. 132.

[1742] Ebd.

May behauptet auch irrig Hitlers angebliche Vorliebe für protestantische Verbündete und listet Protestanten auf, die sich Hitler andienten,[1743] verschweigt aber ähnliche Beispiel von katholischer Seite. Weil Protestantismus im Wesenskern Antikatholizismus sei und dieser „seine Existenzberechtigung"[1744] ausmache, habe er sich automatisch mit dem Nationalsozialismus zusammengetan, deren gemeinsamer und eigentlicher Gegner der Papst war.[1745] Warum aber haben sich dann nicht alle Bewegungen zusammengetan, die gegen den Papst waren, also etwa neben Protestantismus und Nationalsozialismus auch Kommunisten, orthodoxe Kirchen und Zeugen Jehovas?

Zu den Zitaten aus den späten Monologen Hitlers gegen die katholische Kirche ist zu sagen, daß sie sich meist im Textzusammenhang zugleich auf das ganze Christentum beziehen. Die zahlreichen Belege für die Verachtung, die Hitler dem Protestantismus entgegenbrachte (s. Z14.15.), übergeht May. Im übrigen findet sich im katholischen wie im protestantischen Bereich die ganze Bandbreite von früher Warnung und Widerstand bis hin zur Glorifizierung Hitlers bis 1945 und alle Spielarten dazwischen, daß sich jedes undifferenzierte Urteil verbietet.[1746]

Wie borniert May sein kann, zeigt sich beispielsweise darin, daß er selbst Anklagen Hitlers gegen die Hexenverfolgung des Mittelalters zu Zeichen für dessen Katholikenhaß macht, da in Wirklichkeit die Hexenverfolgung fast nur ein protestantisches Problem gewesen sei, das Hitler fälschlich den Katholiken angehängt habe![1747] Auch wenn May schreibt: „Es ist eine durchgängige Erfahrung, daß alle christentumsfeindlichen Bewegungen ihren Hauptstoß gegen die katholische Kirche richten, während sie den Protestantismus (und die übrigen Religionsverbände) schonen oder als Bundesgenossen zu gewinnen suchen."[1748], ist dies historisch unhaltbar. Haben der Sowjetkommunismus und der Islam (dort, wo er intolerant war) nicht vor allem orthodoxe Kirchen verfolgt? Und hat es nicht Länder gegeben, in denen ihrer Mitgliedschaft nach katholische, aber grundsätzlich christentumsfeindliche Diktatoren wie Franco oder Mussolini nicht gerade die katholische Kirche geschützt haben? War nicht für Mussolini die katholische Kirche – seit 1929 auch offiziell – das zweite standbein des Faschismus?

5.1.37 1995 Birken

Obwohl, aber auch gerade weil der Titel ‚Hitler als Philosoph: Spuren der Aufklärung im Nationalsozialismus'[1749] und die These der Untersuchung nichts mit ‚Religion' zu tun hat, soll diese Arbeit hier als Repräsentant einer ganz eigenen Richtung der Untersuchungen zur Weltanschauung Hitlers aufgenommen werden. Zwar will Birken den „beinahe religiösen Glauben" des Nationalsozialismus nicht leugnen, denn er schreibt:

> „Another characteristic of Nazism which makes it appear simultaneously traditional and modern, and thus uniquely German, was its combination of an almost re-

[1743] Ebd. S. 121-125.
[1744] Ebd. S. 527.
[1745] Ebd. S. 531.
[1746] Philipp W. Fabry. Mutmaßungen über Hitler: Urteile von Zeitgenossen. Athenäum: Königstein, 1979 (Nachdruck von 1969). S. 97-124 stellt gut die unterschiedlichsten Reaktionen der Katholiken und der Protestanten zusammen. Vgl. auch Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 – 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988. S. 88-103.
[1747] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 114.
[1748] Ebd. S. 593.
[1749] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995.

> ligious faith with a revolutionary secularism. But here, too, Hitler represented the continuation of an essentially Enlightment style of thought.“[1750]

Das religiöse Element stammt, so Birken, also nicht von anderen Religionen her, sondern aus der europäischen Philosophiegeschichte und dem aufgeklärten Rationalismus und Naturalismus. Damit wendet sich Birken gegen zwei vorherrschende Positionen. Zum einen hält er Hitler für einen Philosophen und Erben der Philosophiegeschichte. Während das etwa bei Marx und dem Marxismus ein akzeptierter Gedanke sei, habe man Hitler konsequent aus der intellektuellen Geschichte des Westens ausklammern wollen,[1751] obwohl immer wieder im Detail darauf hingewiesen wurde, wie philosophisch Hitler oft klingt und bei wie vielen Philosophen wie Hegel, Nietzsche und Spengler er – direkt oder indirekt – Anleihen gemacht habe. Schuld daran sei, daß

> „intellectual historians have an implicit bias towards the notion, that a powerful thinker also must be an ethical one. In the second place, they have a stake in the belief that Western civilization as a whole has been a force for good.“[1752]

Gegen Rauschnings Ansicht,[1753] Hitler habe vor allem nur den Willen zur Macht gehabt, wendet Birken ein, daß sich in der Geschichte solch ein Wille immer zunächst in einer Weltanschauung und der „realm of ideas“[1754] zeige. Birken verwahrt sich gegen den Vorwurf, Hitler rehabilitieren zu wollen.[1755] Es gehe ihm nicht darum, Hitlers Weltanschauung heraufzustufen, sondern philosophische Vorläufer Hitlers herabzustufen und „the overidealization of the philosophers“[1756] zu beenden.

Zum anderen steht er im Gegensatz zu den vielen Autoren, die den Nationalsozialismus aus den Gemeinsamkeiten und/oder Gegensätzen zum Judentum oder Christentum erklären. Birken sieht in Hitler dagegen den brutalen Vollender (und Zerstörer) der Aufklärung, auch gegen das Christentum.

Birken will die gängige Meinung herausfordern, Hitler habe alle Werte der westlichen Kultur, namentlich auch der Aufklärung, in Frage gestellt. Hitlers Weltanschauung sei vielmehr der Versuch, dem deutschen Nationalismus nach dem Scheitern der 1848-Bewegung und des Bismarckreiches eine neue Begründung zu geben, die auf einer glorifizierten, aufgeklärten Brüderlichkeit beruhe. Die ‚Besessenheit‘ (‚obsession‘) mit der eigenen Nation und dem eigenen Volk sei aber ein Kind der Aufklärung und heute ebenso gefährlich, wie eh und je. Es sei eine der Tragödien des 1. Weltkriegs gewesen, daß er nicht zerstörerisch genug war, um den sterbenden „cult of nationalism“[1757] zu zerstören. Der gefährliche Nationalismus sei aber nach allem Forschungskonsens ein Produkt der europäischen Philosophie, die ihn schuf, um die Welt zu desakralisieren und damit einen kultischen Ersatz für die schwindende Integrationskraft des Christentums zu schaffen. Hitler, so Birken, sei ein verspäteter Jakobiner gewesen, der wie Robespierre bereit war, mit brutaler Gewalt verkrustete Klassenstrukturen zugunsten einer völkischen Gemein-

[1750] Ebd. S. 16.
[1751] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 11 kritisiert, daß schon „die ideengeschichtliche Methode“ im Falle des Nationalsozialismus nicht zum bevorzugten oder allgemein anerkannten „Instrumentarium“ gehört.
[1752] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe. a. a. O. S. 1.
[1753] Ebd. S. 2-3.
[1754] Ebd. S. 3.
[1755] Ebd. S. 19.
[1756] Ebd. S. 19.
[1757] Ebd. S. 37.

samkeit aufzubrechen.[1758] Dazu habe er maßgeblich auch daran angeknüpft, daß die Aufklärung den Gedanken der Einheit und Gleichheit der Menschheit mit der Verwerfung des Buches Genesis ebenfalls verworfen habe und an seine Stelle eine nationalistische, rassistische oder klassenmäßige Einteilung und Wertung stellte.

Birken betont, daß die aufgeklärte Tendenz auch darin zum Ausdruck komme, daß die Wirtschaft als Veränderungsfaktor bei Hitler eine zentrale Rolle spielte.[1759] Hier bekämpft Birken einen veralteten Forschungstand, denn seit Rainer Zitelmanns umfassendem Werk über Hitler als Revolutionär und Wirtschaftsdenker[1760] ist weithin akzeptiert, daß Hitler 1. sich als Revolutionär verstand, also nicht vergangene Gesellschaftsstrukturen, geschweige denn die Adelsprivilegien, wiedererstehen lassen wollte, sondern eine neue Gesellschaftsordnung schaffen wollte,[1761] 2. vom aufklärerischen Rationalismus stark bestimmt war und seine Weltanschauung als wissenschaftlich begründet ansah.[1762]

Am Beispiel von Hitlers Sicht der Geschlechterrollen will Birken deutlich machen, daß Hitler sowohl „post-Christian“ als auch „pre-Darwinian“[1763] gewesen sei. Die paternalistische Sicht, wie sie etwa noch Hindenburg repräsentierte, hatte Hitler zugunsten größerer sexueller Freizügigkeit und sozial einebnender Aufstiegsmöglichkeiten aufgegeben. Aber das gleichberechtigende, demokratisierende Erbe des Darwinismus, wie es sich etwa im Sozialismus findet und nach Hitler bestimmend wurde, bestimmte ihn noch nicht.[1764]

(Kritik und Würdigung) Birkens Werk steht hier auch stellvertretend für alle Forscher, die sich mit der ‚nichtchristlichen‘ Vorgeschichte der religiösen und philosophischen Ideen des Nationalsozialismus beschäftigt haben. Meines Erachtens ist es tatsächlich ein merkwürdiger Sachverhalt, daß man Marx, Engels, Lenin, ja sogar Stalin zugesteht, auch Teil der Geschichte der Philosophie zu sein, obwohl auch ihre Lehren totalitären Regimen als Autorisierung dienten oder sie selbst für die verbrecherische Ermordung vieler Andersdenkender verantwortlich waren. Hitler dagegen hat man diese ‚Ehre‘ immer verweigert. Ist aber Nietzsches ‚Wille zur Macht‘ deswegen ehrenwerter, weil es theoretisches Konstrukt blieb? Darf Hegel als Vater der Linkshegelianer einschließlich von Marx genannt werden, nicht aber als Vater der Rechtshegelianer,[1765] zu denen schließlich auch Hitler gehörte? Gehört Machiavelli nicht zur Geschichte des Denkens, weil er vielen rechtlosen Machtinhabern als Rechtfertigung diente?

Birken ist für mich aus zweierlei Gründen von Bedeutung.

Zum einen, weil sich zeigt, daß es parallel zur Frage, ob Hitler eine ‚Religion‘ hatte, auch eine Frage gibt, ob er eine ‚Philosophie‘ hatte. Die Gründe, ihm den ‚Ehrentitel‘ Religion zu versagen, sind dieselben, ihm den Ehrentitel ‚Philosophie‘ zu versagen. Gibt es nicht aber genügend Philosophien, die Gewalt legitimiert haben? Und haben viele

[1758] Ebd. S. 41-42.
[1759] Ebd. S. 45-55.
[1760] Vor allem in Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989².
[1761] Vgl. ebd.
[1762] Z. B. ebd. S. 372-378 u. ö. zu Hitlers naturwissenschaftlichem, rationalistischen Weltbild.
[1763] Lawrence Birken. Hitler as Philosophe. a. a. O. S. 63.
[1764] Ebd. S. 63-65.
[1765] Vgl. dazu Hubert Kiesewetter. Von Hegel zu Hitler. Hoffmann und Campe: Hamburg 197; Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hg.). Hegel und die Folgen. Herder: Freiburg, 1970; Ernst Topitsch. Die Sozialphilosophie Hegels als Heilslehre und Herrschaftsideologie. Piper: München, 1981²; vgl. auch Jacques D'Hondt. Verborgene Quellen des Hegelschen Denkens Akademie-Verlag: (Ost-)Berlin, 1983²; Jacques D'Hondt. Hegel und seine Zeit. Akademie-Verlag: (Ost-)Berlin, 1984².

Philosophen nicht nur ‚Glück' gehabt, das niemand ihre Philosophie im großen Stil in die Praxis umgesetzt hat?

Zum zweiten, weil Birken deutlich macht, daß Hitler nicht nur in der religiösen Umwelt des Christentums aufwuchs und wirkte, sondern auch in einer von Aufklärung, rationaler Kritik aller Dinge und Wissenschaftsgläubigkeit bestimmten Welt aufwuchs. So wie das Christentum ihn zugleich beeinflußte und er im Gegenüber zum Christentum seine Weltanschauung entwickelte, gilt dies auch für die sich mehr oder weniger vom Christentum absetzenden philosophischen Bewegungen des 18.- 20. Jh. Dies ist nicht Thema meiner Arbeit, aber eine wichtige Ergänzung zu ihr.

Birken benennt als Vorläufer seiner Sicht den Soziologen Zygmunt Bauman.[1766] Bauman geht davon aus, daß der Nationalismus und damit später der Nationalsozialismus aus der Aufklärung hervorgegangen ist, in der die Natur zur neuen Gottheit wurde.[1767] „Die Aufklärung brachte die Inthronisierung der Natur als neue Gottheit und legitimierte die Wissenschaft als deren einzigen Kult."[1768] Bauman geht vor allem davon aus, daß der Holocaust nicht ohne die moderne Industriegesellschaft und ihre Bürokratien denkbar gewesen wäre, in denen gesetzliche und autoritative Vorgaben und die Zerlegung von Vorgängen in einzelne, zweckrational zu optimierende Vorgänge, Dinge technisch und moralisch ermöglicht, deren Gesamtbild die Beteiligten eigentlich abgeschreckt hätte. „Der Holocaust entstand aus dem Zusammentreffen alter, von der Moderne ignorierter, unterschätzter und ungelöster Spannungen mit den mächtigen Instrumenten rationalen, zielgerichteten Handelns."[1769] Vor allem macht er die Bürokratisierung moderner Staaten verantwortlich.[1770] „Gewalt kann besonders wirkungsvoll und kosteneffizient eingesetzt werden, wenn ihre Instrumente rein zweckrationalen Kriterien unterworfen und die Ziele jeder moralischen Beurteilung entzogen sind. Wie wir ... gesehen haben, liegen hier die Stärken jeder Bürokratie."[1771] Kurzum: „... der Holocaust entsprang genuin rationalistischen Überlegungen und wurde von einer Bürokratie in Reinkultur produziert"[1772]. (Ich würde dem zwar grundsätzlich zustimmen, allerdings hinzufügen, daß es im Dritten Reich auch für die Bürokratie ein grundsätzliches Bewußtsein der moralischen Legitimierung gab, sei es in den religiösen Strukturen des Nationalsozialismus, sei es im Führerkult oder Nationalismus, sei es etwa auch nur im bedinglosen oder militärischen ‚christlichen' Gehorsam gegenüber der Obrigkeit.)

5.1.38 1995-2005 Ley

Der Sozialwissenschaftler Michael Ley hat seit 1995 bis in die Gegenwart zahlreiche Aufsätze in eigenen und herausgegebenen Sammelbänden im Umfeld des Konzeptes der ‚politischen Religion' Eric Voegelins veröffentlicht, etwa zu Nationalismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus.[1773] 2002 erschien schließlich sein auch etliche der älteren

[1766] S. Zygmunt Bauman. Modernity and the Holocaust. Cornell Univ. Press: Ithaca (NY), 1990 = Zygmunt Bauman. Dialektik der Ordnung: die Moderne und der Holocaust. Europäische Verlags-Anstalt: Hamburg, 2002.
[1767] Ebd. S. 11, 23, u. ö.
[1768] Ebd. S. 83.
[1769] Ebd. S. 13.
[1770] Bes. ebd. S. 15-44.
[1771] Ebd. S. 113.
[1772] Ebd. S. 31 (Hervorhebung fortgelassen).
[1773] Chronologisch in Auswahl Michael Ley. Genozid und Heilserwartung: Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum. Picus-Verlag: Wien, 1995 (Aufsätze); Michael Ley. Apokalypse und Moderne: Aufsätze zu politischen Religionen. Sonderzahl: Wien, 1997, darin bes. „Apokalyptische Be-

Aufsätze zum Nationalsozialismus einschließendes Buch ‚Holokaust als Menschenopfer: Vom Christentum zur politischen Religion des Nationalsozialismus‘[1774]. In einer Diskussion[1775] hat Ley seine zentrale These kurz zusammengefaßt, die schon hinter diesem Buchtitel steht: Dem Nationalsozialismus sei es nicht um Selbstopfer gegangen, sondern um „Fremdopfer“, das heißt „Opferung der Juden. Das macht den Nationalsozialismus aus: der Glaube ans Menschenopfer.“[1776] Dies sei ein Rückfall hinter das Christentum, das zwar die „Idee des Menschenopfers“ enthält, aber nur symbolisch wiederholt, während die Nationalsozialisten „einen Schritt weiter“ gingen, denn „sie opfern wirklich“. Ley schreibt:

> „Die Vernichtungslager sind die heiligen Kultstätten des Nationalsozialismus, in denen der heilige Ritus des Menschenopfers vollzogen wurde. Der Nationalsozialismus und der Mythos haben die gleiche Realität: den Opferkult. Das Menschenopfer ist das versöhnende Prinzip mit Gott.“[1777]

Wie kommt Ley zu dieser ungewöhnlichen und radikalen Sicht? Leys Thesen lassen sich so zusammenfassen.

1. Der Nationalsozialismus sei vor allem Antisemitismus.

> „Unsere These lautet, daß der Nationalsozialismus primär die Ausschaltung bzw. Vernichtung der Juden zum Ziel hatte. In ihnen sah die nationalsozialistische Theorie den Grund allen Übels. Das zweite Ziel war die Eroberung des Ostens, um den ‚jüdischen‘ Bolschewismus zu zerstören. Bei der Verwirklichung dieser Ziele erwies sich nun Hitler keineswegs als schwach.“[1778]

2. Die Erklärung des Judenmordes sei allein in der christlichen, romantischen und abendländischen Geschichte des Antisemitismus zu suchen.

> „Mit der Opferung der nahezu sechs Millionen Juden geschieht der größte Zivilisationsbruch in der Geschichte der Menschheit, dessen Wurzeln in der christlichen Apokalyptik und in der deutschen Romantik zu suchen sind.“[1779]

Dabei stehe das Christentum als Verursacher im Vordergrund, denn „die Wurzeln des Nationalsozialismus“ seien „distinkt christlich“[1780]. Aufklärung und Romantik und ihr Nationalismus spielten zwar ebenso eine Rolle, aber vor allem, weil sie sich nicht genü-

wegungen in der Moderne“. S. 11-31; Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999 (dies Buch wird unter Kap. 5.1.45. für sich besprochen); Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003, darin besonders Michael Ley. „Zur Theorie der politischen Religionen: Der Nationalismus als Paradigma politischer Religiosität“. S. 77-86; Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. Fink: München, 2003; Michael Ley. Mythos und Moderne: Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen. Böhlau: Wien, 2005.

[1774] Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer: Vom Christentum zur politischen Religion des Nationalsozialismus. Wissenschaftliche Paperbacks, Soziologie 15. Lit: Münster, 2002.

[1775] Michael Ley in einer Diskussion in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997. S. 30-31.

[1776] Ebd. S. 31.

[1777] Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 143.

[1778] Michael Ley. Genozid und Heilserwartung. a. a. O. S. 27.

[1779] Ebd. S. 195.

[1780] Ebd. S. 198.

gend vom Christentum gelöst hätten.[1781] Hitler denke also christlicher, als gemeinhin angenommen: „Hier zeigen sich die christlich-apokalyptischen Züge seiner Weltanschauung."[1782]

> „Hitlers ‚antichristliche' Äußerungen und die Absicht, nach Beendigung des Krieges die Kirchen zu schließen, sind wiederholt als Beispiel für Hitlers Haß auf das Christentum gedeutet worden. Seine in den ‚Tischgesprächen' geäußerte Meinung über den Vorrang der Wissenschaften gegenüber der Religion, scheinen der hier eingeschlagenen Forschungsperspektive zu widersprechen. Robert Wistrichs Analyse des Nationalsozialismus ist aber überzeugend, wenn er schreibt: ‚Gleichwohl wäre es eine zu große Vereinfachung zu sagen, der Nationalsozialismus sei in jeder Beziehung die direkte Antithese christlichen Glaubens und christlicher Kultur gewesen: Seine Grundüberzeugung, daß die Welt von einer ‚bösen, tyrannischen, von grenzenlosem Zerstörungswillen beseelten Macht' – verkörpert in den dämonischen Juden – bedroht sei, stammte geradewegs aus der Gedankenwelt des mittelalterlichen christlichen Chiliasmus. Wie die apokalyptischen Bewegungen des späten Mittelalters stattete auch der Nationalsozialismus gesellschaftliche Konflikte mit transzendentalen Bedeutungsgehalten aus und träumte von einer letzten Entscheidungsschlacht des ‚auserwählten Volkes' (aus dem bei den Nazis ein ‚Herrenvolk' geworden war) um die endgültige Herrschaft. Hitlers Traum von einem ‚tausendjährigen Reich' war ein Echo mittelalterlicher christlicher Heilserwartung ... In ihrer zwanghaften Furcht vor ihrem eigenen Untergang und ihrer ebenso zwanghaften Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung durch gewalttätiges Handeln waren die Nazis ebenfalls die geistigen Erben eines christlich-sektiererischen Endzeitprophetentums.' Dieser aus der Apokalyptik und den millennaristischen Visionen stammende Judenhaß ist die Grundlage der nationalsozialistischen Theorie und Praxis."[1783]

3. Das Grundübel des Christentums sei sein Gedanke des Menschenopfers. Aus diesem entstehe im Nationalsozialismus die Idee, die Juden für die Rettung der Menschheit zu opfern. „Der erlösende Akt besteht nun in der sakralen Ermordung des jüdischen Volkes."[1784]

> „Die Juden müssen als Ganzbrandopfer getötet werden, um die Erlösung der Welt zu erreichen. Auschwitz ist die extremste Konsequenz dieses christlichen Antijudaismus."[1785]

4. Während Hitler in Paulus den jüdischen Zerstörer des Christentums sähe, sieht Ley in ihm – mit Friedrich Heer – den „Erzväter des christlichen Judenhasses"[1786]. Zugleich sei aber der eigentliche Ausgangspunkt des Holocaust die Offenbarung des Johannes.[1787]

> „Die politischen Religionen der Neuzeit – insbesondere der Nationalsozialismus – haben ihren historischen Ursprung in der Johannesoffenbarung, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts in einer politischen und religiösen Krisensituation entstand. Dort wird mit der Wiederkunft des christlichen Messias die Vernichtung all derer

---

[1781] Nach Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 55 war etwa Aufklärung zu sehr dem christlichen Denken „verhaftet". Vgl. Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. O. S. 73-82 zur Aufklärung und S. 83-101 zur Romantik, die gnostisch-christlich verstanden werden.
[1782] Ebd. S. 115
[1783] Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 130. Zum Verweis auf Wistrich vgl. unten.
[1784] Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. O. S. 127.
[1785] Michael Ley. Genozid und Heilserwartung. a. a. O. S. 197.
[1786] Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 26.
[1787] Vgl. die Kapitelüberschrift Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. a. O. S. 113-131: „Die Apokalypse im nationalsozialistischen Deutschland".

> prophezeit, die nicht an Jesus glauben bzw. den christlichen Geboten zuwiderhandeln. Das distinkte Opfer der kommenden Apokalypse sind die Juden. Sie werden mit dem Satan gleichgesetzt (Johannesoffenbarung 2,9). Mit dem Erscheinen des Messias beginnt das Tausendjährige Reich."[1788]

Von der Offenbarung des Johannes führe der Weg über die reformatorischen Wurzeln der Antichristvorstellung[1789], „die Romantik als antimoderne, apokalyptische Utopie"[1790] und über den Frühsozialismus[1791] zum Konzept des Antichristen im Nationalsozialismus.

> „Die Juden spielen in der nationalsozialistischen Theorie die gleiche Rolle wie der Antichrist in der christlichen Apokalyptik. Der Sieg über den Antichrist ist die Voraussetzung für das Tausendjährige Reich, sowohl in der christlichen Tradition als auch in der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Nationalsozialismus versteht sich als eine messianisch-völkische Bewegung. Er hat somit eine Theorie der Geschichte und die Erkenntnis eines Heilsweges. Im April 1933 steht in der nationalsozialistischen Zeitung ‚Der Stürmer': ‚Die Juden haben Christus ans Kreuz geschlagen und ihn totgeglaubt. Er ist auferstanden. Sie haben Deutschland ans Kreuz geschlagen und totgesagt, und es ist auferstanden herrlicher denn je zuvor.'"[1792]

5. „Der Nationalsozialismus stellte den Höhepunkt einer messianisch-gnostischen Moderne dar, die durch apokalyptische Vorstellungen die Welt erlösen wollte."[1793] „Die Struktur seiner Weltanschauung hat ein gnostisches Grundprinzip"[1794], ein Satz, der sich immer und immer wieder findet. Damit wird zugleich die gesamte abendländische Geschichte von zwei Jahrtausenden als gnostisch dargestellt.

6. Auch der Nationalismus sei letztlich ein christlicher Antisemitismus. Im Nationalsozialismus und im Holocaust kulminiere der deutsche Nationalismus. Der deutsche Nationalismus entpuppe sich als moderne Heilstheologie, deren Grundlage ein apokalyptischer Antijudaismus gewesen sei.

So hat Ley eine Geschichte des Antisemitismus[1795] seit dem 1. Jh. und die Geschichte des Nationalismus[1796] ausschließlich unter diesem Blickwinkel verfaßt.

7. Der jüdische Monotheismus bedeute die Überwindung des Menschenopfers, das Christentum seine Wiedereinführung.[1797] Die christliche Eucharistie „bedeutet nichts

[1788] Michael Ley. Apokalypse und Moderne: Aufsätze zu politischen Religionen. Sonderzahl: Wien, 1997, darin bes. „Apokalyptische Bewegungen in der Moderne". S. 11-31, hier S. 13; Wiederabdruck des Aufsatzes als Michael Ley. „Apokalyptische Bewegungen in der Moderne". S. 12-30 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1789] Michael Ley. Apokalypse und Moderne. a. a. O. S. 14-17.

[1790] Ebd. S. 17-20 (Abschnittsüberschrift).

[1791] Ebd. S. 21-23.

[1792] Michael Ley. Genozid und Heilserwartung. a. a. O. S. 29. Selbst dieser angeführte Beleg spricht nicht für Leys These, denn hier wird die Parallele der Deutschen zum Sterben und Auferstehen Christi gezogen. Das Opfer vollbringen also die Deutschen selbst. Vom Opfer der Feinde ist nicht die Rede.

[1793] Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. O. S. 149.

[1794] Michael Ley. Genozid und Heilserwartung. a. a. O. S. 186 = Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 126 = Ähnlich Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. O. S. 114.

[1795] Ebd. ganz.

[1796] Michael Ley. Mythos und Moderne: Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen. a. a. O.

[1797] So etwa Michael Ley. Apokalypse und Moderne. a. a. O. S. 133-139 und Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. 30 und öfter.

anderes als die Verspeisung des Gottessohnes“ und sei daher im Vergleich zu jüdischem Monotheismus eine „niedrigere Zivilisationsstufe“[1798].

(Würdigung und Kritik) Trotz seines sozialwissenschaftlichen Anspruches und der historischen Kenntnisse des Verfassers gehören Leys Schriften meines Erachtens nicht in den Bereich objektivierbarer wissenschaftlicher Forschung, sondern apologetischer Verteidigungen der eigenen Weltanschauung gegen andere Religionen, vor allem des Christentums. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, aber Ley gesteht dies nirgends zu, sondern erweckt den Eindruck eines rein mit den Quellen arbeitenden Sozialhistorikers. Auch legt er nirgends offen, welches denn seine eigene Weltanschauung ist, die nicht gnostisch, nicht apokalyptisch und nicht christlich ist. Das häufige große Lob, das dem Judentum in alttestamentlicher Zeit als höherer Zivilisationsstufe als des Christentums zuteil wird, könnte vermuten lassen, daß der Verfasser hier seine Wurzeln hat, aber seine Darlegungen lassen darauf schließen, daß eine Darstellung des alttestamentlichen Denkens ebenso auf die scharfe Kritik Leys stoßen würde.

Im übrigen wäre es bei Leys weiter Definition von Gnosis und Apokalyptik einfach zu zeigen, daß Ley selbst gnostisch denkt, was wir hier nur in wenigen Strichen aufzeigen wollen. Denn er macht die Probleme des Abendlandes an falscher Erkenntnis fest, der er seine weit überlegene Erkenntnis entgegensetzt, und er hat hinter der gesamten abendländischen Geschichte den einen Feind ausgemacht, der hinter so unterschiedlichen Strömungen wie mittelalterlichem Christentum, Aufklärung, Romantik, Marxismus, völkischer Religion und vielem mehr steht, der von Paulus und Johannes ausgehende christlich-gnostische Antisemitismus. Zudem wird deutlich, daß er in der Überwindung dieses Grundübels die einzige Hoffnung für das Abendland sieht.

Ley versucht meines Erachtens eine monokausale Erklärung der Entstehung des Nationalsozialismus und der Verbrechen des Nationalsozialismus, ja versucht die gesamte Geschichte der letzten 2000 Jahre auf einen Nenner zu bringen: Ein gnostisches, auf dem Gedanken des Menschenopfers beruhendes Christentum sucht und findet schließlich seinen Gegner und vernichtet ihn. Seine zahlreichen Veröffentlichungen bieten ständige Wiederholungen derselben Thesen mit großer Vehemenz und jeweils wenig neuen Belegen.

Damit reduziert er zum einen anerkannte Wurzeln des Nationalsozialismus (z. B. im Nationalismus und Volksorganismusdenken) auf die einzige von ihm zugelassene Ursache, zum anderen unterschlägt er andere anerkannte und detailliert nachgewiesene Wurzeln in Strömungen des Sozialdarwinismus, des Militarismus, des Bürokratismus oder etwa auch im Fronterlebnis Hitlers und vieler früher Nationalsozialisten[1799] ganz.

Davon, daß die Frage, inwieweit der Antisemitismus überhaupt eine hinreichende Ursache für den Nationalsozialismus war, umstritten ist, spricht Ley sowieso nicht. Sicher gibt es die von Forschern aller Richtungen abgelehnte Position von Daniel Goldhagen, daß der Antisemitismus alleine den Nationalsozialismus erkläre, aber es gibt auch die Gegenposition selbst jüdischer Forscher wie Zygmunt Bauman, daß der Antisemitismus nicht nur schon Jahrhunderte bestand, ohne Völkermord zu verursachen, sondern in den

[1798] Ebd. S. 30.
[1799] Vgl. dazu Z8.1.

Nachbarländern Deutschlands viel schlimmer gewesen sei und für sich genommen die Entstehung des Nationalsozialismus nicht erklären könne.[1800]

Auch die Frage, inwieweit der Rassenantisemitismus in dem christlichen Antisemitismus wurzele und inwieweit es sich um eine völlig neue völkisch-sozialdarwinistische Form handele, wird nicht diskutiert. Immerhin zielte der christliche Antisemitismus auf religiöse Bekehrung, so daß den Juden ein ‚Ausweg' blieb, wie er ‚Nichtjude' werden konnte, während der rassistische Antisemitismus per Definition kein Verlassen des Judeseins kennt, weil er das Judesein biologisch festmacht.

Daß der „Antijudaismus integraler Bestandteil des Christentums als auch der okzidentalen Geschichte"[1801] sei, ja eigentlich das Wesen des Christentums ausmache, ist ebenso eine irrige monokausale Erklärung der vielgestaltigen Geschichte des Christentums. Zum einen spielt die Auseinandersetzung mit den Juden spätestens ab dem 3. Jh. für die Geschichte des Christentums keine entscheidende Rolle mehr. Sie kann weder beispielsweise die Wende unter Kaiser Konstantin, die Entstehung des Papsttums, die Kreuzzüge, die Reformation oder das Entstehen der Freikirchen in den USA erklären, noch die zentralen Dogmen der christlichen Konfessionen, etwa die Dreieinigkeit, Jesus als wahrer Mensch und wahrer Gott, das Jüngste Gericht oder die katechetische Bedeutung der Zehn Gebote. Zum zweiten ist das Christentum nicht durchgängig antisemitisch gewesen, denn schon im Neuen Testament sind bekanntlich antijüdische Äußerungen nur die eine Seite der Münze, der auf der anderen Seite nicht nur die Übernahme weiter Teile des jüdischen Denkens gegenüberstehen, sondern auch ausgesprochen judenfreundliche Aussagen.[1802] (Im übrigen ist der Gedanke, Gewalt gegen Juden anzuwenden, dem Neuen Testament völlig fremd, wie, daß die Opferung der Feinde die Welt retten könnte. Rettung liegt allein in der Bekehrung der Menschen und der Juden zu Christus hin.) Und die verschiedenen Strömungen des Christentums standen völlig unterschiedlich zum Christentum. Das reformierte Christentum kannte von Martin Bucer, Heinrich Bullinger und Johannes Calvin her eine große Wertschätzung des Alten Testamentes und des Judentums, das etwa viele holländische Christen veranlaßte, im Widerstand Juden zu retten.

Typisch ist, daß Ley wie die ganze Voegelinschule, nur noch intensiver,[1803] mit Begriffen wie ‚gnostisch', ‚apokalyptisch' oder ‚millennialistisch' zugleich und durcheinander um sich wirft, dabei diese Begriffe aber so weit faßt, daß sie eigentlich fast jede Weltanschauung treffen müßten (und bei ihm ja fast alle europäischen auch tatsächlich trifft). Während man tatsächlich den ja in seiner Bedeutung sehr weiten Begriff ‚apokalyptisch'

[1800] So z. B. der jüdische Historiker Robert S. Wistrich, auf den sich Ley häufiger beruft, in Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003 oder der jüdische Soziologe Zygmunt Bauman. Dialektik der Ordnung: die Moderne und der Holocaust. Europäische Verlags-Anstalt: Hamburg, 2002. S. 45-47.

[1801] Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer. a. a. O. S. 11.

[1802] Der jüdische Soziologie Zygmunt Bauman schreibt in Dialektik der Ordnung. a. a. O. S. 52: „Die Koexistenz von Christentum und Judentum definiert sich demzufolge nicht schlicht aus Konflikt und Feindschaft. Sicher gab es auch diese, doch das christlich-jüdische Verhältnis war komplexer.".

[1803] Vgl. zum Verhältnis zu Voegelins Sicht: Michael Ley. „Zur Theorie der politischen Religionen: Der Nationalismus als Paradigma politischer Religiosität". S. 77-86 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003; Michael Ley. Mythos und Moderne: Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen. Böhlau: Wien, 2005.

anwenden kann, würde der Begriff ‚gnostisch' ebenso wie ‚millennialistisch' erfordern, daß man entweder die konkrete Übernahme an quellenmäßigen Beispielen fest macht (also etwa belegt, daß Hitler die Offenbarung des Johannes gelesen und verwendet hat) oder aber Parallelen findet, die *nur so* gedeutet werden können.

Im übrigen habe ich schon darauf hingewiesen, daß es bei Hitler weder den ‚gnostischen' Gedanken der Rettung durch Erkenntnis gibt, sondern nur ganz ‚ungnostisch' die Rettung durch Kampf und Tat, weder Hitler ein Tausendjähriges Reich in der nahen Zukunft noch eine Vollendung in der Zukunft ankündigt, sondern davon ausgeht, daß der Kampf ums Dasein und der Kampf der Rassen ewig weiter gehe und nie ein vollendetes Friedensreich erreicht werde (z. Z8.1. und Z11.10.).

Noch schlechter ist es quellenmäßig um die Kernthese bestellt, der Nationalsozialismus habe die Juden als Menschenopfer geopfert, um die Welt zu retten. Während bei Hitler der Gedanke, daß man sich selbst für das Leben seines Volkes aufopfern müsse, ebenso ständig erscheint (s. Z11.7-11.8.) wie im ganzen Dritten Reich, habe ich bei Hitler (oder auch sonst im Nationalsozialismus) nirgends den Gedanken gefunden, die Tötung des Gegners habe Opfercharakter. Gerettet wird das Volk durch das Opfer seiner Glieder, nicht durch das Opfer seiner Feinde. Auch wenn man schon die Parallele zur Opferung Jesu zieht, die gelegentlich direkt und öfter indirekt ja auch von Hitler bemüht wird (vgl. Z11.8.), dann stirbt in Jesus ein Mitglied des eigenen Volkes für sein ‚Volk', und so verstand es Hitler auch, und nicht ein Mitglied der Gegner. Im Christentum opfert sich das Beste selbst, das Böse wird in der jenseitigen Hölle bestraft. Für Hitler und andere mußten die Juden ausgerottet werden, weil sie das Weltchaos verursachten und letztlich ‚Teufel' seien (s. Z11.4.). Aber ‚Teufel' opfert man nicht, man vernichtet sie. Bestenfalls könnte Leys These über die Opferung der Juden zur Rettung der Welt also eine These über die unbewußten, psychischen Triebkräfte Hitlers oder anderer sein, nicht aber ein belegbares Selbstverständnis.

Der jüdische Historiker des Antisemitismus[1804] Robert S. Wistrich, auf den sich Ley mehrfach als Vertreter des Gedankens, die Juden seien als Menschenopfer geopfert worden, beruft, taugt dafür nicht. Zwar ist Wistrich der Meinung, „... dass der Holocaust seinen Antrieb aus einer chiliastisch, apokalyptischen Ideologie der Vernichtung erhielt ..."[1805] Aber Wistrich betont im Gegensatz zu Ley sehr stark die Feindschaft des Nationalsozialismus gegenüber dem Christentum. „Richard Rubinstein hat den Holocaust als eine ‚moderne Version eines christlichen heiligen Krieges' charakterisiert, der ‚von einem neuheidnischen nationalsozialistischen Staat, der dem Christentum feindlich gesinnt war, ausgeführt' wurde."[1806] Zwar spricht er von „den Vernichtungslagern – den ‚heiligen Altären' der neuen politischen Religion namens Nationalsozialismus"[1807], aber nur im Schlußsatz erwähnt er den Gedanken des Menschenopfers und stellt ihn dort in einen etwas anderen Zusammenhang als Ley: „Hitler betrachtete die Ethik des biblischen Monotheismus durchgängig als Fluch der Menschheit, insbesondere das fünfte Gebot ‚Du sollst nicht töten'. Die Ideologie des Nationalsozialismus, die in Auschwitz-Birkenau ihren Höhepunkt erreichte, musste deswegen in

[1804] Vgl. etwa Robert S. Wistrich. Der antisemitische Wahn: Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Moewig: Rastatt, 1989.

[1805] Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003. S. 332, vgl. S. 332-334, 194-197.

[1806] Ebd. S. 333.

[1807] Ebd.

erster Linie die Juden als Opfer ins Visier nehmen, weil sie sich für den Tod statt das Leben entschieden und das permanente Menschenopfer als Heilsweg gewählt hatte.“[1808]

5.1.39 1996 Behrenbeck

Sabine Behrenbeck veröffentlichte 1996 ihre umfangreiche historische und interdisziplinäre Dissertation mit umfangreichen Quellenstudien ‚Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945‘[1809]. Am Beispiel des Totenkults untersucht die Autorin den Stil nationalsozialistischer Herrschaftsausübung. Die Studie verbindet historische, kunst- und literaturgeschichtliche Aspekte und geht besonders auf die Adaption religiöser Formen ein.

Die Autorin trägt minutiös alle Heldenmythen des Dritten Reiches zusammen und erweitert dabei das aus früheren Untersuchungen zum Märtyrertum ebenso wie zu den Feiern und Kulten im Dritten Reich Bekannte enorm. Als die „Protagonisten der Mythenbildung“[1810] in der ‚Kampfzeit‘ sieht sie dabei Hitler und Goebbels. Im Abschnitt „Hitlers Beitrag“[1811] wird deutlich, wie stark die Mythenbildung wie auch die Details der Planung von Kulten, Symbolen und Riten auf Hitler selbst zurückgehen. Dies gilt insbesondere für Inhalt und Ausführung des Gedenkens an die ‚Märtyrer der Bewegung‘. Beachtenswert ist auch der Abschnitt „Hitlers Selbstmord in mythischer Deutung“[1812].

Im genannten Abschnitt „Hitlers Beitrag“ zeigt Behrenbeck vor allem wegweisend auf, daß Hitler einen doppelten Heldenmythos kannte und beide Aspekte bewußt nebeneinander stehen ließ. Zum einen sah er sich selbst seit dem gescheiterten Putschversuch als den mythischen Helden, der im Krieg und beim Putsch sein Leben für Deutschland zum Opfer dargeboten habe und vom Schicksal noch einmal eine Chance erhalten sollte. Zum anderen habe er andere aufgefordert, ihr Leben als Helden für ihn einzusetzen und zu opfern. Den Heldenmythos der NSDAP führt sie als erster ganz auf Hitler zurück, Goebbels und die Parteibasis hätten ihn nur auf konkrete Personen bezogen angewandt, ausgeformt und weiterverbreitet.[1813]

> „Im ‚Dritten Reich‘ existierten nebeneinander viele verschiedene Heldenbilder und -geschichten, zu keinem Zeitpunkt erschien eine kanonische Fassung des heroischen Mythos. Dennoch sind die Spielarten als Ausprägungen desselben mythischen Grundschemas zu erkennen.“[1814]

Die Rolle Hitlers als Held beginne mit dem gescheiterten Putsch 1923, der eigentlich bereits das Scheitern Hitlers belege. „Dennoch gelang es Hitler, das Fiasko in einen heroischen Erlösungsmythos umzumünzen.“[1815] Hitlers Heldenrolle finde ihren stärksten

[1808] Ebd. S. 334.
[1809] Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996; vgl. die Zusammenfassung und Aktualisierung in Sabine Behrenbeck. „Durch Opfer zur Erlösung: Feierpraxis im nationalsozialistischen Deutschland“. S. 149-170 in: Sabine Behrenbeck, Alexander Nützenadel (Hg.). Inszenierungen des Nationalstaats: Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 7. SH-Verlag: Köln, 2000.
[1810] Abschnittsüberschrift Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden. a. a. O. S. 77-148.
[1811] Ebd. S. 84-119
[1812] Ebd. S. 580-591.
[1813] Ebd. S. 119.
[1814] Ebd. S. 80.
[1815] Sabine Behrenbeck. „Durch Opfer zur Erlösung. a. a. O. S. 151.

Ausdruck in den Feiern zum 9.11. und auf dem Reichsparteitag. Bei den Feiern zum 9.11. werde zunächst das Sterben der Putschisten nachgespielt – im Gegensatz, so Behrenbeck, zum christlichen Opferritus, der nicht (wie etwa die Passionsspiele) die Kreuzigung rituell wiederhole. Dann schließe sich aber an das Sterben der Putschisten der Triumphmarsch in Anlehnung an die Vorbeimärsche am Tag der Machtergreifung an.[1816] Für die Reichsparteitage gelte: „In der architektonischen Inszenierung ist Hitler also der Brennpunkt des Kultgeschehens und der Beherrscher der Welt."[1817] Dabei geht es auch zentral um die Märtyrer.

> „Hitlers Gang zu den Heldentoten ... in der architektonischen Kulisse der Luitpoldarena eint – und dafür stehen die Staatssymbole – stellvertretend die Welt der Lebenden mit der Welt der Toten, indem sich die Lebenden den Toten weihen."[1818]

(Kritik und Würdigung) Die Autorin definiert vorab gründlich und genau, was sie unter „Mythos", „Ritus" und „Symbol" versteht.[1819] Eine ähnlich gründliche Definition von ‚Religion' fehlt. Vor den Definitionen diskutiert die Autorin zwar, inwieweit der Nationalsozialismus eine Religion sei,[1820] bejaht dies auch grundsätzlich, lehnt außerdem einschränkende Formulierungen wie ‚Ersatzreligion', ‚Pseudoreligion' oder ‚Zivilreligion' ab, ja meint, daß ihre Arbeit zeige, daß die große Durchschlagskraft der nationalsozialistischen Mythen „in der Befriedigung religiöser Bedürfnisse"[1821] lag, spricht dieses Thema dann aber nicht wieder unter dem Stichwort ‚Religion' an. Dennoch ist ihr Anliegen, mit der nationalsozialistischen Mythenbildung zwar nicht „die gesamte Weltanschauung ... ausschließlich unter diesem Aspekt zu verstehen", aber doch „die religiöse Dimension dieser Ideologie herauszuschälen"[1822].

Behrenbeck will auch zeigen, daß sich diese Heldenverehrung ziemlich bruchlos in die Mentalität der deutschen Gesellschaft nach 1918 einpaßte, die auf der Suche für einen Sinn der immensen Opfer des Weltkrieges war. Daß ein erneuter Krieg den Sinn im Nachhinein liefern sollte, war Teil von Hitlers Weltanschauung und wurde unterschwellig von vielen geteilt, die eigentlich nie wieder Krieg wollten.

Behrenbeck hat ähnlich wie Baird die Stufen der Entwicklung der nationalsozialistischen Opferreligion aufgezeigt, von den Toten des 1. Weltkrieges über die ‚Opfer' des Putsches und der Kampfzeit bis 1933. Über Baird hinaus zeigt sie den großen Unterschied zwischen dem Opfermythos vor und nach Stalingrad auf, da nach Stalingrad die Deutschen nun am eigenen Leib die hohen Opferzahlen erfuhren.

Behrenbeck sieht zwar Hitler nicht als zynischen Opportunisten, meint aber, daß Hitler in „seinem Heroismus ... beständig zwischen zwei Polen" gependelt sei, „persönlichen Überzeugung und taktischen Berechnungen. Es ist kaum möglich, diese beiden Beweggründe sauber voneinander zu trennen."[1823]

Dem würde ich widersprechen, auch wenn ich natürlich nicht leugnen will, daß Hitler über die wenigen grundlegenden Säulen seiner Weltanschauung hinaus ein gewiefter

[1816] Bes. S. 156-158.
[1817] Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden. a. a. O. S. 75.
[1818] Ebd. S. 77.
[1819] Ebd. S. 40-64.
[1820] Ebd. S. 19-27.
[1821] Ebd. S. 19.
[1822] Ebd. S. 19.
[1823] Ebd. S. 111.

Taktiker war, den auch nicht interessierte, was er gestern gesagt und versprochen hatte. Aber Hitler hat seine grundsätzliche Sicht, daß der rassistisch verstandene Kampf ums Dasein das oberste Prinzip oder göttlicher Auftrag sei und sich letztlich nur in einem Krieg im minderrassigen Osten und durch einen Krieg gegen die Juden entladen könne, nie aufgegeben oder variiert. Häufiger hat er sich vorsichtiger ausgedrückt oder – meist erstaunlich unvollständig – geschwiegen, nie aber sich seiner Umgebung oder der Meinung der Deutschen in diesen Fragen angepaßt. Das tat er nur in strategischen Fragen, nicht aber in inhaltlich-weltanschaulichen Fragen.

5.1.40 1997 Bärsch (II)

Claus-Ekkehard Bärsch hat 1997 in Ergänzung seiner oben (1984-1995, Kap. 5.1.32.) beschriebenen Arbeiten eine umfangreiche Arbeit mit dem Titel ‚Die politische Religion des Nationalsozialismus' vorgelegt.[1824] Die Arbeit versteht sich als Fortsetzung der Dissertation über Joseph Goebbels (1987). „Mit dieser Arbeit wird ein neuer Weg zur Beurteilung des Nationalsozialismus eingeschlagen."[1825] Im ersten Kapitel wird deswegen der Ansatz einer ‚Religionspolitologie' entwickelt.[1826] Demnach sei es ein Desiderat, daß man nicht im Anschluß an Eric Voegelin und Carl Schmitt die spätestens seit Hegel vorhandene Verbindung zwischen religiöser Legitimierung von Politik und politischer Ausdeutung von Religion zum eigenen Thema der Politologie mache. Ausdrücklich will er auch die Abwendung seines Doktorvaters Voegelin vom Begriff der ‚Politischen Religion' nicht mitmachen.[1827] Dabei versteht Bärsch unter Religion ohne nähere Begründung vor allem ‚Glauben' an etwas.[1828]

Bärsch beginnt mit der „Historisierung der Trinität"[1829] und dem Begriff ‚Drittes Reich'. Er geht davon aus, daß sich von Joachim von Fiore (1135-1202) ausgehend in

---

[1824] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 1997[1]; 2002[2], hier wird die 2. Aufl. verwendet. Parallel und im Anschluß an die Arbeit erschienen verschiedene Beiträge, die die These des Buches wiederholen, weitgehend dieselben Quellen verwenden, aber bestimmte Aspekte näher beleuchten, z. B. Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Jude als Antichrist in der NS-Ideologie". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 47 (1995): 160-188 (über Hitler S. 182-185); Claus-Ekkehard Bärsch. „Alfred Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' als politische Religion". S. 227-248 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997; Claus-Ekkehard Bärsch. „Die religiösen Dimensionen der Auffassung von Volk bei Alfred Rosenberg und Adolf Hitler". S. 129-151 in: Bernd Henningsen (Hg.). Politik, Religion und Gemeinschaft. Die kulturelle Konstruktion von Sinn. Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften im Modernisierungsprozeß 10. Nomos: Baden-Baden, 2005 (zu Hitler S. 134-141, 145-150); Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Topos der Politischen Religion aus der Perspektive der Religionspolitologie". S. 176-198 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003.

[1825] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. 2002[2]. S. 9.

[1826] Ebd. S. 21-52.

[1827] Ebd. S. 365-366 zu Eric Voegelin. Autobiographische Reflexionen. Fink: München, 1994. S. 70, wonach der Begriff ‚Religion' dabei aufgegeben werden sollte, weil er zu „unscharf" sei (s. Z5.1.4.1.). Vgl. auch Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Topos der Politischen Religion aus der Perspektive der Religionspolitologie". S. 176-198 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003.

[1828] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. 2002[2]. S. 43.

[1829] Ebd. S. 54-60 (Kapitelüberschrift).

den 1920er Jahren der Begriff ‚Drittes Reich' als Kristallisation der Hoffnung pazifistischer wie rechtskonservativer Kreise herausbildete. Von dort führe der Gedankengang direkt zu Dietrich Eckarts Sicht,[1830] der 1919 den Begriff „Drittes Reich" als Gründungsmitglied der NSDAP einführte. Eckart habe, so Bärsch, ausführlich Bezug auf die Offenbarung des Johannes genommen.

An Eckart schließt Bärsch eine Kurzfassung seiner Dissertation über Goebbels an,[1831] wobei nicht klar ist, warum er sich weitgehend auf den frühen Goebbels beschränkt und nur kurz die Zeit nach der Machtergreifung anspricht. Goebbels' Erwartung der Erlösung und eines kommenden Reiches verknüpft er mit der ‚Dritte-Reich-Vorstellung', um erstmals die religiösen Grundkomponenten des Nationalsozialismus zu formulieren.[1832] Daran schließt sich das Kapitel „Der Glaube an das Charisma Adolf Hitlers"[1833] an, in dem Bärsch die Hitlerverehrung im Hitlergruß, in der Lyrik des Hitlerkultes und durch sieben führende Nationalsozialisten darstellt. Er kommt zu dem Schluß: „Der religiöse Gehalt des Führerprinzips ist ein – wenn auch nur *ein* – maßgebender Grund, die NS-Ideologie als politische Religion beurteilen zu können."[1834]

Ein weiteres Kapitel will das Verhältnis von Volk und Rasse untersuchen. Dazu stellt Bärsch Rosenbergs Weltanschauung dar,[1835] vor allem sein Hauptwerk ‚Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Im selben Kapitel folgt dann recht kurz „Hitlers politische Religion"[1836], wobei wie bei Rosenberg vorwiegend das Hauptwerk, hier ‚Mein Kampf', dargestellt wird. Daran schließen sich Zusammenfassung und Exkurse an, die überwiegend ältere Beiträge aufgreifen, die oben besprochen wurden.

Bärsch will nachweisen, daß die klassischen Ausdrücke der nationalsozialistischen Ideologie wie ‚Rasse', ‚Rassenseele', ‚Arier', ‚Volk' usw. religiös definiert gewesen seien. Die Vernichtung der Juden sei eine Folge dieser religiösen Dimensionen der Weltanschauung Hitlers gewesen. Der Autor versteht seinen Ansatz als revolutionär, da er so gründlich wie nie zuvor die NS-Quellen ‚religionspolitologisch' ausgewertet habe. Im Zentrum seiner Untersuchungen stehen dabei die wichtigsten Schriften der Personen, die die Ideologie des Nationalsozialismus entscheidend prägten: Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer ausführlichen Exegese von Alfred Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' und Hitlers ‚Mein Kampf'.

Um die Wurzeln des ideologischen Selbstverständnisses der NSDAP herauszuarbeiten, wendet sich Bärsch zur politischen Theologie Hegels und weiter zum religiös motivierten Antisemitismus des Mittelalters. Er interpretiert dabei den Nationalsozialismus in seinem Verhältnis zum Christentum, denn: „Es ist die Aufgabe einer christlichen Religionsge-

---

[1830] Ebd. S. 60-98.
[1831] Ebd. S. 98-137.
[1832] Ebd. S. 141.
[1833] Ebd. S. 143-191. Claus-Ekkehard Bärsch. „Die politische Religion Adolf Hitlers". S. 5-20 in: Wolfgang Leidhold (Hg.). Politik und Politeia: Festschrift für Jürgen Gebhardt. Königshaus und Neumann: Würzburg, 2001 bietet nicht wesentlich mehr Material.
[1834] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. 2002^2. S. 189.
[1835] Ebd. S. 192-270.
[1836] Ebd. S. 271-319.

schichte festzustellen, ob die nationalsozialistische Weltanschauung eine christliche Häresie ist oder nicht."[1837]

> „Die nationalsozialistische Anschauung von Welt wäre ohne die christliche Religion und ohne die davon abhängigen Kognitions- und Wahrnehmungsmuster der deutschen kulturellen Tradition nicht entstanden. Man kann darüber streiten, ob die politische Religion des Nationalsozialismus eine Transformation der christlichen Religion selbst oder nur die Transformation ihrer Entgleisungen ist. Nicht zu bestreiten ist hingegen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in der deutschen christlich-kulturellen Tradition entstanden ist."[1838]

Damit will Bärsch weder sagen, der Nationalsozialismus gleiche irgendwie dem Christentum, noch, daß es aus ihm entstanden sei[1839], aber doch belegen, daß die Grundstruktur des Christentums im Nationalsozialismus wiederkehrt, vor allem seine Apokalyptik und Satanologie.[1840]

Wenden wir uns nun speziell Hitler zu. Für Bärsch war Hitler religiös – was er von der Frage her sieht, ob Hitler glaubte und Glauben forderte.

> „Hitler gebraucht den Ausdruck Glaube an zentralen Stellen zur Bestimmung der nationalsozialistischen ‚Weltanschauung', die für ihn eine völkische ‚Weltvorstellung' ist. Am Ende des Kapitels ‚Weltanschauung und Partei' betont Hitler ausdrücklich, die NSDAP strebe die ‚Bildung' eines ‚politischen Glaubensbekenntnisses' an. Nach Hitler muß ‚aus einer allgemeinen Weltanschauung ein bestimmter politischer Glaube geprägt werden'. Hitler verwendet den Begriff ‚Glauben' nicht allgemein, sondern im Kontext mit der Bestimmung der Prädikate ‚völkisch' und ‚religiös'. Weiterhin kommt es ihm auf die ‚gesetzmäßige Kraft apodiktischen Glaubens' an. Für Hitler liegen in der ‚allgemeinen Bezeichnung ‚religiös' einzelne grundsätzliche Gedanken oder Überzeugungen, z. B. die der Unzerstörbarkeit der Seele, der Ewigkeit ihres Daseins, der Existenz eines höheren Wesens usw.'. Hitler gebraucht also den Begriff Religion im konventionellen Sinne."[1841]

Wie sieht Bärsch Hitlers Gottesbild? Er schreibt:

> „Bis zum Schluß hat Hitler die auserwählte Beziehung zwischen dem deutschen Volk und der göttlichen Macht beschworen. Der Gottesbegriff Hitlers entspricht der konventionellen monotheistischen Tradition, nämlich dem Glauben an die Allmacht eines jenseitigen Schöpfers."[1842]

Glaubte Hitler an diesen Gott? Bärsch schreibt zu einem positiven Statement von Kardinal Faulhaber[1843]:

> „Der studierte Theologe und Kirchenfürst, mithin ein Spezialist in Glaubensfragen, war davon überzeugt, Hitler sei religiös. Es bleibt also unklar, warum Hitler und diejenigen, die glaubten, was er glaubte und an ihn glaubten nur pseudoreligiös

[1837] Ebd. 1997[1]. S. 370.
[1838] Ebd. 2002[2]. S. 12.
[1839] Ebd. S. 347, 363.
[1840] Ebd. S. 172-177 entspricht Claus-Ekkehard Bärsch. „Antijudaismus, Apokalyptik und Satanologie: Die religiösen Elemente des nationalsozialistischen Antisemitismus". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 112-133; vgl. auch Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Jude als Antichrist in der NS-Ideologie". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 47 (1995): 160-188.
[1841] Ebd. S. 333-334.
[1842] Ebd. S. 298.
[1843] Zitiert ebd. S. 144.

gewesen sein sollten. War Hitler etwa ‚religiös', seine Anhänger, die an ihn glaubten und sich ständig mit ‚Heil Hitler' grüßten, aber nicht?"[1844]

Bärsch faßt Hitlers religiöse Auffassungen so zusammen, wobei die Zitate aus ‚Mein Kampf' stammen:

> „Hitler spricht in seinen Reden beständig von dem ‚Allmächtigen' und der ‚Vorsehung'. Hitler glaubt, daß er eine besondere Beziehung zu Gott hat und daß sein persönliches Schicksal mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Er glaubt weiterhin, daß das deutsche Volk von Gott geschaffen ist und ewig lebt. Das deutsche Volk ist mächtig, weil Gott allmächtig ist: ‚Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, so wie sie unseres gesegnet hat, dann können Menschen es auch nicht mehr zerstören.' Hitler überträgt in gewisser Weise die Anschauung des Kampfes um das Dasein in den Kampf um das Überleben der Rassen und hält sogar den Sieg der jüdischen Rasse für möglich und ist darüber hinaus von der panischen Angst besessen, daß ‚der Jude' siegt und ‚der Arier' von der Erde verschwindet. Für Hitler fallen der Wille der Natur und der Wille Gottes zusammen. Hitler möchte die Bedingung dafür schaffen, ‚daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag'."[1845]

War das aber alles nicht nur reine Propaganda? Bärsch schreibt:

> „Man könnte gegen diese Interpretation einwenden, das habe Hitler in Landsberg bei dem Diktat von ‚Mein Kampf' aus opportunistisch-taktischen Zwecken aus sich herausfließen lassen. Abgesehen davon, daß dieser Einwand begründet werden muß, ist zu fragen, wen Hitler damit benutzen wollte und woher man weiß, daß Hitler wußte, daß diese Argumentation strategisch erfolgreich sein würde. Mit der Behauptung, Hitler habe in ‚Mein Kampf' nur strategisch argumentiert, spricht man Hitler im nachhinein prophetisches Genie zu und wird selbst zum Opfer der völkischen Mystifikation Hitlers. Es ist eine Quelle vorhanden, die von Hitler 1920 nicht für die Veröffentlichung bestimmt war und während seines Lebens nie veröffentlicht wurde. In dieser Quelle, dem bereits zitierten Entwurf für eine ‚monumentale Geschichte der Menschheit', erhalten die Arier das Prädikat ‚Gotteskinder'."[1846]

Bärsch ist wie Ley der Auffassung, daß die Juden von Hitler zur Erlösung geopfert wurden. (Die Einwände sind in Kap. 5.1.38. zu finden.)

> „Weil Hitler glaubte, in einer Spezialbeziehung zum allmächtigen Schöpfer und Herrn der Vorsehung zu stehen, hat die Vernichtung der Juden den Charakter eines Sakrifiziums, einer sakralen Handlung. Diese Art der Religiosität hat eine magische Komponente, insofern der Magier glaubt, durch eigenes Tun überirdische Kräfte zum Zwecke der Beeinflussung irdischer Kausalverläufe manipulieren zu können. Diese magische Komponente hat dieselbe Struktur wie der infantile Alltagsglaube, durch Gebete den Willen des lieben Gottes beeinflussen zu können. Meine These besagt, daß diese Form magischer Religiosität eine der Bedingungen für den Beschluß des Massenmords an den Juden darstellt. Dabei findet im Glauben an die Bedeutung des Blutopfers eine Inversion statt. Aus dem ‚auserwählten Volk' der Juden wird das, wie es Hitler selbst formuliert, ‚sogenannte auserwählte Volk', während das deutsche Volk zum Volk Gottes gemacht wird. Zum Zwecke des eigenen Heils werden die Juden zum Opfer im Sinne von Sakrifizium gemacht. Mit der Vernichtung der Juden – so meine These – wollte Hitler zwar eine Gegenmacht

[1844] Ebd. S. 145.
[1845] Ebd. S. 334.
[1846] Ebd. S. 311.

> treffen, aber er wollte eine hinter allem stehende Gegenmacht, den in seinen Augen substantiellen Urheber der Gegenkraft zum Arier, die überirdische Gegenkraft zu Gott und zum Arier zugleich, also die hinter ‚dem Juden' stehende, allein im Juden inkarnierte Kraft des Bösen – den Sog des Nichts – vernichten. Mit der Vernichtung der Juden wollte Hitler den Willen des Allmächtigen ausführen und seine Gunst bewirken."[1847]

(Kritik und Würdigung) Ich stimme Michael Rißmann zu, wenn er kritisiert, Bärsch versuche eine „Totalerklärung des Nationalsozialismus"[1848], wobei er sich „vornehmlich auf das Denken Eckarts, Goebbels' und Rosenbergs"[1849] stützt und dann „anschließend ... die dort gefundenen Ideologeme auch bei Hitler nachzuweisen"[1850] sucht, dies aber nur in ‚Mein Kampf'. Damit aber, so Rißmann, übersähe er das Bündel an Weltanschauungen im Nationalsozialismus. Tatsächlich würde ich sagen, daß Bärsch die Elemente, die er von seiner Totalerklärung im Sinne Voegelins und anderer finden ‚muß', tatsächlich bei Eckart, Goebbels und Rosenberg findet – allerdings dort auch nie zusammen, sondern bei jedem etwas –, dann aber voraussetzt, dies sei bei Hitler nicht anders. Daß Hitler Eckart gerade in Fragen der völkischen Religion oft nicht gefolgt ist, daß er mit Rosenberg wenig gemein hatte und daß er die gefühlvolle und pathetische Psyche Goebbels nie teilte, kommt nicht zum Tragen.

Im Abschnitt über Hitlers politische Religion[1851] wird lediglich ‚Mein Kampf' verwendet. Das ist insofern interessant, da es zeigt, daß auch nur aus diesem Buch allein der religiöse Charakter der Weltanschauung Hitlers erhoben werden kann: „Unterzieht man sich der Mühe, Hitlers Mein Kampf ordentlich zu lesen, können zumindest seine religiösen Bekenntnisse ohne großen hermeneutischen Aufwand gefunden werden."[1852] Es blendet aber alle Bestandteile der Weltanschauung Hitlers aus, die in ‚Mein Kampf' nicht ausgesprochen werden, namentlich etwa die zahllosen Anrufungen usw. Gottes, und kann auch nicht erweisen, daß es sich nicht um flüchtige Überzeugungen handelte, sondern um das tragende Fundament des Denkens Hitlers von 1919 bis 1945.

Im Falle der Analyse Dietrich Eckarts ist kritisch anzumerken, daß der Unterschied zwischen Eckart und Hitler nicht genügend deutlich wird. Dies gilt besonders dort, wo Eckart als Kronzeuge der These gilt, der Nationalsozialismus sei chiliastisch. Bärsch gibt selbst an, daß es weder bei Eckart noch sonst einen Bezug zu Fiore oder der ‚Historisierung der Trinität' gibt, ja Eckart offen läßt, woher er den Ausdruck überhaupt hat.[1853] Und gerade etwa Eckarts Begriff ‚Drittes Reich' wurde später von Hitler verboten.[1854] Für mich ist weder zu ersehen, wo der Bezug Eckarts zur Offenbarung des Johannes, noch der Beziehung des Dritten Reiches zum Heiligen Geist liegen soll,[1855] geschweige denn, wo dies bei Hitler seine Fortsetzung finden soll. Hier wird doch eher eine von Anfang

[1847] Ebd. S. 377.
[1848] Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001. S. 16.
[1849] Ebd. S. 16-17.
[1850] Ebd. S. 17.
[1851] Ebd. S. 271-319.
[1852] Claus-Ekkehard Bärsch. „Die religiösen Dimensionen der Auffassung von Volk bei Alfred Rosenberg und Adolf Hitler". a. a. O. S. 145.
[1853] Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. a. a. O. 2002^2. S. 63; vgl. S. 58.
[1854] S. Z11.10. und oben zu Rhodes (1980).
[1855] Ebd. S. 65.

des Buches an vorgegebene These den Quellen aufgedrängt, als aus den Quellen selbst erwiesen, daß die Historisierung der Trinität ein durchgängiges und tragendes Konzept des Nationalsozialismus war.

Zur Widerlegung der Grundthese von Bärsch vgl. das bereits zu Baird (1990, Kap. 5.1.35) und Rhodes (1980, Kap. 5.1.25) Gesagte.

5.1.41 1997 Strohm

In einer extremen Form wurde die These, der Nationalsozialismus sei eine gnostische Religion gewesen, in Harald Strohms Buch ‚Die Gnosis und der Nationalsozialismus' vorgelegt.[1856] Dazu werden der Mythos des Manichäismus und die Psyche Manis direkt mit dem Mythos des Nationalsozialismus und der Psyche Hitlers verglichen. Der Verfasser stellt dabei die These auf, daß der Nationalsozialismus nur Folge und Höhepunkt des gnostischen Denkens – etwa auch in Christentum und Philosophie – im Abendland sei, vor dem man nur warnen könne. Denn ‚Gnosis' sei Wissen von und zur Erlösung der Menschen von der Welt und ihrem Leiden und setze, so Strohm, immer den Gegensatz zwischen den Wissenden, also den Erwählten, und den anderen voraus, wobei das in der Folge leicht dazu führe, wertvolle und wertlose Menschen zu unterscheiden, denen entgegengesetzte Schicksale zugedacht seien oder gar aktiv zugeteilt werden müßten. Ein therapeutischer Teil des Buches soll dem Leser helfen, gnostisches Denken bei sich zu erkennen und sich abzutherapieren. Es gilt, die gnostische Angst durch Hoffnung auf eine Versöhnung von Subjekt und Erde, Männlichkeit und Weiblichkeit und Unendlichkeit und Endlichkeit zu überwinden. Es gilt nach Strohm zu lernen:

> „Die ‚Weltanschauungen' des Rechtsradikalismus und anderer gnostischer Sekten sind nicht nur heiliger Idiotie verschrieben und gegen empirische Richtigstellungen immunisiert. Sie sind vor allem auch Ausdruck verzweifelten Gedemütigtseins. Weiteres Aufklären, d.h. Zurechtweisen, droht diese Stimmung nur zu verhärten."[1857]

(Würdigung und Kritik) Das in Schriftbild, Gliederung, Formulierungen und Denkweise gewöhnungsbedürftige und schwer zu lesende Buch ist als Forschungsbeitrag zum religiösen Charakter des Nationalsozialismus kaum zu gebrauchen, selbst wenn man einmal von der Gnosisthese des Verfassers absieht. Zudem scheint der Nationalsozialismus nur deswegen zum Thema geworden zu sein, weil der Verfasser über die vorauszusetzende tiefe Abneigung der Leser gegen den Nationalsozialismus auch die Abneigung gegen das ‚gnostische' Denken und damit auch der von ihm als gnostisch angesehenen Bewegungen wie des Christentums erwirken will. Aus Anlaß des Nationalsozialismus' empfiehlt Strohm vor allem die Strategien der Subjektentwöhnung im Anschluß an die Spätphilosophie Wittgensteins.

Wer den Weg der Totalentrümpelung der religiösen und philosophischen Traditionen des Abendlandes nicht mitgehen möchte, wird auch über den Nationalsozialismus über interessante Einzelaussagen hinaus nichts Wesentliches erfahren. Auch daß der Nationalsozialismus gnostisch sei, besagt dann nichts mehr, denn bei der extrem weiten Gnosisdefinition Strohms sind fast alle Weltanschauungen und Religionen gnostisch. Dazu

[1856] Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus. Suhrkamp: Frankfurt, 1997[1]; Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus: Eine religionspsychologische Studie. Alibri: Aschaffenburg, 2005[2].
[1857] Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus. a. a. O. 1997[1]. S. 231.

verwendet Strohm zur Beschreibung des Nationalsozialismus vor allem ariosophische Quellen aus der Wiener Zeit und der frühen Münchener Zeit Hitlers,[1858] deren Wert stark umstritten ist.[1859]

Zur Gnosisthese vgl. grundsätzlich bereits oben unter Kap. 5.1.25 (Rhodes) und 5.1.4.1 (Voegelin).

5.1.42 1997 Karow

In ihrer Habilitationsschrift ‚Deutsches Opfer: Kultische Selbstauslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP‘[1860] untersucht Yvonne Karow vor allem den Reichsparteitag 1938 und Leni Riefenstahls Film ‚Triumph des Willens‘. Der Reichsparteitag habe sich intensiv der aus der Filmindustrie der 20er Jahre bekannten Kulissenbauten bedient, um gegen die reale Welt eine mythische Wirklichkeit zu schaffen, die „Bekenntnis (des Glaubens an Hitler) und Verpflichtung (zu Dienst und Opfer)“[1861] bedeutet habe. Letztlich sei es um „das Verlöschen des Subjekts im Opfer an den ‚Ursprung‘ ...“[1862] gegangen.

Karow will dabei vor allem zeigen, wie Geschehen und Architektur ganz auf den Führer zugeschnitten gewesen sei. Sie schreibt:

> „Zentrierung auf den Führer
> Das gesamte Feiergeschehen der Reichsparteitage ist auf Hitler als den Führer der Volksgemeinschaft ausgerichtet, wobei er selbst eine entscheidende Rolle bei der Inszenierungsabsicht spielt. Bereits bei der Planung und Fertigstellung der Bauwerke hat Hitler maßgeblichen, uneingeschränkten und auch kleinste Detailfragen betreffenden Einfluß. Sein extraordinäres und leidenschaftliches Interesse für Architektur, das sich in zahlreichen eigenen Entwurfsskizzen dokumentiert, ist zahlreich belegt. Offensichtlich hat die Inszenierungsseite bei der Planung und Erstellung der Bauwerke höchste Priorität, da die Frage nach der finanziellen Absicherung der Bauarbeiten stark vernachlässigt wird, ein Umstand, der aufgrund des angespannten Staatshaushaltes in den Dreißigerjahren auf ein nicht-rationales, ökonomisch unsinniges Vorgehen hinweist. Der kultisch inszenierten, die realhistorische Wirklichkeit ablösenden mythischen Welt scheint man für das Zusammenschweißunternehmen Volksgemeinschaft stärkere Wirkkraft zuzuerkennen als dem rationalen Diskurs offengelegter sozioökonomischer Problemlagen. Offensichtlich ist Hitler als Symbolfigur und Verkörperung des geeinten Deutschtums von solch enormer Wirkmächtigkeit, daß alles andere seiner immensen Stilisierung und kultischen Erhöhung untergeordnet wurde, ‚koste es, was es wolle!‘ Architektonisch in Szene gesetzt wird die Ausrichtung auf den Führer mittels der exponiert plazierten sowie eigens für ihn entworfenen und errichteten Führerbalkone ...“[1863]

Karow verzichtet bewußt auf den Begriff ‚pseudoreligiös‘ für den nationalsozialistischen Kult, wie er in der Literatur zum Thema oft zu finden ist, als hätte eine „‚echte‘

[1858] Vor allem Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus. a. a. O. 2005². S. 53-80.
[1859] Siehe unten unter 5.4.
[1860] Yvonne Karow. Deutsches Opfer: Kultische Selbstauslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP. Akademie Verlag: Berlin, 1997; vgl. die Vorarbeit Yvonne Karow. „Zur Konstruktion und Funktion nationalsozialistischer Mythenbildung“. Zeitschrift für Religionswissenschaft 2 (1994): 145-160.
[1861] Yvonne Karow. Deutsches Opfer. a. a. O. S. 30-32 (Abschnittsüberschrift), ähnlich S. 171-178.
[1862] Ebd. S. 181-187 (Abschnittsüberschrift).
[1863] Ebd. S. 73 (Hervorhebungen fortgelassen).

Religion“ sonst ihre „Legitimität“ gehabt, steigt auch nicht in die Diskussion um den Religionsbegriff ein, sondern will den Kult „zur Erklärung des Herrschaftsmechanismus“ heranziehen.[1864]

(Kritik und Würdigung) Yvonne Karow erschließt ‚Religion‘ über kultische Vorgänge. Als politische Religion erweist sich der Nationalsozialismus, weil er über eine ausgereifte kultische Praxis verfügte. Der Reichsparteitag schuf nach Karow ein imaginäres mythisches Bild einer idealen Gesellschaft, in der der einzelne im Volk aufgeht.[1865] Die eigene psychische Demontage geht für Karow der millionenfachen Depersonalisierung und Vernichtung anderer voraus.

Höhepunkt der Arbeit ist für unsere Thematik sicher die Darstellung der „Zentrierung auf den Führer“[1866]. In Architektur und Liturgie, in Worten und Bildern, und dies in immer neuen Zusammenhängen während der ganzen Woche des Reichsparteitags, stellte Hitler sich in das Zentrum des Kultus, wie es kaum zu überbieten war. Er ist das Volk, er ist der Herr der Welt, ja er stellt sich stellvertretend für alle im Gang zu den Heldentoten in die Gemeinschaft mit der Totenwelt.

Wie Behrenbeck stellt auch Karow eine wichtige Ergänzung zu den Ergebnissen in Kap. 4 dar, zeigt sie doch, wie nahtlos Hitler seine mündlich und schriftlich geäußerte Weltanschauung im gigantischen Spektakel der Reichsparteitage kultisch umsetzte. Da ist es kein Wunder, daß die von mir zusammengestellten Redeausschnitte auf den Reichsparteitagen meines Erachtens mit zu den offensichtlichsten Beispielen dafür zählen, daß Hitler sich als von Gott gesandter Retter von dessen Schöpfung, dem deutschen Volk, sah und glaubte, Gott wolle, daß die Deutschen im Kampf ihren Lebensraum erweitern und die Juden beseitigen sollten. Die Partei als ‚Glaubensträger‘ (s. Z5.3.) wird nirgends greifbarer als auf den Reichsparteitagen.

5.1.43 1996/1997 Maier (Hg.)

Im Rahmen einer von Hans Maier initiierten internationalen Arbeitstagung in Tutzing des Instituts für Philosophie in München 1996 erschienen zwei umfangreiche Bände zum Thema ‚Politische Religionen‘,[1867] die immer wieder auch den Nationalsozialismus betrafen. Namentlich in Band II finden sich auch Vorträge unmittelbar zur Frage, ob der Nationalsozialismus eine ‚Politische Religion‘ gewesen sei.[1868] Die Beiträge von Klaus Vondung und Claus-Ekkehard Bärsch, die dies beide bejahen, wurden bereits oben zu diesen Autoren besprochen.

[1864] Alles ebd. S. 15.

[1865] In den folgenden guten Untersuchungen zu den Reichsparteitagen wird der religiöse Aspekt nicht angesprochen: Hamilton T. Burden. Die programmierte Nation: Die Nürnberger Reichsparteitage. Bertelsmann Sachbuchverlag: Gütersloh, 1967; Karl Friedrich Reimers. „Der Reichsparteitag als Instrument totaler Propaganda: Appell, Feier, Kult, Magie“. Zeitschrift für Volkskunde 75 (1979): 216-228.

[1866] Yvonne Karow. Deutsches Opfer. a. a. O. S. 73-80 (Abschnittsüberschrift).

[1867] Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996; Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997.

[1868] Vgl. auch die teilweise an die Beiträge anschließenden Diskussionen ebd. S. 29-36, 66-73, 182-226.

Anders dagegen sieht es der Hitlerforscher und Historiker Hans Mommsen in seinem – damit fehlbetitelten – Beitrag „Nationalsozialismus als politische Religion“[1869], was nicht verwunderlich ist, da Mommsen zu den führenden Verfechtern der funktionalistischen Schule der Hitlerdeutung gehört, nach der Hitler kein geschlossenes Weltbild gehabt und dieses ebensowenig wie Hitlers Macht die entscheidende Rolle im Dritten Reich gespielt habe (s. Kap. 3.1.3.). Mommsen meint entgegen allen diesbezüglichen Forschungsergebnissen, daß es selbst mit Hinblick auf Himmler und Rosenberg „nicht ernstlich zu dem Versuch zu einer pseudoreligiösen Abstützung der NS-Weltanschauung gekommen“[1870] sei, da Hitler eine religiöse und konfessionelle Festlegung immer untersagt habe[1871] (womit ja trotz allem Hitler den Ausschlag gegeben hätte!). Zwar habe das NS-Regime auf Dauer die Kirchen zerschlagen wollen, dies aber, um die Macht zu haben, nicht um einer Programmatik zu folgen.[1872] Es mangelte „dem Regime an hinreichender ideologischer Konsistenz“[1873], um gegen die Kirchen antreten zu können. Erstaunlicherweise schreibt Mommsen dann doch: „Hingegen wird man dem Hitler-Kult ein pseudoreligiöses Moment beilegen können.“[1874] Grund dafür war aber der Nationalismus und die Obrigkeitshörigkeit der Deutschen. – War dieser Kult denn nicht integraler Bestandteil des Nationalsozialismus? Und wurde er nicht von den führenden Nationalsozialisten aufgebaut und eingesetzt? Jedenfalls endet Mommsen mit den Worten:

> „Der entscheidende Einwand gegen die Anwendung des Theorems der ‚politischen Religion‘ auf den Nationalsozialismus besteht jedoch darin, daß sie diesem eine ideologische Stringenz und Kohärenz unterstellt, die er – in jeder Weise eine bloß simulative Bewegung – gerade nicht besessen hat. Das Eintreten für die ‚nationalsozialistische Idee‘ – eine von Hitler, Goebbels und Bormann mit Vorliebe herausgestellte Leerformel – diente zwar dazu, eine Konvergenz der Gesinnungen zu erzeugen und dadurch eine unbegrenzte Mobilisierung unter Ausklammerung der realen Interessenlagen zu erreichen, aber war doch schwerlich geeignet, in den Rang einer ‚politischen Religion‘ aufzusteigen. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß eben diese ‚nationalsozialistische Idee‘ einem Vampir glich, der ins Sonnenlicht gehalten, zerrann. Desgleichen wurde der Nationalsozialismus im Mai 1945 als ideologisches Syndrom nahezu völlig ausgelöscht.“[1875]

Ein recht merkwürdiger Beitrag stammt von Hansjakob Becker und drückt mit dem Titel „Liturgie im Dienst der Macht: Nationalsozialistischer Totenkult als säkularisierte Paschafeier“[1876] bereits die umstrittene These aus. Die „Pseudokulte der Ersatzreligio-

---

[1869] Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion“. S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997.

[1870] Ebd. S. 175.

[1871] Ebd. S. 175, 176, 177.

[1872] Ebd. S. 178.

[1873] Ebd. S. 180.

[1874] Ebd.

[1875] Ebd. S. 181.

[1876] Hansjakob Becker. „Liturgie im Dienst der Macht: Nationalsozialistischer Totenkult als säkularisierte Paschafeier“. S. 37-65 in: Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion“. S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997.

nen“[1877] wie der Nationalsozialismus fänden sich vor allen in ihren Kulten und Feiern, von denen Becker etliche gut nacherzählt und darstellt. Er setzt das „Blut“ mit dem christlichen „pneuma“ gleich und meint, daß deswegen die Blutfahnenweihe Gott durch Führer und Blut mit dem Volk verbinde, wie im Abendmahl Gott durch Christus und Geist mit der Kirche eins würden.[1878]

Seine Geschichte des NS-Kultes in 3 Phasen (Hitler 1920-1933, Goebbels 1933-1939, Rosenberg 1939-1945)[1879] ist zu vereinfachend und übergeht die schon häufiger detailliert beschriebene Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im Bereich der privaten und öffentlichen Kulte der Ämter um Goebbels, um Rosenberg, der verschiedenen Vereinigungen (z. B. die Hitler-Jugend) und um die Parteizentrale. Sie überschätzt auch den Einfluß des Amtes Rosenberg, das Goebbels’ Einfluß nie abgelöst hat.[1880]

Interessant sind die Beispiele für Parallelen zwischen nationalsozialistischen und christlichen Riten, der eigentlichen These aber ist meines Wissens bisher zu Recht niemand gefolgt.

In der Diskussion zu Beckers Beitrag diskutiert Klaus Vondung kurz die interessante Frage, ob solche Parallelen Folge einer bewußten Planung seien, oder, wie er es sieht, Folge einer christlichen Sozialisation aller NS-Führer, die die Bibel und Liturgien gekannt oder miterlebt und zum Teil sogar ein intensiveres Interesse am Christentum – positiv wie negativ – gehabt hätten.[1881]

Hans Maier stellt in seinem Beitrag „‚Politische Religionen‘ – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs“[1882] die Geschichte des Begriffes dar und sieht ihn als Ergänzung zum Totalitarismusbegriff als zusammenfassenden Begriff für Nationalsozialismus, Marxismus und italienischen Faschismus. Maier hat viele Projekte zum Thema initiiert und den Begriff ‚Politische Religionen‘ recht weit für moderne Ideologien bis in die Gegenwart verwendet.[1883]

Aus folgenden Gründen sind die Fülle seiner Publikationen für unsere Thematik jedoch nicht ergiebig: 1. Maier diskutiert nirgends einen bestimmten Religionsbegriff oder

---

[1877] Ebd. S. 38.

[1878] Bes. ebd. S. 47 mit einer Grafik.

[1879] Ebd. S. 42.

[1880] Vgl. Reinhard Bollmus. Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Studien zur Zeitgeschichte. DVA: Stuttgart, 1970.

[1881] Klaus Vondung in Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Bd. II. a. a. O. S. 70-71.

[1882] Hans Maier. „‚Politische Religionen‘ – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs“. S. 299-310 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997.

[1883] Vgl. z. B. Hans Maier. „Religionsähnliche Elemente in totalitären Systemen“. S. 159-176 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004; Hans Maier. Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik. Herder: Freiburg, 2004; Hans Maier (Hg.). Wege in die Gewalt: Die modernen politischen Religionen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2000; Hans Maier. Politische Religionen: Die totalitären Regime und das Christentum. Herder: Freiburg, 1995; Hans Maier. „‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Zwei Konzepte des Diktaturvergleichs“. S. 233-250 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996.

die Frage, ob der Nationalsozialismus eine wirkliche Religion gewesen ist, sondern spricht eher „religionsähnliche Phänomene“[1884] oder „religionsähnliche Elemente“[1885] an. 2. Maier diskutiert wie die meisten Vertreter (und Gegner) des Begriffes ‚politische Religionen‘ das Grundsätzliche und mehreren Ideologien Gemeinsame, stellt aber nirgends im Detail deren Weltanschauung dar oder erforscht das Denken ihrer Vertreter, etwa Hitlers. Die Beantwortung der Frage, ob der Begriff sinnvoll ist oder nicht, ist also wie in der ganzen Diskussion von der Frage konkreter Forschungsergebnisse unabhängig und braucht etwa Unterschiede zwischen dem Gottesbezug von Nationalsozialismus und Marxismus nicht in den Blick zu nehmen.

5.1.44 1998 Bucher

Versteckt in einer Untersuchung zur Praktischen Theologie hat Rainer Bucher 1998 in einer Darstellung des katholischen Kirchenkampfes im Dritten Reich[1886] auch Hitlers „Theologie“ und Sicht der Religion dargestellt.[1887] Zunächst wirft er anderen Forschern wie Rainer Zitelmann vor, die „theologischen Elemente in Hitlers Exkurs“[1888] zu übergehen. Hitler habe aber nach eigenen Angaben viel zu viel vom Christentum gelernt[1889] – etwa die Notwendigkeit eines Dogmas –, als daß man allein schon von daher religiöse Aspekte ausklammern könnte. „Hitlers Analyse“ des Erfolges der Kirche sei sicher „unter fast völliger Abstraktion der kirchlichen Verkündigungsinhalte“[1890] erfolgt, aber es gelte:

> „Dogmatisierung, Formierung, Normierung: so lassen sich die Funktionen zusammenfassen, die Hitler an den Kirchen analysiert und bewundert. Sie sind alle formaler Natur. Hitlers inhaltliche Kritik gilt der materialen Verkündigung der Kirchen, deren Entplausibilisierung durch die modernen (Natur-)Wissenschaften für ihn feststeht.“[1891]

Von daher stellt Bucher anschließend Hitlers Ablehnung der erfolglosen und nicht zur Ablösung des Christentums geeigneten völkischen Religion dar.[1892]

Im folgenden will Bucher nun – meine Wissens als erster – darstellen, daß Hitler eine „genuine und durchaus eigenständige Theologie“[1893] gehabt habe, denn „theologische Begriffe“ spielten bei Hitler keine „marginale oder arbiträre, sondern eine zentrale und konstitutive Rolle“[1894]. Dazu analysiert er die Begriffe „Vorsehung“[1895], „Gott“[1896] und „Glaube“[1897] und stellt die göttliche Legitimation der Vernichtung der europäischen Ju-

---

[1884] Hans Maier. „‚Politische Religionen‘ – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs“. a. a. O. S. 301.
[1885] Hans Maier. „Religionsähnliche Elemente in totalitären Systemen“. a. a. O.
[1886] Rainer Bucher. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998. S. 79-216.
[1887] Ebd. S. 96-142.
[1888] Ebd. S. 98.
[1889] Ebd. S. 98-104.
[1890] Ebd. S. 105.
[1891] Ebd. S. 110.
[1892] Ebd. S. 112-118.
[1893] Ebd. S. 119 zu S. 118-143..
[1894] Ebd. S. 105.
[1895] Ebd. S. 121-127.
[1896] Ebd. S. 172-131.
[1897] Ebd. S. 138-143.

den bei Hitler dar.[1898] Dabei geht es seines Erachtens nicht um Rhetorik, sondern um Hitlers theologische Begründung seines Handelns.

Immer wieder führt Bucher dabei die Größen Universalismus und Partikularismus an. Hitler habe die Modernität des Universalismus abgelehnt und die Menschenrechte partikularisiert.[1899] Er habe nicht begriffen, daß dem monotheistischen Gottesbegriff ein universalistischer Zug innewohne.[1900]

(Kritik und Würdigung) Bucher hat – leider in einer für die Thematik abseitigen Stelle – jenseits aller umstrittenen Geschichtstheorien und Auseinandersetzungen um die Wurzeln des Dritten Reiches nüchtern dargestellt, daß alles Handeln Hitlers nach dessen eigenen Worten theologisch begründet ist, gerade auch seine Ermordung der Juden. Mit ‚Vorsehung', ‚Gott' und ‚Glaube' hat er drei zentrale theologische Begriffe Hitlers untersucht, wenn auch sehr knapp und im Detail stark ergänzungsbedürftig.

So versteht Bucher Glaube bei Hitler vor allem als Motivation. Die Vielzahl der Belege unter Z5. hat gezeigt, daß der Begriff bei Hitler seinen theologischen Charakter gerade erst durch eine viel breitere und vielfältigere Bedeutung und Teilentlehnung aus dem Christentum bekommt. Zur ‚Vorsehung' übersieht er, daß dies weitgehend einfach eine andere Gottesbezeichnung ist,[1901] zu ‚Gott' fehlt die ganze Bandbreite der Begriffe für Gott, wie sie unter Z1. dargestellt wurde. Daß Hitler sich erst „nach der Machtergreifung" für das „Gelingen seiner Politik direkt auf den Beistand Gottes" berufen habe,[1902] ist durch die Vielzahl der Belege unter Z3. und Z1. widerlegt. Auch, daß der „Vorsehungsbegriff" „die funktional wichtigste Kategorie des Hitlerschen Selbstverständnisses"[1903] darstellte, kann so nicht bestätigt werden, denn der ‚Allmächtige', der ‚Schöpfer', das ‚Schicksal' oder ‚die Natur' liegen als Legitimation gleichauf (s. Z1.4. und Z1.13.-1.23.).

Zu Recht hat sich Bucher gegen die Deutung von Michael Ley und anderen gewandt, Hitler habe die Juden als Opfer zur Sühnung des Bösen dargebracht.[1904] Dafür gebe es keinerlei Beleg. Vielmehr werde hier nachträglich eine neue Theologie an die Stelle der Theologie Hitlers als Erklärung eingesetzt. Man müsse sich an Hitlers eigene Worte halten, wonach er die Juden im Auftrag des Schöpfers töte, um die gute Schöpfung zu erhalten, und weil dies ein unumgängliches Prinzip des von Gott geschaffenen Kampfes sei.

5.1.45 1999 Ley/Schoeps (Hg.)

Ein weiterer Sammelband aus der Schule der ‚Politischen Religion' ausschließlich zum Thema ‚Der Nationalsozialismus als politische Religion'[1905] mit einer Reihe kürzerer, oft thesenartiger Aufsätze erschien 1999. Das Vorwort von Michael Ley wird ebenso zu diesem besprochen, wie der Eröffnungsbeitrag von Klaus Vondung.

[1898] Ebd. S. 132-138.
[1899] Z. B. ebd. S. 137.
[1900] Ebd. S. 104.
[1901] Aber angedeutet ebd. S. 125.
[1902] Ebd. S. 123.
[1903] Ebd. S. 127, ähnlich S. 129.
[1904] Ebd. S. 133-135.
[1905] Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

Ernst Piper wendet sich Alfred Rosenberg zu,[1906] der jüdische Antisemitismusforscher Robert S. Wistrich Hitlers Kunstverständnis[1907] und Karin Wilhelm der nationalsozialistischen Architektur.[1908] Alfred Kernd'l beschreibt die 1990 entdeckten riesigen Wandmalereien mit 8 Bildszenen im Führerbunker in Berlin.[1909]

Joachim Riedl vertritt in seinem Beitrag „Der lange Schatten des Kreuzes: Von Golgatha zur Svastika"[1910] sehr dezidiert die umstrittene These, daß das Stigma des Gottesmordes der Juden schließlich zum Völkermord an den Juden geführt habe.

> „Meine These könnte, zugespitzt formuliert, so lauten: Der Nationalsozialismus, diese irdische rassistische Erlösungsbewegung, habe das Erbe von knapp 2000 Jahren Theorie und Praxis des christlichen, und hier zunächst vor allem katholischen Antisemitismus angetreten ..."[1911]

Darauf wurde bereits unter derselben These des Herausgebers Ley unter 5.1.38. eingegangen.

Grundsätzliche Thesen liefern zudem Francois Bédarida in seinem Beitrag „Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion"[1912] und Julius H. Schoeps im Nachwort. Bédarida schreibt:

> „Mit dem Terminus ‚säkulare Religion' wird beschrieben, wie religiöse Gefühle von den großen Religionen wie Christentum und Judentum auf Ideologien und totalitäre Systeme übertragen werden, die den Menschen zur Gänze in Staat und Gesellschaft eingliedern. Damit wird die Grenze zwischen religiöser und weltlicher Sphäre nicht nur verwischt oder sogar aufgehoben; Ziel dieser Bestrebungen ist vielmehr, die jüdisch-christliche Tradition auszurotten und durch eine neue Religion zu ersetzen, wobei es keine Rolle spielt, ob diese nun nationalistischer, faschistischer oder kommunistischer Prägung ist."[1913]

Deswegen ist für ihn der Nationalsozialismus eine „millenaristische Heilsreligion"[1914]. (Die Gründe, die dagegen sprechen, habe ich bereits zu Rhodes [1980] dargestellt.) Allerdings will er doch nicht so einfach von einer Religion sprechen, sondern schreibt:

[1906] Ernst Piper. „Alfred Rosenberg – der Prophet des Seelenkrieges: Der gläubige Nazi in der Führungselite". S. 107-125 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1907] Robert S. Wistrich. „Adolf Hitler – Kunst und Megalomanie". S. 126-150 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1908] Karin Wilhelm. „Architektur und Stadt im Nationalsozialismus als apokalyptischer Text". S. 229-251 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1909] Alfred Kernd'l. „Wandbilder im Führerbunker auf dem Gelände der ehemaligen Neuen Reichskanzlei, Berlin-Mitte". S. 252-260 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1910] Joachim Riedl. „Der lange Schatten des Kreuzes: Von Golgatha zur Svastika". S. 53-73 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1911] Ebd. S. 53-54.

[1912] Francois Bédarida. „Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion". S. 153-167 Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999.

[1913] Ebd. S. 154.

[1914] Ebd. S. 155.

> „Seinem Wesen nach ist der Nationalsozialismus als eine politische und nationale Ersatzreligion zu definieren, die auf der Vernichtung des Judentums und den Trümmern des Christentums aufbaut. Zweifelsohne legte Hitler in ‚Mein Kampf' der christlichen Religion gegenüber Vorsicht an den Tag, so groß seine Verachtung für sie auch sein mochte. Selbst als er bereits an die Macht gekommen war, bemühte er sich, seine Aversion gegenüber der Botschaft des Evangeliums hinter einem verschwommenen Pantheismus und einem halb religiösen – halb rassischen Pangermanismus zu verbergen."[1915]

Julius H. Schoeps faßt in seinem Nachwort „die Verschmelzung von Politik und Religion im Nationalsozialismus" [1916] zusammen:

> „Es wird heute zunehmend akzeptiert, daß der Hitlersche Nationalsozialismus eine echte Glaubensbewegung war, eine Bewegung also, die sich alle mythologischen Funktionen einer Religion zu eigen gemacht hatte. Dazu waren unbedingtes Bekenntnis und totale Unterwerfung erforderlich. Von Anfang an stilisierte sich Hitler in die Rolle des ‚erlösenden Führers' (wahrscheinlich bis er selbst daran glaubte) und genoß es, daß er als ‚Messias aller Deutschen' gefeiert wurde. Die Nationalsozialisten, meinte Hitler, seien mächtig, weil Gott allmächtig ist: ‚Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, so wie sie unseres gesegnet hat, dann können es Menschen auch nicht mehr zerstören'." [1917]

5.1.46 2000 Ustorf

Der in Birmingham lehrende deutsche Missionswissenschaftler Werner Ustorf schließt sich in dem Kapitel „Hitler's Missiology: An Analysis of Mein Kampf (1925/1927)"[1918] seiner Arbeit über deutsche Missionswissenschaft und Mission im Dritten Reich Bärsch an, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in sechs Punkten zusammengefaßt werden kann.[1919] Anhand von ‚Mein Kampf' zeichnet er die „Mission" Hitlers und damit seine „missiology" nach. Er kommt zu dem Schluß:

> „Hitler's religion is certainly neither a return to pre-Christian paganism nor to a secular or post-religious position, but could be considered as post-Christian."[1920]

Hitler sei im übrigen sicher gewesen, daß das Christentum wegen seiner Spannung mit den Wissenschaften untergehen werde, während der Nationalsozialismus mit den Wissenschaften in Einklang stünde.

Ustorf diskutiert die Frage, ob man den Nationalsozialismus als Religion ansehen solle oder nicht. Grundsätzlich sieht er die religiösen Elemente in ‚Mein Kampf' und kann Hitlers ‚Missiologie' rekonstruieren. Er befürchtet aber so oder so eine Ehrenrettung des Nationalsozialismus, denn wenn man ihn als Religion bezeichne, erscheine er irgendwie positiver, wenn man ihn als Nichtreligion bezeichne, könnte er als einer der Fortsetzer der Aufklärung gesehen werden.

[1915] Ebd. S. 162.

[1916] Julius H. Schoeps. „Erlösungswahn und Vernichtungswille". S. 262-271 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999. S. 266.

[1917] Ebd. S. 265.

[1918] Werner Ustorf. Sailing on the Next Tide: Missions, Missiology and the Third Reich. Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 125. Peter Lang: Frankfurt, 2000. S. 35-52.

[1919] Siehe im Abschnitt zu Bärsch 1995/1997 oben.

[1920] Ebd. S. 51.

Meines Erachtens hätte Ustorf gerade an dieser Stelle weiterarbeiten und der Frage nachgehen müssen, ob dies nicht daran liegt, daß es sich bei Hitlers Weltanschauung tatsächlich um eine Religion nach der Aufklärung handelt, in der der grundsätzliche Monotheismus mit der als wissenschaftliche Wahrheit angesehenen Rassenbiologie eine untrennbare Verbindung eingeht.

(Kritik und Würdigung) Die leider viel zu kurze Darstellung Ustorfs ist gut belegt und wegweisend. Sie verzichtet auf kontroverse Maßstäbe oder Theorien, macht aber gerade in ihrer scheinbar merkwürdigen Einbettung in eine missionswissenschaftliche Untersuchung deutlich, wie fruchtbar es ist, den Nationalsozialismus nicht nur politisch oder wirtschaftlich zu untersuchen, sondern auch in seinem religiösen Missionseifer ernst zu nehmen und mit anderen Religionen zu vergleichen.

5.1.47 2000 Heep

Die meines Wissens erste religionswissenschaftliche Dissertation zum Nationalsozialismus legte 2000 Stefan Heep vor, wobei er jedoch vor allem die Tiefenpsychologie zu Rate ziehen will, um „eine tiefenpsychologisch-religionswissenschaftliche Untersuchung zum Verhältnis von Religion und Ideologie“[1921] zu erreichen. Heeps spezielle These ist, daß Hitlers Geschichtsbild die Ideologie des alttestamentlichen Buches Daniels widerspiegelt, es also ein „Messianischer Chiliasmus“[1922] ist. Es „... soll die These aufgestellt werden, daß die europäischen Ideologien der Neuzeit dem jüdisch-christlichen Traditionskreis entspringen“ und es sich um „eine krankhafte Antwort auf das in die Krise geratene Christentum“ handelt, die beide „die Entwicklung fortführen, die diese Krise bedingt.“[1923]

> „Die Entfaltung der danielischen Ideologiestrukturen auf dem Wege ihrer christlichen Transformationen gelangt im Geschichtsbild Adolf Hitlers als dem Grundstein des Nationalsozialismus zum Abschluß. Man kann dieses Geschichtsbild, das sich aus Hitlers *Mein Kampf*, dem sog. Zweiten Buch und seinen Grundsatzreden zum Antisemitismus extrahieren läßt und sich als ein sehr genaues Transformationsprodukt der jüdischen Heilsgeschichte und der Danielapokalypse erweist, ebenfalls als den Versuch eines ‚heilmachenden‘ Mythos deuten, mit dem Hitler und viele seiner Anhänger die tiefe innere Krise der Entfremdung, Bedrohung und Ausgrenzung durch Rückführung zum ‚arischen‘ Gott und durch Wiederherstellung des paradiesischen Urzustandes als der Erfüllung der deutschen Heilsgeschichte psychisch überwanden.“[1924]

Eine besondere Rolle spiele neben dem Messianismus für Heep der Opfergedanke im Nationalsozialismus.

> „Eine weitere religiöse Implikation des Nationalsozialismus stellte die Apotheose des Heldentodes dar. Der Tod des Kämpfers in diesem apokalyptischen Endkampf

[1921] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie: Psychische Strukturen der Apokalyptik: Das Buch Daniel und der Nationalsozialismus. Akademischer Verlag: München, 2001, Untertitel; vgl. die Kurzfassung in Stefan Heep. „Der Nationalsozialismus – eine jüdisch-christliche Häresie?“. S. 487-510 in: Manfred Hutter, Wassilios Klein, Ulrich Vollmer (Hg.). Hairesis: Festschrift für Karl Hoheisel zum 65. Geburtstag. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 34. Aschendorff: Münster, 2002.

[1922] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 259-265, siehe weiter bis 273.

[1923] Ebd. S. 281.

[1924] Stefan Heep. „Der Nationalsozialismus – eine jüdisch-christliche Häresie?“. a. a. O. S. 495-496.

wurde gleichbedeutend mit dem Opfertod Christi, trug ein solcher Tod doch dazu bei, das Heil der arischen Menschheit im neuen Äon heraufzuführen."[1925]

War Hitlers Weltbild eine Religion? Heep drückt sich zunächst vorsichtig aus und wählt den Weg über die Frage, welche Funktion Religion für Hitler gehabt habe:

„Die Worte und das Bildmaterial, mit denen Hitler seine Weltanschauung entwickelt, legen nahe, daß er etwas schaffen wollte, das den Stellenwert einer Religion besitzt, gemäß seiner Darlegung in *Mein Kampf*, wonach der Politiker erst den Wert einer Religion abschätzen darf, wenn er einen besseren Ersatz für sie hat. Tatsächlich hält er in *Mein Kampf die* Religion stets hoch und bekennt unumwunden seine Bewunderung für die katholische Kirche. Dies hängt natürlich mit seiner speziellen Auffassung von Religion zusammen, wonach der letzte Zweck religiösen Glaubens ein praktischer sei, denn die höchsten Ideale entsprächen immer einer tiefsten Lebensnotwendigkeit: ‚Indem der Glaube mithilft, den Menschen über das Niveau eines tierischen Dahinlebens zu erheben, trägt er in Wahrheit zur Festigung und Sicherung seiner Existenz bei.' Als Fundament menschlichen Daseins wirke der ‚apodiktische Glaube' als ‚Kampffaktor'. Der religiöse Glaube kann nur Bestand haben, wenn er auf dogmatischen Grundlagen beruht. Gerade hierin ist die katholische Kirche Vorbild, wie auch in der positiven Auslese ihrer Mitglieder ... Dieses Engagement für die Gemeinschaft allein, und nicht seine gesellschaftliche Stellung, ist der Maßstab für seine Wertschätzung. Die Parallele springt ins Auge. Denn genau dies ist die Grundlage für den ‚arischen' Arbeitsbegriff und somit Grundlage für einen gesunden, einheitlichen Volkskörper, der ja die Vorbedingung für einen erfolgreichen Lebenskampf darstellt. Für Hitler trägt also Religion zur Gesundheit des Volkskörpers und damit zur erfolgreichen Bewältigung des Lebenszweckes bei. Der durch Rassereinhaltung zum Erfolg zu bringende Lebenskampf des arischen Volkes aber ist das oberste Gebot der göttlichen Ordnung: ‚Der völkisch Eingestellte hätte die heilige Verpflichtung, jeder in seiner eigenen Konfession dafür zu sorgen, daß man nicht nur immer äußerlich von Gottes Willen redet, sondern auch tatsächlich Gottes Willen erfülle und Gottes Werk nicht schänden lasse.'"[1926]

Im Ergebnis hält Heep dann aus religionswissenschaftlicher Sicht den Nationalsozialismus eindeutig für eine Religion:

„Nach dem oben zugrundegelegten abendländisch-christlichen Religionsbegriff stellt sich der Nationalsozialismus als Religion dar: er war eine Kontingenzbewältigung durch eine Wesens-Bestimmung des Menschen, die metaphysisch und ethisch zu sein beanspruchte, indem der arische Mensch zu seiner (eigenen) Göttlichkeit durch Befolgung des göttlichen und damit transzendenten Gebotes (Rassereinhaltung, Höherzüchtung) gelangte; er manifestierte sich kultisch, wobei Kult und Kulträume der katholischen Kirche nachempfunden und die eigene Geschichte in einen Mythos (Heilsgeschichte) überführt wurde; in der ‚Kommunion' mit dem wundertätigen Führer, erlebt als ein *Mysterium tremendum*, offenbarte sich das Erlebnis der Heiligen: Hitler, der das ‚Wunder der nationalen Wiedergeburt' vollbrachte, kann in diesem Zusammenhang als ein mit Schamanenkraft versehener Prophet angesehen werden, dessen ‚Lehre' ihren Ursprung in der jüdischen Apokalyptik hat und der christlich-abendländischen Tradition verpflichtet ist. Er wurde zum Verkünder einer neuen ‚Sittenlehre', nämlich der ‚Rassenhygiene', die zwar als ‚rationale', ‚onto-

---

[1925] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 277.

[1926] Ebd. S. 200 unter Verwendung von Zitaten aus ‚Mein Kampf', die in Kap. 4 zitiert werden. Der erste Satz des Zitats findet sich auch in Stefan Heep. „Der Nationalsozialismus – eine jüdisch-christliche Häresie?". a. a. O. S. 499.

logische‘ Begründung von Handlungsnormen konzipiert, letztlich aber doch im gewissen Sinne als ‚theonom‘ deklariert wurde im Sinn eines das Menschliche übersteigenden und doch erfüllenden, göttlichen allmächtigen Naturgesetzes, von einem Schöpfergott ins Leben gerufen. Oberste Forderung dieser neuer ‚Ethik‘ war die Ausrottung der ‚Jüdischen Rasse‘ als notwendige Bedingung für die Erlösung von dem Bösen.“[1927]

Weil die Qualifizierung als ‚Religion‘ für Heep eindeutig ist, lehnt er auch die Denkschule der ‚politischen Religion‘ ab, die Nationalsozialismus und Kommunismus zu Sonderphänomenen erklären will.[1928] Heep faßt das Ergebnis so zusammen:

> „Was war nun der Nationalsozialismus? Bei der für unseren Wissenschaftsbetrieb grundlegenden Wertneutralität muß der Nationalsozialismus, je weiter gefaßt der Begriff Religion, um so eindeutiger als Religion bezeichnet werden. Erst bei der Werte- und Gehaltsfrage auf christlich-abendländischem Standpunkt und der tiefenpsychologischen Deutung erweist er sich als eine Ideologie nihilistischen Gehalts.“[1929]

Heep geht darauf ein, warum es solche Vorbehalte gegen eine Einordnung des Nationalsozialismus als Religion gibt.

> „Angesichts der nationalsozialistischen Greueltaten aber von ‚Religion‘, ‚theonomer‘ Wesensbestimmung, Erlebnis des ‚Heiligen‘ und ‚ontologisch‘ begründeter ‚Ethik‘ zu sprechen, wie die wertfreie Betrachtung es bei vorgenommener Begriffsbestimmung nahelegt, spricht jedem sittlichen und religiösen Empfindungsvermögen Hohn. Es ist klar, daß dieses Urteil ein subjektives, ‚voreingenommenes‘ ist, das aus der Hoffnung gerechtfertigt wird, daß sich niemand bereit findet, das Verbrechen des Holocaust als die Äußerung eines neuen ‚Glaubens‘ und einer neuen ‚Ethik‘ hinzunehmen, dem man selbst zwar nicht zustimmen, das man aber als eben solche Äußerung akzeptieren müßte. Möchte man dies nicht tun, so bleibt nichts anderes, als die Wertfrage zu stellen unter der Voraussetzung, daß in der abendländisch-christlichen Tradition die Religion die Wertfrage positiv beantwortet hat. Welches waren die ‚Werte‘ des Nationalsozialismus und waren es wirklich Werte? Zunächst Gott: als letzter Seinsgrund in Form des göttlichen Gesetzes der Höherzüchtung des Lebens der höchste Wert, erforderte die Fortsetzung seiner Existenz die Vernichtung seiner Gegenkraft, des Bösen, dessen Sieg und damit der Sieg des Nichts prinzipiell möglich war. Diese Vernichtung und damit die gesicherte Fortexistenz Gottes konnte aber nur durch den vom Menschen geführten Rassenkampf herbeigeführt werden. D. h., daß Gott keine autonome Größe mehr war, sondern mit dem Sieg der hochwertigen Rasse sich Gott verwirklichte – der Mensch ist also Gott. Die Rasse galt als Wert: in der höchsten, der arischen Rasse wurde aber die Menschwerdung rückgängig gemacht, indem die erneute Vertierung des Menschen angestrebt wurde.“[1930]

Am Ende stellt Heep trotz der nicht eindeutigen Definierbarkeit der Begriffe die Frage, „ob der Nationalsozialismus eine Religion oder nur eine Ideologie war“[1931], wobei er dabei Religion in der abendländischen Tradition als „Kontingenzbewältigung durch metaphysische und ethische Wesensbestimmung des Menschen durch seine Teilhabe an der transzendenten, göttlichen Wirklichkeit“ versteht, Ideologie im Sinne der abendländi-

[1927] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 276-277.
[1928] Ebd. S. 280.
[1929] Ebd. S. 279.
[1930] Ebd. S. 277-278.
[1931] Ebd. S. 274, insgesamt S. 274-281.

schen Ideologiekritik als „ein System von Vorurteilen“, das scheinwissenschaftlich praktisch-gesellschaftliche Ziele legitimieren soll.[1932] Heep entscheidet sich denn aber eigentlich gar nicht, denn der Nationalsozialismus ist für ihn einerseits eigentlich eine Religion, hat aber zugleich eine eindeutige ideologische Funktion.

(Würdigung und Kritik) Der Wert der Arbeit liegt weniger im Quellenstudium – Hitlers Geschichtsbild wird auf recht schmaler Quellenbasis auf 8 Seiten referiert[1933] – als in der These und der historischen Gesamtschau. Heep zeigt gut den heilsgeschichtlichen Aufbau des Denkens Hitlers. Auch ist ihm zuzustimmen, daß Hitlers Weltanschauung aus religionswissenschaftlicher Sicht nur als Religion bezeichnet werden kann, wenn man nicht grundsätzliche Wertungen einführen will, aufgrund derer man Religionen zum Beispiel als gefährlich oder wertvoll einstufen kann. Dies gilt auch im Falle eines engen Religionsbegriffes und im Vergleich mit dem Religionscharakter von Christentum und Judentum.[1934]

Heep geht im Titel von den „jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie“ aus und meint, daß Hitler selbst all das geschaffen hat, was für ihn die jüdische Religion verkörperte.[1935] Dies ist natürlich grundsätzlich ein interessanter Gedanke, angesichts der Brisanz der These hätte man jedoch eine differenzierte Qualifikation erwartet, was damit gemeint und nicht gemeint ist.

Kritisch ist zur historischen Seite anzumerken, daß Heep die Geschichte der Reichsidee in sehr großen Sprüngen vom Neuen Testament bis heute darstellt,[1936] und dabei stillschweigend die Weltschau von Voegelin, Cohn und anderen voraussetzt, daß das ‚Dritte Reich‘ auf die mittelalterliche Idee und Joachim von Fiore zurückgeht, ohne wirklich eine historische Verbindung aufzuzeigen.[1937] Es wurde aber gezeigt, daß bei Hitler das ‚Reich‘ nicht die zentrale Kategorie ist und kein Endreich meint (Z11.9.-11.10.), außerdem Hitler vor allem in der Antike und im Römischen Reich sein Vorbild sah, eine Größe, die sich ja auch im ‚Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation‘ als Traditionsgröße erweist.[1938]

Zur psychologischen Seite seiner Arbeit gelingt es Heep gut, aufzuzeigen, daß Hitlers Weltanschauung und ihr Erfolg nur aus einer umfassenden heilsgeschichtlichen Motivation heraus zu erklären ist. Was er an tiefenpsychologischen Erklärungen und Theorien vorträgt, übersteigt grundsätzlich meine Kompetenz. Solche Erklärungsversuche haben jedoch den

[1932] Alles ebd. S. 274.
[1933] Ebd. S. 179-186.
[1934] Ebd. S. 186 zitiert Heeb Rauschning und meint, dieser habe es „sehr gut erfaßt, indem er Hitler sagen läßt: ‚Es kann nicht zwei auserwählte Völker geben. Wir sind das Volk Gottes.‘“ Ich denke, daß Rauschnings Hitlerworte nicht nur gefälscht sind (das sieht auch Heep so), sondern auch kein zutreffendes Hitlerbild abgeben. Hitler hat die Deutschen zumindest in der erhaltenen Überlieferung nie als ‚Volk Gottes‘ bezeichnet und die Auserwählung führt sich darauf zurück, daß die Arier durch Kampf und Leistung ihren Platz erobert haben, aber man könnte ihn im weitesten Sinne so verstehen. Doch hat Hitler dies – sicher erstaunlicherweise – nie mit der Auserwählung der Juden parallelisiert.
[1935] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 201.
[1936] Ebd. S. 100-122.
[1937] Ebd. 3-4, 110-118.
[1938] Vgl. Joachim Rotberg. „‚Specialis domus imperii‘: Die katholische Reichsideologie und der Kaiserdom“. S. 27-73 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003.

Nachteil, daß sie immer von der Zustimmung zum vorausgesetzten Modell abhängen, von denen es im Bereich der Tiefenpsychologie nun einmal sehr viele gibt.

Allerdings bezweifele ich, daß ein psychoanalytischer Vergleich zwischen dem Verfasser des Buches Daniel und Hitler möglich ist, denn hier werden zwei sehr unsichere Faktoren miteinander verglichen und daraus dann weitreichende Schlüsse gezogen. Ist eine „tiefenpsychologische Interpretation des Buches Daniel“[1939] wirklich schlüssig möglich, da Heep noch nicht einmal vom historischen Propheten Daniel als Verfasser ausgeht (so daß man wenigstens einige grobe biografische Anhaltspunkte hätte) und damit eine Psychoanalyse einer ihm biografisch völlig unbekannten Autorengruppe vornimmt. Kann man da wirklich eine so eindeutige Diagnose wagen wie die folgende Aussage? „Abschließend sei nochmals zusammengefaßt: Die Gedankenwelt des Buches Daniel weist eine Nähe zu den psychopathologischen Erscheinungen der Psychose und Paranoia auf, erweist sich aber bei genauer Betrachtung als das Produkt eines gesunden (oder gesundeten?) und religiösen Geistes.“[1940]

Ähnliches gilt für die Psychoanalyse des für Heep ebenfalls anonymen Verfassers der Offenbarung des Johannes: „Das psychopathologische Moment tritt in den Vordergrund: das Weltuntergangserlebnis nimmt in seinen totalen Ausmaßen psychotische Züge an; die Einbruchssymbolik ist ausgeprägt; im Gegenzug sind die Bilder der Selbstwerdung abgeschwächt; ein mit emotionaler Kälte gepaarter Sadismus durchzieht die Visionen; an zwangsneurotische Fehlhaltung gemahnende Sexualphantasien dringen durch. Insgesamt betrachtet, ist die affektive Disposition bei den ‚Bösen‘ wie bei den ‚Guten‘ dieselbe, d. h. daß eine Läuterung der Es-Triebe nicht (oder allenfalls sehr schwach) zu erkennen ist.“[1941]

Ebenso umstritten muß es aber auch bleiben, eine Psychoanalyse Hitlers vorzunehmen,[1942] zumal gerade dazu bereits stark divergierende Vorschläge vorliegen.[1943] Trotz der umstrittenen Quellen der ersten drei Lebensjahrzehnte zieht Heep hier weitreichende Schlüsse.[1944] Wenn er etwa schreibt: „Hitlers Verhältnis zu Frauen ist gekennzeichnet durch wahrhaftige Berührungsängste und das völlige Zurückdrängen sexuellen Verlangens“[1945], stellt sich Frage, woher er so leicht etwas Abschließendes über Hitlers Sexualleben weiß, was Generationen von Forschern vergeblich herauszufinden suchten.[1946] Schließlich wird auf diesem Hintergrund Hitlers Weltanschauung tiefenpsychologisch beurteilt.[1947]

Eine Psychoanalyse Hitlers und der Verfasser der Bücher Daniel und Offenbarung wäre wahrscheinlich selbst dann schwierig, wenn sie leibhaftig für eine Psychoanalyse zur Verfügung stünden. Aber trotz der notwendigen Unsicherheit der Ergebnisse soll dann „der Versuch unternommen werden, die Persönlichkeit Adolf Hitlers zu psychoanalysieren und eine Verbindung zu der Analyse des Autors des Danielbuches herzustellen“ und zwar einseitig ausgehend „von dem Freudschen Standpunkt des Ödipuskomplexes ...“[1948]. Daß dabei die historische Verbindungslinie, die allein einen solchen Vergleich sinnvoll machen kann, ebenso vage bleibt, macht die Sache noch schwieriger. Zudem müßte die grundsätzliche Frage gestellt werden, ob die von Heep vorausgesetzten Sichtweisen Freuds, selbst wenn wir sie für

[1939] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 38-99.
[1940] Ebd. S. 96.
[1941] Ebd. S. 109-110.
[1942] Ebd. S. 123-172.
[1943] S. dazu Kap. 1.1.7.
[1944] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 137.
[1945] Ebd. S. 138.
[1946] Vgl. ebenfalls Kap. 1.1.7.
[1947] Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 173-214.
[1948] Ebd. S. 144.

den Westen einmal als allgemeingültig stehen lassen würden, überhaupt auf Menschen anderer Kulturen vor 2000 und mehr Jahren zutreffen.[1949]

Die Akzeptanz der These, daß der Nationalsozialismus aus religionswissenschaftlicher Sicht eine Religion war, unter Nichtreligionswissenschaftlern, z. B. Historikern und Politologen, wird Heeps Arbeit aber vermutlich nicht erhöhen. Denn auch wenn die These in der Arbeit auch für sich begründet wird, ist sie doch zu sehr einerseits mit Heeps Sicht des Nationalsozialismus als chiliastischer Variation des Geschichtsbildes des alttestamentlichen Buches Daniel, und andererseits zu sehr mit seiner tiefenpsychologischen Sicht verbunden, als daß sie eigenständig von anderen rezipiert werden könnte.

5.1.48 2001 Rißmann

2001 legte der Historiker Michael Rißmann eine Untersuchung ‚Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators' vor.[1950] Dabei will er „kein weiteres Hitler-Klischee"[1951] propagieren, sondern nur mit einer „Teilerklärung"[1952] dazu beitragen, daß nach Jahren der „Machtkämpfe zwischen Politik- und Sozialgeschichte" und der sich abzeichnenden „Synthesen" „die scheinbar disparaten Deutungen zu einem Gesamtbild der Hitlerschen Persönlichkeit" verknüpft werden. Nachdem er einige ältere Werke vorgestellt und kritisiert hat (vor allem Heer, May, Hammer, Bärsch) schreibt er:

> „Eine umfassende Untersuchung Hitlerscher Religiosität auf breiter Quellenbasis – ohne missionarische Absichten ... und frei von dem Streben nach einer Totalerklärung des Nationalsozialismus ... steht also nach wie vor aus."[1953]

Dies ist auch nach Erscheinen der Arbeit von Rißmann als Begründung für die vorliegende Arbeit zu verstehen, da Rißmanns Arbeit nur etwa zu einem Drittel tatsächlich Hitlers Sicht aus den Quellen erarbeitet und sich dabei sowohl quellenmäßig auf bestimmte Quellen beschränkt als auch thematisch auf den Vorsehungsglauben selbst beschränkt, also kaum die enge Verzahnung mit der eigentlichen Weltanschauung Hitlers anspricht, wie sie im sozialdarwinistischen Rassenkampf ums Dasein, im Antisemitismus und in der Forderung nach Lebensraum im Osten zu finden ist.

Rißmann unterteilt seine Quellenuntersuchung in zwei Teile, „Hitlers Gott in der ‚Kampfzeit'"[1954] bis 1933 und „Die zweite Heilsgeschichte"[1955] ab 1933. Die Untersuchung zur Kampfzeit unterteilt er in drei Abschnitte zur „Vereinnahmung des Christentums", „Abgrenzung zum Christentum" und „Alternativen zum Christentum". Im zweiten Teil werden „Der Führer von Gottes Gnaden", „Hitlers Gott", „Heilige und Jünger" und „Kritik an Religionen, Christentum und Kirche" vorgestellt.

Anschließend diskutiert Rißmann vier mögliche Ursprünge von Hitlers Gottesbild, sehr kurz den Katholizismus, ausführlicher Richard Wagner, und sodann die Alldeut-

---

[1949] Vgl. zur Universalität und Kulturgebundenheit psychologischer Theorien Thomas Schirrmacher. Scham- oder Schuldgefühl? Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen und Kulturen. VKW: Bonn, 2005. S. 20-27.

[1950] Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001.

[1951] Ebd. S. 7.

[1952] Ebd. S. 11.

[1953] Ebd. S. 17.

[1954] Ebd. S. 25-51.

[1955] Ebd. S. 53-89.

schen und Ariosophen und die völkische Bewegung in München. Es folgt ein ausführlicher Teil gegen die „Kryptohistorie“[1956], also Vertreter okkulter und esoterischer Wurzeln des Nationalsozialismus, die in Kap. 5.4.4. dargestellt werden. Schließlich folgt eine kurze Gesamtanalyse zu Hitlers Gott.

Rißmann kommt zu dem Schluß, daß Hitler zwar gerne mit christlichem Vokabular hantierte, inhaltlich aber ein dem Christentum völlig fremdes Gottesbild hatte.

> „In seinen Reden knüpfte Hitler zwar an Sprachformen des Christentums an und übernahm von dort einzelne Denkfiguren wie ‚Heilsgeschichte‘ und ‚Vorsehung‘, verknüpfte sie aber mit Inhalten, die allen christlichen Traditionen widersprechen. Der christliche Gott und Hitlers Gott haben nur den Namen gemeinsam.“[1957].

Streng monotheistisch und kaum inhaltlich näher beschrieben, sei es aber dieser Gott, an dessen Beauftragung und Unterstützung Hitler geglaubt habe. Dabei habe er sich aber radikal von allen Versuchen distanziert, auf die germanische Religion oder esoterische, mystische oder okkulte Traditionen zurückzugreifen, sondern habe sein Gottesbild als ein streng wissenschaftliches verstanden. Zwischen dem Gott, der den Stärkeren segnet, und dem von ihm als wissenschaftlich angesehenen Rassegedanken habe er keinen Widerspruch gesehen.

In seiner zusammenfassenden Analyse vertritt Rißmann zunächst, daß es sich bei Hitlers Gottesbild nicht um eine reine propagandistische Fiktion gehandelt habe. Er schreibt:

> „Was Hitler tat, geschah nie ohne Rücksicht auf mögliche Wirkungen in der Öffentlichkeit. Fraglos gilt dies auch für seine Rede von Gott: Hitler wußte, wie leicht religiös motivierter Fanatismus zum einigenden Band einer (Volks-) Gemeinschaft werden konnte. Daraus zwingend zu schließen, daß Hitler nur ein berechnender, auf Effekthascherei bedachter Populist gewesen sei, wäre jedoch verfehlt: Das eine, der Nutzwert propagandistischer Inanspruchnahme Gottes, muß das andere, den echten Glauben, nicht ausschließen. Für letzteren spricht, daß Hitler nicht nur der Masse, sondern auch dem privaten Umkreis von seinem Gott berichtete. Die Tafelrunden im Führerhauptquartier vernahmen dabei substantiell nichts anderes als das Millionenpublikum vor den ‚Volksempfängern‘, allenfalls die Kirchenfeindschaft Hitlers blieb das Geheimnis weniger. Doch auch diese Übereinstimmung von privatem und öffentlichem Gottesbekenntnis muß noch nichts bedeuten: Immerhin wäre es möglich, daß Hitler allen, der Volks- wie seiner Tischgemeinschaft, leere Worte predigte. Solche Überlegungen führen auf gefährliche Wege. Wenn Hitler nicht an seinen Gott glaubte – wie stand es dann um andere Grundpfeiler seiner Weltanschauung, um Antisemitismus, Rassismus, Lebensraumpolitik? Wer die Ideen des Diktators nicht mehr ernst nimmt und ihnen jede handlungsleitende Bedeutung abspricht, gelangt schließlich an den Punkt, von dem die Hitler-Forschung einst ausging.“[1958]

Hitler, so Rißmann, glaubte persönlich wirklich und wurde in seinem Denken von diesem Glauben bestimmt, wobei er aber bewußt nicht von ‚Religion‘ spricht, da ihm dafür ein privater Glaube nicht genügt.

> „Es unterliegt keinem Zweifel, daß – um noch einmal Martin Broszat zu zitieren – bestimmte weltanschauliche Inhalte ‚für Hitler persönlich die Funktion letzter

[1956] Ebd. S. 137-172.
[1957] Ebd. S. 96.
[1958] Ebd. S. 174-175.

Glaubenswahrheiten' hatten. Die enervierende Penetranz, mit der Hitler immer wieder von seinem Vorsehungs-Gott sprach, die Kongruenz von öffentlicher und privater Rede und schließlich die Geschlossenheit seiner religiösen Ideen über zwanzig Jahre hinweg sprechen eher dafür, ihn beim Wort zu nehmen. Hitlers Gott war keine propagandistisch vorgeschobene, sondern eine zum Zweck der Propaganda instrumentalisierte Größe. Nimmt man Hitlers Gott ernst, ergeben sich interessante Perspektiven auf das Persönlichkeitsprofil des Diktators. Sicherlich dürfte es schwerfallen, aus diesem Gottesbegriff konkrete politische Entscheidungen abzuleiten. Unzweifelhaft verstärkte jedoch der Vorsehungs-Glaube die erstaunliche Dynamik, mit der Hitler gerade seine außenpolitischen Ziele umsetzte. Wer sich in den lenkenden Willen einer höheren Macht eingebunden glaubt und diese Überzeugung durch ungewöhnliche Erfolge bestätigt sieht, wird den einmal eingeschlagenen Weg mit um so größerer Konsequenz verfolgen. Die Unbeirrbarkeit, mit der Hitler Politik betrieb, läßt sich nicht nur auf seine Annahme zurückführen, daß deren Ziele – Rassenkrieg um Lebensraum – richtig seien, sondern liegt gerade auch in der Überzeugung begründet, daß der von ihm gewählte Weg im Verfolgen dieser Ziele mit dem Heilsplan der Vorsehung konvergiere. Zudem könnte sich der Vorsehungs-Gott als hilfreich erweisen, die am Eingang dieser Arbeit skizzierte Vielfalt gängiger Hitler-Bilder zu verbinden. Wie ausführlich beschrieben, interpretierte Hitler seine außenpolitischen und militärischen Erfolge wiederholt als Belohnungen der Vorsehung; Mißerfolge hingegen, welche er als Prüfung wertete, verstärkten dann sogar seinen Drang, noch konsequenter zu sein bei der Realisierung der gottgewollten Ziele."[1959]

Anschließend verweist Rißmann allerdings darauf, daß dieser private Glaube auf ein bestimmtes Umfeld stieß, daß im nationalsozialistischen Kult zum Ausdruck kam.

„Hitlers Gott stand nicht isoliert in einer ansonsten areligiösen ideologischen Umgebung. Außer den ständigen Verweisen auf die Vorsehung können Zeitzeugen leicht weitere Beispiele für die religiöse Dimension des Nationalsozialismus anführen: Der ‚Lichtdom' auf den Nürnberger Reichsparteitagen und das HJ-Lied, in dem die Fahne den Hitler-Jungen in die Ewigkeit führen sollte, gehören zu den prägenden Erinnerungen vieler, die einst zur ‚Volksgemeinschaft' zählten. In solchen Mythen, Riten und Symbolen stellte sich das Regime zur Schau ..."[1960]

Doch obwohl es einen ausgeprägten Führerkult gab, so Rißmann, bedeutete dies nicht die Übernahme des Gottes Hitler durch das deutsche Volk. Die Deutschen glaubten an Hitler und seine Erfolge, aber nicht an seinen Gott, weswegen man hier auch nicht von einer ‚Religion' sprechen könne.[1961]

(Kritik und Würdigung) Rißmanns Untersuchung ist aus meiner Sicht die erste Untersuchung des Themas, die Hitlers Äußerungen über die Rolle, die Gott in seiner Legitimation spielt, ernst nimmt und dabei selbst kein ideologisches Ziel verfolgt oder eine bestimmte umstrittene Erklärung oder Totalerklärung des Nationalsozialismus begründen möchte, außerdem noch auf umstrittene Quellen wie Rauschnings Gesprächen mit Hitler verzichtet. So setzt sich Rißmann bewußt ebenso von der Gnosisthese[1962] und dem

[1959] Ebd. S. 176-177.
[1960] Ebd. S. 179.
[1961] Ebd. S. 196-197.
[1962] Ebd. S. 201-205.

Konzept der ‚politischen Religion'[1963] aus der Schule Eric Voegelins, wie von allen Erklärungen Hitlers aus esoterischen und okkulten Wurzeln ab.

Die eigentlichen Ausführungen zu Hitlers Religion nehmen allerdings nur einen Teil des Buches ein. Zieht man von den 200 Seiten des eigentlichen Textes die ausgezeichneten Ausführungen zur ‚Kryptohistorie', also der Widerlegung angeblicher okkulter Quellen, die meines Erachtens recht willkürlich gewählte Diskussion möglicher Quellen (Katholizismus, Richard Wagner, Völkische Bewegung) sowie die Einleitung ab, verbleiben 27 Seiten für die Zeit vor 1933 und 40 Seiten für die Zeit danach,[1964] wobei Rißmann sich für die Zeit vor 1933 vorwiegend auf das Verhältnis zum Christentum konzentriert.

Rißmann hat seine Arbeit umfangreich mit Quellenangaben belegt. Da er allerdings selten ganze Sätze zitiert, sondern meist Schlagworte und Formulierungen, die sich dann in mehreren Belegen finden, ist es ihm zwar gelungen, bestimmte Sachverhalte sehr gedrängt darzubieten, andererseits wird die enorme Verschränkung der religiösen und weltanschaulichen Begrifflichkeit bei Hitler kaum deutlich.

Er blendet außerdem einen erheblichen Teil der Quellen aus, etwa Hitlers sog. Zweites Buch, insbesondere nach 1933 verwendet er nur die Redensammlung von Max Domarus[1965], also keine anderen und damit vollständigen Reden (etwa der Reichsparteitage) oder stenografische Mitschriften aller Art.

Unverständlich ist mir allerdings, daß Rißmann am Ende trotz seiner Darstellung einer kompletten Gotteslehre und Heilsgeschichte bei Hitler davon ausgeht, daß Hitlers Glaube keine Religion gewesen sei,[1966] weil die Deutschen mehrheitlich weiter anders, das heißt christlich geglaubt hätten.

Er tut dies leider zudem nur im Zusammenhang mit der Frage, ob Hitlers Gott Mittelpunkt einer ‚politischen Religion' im Sinne von Eric Voegelin und seiner Schule gewesen sei. Er lehnt nicht nur – meines Erachtens zu Recht – diese Schule ab,[1967] sondern auch, daß ihre Richtigkeit vorausgesetzt, sie auf den Nationalsozialismus passe.[1968] Ich halte es für einen schwerwiegenden Fehler, daß Rißmann die Frage, ob es sich denn unabhängig von dem speziellen Religionsbegriff der Voegelinschule denn an sich um eine ‚Religion' gehandelt habe, nicht ausführlich diskutiert.

Zu seinem Argument gegen den Religionscharakter der Weltanschauung Hitlers ist zu sagen:

1. Nur in einer bestimmten, religionssoziologischen Definition ist der Glaube der Gesellschaft konstitutiv für die Frage, ob es sich um eine Religion handelte. Grundsätzlich ist das zu vereinfachend. So kann ein gebürtiger Hindu in Deutschland Anhänger seiner Religion sein, obwohl seinem Glauben nichts in der deutschen Gesellschaft entspricht.

2. Selbst wenn man die Glaubensgemeinschaft für eine Religion für konstitutiv hält, also eine ‚Privatreligion' definitorisch ausschließt, wäre diese im Falle Hitlers zuerst in der Partei zu suchen. Und hier ist davon auszugehen, daß Hitler eine nennenswerte Zahl von Anhängern gefunden hat, die sich inhaltlich seinem Glauben anschlossen. Nun

[1963] Ebd. S. 192-196.
[1964] Ebd. S. 26-89.
[1965] Nach ebd. S. 20.
[1966] Ebd. S. 196.
[1967] Ebd. S. 191-194.
[1968] Ebd. S. 195-197.

könnte man dagegen einwenden, daß innerhalb der Partei auch wieder unterschiedliche religiöse Strömungen vorherrschten. Aber eine solche Auffächerung findet sich bei jeder Religion mit mehreren Millionen Anhängern.

3. Greifen wir zudem Rißmanns Schlußsatz auf:

> „Der ‚Führer' war anderen Glaubens als sein Volk – Hitler glaubte an sich, die Deutschen an seine Erfolge; er glaubte an die Vorsehung, die Deutschen mehrheitlich an den altbewährten christlichen Gott."[1969]

Dazu ist zu sagen: a. Hier wird ein falscher Gegensatz aufgebaut. Wenn ein amerikanischer christlicher Fernsehheiler verehrt wird, kann man genauso sagen, er selbst glaube an seine göttliche Begabung, seine Anhänger ‚nur' an seine Heilungserfolge. Das ändert doch nichts daran, daß es sich hier um einen religiösen Vorgang auf beiden Seiten handelt. b. Es ist zu einfach, das deutsche Volk dem christlichen Gott zuzuordnen. Immerhin waren etwa Monismus, Deismus, Naturwissenschaftsgläubigkeit und ein allgemeiner Glaube an einen nicht näher zu definierenden (und nicht trinitarischen) Schöpfer weit verbreitet. c. Zudem übersieht Rißmann die Möglichkeit des Synkretismus. In der amerikanischen Zivilreligion[1970] können sich Christen und Muslime gleichzeitig freuen, daß der Präsident für das Land zu Gott betet, und sich trotzdem im religiösen Alltag bekämpfen.

Außerdem möchte ich Rißmann in seiner Einschätzung der Rolle der ‚Vorsehung' widersprechen. Er schreibt:

> „Vergleicht man den ersten, bis zur Machtübernahme reichenden Heilsmythos Hitlers mit dem eben dargestellten zweiten, fällt ein terminologischer Unterschied sofort ins Auge: Statt von ‚Gott' oder ‚Herrgott' zu sprechen, bezog sich Hitler nach 1933 ungewöhnlich oft auf das Walten einer ‚Vorsehung'. Ausgesprochen mit charakteristisch rollendem Reibelaut, klingt dieser Begriff den noch lebenden Zeitzeugen deutlich im Ohr, ebenso verwandte Hitler Begriffe wie ‚Allmacht', ‚Allmächtiger' und ‚Schicksal'. Diese Wortwahl wirft Fragen auf: Muß man die Vorsehung als Synonym für den tradierten christlichen Gottesbegriff auffassen, ergänzte und veränderte sie diesen, oder entwickelte Hitler gar eine neuartige Gottesvorstellung? In den öffentlichen Reden Hitlers zeichnet sich kein einheitliches Gottesbild ab. Der Soldat, erläuterte Hitler einmal, tritt ‚in den Stunden, in denen die Vorsehung den Wert der Völker abwägt, vor das Gottesgericht des Allmächtigen'. Ob hier der richtende Allmächtige und die wägende Vorsehung identisch sind, kann logisch nicht geklärt werden. Auch andere Formulierungen schaffen keine Klarheit ..."[1971]
>
> „Als kooperierende und auch als einander fremde Größen begegnet man somit Gott und der Vorsehung in den öffentlichen Bekenntnissen Hitlers – eine präzisere Abgrenzung scheint nicht möglich. Betrachtet man die Gesamtheit der Äußerungen, so mag es scheinen, als ob die Vorsehung für den planenden, zielvoll handelnden Aspekt eines wie auch immer gearteten göttlichen Wesens steht, während Gott als

---

[1969] Ebd. S. 197.

[1970] Vgl. Thomas Hase. Zivilreligion: Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA. Religion in der Gesellschaft 9. Ergon: Würzburg, 2001; sowie Robert N. Bellah. „Religion und die Legitimation der amerikanischen Republik". S. 42-63 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986; Robert N. Bellah. „Zivilreligion in Amerika". S. 19-41 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986.

[1971] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 62.

> Grund allen Seins statisch im Hintergrund verbleibt – die Vorsehung wäre dann eine Art Heiliger Geist, die den ‚Heiland Hitler' auf Erden lenkt. Allein: Dieses Bild verdichtet sich nirgends so, daß es als Gewißheit gelten könnte. Die Präzisierung religiöser Vorstellungen in der Öffentlichkeit hielt der Diktator für überflüssig."[1972]

Daß Hitler in der Verwendung von ‚Gott', ‚Herrgott' und ‚Allmächtiger' bis 1945 nicht nachließ, haben die Belege unter Z1.4., Z1.12.1.16. gezeigt, ebenso, daß er ‚Vorsehung' vor 1933 verwendete (Z.111.20.). Zudem wurde gezeigt, daß ‚Vorsehung' bei Hitler praktisch immer – entsprechend einem weit verbreiteten, auch christlichen[1973] Sprachgebrauch seiner Zeit – mit Gott identisch ist.

Über das Verhältnis von ‚Vorsehung' und ‚Schicksal' zu ‚Gott' wurde unter Z1.20. und Z1.21. gesprochen. Zum einen ist es von 1919 bis 1945 gleichbleibend und zum anderen in sich konsequent. Daß Hitlers Zuordnung von ‚Gott', ‚Vorsehung' und ‚Schicksal' nicht „logisch" ist und daß sie nicht genau zu erklären ist, wäre ein Vorwurf, den man wohl jeder Religion zu solchen Fragen von außen machen könnte.

Schließlich sei noch eine grundsätzliche Kritik angebracht, die Rißmanns Arbeit wesentlich von der vorliegenden unterscheidet. Es fehlt bei Rißmann weitgehend die Verknüpfung zwischen dem Gottes- und Vorsehungsglauben Hitlers und den zentralen Elementen seiner Weltanschauung wie dem ewigen sozialdarwinistischen Kampf, dem Rassenantisemitismus und der Forderung des Lebensraums im Osten. Gerade wenn man diese untersucht und zum Gottesglauben in Beziehung setzt, wird meines Erachtens erst deutlich, daß der Hitlersche Nationalsozialismus, wie er den meisten bekannt ist, und der weniger bekannte Gottesglaube Hitlers nahtlos ineinander übergehen und das eine die letzte Begründung des anderen ist.

5.1.49 2002 Dierker

Wolfgang Dierkers ungewöhnlich umfangreiche Dissertation ‚Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941'[1974] wird hier etwas außer der Reihe aufgeführt, weil es sich um eine Forschungsarbeit über einen unerforschten, (leider nur bis 1937) ungewöhnlich reichhaltigen und unveröffentlichten Quellenbestand handelt, der 57 Jahre nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches Einblick in ganz neue Details der nationalsozialistischen Religionspolitik und der einander widerstrebenden Sichtweisen der eigenen Weltanschauung und des besten Umgangs mit dem Christentum innerhalb der nationalsozialistischen Führer und der Behörden des Dritten Reiches ermöglicht. Die Spannbreite reichte von Hitler selbst, der eine völkische Religion verwarf und mit seiner Devise, keine Auseinandersetzung mit der Kirche vor Kriegsende zu suchen, alle anderen Größen ständig ausbremste, über den Kirchenminister Kerrl, der eine Versöhnung zwischen Christentum und Nationalsozialismus anstrebte, über Bormann, der das Christentum vernichten wollte, ohne eine eigene Alternative

[1972] Ebd. S. 63.
[1973] So Rißmann selbst ebd. S. 96.
[1974] Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O.; vgl. zum Thema schon früher wegweisend Bernhard Stasiewski. „Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939-1945". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959): 46-74. Einen Ausschnitt aus dem großen Werk bietet Wolfgang Dierker. „‚Niemals Jesuiten, niemals Sektierer': Die Religionspolitik des SD 1933-1941". S. 86-117 in: Michael Wildt (Hg.). Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS: Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Hamburger Edition: Hamburg, 2003.

anzubieten, bis zu den völlig widerstrebenden Absichten Rosenbergs und Himmlers, über die ihnen unterstellten Behörden eine völkische Religion an die Stelle des Christentums zu setzen.

Leider wird Hitlers Sicht unter „Weltanschauliche Vorgaben der Führung“[1975] nur sehr kurz dargestellt[1976], auch wenn sie ansonsten immer wieder kurz zur Sprache kommt. Grundsätzlich geht Dierker – meines Erachtens zu Recht – davon aus, daß die Religionspolitik der SD-Führung gegen das Christentum scheiterte, weil Hitler während des Krieges keine Auseinandersetzung mit den Kirchen wünschte, sondern diese für die Zeit nach dem Krieg aufschob.

(Kritik und Würdigung) Die Forscherleistung Dierkers ist uneingeschränkt zu würdigen. Dabei wird unter anderem deutlich, wie sehr die führenden Nationalsozialisten in ihren Auffassungen, wie mit dem Christentum umzugehen sei und welche Alternative man dazu schaffen solle, voneinander abwichen, aber am Ende Hitler immer das letzte Wort sprach.

Erst in einer „Schlussbetrachtung“ geht Dierker auf die Frage ein, ob es sich hier um „Religionspolitik“ oder „Politische Religion“[1977] handele. Er zeigt auf, daß die Beantwortung der Frage, ob es sich beim Nationalsozialismus um eine Religion gehandelt habe, bei den verschiedenen Autoren vom Religionsbegriff abhängt[1978]. Somit läßt Dierker selbst die Frage offen, endet aber mit der Aussage, daß der Ausdruck ‚Politische Religion‘ insofern von Bedeutung sei, als es

> „Die modernen Gewaltregime unternahmen ..., eine fundamentale Entwicklungstendenz der europäischen Geschichte, die Scheidung von Religion und Politik, die Abgrenzung von Kirche und Staat, anzuhalten und umzukehren. ... Für den Nationalsozialismus nahm Hitler in Anspruch, letztgültige Instanz nicht nur der Weltgestaltung, sondern auch der Weltdeutung zu sein, und stellt die Daseinsberechtigung der christlichen Kirchen damit radikal in Frage“[1979].

Letzteres aber entspricht ja gerade der von mir verwendeten Religionsdefinition von Karl Hoheisel. Für einen weiten, funktionalistischen Religionsbegriff kann es sich hier sowieso nur um eine Religion gehandelt haben, für einen engen, substantiellen Religionsbegriff müßte nur noch nachgewiesen werden, daß dieser Anspruch der Letztgültigkeit sich aus der Transzendenz ableitet, was bei Hitler mit seinem Gottesbild durchaus gegeben ist.

5.1.50 2003 Steigmann-Gall

In seiner sehr materialreichen und viele in der Forschung bisher nicht berücksichtigten Quellen verwendenden Dissertation ‚The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945‘[1980] will der Historiker Richard Steigmann-Gall gegenüber der vorherrschenden Meinung des ‚antichristlichen‘ Charakters des Nationalsozialismus belegen,

---

[1975] Insgesamt Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 119-138 zu Hitler, Himmler und Heydrich.

[1976] Ebd. S. 119-123 („Im Zentrum: Der Führer).

[1977] Ebd. S. 535-549.

[1978] Ebd. S. 544.

[1979] Ebd. S. 547-548.

[1980] Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945. Cambridge University Press: Cambridge, 2003.

daß viele seiner Führer den Nationalsozialismus als Vollendung des Christentums sahen und vom liberalen Protestantismus geprägt waren. Gegenüber dem Ansatz von Conway und Scholder, die von einer grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus ausgingen und annahmen, die führenden Nationalsozialisten hätten sich nicht als Christen verstanden, vertritt der Autor, daß viele führende Nationalsozialisten sich als die besseren Christen und den Nationalsozialismus als Vollendung des Christentums verstanden hätten, darunter auch Hitler und Goebbels.[1981] Der Übergang zwischen den Deutschen Christen, den Nationalsozialisten und den Deutschgläubigen sei fließender, als gemeinhin angenommen werde. Deswegen hätten Hitler und andere auch wirklich an Gott geglaubt und nicht nur aus Propagandagründen eine solch ausgeprägte religiöse Sprache verwendet. Die Hitlergespräche Rauschnings seien deswegen nicht nur eine Fälschung, sondern gingen auch sachlich in die falsche Richtung.[1982] Wenn die Nationalsozialisten etwa die Rassenvermischung als Erbsünde und die Juden als Teufel bezeichneten, sei dies als umgedeutetes Christentum zu verstehen.

Die meisten führenden Nationalsozialisten hätten zwar die existierenden Kirchen bekämpft, aber durchaus eine reformierte arische Kirche für möglich gehalten. Dazu zählte seines Erachtens auch Hitler, dessen Äußerungen zum Christentum für ihn keinesfalls nur Propaganda waren.[1983]

> „More than just a useful slogan, positive Christianity was a religious system that not only tied racial antisemitism and the Nazi social ethic to Christianity, but suggested that both these aspects of the movement's ideology flowed from a particular understanding of Christianity."[1984]

Inwieweit man deswegen den Glauben Hitlers oder den Nationalsozialismus als ‚Religion' bezeichnen sollte, diskutiert Steigmann-Gall dabei nicht.

Steigmann-Gall hat 2004 in einem Aufsatz aber die Frage „Was National Socialism a Political Religion or a Religious Politics?"[1985] behandelt. Er gesteht zwar zu, daß der Nationalsozialismus eine starke religiöse Dimension hatte,[1986] lehnt aber das Konzept der ‚politischen Religion' ab, weil dann praktisch jedes politische Programm als religiös bezeichnet werden könnte,[1987] vor allem aber, weil es dem Vorhandensein vorherrschender Religionen – hier des Christentums – nicht gerecht werde. Christentum und Nationalsozialismus hätten sich nicht als Religionen gegenüber gestanden, sondern der Nationalsozialismus habe sein politisches Programm mit Anleihen aus der christlichen Geschichte

---

[1981] Neu ist dabei eher, in welchem Ausmaß Steigmann-Gall dies gelten läßt. Sein als Gegenüber angesprochener Autor Scholder hat etwa in Bezug auf Hitler – zumindest für die Zeit bis 1937 – dieselbe Aussage gemacht: Klaus Scholder. „Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945". S. 247-258 in: ders. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft: Gesammelte Aufsätze. Siedler: Berlin, 1988. S. 250-253.

[1982] Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. 28-29.

[1983] Ebd. S. 116-119. S. zu Hitler die verstreuten Ausführungen S. 36-37, 46-47, 116-119, 252-259 (weitere S. s. im Register).

[1984] Ebd. S. 49.

[1985] Richard Steigmann-Gall. „Was National Socialism a Political Religion or a Religious Politics?". S. 386-408 in: Michael Geyer, Hartmut Lehmann (Hg.). Religion und Nation – Nation und Religion: Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte. Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 3. Wallstein: Göttingen, 2004

[1986] Ebd. S. 390, 402 u. ö.

[1987] Ebd. S. 393.

zu einer „religious politics“[1988] gemacht.[1989] Hitler habe ja gerade die Gründung einer völkischen Religion immer wieder abgelehnt.[1990] Hier macht sich bemerkbar, daß Steigmann-Gall aufgrund seines größeren Werkes den Versuch eines ‚deutschen Christentums‘ in protestantischer Tradition als vorherrschende Sicht der führenden Nationalsozialisten sieht. Er kommt zu dem Schluß: „Nazism cannot represent both a ‚destructive mimesis of Christianity‘ and simultaneously derive is ideology from Christian convictions.“[1991] Weiter schreibt er:

> „This article argues instead that, far from being a secularist movement replacing Christianity with a new object of worship, Nazism sought to defend German society against secularisation. An examination of the religious views of some of its leaders indicates that the Nazis did not consider themselves to be a political religion and that Nazism is thus to be seen more as a form of ‚religious politics‘.“[1992]

(Kritik und Würdigung) Steigmann-Galls Untersuchung ist ebenso wie Dierkers Werk ein Meilenstein der Erforschung des Kirchenkampfes und wohl die bisher beste und quellenmäßig gut begründete Darstellung dessen, was die Nationalsozialisten unter ‚Positivem Christentum‘ verstanden. Sie wirft dabei auch Licht auf Hitlers Sicht des Christentums, seine eigene Beeinflussung durch das Christentum und sein Verständnis von Gottgläubigkeit. Es werden viele neue Quellen erfaßt, sowohl Pamphlete als auch Quellen zu den religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen der Gauleiter und Reichsleiter der NSDAP, also der zweiten Garde der NS-Führer, die oft übersehen werden.

Der Verfasser überzieht aber seine These nicht, sondern zeigt, daß es im wesentlichen drei zentrale Strömungen unter den führenden Nationalsozialisten gab, wobei er erstmals bis auf die Ebene der Gauleiter hinabsteigt: 1. Vertreter, die ein arisches Christentum wünschten, also eine Synthese von Christentum und arischer Gottgläubigkeit suchten (z. B. Göring, Goebbels, Kerrl, Frick, Rust, Buch, Kube, Koch, Bouhler, Wagner), 2. Vertreter, die zwar oberhalb des konfessionellen Streites stehend kein neues Christentum suchten, aber auch gegen keinen Kampf gegen das Christentum wünschten (z. B. Feder), 3. Vertreter, die eine Verdrängung des Christentums zugunsten einer neuen völkischen Religion wünschten (Rosenberg, Himmler) und schließlich 4. scharfe Gegner des Christentums, die weniger an einem religiösen Ersatz interessiert waren (z. B. Bormann, Heydrich). Hitler gehörte für Steigmann-Gall trotz der Monologe im Führerhauptquartier[1993] zur ersten Gruppe. (Ich selbst würde aufgrund der Ergebnisse in Kap. 4 vertreten, daß er in der Frühzeit zur ersten Gruppe gehörte, später zur zweiten und im Krieg zur vierten Gruppe, nie aber zur dritten.)

Außerdem übergeht Steigmann-Gall meines Erachtens neben dem Umstand, daß viele Nationalsozialisten eine neue Version des Christentums suchten, daß sie dabei die traditionellen Inhalte des Christentums völlig verwarfen. *Was die formale Frage betraf, dürfte er sicher in den starken Anlehnungen an das Christentum recht haben, was die materiale*

[1988] Ebd. S. 394 u. ö.
[1989] Ebd. S. 392-394.
[1990] Ebd. S. 402.
[1991] Ebd. S. 396.
[1992] Ebd. S. 386 (Abstract).
[1993] Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich. a. a. O. S. 252-259.

Frage angeht, widersprachen sich Nationalsozialismus und Christentum völlig. Wer Hitlers Verhältnis zum Christentum darstellen will, muß aber immer beide Seiten aufzeigen.

Gegenüber seinem Buch fällt meines Erachtens Steigmann-Galls Argumentation in seinem Artikel zum Nationalsozialismus als politischer Religion stark ab. Zum ersten diskutiert er die Frage vor allem gegen das Konzept der ‚politischen Religion' etwa im Sinne von Michael Ley, nirgends aber nimmt er irgendeine gängige Definition von Religion ins Blickfeld. Das hätte er aber klarer herausstellen oder differenzieren müssen.

Zum zweiten setzt er seine These, die führenden Nationalsozialisten hätten ein protestantisch-arisches Christentum erhofft, zu sehr absolut, als hätte es nicht selbst bei Hitler auch gegenläufige Aspekte gegeben, so daß bei Steigmann-Gall am Ende der Nationalsozialismus eine Spielart des Christentums bleibt. Selbst das aber könnte genausogut als Argument dafür gewertet werden, daß er wie das Christentum eine Religion war.

Schließlich ist mir drittens aber völlig unklar, wieso es nach dem oben wiedergegebenen Zitat nicht möglich sein soll, daß der Nationalsozialismus gleichzeitig eine zerstörerische Nachahmung des Christentums gewesen sein kann und doch christliche Elemente entlehnte. Das ist doch sehr wohl zugleich möglich. Der Islam wurde zum erbitterten Gegner von Judentum und Christentum, dennoch ist die Entlehnung von Elementen aus beiden offensichtlich. Die Zeugen Jehovas haben sehr viel aus dem Christentum entlehnt, aus Sicht der christlichen Kirchen haben sie aber das eigentliche Christentum zerstört. So oder so bleiben die Zeugen Jehovas dabei eine Religion. Die Bahai haben aus islamischer Sicht den Islam zerstört, an den Anleihen aus dem Islam ändert das nichts. Hier macht sich bemerkbar, daß Steigmann-Gall religionswissenschaftlich bekannte Phänomene wie den Synkretismus oder die Entstehung einer Religion aus einer anderen im geographischen Raum nicht im Blick hat. Offensichtlich ist dabei der Widerspruch bei Steigmann-Gall, denn für Hitler selbst nimmt er genau das an, was er soeben als unmöglich bezeichnet hat, wenn er nämlich sagt, daß Hitlers persönliche Religiosität sicher nicht christlich im konventionellen Sinne war, aber christliche Elemente enthielt.[1994]

5.1.51 2003 Hockerts

Der Historiker Hans Günter Hockerts, der zahlreiche Quellen zur Hitlerzeit im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte editieren half, darunter die Goebbels-Tagebücher[1995], stellte 2003 in einem von Klaus Hildebrand herausgegebenen Sammelband zum Verhältnis totalitärer Systeme des 20. Jh. zur Religion die Frage „War der Nationalsozialismus eine politische Religion?"[1996]. Er beginnt mit dem Hinweis: „Der braune Kult war im Kern ein Personenkult", der „in einem geradezu exzessiven Ausmaß der Verehrung

[1994] Richard Steigmann-Gall. „Was National Socialism a Political Religion or a Religious Politics?". a. a. O. S. 404.

[1995] Vgl. Hans Günther Hockerts. „Die Goebbels-Tagebücher: eine neue Hauptquelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik". S. 359-392 in: Dieter Albrecht u. a. (Hg.). Politik und Konfession: Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Duncker & Humblot: Berlin, 1983; ähnlich Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38.

[1996] Hans Günter Hockerts. „War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells". S. 45-71 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003.

des ‚Führers'"[1997] diente. Der Kultcharakter komme auch in weiteren Kulthandlungen zum Ausdruck, am deutlichsten im Kult um die ‚Märtyrer der Bewegung' am 9.11. jeden Jahres. Von daher ist es für ihn keine Frage, daß „der Nationalsozialismus religiöse Werte und Gefühle instrumentell genutzt und ausgebeutet"[1998] habe.

Sodann verweist Hockerts auf Belege dafür, daß andere den Nationalsozialismus als Religion gesehen haben. Dazu führt er als erstes zeitgenössische Beispiele aus der Opposition an[1999], wobei der religiöse Charakter des Nationalsozialismus jeweils Bestandteil der Warnung vor ihm war. Als zweites verweist Hockerts auf Belege von unterschiedlichen Vertretern und Kräften außerhalb der führenden Nationalsozialisten selbst, die den religiösen Charakter des Nationalsozialismus als Chance sahen und begrüßten, darunter etwa die Deutschen Christen oder die Deutschgläubigen.[2000] Schließlich kommt Hockerts auf Hitler selbst zu sprechen.[2001] Die von Himmler und Rosenberg initiierten Kulte hätte nur innerhalb der SS oder von Parteiformationen eine Rolle gespielt. Hitler selbst habe sich frühzeitig von völkischen Religionsbewegungen abgesetzt und es immer abgelehnt, Religionsstifter zu werden. Zudem habe er immer wieder angegeben, der Wissenschaft zu folgen, keiner Religion. Das ändere jedoch nichts daran, so Hockerts, daß seine Weltanschauung nicht wissenschaftlich fundiert war und seine Grundannahmen mythischen Charakter hatten. Hitler habe an seine eigene Auserwähltheit geglaubt.

Hockerts sieht bei Hitler zwar diese mythische Dimension, nicht aber eine eigentliche Religion. Ist denn aber der Nationalsozialismus, so fragt er, wenigstens eine chiliastische Bewegung, die nur als Ableger der christlichen Apokalypse und Eschatologie zu verstehen sei?[2002] Gegen Michael Ley, Klaus Vondung und andere verweist Hockerts darauf, daß der Antisemitismus nicht religiös begründet wurde und das Böse mit den Juden nicht in eins gesetzt wurde, sondern rassistisch begründet war. Die christlich-apokalyptische These habe keine Erklärung dafür, warum nicht nur die Juden, sondern auch viele andere ‚Fremdrassige' umgebracht und unterdrückt wurden.[2003] Für Hockerts minimiert diese Sicht außerdem die Christentumsfeindlichkeit gerade der Vollstrecker des Holocausts.

Den Ausdruck ‚politische Religion' lehnt Hockerts für den Nationalsozialismus weder vor allem ab, weil dieser keine religiösen Züge getragen hätte, noch, weil zu viele innerweltliche, säkulare Züge vorlägen – er lehnt etwa den Ausdruck „politische Säkularreligion"[2004] nicht ab –, sondern vor allem, weil seines Erachtens der Ausdruck ‚politische Religion' nur „in der begrenzten Reichweite"[2005] nur Aspekte erfassen könne. Militarismus, Rassismus und Faschismus hätten immer schon mehr erfaßt erfassen und die Totalitarismustheorien hätten immer schon zur Genüge erkannt, daß der Totalitarismus den ganzen Menschen und alle Lebensbereiche unter seinen Anspruch stelle.[2006]

[1997] Ebd. S. 46.
[1998] Ebd. S. 48.
[1999] Ebd. S. 49-51.
[2000] Ebd. S. 51-56.
[2001] Ebd. S. 56-66.
[2002] Ebd. S. 65-67.
[2003] Ebd. S. 66.
[2004] Ebd. S. 67.
[2005] Ebd. S. 69.
[2006] Ebd. S. 69-70.

(Kritik und Würdigung) Der Beitrag von Hockerts ist sehr gut aufgebaut und nachvollziehbar. Seine Argumente gegen die Sicht des Nationalsozialismus als christlicher Apokalyptik sind überzeugend, wenn auch sehr knapp ausgeführt.

Allerdings beruht die Ablehnung des Religionscharakters des Nationalsozialismus auf zwei Fehlern Hockerts. Zum einen unterscheidet er nicht zwischen dem religiösen Charakter des Nationalsozialismus als Teilerklärung (wie es bei Rißmann oder bei mir der Fall ist) und als Totalerklärung (wie es etwa bei Bärsch oder Ley der Fall ist). Die Frage, ob der Nationalsozialismus *auch* eine Religion war, geht bei ihm angesichts der Frage, ob er *nur* eine Religion war, unter. Und dementsprechend stellt er den Religionscharakter anderen Erklärungen wie Militarismus oder Totalitarismus gegenüber, als könnte etwa ein Militarismus nicht religiös begründet sein. Ich vertrete demgegenüber, daß Hitler eine Kriegsreligion vertrat, also der durchaus innerweltliche und säkulare Krieg in einem durchgängigen Überbau begründet lag, in dem der Schöpfer der Welt seinen Geschöpfen den Krieg verordnet. Auch der Totalanspruch auf Mensch und Gesellschaft wird bei Hitler transzendent begründet.

5.1.52 2004 Hesemann

Der katholische Autor historischer Sachbücher und Journalist Michael Hesemann nennt sein Buch direkt ‚Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus‘[2007]. Ähnlich wie bei Rißmanns ‚Hitlers Gott‘ wird damit die Tendenz, unmittelbarer und selbstverständlicher von Religion und Gott im Umfeld nicht nur des Nationalsozialismus, sondern auch von Hitler selbst zu reden, deutlich. Gegen Sebastian Haffner und andere sagt er:

> „Hitler und die Männer seines engsten Kreises haben tatsächlich an das geglaubt, was sie taten. sie waren überzeugt, im Auftrag Gottes oder der *Vorsehung* zu handeln Der Nationalsozialismus war keine rein politische Ideologie, sondern eine mythisch-religiöse Weltanschauung, basierend auf dem Mythos vom Blut als Träge der Seele, verbunden mit einer eschatologischen Heilslehre.“[2008]

Zu lange, so Hesemann, wurde Adolf Hitler nur als skrupelloser Realpolitiker, als psychopathologisches Monstrum oder als irrationales Verhängnis gedeutet. Hitler sei aber „bestürzend logisch“ gewesen in allem, was er tat, denn er sei der rationalen „Logik einer destruktiven Religion“[2009] gefolgt. Der Nationalsozialismus sei das Produkt einer fatalen Religion gewesen, nicht etwa die Religion eine Begleiterscheinung des Dritten Reiches, so Hesemann. Dabei sei sie „kein Derivat des Christentums“ gewesen, sondern eine „erklärte Gegenströmung“[2010]. Hitler sei deswegen im Sinne von Nietzsche ein „Antichrist“ gewesen, das heißt „ein Umkehrer aller christlichen Werte und Vorstellungen“[2011]. Hitler, so Hesemann, war

> „überzeugt, im Auftrag Gottes oder der *Vorsehung* zu handeln. Der Nationalsozialismus war keine rein politische Ideologie, sondern eine mythisch-religiöse Weltanschauung, basierend auf dem Mythos vom Blut als Träger der Seele, verbunden mit

[2007] Michael Hesemann. Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus. Pattloch: München, 2004.
[2008] Ebd. S. 17-18.
[2009] Ebd. S. 18.
[2010] Ebd.
[2011] Ebd.

> einer eschatologischen Heilslehre. Er strebte die Errichtung eines neuen Zeitalters, des apokalyptischen *Tausendjährigen Reiches* aus der Offenbarung des Johannes, durch Selbsterlösung des ‚wahren' *auserwählten Volkes,* der Arier, an. Da der Arier für die Nazis ursprünglich in seiner Reinform ein Gottmensch, der Sündenfall die Rassenmischung war, konnte diese Erlösung nur durch konsequente Ausmerzung aller *rassenfremden* Elemente stattfinden; speziell der Juden, die sie für die Inkarnation des Bösen hielten, aber auch des *verjudeten* Kirchenchristentums."[2012]

Der Religionscharakter, so Hesemann, habe dafür gesorgt, daß Hitlers Weltanschauung für seine Anhänger und ihn keine irrationale Haßpropaganda, sondern logische Rechtfertigung für ihr Handeln war. Für Hesemann ist dabei klar: „Der Nationalsozialismus wies alle Charakteristiken einer Religion auf."[2013] Das gilt für ihn, gleich welche der einzelnen Definitionen der Religionswissenschaftler wie Emile Durkheim, Clifford Geertz, Fritz Stolz oder Rudolf Otto man nimmt.[2014]

Hesemann steht dabei in der Tradition derer, die nicht das Christentum, sondern eine vom Christentum wegführende Entwicklung in Philosophie und Wissenschaft für die Entstehung des Nationalsozialismus verantwortlich machen.

> „Insofern muss man die Interpretation der Katastrophe vom Kopf auf die Füße stellen: Die NS-Politik war das Produkt dieser Religion, nicht etwa die Religion eine Nebenerscheinung der Politik. Die Unheilslehre des Nationalsozialismus war kein Derivat des Christentums, sondern eine erklärte Gegenströmung. Hitler war, im wahrsten Sinne des Wortes (wie es Nietzsche verstand), ein *Antichrist,* ein Umkehrer aller christlichen Werte und Vorstellungen. Der christliche Antijudaismus mit all seinen abscheulichen Exzessen basierte stets auf dem Anspruch, dass die Kirche selbst der legitime Erbe des alttestamentarischen Judentums sei. Jesus Christus gilt dem Christen als der Erfüller des Alten Bundes. Den Juden warf man vor, ihn nicht erkannt zu haben, und im extremsten Fall verlangte man ihre Bekehrung. Der Antisemitismus dagegen verneint den Juden in allem, was er ist, ohne Ausnahme und Ausweg. Jesus wird nicht nur seine Göttlichkeit, sondern auch sein Judentum abgesprochen, er wird zum antijüdischen Revolutionär umgedeutet. Mit dem christlichen Heiland hat der Jesus der Antisemiten und Naziideologen rein gar nichts gemeinsam. Rassismus kann nicht christlich sein. Die große Kulturleistung des Christentums ist die Lehre von der Gleichwertigkeit jedes Menschen als Ebenbild Gottes."[2015]

Gegen Goldhagen schreibt er:

> „Dabei war der Nationalsozialismus eben kein Derivat des Christentums, sondern eine Gegenreligion, die auch dem Christentum den Kampf erklärt und sich dessen Vernichtung zum Ziel gesetzt hatte."[2016]

Das gilt auch für die Anhänger Hitlers. Ebenfalls gegen Goldhagen schreibt er:

> „Nicht gläubige Christen wurden zu Hitlers willigen Vollstreckern, ... sondern Menschen, die ihren Glauben verloren hatten."[2017]

[2012] Ebd.
[2013] Ebd. S. 441.
[2014] Ebd. S. 442.
[2015] Ebd. S. 18-19.
[2016] Ebd. S. 441.
[2017] Ebd. S. 444.

(Kritik und Würdigung) Nach Rißmann (2001) hat sich Hesemann am ausführlichsten mit unserer Thematik beschäftigt. Dabei geht er die Thematik breiter an und verfällt als katholischer Historiker nicht in den Fehler Heers oder Mays, eine zu starke konfessionelle Perspektive einzubringen, auch wenn er erkennbar das kirchliche Christentum insgesamt von der Verstrickung mit dem Nationalsozialismus freisprechen will. Positiv ist auch zu würdigen, daß Hesemann seinen Religionsbegriff klar definiert und dann anwendet. Daß er dabei Voegelin als Ausgangspunkt nimmt, ist eher unglücklich, weil er damit diejenigen ausschließt, die die von mir oben und von anderen vorgebrachten grundsätzlichen Anfragen an Voegelin teilen.

Im 1. Kapitel führt Hesemann ein neues Argument in die Diskussion ein, nämlich die 2001 in der amerikanischen Kongreßbibliothek aufgefundenen Reste der Bibliothek Hitlers, die – so Hesemann – zeigen, in welchem großen Umfang Hitler esoterische und okkulte Literatur las.[2018]

Hesemann stützt sich allerdings intensiv auf Rauschnings gefälschte ‚Gespräche mit Hitler'[2019] und andere unzuverlässige Quellen. Er stützt sich außerdem intensiv auf die unten abgelehnten Theorien zu Hitlers früher Beeinflussung durch Okkultismus und Esoterik. Im Gegensatz zur historischen Forschung sieht er die Thule-Gesellschaft als okkulte Geheimgesellschaft und als wesentlichen Ideengeber für die NSDAP und Hitler (s. unten Kap. 5.2.).

Zudem greift Hesemann viele umstrittene Theorien auf, die er zudem nicht voneinander abgrenzt, sondern alle irgendwie gleichzeitig gelten läßt, selbst wenn sie sich widersprechen. Von Voegelin ausgehend[2020] teilt er die Sicht Bärschs, daß das Dritte Reich eine gnostische Fortsetzung des mittelalterlichen Reichsdenkens von Joachim von Fiore sei, wenn er schreibt: „Hitlers Religion war, wie die spätantike Gnosis oder die Esoterik von heute, ein Synkretismus: Sie enthielt christliche Elemente in heidnischer Deutung."[2021], wobei er nur Belege von Eckart anführt.[2022] Mit Michael Ley und Bärsch glaubt er, daß die Juden geopfert wurden, um überirdische Kräfte günstig zu stimmen,[2023] er greift, wenn auch zurückhaltend, zahllose unbelegte, ja abenteuerliche Thesen zu den spiritistischen Wurzeln Hitlers auf,[2024] und behauptet, Hitler sei Wotansjünger gewesen, habe aber später die Spuren verwischt,[2025] was er letztlich lediglich daraus ableitet, daß Hitler den Spitznahmen ‚Wolf' liebte. Er gibt auch Sebottendorfs umstrittenen Thesen Recht.[2026] Von Rauschning übernimmt er, Hitler sei „Magier" gewesen,[2027] obwohl Rauschning dies noch nicht einmal Hitler in den Mund legt, sondern nur als seine Einschätzung vermittelt. Überhaupt ist es nicht leicht, bei Hesemann zwischen Tatsachen, Thesen und Vermutungen zu unterscheiden. So schließt Hesemann aus der von ihm be-

[2018] Ebd. S. 21-37.
[2019] Zur Begründung ebd. S. 447, Anm. 4: „Die Gespräche sind also vom Inhalt her authentisch, von der Form her rekonstruiert." Die als Argument angeführte angebliche inhaltliche Übersteinstimmung mit den Tischgesprächen Hitlers ist meines Erachtens gerade nicht gegeben; vgl. dazu Z18.1.
[2020] Michael Hesemann. Hitlers Religion. a. a. O. S. 21-22.
[2021] Ebd. S. 21.
[2022] Ebd. S. 170-175 u. ö.
[2023] Ebd. S. 415.
[2024] Ebd. S. 136-142, vgl. zur Widerlegung unten Kap. 5.2.).
[2025] Ebd. S. 112-115.
[2026] Ebd. S. 163: „entspricht den Tatsachen", s. dazu Kap. 5.2.6.1.
[2027] Ebd. S. 445.

legten Lektüre esoterischer Bücher, Hitler sei Esoteriker gewesen. Dies ließe sich meines Erachtens aber nur an seinen inhaltlichen Aussagen und Handlungen festmachen, denn Hitler hat auch sehr viele andere Bücher gelesen, ohne deren Weltanschauung deswegen übernommen zu haben.

Trotz der enormen thematischen Breite findet sich bei Hesemann am Ende weder eine zusammenhängende Darstellung des Gottesbildes Hitlers, noch der Verzahnung dieses Gottesbildes mit seiner Weltanschauung, noch eine eigentliche Darstellung seiner Religion. Auch wird Hitlers Anschauung fortlaufend mit der anderer führender Nationalsozialisten vermischt. So werden ausführlich Himmler und die SS dargestellt[2028] und als Belege dafür angeführt, daß Hitler aus okkulten Wurzeln gespeist gewesen sei und das Christentum bekämpft habe. Hesemann sieht Hitlers Gott und Himmlers Gott in eins als „gottgläubig“, obwohl er selbst schreibt, daß Himmler damit das Christentum ersetzen wollte,[2029] was für Hitler ja nicht galt (vgl. Z1.3.).

Schließlich erklärt Hesemann Hitlers Sicht meines Erachtens zu einseitig aus gegen das Christentum gerichteten Motiven und leugnet gegen alle Beweise, daß auch überzeugte Christen den Nationalsozialismus unterstützt haben. Zu Hitlers „Endlösung der Kirchenfrage“[2030] zeigt er nur eine Seite auf (s. dazu Steigmann-Gall unter Kap. 5.1.50.).

5.1.53 2005 Redles

2005 erschien die Untersuchung des Historikers David Redles ‚Hitler’s Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation‘[2031]. Zum Verständnis der Sehnsucht nach Apokalyptik und Mythos schildert Redles zunächst das Chaos der Weimarer Republik.[2032] Hier nun hätten die Nationalsozialisten die Wende von der alten zur neuen Ordnung in einer rassischen Apokalypse und Errettung angeboten.[2033] Die rassische Soteriologie habe dabei von Anfang an die Vernichtung der Juden eingeschlossen. Im Kapitel „Seeing the Light“ beschreibt Redles aus umfangreichem Quellenmaterial die Bekehrungserfahrung vieler ‚alter Kämpfer‘, die sich zu einer Mission berufen fühlten. Kern dieser Mission sei gewesen, daß sich Hitler selbst als Messias verstanden habe[2034] und im Führerkult von seinen Geführten auch so gesehen worden sei.[2035] Im letzten Kapitel[2036] geht Redles davon aus, daß der Nationalsozialismus von Anfang an auf „Endkampf“, „Endsieg“ und „Endreich“ hinausgelaufen sei, der Weltkrieg also von Anfang an fester Bestandteil der apokalyptischen Hoffnung gewesen sei.

Hitler habe nach Redles eine vorhandene geistig-geistliche Sehnsucht derer erfüllt, sie sich zu Hitler ‚bekehrten‘, um bei ihm wieder Ordnung, Gemeinschaft und Wohlstand zu finden. Damit betont Redles im Gegensatz zu vielen institutionellen und ideengeschichtlichen Ansätzen zur Erklärung des Dritten Reiches die Personengeschichte, da der

[2028] Ebd. S. 295-356 u. ö.
[2029] Alles ebd. S. 305.
[2030] Ebd. S. 357-364.
[2031] David Redles. Hitler’s Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation. New York University Press: New York, 2005.
[2032] Ebd. S. 14-45.
[2033] Ebd. S. 46-76.
[2034] Ebd. S. 108-134.
[2035] Ebd. S. 135-159.
[2036] Ebd. S. 160-189.

Nationalsozialismus ohne die Umkehrerlebnisse seiner kleinen und großen Führer nicht zu verstehen sei. Nur so sei denn auch zu verstehen, daß sie den Versprechen Hitlers auch folgten, als die große endzeitliche Schlacht gegen die ‚jüdischen Bolschewiken' begann.

(Kritik und Würdigung) Redles hat ausgezeichnet aufgezeigt, daß Hitler und seine Anhänger eine religiöse Eschatologie und Heilsgeschichte vertraten, in der der Krieg eine zentrale Rolle spielte. Sein Buch ist auch gewichtiger Beitrag zum religiösen Glauben der Anhänger Hitlers und somit zum religiösen Charakter des ‚Führermythos'. Seine Arbeit liefert damit eine wichtige Ergänzung zu meinen Ergebnissen zu Hitler selbst.

Allerdings hat Redles meines Erachtens mit seiner Quellenwahl teilweise seine Arbeit selbst um breite Akzeptanz gebracht. In einem Anhang[2037] verteidigt Redles nämlich mit wenig überzeugenden Argumenten, warum er die Werke von Rauschning (‚Gespräche mit Hitler'), Dietrich Eckart (‚Der Bolschewismus von Moses bis Lenin: Zwiegespräch zwischen mir und Adolf Hitler') und Otto Wagener (‚Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932'[2038]) als zentrale Quellen verwendet. Wir haben bereits gesehen, daß die Forschung heute Rauschning für eine Fälschung (s. Kap. 1.2.3.1. und Z18.1.) und Eckarts Werk für ein Werk Eckarts hält, das natürlich interessant ist, weil Eckart Hitlers Mentor war, nicht aber, weil wir hier eine sehr frühe Hitlerquelle vor uns hätten (s. Kap. 1.2.3.2. und Z18.2.). Wagener hat nach dem Krieg in Gefangenschaft ohne jede Hilfsmittel oder Erinnerungsstützen Hunderte von Seiten über Ausführungen Hitlers niedergeschrieben und nie wieder durchgesehen, aber hier ist wenigstens grundsätzlich eine – wenn auch nicht wörtliche – Übereinstimmung mit Hitlers Denken möglich. Ich werde für alle drei Werke im Detail zeigen, inwieweit sie gerade in Bezug auf Religion und Christentum von den sonst überlieferten Äußerungen Hitlers abweichen (Z18.).

Trotz dieser Mängel und obwohl man sich gewünscht hätte, daß Redles deutlicher und nachvollziehbarer unterschieden hätte, wie Hitler sich selbst sah und wie andere ihn sahen, ist Redles ein überzeugender Gesamtentwurf gelungen. Wichtig sind seine Auswertung der Quellen zu den ‚Bekehrungsgeschichten' der ‚Alten Kämpfer'[2039] und die Zusammenstellung von Untergangsweissagungen[2040] und zu „Endsieg", „Endkampf", „Endreich"[2041].

Zur Frage, ob es sich beim Nationalsozialismus um eine Religion gehandelt habe, referiert Redles nur kurz die Sicht der Vertreter einer ‚Politischen Religion' (Voegelin, Cohn, Ley, Bärsch)[2042], meint auch, daß eine politische Bewegung nicht zwingend wie der Marxismus säkular sein müsse[2043], entscheidet sich auch bewußt für den Untertitel „Salvation and the Spiritual Power of Nazism", läßt die Frage aber bezüglich des Begriffes ‚Religion' eigentlich offen. Er kommt auf sie auch am Ende nicht mehr zurück.

Das hängt auch damit zusammen, daß er zwar das heilsgeschichtliche Modell Hitlers und des Nationalsozialismus nachzeichnet, die Komponente ‚Gott', ‚Vorsehung', ‚Na-

---

[2037] Ebd. S. 191-198.
[2038] H. A. Turner. Hitler aus nächster Nähe: Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Ullstein: München, 1978.
[2039] David Redles. Hitler's Millennial Reich. a. a. O. S. 191-202.
[2040] Ebd. S. 163-177
[2041] Ebd. S. 160-189.
[2042] Ebd. S. 10-12.
[2043] Ebd. S. 12.

tur', ‚Naturgesetz' und wie auch immer Hitler sein transzendentes Prinzip nannte und ihre Verklammerung der Heilsgeschichte in deren Auftrag nicht behandelt.

5.1.54 Weitere größere Arbeiten

Einige weitere Untersuchungen im Umfeld des nationalsozialistischen Feierwesens, die wichtige Ergänzungen bieten, aber in ihrer Thematik zugleich weit über unsere Thematik hinausgehen, sollen hier noch kurz vorgestellt werden.

In seiner Dissertation ‚Nationale Totenfeiern in Deutschland von Wilhelm I. bis Franz Josef Strauss'[2044] stellt Volker Ackermann auch die Staatsakte und Totenfeiern für Hindenburg, für ‚Alte Kämpfer', für Soldaten und Offiziere im 2. Weltkrieg und für Reinhold Heydrich dar.[2045] Dabei wird deutlich, daß das Dritte Reich zum einen stark an die Traditionen der Kaiserzeit und der Weimarer Republik anknüpfen konnte, andererseits die meisten Elemente stark überhöhte und ganz in den Dienst der eigenen Weltanschauung stellte. Die Frage des religiösen Charakters dieser Feiern ist nicht im Blickfeld des Verfassers.

In seiner Dissertation ‚Der Sonntag und die kirchlichen Feiertage zwischen Gefährdung und Bewährung: Aspekte der feiertagsrechtlichen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert' hat Andreas Grube aufgrund meist bisher ungenutzten Quellenmaterials detailliert die Versuche dargestellt, im Dritten Reich kirchliche Feiertage zu verdrängen und auf den innerkirchlichen Raum zu beschränken und gleichzeitig einen neuen staatlichen Feiertagskalender einschließlich dechristianisierter traditioneller Feste zu etablieren.[2046] Der Schwerpunkt liegt dabei im Gegensatz zu anderen Untersuchungen nicht auf dem, was Nationalsozialisten planten, sondern was durch Gesetzgebung, Verordnungen und ‚Führererlasse' offiziell als staatliche Politik durchgeführt wurde und deswegen etwa teilweise in der DDR weiterexistierte.[2047] Es wird dabei deutlich, daß die meisten dieser Maßnahmen direkt auf Führererlasse oder Entscheidungen zurückgingen oder aber mit Billigung und Wissen Hitlers geschahen.

Albrecht W. Thöne hat in einer kürzeren Arbeit die „Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus" untersucht.[2048] Er zieht folgendes Fazit:

> „Die vorliegende Symbolik-Analyse konnte zeigen, daß die nationalsozialistische Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik wesentlich mit dazu beizutragen vermochte, große Teile der deutschen Bevölkerung umfassend im Sinne der Machthaber des Dritten Reiches zu beeinflussen. Die Person Hitlers, die an seine Machtergreifung geknüpften Hoffnungen sowie der Optimismus der Anfangsjahre des Dritten Reiches, die neuen Gemeinschaftsideen, die nationalsozialistischen Vorstellungen von Gott, Wahrheit, Moral und Kultur, der Rassismus, der Sendungsglaube und das Expansionsstreben, die Gläubigkeit, der Idealismus, der Fanatismus, die Gewaltbe-

[2044] Volker Ackermann. Nationale Totenfeiern in Deutschland von Wilhelm I. bis Franz Josef Strauss. Klett-Cotta: Stuttgart, 1990.

[2045] Ebd. S. 110-168.

[2046] Andreas Grube. Der Sonntag und die kirchlichen Feiertage zwischen Gefährdung und Bewährung: Aspekte der feiertagsrechtlichen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Schriften zum Staatskirchenrecht 16. Peter Lang: Frankfurt, 2003. S. 152-188.

[2047] Ebd. S. 189-196.

[2048] Albrecht W. Thöne. Das Licht der Arier: Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus. Minerva-Publikation: München, 1979.

> reitschaft und die tatsächlich ausgeübte Vernichtung und Zerstörung, all das konnte mit Hilfe dieser Symbolik systemkonform, aspekt- und variantenreich dargestellt und erlebt werden. Neben der Neuprägung weit verbreiteter Erlebenstraditionen mythischer, religiöser oder einfach sprachgeschichtlicher Herkunft waren es besonders der Kult um die nordische Rasse sowie der nach Osten gerichtete Eroberungsdrang, die der Propaganda des Dritten Reiches bezüglich der Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik spezifisch nationalsozialistische Möglichkeiten eröffneten."[2049]

Erwähnt werden muß auch Holger Germans historische Dissertation ‚Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges', die in ausgezeichneter Weise die nationalsozialistische Religion eines unbekannteren und sich von Hitler deutlich unterscheidenden NS-Führers darstellt.[2050]

Frank Kroll hat in einer bahnbrechenden Arbeit die Geschichtsschau von Hitler, Rosenberg, Darré, Himmler und Goebbels verglichen.[2051] Er kritisiert zu Recht, daß die Ideengeschichte unter den Historikern hier noch viel zu wenig ausgeprägt ist und daß es zwar eine Diskussion um Monokratie und Polykratie im Dritten Reich gibt (s. Kap. 3.1.2.-4.), aber keine über die Vielfalt der Weltanschauungen unter den Führern des Dritten Reiches.[2052]

> „Weitaus weniger geklärt ist hingegen die Frage, auf welche Weise dieser Polykratie der Herrschaftsausübung ein Polyzentrismus der ideologischen Konzeptionen im Nationalsozialismus zugeordnet werden kann bzw. werden muß."[2053]

In seiner materialreichen Darstellung Hitlers[2054] läßt er den religiösen Aspekt und den Gottesbezug allerdings ganz außer Acht – anders als bei den meisten anderen untersuchten Vertretern. Er kommt zu dem Schluß, daß die „Kategorie Zukunft" bei Hitler unter den NS-Führen bei weitem am ausgeprägtesten war und höchstens noch Himmler ähnlich intensiv über die Zukunft nachdachte.[2055]

Kroll ist zugleich eine gute Begründung für das Vorgehen dieser Arbeit, sich strikt auf Hitler zu beschränken und noch so auffällige und brauchbare Parallelen bei anderen nationalsozialistischen Führern nicht mit hineinzunehmen. Die Untersuchung anderer NS-

---

2049 Ebd. S. 81.

2050 Holger Germann. Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges: Ein Beitrag zur Phänomenologie der NS-Ideologie. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 627. Peter Lang: Frankfurt, 1995.

2051 Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie: Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Schöningh: Paderborn, 1998[2]. S. zu Hitler S. 32-100, zu Rosenberg S. 101-156, zu Darré S. 157-208; zu Heinrich Himmler S. 209-258; zu Joseph Goebbels S. 259-308.

2052 Als eine der wenigen Ausnahmen nennt er Wolfgang Michalka. „Nationalsozialistische Außenpolitik im Zeichen eines Konzeptionenpluralismus". S. 40-62 in: Manfred Funke (Hg.). Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches". Athenäum: Kronberg, 1978; vgl. Hellmuth Auerbach. „Führungspersonen und Weltanschauungen des Nationalsozialismus". S. 127-151 in: Martin Broszat. „Grundzüge der gesellschaftlichen Verfassung des Dritten Reiches". S. 38-63 in: Martin Broszat, Horst Möller (Hg.). Das Dritte Reich: Herrschaftsstrukturen und Geschichte. C. H. Beck: München, 1983.

2053 Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 19.

2054 Ebd. S. 32-100.

2055 Ebd. S. 83-100 (Kapitelüberschrift), bes. S. 83; ausführlicher in Frank-Lothar Kroll. „Der Faktor ‚Zukunft' in Hitlers Geschichtsbild". S. 391-409 in: ders. (Hg.). Neue Wege der Ideengeschichte: Festschrift für Kurt Kluxen. Schöningh: Paderborn, 1996. bes. S. 393.

Größen im Sinne der vorliegenden Arbeit muß späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

5.1.55 Weitere kleinere Arbeiten und Abschnitte in Büchern

Im Umfeld der Reichsparteitage sind weitere Aufsätze erschienen, die jedoch meist das in den oben beschriebenen Forschungsarbeiten wiedergeben. Yasmin Doosry hat die „sakrale Dimension des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg“[2056] zusammengestellt, wobei sie vor allem auf die Architektur abhebt, die ebenso Anleihen an christlicher Architektur, wie etwa an Weihestätten der Antike macht.[2057] Die Religionsfrage diskutiert sie nicht, sondern spricht statt dessen durchgängig von ‚sakral‘.

In zahlreichen Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Dritten Reiches finden sich kürzere Abschnitte zu weltanschaulichen und religiösen Positionen des Nationalsozialismus oder Hitlers.[2058] Franz G. H. Feige behandelt etwa „Ideology and Religion in National Socialism“[2059]. Er schildert Hitlers Sicht, Partei und Religion (gegen Eckart, Ludendorff, Dinter und Rosenberg) und Staat und Religion zu trennen. Hitler „lacked a real relationship to religion“[2060]. Allerdings sei eine neue „Heilsgeschichte“[2061] (bzw. „Heilsplan“[2062]) an die Stelle der christlichen getreten. Dadurch entstand ein „Political Faith: The Nazi’s Pseudo-Religious Mind“[2063]. In der Tradition von Voegelin, Cohn und Rhodes sieht er darin eine „gnostic, apocalyptic, and millenarian, theough thoroughly secular“ „pseudo-religious movement“.[2064]

1980 veröffentlichte der Jerusalemer Historiker Uriel Tal einen Aufsatz, in dem er empfahl, Hitlers eigene Formulierung „politischer Glaube“ als Bezeichnung des Nationalsozialismus zu wählen.[2065] Sein Schüler Saul Friedländer überschreibt ein Kapitel seiner Geschichte

---

[2056] Yasmin Doosry. „Die sakrale Dimension des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg“. S. 205-226 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997.

[2057] Vgl. auch Yasmin Doosry. „Formale und inhaltliche Aspekte der Antikenrezeption in der Architektur des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes: Thesen und Problemstellungen“. Hephaistos: Kritische Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Archäologie und angrenzender Gebiete 1 (1979): 109-122.

[2058] Z. B. sehr gut Heinz Hürten. Deutsche Katholiken 1918-1945. Schöningh: Paderborn, 1992. S. 299-314 „Nationalsozialismus als Religion“ und zahlreiche Abschnitte in Leonore Siegele-Wenschkewitz. Nationalsozialismus und Kirche: Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935. Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5. Droste: Düsseldorf, 1974; Heinz Hürten. Deutsche Katholiken 1918-1945. Schöningh: Paderborn, 1992. S. 299-314 „Nationalsozialismus als Religion“.

[2059] Franz G. Feige. The Varieties of Protestantism in Nazi Germany: Five Theopolitical Positions. Toronto Studies in Theology 50. Mellen: Lewiston (NY), 1990. S. 121-133 (Kapitelüberschrift).

[2060] Ebd. S. 128.

[2061] Ebd. S. 129.

[2062] Ebd. S. 131.

[2063] Ebd. S. 129-132 (Abschnittsüberschrift).

[2064] Ebd. S. 130.

[2065] Uriel Tal. ‚Political faith‘ of Nazism Prior to the Holocaust: Annual Lecture of the Jacob M. and Shoshana Schreiber Chair of Contemporary Jewish History, June 14, 1978. Tel Aviv University, Faculty of Humanities: Tel Aviv, 1978, wieder abgedruckt S. 16-54 in: Uriel Tal. Religion, Politics and Ideology in the Third Reich: Selected Essays. Routledge: London, 2004; vgl. auch die anderen Beiträge in diesem Sammelband.

der Judenverfolgung 1933-1939 mit „Der Erlösungsantisemitismus“[2066], in dem er das beherrschende Element der nationalsozialistischen Weltanschauung sieht.[2067]

Jochen-Christoph Kaisers Aufsatz „Glaube an ganz Deutschland? Nationalsozialismus und Religion“[2068] schließt sich weitgehend an Rißmann an, nutzt aber im Gegensatz zu diesem das Konzept der ‚politischen Religion‘ und – im völligen Widerspruch zu Rißmann (leider) – den Begriff „Gnosis“[2069] für den Nationalsozialismus im Anschluß an Bärsch (1995/1997) und Strohm (1997).

Gerhard E. Stoll hat 1958 an etlichen Beispielen gezeigt, wie christliche Gebete oder Gebetsformeln im nationalsozialistischen Alltag zu Gebeten und Anrufungen des Volkes, des Blutes oder des Führers umgestaltet wurden.[2070]

John M. Steiner veröffentlichte 1983 einen Aufsatz „Über das Glaubensbekenntnis der SS“[2071], der zwar nicht die Frage diskutiert, ob es sich dabei um eine Religion gehandelt habe, der dabei aber die religiösen Quellen der SS-Weltanschauung zusammenstellt und deutlich macht, daß es sich hier um eine Vielzahl von Einzelelementen handelte, die zu einem verhältnismäßig geschlossenen Ganzen zusammengeführt wurden. „Die Weltanschauung der Schutzstaffel war im wesentlichen eine Synthese aus germanischem Heidentum, Re-Interpretation des Alten Testamentes und okkulten und rituellen Elementen.“[2072] Ein Vergleich zu Hitlers Sicht fehlt aber.

Für die Thematik der vorliegenden Arbeit sind natürlich alle Zusammenfassungen von Hitlers Weltanschauung von Bedeutung, auch wenn sie nicht explizit oder nur am Rande auf die Religionsthematik eingehen.[2073] Auch gehen etliche Hitlerbiographien auf die weltanschauliche Seite oder etwa das Feierwesen[2074] ein, wenn auch nicht auf Hitlers Gottesglauben selbst.

Für unsere Themenstellung ist die große Zahl von Arbeiten von Bedeutung, die sich mit der Vorgeschichte der nationalsozialistischen Ideen insgesamt und im Detail beschäf-

[2066] Saul Friedländer. Das Dritte Reich und die Juden: Die Jahre der Verfolgung 1933 – 1939. dtv: München, 2000. S. 87-128.
[2067] Bes. ebd. S. 101.
[2068] Jochen-Christoph Kaiser. „Glaube an ganz Deutschland? Nationalsozialismus und Religion“. S. 9-26 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003.
[2069] Ebd. S. 17.
[2070] Gerhard E. Stoll. „Gebete in publizistischer Umgestaltung“. Publizistik 3 (1958): 337-352.
[2071] John M. Steiner. „Über das Glaubensbekenntnis der SS“. S. 206-223 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983.
[2072] Ebd. S. 221.
[2073] Einige wenige seien besonders hervorgehoben: Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]. S. 486-512 („Die Lehre im Zusammenhang“), S. 345-355 (Rassenlehre); Ernst Nolte. Der Europäische Bürgerkrieg 1917 – 1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus. Herbig: München, 1997[5]; Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999. S. 264-376; Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 298-330 (vor allem zu ‚Mein Kampf‘); Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. a. a. O. S. 302-330; Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. Deutsche Verlags-Anstalt: München, 1986[3]; Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2].
[2074] Z. B. sehr gut Joachim Fest. Hitler: Eine Biographie. Ullstein: München, 2003 (Neuausgabe). S. 726-737.

tigen und die in der konkreten Untersuchung der Begriffe und Ideen Hitlers verwendet werden.[2075]

5.2 Esoterische oder okkulte Erklärung?

5.2.1 Einleitung

In der Forschungsgeschichte wurden alle Veröffentlichungen, die von einer esoterischen oder ‚okkulten' Verwurzelung oder Ausrichtung Hitlers oder des Nationalsozialismus ausgehen, nicht aufgenommen,[2076] mit Ausnahme von Hesemann (Kap. 5.1.52), da Hesemann diese Sicht in ein größeres Gesamtbild einbaut. Die ganze Frage soll nun zusammenfassend angesprochen werden.

Nicht alle Vertreter der okkulten Erklärung für Hitler gehen soweit, daß sie zeigen wollen, „wie Hitler mit Hilfe von Drogen zu höheren Bewußtheitsebenen gelangte und tiefgehende Studien über mittelalterlichen Okkultismus und rituelle Magie betrieb"[2077], aber es liegen zahlreiche sehr unterschiedliche und weitreichende Spekulationen vor. Zwei Beispiele müssen hier genügen, zumal die Geschichte der ‚Kryptohistorie', wie Michael Rißmann sie nennt, in zwei Untersuchungen im Detail dargestellt worden ist.

> E. R. Carmin, bekannt für seine abenteuerliche Sicht, daß die Geschichte des 20. Jh. von okkulten und industriellen Geheimgesellschaften gesteuert wurde,[2078] versucht in seinem Buch „Guru' Hitler: Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geist von Mystik und Magie'[2079] alles verfügbare Material über esoterische Einflüsse auf Hitler und den Nationalsozialismus zusammenzutragen. Magische Praktiken, esoterische Weisheiten und schwarze Magie unter dem Hakenkreuz bildeten für Carmin den heimlichen Zusammenhalt des Nationalsozialismus. Nicht zuletzt sieht er in der SS den „Schwarzen Orden", der als verschworene Gemeinschaft seine verbrecherischen Absichten durch magische Praktiken gestärkt habe.

[2075] Ein frühes gutes Beispiel dafür ist Jean Neurohr. Der Mythos vom Dritten Reich: Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus. J. G. Cotta'sche Buchhandlung: Stuttgart, 1957.

[2076] Als Beispiele seien genannt: Als erster wohl: Abram Poljak. Zertrümmertes Hakenkreuz: Hitler als Feldherr und Spiritist. Patmos: Stuttgart, 1952[4] (zuerst wohl 1945 oder 1949 erschienen); Joachim Besser. Der Okkultismus stand Pate: Hitlers geistige Herkunft: Vorgeschichte des Nationalsozialismus im neuen Licht. Unabhängige Gesellschaft zur Pflege junger Wissenschaft und Kunst: Hamburg, 1949, sodann Johannes von Müllern-Schönhausen. Die Lösung des Rätsel's Adolf Hitler: Der Versuch einer Deutung der geheimnisvollsten Erscheinung der Weltgeschichte. Verlag zur Förderung wiss. Forschung: Wien, 1959; Trevor Ravenscroft. Der Speer des Schicksals: Das Symbol für dämonische Kräfte von Christus bis Hitler. Edition Sven Erik Bergh: Zug (CH), 1974; J. H. Brennan: Occult Reich. Futura Publ.: London, 1976 (Nachdruck von 1974); Dusty Sklar. God and Beasts: The Nazis and the Occult. Thomas Y. Crowell: New York, 1977; Friedrich-Wilhelm Haack. Wotans Wiederkehr: Blut-, Boden- und Rasse-Religion. Claudius Verlag: München, 1981; E. R. Carmin. ‚Guru' Hitler: Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geist von Mystik und Magie. Schweizer Verlagshaus: Zürich, 1985; Joseph J. Carr. The Twisted Cross. Huntington House: Shreveport (LA), 1985; Constance Cumbey. Die sanfte Verführung. Schulte + Gerth: Asslar, 1987[4] (enthält im Anhang den Text Poljaks von 1945); René Freund. Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus. Picus: Wien, 1995; Rüdiger Sünner. Schwarze Sonne: Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und Esoterik. Herder: Freiburg, 1999; 2001[Tb].

[2077] Trevor Ravenscroft. Der Speer des Schicksals. a. a. O. S. 19.

[2078] E. R. Carmin. Das schwarze Reich: Geheimgesellschaften und Politik im 20. Jahrhundert. Heyne: München, 1997.

[2079] E. R. Carmin. ‚Guru' Hitler. a. a. O.

Leider nimmt es Carmin mit seinen Begründungen nicht sehr genau, Quellenbelege fehlen ganz. Er stützt sich für Hitler vor allem auf Rauschnings gefälschte ‚Gespräche mit Hitler'[2080]. Für andere NS-Führer mag das eine oder andere zutreffen, für Hitler selbst fehlt jedoch jeder Beleg für Carmins These. Daß Carmin am Ende schnell noch die Verschwörungstheorie aufstellt, amerikanische Geheimorganisationen und Industrielle hätten den 2. Weltkrieg geplant und finanziert,[2081] paßt da ganz ins Bild.

In seinem Buch ‚The Twisted Cross'[2082], in dem er den gesamten Nationalsozialismus mit allerlei Spekulationen als aus den unterschiedlichsten okkultistischen Quellen gespeist und entstanden sieht, schreibt Joseph J. Carr: „it was a formal religion with rituals, rites, doctrine, scripture, a god and a messiah"[2083]. Er betont, daß der Nationalismus nicht nur einer Religion glich, sondern tatsächlich eine gewesen sei. Hitler verglich sich angeblich ständig direkt mit Jesus Christus (die Belege, die unten zusammengestellt werden, sind alle indirekter Natur), wobei ihm vor allem Rauschning als Zeuge dient. Goebbels hielt Hitler angeblich für den reinkarnierten Jesus – auch das ein reines Mißverständnis.

Die ganze Fragestellung ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit von Interesse, weil praktisch alle Autoren aus diesem Bereich davon ausgehen, daß die okkulten Quellen Hitlers belegen, daß es sich um eine Religion gehandelt habe. So schreibt Rüdiger Sünner, um ein zweites Beispiel neben Carr zu nennen:

> „Das ‚Dritte Reich' entwickelte nicht nur einen Führerkult, der Adolf Hitler zu einer messianischen Erlöserfigur erhob, sondern auch eine eigene pseudoreligiöse Praxis mit Kultbauten, Ritualen und Symbolen, die die Erhabenheit des ‚Arisch-Germanischen' immer wieder tief ins Bewußtsein der Bevölkerung einprägen sollte. Zur Wirkung solcher Tempel und Weihestätten gehörte die Aura des monumentalen Steins, der Stabilität, Größe und Unvergänglichkeit verkörperte: ‚Urgestein war, als das Leben noch im Schoß der Erde ruhte', heißt es in einem Magazin 1935, und Urgestein werde noch sein, wenn alles Leben längst verloschen sei: ein Symbol menschlichen Wirkens, das über den Tod hinaus in die Ewigkeit weise."[2084]

Aus dem ganzen Fragenkomplex ergeben sich nach Durchsicht der verschiedenen Werke drei zentrale Fragen:

1. Wurde Hitler in seiner Wiener Zeit durch esoterische und okkulte Schriften und Begegnungen aus dem Bereich der Ariosophen (Guido van List, Jörg Lanz von Liebenfels) beeinflußt oder ‚eingeweiht'?

2. Wurde Hitler vor seinem Eintritt in die DAP/NSDAP durch die an der Gründung dieser Partei beteiligte Thule-Gesellschaft (vor allem Rudolf von Sebottendorf, Dietrich Eckart) esoterisch und okkult geprägt oder ‚eingeweiht' und wenn ja, war die Thule-Gesellschaft eine esoterische oder okkulte Gesellschaft oder nur eine völkische Organisation?

3. Lassen sich bei Hitler selbst oder bei anderen führenden Nationalsozialisten unabhängig von der Diskussion um die erste und zweite Frage esoterische oder okkulte Praktiken nachweisen oder lassen sich esoterische oder okkulte Elemente in den mündlichen und schriftlichen Äußerungen Hitlers oder anderer führender Nationalsozialisten nachweisen?

[2080] Z. B. deutlich ebd. S. 15-16.
[2081] Ebd. S. 221-270.
[2082] Joseph J. Carr. The Twisted Cross. a. a. O.
[2083] Ebd. S. 37.
[2084] Rüdiger Sünner. Schwarze Sonne. a. a. O. S. 67.

5.2.2 Goodrick-Clarke

Nicholas Goodrick-Clarke, der eine der gründlichsten und wissenschaftlich exaktesten Untersuchungen über ‚The Ariosophists of Austria and Germany 1890-1935', also zur Ariosophie, zur Thule-Gesellschaft und zum Germanenorden vorgelegt hat,[2085] kommt in Bezug auf Hitler zu dem Ergebnis,[2086] Lanz-Liebenfels und seine Ostarahefte seien Hitler möglicherweise bekannt gewesen, auch wenn die Belege dafür nach wie vor sehr zweifelhaft seien[2087], und es gebe gewisse Parallelen zwischen den Ostaraheften und Hitlers Denken, aber ebenso tiefgreifende Unterschiede. Guido von Lists Schriften dürfte Hitler, wenn überhaupt, nur sehr oberflächlich gekannt haben und Lists Verherrlichung der Habsburgdynastie sei Hitler völlig fremd gewesen.[2088]

Fakt sei, daß sich Hitler für völkische Ideen und antike germanische Institutionen nicht interessiert habe, nie Mitglied des Thule-Ordens oder einer anderen Gruppe gewesen sei, ja, sich in ‚Mein Kampf' über die völkischen Wanderprediger und ihre antiquierten Zeremonien nur spöttisch äußert.[2089] Zwischen der Thule und der DAP/NSDAP habe es in „Ideologie und Tätigkeit"[2090] grundlegende Unterschiede gegeben, die Hitler dann noch verstärkt habe. Im übrigen habe Sebottendorf die Thule bereits im Juni 1919 verlassen, während Hitler die DAP überhaupt erst im September 1919 kennenlernte, die Thule wahrscheinlich nie.[2091]

Nicholas Goodrick-Clarke kommt zu dem Ergebnis: Auch wenn der Nationalsozialismus „indeed essentially religious in its adoption of apocalyptic beliefs and fantasies"[2092] gewesen sei, könne im Gegensatz zu Himmler bei Hitler nicht von einer Beeinflussung durch okkult-germanische Orden und Schriften die Rede sein.[2093]

[2085] Nicholas Goodrick-Clarke. The Occult Roots of Nazism: The Ariosophists of Austria and Germany 1890-1935. The Aquarian Press: Wellingborough (GB), 1985; dt. Ausgabe Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2000[2].

[2086] Siehe insgesamt das Kapitel „Ariosophie und Adolf Hitler" ebd. S. 167-176.

[2087] Nicholas Goodrick-Clarke. The Occult Roots of Nazism. a. a. O. S. 194-198; vgl. zu Lanz ebd. S. 83-109 und aus religionswissenschaftlicher Sicht Rainer Flasche. „Vom Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland". Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49, S. 32-38; außerdem Ekkehard Hieronymus. „Jörg Lanz von Liebenfels". S. 131-148 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996; und allgemein Hermann Gilbhard. Die Thule-Gesellschaft: Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz. Kiessling: München, 1994. S. 41-43. Leicht greifbar ist heute nur noch Jörg Lanz von Liebenfels. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik. Irmin-Edition 5. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1980. Bei Friedrich Heer. Der Glaube des Adolf Hitler. Bechtle Verlag: München, 1968; Ullstein: Frankfurt, 1989[Tb] (Nachdruck von Bechtle: München, 1968). S. 718-729 findet sich ein Gang durch die Ostarahefte von Jörg Lanz-Liebenfels mit Parallelen zu Hitlers Weltanschauung, obwohl Heers Argumente dafür, daß Hitler von diesem beeinflußt wurde, historisch nicht sehr stichhaltig sind.

[2088] Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 172-173; vgl. S. zu List 36-82.

[2089] Ebd. S. 174-175.

[2090] Ebd. S. 133.

[2091] Ebd. S. 174; vgl. zu Sebottendorf S. 112-133.

[2092] Nicholas Goodrick-Clarke. The Occult Roots of Nazism. a. a. O. S. 203.

[2093]Vgl. seine detaillierte Geschichte und Kritik der Schriften, die eine Verwicklung Hitlers in okkulte Orden usw. belegen wollen in Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 217-225. Ebd. S. 209 nennt Goddrick als ältesten Vertreter Kurt van Emsen. Adolf

5.2.3 Hakl

In der deutschen Ausgabe hat H. T. Hakl in einem Anhang „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus“[2094] zahllose Vertreter der Okkultismusthese zusammengestellt und ihre Belege diskutiert. Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß es sich hier nicht um die Erarbeitung der Quellen des Nationalsozialismus anhand historischer Quellenforschung, sondern um Spekulationen und das Kolportieren der Aussagen früherer Autoren handelt. Entscheidend ist für Hakl, daß die Thule-Gesellschaft schon nicht mehr wirklich aktiv gewesen sei, als Hitler mit ihr in Kontakt kam.[2095]

Hakl diskutiert die Frage, welche NS-Größen denn nun nachweisbar mit Okkultismus im weitesten Sinne zu tun hatten.[2096] Er kommt zu der radikalsten Position in der hier diskutierten Fragestellung: 1. Selbst für Himmler ist der Einfluß des Okkultismus kaum belegbar, es habe sich eher um ein Hobby gehandelt, ansonsten galt das Primat der Politik. 2. Für Rosenberg ließe sich nur der Einfluß der europäischen Mystik, nicht aber des Okkultismus belegen, 3. Rudolf Heß sei als Einziger astrologiegläubig gewesen und Rudolf Steiners Gedanken gefolgt, habe dies aber vorwiegend erst ab 1933 getan, wobei es sich auch hier um eine private Sache gehandelt habe, die keinerlei Einfluß auf Hitler oder die NSDAP gehabt habe.

5.2.4 Rißmann

Michael Rißmann, der ja Hitlers Weltanschauung für eine Religion hält (s. oben Kap. 5.1.48.) und sicher keine Vorbehalte gegen esoterische Wurzeln derselben hätte, wenn sie historisch nachweisbar wären, hat die Geschichte der „Kryptohistorie“[2097] detailliert nachgezeichnet und die Belege unvoreingenommen geprüft. Er kommt zu dem Ergebnis: „Weder Hitler selbst noch die NS-Ideologie können also mit dem Etikett ‚okkultistisch‘ versehen werden.“[2098] Dabei interessiert ihn besonders die Position Hitlers.

> „Hitler selbst stand okkultistischen Bestrebungen ablehnend gegenüber und begriff den Nationalsozialismus als ‚kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse‘.“[2099]

Selbst die Lehrer und Weggefährten der Frühzeit Hitlers, die selbst möglicherweise esoterische Neigungen hatten, gaben diese, so Rißmann, nicht an Hitler weiter.

> „Die Lehren Eckarts und Rosenbergs – unabhängig davon, wie stark beide von der Thule beeinflußt wurden – wirkten sich, soweit sie religiöse und ‚metaphysische‘

Hitler und die Kommenden. Lindner: Leipzig, 1932; Faksimile-Verlag: Bremen, 1981, was mir jedoch nicht ganz einleuchten will, da dort nur beiläufig Hitlers Dämonie angesprochen wird.

[2094] H. T. Hakl. „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus“. S. 186-217 in: Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2000[2]. Vgl. die kürzere Zusammenstellung bei Stephan Holthaus. Madame Blavatsky und die Theosophische Gesellschaft. Schwengeler: Berneck, 1990. S. 97-104.

[2095] H. T. Hakl. „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus“. a. a. O. S. 201.

[2096] Ebd. S. 297-300.

[2097] Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001. S. 138-172 (Kapitelüberschrift).

[2098] Ebd. S. 171.

[2099] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 169.

Fragen betrafen, in Hitlers Denken kaum aus. Auch außerhalb der Thule läßt sich keine Prägung Hitlers durch das Münchner Milieu nachweisen."[2100]

5.2.5 Okkultismus bei Hitler und anderen?

Es ist keine Frage und in der Forschung unumstritten, daß sich im Umfeld Heinrich Himmlers ein großes Interesse für Astrologie, Theorien aus dem Bereich des Okkultismus und Interesse für Esoterik und Mystik auch anderer Kulturen findet und dabei auch einzelne Spiritisten, Astrologen und Mystiker vorübergehend zu Ansehen gekommen sind.[2101]

Wie sah es außerhalb der SS aus, wenn es um in der Forschung unbestrittene Tatbestände geht? Eigentlich ist nur noch eines zu finden: Rudolf Heß war astrologiegläubig (und zwar gegen Hakl auch schon lange vor 1933)[2102], ohne daß sich nachweisen läßt, daß dies mehr als eine private Haltung war und etwa auf Hitler oder auf die Weltanschauung von Heß abgefärbt hätte. Aufs Ganze gesehen dürfte mit Ausnahme von Himmler und der SS aber der Einfluß von Astrologie und Esoterik im Nationalsozialismus geringer gewesen sein als in der damaligen Bevölkerung im Durchschnitt.

Ellic Howe hat die Rolle der Astrologie im Dritten Reich erforscht.[2103] Bei Hitler und anderen NS-Führern findet er nichts oder wenig, bei einzelnen wie Himmler und Heß findet er zeitweise Astrologen im Umfeld. Er verweist aber darauf, daß in der ‚Aktion Hess' 1941 nach Heß' Flug nach Großbritannien viele Astrologen verhaftet wurden.[2104]

Die Sichtweise der Vertreter okkulter Einflüsse bei Hitler stützt sich fast ausnahmslos auf Rauschning[2105] und argumentiert, Hitler habe diese Einflüsse geschickt verborgen. Das widerspricht aber dem Befund, denn Rauschnings Äußerungen über den Einfluß der schwarzen Magie auf Hitler sind sowohl frei erfunden als auch – wenn man sie ernst

---

[2100] Ebd. S. 135.

[2101] Vgl. dazu bes. das zwar merkwürdig aufgebaute, aber gut belegte Buch Franz Wegener. Heinrich Himmler: Deutscher Spiritismus, französischer Okkultismus und der Reichsführer SS. Politische Religion des Nationalsozialismus 4. KVFR: Gladbeck, 2004. Wenn allerdings Wegener ebd. S. 116-117 meint, Himmler habe sein rassistisches und antisemitisches Weltbild aus okkulten Quellen abgeleitet, so ist ihm nicht gelungen, dies zu belegen. Er belegt okkulte Neigungen von Himmler und der SS, kann aber keine okkulten Vorläufer benennen, die nationalsozialistisch gedacht hätten. Vgl. auch Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 155-166 „Karl Maria Wiligut: Heinrich Himmlers privater Magus", der 1932 aus Österreich kam, den SS-Totenkopfring kreierte, den Plan der Wewelsburg entwarf, aber ab 1936 wegen seiner psychiatrischen Behandlung keinen Einfluß mehr hatte. Vgl. dazu auch Hans-Ulrich Thamer. „Nationalsozialistischer Kult und Vernichtungspolitik: Heinrich Himmler auf der Wewelsburg und die Planungen des ‚Unternehmens Barbarossa'". Westfälische Zeitschrift 153 (2003): 327-338, dazu auch: Karl Hüser. Wewelsburg 1933-1945: Kult und Terrorstätte der SS. Sonderbeilage zu ibw-Journal 6/1982. Deutsches Institut für Bildung und Wissen: Paderborn, 1982; Karl Hüser, Wulff E. Brebeck. Wewelsburg 1933-1945: Kultstätte des SS-Ordens. Westfalen im Bild, Reihe Dokumente zur Zeitgeschichte 4. Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesbildstelle Westfalen: Münster, 1995[2].

[2102] Vgl. Rudolf Heß. Briefe: 1908-1933. hg. von Wolf Rüdiger Heß. Langen Müller: München, 1979[1], 1987[2]. S. 314, 338, 368, 386.

[2103] Ellic Howe. Urania's Children: The Strange World of the Astrologers. William Kimber: London, 1967.

[2104] Ebd. S. 192- 203.

[2105] So auch kritisch H. T. Hakl. „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus". a. a. O. S. 211.

nimmt – eigentlich nur eine Warnung an Hitler, keine Aussage von Hitler selbst.[2106] Und die Erklärung des Nichtvorhandensein von Belegen damit, daß Hitler sie alle beseitigt und unterdrückt habe, ist natürlich spekulativ und sowieso nur so lange sinnvoll, solange es eine belegbare ‚okkulte' Vorgeschichte gibt, die später verheimlicht werden konnte.

5.2.6 Zur Thule-Gesellschaft

5.2.6.1 Sebottendorf, Daim und Bronder

Ausgangspunkt der meisten Darstellungen zu den okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus ist Rudolf von Sebottendorfs Buch ‚Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung' von 1933.[2107]

Wilfried Daims darauf basierende Darstellung ‚Der Mann, der Hitler die Ideen gab' von 1958[2108] zählt zu den einflußreichsten Darstellungen zur Herkunft des nationalsozialistischen Gedankenguts aus neugermanischen Sekten und Orden[2109]. Daim gibt später selbst zu, daß er den Einfluß des Jörg Lanz von Liebenfels und seiner Ostarahefte überschätzt haben mag[2110], weil Hitler auch noch von anderen ähnlich gelagerten Denkern beeinflußt worden sei und seine eigentliche Weltanschauung erst ab 1919 geformt habe. Dennoch zählt sein Buch zu den ‚Klassikern' der Literatur über die vermeintlichen okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus.

Dietrich Bronder hat in seiner Studie ‚Bevor Hitler kam: Eine historische Studie'[2111] Sebottendorf und Daims Sicht nicht ganz so spekulativ, aber dennoch mit falschen Angaben[2112] fortgesetzt.

5.2.6.2 Phelps

Reginald H. Phelps hat bereits 1963 Sebottendorf einer gründlichen historischen Untersuchung unterzogen.[2113] Zwar kommt er zu dem Ergebnis, daß Sebottendorf viele zuverlässige Quellen abdruckt und wichtige Informationen über ‚Thule' geliefert habe, aber

[2106] Hitler/Rauschning 1988: 208-212, 202 (abgedruckt unter Z18.1.).

[2107] Rudolf von Sebottendorf. Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Deukula-Verlag: München, 1933.

[2108] Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators. Isar Verlag: München, 1958, erweiterte Neuausgabe: Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 4. Böhlau Verlag: Wien, 1985[2]; 1994[3]. Zustimmend etwa Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. a. a. O. S. 118-120.

[2109] Die Gegendarstellung von Rudolf J. Mund. Jörg Lanz v. Liebenfels und der Neue Templer Orden: Die Esoterik des Christentums. R. A. Spieth Verlag: Stuttgart, 1976 aus dem ‚ältesten esoterisch-astrologischen Verlag' Deutschlands (Umschlag) verteidigt das neugermanische Denken von Jörg Lanz von Liebenfels und tritt für ein ‚esoterisches Christentum' ein. Lanz von Liebenfels habe aber Hitler kaum beeinflußt. Dabei hält Mund am Vorrang der Blonden und am Glauben an die Kulturzerstörung durch die Juden fest.

[2110] Vgl. dazu Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab. a. a. O. (1985[2]). S. 11.

[2111] Dietrich Bronder. Bevor Hitler kam: Eine historische Studie. H. Peiffer: Hannover, 1964, zu den okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus vor allem S. 219-244 (Nachdruck: Marva-Verlag: Genf, 1975).

[2112] Z. B. S. 239-240 zur Mitgliederliste der Thule.

[2113] Reginald H. Phelps. „Before Hitler Came': Thule Society and Germanen Orden". Journal of Modern History 25 (1963): 245-261.

ausgerechnet für das Verhältnis zu Hitler läßt er dies nicht gelten. So stimme es nicht, daß der Vorläufer der DAP am 18.1.1919 in den Räumen der Thule gegründet worden sei, vielmehr seien Harrer und Drexler im November 1918 die Parteigründer gewesen und der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterverein sei nicht vor September 1920 gegründet worden.[2114] Von den 220 von Sebottendorf genannten Namen seien weniger als 20 in den frühen Mitgliederlisten der NSDAP erschienen.[2115] Gleichzeitig seien führende Thulemitglieder in anderen Parteien aktiv gewesen, während Thule ab 1919 keinerlei aktiven Einfluß auf die entstehende NSDAP gezeigt habe und ab 1923 bzw. 1926 ganz in der Versenkung verschwunden sei. Dietrich Eckart und Alfred Rosenberg seine lediglich Gäste der Thule gewesen, nur Hans Frank sei 1919 Mitglied geworden und habe gelegentlich einen Vortrag bei Thule gehalten.[2116] Thule, schließt Phelps, war lediglich eine unter vielen völkischen Organisationen und es ist die völkische Bewegung, die Thule und NSDAP verbindet, nicht aber eine konkrete Planung oder Beeinflussung. Damit scheidet also genau für die Frage, die für unsere Thematik interessiert, Sebottendorf als Kronzeuge aus.

5.2.6.3 Gilbhard

Hermann Gilbhard hat 1994 eine gründliche Untersuchung zur Geschichte der Thule-Gesellschaft vorgelegt.[2117] Gilbhard spricht von

> „einer sich hartnäckig haltenden Legende, die den Okkultismus als eine der Grundlagen des Dritten Reiches erscheinen läßt. Ursache ist die Überbewertung okkulter und esoterischer Untergrundorganisationen mit Ordenscharakter im Vorfeld der nationalsozialistischen Bewegung ...“[2118]

Dabei würden viele Phantasien und Legenden kolportiert, so etwa, die NSDAP habe die Thule-Gesellschaft totgeschwiegen. Tatsächlich habe Hitler sie gelobt[2119] und die Münchener Zeitung wiesen am 11.9.1933 und der Völkische Beobachter am 29.4.1934 darauf hin, daß die NSDAP aus der Thule-Gesellschaft entstanden sei (Texte unter Z15.5.).

Entscheidend ist für ihn vor allem die Chronologie. Als die Thule noch Bedeutung hatte, war Hitler noch in der Kaserne, als Hitler der NSDAP beitrat, spielte Thule schon gar keine Rolle mehr und Sebottendorf hatte sie längst verlassen.[2120] Hitler selbst sei nie Mitglied der Thule gewesen oder habe dort nie verkehrt. Überhaupt sei die Mitgliederliste Sebottendorfs irrig. Mitglieder der Thule unter den frühen NS-Größen waren nur Rudolf Heß und Hans Frank. Alfred Rosenberg und Dietrich Eckart waren nur gelegentlich Gast und Hitler, Göring und Himmler waren sicher nicht Mitglied der Thule,[2121] andere wie Bennito Mussolini schon gar nicht.

> „Von Adolf Hitler wurden weder die Deutschvölkische Partei, der Reichshammerbund, die Thule-Gesellschaft, der Deutsche Schutz- und Trutz-Bund noch ir-

[2114] Ebd. S. 257-258.
[2115] Ebd. S. 258.
[2116] Alles ebd. S. 259-260.
[2117] Hermann Gilbhard. Die Thule-Gesellschaft: Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz. Kiessling: München, 1994.
[2118] Ebd. S. 15.
[2119] Siehe den Beleg unter Z15.5.
[2120] Ebd. S. 152-153.
[2121] Ebd. S. 69-70.

gendwelche anderen völkisch-antisemitische Organisationen als Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung anerkannt. Im Gegenteil, Hitler hat in ‚Mein Kampf' die völkischen ‚Vorkämpfer' des Nationalsozialismus mit Hohn und Spott überschüttet."[2122]

Gilbhard kommt zu dem Ergebnis:

„Die völkisch-antisemitische Bewegung, zu der auch die Thule-Gesellschaft gehörte, ‚spielte als ideologischer, personeller und organisatorischer Wegbereiter des Nationalsozialismus eine entscheidende Rolle und bildete somit einen integralen Bestandteil seiner Entstehungsgeschichte'. Karl Dietrich Erdmann schreibt, daß die Ursprünge der nationalsozialistischen Bewegung in den völkisch-antisemitischen Kreisen zu suchen seien, wie sie im München der Nachkriegszeit in der Thule-Gesellschaft und namentlich um den Schriftsteller Dietrich Eckart anzutreffen waren. Bei der Thule handelt es sich um einen von mehreren Wegbereitern des Nationalsozialismus. Ihre Mitwirkung bei der Gründung der DAP und ihr beherrschender Einfluß in dieser Partei im Jahre 1919 dürfen jedoch nicht zu der Annahme verleiten, daß die NSDAP allein aus der Thule-Gesellschaft hervorgegangen sei. Diesen Eindruck versucht nämlich Sebottendorf zu erwecken. Die Thule war als Wegbereiterin der NSDAP eine zwar keineswegs unbedeutende Vereinigung, ihre Rolle sollte aber auch nicht überschätzt werden."[2123]

5.2.6.4 Rose

Im selben Jahr wie die Untersuchung von Gilbhard erschien unter dem gleichen Haupttitel eine weitere historische Untersuchung zur Thule-Gesellschaft von Detlev Rose,[2124] die sich noch intensiver der Frage zuwandte, welches Verhältnis die einzelnen frühen NS-Größen zur Thule-Gesellschaft hatten. Rose geht davon aus, „daß die rapide Verkümmerung der Thule zu einem Traditionsverein nach 1920 einen nennenswerten Einfluß auf den Nationalsozialismus über dessen unmittelbare Entstehungsphase hinaus kaum wahrscheinlich macht"[2125]. Welche Einflüsse lassen sich also bis dahin nachweisen?

Rose zeigt auf, daß die DAP nur eines unter mehreren Kindern der Thule gewesen sei und es nur eine lose Überschneidung der Mitgliedschaft gegeben habe.[2126] Die meisten Thule-Mitglieder hätten sich schon bei der Gründung überhaupt nicht für die DAP interessiert. Andere völkische und antisemitische Organisationen hätten ein viel größeres Interesse der Thule-Mitglieder gefunden.[2127] Aus den Quellen sei noch nicht einmal sicher, ob die DAP überhaupt von der Thule gegründet wurde oder ob sie nicht eine Eigeninitiative von Drexler war.[2128]

Aber einmal abgesehen von der Frage, ob einzelne frühe NS-Größen Mitglieder der Thule waren: Läßt sich bei ihnen ein größeres Engagement bei der Thule feststellen oder umgekehrt läßt sich eine intensivere Beeinflussung durch die Thule feststellen? Rose ver-

[2122] Ebd. S. 177.
[2123] Ebd. S. 177.
[2124] Deltev Rose. Die Thule-Gesellschaft: Legende – Mythos – Wirklichkeit. Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte 21. Grabert-Verlag: Tübingen, 1994
[2125] Ebd. S. 78.
[2126] Ebd. S. 78-80.
[2127] Z. B. ebd. S. 98-100.
[2128] Ebd. S. 97-99.

neint dies in jeweils eigenen Abschnitten detailliert für Dietrich Eckart, Alfred Rosenberg, Rudolf Heß, Gottfried Federer und Hans Frank.

Rose kommt zu dem Ergebnis:[2129] Auch wenn man aufgrund der unzureichenden Quellenlage kein abgesichertes Bild gewinnen könne, müsse man davon ausgehen, daß die Thule nur einen sehr geringen Einfluß bei der Gründung der DAP/NSDAP hatte und diesen nach Harrers Rückzug aus der DAP ganz verlor. Die Thule-Gesellschaft sei eine unter vielen völkischen Organisationen gewesen und ein stärkerer Einfluß auf die NSDAP oder die frühen NS-Größen, als es die ganze völkische Bewegung hatte, sei nicht nachzuweisen. Dort, wo es mystisches und esoterisches Denken unter NS-Führern gab, sei es nicht auf Thule zurückgegangen. Himmler etwa habe nie etwas mit Thule zu tun gehabt. Und Rosenberg und Eckart seien von Thule nicht beeinflußt worden, ganz abgesehen, daß ihr Denken innerhalb des Nationalsozialismus sowieso zunehmend weniger Einfluß gehabt hatte.[2130]

Schließlich hat Rose die gründlichste Untersuchung vorgelegt, ob die Thule-Gesellschaft selbst überhaupt eine okkulte Vereinigung war.[2131] Grundsätzlich geht er davon aus, daß große Teile der völkischen Bewegung den Okkultismus (und etwa auch die Ariosophie) ablehnten. Selbst wenn man für Sebottendorf okkulte Interessen gelten lassen wolle: Es gäbe keinerlei Belege für den okkulten Charakter der Thule-Gesellschaft: „Für mich bleibt es dabei: Die Thule-Gesellschaft war eine völkische, aber keine okkulte Gruppe."[2132]

Ich gehe davon aus, daß mit Roses Untersuchung und seiner gründlichen Recherche der Quellen die ganze Fragestellung, zumindest was die Thule-Gesellschaft betrifft, eigentlich abschließend behandelt worden ist.

5.2.6.5 Zusammenfassung

Franz Willing hat gezeigt, daß die Bedeutung Hitlers für die NSDAP gerade darin bestand, sie von ihrem völkisch-religiösen Charakter als geheimer Orden zu befreien und zu einer über den religiösen Gruppen und völkischen Gruppierungen stehenden schlagkräftigen Propagandaorganisation zu machen.[2133] Genau dies ist auch die oben dargestellte Position von Klaus Scholder (1977, s. Kap. 5.1.22.). Hitler selbst sagte 1925: „Aus der vorhandenen, aber zersplitterten und verworrenen völkischen Idee heraus wurde 1920 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet."[2134] Auch wenn Hitler häufiger sein Leben und die Frühgeschichte der NSDAP verzerrt darstellt, trifft er hier die Lage genau. Es führen im Detail viele Spuren vom späteren Nationalsozialismus zu allerlei völkischen Gruppen, ohne daß eine bestimmte dabei eine wirklich bedeutende Rolle gespielt hätte. Gleichzeitig erhielt der völkische Gedanke mit der NSDAP eine völlig neue Ausrichtung in Theorie und Praxis.

[2129] Ebd. S. 157-160.
[2130] Ebd. S. 160.
[2131] Ebd. S. 164-212.
[2132] Ebd. S. 212.
[2133] Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 – 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974². S. 38-48, 90-151.
[2134] Hitler/Reden 1. 1992: 258 (Rede „Die soziale Sendung des Nationalsozialismus" auf einer NSDAP-Versammlung in Stuttgart am 16.12.1925, verbreitet als Flugblatt und im Völkischen Beobachter).

Daß eine Prägung durch die Thule-Gesellschaft als völkischer Organisation mit völkischem Denken und völkischer Religion auf die NSDAP und Hitler denkbar ist, soll nicht bestritten werden, auch wenn der Einfluß von dem anderer völkischer Organisationen und Denker kaum zu unterscheiden sein wird. Aber wo ist der Nachweis des Okkultismus der Thule-Gesellschaft, der dann von der NSDAP oder Hitler übernommen worden sei? Wo etwa ist der Beleg, daß die Thule jemals eine spiritistische Sitzung abgehalten hätte oder Hitler an einer solchen teilgenommen habe? Sebottendorf und Heß glaubten an Horoskope – aber wo ist da die Verbindung zu Hitler oder zum Nationalsozialismus?

Aufgrund meiner eigenen Untersuchungen in Z15.1. sei noch einmal das dortige Ergebnis hier als zusätzliches Argument gegen Ursprünge Hitlers im Okkultismus angefügt: Es wird oft vertreten, Hitler habe diesen Ursprung später geleugnet und jene Gruppen verfolgt, denen er seinen Aufstieg verdanke. Einmal ganz unabhängig von der Frage, welche konkrete Gruppe dies gewesen sein soll, ist dazu zu sagen: 1. Hitler hat den Ursprung der NSDAP in völkischen Gruppen nie geleugnet und etwa Dietrich Eckart als seinen Lehrer stets positiv erwähnt (s. Z15.5.). 2. Hitlers massive Ablehnung der völkischen Gruppen und ihrer Religionsbestrebungen spannt sich von der Frühzeit in ‚Mein Kampf' 1924 bis in die Monologe im Führerhauptquartier zum Ende des Krieges. Es ist allgemein anerkannt, daß Hitler die NSDAP von Anbeginn seiner Mitarbeit und seitdem er am 29.7.1921 Parteivorsitzender geworden war, auf einen Kurs gegen die völkischen Gruppen setzte und daraus kein Hehl machte. Da bleibt verhältnismäßig wenig Zeit davor für eine völkisch-kultische Phase Hitlers. 3. Alle Belege beziehen sich bestenfalls darauf, was Hitler in der Zeit davor *gelesen* hat. Den Nachweis, daß Hitler an konkreten kultischen Akten einer Gruppe der völkischen Religion teilgenommen habe, wurde bisher nicht erbracht.

5.3 NS-Sprache

Von einem weiteren Forschungsbereich wären Hilfe und Ergebnisse für die vorliegende Untersuchung zu erwarten gewesen, nämlich von Untersuchungen zur NS-Sprache. Doch trotz Durchsicht einer Vielzahl von Büchern, Artikeln und Lexika ist festzustellen, daß sich hier kaum nennenswertes Material zur religiösen Begrifflichkeit Hitlers findet.

Dabei wäre der Ausgangspunkt aller sprachlichen Untersuchungen zum Dritten Reich, das auf Tagebucheintragungen während des Dritten Reiches zurückgehende Werk des jüdischen Philologen Victor Klemperers ‚LTI' („Lingua Tertii Imperii, Sprache des Dritten Reiches"[2135]) durchaus geeignet gewesen, die religiöse Begrifflichkeit ins Blickfeld zu nehmen. 1947 erstmals erschienen und in zahlreichen Auflagen bis in die Gegenwart weit verbreitet, hat es die Thematik maßgeblich bestimmt. Klemperer hat nicht nur den hingebungsvollen Glauben an Hitler an Beispielen aus seinem Bekannten-

[2135] Hier verwendete Ausgabe: Victor Klemperer. LTI: Lingua Tertii Imperii: Die Sprache des Dritten Reiches. Reclam: Leipzig, 1996 (1991[11]). Interessant, für die religiöse Sprache aber unergiebig, sind die Kommentare in Roderick H. Watt (Hg.). An Annotated Edition of Victor Klemperer's LTI: Notizbuch eines Philologen: With English Notes and Commentary. Studies in German thought and history 17. Mellen: Lewiston (NY), 1997. Vgl. zur Rezeption Klemperers Waltraud Sennebogen. „Tarnung – Leistung – Werbung: Neue Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus". S. 11-29 in: Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung – Leistung – Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004. S. 11-15.

kreis illustriert,[2136] und nicht nur die religiösen Komponenten von Symbolen und Begriffen wie ‚ewig', ‚Apostel', ‚Vorsehung', ‚Glaube' oder ‚Reich' hervorgehoben,[2137] sondern grundsätzlich zumindest in der Sprache eine „Vergottung"[2138] Hitlers ausgemacht. Er kam zu dem Schluß: „der Nazismus wurde von Millionen Menschen als Evangelium hingenommen, weil er sich der Sprache des Evangeliums bediente"[2139]. Denn die „LTI" mußte „auf ihren Höhepunkten eine Sprache des Glaubens sein"[2140].

Die Thematik der nationalsozialistischen Begrifflichkeit, deren genauere Untersuchung eigentlich erst in den 60er Jahren einsetzte,[2141] wurde jedoch lange durch die Diskussion über das ‚Wörterbuch des Unmenschen' überschattet[2142], in dem im übrigen kaum wirklich relevante Begriffe aus dem Dritten Reich erscheinen, schon gar keine religiös anmutenden. In dem diesem Wörterbuch verbundenen Schriften geht es nicht oder nicht vorrangig um eine Beleuchtung der Bedeutung bestimmter im Nationalsozialismus viel verwendeter oder geprägter Begriffe, sondern um ‚Sprachkritik', hier um die Behauptung, viele im Nationalsozialismus geprägten faschistischen Begriffe und grammatikalische Wendungen seien in die Sprache der Bundesrepublik Deutschland eingegangen, was zeige, wie faschistisch diese sei.

Mark Fiedler hat jüngst das ‚Wörterbuch des Unmenschen' detailliert untersucht und ihm eine vernichtende Kritik ausgestellt.[2143] Er stellt fest, daß ein Großteil der typisch nationalsozialistischen Begriffe im Wörterbuch nicht erscheine und daß die dort erscheinenden Wörter zumeist vor und nach dem Dritten Reich die gleiche Bedeutung gehabt hatten bzw. haben, wozu er große Bestände an Zeitungsartikeln nach diesen Begriffen durchsuchte. Für etliche Begriffe wie „Ausrichtung", „echt", „organisieren", „intellektuell" oder „Betreuung" kann er keinen nationalsozialistischen Unterton in der Verwendung nach 1945 feststellen.

Auch der Germanist Peter von Polenz hat sich in seinem Standardwerk ‚Deutsche Sprachgeschichte' ausführlich grundsätzlich und im Detail mit dem ‚Wörterbuch des Unmenschen' und seinem Verständnis der ‚Sprachkritik' auseinandergesetzt und diesen Ansatz völlig verworfen.[2144] Er kommt zur Sprache im Nationalsozialismus[2145] zu folgendem Ergebnis: 1. Man müsse zwischen der Sprache *des* Nationalsozialismus (d. h. der NSDAP ab 1920) und der Sprache *im* Nationalsozialismus deutlich unterscheiden. 2. Der nationalsozialistische Sprachgebrauch sei nicht als etwas Fremdes gekommen, das Menschen zu etwas verführte, das sie nicht wollten, sondern greife außer bei institutionellen Bezeichnungen überwiegend Sprach-

[2136] Bes. Victor Klemperer. LTI. a. a. O. S. 132-152 (Kap. „Ich glaube an ihn").
[2137] Z. B. ebd. 47, 53, 140-149.
[2138] Ebd. S. 143.
[2139] Ebd. S. 151.
[2140] Ebd. S. 140.
[2141] So auch Peter von Polenz. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3 Bde. 3. Bd.: 19. und 20. Jahrhundert. De Gruyter: Berlin, 1999. S. 321.
[2142] Dolf Sternberger, Gerhard Storz, Wilhelm E. Süskind. Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Claasen: 1957[1]; Dolf Sternberger, Gerhard Storz, Wilhelm E. Süskind. Aus dem Wörterbuch des Unmenschen: Neue erweiterte Ausgabe. Claasen: Hamburg, 1968[3]; als Ergänzung gedacht: Rainer Jogschies (Hg.). Aus dem neuen Wörterbuch des Unmenschen. Eichborn: Frankfurt, 1987.
[2143] Mark Fiedler. Sprachkritik am öffentlichen Sprachgebrauch seit 1945: Gesamtüberblick und korpusgestützte Analyse zum „Wörterbuch des Unmenschen". Der Andere Verlag: Tönning, 2005.
[2144] Peter von Polenz. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3. Bd. a. a. O. S. 312-324 („Antifaschistische Sprachkritik" und „Streit über Sprachkritik").
[2145] Ebd. S. 547-555 mit umfangreicher Literatur; vgl. allgemein sein ausgezeichnete Kapitel „Politische Sprache" ebd. S. 523-575.

gebrauch der wilhelminischen Zeit auf oder deute weit verbreitete, alte Worte wie ‚ewig' im eigenen Sinne.[2146]

Ulrich Nill schreibt 1997, daß es zum Thema ‚Sprache und Nationalsozialismus' nach wie vor keinen gesicherten Erkenntnisstand gäbe[2147] und selbst viele Forscher, die von der Allmacht der Propagandasprache ausgegangen waren, zu dem Ergebnis gekommen seien, „daß sich zumindest die Wirkung der Propaganda nicht durch die Analyse der Sprache erklären läßt"[2148]. Nill kritisiert die Auffassung, man könne Menschen durch Sprache für etwas gewinnen, daß sie inhaltlich ablehnten oder neutral sehen. Man müsse sich aber schon mit den Inhalten beschäftigen, nicht nur mit der äußeren Formation.[2149]

> „Es scheint sich immer mehr die Erkenntnis durchzusetzen, daß unter den Gesichtspunkten Sprache und Rhetorik keine Erkenntnisse zu gewinnen sind, die das Gesamtphänomen des Faschismus verständlicher machen."[2150]

Dies wird in unserer Untersuchung trotz ihrer Konzentration auf die religiöse Begrifflichkeit Hitlers deutlich belegt. Hitler hatte nämlich für die gleichen Inhalte und Sachverhalte meist eine schier unerschöpfliche Begrifflichkeit zur Hand und variierte Begriffe und Formulierungen ununterbrochen, obwohl seine Inhalte auf wenige grundlegende Aussagen beschränkt waren.

Zu den erst recht spät erschienenen seriösen Wörterbüchern zur NS-Sprache gehören ‚NS-Deutsch'[2151] (1988), ‚Nazi-Deutsch / Nazi-German: An English Lexicon of the Language of the Third Reich'[2152] (2002) und besonders das vorbildliche Werk ‚Vokabular des Nationalsozialismus'[2153] (2005), das sich vor allem auf die Inhalte und den Kontext der Begriffe stützt und auf das oben häufiger zurückgegriffen wird.[2154] Leider behandelt es Begriffe wie „Gott", „Vorsehung" oder „Christus" nicht, dafür aber einige Begriffe wie „Erbsünde"[2155]. Erwähnenswert sind außerdem englischsprachige Zusammenstellungen aus der Zeit des Dritten Reiches selbst, die im Gegensatz zu späteren auch die gesamte religiöse Begrifflichkeit aufnehmen.[2156] Außerdem gibt es zwar erstaunlich wenige, aber gute Untersuchungen in Aufsatzform zu Einzelbegriffen der Sprache Hitlers oder des

---

2146 Vgl. dazu auch die Aufsätze in Konrad Ehlich (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: München, 1989.

2147 Ulrich Nill. „Sprache der Gegenaufklärung: Zu Funktion und Wirkung der Rhetorik im Nationalsozialismus". S. 1-8 in: Johannes G. Pankau (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997. S. 1.

2148 Ebd. S. 3.

2149 Ebd. S. 4.

2150 Ebd. S. 5. Ähnlich Waltraud Sennebogen. „Tarnung – Leistung – Werbung". a. a. O. S. 13-15.

2151 Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch: ‚Selbstverständliche' Begriffe und Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus. Europäisches Übersetzer-Kollegium Straelen Glossar 4. Straelener Manuskripte Verlag: Straelen, 1988, allerdings mit jeweils sehr kurzen Einträgen.

2152 Robert Michael, Karin Doerr. Nazi-Deutsch / Nazi-German: An English Lexicon of the Language of the Third Reich. Greenwood Press: Westport (CN), 2002.

2153 Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. de Gruyter: Berlin, 2000.

2154 Vgl. zur Würdigung und Kritik Peter von Polenz. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3. Bd. a. a. O. S. 549-552. Polenz hat darauf hingewiesen, das viele der dort aufgelisteten Begriffe im Dritten Reich nicht zur Alltagssprache gehörten, sondern nur einem inneren Kreis vertraut waren und viele Begriffe wie „Arbeit" normaler Bestandteil der Sprache waren und nur geschickt verwandt wurden.

2155 Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 204-205.

2156 Z. B. Heinz Paechter. Nazi-Deutsch: A Glossary of Contemporary German Usage. Frederick Ungar: New York, 1944.

Nationalsozialismus.[2157] Interessant sind auch Beiträge zur ‚Tarnsprache' des Dritten Reiches im Krieg.[2158]

Auch die erstaunlich seltenen Untersuchungen – meist in Aufsatzform – zum Sprach- und Redestil von Hitler (oder etwa auch Goebbels) sind nicht sehr ergiebig, für das Thema der religiösen Begrifflichkeit überhaupt nicht.[2159] Viele Aufsätze wollen vor allem aus politischen Gründen einen ‚faschistischen' Sprachstil ausmachen. Einige Untersuchungen sind jedoch besonders erwähnenswert, da sie sich etwa mit dem typischem Aufbau von Hitlerreden oder seiner extensiven Verwendung von Superlativen beschäftigen.[2160] Allerdings ist es fraglich, ob es wirklich einen eigenen nationalsozialistischen Sprechstil gab.[2161]

Deutlich wird das etwa bei Hitlers „Superstruktur des Superlatives"[2162], den Cornelia Schnauber untersucht hat. So richtig es ist, daß Hitler ständig Superlative aller Art liebte, so sehr stellt Schnauber fest, daß diese in Form direkter grammatischer Superlative bei Hitler seltener vorkommen, als man annehmen könnte.[2163] Dafür finden sich um so häufiger „gedankliche Superlative".

[2157] Z. B. Michael Kater. „‚Volksgesundheit': Ein biopolitischer Begriff und seine Anwendung". S. 101-114 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 211. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004; Alexander Bein (= Aleksander Bayn). „Der jüdische Parasit: Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 121-149; Karl Lange. „Der Terminus ‚Lebensraum' in Hitlers ‚Mein Kampf'". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 426-437; Ruth Kestenberg-Gladstein. „Das Dritte Reich: Prolegomena zur Geschichte eines Begriffes". Bulletin des Leo Baeck Instituts 5/17-20 (1962): 267-285; Hubert Cancik. „‚Wir sind eins': Rhetorik und Mystik in einer Rede Hitlers (Nürnberg, 11.9.1936)". S. 13-48 in: Günter Kehrer (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980.

[2158] Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung – Leistung – Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004, darin bes. Bernadette Zehender. „Die Tarnsprache der Wehrmachtberichte unter Einbeziehung nationalsozialistischer Sprachelemente." S. 31-78 und Waltraud Sennebogen. „Tarnung – Leistung – Werbung: Neue Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus". S. 11-29.

[2159] Empfehlenswert z. B. Johannes Volmert. „Politische Rhetorik im Nationalsozialismus". S. 137-161 in: Konrad Ehlich (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: München, 1989 zu Stil und Grammatik der Reden führender Nationalsozialisten; nicht aus sprachwissenschaftlicher Feder empfehlenswert: Hubert Cancik. „‚Wir sind eins': Rhetorik und Mystik in einer Rede Hitlers (Nürnberg, 11.9.1936)". S. 13-48 in: Günter Kehrer (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980.

[2160] Z. B. Cornelius Schnauber. Wie Hitler sprach und schrieb: Zur Psychologie und Prosodik der faschistischen Rhetorik. Schriften zur Literatur 20. Sachse & Pohl: Göttingen & Athenäum: Frankfurt, 1972; Margareta Wedleff. „Zum Stil in Hitlers Maireden". Muttersprache 80 (1970): 107-127; Ulrich Ulonska. „Ethos und Pathos in Hitlers Rhetorik zwischen 1920 und 1933". S. 9-15 in: Johannes G. Pankau (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997; Johannes G. Pankau. „Neuere Arbeiten zur Rhetorik und Propaganda im Nationalsozialismus". S. 56-62 in ders. (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997 genannten Arbeiten und den gesamten Sammelband.

[2161] So auch Peter von Polenz. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3. Bd. a. a. O. S. 553-554.

[2162] Cornelius Schnauber. Wie Hitler sprach und schrieb. a. a. O. S. 120-126 (Kapitelüberschrift); vgl. zu Superlativen und Elativen in Hitlers Sprache auch Johannes Volmert. „Politische Rhetorik im Nationalsozialismus". a. a. O. S. 151-153.

[2163] Cornelius Schnauber. Wie Hitler sprach und schrieb. a. a. O. S. 121.

Ein anderes Beispiel wäre die nicht enden wollende Zahl der Schimpfworte in nationalsozialistischen Reden und Artikeln. Das Besondere ist ihre Häufigkeit und ihre Übernahme aus der Alltagssprache in offizielle Ansprachen vor dem Reichstag, über Rundfunk oder in Leitartikeln von Zeitungen. Die wenigsten Schimpfworte aber sind neu, sondern stammen aus dem Alltag, vom ‚Stammtisch' oder aus politischen Pamphleten. Und die meisten fanden und finden vorher und nachher ebenso in der Alltagssprache weiter Verwendung, mit Ausnahme aller Komposita, die ‚Jude' oder ‚Feind' beinhalten.

Nur sehr wenige Sprachforscher widmen sich der religiösen Sprache des Nationalsozialismus.[2164] Utz Maas spricht etwa über „Religiöse Konnotationen in der Sprache von Nationalsozialisten"[2165]. Am Beispiel von Hitlers Rede vor der Hitlerjugend auf dem Parteitag in Nürnberg 1934 zeigt er auf, wie Hitler den Stil und Satzkonstruktionen des Neuen Testamentes nachahme. Maas faßt zusammen:

> „Diese gestaffelte Partizipation am sakralen Denken macht Sinn: Hitlers messianische Selbstdarstellung (als ‚Werkzeug der Vorsehung') gehörte zur Inszenierung des Nationalsozialismus ..."[2166]

[2164] S. z. B. den viel zu kurzen Beitrag Werner Betz. „The National-Socialist Vocabulary". S. 784-796 in: The Third Reich. Weidenfeld and Nicolson: London, 1955, der vor allem am Beispiel von Goebbels aufzeigt, wie religiös die nationalsozialistische Propagandasprache war.

[2165] Utz Maas. ‚Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand': Sprache im Nationalsozialismus. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1984. S. 140-144.

[2166] Ebd. S. 144.

6 Zusammenfassende Thesen

6.1 Zur religiösen Sprache

1. These: Hitler hatte für die gleichen Inhalte und Sachverhalte meist eine schier unerschöpfliche Begrifflichkeit zur Hand und variierte Begriffe und Formulierungen ununterbrochen. Auffällig sind die Häufung ähnlicher Gedanken bei Austauschbarkeit und Neukombination von Begriffen (z. B. Lebensraum, Kampf, Lebenskampf).

2. These: Dennoch lassen sich die Inhalte auf einige wenige grundlegende Gedanken reduzieren, die auch von funktionalistischen Politologen und Historikern als harter Kern anerkannt werden (s. Kap. 3.1.3-3.1.4.).

Die Untersuchungen dieser Arbeit bestätigen die in Kap. 3.1.7. zusammengestellten Zusammenfassungen der Weltanschauung Hitlers, fügen allerdings den Aspekt hinzu, daß jede der genannten Elemente durch Hitlers Gottesbild legitimiert wurde.

3. These: Die religiöse sprachliche Konnotation vieler Begriffe Hitlers, die für sich genommen auch in nichtreligiöser Sprache Verwendung finden (z. B. Reich, Glaube, Segen), wenden sich inhaltlich zu einer Religion, weil diese Begriffe durch das Wirken Gottes zusammengehalten und legitimiert werden und das höchste Prinzip darstellen, aus dem sich der Sinn des Lebens und die Ethik ergeben.

4. These: Hitler hat in einem Maße wie nie zuvor religiöse Begriffe seiner Umwelt auf politische Belange übertragen, auch wenn man berücksichtigt, daß der Vorgang in sich in der Religions- und Politikgeschichte nicht neu ist und das christliche Abendland viele frühere Beispiele vorzuweisen hat.

> Der Papst hat 1937 beim Nationalsozialismus eine „Grenzverwischung“[2167] zwischen religiöser und politischer Sprache beklagt. Ähnlich schrieb die Bekennende Kirche 1936 an Hitler: „Im Munde wieder anderer Vertreter der Reichsregierung wurden unter dem Deckmantel des positiven Christentums entscheidende Worte des christlichen Glaubens (Glaube, Liebe, Ewigkeit, Gebet, Auferstehung) ihres offenbarungsmäßigen Gehaltes entkleidet und rein innerweltlich-psychologisch umgedeutet“[2168].

5. These: Hitler war dauernd mit ‚Religion‘ beschäftigt, sowohl mit dem, was er für Religion hielt, als auch mit dem, was tatsächlich entgegen Hitlers Auffassung Religion war.

[2167] Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. hrsg. von Simon Hirt. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945 : Katholische Reihe 1. Herder: Freiburg, 1946. S. 4; vgl. Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. a. a. O. S. 277-278.

[2168] Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand: Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936). a. a. O. S. 108; vgl. dazu Kap. 5.1.2.

a. Hitler verkündigte fortlaufend, was der ‚Herrgott' zu seinem Denken und Handeln sagte und begründete die zentralen Elemente seiner Weltanschauung wie Kampf ums Dasein, Kampf um Lebensraum, Rassenkampf und Persönlichkeitsprinzip mit Gott, dem Schöpfer und der Vorsehung.

b. Hitler verglich seine Weltanschauung und ihre Entwicklung fortlaufend mit der von Religionen wie dem Christentum, dem Protestantismus, dem Islam oder seltener mit ‚Buddha'.

c. Hitler stand in ständiger Auseinandersetzung mit christlichen Parteien, den Kirchen oder christlichen Konzepten.

d. Auch mit dem angegriffenen Judentum sprach er ununterbrochen de facto eine religiöse Thematik an, auch wenn er gerade der Meinung war, das Judentum sei keine Religion, sondern Materialismus und Atheismus (s. Z9.5.), denn seine Religion ist nun einmal historisch das Besondere, was das Judentum ausmachte und ausmacht.

6. These: Wenn es sich bei Hitlers politischem Glauben um eine Religion handelte, ist zu berücksichtigen, daß es sich um die Frühphase einer Religion handelte, die 1945 ein frühzeitiges Ende fand.

Man lege einmal die 26 Jahre Zeit von 1919 bis 1945 an die Entstehung des Christentums oder des Buddhismus vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu Christi oder Buddhas an und frage sich, wie weit entwickelt die Religionen zu dem Zeitpunkt waren. Wesentliche Teile der Dokumente der Frühzeit lägen noch gar nicht vor und die Jahrhunderte Lehrentwicklung danach würden ganz entfallen.

Da Hitler die eigentliche Abrechnung mit dem Christentum nach dem Sieg im 2. Weltkrieg vornehmen wollte (Z14.12.), hätte sich wahrscheinlich auch erst dann gezeigt, inwieweit der Nationalsozialismus selbst dessen Stelle eingenommen hätte oder ob Hitler doch die Alternative einer völkischen Religion zugelassen hätte.

7. These: Die Weltanschauung Hitlers stellt „eine Einheit"[2169] dar.

Schon ‚Mein Kampf' stellt trotz des mühsam zu lesenden Stils eine geschlossene Weltanschauung dar. „Das Buch spiegelt eine völlig durchkonstruierte Philosophie wider."[2170]

6.2 Religion aufgrund der Religionsdefinitionen

8. These: Es ist nicht nachzuvollziehen, warum fast alle Untersuchungen zu Hitler davon ausgehen, er habe religiöse Gefühle bedient, religiöse Begriffe verwendet, Anleihen bei Religionen gemacht, vorhandene Religionen ersetzen wollen usw., aber die Frage, ob sein Glaube dann selbst eine Religion gewesen sei, in der Regel noch nicht einmal stellen, geschweige denn diskutieren oder beantworten wollen.

[2169] Albert Speer. Erinnerungen. a. a. O. 134, zustimmend Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie. a. a. O. S. 178, Anm. 21. Vgl. Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 353-358 („Die Einheit der Weltanschauung Hitlers").
[2170] Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele". a. a. O. S. 125.

Hubert Cancik beobachtet: „Ausdrücke der Religionsgeschichte und Religionspsychologie sind in der Literatur über Hitler weit verbreitet.“[2171] Daraus werden aber praktisch nie Konsequenzen gezogen, übrigens von Cancik selbst auch nicht (s. Kap. 5.1.29.).

9. These: Für den Religionswissenschaftler kommen weitverbreitete Begriffe für den Nationalsozialismus[2172] wie ‚Ersatzreligion‘, ‚Pseudoreligion‘, aber auch kirchlich-theologische Begriffe wie ‚Häresie‘ für den Nationalsozialismus nicht in Betracht (s. die Begründung in Kap. 2.6.).

Hier gilt für den Nationalsozialismus, was der Religionshistoriker Hubert Cancik für die ja inhaltlich ähnlichen deutschgläubigen Systeme gesagt hat:

> „Die religionsgeschichtliche Bestimmung und religionswissenschaftliche Einordnung des deutschgläubigen Systems und seiner Praxis darf sich nicht an der Polemik seiner Gegner orientieren. So berechtigt diese auch sein mag: ‚Haeresie‘ oder ‚Abfall‘ sind kirchengeschichtliche, keine religionswissenschaftlichen Begriffe.“[2173]

Für die Frage, ob Hitlers Weltanschauung eine Religion war, darf die Wertung, ob es sich um etwas Nützliches oder Schädliches, etwas Edles oder Verwerfliches, etwas dem Frieden oder dem Krieg Dienendes gewesen ist (und ähnliche Fragen), keine Rolle spielen (s. Kap. 2.6., 2.1. und die Exkurse in Z1.8.).

10. These: Hitlers Glaube ist eine Religion im Sinne der komplementären Religionsdefinition von Karl Hoheisel (s. Kap. 2.1. und 2.5.).

> „Da keine konkrete Einzelreligion Modell für Religion überhaupt bilden kann, auch das Christentum nicht, steht dafür nur der Hauptnenner möglichst vieler verschiedener einhellig anerkannter Religionen zur Verfügung. Dieser wird von einer Beziehung von einzelnen und Gruppen zu transzendenten Werten oder höchsten Mächten gebildet, die die Grundpfeiler dessen bezeichnen, was für wirklich gilt, und deswegen Denken und Handeln als letzte Orientierungspunkte leiten.“

Bei Hitler sind die ganze Erde, alle Völker, das deutsche Volk, jeder Einzelne und er selbst unmittelbar auf Gott bezogen. Das Schicksal alles Existierenden entscheidet sich daran, ob es nach den von Gott gegebenen Naturgesetzen lebt oder nicht und ob es innerhalb dieser Naturgesetze im Kampf als Stärkerer hervorgeht und dadurch den Segen Gottes erhält. All dies ist die letzte, nicht hinterfragbare Grundlage, an der sich alles Denken und Handeln der Menschen orientieren muß, im Großen der Völkerpolitik, wie im Kleinen etwa als Mutter (s. Z7.9.).

11. These: Hitlers Glaube ist eine Religion im Sinne der substantiellen Religionsdefinition von Hans-Joachim Schoeps (s. Kap. 2.2.3.).

> „Religion nennt man im allgemeinen die erlebte Beziehung zwischen dem Menschen und der übermenschlichen Macht, an die er glaubt und von der er sich abhängig fühlt. Diese Beziehung kommt zum Ausdruck in besonderen Gefühlen (Vertrauen und Furcht), Vorstellungen (Sagen, Mythen, Dogmen) und Handlungen

[2171] Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982. S. 13.

[2172] Belege werden in Kap. 2.6. zu Beginn aufgelistet.

[2173] Hubert Cancik. „‚Neuheiden‘ und totaler Staat“. a. a. O. S. 189.

(Ritus, Kultus, Erfüllung religiöser Vorschriften).“ „Das Thema der Religion ist die Erlösung von den Mächten, die der Gemeinschaft mit dem Göttlichen entgegenstehen.“

Bei Hitler findet sich sowohl die besondere Abhängigkeit von Gott in Glauben, Demut, Abhängigkeit und Bitte, die Verankerung aller dogmatischen und ethischen Inhalte in der übermenschlichen Allmacht Gottes als auch die Umsetzung beider in ethischen Vorschriften (z. B. Meidung der Rassenvermischung), Symbolen (s. Z16. und Kap. 5.1.39. und 5.1.43.) und Riten (z. B. Märtyrerverehrung, s. Z11.7.-8., Z16.2., Z11.7.-8. und Kap. 5.1.35. und 5.1.39.).

Wie sehr Hitler gerade in seinem Gottesverständnis Ähnlichkeiten mit dem Verständnis des Heiligen als Abhängigkeitsgefühl von zeitgenössischen Religionsphänomenologen wie Otto oder Hauer aufweist, wurde in zwei Exkursen in Z1.8. gezeigt.

12. These: Hitlers Glaube ist eine Religion im Sinne der funktionalistischen Religionsdefinition von Ulrich Berner (s. Kap. 2.2.4.).

„Als (Religiöses) ‚System‘ wird jeder Zusammenhang gedanklicher Elemente (und darauf bezogener Handlungen, Darstellungen und Gegenstände) bezeichnet, der die Funktion erfüllt, dem Menschen eine nicht weiter reduzierbare Erklärung seiner Welt und nicht weiter ableitbare Normen für sein Verhalten zu geben.“ „In diesem Sinne als ‚Daseinshaltung‘ oder ‚Existenz‘ verstanden, ist Religion weder mit Weltanschauung noch mit Ethik gleichzusetzen, sondern vielmehr als eigenartige Verbindung beider Komponenten aufzufassen.“

Bei Hitler gehen eine alles umfassende Weltanschauung und eine umfassende daraus abgeleitete Ethik eine untrennbare Verbindung ein, die ihre Letztbegründung darin haben, daß der allmächtige Gott die Welt so und nicht anders geschaffen hat. Diese Letztbegründung macht Dogma und Ethik des Nationalsozialismus subjektiv (das heißt aus der Sicht Hitlers und seiner Anhänger selbst) und objektiv (das heißt in der Umsetzung des Rechtes des Stärkeren etwa in der Gestapo) in einem Maße gegen Einwände und Kritik immun, wie vielleicht nie bei einer Religion und Weltanschauung zuvor.

Bei Hitler findet sich eine vollausgebildete Ethik, die alle gesellschaftlichen und persönlichen Lebensbereiche mit grundlegenden Forderungen versieht.[2174] Jedes der grundlegenden „Gebote“ wird von Hitler jedoch unmittelbar im Willen Gottes und in den von ihm geschaffenen Naturgesetzen verankert.

Gary Lease (s. Kap. 5.1.28.) war der erste Religionswissenschaftler, der mit Begründung und ohne Abstriche den Nationalsozialismus neben seinen anderen Funktionen auch als vollwertige Religion beschrieb und das Thema überhaupt für die Religionswissenschaft öffnete. Dazu verwendete er eine funktionalistische Religionsdefinition. Er sah gut den Nationalsozialismus als von völkischen Religionen beeinflußten Gegenentwurf zum Christentum, der damit vor allem durch seinen ‚Synkretismus‘ gekennzeichnet ist, und deswegen nicht einlinig einer einzigen ideologischen oder religiösen Vorgeschichte zugeordnet werden kann.

13. These: Hitlers Glaube ist eine Religion im Sinne der funktionalistischen, aber auch pluralistischen Untersuchungsmethoden von Ninian Smart (s. Kap. 2.2.4.).

[2174] S. z. B. „Das Ethos des Nationalsozialismus“ Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. a. a. O. S. 328-334“ und „Hitlers Stellung zur Sittlichkeit“ Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 69-80.

Smart hat nicht nur verlangt, das die Religionswissenschaft sehr weitgespannt „aspectual, polymethodic, pluralistic, and without clear boundaries“[2175] vorgehen müsse, sondern auch sechs klassische Bereiche zur Erfassung einer Religion benannt, nämlich „Doctrinal, Mythic, Ethical, Ritual, Experiential, Social“[2176]. Für alle sechs Bereiche lassen sich Hitlers Weltanschauung und die aus ihr fließenden Konsequenz problemlos darstellen.

6.3 Das Religiöse ist nur ein Aspekt

14. These: Die religiöse Seite der Weltanschauung Hitlers kann nur ein weiterer Erklärungsaspekt Hitlers und des Nationalsozialismus sein. Eine monokausale religiöse Erklärung ist zu verwerfen.

Nichts von dem, was die politologische, historische, kirchenhistorische oder soziologische Forschung zum Nationalsozialismus erarbeitet hat, wird plötzlich dadurch hinfällig, daß die religiöse Begründung der Weltanschauung Hitlers aufgezeigt wird. Es tritt lediglich ein wesentlicher Aspekt hinzu.

Zu dem, was an Diskussion um Hitlers Weltanschauung in Kap. 3. dargestellt wurde, wird ein wichtiger Aspekt hinzugefügt, aber mit den Ergebnissen dieser Arbeit nicht widersprochen. Zwar wird eine extrem funktionalistische Sicht in Frage gestellt, nach der Hitler nur Opportunist gewesen sei und seine eigene Weltanschauung nicht ernst genommen hätte, aber sie wurde in Kap. 3 bereits ohne Zuhilfenahme des religiösen Aspekts verworfen.

15. These: Für die Kriegstoten und Ermordeten des Terrorregimes des Dritten Reiches dürfte die Frage, inwieweit Hitler mehr von Gott her dachte und Himmler nicht oder wie sich im Detail Hitlers Auffassung zu der Rosenbergs verhielt (s. Z15.2.), belanglos sein.

Aber die Erforschung solcher Fragen deswegen zu unterlassen, hieße denn auch, konsequenterweise viele andere Fragen nicht mehr zu erforschen, die im Endergebnis keine Rolle spielten. Wer etwa finanzierte die NSDAP? Auch das ist für die Ermordeten und im Endergebnis belanglos, zum Verständnis, wie es dazu kommen konnte, aber wichtig.

6.4 Hitlers Gott

16. These: Bei Hitler handelt es sich bei Ausdrücken wie „Gott“, „Herrgott“, „Herr“, „Allmächtiger“, „Allmacht“, „Schöpfer“, „Lenker“, „ewiger Richter“, „Vorsehung“, „Schicksal“, aber auch das Walten der Natur und der Naturgesetze, immer um dieselbe Größe (s. Z.1.4.).

[2175] Ninian Smart. The Science of Religion and the Sociology of Knowledge. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1973. S. 8.

[2176] Ninian Smart. Worldviews: Crosscultural Explorations of Human Beliefs. Charles Scribner's Sons: New York, 1983. 7; ähnlich nur in anderer Reihenfolge in Ninian Smart. The Religious Experience of Mankind. Charles Scribner's Sons: New York, 1969 (4. Druck von 1974). S. 15-22.

Hitler kann dabei die Begriffe für Gott sowohl häufiger in personaler als auch seltener in sächlicher Form verwenden (z. B. Allmächtiger und Allmacht, Schöpfer und Schöpfung) oder sächliche Formulierungen personalisieren (z. B. ‚die Natur').

Deswegen haben wir von Hitler unglaublich viele Belege für Bezüge auf seinen ‚Gott' in allen möglichen rednerischen und schriftstellerischen Formen und Situationen von 1914 bis 1945 überliefert, die wahrscheinlich die Häufigkeit der Verwendung bei vielen christlichen Theologen übertrifft.

17. These: Der Gott Hitlers ist ein eindeutig monotheistischer Gott, zugleich aber ein Gott, der mit der christlichen Dreieinigkeit nichts zu tun hat.

Nirgends findet sich bei Hitler auch nur eine Andeutung von Übernahme trinitarischen Denkens oder der Annahme, der von ihm geschätzte Christus sei Gott gewesen. (Auch das spricht dafür, daß Hitler *sein* Gottesbild formuliert, nicht das seiner Zuhörer.)

18. These: Bei Hitlers Gottesglauben handelt es sich nicht um Pantheismus, Panentheismus, Monismus, Deismus oder eine Naturreligion, da dazu der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpfen zu eindeutig ausgeprägt ist und Gott dem Menschen gegenüber durch Prüfen und Segnen handelt (s. Exkurs Z1.23.)

19. These: Bei Hitlers Gott handelt es sich nicht um einen Nationalgott, sondern um den Schöpfer aller Völker. Der Vorrang der Deutschen liegt nicht in ihrer Erschaffung an sich, sondern in ihrer Erschaffung mit einem höheren Rassewert, der aber nur darin zum Ausdruck kommt, daß sie sich im Kampf ums Dasein als die Stärkeren erweisen (s. Exkurs in Z1.16.).

Hitlers ‚Herrgott' ist kein Nationalgott, sondern der ‚Schöpfer', der über allen Völkern steht und den Kampf ums Dasein geschaffen hat, in dem sich für Hitler eben nur die Deutschen als Arier am besten bewährt haben. Hier greift die Parallele zum Judentum, daß zwar eine Auserwählung des jüdischen Volkes kennt, diese aber gerade in der Erwählung durch den Gott verankert sieht, der alle Völker geschaffen hat und richten wird. Hitler sieht zwar in den Juden nun das Gegenteil und in den Ariern das höchste Volk, läßt aber den Schöpfer weiterhin alle Völker schaffen und richten.

Auch die Juden sind bei Hitler also von Gott geschaffen, so wie Parasiten zur Schöpfung gehören, aber bekämpft werden müssen (s. Z1.16. und Z9.3.).

20. These: Hitler hat kein dualistisches Gottesbild wie Marcion (so Lease in Kap. 5.1.28.), sondern kennt einen allmächtigen Schöpfer und den Teufel oder das Böse nur in Form der menschlichen und zu besiegenden Juden (s. Z11.4.).

6.5 Kriegsreligion, -gott

21. These: Kern des Gottesbildes Hitlers ist der ‚Kriegsgott'. Gott hilft dem Stärkeren, dem Kämpfenden, dem an den Sieg Glaubenden. Dafür hat Hitler stehende Redewendungen zitiert und geschaffen, die er wie Glaubenssätze immer und immer wieder vorträgt (s. Z2.1-2.6.).

Grundsätzlich zielen alle diese Formulierungen in dieselbe Richtung. Entgegen der christlichen Vorstellung, daß Gott dem hilft, der es nicht verdient hat, der schwach und elend ist, der sich nicht mehr helfen kann, hilft Hitlers Gott diesen allen gerade nicht, sondern nur dem, der kämpft, stark ist, den Segen durch Kampf und Arbeit verdient und der den Göttern nicht als demütiger Bittsteller entgegentritt, sondern mutig und fanatisch das Unmögliche fordert.

Gott potenziert gewissermaßen die Kampfeinstellung eines Menschen und insbesondere eines Volkes: Den Starken macht er stärker und läßt ihn gewinnen, den Schwachen macht er schwächer und läßt ihn verlieren. Dabei bezieht sich Starksein und Schwachsein sowohl auf den tatsächlichen Kampf als auch auf die innere Haltung dabei.

Hitlers häufige Aussage, Gott helfe nur dem, der es verdient habe, kann deswegen nicht als Propaganda verstanden werden, um christliche Hörer mit religiösen Ausdrücken als Unterstützer zu gewinnen, sondern ist vielmehr Ausdruck davon, daß Hitler öffentlich und ohne Rücksicht auf die Folgen ein Herzstück des christlichen Glaubens, nämlich die Lehre von der unverdienten und unerklärlichen Gnade Gottes, geleugnet, ja bekämpft hat.

22. These: Hitler hat den Ersten Weltkrieg eigentlich nie beendet, sondern in seiner Weltanschauung fortgesetzt. In Hitlers religiösem und weltanschaulichem Denken war der Krieg nie zu Ende gekommen und würde nie zu Ende kommen. Oder, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen: „Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen."

Der Grund für den 2. Weltkrieg lag vor allem darin begründet, daß Hitlers Glaube beinhaltete, daß es einen Zustand ohne Krieg um Überleben, Lebensraum und Rassenreinheit gar nicht geben könne und dürfe, da die ‚Natur' so angelegt sei und ‚Gott' so sie geschaffen und gewollt habe.

Das kann nicht erklären, warum Hitler zur Macht gelangen konnte, kann aber erklären, warum der 2. Weltkrieg, seitdem und solange Hitler die Macht hatte, unausweichlich war.

23. These: Hitlers Glaube ist eine Kriegsreligion, die nicht nur – wie oft in der Geschichte geschehen – eine religiöse Begründung für einen Krieg liefert, sondern den fortwährenden Krieg selbst in den Rang des höchsten Gebotes Gottes erhebt und damit auch den Frieden zu einem Krieg bei schweigenden Waffen macht (s. Z8.1-14.).

Dementsprechend sind die größten ethischen Unwerte, die Hitler kennt, allesamt von der Kriegs- und Kampfesforderung her zu verstehen, wie ‚Liebe', ‚Humanität', ‚Pazifismus', ‚Feigheit' oder ‚Faulheit' (s. Z8.4.-6., Z8.10.), während der ‚Hass' zum höchsten Wert aufsteigt (Z8.3.)

Es wurde in diesem Zusammenhang im Exkurs zu Z8.1. darauf hingewiesen, daß die Erforschung des Zusammenhangs von Krieg und Religion ebenso ihrer Aufarbeitung harrt, wie die Kriegspredigten des 1. Weltkrieges und ihr Einfluß auf das religiöse Verständnis des Krieges in der Zeit von 1919 bis 1945.

24. These: Nur von der Kriegstheologie Hitlers aus läßt sich verstehen und zeigen, wie die grundlegenden Säulen der Weltanschauung Hitlers eine untrennbare Einheit

eingehen, etwa wenn Hitler sagt, daß „Himmel“ und „Natur“ lehren: „Der Arier erkämpft mit Schwert und Gewehr, er erobert und gewinnt“, während der „Jude“ als Schmarotzer den Frieden liebt (Zitat in Z8.1.).

6.6 Hitler glaubte wirklich an seinen Gott

25. **These**: Hitler glaubte wirklich an den Gott, von dem her er seine Ethik aufbaute und begründete und von dem er Schutz und Segen erwartete und erfuhr.

Die Frage, ob Hitler eine Weltanschauung hatte oder ob er seine Weltanschauung nur aus propagandistischen Gründen vertrat, selbst aber ganz andere Ziele verfolgte, die bereits in Kap. 3.2. diskutiert wurde, hat auch sehr direkt mit der Frage zu tun, ob Hitler die religiösen Töne seiner Reden und Schriften ernst meinte oder nur benutzte, um die Zuhörer und Leser zu fesseln und an sich zu binden.

Oder anders gesagt: Glaubte Hitler wirklich an die Vorsehung bzw. den Herrgott und seine Sendung? Ich meine Ja. Dafür scheinen mir folgende Gründe zu sprechen.

a. Das einheitliche Bild der Gottesvorstellung Hitlers von den frühen 20er Jahren an bis 1945.

b. Der Umstand, daß Hitler ein praktisch gleiches Gottesbild in allen Lebenslagen und allen Reden und Texten äußerte, gleich, ob diese öffentlich zur Propaganda dienten, nicht zur Veröffentlichung, aber immerhin für die Umgebung bestimmt waren, oder ob sie ganz privat geäußert wurden.

c. Der Umstand, daß es sich nicht um ein von anderen übernommenes Gottesbild handelt, wenn es sich auch im Detail aus einer Vielzahl von Quellen speiste.

d. Der Umstand, daß Hitler in Propaganda und Öffentlichkeit kein Gottesbild seiner Zuhörer oder einer bestimmten Gruppe seiner Zuhörer verwendete.

e. Der Umstand, daß Hitler mit vielen Beschreibungen seines Gottes große Gruppen seiner Zuhörer vor den Kopf stieß, etwa atheistische Arbeiter, praktizierende Katholiken, liberale Protestanten oder Freidenker und Deutschgläubige.

Wenn Hitler ‚Gott‘ angeblich nur für seine Zuhörer erwähnt, warum beschreibt er ihn dann nicht ‚christlicher‘ oder wenigstens ‚völkischer‘? Warum konstruierte er ein Bild von Gott, Herrgott, Vorsehung und Schicksal, das mit keiner gängigen Religion oder Weltanschauung in Einklang stand? Und warum variierte er diese Bezüge dann nicht je nach Publikum?

Hitler hat seine grundsätzliche Sicht, daß der rassistisch verstandene Kampf ums Dasein, daß oberste Prinzip oder göttlicher Auftrag sei und sich letztlich nur in einem Krieg gegen die Juden und Minderrassige entladen könne, nie aufgegeben oder variiert. Häufiger hat er sich vorsichtiger ausgedrückt oder – meist erstaunlich unvollständig – geschwiegen, sich aber nie, soweit wir das übersehen können, seiner Umgebung oder der Meinung der Deutschen in der Frage des Gottesbildes und der sich daraus ergebenden Grundüberzeugungen angepaßt. Das tat er nur in strategischen Fragen, nicht aber in inhaltlich-weltanschaulichen Fragen.

Werner Masers Urteil dürfte also mit den uns vorgetragenen Belegen in Einklang stehen: „Dafür, daß Hitler sich nicht nur dem Scheine nach unter eine zwingende göttliche Macht gestellt glaubte, gibt es zahlreiche Beweise."[2177]

26. These: Hitlers Glaube war darauf angelegt, ihn anderen, ja eigentlich allen, zu vermitteln. Hitler glaubte nicht nur selbst (Z3.6.), sondern forderte von allen denselben Glauben (Z3.6., Z5.1.-3.). Ja, wie etwa auch im Christentum, war die Vermittlung des Glaubens fester Bestandteil des Glaubenssystems selbst (s. Z5.1.-4.).

Hitler erklärte den Aufstieg des Nationalsozialismus ungezählte Male damit, daß sein unwahrscheinlicher Glaube zunächst von einer kleinen Zahl, dann von einer großen Zahl von Anhängern der ersten Stunde, dann von Millionen Parteimitgliedern und schließlich vom ganzen Volk übernommen wurde (Z3.6., Z5.3., 5.5.). So differenziert man auch darstellen muß, was die genannten Gruppen im einzelnen davon geglaubt haben und je weniger Hitlers Aussage zutrifft, je größer die von ihm benannte Gruppe ist, so sehr ist Hitler hier grundsätzlich zuzustimmen: Die NSDAP breitete sich bis 1933 als Weltanschauungspartei aus, und der Umstand, daß sie trotz ihrer brutalen Weltanschauung (und Praxis) einen derartigen Erfolg hatte, ist bis heute rational kaum zu erklären.

Der Glaube an Hitler nimmt zwar nie die Form des Glaubens an Gott an und bedeutet eigentlich wieder nur, Hitler zu glauben, daß er den großen Glauben hat, wird aber trotzdem eindeutig formuliert (s. Z3.6.; Z5.10.).

So nimmt es auch nicht Wunder, daß keine negativen Reaktionen Hitlers auf den Führerkult und den Glaube an ihn bekannt sind. Er forderte ja dauernd dazu auf, in ihm und nur in ihm Heil und Zukunft Deutschlands zu sehen.

27. These: Wenn auch nie zu klären sein wird, was Hitler wirklich über sich und Gott dachte, spricht doch alles dafür, daß er sich tatsächlich als ein spezielles Werkzeug Gottes verstand, das berufen war, Weltgeschichte zu machen.

Bei vielen Religionsführern, insbesondere solchen, die ihr politisches Amt aus ihrem Verhältnis zu höheren Mächten legitimierten, können wir nur mutmaßen, inwieweit sie von ihrer Religion selbst überzeugt waren oder sie nur instrumentalisierten – oder eine Mischung aus beidem. Welcher der ägyptischen Pharaonen glaubte, ein Sohn der Götter zu sein und welcher nicht? Welche Inkaherrscher hielten sich für Söhne der Sonne? Welcher römische Kaiser hielt sich für göttlicher Abstammung und welcher nicht? Welche Päpste folgten nur politischem Machtkalkül und welche glaubten wirklich, daß ihnen die gesamte politische Welt unterstellt sei? In solchen Fällen wird selbstverständlich bis zum Beweis des Gegenteils davon ausgegangen, daß die offiziell verkündige Lehre auch die persönliche Ansicht des Herrschers gewesen sei.

Bei Hitler dagegen wird anders vorgegangen: Man geht davon aus, alles sei nur erfunden worden, um Unterstützung zu gewinnen, außer es lasse sich im Detail belegen, daß Hitler dies auch selbst geglaubt habe. Ich schlage das normale Vorgehen vor, nämlich von der Identität der von Hitler vorgetragenen Legitimation seines Wirkens als von Gott bestimmt und gewollt mit seiner persönlichen Überzeugung solange und immer dann auszugehen, solange es nicht konkrete Belege für das Gegenteil gibt.

[2177] Werner Maser. Adolf Hitler: Legende – Mythos – Wirklichkeit. a. a. O. S. 268, Belege S. 268-269.

28. These: Unaufgebbare Glaubens- und Weltanschauungsprinzipien und opportunistisches Machtstreben schließen sich bei Hitler nicht aus, sondern ein, wie dies überhaupt bei allen weltanschaulich motivierten Mächtigen der Fall ist.

Eine fanatische Religiosität und eine flexible Bündnis- und Kriegspolitik schlossen sich bei bestimmten mittelalterlichen Päpsten ebensowenig aus, wie bei den ägyptischen Pharaonen oder Muhammad.

> „Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, dass die Instrumentalisierung religiöser Vorstellungen nicht bedeuten muss, dass diejenigen, die solches tun, selbst an nichts glauben. Denn wer Hitlers religiöse Rhetorik auf eine im Kern nihilistische Gesinnung zurückführen will, müsste erklären können, warum dieser mit äußerster und selbstzerstörerischer Energie den Tod Millionen Unschuldiger forderte und durchsetzte und außerdem annehmen, Hitler habe seit jeher ‚gelogen', wenn er sich im kleinen Kreis oder öffentlich zu seinen Zielen äußerte. Es ist deshalb wahrscheinlicher, davon auszugehen, dass bestimmte Aussagen – etwa über Rassenkampf und Lebensraum – für ihn letzte ‚Glaubenswahrheiten' gewesen sind."[2178]

29. These: In der berühmten Passage in ‚Mein Kampf' (s. Z6.3.), in der sich Hitler als einen der in Jahrhunderten seltenen Fälle sieht, in denen ein von der Zukunft träumender Programmatiker und ein in der Gegenwart taktisch gewiefter Politiker zusammen fallen, wird deutlich, daß Hitler seine Besonderheit in der Verwirklichung eines für weltfremd und unumsetzbar gehaltenen Programms sah.

Hier wird deutlich, daß sich Hitler nicht nur als nihilistischen Tagespolitiker verstand – genauso wie er den „Politiker" beschreibt, sondern auch als „Programmatiker", der einige für unmöglich gehaltene weltanschauliche Ziele verkündigte und Stück für Stück unbeirrbar in die Tat umsetzte. Auch die Propaganda, die Gewinnung der Massen, geschieht hier nicht nur um ihrer selbst willen, sondern um eines Programms, eines Ideals willen. Alle Taktik, Propaganda, Vereinfachung, Verschleierung, ja Lüge, hat ihren Sinn doch darin, daß der Politiker das Programm des Programmatikers umsetzen will (s. Z6.1.-3. und 5.3.).

Da aber zu seinem Programm – wo immer wir es antreffen – auch die Verwurzelung in Gott und seinem Auftrag gehört, kann man den ‚Politiker' Hitler nicht ohne den auch religiösen ‚Programmatiker' Hitler verstehen.

30. These: Viele Aussagen werden mißverstanden, wenn man sie als solche Propaganda versteht, die Menschen täuschen sollte und nicht ‚für bare Münze' nimmt. Die tatsächliche Umsetzung zeigt meines Erachtens zu Genüge, daß Hitler die zentralen weltanschaulichen Aussagen gerade nicht aus Propagandagründen verpackte, sondern unglaublich ernst und buchstäblich meinte.

Es ist doch gerade die Tragödie, daß man schon vor der Machtergreifung immer meinte, Hitler nicht wirklich ernst nehmen zu müssen. Der heutige Forscher dagegen müßte angesichts der verheerenden Umsetzung der Weltanschauung Hitlers rückbli-

[2178] Jochen-Christoph Kaiser. „Glaube an ganz Deutschland? Nationalsozialismus und Religion". a. a. O. S. 16.

ckend seine Aussagen ernster nehmen und damit auch gerade seine ständige Berufung auf Gott und dem von ihm verordneten Kampf und Krieg.

Es handelt sich hier doch um Aussagen, die in ihrer Brutalität kaum werbewirksam waren, sondern vielmehr um Selbstrechtfertigungen. Wen wollte man denn gewinnen, wenn man sagte, daß die „Legalität" „nur mehr eine untergeordnete Rolle" spielte (s. Z8.7.-8., Z4.3.)? Gerade die Skrupellosigkeit, alles mit Gewalt zu erreichen, was man erreichen will, wird nicht mit „Nihilismus" (von Hitler ausdrücklich verworfen, s. Z6.3.) begründet, sondern mit einer völlig neuen Moral, die in einer linearen Sicht begründet liegt, was der Wille Gottes in dieser Welt sei.

31. These: Gegen den Nihilismus in religiösen Fragen spricht auch, daß jeder führende Nationalsozialist sein eigenes religiöses Bild hatte und auch unter Hitler behalten durfte.

Wäre das Verhältnis zu Gott, Religion und Christentum vor allem eine Frage der Opportunität und Propaganda gewesen, hätte man irgendein einheitliches Vorgehen der NS-Propaganda erwartet. Statt dessen duldete Hitler aber, daß jeder seiner Paladine seine eigenen Vorstellungen hatte und öffentlich verbreitete, solange er damit seine Vorherrschaft in der NSDAP und seinen grundsätzlichen Kurs gegenüber den Kirchen nicht in Frage stellte, wie es bei Dinter oder Ludendorff der Fall war (s. Z15.2.-3.) und akzeptierte, daß am Ende Hitler entschied, was davon umgesetzt werden durfte und was nicht. Selbst Rosenberg gestand Hitler die Verbreitung seiner Sicht zu (s. Z15.2.), obwohl sie propagandistisch ständig die Gefahr beinhaltete, die Kirchen auf einen zu scharfen Konfrontationskurs zum Dritten Reich zu bringen.

6.7 Zur Eschatologie

32. These: Hitler vertrat eine persönliche Eschatologie, denn der Einzelne lebt nach seinem Tod in seiner Art weiter (Z 7.6. und 7.5.). Diese Eschatologie wird genutzt, um Angehörigen Mut zu machen, Anhänger auf den Tod einzustimmen und das Opfer von „Märtyrern" in großen Feiern herauszustellen (s. Z16.2., Z11.7.-8., Kap. 5.1.35., 5.1.39.).

Dieses Aufgehen in der eigenen Art bedeutet aber auch, daß es eigentlich keine persönliche Eschatologie des Einzelnen gibt. Es gibt keine Bestrafung oder Prüfung nach dem Tod, beide gehen auf in der Prüfung des Volkes durch Gott im Kampf ums Dasein und des Gottesgerichtes in Krieg und Geschichte (Z1.19., Z2.9.).

33. These: Hitler vertrat eine allgemeine Eschatologie insofern, als er bei allem, was er lehrte, immer von der Zukunft her dachte. Dabei vertrat er immer einen doppelten Ausgang der Zukunft, insbesondere für Deutschland mit dem Glauben an dessen Zukunft (Z5.8.) und der Warnung vor dessen Untergang (Z8.19.-20.).

„Grundsätzlich wird in der Eschatologie nach Sinn und Ziel des Lebens, der Geschichte und Welt gefragt, nach letztlich erreichbarem Heil oder drohendem Unheil.“[2179] Diese Definition trifft auf Hitler voll und ganz zu.

34. These: Diese Eschatologie ist aber weder auf einen ewigen Endzustand nach Ende der Erde ausgerichtet (einen Zeitraum, den Hitler gar nicht kennt), noch auf einen positiven Endzustand auf dieser Erde, denn der ewige Kampf geht immer weiter und kann nur vorübergehend durch den Sieg der stärksten Rasse Frieden hervorbringen (Z8.1., Z8.15., Z11.10.).

Hitler unterscheidet sich also von messianischen Figuren in Judentum und Christentum dadurch, daß er das Heil rein innerweltlich und nur auf Zeit definiert und nicht im Jenseits verortet, obwohl er an dessen Existenz glaubt (s. Z11.6. und Z7.5.).

Es geht bei Hitler um keine „Utopie des Friedens und der Gerechtigkeit“ (so Lease in Kap. 5.1.28.), denn der Kampf wird ewig weitergehen (s. Z8.15., Z8.1. und Z11.10.). Insofern handelt es sich bei Hitler um keinen Chiliasmus (s. dazu Z11.10. und die Diskussion in Kap. 5.1.25. u. ö.).

35. These: Hitler ist offensichtlich dauernd von dem Gedanken durchdrungen, vor einer höheren Wirklichkeit Geschichte zu schreiben und von einer transzendenten Wirklichkeit positiv beurteilt zu werden.

Die „höhere Gerechtigkeit“, die „ewige Gerechtigkeit“, „die ewig gerechte Vorsehung“, „das letzte Gottesgericht“ und wie auch immer, ist gleichzeitig das Urteil der Geschichte, durch das die Vorsehung urteilt. Das heißt, es geht nicht um ein Gericht am Ende aller Zeiten, sondern um ein in der Geschichte wirksames Gericht, das sich im Auf- und Abstieg der Völker, also in Sieg und Niederlage manifestiert und vor dem Hitler bestehen will.

6.8 Zu den Quellen von Hitlers Religion

36. These: Für die Frage, ob Hitlers Weltanschauung eine Religion ist oder nicht, ist die Frage der Quellen seiner Auffassungen im einzelnen ebenso unerheblich, wie die Frage, welche Teile seiner Weltanschauung genuin von ihm stammten, welche er entlehnte und welche er umformte.

Es besteht die Gefahr, daß hier Forderungen der westlichen Geistesgeschichte, man müsse als Denker etwas ganz Neues gesagt haben, zum Maßstab der Religionswissenschaft werden. So ist der Islam im Endergebnis mehr, als die historische Zusammenstellung der Quellen in der altarabischen Religion, Judentum, Christentum, christlicher Sondergruppen. Und die Wirkung des Islams als Religion ist davon unabhängig, wie hoch man den Anteil des genuinen Denkens bei Muhammad veranschlagt. (Die Gläubigen selbst veranschlagen zum einen diesen Anteil bei Muhammad als sehr gering, weil er alles Wichtige von Gott empfing, zum anderen als sehr hoch, da er als Ungebildeter nichts von Anderen entlehnte, was die Kompliziertheit solcher Fragen deutlich macht.)

[2179] H. Sonnemans. „Zukunft/Jenseits“ I. + X. S. 718-719 + 728-729 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987. hier S. 718.

37. These: Trotzdem kann man sagen, daß trotz aller synkretistischer Übernahme von Elementen aus Christentum, Judentum, Aufklärung, Romantik und völkischer Religion (und Rassismus, Militarismus und manch anderer Richtung) das Gesamtbild der Religion Hitlers genuin ist, da es so vor Hitler niemand vertrat, es Hitler aber gelang, viele davon zu überzeugen. „Die religiösen Denkschemata Hitlers sind zweifellos genuin."[2180]

Die Originalität des Denkens wird Hitler meines Erachtens nur nicht zugestanden,[2181] weil Originalität wie ‚Religion' positiv besetzt sind. Aber warum eigentlich? Hitlers Denken („mind") wurde, so schon Hugh R. Trevor-Roper 1953, von Historikern notorisch unterbewertet.[2182] So, wie Lawrence Birken (s. Kap. 5.1.37.) gefordert hat, Hitler den Platz eines furchtbaren, aber originären Denkers in der Philosophiegeschichte einzuräumen, gilt dies meines Erachtens auch für die Geschichte des religiösen Denkens oder der Geschichte des abendländischen Gottesbildes. Auschwitz war etwas noch nie Dagewesenes. Das wertet Auschwitz nicht auf, es bleibt so entsetzlich, wie es ist. Das Denken, daß zu Auschwitz führte, war ebenso neu und dennoch ebenso entsetzlich.

Wer belegen will, daß Hitlers Denken nicht originär war, muß wenigstens einen Denker vor Hitler benennen, der gedacht hat, wie er. Doch jeder seiner anerkannten Lehrer wie etwa Eckart (s. Z15.5., Z18.2. und Kap. 1.2.3.2.) oder Chamberlain (s. Z15.1.) und alle oft genannten Vorbilder (z. B. Nietzsche oder Wagner) dachten an mehreren zentralen Punkten grundlegend anders als Hitler. Es gibt meines Wissens keinen Denker vor Hitler, dessen Studium die Weltanschauung Hitlers und ihre brutale Umsetzung in die Praxis hätte ahnen lassen.

Und selbst wenn Hitler ausschließlich bereits vorhandene Elemente neu zusammengefügt hätte, wäre das Ergebnis trotzdem etwas noch nie da Gewesenes gewesen. In der Religionsgeschichte gibt es viele neuentstandene Religionen, deren Details samt und sonders aus Umwelt, Vorgeschichte und Konkurrenzreligionen zu erklären sind, die als Ganzes aber eine völlig neue Religion darstellten.

38. These: Hitlers genuine Religion entsteht aus der Kombination eines monotheistischen Gottesbildes mit einer sozialdarwinistischen Heilsgeschichte der Stärkeren, einem rassistischen Antisemitismus und dem ständigen Kampf um Lebensraum.

[2180] Klaus Vondung. Magie und Manipulation. a. a. O. S. 36.

[2181] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 1 schreibt etwa: „Hitler war kein selbständiger Denker, der seine Vorstellungen über Religion und Moral durch eigene Bemühungen entwickelt hätte. Er war vielmehr in jeder Hinsicht und in vollem Umfang von Personen und Werken abhängig, die er in seiner Jugend kennengelernt hatte." Gibt es denn einen selbständigen Denker, der nichts in seiner Jugend lernte? Und May ist geradezu verzweifelt bemüht, darzulegen, daß Hitler irgend etwas aus dem christlichen Bereich, daß er in seiner Jugend kennenlernte, übernahm. Joachim Fest schreibt etwa in Joachim Fest, Heinrich Hoffmann, Jochen Lang. Hitler: Gesichter eines Diktators. a. a. O. S. 14: „Seine Ideologie war und blieb bar aller Originalität. Darwinistische, rassische und pangermanische Konzepte hatte sie ebenso rezipiert wie gewisse Gefühlselemente antizivilisatorischer Natur." Wer den folgenden Abschnitt liest, wird zwar abschätzige Bemerkungen über allerlei Vorläufer im Detail finden, doch die genannten Vorläufer wie die Alldeutschen in Wien liefern immer nur einen kleinen Teil von Hitlers Weltanschauung.

[2182] Hugh R. Trevor-Roper. „The Mind of Adolf Hitler". a. a. O. S. ix.

Während der Antisemitismus vor und zur Zeit Hitlers weit verbreitet war und sich selbst zu Hitlers rassistischer und gewalttätiger Variante durchaus Parallelen finden lassen, ist der Gedanke der dauernden Notwendigkeit eines Krieges um Lebensraum und die Erklärung der gesamten Weltgeschichte aus dem Prinzip des Kampfes um Lebensraum heraus und seine Koppelung mit dem Kampf zwischen Ariern und Juden meines Erachtens ein originäres und ureigenes Element der Weltanschauung Hitlers.[2183]

39. These: Aus einer Vielzahl von Strömungen und Ideologen wählte Hitler jeweils die kämpferischste (gewalttätigste) Variante aus oder setze in die Tat um, was dort nur theoretisch gesagt worden war.

> „... diese Wiederaufbereitung der brutalsten Grundsätze, die Imperialismus, Rassismus und Antisemitismus Ende des 19. Jahrhunderts vertreten hatten, und deren Übertragung auf Osteuropa im 20. Jahrhundert, war für alle Aufnahmebereiten ein berauschendes Gebräu.“[2184]

40. These: Hitler hat Elemente so vieler Denker verschiedenster Richtungen und so viele in der damaligen Gesellschaft vorhandenen Strömungen aufgegriffen[2185] und zugleich trotz der vielen erhaltenen Texte von ihm selten diskutiert, was er woher hatte, daß es unmöglich bleiben wird, genau zu rekonstruieren, welche Elemente seines Denkens woher stammten.

Die Forschung wird vermutlich nie genau rekonstruieren können, welche Bücher Hitler gelesen hat und – angenommen, er las sie – welche ihn davon beeinflußten,[2186] zumal Hitler vieles über das Denken anderer wiederum aus Darstellungen aus zweiter Hand oder Kurzfassungen in Zeitungen usw. entnahm.[2187]

> „Man kann hinweisen auf Konrad Heidens Feststellung, dass Hitler ein sammelndes Talent war, und andererseits auf Hitlers bekanntes Bemühen, die Quellen seiner Weltanschauung zu verheimlichen und auf seinen Wunsch, originär zu erscheinen.“[2188]

Hier gilt, was Hubert Cancik über die gesamte völkische Religion geschrieben hat:

> „Die Traditionen, auf die sich die Deutschgläubigen selbst beziehen, reichen aber zur Definition des Systems ebenfalls nicht aus. Zu ihren Ahnen rechnen sie Nietzsche, die Lebensphilosophie, die nationalen, völkischen Gruppen seit Ernst Moritz Arndt. Luther wird mit Bedenken angeführt, weil er am Alten Testament festhielt und so paulinisch, das ist jüdisch, sei. Der deutsche Idealismus von Kant bis Fichte

---

[2183] Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie. a. a. O. S. 61 sieht in der Lebensraumfrage und ihrer Einbindung in eine völkische und rassenideologische Geschichtsschau das „einzig relativ originäre“ in Hitlers Weltanschauung. Wenn dem so wäre, hätte dieser originäre Gedanke immerhin Weltgeschichte gemacht.

[2184] Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. a. a. O. S. 326.

[2185] Man beachte alleine die Bandbreite in einer der frühesten Darstellungen zum Thema: Jean Neurohr. Der Mythos vom Dritten Reich. a. a. O.

[2186] So bes. Lawrence Birken. Hitler as Philosophe. a. a. O. S. 5-6.

[2187] Vgl. zur Diskussion über Hitlers Frühzeit Kap. 3.3., über vermeintliche esoterische Quellen Kap. 5.2.

[2188] Vappu Tallgren. Hitler und die Helden. a. a. O. S. 152.

wird gern zitiert, Schleiermacher und liberale protestantische Theologen wie Harnack sind der theologische Ausgangspunkt ...“[2189]

41. These: So verworren die Vorgeschichte des Nationalsozialismus (und ihre Erforschung) bisweilen zu sein scheint, so eindeutig läßt sich doch die Weltanschauung Hitlers in sich erfassen und darstellen.

Diese Arbeit wollte keinen neuen Beitrag zu den Quellen der Weltanschauung Adolf Hitlers leisten. Doch so viel konnte sie deutlich machen: Zu den Vorbildern Hitlers zumindest in bestimmten Fragen zählten aufgrund eigener Aussagen der Marxismus, Stalin, der italienische Faschismus, die völkischen Bewegungen, die christlichen Kirchen, Christus und Luther, der Islam, der türkische Laizismus und der japanische Schintoismus, sowie etliche Persönlichkeiten der deutschen Geschichte (s. Z10.).

Darüber hinaus sind das Judentum („Schließlich darf man unter Hitlers Vorbildern die Juden nicht übersehen. Ihre rassische Geschlossenheit erregte seinen Neid und seine Angst.“[2190]), die Aufklärung und ihr Wissenschaftsideal, die Romantik und ihr Volksorganismusdenken, aber auch Nationalismus, Rassismus, Militarismus und Antisemitismus zu nennen.

6.9 Verhältnis zur völkischen Religion

42. These: Hätte es sich beim Nationalsozialismus nicht um eine Bewegung gehandelt, die Millionen verbrecherisch umbringen ließ und die Welt in ein Chaos stürzte oder wäre Hitlers Partei immer nur eine Splitterpartei ohne parlamentarische Bedeutung geblieben, würde man ihn heute mit Sicherheit einfach als Spielart der völkischen Bewegung und Religion betrachten und alleine deswegen seinen Glauben zumindest auch der Welt der Religionen zuordnen.

Hitler ließ sich – im Gegensatz etwa zu Himmler oder Rosenberg einerseits oder Goebbels und Göring andererseits – keiner der beiden Richtungen der völkischen Religion, den antikirchlichen Deutschgläubigen und den prokirchlichen Deutschchristen (s. Z15.1.; vgl. den Exkurs zu Hauer unter Z1.8.), zuordnen, denn seine Religion folgte aus seiner Sicht dem neuesten Stand der Wissenschaft und nicht Vorgaben aus der Geschichte, etwa der Germanen. Damit teilte Hitler gerade den Kerngedanken der völkischen Religion nicht. Deswegen schreibt der Religionswissenschaftler Flasche: „Einen Sondertypus bildet der ideologische Überbau des sogenannten Dritten Reiches, der die hier skizzierte Denkstruktur selbst zur religiösen Dimension erhob.“[2191]

Man kann deswegen Hitlers Art des Nationalsozialismus entweder als dritte Richtung der völkischen Bewegung und Religion zuordnen (was ich vorschlage) oder aber Hitler bei allen Wurzeln in ihr nicht mehr als Teil der völkischen Bewegung und Religion ansehen.

[2189] Hubert Cancik. „‚Neuheiden‘ und totaler Staat“. a. a. O. S. 189.
[2190] Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. a. a. O. S. 501.
[2191] Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich“. a. a. O. S. 31.

43. These: Was Hitler jedoch aus der völkischen Religion übernahm, war das Gottesbild und die religiöse Begründung von Nationalismus und Rassismus, wobei es ihm allerdings gelang, an einen nichtchristlichen Gott zu glauben, ohne den christlichen Gott je offiziell zu verwerfen, und den deutschgläubigen und den deutschchristlichen Richtungen gleichermaßen das Gefühl zu geben, er vertrete ihr Programm, während er beiden gleichzeitig enge Zügel anlegte, sie nach 1933 nur in seinem Sinne wirken ließ und schließlich ebenso erfolgreich unterband wie er es beim offiziellen Christentum aufs Ganze gesehen vergeblich versuchte.

Hitler selbst sagte 1925: „Aus der vorhandenen, aber zersplitterten und verworrenen völkischen Idee heraus wurde 1920 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegründet." (Zitat unter Z15.1., vgl. die Diskussion in Kap. 5.2. und Kap. 3.3.). So sehr Hitler ablehnte, eine völkische Religion zu schaffen (s. Z3.6. und Z15.1.) und so sehr er sich von den vorhandenen völkischen Bewegungen unterschied (Z15.1.-4.), so sehr blieb sein Denken eine Spielart der völkischen Religion.

6.10 Verhältnis zum Christentum

44. These: Den Ausdruck ‚positives Christentum' deute ich als: Das Christentum, sofern es positiv = gut ist, das heißt sofern es überkonfessionell ist und dem deutschen (= nationalsozialistischen) Empfinden nicht entgegensteht.

Artikel 24 des Parteiprogramms der NSDAP war eine klassische Zusammenfassung der völkischen Religion: „... 1920 war er nichts anderes als eine möglichst allgemeine Zusammenfassung der religiösen Überzeugungen der völkischen Bewegung."[2192] Der Fachausdruck bezog sich auf ein arisches Christentum, daß Christus als Arier sah und das Christentum als solches positiv sah, aber seine Inhalte als jüdisch-paulinisch verwarf. Genau das dürfte Hitlers Position gewesen sein (s. Z14.3. und die Untersuchungen von Künneth [Kap. 5.1.7.], Scholder [Kap. 5.1.22.] und Steigmann-Gall [Kap. 5.1.50.]).

45. These: Hitlers Beeinflussung durch das Christentum im Formalen wurde ebenso unterschätzt, wie seine tiefe innere Ablehnung des Christentums im Materialen.

Das gilt insbesondere auch für alle Formulierungen, die Gott betreffen. „Der christliche Gott und Hitlers Gott haben nur den Namen gemeinsam"[2193].

46. These: Der Nationalsozialismus hat auf Elementebene synkretistisch enorm viele Elemente aus dem Christentum übernommen, gleichzeitig auf Systemebene praktisch alle Inhalte verworfen.

In Kap. 2.8. wurde das Synkretismusmodell von Ulrich Berner vorgestellt und empfohlen. Er unterscheidet zwischen einem Synkretismus auf Systemebene und einem Synkretismus auf Elementebene. Im Synkretismus auf Systemebene werden ganze Inhalte zweier Religionssysteme miteinander vermischt, wodurch sich die Inhalte einer Religion ändern, ja sogar eine ganz neue Religion entstehen kann. Im Synkretismus auf Elementebene werden dagegen nur einzelne, äußere Elemente ausgetauscht und mit neuem Inhalt gefüllt.

[2192] Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. a. a. O. S. 107.
[2193] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 96.

Die Übernahme von Symbolen aller Art blieb auf der psychologisch bedeutsamen Ebene der Elemente stehen, Inhaltliche Schwerpunkte des Christentums wurden dabei nicht übernommen.

> „Es gehört fatalerweise zu den wichtigen kommunikationspolitischen, kulturpraktischen Leistungen der Hitler-Bewegung, daß sie liturgische Traditionen römisch-deutscher Katholizität und vaterländisch-nationale bis nationalistische Traditionen des preußisch-deutschen, wesentlich mit der evangelischen Kirche verbundenen Fest- und Staatskultus aneinander zu binden wußte. Anders gesagt: Katholizismus und Protestantismus fanden sich in pervertierter Abart im Instrumentenarsenal der nationalsozialistischen Massenlenkung und Massenkommunikation wieder. Ein ebenso ungeheuerlicher wie geschichtlich erfolgreicher Prozeß symbolischer Bedeutungsverlagerung.“[2194]

47. These: Dadurch entsteht die merkwürdige Situation, die auch die gesamte Verwirrung des Kirchenkampfes auslöste, daß Hitler häufig positiv vom Christentum sprach und zusammen mit seinen ungezählten Erwähnungen und Anrufungen von Gott, des Herrgottes, des Allmächtigen usw. den Anschein eines frommen Christen erwecken konnte, seine konkreten positiven Äußerungen über das Christentum inhaltlich aber die besten Belege waren, daß er die Botschaft und das für Offenbarung Gehaltene am Christentum radikal ablehnte (s. Z14.3.).

48. These: Daß die formale Übernahme christlicher Begriffe und Denkstrukturen nicht der Propaganda geschuldet ist, sondern der beste Weg war, Hitlers Weltanschauung auszudrücken, zeigt sich daran, daß er offensichtlich nur bestimmte christliche Begriffe verwendet, andere meidet oder sogar bekämpft.

So nennt er Gott zwar den ‚Allmächtigen‘ (Z1.15.), aber nicht ‚Vater‘ (Exkurs in Z1.16., vgl. Z7.9.), spricht von ‚Glaube‘, kaum aber von ‚Liebe‘ (Z8.4.), fordert zum Beten (Z4.1.) und Danken (Z4.4.) auf, bekämpft aber ‚Gnade‘ und ‚Barmherzigkeit‘ (Z2.8., Z8.6.).

49. These: Gerade da Hitler viele christliche Begriffe intensiv verwendet und umdeutet, muß es immer auffallen, wenn er bestimmte christliche Begriffe nicht verwendet oder sogar ablehnt.

Dies gilt etwa für Begriffe wie ‚Messias‘ (s. Z3.9.) oder ‚Tausendjähriges Reich‘ (s. Z11.10.) oder ‚auserwähltes Volk‘[2195]. Daher ist Vorsicht geboten, wenn Erklärungsmodelle gerade diese Begriffe und die mit ihnen verbundenen Inhalte zum Ausgangspunkt ihrer Hitlererklärung machen. Wenn solche Begriffe bei anderen führenden Nationalsozialisten eine zentrale Rolle spielten, ist dies immer deutlich zu machen und nicht einfach auf Hitler zu übertragen (so z. B. deutlich falsch bei Bärsch, Kap. 5.1.40.).

[2194] Karl Friedrich Reimers. „Der Reichsparteitag als Instrument totaler Propaganda“. Zeitschrift für Volkskunde 75 (1979): 216-228, S. 220-221.

[2195] So etwa falsch bei Hartmut Lehmann. „The Germans as a Chosen People: Old Testament Themes in German Nationalism“. German Studies review 14 (1991): 261-273.

50. These: Hitlers Weltanschauung folgt der Grundstruktur der christlichen Heilsgeschichte – mit Ausnahme des Endes der Welt. Indem er aber die für wissenschaftliche Erkenntnis gehaltene Rassenvermischung zur Erbsünde erklärt (Z11.2.), die Arier zum Ebenbild Gottes (Z11.3.) und die Juden zum Teufel (Z11.4.), und den Kampf ums Dasein mit Gott und dessen Geboten gleichsetzt (z. B. Z1.22., Z8.13.), kommt es tatsächlich zu einer völligen Umkehrung und Ersetzung aller zentralen christlichen Glaubensinhalte.

> „Die Anwürfe gegen die Kirchen und das Christentum fielen nicht zuletzt deshalb so scharf aus, weil Hitler keineswegs areligiös war, sondern an einen Schöpfer glaubte, im Gegensatz zu den Christen jedoch davon überzeugt war, dessen Willen zu kennen und zu vollstrecken. Von seinem Standpunkt aus handelten die Kirchen mit der Beachtung des Liebesgebots, das unheilbar Kranke, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und Rasse sowie Ungläubige einschloß, ganz und gar widernatürlich. Für ihn war deshalb das Christentum ‚Vor-Bolschewismus'. Paulus hatte nach Hitlers Auffassung die Lehre Christi umgeformt und benutzt, um das römische Weltreich von innen her auszuhöhlen und zu Fall zu bringen. Durch die Forderung nach Gleichheit aller Menschen sei der Aufstand der Niederen und Minderwertigen eingeleitet, der Boden für Umsturz und Zerstörung vorbereitet worden. ‚Das reine Christentum', so folgerte Hitler, ‚führt zur Vernichtung des Menschentums, ist nackter Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung'."[2196]

Wolfgang Dierker (Kap. 5.1.49.) und Richard Steigmann-Gall (Kap. 5.1.50.) haben am besten gezeigt, daß es eine enorme Bandbreite der Haltungen führender Nationalsozialisten im Verhältnis zum Christentum gab. Sie reichte von Hitler selbst, der eine völkische Religion verwarf und mit seiner Devise, keine Auseinandersetzung mit der Kirche vor Kriegsende zu suchen, alle anderen Größen ständig ausbremste, über den Kirchenminister Kerrl, der eine Versöhnung zwischen Christentum und Nationalsozialismus anstrebte, über Bormann, der das Christentum vernichten wollte, ohne eine eigene Alternative anzubieten, bis zu den völlig widerstrebenden Absichten Rosenbergs und Himmlers, über die ihnen unterstellten Behörden eine völkische Religion an die Stelle des Christentums zu setzen. Dierker geht dabei zu Recht davon aus, daß die Religionspolitik der NSDAP-Führung gegen das Christentum scheiterte, weil Hitler während des Krieges keine Auseinandersetzung mit den Kirchen wünschte, sondern diese für die Zeit nach dem Krieg aufschob.

51. These: In der Frage, wie jüdisch das Christentum eigentlich sei, verteilte Hitler das Arische am Christentum auf Christus (s. Z13.), das Jüdische auf Paulus (Z14.4.). Erst in seinen späten Monologen gibt es vereinzelt Hinweise darauf, daß er – wie etwa Martin Bormann und andere NS-Führer – das Christentum als solches für jüdisch hielt, ohne daß das Konsequenzen hatte (Z14.5.).

Hätte Hitler das Christentum wirklich für jüdisch gehalten und für ebenso verwerfenswert wie das Judentum, hätte er es ohne taktische Rücksichtnahmen und ohne die Frage zu stellen, ob er Erfolg haben werde, beseitigt. Die Vernichtung des Judentums hat der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft immens geschadet, Hitler möglicherweise den Sieg im Krieg gekostet und führte zur Ermordung von Kräften, die Hitler dringend für den Krieg brauchte. Dennoch hatte sie immer Vorrang. Auch der Marxismus wurde

[2196] Werner Jochmann. „Einführung". S. 7-33 in: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980. S. 31-32.

ausgerottet, gleich welche Konsequenzen das für Deutschland und später für den Krieg hatte. Daß Hitler mit den Christen nicht so verfuhr und Mitarbeiter wie Himmler oder Bormann immer wieder behinderte und einschränkte, die die Beseitigung der Kirchen schon in die Praxis umsetzten, zeigt, daß Hitlers Traum vom ‚positiven', arischen Christentum ihn doch zu einer anderen Einschätzung des Christentums führte, als der des Judentums.

Oder, um es anders auszudrücken: Die Vernichtung des Judentums und des Marxismus waren Teil der Weltanschauung Hitlers und deswegen taktischen Rücksichten enthoben. Die Vernichtung des Christentums war kein Teil der Weltanschauung Hitlers und ergab sich erst allmählich, als Hitler begriff, daß sich die Kirchen nicht wirklich gleichschalten ließen.

52. These: Den Hauptwiderspruch zwischen Christentum und Nationalsozialismus sah Hitler im Bereich der Ethik, wenn das Christentum sich für den Schwächeren und für Leben und Würde des Einzelnen einsetzte.

Dazu beruft sich Hitler gegen das Christentum auf den (seinen) Schöpfer. Er formuliert das so: „Die Völkerwanderung war vom Osten ausgegangen; von nun an fluten die Völker vom Westen nach dem Osten zurück. Das entspricht dem Prinzip der Natur, es ewig neu durch Kampf zur Auslese kommen zu lassen: Das Gesetz des Daseins fordert ununterbrochenes Töten, damit das Bessere lebt. Das Christentum ist Auflehnen gegen dieses Grundgesetz, Protest gegen die Schöpfung; konsequent durchgeführt, würde es zur Züchtung des Minderwertigen führen." (s. Z17.)

> „Im Kern des Nationalsozialismus lag, obwohl er geschickt vortäuschte, für ein ‚positives Christentum' einzutreten, eine tief verwurzelte Ablehnung der gesamten Zivilisation, die auf jüdisch-christlicher Ethik aufgebaut worden war."[2197]

6.11 Verhältnis zu Aufklärung und Wissenschaft

53. These: Hitler wuchs nicht nur in der religiösen Umwelt des Christentums auf, sondern auch in einer von Aufklärung, rationaler Kritik aller Dinge und der Wissenschaftsgläubigkeit bestimmten Welt. So wie das Christentum ihn zugleich beeinflußte und er im Gegenüber zum Christentum seine Weltanschauung entwickelte, gilt dies auch für die sich mehr oder weniger vom Christentum absetzenden philosophischen Bewegungen des 18. – 20. Jh.

Lawrence Birken und Zygmunt Bauman (s. Kap. 5.1.37) gehen davon aus, daß der Nationalismus und damit später der Nationalsozialismus aus der Aufklärung hervorgegangen ist, in der die Natur zur neuen Gottheit wurde. „Die Aufklärung brachte die Inthronisierung der Natur als neue Gottheit und legitimierte die Wissenschaft als deren einzigen Kult."

Bei Hitler handelt es sich um eine natürliche Religion in dem Sinne (und nur in dem Sinne, s. Z1.22.-23.), daß er jede übernatürliche Offenbarung ablehnte und die Wahrheit aus dem neuesten Stand der Wissenschaft (und was er dafür hielt) in Bezug auf Natur und Geschichte abgeleitet wurde (Z6.1.). Shlomo Aronson verweist deswegen auf die

---

[2197] Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003. S. 192

große Bedeutung, die die moderne Wissenschaft im darwinistischen Gewand für die Formulierung des Nationalsozialismus hatte.[2198]

> „Der Gott, an den Hitler ‚glaubte', war eine irgendwie verstandene numinose Tiefe des Kosmos. Er vergöttlichte das Geheimnis und die Macht der Natur."[2199]

54. These: Zu jeder Religion gehört eine letzte Quelle der ‚Wahrheit', gleich, ob dabei ein entsprechender Wahrheitsbegriff herausgebildet wird oder nicht. Woraus ergibt sich für Hitler, daß sein Gottesbild ‚richtig' und ‚wahr' ist? Woraus leiten sich seine praktisch unfehlbaren Lehrsätze vom Kampf ums Dasein, vom Lebensraum für die Rassen usw. ab?

Die Wahrheit leitet sich aus dem Denken und aus der wissenschaftlichen Erkenntnis ab, wobei diese Erkenntnis für Hitler nicht das Ergebnis eines fortschreitenden wissenschaftlichen Diskurses war, sondern mit dem gleichgesetzt wurde, was er aus dem Literaturstudium, Gesprächen und seiner Erfahrung für den Stand der Wissenschaft hielt. Die Wissenschaft war insofern Quelle der Wahrheit, als sie in der Lage ist, die Naturgesetze zu erkennen, die Gott in die Natur gelegt hat.

55. These: Mit der Aufklärung hält Hitler den Menschen für gut und grundsätzlich für fähig, die Wahrheit zu erkennen (s. Z6.1.) und vor jedem Gericht der Geschichte bestehen zu können (s. Z1.19. und Z2.9.).

Hitler hat nirgends auch nur andeutungsweise vertreten, daß der Mensch zum Bösen geneigt sei (so Lease in Kap. 5.1.28.). Das Böse ist mit den Juden identisch (s. Z11.4.), die Gefahr und Neigung der rassisch Vermischten sind Feigheit und Faulheit, sowie Pazifismus, Humanität und Liebe (s. Z8.10. und Z8.4.-8.6.). Der rassisch hoch stehende Mensch ist gut – im Sinne der Definition Hitlers (s. z. B. Z10.).

6.12 Der Nationalsozialismus als Überreligion

56. These: Für die Frage, ob der Nationalsozialismus eine Religion war, muß man zwischen Hitlers eigener Sicht und einer außenstehenden Beurteilung unterscheiden.

Aus der Sicht Hitlers war der Nationalsozialismus keine Religion, sondern eine „Weltanschauung" und ein „politischer Glaube", auch wenn er Parallelen zu diesem nur in anderen Religionen (und im Marxismus) finden konnte. Diese Sicht haben die meisten seiner Zeitgenossen und die meisten Späteren übernommen.

Dazu ist jedoch zu sagen: Ob eine Bewegung sich selbst für Religion hält oder nicht, kann für sich genommen dem Religionswissenschaftler die Frage nicht beantworten, ob es sich um eine Religion handelt, denn es gibt viele religiöse Bewegungen oder Führer wie etwa die Anthroposophie oder Karl Barth, die sich selbst nicht als Religion bezeichnen wollten und trotzdem eine solche repräsentierten.

[2198] Shlomo Aronson. „Gedanken zum religiösen Hintergrund des Nationalsozialismus". a. a. O. S. 82-85.

[2199] Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung. a. a. O. S. 32.

Daß Hitler seinen ‚politischen Glauben' nicht als Religion bezeichnen wollte und gegen die Stiftung einer neuen Religion war (Z3.9., Z15.1.), schließt nicht aus, daß es sich trotzdem auch um eine Religion gehandelt hat. Hitlers Worte „Im übrigen bin ich nicht als Religionsstifter gekommen, sondern allein als Stifter eines neuen politischen Glaubens ..." (s. Z3.9.) zeigen nämlich die ganze Problematik auf. Er will zwar keine Religion (in Sinne seiner Definition) stiften, aber auch keine normale Partei oder ein normales Programm, sondern etwas, das er nur mit einer religiösen Vokabel beschreiben und nur mit anderen Religionen vergleichen kann.

57. These: Daß Hitler sich gegen Lehren des Christentums wandte oder gegen völkische Religionsstifter, ist in sich noch kein Argument gegen den Religionscharakter seiner Weltanschauung, denn viele Religionen bekämpfen andere Religionen ohne dadurch ihren Religionscharakter zu verlieren. „Religionen können wohl zu keiner Zeit am gleichen Ort nebeneinander bestehen bleiben."[2200]

58. These: Dies kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß Hitler weltanschaulich und politisch seinen ‚politischen Glauben' allen anderen Religionen vorschaltete.

So wie etwa die römische Religion politisch allen anderen Religionen vorgeschaltet wurde, diese aber gewähren ließ, solange sie die politischen Vorgaben nicht in Frage stellten, und so wie das Christentum im Mittelalter auch politische Vorgabe war, aber die jüdische oder islamische Religion wahlweise dulden konnte, solange deren Anhänger in christlichen Regionen keine politische Bedrohung darstellten, so gehört auch der Nationalsozialismus sogar nach Selbstaussage Hitlers wesensmäßig eigentlich zu den Religionen als Vorbilder des ‚Glaubens', wählt aber den Weg der politischen und terroristischen Herrschaft über die anderen Religionen.

59. These: Der Nationalsozialismus war eine Art Überreligion, die den politischen Weg der Ausbreitung und Herrschaft über alle anderen Weltanschauungen und Religionen wählte.

Diese These wurde bereits unter Z7.3. näher ausgeführt. Peter Viereck hat das bereits 1941 treffend „Metapolitik" genannt und den Nationalsozialismus beschrieben als „Metapolitics in Action: the Theology of Terror"[2201].

60. These: Wenn Hitler von „Weltanschauung" (Z6.2.-3.) und „politischem Glauben" (Z5.2.-4.) spricht, meint er die umfassendste Art von Welterklärung und von Begründung der Ethik, die man sich nur denken kann und die für ihn letztlich nur in der Allmacht Gottes begründet liegen kann. Darin, so betont er immer wieder, unterscheiden sich Weltanschauungen ja gerade von Parteien und sonstigen Ideen. „Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit" (Z6.3.) Die „Tendenz, einen uneingeschränk-

---

[2200] Karl Hoheisel. Das Urteil über die nichtchristlichen Religionen im Traktat De errore profanarum religionum des Iulius Firmicus Maternus. Diss.: Bonn, 1971. S. 7.

[2201] Peter Viereck. Metapolitics. a. a. O. (1941[1]). S. 303-316 (Kapitelüberschrift).

ten Gültigkeitsanspruch zu erheben, der Wille zur Totalität“[2202] führt zum „Absolutheitsanspruch des nationalsozialistischen Dogmas“[2203].

61. These: Alleine schon in der Zwecklehre Hitlers (s. Z7.0.-7.10.) kommt der religiöse Charakter seiner Weltanschauung zum Ausdruck, da er einem nicht hinterfragbaren, in Gott selbst begründeten Zweck, dem Lebenskampf des rassistisch verstandenen Volkes ethisch und faktisch alles andere unterordnet.

Nichts darf „Selbstzweck“ sein (s. Z7.1.), sondern alles muß sich dem einen gottgegebenen Zweck der Förderung des Lebenskampfes des Volkes unterordnen. Denn hier müssen Staat und Recht, Ehe und Familie, ja alle Bereiche von Kultur und Gesellschaft dem einen Zweck dienen, das Leben des Volksorganismus in der Zukunft zu garantieren und die Feinde dieses Lebens, nämlich Lebensraummangel, Rassenvermischung und die Juden, zu beseitigen.

Die Weltanschauung Hitlers geht davon aus, daß Gott und Natur den Menschen in den Kampf ums Dasein stellen und es deswegen das Primäre ist, diese Volksgemeinschaft (nicht jedoch den Einzelnen) zu erhalten und ihre schlimmsten Bedroher, nämlich Mangel an Lebensraum, Rassenvermischung und Judentum zu beseitigen. Diese Weltanschauung, verkörpert durch die Partei und ihren Führer, wird zu einer Art Überreligion, die alle vorfindlichen Strukturen in ihren Dienst stellt, Staat und Recht, Religion und Kirche, Ehe und Familie und vieles mehr.

62. These: Daß für Hitler Religion nichts in der Politik und Politik nichts in der Religion zu suchen haben, ist nur zu verstehen, wenn man sieht, daß beide einem höheren Zweck zu dienen haben.

Diese von vielen seiner Zeitgenossen begrüßten Aussagen in der Tradition der christlichen Trennung oder zumindest Aufgabenteilung von Kirche und Staat sind meines Erachtens Hitler tatsächlich ernst gewesen. Nur hatten beide, Politik und Kirche, einem gemeinsamen Oberziel zu dienen, das Hitler bzw. der Nationalsozialismus vorgab. Hitler verstand deswegen die nationalsozialistische Einmischung in die Kirchen nicht als eigentliche Einmischung der Politik oder des Staates in die Kirche, sondern als Sicherstellung der Zukunft des Volkes im Staat und in den Kirchen. Deswegen war es ihm auch gleichgültig, ob die Maßnahmen gegen die Kirchen von der Partei oder vom Staat ausgingen.

63. These: So einfach der Verweis der Kirchen auf ihren Aufgabenbereich, das Jenseits, anfänglich klang und so wohlwollend er von vielen Zeitgenossen aufgegriffen wurde, so radikal war er in der Theorie und erst recht in der Praxis.

Für Hitler sind andere bestenfalls für das Jenseits zuständig, aber das Jenseits schließt keinen einzigen Bereich des Lebens im Diesseits ein, sondern bedeutet in Bezug auf die Allzuständigkeit der Weltanschauung Hitlers keine Einschränkung.

Denn alles hing ja von der Definition des ‚Jenseits‘ ab beziehungsweise von der Eingrenzung des Bereiches, der mit dem Jenseits zu tun hat. Was nämlich das Diesseits ist, ist bei Hitler offensichtlich, nämlich alles für Menschen zu Beeinflussende und Änderba-

[2202] Walter Künneth. Der große Abfall. a. a. O. S. 135.
[2203] Ebd. S. 135-141 (Kapitelüberschrift).

re. Ob Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, ob Familie, Erziehung, Bildung, ob Außenpolitik, Krieg, Konzentrationslager, ob Gesetze, Gerichtsbarkeit und Strafvollzug, alles gehört offensichtlich zum Diesseits.

Für Hitler umfaßte diese Zuständigkeit für das ‚Jenseits' genug, für die Kirchen war diese Zuständigkeit so vage und so eingeschränkt, daß sich wohl keine realexistierende Religion jemals auf diese Rolle hätte beschränken können, obwohl alle drei Bereiche klassische Themen der meisten Religionen sind.

6.13 Die Aufhebung der Trennung von Religion und Politik

64. These: Damit hob Hitler de facto die im Abendland gültige Trennung von Kirche und Staat, von Religion und Politik auf (s. bes. Kap. 5.1.23. und 5.1.49.).

> „Zu den grundlegenden Entwicklungen der abendländischen Geschichte gehört Max Weber zufolge die ‚institutionelle Differenzierung von weltlicher und geistlicher Herrschaft', von Staat und Kirche, von politischer Herrschaft einerseits, der ‚Kompetenz für Wertbestimmungen und Sinndeutungen' andererseits. Der Nationalsozialismus unternahm den Versuch, diesen Prozeß rückgängig zu machen, indem er ein politisches Herrschaftsmonopol mit einem weltanschaulichen Normierungsmonopol verband."[2204]

Wolfgang Dierker (s. Kap. 5.1.49.) hat das so formuliert:

> „Die modernen Gewaltregime unternahmen ... eine fundamentale Entwicklungstendenz der europäischen Geschichte, die Scheidung von Religion und Politik, die Abgrenzung von Kirche und Staat, anzuhalten und umzukehren. ... Für den Nationalsozialismus nahm Hitler in Anspruch, letztgültige Instanz nicht nur der Weltgestaltung, sondern auch der Weltdeutung zu sein, und stellt die Daseinsberechtigung der christlichen Kirchen damit radikal in Frage"[2205].

Es geht dabei nicht nur um das Verhältnis von Politik und Religion, sondern um das Verhältnis von Politik, Religion und Wissenschaft, da letztere die Quelle der Wahrheit für Hitler war (Z6.1.) und deswegen vorgab, welchem Zweck Politik und Religion zu dienen hatten.

65. These: Hitlers religiöses Selbstverständnis und der sich daraus ergebende – hier nicht untersuchte – Führerkult sind religionsgeschichtlich in die große Zahl von religiösen Herrscherkulten einzuordnen,[2206] deren religionswissenschaftlich am besten erforschte Form das sakrale Königtum darstellt.[2207]

Burkhard Gladigow hat zu Recht darauf hingewiesen, daß Macht und Legitimation ein zentrales Thema der Religionen ist.[2208] Hitlers Macht ist nicht zufällig im ‚Allmächti-

[2204] Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher". a. a. O. S. 37.
[2205] Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger. a. a. O. S. 547-548.
[2206] Christoph Elsas. „Herrscherkult". HrwG 3: 115-122.
[2207] S. Christoph Auffarth. „Königtum, sakrales". HrwG 386-389.
[2208] Burkhard Gladigow. „Macht". HrwG 4: 68-77.

gen' (Z1.15.) begründet und hat das Ziel, die „Macht" aufzurichten, die alleine „Recht" und Ethik begründen kann (Z8.7.-8.8.).

66. These: Hitlers religiöses Selbstverständnis und der sich daraus ergebende – hier nicht untersuchte – Führerkult sind religionsgeschichtlich zudem in den Versuch des Aufbaus einer Staatsreligion einzuordnen.

Zwar hat Hitler immer gesagt, daß er gerne eine nationale christliche Staatsreligion wie die Briten hätte (Z7.3.), de facto aber hatte der Nationalsozialismus eher die Rolle der römischen Religion im Römischen Reich oder des Staats-Schintoismus in Japan als staatslegitimierende Religionen, die gleichzeitig daran interessiert waren, mit den vor Ort sonst existierenden Religionen gut auszukommen.[2209] Da wundert es nicht, daß Hitler gerade Japan diesbezüglich immer wieder als Vorbild nennt (Z7.4.) und im Römischen Reich – nicht in irgendwelchen deutschen Reichen – das Vorbild des kommenden Reiches sah (Z11.10.). Der Religionssoziologe Werner Stark sieht denn auch im „Messianismus" moderner Nationen „die bürgerliche Variante"[2210] einer solchen Staatsreligion. „Der Nationalsozialismus hat seine eigene, nebelhafte ‚Weltanschauung' gleichsam zur Staatsreligion erhoben."[2211]

Auch das bestätigt, daß Hitler keine Trennung von Staat und Religion kannte, aber durchaus ein Tolerieren bestimmter Religionen durch den Staat, solange sie dem Staat nützlich waren.

67. These: Jede Religion bringt ein bestimmtes Verständnis von Politik hervor, ordnet den Staat in ein Gesamtbild ein und legitimiert oder verwirft bestimmte politische Lebensäußerungen.

Religion beinhaltet ja auch die Strukturierung der Wirklichkeit und gibt damit auch den Ort und Sinn von Staat bzw. Politik vor. Ob es sich dann jeweils um eine politische Religion oder um religiöse Politik handelt, hängt zum einen stark an der Definition solcher Formulierungen und zum anderen daran, wie stark die Politik sich religiöser Legitimationen bedient und die Religion ihren Einfluß auf konkrete Politik geltend machen kann.[2212] Das kann sich innerhalb ein und derselben Religion geographisch und historisch gesehen sehr stark ausdifferenzieren.

Das Christentum hat etwa alle Spielarten vom quietistischen, (scheinbar) unpolitisch-pazifistischen Christentum bis hin zum durch den Kreuzzugsgedanken die Politik eines ganzen Kontinents vorgebenden mittelalterlichen Papsttum alle Spielarten des Verhältnisses von Kirche und Staat und von Religion und Politik durchlaufen. Historisch ist zudem darauf

[2209] Vgl. Werner Stark. Grundriß der Religionssoziologie. rombach hochschul paperback 67. Verlag Rombach: Freiburg, 1974. S. 11-35 (Abschnitt „Die Staatsreligion").

[2210] Ebd. S. 26-32 (Abschnittsüberschrift).

[2211] Bernd Rüthers. „Warum wir nicht wissen, was ‚Gerechtigkeit' ist". S. 19-39 in: Walter Fürst, Roman Herzog, Dieter C. Umbach (Hg.). Festschrift für Wolfgang Zeidler. Walter de Gruyter: Berlin, 1987. S. 33.

[2212] S. dazu bes. Juan J. Linz. „Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion: Ersatzideologie gegen Ersatzreligion". S. 129-154 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996.

hinzuweisen, daß in vielen antiken Kulturen wie Ägypten, Babylonien, Rom, Iran oder Mongolei der irdische Herrscher zugleich Gott oder oberster Repräsentant der Religion war.

6.14 Kritik der Forschungsgeschichte

68. These: Alle Versuche, Hitler als Atheisten einzuordnen und zu verstehen,[2213] scheitern an der Tatsache, daß Hitler sich pausenlos auf Gott, den Schöpfer und Allmächtigen, als Legitimation berufen hat.

69. These: Während die Frage nach dem religiösen Charakter totalitärer politischer Systeme oft von der Frage nach der Möglichkeit des religiösen Charakters atheistischer Systeme wie des Marxismus bestimmt wird, kann diese letztere Frage für Hitlers Weltanschauung außer Acht gelassen werden.

Das Konzept der ‚politischen Religionen' (s. 5.1.4.4. u. ö.) sollte in seiner Diskussion der Gemeinsamkeiten totalitärer Systeme den Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Marxismus in ihrem Verhältnis zum Gottesglauben aufgreifen.

Statt dessen wird oft einfach von einer tiefgreifenden Gemeinsamkeit von Nationalsozialismus und Marxismus in Bezug auf Religion ausgegangen.[2214] Das mag in seinen Auswirkungen für die christlichen Kirchen stimmen, nicht aber für Religion an sich. Der Marxismus wollte alle Religion beseitigen, der Nationalsozialismus lehnte dagegen eine Gesellschaft ohne Religion völlig ab.

70. These: Insofern taugt der Nationalsozialismus auch nicht als Beleg der Säkularisierungsthese.

Hitler wäre zwar ohne die Erosion des christlichen Abendlandes nicht denkbar gewesen und die Säkularisierung Europas hat ihm den Weg bereitet, da der christliche Glaube nicht mehr den einzigen, nicht hinterfragbaren und umfassenden Platz oberhalb von Politik und Wissenschaft einnahm, aber er hat den christlichen Glauben nicht durch eine säkulare Weltanschauung ersetzt, sondern durch einen Glauben an einen anders beschriebenen, aber immer noch monotheistischen Gott.

71. These: Viele Untersuchungen zur Vorgeschichte und den Inhalten der Weltanschauung Hitlers leiden daran, daß ihre Autoren sie zur ‚Abrechnung' mit einem weltanschaulichen Gegner nutzen. Dies trifft in besonders starkem Maße für Untersuchungen zur Religion Hitlers zu.

Für diesen Thesenbereich wird darauf verzichtet, die Gliederungsnummern für die Untersuchungen zu den einzelnen Forschern anzugeben. Genannt werden im folgenden nur Forscher, denen in der Forschungsgeschichte ein eigener Abschnitt gewidmet wurde.

[2213] John P. Koster. The Atheist Syndrome. Wolgemuth & Hyatt: Brentwood (TN), 1988. S. 139-158 sieht Hitler etwa als einen der großen Atheisten neben den Marxisten, Freud und Nietzsche.

[2214] Z. B. Mathias Behrens. „Politische Religion' – eine Religion? Bemerkungen zum Religionsbegriff. S. 249-299 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen'. a. a. O. S. 249.

Heer, Reichelt, Bärsch, Ley (und Goldhagen) rechnen mit der katholischen Kirche ab (wobei außer bei Heer das protestantische Christentum im Windschatten mit gemeint ist), May dagegen mit dem Protestantismus. Hammer und Birken haben sich – wenn auch maßvoller – statt dessen die Aufklärungsphilosophie zum Ziel genommen. Rißmanns Urteil über diese Versuche ist nur zuzustimmen:

> „Mit allzu großer Heftigkeit stürzen sie sich auf jedes Indiz, das eine Nähe von Hitlers Denken mit den Lehren des jeweiligen Feindes zu beweisen scheint, verwickeln sich in Widersprüche und diskutieren Fragen, die für die Geschichtsschreibung kaum von Interesse sind ...“[2215]

72. These: Viele Untersuchungen zur Weltanschauung und zum Gottesglauben Hitlers leiden daran, daß kein oder kaum ein Quellenstudium stattfindet (z. B. Ley) oder im großen Stil historisch unglaubwürdige oder umstrittene Quellen verwendet (z. B. Heer, May) und oft noch als eigentlich entscheidend in den Mittelpunkt gestellt werden (z. B. Bärsch).

73. These: Die Erforschung der Religion Hitlers ist ein Tummelplatz eigenwilliger Darstellungen (z. B. Strohm, Ach, Müller-Bohn), merkwürdiger universalgeschichtlicher Theorien (z. B. Voegelin, Ley, Bärsch) und psychologischer und esoterischer Spekulationen (Hesemann, s. auch Kap. 5.2.).

Die Gnosisthese wird in Kap. 5.1.25., 5.1.4.1. widerlegt, die Chiliasmusthese in Z11.10. und Kap. 5.1.25.

Der überwiegende Teil der Autoren und Forschern, die den Nationalsozialismus als Religion verstehen oder religiöse Erklärungen heranziehen,
* fußen auf zweifelhaften Quellen (z. B. intensive Verwendung von Rauschnings Tischgesprächen);
* oder fußen auf umstrittenen historischen Hypothesen (z. B. Hitlers Einweihung in okkulte Zirkel vor 1923);
* oder fußen auf umstrittenen universalhistorischen Geschichtstheorien- oder Philosophien, wie der Gnosisthese Voegelins oder Taubes oder der Millenniumsthese Cohns, das heißt der Sicht, das ‚Dritte Reich‘ des mittelalterlichen Theologen Joachim Fiore habe die neuere deutsche Geschichte bestimmt;
* oder ziehen weitreichende historische Verbindungen über Jahrtausende, die nur durch vermeintliche inhaltliche Parallelen, nicht durch eine historisch nachweisbare Kontinuität belegt werden (z. B. Leys und Heeps Sicht, daß Hitlers Antisemitismus dem Antisemitismus der Offenbarung des Johannes entlehnt sei und der Struktur des Danielbuches folge);
* oder fußen auf umstrittenen Religionsdefinitionen (z. B. Voegelin, Lease, Mommsen);
* oder forcieren umstrittene und schwer nachvollziehbare Lieblingsthesen (z. B. Leys und Bärschs Sicht, Hitler habe die Juden zur Erlösung der Welt geopfert).

Das hat der Forschung schwer geschadet. Wirklich ernst zu nehmen sind deswegen nur Forschungsbeiträge wie der von Michael Rißmann, die konsequent auf solche Ansätze und umstrittene Quellen verzichten.

[2215] Michael Rißmann. Hitlers Gott. a. a. O. S. 14.

7 Bibliographie

7.1 Abkürzungen

EJ: Encyclopedia Judaica. 17 Bde. Keter: Jerusalem, 1971

ER: Lindsay Jones (Hg.). Encyclopedia of Religion. 2. Aufl. 15 Bde. Thomson: Detroit, 2005[2]

HrwG: Hubert Cancik, Karl-Heinz Kohl (Hg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. 5 Bde. Kohlhammer: Stuttgart, 1988-2001

LThK: Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Aufl. 11 Bde. Herder: Freiburg, 1993-2001

RAC: Reallexikon für Antike und Christentum. 16 Bde. Anton Hiersemann: Stuttgart, 1994[2] (= 1950-1991), ab Bd. 17 bis derzeit Bd. 20 ebd. 1994-2001, laufende Lieferungen und Supplementbände

RGG: Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4. Aufl. 8 Bde. Mohr Siebeck: Tübingen, 1998-2005

TRE: Theologische Realenzyklopädie. 36 Bde. de Gruyter: Berlin, 1977-2004

(Ältere Auflagen dieser Lexika werden nicht abgekürzt zitiert.)

7.2 Hitlertexte und vermeintliche Hitlertexte

7.2.1 Häufig verwendete Texte Hitlers nach Erscheinungsjahr mit Kürzel

* bezeichnet Quellen, die sehr vorsichtig als Äußerungen Hitlers zu verwenden sind

** bezeichnet Quellen, die nicht als Äußerungen Hitlers angesehen werden

Hitler/Mein Kampf 1925: Adolf Hitler. Mein Kampf. (Bd. 1). Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.: München, 1925

Hitler/Mein Kampf 1927: Adolf Hitler. Mein Kampf: Zweiter Band. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.: München, 1927

Hitler/Boepple 1925: Ernst Boepple (Hg.). Adolf Hitlers Reden. Deutscher Volksverlag E. Boepple: München, 1925

Hitler/Boepple 1933: Ernst Boepple (Hg.). Adolf Hitlers Reden. Deutscher Volksverlag E. Boepple: München, 1933

Hitler/Boepple 1934: Ernst Boepple (Hg.). Adolf Hitlers Reden. Deutscher Volksverlag E. Boepple: München, 1934

Hitler/Reden 1934: Adolf Hitler. Die Reden Hitlers als Kanzler: Das junge Deutschland will Arbeit und Frieden. Franz Eher Nachf.: München, 1934

Hitler/Reden 1935: Adolf Hitler. Reden des Führers am Parteitag der Freiheit 1935. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf.: München, 1935

Hitler/Reden 1936: Adolf Hitler. Reden des Führers am Parteitag der Ehre 1936. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf.: München, 1936

Hitler/Reden 1937: Reden des Führers am Parteitag der Arbeit 1937. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1937

Hitler/Reden 1938: Reden des Führers am Parteitag Großdeutschland 1938. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1939

Hitler/Mein Kampf 1937: Adolf Hitler. Mein Kampf. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.: München, 1937[234-238]

**Hitler/Rauschning 1938: Hermann Rauschning. Gespräche mit Hitler. Europa Verlag: Zürich, 1938[1]; 1940[4]

**Hitler/Rauschning 1939: Hermann Rauschning. Hitler Speaks: A Series of Political Conversations with Adolf Hitler on His Real Aims. T. Butterworth: London, 1939

Hitler/Freiheitskampf I 1942: Adolf Hitler. Der großdeutsche Freiheitskampf. II. Band. Reden Adolf Hitlers vom 10. März 1940 bis 16. März 1941. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf: München, 1942[2]

Hitler/Freiheitskampf I/II1943: Adolf Hitler. Der großdeutsche Freiheitskampf: Band I und II in einem Band. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf: München, 1943[2]

Hitler/Freiheitskampf III 1943: Adolf Hitler. Der großdeutsche Freiheitskampf: Reden Adolf Hitlers vom 16. März 1941 bis 15. März 1942. III. Band. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf: München, 1943[3]

*Hitler/Picker 1951: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Seewald: Stuttgart, 1951[1]

Hitler/Trevor-Roper 1953: Hugh R. Trevor-Roper (Hg.). Hitler's Table Talk 1941-1944. Widenfeld and Nicolson: London, 1953 = Phoenix: London, 2000 (Nachdruck)

Hitler/Jochmann 1960: Werner Jochmann (Hg.). Im Kampf um die Macht: Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919. Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg 1. Europäische Verlagsanstalt: Frankfurt, 1960

Hitler/Zweites Buch 1961: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961

Hitler/Heiber 1962: Helmut Heiber (Hg.). Hitlers Lagebesprechungen: Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-1945. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 10. DVA: Stuttgart, 1962

Hitler/Domarus 1962: Max Domarus. Hitler: Reden und Proklamationen 1932-1945. Bd. 1. Selbstverlag: München, 1962; R. Löwit: Wiesbaden: 1973

Hitler/Domarus 1963: Max Domarus. Hitler: Reden und Proklamationen 1932-1945. Bd. 2. Selbstverlag: München, 1963; R. Löwit: Wiesbaden: 1973

*Hitler/Picker/Schramm 1963: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963[2]

Hitler/Kotze 1966: Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick (Hg.). ‚Es spricht der Führer': 7 exemplarische Hitler-Reden. Sigbert Mohn: Gütersloh, 1966

Hitler/Klöss 1967: Erhard Klöss (Hg.). Reden des Führers: Politik und Propaganda Adolf Hitlers 1922-1945. dtv dokumente. dtv: München, 1967

Hitler/Hillgruber 1967: Andreas Hillgruber (Hg.). Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler: Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939-1941. (Erster Teil). Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen: Frankfurt, 1967

Hitler/Horn 1968: Wolfgang Horn. „Ein unbekannter Aufsatz Hitlers aus dem Frühjahr 1924". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 280-294

Hitler/Phelps 1968: Reginald H. Phelps. „Hitlers ‚grundlegende' Rede über den Antisemitismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 390-420

Hitler/Hillgruber 1970: Andreas Hillgruber (Hg.). Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler: Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1942-1944. Zweiter Teil. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen: Frankfurt, 1970

Hitler/Maser 1973: Werner Maser (Hg.). Hitlers Briefe und Notizen: Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten. Econ Verlag: Düsseldorf, 1973

*Hitler/Picker 1976: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Seewald: Stuttgart, 1976[3]

Hitler/Sudholt 1978: Gert Sudholt (Hg.). Adolf Hitlers drei Testamente. Druffel-Verlag: Leoni, o. J. (ca. 1978)

Hitler/Heims 1980: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980

Hitler/Jäckel 1980: Eberhard Jäckel (Hg.). Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21. DVA, Stuttgart, 1980

Hitler/Testament 1981: Hitlers Politisches Testament: Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945. Albrecht Knaus: Hamburg, 1981

Hitler/Hubatsch 1983: Walther Hubatsch (Hg.). Hitlers Weisungen für die Kriegsführung 1939-1945: Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht. Bernhard & Graefe: Koblenz, 1983[2]

**Hitler/Rauschning 1988: Hermann Rauschning. Gespräche mit Hitler. Europaverlag: Wien, 1988[2]

*Hitler/Picker 1989: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Ullstein: München, 1989 (Nachdruck von Seewald: Stuttgart, 1951)

Hitler/Reden 1. 1992: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 1. K. G. Saur: München, 1992

Hitler/Reden 2.1. 1992: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 2. Teil 1. K. G. Saur: München, 1992

Hitler/Reden 2.2. 1992: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 2. Teil 2. K. G. Saur: München, 1992

Hitler/Reden 3.1. 1994: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994

Hitler/Reden 4.1. 1994: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 4. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994

Hitler/Reden 3.2. 1994: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 2. K. G. Saur: München, 1994

Hitler/Reden. 3.3. 1995: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 3. K. G. Saur: München, 1995

Hitler/Zweites Buch 1995: Hitler/Reden 2.A 1995: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 2 A: Außenpolitische Standortbestimmung nach der Reichstagswahl Juni-Juli 1928. K. G. Saur: München, 1995

Hitler/Reden 4.2. 1996: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 4. Teil 2. K. G. Saur: München, 1996

Hitler/Reden 5.1. 1996: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 5. Teil 1. K. G. Saur: München, 1996

Hitler/Moll 1997: Martin Moll. ‚Führer'-Erlasse 1939-1945. Franz Steiner Verlag: Stuttgart, 1997

Hitler/Reden 4.3. 1997: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 4. Teil 3. K. G. Saur: München, 1997

Hitler/Reden 5.2. 1998: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 5. Teil 2. K. G. Saur: München, 1998

Hitler/Maser 2002: Werner Maser (Hg.). Hitlers Briefe und Notizen: Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten. Leopold Stocker Verlag: Graz/Stuttgart, 2002

Hitler/Reden 6. 2003: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Register, Karten und Nachträge. K. G. Saur: München, 2003

*Hitler/Picker 2003: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Propyläen: München, 2003

7.2.2 Weitere Texte Adolf Hitlers ohne Kürzel

* bezeichnet Quellen, die sehr vorsichtig als Äußerungen Hitlers zu verwenden sind

** bezeichnet Quellen, die nicht als Äußerungen Hitlers angesehen werden

(Philipp Bouhler, Hg.). Die Reden des Führers nach der Machtübernahme: Eine Bibliographie. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher: Berlin, 1939

**Edouard Calic. Ohne Maske: Hitler – Breiting Geheimgespräche 1931. Societäts-Verlag: Frankfurt, 1968

**Dietrich Eckart. Der Bolschewismus von Moses bis Lenin: Zwiegespräch zwischen mir und Adolf Hitler. Hoheneichen-Verlag: München, 1924

Lothar Gruchmann, Reinhard Weber (Hg.). Der Hitler-Prozess 1924: Wortlaut der Hauptverhandlung vor dem Volksgericht München I. Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Ergänzungsband. 4 Teile. K. G. Saur: München, 1997, 1998, 1998, 1999

Adolf Hitler. Rede Adolf Hitlers zum 21. Jahrestage der Gründung der NSDAP in München am 24. Februar 1941. W. Greve: Berlin, 1941

Der Hitler-Prozeß: Auszüge aus den Verhandlungsberichten. Deutscher Volksverlag: München, 1924

Hans Günter Hockerts (Hg.). Akten der Reichskanzlei: Regierung Hitler 1933 - 1945. Bd 2 (1934/35), Bd. 3 (1936), 4 (1937). Oldenbourg: München, 1983, 2002, 2005

Daniel Junker. Gott in uns! Die Germanische Glaubens-Gemeinschaft: Ein Beitrag zur Geschichte völkischer Religiosität in der Weimarer Republik. Verlag Daniel Junker: Hamburg, 2002

Hanns Kerrl (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1935: Der Parteitag der Freiheit. C.A. Weller: Berlin, 1935

Hanns Kerrl (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1936: Der Parteitag der Ehre. C.A. Weller: Berlin, 1936

Hanns Kerrl (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1937: Der Parteitag der Arbeit. C.A. Weller: Berlin, 1937

Hanns Kerrl (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1938: Der Parteitag Großdeutschland. C.A. Weller: Berlin, 1938

Adolf Viktor von Koerber. Adolf Hitler: Sein Leben und seine Reden. Deutscher Volksverlag: München, o. J. [1923]

Karl-Heinz Minuth (Hg.). Akten der Reichskanzlei: Das Kabinett von Papen. Bd. 2: September – Dezember 1932. Harald Boldt: Boppard am Rhein, 1989

Parteitag der Freiheit: Reden des Führers und Ausgewählte Kongreßreden am Reichsparteitag der NSDAP, 1935. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1935

Der Parteitag der Freiheit vom 10.-16. September 1935: Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1935

Reginald H. Phelps. „Hitler als Parteiredner im Jahre 1920". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963): 274-330

Gordon W. Prange (Hg.). Hitler's Speeches and the United States. Oxford University Press: New York, 1941

Gordon W. Prange (Hg.). Hitler's Words: Two Decades of National Socialism, 1923 –1943. American Council on Public Affairs: Washington, 1944

Heinz Preiß (Hg.). Adolf Hitler in Franken: Reden aus der Kampfzeit. (Der Stürmer): Nürnberg, 1939

**Hermann Rauschning. Hitler m'adit: confidences du Führer sur son plan de conquete du monde. Cooperation: Paris, 1939

Konrad Repgen (Hg.). Akten der Reichskanzlei: Regierung Hitler 1933 - 1938. Bd 1. 2 Teile. Boldt: Boppard am Rhein, 1983

Alexander Schilling. Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus: Mit einem Anhang: Hitler in Österreich. Forum-Verlag: Leipzig, 1933

Sozialismus wie ihn der Führer sieht: Worte des Führers zu sozialen Fragen. zusammengestellt von F. Meystre. Heerschild-Verlag: München, 1935[2]

Julius Streicher (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1933. C.A. Weller: Berlin, 1933

Julius Streicher (Hg.). Reichstagung in Nürnberg 1934: Der Parteitag der Macht. C.A. Weller: Berlin, 1934

Fritz Terveen (Hg.). „Aus einer Wahlrede Hitlers am 27. Juli 1932 in Eberswalde". Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 10 (1959): 215-226

**H. A. Turner. Hitler aus nächster Nähe: Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Ullstein: München, 1978

Thilo Vogelsang. „Hitlers Brief an Reichenau vom 4. Dezember 1932". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959): 429-437

Hans-Heinrich Wilhelm. „Hitlers Ansprache vor Generalen und Offizieren am 26. Mai 1944". Militärgeschichtliche Mitteilungen 20 (2/1976): 123-170

7.3 Weitere Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus

7.3.1 Häufig verwendete Texte von Goebbels mit Kürzel

Goebbels/Reden 1971: Joseph Goebbels. Reden 1932-1945. hg. von Helmut Heiber. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1971/1972)

Goebbels/Tagebücher + Teil, Band, Teilband, Seite, Datum, also z. B. Goebbels/Tagebücher I/2/III: 310 (14.2.1942): Joseph Goebbels. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. hg. von Elke Fröhlich. Teil I: Aufzeichnungen 1923-1941. 9 Bde. K. G. Saur: München, 1998-2006, Einzelbände: I/1/I 2004, I/1/II 2005, I/1/III 2004, I/2/1: 2005, I/2/2 2004, I/2/3: 2006, I/3/1 2005, I/3/2 2001, I/5 2000, I/6 1998, I/7 1998, I/8 1998, I/9 1998, noch nicht erschienen: I/3/3 und I/4; Joseph Goebbels. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. hg. von Elke Fröhlich. Teil II: Diktate 1941-1945. 15 Bde. K. G. Saur: München, 1993-1996, Einzelbände: II/1 1996, II/2 1996, II/3 1994, II/4 1995, II/5 1995, II/6 1996, II/7 1993, II/8 1993, II/9 1993, II/10 1994, II/11 1994, II/12 1995, II/13 1995, II/14 1996, II/15 1995

7.3.2 Weitere Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. Serie D: 1937-1941. Bd. VIII. P. Keppler: Baden-Baden: Göttingen, 1961

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1954. Serie D: 1937-1941. Bd. XIII. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1970

Edgar Alexander. Der Mythus Hitler. Europa-Verlag: Zürich, 1937

Edgar Alexander. „Der Mythus Hitler". S. 320-337 in: Ernst Nolte (Hg.). Theorien über den Faschismus. Athenäum: Königstein, 1984[6]

Joachim Beckmann (Hg.). Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933-1944 (60.-71. Jahrgang). Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1976[2]

Hans Blüher, Hans Joachim Shoeps. Streit um Israel: Ein jüdisch-christliches Gespräch. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg, 1933

Heinz Boberach (Hg.). Meldungen aus dem Reich: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945. 17 Bde. Pawlak: Herrsching, 1984

Bruderrat der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland (Hg.). ‚Prüfet die Geister': Zitatenspiegel zur kirchlichen Lage Februar 1938. o. V.: Essen, 1938

Walter Buch. „Der Führer". Nationalsozialistische Monatshefte 4 (1933) 39 (Juni): 248-251

Karl Hans Bühner (Hg.). Dem Führer: Gedichte für Adolf Hitler. Georg Truckenmüller: Stuttgart, 1940[2] (1939[1])

Ernst Deuerlein (Hg.). Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten. Karl Rauch Verlag: Düsseldorf, 1968[2]

Otto Dietrich. Mit Hitler in die Macht: Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer. Verlag Frz. Eher Nachf.: München, 1933[1]; 1934[4]

Otto Dietrich. Zwölf Jahre mit Hitler. Isar-Verlag: München, 1955 (verfaßt 1935)

Dietrich Eckart (Verse), Otto v. Kursell (Zeichnungen). Totengräber Rußlands. Deutscher Volks-Verlag Dr. Ernst Boepple: München, 1921

Ludwig Fahrenkrog. Die Germanische Glaubensgemeinschaft: Auszug aus dem Deutschen Buch. Verlag Kraft und Schönheit: Berlin, 1920; Faksimile: Roland Faksimile: Bremen, 2002

Gottfried Feder. Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken. Nationalsozialistische Bibliothek 1. Verlag Franz Eher Nachf.: München, 1934

Hans Frank. Im Angesicht des Galgens: Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse: Geschrieben im Nürnberger Justizgefängnis. Eigenverlag Brigitte Frank: Neuhaus bei Schliersee, 1955[2]

Gustav Frenssen. Der Glaube der Nordmark. Feldausgabe 341.-350. Tausend. Georg Truckenmüller Verlag: Stuttgart, (Nachdruck von 1936)

Paul Geiger. Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch. Deutsches Volkstum 5. Walter de Gruyter: Berlin/Leipzig, 1936

Edgar Glässer. Einführung in die rassenkundliche Sprachforschung. Kulturgeschichtliche Bibliothek 2/1. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung: Heidelberg, 1939

Joseph Goebbels. Lenin oder Hitler? Eine Rede. Zwickau, 1926Joseph Goebbels. „Die deutsche Revolution". Nationalsozialistische Monatshefte 4 (1933) 39 (Juni): 247-251

Joseph Goebbels. Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei: Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern. Zentralverlag der NSDAP: München, 1935[9]; 1937[19]

Joseph Goebbels. „Das ewige Gesetz". Das Reich: Deutsche Wochenzeitung vom 18.4.1943: 1-2

Joseph Goebbels. „Kraft und Einsicht des Volkes". Das Reich: Deutsche Wochenzeitung vom 7.1.1945: 1-2

Joseph Goebbels. Tagebücher 1945. Bastei Lübbe: Bergisch Gladbach, 1980[2]

Hermann Göring. Aufbau einer Nation. E. S. Mittler & Sohn: Berlin, 1934

Herbert Grabert. Der Glaube des deutschen Bauerntums: Eine weltanschauungskundliche und glaubensgeschichtliche Untersuchung. 1. Band. Georg Truckenmüller: Stuttgart/Berlin, 1939

Jakob Graf. Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege: Einführung nach methodischen Grundsätzen. J. F. Lehmann: München, 1930[1]; 1935[3]; J. F. Lehmann: Berlin, 1943[9]

Erich Gritzbach. Hermann Göring: Werk und Mensch. Zentralverlag der NSDAP (Eher): München, 1938[1]

Wilhelm Grün. Dietrich Eckart als Publizist. Erster Teil: Einführung. Hoheneichen-Verlag: München, 1941

Generaloberst Halder. Kriegstagebuch. Band I: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive (14.8.1939 – 30.6.1940). bearbeitet von Hans-Adolf Jacobsen. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1962

Generaloberst Halder. Kriegstagebuch. Band II: Von der geplanten Landung in England bis zum Beginn des Ostfeldzuges (1.7.1940-21.6.1941). bearbeitet von Hans-Adolf Jacobsen. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1963

Jakob Wilhelm Hauer. Deutsche Gottesschau: Grundzüge eines Deutschen Glaubens. Karl Gutbrod: Stuttgart. 1934

Jakob Wilhelm Hauer (Hg.). Grundlinien einer deutschen Glaubensunterweisung. Schriften zur Deutschen Glaubensbewegung 1. Karl Gutbrod: Stuttgart. 1934

Jakob Wilhelm Hauer. Glaube und Blut: Beiträge zum Problem Religion und Rasse. Boltze: Karlsruhe, 1938

Jakob Wilhelm Hauer. Ein arischer Christus? Eine Besinnung über deutsches Wesen und Christentum. Boltze: Karlsruhe, Leipzig, 1939

Jakob Wilhelm Hauer. Religion und Rasse. Mohr Tübingen, 1941

Jakob Wilhelm Hauer u. a. „Hauptentwurf zu einem Lehrplan der Deutschen Glaubensbewegung“. S. 10-20 in: Jakob Wilhelm Hauer (Hg.). Grundlinien einer deutschen Glaubensunterweisung. Schriften zur Deutschen Glaubensbewegung 1. Karl Gutbrod: Stuttgart. 1934

Rudolf Heß. Tatsachen und Lügen um Hitler. Kampfschrift der Reichspropagandaleitung der NSDAP 9. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1932

Rudolf Heß. Reden. Zentralverlag der NSDAP (Eher): München, 1938[1]

Rudolf Heß. Reden. Zentralverlag der NSDAP (Eher): München, 1940[3]

Rudolf Heß. Briefe: 1908-1933. hg. von Wolf Rüdiger Heß. Langen Müller: München, 1979[1], 1987[2].

Theodor Heuss. Hitlers Weg. Union Deutsche Verlagsgesellschaft: Stuttgart, 1932

Theodor Heuss. Hitlers Weg: Eine Schrift aus dem Jahre 1932 neu herausgegeben ... von Eberhard Jäckel. Rainer Wunderlich Verlag: Tübingen, 1968

F. O. Hilfe. „Die sittliche Forderung im Nationalsozialismus“. Nationalsozialistische Monatshefte 4 (1933) 39 (Juni): 263-276

Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen. Propyläen: Frankfurt, 1974

Walther Hofer (Hg.). Der Nationalsozialismus 1933-1945. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt 1975 (Nachdruck von 1957)

Walther Hofer (Hg.). Der Nationalsozialismus: Dokumente 1933-1945. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt 2004 (Nachdruck von Überarbeitung 1982)

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag des Sieges: 100 Bild-Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1933. „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1933

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag der Macht, Nürnberg 1934. „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1935

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag der Freiheit: 80 Bild-Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg: Berlin, 1935. „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1935

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag der Ehre: 73 Bild-Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg: Berlin, 1936. „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1936

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag der Arbeit: 75 Bild-Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1937 (Berlin“ „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1937

Heinrich Hoffmann (Hg.). Der Parteitag Großdeutschland: 79 Bild-Dokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1938. „Zeitgeschichte“ Verlag und Vertriebs-Gesellschaft: Berlin, 1938

Richard Kade. „Germanischer Schicksalsglaube: 3. Die Götter bei Hans Naumann“ (+ 4. und 5.). Die Christliche Welt: Protestantische Halbmonatsschrift (Gotha) 49 (1935) Nr. 10: 465-469

Werner Kaiser. „Gesetz“. S. 174-176 in: Ewald Köst, Gerde Köst, Werner Kaiser. Juristisches Wörterbuch. Sammlung Dietrich 9. Dieterich’sche Verlagsbuchhandlung: Leipzig, 1939[1]

Richard von Kienle. Germanische Gemeinschaftsformen. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1939

Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher. E. S. Mittler & Sohn: Berlin, 1935

Karl Kindt. Rosenberg und die Römischen. Die Neue Literatur 36 (1935) Aug: 441-458

Dietrich Klagges. Das Urevangelium Jesu, der deutsche Glaube. Meister Ekkehart-Verlag: Leipzig, 1926[1]; Armanen-Verlag: Leipzig, 1936[4]

Alfred Kotz. Führen und Folgen: Ein Katechismus für Hitlersoldaten. Ludwig Voggenreiter Verlag: Potsdam, 1934

Georg Kretschmar (Hg.). Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches. Bd. II: 1934/35. Chr. Kaiser: München, 1975

Ernst Krieck. Volkscharakter und Sendungsbewußtsein: Politische Ethik des Reichs. Armanen-Verlag: Leipzig, 1940

Jörg Lanz von Liebenfels. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik. Irmin-Edition 5. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1980

Lutz Mackensen (Hg.). Handwörterbuch des deutschen Märchens. Band 2. Berlin, 1934/1940

Wilhelm Meil, Hermann Wiehle. Einführung in die Rassenkunde unseres Volkes. J. F. Lehmanns: München, 1934

Hans Naumann Germanischer Schicksalsglaube. Eugen Diederichs Verlag: Jena, 1934

Hans Naumann. „Karls germanische Art". S. 30-40 in: Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher. E. S. Mittler & Sohn: Berlin, 1935

Hans Naumann. Kaiser Karl der Große: eine volkstümliche Darstellung. F. Brandstetter: Leipzig, 1943

Wilhelm Niemöller. Die Bekennende Kirche sagt Hitler die Wahrheit. Ludwig Beckauf Verlag: Bielefeld, 1954

Heinz Paechter. Nazi-Deutsch: A Glossary of Contemporary German Usage. Frederick Ungar: New York, 1944

Papa Pius XI. „Mit brennender Sorge". Acta Apostolicae Sedis 29 (1937): 145-167

Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Rundschreiben über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich. St. Antonius-Verl.: Solothurn, 1937

Papa Pius XI. Mit brennender Sorge: Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland. hrsg. von Simon Hirt. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945: Katholische Reihe 1. Herder: Freiburg, 1946

Leon Poliakov, Joseph Wulf. Das Dritte Reich und die Juden. Fourier Verlag: Wiesbaden, 1989 (Nachdruck von 1955)

Leon Poliakov, Joseph Wulf. Das Dritte Reich und seine Diener: Auswärtiges Amt, Justiz und Wehrmacht. Fourier Verlag: Wiesbaden, 1989 (Nachdruck von 1956)

Leon Poliakov, Joseph Wulf. Das Dritte Reich und seine Denker. Fourier Verlag: Wiesbaden, 1989 (Nachdruck von 1959)

Der Parteitag der Ehre vom 8. bis 14. September 1936: Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.: München, 1936

Nikolaus von Preradovich, Josef Stingl (Hg.). ‚Gott segne den Führer!': Die Kirchen im Dritten reich: Eine Dokumentation von Bekenntnissen und Selbstzeugnissen. Druffel-Verlag: Leoni am Starnberger See, 1985

G. Ward Price. I Knew Those Dictators. Harrap: London, 1937

G. Ward Price. Führer und Duce wie ich sie kenne. Holle & Co. Verlag: Berlin, 1939

Hermann Rauschning. Hitler's Aims in War and Peace. Heinemann: London, 1941

Hermann Rauschning. Make and Break with the Nazis: Letters on a Conservative Revolution. Secker and Warburg:, London, 1941

Der Reichsorganisationsleiter (Hg.). Organisationsbuch der NSDAP. Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf.: München, 1936 (= 1937)

Reichsarbeitsdienst [Robert Ley] (Hg.). Lieder der Arbeitsmaiden. Potsdam, 1934

Alfred Rosenberg. „Der jüdische Bolschewismus". S. 3-5 in: Dietrich Eckart (Verse), Otto v. Kursell (Zeichnungen). Totengräber Rußlands. Deutscher Volks-Verlag Dr. Ernst Boepple: München, 1921

Alfred Rosenberg. Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik. Verlag Frz. Ehe Nachf.: München, 1927

Alfred Rosenberg (Hg.). Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1928[1]; 1935[3]; 1938[5]

Alfred Rosenberg. Der Mythus des 20. Jahrhunderts: Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. Hoheneichen-Verlag: München, 1932[3]

Alfred Rosenberg. Der deutsche Ordensstaat: Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des nationalsozialistischen Staatsgedankens. Hier spricht das neue Deutschland! 6. Zentralverlag der NSDAP F. Eher: München, 1934

Alfred Rosenberg. Protestantische Rompilger: Der Verrat an Luther und der ‚Mythus des 20. Jahrhunderts'. Hoheneichen-Verlag: München, 1937[3]

Heinrich M. Sambeth. Sonnenlauf in Lied und Spruch, den jungen Deutschen zugeeignet. Ausgabe für Westfalen vom 5. Schuljahr an. Grünwell u. a.: Dortmund u. a., 1941 (Nachdruck von 1938)

Matthias Schaefer. Rassebüchlein für die deutsche Jugend. hg. vom Nationalsozialistischen Lehrerbund, Kreis Wuppertal. Die Schule im Dritten Reich 11. Jugendzeitschriften-Verlag Heinrich Beenken: Berlin, o. J. (1933/1934)

Baldur von Schirach. Die Hitler-Jugend: Idee und Gestalt. Volksausgabe. Leipzig: Koehler & Amelang. Leipzig, 1938 (Nachdruck von 1934)

Baldur von Schirach (Hg.). Das Lied der Getreuen: Verse ungenannter österreichischer Hitlerjugend aus den Jahren der Verfolgung 1933-37. Leipzig, 1940

Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung. Zentralverlag der NSDAP: München, 1943[4]

Adolf Schlatter. Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit. Freizeiten-Verlag: Velbert, 1935

Hans Schlemmer. Evangelische Gedanken zu Rosenbergs ‚Mythus'. Hutten-Verlag: Görlitz, 1935

Erhard Schlund. Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland. hg. von Friedrich-Wilhelm Haack. Irmin-Edition 4. Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen, München o. J. (Nachdruck von München, 1924[2])

Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1934

Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 2: Das Jahr 1934. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1935

Kurt Dietrich Schmidt (Hg.). Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 3: Das Jahr 1935. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1936

Carl Schmitt. Positionen und Begriffe: Im Kampf mit Weimar - Genf - Versailles, 1923-1939. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg, 1940

Percy Ernst Schramm (Hg.). Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. 4 Bde in je 2 Halbbänden. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen: Frankfurt, 1961-1965

Helmuth Schreiner. Der Nationalsozialismus vor der Gottesfrage: Illusion oder Evangelium? Wichern: Berlin, 1931

Rudolf von Sebottendorf. Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung. Deukula-Verlag: München, 1933

Hans-Günther Seraphim (Hg.). Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs aus den Jahren 1934/35 und 1939/40. Quellensammlung zur Kulturgeschichte 8. Musterschmidt-Verlag: Göttingen, 1956

Albert Speer. Erinnerungen. Propyläen: Berlin, 1969[2]

Albert Speer. Spandauer Tagebücher. Propyläen: Berlin, 1975[3]

Bernhard Stasiewski (Hg.). Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen 5. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1968

Albrecht Tyrell. Führer befiehl ..: Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit' der NSDAP. Gondrom: Bindlach, 1991 (Nachdruck von Droste: Düsseldorf, 1969)

Ludwig Volk (Hg.). Akten Kardinal Michael v. Faulhabers 1917-1945. Bd. II: 1935-1945. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen 26. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1978

„Was das Volk nicht weiß". Grüne Briefe für Politik und Wirtschaft 6 (1933) 9 (11.1.): 4. Blatt

Vorschläge für die Abhaltung einer Totenfeier. Reichsführer SS - SS Hauptamt: o. O. [Berlin]: o. J. [1943]

Friedrich Wienecke. Deutsche Theologie im Umriß. Schriftenreihe der ‚Deutschen Christen' 5. H. Madrasch: soldin, 1933

Joseph Wulf. Das Dritte Reich und seine Vollstrecker: Die Liquidation der Juden im Warschauer Ghetto. Fourier Verlag: Wiesbaden, 1989 (Nachdruck von 1961)

Joseph Wulf. Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Sigbert Mohn Verlag: Gütersloh, 1963

Joseph Wulf. Literatur und Dichtung im Dritten Reich: Eine Dokumentation. Kultur im Dritten Reich 2. Ullstein: Frankfurt/Berlin, 1989

Joseph Wulf. Kultur im Dritten Reich. 5 Bde.: Bd. 1: Presse und Funk; Bd. 2: Literatur und Dichtung; Bd. 3: Die Bildenden Künste; Bd. 4: Theater und Film; Bd. 5: Musik. Ullstein: Frankfurt, 1989

Matthes Ziegler. „Volkskunde auf rassischer Grundlage". Nationalsozialistische Monatshefte 53 5 (1934): 711-717

Matthes Ziegler. „Deutsche Volkskunde" Nationalsozialistische Monatshefte 57 5 (1934): 1165-1168

Matthes Ziegler. Kirche und Reich im Ringen der jungen Generation. Reden und Aufsätze zum nordischen Gedanken 6. Adolf Klein: Leipzig, 1933

Matthes Ziegler. „Bedenkliche Theologie" Nationalsozialistische Monatshefte 59 6 (1935): 177-181

Matthes Ziegler. „Aus der Arbeit der katholischen Aktion" Nationalsozialistische Monatshefte 60 6 (1935): 276-278

Matthes Ziegler. „Christentum und Judentum" Nationalsozialistische Monatshefte 60 6 (1935): 279-281

Matthes Ziegler. „Alfred Rosenberg antwortet!" Nationalsozialistische Monatshefte 61 6 (1935): 290-297

Matthes Ziegler. „Kirchliche oder religiöse Volkskunde?" Nationalsozialistische Monatshefte 65 6 (1935): 674-685

Matthes Ziegler. „Germanische Religionsforschung im Weltanschauungskampf" Nationalsozialistische Monatshefte 78 (1936): 819-824

Matthes Ziegler. Volkskunde auf rassischer Grundlage. Voraussetzungen und Aufgaben. Nationalsozialistische Wissenschaft 4. Hoheneichen-Verlag: München, 1936

Matthes Ziegler. „Deutsche Volkskunde". Nationalsozialistische Monatshefte 93 8 (1937): 1137-1139

Matthes Ziegler. Der Protestantismus zwischen Rom und Moskau. Hoheneichen-Verlag: München, 1937[1-2]

Matthes Ziegler. „Zur Weltkirchenkonferenz in Oxford, Juli 1937“. Nationalsozialistische Monatshefte 87 8 (1937): 506-514

Matthes Ziegler. Illusion oder Wirklichkeit: Offenbarungsdenken und mythischer Glauben. Hoheneichen-Verlag: München, 1939[1-3]

Matthes Ziegler. Volkskunde auf rassischer Grundlage. Voraussetzungen und Aufgaben. Hoheneichen-Verlag: München, 1939[2]

Matthes Ziegler. Soldatenglaube und Soldatenehre. Nordland Verlag: Berlin, 1939

Wilhelm Ziegler. Volk ohne Führung: Das Ende des Zweiten Reiches. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg, 1941 (Nachdruck von 1938)

7.3.3 Zeitschriften

Germanien (Berlin) 1 (1929) – 15 (1943)

Grüne Briefe für Politik und Wirtschaft, ab 1 (1928)

Nationalsozialistische Monatshefte, ab 1 (1929)

Die neue Gemeinschaft: Das Parteiarchiv für nationalsozialistisch Feier- und Freizeitgestaltung 1937 - 1939

Reichsgesetzblatt 1933 - 1945

Der Schulungsbrief: Das zentrale Monatsblatt der NSDAP und DAF, ab 1 (1934)

7.4 Zum religiösen Charakter des Nationalsozialismus

Manfred Ach, Clemens Pentrop. Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Irmin-Edition 3. AG für Religions- und Weltanschauungsfragen: München, 1982[3] (1977[1])

Volker Ackermann. Nationale Totenfeiern in Deutschland von Wilhelm I. bis Franz Josef Strauss. Klett-Cotta: Stuttgart, 1990

Tilmann Allert. Der Deutsche Gruß: Geschichte einer unheilvollen Geste. Eichborn Berlin: Berlin, 2005

Raymond Aron. Über Deutschland und den Nationalsozialismus: Frühe politische Schriften 1930 - 1939. hg. von Joachim Stark. Leske + Budrich: Opladen, 1993

Shlomo Aronson. „Gedanken zum religiösen Hintergrund des Nationalsozialismus“. S. 72-89 in: Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978

Peter Assion. „‚Was Mythos unseres Volkes ist‘: Zum Werden und Wirken des NS-Volkskundlers Eugen Fehrle“. Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985): 220-244

Harald Baer. Arischer Rassenglaube - gestern und heute: Das Weltbild der esoterischen Ariosophen und ‚philosophischen‘ Deutschgläubigen. EZW-Texte. Information Nr. 129 (XI/1995). Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Stuttgart, 1995

Claus-Ekkehard Bärsch. „Die Geschichtsprophetie des Joseph Goebbels“. S. 169-179 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984

Claus-Ekkehard Bärsch. Erlösung und Vernichtung - Dr. phil Joseph Goebbels: Zur Psyche und Ideologie eines jungen Nationalsozialisten 1923-1927. Boer: München, 1987

Claus-Ekkehard Bärsch. „Antijudaismus, Apokalyptik und Satanologie: Die religiösen Elemente des nationalsozialistischen Antisemitismus". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 112-133

Claus-Ekkehard Bärsch. Der junge Goebbels: Erlösung und Vernichtung. Boer: München, 1995

Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Jude als Antichrist in der NS-Ideologie". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 47 (1995): 160-188

Claus-Ekkehard Bärsch. „Alfred Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' als politische Religion". S. 227-248 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Claus-Ekkehard Bärsch. „Die politische Religion Adolf Hitlers". S. 5-20 in: Wolfgang Leidhold (Hg.). Politik und Politeia: Festschrift für Jürgen Gebhardt. Königshaus und Neumann: Würzburg, 2001

Claus-Ekkehard Bärsch. Die politische Religion des Nationalsozialismus. Wilhelm Fink Verlag: München, 1997[1]; 2002[2]

Claus-Ekkehard Bärsch. „Der Topos der Politischen Religion aus der Perspektive der Religionspolitologie". S. 176-198 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Claus-Ekkehard Bärsch. „Die religiösen Dimensionen der Auffassung von Volk bei Alfred Rosenberg und Adolf Hitler". S. 129-151 in: Bernd Henningsen (Hg.). Politik, Religion und Gemeinschaft. Die kulturelle Konstruktion von Sinn. Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften im Modernisierungsprozess 10. Nomos: Baden-Baden, 2005

Jay W. Baird. The Mythical World of Nazi War Propaganda, 1939-1945. University of Minnesota Press: Minneapolis, 1974

Jay W. Baird. To Die for Germany: Heroes in the Nazi Pantheon. Indiana Univ. Press: Bloomington, 1990

Gerhard Bauer. Sprache und Sprachlosigkeit im ‚Dritten Reich'. Bund-Verlag: Köln, 1988[2]

Raimund Baumgärtner. Weltanschauungskampf im Dritten Reich: Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Matthias Grünewald: Mainz, 1977

Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003

Hansjakob Becker. „Liturgie im Dienst der Macht: Nationalsozialistischer Totenkult als säkularisierte Paschafeier". S. 37-65 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Francois Bédarida. „Nationalsozialistische Verkündigung und säkulare Religion". S. 153-167 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Ulrich Beer, Gerhard Naujokat. Führen in Deutschland: Massenpsychologie zwischen Manipulation und menschlicher Verantwortung. Brendow Verlag: Moers, 1986

Sabine Behrenbeck. Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Rituale und Symbole 1932-1945. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 2. SH-Verlag: Vierow, 1996

Sabine Behrenbeck. „Durch Opfer zur Erlösung: Feierpraxis im nationalsozialistischen Deutschland". S. 149-170 in: Sabine Behrenbeck, Alexander Nützenadel (Hg.). Inszenierungen des Nationalstaats: Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 7. SH-Verlag: Köln, 2000

Sabine Behrenbeck, Alexander Nützenadel (Hg.). Inszenierungen des Nationalstaats: Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Kölner Beiträge zur Nationsforschung 7. SH-Verlag: Köln, 2000

Mathias Behrens. „'Politische Religion' – eine Religion? Bemerkungen zum Religionsbegriff. S. 249-299 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). 'Totalitarismus' und 'Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Doris L. Bergen. Twisted Cross: The German Christian Movement in the Third Reich. The University of North Carolina Press: Chapel Hill/London, 1996

Joachim Besser. Der Okkultismus stand Pate: Hitlers geistige Herkunft: Vorgeschichte des Nationalsozialismus im neuen Licht. Unabhängige Gesellschaft zur Pflege junger Wissenschaft und Kunst: Hamburg, 1949

Werner Betz. „The National-Socialist Vocabulary". S. 784-796 in: The Third Reich. Weidenfeld and Nicolson: London, 1955

Lawrence Birken. Hitler as Philosophe: Remnants of the Enlightenment in National Socialism. Praeger: Westport (CT), 1995

Reinhard Bollmus. Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Studien zur Zeitgeschichte. DVA: Stuttgart, 1970

Reinhard Bollmus. „Alfred Rosenberg – 'Chefideologe' des Nationalsozialismus?". S. 223-235 in: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1994[3]

Reinhard Bollmus. „Das 'Amt Rosenberg', das 'Ahnenerbe' und die Prähistoriker". S. 21-48 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002

J. H. Brennan: Occult Reich. Futura Publ.: London, 1976 (Nachdruck von 1974)

Dietrich Bronder. Bevor Hitler kam: Eine historische Studie. H. Peiffer: Hannover, 1964; Marva-Verlag: Genf, 1975

Wolfgang Brückner. „Volkskunde und Nationalsozialismus: Zum Beispiel Matthes Ziegler". Bayerische Blätter für Volkskunde 13 (1986): 189-192

Hans Buchheim. Glaubenskrise im Dritten Reich: Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. DVA: Stuttgart, 1953

Hans Buchheim. „Despotie, Ersatzreligion, Religionsersatz". S. 260-263 in: Hans Maier (Hg.). 'Totalitarismus' und 'Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Rainer Bucher. Kirchenbildung in der Moderne: Eine Untersuchung der Konstitutionsprinzipien der deutschen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert. Praktische Theologie heute 37. Kohlhammer: Stuttgart, 1998

Michael Burleigh. Die Zeit des Nationalsozialismus: Eine Gesamtdarstellung. S. Fischer, Frankfurt, 2000

Philippe Burrin. „Die politischen Religionen: Das Mythologisch-Symbolische in einer säkularisierten Welt". S. 168-185 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Hubert Cancik. „'Wir sind eins': Rhetorik und Mystik in einer Rede Hitlers (Nürnberg, 11.9.1936)". S. 13-48 in: Günter Kehrer (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980

Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982

Hubert Cancik. „‚Neuheiden‘ und totaler Staat: Völkische Religion am Ende der Weimarer Republik“. S. 176-212 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982

Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004

E. R. Carmin. ‚Guru‘ Hitler: Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geist von Mystik und Magie. Schweizer Verlagshaus: Zürich, 1985

E. R. Carmin. Das schwarze Reich: Geheimgesellschaften und Politik im 20. Jahrhundert. Heyne: München, 1997

Joseph J. Carr. The Twisted Cross. Huntington House: Shreveport (LA), 1985

Richard C. Carrier. „Hitler's Table Talk: Troubling Finds“. German Studies Review 26 (2003): 561-576

Houston Stewart Chamberlain. Mensch und Gott: Betrachtungen über Religion und Christentum. F. Bruckmann München, 1921[1]; 1943[6]

John S. Conway. Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933-1945. Chr. Kaiser: München, 1969

Constance Cumbey. Die sanfte Verführung. Schulte + Gerth: Asslar, 1987[4]

Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators. Isar Verlag: München, 1958

Wilfried Daim. Der Mann, der Hitler die Ideen gab: Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 4. Böhlau Verlag: Wien, 1985[2]; 1994[3]

Wolfgang Dierker. Himmlers Glaubenskrieger: Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933 – 1941. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 22. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 2003

Wolfgang Dierker. „‚Niemals Jesuiten, niemals Sektierer‘: Die Religionspolitik des SD 1933-1941“. S. 86-117 in: Michael Wildt (Hg.). Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS: Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Hamburger Edition: Hamburg, 2003

Yasmin Doosry. „Formale und inhaltliche Aspekte der Antikenrezeption in der Architektur des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes: Thesen und Problemstellungen“. Hephaistos: Kritische Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Archäologie und angrenzender Gebiete 1 (1979): 109-122

Yasmin Doosry. „Die sakrale Dimension des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg“. S. 205-226 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Friedrich W. Doucet. Im Banne des Mythos. Bechtle: Esslingen, 1979

Konrad Ehlich. (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: Frankfurt, 1989

Kurt van Emsen. Adolf Hitler und die Kommenden. Lindner: Leipzig, 1932; Faksimile-Verlag: Bremen, 1981

Hermann Engster. Germanisten und Germanen: Germanenideologie und Theoriebildung in der deutschen Germanistik und Nordistik von den Anfängen bis 1945 in exemplarischer Darstellung. Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 16. Peter Lang: Frankfurt/Bern, 1986

Geoffrey G. Field. Evangelist of Race: The Germanic Vision of Houston Stewart Chamberlain. Columbia University Press: New York, 1981

Rainer Flasche. „Vom deutschen Kaiserreich zum Dritten Reich: Nationalreligiöse Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland“. Zeitschrift für Religionswissenschaft 1 (1993): 28-49

René Freund. Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus. Picus: Wien, 1995

Hans-Jochen Gamm. Der braune Kult: Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion: Ein Beitrag zur politischen Bildung. Rütten & Loening: Hamburg, 1962

Arnold Gehlen. Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Dunker und Dünnhaupt: Berlin, 1940

Rolf Geissler. Dekadenz und Heroismus: Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 9. DVA: Stuttgart, 1964

Emilio Gentile. Le religioni della politica: Fra democrazie e totalitarismi. Laterza: Rom, 2001

Emilio Gentile. Il culto del littorio: La sacralizzazione della politica nell‘ Italia fascista. Economica Laterza 218. Laterza: Rom, 2003[2]

Emilio Gentile. „Political Religion: A Concept and its Critics – A Critical Survey“. Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 19-32

Holger Germann. Die politische Religion des Nationalsozialisten Dietrich Klagges: Ein Beitrag zur Phänomenologie der NS-Ideologie. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 627. Peter Lang: Frankfurt, 1995

Hermann Gilbhard. Die Thule-Gesellschaft: Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz. Kiessling: München, 1994

Ralph Giordano. Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg. Rasch und Röhrig: Hamburg, 1989[2]

Nicholas Goodrick-Clarke. The Occult Roots of Nazism: The Ariosophists of Austria and Germany 1890-1935. The Aquarian Press: Wellingborough (GB), 1985

Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2000[2]

Helga Grebing. Der Nationalsozialismus - Ursprung und Wesen. Isar Verlag: München, 1959

Josef Greiner. Das Ende des Hitler-Mythos. Amalthea-Verlag: Zürich, 1947

Detlev Grieswelle. Propaganda der Friedlosigkeit: Eine Studie zu Hitlers Rhetorik 1920-1933. Enke: Stuttgart, 1972

Andreas Grube. Der Sonntag und die kirchlichen Feiertage zwischen Gefährdung und Bewährung: Aspekte der feiertagsrechtlichen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Schriften zum Staatskirchenrecht 16. Peter Lang: Frankfurt, 2003

Michel Grunewald, Uwe Puschner (Hg.). Le milieu intellectuel conservateur en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890 - 1960). Das konservative Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890 - 1960). Convergences 27. Peter Lang: Bern, 2003

Friedrich-Wilhelm Haack. Wotans Wiederkehr: Blut- Boden und Rasse- Religion. Claudius Verlag: München, 1981

Heinrich Härtle. Großdeutschland – Traum und Tragödie: Rosenbergs Kritik am Hitlerismus. München, 1969

H. T. Hakl. „Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus“. S. 186-217 in: Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2000[2]

Werner Hamerski. „‚Gott‘ und ‚Vorsehung‘ im Lied und Gedicht des Nationalsozialismus“. Publizistik 5 (1960): 280-300

Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein deutscher Messias? Dialog mit dem ‚Führer‘ (I): Geschichtliche Aspekte. Delp: München, 1970

Wolfgang Hammer. Adolf Hitler – der Tyrann und die Völker. Dialog mit dem ‚Führer‘ (II): Politische Aspekte. Delp: München, 1972

Wolfgang Hammer. Adolf Hitler - ein Prophet unserer Zeit? Dialog mit dem ‚Führer‘ (III): Ideologische Aspekte. Delp: München, 1974

Stefan Heep. Die jüdischen Wurzeln der NS-Ideologie: Psychische Strukturen der Apokalyptik: Das Buch Daniel und der Nationalsozialismus. Akademischer Verlag: München, 2001

Stefan Heep. „Der Nationalsozialismus – eine jüdisch-christliche Häresie?“. S. 487-510 in: Manfred Hutter, Wassilios Klein, Ulrich Vollmer (Hg.). Hairesis: Festschrift für Karl Hoheisel zum 65. Geburtstag. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 34. Aschendorff: Münster, 2002

Friedrich Heer. Gottes erste Liebe: 2000 Jahre Judentum und Christentum, Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler. Bechtle Verlag: München, 1967

Friedrich Heer. Gottes erste Liebe: Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte. erw. Ausgabe. Ullstein: Frankfurt, 1986[Tb]

Friedrich Heer. Der Glaube des Adolf Hitler. Bechtle Verlag: München, 1968; Ullstein: Frankfurt, 1989[Tb] (Nachdruck von Bechtle: München, 1968)

Friedrich Heer. „Weimar: Ein religiöser und weltanschaulicher Leerraum“. S. 31-48 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982

Jost Hermand. Orte. Irgendwo: Formen utopischen Denkens. Athenäum: Königstein, 1981

Jost Hermand. Der alte Traum vom neuen Reich: Völkische Utopien und Nationalsozialismus. Athenäum: Königstein, 1981[1]; 1988[2]; 1995[3]

Jost Hermand. „Ein Volk von österlich Auferstehenden: Zukunftsvisionen aus dem ersten Jahr des Dritten Reiches“. S. 266-276 in: Hiltrud Gnüg (Hg.). Literarische Utopie-Entwürfe. Suhrkamp: Frankfurt, 1982

Jost Hermand. „‚Tausendjähriges Reich‘ oder ‚Ewiger Kampf ums Dasein‘“. S. 53-61 in: Norbert Oellers (Hg.) Politische Aufgaben und soziale Funktionen von Germanistik und Deutschunterricht. Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie 2. Niemeyer: Tübingen, 1988

Jost Hermand. „Zwischen Superhirn und grüner Siedlung: Faschistische Zukunftsvisionen“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 134-150

Dietmar Herz. „Die politischen Religionen im Werk Eric Voegelins“. S. 191-210: in: in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Michael Hesemann. Hitlers Religion: Die fatale Heilslehre des Nationalsozialismus. Pattloch: München, 2004

Ekkehard Hieronimus. „Zur Religiosität der völkischen Bewegung“. S. 159-175 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982

Manfred Hinz. Massenkult und Todessymbolik in der nationalsozialistischen Architektur. Arbeitsmaterialien zur Geistesgeschichte. E. J. Brill: Köln, 1984

Hans Günther Hockerts. „Die Goebbels-Tagebücher: eine neue Hauptquelle zur Erforschung der nationalsozialistischen Kirchenpolitik“. S. 359-392 in: Dieter Albrecht u. a. (Hg.). Politik und Konfession: Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Duncker & Humblot: Berlin, 1983

Hans Günther Hockerts. „Die nationalsozialistische Kirchenpolitik im neuen Licht der Goebbels-Tagebücher“. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B30/83. 30.7.1983: 23-38

Hans Günter Hockerts. „War der Nationalsozialismus eine politische Religion? Über Chancen und Grenzen eines Erklärungsmodells“. S. 45-71 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Ulrich Höver. Joseph Goebbels - ein nationaler Sozialist. Bouvier: Bonn, 1992

Stephan Holthaus. Madame Blavatsky und die Theosophische Gesellschaft. Schwengeler: Berneck, 1990

Rudolf Homann. Der Mythos und das Evangelium. Westdeutscher Lutherverlag: Witten, 1935

Arlie J. Hoover. God, Germany, and Britain in the Great War: A Study in Clerical Nationalism. Praeger: New York, 1989

Berhard Horstmann. Hitler in Pasewalk: Die Hypnose und die Folgen. Droste: Düsseldorf, 2004

Ellic Howe. Urania's Children: The Strange World of the Astrologers. William Kimber: London, 1967

Harald Iber. Christlicher Glaube oder rassischer Mythus: Die Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit Alfred Rosenbergs ‚Der Mythus des 20. Jahrhunderts'. Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie 286. Peter Lang: Frankfurt, 1987

Werner Jochmann. „Der Säkularisierungsprozeß in Deutschland und der Nationalsozialismus". S. 90-99 in: Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978

Eva-Maria Kaffanke. Der deutsche Heiland: Christusdarstellungen um 1900 im Kontext der völkischen Bewegung. Europäische Hochschulschriften: Reihe 28, Kunstgeschichte 383. Lang: Frankfurt, 2001

Jochen-Christoph Kaiser. „Glaube an ganz Deutschland? Nationalsozialismus und Religion". S. 9-26 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003

Yvonne Karow. „Zur Konstruktion und Funktion nationalsozialistischer Mythenbildung". Zeitschrift für Religionswissenschaft 2 (1994): 145-160

Yvonne Karow. Deutsches Opfer: Kultische Selbstauslöschung auf den Reichsparteitagen der NSDAP. Akademie Verlag: Berlin, 1997

Richard Karwehl. „Politisches Messiastum". Zwischen den Zeiten 9 (1931): 519-543

Michael H. Kater. Das „Ahnenerbe": Die Forschungs- und Lehrgemeinschaft in der SS. Organisationsgeschichte von 1934 bis 1945. Dissertation: Heidelberg, 1966

Michael H. Kater. Das „Ahnenerbe" der SS 1934-1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. DVA: Stuttgart, 1974

Günter Kehrer. „Thesen zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland". S. 192-195 in: ders. (Hg.). Zur Religionsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Forum Religionswissenschaft 2. Kösel: München, 1980

Albrecht Kiel. Gottesstaat und Pax Americana: Zur Politischen Theologie von Carl Schmitt und Eric Voegelin. Hochschulschriften Philosophie 37. Junghans: Cuxhaven, 1998

Karl Kindt. „Der Führer spricht". Die Neue Literatur 35 (1934) 1: 2-19

Victor Klemperer. LTI: Lingua Tertii Imperii: Die Sprache des Dritten Reiches. Reclam: Leipzig, 1996 (1991[11])

Hans-Christof Kraus. „Eric Voegelin redivivus? Politische Wissenschaft als Politische Theologie". S. 74-88 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Ernst Krieck. Deutsche Staatsidee. Armanenverlag: Leipzig, 1917[1]; 1934[2]; 1934[3]

Alfred Kernd'l. „Wandbilder im Führerbunker auf dem Gelände der ehemaligen Neuen Reichskanzlei, Berlin-Mitte". S. 252-260 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Ernst Krieck. „Die Idee des Dritten Reiches in der Geistesgeschichte". Volk im Werden 2 (1934): 137-141 [hrsg. von Ernst Krieck]. Armanen-Verlag: Leipzig

Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung: Jakob Wilhelm Hauer im Kontext des freien Protestantismus. Tübinger Beiträge zur Religionswissenschaft 5. Lang: Frankfurt, 2005

Walter Künneth. Antwort auf den Mythos: Die Entscheidung zwischen dem nordischen Mythus und dem biblischen Christus. Wichern-Verlag: Berlin, 1936

Walter Künneth. Der große Abfall: Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg, 1947

Walter C. Langer. Das Adolf-Hitler-Psychogramm: Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens, verfaßt 1943 für die psychologische Kriegsführung der USA. Fritz Molden: Wien, 1973

Gary Lease. „Hitler's National Socialism as a Religious Movement". Journal of the American Academy of Religion 45 (1977): Supplement S. D793-838

Gary Lease. „The Origins of National Socialism: Some Fruits of Religion and Nationalism". S.63-88 in: Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983

Gary Lease. „Nationalsozialismus und Religion: Eine Mythologie unserer Zeit". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 97-111

Gary Lease. ‚Odd Fellows' in the Politics of Religion: Modernism, National Socialism and German Judaism. Religion and Society 35. Mouton de Gruyter: Berlin, 1995

Michael Ley. Genozid und Heilserwartung: Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum. Picus-Verlag: Wien, 1995

Michael Ley. Apokalypse und Moderne: Aufsätze zu politischen Religionen. Sonderzahl: Wien, 1997

Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Michael Ley. „Apokalyptische Bewegungen in der Moderne". S. 12-30 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Michael Ley. Holokaust als Menschenopfer: Vom Christentum zur politischen Religion des Nationalsozialismus. Wissenschaftliche Paperbacks, Soziologie 15. Lit: Münster, 2002

Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Michael Ley. „Zur Theorie der politischen Religionen: Der Nationalismus als Paradigma politischer Religiosität". S. 77-86 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Michael Ley. Kleine Geschichte des Antisemitismus. Fink: München, 2003

Michael Ley. Mythos und Moderne: Über das Verhältnis von Nationalismus und politischen Religionen. Böhlau: Wien, 2005

Helmut Lother. Neugermanisches Christentum: Eine kirchengeschichtliche Vorlesung. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1934

Gerhard Lutz. „Das Amt Rosenberg und die Volkskunde". S. 161-172 in: Wolfgang Brückner, Klaus Beitl (Hg.). Volkskunde als akademische Disziplin: Studien zur Institutionenausbildung. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien, 1983

Hans-Jürgen Lutzhöft. Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920 - 1940. Kieler Historische Studien 14. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1971

Utz Maas. ‚Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand': Sprache im Nationalsozialismus. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1984

Georg May. Kirchenkampf- oder Katholikenverfolgung: Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen. Christiana-Verlag: Stein am Rhein, 1991

Hans Maier. Politische Religionen: Die totalitären Regime und das Christentum. Herder: Freiburg, 1995

Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Hans Maier. „‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Zwei Konzepte des Diktaturvergleichs". S. 233-250 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Hans Maier. „‚Politische Religionen' – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs". S. 299-310 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Hans Maier (Hg.). Wege in die Gewalt: Die modernen politischen Religionen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2000

Hans Maier. Das Doppelgesicht des Religiösen: Religion – Gewalt – Politik. Herder: Freiburg, 2004

Hans Maier. „Religionsähnliche Elemente in totalitären Systemen". S. 159-176 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004

Doris Mendlewitsch. Volk und Heil: Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert. Daedalus Verlag: Rheda, 1988

Hans Mommsen. „Nationalsozialismus als politische Religion". S. 173-181 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

George L. Mosse. Der nationalsozialistische Alltag: So lebte man unter Hitler. Athenäum: Königstein, 1978

George L. Mosse. Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Athenäum: Königstein, 1979 = George L. Mosse. Die völkische Revolution. Athenäum: Königstein, 1991

Friedrich Muckermann. „Die Häresie des 20. Jahrhunderts". Akademische Bonifatius Korrespondenz 46 (1931) 1 (15.6.): 1-6

Hans Müller. „Der pseudoreligiöse Charakter der nationalsozialistischen Weltanschauung". Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1961): 337-352

Hans Müller (Hg.). Katholische Kirche und Nationalsozialismus. dtv dokumente. dtv: München, 1965

Jost Müller-Bohn. Adolf Hitler: Verführer der Christenheit: Die Magie eines Antichristus. St.-Johannis: Lahr-Dinglingen, 1988

Johannes von Müllern-Schönhausen. Die Lösung des Rätsel's Adolf Hitler: Der Versuch einer Deutung der geheimnisvollsten Erscheinung der Weltgeschichte. Verlag zur Förderung wiss. Forschung: Wien, 1959

Rudolf J. Mund. Jörg Lanz v. Liebenfels und der Neue Templer Orden: Die Esoterik des Christentums. R. A. Spieth Verlag: Stuttgart, 1976

Ulrich Nanko. Die deutsche Glaubensbewegung: Eine historische und soziologische Untersuchung. Diagonal-Verlag: Marburg, 1993

Ulrich Nanko. „Das Spektrum völkisch-religiöser Organisationen von der Jahrhundertwende bis ins ‚Dritte Reich'". S. 208-226 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Ulrich Nanko. „Nationale Sammlung jenseits der Kirchen: Die deutsche Glaubensbewegung". S. 74-94 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003

Ulrich Nanko. „Religiöse Gruppenbildung vormaliger ‚Deutschgläubiger' nach 1945". S. 121-134 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004

Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. 1. Teil. Verlag Katholische Kirche Bayerns: München, 1946

Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. 2. Teil. Verlag Katholische Kirche Bayerns: München, 1946

Johann Neuhäusler. Saat des Bösen. Kirchenkampf im Dritten Reich. Manz Verlag: München, 1964

Jean Neurohr. Der Mythos vom Dritten Reich: Zur Geistesgeschichte des Nationalsozialismus. J. G. Cotta'sche Buchhandlung: Stuttgart, 1957

Kurt Nowak. ‚Euthanasie' und Sterilisierung im ‚Dritten Reich': Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem ‚Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses' und der ‚Euthanasie'-Aktion. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes ER 12. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1978

Stanley G. Payne. „On the Heuristic Value of the Concept of Political Religion and its Application". Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 163-174

Ernst Piper. „Alfred Rosenberg - der Prophet des Seelenkrieges: Der gläubige Nazi in der Führungselite". S. 107-125 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Margarete Plewnia. Auf dem Weg zu Hitler. Der ‚völkische' Publizist Dietrich Eckart. Schünemann Universitätsverlag: Bremen, 1970

Robert A. Pois. National Socialism and the Religion of Nature. Croom Helm: London, 1986

Abram Poljak. Zertrümmertes Hakenkreuz: Hitler als Feldherr und Spiritist. Patmos: Stuttgart, 1952[4]

Uwe Puschner. Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich: Sprache, Rasse, Religion. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2001

Uwe Puschner. „Die Germanenideologie im Kontext der völkischen Weltanschauung". Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 4 (2001): 85-97

Uwe Puschner. „Deutschchristentum: Eine völkisch-christliche Weltanschauungsreligion". S. 93-122 in: Richard Faber, Gesine Palmer (Hg.). Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur? Königshausen & Neumann: Würzburg, 2003

Uwe Puschner. „Anti-Semitism and German Voelkish Ideology". S. 55-63 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004

Uwe Puschner. „Germanenideologie und völkische Weltanschauung". S. 103-130 in: Heinrich Beck u. a. (Hg.). Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch-deutsch': Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34. Walter de Gruyter: Berlin, 2004

Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. K. G. Saur: München, 1996

Hermann Rauschning. Die Revolution des Nihilismus: Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich. Europa-Verlag: Zürich, 1938[5]

Hermann Rauschning. The Revolution of Nihilism: Warning to the West. Alliance Books: New York, 1939

Hermann Rauschning. Die konservative Revolution: Versuch und Bruch mit Hitler. EED: Ney York, 1941

Trevor Ravenscroft. Der Speer des Schicksals: Das Symbol für dämonische Kräfte von Christus bis Hitler. Edition Sven Erik Bergh: Zug (CH), 1974

David Redles. Hitler's Millennial Reich: Apocalyptic Belief and the Search for Salvation. New York University Press: New York, 2005

Werner Reichelt. Das Braune Evangelium: Hitler und die NS-Liturgie. Peter Hammer: Wuppertal, 1990

Karl Friedrich Reimers. „Der Reichsparteitag als Instrument totaler Propaganda: Appell, Feier, Kult, Magie". Zeitschrift für Volkskunde 75 (1979): 216-228

Karl Rennstich. Der Deutsche Glaube: Jakob Wilhelm Hauer (1881-1962): Ein Ideologe des Nationalsozialismus. Information Nr. 121 (XII/1992). Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Stuttgart, 1992

James M. Rhodes. The Hitler Movement: A Modern Millenarian Revolution. Hoover Institution Press: Stanford, 1980

Joachim Riedl. „Der lange Schatten des Kreuzes: Von Golgatha zur Svastika". S. 53-73 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Michael Rißmann. Hitlers Gott: Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators. Pendo: Zürich, 2001

Ruth Römer. „Der Germanenmythos in der Germanistik der Dreißiger Jahre". S. 216-231 in: Beda Allemann (Hg.). Literatur und Germanistik nach der „Machtübernahme": Colloquium zur 50. Wiederkehr des 30. Januar 1933. Bouvier Verlag Herbert Grundmann: Bonn, 1983

Ruth Römer. Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland. Wilhelm Fink Verlag: München, 1985

Mechthild Rössler, ‚Wissenschaft und Lebensraum': Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8. Dietrich Reimer: Berlin, 1990

Michael Rohrwasser. „Religions- und kirchenähnliche Strukturen im Kommunismus und Nationalsozialismus und die Rolle des Schriftstellers". S. 383-400 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Detlev Rose. Die Thule-Gesellschaft: Legende – Mythos – Wirklichkeit. Veröffentlichungen des Institutes für deutsche Nachkriegsgeschichte 21. Grabert-Verlag: Tübingen, 1994

Joachim Rotberg. „‚Specialis domus imperii': Die katholische Reichsideologie und der Kaiserdom". S. 27-73 in: Lutz Becht, Hermann Düringer, Ansgar Koschel (Hg.). Rückkehr zur völkischen Religion? Glaube und Nation im Nationalsozialismus und heute. Arnoldshainer Texte 122. Haag + Herchen: Frankfurt, 2003

Thomas Schirrmacher. „Der göttliche Volkstumsbegriff" und der „Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann als Volkskundler und Germanist unter dem Nationalsozialismus. Volkskunde und Germanistik 2. 2 Bde. VKW: Bonn, 1991[1]; in einem Bd. 2000[2]

Karlheinz Schmeer. Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. Verlag Pohl & Co.: München, 1956

Stefanie von Schnurbein. Religion als Kulturkritik. Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert. Winter: Heidelberg, 1992

Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Stefanie von Schnurbein. „Religion of Nature or Racist Cult?". S. 135-149 in: Hubert Cancik, Uwe Puschner (Hg.). Antisemitismus, Paganismus, Völkische Religion. K. G. Saur: München, 2004

Hans-Joachim Schoeps. „Der Nationalsozialismus als verkappte Religion". Eletheto 93 (1939): 93-98

Julius H. Schoeps. „Erlösungswahn und Vernichtungswille". S. 262-271 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Andreas Schwab. Vom totalen Krieg zur deutschen Gotterkenntnis: Die Weltanschauung Erich Ludendorffs. Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes 17. Eidgenössischen Militärbibliothek: Bern, 2005

Sylvia Siewert. Germanische Religion und neugermanisches Heidentum. europäische Hochschulschriften - Theologie 741. Peter Lang: Frankfurt, 2002

Jean-Pierre Sironneau. Sécularisation et religions politiques. Serie Religion and society 17. Mouton de Gruyter: Berlin, 1982

Dusty Sklar. God and Beasts: The Nazis and the Occult. Thomas Y. Crowell: New York, 1977

Woodruff D. Smith. The Ideological Origins of Nazi Imperialism. New York/Oxford: Oxford University Press, 1986

Oskar Söhngen. Säkularisierter Kultus: Eritis sicut Deus. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1950

Oskar Söhngen. Kämpfende Kirchenmusik: Die Bewährungsprobe der evangelischen Kirchenmusik im Dritten Reich. Bärenreiter: Kassel, 1954

Hugo Staudinger. „Vernichtung als Konsequenz einer Ideologie". ibw journal 3/1989: 3-12

Richard Steigmann-Gall. The Holy Reich: Nazi Conceptions of Christianity, 1919-1945. Cambridge University Press: Cambridge, 2003

Richard Steigmann-Gall. „Was National Socialism a Political Religion or a Religious Politics?". S. 386-408 in: Michael Geyer, Hartmut Lehmann (Hg.). Religion und Nation – Nation und Religion: Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte. Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 3. Wallstein: Göttingen, 2004

John M. Steiner. „Über das Glaubensbekenntnis der SS". S. 206-223 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Gerhard E. Stoll. „Gebete in publizistischer Umgestaltung". Publizistik 3 (1958): 337-352

Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus. Suhrkamp: Frankfurt, 1997[1]

Harald Strohm. Die Gnosis und der Nationalsozialismus: Eine religionspsychologische Studie. Alibri: Aschaffenburg, 2005[2]

Rüdiger Sünner. Schwarze Sonne: Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und Esoterik. Herder: Freiburg, 1999; 2001[Tb]

Uriel Tal. ‚Political faith' of Nazism Prior to the Holocaust: Annual Lecture of the Jacob M. and Shoshana Schreiber Chair of Contemporary Jewish History, June 14, 1978. Tel Aviv University, Faculty of Humanities: Tel Aviv, 1978

Uriel Tal. Religion, Politics and Ideology in the Third Reich: Selected Essays. Routledge: London, 2004

Vappu Tallgren. Hitler und die Helden: Heroismus und Weltanschauung. Annales Academiae Scientiarum Fennicae: Dissertationes humanarum litterarum 29. Suomalainen Tiedeakatemia: Helsinki, 1981

Daniel Terner. Prophet und Prophezeiung: Zur Geschichte eines Hitler-Zitats 1939 - 1945. Universität Stuttgart (unveröffentlichte Magisterarbeit): Stuttgart, 1995

Albrecht W. Thöne. Das Licht der Arier: Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus. Minerva-Publikation: München, 1979

Totalitarian Movements and Political Religions: Political Religions as a Characteristic of the 20th Century. Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005)

Totalitarian Movements & Political Religions 1 (2006) bis 7 (2006)

Wolfgang Treher. Hitler - Steiner - Schreber: Ein Beitrag zur Phänomenologie des kranken Geistes. Selbstverlag: Emmendingen, 1966[1]

Wolfgang Treher. Hitler - Steiner - Schreber: Gäste aus einer anderen Welt: Die seelischen Strukturen des schizophrenen Prophetenwahns. Oknos-Verlag: Emmendingen, 1990[2]; 1993[3]

Frank Usarski. „Das Problem religionswissenschaftlicher ‚Verzerrungen' am Beispiel ‚völkischer Religiosität'". S. 40-55 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Werner Ustorf. Sailing on the Next Tide: Missions, Missiology and the Third Reich. Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums 125. Peter Lang: Frankfurt, 2000

Fritz Veigel. Die braune Kirche. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1934

Peter Viereck. Metapolitics: From the Romantics to Hitler. Alfred A. Knopf: New York, 1941[1]

Peter Viereck. Metapolitics: The Roots of the Nazi Mind. Erw. Ausgabe. A Capricorn Book 45. Capricorn Books: New York, 1961[2]

Peter Viereck. Metapolitics: From the Romantics to Hitler. Stark erw. Ausgabe. Transaction Publ.: New Brunswick (NJ), 2004[3]

Eric Voegelin. Rasse und Staat. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1933

Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Bermann-Fischer Verlag: Wien, 1938

Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Bermann-Fischer Verlag: Stockholm, 1939

Eric Voegelin. Die neue Wissenschaft der Politik. Anton Pustet: München, 1959

Eric Voegelin. „Religionsersatz: Die gnostischen Massenbewegungen unserer Zeit". Wort und Wahrheit: Monatsschrift für Religion und Kultur 15 (1960): 5-18

Eric Voegelin. Die politischen Religionen. Hg. Von Peter J. Opitz. Wilhelm Fink Verlag: München, 1993

Frederick Augustus Voigt. Unto Caesar. Contable: London, 1938

Frederick Voigt. Given kejsaren ... Natur och Kultur: Stockholm, 1938

Frederick A. Voigt. Rendez a César. Calmann-Levy: Paris, 1939

Klaus Vondung. Magie und Manipulation: Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1971

Klaus Vondung. „Der literarische Nationalsozialismus: Ideologische, politische und sozialhistorische Zusammenhänge": S. 245-269 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Klaus Vondung. „Träume von Tod und Untergang": Präludien zur Apokalypse in der deutschen Literatur und Kunst vor dem Ersten Weltkrieg". S. 143-168 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984

Klaus Vondung. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie. List: München, 1973; dtv: München, 1985

Klaus Vondung. Apokalypse in Deutschland. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 1988

Klaus Vondung. „‚Gläubigkeit' im Nationalsozialismus". S. 15-28 in: Hans Maier, Michael Schäfer (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. II. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 17. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1997

Klaus Vondung. „Die Apokalypse des Nationalsozialismus". S. 33-52 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Klaus Vondung. „Gnosis, Apokalypse und Moderne". S. 63-76 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Klaus Vondung. „National Socialism as a Political Religion: Potentials and Limits of an Analytical Concept". Totalitarian Movements & Political Religions 6 (2005): 87-95

Robert G. L. Waite. The Psychopatic God Adolf Hitler. New York, 1977

Jim Walker. „Hitler's Religious Beliefs and Fanaticism: Selected Quotes from Mein Kampf." 28. Nov 1996, Additions made 07 July 2001. www.nobeliefs.com/hitler.htm (21.5.2004) (auch an mehreren anderen Stellen im Internet)

Franz Wegener. Heinrich Himmler: Deutscher Spiritismus, französischer Okkultismus und der Reichsführer SS. Politische Religion des Nationalsozialismus 4. KVFR: Gladbeck, 2004

Karin Wilhelm. „Architektur und Stadt im Nationalsozialismus als apokalyptischer Text". S. 229-251 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Robert S. Wistrich. „Adolf Hitler - Kunst und Megalomanie". S. 126-150 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Robert S. Wistrich. Hitler und der Holocaust. Berliner Taschenbuch Verlag: Berlin, 2003

Hans-Günter Zmarzlik. „Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963): 246-273

7.5 Über Hitler und die Zeit des Nationalsozialismus

Josef Ackermann. Heinrich Himmler als Ideologe. Musterschmidt: Göttingen, 1970

Uwe Dietrich Adam. Judenpolitik im Dritten Reich. Athenäum: Königstein/Droste: Düsseldorf, 1979 (Nachdruck von 1972)

Dietrich Aigner. „Hitler und die Weltherrschaft". S. 49-49 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Jill Akaltin. „Kindergärten und Kleinkindererziehung im ‚Dritten Reich' und in der SBZ/DDR am Beispiel Leipzigs 1930-1958". S. 310-340 in: Günther Heydemann, Heinrich Oberreuter (Hg.). Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Schriftenreihe 398. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2003

Beda Allemann (Hg.). Literatur und Germanistik nach der „Machtübernahme": Colloquium zur 50. Wiederkehr des 30. Januar 1933. Bouvier Verlag Herbert Grundmann: Bonn, 1983

Carl Amery. Hitler als Vorläufer. Sammlung Luchterhand 2027. Luchterhand: München, 2002

Ralph Angermund. Deutsche Richterschaft 1919-1945. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1990

Hellmuth Auerbach. „Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft". S. 161-163 in: Wolfgang Benz (Hg.). Legenden , Lügen, Vorurteile: Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte. dtv: München, 1993[4]

Hellmuth Auerbach. „Führungspersonen und Weltanschauungen des Nationalsozialismus". S. 127-151 in: Martin Broszat, Horst Möller (Hg.). Das Dritte Reich: Herrschaftsstrukturen und Geschichte. C. H. Beck: München, 1983

Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann. „Was heißt ‚Historisierung des Nationalsozialismus?". S. 25-57 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Klaus Bästlein. „Als Recht zu Unrecht wurde: Zur Entwicklung der Strafjustiz im Nationalsozialismus". Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 13/14: 3-18

Arnd Bauerkämper. Die ‚radikale Rechte' in Großbritannien: Nationalistische, antisemitische und faschistische Bewegungen vom späten 19. Jahrhundert bis 1945. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 93. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1991

Zygmunt Bauman. Modernity and the Holocaust. Cornell Univ. Press: Ithaca (NY), 1990

Zygmunt Bauman. Dialektik der Ordnung: Die Moderne und der Holocaust. Europäische Verlags-Anstalt: Hamburg, 2002

Friedrich Baumgärtel. Wider die Kirchenkampf-Legenden. Freimund-Verlag: Neuendettelsau, 1959[2]

Karen Bayer, Frank Sparing, Wolfgang Woelk (Hg.). Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Franz Steiner: Stuttgart, 2004

Peter E. Becker. Zur Geschichte der Rassenhygiene: Wege ins Dritte Reich. Thieme: Stuttgart, 1988

Peter E. Becker. Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus. Thieme: Stuttgart, 1990

Florian M. Beierl. Hitlers Berg: Geschichte des Obersalzbergs und seiner geheimen Bunkeranlagen. Plenk: Berchtesgarden, 2005

Alexander Bein (= Aleksander Bayn). „Der jüdische Parasit": Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 121-149

Richard Bein. Im deutschen Land marschieren wir: Freistaat Braunschweig 1930–1945. Döring-Druck: Braunschweig 1982[1]; 1994[7]

Wolfgang Benz (Hg.). Dimension des Völkermords: Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 33. R. Oldenbourg: München, 1991

Wolfgang Benz, Barbara Distel. Dachauer Hefte 1 (1985) 1 (Dez 1985): Die Befreiung. Verlag Dachauer Hefte: Dachau, 1985

Peter Berghoff. „Das Phantasma der ‚kollektiven Identität' und die religiösen Dimensionen von Volk und Nation". S. 56-74 in: S. 208-226 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Waltraut Bergmann u. a. Soziologie im Faschismus. Pahl-Rugenstein: Köln, 1981

Will Berthold. Die 42 Attentate auf Adolf Hitler. VMA-Verlag: Wiesbaden, 2005

Gerhard Besier. Die Kirchen und das Dritte Reich: Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934 - 1937. Die Kirchen und das Dritte Reich 3. Propyläen: Berlin, 2001

Gerhard Besier, Francesca Piombo. Der Heilige Stuhl und Hitler-Deutschland: Die Faszination des Totalitären. DVA: Stuttgart, 2004

Eberhard Bethge. Dietrich Bonhoeffer: Theologe - Christ - Zeitgenosse. Chr. Kaiser: München, 1986[6]

Werner Betz. „Zur Geschichte des Wortes ‚Weltanschauung'„. S. 18-28 in: Kursbuch der Weltanschauungen. Schriften der Carl Friedrich von Siemens Stiftung 4. Ullstein: Frankfurt, 1980

Alan D. Beyerchen. Wissenschaftler unter Hitler: Physiker im Dritten Reich. Ullstein: Frankfurt, 1982

Johannes Rogalla von Bieberstein. Die These von der Verschwörung 1776 - 1945: Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 63. Peter Lang: Bern, 1976[1]; 1978[2]

Johannes Rogalla von Bieberstein. „Die These von der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung 1776-1945". Aus Politik und Zeitgeschichte 27 (1977) 25: 30-46

Johannes Rogalla von Bieberstein. „Die These von der freimaurerischen Verschwörung". S. 85-110 in: Helmut Reinalter (Hg.). Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa. Suhrkamp: Frankfurt, 1983

Johannes Rogalla von Bieberstein. Der Mythos von der Weltverschwörung. Freimaurer, Juden und Jesuiten als „Menschheitsfeinde". S. 24-62 in: Gerd Kaltenbrunner. Geheimgesellschaften und der Mythos der Weltverschwörung. Herder: Freiburg, 1987

Johannes Rogalla von Bieberstein. „Der Mythos vom ‚jüdischen Bolschewismus'". Zeitschrift für Internationale Freimaurerforschung 2 (2000): 29-73

Johannes Rogalla von Bieberstein. ‚Jüdischer Bolschewismus': Mythos und Realität. Edition Antaios: Dresden, 2002

Hella Birk. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses: Eine Untersuchung zum Erbgesundheitswesen im bayerischen Schwaben in der Zeit des Nationalsozialismus. Wißner-Verlag: Augsburg, 2005

Dieter Boddenberg (Hg.). Versammlungen der ‚Brüder': Bibelverständnis und Lehre, mit einer Dokumentation der Geschichte von 1937-1950. Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg, o. J.

Martin Gerhard Bongards. Raumplanung als wissenschaftliche Disziplin im Nationalsozialismus. Tectum Verlag: Marburg, 2004

J. Borchert u. a. Volkskunde und Nationalsozialismus: Arbeitstagung der deutschen Gesellschaft für Volkskunde in München 1986: Bericht. Fachschaft des Volkskundlichen Seminars: Bonn, 1986 (unveröffentlicht)

David Bosshart. Politische Intellektualität und totalitäre Erfahrung: Hauptströmungen der französischen Totalitarismuskritik. Beiträge zur politischen Wissenschaft 63. Duncker & Humblot: Berlin, 1992

Armin Boyens. „Widerstand der Evangelischen Kirche im Dritten Reich". S. 669-686 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Karl Dietrich Bracher. Nationalsozialistische Machtergreifung und Reichskonkordat: Ein Gutachten zur Frage des geschichtlichen Zusammenhangs und der politischen Verknüpfung von Reichskonkordat und nationalsozialistischer Revolution. Hessische Landesregierung: Wiesbaden, 1956

Karl Dietrich Bracher. „Stufen totalitärer Gleichschaltung: Die Befestigung der nationalsozialistischen Herrschaft 1933/34". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (1956): 30-42

Karl Dietrich Bracher. Die deutsche Diktatur. Kiepenheuer & Witsch: Köln, 1976[5]

Karl Dietrich Bracher. „Die totalitäre Verführung". S. 341-358 in: Dieter Albrecht u. a. (Hg.). Politik und Konfession: Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag. Duncker & Humblot: Berlin, 1983

Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Die Weimarer Republik 1918-1933: Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Schriftenreihe 251. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Karl-Heinz Brackmann, Renate Birkenhauer. NS-Deutsch: ‚Selbstverständliche' Begriffe und Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus. Europäisches Übersetzer-Kollegium Straelen Glossar 4. Straelener Manuskripte Verlag: Straelen, 1988

Rainer Brämer. „Heimliche Komplizen: Zur Rolle der Naturwissenschaft im Dritten Reich". Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B 12/86 vom 22.3.1986: 15-31

Werner Bräuninger. Hitlers Kontrahenten in der NSDAP 1921-1945. Herbig: München, 2004

Ernest K. Bramsted. Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925 - 1945. Fischer: Frankfurt, 1971

Richard Breitman. „‚Gegner Nummer eins‘: Antisemitische Indoktrination in Himmlers Weltanschauung“. S. 21-34 in: Jürgen Matthäus u. a. Ausbildungsziel Judenmord? ‚Weltanschauliche Erziehung‘ von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der ‚Endlösung‘. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003

Henryk M. Broder. Der ewige Antisemit: Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1986

Norbert Bromberg, Verna Volz Small. Hitler's Psychopathology. International Universities Press: New York, 1983

Martin Broszat. Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Zeitgeschichte 8. Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung: Hannover, 1960

Martin Broszat. Der Nationalsozialismus: Weltanschauung, Programmatik und Wirklichkeit. DVA: Stuttgart, 1961[4]

Martin Broszat. Der Staat Hitlers: Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 9. dtv: München, 1969[1]; 1992[3]

Martin Broszat. „Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18 (1970): 394-409

Martin Broszat. „Grundzüge der gesellschaftlichen Verfassung des Dritten Reiches“. S. 38-63 in: Martin Broszat, Horst Möller (Hg.). Das Dritte Reich: Herrschaftsstrukturen und Geschichte. C. H. Beck: München, 1983

Martin Broszat. Nach Hitler: Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte. hg. von Hermann Graml. Oldenbourg: München, 1986[1]

Martin Broszat. „Das weltanschauliche und gesellschaftliche Kräftefeld“. S. 94-107 in: Martin Broszat, Norbert Frei (Hg.). Das Dritte Reich im Überblick. Serie Piper. Piper: München, 1996[5]

Martin Broszat. Der Staat Hitlers. dtv: München, 2000

Martin Broszat, Norbert Frei (Hg.). Das Dritte Reich im Überblick. Serie Piper. Piper: München, 1996[5]

Martin Broszat, Horst Möller (Hg.). Das Dritte Reich: Herrschaftsstrukturen und Geschichte. C. H. Beck: München, 1983

Moeller van den Bruck. Das dritte Reich. Der Ring: Berlin, 1923[1]; Moeller van den Bruck. Das dritte Reich. Hanseatische Verlagsanstalt: Hamburg, 1931[3]

Hans Buchheim. Totalitäre Herrschaft: Wesen und Merkmale. Kösel: München, 1962

Hans Buchheim u. a. Anatomie des SS-Staates. Walter: Olten (CH), 1965

Alan Bullock. Hitler. Droste: Düsseldorf, 1971[2]

Alan Bullock. Hitler und Stalin: Parallele Leben. Siedler: Berlin, 1991

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). Widerstand und Exil 1933-1945. Schriftenreihe 223. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1985

Bundeszentrale für Heimatdienst. 20. Juli 1944. Herder: Freiburg, 1961

Hamilton T. Burden. Die programmierte Nation: Die Nürnberger Reichsparteitage. Bertelsmann Sachbuchverlag: Gütersloh, 1967

Stephan Burgdorff, Christian Habbe (Hg.). Als Feuer vom Himmel fiel: Der Bombenkrieg in Deutschland. Schriftenreihe 447. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2004

Hendrik van den Bussche. Anfälligkeit und Resistenz: Medizinische Wissenschaft und politische Opposition im ‚Dritten Reich‘. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 6, Dietrich Reimer: Berlin, 1990

William Carr. Adolf Hitler: Persönlichkeit und politisches Handeln. Kohlhammer: Stuttgart, 1980

Francis L. Carsten. Der Aufstieg des Faschismus in Europa. Europäische Verlagsanstalt: Frankfurt, 1968

Lydia Chagoll. Im Namen Hitlers: Kinder hinter Stacheldraht. Pahl-Rugenstein: Köln/Röderberg: Frankfurt, 1979

Ulrich Chaussy. Nachbar Hitler: Führerkult und Heimatzerstörung am Obersalzberg. Links: Berlin, 2001[3]

Gabriele Czarnowski. Das kontrollierte Paar: Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus. Ergebnisse der Frauenforschung 24. Deutscher Studien-Verlag: Weinheim, 1991

Christoph Daxelmüller. „Nationalsozialistisches Kulturverständnis und das Ende der jüdischen Volkskunde". S. 149-167 in: Gerndt, Helge (Hrsg.). Volkskunde und Nationalsozialismus. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. Münchner Vereinigung für Volkskunde: München, 1987

Wilhelm Deist. „Überlegungen zur ‚widerwilligen Loyalität' der Deutschen bei Kriegsbeginn". S. 224-239 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Günther Deschner. Reinhard Heydrich: Statthalter der totalen Macht. Heyne: München, 1987[Tb]

Otto Diehn. Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933/1945. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1958

Margarete Dierks. Jakob Wilhelm Hauer 1881-1962: Leben, Werk, Wirkung. Schneider: Heidelberg, 1986

Franz Dornseiff. „Weltanschauung. Kurzgefaßte Wortgeschichte". Die Wandlung: Eine Monatsschrift 1 (1945-46): 1086-8

Franz Dornseiff. „Weltanschauung (1945/1946)". S. 375-379 in: ders. Sprache und Sprechender. hg. von Jürgen Werner. Koehler & Amelang: Leipzig, 1964

Ralf Dreier, Wolfgang Sellert (Hg.). Recht und Justiz im Dritten Reich. Suhrkamp: Frankfurt, 1989

Richard Drews, Alfred Kantorowicz. Verboten und verbrannt: Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt. H. Ullstein: München/H. Kindler: Berlin, 1947

Henrik Eberle, Matthias Uhl (Hg.). Das Buch Hitler: Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto Günsche, und des Kammerdieners Heinz Linge, Moskau 1948/49. Aus dem Russischen von Helmut Ettinger. Lübbe: Bergisch Gladbach, 2005

Astrid M. Eckert, Stefan Martens. „Glasplatten im märkischen Sand: Zur Überlieferungsgeschichte der Tageseinträge und Diktate von Joseph Goebbels". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 52 (12004): 479-526

Konrad Ehlich (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: München, 1989

Ulrich Eibach. „Zwangssterilisierung, Vernichtung sogenannten ‚lebensunwerten' Lebens und medizinische Versuche an Menschen im ‚Dritten Reich'". Theologische Beiträge 16 (1985) 5: 224-238

Alex Emmerich. „Völkische Kulturideologie und Nationalsozialismus im modernen Schrifttum". Akademische Bonifatius Korrespondenz 46 (1931) 1 (15.6.): 78-80

Wolfram Ender. Konservative und rechtsliberale Deuter des Nationalsozialismus 1930 - 1945: Eine historisch-politische Kritik. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 208. Peter Lang: Frankfurt, 1984

Bernt Engelmann. Deutschland ohne Juden: Eine Bilanz. Pahl-Rugenstein: Köln, 1988

Robert Charles Kirkwood Ensor. Herr Hitler's Self-Disclosure in Mein Kampf. Oxford Pamphlets on World Affairs 3. Clarendon Press, Oxford, 1939

Robert Charles Kirkwood Ensor. Hitlers Selbstenthüllungen in „Mein Kampf". Oxford Univ. Press: London, 1944

Peter Eppel. Zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Die Haltung der Zeitschrift „Schönere Zukunft" zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934 - 1938. Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 69. Böhlau: Wien, 1980

Robert P. Ericksen. Theologians under Hitler: Gerhard Kittel/Paul Althaus/Emanuel Hirsch. Yale University Press: New Haven (USA)/London, 1985

Robert P. Ericksen, Susanne Heschel (Hg.). Betrayal: German Churches and the Holocaust. Augsburg Fortress Publ.: Minneapolis (MN), 1999

Sa. F. „Hitler, Adolf". EJ 8: 782-786

Philipp W. Fabry. Mutmaßungen über Hitler: Urteile von Zeitgenossen. Athenäum: Königstein, 1979 (Nachdruck von 1969)

Jürgen W. Falter. „Wahlen und Wählerverhalten unter besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der NSDAP nach 1928". S. 484-504 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Die Weimarer Republik 1918-1933. Schriftenreihe 251. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Jürgen W. Falter. Hitlers Wähler. C. H. Beck: München, 1991

Victor, Farias. Heidegger und der Nationalsozialismus. S. Fischer: Frankfurt, 1989

Franz G. Feige. The Varieties of Protestantism in Nazi Germany: Five Theopolitical Positions. Toronto Studies in Theology 50. Mellen: Lewiston (NY), 1990

Wolfgang Fenske. Wie Jesus zum ‚Arier' wurde: Auswirkungen der Entjudaisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiss. Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005

Joachim Fest, Heinrich Hoffmann, Jochen Lang. Hitler: Gesichter eines Diktators: Eine Bilddokumentation. Heyne: München, 1980

Joachim Fest. Hitler: Eine Biographie. Ullstein: München, 2003 (Neuausgabe)

Mark Fiedler. Sprachkritik am öffentlichen Sprachgebrauch seit 1945: Gesamtüberblick und korpusgestützte Analyse zum „Wörterbuch des Unmenschen". Der Andere Verlag: Tönning, 2005

Norman Finkelstein. „Alles und nichts erklärt". Der Spiegel 34/1997: 56-62

Conan Fischer. The German Communists and the Rise of Nazism. MacMillan: London, 1991

Hans Fischer. Völkerkunde und Nationalsozialismus. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7. D. Reimer: Berlin, 1990

Klaus P. Fischer. The History of an Obsession: German Judeophobia and the Holocaust. Continuum: New York, 1998

Rainer Flasche. „Gab es Versuche einer Ideologisierung der Religionswissenschaft während des Dritten Reiches?". S. 413-420 in: Holger Preißler, Hubert Seiwert (Hg.). Gnosisforschung und Religionsgeschichte: Festschrift für Kurt Rudolph zum 65. Geburtstag. Diagonal: Marburg, 1994

Kurt-Ingo Flessau u. a. (Hg.). Erziehung im Nationalsozialismus. Böhlau Verlag: Köln/Wien, 1987

Kurt-Ingo Flessau. „Schulen der Partei(lichkeit)? Notizen zum allgemeinbildenden Schulwesen des Dritten Reichs". S. 65-82 in: Kurt-Ingo Flessau, Elke Nyssen, Günter Pätzold (Hg.). Erziehung im Nationalsozialismus. Böhlau: Köln, 1987

Heinrich Fraenkel, Roger Manvell. Goebbels: Der Verführer. Heyne Biographie 177. Heyne Verlag: München, 1989

Bernhard Frank. Geheime Regierungsstadt Hitlers – Obersalzberg. Plenk: Berchtesgarden, 2004

Andrew Frankel. Das Kehlsteinhaus. Verlag Anton Plenk: Berchtesgarden, 1983

Georg Franz-Willing. Ursprung der Hitlerbewegung: 1919 - 1922. Schütz: Preußisch Oldendorf, 1974[2]

Norbert Frei. Der Führerstaat: Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. dtv: München, 2002[7]

Norbert Frei. „Nationalsozialismus". TRE 24: 34-43

Saul Friedländer. „Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung: Eine historiographische Studie zur nationalsozialistischen Judenpolitik und Versuch einer Interpretation". S. 18-60 in: Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. DVA: Stuttgart 1985

Saul Friedländer. Das Dritte Reich und die Juden: Die Jahre der Verfolgung: 1933 – 1939. dtv: München, 2000

Saul Friedländer, Jörn Rüsen (Hg.). Richard Wagner im Dritten Reich. C. H. Beck: München, 2000

Saul Friedländer. „Hitler und Wagner“. S. 165-178 in: ders., Jörn Rüsen (Hg.). Richard Wagner im Dritten Reich. C. H. Beck: München, 2000

Elke Frietsch. Kulturproblem Frau: Weiblichkeitsbilder in der Kunst des Nationalsozialismus. Literatur, Kultur, Geschlecht: Große Reihe 41. Böhlau: Köln, 2006

Manfred Funke (Hg.). Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches“. Athenäum: Kronberg, 1978

Manfred Funke. „Extremismus und offene Gesellschaft – Anmerkungen zur Gefährdung und Selbstgefährdung des demokratischen Rechtsstaates“. S. 15-46 in: ders. (Hg.). Extremismus im demokratischen Rechtsstaat: Ausgewählte Texte und Materialien zur aktuellen Diskussion. Schriftenreihe 122. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1978

Manfred Funke (Hg.). Totalitarismus: Ein Studien-Reader zur Herrschaftsanalyse moderner Diktaturen: Droste: Düsseldorf, 1978

Manfred Funke. „7. März 1936: Fallstudie zum außenpolitischen Führungsstil Hitlers (1970/1976)“. S. 277-324 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Manfred Funke. „Hitler, Mussolini und die Substanz der ‚Achse‘. S. 345-369 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Manfred Funke. „Universität und Zeitgeist im Dritten Reich“. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B 12/86 vom 22.3.1986. S.3-14+31. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1986

Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Manfred Funke. „Auswanderung – Aussiedlung – Ausrottung: Ein Beitrag zur Tateinheit von Rassen- und Machtpolitik während der Diktatur Hitlers“. S. 237-251 in: ders. u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Manfred Funke. „Republik im Untergang: Die Zerstörung des Parlaments als Vorbereitung der Diktatur“. S. 505-532 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Die Weimarer Republik 1918-1933: Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Schriftenreihe 251. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Manfred Funke. Starker oder schwacher Diktator: Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Droste Verlag: Düsseldorf, 1989

Manfred Funke. Rechtsextremismus in Deutschland: Historische Entwicklung und aktuelle Bedeutung. Deutschland-Report 22. Verlag Ernst Knoth: Melle, 1994

Manfred Funke. „Braune und rote Diktaturen – Zwei Seiten einer Medaille? Historikerstreit und Totalitarismustheorie“. S. 152-159 in: Eckhard Jesse (Hg.). Totalitarismus im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz der internationalen Forschung. Schriftenreihe 336. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1996

Esther Gajek. Volkskunde an den Hochschulen im Dritten Reich: Eine vorläufige Datensammlung. Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde: München, 1986

Esther Gajek. „Germanenkunde und Nationalsozialismus: Zur Verflechtung von Wissenschaft und Politik am Beispiel Otto Höflers“. S. 173-204 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Esther Gajek. „„Feiergestaltung‘ – Zur planmäßigen Entwicklung eines ‚aus nationalsozialistischer Weltanschauung geborenen, neuen arteigenen Brauchtums‘ am Amt Rosenberg“. S. 386-408 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Daniel Gasman. The Scientific Origins of National Socialism: Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League. Macdonald: London & American Elsevier: New York, 1971

Josef Geiß. Obersalzberg, Die Geschichte eines Berges von Judith Platter bis Hitler. Verlag Josef Geiß: Berchtesgarden, 1985[17]

Rolf Geissler. Dekadenz und Heroismus: Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 9. DVA: Stuttgart, 1964

Robert Gellately. The Gestapo and German Society: Enforcing Racial Policy 1933-1945. Clarendon: Oxford, 1990

Robert Gellately. Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft: Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933-1945. Schöningh: Paderborn, 1993[2]

Robert Gellately: Hingeschaut und weggesehen: Hitler und sein Volk. DVA: Stuttgart, 2002

Helge Gerndt (Hg.). Volkskunde und Nationalsozialismus. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. Münchner Vereinigung für Volkskunde: München, 1987

Ulrich Geuter. Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt, 1984

Hermann Giesler. Ein anderer Hitler: Bericht seines Architekten Hermann Giesler: Erlebnisse, Gespräche, Reflexionen. Druffel: Leoni am Starnberger See, 1982[5]

Martin Gilbert. Atlas of the Holocaust. Routledge: London, 1993

Eva Gilch, Carmen Schramka. Volkskunde an der Münchner Universität 1933-1945. Münchner Beiträge zur Volkskunde 6. Münchner Vereinigung für Volkskunde: München, 1986

Frank Golczewski. Kölner Universitätslehrer und der Nationalsozialismus. Personengeschichtliche Ansätze. Böhlau: Köln/Wien, 1988

Peter Godman. Der Vatikan und Hitler: Die geheimen Archive. Knaur: München, 2005

Emmy Göring. An der Seite meines Mannes: Begebenheiten und Bekenntnisse. Schütz: Göttingen, 1967

Walter Görlitz, Herbert A. Quint. Adolf Hitler: Eine Biographie. Steingrüben-Verlag: Stuttgart, 1952

Walter Görlitz. Hitler. Persönlichkeit und Geschichte 21/22. Musterschmidt-Verlag: Göttingen, 1960

Alfred Götze. „Weltanschauung.“ Euphorion: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 25 (1924): 42-51

Daniel J. Goldhagen. Hitlers willige Vollstrecker: Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Siedler: Berlin, 1996

Daniel J. Goldhagen. Die katholische Kirche und der Holocaust: Eine Untersuchung über Schuld und Sühne. Siedler: Berlin, 2002

Harold J. Gordon. Hitlerputsch 1923: Machtkampf in Bayern 1923-1924. Bernard & Graefe Verlag: München, 1978

Klaus Gott, Hans Günter Hockerts, Konrad Repgen. „Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort: Eine Bilanz“. S. 655-668 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Hermann Graml. „Wer bestimmte die Außenpolitik des Dritten Reiches? Ein Beitrag zur Kontroverse um Polykratie und Monokratie im NS-Herrschaftssystem“. S. 223-236 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

C. F. Graumann (Hg.). Psychologie im Nationalsozialismus. Berlin, 1985

Helga Grebing. Der ‚deutsche Sonderweg' in Europa 1806-1945: Eine Kritik. Urban-Taschenbücher 381. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1986

Martin Greschat (Hg.). Zwischen Widerspruch und Widerstand: Texte zur Denkschrift der Bekennenden Kirche an Hitler (1936). Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte 6. Chr. Kaiser: München, 1987

Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung - Leistung - Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004

Otto Gritschneder. Der Hitler-Prozeß und sein Richter Georg Neithardt. C. H. Beck: München, 2001

Alexander Gross. Gehorsame Kirche – ungehorsame Christen. Topos plus: Kevelaer, 2004

Alfred Grosser. Ermordung der Menschheit: Der Genozid im Gedächtnis der Völker. Carl Hanser Verlag: München, 1989

Hans F. K. Günther. Mein Eindruck von Adolf Hitler. von Bebenburg: Pähl, 1969

Hans F. K. Günther. Die Nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens. Verlag Hohe Warte: Pähl, 1982

Gerald Hacke. „Zwei Diktaturen – Ein Feind: Die Verfolgung der Zeugen Jehovas im nationalsozialistischen Deutschland und in der DDR". S. 283-309 in: Günther Heydemann, Heinrich Oberreuter (Hg.). Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Schriftenreihe 398. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2003

Wolfgang Hänel. Hermann Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler' - Eine Geschichtsfälschung. Veröffentlichung der zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingoldstadt: Ingoldstadt, 1984

Sebastian Haffner. Anmerkungen zu Hitler. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003[25] (Original 1978)

Brigitte Hamann. Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators. Piper: München, 1996

Hermann Hammer. „Die deutschen Ausgaben von Hitlers ‚Mein Kampf'". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (1956): 161-178

Eckhard Hansen. Wohlfahrtspolitik im NS-Staat: Motivation, Konflikte und Machtstrukturen im ‚Sozialismus der Tat' des Dritten Reiches. Beiträge zur Sozialpolitik-Forschung 6. MaroVerlag: Augsburg, 1991

Christian Hartmann. „Verbrecherischer Krieg – verbrecherische Wehrmacht? Überlegungen zur Struktur des deutschen Ostheeres 1941-1944". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 52 (2004): 1-76

Christian Hartmann, Johannes Hürter, Ulrike Jureit (Hg.). Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte. C. H. Beck: München, 2005

Thomas Hauschild. „Völkerkunde im Dritten Reich". S. 245-259 in: Gerndt, Helge (Hrsg.). Volkskunde und Nationalsozialismus. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. Münchner Vereinigung für Volkskunde: München, 1987

Helmut Heiber. Joseph Goebbels. dtv: München, 1988[3]

Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Europa Verlag: Zürich, 1936[2] (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980)

Konrad Heiden. Adolf Hitler: Eine Biographie. Zweiter Band: Ein Mann gegen Europa. Europa Verlag: Zürich, 1937 (Reprint Kraus-Thomson: München, 1980)

Hans Heigert. Deutschlands falsche Träume oder: Die verführt Nation. Wegner: Hamburg, 1967

Fritz Heinrich. Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus: Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung. Michael Imhof Verlag: Petersberg, 2002

Josef Henke. „Verführung durch Normalität - Verfolgung durch Terror: Gedanken zur Vielfalt nationalsozialistischer Herrschaftsmittel". Aus Politik und Zeitgeschichte (1984) 7: 21-31

Ulrich Herbert. Fremdarbeiter: Politik und Praxis des ‚Ausländer-Einsatzes' in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. J. H. W. Dietz Nachf.: Bonn, 1999

Ulrich Herbert. Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989. Verlag J. H. W. Dietz: Bonn, 2001 (Studienausgabe von 1996)

Michael Hesemann. Hitlers Lügen: Wie der ‚Führer' die Deutschen täuschte. area: Erftstadt 2005

Günther Heydemann, Heinrich Oberreuter (Hg.). Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Schriftenreihe 398. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2003

Klaus Hildebrand. Vom Reich zum Weltreich: Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919-1945. Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 1. Fink: München, 1969

Klaus Hildebrand. „Hitler: Rassen- contra Weltpolitik: Ergebnisse und Desiderate der Forschung". Militärgeschichtliche Mitteilungen 19 (1/1976): 207-224

Klaus Hildebrand. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?". S. 55-61 in: Michael Bosch (Hg.). Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte: Historische Bestandsaufnahme und didaktische Implikationen. Schwann: Düsseldorf, 1977

Klaus Hildebrand. „Hitlers ‚Programm' und seine Realisierung 1939 – 1942". S. 63-93 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches". Athenäum: Kronberg, 1978

Klaus Hildebrand. „Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich". S. 73-96 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Klaus Hildebrand. „Einführung". S. VII-XI in: ders. (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Andreas Hillgruber. Hitlers Strategie: Politik und Kriegsführung 1940 – 1941. Bernard & Graefe: Frankfurt, 1965[1]; 1993[3]

Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung' und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassistischen Programms des Nationalsozialismus". Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 20 (1972): 135-153

Andreas Hillgruber. „England in Hitlers außenpolitischer Konzeption". S. 180-196 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977

Andreas Hillgruber. „Der Faktor Amerika in Hitlers Strategie 1938-1941". S. 197-223 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977

Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung' und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassistischen Programms des Nationalsozialismus". S. 252-275 in: ders. Deutsche Großmacht- und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Droste: Düsseldorf, 1977

Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung' und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus". S. 94-114 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches". Athenäum: Kronberg, 1978

Andreas Hillgruber. „Der Faktor Amerika in Hitlers Strategie 1938 – 1941 (1966)". S. 493-525 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Andreas Hillgruber. „Die weltpolitischen Entscheidungen vom 22. Juni 1941 bis 11. Dezember 1941". S. 440-464 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Andreas Hillgruber. „Die ‚Endlösung‘ und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus“. S. 219-247 in: Wolfgang Wippermann (Hg.). Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986

Milton Himmelfarb. „No Hitler, no Holocaust“. Commentary (New York) 77 (1984): 37-43

Rudolf Hirsch, Rosemarie Schuder. Der gelbe Fleck: Wurzeln und Wirkungen des Judenhasses in der deutschen Geschichte. Rütten & Loening: (Ost-)Berlin, 1989

Historikerstreit: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. R. Piper: München, 1987

Ursel Hochmuth. Faschismus und Widerstand 1933-1945: Ein Verzeichnis deutschsprachiger Literatur. Röderberg Verlag: Frankfurt, 1973

Hans Günther Hockerts. „Die Edition der Goebbels-Tagebücher“. S. 249-264 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999

Heinz Höhne. Der Orden unter dem Totenkopf: Die Geschichte der SS. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1976

Heinz Höhne. ‚Gebt mir vier Jahre Zeit‘: Hitler und die Anfänge des Dritten Reiches. Ullstein: München, 1999 (Nachdruck: Düsseldorf: Econ, 1991)

Walter Hofer. „Stufen der Judenverfolgung im Dritten Reich“. S. 172-185 in: Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hg.). Antisemitismus: Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Schriftenreihe 213. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1984

Uwe Hoßfeld. „‚Rasse‘ potenziert: Rassenkunde und Rassenhygiene an der Universität Jena im Dritten Reich“. S. 197-215 in: Karen Bayer, Frank Sparing, Wolfgang Woelk (Hg.). Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Franz Steiner: Stuttgart, 2004

Roman Hrabar, Zofia Tokarz, Jacek E. Wilczur. Kinder im Krieg - Krieg gegen Kinder: Die Geschichte der polnischen Kinder 1939-1945. rororo. Rowohlt: Reinbek, 1981

Paul Egon Hübinger. Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte. R. Oldenbourg Verlag: München/Wien, 1979

Heinz Hürten. Deutsche Katholiken 1918-1945. Schöningh: Paderborn, 1992

Karl Hüser. Wewelsburg 1933-1945: Kult und Terrorstätte der SS. Sonderbeilage zu ibw-Journal 6/1982. Deutsches Institut für Bildung und Wissen: Paderborn, 1982

Karl Hüser, Wulff E. Brebeck. Wewelsburg 1933-1945: Kultstätte des SS-Ordens. Westfalen im Bild, Reihe Dokumente zur Zeitgeschichte 4. Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Landesbildstelle Westfalen: Münster, 1995[2]

Institut für Zeitgeschichte (Hg.). Wissenschaftsfreiheit und ihre rechtlichen Schranken: Urheberrecht, Persönlichkeitsrecht, Archivrecht. Rechtstheorie und Informationsrecht 4. Oldenbourg: München, 1978

David Irving. Führer und Reichskanzler: Adolf Hitler 1933-1945. Herbig: München, 1989

David Irving. Hitler's War. Hodder & Stoughton: London 1977

Hans-Adolf Jacobsen. „Krieg in Weltanschauung und Praxis des Nationalsozialismus“. S. 427-439 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Eberhard Jäckel. „Dokumentationen zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges“. Neue Politische Literatur 9 (1964): 555-595

Eberhard Jäckel. Frankreich in Hitlers Europa. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 14. DVA: Stuttgart, 1966

Eberhard Jäckel. Hitlers Weltanschauung. DVA: Stuttgart, 1969[1]; 1986[3]

Eberhard Jäckel. „Hitler und der Mord an den europäischen Juden: Widerlegung einer absurden These". S. 151-162 in: Peter Märthesheimer, Ivo Frenzel (Hg.). Im Kreuzfeuer: der Fernsehfilm ‚Holocaust': Eine Nation ist betroffen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1979

Eberhard Jäckel. „Noch einmal: Irving, Hitler und der Judenmord". S. 162-166 in: Peter Märthesheimer, Ivo Frenzel (Hg.). Im Kreuzfeuer: der Fernsehfilm ‚Holocaust': Eine Nation ist betroffen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1979

Eberhard Jäckel. „Hitler und die Deutschen". S. 706-720 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Eberhard Jäckel, Jürgen Rohwer (Hg.). Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg. DVA: Stuttgart 1985

Eberhard Jäckel. Hitlers Herrschaft. DVA: Stuttgart, 1986

Eberhard Jäckel. „Die Eroberung von Raum in Hitlers Weltanschauung". S. 147-168 in: Wolfgang Wippermann (Hg.). Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986

Eberhard Jäckel. „Die elende Praxis der Untersteller: Das Einmalige der nationalsozialistischen Verbrechen läßt sich nicht leugnen". S. 115-122 in: Historikerstreit: Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. R. Piper: München, 1987

Eberhard Jäckel. „Hitlers Herrschaft in der deutschen Geschichte". S. 207-220 in: Eberhard Jäckel. Umgang mit der Vergangenheit: Beiträge zur Geschichte. DVA: Stuttgart, 1989

Eberhard Jäckel. Die zweifache Vergangenheit: Zum Vergleich politischer Systeme. Gesprächskreis Geschichte 2. Friedrich Ebert Stiftung: Bonn, 1992

Eberhard Jäckel. „Die Tagebücher von Joseph Goebbels". Historische Zeitschrift 248 (1989): 637-648

Eberhard Jäckel, Axel Kuhn. „Zu einer Edition von Aufzeichnungen Hitlers". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981): 304-305

Eberhard Jäckel, Axel Kuhn, Hermann Weiß. „Neue Erkenntnisse zur Fälschung von Hitler-Dokumenten". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32 (1984): 163-169

Ludwig Jäger. „Disziplinen-Erinnerung – Erinnerungs-Disziplin: Der Fall Beißner und die NS-Fachgeschichtsschreibung der Germanistik". S. 67-128: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 200. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004

Martin Jänicke. Totalitäre Herrschaft: Anatomie eines politischen Begriffes. Soziologische Abhandlungen 13. Duncker und Humblot: Berlin, 1971

Karl-Heinz Janßen. „Calics Erzählungen". S. 216-237 in: Uwe Backes u. a. Reichstagsbrand – Aufklärung einer historischen Legende. Piper: München, 1986

Eckhard Jesse. „Hermann Rauschning – der fragwürdige Kronzeuge". S. 193-205 in: Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann. Die braune Elite II: 21 weitere biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1993

Eckhard Jesse (Hg.). Totalitarismus im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz der internationalen Forschung. Schriftenreihe 336. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1996

Anton Joachimsthaler. Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908-1920-1923. Herbig: München, 1989

Anton Joachimsthaler. Hitlers Ende: Legenden und Dokumente. Weltbild: Augsburg, 1999

Anton Joachimsthaler. Hitlers Weg begann in München 1913-1923. Herbig: München, 2000

Werner Jochmann. „Einführung". S. 7-33 in: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944: Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. hg. von Werner Jochmann. Albrecht Knaus: Hamburg, 1980

Rainer Jogschies (Hg.). Aus dem neuen Wörterbuch des Unmenschen. Eichborn: Frankfurt, 1987

Horst Junginger. Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft: Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches. Contubernium 51. Franz Steiner Verlag: Stuttgart, 1999

Detlef Junker. „Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft“. S. 27-39 in: Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984

Jochen-Christoph Kaiser, Martin Greschat (Hg.). Der Holocaust und die Protestanten: Analysen einer Verstrickung. Konfession und Gesellschaft 1. Athenäum: Frankfurt, 1988

Hilde Kammer, Elisabet Bartsch. Jugendlexikon Nationalsozialismus. rororo handbuch. Rowohlt: Reinbek, 1982

Michael H. Kater. Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik. Reihe Historische Perspektiven 1. Hoffmann und Campe: Hamburg, 1975

Michael H. Kater. The Nazi Party: A Social Profile of Members and Leaders, 1919-1945. Oxford University Press: Oxford 1983

Michael H. Kater. Hitler Youth. Harvard University Press: Cambridge (MA), 2004

Michael H. Kater. „‚Volksgesundheit‘: Ein biopolitischer Begriff und seine Anwendung“. S. 101-114 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 211. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004

Michael H. Kater. Hitler-Jugend. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2005

Wolfgang Keim. Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Bd. I: Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1995

Wolfgang Keim. „Gibt es einen Paradigmenwechsel im Erziehungsdenken unter der Nazi-Diktatur?“. S. 223-258 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 2. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 211. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004

Ian Kershaw. Der Hitler-Mythos: Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41. DVA: Stuttgart, 1980

Ian Kershaw. The ‚Hitler-Myth‘: Image and Reality in the Third Reich. Clarendon Press: Oxford, 1987

Ian Kershaw. „Bayern in der NS-Zeit: Grundlegung eines neuen Widerstandskonzeptes“. S. 315 - 329 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999

Ian Kershaw. Der NS-Staat. Rowohlt: Reinbek, 1988

Ian Kershaw. „Nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft: Möglichkeit und Grenzen des Vergleichs“. S. 213-222 in: Eckhard Jesse (Hg.). Totalitarismus im 20. Jahrhundert: Eine Bilanz der internationalen Forschung. Schriftenreihe 336. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1996

Ian Kershaw. Der Hitler-Mythos: Führerkult und Volksmeinung. DVA: Stuttgart, 1999

Ian Kershaw. Hitlers Macht: Das Profil der NS-Herrschaft. dtv: München, 2001[3]

Ian Kershaw. Hitler 1889-1936. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002

Ian Kershaw. Hitler 1936-1945. Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 2002

Ian Kershaw. Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich: Bavaria 1933 - 1945. Clarendon Press: Oxford, 2002[2]

Ian Kershaw. Der Hitler-Mythos: Führerkult und Volksmeinung. dtv: München, 2003[3]

Ian Kershaw. Hitlers Freunde in England: Lord Londonderry und Weg in den Krieg. DVA: Stuttgart, 2005

Ruth Kestenberg-Gladstein. „Das Dritte Reich: Prolegomena zur Geschichte eines Begriffes“. Bulletin des Leo Baeck Instituts 5/17-20 (1962): 267-285

Uwe K. Ketelsen. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945. Realien Literatur. Sammlung Metzler M 142. 116 S. J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart, 1976

Manfred Kittel. Die Legende von der ‚zweiten Schuld': Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer. Ullstein: München, 1993

Herbert Klement, Lutz v. Padberg. Der Deutsche Verband für entschiedenes Christentum im Dritten Reich 1933-1945. Sonderheft der Zeitschrift TIB des Rheinisch-Westfälischen EC-Landesverbandes. Hattingen, 1981

Christoph Kleßmann. „Osteuropaforschung und Lebensraumpolitik im Dritten Reich". Aus Politik und Zeitgeschichte (1984) 7: 33-45

Guido Knopp (Hg.). Hitler heute: Gespräche über ein deutsches Trauma. Aschaffenburger Gespräche 1978. Paul Pattloch: Aschaffenburg, 1979

Guido Knopp. Hitlers Helfer. Goldmann: München, 1998 (Nachdruck von 1996)

Guido Knopp. Hitler – eine Bilanz. Goldmann: München, 2005 (Nachdruck von 1995)

Guido Knopp, Jörg Müllner. „Der zweite Mann". S. 77-144 in: Guido Knopp. Hitlers Helfer. Goldmann: München, 1998 (Nachdruck von 1996)

Manfred Koch-Hillebrecht. Homo Hitler: Psychogramm des deutschen Diktators. Siedler: München, 1999

Manfred Koch-Hillebrecht. Hitler - ein Sohn des Krieges: Fronterlebnis und Weltbild. Herbig: München, 2003

Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick. „Einführung". S. 7-70 in: Hildegard von Kotze, Helmut Krausnick (Hg.). ‚Es spricht der Führer': 7 exemplarische Hitler-Reden. Sigbert Mohn: Gütersloh, 1966

Eckhart Krause, Ludwig Huber, Holger Fischer (Hg.). Hochschulalltag im Dritten Reich: Die Hamburger Universität 1933 bis 1945. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 3. Dietrich Reimer: Berlin, 1990

Helmut Krausnick. „Hitler und die Morde in Polen". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963): 197-209

Helmut Krausnick. Hitlers Einsatztruppen: Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1842. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1993

Helmut Krausnick, Hans-Heinrich Wilhelm. Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 22. DVA: Stuttgart, 1981

Frank-Lothar Kroll. „Der Faktor ‚Zukunft' in Hitlers Geschichtsbild". S. 391-409 in: ders. (Hg.). Neue Wege der Ideengeschichte: Festschrift für Kurt Kluxen. Schöningh: Paderborn, 1996

Frank-Lothar Kroll. Utopie als Ideologie: Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Schöningh: Paderborn, 1998[2]

Frank-Lothar Kroll. „Die Edition von Hitlers Reden, Schriften und Anordnungen". S. 237-248 in: Horst Möller, Udo Wengst (Hg.). 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte: Eine Bilanz. Oldenbourg: München, 1999

Peter Krüger. „Zu Hitlers ‚nationalsozialistischen Wirtschaftserkenntnissen'". Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft 6 (1980): 263–282Alfred Kube. Pour le mérite und Hakenkreuz: Hermann Göring im Dritten Reich. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 24. Oldenbourg: München, 1986

Alfred Kube. „Hermann Göring – Zweiter Mann im ‚Dritten Reich'. S. 69-83 in: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1994[3]

August Kubizek. Adolf Hitler, mein Jugendfreund. Leopold Stocker Verlag: Graz, 2002 (= 1995[6], Text von 1953[1])

Axel Kuhn. Hitlers außenpolitisches Programm: Entstehung und Entwicklung 1919-1939. Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik 5. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1970

Dan Kurzman. Der Aufstand: Die letzten Tage des Warschauer Ghettos. Heyne: München, 1981

Konrad Kwiet, Helmut Eschwege. Selbstbehauptung und Widerstand: Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933-1945. Hans Christians: Hamburg, 1984

Heinz Lampert. „Staatliche Sozialpolitik im Dritten Reich". S. 177-205 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Gundrun V. Lang (Hg.). Helden der Menschenwürde: Texte zum Symposium im Gedenken an die Widerstandsgruppe ‚Weiße Rose' zum 60. Todestag von Hans Scholl, Sophie Scholl, Christoph Probst. edition pro mundis 11. VKW: Bonn, 2003

Karl Lange „Der Terminus ‚Lebensraum' in Hitlers ‚Mein Kampf'. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 13 (1965): 426-437

Karl Lange. Hitlers unbeachtete Maximen: ‚Mein Kampf' und die Öffentlichkeit. Kohlhammer: Stuttgart, 1968

Helmut Langerbein. Hitler's Death Squads: The Logic of Mass Murder. Eastern European Studies 25. Texas University Press: College Station (TX), 2004

Annette Leo. „Konzentrationslager Sachsenhausen und Speziallager Nr. 7". S. 249-282 in: Günther Heydemann, Heinrich Oberreuter (Hg.). Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Schriftenreihe 398. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2003

Karl Josef Lesch. „Kreuz und Hakenkreuz": Der weltanschauliche Hintergrund des Kreuzkampfes". S. 272-285 in: Joachim Kuropka (Hg.). Zur Sache - Das Kreuz!: ... zum Problem nationalsozialistischer Herrschaft in einer agrarisch-katholischen Region. Vechtaer Druckerei und Verlag: Vechta, 1987

Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002

Heiner Lichtenstein, Otto R. Romberg (Hg.). Täter – Opfer – Folgen: Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart. Schriftenreihe 335. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1995

Hannjost Lixfeld. „Matthes Ziegler und die Erzählforschung des Amtes Rosenberg: Ein Beitrag zur Ideologie der nationalsozialistischen Volkskunde". Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 26 (1985/1986): 37-59

Regine Lockot. Erinnern und Durcharbeiten: Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1985

Peter Longerich. Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann. DVA: Stuttgart, 1992

Peter Lundgreen (Hg.). Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt, 1985

Lothar Machtan. Hitlers Geheimnis: Das Doppelleben eines Diktators. Alexander Fest Verlag: Berlin, 2001

Czeslaw Madajczyk. „Besteht ein Synchronismus zwischen dem ‚Generalplan Ost' und der Endlösung der Judenfrage?". S. 844-857 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Gunter Mai. „Arbeiterschaft zwischen Sozialismus, Nationalismus und Nationalsozialismus". S. 195-217 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Marion Mallmann. ‚Das Innere Reich': Analyse einer konservativen Kulturzeitschrift im Dritten Reich. Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 248. Bouvier Verlag Herbert Grundmann: Bonn, 1978

Klaus Mammach. Der Volkssturm: Das letzte Aufgebot 1944/45. Kleine Bibliothek 233. Pahl-Rugenstein: Köln, 1981

Richard Mandell. Hitlers Olympiade: Berlin 1936. Heyne: München, 1980

Thomas Mann. An die gesittete Welt: Politische Schriften und Reden im Exil. Gesammelte Werke in Einzelbänden. S. Fischer: Frankfurt, 1986

Hans Marsálek. Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen: Dokumentation. Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen: Wien, 1980[2]

Werner Maser. Die Organisierung der Führerlegende: Studien zur Frühgeschichte der NSDAP bis 1924. Dissertation: Erlangen, o. J. (1955)

Werner Maser. Die Frühgeschichte der NSDAP: Hitlers Weg bis 1924. Athenäum: Frankfurt, 1965

Werner Maser. Adolf Hitler: Legende - Mythos - Wirklichkeit. Heyne: München, 1980[7]

Werner Maser. Der Sturm auf die Republik: Frühgeschichte der NSDAP. Ullstein: Frankfurt, 1981

Werner Maser. Adolf Hitler: Das Ende der Führer-Legende. Moewig: Rastatt, 1982

Werner Maser. Hermann Göring: Hitlers janusköpfiger Paladin. edition q: Berlin, 2000

Werner Maser. Adolf Hitler: Legende - Mythos - Wirklichkeit. Heyne: München, 2001[18]

Werner Maser. Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin. Olzog: München, 2004

Tim Mason. „Der Primat der Politik – Politik und Wirtschaft im Nationalsozialismus (1966)". S. 117-147 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Tim Mason. „Intention and Explanation: A Current Controversy about the Interpretation of National Socialism". S. 32-41 in: Gerhard Hirschfeld, Lothar Kettenacker (Hg.): Der „Führerstaat": Mythos und Realität. Veröffentlichungen des deutschen Instituts London 8. Klett-Cotta: Stuttgart, 1981

Jürgen Matthäus. „Das Judenbild des SD 1934-1939". S. 118-143 in: Michael Wildt (Hg.). Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS: Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Hamburger Edition: Hamburg, 2003

Jürgen Matthäus u. a. Ausbildungsziel Judenmord? ‚Weltanschauliche Erziehung' von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der ‚Endlösung'. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2003

Paul Matussek, Peter Matussek, Jan Marbach. Hitler: Karriere eines Wahns. Herbig: München, 2000

Joachim Mehlhausen (Hg.). ... und über Barmen hinaus: Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte: Festschrift für Carsten Nicolaisen. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995

Joachim Mehlhausen. „Nationalsozialismus und Kirchen". TRE 24: 44-78

Helmut Günter Meier: „Weltanschauung". Studien zu einer Geschichte und Theorie des Begriffs. Diss.: Univ. Münster (1969). Münster, 1970

Kurt Meier. Der evangelische Kirchenkampf. Bd. 1: Der Kampf um die ‚Reichskirche'. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1976

Kurt Meier. Der evangelische Kirchenkampf. 3 Bde. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1976, 1976, 1984

Kurt Meier. Evangelische Kirche in Gesellschaft und Politik 1918-1945: Aufsätze zur kirchlichen Zeitgeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: (Ost-)Berlin, 1987

Kurt Meier. Kreuz und Hakenkreuz: Die evangelische Kirche im Dritten Reich. dtv: München, 1992

Peter Meiners. Zwischen Widerstand und Anpassung: Der CVJM-Westbund im Dritten Reich. Schulte + Gerth: Asslar, 1985

Friedhelm Menk, Die Brüderbewegung im Dritten Reich, Das Verbot der „Christlichen Versammlung" 1937, Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld 1987

Peter H. Merkl. Political Violence under the Swastika: 581 Early Nazis. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1975

Robert Michael, Karin Doerr. Nazi-Deutsch / Nazi-German: An English Lexicon of the Language of the Third Reich. Greenwood Press: Westport (CN), 2002

Robert Michael. „The Tradition of Anti-Jewish Language“. S. 1-25 in: ders., Karin Doerr. Nazi-Deutsch / Nazi-German: An English Lexicon of the Language of the Third Reich. Greenwood Press: Westport (CN), 2002

Wolfgang Michalka. „Nationalsozialistische Außenpolitik im Zeichen eines Konzeptionenpluralismus“. S. 40-62 in: Manfred Funke (Hg.). Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches“. Athenäum: Kronberg, 1978

Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Heinrich Missalla. Für Gott, Führer und Vaterland: Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg. Kösel: München, 1999

Günter Moltmann. „Weltherrschaftsideen Hitlers“. S. 197-240 in: Otto Brunner, Dietrich Gerhard (Hg.). Europa und Übersee: Festschrift für Egmont Zechlin. Hans Bredow-Institut: Hamburg, 1961

Hans Mommsen. Beamtentum in Dritten Reich. DVA: Stuttgart, 1966

Hans Mommsen. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?“. S. 62-71 in: Michael Bosch (Hg.). Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte: Historische Bestandsaufnahme und didaktische Implikationen. Schwann: Düsseldorf, 1977

Hans Mommsen. „Ausnahmezustand als Herrschaftstechnik im Nationalsozialismus“. S. 30-45 in: Manfred Funke. Hitler, Deutschland und die Mächte: Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches“. Athenäum: Kronberg, 1978

Hans Mommsen. Nationalsozialismusunterricht im Unterricht: Studieneinheit 11: Adolf Hitler als ‚Führer‘ der Nation. Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen: Tübingen, 1984

Hans Mommsen. „Nationalsozialismus oder Hitlerismus?“. S. 206-216 in: Wolfgang Wippermann (Hg.). Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986

Hans Mommsen. Von Weimar nach Auschwitz: zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegsepoche. Ullstein: München, 2001

Stefan Moritz. Grüß Gott und Heil Hitler: Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich. Picus Verlag: Wien, 2002

George L. Mosse. „Der Erste Weltkrieg und die Brutalisierung der Politik: Betrachtungen über die politische Rechte, den Rassismus und den deutschen Sonderweg“. S. 127-139 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

George L. Mosse. Die Geschichte des Rassismus in Europa. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1990

Christine-Ruth Müller. Dietrich Bonhoeffers Kampf gegen die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung der Juden. Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 5. Chr. Kaiser: München, 1990

Horst Müller. „Vorwort“. S. 9-15 in: Christian Hartmann, Johannes Hürter, Ulrike Jureit (Hg.). Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte. C. H. Beck: München, 2005

Ingo Müller. Furchtbare Juristen: Die unbewältigte Vergangenheit unserer Justiz. Kindler: München, 1987

Anton Neumayr. Hitler: Wahnideen, Krankheiten, Perversionen. Pichler: Wien, 2001

Ulrich Nill. „Sprache der Gegenaufklärung: Zu Funktion und Wirkung der Rhetorik im Nationalsozialismus“. S. 1-8 in: Johannes G. Pankau (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997

Ernst Nolte. „Eine frühe Quelle zu Hitlers Antisemitismus“. Historische Zeitschrift 192 (1961): 584-606

Ernst Nolte (Hg.). Theorien über den Faschismus. Athenäum: Königstein, 1984[6]

Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. Piper: München, 1990[8]

Ernst Nolte. Der Europäische Bürgerkrieg 1917 – 1945: Nationalsozialismus und Bolschewismus. Herbig: München, 1997[5]

Karl Otten. A Combine of Aggression: Masses, Elite, and Dictatorship in Germany. Allen and Unwin: London, 1942

Karl Otten. Geplante Illusionen: Eine Analyse des Faschismus. Luchterhand: Frankfurt, 1989

Johannes G. Pankau. „Neuere Arbeiten zur Rhetorik und Propaganda im Nationalsozialismus“. S. 56-62 in ders. (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997

Johannes G. Pankau (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997

Gerhard Paul. Aufstand der Bilder: Die NS-Propaganda vor 1933. J. H. W. Dietz Nachf.: Bonn, 1990

R. A. C. Parker. Das Zwanzigste Jahrhundert 1918-1945. Fischer Weltgeschichte 34. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1967

M. James Penton. Jehovah’s Witnesses and the Third Reich: Sectarian Politics under Persecution: University of Toronto Press: Toronto, 2004

Joachim Perels. Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im Umgang mit dem Hitler-Regime. Offizin: Hannover, 2004

Armin Pfahl-Traughber. Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 9. Braumüller: Wien, 1993

Reginald H. Phelps. „‚Before Hitler Came‘: Thule Society and Germanen Orden“. Journal of Modern History 25 (1963): 245-261

Arno Plack. Wie oft wird Hitler noch besiegt? Neonazismus und Vergangenheitsbewältigung. Fischer: Frankfurt, 1985

Anton Plenk (Hg.). Der Obersalzberg im 3. Reich: Seltene Bilddokumente. Verlag Anton Plenk: Berchtesgarden, 1982

Matthias Pöhlmann. Kampf der Geister: Die Publizistik der ‚Apologetischen Centrale‘ (1921-1937). Konfession und Gesellschaft 16. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1998

Hans Poeppel, Wilhelm-Karl Prinz von Preußen, Karl-Günther v. Hase (Hg.). Die Soldaten der Wehrmacht. Herbig: München, 1999[5]

Léon Poliakov. Der arische Mythos: Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Junius: Hamburg, 1993

Lorenz Porsch. Der ‚Mann des Jahrhunderts‘: Meinungsstreit um Adolf Hitler. Arndt: Kiel. 2005

Jean-Claude Pressac. Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmordes. Piper: München, 1995[2]

Uwe Puschner. „Grundzüge völkischer Rassenideologie“. S. 49-72 in: Achim Leube (Hg.). Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2. Wiss.-Verlag der Autoren: Heidelberg, 2002

Uwe Puschner. „Völkische Bewegung“. S. 383-384 in: Axel Schildt (Hg.). Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert: Ein Lexikon. C. H. Beck: München, 2005

Uwe Puschner. „Grundlagen und Formen völkischer Religiosität im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“. S. 5-25 in: Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006

Malcolm Quinn. The Swastika: Constructing the Symbol. Routledge: London, 1993

Konrad Repgen. „Reichskonkordat-Kontroversen und historische Logik“. S. 158-177 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Torsten Reters. Liebe, Ehe und Partnerwahl zur Zeit des Nationalsozialismus: Eine soziologische Semantikanalyse. Projekt-Verlag: Dortmund, 1997

Ralf Georg Reuth. Hitler: Eine politische Biographie. Iper: München, 2003

Norman Rich. Hitler’s War Aims. Bd. 1.: Ideology, the Nazi State, and the Course of Expansion. Norton: New York, 1973

Heinrich Riedel. Der Kampf um die Jugend: Evangelische Jugendarbeit 1933-1945. Claudius Verlag: München, 1976

Heinz-Adolf Ritter. Zur Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden zwischen 1945 und 1995 - Teil I: Wie die Gemeindeväter nach 1945 mit Schuld aus der NS-Diktatur umgegangen sind. Christsein heute Forum Nr. 94/95. Bundes-Verlag: Witten, o. J. (1996)

Ger van Roon. Widerstand im Dritten Reich. C. H. Beck: München, 1984[3]

Romani Rose (Hg.). Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: Heidelberg, 1995

Ron Rosenbaum. Die Hitler Debatte: Explaining Hitler: Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen. Europa: München, 1999

Hans Rothfels. „Geleitwort“. S. 7-10 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961

Hubert Rottleuthner. „Rechtsphilosophie und Rechtssoziologie im Nationalsozialismus“. S. 295-322 in: Ralf Dreier, Wolfgang Sellert (Hg.). Recht und Justiz im Dritten Reich. Suhrkamp: Frankfurt, 1989

Michael Ruck. „Führerabsolutismus und polykratisches Herrschaftsgefüge - Verfassungsstrukturen des NS-Staates“. S. 32-56 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992

Erich Günter Rüppel. Die Gemeinschaftsbewegung im Dritten Reich: Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 22. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1969

Reinhard Rürup (Hg.). 1936: Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus/The Olympic Games and National Socialism: Eine Dokumentation. Argon: Berlin, 1996

Hans Sarkowicz. „Die Protokolle der Weisen von Zion“. S. 56-73 in: Karl Corino (Hg.). Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft und Musik. Eichborn: Frankfurt, 1996

Wolfgang Werner Sauer. „Der Duden im ‚Dritten Reich‘“. S. 104-119 in: Konrad Ehlich (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: München, 1989

Wolfgang Scheffler. Judenverfolgung im Dritten Reich. Zur Politik und Zeitgeschichte 4. Colloquium Verlag: Berlin, 1964

Wolfgang Scheffler. „Wege zur ‚Endlösung‘“. S. 186-214 in: Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hg.). Antisemitismus: Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Schriftenreihe 213. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1984

Leonore Siegele-Wenschkewitz. Nationalsozialismus und Kirche: Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935. Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5. Droste: Düsseldorf, 1974

Theodor Schieder. Hermann Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler‘ als Geschichtsquelle. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1972

Baldur von Schirach. Ich glaubte an Hitler. Mosaik Verlag: Hamburg, 1967

Detlef Schmiechen-Ackermann. „Der ‚Blockwart‘: Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 48 (2000): 575-602

Hermann Schmitz. Adolf Hitler in der Geschichte. Bouvier: Bonn, 1999

Cornelia Schmitz-Berning. Vokabular des Nationalsozialismus. de Gruyter: Berlin, 2000

Cornelius Schnauber. Wie Hitler sprach und schrieb: Zur Psychologie und Prosodik der faschistischen Rhetorik. Schriften zur Literatur 20. Sachse & Pohl: Göttingen & Athenäum: Frankfurt, 1972

Gerhard Schoenberner. Der gelbe Stern: Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945. C. Bertelsmann: München, 1978

Julius H. Schoeps (Hg.). Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust. Hoffmann und Campe: Hamburg, 1996[2]

Klaus Scholder. „Die evangelische Kirche in der Sicht der nationalsozialistischen Führung bis zum Kriegsausbruch“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 15-35

Klaus Scholder. Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934; Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934: Barmen und Rom. Ullstein: Frankfurt, 1986

Klaus Scholder. „Kirchenkampf“. S. 1606-1636 in: Roman Herzog u. a. (Hg.). Evangelisches Staatslexikon. Bd. 1. Kreuz Verlag: Stuttgart, 1987[3]

Klaus Scholder. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft: Gesammelte Aufsätze. Siedler: Berlin, 1988

Klaus Scholder. „Judentum und Christentum in der Ideologie und Politik des Nationalsozialismus 1919-1945“. S. 247-258 in: ders. Die Kirchen zwischen Republik und Gewaltherrschaft: Gesammelte Aufsätze. Siedler: Berlin, 1988

Percy Ernst Schramm. „Erläuterungen“. S. 13-120 in: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. neu hg. von Percy Ernst Schramm. Seewald: Stuttgart, 1963[2]

Gerhard Schreiber. Hitler-Interpretationen 1923-1983: Ergebnisse, Methoden und Probleme der Forschung. Durch eine annotierte Bibliographie für die Jahre 1984 - 1987 ergänzte Auflage. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988

Christa Schroeder. Er war mein Chef: Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. hg. von Anton Joachimsthaler. Langen Müller: München, 1985[2]; F. H. Herbig: München, 2002[5]

Gerhard Schulz. „Der Begriff des Totalitarismus und der Nationalsozialismus“. Soziale Welt 12 (1961): 112-128

Hermann Schulz, Hartmut Radebold, Jürgen Reulecke (Hg.). Söhne ohne Väter. Schriftenreihe 479. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2005

Hanns Schwarz. Brennpunkt FHQ: Menschen und Maßstäbe im Führerhauptquartier. Dürer: Buenos Aires, 1950 = Arndt: Kiel, 1998

Wulf C. Schwarzwäller. Hitlers Geld: Bilanz einer persönlichen Bereicherung. Verlag Arthur Moewig: Rastatt, 1986

Klaus von See, Julia Zernack, Ernst Fabian. Germanistik und Politik in der Zeit des Nationalsozialismus. Universitätsverlag Winter: Heidelberg, 2004

Franz W. Seidler. „Lebensborn e. V. der SS: Vom Gerücht zur Legende“. S. 291-318: in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Waltraud Sennebogen. „Tarnung – Leistung – Werbung: Neue Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus“. S. 11-29 in: Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung - Leistung - Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004

William Lawrence Shirer. Aufstieg und Fall des Dritten Reiches. Gondrom: Bindlach, 1990 (Sonderausgabe)

Leo Sievers. Juden in Deutschland: Die Geschichte einer 2000jährigen Tragödie. Goldmann: München, 1979

Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1994[3]

Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann. Die braune Elite II: 21 weitere biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1993

Marikje Smid. Deutscher Protestantismus und Judentum 1932, 33. Heidelberger Untersuchungen zum Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 2. Kaiser: München, 1990

Andreas Späth. Luther und die Juden. Biblia et symbiotica 18. VKW: Bonn, 2001

Peter Stahlberger. Der Zürcher Verleger Emil Oprecht und die deutsche politische Emigration 1933-1945. Europa Verlag: Zürich, 1970

Bernhard Stasiewski. „Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939-1945". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959): 46-74

Kurt Stavenhagen. Kritische Gänge in die Volkstheorie. Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts zu Riga, 5. Band, Nr. 7. Verlag der Akt.-Ges. ‚Ernst Plates': Riga, 1936

Erich Stegmann. Der Kirchenkampf in der Thüringer Evangelischen Kirche 1933-1945. Evangelische Verlagsanstalt: (Ost-)Berlin, 1984

Lothar Steinbach. Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? Ehemalige Nationalsozialisten und Zeitzeugen berichten über ihr Leben im Dritten Reich. J. H. W. Dietz Nachfolger: Bonn, 1995 (Original 1983)

Peter Steinbach, Johannes Tuchel (Hg.). Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Schriftenreihe 438. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 2004

Joseph Peter Stern. Hitler: Der Führer und das Volk. Hanser: München, 1978

Joseph Peter Stern. „Hitler und die Deutschen". S. 721-734 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Dolf Sternberger, Gerhard Storz, Wilhelm E. Süskind. Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Claasen: 1957[1]

Dolf Sternberger, Gerhard Storz, Wilhelm E. Süskind. Aus dem Wörterbuch des Unmenschen: Neue erweiterte Ausgabe. Claasen: Hamburg, 1968[3]

Helm Stierlin. Adolf Hitler: Familienperspektiven. Suhrkamp: Frankfurt, 1995 (Original 1975)

Bernd Stöver. Volksgemeinschaft im Dritten Reich: Die Konsensbereitschaft der Deutschen aus der Sicht sozialistischer Exilberichte. Droste: Düsseldorf, 1993

Michael Stolleis. „Gemeinschaft und Volksgemeinschaft: Zur juristischen Terminologie im Nationalsozialismus". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 20 (1972): 16-38

Michael Stolleis. „Das Zögern beim Blick in den Spiegel: Die deutsche Rechtswissenschaft nach 1933 und nach 1945". S. 11-32 in: Hartmut Lehmann, Otto Gerhard Oexle (Hg.). Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Band 1. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 200. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2004

Hans-Wolfgang Strätz. „Die Studentische ‚Aktion wider den undeutschen Geist' im Frühjahr 1933". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968): 347-372

Herbert A. Strauss, Norbert Kampe (Hg.). Antisemitismus: Von der Judenfeindschaft zum Holocaust. Schriftenreihe 213. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1984

Christoph Strohm. Theologische Ethik im Kampf gegen den Nationalsozialismus: Der Weg Dietrich Bonhoeffers mit den Juristen Hans von Dohnanyi und Gerhard Leibholz in den Widerstand. Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich 1. Chr. Kaiser: München, 1989

Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. DVA: Stuttgart, 1970

Anthony C. Sutton. Wall Street and the Rise of Hitler. Bloomfield Books: Sudbury (GB), 1976

Enrico Syring. „Intentionalisten und Strukturalisten: Von einem immer noch ausstehenden Dialog". S. 169-194 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Robert R. Taylor. The Word in Stone: The Role of Architectur in the National Socialist Ideology. University of California Press: Berkeley (CA) u. a., 1974

Eckart Teichert. Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930-1939: Außenwirtschaftspolitische Konzeptionen zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg. Studien zur modernen Geschichte 30. Oldenbourg: München, 1984

Fritz Terveen. „Der Filmbericht über Hitlers 50. Geburtstag". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (1959): 75-84

Rita R. Thalmann. „Zwischen Mutterkreuz und Rüstungsbetrieb: Zur Rolle der Frau im Dritten Reich". S. 198-217 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992

Hans-Ulrich Thamer. Verführung und Gewalt: Deutschland 1933-1945. Siedler Deutsche Geschichte: Die Deutschen und ihre Nation. Bd. 5. Siedler: Berlin, 1986

Hans-Ulrich Thamer. „Nationalsozialistischer Kult und Vernichtungspolitik: Heinrich Himmler auf der Wewelsburg und die Planungen des ‚Unternehmens Barbarossa'". Westfälische Zeitschrift 153 (2003): 327-338

Jochen Thies. „Hitlers ‚Endziele': Zielloser Aktionismus, Kontinentalimperium oder Weltherrschaft". S. 70-91 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Jochen Thies. Architekt der Weltherrschaft: Die ‚Endziele' Hitlers. Athenäum: Königstein & Droste: Düsseldorf, 1980

Jochen Thies. „Hitlers ‚Endziele': Zielloser Aktionismus, Kontinentimperialismus oder Weltherrschaft?". S. 390-406 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Wolfgang Tilgner. Volksnomostheologie und Schöpfungsglaube: Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 16. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1966

Fritz Tobias. „Auch Fälschungen haben lange Beine: Des Senatspräsidenten Rauschnings ‚Gespräche mit Hitler'. S. 91-105 in: Karl Corino (Hg.). Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft und Musik. Eichborn: Frankfurt, 1996

John Toland. Adolf Hitler: Biographie 1889-1945. Weltbild: Augsburg, 2004

Ernst Topitsch. Stalin's Krieg: Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Olzog: München, 1985

Hugh R. Trevor-Roper. „The Mind of Adolf Hitler". S. vii-xxxv in: ders. (Hg.). Hitler's Table Talk 1941-1944. Widenfeld and Nicolson: London, 1953

Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele". Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 8 (1960): 121-133

Hugh R. Trevor-Roper. „Hitlers Kriegsziele (1960)". S. 31-48 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Hugh R. Trevor-Roper. „Einleitung". S. 15-40 in: Hitlers Politisches Testament: Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945. Albrecht Knaus: Hamburg, 1981

Jörg Tröger (Hg.). Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt, 1984

Hans Trümpy. „‚Volkscharakter‘ und ‚Rasse‘. S. 169-177 in: Helge Gerndt (Hg.). Volkskunde und Nationalsozialismus. Münchner Beiträge zur Volkskunde 7. Münchner Vereinigung für Volkskunde: München, 1987

Thomas Trumpp. „Zur Finanzierung der NSDAP durch die deutsche Großindustrie: Versuch einer Bilanz“. S. 132-154 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Henry A. Turner. Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers. Siedler: Berlin, 1985

Henry Ashby Turner. „Otto Wagener – Der vergessene Vertraute Hitlers“. S. 243-253 in: Ronald Smelser, Enrico Syring, Rainer Zitelmann. Die braune Elite II: 21 weitere biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1993

Albrecht Tyrell. Vom ‚Trommler‘ zum ‚Führer‘: Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und der Entwicklung der NSDAP. Fink: München, 1975

Albrecht Tyrell. „Wie er der ‚Führer‘ wurde“. S. 20-48 in: Guido Knopp (Hg.). Hitler heute: Gespräche über ein deutsches Trauma. Aschaffenburger Gespräche 1978. Paul Pattloch: Aschaffenburg, 1979

Albrecht Tyrell. „Voraussetzungen und Strukturelemente des nationalsozialistischen Herrschaftssystems“. S. 37-73 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945: Eine Bilanz. Schriftenreihe 192. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1983[2]

Albrecht Tyrell. „Der Aufstieg der NSDAP zur Macht“. S. 467-483 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Die Weimarer Republik 1918-1933: Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Schriftenreihe 251. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Albrecht Tyrell. „Der Wegbereiter – Hermann Göring als politischer Beauftragter Hitlers in Berlin 1930 – 1932/33“. S. 178-198 in: Manfred Funke u. a. (Hg.). Demokratie und Diktatur: Geist und Gestalt politischer Herrschaft in Deutschland und Europa“. Schriftenreihe 250. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1987

Ulrich Ulonska. „Ethos und Pathos in Hitlers Rhetorik zwischen 1920 und 1933“. S. 9-15 in: Johannes G. Pankau (Hg.). Rhetorik im Nationalsozialismus. Rhetorik: Ein internationales Jahrbuch 16 (1997). Niemeyer: Tübingen, 1997

Gene Edward Veith, jr. Modern Fascism: Liquidating the Judeo-Christian Worldview. Concordia Scholarship Today. Concordia Publishing House: St. Louis (MO), 1993

A. V. N. van Voerden. „Hitlers Verhältnis zu England: Theorie, Vorstellung Politik (1968)“. S. 220-243 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Nationalsozialistische Außenpolitik. Wege der Forschung 297. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Joachim Vogel. Einflüsse des Nationalsozialismus auf das Strafrecht. Juristische Zeitgeschichte - Kleine Reihe 12. Berliner Wissenschafts-Verlag, 2004

Hannah Vogt. Schuld oder Verhängnis. Diesterweg: Frankfurt, 1963[4]

Martin Vogt. „Selbstbespiegelung in Erwartung des Sieges: Bemerkungen zu den Tischgesprächen Hitlers im Herbst 1941“. S. 641-651 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Clemens Vollnhals. „Zur Edition“. S. xv-xxix in: Adolf Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen: Februar 1925 bis Januar 1933. Bd. 3. Teil 1. K. G. Saur: München, 1994

Johannes Volmert. „Politische Rhetorik im Nationalsozialismus“. S. 137-161 in: Konrad Ehlich (Hg.). Sprache im Faschismus. Suhrkamp: München, 1989

Hans-Ulrich Wagner. „‚Volk ohne Raum‘. Zur Geschichte eines Schlagwortes“. Sprachwissenschaft 17 (1992): 68-109

Roderick H. Watt (Hg.). An Annotated Edition of Victor Klemperer’s LTI: Notizbuch eines Philologen: With English Notes and Commentary. Studies in German thought and history 17. Mellen: Lewiston (NY), 1997

Richard Weikert. From Darwin to Hitler: Evolutionary Ethics, Eugenics and Racism in Germany. Palgrave Macmillan: New York, 2004

Gerhard L. Weinberg. „Einleitung“. 15-40 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Gerhard L. Weinberg. „Einleitung“. 15-40 in: Adolf Hitler. Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928. hg. von Gerhard L. Weinberg. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7. DVA: Stuttgart, 1961

Karl Ferdinand Werner. Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1967

Wolfram Wette. „Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939“. S. 205-223 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Wolfram Wette. „Die schwierige Überredung zum Krieg: Zur psychologischen Mobilmachung der deutschen Bevölkerung 1933-1939“. Aus Politik und Zeitgeschichte (1989) 32-33: 3-17

Hans-Heinrich Wilhelm. „Die Einsatztruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42“. S. 281-636 in: Helmut Krausnick, Hans-Heinrich Wilhelm. Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 22. DVA: Stuttgart, 1981

Wolfgang Wippermann. „Forschungsgeschichte und Forschungsprobleme“. S. 13-118 in: ders. (Hg.) Kontroversen um Hitler. Frankfurt, 1986

Wolfgang Wippermann. Umstrittene Vergangenheit: Fakten und Kontroversen zum Nationalsozialismus. Elefanten Press: Berlin, 1988

Margit Wogowitsch: Das Frauenbild im Nationalsozialismus. Linzer Schriften zur Frauenforschung 27. Trauner Verlag: Linz, 2004

Bernd Wegner. „Hitlers Krieg? Zur Entscheidung, Planung und Umsetzung des ‚Unternehmens Barbarossa‘. S. 29-39 in: Christian Hartmann, Johannes Hürter, Ulrike Jureit (Hg.). Verbrechen der Wehrmacht: Bilanz einer Debatte. C. H. Beck: München, 2005

Bernd A. Weil. General Dr. von Staat: Zum Verhältnis von Militär und Politik zwischen 1919 und 1945. Fischer: Frankfurt, 1985

Michael Wildt (Hg.). Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS: Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Hamburger Edition: Hamburg, 2003

Michael Wildt. Generation des Unbedingten: Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburger Edition: Hamburg, 2002

Robert S. Wistrich. Der antisemitische Wahn: Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Moewig: Rastatt, 1989

E. J. Young. Gobineau und der Rassismus: Eine Kritik der anthropologischen Geschichtstheorie. Archiv für Vergleichende Kulturwissenschaft 4. Anton Hain: Meisenheim, 1968

Bernadette Zehender. „Die Tarnsprache der Wehrmachtberichte unter Einbeziehung nationalsozialistischer Sprachelemente“. S. 31-78 in: Albrecht Greule, Waltraud Sennebogen (Hg.). Tarnung - Leistung - Werbung: Untersuchungen zur Sprache im Nationalsozialismus. Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft: Reihe B, Untersuchungen 86. Lang: Frankfurt, 2004

Eva-Maria Zehrer. „Arthur Dinters Beitrag zur Diskussion über die Funktion der Religion in einem nationalsozialistischen Staat im Jahre 1928“. S. 112-125 in: Joachim Mehlhausen (Hg.). ... und über Barmen hinaus: Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte: Festschrift für Carsten Nicolaisen. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995

Karl Zehrer. Evangelische Freikirchen und das ‚Dritte Reich‘. Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Ergänzungsreihe 13. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986

Christian Zentner. Adolf Hitlers Mein Kampf: Eine kommentierte Auswahl. List: München 2002[16]

Julia Zernack. „Germanische Altertumskunde, Skandinavistik und völkische Religiosität". S. 227-253 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Hans Severus Ziegler. Adolf Hitler aus dem Erleben dargestellt. Verlag K. W. Schütz: Göttingen, 1964[2]

Rainer Zitelmann. „Warum kam Hitler zur Macht? Süddeutsche Zeitung 31.3.1987: Seite „Das politische Buch"

Rainer Zitelmann. Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Klett-Cotta: Stuttgart, 1989[2]

Rainer Zitelmann. „Zur Begründung des ‚Lebensraum'-Motivs in Hitlers Weltanschauung". S. 551-567 in: Wolfgang Michalka (Hg.). Der Zweite Weltkrieg: Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Piper: München, 1989

Rainer Zitelmann. Adolf Hitler: Eine politische Biographie. Persönlichkeiten und Geschichte 21/22. Muster-Schmidt Verlag: Göttingen, 1990[3]

Rainer Zitelmann. „Hitler-Bild im Wandel". S. 491-506 in: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hg.). Deutschland 1933-1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft. Schriftenreihe 314. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1992

Rainer Zitelmann. „Nationalsozialismus und Antikommunismus". S. 214-242 in: Uwe Backes, Eckhard Jesse, Rainer Zitelmann (Hg.). Die Schatten der Vergangenheit: Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Ullstein Buch 33161. Ullstein: Frankfurt, 1992

Rainer Zitelmann. „Nicht nur Feinde, sondern auch Rivalen". Rheinischer Merkur vom 14.2.1992. S. 24 (‚Literatur')

Rainer Zitelmann. „Die totalitäre Seite der Moderne". S. 1-20 in: Michael Prinz, Rainer Zitelmann. Nationalsozialismus und Modernisierung. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1994[2]

Rainer Zitelmann. „Adolf Hitler - ‚Der Führer'". S. 134-158 in: Ronald Smelser, Rainer Zitelmann. Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1994[3]

7.6 Zur Religionsdefinition

Rainer Albertz. Persönliche Frömmigkeit und offizielle Religion. Calwer Theologische Monographien A9. Calwer Verlag: Stuttgart, 1978

Thomas Alkemeyer. „Gewalt und Opfer im Ritual der Olympischen Spiele 1036". S. 44-79 in: Gunter Gebauer (Hg.). Körper- und Einbildungskraft: Inszenierung des Helden im Sport. Historische Anthropologie 2. Dietrich Reimer: Berlin, 1988

Gregory D. Alles. „Rudolf Otto (1869-1937)". S. 198-210 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Peter Antes. „‚Religion' einmal anders". Temenos: Studies in Comparative Religion 14 (1978): 184-197

Peter Antes. „Fundamentalism: A Western Term with Consequences". S. 260-266 in: Armin W. Geertz. „Russell T. McCutcheon (Hg.). Perspectives on Method and Theory in the Study of Religion: Adjunct Proceedings of the Congress of the International Association for the History of Religions Mexico City, 1995. E. J. Brill: Leiden, 2000

Raymond Aron. „L´avenir des religions séculières. La France libre 7 (1944): 210-217, 269-277; Nachdruck in Commentaire 8 (1985): 369-383

Raymond Aron. „Une révolution antiprolétarienne: Ideólogie et réalité du national-socialisme" (1936). Commentaire 8 (1985): 299-310

Kenneth C. Barnes. „Support, Aquiescence, or Passive Disobedience: Protestant Thought and the Nazi State 1933-1937". Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 40 (1988): 151-169

J. E. Barnhart. The Study of Religion and Its Meaning: New Explorations in Light of Karl Popper and Emile Durkheim. Mouton: The Hague, 1977

H. M. Baumgartner, A. G. Wildfeuer. „Panentheismus“. S. 495 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]

H. M. Baumgartner, A. G. Wildfeuer. „Pantheismus“. S. 495-496 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]

Gerhold Becker. Die Ursymbole in den Religionen. Styria: Graz, 1987

Robert N. Bellah. The Broken Covenant: American Civil Religion in Time of Trial. The Seabury Press: New York, 1975[1]; The University of Chicago Press: Chicago 1994[2]

Robert N. Bellah. „Religion und die Legitimation der amerikanischen Republik“. S. 42-63 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Robert N. Bellah. „Zivilreligion in Amerika“. S. 19-41 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Gerhard J. Bellinger. Knaurs großer Religionsführer. Droemer Knaur: München, 1986

Ernst Benz (Hg.). Rudolf Otto's Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute: Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstags, 25. September 1969. Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 14. E. J. Brill: Leiden, 1971

Ulrich Berner. Selbstinterpretation und Unsterblichkeitsglaube in Religion und Religionswissenschaft. Dissertation: Göttingen, 1974

Ulrich Berner. „Trinitarische Gottesvorstellungen im Kontext theistischer Systembildungen“. Saeculum 31 (1980): 93-111

Ulrich Berner. „Universalgeschichte und kreative Hermeneutik: Reflexionen anhand des Werkes von Mircea Eliade“. Saeculum 32 (1981): 221-241

Ulrich Berner. Untersuchungen zur Verwendung des Synkretismus-Begriffes. Göttinger Orientforschungen. Reihe Grundlagen und Ergebnisse 2. O. Harrasowitz: Wiesbaden, 1982

Ulrich Berner. „Der Symbolbegriff in der Religionswissenschaft“. S. 17-28 in: Manfred Lurker (Hg.). Beiträge zu Symbol, Symbolbegriff und Symbolforschung. Korner: Baden-Baden, 1982

Ulrich Berner. „Das Christusverständnis als Gegenstand universalgeschichtlicher Betrachtungen“. Saeculum 34 (1983): 187-343

Ulrich Berner. „Gegenstand und Aufgabe der Religionswissenschaft“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 35 (1983): 97-116

Ulrich Berner. „Erforschung und Anwendung religiöser Symbole im Doppelwerk Mircea Eliades“. Jahrbuch für Symbolforschung NF 6 (1983): 27-36

Ulrich Berner. „Die Frage nach der Einheit der Religionen und das Synkretismus-Problem“. S. 244-252 in: Jürgen Lott (Hg.). Sachkunde Religion 2: Religionen und Religionswissenschaft. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1985

Ulrich Berner. „Religion“. S. 531-532 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987

Ulrich Berner. „Religionswissenschaft und Theologie“. S. 216-238 in: Hartmut Zinser (Hg.). Religionswissenschaft: Eine Einführung. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1988

Ulrich Berner. „Christentum und Mission aus der Sicht afrikanischer Schriftsteller“. Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 73 (1989): 1-13

Ulrich Berner. „Religionsphänomenologie und Skeptizismus“. S. 369-392 in: Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Ulrich Berner. „Mircea Eliade (1907-1986)“. S. 343-353 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Walter Burkert. „Heros, Tod und Sport: Ritual und Mythos der Olympischen Spiele in der Antike". S. 31-43 in: Gunter Gebauer (Hg.). Körper- und Einbildungskraft: Inszenierung des Helden im Sport. Historische Anthropologie 2. Dietrich Reimer: Berlin, 1988

Peter Byrne. Natural Religion and the Nature of Religion: The Legacy of Deism. Routledge: London, 1989

Hubert Cancik, Burkhard Gladikow. „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft". S. 26-40 in: Hubert Cancik, Burkhard Gladikow, Matthias Laubscher (Hg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Band I. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1988

Norman Cohn. The Pursuit of the Millennium. Secker & Warburg: London, 1957[1]; 1970[2]

Norman Cohn. Das Ringen um das Tausendjährige Reich: Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen. Francke: Bern, 1961

Norman Cohn. „Die Protokolle der Weisen von Zion": Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Kiepenheuer & Witsch: Köln, 1969; Ester: Baden-Baden, 1998

Norman Cohn. Das neue irdische Paradies: Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus im mittelalterlichen Europa. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek, 1970

Carsten Colpe. Theologie, Ideologie, Religionswissenschaft: Demonstrationen ihrer Unterscheidung. Theologische Bücherei 68. Chr. Kaiser: München, 1980

Carsten Colpe. „Literatur zur Religionsbestimmung". Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4: 513-514Karl-Fritz Daiber, Thomas Luckmann. Religion in den Gegenwartsströmungen der deutschen Soziologie. Religion, Wissen, Kultur: Studien und Texte zur Religionssoziologie 2. Chr. Kaiser Verlag: München, 1983

Hans-Ulrich Dallmann. Die Systemtheorie Niklas Luhmanns und ihre theologische Rezeption. Kohlhammer: Stuttgart, 1994

Ulrich Dehn. „Religion und Mythos": Versuch zu einem funktionalen Religionsverständnis". Materialdienst der EZW 67 (2004) 3: 83-96

Emile Durkheim. Die elementaren Formen des Lebens. Suhrkamp: Frankfurt, 1984[3]

Günter Dux. „Ursprung, Funktion und Gehalt der Religion". S. 7-61 in: Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie: Zur Theorie der Religion – Religion und Sprache. Westdeutscher Verlag: Opladen, 1973

Mircea Eliade. Das Heilige und das Profane: Vom Wesen des Religiösen. Rowohlt: Hamburg, 1959

Christoph Elsas (Hg.). Religion: Ein Jahrhundert theologischer, philosophischer, soziologischer und psychologischer Interpretationsansätze. Theologische Bücherei 56. Chr. Kaiser: München, 1975

Richard Faber. „Gnosisverdacht als polit(olog)isches Strategem". S. 230-248 in: Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983

Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Antoine Faivre. „Esotericism". S. 156-163 in: Mircea Eliade (Hg.), The Encyclopedia of Religion. Bd. 5. Macmillan: New York, 1987

Ernst Feil. Religio. Bd. 1.: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 36. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1986

Ernst Feil. „‚Politische Religion' und ‚Politische Theologie': Zur Problematik ihrer Instrumentalisierung". S. 11-39 in: Joachim Mehlhausen (Hg.). ... und über Barmen hinaus: Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte: Festschrift für Carsten Nicolaisen. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 23. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1995

Ernst Feil. Religio. Bd. 2: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs zwischen Reformation und Rationalismus (ca. 1540-1620). Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 70. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997

Ernst Feil. Religio. Bd. 3: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 79. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2001

Ernst Feil. „Zur Bestimmungs- und Abgrenzungsproblematik von Religion". Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4: 441-454, 503-513

Ernst Feil (Hg.). Streitfall ‚Religion': Diskussionen zur Bestimmung und Abgrenzung des Religionsbegriffs. Studien zur systematischen Theologie und Ethik 21. Lit Verlag: Münster, 2000

Wolfram Fischer, Wolfgang Marhold (Hg.). Religionssoziologie als Wissenssoziologie. Urban-Taschenbücher 636. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1978

Rainer Flasche. „Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weimarer Zeit". S. 261-276 in: Hubert Cancik (Hg.). Religions und Geistesgeschichte der Weimarer Republik. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982

Rainer Flasche. „Germanische Religiosität als lebensbezogener Schicksalsglaube". S. 134-143 in: Gunther Stephenson (Hg.). Leben und Tod in den Religionen: Symbol und Wirklichkeit. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1985

Rainer Flasche. „Der Irrationalismus in der Religionswissenschaft und dessen Begründung in der Zeit zwischen den Weltkriegen". S. 243-257 in: Hans G. Kippenberg, Brigitte Luchesi (Hg.). Religionswissenschaft und Kulturkritik: Beiträge zur Konferenz The History of Religions and Critique of Culture in the Days of Gerardus van der Leeuw (1890 - 1950). Diagonal-Verlag: Marburg, 1991

Rainer Flasche. „Joachim Wach (1989-1955)". S. 290-302 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

James W. Fowler. Stages of Faith: The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning. Harper & Row: San Francisco (CA), 1981

Friedrich-Naumann-Stiftung (Hg.). Religion und Entwicklung: Beiträge zur Diskussion über Wechselwirkungen und Perspektiven. Friedrich-Naumann-Stiftung, 1986

Wolfgang Gantke, Karl Hoheisel, Wilhelm-Peter Schneemelcher (Hg.). Religionswissenschaft im historischen Kontext: Beiträge zum 100. Geburtstag von Gustav Mensching. Religionswissenschaftliche Reihe 21. Diagonal-Verlag: München, 2003

Gunter Gebauer (Hg.). Körper- und Einbildungskraft: Inszenierung des Helden im Sport. Historische Anthropologie 2. Dietrich Reimer: Berlin, 1988

Gunter Gebauer, Christoph Wulf. „Die Spiele der Gewalt". S. 11-30 in: Gunter Gebauer (Hg.). Körper- und Einbildungskraft: Inszenierung des Helden im Sport. Historische Anthropologie 2. Dietrich Reimer: Berlin, 1988

Armin W. Geertz. „Russell T. McCutcheon (Hg.). Perspectives on Method and Theory in the Study of Religion: Adjunct Proceedings of the Congress of the International Association for the History of Religions Mexico City, 1995. E. J. Brill: Leiden, 2000

Clifford Geertz. „Religion as a Cultural System". S. 1-46 in: Michael Banton (Hg.). Anthropological Approaches to the Study of Religion. Tavistock: London, 1966

Clifford Geertz. Islam Oberved. University of Chicago Press: Chicago, 1968

Clifford Geertz. „Religion as a Cultural System". S. 78-89 in: William A. Lessa, Evon Z. Vogt (Hg.). Reader in Comparative Religion: A Anthropological Approach. 1979[4]

Clifford Geertz. „Religion als kulturelles System". S. 44-95 in: ders. (Hg.). Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp: Frankfurt, 2003[7] (= 1983[1])

Arnold Gehlen. Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Arnold Gehlen Gesamtausgabe 3,1 und 3,2. Vittorio Klostermann: Frankfurt, 1993

Arnold Gehlen. Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Aula: Wiebelsheim, 2004[14]

B. A. Gerrish, Sergio Sorrentino. „Schleiermacher, Friedrich“. ER 12: 8159-8167

Burkhard Gladigow. „Religion im Zeitalter der Religionswissenschaften“. S. 23-32 in: In Memoriam Hans-Joachim Klimkeit: Reden. Alma Mater: Beiträge zur Geschichte der Universität Bonn 89. Bouvier: Bonn, 2000

Burkhard Gladigow. „‚Imaginierte Objektsprachlichkeit‘: Der Religionswissenschaftler spricht wie der Gläubige“. S. 421-440 in: Axel Michels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Burkhard Gladigow. „Friedrich Schleiermacher (1768-1834)“. S. 17-28 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Burkhard Gladigow. „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft“. HrwG 1: 26-40

Romano Guardini. Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik: Eine theologisch-politische Besinnung. DVA: Stuttgart, 1946

Romano Guardini. Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik: Eine theologisch-politische Besinnung. Topos-Taschenbücher 84. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1979

Josef Haekel. „Religion“. S. 72-141 in: Hermann Trimborn. Lehrbuch der Völkerkunde. Ferdinand Enke: Stuttgart, 1971

Karl Hartmann. Die Rechnung mit Gott: Gnostische Strömungen in Kirchengeschichte und Gegenwart. Quell Verlag: Stuttgart, 1982

Thomas Hase. Zivilreligion: Religionswissenschaftliche Überlegungen zu einem theoretischen Konzept am Beispiel der USA. Religion in der Gesellschaft 9. Ergon: Würzburg, 2001

Josef Hasenfuß. Was ist Religion? Der Christ in der Welt: Eine Enzyklopädie IV,5. Paul Pattloch Verlag: Aschaffenburg, 1962

Josef Hasenfuß. Struktur-Elemente der Weltreligionen: Religionssoziologie 2. Der Christ in der Welt: Eine Enzyklopädie I,6. Paul Pattloch Verlag: Aschaffenburg, 1964

Josef Hasenfuß. Soziologismus und Existentialismus als Religionsersatz (auch: Ersatzreligionen heute: Soziologismus und Existentialismus). Der Christ in der Welt: Eine Enzyklopädie XVIII,1. Paul Pattloch Verlag: Aschaffenburg, 1965

Erich Heck. Roger Bacon: Ein mittelalterlicher Versuch einer historischen und systematischen Religionswissenschaft. Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik 13. H. Bouvier: Bonn, 1957

Hans-Walter Hedinger. „Der Bismarckkult“. S. 201-216 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

B. Heiderich. „Löwith“. S. 199-200 in: Karl-Heinz Weger (Hg.). Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Herder: Freiburg, 1983[3]

Friedrich Heiler. Das Gebet: Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung. Reinhardt: München, 1918[1]; 1923[5]

Friedrich Heiler (Hg.). Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart. Reclam-Verlag: Stuttgart, 1959

Friedrich Heiler. „Die Erscheinungsformen der Religion“. S. 13–53 in: Friedrich Heiler (Hg.). Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart. Reclam-Verlag: Stuttgart, 1959

Susanne Heine. Liebe oder Krieg? Das Doppelgesicht der Religion. Wiener Vorlesungen. Picus: Wien, 2005

Manfred Henningsen. „Politische Religion versus Zivilgesellschaft“. S. 101-114 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Johannes Hessen. Religionsphilosophie. Bd. 1. Methoden und Gestalten der Religionsphilosophie. Hans v. Cahmier: Essen, 1948

Johannes Hessen. Religionsphilosophie. Bd. 2. System der Religionsphilosophie. Hans v. Cahmier: Essen, 1948

Klaus Hock. Einführung in die Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2002

Karl Hoheisel. „Religion: Ein Legitimationsmechanismus?". Anthropos 68 (1973): 613-617

Karl Hoheisel. „Religion in der wissenschaftlich-technologischen Welt". Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1986: 155-175

Karl Hoheisel. „Polytheismus". S. 504-505 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]

Karl Hoheisel. „Religionsgeographie". S. 539-543 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]

Karl Hoheisel. „Synkretismus". S. 626-628 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Weltreligionen. Herder: Freiburg, 1987[1]

Karl Hoheisel. „Zwischen Atheismus und Fantasy: Der Aufbruch des Individuums im Spiegel seiner Religion". S. 203-214 in: Hans Holländer, Christian W. Thomsen (Hg.). Besichtigung der Moderne. DuMont: Köln, 1987

Karl Hoheisel. „Das Wiedererwachen von Religion in der Postmoderne und ihre Distanz zum Christentum: Religionswissenschaftliche Überlegungen". S. 11-37 in: Hermann Kochanek (Hg.). Religion und Glaube in der Postmoderne. Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn 46. Steyler Verlag: Nettetal, 1996

Manfred Hutter, Wassilios Klein, Ulrich Vollmer (Hg.). Hairesis: Festschrift für Karl Hoheisel zum 65. Geburtstag. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 34. Aschendorff: Münster, 2002

Manfred Hutter. Die Weltreligionen. C. H. Beck: München, 2005

Markus Huttner. Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf: Eine Untersuchung der ‚Times' und des ‚Manchester Guardian' von 1930 bis 1939. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 67). Schöningh: Paderborn, 1995

Markus Huttner. Totalitarismus und säkulare Religionen: Zur Frühgeschichte totalitarismuskritischer Begriffs- und Theoriebildung in Großbritannien. Bouvier: Bonn, 1999

William James. Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig, 1907

Eugen Kamenka (Hg.). Nationalism: The Nature and Evolution of an Idea. Edward Arnold: London, 1976

Eugen Kamenka (Hg.). „Political Nationalism: The Evolution of an Idea". S. 2-21 in: Eugen Kamenka (Hg.). Nationalism: The Nature and Evolution of an Idea. Edward Arnold: London, 1976

Theodor Kappstein. Die Religionen der Menschheit. Wegweiser-Verlag: Berlin, 1920

Günther Kehrer. Religionssoziologie. Walter de Gruyter: Berlin, 1968

Günther Kehrer. Organisierte Religion. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1982

Günther Kehrer. Einführung in die Religionssoziologie. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1988

Hans G. Kippenberg, Brigitte Luchesi (Hg.). Religionswissenschaft und Kulturkritik: Beiträge zur Konferenz The History of Religions and Critique of Culture in the Days of Gerardus van der Leeuw (1890 - 1950). Diagonal-Verlag: Marburg, 1991

Hans G. Kippenberg. „Émile Durkheim (1858-1917)". S. 103-120 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Heinz Kleger. „Zivilreligion als Bürgerreligion". S. 56-81 in: Rolf Schieder (Hg.). Religionspolitik und Zivilreligion. Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat 20. Nomos: Baden-Baden, 2001

Hans-Joachim Klimkeit. „Friedrich Max Müller (1823-1900)“. S. 29-40 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Hans-Joachim Klimkeit. „Religionswissenschaft“. TRE 31: 61-67

Hubert Knoblauch. „Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse“. S. 7-41 in: Thomas Luckmann. Die unsichtbare Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1991[1]

Sigurd Körber. „Bedingtheit und Distanzbemühen: Zur anthropologischen Situation des Religionswissenschaftlers“. S. 293-308 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

Gottfried Korff. „Bemerkungen zum politischen Heiligenkult im 19. und 20. Jahrhundert“. S. 216-230 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

Volkhard Krech. „Wie protestantisch war die ältere Religionswissenschaft?“. S. 207-229 in: Richard Faber, Gesine Palmer (Hg.). Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur? Königshausen & Neumann: Würzburg, 2003

Gottfried Küenzlen. „Das funktionale Religionsverständnis: Grenzen und Gefahren“. S. 89-98 in: Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn (Hg.). Dialog und Unterscheidung: Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch. EZW-Text Sonderausgabe Nr. 151. EZW: Berlin, 2000

Günter Lanczkowski. Begegnung und Wandel der Religionen. Diederichs: Düsseldorf, 1971

Günter Lanczkowski. Einführung in die Religionsphänomenologie. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Günter Lanczkowski. Einführung in die Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1980

Albert Lang. Einführung in die Religionsphilosophie: Wesen und Wahrheit der Religion. Hüber: München, 1957

Gary Lease. „The Definition of Religion: An Analytical or Hermeneutical Task?“. S. 287-293 in: Armin W. Geertz. „Russell T. McCutcheon (Hg.). Perspectives on Method and Theory in the Study of Religion: Adjunct Proceedings of the Congress of the International Association for the History of Religions Mexico City, 1995. E. J. Brill: Leiden, 2000

Hans Leisegang. Die Gnosis. Alfred Kröner Verlag: Stuttgart, 1985[5]

James Henry Leuba. A Psychological Study of Religion, its Origin, Function, and Future. AMS Press: New York, 1969 (Nachdruck von 1912)

Heinz-Jürgen Loth. „Gustav Menschnings Religionsbegriff“. S. 143-162 in: Wolfgang Gantke, Karl Hoheisel, Wilhelm-Peter Schneemelcher (Hg.). Religionswissenschaft im historischen Kontext: Beiträge zum 100. Geburtstag von Gustav Mensching. Religionswissenschaftliche Reihe 21. Diagonal-Verlag: München, 2003

Thomas Luckmann. Die unsichtbare Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1991[1]

Hermann Lübbe. „Staat und Zivilreligion: Ein Aspekt politischer Legitimität“. S. 195-220 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Hermann Lübbe. Religion nach der Aufklärung. Styria: Graz, 1990[2]

Hermann Lübbe. „Zivilreligion: Definitionen und Interesse“. S. 23-35 in: Rolf Schieder (Hg.). Religionspolitik und Zivilreligion. Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat 20. Nomos: Baden-Baden, 2001

Niklas Luhmann. Funktion der Religion. Suhrkamp: Frankfurt, 1977

Niklas Luhmann. „Grundwerte der Zivilreligion: Zur wissenschaftlichen Karriere eines Themas“. S. 175-194 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Hermann Lübbe. Religion nach der Aufklärung. Styria: Graz, 1990[2]

Ulrich Mann. Einführung in die Religionsphilosophie. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1970

Ulrich Mann. Einführung in die Religionspsychologie. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1973

Gustav Mensching. Der Schicksalsgedanke in der Religionsgeschichte. Antrittsvorlesungen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am Rhein 12. Bonner Univ. Buchdr.: Bonn, 1942

Gustav Mensching. Die Religion: Erscheinungsformen, Strukturtypen und Lebensgesetze. Curt E. Schwab: Stuttgart, 1959

Gustav Mensching (Hg.). Das lebendige Wort: Texte aus den Religionen der Welt. Holle: Baden-Baden, 1961[3]

Gustav Mensching. „Rudolf Otto und die Religionsgeschichte“. S. 49-69 in: Ernst Benz (Hg.). Rudolf Otto’s Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute: Zur Hundertjahrfeier seines Geburtstags, 25. September 1969. Beihefte der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 14. E. J. Brill: Leiden, 1971

Gustav Mensching. Die Weltreligionen. Drei Lilien Verlag: Wiesbaden, 1981

Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983

N. Mette. „Luhmann“. S. 204-206 in: Karl-Heinz Weger (Hg.). Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Herder: Freiburg, 1983[3]

Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 1997[1]; 2004[2]

Axel Michaels. „Das ominöse Numinos: Die Präsenz und Absenz der Götter“. S. 213-234 in: ders. (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Axel Michaels. „Die Religionsphänomenologie ist tot – es lebe die Religionsphänomenologie“. S. 489-492 in: ders. (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Axel Michaels. „Einleitung“. S. 7-16 in: ders. (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Giancarlo Milanesi. Religionssoziologie. Religionspädagogik - Theorie und Praxis 31. Benziger Verlag: Zürich, 1976

J. Morel. „Durkheim“. S: 70-73 in: Karl-Heinz Weger (Hg.). Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Herder: Freiburg, 1983[3]

George L. Mosse. „Mass Politics and the Political Liturgy of Nationalism“. S. 38-55 in: Eugen Kamenka (Hg.). Nationalism: The Nature and Evolution of an Idea. Edward Arnold: London, 1976

George L. Mosse. Die Nationalisierung der Massen: Von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich. Ullstein: Frankfurt, 1976

Wilhelm E. Mühlmann (Hg.). Chiliasmus und Nativismus. Dietrich Reimer: Berlin, 1961

Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Mark Münzel. „Religion“. S. 177-180 in: Bernhard Streck (Hg.). Wörterbuch der Ethnologie. DuMont Buchverlag: Köln, 1987

Reinhold Niebuhr. Frömmigkeit und Säkularisation. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1962

Stephen Neill. Gott und die Götter: Christlicher Glaube und die Weltreligionen. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1963

Gary North. Marx’s Religion of Revolution: Regeneration through Chaos. Dominion Press: Ft. Worth (TX), 1989

Karl-Heinz Ohlig. Religion in der Geschichte der Menschheit: Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 2002

Wilhelm Otte. „Das Verhältnis von Kultur und Religion in Gesellschaften der sogenannten Dritten Welt". S. 9-20 in: Friedrich-Naumann-Stiftung (Hg.). Religion und Entwicklung: Beiträge zur Diskussion über Wechselwirkungen und Perspektiven. Friedrich-Naumann-Stiftung: Bonn, 1986

Rudolf Otto. Das Heilige: Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. Trewendet und Granier: Berlin, 1917[1]; C. H. Beck: München, 1979

Rudolf Otto. Aufsätze, das Numinose betreffend. Das Heilige 2. Perthes: Stuttgart, 1923

Rudolf Otto. Das Gefühl des Überweltlichen (sensus numinis). Beck: München 1932[5]

Peter Parusel. „Gustav Menschning in der Zeit des Nationalsozialismus". S. 113-142 in: Wolfgang Gantke, Karl Hoheisel, Wilhelm-Peter Schneemelcher (Hg.). Religionswissenschaft im historischen Kontext: Beiträge zum 100. Geburtstag von Gustav Mensching. Religionswissenschaftliche Reihe 21. Diagonal-Verlag: München, 2003

Michael Pauen. „Die Ketzer und die Krise: Zur Aktualität gnostischen Denkens in der Moderne". S. 3-22 in: Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997

Richard Pauli. Das Wesen der Religion. Paul Müller: München, 1947

Janez Percic. Religion und Gemeinwesen: Zum Begriff der Zivilreligion. Forum Religionsphilosophie 8. Lit: Münster, 2004

Leander Petzoldt (Hg.). Magie und Religion Beiträge zu einer Theorie der Magie. Wege der Forschung CCCXXXVII. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1978

Helmut Peukert (Hg.). Diskussion zur ‚politischen Theologie': Mit einer Bibliographie zum Thema. Grünewald: Mainz, 1969

Helmut Peukert. Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, fundamentale Theologie: Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung. Patmos: Düsseldorf, 1976[1]

Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004

Horst Georg Pöhlmann. Der Atheismus oder der Streit um Gott. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1984[4]; 1996[7]

Paul W. Pruyser. Die Wurzeln des Glaubens: Warum glaubt der Mensch? Scherz: Bern, 1972

Roland Robertson. Einführung in die Religionssoziologie. Gesellschaft und Theologie: Abteilung Sozialwissenschaftliche Analysen 9. Chr. Kaiser: München/M. Grünewald: Mainz, 1973

Kurt Rudolph (Hg.). Gnosis und Gnostizismus. Wege der Forschung 262. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1975

Kurt Rudolph. Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft. Studies in the History of Religion 53. E. J. Brill: Leiden, 1992

Jörg Rüpke. „Religion und Krieg: Zur Verhältnisbestimmung religiöser und politischer Systeme". S. 309-328 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Rousas John Rushdoony. Infallibility: An Inescapable Concept. Ross House Books: Vallecito (TX), 1978

Rüdiger Sachau. Westliche Reinkarnationsvorstellungen: Zur Religion in der Moderne. Chr. Kaiser: Gütersloh, 1996

Adalbert Saurma. „Schweizer Treu und Glauben: Gedanken über das Eidgenössische". S. 121-146 in: Alois Müller (Hg.). Religion des Bürgers: Zivilreligion in Amerika und Europa. Religion – Wissen – Kultur 3. Kaiser: München, 1986

Rolf Schieder (Hg.). Religionspolitik und Zivilreligion. Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat 20. Nomos: Baden-Baden, 2001

Friedrich Schleiermacher. Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. hg. von Rudolf Otto. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1899[1]; 1913[3]

Friedrich Schleiermacher. Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. hg. von Rudolf Otto. F. Meiner: Hamburg, 1961

Herbert Schlossberg. Idols for Destruction: Christian Faith and its Confrontation with American Society. Thomas Nelson Publ.: Nashville (TN), 1983

Walter Schmithals. Neues Testament und Gnosis. Erträge der Forschung 208. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1984

Carl Schmitt. Politische Theologie: Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. Duncker & Humblot: München, 1922[1]; 1934[2] = 1990[5]

Carl Schmitt. Politische Theologie II: Die Legende von der Erledigung jeder Politischen Theologie. Duncker & Humblot: München, 1970[1]; 1984[2]; 1996[4]

Hans-Joachim Schoeps. Religionen: Wesen und Geschichte. Bertelsmann: Gütersloh, 1964[4]

Peter Schöttler. „Das Konzept der politischen Religionen bei Lucie Varga und Franz Borkenau“. S. 186-206 in: Michael Ley, Julius H. Schoeps (Hg.). Der Nationalsozialismus als politische Religion. Studien zur Geistesgeschichte 20. Philo: Bodenheim, 1999

Walter Seitter. „Brauchen wir eine Zivilreligion?“. S. 115-136 in: Michael Ley, Heinrich Neisser, Gilbert Weiss (Hg.). Politische Religion? Politik, Religion und Anthropologie im Werk von Eric Voegelin. Fink: München, 2003

Ninian Smart. The Religious Experience of Mankind. Charles Scribner’s Sons: New York, 1974 (Machdruck von 1969)

Ninian Smart. The Science of Religion and the Sociology of Knowledge. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1973

Ninian Smart. Die großen Religionen. Universitas: München, 1981

Ninian Smart. „Religion, Myth, and Nationalism“. S. 15-28 in Peter H. Merkl, Ninian Smart. Religion and Politics in the Modern World. New York University Press: New York, 1983

Ninian Smart. Worldviews: Crosscultural Explorations of Human Beliefs. Charles Scribner’s Sons: New York, 1983

Wilfred Cantwell Smith. The Meaning and End of Religion. Mentor: New York, 1964

Wilfred Cantwell Smith. Faith and Belief. Princeton University Press: Princeton (NJ), 1979

Heino Sonnemans. Hoffnung ohne Gott? In Konfrontation mit Ernst Bloch. Herder: Freiburg, 1973

Heino Sonnemans. „Zukunft/Jenseits“ I. + X. S. 718-719 + 728-729 in: Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Werner Stark. Grundriß der Religionssoziologie. rombach hochschul paperback 67. Verlag Rombach: Freiburg, 1974

Melford E. Spiro. „Religion: Problems of Definition and Explanation“. S. 85-126 in: Michael Banton (Hg.). Anthropological Approaches to the Study of Religion. Tavistock: London, 1966

Gerhard Sprenger. „Die zivilreligiöse Dimension des rechtsphilosophischen Diskurses über Werte“. S. 122-141 in: Rolf Schieder (Hg.). Religionspolitik und Zivilreligion. Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat 20. Nomos: Baden-Baden, 2001

Bernd Steinebrunner. Die Entzauberung der Krankheit: Vom Theos zum Anthropos - Über die alteuropäische Genesis moderner Medizin nach der Systemtheorie Niklas Luhmanns. Europäische Hochschulschriften Reihe XXII Soziologie 146. Peter Lang: Frankfurt/Bern, 1987

Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

Gunther Stephenson. „Saekularisierung (sic!) als mögliche Form des Untergangs“. S. 295-308 in: ders. (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

Fritz Stolz. Grundzüge der Religionswissenschaft. Kleine Vandenhoeck-Reihe 1527. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1988

Fritz Stolz. „Komplementarität in Zugängen zur Religion“. Sociologia internationalis 30 (1992): 159-175

Theo Sundermeier. Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1999

William H. Swatos (Hg.). Encyclopedia of Religion and Society. AltaMira Press: Walnut Creek (CA), 1998

Jacob Taubes. Abendländische Eschatologie. Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie 3. Francke: Bern, 1947

Jacob Taubes. „Einleitung: Das stählerne Gehäuse und der Exodus daraus ...“. S. 9-15 in: ders. Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983

Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 1. Der Fürst dieser Welt: Carl Schmitt und die Folgen. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1983

Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 2. Gnosis und Politik. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1984

Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 3. Theokratie. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1987

Josef Franz Thiel. Religionsethnologie: Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker. Collectanea Instituti Anthropos 33. Dietrich Reimer: Berlin, 1984

James Thrower. Religion: The Classical Theories. Edinburgh Univ. Press: Edinburgh, 1999

Paul Tillich. Christianity and the Encounter of the World Religions. Columbia University Press: New York, 1963

Paul Tillich. Das Christentum und die Begegnung der Weltreligionen. Ev. Verlagswerk: Stuttgart, 1964

Udo Tworuschka. „Abschied vom Heiligen? Zur Frage, ob es Religion ohne Transzendenz gibt“. Lutherische Monatshefte 13 (1974): 111-115

Udo Tworuschka. „Religionsbewertung als Problem und Aufgabe: Die Haltung Gustav Menschings zur Religionsmessung“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 27 (1975): 122-140

Udo Tworuschka. „Begegnung und Antwort: Gustav Mensching und die Religionswissenschaft“. Anthropos 71 (1976): 579-601

Hermann Vierling. „Wie religiöse ist das Säkulare?“. Materialdienst der EZW 63 (2000) 9: 315-324

Jacques Waardenburg. Religionen und Religion. Sammlung Göschen. de Gruyter: Göttingen, 1986

Jacques Waardenburg. Perspektiven der Religionswissenschaft. Religionswissenschaftliche Studien 25. Echter: Würzburg & Oros: Altenberge, 1993

Jacques Waardenburg. „Religionsphänomenologie 2000“. S. 441-470 in: Axel Michaels (Hg.). Noch eine Chance für die Religionsphänomenologie? Studia religiosa Helvetica 6/7 (2000/01). Lang: Bern, 2001

Jacques Waardenburg. „Religionsphänomenologie“. TRE 30: 731-749

Hans Waldenfels (Hg.). Lexikon der Religion. Herder: Freiburg, 1987

Hans Waldenfels. „Wilhelm Schmidt (1868-1954)“. S. 185-197 in: Axel Michaels (Hg.). Klassiker der Religionswissenschaft: Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade. C. H. Beck: München, 2004[2]

Hartmut Zinser (Hg.). Religionswissenschaft: Eine Einführung. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1988

Hartmut Zinser. „Ist das New Age eine Religion? Oder brauchen wir einen neuen Religionsbegriff?“. Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 44 (1992): 33-50

P. M. Zulehner. „Luckmann“. S. 201-204 in: Karl-Heinz Weger (Hg.). Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Herder: Freiburg, 1983[3]„Zur Bestimmungs- und Abgrenzungsproblematik von Religion“. Ethik und Sozialwissenschaften 6 (1995) 4 (Themenheft)

7.7 Sonstige Literatur

Nicholas Abercrombie, Stephen Hill, Bryan S. Turner. The Penguin Dictionary of Sociology. Allen Lane: Penguin Books: London, 1984

Gregor Ahn. „Schicksal: I. Religionsgeschichtlich“. TRE 30: 102-107

Gregor Ahn. „Schöpfer/Schöpfung 1. Religionsgeschichtlich“. TRE 30: 250-258

Gregor Ahn. „Schicksal: I. Religionswissenschaftlich“. RGG 7: 884-885

Gregor Ahn. „Weltbild: II. Religionswissenschaftlich“. RGG 8: 1407-1409

Peter Alter. Nationalismus. Neue Historische Bibliothek. Suhrkamp: Frankfurt, 1985

Wolfgang Altgeld. Katholizismus, Protestantismus, Judentum: Über religiös begründete Gegensätze und nationalreligiöse Ideen in der Geschichte des deutschen Nationalismus. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 59. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz, 1992

Brian C. Anderson. Raymond Aron: The Recovery of the Political, Rowman & Littlefield: Lanham, 1998

Arnold Angenendt. Heilige und Reliquien: Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart. C. H. Beck: München, 1994

Karl-Otto Apel, Gerhard Plumpe u.a. (Hg.). Praktische Philosophie/Ethik. Band 1. Aktuelle Materialien zum Funk-Kolleg. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 1980

Ernst Moritz Arndt. „Über Volkshaß (1813)“. S. 148-154 in: Rolf Hellmut Foerster (Hg.). Die Idee Europa 1300-1946: Quellen zur Geschichte der politischen Einigung. dtv: München, 1963

Raymond Aron. L’ age des empires et l’avenir de la France. Paris: Ed. Défense: Paris, 1946

Raymond Aron. Démocratie et totalitarisme. Gallimarde: Paris, 1965

Raymond Aron. Demokratie und Totalitarismus. Wegner: Hamburg, 1970

Raymond Aron. Über Deutschland und den Nationalsozialismus: Frühe politische Schriften 1930 - 1939. hg. von Joachim Stark. Leske und Budrich: Opladen, 1993

Prapod Assavavirulhakam. „Blessing“. ER 2: 979-985

Aleida Assmann, Jan Assmann. „Mythos“. HrwG 4: 179-200

Christoph Auffarth. „Königtum, sakrales“. HrwG 386-389

Michael Bachmann. Göttliche Allmacht und theologische Vorsicht. Stuttgarter Bibelstudien 188. Kath. Bibelwerk: Stuttgart, 2002

Hanns Baechthold-Stäubli (Hg.). Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bände. Walter de Gruyter: Berlin, 1927-1942; 1986 (Nachdruck von 1927-1942)

Jacques Barzun. Darwin Marx Wagner: Critique of a Heritage. University of Chicago Press: Chicago, 1941[1]; 1958[2]; 1981[3]

Gerhard Baudy. „Tod“. HrwG 5: 207-226

J. Edgar Bauer. „Deismus“. HrwG 2: 207-215

J. Edgar Bauer. „Dogma“. HrwG 2: 231-232

J. Edgar Bauer. „Erwählung“. HrwG 2: 330-341

J. Edgar Bauer. „Weltanschauung“. HrwG 5: 351-354

Otto Bauernfeind. Eid und Frieden: Fragen zur Anwendung und zum Wesen des Eides. Kohlhammer: Stuttgart, 1956

Hermann Baumann. Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythus der afrikanischen Völker. Reimer: Berlin 1936; Nachdruck: ebd. 1964.

Friedrich Wilhelm Bautz. „Hauer, Wilhelm". Sp. 593-594 in: Friedrich Wilhelm Bautz, Traugott Bautz (Hg.). Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 2. Bautz: Herzberg, 1990.

Heinrich Beck u. a. (Hg.). Zur Geschichte der Gleichung ‚germanisch-deutsch': Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 34. Walter de Gruyter: Berlin, 2004

Eva Becker. „Schöpfung". HrwG 5: 42-45

Bernd Behrendt. „August Julius Langbehn, der ‚Rembrandtdeutsche'. S. 94-113 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Andreas Bendlin. „Sünde". HrwG 5: 125-134

Ernst Benz. Schöpfungsglaube- und Endzeiterwartung: Antwort auf Teilhard de Chardins Theologie der Evolution. Nymphenburger Verlagshandlung: München, 1965

Ernst Benz. „Theologie der Evolution im 19. Jahrhundert". S. 43-72 in: Gunter Mann. (Hg.). Biologismus im 19. Jahrhundert. Enke: Stuttgart, 1973

Ernst Benz. Kosmische Bruderschaft: Die Pluralität der Welten. Aurum-Verlag: Freiburg 1978

Doris L. Bergen. „Storm Troopers of Christ: The German Christian Movement and the Ecclestical Final Solution". S. 40-67 in: Robert P. Ericksen, Susanne Heschel (Hg.). Betrayal: German Churches and the Holocaust. Augsburg Fortress Publ.: Minneapolis (MN), 1999

Werner Bergmann. „Völkischer Antisemitismus im Kaiserreich". S. 449-463 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Harold J. Berman. Law and Revolution: The Formation of the Western Legal Tradition. Harvard University Press: Cambridge (MS), 1983

Alfred Bertholet, Hans Freiherr von Campenhausen, Kurt Goldhammer. Wörterbuch der Religionen. Alfred Kröner Verlag: Stuttgart, 1985[4]

Peter A. Bertocci. „Theism". ER 13: 9102-9108

Gerhard Besier. „Die Partei als Kirche – der Fall DDR: Religion – Totalitarismus – ‚Politische Religion'. S. 113-138 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Werner Betz. „Wortschatz, Weltbild, Wirklichkeit". S. 34-44 in: Clemens Bauer u. a. Speculum Historiale: Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Alber: Freiburg, 1967

Walther Bienert. Martin Luther und die Juden: Ein Quellenbuch ... Ev. Verlagswerk: Frankfurt, 1982

Diedrich Bischoff. Die Religion der Freimaurer: Ein Weg zum deutschen Aufbau. Perthes: Gotha, 1922

E. Biser. „Nietzsche". S. 241-247 in: Karl-Heinz Weger (Hg.). Religionskritik von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Herder: Freiburg, 1983[3]

Olaf Blaschke. „Das 19. Jahrhundert: Ein zweites konfessionelles Zeitalter?". Geschichte und Gesellschaft 26 (2000): 38-75

Dirk Blasius. Ehescheidung in Deutschland 1794 - 1945: Scheidung und Scheidungsrecht in historischer Perspektive. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987

Hans Blumenberg. Säkularisierung und Selbstbehauptung. Suhrkamp: Frankfurt, 1974

Wilhelm Bölsche. Vom Bazillus zum Affenmenschen: Naturwissenschaftliche Plaudereien. Diederichs: Leipzig, 1900[1]; Diederichs: Jena, 1921[2]

Kees W. Bolle. „Fate". ER 5: 2998-3006

Gustav Le Bon. Psychologie der Massen. Kröner: Leipzig, 1910[1]

Gustav Le Bon. Psychologie der Massen. Kröners Taschenausgabe 99. Kröner: Stuttgart, 1982[15]

Josef Breuss. „Das ‚Leben Jesu‘ von David Friedrich Strauß und die Hegelsche Philosophie“. Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 19 (1972) 2/3: 389-409

Gijsbert van den Brink. „Allmacht“. RGG 1: 319-320

Carl Christian Bry. Verkappte Religionen. Hrsg. von Martin Gregor-Dellin. Perthes: Gotha, 1917[1]; 1924[2]; Leopold Klotz Verlag: Gotha, 1925[3]; Gaus: Lockham, 1964[3]

Carl Christian Bry. Verkappte Religionen. hg. von Martin Gregor-Dellin. Ehrenwirth Verlag: München, 1979; Franz Greno: Nördlingen, 1988

Rudolf Bubner. Titel: Evolution - Reinkarnation - Christentum. Urachhaus: Stuttgart, 1975

Jakob Burkhardt. Griechische Kulturgeschichte. 1. Bd. W: Spemann: Berlin, 1898[2]

Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Christianae Religionis. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988[5]

Hubert Cancik. „Eschatologie“. HrwG 2: 341-343

Hubert Cancik. „Linear/zyklisch“. HrwG 4: 63-66

Hildegard Cancik-Lindemaier. „Leiden“. HrwG 4: 47-57

Hildegard Cancik-Lindemaier. „Vorsehung: II. Religionsgeschichtlich“. RGG 8: 1213-1214

Hildegard Cancik-Lindemaier. „Fanatismus“. HrwG 2: 414-420

Hildegard Chatellier. „Friedrich Lienhard“. S. 114-130 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996

Hildegard Chatellier. „Rasse und Religion bei Houston Stewart Chamberlain“. S. 184-207 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

John Clayton. „Atheismus: III. Religionsphilosophisch“. RGG 1: 877-879

Carsten Colpe. „‚Das eschatologische Widerlager der Politik‘: Zu Jacob Taubes‘ Gnosisbild“. S. 105-130 in: Richard Faber u. a. (Hg.). Abendländische Eschatologie: Ad Jacob Taubes. Königshausen & Naumann, 2001

Carsten Colpe. „Erlösungsreligion“. HrwG 2: 323-329

Carsten Colpe. „Das Heilige“. HrwG 3: 80-99

Carsten Colpe. „heilig“. HrwG 3: 74-80

Hedwig Conrad-Martius. Utopien der Menschenzüchtung: Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. Kösel-Verlag: München, 1955

Heinrich Corrodi. Kritische Geschichte des Chiliasmus. 3 Theile (in 5 Bänden). O. V.: Zürich, 1781-83

Christian Delacampagne. Die Geschichte des Rassismus. Artemis und Winkler: Düsseldorf, 2005

Friedrich Delitzsch. Die große Täuschung: Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung vom Sinai und die Wirksamkeit der Propheten. DVA: Stuttgart, 1920

Hermann Deuser. „Vorsehung: I. Systematisch-theologisch“ TRE 35: 302-323

Walter Dietrich, Christian Link. Die dunklen Seiten Gottes. Band 2: Allmacht und Ohnmacht. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 2000

Brian C. Anderson. Raymond Aron: The Recovery of the Political, Rowman & Littlefield: Lanham, 1998

Walter R. Dietz. „Atheismus: II. Kirchengeschichtlich“. RGG 1: 875-877

Gerhard Dilcher, Ilse Staff. Christentum und modernes Recht: Beiträge zum Problem der Säkularisation. Suhrkamp: Frankfurt, 1984

Hermann Dooyeweerd. In the Twilight of Western Thought: Studies in the Pretended Autonomy of Philosophical Thought. Presbyterian & Reformed Publ.: Philadelphia (PE), 1960

Volker Drehsen and Helmut Zander. „Rationale Weltänderung durch ‚naturwissenschaftliche‘ Weltbildinterpretation? Der Monistenbund - eine Religion der Fortschrittsgläubigkeit“. S. 217-238 in: Volker Drehsen, Walter Sparn (Hg.). Vom Weltbildwandel zur Weltanschauungsanalyse: Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung um 1900. Akademie-Verlag: Berlin, 1996

Duden Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Der große Duden. Bd. 7. Bibliographisches Institut: Mannheim, 1963

Emil Durckheim. Les formes élémentaires de la vie religieuse. Paris, 1960[4]

Jürgen Ebach. „Antisemitismus“. HrwG 1: 495-504

Hans Eggers. Deutsche Sprachgeschichte I: Das Althochdeutsche. rowohlts deutsche enzyklopädie 185/186. Rowohlt: Reinbek, 1963

Mircea Eliade. Geschichte der religiösen Ideen. 4 Bde. Herder: Freiburg, 2002 (Nachdruck von 1978-1991)

Christoph Elsas. „Herrscherkult“. HrwG 3: 115-122

Georg Essen. „Vorsehung“ I.-III. LThK 10: 895-899

Bernd Estel. „Nation/Nationalismus“. HrwG 4: 219

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. dtv: München, 2005[8]

Richard Faber u. a. (Hg.). Abendländische Eschatologie: Ad Jacob Taubes. Königshausen & Naumann, 2001

Richard Faber. „Bewegung“. HrwG 2: 135-139

Richard Faber. „Militarismus“. HrwG 4: 142-145

Antoine Faivre. „Nature“. ER 9: 6430-6437

Ernst Feil. Antithetik neuzeitlicher Vernunft: Autonomie-Heteronomie und rational-irrational. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 39. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1987

Mauro Fernández. Diglossia: A Comprehensive Bibliography 1960-1990. Benjamins: Amsterdam, 1993

Günter Figal. „Weltbild: I. Philosophisch“. RGG 8: 1406-1407

Johann Figl. „Atheismus: I. Religionswissenschaftlich“. RGG 1: 873-875

Joshua A. Fishman (Hg.). Focus on Diglossia. International Journal of the Sociology of Language 157. Berlin: Mouton de Gruyter, 2002

Rainer Flasche. „Gebet“. HrwG 2: 456-468

Rainer Flasche. „Numinos“. HrwG 4: 252-255

Maximilian Forschner. „Schicksal: II. Philosophisch“. LThK 9: 138-140

Jörg Friedrich. Der Brand: Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945. Propyläen: Berlin, 2002

Leonhard Froese, Werner Krawietz (Hg.). Deutsche Schulgesetzgebung. Band I: Brandenburg, Preußen und Deutsches Reich bis 1945. Weinheim: Beltz, 1968

Brigitte Gess, Liberales Denken und intellektuelles Engagement: Die Grundzüge der philosophisch-politischen Reflexionen Raymond Arons. Tuduv-Studien, Reihe Sozialwissenschaften 43. Tuduv-Verlags-Ges.: München, 1988

Brigitte Gess. „Die Totalitarismuskonzeption Raymond Aron und Hannah Arendt“. S. 264-275 in: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘: Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Hanna Gelke. „Aggression“. HrwG 1: 394-406

Hanna Gelke. „Irrationalismus/Das Irrationale“. HrwG 3: 302-318

Christof Gestrich. „Deismus“. TRE 8: 392-406

Michael Geyer, Hartmut Lehmann (Hg.). Religion und Nation – Nation und Religion: Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte. Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 3. Wallstein: Göttingen, 2004

Sam D. Gill. „Prayer". ER 11: 7367-7372

Burkhard Gladigow. „Abhängigkeitsgefühl". HrwG 1: 389-390

Burkhard Gladigow. „Macht". HrwG 4: 68-77

Burkhard Gladigow. „Polytheismus". HrwG 4: 321-330

Ronald M. Green. „Theodicy". ER 13: 9108-9121

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch von. 32 Bde. 16 Bde. dtv: München, 1984 (Nachdruck von Hirzel: Leipzig, 1854-1960)

Gerhard Grohs. „Rasse/Rassismus". HrwG 4: 360-363

Robert H. Gundry. „The Language Milieu of First-Century Palestine". Journal of Biblical Literature 83 (1964): 404-408

Sebastian Haffner. Im Schatten der Geschichte. DVA: Stuttgart, 1985

Sebastian Haffner. Der Verrat: Deutschland 1918/1919. Verlag 1900: Berlin, 2002[5]

Karl Hammer. Deutsche Kriegstheologie 1870-1918. Wissenschaftliche Reihe. dtv: München, 1974

Christian Hardegen. „Aufklärung". HrwG 2: 104-105

Adolf von Harnack. Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. VMA-Verlag: Wiesbaden, o. J. (Nachdruck von 1924[4])

H. Harris. „Hegel, Georg Wilhelm Friedrich". S. 288-289 in: Sinclair B. Ferguson, David F. Wright, James I. Packer. New Dictionary of Theology. Inter-Varsity Press: Leicester (GB)/Downers Grove (IL), 1988

Charles Hartsborne. „Pantheism and Panentheism". ER 10: 6960-6965

Günter Hartung. „Völkische Ideologie". S. 22-44 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Edgar Hartwig. „Alldeutscher Verband (ADV) 1891-1939". S. 13-47 in: Dieter Fricke, Dieter (Hg.). Lexikon zur Parteiengeschichte. 2. Bde. Bd.1. Bibliographisches Institut: Leipzig, 1983

Bernhard Hassenstein. „Biologische Theorien und deren Einflüsse auf geistige Strömungen des 20. Jahrhunderts". Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 59 (1996) 7: 193-199

Friedrich A. Hayek. Der Weg zur Knechtschaft. Eugen Rentsch Verlag: Erlenbach bei Zürich, 1944; Nachdruck: Verlag Bonn Aktuell: München, 1991

Carlton I. Hayes. Nationalismus. Der Neue Geist-Verlag: Leipzig, 1929

Carlton I. Hayes. Nationalism. Macmillan: New York, 1960

Carlton I. Hayes. „Der Totalitarismus als etwas Neues in der Geschichte der westlichen Kultur". S. 86-100 in: Bruno Seidel, Siegfried Jenkner (Hg.). Wege der Totalitarismus-Forschung. Wege der Forschung CXL. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1974

Georg Wilhelm Hegel. Frühe politische Systeme. hg. von Gerhard Göhler. Ullstein: Frankfurt, 1974

Joseph Heininga, Allesandra Ciattine. „Schmidt, Wilhelm". ER 12: 8167-8170

Michael Henkel: Eric Voegelin zur Einführung. Junius: Hamburg, 1998

Rainer Hering. „Säkularisierung, Entkirchlichung, Dechristianiserung und Formen der Rechristianisierung in Deutschland". S. 120-164 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Eilert Herms. „Humanität". TRE 15: 661-682

Eilert Herms. „Weltanschauung". RGG 4: 1401-1405

Ekkehard Hieronymus. „Jörg Lanz von Liebenfels“. S. 131-148 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996

Manfred Hildermeier. Kommunismus und Stalinismus: ‚Säkularisierte Religion‘ oder totalitäre Ideologie?“. S. 91-112 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Dirk Hoeges. Niccolò Machiavelli: Die Macht und der Schein. C. H. Beck: München, 2000

Eric Hoffer. Der Fanatiker: Eine Pathologie des Parteigängers. Rowohlts Deutsche Enzyklopädie. Rowohlt: Reinbek, 1964

Karl Hoheisel. Das Urteil über die nichtchristlichen Religionen im Traktat De errore profanarum religionum des Iulius Firmicus Maternus. Diss.: Bonn, 1971

Karl Hoheisel. Das antike Judentum in christlicher Sicht: Ein Beitrag zur neueren Forschungsgeschichte. Studies in Oriental Religions 2. Otto Harrasowitz: Wiesbaden, 1978

Karl Hoheisel. „Geographische Umwelt und Religion in der Religionswissenschaft“. S. 123-164 in: M. Büttner u. a. Grundfragen der Religionsgeographie. Geographia Religionum 1. Dietrich Reimer: Berlin, 1985

Karl Hoheisel. „Leitbild und Über-Ich: Zur Wechselwirkung von Leitbild und Gefolgschaft“. Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1986: 26-41

Karl Hoheisel. „Reise durch die schöne neue Welt: Erscheinungsformen und Funktion literarischer und gelebter Utopien“. Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1986: 94-113

Karl Hoheisel. „Sterben und Weiterleben aus der Sicht von Juden und Christen“. S. 82-108 in: Hans Waldenfels (Hg.). Ein Leben nach dem Leben. Patmos: Düsseldorf, 1988

Karl Hoheisel. „Hermeneutik“: „C. Jüdisch. I. Alttestamentlich. II. Frühjüdisch“. RAC 14: 739-745

Karl Hoheisel. „Religionsgeographie und Religionsgeschichte“. S. 114-130 in: Hartmut Zinser (Hg.). Religionswissenschaft: Eine Einführung. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1988

Karl Hoheisel, Gisbert Rinschede. „Raumwirksamkeit von Religionen und Ideologien“. Praxis Geographie 19 (1989) 9 (Sept): 6-11

Karl Hoheisel. Kann der Tod auch sinnvoll sein? Was ist ursprünglich christlich in unseren Vorstellungen vom Leben im Jenseits?“. S. 83-90 in: Josef Franz Thiel. Der Tod – Ende oder Tor zum Leben? Tod und Jenseitsvorstellungen der Völker. Museum für Völkerkunde: Frankfurt, 1990

Karl Hoheisel. „Der Humanitätsgedanke in Antike und früher Kirche“. S. 9-26 in: Menschenrecht und Menschenwürde. Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1990. Röhrig: St. Ingbert, 1991

Karl Hoheisel. „Religiöser Fundamentalismus: Herkunft und Begriff“. S. 12-29 in: Hermann Kochanek (Hg.). Die verdrängte Freiheit: Fundamentalismus in den Kirchen. Herder: Freiburg, 1991

Karl Hoheisel. „Jahr“: „A. Nichtchristlich“. RAC 16: 1083-1105

Karl Hoheisel. „Eschatologie“. „I. Religionsgeschichtlich“. LThK 3: 865-866

Karl Hoheisel. „Zwischen Basiswissenschaft und Aberglaube: Zur Stellung der Astrologie in der europäischen Geschichte“. S. 12-35 in: Hermann Kochanek Hg.). Horoskop als Schlüssel zum Ich: Christlicher Glaube und Astrologie. Benno: Leipzig, 1995

Karl Hoheisel. „Höllen in nichtchristlichen Religionen“. Wort und Antwort 37 (1996): 3-8

Karl Hoheisel. „Die Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch“. S. 23-32 in: Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997

Karl Hoheisel, Michael Pauen. Die Ketzer und die Krise: Zur Einschätzung moderner Strömungen als gnostisch. Hofgeismarer Vorträge Bd. 7. Evangelische Akademie: Hofgeismar, 1997

Karl Hoheisel. „Alchemie“. HrwG 1: 421-423

Karl Hoheisel. „Jenseits“. HrwG 3: 318-326

Karl Hoheisel. „Ordal". HrwG 4: 285-288

Karl Hoheisel. „Do ut des". HrwG 2: 228-230

Karl Hoheisel. „Reliquien". HrwG 4: 434-439

Karl Hoheisel. „Religionsgeographie". HrwG 1: 108-120

Jacques D'Hondt. Verborgene Quellen des Hegelschen Denkens Akademie-Verlag: (Ost-)Berlin, 1983[2]

Jacques D'Hondt. Hegel und seine Zeit. Akademie-Verlag: (Ost-)Berlin, 1984[2]

Alan Hudson. „Outline of a Theory of Diglossia". S. 1-48 in: Joshua A. Fishman (Hg.). Focus on Diglossia. International Journal of the Sociology of Language 157. Mouton de Gruyter: Berlin, 2002

Manfred Hutter, Sylvia Hutter-Braunsar (Hg.). Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität. Alter Orient und Altes Testament 318. Ugarit-Verlag: Münster, 2004

In Memoriam Hans-Joachim Klimkeit: Reden. Alma Mater: Beiträge zur Geschichte der Universität Bonn 89. Bouvier: Bonn, 2000

George Alfred James. „Atheism". ER 1: 576-586

Friedrich Jodl. Geschichte der Ethik. Band 1 (Reprint von 1929[4]) und 2 (Reprint von 1923[3]). Magnus-Verlag: Essen, o. J. (1982)

Walter Jaeschke. „Säkularisierung". HrwG 5: 9-20

Wilfried Joest. „Die Allmacht Gottes und das Leiden des Menschen". S. 140-155 in: ders. Gott will zum Heil kommen: Gesammelte Aufsätze. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1977

Gerhard Kaiser. Pietismus und Patriotismus im Literarischen Deutschland: Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation. Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 24: Abteilung für abendländische Religionsgeschichte: Franz Steiner: Wiesbaden, 1961

Gerd-Klaus Kaltenbrunner. „Houston Stewart Chamberlains germanischer Mythos". Politische Studien 18 (1967): 568-583

Gerd-Klaus Kaltenbrunner (Hg.). Hegel und die Folgen. Herder: Freiburg, 1970

Georg Kamphausen. „I. Ideengeschichtliche Ursprünge und Einflüsse". S. 219-238 in: Willi Paul Adams u. a. (Hg.). Länderbericht USA I. Studien zur Geschichte und Politik 293/I. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1990

Günter Kehrer. „Beruf/Berufung". HrwG 2: 122-129

Günter Kehrer. „Bürgerliche Religion/Civil Religion". HrwG 2: 176-180

Günter Kehrer. „Legitimation/Legitimität". HrwG 4: 46-47

Günter Kehrer. „Religion, Definitionen der". HrwG 4: 418-425

Hubert Kiesewetter. Von Hegel zu Hitler. Hoffmann und Campe: Hamburg 1974

Hans G. Kippenberg. „Apokalyptik/Messianismus/Chiliasmus". HrwG 2: 9-26

Hartmut Kircher. Heinrich Heine und das Judentum. Bouvier: Bonn 1973

Johann Klier. Von der Kriegspredigt zum Friedensappell : Erzbischof Michael von Faulhaber und der Erste Weltkrieg: Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen katholischen Militärseelsorge. Miscellanea Bavarica Monacensia 154. UNI-Druck: München, 1991 (Diss.)

Hans-Joachim Klimkeit. „Der politische Hinduismus der Neuzeit". S. 94-108 in: Gunther Stephenson (Hg.). Der Religionswandel unserer Zeit im Spiegel der Religionswissenschaft. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1976

Hans-Joachim Klimkeit. „Das Kreuzessymbol in der zentralasiatischen Religionsbegegnung". S. 61-80 in: Gunther Stephenson (Hg.). Leben und Tod in den Religionen: Symbol und Wirklichkeit. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1985

Hans-Joachim Klimkeit. „Der Untergang des Manichäismus in West und Ost". S. 113-134 in: Hartmut Zinser (Hg.). Der Untergang der Religionen. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1986

Hans-Joachim Klimkeit. „Die Hochkultur des Buddhismus und seine ethischen Ideale". S. 145-160 in: Menschenrecht und Menschenwürde. Akademie Forum Masonicum Jahrbuch 1990. Röhrig: St. Ingbert, 1991

Friedrich Kluge, Elmar Seebold. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Walter de Gruyter: Berlin, 1999[23]

Andreas Knapp. Biologie und Moral. Impulse Nr. 24 (V/1986). EZW: Stuttgart, 1986

Joachim H. Knoll, Julius H. Schoeps (Hg.). Von kommenden Zeiten: Geschichtsprophetien im 19. und 20. Jahrhundert. Burg Verlag: Stuttgart/Bonn, 1984

Franz Köhler. Der Weltkrieg im Lichte der deutsch-protestantischen Kriegspredigt: Mohr: Tübingen, 1915

Karl-Heinz Kohl. „Naturreligion". HrwG 4: 230-233

J. Konrad. „Vorsehung". Sp. 1496 1499 in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6. Mohr: Tübingen, 1962[3]

Hans-Joachim Kraus. Theologische Religionskritik. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1982

Alfred Kruck. Geschichte des Alldeutschen Verbandes. Steiner: Wiesbaden, 1954

Peter Krüger. „Der Erste Weltkrieg als Epochenschwelle". S. 70-91 in: Hans Maier (Hg.). Wege in die Gewalt: Die modernen politischen Religionen. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt, 2000

Hiroshi Kubota. Religionswissenschaftliche Religiosität und Religionsgründung: Jakob Wilhelm Hauer im Kontext des Freien Protestantismus. Tübinger Beiträge zur Religionswissenschaft 5. Lang: Frankfurt, 2005

Hans Küng. Existiert Gott: Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit. dtv: München, 1983[2]

Walter Künneth. Politik zwischen Gott und Dämon: Eine christliche Ethik des Politischen. Lutherisches Verlagshaus: Berlin, 1954

Walter Künneth. Der Christ als Staatsbürger. TVG. R. Brockhaus: Wuppertal, 1984

Thomas K. Kuhn. „Das neuzeitliche Christentum und die Genese des Nationalismus als ‚politischer Religion'". S. 131-158 in: Georg Pfleiderer, Ekkehard W. Stegemann (Hg.). Politische Religion: Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes. Christentum und Kultur 3. TVZ: Zürich, 2004

Karl Kupisch. Kirchengeschichte V: 1815-1945. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1986[2]

Joachim Kuropka (Hg.). Zur Sache - Das Kreuz!: ... zum Problem nationalsozialistischer Herrschaft in einer agrarisch-katholischen Region. Vechtaer Druckerei und Verlag: Vechta, 1987

Rainer Lächele. „Protestantismus und völkische Religion im deutschen Kaiserreich". S. 149-163 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Berhard Lang. „Urmonotheismus". HrwG 5: 280-283

Berhard Lang. „Monotheismus". HrwG 4: 148-165

Susanne Lanwerd. „Dualismus". HrwG 2: 233-236

Hartmut Lehmann. „The Germans as a Chosen People: Old Testament Themes in German Nationalism". German Studies Review 14 (1991): 261-273

Hartmut Lehmann (Hg.). Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa: Bilanz und Perspektiven der Forschung. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 130. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997

Hartmut Lehmann. Säkularisierung: Der europäische Sonderweg in Sachen Religion. Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung 5. Wallstein: Göttingen, 2004

Ulrich Linse. Barfüßige Propheten: Erlöser der zwanziger Jahre. Siedler: Berlin, 1983

Ulrich Linse. „Säkularisierung oder neue Religiosität? Zur religiösen Situation in Deutschland um 1900". Recherches Germaniques 27 (1997): 117-141

Juan J. Linz. „Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion: Ersatzideologie gegen Ersatzreligion". S. 129-155: Hans Maier (Hg.). ‚Totalitarismus' und ‚Politische Religionen': Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd. I. Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 16. Ferdinand Schöningh: Paderborn, 1996

Karl Löwith. Die Hegelsche Linke: Texte ... Frommann: Stuttgart-Bad Canstatt, 1962[1]; 1988[2]

Karl Löwith. Weltgeschichte und Heilsgeschehen. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1979[7]

Karl Löwith. Sämtliche Schriften. Bd. 2.: Weltgeschichte und Heilsgeschehen: Zur Kritik der Geschichtsphilosophie. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart, 1983

Ralf Ludwig. Die Vorsokratiker für Anfänger. dtv: München, 2002

Adolf Lumpe, Hans Bietenhard. „Himmel". RAC 15: 173-212

John Macquarrie. „Panentheismus". TRE 25: 611-615

Daniel J. Mahoney. The Liberal Political Science of Raymond Aron: A Critical Introduction. Rowman & Littlefield: Lanham, 1991

Bernhard Maier. Die Religion der Germanen: Götter - Mythen - Weltbild. Beck: München, 2003

Johann Maier. „Vorsehung: II. Judentum." TRE 35: 323-327

Peter Manchester. „Eternity". ER 5: 2853-2857

Peter Meinhold. Die Religionen der Gegenwart. Herderbücherei 656. Herder: Freiburg, 1980[2]

Dietmar Meith. „Symbol". HrwG 5: 134-143

Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern: Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge: Ein theo-philologisches Wörterbuch. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1965

Gustav Menschen. Das Wunder im Völkerglauben. Pantheon: Amsterdam, 1942

Gustav Menschning. Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker. Leiden: Brill, 1957

Oskar Michel. Vorwärts zu Christus! Fort mit Paulus! Deutsche Religion. Walther: Berlin 1906[1]; 1906[3]

Jürgen Miethke. „Das Reich Gottes als politische Idee im späteren Mittelalter". S. 267-278 in: Jacob Taubes (Hg.). Religionstheorie und Politische Theologie. Bd. 3. Theokratie. Wilhelm Fink u. a.: München u. a., 1987

Heinrich Missalla. „Gott mit uns": Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914 - 1918. Kösel: München, 1968

Armin Mohler, Karlheinz Weißmann. Die Konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932: Ein Handbuch. ARES-Verlag: Graz, 2005[6]

Lawrence P. Morris. „Afterlife: Germanic Concepts". ER 1: 166-169

Michael Moxter. „Welt/Weltanschauung/Weltbild: III/1. Weltanschauung: Dogmatisch und philosophisch". TRE 35: 544-555

Wolfgang Ferdinand Müller. Die Vision des Christlichen bei Friedrich Heer. Salzburger theologische Studien 19. Tyrolia-Verlag: Innsbruck, 2002

Tamara Multhaupt. „Das Böse". HrwG 2: 142-143

Ulrich Nanko. „Wunder". HrwG 5: 386-389

Michael Naumann. Strukturwandel des Heroismus: Vom sakralen zum revolutionären Heldentum. Athenäum: Königstein, 1984

Rainer Neu. „Wunder: I. Religionsgeschichtlich". RGG 8: 1715-1717

Edda Neubacher. „Schicksal: I. Religionsgeschichtlich". LThK 9: 137-138

Johannes Neumann. „Recht". HrwG 4: 398-411

Friedrich Nietzsche. Der Wille zur Macht … Erstes und zweites Buch, Pläne und Entwurfe. Gesammelte Werke. Bd. 18. Musarion Verlag: München, 1926

Friedrich Nietzsche. Der Wille zur Macht … Drittes und viertes Buch, Nachträge. Gesammelte Werke. Bd. 19. Musarion Verlag: München, 1926

Robert A. Nisbet. The Quest for Community. Oxford University Press: London, 1969[3]

David Ògúnbilé. „God: African Supreme beings". ER 5: 3567-3579

Donate Pahnke, Hubert Seiwert. „Vatergott". HrwG 5: 300-303

David A. Pailin. „Natürliche Religion II.". TRE 24: 80-85

Sylwester Pajak. Urreligion und Uroffenbarung bei P. W. Schmidt. Studia Instituti: Missiologici Societatis Verbi Divini 20. Steyler Verlag: St. Augustin, 1978

Ina Ulrike Paul. „Paul Anton Lagarde". S. 45-93 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Michael Peters. Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914): Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland. Peter Lang: Frankfurt, 1996[2]

Koppel S. Pinson. Pietism as a Factor in the Rise of German Nationalism. Studies in History, Economics and Public Law 398. Columbia University Press: New York, 1934

Michael Plathow. „Vorsehung: V. Theologiegeschichtlich und dogmatisch". RGG 8: 1216-1217

Michael Plathow. „Vorsehung: VI. Religionsphilosophisch". RGG 8: 1217-1218

Horst Georg Pöhlmann. Der Atheismus oder der Streit um Gott. GTB Siebenstern 218. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 1984[4]

Horst Georg Pöhlmann. Abriss der Dogmatik: Ein Kompendium. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2002[6]

Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006

Karla Poewe. „Scientific Neo-Paganism and the Extreme Right Then and Today: From Ludendorff's Gotterkenntnis to Sigrid Hunke's Europas Eigene Religion". Journal of Contemporary Religion 14 (1999): 387-400

Peter von Polenz. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 3 Bde. 3. Bd.: 19. und 20. Jahrhundert. De Gruyter: Berlin, 1999

Edgar C. Polomé, Elizabeth Ashman Rowe. „Germanic Religion: An Overview". ER 5: 3445-3458

Karl R. Popper. Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. 2. Francke: Tübingen, 1980[6]

Johanna Prader. Der gnostische Wahn: Eric Voegelin und die Zerstörung menschlicher Ordnung in der Moderne. Passagen: Wien, 2005

Wilhelm Pressel. Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1967

Felicity J. Rash. The German Language in Switzerland: Multilingualism, Diglossia and Variation. German Lingustic and Culturla Studies 3. Bern: Lang, 1998

Wulff D. Rehfus. Die Vernunft frißt ihre Kinder: Zeitgeist und Zerfall des modernen Weltbilds. Hoffmann und Campe: Hamburg, 1990

Bryan S. Rennie. „Eliade, Mircea: Further Considerations". ER 4: 2757-2763

Christiane Reuter-Boysen. „Im Widerstreit: Karl May". S. 699-710 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Horst E. Richter. Der Gotteskomplex: Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen. rororo. Rowohlt: Reinbek, 1986

Martin Riesebrodt. „Die amerikanischen Religionen. 1. Der protestantische Rahmen". S. 469-485 in: Willi Paul Adams u. a. (Hg.). Länderbericht USA II. Studien zur Geschichte und Politik 293/II. Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn, 1990

Werner H. Ritter u. a. Der Allmächtige. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1997[2]

Roland Robertson. „Economics and Religion". S. 1-11 in: Mircea Eliade. The Encyclopedia of Religion. 5. Bd. Macmillan: New York, 1987

Jan Rohls. „Sinn und Geschmack fürs Unendliche: Aspekte romantischer Kunstreligion". Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie 27 (1985): 1-24

Hartmut Rosenau. „Natur". TRE 24: 98-107

Elizabeth Ashman Rowe. „Germanic Religion: History of Study". ER 5: 3458-3461

Jörg Rüpke. „Krieg". HrwG 3: 448-460

Dagobert D. Runes (Hg.). The Dictionary of Philosophy. Philosophical Library: New York (NY), 1942

Richard Schaeffler. Einführung in die Geschichtsphilosophie. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1980[2]

Arnulf von Scheliha: Der Glaube an die göttliche Vorsehung. Eine religionssoziologische, geschichtsphilosophische und theologiegeschichtliche Untersuchung. Kohlhammer: Stuttgart, 1999

Heinz Robert Schlette (Hg.). Der moderne Agnostizismus. Patmos Paperback. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1979

Dale M. Schlitt. Hegel's Trinitarian Claim. E. J. Brill: Leiden, 1984

Thomas Schirrmacher, Hans-Georg Wünch und Stephan Zehnle. „Nachwort über die darbystische Lehre vom Dispensationalismus". S. 607-608 in: John F. Walvoord, Roy F. Zuck (Hg.). Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. Bd. 1. 1. Mose - 2. Samuel. Hänssler: Neuhausen, 1985

Thomas Schirrmacher. Zur Kritik der marxistischen Sagen- und Märchenforschung und andere volkskundliche Beiträge. 1991[1]; 2002[2]

Thomas Schirrmacher. „Lexikon des Christentums". S. 8-267 in: Harenberg Lexikon der Religionen. Harenberg Verlag: Düsseldorf, 2002

Thomas Schirrmacher. Scham- oder Schuldgefühl? Die christliche Botschaft angesichts von schuld- und schamorientierten Gewissen und Kulturen. VKW: Bonn, 2005

Günther Schiwy. Abschied vom allmächtigen Gott. Kösel: München, 1995

Wilhelm Schmidt. Ursprung und Werden der Religion: Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. Aschendorff: Münster, 1930

Wilhelm Schmidt. Der Ursprung der Gottesidee. Band X. Aschendorff: Münster, 1952

Frank Schnoor. Mathilde Ludendorff und das Christentum: Eine radikale völkische Position in der Zeit der Weimarer Republik und des NS-Staates. Deutsche Hochschulschriften 1192. Egelsbach: Hänsel-Hohenhausen, 1998 (Diss. Kiel)

Stefanie von Schnurbein. Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus. Claudius: München, 1993

Stefanie von Schnurbein. „Die Suche nach einer ‚arteigenen' Religion in ‚germanisch-, und ‚deutschgläubigen' Gruppen". S. 172-185 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung' 1871-1918. Saur: München, 1996

Stefanie von Schnurbein. „Transformation völkischer Religion seit 1945". S. 409-429 in: Stefanie von Schnurbein, Justus H. Ulbricht (Hg.). Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe „arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2001

Stefanie von Schnurbein. „Neugermanisches Heidentum. Kontext - Ideologie - Weltanschauung". S. 51-67 in: Matthias Pöhlmann (Hg.). Odins Erben: Neugermanisches Heidentum: Analysen und Kritik. EZW-Texte 184/2006. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Berlin, 2006

Helmut Schoeck. Soziologisches Wörterbuch. Herder: Freiburg, 1961[1]; 1982[11]

Helmut Schoeck. Geschichte der Soziologie. Karl Alber Verlag: Freiburg, 1964; Herder: Freiburg, 1974[Tb]

Helmut Schoeck. Der Neid: Die Urgeschichte des Bösen. F. A: Herbig: München, 1966[1]; Herder: Freiburg, 1977[5]; F. A. Herbig: München 1980[6]

Helmut Schoeck. Die 12 Irrtümer unseres Jahrhunderts. Herbig: München, 1985

Helmut Schoeck. Der Neid und die Gesellschaft. Ullstein: Frankfurt, 1987[Tb]

Hans-Joachim Schoeps. Jüdischer Glaube in dieser Zeit. Philo Verlag: Berlin, 1932

Hans-Joachim Schoeps. Was ist und was will die Geistesgeschichte: Über Theorie und Praxis der Zeitgeistforschung. Musterschmidt: Göttingen, 1959[1]; 1970[2]

Hans-Joachim Schoeps. Jüdisch-christliches Religionsgespräch in neunzehn Jahrhunderten. Jüdischer Verlag - Athenäum: Königstein, 1984

Werner Schultz. „Schleiermachers Theorie des Gefühls und ihre theologische Bedeutung". Zeitschrift für Theologie und Kirche 53 (1956): 75-103

Heiko Schulz. „Schicksal: IV-. Philosophisch". TRE 30: 116-122

Wolfgang Schrage: Vorsehung Gottes? Zur Rede von der providentia Dei in der Antike und im Neuen Testament. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005

Klaus Schreiner. „Messianismus: Bedeutungs und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmuster". S. 1-44 in: Klaus Hildebrand (Hg.). Zwischen Politik und Religion: Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 59. R. Oldenbourg: München, 2003

Bruno Seidel, Siegfried Jenkner (Hg.). Wege der Totalitarismus-Forschung. Wege der Forschung CXL. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1974

Hubert Seiwert. „Opfer". HrwG 4: 268-284

Gerald T. Sheppard, William E. Herbrechtsmeier. „Prophecy: An Oberview". ER 11: 7423-7429

Gregor Siefer. „Sakralisierung der Geschichte und Säkularisierung des Glaubens im Europa und Deutschland des 20. Jahrhunderts". S. 119-133 in: Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978

Rudolf Simek. Der Glaube der Germanen. TOPOS-plus-Taschenbücher 495. Lahn-Verlag: Limburg, 2005

Rudolf Simek. Götter und Kulte der Germanen. Beck: München, 2004

Jane I. Smith. „Afterlife: An Overview". ER 1: 127-135

Robert Spaemann, Reinhard Löw. Die Frage Wozu?: Geschichte und Wiederentdeckung des teleologischen Denkens. R. Piper Verlag: München, 1985[2]

Bernard Spolsky. „Diglossia in Hebrew in the Late Second Temple Period". Southwest Journal of Linguistics 10 (1991): 85-104

Bernard Spolsky, Robert L. Cooper. The Languages of Jerusalem. Oxford: Clarendon Press, 1991

Ethelbert Stauffer. Jerusalem und Rom. Dalp-Taschenbücher 331. Francke Verlag: Berlin, 1957

Gordon Stein (Hrsg.): The Encyclopaedia of Unbelief. Bd. 1–2. Prometheus, New York 1985

Friedrich Stentzler. „Ideologie". HrwG 3: 210-217

Gunther Stephenson (Hg.). Leben und Tod in den Religionen: Symbol und Wirklichkeit. Wiss. Buchges.: Darmstadt, 1985

Joachim Stark: Das unvollendete Abenteuer: Geschichte, Gesellschaft und Politik im Werk Raymond Arons. Würzburg: Königshausen und Neumann 1986

Dolf Sternberger. Heinrich Heine und die Abschaffung der Sünde. Suhrkamp: Frankfurt, 1976[Tb]

Erhard Stolting. „Charismatische Aspekte des politischen Führertums: Das Beispiel Stalins". S. 45-74 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Fritz Stolz (Hg.). Religion zu Krieg und Frieden. Religionswissenschaftliche Ringvorlesung. Theologischer Verlag: Zürich, 1986

Lawrence E. Sullivan. „Nature: Worship of Nature". ER 9: 6438-6441

Uriel Tal. Christians and Jews in Germany: Religion, Politics, and Ideology in the Second Reich, 1870-1914. Cornell University Press: Ithaca (USA), 1975

Jacob L. Talmon. The Origins of Totalitarian Democracy. Secker & Warburg: London, 1952

Jacob L. Talmon. Political Messianism: The Romantic Phase. Secker & Warburg: London, 1960

Jacob L. Talmon. Die Ursprünge der totalitären Demokratie. Westdeutscher Verlag: Köln, 1961

Jacob L. Talmon. Politischer Messianismus. Westdeutscher Verlag: Köln, 1963[2]

Shemaryahu Talmon, Gregor Siefer (Hg.). Religion und Politik in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts: Ein Symposium mit israelischen und deutschen Wissenschaftlern. Keil Verlag: Bonn, 1978

Heinz Theisen. Katastrophenstimmung und freiheitliche Demokratie. Bibliothek Wissenschaft und Politik 33. Verlag Wissenschaft und Politik: Köln, 1985

Gerd Theißen. Argumente für einen kritischen Glauben: oder: Was hält der Religionskritik stand? Theologische Existenz heute 202. Chr. Kaiser: München, 1978[2]

Josef Franz Thiel. Der Tod – Ende oder Tor zum Leben? Tod und Jenseitsvorstellungen der Völker. Museum für Völkerkunde: Frankfurt, 1990

Helmut Thielicke. Theologische Ethik. 2. Bd. 2. Teil: Ethik des Politischen. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1987[4]

Ernst Topitsch. Gottwerdung und Revolution. UTB. Verlag Dokumentation: Pullach, 1973

Ernst Topitsch. Die Sozialphilosophie Hegels als Heilslehre und Herrschaftsideologie. Piper: München, 1981[2]

Ernst Topitsch. „Weltbild“. HrwG 5: 355-366

Monika Tworuschka. „Fatalismus“. HrwG 2: 422-424

Justus H. Ulbricht. „‚Veni creator spiritus‘ oder: ‚Wann kehrt Bald[u]r heim?‘: Deutsche Wiedergeburt als völkisch-religiöses Projekt“. S. 161-172 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Frank Unger. „Christlicher Fundamentalismus in den Vereinigten Staaten von Amerika“. S. 267-292 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

L. Lombardi Vallauri, Gerhard Dilcher. Christentum, Säkularisation und modernes Recht / Cristianesimo, Secolarizzazione e diritto moderno. Nomos u. a. Baden-Baden/Milano, 1981

Eric Voegelin. Wissenschaft, Politik und Gnosis. Kösel: München, 1959

Eric Voegelin. Anamnesis. Zur Theorie der Geschichte und Politik. Piper: München, 1966; Alber: Freiburg, 2005

Eric Voegelin. Autobiographische Reflexionen. Fink: München, 1994

Eric Voegelin. Der Gottesmord: Zur Genese und Gestalt der modernen politischen Gnosis. Fink: München, 1999

Markus Vogt. Sozialdarwinismus: Wissenschaftstheorie, politische und theologisch-ethische Aspekte der Evolutionstheorie. Herder: Freiburg, 1997

Manfred Voigts. „Jüdischer und universalistischer Messianismus“. S. 75-92 in: Richard Faber (Hg.). Politische Religion – religiöse Politik: Herbert Cancik zum 60. Geburtstag. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1997

Stefan Volkmann. „Schicksal: II. Religionsphilosophisch“. RGG 7: 885-886

Stefan Volkmann. „Schicksal: III. Dogmatisch“. RGG 7: 887-889

Der Volks-Brockhaus. F. A. Brockhaus: Leipzig, 1931[8]

Der Volks-Brockhaus. F. A. Brockhaus: Leipzig, 1940[9]

Otto Vossler. Geschichte als Sinn. suhrkamp taschenbuch 893. Suhrkamp: Frankfurt, 1983[1]

Christian Walther. Typen des Reich-Gottes-Verständnisses: Studien zur Eschatologie und Ethik im 19. Jahrhundert. Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, Reihe 10, Bd. 20. Kaiser: München, 1961

Michael Walzer. The Revolution of the Saints: A Study in the Origins of Radical Politics. Harvard University Press: Cambridge (MA), 1965

Manabu Waida. „Miracles: An Overview“. ER 9: 6049-6055

Geoffrey Wainwright. „Lord’s Prayer“. ER 8: 5516-5518

Franz Josef Weber. Fragmente der Vorsokratiker. Schöningh: Paderborn, 1976

Jürgen Werbick. „Schicksal: III. Systematisch-theologisch“. LThK 9: 140-141

Eckart Wiesenhütter. Religion und Tiefenpsychologie. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh,1977

Wilhelm Weischedel. Die philosophische Hintertreppe. dtv: Frankfurt, 1976[2]

Hans Wißmann. „Natürliche Religion I.“. TRE 24: 78-80

Allen W. Wood. „Deism“. ER 4: 2251-2252

William Wrede. Paulus. Mohr: Tübingen, 1904[1]; 1907[2]

Augustinus Karl Wucherer u.a. (Hg.). Weltphänomen Atheismus. Herder: Freiburg, 1979

Helmut Zander. „Sozialdarwinistische Rassentheorien aus dem okkulten Untergrund des Reiches“. S. 224-251 in: Uwe Puschner u. a. (Hg.). Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918. Saur: München, 1996

Hartmut Zinser (Hg.). Der Untergang der Religionen. Dietrich Reimer Verlag: Berlin, 1986

Hartmut Zinser. „Atheismus“. HrwG 2: 97-103

Hartmut Zinser. „Pseudoreligion“. HrwG 4: 359

Reinhold Zippelius. Geschichte der Staatsideen. C. H. Beck: München, 1989[6]

Hans Zirker. Religionskritik. Patmos: Düsseldorf, 1982

Vom selben Verfasser erschien im Verlag für Kultur und Wissenschaft
eine Dissertation in Cultural Anthropology
an der Pacific Western University, Los Angeles:

Thomas Schirrmacher

„Der göttliche Volkstumsbegriff" und der „Glaube an Deutschlands Größe und heilige Sendung": Hans Naumann als Volkskundler und Germanist im Nationalsozialismus

Disputationes linguarum et cultuum orbis – Untersuchungen zu den Sprachen und Kulturen der Welt, *Sectio V: Volkskunde und Germanistik* (ISSN 0938-8834)
Band 2

2 Bände zus. 606 S. (1992) Neuauflage in einem Band (2000).
45.00 € (freier Preis). ISBN 978-3-932829-16-1

Hans Naumann (1886-1951) war Professor für Ältere Germanistik und Volkskunde in Frankfurt (1921-1931) und Bonn (1932-1945). Berühmt ist seine volkskundliche ‚Theorie vom gesunkenen Kulturgut', nach der die unteren Schichten die Kultur der oberen Schichten kopieren. An ihr hielt Naumann auch im Dritten Reich fest, obwohl sie den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war und Naumann im Dritten Reich gefragter Festredner war.

So wird Naumann zum Musterbeispiel des komplizierten Verhältnisses von Wissenschaft und Nationalsozialismus. Naumann war Rektor der Universität Bonn, als *Karl Barth* seinen Eid auf Hitler verweigerte. Naumann lehnte das Vorgehen gegen Barth ebenso ab wie den Entzug der Ehrendoktorwürde von *Thomas Mann*. Diese und andere im Band diskutierten Ereignisse lassen Naumann weit die Volkskunde hinaus für jeden Erforscher des Dritten Reiches interessant erscheinen.

So wird die minutiöse Rekonstruktion des Lebens und Wirkens Naumanns in dieser kulturanthropologischen Dissertation auch zu einem lebendigen Bild der Wissenschaft unter dem Nationalsozialismus. Das umfangreiche Datenmaterial, auch zur Geschichte der Volkskunde an den Universitäten Bonn und Köln, ermöglicht eigenständige Weiterarbeit.

In der vorliegenden Untersuchung wird auf der Grundlage aller verfügbaren Texte und Reden Hitlers seine Verwendung der religiösen Begrifflichkeit untersucht und gezeigt, dass diese sich Hitlers weltanschaulichem Denken so einfügte, dass eine eigenständige Kriegsreligion in scharfem Gegensatz zur christlichen Religion entstand. Dabei wird Hitlers Weltanschauung als von 1919 bis 1945 weitgehend gleichbleibend erwiesen und als Triebfeder seines Handelns verstanden.

Aus den Thesen:

3. These: Die religiöse sprachliche Konnotation vieler Begriffe Hitlers, die für sich genommen auch in nichtreligiöser Sprache Verwendung finden (z. B. Reich, Glaube, Segen), wenden sich inhaltlich zu einer Religion, weil diese Begriffe durch das Wirken Gottes zusammengehalten und legitimiert werden ...

4. These: Hitler hat in einem Maße wie nie zuvor religiöse Begriffe seiner Umwelt auf politische Belange übertragen ...

16. These: Bei Hitler handelt es sich bei Ausdrücken wie „Gott", „Herrgott", „Herr", „Allmächtiger", „Allmacht", „Schöpfer", „Lenker", „ewiger Richter", „Vorsehung", „Schicksal", aber auch das Walten der Natur und der Naturgesetze, immer um dieselbe Größe.

17. These: Der Gott Hitlers ist ein eindeutig monotheistischer Gott, zugleich aber ein Gott, der mit der christlichen Dreieinigkeit nichts zu tun hat.

21. These: Kern des Gottesbildes Hitlers ist der ‚Kriegsgott'. Gott hilft dem Stärkeren, dem Kämpfenden, dem an den Sieg Glaubenden. Dafür hat Hitler stehende Redewendungen zitiert und geschaffen, die er wie Glaubenssätze immer und immer wieder vorträgt.

22. These: Hitler hat den Ersten Weltkrieg eigentlich nie beendet, sondern in seiner Weltanschauung fortgesetzt. In Hitlers religiösem und weltanschaulichem Denken war der Krieg nie zu Ende gekommen und würde nie zu Ende kommen ...

23. These: Hitlers Glaube ist eine Kriegsreligion, die nicht nur ... eine religiöse Begründung für einen Krieg liefert, sondern den fortwährenden Krieg selbst in den Rang des höchsten Gebotes Gottes erhebt und damit auch den Frieden zu einem Krieg bei schweigenden Waffen macht.

Thomas Schirrmacher (geb. 1960) ist Professor für Religionssoziologie an der Staatlichen Universität Oradea, Rumänien und hat einen Lehrstuhl für Internationale Entwicklung an der ACTS University in Bangalore, Indien. Außerdem ist er Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Zürich, Innsbruck, Prag, Ankara), einer theologischen Hochschule für Berufstätige, und lehrt dort Ethik und Religionswissenschaft.

Er studierte Theologie in der Schweiz und den Niederlanden, Vergleichende Religionswissenschaft, Völkerkunde und Soziologie in Bonn und Kulturanthropologie in den USA. Er promovierte in Ökumenischer Theologie (Niederlande), Kulturanthropologie (USA) und mit vorliegender Arbeit in Vergleichender Religionswissenschaft (Deutschland) und erhielt 1997 und 2006 zwei Ehrenpromotionen aus den USA und aus Indien.

Thomas Schirrmacher ist Sprecher für Menschenrechte der Weltweiten Evangelischen Allianz und Direktor von deren 2006 gegründeten Internationalen Institut für Religionsfreiheit (Bonn, Kapstadt, Singapur).



ISBN 978-3-938116-31-9

Verlag für Kultur und Wissenschaft
(Culture and Science Publ.)